UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters.

Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive

bearbeitet von

Dr. Ludwig Pastor,
ordentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck.

Zweiter Band.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zum Tode Sixtus' IV.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1889.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Geschichte der Päpste

im Zeitalter der Renaissance

bis zum Tode Sixtus' IV.

Von

Dr. Ludwig Pastor,
ordentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck.

31484
12/12/93.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1889.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

*‚Dissident invicem christiani principes et que contra infideles arma inferre debuissent, in sua latera convertunt et nemo eos composuit. Laxati sunt clericorum mores et facti sunt laicis in scandalum et ruinam et defuit disciplina. Vilescit in dies ecclesie auctoritas et censurarum potencia pene enervata videtur et quis reintegravit eam? Romana curia in multis deformata est et quis reformavit eam?‘

Aus der *Rede des Bischofs von Torcello, Domenico de' Domenichi, an die zur Papstwahl versammelten Cardinäle. 1458 Aug. 16. Cod. Vat. 3675. Vatic. Bibliothek.

‚Fluctuat saepe numero Apostolica navis, sed non demergitur; concutitur, sed non frangitur; oppugnatur, sed non expugnatur. Tentari sinit Deus electos suos, vinci non sinit.‘

Pius II. in der Bulle ‚Vocavit nos‘ vom 13. Oct. 1458.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Entered according to Act of Congress, in the year 1890, by *Joseph Gummersbach* of the firm of **B. Herder**, St. Louis, Mo., in the Office of the Librarian of Congress at Washington, D. C.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhalt.

Erstes Buch.

Pius II. 1458—1464.

Einleitender Rück- und Vorblick: Renaissance, Türkengefahr und kirchliche Reform. Nicolaus V. und Calixtus III. Tod des Cardinals Capranica 3—4.

I. Wahl Pius' II. Die Befreiung Europa's von der Schmach osmanischer Herrschaft das Ideal seines Pontificats. — Friedliche Politik in Italien — Leben und Eigenart des Papstes. Stellung zu den Humanisten und literarische Thätigkeit.

Erregung anläßlich der Papstwahl — Bedeutung des frühen Hinscheidens Cardinal Capranica's — Candidatur Piccolomini's 5—7. Rede des D. de Domenichi — Wahlcapitulation — Berichte über Piccolomini's Erhebung 7—13. Pius' II. Kreuzzugseifer und Friedenspolitik 14—16. Obedienzgesandtschaften — Einladungen zu einem Congreß nach Mantua 16—18. Aussöhnung mit Ferrante I. — Beruhigung der Römer 18—22.

Lebensweise und Charakter Pius' II. — seine Vorliebe für Reisen — Schilderung derselben 22—26. Zurückhaltende Stellung gegenüber den Humanisten 27—29. Literarische Thätigkeit Pius' II., besonders seine ‚Denkwürdigkeiten' 29—32.

II. Die orientalische Frage und der Congreß zu Mantua 1459—1460.

Reise Pius' II. von Rom nach Perugia 33—36. Verhandlungen mit Siena wegen Aenderung der dortigen Verfassung — Aufenthalt in Siena 36—39. Pius II. in Florenz, Bologna und Ferrara — sein Empfang in Mantua 40—43. Klagen des Papstes über das Ausbleiben der Eingeladenen und seine neuen Mahnschreiben 43—44. Der Versuch einiger Cardinäle, Pius zur Heimkehr zu bewegen, scheitert 44—45.

Auffallende Haltung des Kaisers gegenüber dem Türkencongresse — Gleichgiltigkeit der deutschen Fürsten — ablehnende Stellung von Frankreich, Florenz und Venedig 45—49.

Hilfesuchende Boten aus dem Osten in Mantua — Ankunft der burgundischen Gesandten — Lauheit derselben 50—52. Bedeutung des Eintreffens von Fr. Sforza in Mantua — Haltung der Venetianer 52—55.

Eröffnung des Congresses am 26. September 1459: Reden Pius' II. und Bessarions 55—58. Der Türkenkrieg beschlossen — Verhandlungen darüber mit den italienischen Gesandten — Widerstand der Florentiner und Venetianer 58—60.

Polnische und savoyische Gesandte — Abreise Fr. Sforza's 61. Heimburg beleidigt den Papst 62. Unbefriedigende Verhandlungen mit den Gesandten Karls VII., René's und des Jean von Calabrien 62—66. Heimburg schürt die Zwietracht der deutschen Gesandten — deren Scheinzusage — Albrecht von Brandenburg in Mantua 67—68.

Schluß des Congresses — Bulle zum Schutz der monarchischen Verfassung der Kirche 68—71.

III. Der neapolitanische Thronstreit und seine Rückwirkung auf den Kirchenstaat. Republikanische Bewegungen in Rom 1460—1461. — Begünstigung der Piccolomini und der Sienesen. Demüthigung der Savelli und Malatesta.

Beginn und Entwicklung des Streites zwischen den Häusern Anjou und Aragon um Neapel 72—75. Rückwirkung desselben auf Rom — Treiben des Tiburzio und Valeriano di Maso. Einbruch des Piccinino in die Sabina 75—77. Die Rückkehr des Papstes beruhigt zeitweilig Rom — Hinrichtung der Unruhestifter 77—79.

Niederlagen der Franzosen 1461 79. Neue Unruhen in Rom — Unterwerfung des J. Savelli 80—81.

Sigismondo Malatesta als Vertreter der falschen Renaissance — heidnischer Charakter des Tempels der Malatesta zu Rimini 81—84. Sigismondo besiegt die Päpstlichen — wie Fr. Sforza den schwankenden Papst aufs neue für das Haus Aragon gewinnt 84—85. Ende des neapolitanischen Thronstreites 86.

Begünstigung der Piccolomini und Sienesen durch den Papst 87—88.

Vernichtung der Macht der Malatesta 1463 88—90.

IV. Auflehnung gegen die päpstliche Autorität in Frankreich und Deutschland.

1. Halbschismatische Stellung Frankreichs infolge der pragmatischen Sanction von 1438 — Verurtheilung dieses Gesetzes durch Pius II. 91—93. Widerstand der Universität und Karls VII. 93—95.

Regierungsantritt Ludwigs XI. — Intriguenspiel des J. Jouffroy — bedingungslose Abschaffung der pragmatischen Sanction durch Ludwig XI., um Pius II. vom Bunde mit Ferrante abzuziehen 95—99. Schwanken des Papstes — seine Schilderung der bedrängten Lage des Heiligen Stuhles in weltlicher und geistlicher Beziehung, März 1462 100—103. Französische Gesandte in Rom versuchen mit Berufung auf die Aufhebung der pragmatischen Sanction vergeblich, Pius II. zu einer Aenderung seiner neapolitanischen Politik zu bestimmen — ihre Drohungen 104—108.

Zunehmende Entfremdung Ludwigs XI. und Pius' II. — romfeindliche Ordonnanzen des französischen Königs 108—110.

2. Verwirrter Zustand Deutschlands 111—112. Vergebliche Friedensbemühungen Bessarions 112—115.

Diether von Isenburg und sein Streit mit Pius II. 115—118. Der Reichstag zu Wien 118—119. Entmuthigung Bessarions — seine Schilderung der deutschen Opposition und seine Heimkehr 119—123.

Agitation Diethers gegen den Heiligen Stuhl 123—125.

Genesis des Streites zwischen Cusa und Sigmund von Tirol 125—129. Vermittelnde Thätigkeit Pius' II. 129—130.

Cusa von Sigmund gefangen genommen — Appellation des Tirolerherzogs, der gebannt wird 130—131. Heimburgs Streitschriften und Gegenmaßregeln Roms 132—134.

Verbindung Diethers mit Sigmund 134. Seine Appellation an ein Concil und sein Wirken auf dem Tage zu Nürnberg gegen Papst und Kaiser — Gegenmaßregeln der letzteren 134—140.

Niederlage der antipäpstlichen Opposition auf dem Tage zu Mainz — Erhebung Adolfs von Nassau zum Erzbischof von Mainz 140—142.

Kampf zwischen Adolf und Diether — Aussöhnung Diethers mit Rom 142—146.

Hartnäckigkeit des Sigmund von Tirol 147. Friedrich III. vermittelt einen Vergleich 147—148.

V. Versuch der Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche.

Charakteristik der Compactaten — ihre Verletzung durch die Utraquisten 149—151.

G. Podiebrads zweideutiges Spiel in der Kirchenfrage — sein Hinhalten des Heiligen Stuhles 151—155.

Anerkennung des Utraquismus durch Podiebrad 155.

Böhmische Gesandtschaft nach Rom — Audienz derselben bei Pius II., welcher die Compactaten für aufgehoben erklärt 155—160.

Unhaltbare Stellung Podiebrads — seine Verbindung mit dem abenteuerlichen A. Marini 160—162.

Der Böhmenkönig entscheidet sich endgiltig für den Utraquismus und verhaftet den päpstlichen Nuntius 162—165. Fürsprache Friedrichs III. für Podiebrad, gegen den zuletzt doch der Proceß eingeleitet wird 165—167.

VI. Die orientalische Frage 1460—1463. Lässigkeit der italienischen Mächte. Gesandte und Flüchtlinge aus dem Osten in Rom. Die letzten Paläologen. Charlotta von Lusignan. Mahnschreiben Pius' II. an den Sultan, Christ zu werden. Das Haupt des Apostels Andreas in Rom. Entdeckung der Alaungruben von Tolfa. Trapezunt, Lesbos und Bosnien von den Osmanen unterjocht. Beschluß des Papstes, sich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen.

Eroberungen der Türken seit 1459 — Gegenanstrengungen Pius' II. Lässigkeit der Italiener 168—171.

Orientalische Gesandtschaften bei Pius II. (Moses Giblet — Lodovico von Bologna) 171—174.

Der Despot von Morea und die Königin von Cypern hilfeflehend in Rom 174 bis 178. Der Fall von Sinope und Trapezunt 178.

Mahnschreiben Pius' II. an den Sultan, Christ zu werden 178—180. Die Feier der Ankunft des Andreashauptes in Rom, April 1462 180—182.

Entdeckung der Alaungruben in Tolfa 182—184.

Lesbos und Bosnien von den Türken erobert 184—186. Plan Pius' II., sich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen 186—187.

VII. Reformpläne. Verbesserung der Orden. — Maßregeln zum Schutze der Juden und Neger. — Die Widerrufungsbulle. Vertheidigung der kirchlichen Freiheit. Bestrafung von Irrlehrern. Der Streit über das Blut Christi. Kirchenfeste. Canonisation der Caterina von Siena. Cardinalsernennungen. — Förderung der Kunst. Siena und Pienza.

Reformvorschläge von Cusanus und D. de Domenichi 188—192.

Gute Absichten Pius' II. — sie kommen nur zum kleinen Theile zur Ausführung Verbesserung der Orden 192—195. Begünstigung der Observanten 195—196. Pius II. schützt die Neger und Juden 196—197.

Widerrufsbulle vom J. 1463 — Vertheidigung der kirchlichen Freiheit und Bestrafung von Irrlehrern 197—200.

Der Streit der Franziskaner und Dominikaner über das Blut Christi bleibt unentschieden 200—201.

Glänzende Feier des Fronleichnamsfestes — Caterina von Siena heilig gesprochen 201—204.

Charakteristik der 1460 und 1461 ernannten Cardinäle 204—210.

Förderung der Kunst in Rom und Siena 210—213.

Pienza, die ‚Piusstadt' — eine Schöpfung edler Frührenaissance 213—216.

VIII. Kreuzzug und Tod Pius' II.

Venedigs ablehnende Haltung gegenüber dem Kreuzzugsplan Pius' II. 217—219.

Der Fall Bosniens und seine Bedeutung 219—221. Philipp von Burgund zum Kreuzzuge bereit — Bessarion in Venedig, wo endlich der Türkenkrieg beschlossen wird — Offensivbund zwischen Venedig und Ungarn 221—223.

Verhandlungen Pius' II. mit den burgundischen und italienischen Gesandten — Widerstand der Florentiner 223—226. Das Consistorium vom 23. September 1463 226—228. Vorbereitungen zum Kreuzzuge, der am 22. October feierlich verkündet wird 228—232.

Lässigkeit der Fürsten 232—233. Ausgaben des Papstes für den heiligen Krieg 234. Kämpfe der Venetianer in Ungarn mit den Türken 235—237.

Ausflüchte der Herzoge von Burgund und Mailand und die Abneigung der Florentiner gegen den Türkenkrieg 237—240.

Philipp von Burgund bricht sein Kreuzzugsgelübde — sonstige Hindernisse des Kreuzzugs, an welchem der Papst unbeugsam festhält 240—245.

Kreuzfahrer erscheinen in Italien 245—246. Reise Pius' II. nach Ancona 246 bis 250. Neue Enttäuschungen Pius' II. — Zögern des Cardinals Forteguerri 250—252. Selbstsüchtige Politik der Venetianer — Zögern des Dogen 252—256. Der Tod des Papstes (August 1464) 256—257 — ein schwerer Schlag für Orient und Occident 258—259.

Das Papstthum als Träger des Kreuzzugsgedankens — Rückblick auf den Pontificat Pius' II. 260—261.

Zweites Buch.

Paul II. 1464—1471.

I. Das Conclave und die Wahlcapitulation von 1464. Charakter und Lebensweise Pauls II. — Seine Sorge für die Stadt Rom und den Kirchenstaat.

Befürchtungen wegen der Freiheit der Papstwahl — Candidaten für die höchste Würde 265—268. Rede des D. de' Domenichi — Charakter der Wahlcapitulation 268—270.

Erhebung des P. Barbo (August 1464) 270—272. Vorleben des neuen Papstes und sein Charakter 272—274. Die Papstkrönung und die Obedienzgesandtschaften 275—277.

Abänderung der Wahlcapitulation und gespanntes Verhältniß zu den Cardinälen 277—280. Verschlossenheit und Unzugänglichkeit Pauls II. — Mißstimmung gegen ihn 280—282.

Großartige Mildthätigkeit Pauls II. und seine Sorge für Rom 282—284. Der römische Carneval 284—285.

Vortreffliche Regierungsweise Pauls im Kirchenstaate 285—287.

II. Paul II. und die Renaissance. Die ‚Verschwörung' des Jahres 1468 und die Aufhebung der römischen Akademie. Platina und Pomponius Laetus. Die Buchdruckerkunst in Rom. Des Papstes Kunstsammlung im Palast von S. Marco und seine Sorge für die antiken Monumente.

Christliche und heidnische Renaissance — Schmähsucht der Humanisten 288—289.

Paul II. hebt die Anordnungen Pius' II. betreffend die Kanzlei-Abbreviatoren auf — Widerstand der letzteren — Verhaftung Platina's 289—292.

Pomponius Laetus als Vertreter der heidnischen Renaissance — heidnisch-republikanische Geheimbündelei der römischen Akademiker 292—295.

Die ‚Verschwörung' des Jahres 1468 — Berichte des Canensius und der mailändischen Gesandten 295—300. Unwahrhaftigkeit der Erzählung Platina's, der gleich P. Laetus während seiner Gefangenschaft eine sehr klägliche Rolle spielt 300—303.

Politische Seite der ‚Verschwörung' — Einschreiten Pauls II. gegen die heidnische Renaissance 303—306. Rechtfertigung dieser Maßnahme durch die neuere Katakombenforschung 306—307.

Platina rächt sich durch eine biographische Caricatur Pauls II. 307—308.

Paul II. kein ‚Wissenschaftshasser' — Förderung der Gelehrten und der Buchdruckerkunst durch den Papst 308—313 — seine Sorge für die antiken Monumente 313.

Großartige Kunst- und Antikensammlung Pauls II. — seine Thätigkeit für die künstlerische Renaissance — der Palast von S. Marco 313—317.

III. Der Krieg gegen die Türken. Scanderbeg in Rom.

Bedeutung des Todes Pius' II. für die Kreuzzugsfrage — Stellung Pauls II. zu derselben 318—319. Unbefriedigende Verhandlungen mit den italienischen Mächten 319—321.

Opfer Pauls II. für Ungarn — Haltung Venedigs und Deutschlands 321—322.

Kämpfe in Albanien 323. Scanderbeg 1466/67 hilfesuchend in Rom — Sieg und Tod des Albaneserhelden — Fortleben seines Geistes bei seinen Landsleuten 324—326.

IV. Kampf gegen den Staatsabsolutismus der Venetianer und Ludwigs XI. von Frankreich. Streben nach Erhöhung des äußern Glanzes des Heiligen Stuhles. Reformen. Bestrafung der Fraticellen. Anordnung bezüglich des Jubiläums. Versuch, Rußland mit der Kirche zu vereinigen.

Streben Venedigs nach Beherrschung des kirchlichen Lebens — daraus entspringende Conflicte Pauls II. mit seinen Landsleuten 327—330. Carvajals venetianische Legation 330—331. Verletzung der kirchlichen Freiheit durch die Florentiner 331—332.

Antikirchliche Maßregeln Ludwigs XI. 332. Die pragmatische Sanction — Balue's Erhebung und Sturz 334—336.

Wahrung der päpstlichen Vorrechte gegenüber der geistlichen Gewalt — Streben nach Erhöhung des äußern Glanzes des Heiligen Stuhles 336—338.

Pauls II. Stellung zur Reformfrage — Umgebung des Papstes 338—341.

Bestrafung der Fraticellen im Kirchenstaat — literarische Bekämpfung derselben 341—343. Irrlehrer in Deutschland und Frankreich 343—344.

Anordnung, das heilige Jahr alle 25 Jahre zu feiern 344. Versuch, Rußland mit der Kirche zu vereinigen 344—345.

V. Die neuen und die alten Cardinäle. — Die böhmische Kirchenfrage.

Pauls II. Cardinalscreationen: Carafa — M. Barbo — Agnifilus — B. Zeno — G. Michiel 346—349.

Verhältniß des Papstes zu den alten Cardinälen — Scarampo 349—350. Freundschaft mit Bessarion — literarischer Kreis des letztern — Grottaferrata 350—353.

Carvajal als Haupt aller streng kirchlich Gesinnten 353—355.

Carvajal für strenge, Paul II. für milde Maßregeln in der böhmischen Kirchenfrage — Carvajals Ansicht dringt im Sommer 1465 durch schroffe Zurückweisung der Anträge Ludwigs von Bayern 355—358.

Heimburg im Dienste des G. Podiebrad klagt Paul II. der Unsittlichkeit an — Grundlosigkeit dieser Beschuldigung 358—359.

Absetzung des Tschechenkönigs (1466, December) — Gegenmaßregeln G. Podiebrads — der Krieg in Böhmen 360—363.

Tod Carvajals, Rokyzana's und Podiebrads 363—364.

Fortdauer des Kampfes um die Compactaten — Unmöglichkeit eines Ausgleichs durch Unionsformeln 364.

VI. Sorge Pauls II. für den Kirchenstaat; die Vernichtung des Raubrittergeschlechtes der Anguillara; der Friede von 1468. Zerwürfnisse des Papstes mit Ferrante von Neapel. Friedrichs III. zweite Romfahrt. Der Kampf um Rimini.

Everso von Anguillara als Raubritter — Vernichtung der Macht seiner gleichgesinnten Söhne durch Paul II. (1465) 365—366. Erweiterung der päpstlichen Herrschaft in der Romagna — Roberto Malatesta 366—367.

Zerwürfnisse des Papstes mit dem König Ferrante von Neapel 367—368. Thätigkeit Pauls II. für Erhaltung des Friedens in Italien 1466 — B. Colleone — der Friede von 1468 368—372.

Feindselige Stellung Ferrante's gegen Paul II. — Tod des Sigismondo Malatesta — Treulosigkeit des Roberto Malatesta 372—373.

Friedrichs III. zweite Romfahrt (1468 69) — Besorgnisse des Papstes — Empfang des Kaisers — Parteitag über das Verhältniß der beiden höchsten Gewalten der Christenheit 373—377. Was der Kaiser mit dem Papst verhandelte 377—379.

Der Kampf um Rimini — Niederlage der päpstlichen Truppen — Treulosigkeit der Venetianer 379—382.

VII. Der Fall von Negroponte und die Verhandlungen über die Türkenhilfe in Italien und Deutschland. Verleihung der Würde eines Herzogs von Ferrara an Borso von Este. Plötzlicher Tod des Papstes.

Verstärkung der türkischen Seemacht — Hilferufe Pauls II. — Fall von Negroponte — Schrecken der Italiener 383—385.

Pauls II. Eifer gegenüber der Türkengefahr — Rundschreiben Bessarions — Haltung der italienischen Staaten 385—387.

Fr. Piccolomini als Legat auf dem Reichstage zu Regensburg — trostlose Verhandlungen über die Türkenhilfe — Bedrohung der Rhodiserritter 387—389.

Verleihung der Würde eines Herzogs von Ferrara an Borso von Este (1471, April) 389—392.

Die Concilsfrage 1471 — Schrift des R. Sanchez de Arevalo 392—393.

Plötzlicher Tod des Papstes (1471, Juli) — sein Grab 394.

Schlußurtheil über Paul II. — seine Stellung zur Renaissance und zur Türkenfrage — fürstliche Freigebigkeit des Papstes. Der Kirchenstaat als Asyl der Flüchtigen und Verfolgten 395—397.

Drittes Buch.

Sixtus IV. 1471—1484.

I. Die Papstwahl des Jahres 1471. Geistliche Laufbahn und erste Regierungshandlungen Sixtus' IV. — sein Eifer für die Bekämpfung der Türken. Erfolge der päpstlichen Kreuzzugsflotte.

Kritische Weltlage beim Tode Pauls II. — Unruhen in der Romagna — Forderungen der Römer 401—402.

Ueberwiegen des italienischen Elementes im Cardinalscollegium — Wahl des Francesco della Rovere (August 1471) — Berichte aus dem Staatsarchiv zu Mailand über diese Wahl 403—406.

Geistliche Laufbahn Sixtus' IV. — seine Thätigkeit als Ordensreformator und Gelehrter 406—409.

Gunstbezeugungen Sixtus' IV. gegen seine Wähler — der Nachlaß Pauls II. die Papstkrönung 409—412.

Nachgiebigkeit Sixtus' IV. gegen Ferrante von Neapel — freundschaftliche Beziehungen zu Galeazzo Maria Sforza und Lorenzo de' Medici 412—414.

Eifer des Papstes für die Bekämpfung der Türken — Ernennung von fünf Legaten 415—416. Bessarion in Frankreich, Borgia in Spanien, Barbo in Deutschland 416—419.

Ausrüstung einer Kreuzzugsflotte durch den Papst — Erfolge derselben 419—422. Beziehungen Sixtus' IV. zur orientalischen Kirche 422—423.

II. Emporkommen der Rovere und Riari. Der Cardinal von S. Sisto.

Uebersicht über die zahlreichen Verwandten Sixtus' IV. 424—425.

Aufnahme des Giuliano della Rovere und Pietro Riario in das Cardinalscollegium (1471, December) 425—427.

Charakteristik Giuliano's 427—428. Pietro Riario, Cardinal von Sisto — äußerst luxuriöses und anstößiges Leben desselben 428—430. Römische Feste für Leonora von Aragon (1473, Juni) 430—433 — politischer Zweck derselben — enge Verbindung mit Neapel 433—434.

Girolamo Riario 435. Einfluß des Cardinals von S. Sisto 435—436. Girolamo Riario erhält Imola 437. Reise des Pietro Riario nach Oberitalien und früher Tod desselben (1474, Januar) 437—440.

III. König Christian von Dänemark-Norwegen und Federigo von Urbino in Rom. Unruhen im Kirchenstaat. Feldzug des Cardinals Giuliano della Rovere in Umbrien. Federigo wird Herzog von Urbino und vermählt seine Tochter mit Giovanni della Rovere. Die Liga vom 2. November 1474.

Girolamo Riario und Giuliano della Rovere als Erben des Pietro Riario 441—442.

Aufenthalt des Königs Christian von Dänemark und Norwegen in Rom 442—444. Federigo von Urbino in Rom 444—445.

Feldzug des Cardinals Giuliano della Rovere in Umbrien — Herstellung der Ruhe in Todi — Schicksal der Spoletaner — Niccolo Vitelli — Belagerung von Città di Castello. Zweideutige Haltung von Florenz und Mailand — ‚Unterwerfung' des N. Vitelli 445—449.

Federigo wird Herzog von Urbino und vermählt seine Tochter mit Giovanni della Rovere — Erfolge des Papstes 450—451.

Die Liga vom 2. November 1474 als Coalition gegen den Heiligen Stuhl 451—452.

IV. Das Jubeljahr 1475. Beginn der Verschönerungsarbeiten in Rom. König Ferrante bei Sixtus IV. — Der Fall von Kaffa und der Krieg gegen die Türken.

Verschönerungsarbeiten in Rom als Vorbereitung für das Jubiläum — Bau des Ponte Sisto — umfassende Kirchenrestaurationen — Sorge für die Jubiläumspilger — Straßenverbesserungen — Bulle über die Erneuerung Roms 453—456.

Romreise Ferrante's von Neapel — seine geheimen Verhandlungen mit dem Papste 456—458.

Andrang der Pilger zum Jubiläum — fürstliche Persönlichkeiten in Rom 458 bis 459. Giovanni della Rovere wird Stadtpräfect — Ausdehnung des Jubeljahres 460.

Der Fall von Kaffa und der Türkenkrieg 461. Sixtus IV. erfüllt angesichts der Angriffe der Ungläubigen seine Pflicht, findet aber nur wenig Entgegenkommen — Urtheil Ammanati's 462—463.

V. Ursprung der Entzweiung mit Lorenzo de' Medici.

Sixtus IV. verläßt Rom wegen der Pest (1476, Juni) — Ermordung des Herzogs von Mailand (1476, December) — Sorge des Papstes für den Frieden in Italien 464—466.

Lorenzo de' Medici, vom Papste auf alle Weise begünstigt, lohnt mit Undank 467. Maßvolle Gegenmaßregeln Sixtus' IV. 468.

Fr. Salviati von Lorenzo als Erzbischof von Pisa zurückgewiesen 468—469. Zweideutige Haltung Lorenzo's gegenüber N. Vitelli — Carlo Fortebraccio und seine Verbindung mit Florenz — Bildung zweier feindlicher Staatengruppen in Italien 470—472.

VI. Die Verschwörung der Pazzi 1478.

Spannung zwischen Rom und Florenz — schismatisirende Tendenzen des Lorenzo de' Medici 473.

Ehrgeiz des Girolamo Riario — seine Verbindung mit den von Lorenzo schwer gekränkten Pazzi 473—474.

Plan zum Sturz der Mediceer — Verhandlungen der Verschworenen mit Sixtus IV., der sein Einverständniß mit einem Staatsstreiche ausspricht, aber durchaus kein Blutvergießen will 474—478.

Giuliano de' Medici ermordet (1478, April), Lorenzo entkommt — Bestrafung der Mörder 478—480.

Schlußurtheil über den Antheil Sixtus' IV. an der Verschwörung der Pazzi 481.

VII. Der toscanische Krieg. Intervention Frankreichs zu Gunsten der Florentiner. Ludwigs XI. Verhältniß zum Heiligen Stuhl. Aussöhnung des Papstes mit Florenz.

Das Mißlingen der Pazzi-Verschwörung befestigt die Gewalt Lorenzo's 482.

Verletzung der kirchlichen Freiheit durch die Florentiner — Einkerkerung des Cardinals Sanfoni — Forderungen Sixtus' IV., der am 1. Juni 1478 Lorenzo und seine Anhänger excommunicirt 483—485.

Sanſoni freigelaſſen — Verachtung der Excommunication durch die Florentiner — die Synodus Florentina — Hoffnung auf Frankreich 485—486.

Zweideutige Haltung Ludwigs XI. zum Heiligen Stuhl — ſchismatiſirende Tendenzen desſelben — Einmiſchung in den florentiner Streit — Sendung des Philipp de Commines 486—489.

Sixtus IV. ſucht Schutz bei Friedrich III. — Verhandlungen der Geſandten in Rom (Januar bis Mai 1479) 490—492.

Lorenzo's Reiſe zum neapolitaniſchen König, welcher den Papſt verräth — Verſöhnung der Florentiner mit Sixtus IV. 493.

VIII. Unternehmungen der Türken gegen Rhodus und Otranto. Gegenanſtrengungen Sixtus' IV. Tod des Sultans Mohammed. Nochmaliger Kreuzzugsverſuch des Papſtes.

Schädlicher Einfluß des toscaniſchen Krieges auf die Türkenfrage — Venedig ſchließt 1479 mit der Pforte Frieden 494—495.

Vordringen der Türken — Belagerung von Rhodus 495.

Eroberung von Otranto — Schrecken der Italiener 495—497.

Gegenanſtrengungen Sixtus' IV. — Ausrüſtung einer Kreuzzugsflotte 497—498. Giuliano della Rovere ſucht Frankreich für den Kreuzzug zu gewinnen — Eifer Sixtus' IV. 499—501.

Tod des Sultans Mohammed (1481, Mai) — Ausfahrt der päpſtlichen Kreuzzugsflotte — Wiedereroberung von Otranto 501—502.

Sixtus IV. für die Fortſetzung des Kreuzzuges gegen die Türken — alle ſeine Mahnungen bleiben fruchtlos 503—505.

IX. Sixtus IV. und Venedig im Kriege gegen Ferrara und Neapel. Der Conciliversuch des Andrea von Kraina. Die Schlacht bei Campo Morto und die Auflöſung des päpſtlich-venetianiſchen Bündniſſes.

Ehrgeiz des Girolamo Riario — Girolamo wird Herr von Forli — ſeine Verbindung mit den Orſini und den Venetianern. Urſprung des ferrareſiſchen Krieges 506—509.

Ferrante beginnt im April 1482 den Krieg gegen Sixtus IV. — Parteikämpfe zwiſchen den Colonna und Orſini in Rom 509—510.

Verhaftung der Cardinäle Colonna und Savelli — entſetzlicher Zuſtand Roms 511—512.

Abenteuerlicher Verſuch des Andrea von Kraina i. J. 1482, das baſeler Concil wiederzubeleben — Haltung Friedrichs III. und des Lorenzo de' Medici — B. Ugolini in Baſel 513—516.

Roberto Malateſta in Rom — beſiegt am 21. Auguſt 1482 den Alfonſo von Calabrien in der pontiniſchen Sumpfſchlacht bei Campo Morto 517—519. Roberto's ſchneller Tod vernichtet indeſſen die Frucht dieſes Sieges 520—521.

Auflöſung des päpſtlich-venetianiſchen Bündniſſes 521—522.

X. Kampf des Papſtes mit Venedig und den Colonna. Der Friede von Bagnolo und der Tod Sixtus' IV.

Der Verſuch des Sigismondo de' Conti, Venedig für den Frieden zu gewinnen, ſcheitert — Drohungen des venetianiſchen Geſandten — Rüſtungen 523—525.

1483, Mai 24, Publication der Interdictsbulle gegen Venedig, das darauf mit einem Concil droht — Girolamo Riario für die Fortdauer des Krieges 525—527.

Wiederausbruch des Kampfes zwischen den Colonna und Orsini in Rom 1484 — Hinrichtung des Lorenzo Colonna — verzweifelter Widerstand der Colonna 528—531.

Der Friede von Bagnolo (7. August 1484) und der Tod des Papstes (12. August 1484) 532—534.

XI. Kirchliche Thätigkeit Sixtus' IV. Begünstigung der Bettelorden. Förderung der Marienverehrung. Stellung zur spanischen Inquisition und zur Reformfrage. Verweltlichung des Cardinalcollegiums. Schlußurtheil über Sixtus IV. als weltlicher und geistlicher Regent.

Gnadenbeweise Sixtus' IV. für die Bettelorden — das Mare magnum — Plan, die Einheit im Franziskanerorden herzustellen 535—537.

Heiligsprechungen — Sorge für den Gottesdienst und liturgischen Gesang — die sixtinische Kapelle 537.

Förderung der Marienverehrung — die Frage der ‚unbefleckten Empfängniß' Mariens 538—539.

Kirchenpolitische Concessionen Sixtus' IV. — Staatskirchenthum in Spanien 539—540.

Stellung des Papstes zur spanischen Inquisition — vorwiegend kirchlicher Charakter dieses Instituts — Sixtus IV. gegen das harte und ungerechte Verfahren der Inquisitoren 541—546.

Die Reformfrage — Widerstand des Cardinalcollegiums gegen eine Reform 546—547.

Hinsterben streng kirchlicher Cardinäle — die acht Creationen Sixtus' IV. und die zunehmende Verweltlichung des Cardinalcollegiums und der Curie 548—553.

Prüfung der Vorwürfe Infessura's wider Sixtus IV. — Zurückweisung der Anklagen wegen Unsittlichkeit 553—554.

Nepotismus und Finanzwesen des Rovere-Papstes 554—556.

Parteilichkeit des Infessura 557—558.

Sixtus IV. als Regent des Kirchenstaates — seine Sorge für das Wohl seiner Unterthanen — Bemühungen, der Verödung der Campagna zu steuern und die pontinischen Sümpfe auszutrocknen 559—561.

Licht- und Schattenseiten Sixtus' IV. als weltlicher und geistlicher Regent 561—563.

XII. Sixtus IV. als Förderer von Wissenschaft und Kunst.

1) Neugründung und Eröffnung der vaticanischen Bibliothek. Das päpstliche Geheim-Archiv. Geistiges Leben in Rom. Förderung der Humanisten. Platina und seine ‚Geschichte der Päpste'.

2) Erneuerung und Verschönerung Roms. Kirchenbauten des Papstes und der Cardinäle. Das capitolinische Museum. Das Hospital von S. Spirito. Universalität der Kunstthätigkeit Sixtus' IV. Melozzo da Forlì. Die Fresken der sixtinischen Kapelle.

Rastloser Eifer Sixtus' IV., Rom zum Mittelpunkt der künstlerischen und literarischen Renaissance zu erheben 564.

1. Bereicherung der vaticanischen Bibliothek und Oeffnung derselben für den allgemeinen Gebrauch — Bussi, Platina und B. Manfredi als Vorsteher der Vaticana — das päpstliche Geheim-Archiv und die Erweiterung der vaticanischen Bibliothek 564—569.

Förderung der Humanisten — Argyropulos — Regiomontan 569—570. Thätigkeit auf historischem Gebiete — Sigismondo de' Conti 571—572. Selbstgefühl der

Humaniſten — Filelfo als ‚König der Bettelbichter' — ‚unglaubliche Freiheit' der Literaten in Rom — Wiederaufleben der römiſchen Akademie 572—574.

Wie Sixtus IV. Platina gewinnt — Platina's ‚Geſchichte der Päpſte' und Urkundenſammlung — Todtenfeier für Platina — Gegenſätze in Rom 574—578.

2. Die Zeit Sixtus' IV. als Höhepunkt der römiſchen Kunſtthätigkeit im 15. Jahrhundert 578.

Erneuerung und Verſchönerung Roms — Straßenanlagen 578—580. Kirchenbauten des Papſtes und der Cardinäle — Bauten des Cardinals Giuliano in Grottaferrata und Oſtia 580—582. Reſtaurationsarbeiten in Rom — Neubau des Hoſpitals von S. Spirito 582—584. Sixtus' IV. Bauten im Kirchenſtaat — Univerſalität ſeiner Kunſtthätigkeit 584—585.

Sixtus IV. als Förderer der Malerei — Melozzo da Forlì 585—587.

Die ſixtiniſche Kapelle — Perugino und Ghirlandajo — Bedeutung des Freskencyklus der ſixtiniſchen Kapelle 587—590.

Anhang.

Angedruckte Actenſtücke und archivaliſche Mittheilungen.

Seite

Vorbemerkung 593

1. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1458 Aug. 14, Rom 593
2. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1458 Aug. 20, Rom 594
3. Antonio da Piſtoja an Francesco Sforza. 1458 Aug. 21, Rom . 594
4. Papſt Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1458 Dec. 10, Rom 595
5. Papſt Pius II. an Kaiſer Friedrich III. 1459 Jan. 26, Spoleto . 596
6. Papſt Pius II. an Kaiſer Friedrich III. 1459 Febr. 26, Siena . . 597
7. Papſt Pius II. an Kaiſer Friedrich III. 1459 Febr. 28, Siena . . 597
8. Papſt Pius II. an Bernhardus de Bosco. 1459 März 18, Siena . 597
9. Papſt Pius II. an Kaiſer Friedrich III. 1459 April 30, Florenz . 598
10. Papſt Pius II. an König Johann II. von Aragonien. 1459 Mai 12, Bologna 598
11. Papſt Pius II. an Johann III., Biſchof von Eichſtätt. 1459 Mai 31, Mantua 599
12. Papſt Pius II. an den Herzog Ludwig von Savoyen. 1459 Juni 1, Mantua 599
13. Papſt Pius II. an Frankfurt am Main. 1459 Juni 2, Mantua . 599
14. Papſt Pius II. an König Karl VII. von Frankreich. 1459 Juni 8, Mantua 600
15. Papſt Pius II. an Cardinal Nicolaus von Cuſa, den Legaten von Rom. 1459 Juni 9, Mantua 600
16. Papſt Pius II. an Prokop von Rabenſtein. 1459 Juni 12, Mantua . 601
17. Papſt Pius II. an Bologna. 1459 Juli 28, Mantua 601
18. Papſt Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1459 Juli 29, Mantua 601

Seite

19. Papſt Pius II. an Diether von Iſenburg. 1459 Juli 31, Mantua . 602
20. Papſt Pius II. an den Herzog Ludwig von Savoyen. 1459 Aug. 6, Mantua 602
21. Papſt Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg. 1459 Aug. 13, Mantua 602
22. Papſt Pius II. an Diether von Iſenburg. 1459 Aug. 13, Mantua . 602
23. Papſt Pius II. an das mainzer Domcapitel. 1459 Aug. 13, Mantua 603
24. Papſt Pius II. an Florenz. 1459 Aug. 19, Mantua . . . 603
25. Papſt Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1459 Aug. 25, Mantua 604
26. Pius II. an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg. 1459 Sept. 9, Mantua 604
27. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an ſeine Gemahlin Blanca Maria. 1459 Sept. 26, Mantua 604
28. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an ſeine Gemahlin Blanca Maria. 1459 Sept. 29, Mantua 605
29. Papſt Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg. 1459 Sept. 30, Mantua 606
30. Papſt Pius II. an Herzog Ludwig von Savoyen. [1459 Sept. 30, Mantua.] 606
31. Nicolaus Severinus und Lodovicus de Petronibus an die Republik Siena. 1459 Oct. 1, Mantua 606
32. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an ſeine Gemahlin Blanca Maria. 1459 Oct. 1, Mantua 607
33. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an ſeine Gemahlin Blanca Maria. 1459 Oct. 2, Mantua 607
34. Papſt Pius II. an Johannes Antonius von Spoleto, Senator der Stadt Rom. 1459 Nov. 27, Mantua 607
35. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1459 Dec. 1, Mantua 608
36. Papſt Pius II. an die Conſervatoren der Stadt Rom. 1460 Jan. 30, Poggibonſi 609
37. Papſt Pius II. an Philipp, Herzog von Burgund. 1460 März 7, Siena 610
38. Papſt Pius II. an Karl VII., König von Frankreich. [1460 März] Siena 610
39. Papſt Pius II. an den Herzog Borſo von Modena. 1460 April 1, Siena 610
40. Papſt Pius II. an Ferrante, König von Neapel. 1460 April 15, Siena 611
41. Antonio Ricao an Lodovico de Gonzaga. 1460 Nov. 6, Florenz . 611
42. Reformentwurf Papſt Pius' II. [1460] 611
43. Bartolomeo Bonatto an die Markgräfin Barbara von Mantua 1461 März 9, Rom 616
44. Bartolomeo Bonatto an Lodovico de Gonzaga 1461 März 16, Rom 617
45. Papſt Pius II. an Aquila. 1461 Juni 10, Rom 617
46. Papſt Pius II. an den Biſchof von Aquila. 1461 Juni 10, Rom . 617
47. Bartolomeo Bonatto an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1461 Juni 29, Rom 617

Seite

48. Papſt Pius II. an Bartolomeo Vitelleſchi, Biſchof von Corneto. 1461 Juli 6, Rom 618
49. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1461 Juli 11, Rom 618
50. Papſt Pius II. an Bologna. 1461 Oct. 9, Rom 618
51. Bartolomeo Bonatto an Lodovico de Gonzaga. 1461 Oct. 16, Rom . 619
52. Martinus Suardus an den Markgrafen Lodovico von Gonzaga. 1461 Nov. 11, Florenz 619
53. Gregorio Lolli an Siena. 1461 Dec. 26, Rom 619
54. Papſt Pius II. an Frankfurt am Main. 1462 Jan. 10, Rom . . 620
55. Ludovicus Petronius an Siena. 1462 März 17, Rom . . . 621
56. Sigismondo Malateſta an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1462 März 26, Rimini 621
57. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1463 Jan. 13, Rom 622
58. Nicodemus von Pontremoli an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1463 Aug. 7, Florenz 623
59. Giov. Pietro Arrivabene an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1463 Oct. 4, Rom 623
60. Papſt Pius II. an Biſchof Ernſt von Hildesheim. 1463 Nov. 10, Rom 624
61. Erzbiſchof Adolf von Mainz an Biſchof Ernſt von Hildesheim. 1464 Jan. 31, Mainz 624
62. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. [1464] Mai 28, Rom 624
63. Papſt Pius II. an Piero de' Medici. 1464 Aug. 8, Ancona . . 626
64. Gregorio Lolli an Siena. 1464 Auguſt 15, Ancona 627
65. Die Recenſion der ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' in Cod. Regin. 1995 der vaticaniſchen Bibliothek 627
66. Cardinal Ammanati an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1464 Sept. 1, Rom 631
67. Johannes Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1464 Sept. 2, Rom 631
68. Cardinal Gonzaga an ſeinen Vater Lodovico de Gonzaga. 1464 Sept. 4, Rom 632
69. Johannes Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1464 Oct. 3, Rom 632
70. Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1464 Oct. 9, Rom 632
71. Triſtano Sforza an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1464 Oct. 21, Rom 633
72. Cardinal Gonzaga an ſeine Mutter, die Markgräfin Barbara von Mantua. 1464 Dec. 28, Rom 633
73. Papſt Paul II. an den Dogen Criſtoforo Moro und den Senat von Venedig. s. d. [1464/65] 633
74. Metriſche Inſchrift auf die Kirche und den Palaſt von S. Marco . 634
75. Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1465 Jan. 31, Rom 634

Seite

76. Augustinus de Rubeis an Francesco Sforza, Herzog von Mailand. 1465 April 21, Rom 635
77. Instruction für den mailändischen Gesandten Emanuel de Jacopo bei Ludwig XI. 1466 März 3, Mailand 635
78. Papst Paul II. an Bologna. 1466 April 29, Rom 635
79. Timoteo Maffei an Piero de' Medici. 1466 Juni 15, Rom . . 636
80. Cardinal Gonzaga an den Markgrafen Lodovico von Mantua. 1466 Juli 5, Rom 636
81. Cardinal Gonzaga an den Markgrafen Lodovico von Mantua. 1466 Juli 19, Marino 637
82. Bartholomaeus de Maraschis an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1466 Sept. 1, Rom 637
83. Cardinal Gonzaga an seinen Vater, den Markgrafen Lodovico von Mantua. 1467 Jan 7, Rom 637
84. Joh. Blanchus an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1468 Febr. 28, Rom 638
85. Augustinus de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1468 Febr. 29, Rom 638
86. Joh. Blanchus an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1468 Febr. 29, Rom 642
87. Aug. de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1468 März 4, Rom 646
88. Papst Paul II. an Florenz. 1468 Mai 16 647
89. Giacomo Trotti an Borso, Herzog von Modena. 1468 Juli 8, Rom 647
90. Tommaso Soderini an Florenz. 1468 Nov. 29, Venedig . . . 648
91. Joh. Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1468 Dec. 26, Rom 648
92. Papst Paul II. an Bologna. 1469 März 6, Rom 650
93. Papst Paul II. an den Cardinal Stephan de Varda. 1471 Jan. 14, Rom 650
94. Cardinal Fr. Gonzaga an seinen Vater. 1471 Jan. 17, Rom . . 650
95. Papst Paul II. an die Bewohner von Rhodus. 1471 Jan. 20, Rom . 652
96. Papst Paul II. an den Großmeister von Rhodus, Giambatista Orsini. 1471 Jan. 20, Rom 652
97. Papst Paul II. an Herzog Borso von Modena. 1471 März 3, Rom . 652
98. Papst Paul II. an den Großmeister von Rhodus, Giambatista Orsini. 1471 März 12, Rom 653
99. Papst Paul II. an den Governatore von Spoleto. 1471 April 5, Rom 653
100. Cardinal Fr. Gonzaga an seinen Vater. 1471 April 10, Rom . . 653
101. Papst Paul II. an Johann II., Markgrafen von Baden und Erzbischof von Trier. 1471 April 19 654
102. Papst Paul II. an den Cardinal Fr. Piccolomini. 1471 Juni 26, Rom 655
103. Papst Paul II. an Borso, Herzog von Ferrara. 1471 Juli 10, Rom 655
104. Papst Paul II. an den Cardinal Fr. Piccolomini. 1471 Juli 13, Rom 655
105. Papst Paul II. an Borso, Herzog von Ferrara. 1471 Juli 20, Rom 656
106. Papst Paul II. an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg. 1471 Juli 20, Rom 656
107. Nicodemus de Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1471 Aug. 2, Rom 657

Seite

108—109. Abstimmungslisten aus dem Conclave des Jahres 1471 . . 658
110. Nicodemus von Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. [1471 Aug. 9, Rom.] 659
111. Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1471 Aug. 16, Rom 660
112. Nicodemus von Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1471 Aug. 28, Rom 660
113. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1472 Juni 22, Rom 660
114. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1472 Juni 22, Rom 661
115. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1473 Febr. 24, Rom 661
116. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1473 Nov. 2, Rom 661
117. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1474 Juni 1, Rom 661
118. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1474 Juni 25, Rom 662
119. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1474 Juli 5, Rom 662
120. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1474 Juli 28, Rom 663
121. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand. 1474 Oct. 4, Rom 664
122. Papst Sixtus IV. an Florenz. 1475 Oct. 21, Rom 664
123. Bericht der mailändischen Gesandten in Florenz über die Verschwörung der Pazzi. 1478 April 28, Florenz 664
124. Albertinus, Prior von S. Martino, an die Markgräfin Barbara von Mantua. 1478 April 28, Florenz 665
125. Instruction Sixtus' IV. für Ludwig de Agnellis und Anton de Grassis, Nuntien bei Kaiser Friedrich III. 1478 Dec. 1 667
126. Pier Filippo Pandolfini an Florenz. 1479 März 20, Rom . . 668
127. Pier Filippo Pandolfini an Florenz. 1479 März 25, Rom . . 668
128. Papst Sixtus IV. an Ludwig XI., König von Frankreich. 1479 April 6, Rom 669
129. Cardinal Giuliano della Rovere an Ludwig XI., König von Frankreich. 1479 April 7, Rom 669
130. Papst Sixtus IV. an Herzog Philibert I. von Savoyen. 1481 Sept. 18, Bracciano 669
131. Papst Sixtus IV. an den Legaten der Kreuzzugsflotte, Cardinal Fregoso. 1481 Sept. 18, Bracciano 670
132. Cardinal F. Gonzaga an Federigo I. von Gonzaga. 1482 Sept. 11, Rom 670
133. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 März 4, Rom . 670
134. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 April 3, Rom . 671
135. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 April 16, Rom 671
136. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 April 21, Rom 671
137. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Mai 1, Rom . 671

Seite

138. Girolamo Riario an den Herzog von Mailand. 1483 Mai 7, Rom . 671
139. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Mai 25, Rom 671
140. Papst Sixtus IV. an Ulrich VIII., Abt von St. Gallen. 1483 Juni 5, Rom 672
141. Papst Sixtus IV. an Kaiser Friedrich III. 1483 Juni 15, Rom . 672
142. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Juli 15, Rom 672
143. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Aug. 20, Rom 672
144. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Aug. 25, Rom 673
145. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Sept. 20, Rom 673
146. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Oct. 2, Rom . 673
147. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand. 1483 Oct. 13, Rom . 673
148. Stefano Guidotti an Mantua. 1484 Aug. 12, Rom 673

Nachträge und Berichtigungen 675
Personenregister 677
Nachwort . . . . . *1—*38

Verzeichniß der benutzten Archive und Handschriftensammlungen.

Ancona, bischöfl. Archiv 249.
Stadtarchiv 249, 286.
Aschaffenburg, kgl. Schloßbibliothek 116.
Bamberg, Bibliothek 180, 386, 497.
Berlin, kgl. Bibliothek 18, 143, 180, 279.
Kgl. Hausarchiv 208.
Bern, Bibliothek 56.
Bologna, Albornot. Bibliothek 43.
Staatsarchiv 24, 41, 50, 59, 82, 175, 240, 286, 318, 321, 349, 374, 387, 389, 423, 436, 438, 448, 452, 466, 492, 498, 501, 502, 524, 560, 585, 601, 618—619, 635—636, 650.
Universitätsbibliothek 13, 34, 39, 40, 41, 42, 59, 84, 170, 183, 191, 247, 271, 329, 350, 406, 407, 417, 443, 491, 619.
Bonn, Pfarrarchiv von St. Martin 31.
Brüssel, burgundische Bibliothek 7.
Colmar, Stadtarchiv 144.
Cues, Hospitalbibliothek 22, 134, 147.
Darmstadt, Hofbibliothek 180.
Staatsarchiv 145.
Dresden, kgl. Bibliothek 27.
Staatsarchiv 18, 34, 35, 48, 71, 133, 134, 140, 412, 535.
Escorial, Bibliothek 18.
Ferrara, Archiv 234.
Florenz, Archiv des Doms 486.
Laurentianische Bibliothek 51, 54, 55, 58, 61, 68, 75, 77, 82, 113, 116, 153, 175, 249, 251, 602, 603, 604, 607—608, 626—627.
Nationalbibliothek 208, 369, 479 bis 480, 485, 503, 504, 509, 510, 512, 513, 514, 516, 517, 519, 547, 560, 669, 670.
Riccardianische Bibliothek 25, 414.
Staatsarchiv 5, 7, 13, 36, 39, 40, 43, 49, 53, 55, 59, 60, 68, 88, 89, 90, 170, 194, 204, 207, 221, 225, 229, 239, 273, 276, 313, 315, 323, 331, 366, 369, 371, 372, 373, 374, 379, 380, 385, 386, 394, 412, 414, 416, 418, 433, 437, 441, 445, 446, 447, 448, 455, 461, 462, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 473, 482—483, 486, 490, 491, 497, 500, 515, 524, 534, 548, 603, 636, 647, 648, 662, 664, 668, 669—670.
Frankfurt a. M., Stadtarchiv 44, 67, 68, 118, 131, 136, 143, 160, 322, 386, 599—600, 620—621.
Stadtbibliothek 132, 144, 180, 535.
Gallen, St., Stiftsarchiv 525, 672.
Stiftsbibliothek 25, 466.
Genua, Staatsarchiv 66, 207.
Universitätsbibliothek 446, 465, 470, 471, 503, 513, 519, 560, 561—562.
Grottaferrata, Bibliothek 283, 353.
Hall (in Tirol), Provinzialarchiv der Franziskaner 126.
Innsbruck, Bibliothek des Ferdinandeums 322.
K. k. Statthaltereiarchiv 38, 318, 338.
K. k. Universitätsbibliothek 125.
Köln, Stadtarchiv[1] 18, 19, 34, 44, 67, 68, 114—115, 136, 143, 384, 386, 420.
Krakau, Jagellon. Bibliothek 180.

[1] Aus diesem Archive stellte mir Herr Dr. Keussen zahlreiche Auszüge zur Verfügung, wofür ich demselben hier nochmals bestens danke.

Kremsmünster, Stiftsbibliothek 160, 359, 392.
London, britisches Museum 18, 43, 56, 648.
Lucca, Capitelsbibliothek 276, 414.
Staatsarchiv 68, 234.
Mailand, ambrosianische Bibliothek 6, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 23, 41, 60, 63, 64, 74, 84, 89, 100—103, 104, 107, 108, 157, 166, 191, 204, 210, 220, 226, 228, 229, 230, 231, 232, 234, 238, 239, 240, 242, 244, 246, 249, 250, 252, 254, 255, 267, 269, 272, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 292, 318, 319, 320, 329, 330, 332, 337, 346, 367, 483, 594, 595—596, 608—609, 622—623, 625, 631, 633, 635.
Bibliothek der Brera 207.
Bibliothek Trivulzio 307.
Staatsarchiv[1] 6, 7, 10, 15, 16, 36, 40, 41, 43, 44, 46—47, 52, 53, 56, 58, 61, 69, 73, 74, 78, 79, 80, 81, 82, 85, 86, 88, 89, 90, 95, 105, 107, 108, 175, 204—205, 207, 210, 218, 223, 225, 226, 228, 229, 230, 231, 233, 236, 237, 238, 239, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 266, 267, 268, 272, 273, 281, 290, 295, 296, 297, 299, 303, 304—305, 316, 319, 322, 335, 336, 337—338, 340, 341, 349, 359, 362, 366, 367, 369, 371, 381, 384, 385, 393, 394, 402, 403, 404, 405, 406, 408, 410, 411, 412, 413, 415, 416, 417, 419, 420, 421, 422, 425, 426, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 441, 442, 444, 445, 447, 448, 449, 450, 451, 464—465, 473, 475—476, 479, 480, 487, 491—492, 497, 499, 500, 524, 525, 532, 549, 553, 554, 593—594, 604—605, 607, 618, 621—622, 623, 624—625, 626, 627, 638, 638—642, 642—646, 646 bis 647, 657—658, 658—659, 660, 660 bis 662, 663, 664—665, 669, 670, 671 bis 672, 673.
Mantua, bischöfl. Archiv 491.
Bibliothek 191, 305.
Archiv Gonzaga[2] 4, 7, 10, 15, 19, 22, 33, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 45, 70, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 86, 88, 89—90, 94, 105, 106, 107, 109, 134, 135, 137, 141, 142, 156, 172, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180—181, 200, 201, 203, 206, 208, 209, 213, 219, 220, 223, 224, 225, 228, 229, 230, 232, 233, 234, 236, 242, 243, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 256, 258, 259, 265, 266, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 280, 281, 283, 284, 289, 290, 291, 307, 317, 318, 320, 322, 323, 324, 325, 330, 331, 337, 338, 340—341, 343, 346, 349, 350, 351, 359, 360, 366, 368, 370, 371, 373, 374, 375, 377, 379, 381, 383, 389, 391, 392, 393, 396, 401, 403, 404, 405, 406, 410, 412, 413, 414, 415, 419, 426, 427, 434, 435, 436, 438, 441, 442, 444, 445, 448, 449, 450, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 464, 465, 466, 469, 471, 475—476, 480, 487, 488, 489, 490, 508, 520, 528, 529, 531, 532, 534, 548, 549, 550, 552, 611, 616, 617—618, 619, 623—624, 626, 627, 631—632, 633, 634—635, 636, 637—638, 648—650, 650—652, 653 bis 654, 665—666, 670, 673, *11, *31 bis *32.
Metz, Bibliothek 343.
Modena, Bibliothek Campori 276.
Staatsarchiv 177, 281, 282, 346, 347, 351, 359, 362, 365, 370, 372, 380, 381, 382, 384, 390, 393—394, 432, 441, 446, 447, 462, 465, 466, 489, 500, 501, 503, 518, 524, 525, 526,

[1] Bezüglich der Citate aus diesem ungemein reichen Archive vgl. Bd. I. S. XXII Anmerkung 1.

[2] Hinsichtlich der Citate aus dieser Sammlung s. Bd. I. S. XXII Anm. 2.

527, 528, 530, 531, 532, 533, 534, 561, 647–648, 652–653, 662.
Monreale, Bibliothek 64.
Monteprandone, Bibliothek 200, 675.
München, kgl. Hof- und Staatsbibliothek 43, 56, 62, 64, 162, 180, 189, 269, 547.
Kgl. Reichsarchiv 362.
Neapel, Bibliothek Brancacciana 73.
Neustift bei Brixen, Archiv 675.
Nürnberg, Kreisarchiv 13, 18, 19, 34, 423.
Oberehnheim, Stadtarchiv 322.
Olmütz, Bibliothek 180.
Padua, Kapitelsbibliothek 7, 283, 372.
Universitätsbibliothek 180, 277, 432, 433.
Paris, Nationalarchiv 338.
Nationalbibliothek 4, 5, 12, 13, 15, 16, 19, 20, 21, 33, 41, 53, 58, 68, 240, 244, 245, 256, 280, 330, 331, 333, 349, 368, 626, 635.
Perugia, Municipalarchiv 287, 297, 412.
Pest, Nationalmuseum 113.
Pienza 216
Pisa, Universitätsbibliothek 169.
Prag, St. Wenzelsarchiv 155.
Universitätsbibliothek 167, 180.
Quaracchi, Bibliothek der Franziskaner 675–676.
Regensburg, Kreisbibliothek 637.
Rimini, Bibliothek Gambalunga 84, 246, 627.
Rom. a) Archive:
Archiv der Anima 147.
Archiv des Capitols 285.
Archiv des griechischen Collegs 536.
Archiv Colonna 21.
Archiv Gaetani 72, 73, 99, 233.
Archiv der Minoriten (bei SS. Apostoli) 675.
Archiv Orsini 85, 86.
Päpstliches Geheim-Archiv 5, 7, 10, 16, 18, 20, 21, 22, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 61, 68, 69, 70, 71, 72, 74, 75, 76, 77, 84, 85, 86, 94, 95, 96, 97, 103, 105, 106, 110, 112, 113, 114, 115, 116, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 130, 133, 134 135, 136, 139, 141, 153, 154, 157, 169, 170–171, 172, 173, 178, 182–183, 193, 194, 195, 197, 202, 204, 206, 208, 209, 212, 213, 221, 222, 232, 234, 241, 242, 243, 245, 247, 265, 266, 271, 273, 275, 276, 282, 286, 287, 312, 314, 316, 317, 319, 322, 332, 333, 334, 340, 341, 344, 346, 347, 348, 349, 351, 354, 360, 363, 368, 371, 385, 386, 387, 388, 389, 394, 402, 404, 408, 410, 411, 416, 417, 418, 419, 421, 425, 426–427, 436, 438, 439, 445, 453, 464, 465, 466, 468, 485, 488 bis 489, 490, 491, 497, 498, 499, 502, 503, 507, 516, 521, 523–524, 526, 527, 532, 536, 546–547, 548, 549, 550, 551, 552–553, 560, 562, 566, 577, 585, 596–597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 606, 609–610, 611, 617, 618, 627, 630, 634, 640, 650, 652, 653, 654–655, 657, 667–668, 672, 673.
Archiv der sixtinischen Kapelle 578.
Staatsarchiv 5, 21, 38, 39, 48, 112, 234, 235, 259, 282, 283, 321, 323, 324, 342, 362, 367, 371, 372, 373, 375, 390 bis 391, 394, 396, 414, 416–417, 418, 419, 420, 421, 425, 461, 531, 548, 561 bis 562, 625.
Archiv von S. Spirito 584.
b) Bibliotheken:
Biblioteca Altieri 667, 668.
Biblioteca Angelica 339, 371, 419, 647.
Biblioteca Barberina 17, 43, 56, 171, 192, 234, 256, 460, 520, 522, 526, 530, 531, 538, 584, 611–616, 630, 668, *32.
Biblioteca Boncompagni 11, 29, 40, 41, 70, 79, 182.
Biblioteca Borghese 85, 199, 668.
Biblioteca Casanatense 496.
Biblioteca Chigi 27, 42, 279, 316, 373, 374, 390, 391, 392, 420, 429, 435, 438, 452, 459, 520, 627, 654, 668, 670.
Biblioteca Corsini 20, 78, 241, 406, 407, 426, 429, 439, 440, 628, 668.
Bibliothek des Cardinals Mertel 184.
Biblioteca Nazionale (Vittorio Emanuele) 556, 627.
Biblioteca Vallicellana 19, 20, 180, 327, 371, 375, 434, 442, 451–452, 628.

Biblioteca Vaticana 7, 8, 9, 17, 18, 27, 49, 56, 58, 105, 113, 133, 180, 181, 188—189, 191, 200, 203, 268, 269, 302, 303, 305, 307—308, 309, 330, 342, 343, 347, 366, 371, 372, 386, 388—389, 393, 407, 450, 457, 464, 465, 504, 547, 560, 568, 569 bis 572, 574—575, 576, 627—631, 633 bis 634, 668, *11.

Schwaz, Bibliothek der Franziskaner 414.

Provinzialarchiv der Franziskaner, s. Hall.

Serra San Quirico, Archiv 286.

Siena, Archivio Piccolomineo 87—88.

Bibliothek 45, 180, 202, 210, 214.

Staatsarchiv 13, 16, 28, 36, 39, 44, 53, 55, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 68, 79, 80, 81, 85, 86, 87, 89, 90, 95, 98, 105, 106, 108, 176, 181, 194, 199, 203, 207, 213, 228, 229, 230, 233, 235, 236, 248, 257, 498, 606—607, 619—620, 621, 627.

Speier, Stadtarchiv 144.

Straßburg i. E., Bezirksarchiv 184.

Stadtarchiv 118, 322.

Subiaco, Bibliothek 311.

Trient, bischöfl. Archiv 38.

Trier, Bibliothek des Domkapitels 193, 232, 624.

Seminarbibliothek 221.

Stadtbibliothek 18.

Turin, Staatsarchiv 386.

Universitätsbibliothek 86, 268, 279.

Venedig, Marcusbibliothek 13, 161 bis 162, 218, 360, 393, 630.

Staatsarchiv 16, 18, 54, 55, 60, 61, 89, 168, 179, 194, 199, 217, 218, 219, 220, 223, 230, 233, 235, 236, 237, 248, 252, 253, 254, 255, 259, 286, 309, 317, 328, 339, 373, 619, 654.

Verona, Kapitelsbibliothek 460.

Wien, fürsterzbischöfl. Consistorialarchiv 378.

K. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv 18, 50, 78.

K. k. Hofbibliothek 56, 66, 160, 295, 344, 375, 378, 383, 406, 409, 424, 454, 465, 565, 580, 583, 587, 637.

Wolfenbüttel, herzogl. Bibliothek 193.

Würzburg, Kreisarchiv 124.

Universitätsbibliothek 193, 347, 359, 546.

Zeitz, Domherrenbibliothek 344.

Vollſtändige Titel der wiederholt citirten Bücher.

Achery (d'), Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum qui in Galliae bibliothecis delituerant. Nova edit. 3 voll. Parisiis 1723.

Adinolfi, P., La Portica di S. Pietro ossia Borgo nell' età di mezzo. Nuovo saggio topografico dato sopra pubblici e privati documenti. Roma 1859.

Adinolfi, P., Roma nell' età di mezzo. 2 voll. Roma 1881.

Aeneas Sylvius (Piccolomineus, Pius II. papa). Opera. Basileae 1551.

Pii II. Epistolae ed. Antonius de Zarotis. Mediolani 1481 (s. Hain n. 169) et Mediolani 1487 (s. Hain n. 170).

Pii II. pontificis maximi commentarii rerum memorabilium a r. d. Joanne Gobellino iamdiu compositi etc. Quibus hac editione accedunt Jacobi Piccolominei, cardinalis Papiensis, rerum gestarum sui temporis et ad Pii continuationem commentarii eiusdemque epistolae. Francofurti 1614.

Pii II. P. M. olim Aeneae Sylvii Piccol. Senen. Orationes politicae et ecclesiasticae ed. Mansi. T. I. II. Lucae 1755.

Aeneae Sylvii opera inedita, ſ. Cugnoni.

Agostini, Giov. degli, Notizie istorico-critiche intorno la vita e le opere degli scrittori Viniziani. T. I. II. Venezia 1752.

Allegretto Allegretti, Diari delle cose Sanesi del suo tempo. Muratori XXIII, 767—860. Mediolani 1733.

[Ammanati, Jacopo.] Epistolae et commentarii Jacobi Picolomini cardinalis Papiensis. Mediolani 1506 (auch bei der Ausgabe von Pii II. Comment., die in Frankfurt 1614 erſchien).

Analecta Franciscana edita a patribus collegii s. Bonaventurae. T. II. Ad claras aquas (Quaracchi) 1887.

Anecdota litteraria ex Mss. codicibus eruta. 4 voll. Romae 1772—1783.

Anecdota Veneta nunc primum collecta ac notis illustrata studio fr. Joannis Baptistae Mariae Contareni ord. praedicat. Venetiis 1757.

Annales Bononienses fratris Hieronymi de Bursellis. Muratori, Script. XXIII, 867—916. Mediolani 1733.

Annales Forolivienses. Muratori, Script. XXII, 135—240. Mediolani 1733.

Annales Placentini ab anno 1401 usque ad 1463 ab Antonio de Ripalta patricio Placentino conscripti. Muratori, Script. XX, 869 sqq. Mediolani 1731.

Apponyi-Abel, Isotae Nogarolae Veronensis Operae quae supersunt omnia. 2 voll. Vindobonae et Budapestini 1886.

Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde zur Beförderung einer Geſammtausgabe der Quellenſchriften deutſcher Geſchichten des Mittelalters. Herausgeg. von

J. L. Büchler, C. G. Dümge und G. H. Pertz. 12 Bde. Frankfurt a. M. und Hannover 1820—1874. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. I ff. Hannover 1876 ff.

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd. I ff. Wien 1848 ff.

Archivio della Società Romana di Storia Patria. Vol. I—XI. Roma 1878—1889.

Archivio storico artistico archeologico e letterario della città e provincia di Roma fondato e diretto da Fabio Gori. 4 voll. Roma-Spoleto 1875—1883.

Archivio storico italiano ossia raccolta di opere e documenti inediti o divenuti rarissimi risguardanti la storia d'Italia. 5 Serien. Firenze 1842—1889.

Archivio storico lombardo, giornale della Società storica lombarda, e bolletino della consulta archeologica del museo storico-artistico di Milano. Vol. I ss. Milano 1874 ss.

Archivio storico per le provincie Napoletane pubblicato a cura della società di storia patria. Vol. I. Napoli 1876 ss.

Archivio Veneto. Pubblicaz. periodica. 71 fascicoli. Venezia 1870 ss.

Arisius, Fr., Cremona literata seu in Cremonenses doctrinis et litterariis dignitatibus eminentiores chronologicae adnotationes etc. 2 vol. Parmae 1702.

Armellini, Mariano, Le chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo XVI. Roma 1887.

Aschbach, J., Allgemeines Kirchenlexikon oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesammten Theologie und ihren Hilfswissenschaften. Frankfurt a. M. 1846—1850.

Atti e memorie della R. deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. Bologna 1862 ss. Serie II, vol. I ss. 1875 ss.

Atti e memorie delle RR. deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. 8 voll. Modena 1863—76.

Atti e memorie delle RR. deputazioni di storia patria per le provincie dell'Emilia. T. I ss. Modena 1877 ss.

Bachmann, A., Georgs von Podiebrad Wahl, Krönung und Anerkennung, im Archiv für österreichische Geschichte. LIV, 37—175. Wien 1876.

Bachmann, A., Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad 1458—1461 und des Königs Bewerbung um die deutsche Krone. Ein Beitrag zur Geschichte der Versuche einer Reichsreform im 15. Jahrhundert, zum Theil nach ungedruckten Quellen. Prag 1878.

Bachmann, A., Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max' I. Mit besonderer Berücksichtigung der österreich Staatengeschichte. Bd. I. Leipzig 1884.

Balan, P., Storia d'Italia. T. V. Modena 1877.

Balan, P., Delle Relazioni fra la Chiesa cattolica e gli Slavi della Bulgaria, Bosnia, Serbia, Erzegovina. Roma 1880.

Baldassini, G., Memorie istoriche della città di Jesi. Jesi 1765.

Baldi, Bernardino, Vita e fatti di Federigo di Montefeltro, duca di Urbino. Istoria di B. B. estratta da Ms. inedito della Biblioteca Albani e corredata di osservazioni del Sig. Francesco Zuccardi. Vol. III. Roma 1824.

Baluze, St., Miscellanea ed. Mansi. 4 voll. Lucae 1761.

Banchi. L., Istruzioni ad ambasciatori Senesi e relazioni di essi alla republica trascritte da alcuni codici del R. Archivio di Stato in Siena. Siena 1863 (per le nozze G. Ricci e Stef. Pianigiani-Sanfranceschi).

Bandinius, Catalogus codicum latin. bibliothecae Mediceae Laurentianae. T. I—V. Florentiae 1774—1777.

Bandinius, Bibliotheca Leopoldina Laurentiana. T. I—III. Florentiae 1791—1793.

Bangen, J. H., Die römiſche Curie, ihre gegenwärtige Zuſammenſetzung und ihr Geſchäftsgang. Münſter 1854.

Barletius, M., De vita, moribus ac rebus praecipue adversus Turcas gestis Georgii Castrioti etc. Argentorati 1537.

Basin, Thomas, Histoire des règnes de Charles VII. et de Louis XI., publiée par J. Quicherat. 4 vols. Paris 1855—1859.

Battaglini, F. Gaetano, Memorie istoriche di Rimino e suoi signori. Bologna 1789.

Bayer, J., Aus Italien. Culturgeſchichtliche Bilder. Leipzig 1886.

Beets, Nicolaus, De Aeneae Sylvii, qui postea Pius papa secundus, morum mentisque mutationis rationibus. Harlemi 1839.

Bellesheim, Alphons, Geſchichte der katholiſchen Kirche in Schottland von der Einführung des Chriſtenthums bis auf die Gegenwart. Erſter Band: von 400 bis 1560. Mainz 1883.

Belli, Delle case abitate in Roma da parecchi uomini illustri. Roma 1850.

Berchet, G., La republica di Venezia e la Persia. Venezia 1866.

Bernino, Dom., Historia di tutte l'heresie descritta da D. B. Tomo quarto sin' all'anno 1700. Venezia 1724.

Beſchreibung der Stadt Rom von Ernſt Platner, Karl Bunſen, Eduard Gerhard und Wilhelm Röſtell. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1829—1842.

Bibliotheca Hispana vetus etc. auctore D. Nicolao Antonio Hispalensi. 2 voll. Matriti 1788.

Bibliotheca pontificia duobis libris distincta auctore R. P. F. Ludovico Jacob a S. Carolo. Lugduni 1643.

Bibliothèque de l'École des Chartes. Revue d'érudition consacrée spécialement à l'étude du moyen-âge. Paris 1839 s.

Bickell, G., Synodi Brixinenses saeculi XV. Oeniponte 1880.

Biographie, Allgemeine deutſche. 28 Bde. Leipzig 1875 ff.

Bissolati, St., Le vite di due illustri Cremonesi (Bart. Platina e Marco Girol. Vida). Milano 1856.

Bisticci, s. Vespasiano.

Blasi, Giovanni di, Storia del regno di Sicilia dall'epoca oscura e favolosa al 1774. Vol. II. Palermo 1846.

Bonanni, Phil., Numismata Pontificum Romanorum quae a tempore Martini V. ad annum 1699 vel authoritate publica vel privato genio in lucem prodiere. Tom. I., continens numismata a Martino V. usque ad Clementem VIII. Romae 1699.

Bonazzi, Luigi, Storia di Perugia dalle origini al 1860. Vol. I. Dalle origini al 1494. Perugia 1875.

Bonelli, Notizie istorico critiche della chiesa di Trento. Vol. III. P 1. Trento 1762.

Bonoli, P., Istorie della città di Forlì. Forlì 1661.

Borgia, A., Istoria della chiesa e città di Velletri, descritta in quattro libri e dedicata all'em. e rev. principe il Sig. cardinale D. Bernardo Conti. Nocera 1723.

Borgia, Stef., Memorie istoriche della pontifizia città di Benevento. Parte terza, volume I, che contiene la storia delle sue vicende e delle gesta de' suoi governatori dall' anno MLI all' anno MDL. Roma 1769.

[Borgia, St.] Istoria del dominio temporale della Sede Apost. nelle due Sicilie. Roma 1788.

Bosio, J., Dell' Istoria della s. religione di S. Giovanni Gierosolimitano. 3 voll. Roma 1621.

Briefe, römiſche, von einem Florentiner (A. v. Reumont). Erſter und zweiter Theil. Neue römiſche Briefe von u. ſ. w. 2 Theile. Leipzig 1840—1844.

Brockhaus, Cl., Gregor von Heimburg. Ein Beitrag zur deutſchen Geſchichte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1861.

Brockhaus, H., Das Hoſpital S. Spirito zu Rom im 15. Jahrhundert, in Janitſchek's Repertorium. Bd. VII. Berlin 1884.

Broſch, M., Papſt Julius II. und die Gründung des Kirchenſtaates. Gotha 1878.

Broſch, M., Geſchichte des Kirchenſtaates. I Band: Das 16. und 17. Jahrhundert. Gotha 1880.

Brosset, Additions et éclaircissements à l'histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'en 1469 de J. C. St. Petersbourg 1851.

Bulaeus, C. E., Historia universitatis Parisiensis. T. V (1400—1500). Parisiis 1668—1673.

Bullarium Carmelitanum plures complectens summorum pontificum constitutiones ad ordinem fratrum beatissimae semperque virginis Dei genitricis Mariae de Monte Carmelo spectantes nunc primum in lucem editum duasque in partes distinctum a fratre Eliseo Monsignano eiusdem ordinis procuratore generali. Pars Prima 743—1523. Romae 1715.

Bullarium ordinis Praedicatorum opera Thomae Ripoll generalis ed. et ad autogr. recognitum, appendicibus, notis illustr. ab Ant. Bremond. Vol. III. Romae 1731.

Bullarium Vatican., ſ. Collectio.

Bullarum, diplomatum et privilegiorum sanctorum Romanorum pontificum Taurinensis editio locupletior facta . . . cura et studio Aloysii Tomasetti. T. IV. V. Augustae Taurinorum 1859—1860. (Unter dem Citat ‚Bullarium' iſt ſtets dieſe Ausgabe zu verſtehen.)

Burchardi, Joh., Diarium sive rerum urbanar. commentarii 1483—1506, edid. L. Thuasne. 3 voll. Paris 1883—1885.

Burckhardt, J., Erzbiſchof Andreas von Krain, in den Beitr. zur Geſchichte Baſels. Bd. V. Baſel 1852.

Burckhardt, J., Geſchichte der Renaiſſance in Italien. Mit Illuſtrationen. 2. Aufl. Stuttgart 1878.

Burckhardt, J., Die Cultur der Renaiſſance in Italien. Ein Verſuch. 3. Auflage, beſorgt von L. Geiger. 2 Bde. Leipzig 1877—1878.

Burckhardt, J., Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuß der Kunſtwerke Italiens. Vierte Auflage, unter Mitwirkung des Verfaſſers und anderer Fachgenoſſen bearbeitet von Dr. Wilh. Bode. II. Theil. Leipzig 1879.

Burriel, Antonio, Vita di Caterina Sforza Riario, contessa d'Imola e Signora di Forlì, descritta in tre libri. 3 voll. Bologna 1795.

Buſer, B., Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich während der Jahre 1434—1494 in ihrem Zuſammenhange mit den allgemeinen Verhältniſſen. Leipzig 1879.

Buſer, B., Lorenzo de' Medici als italieniſcher Staatsmann. Eine Skizze nach handſchriftlichen Quellen. Leipzig 1879.

Bussi, Feliciano, Istoria della città di Viterbo. Roma 1742.

Bzovius, Abrah., Annalium ecclesiasticorum post illustr. et reverend. dominum Caesarem Baronium etc. Coloniae Agrippinae 1618.

Cagnola, G. P., Cronache Milanesi, in Archivio storico Italiano T. III. Firenze 1842.

Calendar of State Papers and Manuscripts relating to English Affairs existing in

the Archives and Collections of Venice and in other Libraries of Northern Italy edited by Rawdon Brown. Vol. I. 1202—1509. London 1864.

Campanus, Antonius, Vita Pii II. papae, bei Muratori, Script. III, 2, 969—992. Mediolani 1734.

Campello, B., Istoria della città di Spoleto. Spoleto 1674.

Cancellieri, Fr., De secretariis basilicae Vaticanae veteris ac novae libri II. Romae 1786.

Cancellieri, Fr., Storia de' solenni Possessi de' sommi pontefici detti anticamente processi o processioni dopo la loro coronazione dalla basilica Vaticana alla Lateranense. Roma 1802.

Cancellieri, Fr., Notizie storiche delle stagioni e de' siti diversi in cui sono stati tenuti i conclavi nella città di Roma. Roma 1823.

Canensius, Michael (Viterbiensis), Vita Pauli II. Pont. Max. ex codice Angelicae bibliothecae desumpta, bei Quirini, Pauli II. Gesta 1—104. Romae 1740.

Cantu, C., Gli eretici d'Italia. Vol. I. Torino 1865.

Cappelli, Antonio, Lettere di Lorenzo de' Medici detto il Magnifico conservate nell'Archivio Palatino di Modena con notizie tratte dai carteggi diplomatici degli oratori Estensi a Firenze. (Estratto dal vol. I degli Atti e Memorie delle Deputazioni di Storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi.) Modena 1863.

Capponi, G., Storia della republica di Firenze. 2. ediz. rivista dall' autore. T. II. Firenze 1876.

Cardella, Lorenzo, Memorie storiche de' Cardinali della santa Romana chiesa. Tomo terzo. Roma 1793.

Caro, J., Geschichte Polens. Fünfter Theil. 2 Abtheil. (Geschichte der europäischen Staaten, herausgeg. von Heeren, Ukert und W. v. Giesebrecht.) Gotha 1886—1888.

Carpesanus, Franciscus, Commentaria suorum temporum, 1470—1526, bei Martène, Coll. ampl. V, 1175.

Cartari, C., La rosa d'oro pontificio. Racconto istorico consecrata alla Sta di N. S. Innocenzo XI. Roma 1681.

Casimiro, F., Memorie istoriche della chiesa e convento di S. Maria in Araceli di Roma. Roma 1736.

Catalogus codicum bibl. regiae Monacensis. 10 voll. Monachii 1858 sq.

Cecchetti, B., La republica di Venezia e la corte di Roma nei rapporti della religione. 2 voll. Venezia 1874.

Chalcocondylas, L., Historiarum libri X ex rec. Imm. Bekkeri. Bonnae 1843.

Chastellain, Georges, Oeuvres publiées par M. le baron Kervyn de Lettenhove, membre de l'académie royale de Belgique. T. IV et V. Chronique 1461—1470. Bruxelles 1864.

Chavin von Malan, Geschichte der heiligen Katharina von Siena. Aus dem Französischen. Dritter Theil. Regensburg 1847.

Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen-âge. Paris 1877—1883. Suppl. 1888.

Chiocarellus, B., Antistitum praeclarissimae neapolitanae ecclesiae catalogus. Neapoli 1643.

Chmel, J., Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken. Wien 1837—1838. 2 Bde.

Chmel, Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte der habsburgischen Fürsten aus den Jahren 1443—1473. Aus Originalen oder gleichzeitigen Abschriften von J. Chmel. Wien 1850. (Fontes rer. austr. 2. Abth. Dipl. Bd. 2.)

Chmel, J., Briefe und Actenſtücke zur Geſchichte der Herzoge von Mailand von 1452—1513. Aus den Originalen herausgegeben im Notizenblatt zum Archiv f. öſterr. Geſchichte. Jahrg. 6. Wien 1856.

Chmel, J., Regeſten des römiſchen Kaiſers Friedrich III. 1452—1493. Wien 1859. 2 Abtheilungen.

Christophe, J. B., Histoire de la Papauté pendant le XVe siècle avec des pièces justificatives. 2 vols. Lyon-Paris 1863.

Chronicon Eugubinum italice scriptum a Guernerio Bernio Eugubino. Muratori, Script. rer. Ital. XXI, 923—1024. Mediolani 1732.

Chroniken der deutſchen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Herausgeg. von der hiſtor. Commiſſion bei der königl. Akademie der Wiſſenſchaften. Bd. I ff. Leipzig 1862 ff.

Chroniken, deutſche, aus Böhmen. Herausgeg. von Dr. L. Schleſinger. Bd. 3: Geſchichte der Stadt Eger von H. Gradl. Brünn 1884.

Ciaconius, Alph., Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium . . . ab August. Oldoino Soc. Jesu recognitae. T. II et III. Romae 1677.

[Ciampi, Sebastiano.] Memorie di Niccolò Forteguerri istitutore del liceo e del collegio Forteguerri di Pistoja nel secolo XV. Pisa 1813.

Ciampi, S., Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondenze dell' Italia colla Russia, colla Polonia etc. 3 voll. Firenze 1834—1842.

Ciampini, J., De abbreviatorum de parco maiori sive assistentium S. R. E. vicecancellario in literarum apostolicarum expeditionibus antiquo statu, illorumve in collegium erectione, munere, dignitate, praerogativis ac privilegiis. Romae 1691.

Ciavarini, C., Storia d' Ancona. Ancona 1867.

Ciavarini, C., Collezione di documenti storici antichi inediti ed editi rari delle città e terre Marchigiane. T. I. Ancona 1870.

Cicogna, Em., Delle iscrizioni veneziane. 6 voll. Venezia 1824—1853.

Cinagli, Angelo, Le monete dei Papi descritte in tavole sinottiche ed illustrate. Fermo 1848.

Cipolla, C., Le signorie dal 1300 al 1530. Milano 1881.

Clément, Les Borgia. Histoire du pape Alexandre VI., de César et de Lucrèce Borgia. Paris 1882.

Cobelli, Leone, Cronache Forlivesi dalla fondazione d. città sino al 1498, pubbl. per la 1ª volta sui Mss. a cura di G. Carducci e E. Frati, c. note di F. Guarini. Bologna 1874.

Codex diplomaticus Saxoniae Regiae. Herausgeg. von Gersdorf. Zweiter Haupttheil. Dritter Band. Urkundenbuch des Hochſtifts Meißen. Leipzig 1867.

Codex epistolaris saeculi decimi quinti. Pars posterior ab anno 1444 ad annum 1492 cura Josephi Szujski (Monum. medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. T. II). Cracoviae 1876.

Collectio bullarum, brevium aliorumque diplomatum sacrosanctae basilicae Vaticanae. T. II. ab Urbano V. ad Paulum III. productus. Romae 1750.

Commentarii Jacobi Picolomini Cardinalis Papiensis, ſ. Ammanati, Jacopo.

Commines, Philippe de, Mémoires publ. par Nicolas Lenglet du Fresnoy. 4 vols. London et Paris 1747.

Commines, Phil. de, ses lettres et négociations publ. avec un comment. histor. par Kervyn de Lettenhove. Bruxelles 1867—1874.

Contatore, D. A., De historia Terracinensi libri quinque. Romae 1706.

Contelorius, Felix, Pars altera elenchi S. R. E. cardinalium ab anno 1430 ad annum

1549 ex bibliotheca Francisci cardinalis Barberini Ep. Portuen. ac S. R. E. vicecancell. Opus posthumum. Romae 1659.

Coretini, Gaetano, Brevi notizie della città di Viterbo e degli uomini illustri della medesima prodotti. Roma 1774.

Corio, B., Storia di Milano. Vol. III. Milano 1857.

Correſpondenz, politiſche, Breslau's u. ſ. w. S. Script. rer. Silesicar.

Corsignani, Pietro Antonio, Reggia Marsicana ovvero Memorie topografico-storiche di varie colonie e città antiche e moderne della provincia de i Marsi e di Valeria compresa nel vetusto Lazio e negli Abruzzi colla descrizione delle loro chiese, e immagini miracolose, e delle vite de' santi cogli uomini illustri e la serie dei vescovi Marsicani. Napoli 1738.

Cortesius, Paulus, De cardinalatu libri tres ad Julium Secundum Pont. Max. In Castro Cortesio 1510.

Corvisieri, C., Il trionfo romano di Eleonora d'Aragona nel Giugno del 1473, im Arch. d. Soc. Rom. I, 475—492 und X, 629—689. Roma 1878 und 1887.

Costanzo (Di), Angelo, Istoria del regno di Napoli. Milano 1805.

Creighton, A history of the Papacy during the period of the Reformation. Vol. II et III. London 1882 u. 1887.

Cribellus, L., Libri duo de expeditione Pii Papae secundi in Turcas, bei Muratori, Script. rer. Italic. XXIII, 26—80.

Cristofani, Ant., Delle storie d'Asisi libri sei. Asisi 1866.

Cronaca Riminese (Continuatio annalium Ariminensium per alterum auctorem anonymum). Muratori, Script. XV. 927—968. Mediolani 1729.

Cronaca Sublacense del P. D. Cherubino Mirzio da Treveri monaco nella protobadia di Subiaco. Roma 1885.

Cronaca di Viterbo di Giovanni di Juzzo dal 1475 al 1479, in Cronache e Statuti della città di Viterbo pubbl. ed illust. da J. Ciampi. Firenze 1872.

Cronache Romane inedite del medio evo pubblicate da Achille de Antonis. I. Memoriale di Paolo di Benedetto di Cola dello Mastro dello Rione de Ponte. Roma 1875 (Edizione di 150 esemplari numerati).

Cronica di Bologna. Muratori, Script. XVIII, 241—792.

Cronica di Napoli di Notar Giacomo pubblicata per cura di Paolo Garzilli. Napoli 1845.

Croniche degli ordini d. S. Francesco. 3 voll. Venetia 1597.

Crowe, J. A., und Cavalcaſelle, G. B., Geſchichte der italieniſchen Malerei. Deutſche Original-Ausgabe, beſorgt von Dr. M. Jordan. Bd. II, III und IV. Leipzig 1869—1871.

Cugnoni, J., Aeneae Sylvii Piccolomini Senensis qui postea fuit Pius II. Pont. Max. opera inedita descripsit ex codicibus Chisianis vulgavit notisque illustravit J. C. Roma 1883.

Daae, L., Kong Christian. Christiania 1879.

Dansin, Hippolyte, Histoire du gouvernement de la France pendant le règne de Charles VII. Paris 1858.

Daunou, C. P. F., Essai historique sur la puissance temporelle des Papes. Vol. 2. Paris 1811 u. 1818.

Denifle, H., Die Univerſitäten des Mittelalters. Erſter Band: Die Univerſitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin 1885.

Desjardins, Abel, Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane. Documents recueillis par Giuseppe Canestrini. T. I. Paris 1859.

Desjardins, A., Mémoire sur la politique extérieure de Louis XI. et sur ses rapports avec l'Italie. Paris 1868.

Detmars Chronik, herausgeg. von F. H. Grautoff. 2. Theil. Hamburg 1830.

Diario Ferrarese dall' anno 1409 sino al 1502 di autori incerti. Muratori, Script. XXIV, 173—408. Mediolani 1738.

Diario Nepesino di Antonio Lotieri de Pisano 1459—1468 pubbl. p. c. di G. Levi, im Arch. della Soc. Rom. di Storia patria VII, 115—183. Roma 1884.

Diarium Parmense ab anno 1477 ad 1482, bei Muratori, Script. XX, 243—599. Mediolani 1733.

Döllinger, J., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Zweiter Band. Erste Abtheilung. 2. Aufl. Regensburg 1843.

Döllinger, J. J. J., Die Papst-Fabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Zweite unveränderte Auflage. München 1863.

Döllinger, J. J. J., Beiträge zur politischen, kirchlichen und Cultur-Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte. Bd. II und III. Regensburg und Wien 1863—1882.

Dominicus de Dominicis, Liber de dignitate episcopali ad Pium II. Pont. Max. Romae 1757.

[Dressel.] Vier Documente aus römischen Archiven. Leipzig 1843.

Droysen, J. G., Geschichte der preußischen Politik. Zweiter Theil: Die territoriale Zeit. Erste Abtheilung. 2. Aufl. Berlin 1869.

Dudik, B., Iter Romanum. Im Auftrage des hohen mährischen Landesausschusses in den Jahren 1852 und 1853 unternommen. 1. Theil: Historische Forschungen. 2. Theil: Das päpstliche Regestenwesen. Wien 1855.

Düx, Joh. Mart., Der deutsche Cardinal Nicolaus von Cusa und die Kirche seiner Zeit. 2 Bde. Regensburg 1847.

Du Mont, Corps universel diplomatique du droit des gens. T. III. P. 1. Amsterdam 1726.

Ecclesiologist, The, published under the superintendence of the Ecclesiological Society. Vol. XXIX. London 1868.

Echard, J., et Quetif, J., Scriptores ordinis praedicatorum recensiti notisque historicis et criticis illustrati etc. T. I. Lutetiae Parisiorum 1719.

Egger, J., Geschichte Tirols. I. Bd. Innsbruck 1872.

Eggs, G. J., Purpura docta, s. vitae, legationes, res gestae, obitus S. R. E. Cardinalium, qui ingenio, doctrina, eruditione, scriptis etc. ab a. DXL usque ad aetat. nostr. inclaruere. Lib. III et IV. Fol. Francof. et Monach. 1710—1714. Acc. Supplementum novum purpurae doctae. Aug. V. 1729.

Ennen, L., Geschichte der Stadt Köln, meist aus den Quellen des Kölner Stadtarchivs. III. Bd. Köln-Neuß 1869.

Escouchy, Mathieu d', Chronique. Nouvelle édition revue sur les manuscrits et publiée avec notes et éclaircissements pour la société de l'histoire de France par G. Du Fresne de Beaucourt. 3 vols. Paris 1863—1864.

Eubel, K., Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz. 2 Bde. Würzburg 1886.

Fabisza, X. P. W., Wiadomość o legatach i nuncyuszach apostolskich w dawnej Polsce (1075—1865). Ostrów 1866.

Fabricius, J. H., Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis ed. Mansi. 6 Tom. Florentiae 1858—1859.

Fabronius, A., Laurentii Medices Magnifici vita. 2 voll. Pisa 1784.

Faleoni, C., Memorie historiche della Chiesa Bolognese e suoi pastori. All' Eminent.

e Reverend. Signor Card. Niccolò Ludovisio arcivescovo di Bologna etc. Bologna 1649.

Fallmerayer, Joh., Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt. München 1827.

Fallmerayer, Joh., Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. 2 Theile. Stuttgart 1830—1836.

Fallmerayer, J. Ph., Das albanesische Element in Griechenland. III. Abtheilung. In den Abhandlungen der hist. Kl. der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IX, Abth. I, S. 1—111. München 1862.

Falk, F., Die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland, bis zum Jahre 1520. Köln 1879.

Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig 1840.

Faluschi, Cose notabili di Siena. Siena 1784.

Fantoni, S., Istoria della città d'Avignone e contado Venesino. 2 voll. Venezia 1678.

Feesser, Nikolaus, Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz 1449—1476. Programm der kgl. Studienanstalt zu Neuburg a. D. 1879—1880.

Fels, J., Reichstags-Geschichte. (Stadttäge von Anno 1400—1578.) Lind. 1769.

Feßler, J. A., Geschichte von Ungarn. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Ernst Klein. Mit einem Vorwort von Michael Horváth. Bd. II u. III. Leipzig 1869.

Fèvre, J., Histoire apologétique de la Papauté depuis S. Pierre jusqu'à Pie IX. Tome sixième: Rapports des Papes avec la France. Paris 1882.

Fierville, Ch., Le cardinal Jean Jouffroy et son temps (1412—1473). Étude historique. Coutances 1874.

Fincati, L., L'armata di Venezia dal 1470 al 1474, im Archivio Veneto A° XVII. fasc. 67. p. 31—73. Venezia 1887.

Fontes rerum Austriacarum. 2. Abtheilung: Diplomataria et Acta. Bd. XLII: Urkunden und Actenstücke zur österreichischen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III. und König Georgs von Böhmen (1440—1471), gesammelt und herausgegeben von A. Bachmann. Bd. XLIV: Briefe und Acten zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III. Herausg. von A. Bachmann Wien 1879 und 1885.

Forcella, V., Iscrizioni delle chiese e d'altri edifizi di Roma dal secolo XI fino ai giorni nostri. 14 voll. Roma 1869—1885.

Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 1 ff. Göttingen 1860 ff.

Foucard, C., Dispacci degli oratori Estensi da Napoli, Roma, Firenze, Venezia etc. 1480, in Arch. stor. Napolit. VI, 77—176. 607—628. Napoli 1881.

Frantz, Erich, Sixtus IV. und die Republik Florenz. Regensburg 1880.

Fredericq, Paul, Essai sur le rôle politique et social des ducs de Bourgogne dans les Pays-Bas. Gand 1875.

Friedberg, E., Die Grenzen zwischen Staat und Kirche und die Garantien gegen deren Verletzung. Historisch-dogmatische Studie. 3. Abtheil. Tübingen 1872.

Friedrich, J., Joh. Wessel. Ein Bild aus der Kirchengeschichte des 15. Jahrhunderts. Regensburg 1862.

Frind, A., Die Kirchengeschichte Böhmens. Bd. III u. IV. Prag 1872—1878.

Frizon, P., Gallia purpurata qua cum summorum pontificum tum omnium Galliae cardinalium qui hactenus vixere, res praeclare gestae continentur. Paris. 1638.

Frizzi, Antonio, Memorie per la storia di Ferrara raccolte con aggiunte e note ed il Diario di Ferrara. Vol. V. Ferrara 1847—1848.

Frommann, Ed., Aufsätze zur Geschichte des Buchhandels im 16. Jahrhundert. Heft 2: Italien. Jena 1881.

Frommann, Th., Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kirchenvereinigung. Halle a. S. 1872.

Fulgosus, Baptista, De dictis factisque memorabilibus collectanea Camillo Gilino latina facta. Mediolani 1509.

Fumi, L., Codice diplomatico della città d'Orvieto. Documenti e regesti dal secolo XI al XV. (Documenti di storia Italiana etc. Vol. VIII.) Firenze 1884.

Gams, B., Series episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a beato Petro apostolo. Ratisbonae 1873.

Gaspar Veronensis, Vita Pauli II., in Muratori, Script. III. 2, 1025—1053. Mediolani 1734.

Gaspary, A., Geschichte der italienischen Literatur. Bd. II. Berlin 1888.

Gattula, E., Historia abbatiae Cassinensis. 2 voll. Venetiae 1733—1735. Accessiones. 2 voll. Ibid. 1734.

Gebhardt, B., Adrian von Corneto. Ein Beitrag zur Geschichte der Curie und der Renaissance. Breslau 1886.

Gebhardt, B., Die Gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof. Breslau 1884.

Gebhart, La Renaissance italienne et la philosophie de l'histoire. Paris 1887.

Geffroy, A., L'histoire monumentale de Rome et la première Renaissance. Paris 1879.

Geiger, L., Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgeg. von Wilh. Oncken. Zweite Abtheilung, achter Theil.) Berlin 1882.

Geschichten und Thaten Wilwolts von Schaumburg, herausgegeben durch Adalbert von Keller. Stuttgart 1859 (Bibl. des literarischen Vereins Bd. 50).

Gingins La Sarra, F. de, Dépêches des ambassadeurs milanais sur les campagnes de Charles-le-Hardi, duc de Bourgogne de 1474 à 1477, publiées d'après les pièces originales avec sommaires analytiques et notes historiques par le baron Fréd. de G. La S. 2 vols. Paris et Genève 1858.

Giornali Napolitani dall' anno 1266 sino al 1478. Muratori, Script. XXI. 1031—1138. Mediolani 1732.

Giovanni di Juzzo, Cronaca di Viterbo 1475—1479, in Niccola della Tuccia, Cronache di V. ed. Ciampi 411 s. Firenze 1872.

Giuliari, Giamb. Carlo, Della letteratura Veronese al cadere del secolo XV. Bologna 1876.

Glassberger, N., Chronica, in d. Analecta Franciscana T. II. Quaracchi 1887.

Goldast, Monarchia S. R. Imperii. 3 voll. Hanau 1614.

Gori, Fabio, Archivio storico, artistico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Vol. I—IV. Roma e Spoleto 1875—1883.

Gori, F., Viaggio pittorico-antiquario da Roma a Tivoli e Subiaco. Roma 1855.

Gothein, Eberhard, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation. Breslau 1878.

Gothein, E., Die Culturentwicklung Süd-Italiens in Einzeldarstellungen. Breslau 1886.

Gottlob, A., Aus der Camera apostolica des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens und des endenden Mittelalters. (Soeben bei Wagner in Innsbruck erschienen. Durch die Güte des Hrn. Verf. konnte ich bereits von dem Manuscripte Einsicht nehmen.)

Gradonicus, Jo. Hieronym., Pontificum Brixianorum series commentario historico illustrata accessit codicum Mss. elenchus in archivo Brixianae cathedralis asservatorum. Brixiae 1755.

Grasso, G, Documenti riguardanti la costituzione di una lega contro il Turco nel 1481, im Giornale ligustico di archeologia, storia etc. Anno sesto 321—494. Genova 1879.

Graziani, Cronaca della città di Perugia dal 1309 al 1491 secondo un codice appartenente ai conti Baglioni, pubbl. per cura di Ariodante Fabretti con annotazioni del medesimo, di F. Bonaini e F. Polidori. Arch. stor. Ital. T. XVI. P. 1, p. 71 s. Firenze 1850.

Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom 5. bis zum 16. Jahrhundert. Dritte verbesserte Auflage. Bd. VII 1880.

Gregorovius, F., Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papstthums. Zweite, neu umgearb. Aufl. Leipzig 1881.

Grisar, Besprechung der Werke von Rodrigo, Orti y Lara und Gams über die spanische Inquisition, in der Zeitschr. f. kathol. Theol. III, 548—578. Innsbruck 1879.

Grotefend, H., Quellen zur Frankfurter Geschichte. Erster Band: Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters, bearbeitet von Dr. R. Froning. Frankfurt a M 1884.

Grünhagen, K., Geschichte Schlesiens. Bd. I. Gotha 1884.

[Guasti, C.] Due Legazioni al Sommo Pontefice per il Commune di Firenze presedute da Sant' Antonino arcivescovo. Firenze 1857. (Gelegenheitsschrift von nur 250 Exemplaren.)

Guettée, Histoire de l'église de France. T. VIII. Paris 1853.

Guglielmotti, Alb., Storia della Marina Pontificia nel medio evo dal 728 al 1499. Vol. II. Firenze 1871.

Guichenon, Samuel, Histoire généalogique de la royale maison de Savoie. Lyon 1660.

Guidicini, Gius., Miscellanea storico-patria Bolognese. Bologna 1872.

Haberl, F. X., Bausteine für Musikgeschichte. I. Leipzig 1885.

Haeser, Heinrich, Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. Dritte Bearbeitung. Bd. I und III. Jena 1875—1882

Häusser, L., Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen. Zweite Ausgabe. Erster Band. Heidelberg 1856.

Hagen, K., Zur politischen Geschichte Deutschlands. Stuttgart 1842.

Hagenbach, K. R., Erinnerungen an Aeneas Sylvius Piccolomini (Papst Pius II.). Rectoratsrede. Basel 1840.

Hain, L., Repertorium bibliographicum. 4 voll. Stuttgart 1826—1838.

Hammer, J. von, Geschichte des osmanischen Reiches, großentheils aus bisher unbenutzten Handschriften und Archiven. Bd. I u. II. Pest 1827—1828.

Haselbach, K., Die Türkennoth im 15. Jahrhundert. Wien 1874.

Hasselholdt-Stockheim, Urkunden und Beilagen zur Geschichte Herzogs Albrecht IV. von Bayern und seiner Zeit. I. Band. 1. Abtheilung. 1459—1465. Leipzig 1865.

Hautz, J. F., Geschichte der Universität Heidelberg. 2 Bde. Mannheim 1862—1863.

Hefele, K. J., Der Cardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts. Insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition. Tübingen 1844.

Hefele-Hergenröther, Conciliengeschichte. Nach den Quellen dargestellt. Bd. VIII (der Fortsetzung von Card. Hergenröther erster Band). Freiburg 1887.

Heinemann, Dr. v, Aeneas Sylvius als Prediger eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Türken. Programm des herzogl. Karlsgymnasiums in Bernburg. B. 1855.

Helwing, Henr. Christ. Carol. Ernestus, De Pii Pontificis maximi rebus gestis et moribus. Berolini 1825.

Hergenröther, J., Anti-Janus. Eine historisch-theologische Kritik der Schrift ‚Der Papst und das Concil, von Janus'. Freiburg i. B. 1870.

Hergenröther, J., Katholische Kirche und christlicher Staat in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in Beziehung auf die Fragen der Gegenwart. Historisch-theologische Essays und zugleich ein Anti-Janus vindicatus. 2 Abtheilungen. Freiburg 1872.

Hergenröther, J, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Bd. II u. III. Freiburg 1877—1880. (3. Aufl. 1884—1886.)

Herquet, Karl, Charlotta von Lusignan und Caterina von Cornaro, Königinnen von Cypern. Regensburg 1870.

Herquet, K., Cyprische Königsgestalten des Hauses Lusignan. Halle 1881.

Hertzberg, G. F., Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. Zweiter Theil. Vom lateinischen Kreuzzuge bis zur Vollendung der osmanischen Eroberung. 1204—1470. Gotha 1877.

Hertzberg, G. F., Geschichte der Byzantiner und des osmanischen Reiches bis gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herausgeg. von Wilh. Oncken.) Berlin 1883.

Heyd, W., Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. Bd. II. Stuttgart 1879. (Édit. française refondue et considérablement augmentée par l'auteur. Traduct. de F. Raynaud. 2 vols. Paris 1885—1886.)

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. Bd. I—CIV. München 1838—1889.

Höfler, C., Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Epoche 1440—1470. Bayreuth 1850.

Höfler, C., Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen. 3 Th. Wien 1856—1866.

Höfler, C. v., Die romanische Welt und ihr Verhältniß zu den Reformideen des Mittelalters. Wien 1878.

Höfler, C. v., Abhandlungen aus dem Gebiete der slavischen Geschichte. IV. Sitzungsberichte der wiener Akad. Hist. Kl. 97, p. 797—913. Wien 1881.

Höfler, C. v., Don Rodrigo de Borja (Papst Alexander VI.) und seine Söhne Don Pedro Luis, erster, und Don Juan, zweiter Herzog von Gandia aus dem Hause Borja. Wien 1889.

Hörschelmann, E. v., Culturgeschichtlicher Cicerone. Bd. I: Das Zeitalter der Frührenaissance in Italien. Berlin 1886.

Hoffmann, A., Kaiser Friedrichs III. Beziehungen zu Ungarn in den Jahren 1458—1464. Breslau 1887.

Hofmann, Bernhard, Barbara von Hohenzollern, Markgräfin von Mantua. Ein Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert, im 41. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1881.

Holtzinger, H, Pienza. Aufgenommen und gezeichnet von den Architekten K. Mayreder und C. Bender, in A Köstlins Allgem. Bauzeitung. Siebenundvierzigster Jahrgang S. 17 ff. und Taf. 16—25. Wien 1882.

Hopf, Chroniques gréco-romanes inédit. ou peu connues. Berlin 1873.

Hopf, C., Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit. Allgemeine Encyklopädie, herausgegeben von Ersch und Gruber. Erste Section. Bd. LXXXVI. Leipzig 1868.

Hottinger, J. H., Historia ecclesiastica novi testamenti. Seculum XV. P. IV. Tiguri 1657.

Huber, A., Geschichte Oesterreichs. Dritter Band. Gotha 1888.

Jacobus Volaterranus, Diarium Romanum ab anno 1472 usque ad annum 1484, bei Muratori, Script. XXIII, 81—203. Mediolani 1733.

Jäger, Albert, Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Oesterreich als Grafen von Tirol. Ein Bruchstück aus den Kämpfen der weltlichen und kirchlichen Gewalt nach dem Concilium von Basel. 2 Bde. Innsbruck 1861.

Jahrbuch, historisches, der Görres-Gesellschaft, redigirt von Hüffer, Gramich u. Grauert. 10 Bde. Münster und München 1880—1889.

Jahrbuch der Königlich Preußischen Kunstsammlungen. Bd. I ff. Berlin 1880 ff.

Janitschek, H., Die Gesellschaft der Renaissance in Italien und die Kunst. Vier Vorträge. Stuttgart 1879.

Janner, F., Geschichte der Bischöfe von Regensburg. Dritter Band. Regensburg 1886.

Jannucelli, Memorie di Subiaco. Genova 1856.

Janssen, J., Frankfurts Reichscorrespondenz nebst anderen verwandten Actenstücken von 1376—1519. Des zweiten Bandes erste Abtheilung (1440—1486). Freiburg i. B. 1866.

Janssen, Joh., Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. I. 14. Aufl. Freiburg i. B. 1888.

Janus [Döllinger, Huber u. a.], Der Papst und das Concil. Eine weiter ausgeführte und mit dem Quellennachweis versehene Neubearbeitung der in der ‚Augsburger Allg. Zeitung' erschienenen Artikel: ‚Das Concil und die Civiltà'. Leipzig 1869.

Jean de Reilhac, secrétaire, maître des comptes, général des finances et ambassadeur des rois Charles VII, Louis XI et Charles VIII, Documents pour servir à l'histoire de ces règnes de 1455 à 1499. 2 vols. Paris 1886—1887.

Infessura, Stef., Diario della città di Roma. Muratori, Script. III, 2, 1111—1252.

Joannis, G. Chr., Scriptores rerum Mogunticarum. 3 voll. Francof. 1723—1727.

Jordan, M., Das Königthum Georgs von Podiebrad. Leipzig 1861.

Istoria Bresciana (Memorie delle guerre contra la Signoria di Venezia dall' anno 1437 sino al 1468 di Cristoforo da Soldo Bresciano). Muratori, Script. XXI, 789—914.

Istoria della città di Chiusi in Toscana di Mess. Jacomo Gori da Senalonga. Tartinius, Script. I, 789—1124. Florentiae 1748.

Kaprinai, St., Hungaria diplomatica temporibus Matthiae de Hunyad. Pars II. Vindobonae 1771.

Katholik, der. Zeitschrift für kathol. Wissenschaft und kirchliches Leben. Jahrg. 1—69. Straßburg und Mainz 1820—1889.

Katona, Steph., Historia critica regum Hungariae stirpis mixtae. Tom. VI Ordine XIII. Pars II. sqq. Pestini 1780

Keiblinger, F. A., Geschichte des Benedictinerstiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen. Bd. I. Wien 1867.

Kervyn de Lettenhove, s. Commines.

Kinkel, G., Kunst und Künstler am päpstlichen Hofe in der Zeit der Früh-Renaissance, in den Beilagen der ‚Augsburger Allgem. Zeitung' 1879, Nr. 200. 202. 203. 204. 205. 209. 210.

Kirchenlexikon oder Encyklopädie der kathol. Theologie und ihrer Hülfswissenschaften, herausgeg. von H. J. Wetzer und B. Welte. Freiburg 1847—1856. 12 Bde. Zweite Auflage, begonnen von J. Card. Hergenröther, fortgesetzt von F. Kaulen. Freiburg 1882—1888. 5 Bde.

Klaić, V., Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfalle des Königreiches. Nach dem Kroatischen von Dr. Ivan von Bojničić. Leipzig 1885.

Kluckhohn, A., Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern. Zur Geschichte Deutschlands im 15. Jahrhundert. Nördlingen 1865.

Knebel, Joh., Tagebuch 1473—1479, in Basler Chroniken herausgeg. von W. Vischer und H. Boos. Bd. II und III. Leipzig 1880—1887.

Kolde, Th., Die deutsche Augustinercongregation und Johann von Staupitz. Ein Beitrag zur Ordens- und Reformationsgeschichte. Gotha 1879.

Kraus, F. X., Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende. 2. Aufl. Trier 1882.

Kremer, K. J., Geschichte des Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz. 2 Theile. Mannheim 1766.

Krogh, F., Christian den Forstes Romerreise. Kjobenhavn 1872.

Labbe, Ph., Sacrosancta Concilia. Venet. 1728—1733. 21 voll.

Lager, Dr, Die Abtei Gorze in Lothringen. Brünn 1887.

Lamansky, Vlad., Secrets d'état de Venise: Documents, extraits, notices et études servant à eclaircir les rapports de la Seigneurie avec les Grecs, les Slaves et la Porte Ottomane à la fin du 15e et au 16e siècle. St. Pétersb. 1884.

La Mantia, Vito, Storia della legislazione Italiana. I. Roma e Stato Romano. Roma 1884.

Landucci, L., Diario Fiorentino dal 1450 al 1516, continuato da un anonimo fino al 1542, pubbl. da Jodoco del Badia. Firenze 1883.

Lanteri, J., Eremi sacrae Augustinianae. 2 voll. Romae 1874—1875.

Laspeyres, Paul, Die Bauwerke der Renaissance in Umbrien. Berlin 1873.

Lea, H. Ch., A history of the Inquisition of the middle ages. 3 vols. London 1889.

Lecoy de la Marche, A., Le roi René. Sa vie, son administration, ses travaux artistiques et littéraires, d'après les documents inédits des archives de France et d'Italie. 2 vols. Paris 1875.

Lederer, N., Der spanische Cardinal Johann von Torquemada, sein Leben und seine Schriften. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B. 1879.

Legeay, Urbain, Histoire de Louis XI, d'après les titres originaux, les chroniques contemporaines et tous les témoignages les plus authentiques. 2 vols. Paris 1874.

Legrand, Bibliographie hellénique. 2 vols. Paris 1885.

Leibniz, Codex juris gentium diplomaticus. Hanoverae 1693.

Leo, H., Geschichte von Italien. Theil 3 und 4. Hamburg 1829—1830.

L'Épinois, Henri de, Paul II et Pomponius Laetus. Revue des questions historiques. T. I, p. 278 ss. Paris 1866.

L'Épinois, Henri de, Le gouvernement des papes et les révolutions dans les états de l'église d'après les documents authentiques extraits des Archives secrètes du Vatican et autres sources italiennes. Paris 1866.

Lettres de Louis XI, publ. p Vaesen et Charavay. 3 vols. Paris 1883—1887.

Leuckfeld, J. G., Antiquitates Bursfeldenses. Lips. 1713.

Liber confraternitatis B. Mariae de Anima Teutonicorum de Urbe, quem rerum germanicarum cultoribus offerunt sacerdotes aedis Teutonicae B. Mariae de Anima Urbis in anni sacri exeuntis memoriam. Romae 1875.

Lichnowsky, E. M., Geschichte des Hauses Habsburg. Sechster Theil. Von Herzog Friedrichs Wahl zum römischen König bis zu König Ladislaus' Tode. Wien 1842.

Lignamine, Ph. de, Continuatio chronici Ricobaldini, bei Eccard, Corp. hist. med. aevi I, 1299 sqq. Francofurti 1743.

Lilius, C., Istoria di Camerino. Macerata 1652.

Linde, Antonius van der, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. 3 Bde. Berlin 1886.

Literaturblatt, Theologisches. In Verbindung mit der katholisch-theologischen Facultät und unter Mitwirkung vieler Gelehrten herausgeg. von Prof. Dr. F. H. Reusch. Jahrgang 1—12. Bonn 1866—1877.

Litta, P., Famiglie celebri italiane. Disp. 1—183. Milano e Torino 1819—1881.

Llorente, J. A., Geschichte der spanischen Inquisition. Uebersetzt von Höck. 4 Bde. Gmünd 1819—1822.

Lorenz, O., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Dritte Auflage. 2 Bde. Berlin 1886—1887.

Lünig, Christ., Orationes procerum Europae. 3 voll. Lipsiae 1713.

Lünig, Christ., Codex Italiae diplomaticus. 4 voll. Francofurti 1725—1732.

Lützow, Karl v., Die Kunstschätze Italiens in geographisch-historischer Uebersicht geschildert. Stuttgart 1887.

Magenta, C., I Visconti e gli Sforza nel Castello di Pavia e loro attinenze con la Certosa e la Storia cittadina. 2 voll. 1883.

Magistretti, P., Galeazzo Maria Sforza e la caduta di Negroponte, in Arch. stor. lomb. XI, 79—120. 337—356. Milano 1884.

Mailath, Joh., Geschichte der Magyaren. Dritter Band. Wien 1829.

Matuscev, V., Historische Untersuchungen über die Slaven in Albanien während des Mittelalters. Warschau 1871 (in russischer Sprache).

Makuscev, V., Monumenta historica Slavorum meridionalium vicinorumque populorum e tabulariis et bibliothecis Italiae deprompta etc. T. I. Vol. I et II. Varsaviae 1874—1882.

Malavolti, O., Istoria de fatti e guerre de' Sanesi. P. III. dal 1405 al 1555. Venezia 1599.

Malvasia, B., Compendio historico della ven. Basilica de' SS. dodici Apostoli di Roma. Roma 1665.

Malipiero, D., Annali Veneti dall' anno 1457 al 1500 ordinati e abbreviati dal senatore Francesco Longo, in Archivio storico Ital. T. VII. P. 1. Firenze 1843.

Manni, D. M., Istoria degli anni santi dal loro principio fino al presente del MDCCL (tratta in gran parte da quella del P. L. F. Tommaso Maria Alfani dell' Ord. de' Predicatori). Firenze 1750.

Margraf, J., Kirche und Sklaverei seit der Entdeckung Amerika's. Tübingen 1865.

Marini, Gaet., Degli archiatri Pontifici. Vol. I. II. Roma 1784.

Marini, Gaet., Memorie istoriche degli archivi della S. Sede. Roma 1825.

Mariotti, Saggio di memorie ist. della città di Perugia. Perugia 1806.

Markgraf, H., Ueber das Verhältniß des Königs Georg von Böhmen zu Papst Pius II. 1458—1462, im Jahresbericht des königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau 1867.

Martène, Ed. et Durand, Urs., Veterum scriptorum et monumentorum, historicorum, dogmaticorum moralium amplissima collectio. 9 voll. Parisiis 1724.

Martène, Ed., Thesaurus nov. anecdotorum complectens regum ac principum aliorumque virorum etc. 5 voll. Lutetiae 1717—1733.

Marcellino da Civezza, Il Romano Pontificato nella storia d'Italia. Vol. II e III. Firenze 1886—1887.

Mas-Latrie, L. de, Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan. Vol. III. Paris 1855.

Massari, Ces., Saggio storico-medico sulle pestilenze di Perugia e sul governo sanitario di esse dal secolo XIV fino ai giorni nostri. Perugia 1838.

Massimo, Camillo, Cenni storici sulla Torre Anguillara in Trastevere. Roma 1847.

Mazzuchelli, Gli scrittori d'Italia. 2 Tom. Brescia 1753 s.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (École francaise de Rome). Paris 1881—1889.

Mémoires de J. du Clercq sur le règne de Philippe le Bon, duc de Bourgogne, publiés pour la première foi par le baron de Reiffenberg. Seconde édition. 4 vols. Bruxelles 1835—1836.

Menzel, C. A., Die Geschichten der Deutschen. Bd. VII und VIII. Breslau 1821—1823.

Menzel, K., Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz. Nach seinen Beziehungen zum Reiche und zur Reichsreform in den Jahren 1454—1464 dargestellt. Inaugural-Dissertation. München 1861.

Menzel, K., Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz 1459—1463. Erlangen 1868.

Menzel, K., Geschichte von Nassau (Fortsetzung des Wertes von Schliephake). Bd. V (bez. I). Wiesbaden 1880.

Migne, Patrologia graeca. Tom. 161: Bessarion etc. Paris. 1866.

Migne, Dictionnaire des Cardinaux. Paris 1857.

Miklosich, Fr., Monumenta Serbica spect. historiam Serbiae, Bosnae, Ragusii. Viennae 1858.

Mittarelli, Bibliotheca codicum ms. monasterii S. Michaelis Venetiarum prope Murianum. Venetiis 1779.

Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, redigirt von E. Mühlbacher. Bd. I—X. Innsbruck 1880—1889.

Molinet, Cl. du, Historia summorum pontificum a Martino V. ad Innocentium XI. per eorum numismata. Lutet. 1679.

Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576, herausgegeben von der hist. Commission der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Erste Abtheilung: Das Zeitalter Maximilians I. 3 Bde. Herausgeg. von J. Chmel. Wien 1854—1858.

Monumenta Hungariae historica. Acta extera. Mátyás. Vol. I—IV. Budapest. 1875—1878.

Moroni, Gaetano. Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica da S. Pietro sino ai nostri giorni. 109 voll. Venezia 1840—1879.

Müller, A., Der Islam im Morgen- und Abendland. 2 Bde. Berlin 1885—1887.

Müller, G., Documenti sulle relazioni delle città Toscane coll' oriente cristiano e coi Turchi fino all' anno MDXXXI. Firenze 1879.

Müller, J. J., Des Heiligen Römischen Reiches Teutscher Nation Reichstags-Theatrum unter Keyser Friedrich V. 3 Theile. Jena 1713.

Müntz, E., Les anciennes Basiliques et Églises de Rome au XVe siècle. Paris 1877.

Müntz, E., Les Arts à la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle. Recueil de documents inédits tirés des archives et des bibliothèques romaines. 3 vol. Paris 1878—1882

Müntz, E., Les Précurseurs de la Renaissance. Paris et London 1882.

Müntz, E., L'Atélier monétaire de Rome. Documents inédits etc. Paris 1884.

Müntz, E., Le Palais de Venise à Rome. Traduzione dal francese con aggiunta di documenti inediti. Roma 1884.

Müntz, E., La Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII. Paris 1885.

Müntz, E., et P. Favre, La Bibliothèque du Vatican au XVe siècle d'après des documents inédits. Paris 1887.

Muratori, L., Antichità Estensi. 2 vol. Modena 1717. 1740.

Muratori, Lud., Rerum Italicarum scriptores praecipui ab anno aerae Christi D ad MD quorum potissima pars nunc primum in lucem prodit ex codicibus Muratorius collegit, ordinavit et praefationibus. 28 voll. in folio. Mediolani 1723—1751.

Navagiero, A., Storia della republica Veneziana (— 1498), bei Muratori, Script. XXIII, 923 sqq. Mediolani 1733.

Nibby, Le Mura di Roma. Roma 1820.

Nibby, Viaggio antiquario ne' contorni di Roma. 2 voll. Roma 1819.

Niccola della Tuccia. Cronaca di Viterbo. Cronache e statuti della città di Viterbo, pubblicati ed illustrati da Ignazio Ciampi. Firenze 1872.

Nöthen, K. Cl., Geschichte aller Jubeljahre und außerordentlichen Jubiläen der katholischen Kirche. Regensburg 1875.

Notajo di Nantiporto, Diario di Roma dall' anno 1481 al 1492, bei Muratori, Script. III, 2, 1071—1109. Mediolani 1734.

Notar Giacomo, s. Cronica di Napoli.

Olivi, L., Delle nozze di Ercole d'Este con Eleonora d'Aragona. Modena 1887.

Olivier de la Marche, Mémoires publiés pour la société d'histoire de France par Henri Beaune et J. d'Arbaumont. Tom III. Paris 1885.

Orologio, Serie chronologico-istorica dei Canonici di Padova. Padova 1805.

Oudinus, Cas., Commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis etc. Tom III. Lipsiae 1722.

Paganel, Camille, Histoire de Scanderbeg ou Turks et Chrétiens au XVe siècle. Paris 1855.

Palacky, F., Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarlande im Zeitalter Georg Podiebrads (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abth. XX). Wien 1860.

Palacky, F., Geschichte von Böhmen, größtentheils nach Urkunden und Handschriften. Bd. IV u. V, 1. Abth. Prag 1860—1865.

Palmerius, Matthias, opus de temporibus suis. Tartinius, Script. I, 239—278. Florentiae 1748.

Panvinius, O., Romani Pontifices et cardinales S. R. E. ab eisdem a Leone IX. ad Paulum P. IV. creati. Venetiis 1557.

Panvinius, Onuphrius Veronem, De episcopalibus, titulis et diaconiis cardinalium liber ad Alexandrum Farnesium diacon. cardin. editus iuxta exemplum Venetiis expressum a Michaele Tramezino anno 1557. Parisiis 1609.

Papencordt, Felix, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Herausgegeben und mit Anmerkungen, Urkunden, Vorwort und Einleitung versehen von Prof. Constantin Höfler. Paderborn 1857.

Patritius, A., Descriptio adventus Friderici III. imp. ad Paulum II., bei Muratori, Script. XXIII, 205—216. Mediolani 1733.

Pauli, Sebast., Disquisizione istorica della patria e compendio della vita di card. Jacopo Ammanati. Lucca 1712.

Pelayo, Menendez, Historia de los Heterodoxos españoles. 2 voll. Madrid 1879—1880.

Pelesz, J., Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom. Bd. I. Wien 1878.

Pellegretti, Pietro, Storia del celebre santuario ed immagine miracolosa detta la Madonna delle Grazie che si venera nella campagna di Curtatone distante cinque miglia da Mantova coll'illustrazione dei principali Monumenti ivi esistenti. Mantova 1858.

Pellini, Pompeo, Dell'Historia di Perugia. Parte seconda. Venetia 1664.

Perrens, F. T., Histoire de Florence depuis la domination de Medicis jusqu'à la chute de la république. T. I. Paris 1888.

Peruzzi, Agostino, Storia d'Ancona dalla sua fondazione all'anno 1532. Vol. II. Bologna 1847.

Petrucelli della Gattina, F., Histoire diplomatique des Conclaves. Premier volume. Paris 1864.

Pezzana, A., Storia della città di Parma. T. III (1449—1476). Parma 1847.

Phillips, Georg, Kirchenrecht. Regensburg 1845—1872. 7 Bde. (Bd. 8 von Prof. Vering. 1889.)

Pichler, A., Geſchichte der kirchlichen Trennung zwiſchen dem Orient und Occident von den erſten Anfängen bis zur jüngſten Gegenwart. 2 Bde. München 1864—1865.

Picot, Georges, Histoire des États généraux, considérés au point de vue de leur influence sur le gouvernement de la France de 1355 à 1614. T. I. Paris 1872.

Piccolomini, Enea, Alcuni documenti inediti intorno a Pio II. e a Pio III. Siena 1871.

Pierling, Le mariage d'un Tsar au Vatican — Iwan III. et Zoë Paléologue, in der Rev. des quest. hist. vom 1. October 1887, 353—397. Paris 1887.

Piper, F., Mythologie der chriſtlichen Kunſt von der älteſten Zeit bis ins ſechzehnte Jahrhundert. 2 Bde. Gotha 1847—1851.

Pius II. Pont. Max., s. Aeneas Sylvius.

Platina, B., Opus de vitis ac gestis summorum pontificum ad Sixtum IV. pont. max. deductum. 1645. (Ich citire nach dieſem holländiſchen Druck, weil derſelbe ein genauer Abdruck der editio princeps [Venet. 1479] iſt.)

Platner-Bunſen, ſ. Beſchreibung der Stadt Rom.

[Platina], Vita Sixti IV., bei Muratori, Script. III, 2, 1053—1069. Mediolani 1734.

Platina, B., Historia urbis Mantuae bei Muratori, Script. XX, 609 sq. Mediolani 1731.

Pontanus, Ioa. Jovianus, Opera omnia soluta oratione. 3 voll. Venetiis 1518.

Portioli, Attilio, J Gonzaga ai bagni di Petriolo di Siena nel 1460 e 1461. Documenti inediti. Mantova 1870.

Prantl, Geſchichte der Ludwig-Maximilians-Univerſität in Ingolſtadt, Landshut und München. 2 Bde. München 1872.

Pray, S., Annales regum Hungariae. Pars III. Vindobonae 1766.

Prescott, W. H., Geſchichte der Regierung Ferdinands und Iſabella's der Katholiſchen von Spanien. Deutſche Ueberſetzung. 2 Bde. Leipzig 1842.

Prutz, Staatengeſchichte des Abendlandes im Mittelalter von Karl d. Gr. bis Maximilian I. 2 Bde. Berlin 1885 f.

Quartalſchrift, Tübinger theologiſche. Jahrg. 1—71. Tübingen 1831—1889.

Quétif, Jac., s. Echard.

Quirinus, Aug. Maria (cardinalis), Pauli II. Veneti Pont. Max. Vita praemissis ipsius sanctissimi pontificis vindiciis adversus Platinam aliosque obtrectatores. Romae 1740.

Rafael (Maffeius) Volaterranus, Commentariorum urbanorum libri 38. Parisiis 1526.

Ranke, L., Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Sechſter Band. Berlin 1847.

Ranke, L. von, Die römiſchen Päpſte in den letzten vier Jahrhunderten. Bd. 1 und 3. Sechſte Auflage. Leipzig 1874.

Raſchdorff, Die Palaſt-Architektur von Toscana. 5 Lieferungen Berlin 1889.

Rasponus, Caes., De basilica et patriarchio Lateranensi libri quattuor ad Alexandrum VII. Pont. Max. Romae 1656.

Ratti, N., Delle famiglie Sforza-Cesarini, Savelli, Peretti, Montalto etc. 2 voll. Roma 1794.

Rauſch, E., Die burgundiſche Heirat Max' I. Wien 1880.

Raynaldi, O., Annales ecclesiastici accedunt notae chronologicae, criticae etc., auctore J. D. Mansi. Tom. X et XI. Lucae 1753–1754.

Real-Encyklopädie für proteſtantiſche Theologie und Kirche. Unter Mitwirkung vieler proteſtantiſcher Theologen und Gelehrten in zweiter, durchgängig verbeſſerter und vermehrter Auflage herausgegeben von Dr. J. J. Herzog und Dr. G. L. Plitt. Bd. I—XIV. Leipzig 1877–1884.

Redtenbacher, R., Architektur der italieniſchen Renaiſſance. Frankfurt 1886.

Regestum Clementis V. ex vaticanis autotypis S. D. N. Leonis XIII. P. M. jussu et munificentia editum. T. I. Romae 1885.

Reinhard, Geſchichte des Königreiches Cypern. 2 Bde. Erlangen 1799.

Reißermayer, J., Der große Chriſtentag zu Regensburg. 2 Theile. Regensburg 1888—1889.

Remling, Geſchichte der Biſchöfe von Speier. 2 Bde. Mainz 1852–1854.

Renazzi, F. M., Storia dell'università degli studj di Roma, detta la Sapienza, con un saggio storico d. letteratura Romana dal sec. XIII. sino al sec. XVIII. 2 voll. Roma 1803—1804. 4°.

Repertorium für Kunſtwiſſenſchaft, herausgegeb. von Schestag, jetzt von J. Janitſchek. 12 Bde. Stuttgart und Berlin. 1876—1889.

Reposati, Rinaldo, Della Zecca di Gubbio e delle geste de' conti e duchi di Urbino. Tomo I. Bologna 1772.

Reumont, A., Della Diplomazia Italiana dal secolo XIII. al XVI. Firenze 1857.

Reumont, A. von, Geſchichte der Stadt Rom. Bd. II und III. Berlin 1867—1870.

Reumont, A. von, Briefe heiliger und gottesfürchtiger Italiener. Freiburg i. B. 1877.

Reumont, A. von, Kleine hiſtoriſche Schriften. Gotha 1882.

Reumont, A. von, Lorenzo de' Medici il Magnifico. Zweite, vielfach veränderte Auflage. 2 Bde. Leipzig 1883.

Reuſch, H., Der Index der verbotenen Bücher. 2 Bde. Bonn 1883—1885.

Reuß, Sammlung der Inſtructionen des ſpaniſchen Inquiſitionsgerichts. Hannover 1788.

Revue des questions historiques. Livraison 1—91. 45 vols. Paris 1866—1889.

Richa, S., Notizie ist. delle chiese di Firenze. 10 voll. Firenze 1754.

Righi, B., Annali della città di Faenza. 3 voll. Faenza 1840.

Rinuccini, Filippo di Cino. Ricordi storici dal 1282 al 1460 ed. Aiazzi. Firenze 1840.

Rio, A. F., De l'art chrétien. Nouvelle édition entièrement refondue et considérablement augmentée. T. II. Paris 1861.

Rocchi, A., La Badia di S. Maria di Grottaferrata. Roma 1884.

Rocchi, Ant., Codices Cryptenses seu Abbatiae Cryptae Ferratae in Tusculano digesti et illustrati. Tusculani typis abbatiae Cryptae Ferratae 1883.

Rodrigo, Fr. J., Historia verdadera de la Inquisicion. 3 voll. Madrid 1876—1877.

Rohault de Fleury, Le Lateran au moyen-âge. Monographie récompensée de la 1re médaille à l'exposition des beaux-arts. Paris 1877. Ein Band Text und ein Foliobaud Tafeln.

Rohrbachers Univerſalgeſchichte der katholiſchen Kirche. Dreiundzwanzigſter Band. In deutſcher Bearbeitung von Dr. Alois Knöpfler. Münſter 1883 (citirt: Rohrbacher-Knöpfler).

Romanin, Storia documentata di Venezia. T. IV. Venezia 1855.

Rosmini, Carlo de', Vita di Francesco Filelfo da Tolentino. T. I—III. Milano 1808

Rosmini, Carlo de', Dell' Istoria di Milano. T. II. III. IV. Milano 1820.

Rossi, G. B. de, La Roma sotteranea cristiana. 3 voll. Roma 1864—1867.

Rossi, G. B. de, La Biblioteca della Sede apost. in Studj e documenti A° V. p. 317 ss. Roma 1884.

Rossi, G. B. de, Inscriptiones christianae urbis Romae. Vol. II. P. I. Roma 1889.

Rumohr, C. F. von, Italieniſche Forſchungen. 3 Theile. Berlin und Stettin 1827 bis 1831.

Sabellicus, A. C., Opera. Basileae 1560.

Saggiatore, il (Zeitſchrift). 2 vol. Roma 1844—1845.

Sansi, Achille, Storia del comune di Spoleto dal secolo XII. al XVII. seguita da alcune memorie dei tempi posteriori. Parte II. Foligno 1884.

Sansi, Achille, Documenti storici inediti in sussidio allo studio delle memorie Umbre. P. I—II. Foligno 1879.

Sansovino, Franc., L'Historia di Casa Orsina nella quale oltre all' origine sua, si contengono molte nobili imprese fatte da loro in diverse provincie fino a tempi nostri. Venetia 1565.

Sathas, C. N., Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen-âge, publiés sous les auspices de la chambre des députés de Grèce. 1e série: Documents tirés des Archives de Venise 1400—1500. T. I. Venise 1882.

Sanudo, Marino, Vite de' duchi di Venezia Muratori, Script. XXII, 405—1252. Mediolani 1733.

Sanuto, M., Commentarii della guerra di Ferrara tra li Viniziani e il duca Ercole d' Este. Venezia 1829.

Scharpff, F. A., Der Cardinal und Biſchof Nicolaus von Cuſa. Erſter Theil: Das kirchliche Wirken. Ein Beitrag zur Geſchichte der Reformation innerhalb der katholiſchen Kirche im fünfzehnten Jahrhundert. Mainz 1843.

Scharpff, F. A., Der Cardinal und Biſchof Nicolaus von Cuſa als Reformator in Kirche, Reich und Philoſophie des fünfzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1871.

Schaumburg, Wilwolts von, Geſchichten und Thaten, herausgegeben durch Adalbert von Keller. Stuttgart 1859. (Bibliothek des Stuttgarter literar. Vereins. Bd. L.)

Schilter, J., Juris publici Romano-Germanici tomus posterior. Argentorati 1697.

Schivenoglia, Andrea, Cronaca di Mantova dal 1445 al 1484 trascritta ed annotata da Carlo d' Arco. Raccolta di cronisti e documenti storici Lombardi inediti vol. II, p. 121—194. Milano 1857.

Schmarſow, A., Melozzo da Forlì. Ein Beitrag zur Kunſt- und Culturgeſchichte Italiens im 15. Jahrhundert. Berlin und Stuttgart 1886.

Schulte, Joh. Friedr. von, Die Geſchichte der Quellen und Literatur des Canoniſchen Rechts von Papſt Gregor IX. bis zum Concil von Trient. (Geſch. der Quellen u. ſ. w. von Gratian bis auf die Gegenwart. Bd. II.) Stuttgart 1877.

Scriptores rerum Silesicarum oder Sammlung ſchleſiſcher Geſchichtſchreiber. Bd. VII, VIII und IX. Breslau 1872 ff.

Senckenberg, H. Chr., Selecta juris et historiarum. 6 voll. Francofurti 1734—1742.

Serapeum, Zeitſchrift für Bibliothekwiſſenſchaft, Handſchriftenkunde und ältere Literatur. Im Vereine mit Bibliothekaren und Literaturfreunden herausgeg. von Dr. Robert Naumann. Jahrgang 1—31. Leipzig 1840—1870.

Serra, Girolamo, La storia della antica Liguria e di Genova. T. III. Torino 1834.

Siena, L., Storia della città di Sinigaglia. Sinigaglia 1746.

Sigismondo de' Conti da Foligno. Le storie de' suoi tempi dal 1475 al 1510. T. I. Roma 1883.

Simonetta, Jo., Historia de rebus gestis Francisci I. Sfortiae Vicecomitis Mediolanensium Ducis in XXX libros distributa, hoc est ab anno 1421 usque ad annum 1466 etc., bei Muratori, Script. rer. Italic. XXI, 171—782. Mediolani 1732.

Sinnacher, F. A., Beiträge zur Geſchichte von Säben und Brixen. Bd. VI. Brixen 1821.

Sismondi, J. S., Geſchichte der italieniſchen Freyſtaaten im Mittelalter. Aus dem Franzöſiſchen. Zehnter und elfter Theil. Zürich 1820.

Schleſinger, ſ. Chroniken, deutſche.

Speieriſche Chronik von 1406—1476, in Mone, Quellenſammlung der badiſchen Landesgeſchichte. Bd. I, 367—524. Karlsruhe 1848.

Springer, A., Raffael und Michelangelo. Leipzig 1878.

Stälin, Ch. Fr. von, Wirtembergiſche Geſchichte. Bd. III. Stuttgart 1856.

Studi e documenti di storia e diritto. Pubblicazione periodica dell' accademia di conferenze storico-giuridiche. A°—IX. Roma 1880—1888.

Sugenheim, S, Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung des Kirchenſtaates. Leipzig 1854.

Summonte, Giov. Antonio, Historia della città e regno di Napoli. Tomo terzo. Napoli 1675.

Tartinius, J. M., Rerum Italicarum Scriptores ab anno aerae christianae millesimo ad millesimum sexcentesimum. 2 voll. Florentiae 1748—1770.

Teleki, Hunyadiak Kora Magyarországon. T. XI. Pesten 1855.

Theiner, A., Vetera Monumenta historica Hungariam sacram illustrantia. T. II. (1352—1526). Romae 1860.

Theiner, Aug., Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia maximam partem nondum edita ex tabulariis Vaticanis. T. II (1410—1572). Romae 1861.

Theiner, Aug., Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis. Recueil de documents pour servir à l'histoire du gouvernement temporel des états du Saint-Siège extraits des archives du Vatican. T. III (1389—1793). Rome 1862.

Theiner, A., Vetera Monumenta Slavorum meridionalium historiam illustrantia. T. I. 1198—1549. Romae 1863.

Theiner, A., Vetera Monumenta Hibernorum atque Scotorum historiam illustrantia. 1216—1547. Romae 1864.

Thomasius, Fr., Historia Senensis, bei Muratori, Script. T. XX. Mediolani 1731.

Tiara et Purpura Veneta ab anno MCCCLXXIX ad annum MDCCLIX seren. reipublicae Venetae a civitate Brixiae dicata. Brixiae 1761.

Tiraboschi, Girolamo, Storia della letteratura Italiana. T. V. VI. Roma 1783.

Toderini, Teodoro, Ceremoniali e feste in occasione di avvenimenti e passaggi nelli stati della repubblica Veneta di duchi, arcidughi ed imperatori dell' aug. casa d' Austria dall' anno 1361 al 1797. Venezia 1857.

Tonduzzi, G. E., Istorie della città di Faenza. Faenza 1675.

Tonini, L., Rimini nella Signoria de' Malatesti. Parte seconda che comprende il secolo XV. ossia volume quinto della storia civile e sacra Riminese. Rimini 1882.

Toppi, Nicolò, Biblioteca Napoletana et apparato a gli huomini illustri in lettere di Napoli e del Regno delle famiglie, terre, città e religioni che sono nello stesso regno dalle loro origini per tutto l'anno 1678. Napoli 1678. Dazu Addizioni copiose di Lionardo Nicodemo alla Bibl. Napolet. del D. N. Toppi. Napoli 1683.

Tosi, F. M., Monumenti sepolcrali di Roma. Roma 1853—1856.

Tosti, L., Storia della badia di Monte-Cassino. T. III. Napoli 1843.

Tre lettere inedite di Messer Giovanni Mignanelli, oratore della republica di Siena alla corte di Papa Pio II. Pisa 1869. (Seltene Publication per nozze Mazzocchi-Onori.)

Trinchera, Franc., Codice Aragonese osia lettere regie, ordinamenti ed altri atti governativi de' sovrani Aragonesi in Napoli riguardanti l'amministrazione interna del reame e le relazioni all' estero. Volume primo (1467—1468). Napoli 1866.

Tromby, Benedetto, Storia critico-cronologica diplomatica del patriarca S. Brunone e del suo ordine Cartusiano. T. VII. Napoli 1777.

Tursellinus, Horat., S. J., Lauretanae historiae libri quinque. Editio ultima. Coloniae 1612.

Tuzii, Francesco, Memorie istoriche massimamente sacre della città di Sora. Roma 1727.

Ughelli, F., Italia sacra, sive de episcopis Italiae et insularum adjacentium rebusque ab iis gestis opus. Editio II, ed. E. Coletus. 10 voll. Venetiis 1717—1722.

Ugolini, Fil., Storia dei conti e duchi d'Urbino. Vol. I. II. Firenze 1859.

Ullmann, C., Reformatoren vor der Reformation vornehmlich in Deutſchland und den Niederlanden. 2 Bde. Hamburg 1841—1842.

Vaesen, ſ. Lettres de Louis XI.

Vahlen, J. M., Laurentii Vallae opuscula tria, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, philoſ.-hiſtor. Kl. LXI, 7—67. 357—444; LXII, 93—149. Wien 1869.

Vairani, Thom. Augustin., Cremonensium Monumenta Romae extantia. Pars I. Romae 1778.

Vallet de Viriville, Histoire de Charles VII, roi de France, et de son époque. 1403—1461. Tome troisième 1444—1461. Paris 1865.

Vasari, G., Le Vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architettori. Firenze, Le Monnier, 1846 ss. (nuova ediz. di G. Milanesi, Firenze 1878 sg.).

Vast, H., Le cardinal Bessarion (1403—1472). Étude sur la chrétienté et la renaissance vers le milieu du XVe siècle. Paris 1878.

Venuti, Rudolphinus, Numismata Romanorum pontificum praestantiora a Martino V. ad Benedictum XIV. Romae 1744.

Vespasiano da Bisticci, Vite di uomini illustri del secolo XV. in Mai, Spicileg. Rom. I. Roma 1839.

Vigna, A., Codice diplomatico delle Colonie Tauro-Liguri durante la Signoria dell' Ufficio di S. Giorgio 1453—1475. T. I et II, in Atti della Società Ligure di Storia patria. Vol. VI et VII. Genova 1868 sqq.

Villari, Pasquale, Niccolò Machiavelli und ſeine Zeit. Durch neue Documente beleuchtet. Mit des Verfaſſers Erlaubniß überſetzt von Bernhard Mangold und M. Heusler. 3 Bde. Leipzig 1877—1883.

Villeneuve, L. de, Recherches sur la famille della Rovere. Contribution pour servir à l'histoire du pape Jules II. Rome 1887.

Viola, S., Storia di Tivoli dalla sua origine fino al secolo XVII. T. II e III. Roma 1819.

Visconti, P. E., L. Grifi, G. B. de Rossi etc. Triplice omaggio alla Santità di Papa Pio IX nel suo giubileo episcopale offerto dalle tre Romane accademie, pontificia di archeologia, insigne delle belle arti denominata di S. Luca, pontificia de' nuovi Lincei. 3 voll. Roma 1877.

Vitale, F. A., Storia diplomatica de' senatori di Roma. Roma 1791.

Vittorelli, Andr., Historia de' giubilei pontificii celebrati ne' tempi di Bonifacio VIII. ecc. ecc. Roma 1625.

Voigt, G., Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter. 3 Bde. Berlin 1856—1863.

Voigt, G., Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Zweite, umgearbeitete Auflage. 2 Bde. Berlin 1880—1881.

Voigt, J., Stimmen aus Rom über den päpstlichen Hof im fünfzehnten Jahrhundert, in Raumers ‚Histor. Taschenbuch'. Vierter Jahrgang. S. 44—184. Leipzig 1833.

Volaterranus, s. Rafael.

Wadding, L., Annales Minorum seu trium ordinum a S. Francisco institutorum. Edit. secunda, opera et studio R^mi P. Josephi Mariae Fonseca ab Ebora. T. XIII et XIV. Romae 1735 sqq.

Weil, Gustav, Geschichte der Khalifen nach handschriftlichen, größtentheils noch unbenutzten Quellen bearbeitet. Fünfter Band: Das Khalifat unter den circassischen Mamelukensultanen von Aegypten 1390—1517 n. Chr. Stuttgart 1862.

[Weiß, A. M.], Vor der Reformation. Drei Aufsätze in den Hist-polit. Blättern LXXIX, 17—41. 98—125. 185—216. München 1877.

Weiß, J. B., Lehrbuch der Weltgeschichte. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Dritter Band: Die christliche Zeit. II. 2. Hälfte: Das Mittelalter in seinem Ausgang. Wien 1879.

Wolfii, Joh., Lectionum mirabilium et reconditarum centenarii XVI. 2 Tom. Lauingae 1600.

Woltmann, Geschichte der Malerei, fortgesetzt von Woermann. Bd. 2. Leipzig 1882.

Würdtwein, Nova subsidia dipl. 14 voll. Heidelbergae 1781.

Yriarte, Charles, Un condottiere au XVe siècle. Rimini. Études sur les lettres et les arts á la cour des Malatesta d'après les papiers d'état des archives d'Italie. Paris 1882.

Zaun, J., Rudolf von Rüdesheim, Fürstbischof von Lavant und Breslau. Ein Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1881.

Zeißberg, H., Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873.

Zeller, J., Italie et Renaissance. Politique, lettres, arts. Nouvelle édit. P. II. Paris 1883.

Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig nach Illgen und Niedner herausgeg. von Kahnis. Jahrg. 1850—1874. Gotha.

Zeitschrift für katholische Theologie, redigirt von Dr. J. Wieser und Dr. F. Stentrup, später von Dr. H. Grisar. Innsbruck 1877—1889. I—XIII.

Zeitschrift für Kirchengeschichte in Verbindung mit W. Gaß, H. Reuter und A. Ritschl herausgeg. von Th. Brieger. Gotha 1877—1889. Bd. I—XI.

Zeitschrift, Historische, herausgeg. von Heinrich von Sybel. Bd. I—LXIII. München und Leipzig 1859—1889.

Zinkeisen, J. M., Geschichte des osmanischen Reiches in Europa. 2 Theile. Gotha 1840—1854.

Zurita, G., Anales de la corona de Aragon. Vol. III—IV. Zaragoza 1610.

Erstes Buch.

Pius II. 1458—1464.

Die große culturgeschichtliche Bewegung, welche man mit dem Namen Renaissance bezeichnet, hatte unter Papst Nicolaus V., dem Begründer der vaticanischen Bibliothek, ihre erste Blüte in der ewigen Stadt erlebt. Die Morgenröthe eines neuen Zeitalters bestrahlte die Hauptstadt der Christenheit, die sich nun auch zum Mittelpunkt von Wissenschaft und Kunst zu erheben begann.

Da trat jenes erschütternde Ereigniß ein, dessen Folgen noch heute nachzittern: der Fall von Constantinopel. Nur zu bald zeigte es sich, daß das gesammte Abendland durch diesen Sieg der osmanischen Waffen auf das schwerste betroffen war. ‚An die Stelle des abgelebten griechischen Reiches trat mit der ganzen wilden Energie eines jungen erobernden Staates die türkische Macht. Drohend, ängstigend erhob sie sich gegen das gesammte christliche Europa, und fast schien es, als ob in dem neuerwachenden Kampfe des Christenthums mit dem Islam das Kreuz unterliegen sollte.'[1] Es galt nun wichtigere Aufgaben zu lösen, als die friedliche Pflege literarischer und künstlerischer Bestrebungen. In richtiger Würdigung dieser Lage erblickte Calixtus III., der Nachfolger Nicolaus' V., seinen Beruf fast ausschließlich darin, die christliche Welt und die abendländische Cultur vor der Ueberflutung durch den Islam zu retten. Allein trotz der heldenmüthigen Anstrengungen des spanischen Papstes, der selbst seine Mitra und sein Tafelgeschirr veräußerte, um eine Kriegsflotte zu schaffen, wurden durchschlagende Erfolge nicht erzielt. Kein Fürst und keine Nation lösten das verpfändete Wort ein. Das Feuer jener hohen Begeisterung, die einst das ganze Abendland zur Befreiung des heiligen Grabes gewaffnet hatte, schien in den durch innern Hader zerklüfteten Staaten Europa's erloschen. Thatenlos sah man zu, wie sich der gewaltige mohammedanische Militärstaat immer weiter ausbreitete.

Der Sommer des Jahres 1458 brachte aus dem Osten eine Trauernachricht nach der andern. Morea und Attika wurden von den wilden Truppen Mohammeds überschwemmt und verwüstet; im Juni fiel Athen, von der Akropolis wehte die Fahne des Halbmondes, im August capitulirte Korinth. Zu gleicher Zeit begannen die Osmanen die Unterjochung Serbiens[2].

[1] Heinemann, Aeneas Sylvius 2.

[2] Hertzberg, Griechenland II, 566 ff. Hopf 86, 127 f. Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen (Stuttgart 1889) II, 381 f. Nähere Nachrichten von dem siegreichen Vor-

Voll bitterer Enttäuschungen legte der greise Calixtus sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe nieder an demselben Tage, an welchem der Schlüssel des Peloponnes für die Christenheit verloren ging.

Die Frage, wem nun die dreifache Krone zufallen sollte, war um so wichtiger, als die Abwehr der Ungläubigen durchaus nicht die einzige Aufgabe war, die ihrer Lösung durch das Papstthum harrte. Vielleicht nicht so sehr in die Augen fallend, aber ebenso dringend war ein anderes großes Bedürfniß der Zeit: die Reform der kirchlichen Zustände.

Zur Lösung dieser beiden weltgeschichtlichen Fragen schien niemand mehr berufen als der edle Cardinal Capranica. Es war ein sehr harter Schlag für die Kirche, als dieser wahrhaft große Mann, dem die Tiara gewiß schien, kurz vor Beginn des Conclave durch ein tückisches Fieber dahingerafft wurde (14. August). Ganz Rom weinte am Grabe dieses Kirchenfürsten, von welchem ein Zeitgenosse schreibt: ‚Er war der weiseste, vollkommenste, gelehrteste und heiligste Prälat, welchen die Kirche Gottes in unseren Tagen hatte.' Alle bisherigen Pläne waren nun zerstört, eine ganz neue Lage geschaffen.

---

dringen der Ungläubigen in Griechenland trafen in Rom Anfang Juli ein; s. * Depesche des Giovanni Amidani an die Markgräfin Barbara, dat. Rom. 1458 Juli 12. Archiv Gonzaga zu Mantua. Weitere Schreckensnachrichten auch aus Serbien liefen in Italien im August ein; vgl. * Depesche des Nicodemus von Pontremoli und des Boccacino an Fr. Sforza d. d. Florenz 1458 Aug. 11. Cod. 1588 f. 117 Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

I. Wahl Pius' II. Die Befreiung Europa's von der Schmach osmanischer Herrschaft ‚das Ideal seines Pontificats'. — Friedliche Politik in Italien. Leben und Eigenart des Papstes; Stellung zu den Humanisten und literarische Thätigkeit.

Die Erregung, welche in Rom bei jeder Erledigung des päpstlichen Stuhles eintritt, war in den Augusttagen des Jahres 1458 größer als seit langer Zeit. In der Stadt wie im Kirchenstaate herrschte infolge der allgemeinen Bewegung gegen die verhaßten spanischen und neapolitanischen Fremdlinge, die ‚Catalanen', die größte Verwirrung; die Spannung wurde noch vermehrt durch den ehrgeizigen Soldbandenführer Jacopo Piccinino, welcher sich der Burgen von Assisi, Nocera und Gualdo bemächtigt hatte und mit seinen kriegsbereiten Truppen bei Foligno lagerte. Man glaubte, dieser ‚Graf ohne Land' stehe im geheimen Bunde mit dem Könige von Neapel, der auf diese Weise die Wahl eines französischen Papstes verhindern wolle[1].

Das war in der That die große Frage: Wird ein Sohn der italienischen oder der französischen Nation den Stuhl Petri besteigen? Vor derselben trat dieses Mal alles andere in den Hintergrund.

Als sich am 16. August die in Rom anwesenden achtzehn Cardinäle zum Conclave versammelten, zählte man unter ihnen acht Italiener, fünf Spanier, zwei sehr einflußreiche Franzosen, einen Portugiesen und zwei Griechen[2].

[1] Vgl. Bd. 1 dieses Werkes S. 609. Officiell mißbilligte Ferrante den Einfall Piccinino's in den Kirchenstaat (vgl. sein Schreiben an Florenz, dat. 1458 Aug. 20. Staatsarchiv zu Florenz), aber die thatsächliche Stellung des Königs war eine sehr zweideutige; s. Arch. st. Napolit. IX, 74 sq. Daß die Furcht vor Piccinino die Cardinäle zur Beschleunigung der Wahl antreiben werde, betont Nicodemus de Pontremoli in einer * Depesche an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Aug. 18. Cod. 1588 f. 130 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris.

[2] * Acta consist. f. 28. Päpstl. Geh.-Archiv Arm. XXXI tom. 52. Hier sind die Namen der 18 Cardinäle genannt. Das * Protocollo del Notaio de Meriliis im Staatsarchiv zu Rom gibt nur 17 Cardinäle an. Auf Grund dieser irrigen Angabe beschuldigt Bertolotti in Gori's Archivio IV, 242 Gregorovius ohne Grund eines Irrthums. Creighton (II, 365) läßt das Conclave irrig schon am 10. August beginnen; Palacky IV, 2, 64 bereits an diesem Tag die Wahl Pius' II. stattfinden!

Die Fremden waren mithin den Italienern an Zahl überlegen, ohne daß sie die zur Papstwahl erforderliche Zweidrittel-Majorität gehabt hätten.

Für die italienischen Mächte, namentlich für Neapel und Mailand, war es eine Lebensfrage, daß der französische Einfluß auf der apenninischen Halbinsel nicht noch mächtiger werde, als er bereits war. Die Furcht vor Frankreich, das nun auch in Genua festen Fuß gefaßt, hatte den mailändischen Herzog wiederholt ‚beinahe gespensterhaft aufgeregt'[1]: kein Wunder, daß er nach dem Tode Calixtus' III. das ganze Gewicht seines Einflusses in die Wagschale für einen italienischen Papst warf. Sein Candidat war Cardinal Capranica. In der in Geheimschrift abgefaßten Instruction, durch welche Francesco Sforza am 2. August 1458 seinen römischen Gesandten Otto de Carretto anwies, mit aller Energie für diesen vortrefflichen Mann einzutreten, ist für den Fall, daß die Wahl desselben nicht durchzusetzen sei, die Candidatur des Cardinals Prospero Colonna in Aussicht genommen. Zeige auch diese sich als hoffnungslos, so sollte der Gesandte ganz nach den Weisungen Capranica's handeln[2]. Die Stimme dieses Rathgebers aber war seit dem 14. August für immer verstummt; zur Einholung neuer Weisungen fehlte die Zeit, und Otto de Carretto sah sich auf selbständiges Handeln angewiesen. Begreiflicherweise fiel sein Blick jetzt auf den Cardinal Piccolomini, der mit der mailändischen Dynastie in den freundlichsten Beziehungen stand und ‚schon als Bischof von Siena bemüht gewesen war, ihr die kaiserliche Investitur und somit die Legitimität zu ermitteln'[3]. In einer noch an eben jenem verhängnißvollen 14. August aufgesetzten Depesche verleiht der genannte Diplomat seiner Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen werde, auch bei so gänzlich veränderter Lage die Sache zu einem ziemlich guten Ende zu führen. ‚Ich bin', fügt er hinzu, ‚nicht ohne Hoffnung für den Cardinal Colonna, allein leichter würde der Cardinal von Siena, Enea Silvio Piccolomini, durchzusetzen sein; er ist auf allen Seiten gern gesehen, auch die Gesandten des Königs von Neapel sind für ihn'.[4] Schon am folgenden Tage ging von dem Neapolitaner Galeotto Agnensis ein Bericht an Francesco Sforza ab, in welchem er demselben auseinandersetzte, daß es ihm gelungen sei, eine Familienverbindung zwischen den sich fast unaufhörlich befehdenden Colonna und Orsini zu Stande zu bringen, und wie er sich nun bemühe, dem Cardinal von Siena, mit dessen Erhebung der Herzog wie der König von Neapel zufrieden seien, die Stimmen zuzuwenden, die einst dem Cardinal Capranica gesichert

[1] Vgl. Buser, Beziehungen 84. 88 f.

[2] * Concept der Instruction Fr. Sforza's vom 2. August 1458 in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand Z. 219 Sup.

[3] Voigt III, 65.

[4] * Depesche des Otto de Carretto aus dem Staatsarchiv zu Mailand im Anhang Nr. 1.

waren. ‚Gott sei Dank,' fügt Galeotto bei, ‚der Cardinal Orsini hat zugestimmt, und ich hege Hoffnung, die Sache durchzusetzen.' [1]

Neben dem Cardinal von Siena wurden auch von vielen der gelehrte Torquemada und der leutselige Calandrini als Candidaten für die höchste Würde genannt [2]. Weit gefährlichere Nebenbuhler für den machtlosen Piccolomini waren indessen der einflußreiche Pietro Barbo und der ebenso vornehme wie begüterte Guillaume Estouteville, das Haupt der französischen Partei.

Das Conclave war im apostolischen Palaste bei St. Peter hergerichtet. In einer größern Halle ließ man Zellen anlegen, in welchen die Cardinäle speisen und schlafen sollten; in einer kleinern Halle, welche den Namen des hl. Nicolaus führte, sollten die Berathungen und das eigentliche Wahlgeschäft vor sich gehen [3]. Sehr bemerkt wurde, daß zur Conclavewache auch die Abgeordneten, welche Ferrante gleich nach der schweren Erkrankung Calixtus' III. an das Cardinalscollegium geschickt, als königliche Gesandte zugelassen wurden [4].

Vor dem Eintritt in das Conclave hielt der humanistisch gebildete Bischof von Torcello, Domenico de Domenichi, die übliche Anrede an die Cardinäle [5]. Er begann mit den Worten der Apostelgeschichte (1, 24): ‚Du Herr, aller Herzen Kundiger, zeige an, welchen du erkoren hast aus diesen zweien einen, zu empfangen die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes.' Nach einer Lobrede auf den verstorbenen Papst ermahnte Domenichi die Wähler, allen Ehrgeiz, alle Verstellung und Zwietracht abzulegen. Scharf wurde nament-

[1] * Depesche des ‚Galeoctus' (= Galeottus Agnensis de Neapoli leg. doctor. f. Staatsarchiv zu Florenz X — 1 — 52 f. 10) an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 15. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] * La mazor parte stima chel cardinal di S. Sixto Spagnolo succedera: ma rarevolte se indivina. Se si fara papa Italiano credo tochera a Bologna perche è bon homo e generalmente ben voluto dal collegio. Antonio da Pistoja an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Juli 31. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Pii II. Comment. 30; vgl. Cancellieri, Notizie d. conclavi (Roma 1823) 14—15.

[4] Vgl. die * Depeschen des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 14. u. 20. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.; vgl. Anhang Nr. 2. Die Absendung dieser Gesandten erfolgte früher, als Voigt (III, 25) annimmt; schon am 1. August waren sie in Rom; s. * Depesche des A. Catabenus von diesem Tage im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] * Rev. patris dom. Dominici episc. Torcell. omnium lib. artium et s. theologie magistri ad rev. S. R. E. cardinales oratio die (XVI. Augusti nach den * Acta consist. des päpstl. Geh.-Archivs; vgl. dazu den Brief des Bischofs von Corneto bei Sansi, Saggio 26.) qua intrarunt ad electionem summi pontificis habita Rome in basilica s. Petri. Cod. Vatic. 3675. Vatican. Bibl. (am Schluß habita Rome XVII. Cal. Sept. A° 1459!). Dieselbe Rede auch im Cod. Ottob. 1035 f. 1—10 (hier fehlt der Anfang), im Cod. 2369 der Bibl. zu Brüssel und im Cod. C. 20 Bibl. capit. zu Padua. Hier ist die Rede datirt: XVIII. Cal. Sept. 1458.

lich durch den Redner jenes erste Laster getadelt. ‚Wie viele würden früher sich mit der kleinsten Kirche begnügt haben, während sie jetzt nach den höchsten geistlichen Stellen oder der Herrschaft über die Welt trachten.‘ Im folgenden zieht Domenichi eine Reihe von Beispielen aus dem classischen Alterthume heran. ‚Die als Römer gelten wollen‘, meint er, ‚mögen auch die Vorbilder ihrer berühmten Landsleute nachahmen, deren herrliche Thaten, um mit Hieronymus zu reden, in der römischen Geschichte gleich Sternen erglänzen; sie mögen sich vergegenwärtigen die Decier, einen Brutus, einen Cato, einen Scipio, einen Gracchus, einen Regulus und andere ihresgleichen.‘

Die Wichtigkeit der Wahl wird von Domenichi namentlich im Hinblick auf die traurigen Zustände der Gegenwart betont. ‚Die weltlichen Fürsten‘, ruft er, ‚liegen untereinander im Streit und tragen die Waffen, die sie gegen die Türken führen sollten, gegen ihr eigenes Fleisch. Niemand hat sie versöhnt. Die Sitten der Geistlichen sind verderbt; sie sind den Laien ein Aergerniß geworden; alle Ordnung ist dahin. Von Tag zu Tag wird das Ansehen der Kirche geringer, die Macht ihrer Censuren scheint fast erstorben. Wer hat sie wieder erweckt? Die römische Curie ist in vielen Dingen deformirt; wer hat sie reformirt?‘ [1]

Der Redner betont auch die Türkenfrage. Er beklagt besonders die Greuel, welche damals das edle Griechenland durch diese Barbaren zu erleiden hatte.

Zum Schluß zeichnet der Bischof von Torcello in vortrefflicher Weise die gewaltigen Aufgaben, welche der neue Papst zu lösen habe. ‚Die Würde der Kirche muß wieder hergestellt, ihr fast verfallenes Ansehen wieder aufgerichtet, die Sitten verbessert, die Curie geordnet, das Gerichtsverfahren gesichert, der Glaube verbreitet, die Gefangenen befreit, die verlorenen Städte wieder erobert, die Gläubigen zum heiligen Kriege bewaffnet werden.‘ [2]

Bei den Berathungen im Conclave zeigte sich zunächst der Rückschlag gegen die Behandlung, welche der verstorbene Papst den Cardinälen hatte zu theil werden lassen. Es wurde eine Wahlcapitulation aufgesetzt, durch welche die Rechte des heiligen Collegiums erweitert und die Macht des Papstes beschränkt werden sollte[3]. Die Artikel dieser Capitulation, welche derjenigen von 1431 nachgebildet war, verpflichteten den künftigen Papst, den Krieg gegen

[1] * Cod. Vatic. 3675; vgl. das erste Motto dieses Bandes.

[2] * Igitur cum restauranda sit dignitas ecclesie, sublevanda maiestas, firmanda auctoritas, que pene conciderunt, componendi mores, ordinanda curia, stabilienda iudicia, dilatanda fides, propagandi fines, redimendi captivi, recuperande civitates, armandi fideles. Hec omnia sapientissimum prestantissimumque pontificem desiderant. Cod Vat. 3675.

[3] Raynald 1458 n. 5—8; vgl. Voigt III, 522 f. Ueber die Capitulation von 1431 vgl. unsere Angaben Bd. 1 S. 216.

die Türken gemäß dem Rathe der Cardinäle fortzusetzen und die Curie nach Kräften zu reformiren; sie banden ihn bezüglich der Verlegung der Curie und der Verleihung der Bisthümer und größeren Abteien an die Zustimmung des heiligen Collegiums. Das konstanzer Decret hinsichtlich der Zahl und der Eigenschaften der Cardinäle und bezüglich ihrer Ernennung durch den Papst mit der im Consistorium abzugebenden Zustimmung der Mehrheit des heiligen Collegiums sollte in Zukunft genau beobachtet werden. Eine Reihe von Artikeln bezweckte, alles abzuwehren, was die Cardinäle in Erlangung von Pfründen und Commenden beeinträchtigen könnte. So sollten Nominations- oder Präsentationsrechte geistlichen oder weltlichen Fürsten nur mit Zustimmung des Collegiums verliehen und entgegenstehende Zugeständnisse aufgehoben werden. Ferner sollte der Papst niemanden eine Geldeintreibung vom Clerus oder den Gütern der Kirche gestatten. In Bezug auf die Regierung des Kirchenstaates wurden die tief einschneidenden Beschränkungen der weltlichen Papstgewalt, die man im Conclave Eugens IV. festgesetzt hatte, wiederholt. Eine Neuerung war die ebenfalls in die Capitulation aufgenommene Bestimmung, daß der Papst jedem Cardinal, dessen Einnahme geringer als 4000 Goldgulden sei, monatlich 100 Gulden aus der apostolischen Kammer zu spenden habe, bis jene Summe erreicht sei[1]. Alljährlich einmal sollten die Cardinäle die Beobachtung dieser Artikel prüfen und im Falle ihrer Verletzung den Papst dreimal in Liebe ermahnen.

Am dritten Tage des Conclave begann das Wahlgeschäft. In dem ersten Scrutinium erhielten die Cardinäle von Siena und Bologna, Piccolomini und Calandrini, je fünf Stimmen, keiner der übrigen mehr als drei. Nun begann das Verhandeln, das Werben derer, die nach der höchsten Würde strebten. Niemand war eifriger als der mit Cardinal Alain aufs engste verbündete, ehrgeizige Estouteville. Ueber die Mittel, welche dieser Führer der französischen Partei anwandte, liegt allein seines Mitbewerbers Piccolomini Bericht vor, der sicher nicht unbefangen ist[2]. Nach demselben machte Estouteville einerseits glänzende Versprechungen, andererseits suchte er die Cardinäle von Bologna und Siena auf jede Weise herabzusetzen. Wie kann man, soll der Franzose gesagt haben, Piccolomini des Papstthums für würdig halten? Er leidet ja an der Gicht. Man gibt uns in ihm einen mittellosen Papst. Wie soll er der verarmten Kirche aufhelfen, er, selber krank, der kranken? Aus Deutschland kam er kürzlich, wir kennen ihn nicht; vielleicht wird er auch die Curie dorthin führen. Wie steht's mit seiner wissenschaftlichen Bildung?

[1] Man nennt die monatlichen Raten piatto cardinalizio (Cardinalsteller); s. Moroni LII, 274—276. Bangen 45. Sie werden hier wohl zuerst erwähnt.

[2] Pii II. Comment. 30 sq. mit den Ergänzungen bei Cugnoni 184 sq. Ueber die Varianten des Cod. Regin. 1995 der vatic. Bibliothek s. Anhang n. 65.

Sollen wir einen Dichter auf den Stuhl Petri erheben und mit heidnischen Maßnahmen die Kirche regieren lassen?

Außer Alain verpflichteten sich nach der Darstellung Pius' II. Bessarion, Fieschi, Torquemada, Colonna und Castiglione eidlich, für den französischen Candidaten zu stimmen. Allein es gelang Piccolomini, besonders durch geschickte Geltendmachung des nationalen Gesichtspunktes, nicht nur Castiglione dem französischen Rivalen abwendig zu machen, sondern auch von den unentschiedenen Cardinälen einige für sich zu gewinnen.

Von größter Bedeutung war das energische Auftreten des Cardinals Barbo. Nachdem er der Hoffnung entsagt, selbst die Tiara zu erlangen, wollte er wenigstens alles aufbieten, daß das Papstthum bei seiner Nation bleibe. Er versammelte seine sämmtlichen Landsleute mit Ausnahme Colonna's und schlug den Cardinal vor, der sich durch Feinheit des Geistes, Vielseitigkeit des Wissens, weltmännische Erfahrung und diplomatische Geschicklichkeit vor allen seinen Collegen auszeichnete, Enea Silvio Piccolomini. Infolge dessen erhielt letzterer im nächsten Scrutinium am 19. August neun Stimmen, Estouteville nur sechs [1].

Die Entscheidung ward dann auf dem Wege des sogen. Accesses herbeigeführt. Rodrigo Borgia war es, welcher das erwartungsvolle Schweigen durch die Erklärung brach: ‚Ich trete zum Cardinal von Siena.' Es folgte eine abermalige längere Pause. Ein Versuch der Cardinäle Isidor und Torquemada, die Wahlhandlung abzubrechen, scheiterte. Nachdem dann auch Cardinal Tebaldo sich für Piccolomini erklärt, fehlte demselben nur noch eine Stimme. Die Spannung stieg jetzt auf das höchste. Da erhob sich, obwohl man ihn zurückhalten wollte, Prospero Colonna und sprach die Worte: ‚Auch ich trete zum Cardinal von Siena und mache ihn zum Papste.' Da erhoben sich alle und erwiesen dem Gewählten die erste Huldigung. Hierauf, zu ihren Sitzen zurückgekehrt, erkannten sie ohne Widerspruch die Wahl an, und Bessarion begrüßte Piccolomini in einer Anrede als das neue Haupt der Kirche [2].

[1] Vgl. Pii II. Comment. l. c. und der S. 11 Anm. 3 citirte ** Bericht des Otto de Carretto vom 20. Aug. 1458. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand. S. auch Anhang Nr. 3. Nach den Mém. de J. du Clercq III. c. 39 fiel gegen Estouteville in die Wagschale die Furcht vor einer Wiederkehr des avignonesischen Exils. Vast (231) lobt sehr die Darstellung des Conclave durch Zeller. Letzterer aber hat die seltsamsten Irrthümer: den Cardinal von Pavia identificirt er (27) mit Carvajal, der damals gar nicht in Rom war. Die bei Petrucelli (281) übersetzte Depesche Carretto's vom 29. August fand ich nicht im Staatsarchiv zu Mailand; im Datum muß ein Fehler stecken. Ueber den Voigt III, 9 irrig gedeuteten Card. Ilerdensis s. Vahlen 62 A.

[2] Die Stunde der Wahl wird verschieden angegeben. Infessura (1138) und die Cron. Rom. (26) sagen a ore di terza. Die Cronica di Bologna (726) nennt die 14. Stunde. Ebenso Otto de Carretto in einer ** Depesche an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 19 (Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.). Antonius Catabenus

Die Thatsache der Wahl machte auf den erst vor zwanzig Monaten mit dem Purpur Geschmückten einen überwältigenden Eindruck. ‚Die Schwere der Zukunft fiel auf seine Seele; er verstand sehr wohl die Höhe seines Berufes.' Wie Campano, der Biograph Pius' II., erzählt, brach derselbe in Thränen aus und konnte sich eine Zeitlang kaum fassen. Als er zu sich gekommen, antwortete er den ihn ermunternden Freunden: Nur die könnten über eine so hohe Herrscherwürde jubeln, welche an die damit verbundenen Gefahren und Mühen nicht dächten. Jetzt sei es an ihm, das zu leisten, was er anderen oft zugemuthet [1].

Nachdem der Neugewählte die weißen päpstlichen Gewänder angelegt, erklärte er, den Namen Pius II. tragen zu wollen; als solcher beschwor er nochmals, die Wahlcapitulation zu halten, jedoch mit dem Zusatz: ‚Soweit ich es mit Gott, der Ehre und der Gerechtigkeit des Apostolischen Stuhles im Stande bin.' [2]

Außer vorstehendem Bericht des Gewählten liegen über das Conclave des Jahres 1458 nur wenige Depeschen der mailändischen Gesandten vor, namentlich ein Schreiben des Otto de Carretto vom 20. August [3]. Es kann nicht überraschen, daß der Gesandte hier seinen Antheil an der Wahl möglichst groß darzustellen sucht; auffallend dagegen ist, was er über die Haltung des Cardinals Colonna berichtet. Als Folge der oben erwähnten Familienverbindung zwischen den Orsini und Colonna ergab sich nach Carretto, daß beide Cardinäle und ihr Anhang beschlossen, Piccolomini zu wählen. Für diesen Candidaten habe er (Carretto) außer dem neapolitanischen Gesandten auch den Cardinal de la Cerda und die beiden Nepoten des verstorbenen Papstes, Mila und Borgia, gewonnen; letztere durch die Hoffnung, daß Ferrante ihren Wünschen willfährig sein werde. Nach den Commentarien Pius' II. aber stand Cardinal Colonna bis kurz vor der endgiltigen Entscheidung entschieden auf

in einem *Briefe an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1458 Aug. 19, schreibt: Ozo a XV ore vel circa fu creato e publicato per la divina gratia in papa il revmo olim Monsre de Sena, laus Deo (Archiv Gonzaga zu Mantua). Die *Acta consist. f. 28 sagen circa horam XVI. Päpstl. Geheim-Archiv. Die 17. Stunde nennt ein Brief im Archiv zu Spoleto (s. Sansi, Storia 50); die 23.—24. Stunde gibt der Notar de Meriliis an; s. o. S. 5 Anm. 2 und Gori, Archivio IV, 242.

[1] Campanus 974. Voigt III, 15. Bezüglich des Emporkommens Piccolomini's berichtet unrichtig die *Cronica di Forlì von Giovanni de Bedrino: Era stado fatto vescovo e cardenale e papa in 18 mexe e questo fo tenuda grande ventura. Cod. 234 p. 259b der Privatbibliothek des Fürsten Bald. Boncompagni. Ueber Enea's Vorleben s. unsern 1. Bd. S. 255 ff. 368 ff. 481 f. 566 f. 593.

[2] Raynald 1458 n. 8.

[3] Der **Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rome die XX. Augusti 1458, ist zum Theil chiffrirt, jedoch ist die Auflösung der Chiffern hinzugeschrieben. ambrosianische Bibl. zu Mailand l. c. Es wird hier zweimal ausdrücklich das Wirken Colonna's für Piccolomini betont. Nach Carretto hat dann außer Barbo auch Bessarion Aussicht gehabt, Papst zu werden.

Seiten Estouteville's: er allein fehlte bei der Berathung der italienischen Cardinäle, die Barbo veranstaltete. Für den Bericht des mailändischen Gesandten spricht, daß er, gleich nach der Wahl aufgesetzt, jedenfalls unmittelbarer ist, als die erst später niedergeschriebenen Commentarien Pius' II. Gegen die Relation aber läßt sich geltend machen, daß der Gesandte, welcher der Instruction seines Herzogs gemäß für Colonna eintreten sollte, ein Interesse daran hatte, den Antheil dieses Cardinals an der Wahl Piccolomini's größer darzustellen, als derselbe wirklich war; auch dem Prospero Colonna selbst konnte es nur erwünscht sein, daß, nachdem er durch seinen Accesz die Entscheidung für Piccolomini herbeigeführt, sein früheres Auftreten zu Gunsten Estouteville's vergessen wurde[1]. Hoffentlich verbreiten in Zukunft noch weitere archivalische Funde Licht über diesen Punkt. Als sicher kann aber jedenfalls angenommen werden, daß die Wahl Piccolomini's sowohl von den Gesandten Mailands als von denjenigen Neapels eifrig betrieben worden ist. Francesco Sforza selbst sagt in einem Schreiben vom 14. September ausdrücklich, Pius II. sei gewählt worden durch den Einfluß des Königs Ferrante, und dem entspricht auch durchaus die entgegenkommende Haltung, welche der neue Papst dem neapolitanischen Könige gegenüber einnahm[2].

In Rom wurde die Wahl Piccolomini's mit ungetheilter Freude begrüßt. Man legte die Waffen nieder und eilte unter dem Jubelruf: ‚Siena, Siena, glückliches Siena! Freue dich, Siena!' nach der Basilika des hl. Petrus, den Neugewählten zu verehren. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden Freudenfeuer angezündet, Lichter erglänzten weithin von den zahlreichen Thürmen der Stadt. Eine freudig bewegte Menge durchwogte die Straßen, die von Jubelliedern und dem Schmettern der Hörner und Trompeten wiederhallten. Alte Leute bezeugten, noch nie hätten sie Rom in einer so allgemeinen freudigen Bewegung gesehen. Die Gesandten beglückwünschten den Papst gleich nach seiner Rückkehr von St. Peter; sie fanden ihn von den Anstrengungen sehr ermüdet, aber geistreich und leutselig, wie als Cardinal. Am folgenden Abend erschienen die Adeligen der Stadt zu Pferde, Fackeln in der Hand, um ihre Gratulation auszudrücken; von der Engelsburg bis zur Petersbasilika füllte der prächtige Zug den Borgo[3].

[1] Nach den Comment. Pii II. war auch das Eintreten Orsini's für Piccolomini lange nicht so energisch, wie Carretto es darstellt.

[2] Das ** Schreiben des Fr. Sforza an Joh. de Ulesis, dat. Mailand 1458 Sept. 14. Cod. 1588 f. 151 in der Nationalbibliothek zu Paris. Ueber Piccolomini als eifrigen Freund der sforzeschischen Dynastie s. oben S. 6. Auf diese Beziehungen weist Fr. Sforza hin in seinem * Gratulationsschreiben an Pius II., dat. Mailand 1458 Aug. 23. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

[3] Pii II. Comment. 31. Reumont III, 1, 135. Festliche Beleuchtung war bei Renaissancefesten üblich; s. Burckhardt, Cultur II[3], 191. Ueber die Gratulation der Gesandten s. Carretto's Depesche vom 20. Aug. 1458. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

Ueberaus groß war natürlich der Jubel in der Heimat des neuen Papstes, in Corsignano und Siena. Glänzende, farbenreiche Feste, wie sie das Zeitalter der Renaissance liebte, wurden auch in den meisten anderen Städten der Halbinsel veranstaltet: sieht man von Florenz und Venedig ab, so wurde die Erhebung des allgemein als friedliebend bekannten, staatsklugen Piccolomini in allen italienischen Staaten mit großer Freude aufgenommen [1]. Man athmete auf, als die Gefahr eines ausländischen Papstes beseitigt war. Diese Furcht, die höchste Würde möchte einem Franzosen zufallen, klingt noch in den Berichten der in Rom weilenden Gesandten merklich nach. ‚Wie Ew. Excellenz erfahren haben wird,' schrieb Antonio da Pistoja am 21. August an Francesco Sforza, ‚war große Gefahr, daß wir einen französischen Papst erhielten. Estouteville und Alain hatten solche Praktiken miteinander gemacht, daß das Papstthum fast nothwendig einem von ihnen zufallen mußte. Gelobt sei Gott, daß es in Italien geblieben ist.' [2]

Aber auch außerhalb der apenninischen Halbinsel vernahm man, Frankreich und die übrigen Gegner des Kaisers ausgenommen, das Ergebniß der Wahl mit Befriedigung [3]. Vor allem Friedrich III., an welchen der Papst noch am Tage seiner Wahl besondere Schreiben, ein officielles und ein vertrauliches, richtete, war auf das angenehmste berührt [4]. Freilich würde der

[1] N. d. Tuccia 71. Pii II. Comment. 32. 57 und Cugnoni 189 über die Nichtbefriedigung von Florenz und Venedig (vgl. dazu den *Brief des Fr. Sforza an Nicodemus de Pontremoli, dat. Mailand 1458 Sept. 12. Regest im Cod. 1613 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris). Ueber die Feste in Ferrara: Annal. Esten. Muratori XVIII, 1095—1096; in Bologna: Cronica di Bologna 726 und Ghirardacci, Storia di Bologna III. f. 325. *Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna; in Siena: Dathi Opp. 84. 85. Allegretti 770. Thomasius bei Muratori XX. 57. Malavolti III, 60. *Cod. lat. XI—LXXXIII f. 169b sqq. der Marcusbibliothek zu Venedig. Pius II. spricht seine Freude über diese Feste aus in einem *Breve an Siena, dat. Rom 1458 Aug. 29. Staatsarchiv zu Siena. Leone 195.

[2] Vgl. das *Schreiben im Anhang n. 3 nach dem Original der ambrosian. Bibliothek. In der *Antwort der Florentiner an den Anfang September von Pius II. nach der Arnostadt gesandten Galeottus Agnensis heißt es: *Cum timerent Italici omnes, ne dignitas illa in Ultramontanos transiret cum damno maximo et dedecore italici nominis, summe ipsi letati, scilicet videntes tandem Italum pontificem electum esse. Staatsarchiv zu Florenz X—1—52 f. 12.

[3] Interessant ist, daß auch die einzelnen deutschen Reichsstädte dem Papst gratulirten. Vgl. Pius' II. *Dankschreiben an den Rath von Nürnberg, dat. Rom 1458 Dec. 5 (Non. Decemb.). Kreisarchiv zu Nürnberg.

[4] Das officielle Schreiben bei Senckenberg IV, 408; auf das *Privatschreiben im Cod. 215 der Hofbibliothek zu München hat zuerst Voigt III, 17 hingewiesen. Zu den hier (III, 16) angeführten Abdrücken der Encyklika vom 4. Sept. ist noch hinzuzufügen Trombelli, Mem. storiche conc. le due canoniche di S. Maria di Reno e di S. Salvatore. Bologna 1752, p. 258—259.

Kaiser jetzt seinen einstigen Secretär kaum noch wieder erkannt haben, so sehr und so schnell war derselbe gealtert. Obgleich erst 53 Jahre alt, war Pius II. doch bereits ein hinfälliger Greis. Seine Körperkraft war gebrochen, namentlich plagte ihn die Fußgicht; er hatte sich dieselbe in Schottland zugezogen, als er in Erfüllung eines im Seesturm gemachten Gelübdes auf hartgefrorenem Wege mit bloßen Füßen nach einer Kirche der heiligen Jungfrau eine Wallfahrt gemacht hatte. Zu dieser Krankheit, welche den neuen Papst oft derart quälte, daß er regungslos dalag, gesellten sich ein schmerzhaftes Steinleiden und ein beständiges Hüsteln. Dennoch hielt Pius II. sich mit staunenswerther Energie aufrecht. ‚Die Gewohnheit der Schmerzen hatte ihn zum Meister über sie gemacht; man bemerkte es kaum, wenn er sich unter den heftigsten Steinschmerzen in die Lippen biß, oder wenn er ein unwillkürliches Zucken des Mundes sofort unterdrückte. Aber das graue Haupt und die aschbleichen Züge, zumal ihr schnelles Zusammenfallen bei der geringsten Unpäßlichkeit, zeigten doch die nagenden Wirkungen der Leiden. Die Medaille des Andrea Guazzalotti, welche als ein Meisterstück der Portraitirung gerühmt wird, zeigt dieses kränkliche, verwitterte Antlitz und das erloschene Auge.‘ [1]

Die Wahl des als Dichter, Geschichtsschreiber, Humanist und Staatsmann in ganz Europa berühmten Cardinals Piccolomini war ein Ereigniß von weittragender Bedeutung. Mit ihm bestieg ein Mann den päpstlichen Stuhl, der wirklich auf der Höhe seiner Zeit stand und die Vergangenheit nicht minder wie die Gegenwart mit seinem Blicke durchdrang. Er wußte besser als irgend ein Zeitgenosse alle auf der Weltbühne den Ausschlag gebenden physischen und moralischen Kräfte und Gewalten zu erkennen und zu würdigen; er kannte die Verhältnisse und Ansichten von Freund und Feind aus eigener Anschauung und Erfahrung, da es sozusagen keine Partei gab, in deren Lager er nicht einige Zeit selbst verweilt hätte. — Zur Wiederherstellung der alten Herrlichkeit und Größe des Papstthums dürfte kaum jemand geeigneter gewesen sein als er. Schon hatte diese seit der Auflösung des basler Concils durch die Sorge seiner nächsten Vorfahren bedeutend sich wieder gehoben; ihm war es vorbehalten, sie noch höher zu bringen.‘ [2]

Der sechsjährige Pontificat Pius’ II. wird von einer erhabenen Idee beherrscht, welcher sich alle übrigen Interessen unterordnen mußten: die Befreiung Europa’s von der Schmach osmanischer Herrschaft durch einen allgemeinen

[1] Voigt III, 14. Ueber die Medaille des A. Guazzalotti von Prato vgl. die Schrift von Friedländer (Berlin 1857; italienische, von Guasti verbesserte Ausgabe Prato 1862) und Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen II, 225 ff. Berühmte Leidensgenossen Pius’ II. werden aufgezählt von A. Corradi in den Mem. d. Acad. d. Scienze di Bologna (B. 1859) X. 419 sqq. Der schlechte Gesundheitszustand Pius’ II. gab den Astrologen erwünschte Gelegenheit, Krankheiten desselben vorherzusagen; vgl. hierüber eine * Depesche des Antonio da Pistoja vom 6. Sept. 1458. Ambrosian. Bibliothek. [2] Palacky IV, 2, 64—65. Vgl. Jäger I, 307 f.

Kreuzzug der christlichen Fürsten und Völker. Die Abwehr der immer bedrohlicher herannahenden Barbaren des Ostens durch die vereinigte Kraft des Westens war die große Aufgabe, welcher er sich von Anfang seiner Regierung an ohne Rücksicht auf seine körperlichen Leiden mit jugendlicher Begeisterung und bewunderungswürdiger Beharrlichkeit und Energie widmete. ‚Da er den Mohammedanismus von zwei Seiten auf die Christenheit losstürmen sah, aus Afrika über Granada nach Spanien, aus Asien über das zerstörte byzantinische Reich in die Donauländer, überzeugte er sich, daß zur Abwendung dieser Gefahr kein Volk einzeln genügte, sondern daß es dazu der vereinten Kräfte der ganzen Christenheit bedurfte.' [1]

Bereits am Tage seiner Wahl sprach sich Pius II. gegenüber dem mailändischen Gesandten in der unzweideutigsten Weise für die Aufnahme des großen christlichen Befreiungskrieges gegen die Osmanen aus. Am andern Morgen versammelte er das heilige Collegium zur Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln [2]. Als zwingende Nothwendigkeit stellte sich zunächst die Herstellung der Ordnung im Kirchenstaate dar: die catalanischen Burgvögte mußten abgefunden, vor allem aber die durch Piccinino drohende Gefahr beseitigt werden. Letzteres war unmöglich ohne einen Ausgleich mit Neapel. Der Anerkennung Ferrante's widerstrebte die französische Partei. Die Anträge von dieser Seite wies Pius II. mit der einfachen Frage zurück, ob König René, der französische Prätendent, der Kirche den Piccinino werde vom Nacken nehmen können? [3] So wurde denn als vorbereitender Schritt der Anerkennung Ferrante's noch am 20. August beschlossen, daß die neapolitanischen Gesandten in allen Fällen als königliche zu behandeln seien, und daß man Ferrante das Prädicat ‚königliche Majestät' geben dürfe [4]. Sodann wurden Verhandlungen mit Don Pedro Luis Borgia angeknüpft, der sich noch im Besitze von Civitavecchia, Spoleto und anderen festen Plätzen befand [5]. Man fürchtete, dieser gefährliche Mensch möchte sich mit Piccinino vereinigen, um über den fast wehrlosen Papst herzufallen [6].

[1] Palacky a. a. O. Vgl. Pii II. Comment. 34. ‚Die Befreiung von Constantinopel', sagt Gregorovius VII³, 163, ‚wurde das Ideal seines Pontificats, und dies Ziel war erhaben und zeitgemäß.' Vgl. auch Gebhardt 29 und Jäger I, 317 f.

[2] ** Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 August 20. Ambrosianische Bibliothek.

[3] Pii II. Comment. 36.

[4] * Zweiter Bericht des Otto de Carretto vom 20. August 1458 im Anhang Nr. 2 nach dem Orig. des Staatsarchivs zu Mailand. Vgl. die * Depesche des Nicodemus von Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Sept. 8. Cod. 1588 f. 141 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

[5] * Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 August 26. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[6] * Schreiben des Giov. Fr. de Balneo an seinen Bruder, Conte di Modigliana, dat. Todi 1458 August 24. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Die Sorgen Pius' II. wurden noch vermehrt durch die aus dem Osten einlaufenden Nachrichten über die unaufhaltsamen Fortschritte der Türken. Kein Wunder, daß die Haltung des Papstes auch während der Festlichkeiten der folgenden Tage ernst, gemessen, fast melancholisch war[1]. Am Sonntag den 3. September empfing er vor der St.-Peters-Basilika aus den Händen des Cardinals Colonna die Tiara; dann folgte die feierliche Besitzergreifung des Laterans. Ein Tumult des niedern Volkes, das sich vorzeitig des päpstlichen Zelters bemächtigen wollte, störte die Feierlichkeit, deren Glanz und Pracht ein Landsmann des Papstes nicht genug zu rühmen weiß[2]. Die neu emporblühende Kunst der Renaissance gab festlichen Aufzügen dieser Art einen eigenen Zauber; von dem künstlerischen Aufwand kann man sich einen Begriff machen durch die Thatsache, daß ein Meister wie Benozzo Gozzoli die bei der Feier verwendeten Banner und Fähnlein malte[3].

Ein freudiges Ereigniß war es für Pius II., daß noch an demselben 3. September der Vergleich mit Don Pedro Borgia zum Abschluß gebracht wurde. Der am 26. September erfolgte Tod dieses Mannes befreite den Papst gänzlich von dieser Sorge[4].

Die Folgezeit war ausgefüllt mit dem Empfang der Obedienz-Gesandtschaften und den mit höchstem Eifer betriebenen Berathungen über die Abwehr der in Serbien immer bedrohlicher eindringenden Türken[5]. Am 7. October trafen die Abgeordneten der Republik Florenz ein. Unter denselben befand

---

[1] Vgl. **Schreiben des Otto de Carretto vom 20. Aug. 1458 (Ambrosian. Bibl.) und die oben S. 15 Anm. 4 citirte Depesche des Nicodemus vom 8. Sept. 1458. Nationalbibliothek zu Paris.

[2] L. Benvoglienti an Siena, dat. Rom 1458 Sept. 3. Staatsarchiv zu Siena. N. d. Tuccia 257 nennt als Krönungstag irrig den 4. Sept. Infessura verwechselt Krönung und Possesso (s. Cancellieri 44 sq.). Vgl. auch Gori, Archivio IV. 242 und *Acta consist. f. 28. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Vgl. die Rechnungen in *Div. Pii II. 1458—1460. Staatsarchiv zu Rom, theilweise abgedruckt bei Müntz I, 330 sq.

[4] N. d. Tuccia 257. Sansi, Saggio di doc. 34; Storia 51. Ueber den Vergleich mit Don Pedro s. *Depesche des L. Benvoglienti, dat. Rom 1458 Sept. 3. Staatsarchiv zu Siena.

[5] Ueber die Obedienz-Gesandtschaft der Florentiner vgl. die Actenstücke des dortigen Archivs bei Guasti 45 sqq. In Venedig wurden am 11. Sept. 1458 als römische Gesandte gewählt ‚Triadanus Gritti, Mathaeus Victuri, Hieronym. Barbadico und Jacobus Lauredano'. Da letzterer ablehnte, trat an seine Stelle V. Capello. *Secr. Sen. XX, 157. Staatsarchiv zu Venedig. Ueber die Fortschritte der Türken s. *Brief des Petrus Tomasius, dat. Bude 1458 Aug. 25. Dapoi a dì 24 in nocte questo S^mo S. Re hebe lettere et messi de Servia et lochi circumstanti come el Bassa Turco per accordo ha havuto el castel de Colombazo. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Vgl. Briefe desselben P. Tomasius vom September und October in Mon. Hung. I, 36 und Makuscev II, 220 sq.

sich Cosimo's Neffe, Pier Francesco de' Medici, und der fromme Erzbischof Antoninus, der schon den Vorgänger Pius' II. begrüßt hatte. Auf den 10. ward der Empfang der Florentiner festgesetzt. Als man ins Consistorium gehen wollte, schien der greise, durch Alter und strenge Askese geschwächte Erzbischof zusammenzusinken; man stärkte ihn etwas, und nun hielt der siebenzigjährige Greis zum Staunen aller mit lauter Stimme eine fast einstündige, prächtige Rede an den Papst. Letzterer, der besonders durch die von Antoninus ausgesprochene Hoffnung auf die Besiegung der Türken sehr sympathisch berührt wurde, antwortete nicht minder schön und gewählt. Als ihn später die Florentiner um verschiedene Gnadenbezeugungen für Landsleute angingen, frug er sie halb scherzend, warum sie ihren Erzbischof nicht empfählen? Der Erzbischof, war die Antwort, empfiehlt sich selbst [1].

Aus den Berichten der Gesandten erhellt, wie den Papst nur Ein Gedanke beschäftigte: der Krieg gegen die Türken [2]. Am 12. October verkündete er seine hierauf bezüglichen Beschlüsse, welche in langen Berathungen mit den Cardinälen reiflich erwogen worden waren. Die hervorragendsten Mitglieder des heiligen Collegiums, viele Bischöfe und Prälaten der Curie, sowie sämmtliche in Rom anwesende Gesandte waren an diesem Tage in der Kapelle des päpstlichen Palastes versammelt. Hier setzte Pius II. in eingehender Rede auseinander, welche Niederlagen die Türken den Christen beigebracht, wie ihr Bemühen dahin gehe, das Christenthum zu vernichten. Zum Schutze der Religion habe er den Entschluß gefaßt, diesem wüthenden Feinde entgegenzutreten. Da es nun unmöglich sei, dies ohne die Hilfe der christlichen Fürsten auszuführen, so habe er mit den Cardinälen beschlossen, Anfang Juni persönlich denen von jenseits der Alpen auf halbem Wege entgegenzukommen und in Mantua oder Udine einen Congreß abzuhalten. Dort werde er die Ansichten derer vernehmen, die er um Hilfe bitten wolle. Freilich komme es ihn hart an, Rom, den Sitz des hl. Petrus und den Hort des Christenthums, zu verlassen; noch härter aber, daß unter seinem Pontificat das heilige Evangelium Schaden leide, für dessen Schutz er entschlossen sei, nicht bloß den Erdkreis und das Patrimonium Petri, sondern auch Leib und Leben einzusetzen. Obwohl bejahrt und leidend, werde er dennoch die Höhen des

[1] Guasti VII sq. 53 sqq. Vgl. Vespasiano da Bisticci bei Mai I. 240 sqq. Antoninus, Chronicon III, XXII. c. 17 in princ. et S 1. Reumont, Briefe 138. Auch der Redner der mailändischen Gesandtschaft sprach sich für den Türkenkrieg aus; s. *Oratio exornatissima praeclarissimi poetae laureati dom. Thome de Reate consiliarii ill. d. ducis Mediolani prolata per eum coram S. D. N. Pio papa II. in urbe Roma die quarta Oct. 1458. Cod. Vatic. 5994 f. 59b sq. Vatic. Bibliothek. Am 10. Oct. 1458 schwuren die Gesandten Avignons dem Papst Treue; s. *Cod. XXXIV. 22 f. 99. Bibl. Barberini zu Rom.

[2] Guasti X. 55.

Apennin und die Wasser des Po nicht scheuen, um mit den christlichen Fürsten über das Wohl der Religion sich zu berathen. Alle, Cardinäle, Gesandte und Bischöfe, lobten diesen Entschluß [1].

Am folgenden Tage erschien die schwungvolle Bulle, durch welche Pius II. alle Fürsten zu dieser Berathung eines europäischen Kreuzzuges einlud. Seit Kaiser Constantin der Kirche den Frieden gegeben, hieß es hier, habe die Christenheit keine größere Bedrängniß erduldet, als jetzt durch die Anhänger des ‚falschen Propheten Mohammed', durch die blutdürstigen Schaaren des ‚giftigen Drachen'. Das sei die Strafe des Himmels für die Sünden der Völker. Um die Welt aus dieser Noth zu erretten, habe Gott ihn auf diesen römischen Stuhl erhoben. Zwar sei die ihm zugefallene Aufgabe außerordentlich schwer, dennoch verzweifle er nicht. ‚Oft zwar schwankt das Schiff der Kirche, aber es versinkt nicht; es wird erschüttert, aber es bricht nicht; es wird bestürmt, aber nicht erstürmt; Gott läßt die Seinen wohl versucht werden, aber nicht erliegen.' [2]

Außer dieser allgemeinen Bulle wurden noch besondere Einladungsschreiben nicht nur an die Großmächte, sondern auch an die kleineren Fürsten, Staaten und Gemeinwesen gesandt. Alle enthielten die dringende Aufforderung, würdige und mit genügenden Vollmachten versehene Gesandte zum Congreß abzuordnen [3].

[1] Siehe Cribellus 65—70. Pii II. Comment. 34. Die Gesandten von Florenz und Venedig drückten sich schon damals bezüglich des Türkenkrieges sehr vorsichtig aus; s. den Bericht der florentiner Gesandten vom 12. October bei Guasti 57. Vgl. auch die *Instruction für die venetianischen Gesandten vom 30. October 1458. Sen. Secr. XX. f. 164. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Die Bulle ‚Vocavit nos pius' ist, wie Voigt III, 20 bemerkt, in Pii Epist. 1 edit. Mediol irrig datirt: III. Cal. Oct. Hier ist wohl die Mailänder Ausgabe von 1481 gemeint; in der ebendort 1487 erschienenen (Hain 170) steht das richtige Datum: III. Id. Oct. Dies auch bei Cribellus 76. in der von Voigt a. a. O. citirten Handschrift der Staatsbibliothek zu München, im Cod. Urb. 404 f. 1—11 und Cod. Ottob. 2506 f. 226—232 der Vatic. Bibl. zu Rom, im Cod. Hamilton 242 T. II. f. 1 der kgl. Bibl. zu Berlin, im Cod. c. II. 9 der Bibl. des Escorial, im Cod. 296 der Stadtbibl. zu Trier, Addit. Ms. 30935 f. 75 sq. des British Mus. zu London, im Cod. 12 (s. Bd. 1 S. 518) des päpstl. Geheim-Archivs f. 161—166, im Exemplar des Geheim-Archivs zu Wien (s. Chmel II, 362) und in denjenigen des Stadtarchivs zu Köln (Ennen III, 303 gibt irrig als Datum IV. Id. Oct. an; in dem mit Bleisiegel versehenen Originale steht deutlich III), des Kreisarchivs zu Nürnberg und des Staatsarchivs zu Dresden, Urk. Nr. 7587. Vgl. noch N. d. Tuccia 257.

[3] Das *Schreiben an die deutschen Kurfürsten vom 24. October 1458 (vgl. Raynald 1458 n. 18) im Lib. brev. 9 f. 2. Päpstl. Geheim-Archiv. Das *Schreiben Pius' II. an Köln (Communitati et adherentibus civitatis Colonien.) ist datirt Rom, St. Peter 1458 Oct. 18 (XV. Cal. Nov.); es heißt hier: Requirimus autem, ut eosdem oratores pleno mandato instructos mittere studeatis non ad decernenda solum ea, quorum causa vocamini, sed ad componendam pacem vel ad

Eine nachdrückliche Bekämpfung der Osmanen war unmöglich, wenn nicht in Italien Ruhe und Friede herrschten. Mit allem Eifer ging daher Pius II. an diese schwierige Aufgabe. Zunächst wurden in dem durch das Regiment der Borgia zerrütteten Kirchenstaate geordnete Zustände wiederhergestellt. Wie der gefährliche Don Pedro Borgia, so wurden der Reihe nach auch die catalanischen Vögte durch Geldsummen zur Uebergabe ihrer Burgen bewogen [1].

Die schlimmste Erbschaft, die Pius II. von seinem Vorgänger überkommen, war der Streit mit Neapel. Die ersten Schritte zur Beilegung dieses gefährlichen Zwiespaltes waren schon vor der Papstkrönung geschehen; die Verhandlungen waren damals durch Einmischung Unberufener erschwert worden [2]. Im weitern Verlaufe derselben trat noch besonders der Widerstand der französischen Partei im Cardinalscollegium hemmend entgegen; dazu kam das Zögern Ferrante's, dem mehrere Bedingungen des Papstes zu hart erschienen. Pius II. indessen blieb fest bei den Forderungen, die er im Interesse der Kirche stellte; er sei kein Händler, ließ er dem Könige sagen, der viel fordere, um wenig zu bekommen [3]. Ferrante, dem an der Anerkennung seiner Legitimität durch den Heiligen Stuhl sehr viel lag, mußte endlich nachgeben. Am 17. October wurde in Rom ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Papst versprach, die von seinem Vorgänger gegen Ferrante erlassenen Censuren aufzuheben und ihm in der herkömmlichen Form die Belehnung und Investitur zu ertheilen, jedoch ohne Verletzung fremder Rechte. Die Krönung sollte durch einen Legatus de Latere, wie üblich, vollzogen werden. Dagegen verpflichtete sich der neapolitanische König auf das feierlichste, der Kirche jährlich eine bestimmte Lehensabgabe zu bezahlen, Benevent sofort und Terracina nach zehn Jahren auszuliefern, endlich Piccinino zur Herausgabe der kirchlichen Gebiete, welche sich dieser Condottiere angeeignet, zu zwingen [4].

---

indicandas treugas cum illis, cum quibus esset vobis forsan contentio. Original mit Bleisiegel im Stadtarchiv zu Köln. Ein gleiches * Schreiben erging an die Stadt Nürnberg am 20. Oct. (XIII. Cal. Nov.) 1458. Kreisarchiv zu Nürnberg.

[1] Campanus 975. Pii II. Comment. 36. Vgl. den * Bericht des Antonio da Pistoja, dat. Rom 1458 Sept. 8. Ambrosian. Bibl. und ein * Schreiben des ‚Jac. Chici' an Lodovico Gonzaga, dat. Rom. 1458 Sept. 10. Archiv Gonzaga in Mantua.

[2] * Copie eines Briefes des Otto de Carretto an Antonio da Trezzo, dat. Rom 1458 Aug. 28. Ambrosianische Bibliothek.

[3] Pii II. Comment. 36. Vgl. ein zweites ** Schreiben des Otto de Carretto an Antonio da Trezzo vom 28. Aug. 1458. Ambrosianische Bibliothek.

[4] Raynald 1458 n. 20—26 (vgl. Borgia, Benevento III, 1, 391 und Arch. st. Napolet. IX, 79) theilt den Vertrag, über welchen Nicodemus de Pontremoli am 26. October von Florenz aus dem Fr. Sforza berichtet (Regest im Cod. 1613 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris), aus Cod. B. 19 (vgl. unsern ersten Band S. 318 A. 3) der Bibl. Vallicellana zu Rom mit. Die neapolitanische Politik Pius' II. vertheidigt mit Recht Helwing 16.

Am 10. November erfolgte die Publication der Belehnungsbulle mit dem durch den neapolitanischen König zu leistenden Eide. Zur Wahrung der kirchlichen und oberherrlichen Autorität der Päpste wurden im wesentlichen die Bestimmungen wiederholt, die einst Karl I. mit Clemens IV. vereinbart hatte. Am Schluß der Bulle stand die ausdrückliche Bemerkung, daß durch dieselbe die etwaigen Ansprüche anderer nicht beeinträchtigt werden sollten. Das Actenstück war nur von dreizehn Cardinälen unterschrieben; es fehlten die französisch gesinnten [1].

Zugleich erschien eine Bulle Pius' II., durch welche Ferrante von allen über ihn durch Calixtus verhängten Censuren losgesprochen und seine Unterthanen zur Unterwerfung aufgefordert wurden [2].

Mit der Ueberbringung des Lehenseides und der Vollziehung der Krönung wurde am 1. December der Cardinal Orsini betraut [3]; bald nachher wurde der zum Bischof von Teano ernannte Niccolo Forteguerri in geheimer Mission nach Neapel gesandt. Es handelte sich um ein Verlöbniß zwischen der natürlichen Tochter des Königs mit dem Neffen des Papstes, Antonio Piccolomini, wodurch das neugeschaffene Verhältniß zwischen Rom und Neapel gefestigt werden sollte [4]. Eine wohlthätige Wirkung dieses Bundes zeigte sich sofort in den Verhältnissen des Kirchenstaates. Die Drohung Ferrante's, welchem sich auch der Herzog von Mailand nachdrücklich anschloß, bewog endlich Piccinino, zu Beginn des Jahres 1459 gegen eine Entschädigung von 30000 Ducaten seinen Raub herauszugeben [5]. Auch in Rom wirkte Pius II. auf jede Weise für Ruhe und Frieden. Er rief die Barone zusammen und

[1] Dumont, Suppl. au corps dipl. (P. 1739) II. p. 412 sq. Raynald 1458 n. 30—49 nach der erwähnten Hdsr. der Bibl. Vallicellana. Eine andere Copie sah ich im Cod. 35—B—16 f. 117b sqq. der Bibliothek Corsini zu Rom.

[2] *Bulle ‚Inter caetera' (theilweise bei Raynald 1458 n. 27 und Lünig II, 1259—1260) im *Cod. Cors. cit. f. 114 sq. (ex liber vicariat. Nicolai V., Calixti III. et Pii II.), aber auch hier ohne Tagesdatum.

[3] Raynald 1458 n. 29 und Regest. 469 f. 40 sq.: *Latinus tit. S. Joannis et Pauli constituitur legatus de latere in regno Siciliae citra Pharum pro coronatione regis Ferdinandi. Dat. Romae 1458 Cal. Dec. Päpstl. Geheim-Archiv. Ueber die Krönung zu Barletta vgl. Notar Giacomo 102. Borgia, Dom. temp. nelle due Sicilie 196. Voigt III, 27. Rocchi, Cod. Crypt. 318. Arch. st. Napol. IX, 90.

[4] Simoneta 688. Regest. 469 f. 42b: *Pius II. an N. Forteguerri, dat. Romae Prid. Non. Dec. Ao 1o. Päpstl. Geheim-Archiv. Es heißt hier nur: pro quibusdam arduis nostris et S. R. E. negotiis te ad regnum etc. destinamus. Ferrante trennte sich von Benevent sehr schwer; erst im Mai 1459 gab er die Burg heraus; s. Borgia, Benevento III, 1, 393—394. Arch. st. Napol. IX, 88.

[5] S. die von Voigt III, 127 citirten Quellen. Ueber das Eingreifen des Herzogs von Mailand vgl. das *Breve Pius' II. an Fr. Sforza vom 14. Nov. 1458 (Regest im Cod. 1613 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris) und das im Anhang Nr. 4 abgedruckte Breve vom 10. Dec. 1458. Ambrosian. Bibliothek.

ließ sie sich eidlich verpflichten, während seiner Abwesenheit alle Neuerungen zu vermeiden; gegen die Zuwiderhandelnden wurden die strengsten Strafen festgesetzt. Den Städten und Machthabern des Kirchenstaates wurden ihre Privilegien bestätigt und ihnen einen Theil des Zinses auf drei Jahre erlassen [1].

Da die Stelle eines Präfecten der Stadt durch den Tod des Don Pedro Luis Borgia erledigt war, verlieh Pius II. am 16. December dieses wichtige Amt dem Antonio Colonna [2], indem er zugleich dessen Erstgeborenem das Recht der Nachfolge zusicherte. Hierdurch zog er die mächtigste Partei Roms in sein Interesse. Zum Castellan der Engelsburg war schon am 1. September Antonio Piccolomini ernannt worden [3].

Die Römer konnten sich noch immer nicht mit dem Gedanken versöhnen, daß der Papst ihre Stadt für längere Zeit verlassen und diese dadurch der Vortheile der Curie verlustig gehen werde. Die traurige Zeit der langen Abwesenheit Eugens IV. war vielen noch in lebhafter Erinnerung. Man mißdeutete die Absichten des Papstes: der Congreß zu Mantua werde nur zum Schein gehalten. Pius werde auf der Reise in Siena bleiben und seine Heimat bereichern. Andere sagten: der Papst, der unter den Deutschen aufgewachsen, werde am Ende gar in dieses Land gehen und es nicht unter seiner Würde halten, den Apostolischen Stuhl jenseits der Alpen zu verlegen. Andere beherrschte die Furcht, das durch Alter und Krankheit gebeugte Kirchenoberhaupt werde überhaupt nicht mehr zurückkehren. Eine tiefgehende Aufregung bemächtigte sich der Stadt. Die Weiber klagten, die Jugend führte Schimpfreden, die Männer schmähten und fluchten, während erfahrene Greise schaarenweise zum Papste gingen und ihn anflehten, seine Residenz nicht zu verlassen. Pius tröstete sie und wies ihnen die Nothwendigkeit seiner Abreise nach, versprach auch, daß er bald wiederkommen werde [4].

Zur weitern Beruhigung der Gemüther wurde verordnet, daß ein Theil der Curialbeamten und einige Cardinäle in Rom zurückbleiben und dort die laufenden Geschäfte unverändert fortführen sollten. Eine eigene Bulle regelte

---

[1] Pii II. Comment. 37. Theiner, Cod. dipl. III, 401 sqq. L'Epinois 429.

[2] Nicht am 22. December, wie Voigt III, 30 dem ungenauen Infessura (1138) folgend angibt, sondern schon am 16. dieses Monats; s. das ** Ernennungsbreve aus dem Archiv Colonna, das datirt ist: Romae 1458 decimo septimo Cal. Jan.

[3] *Antonius . . . . de Piccolom. constituitur castellanus .castri Crescentii alias dicti S. Angeli de urbe'. Dat. Romae 1458 Cal. Sept. A° 1°. Regest. 515 f. 137. Päpstl. Geheim-Archiv. Zahlungen für ihn in *Div. Pii II. 1458—1460. f. 7. 26 etc. Staatsarchiv zu Rom.

[4] Pii II. Comment. 34—35. N. d. Tuccia 257. Nach einem Bericht des Nicodemus an Fr. Sforza vom 17. Oct. 1458 murrten nur die Römer über den Entschluß des Papstes, sonst war alle Welt mit demselben sehr zufrieden. Cod. 1588 f. 174 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

die künftige Papstwahl, die nur in der ewigen Stadt stattfinden sollte[1]. Mit dem wichtigen Amte eines päpstlichen Generalvicars in Rom und im Patrimonium betraute Pius II. am 11. Januar 1459 seinen alten Freund, den deutschen Cardinal Nicolaus von Cusa, der Ende September nach der ewigen Stadt zurückgekehrt war[2]. Gouverneur von Rom wurde am 15. Januar 1459 der Bischof von Mantua, Galeazzo Cavriani[3].

Ueber die Lebensweise und den Charakter Pius' II. liegen durch Platina, Campano und sonstige Quellen genügende Nachrichten vor, welche ein lebendiges Bild ermöglichen[4]. Alle stimmen überein im Lobe nicht nur der außergewöhnlichen, wahrhaft universellen Bildung und geistigen Ueberlegenheit des Papstes, sondern auch seiner entzückenden Liebenswürdigkeit, Milde und Einfachheit. Wie alle geistreichen Menschen war Pius ein Feind jeder Pedanterie; er legte keinen sonderlichen Werth auf die Pracht seines Hofstaates, wenngleich er, wo es nöthig war, auch diesen zu entfalten und die Würde seiner Stellung hervorzukehren wußte[5]. Die Einfachheit der Lebensweise des Papstes fiel um so mehr auf, wenn man damit den Prunk und die Pracht verglich, den Cardinäle wie Estouteville und Borgia entfalteten. Sein Gefolge gerieth oft in Verzweiflung, wenn es bei den vielen Reisen des Papstes in armseligen Flecken und verfallenen Klöstern weilen mußte, wo selbst für die nothwendigsten Nahrungsmittel nur dürftig gesorgt war. Pius selbst war bei solchen Gelegenheiten mit allem zufrieden; er verschmähte es nicht, aus den gewöhnlichsten

[1] Pii II. Comment 37. Vgl. Theiner, Cod. dipl. III, 409 sq. Raynald 1459 n. 1. Die Bulle ist vom 5., nicht 4. Januar 1459, wie Gregorovius (VII³, 165) angibt.

[2] * Nicolaus tit. S. Petri ad vincula constituitur generalis vicarius cum potestate legati de latere in urbe et patrimonio. Dat. Romae 1458 (stil. flor.) tertio Id. Jan. A° 1°. Regest. 515 f. 132—134b. Päpstl. Geheim-Archiv. Scharpff (279), welcher diese Bulle in der Bibl. zu Cues sah, verlegt sie in das Jahr 1458, wo noch Calixtus III. regierte! Giovanni di Juzzo bei N. d. Tuccia (73) nennt Cusa „lo vice papa". Eine Urkunde Cusa's vom 1. Nov. 1459 bei Vitale, Senatori di Roma (R. 1791) II, 436 sq. Cusa's Rückkehr nach Rom erfolgte am 30. Sept. 1458. Acta consist. f. 28b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Die * Ernennungsurkunde dat. Romae apud S. Petrum 1458 XVIII Cal. Febr. A° 1°. Reg. 515 f. 139a—140a. Päpstl. Geheim-Archiv. Es ist also irrig, wenn Reumont III, 1, 138 die Nomination in den October verlegt. Ueber die Bedeutung des Amtes eines governatore im 15. Jahrhundert vgl. Garampi, Osservaz. sul valore delle antiche monete pontificie 157. Neunzehn * Originalbriefe des G. Cavriani an den Markgrafen Lodovico aus dem Jahre 1459 und sieben aus dem Jahre 1460 sah ich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Wichtig sind namentlich die von der bisherigen Forschung nicht beachteten Angaben aus Cod. Urb. 1248 bei Piccolomini, Doc. 25 sq.

[5] Müntz I. 225 sq. Voigt III, 549.

Gefäßen zu trinken und in Klöstern zu wohnen, die kaum Schutz gegen Wind und Wetter boten. Auf den Tisch des Papstes kam nur alltägliche Kost und wenig Wein; selten bestellte er sich ein Lieblingsgericht.

Einen urkundlichen Beleg für diese schon von den Biographen Pius' II. hervorgehobene Einfachheit bilden seine Rechnungsbücher. Ein Forscher, welcher die betreffenden Bände durchgegangen, kommt zu einem für die Päpste der ersten Epoche der Renaissance und im besondern für Pius II. sehr ehrenvollen Ergebnisse. ‚Im ganzen', sagt er, ‚setzt die Einfachheit und Sparsamkeit der päpstlichen Haushaltung in Erstaunen; man darf sagen, daß sie nach der fortgesetzten Regel eines klösterlichen Refectoriums aussieht. Die Ausgaben des Haushaltes Pius' II. sind die niedrigsten, welche sich vorfinden. Sie betragen in der Regel täglich 6, 7, 8 Ducaten.' Dabei ist freilich die erstaunliche Billigkeit der Lebensmittel zu jener Zeit in Anschlag zu bringen. Wenn man aber bedenkt, daß mit jener kleinen Summe der Unterhalt von 260—280 Personen bestritten wurde, so wird jeder zugeben, daß Declamationen von einer schwelgerischen und luxuriösen Hofhaltung hier nicht am Platze sind [1].

Pius II. stand im Rufe, daß er seine Zeit sehr gut eintheilte. In gesunden Tagen erhob er sich mit Sonnenaufgang, betete Brevier, las oder hörte eine heilige Messe und ging dann gleich an die Arbeit. Bis zum Erscheinen der Cardinäle gab er Audienz und besorgte sonstige Amtsgeschäfte. Ein kleiner Spaziergang im Garten bildete die einzige Erholung vor der Mahlzeit. Nach derselben unterhielt sich der Papst mit seiner Umgebung und hielt eine kurze Siesta. Hierauf wurden Briefe dictirt oder literarische Arbeiten vorgenommen, dann folgten wieder Audienzen bis zur Abendmahlzeit. Nach derselben wurden noch die laufenden Geschäfte mit Ammanati und Gregorio Lolli erledigt, endlich die Finanzsachen absolvirt. Außer den Genannten gehörten zu den eigentlichen Vertrauten Pius' II. noch sein Neffe Francesco Piccolomini, der ernste und gelehrte Bischof von Spoleto, Bernardo Eroli, Niccolo Forteguerri von Pistoja und Jakob von Lucca; von den Cardinälen standen ihm Calandrini, Castiglione, Cusa, Carvajal und Bessarion am nächsten. Bevor Pius II. sich zur Ruhe begab, betete er noch den Rest des Breviers; oft las und dictirte er auch noch von seinem Bette aus, da er nur 5 bis 6 Stunden Schlummers bedurfte [2].

[1] Gregorovius, Das römische Staatsarchiv in Sybels Hist. Zeitschr. Bd. 36 S. 158. u. 160. Müntz l. c. Ueber die Zahl der Hofbeamten s. Marini II, 152 sq. Trotzdem beschuldigt Gebhart, La Renaiss. 181 Pius II. der Schwelgerei!

[2] S. Piccolomini, Doc. 25—26. Campanus 984. * Depesche des A. da Pistoja vom 21. Aug. 1458, s. Anhang Nr. 3. Platina, Vita Pii II. Vgl. Hagenbach 38 ff. Ueber die Vertrauten Pius' II. s. das * Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza vom 11. Nov. 1458. Der vescovo de Spoleti ist hier charakterisirt als homo de grande rectitudine ymo austerita, doctissimo in utroque jure et experto del stillo de corte. Con questo la Sta de N. S. se consiglia molto cosi in le cose di stato come in quelle de corte et quasi niente se fa senza luy. Ambros. Bibliothek.

Das Aeußere wie den Charakter Pius' II. beschreibt Platina also: Er war von kleiner, untersetzter Gestalt [1]; sein Haupt war frühzeitig ergraut und gab ihm schon in seinen männlichen Jahren vorzeitig ein greisenhaftes Ansehen. Sein ganzer Ausdruck verrieth Strenge und Milde zugleich. In seiner Kleidung war er weder pedantisch noch nachlässig. An Strapazen gewohnt, litt er Hunger und Durst mit Gleichmuth. Sein von Natur starker Körper war durch die vielen Reisen, Arbeiten und Nachtwachen geschwächt. Mochten ihn auch Husten, Stein oder Podagra quälen, so war er doch für jedermann zugänglich. Die Gewährung einer Bitte versagte er ungern. So erzählt Campano, daß, als einst ein päpstlicher Kammerdiener einem geschwätzigen Alten zuwinken wollte, sich kürzer zu fassen, Pius diesen ruhig fortfahren hieß; dem Diener aber sagte er erregt: „Weißt du nicht, daß ich als Papst nicht mir zu leben habe, sondern anderen?" Was er einnahm, gab er auch wieder aus. Er war nicht begierig nach Reichthum — beim Zählen des Geldes war er nie zugegen —, aber er verschmähte ihn auch nicht. Infolge der Kriege waren seine Kassen beständig leer, so daß er oft durch Schulden gedrückt wurde [2]. Lügner und Schmeichler haßte er. Er war rasch erzürnt, aber ebenso schnell wieder besänftigt. Persönliche Kränkungen verzieh er leicht, aber den Angriffen gegen den Heiligen Stuhl begegnete er mit der größten Festigkeit. Mit seiner Umgebung war er freundlich. In das Gespräch liebte er geistreiche Sentenzen einzuflechten. Das öffentliche Gerede ließ ihn gleichgiltig; so kümmerte ihn auch der Tadel nicht, den man wegen seines häufigen Herumreisens aussprach. Furcht und Unbeständigkeit kannte Pius nicht; niemals sah man bei ihm in glücklichen Tagen Ueberhebung, in widrigen Niedergeschlagenheit. Seine freien Stunden waren der Lectüre oder der Schriftstellerei gewidmet. Dem christlichen Glauben war er aufrichtig ergeben; häufig empfing er die heiligen Sacramente.

Dieser von dankbarer Hand entworfenen Schilderung sind nur wenige Züge hinzuzufügen [3]. Wie strenge Pius die Gebote der Kirche hielt, zeigt

[1] Vgl. Istoria di Chiusi 994.

[2] Ueber die fast beständige Geldnoth Pius' II., eine Folge seiner schlechten Finanzwirthschaft, s. Voigt III, 148. 165. 545 f. und die gründlichen Ausführungen von Gottlob, Cam. Ap., wo die Rechnungsschlüsse der päpstlichen Kammer mitgetheilt sind. Zuweilen ist Pius II. doch gegen finanzielle Unordnungen eingeschritten. So schreibt er z. B. an Bologna: Intelleximus non sine displicentia thesauraria illius nostre civitatis Bononie non administrari cum eo quo decet ordine multaque in ea negligi et male conduci in non parvum praeiudicium camere apostolice; das soll abgestellt werden. Dat. Tibure 1461 Aug. 3. Original im Staatsarchiv zu Bologna.

[3] Unverkennbar ist, daß Platina durch die günstige Darstellung Pius' II. dessen Nachfolger in um so dunklerem Lichte darstellen wollte; trotzdem wird diese durch die anderen Quellen bestätigte Darstellung mit Recht hochgeschätzt; s. Creighton II. 524.

der Umstand, daß seine Freunde vergeblich versuchten, den Leidenden vom Fasten abzuhalten. Eine große Verehrung hegte der Papst gegen die allerseligste Jungfrau. Er glaubte unter ihrem besondern Schutze zu stehen und besuchte und förderte eifrig die ihr geweihten Wallfahrtsorte. Auch durch Abfassung von Hymnen suchte er die Himmelskönigin zu ehren [1].

Die ungewöhnliche Vorliebe des Papstes für Ausflüge und Reisen, welche Platina erwähnt, verdient noch eine besondere Betrachtung. Hat Pius II. auch nicht so weite Fahrten unternommen, wie manche andere Päpste, so sind doch wenige so viel umhergezogen wie er. Der Beiname ‚Apostolischer Wanderer', welchen die Weissagung des Malachias Pius VI. gibt, würde ebenso gut auf ihn passen. Politische wie gesundheitliche Rücksichten [2], ein unstillbarer Wissensdurst, Freude an der Zwanglosigkeit des geselligen Umganges, endlich eine große Begeisterung für die Schönheit der heimischen Natur waren die Antriebe zu dem in jener Zeit ganz ungewöhnlichen Wechseln des Wohnortes. Ländlicher Aufenthalt war die Haupterholung, welche der gichtleidende Papst sich gönnte, wenn Gluthhitze und Pest das Verweilen in den Niederungen unerträglich machten. Eine gewisse Berühmtheit hat namentlich der von Pius II. selbst geschilderte Sommeraufenthalt auf dem Monte Amiata erlangt. Es war in der heißen Zeit des Jahres 1462, als der Papst in der auf der halben Höhe jenes Berges gelegenen Abtei San Salvatore seinen Wohnort aufschlug. ‚Dort, zwischen Kastanien über dem schroffen Abhang, überschaut man das ganze südliche Toscana und sieht in der Ferne die Thürme von Siena.' Eine Inschrift erinnert noch heute den Wanderer daran, wie der Papst hier

---

Gregorovius, hier gewiß unparteiisch, urtheilt über Pius II. ebenso günstig wie Platina; ‚sein Leben als Papst', sagt er (VII³, 163), ‚war fleckenlos; er war mäßig, mild, menschenfreundlich und nachsichtig.'

[1] Pii II. Comment. 131. 360. Pellegretti 39. 54 sq. 64. Der Wallfahrtsort Einsiedeln erhielt durch Pius II. die alten Privilegien bestätigt und neue hinzugefügt; s. G. Morel, Regesten v. Einsiedeln (Chur 1848) 70—71, wo jedoch Nr. 905 u. 906 zu 1463 statt 1464 eingereiht sind. Nr. 906 ist im Cod. 814 f. 404 der Stiftsbibl. zu St. Gallen richtiger Cal. Febr. datirt statt III. Cal. Febr., wie Morel hat. Eine Elegie Pius' II. auf die heilige Jungfrau ist in seinen Werken (baseler Ausgabe) 964 gedruckt. Den Anfang eines andern Gedichtes Pius' II. ad beatam virginem theilt Lamius (Catal. bibl. Riccard. Liburni 1756, 8) mit. Noch nicht publicirt zu sein scheint mir ein Gedicht des Papstes, das beginnt:

Virgo decus celi, virgo sanctissima, virgo,
Que super angelicos es veneranda choros.

Cod. 710 f. 71b—73 der riccardianischen Bibliothek zu Florenz.

[2] ‚Es war', bemerkt Reumont III, 1, 392, ‚wahrlich nicht zum Zeitvertreib, daß er wiederholt in den Bädern von Macerato und Petriolo verweilte.' Sehr in Betracht kommt auch der gährende Zustand der Hauptstadt: ‚Nicht umsonst residirte Pius überall lieber als in Rom.' Burckhardt, Cultur I³, 100.

unter dem größten der Bäume geistliche wie weltliche Angelegenheiten erledigte. Die Geschäfte litten überhaupt durch diese Reiselust in keiner Weise; wo auch Pius weilen mochte, überall hielt er an seinem Grundsatz der schnellen, unmittelbaren Erledigung der Amtspflichten, fest. ‚Oft und viel hat er Consistorium und Segnatura gehalten oder Gesandte angehört unter alten Riesenkastanien oder unter Oelbäumen, auf grüner Wiese, neben sprudelnden Gewässern.‘ [1]

Die feinsinnigen Schilderungen, welche Pius II. von seinen Wanderungen entworfen, genießen mit Recht einen hohen Ruf; noch heute wird sie jeder, der einmal den Zauber italienischer Landschaft empfunden, mit Bewunderung lesen. ‚Dianens Versteck‘ am bläulichen Nemi-See, das über Weinbergen und Oelhalden thronende Todi, die wilde Einsamkeit von Subiaco, die Aussicht von dem höchsten Gipfel des Albanergebirges über ‚das weite Land mit all den Ruinenstädten der Urzeit, mit den Bergzügen Mittelitaliens, mit dem Blick auf die in der Tiefe ringsum grünenden Wälder und die nahe scheinenden Seen‘ waren noch nie zuvor mit solcher Begeisterung bis ins einzelne beschrieben worden. ‚Was nur irgend eine Landschaft reizvoll macht, ward von dem Papste mit Entzücken wahrgenommen und geschildert, seien es nun bunte Saaten und Felder, hohe Berge und tiefliegende Seen, oder rauschende Bäche, oder schattige Lauben an murmelnden Flüssen, oder der Farbencontrast des blau wogenden Flachses und des gelben Ginsters, oder die weite Fernsicht über Land und Meer, Stadt und Berg und Thal.‘ [2]

Nicht minder interessirten den vielseitigen Papst auf seinen Reisen die Denkmäler der Kunst und des Alterthums; kein Rest der christlichen oder der heidnischen Vorzeit entging seiner geistvollen Beobachtung. In den Klöstern ließ er sich begierig alte Handschriften vorlegen; in Chiusi suchte er das von Plinius erwähnte Labyrinth; am Mincio besah er die ‚Villa Virgils‘, während er in der Umgegend der ewigen Stadt die alten Römerstraßen und Wasserleitungen verfolgte und die Grenzen der antiken Völkerschaften zu bestimmen suchte. In der Villa Hadrians bei Tivoli suchte er die ‚Mauerstücke zu deuten und ihren einstigen Zusammenhang in seiner Phantasie herzustellen‘. ‚Die Zeit‘, schreibt er in seinen Denkwürdigkeiten, ‚hat hier alles entstellt. Die Mauern, welche einst gemalte Tapeten und golddurchwirkte Vorhänge bedeckten, bekleidet jetzt wilder Epheu. Dornen und Brombeer wachsen, wo einst die Tribunen in Purpur dasaßen, und in den Gemächern

[1] Burckhardt, Cultur II³, 21. Bei der Beschreibung des Monte Amiata charakterisirt Pius II. sich selbst als silvarum amator et varia videndi cupidus. Comment. 217; vgl. auch Campanus 982—983. Bezüglich der schnellen Erledigung der Geschäfte durch Pius II. s. Piccolomini. Doc. 26.

[2] Biese, Die Naturanschauung des Hellenismus und der Renaissance, in Preuß. Jahrb. LVII, 552. Burckhardt a. a. O.

der Königinnen wohnen Schlangen. So vergänglich iſt die Natur alles Irdiſchen.'[1]

Die beſtändige Geldnoth Pius' II. erklärt theilweiſe die auffallende Erſcheinung, daß während ſeiner Regierung verhältnißmäßig wenig für die Humaniſten geſchah. Man hatte ſich in dieſen Kreiſen nach der Wahl Piccolomini's mit den überſchwänglichſten Hoffnungen getragen; um ſo empfindlicher war jetzt die Enttäuſchung. Zunächſt zeigte ſich der ſelbſt als Schriftſteller berühmte Papſt außerordentlich wähleriſch gegenüber der großen Schaar der ihn anſingenden Poeten. Redner und Dichter, pflegte er zu ſagen, müßten ſchon außerordentlich ſein, ſonſt taugten ſie gar nichts[2]. In den erſten Jahren nach der Thronbeſteigung Pius' II. raffte der Tod eine Anzahl der bedeutenderen Vertreter des Humanismus hinweg; 1458 ſtarb Vegio, ihm folgten 1459 Manetti, Poggio und Aurispa; die Nachfolger waren zum Theil recht unbedeutend. Verſemacher wie Giantonio Porcello konnten begreiflicherweiſe bei einem ſo genialen Manne wie Pius II. kein Intereſſe erwecken. Der Bettelbichter Filelfo verdarb ſich durch ſeine ‚unverſchämte Zudringlichkeit' ſeine Stellung[3]. Was von den Klagen anderer Humaniſten zu halten,

[1] Pii II. Comment. 138. Voigt II, 310 f. Burckhardt I³, 227 f.

[2] Campanus 986. Voigt III, 608 ff. Der Kreis der Pius II. verherrlichenden Poeten war, wie Bahlen (378) bemerkt, viel größer, als Voigts Darſtellung vermuthen läßt. Bezüglich des von Voigt gar nicht erwähnten römiſchen Dichters Niccolo Valle, der ſich wiederholt um die Gunſt Pius' II. bewarb, iſt neben Bahlen (376) auch Gregorovius (VII³, 598) zu vergleichen. Von dem Bahlen dem Anſchein nach entgangenen Gedicht Constantinopolis Rome sue salutem edita a Nicolao de Valle fand ich einen Druck s. l. et a° in der Univerſitätsbibliothek zu Innsbruck. II. II. E. 1580/14. Cod. Db 75 der Bibl. zu Dresden enthält: Hesiodi opera et dies interprete Nicolao Valle carmine heroico; am Schluß findet ſich hier von neuerer Hand die Notiz, daß Nicolai de Valle Ueberſetzung der Opera et dies im Anhang des zu Rom 1471 gedruckten Silius Italicus gedruckt zu finden iſt. Dieſe ſeltene Ausgabe beſitzt die Bibliothek zu Dresden, und hier findet ſich der Ueberſetzung vorausgehend eine Dedication an Pius II. Eine Sammlung von Gedichten zu Ehren Pius' II. enthält Cod. I. VII, 260 der Bibl. Chigi zu Rom, darunter ein ſolches an den frommen Battiſta Pallavicini; vgl. unten Buch 2 Capitel 1.

[3] Voigt III, 629 ff. Ueber Porcello ſiehe desſelben Verfaſſers Wiederbelebung I², 494 ff. 589—591, wo der Nachweis, daß P. ſich mit Vorliebe in demſelben ſchmutzigen Gebiete wie Beccadelli bewegte. * Cod. Vat. 1670 enthält: Ad divum Pium II. Pont. Max. Porcelii Pandoni poetae laur. epigrammata poemataque soluta; fol. 2: de felicitate temporum divi Pii II. P. M. liber primus; f. 14ᵇ sq. über den Congreß zu Mantua; f. 23 sq.: poema de podagra et eius crucibus ad divum Pium II. P. M. Por. poeta dolorum impatientissimus. Lege bona cum valetudine; f. 28ᵇ: Porcelius poeta ad Romanos ut Pium P. M. Tybure redeuntem maximo honore complectantur; f. 75ᵇ über die künſtleriſchen Unternehmungen des Papſtes; einige Stellen bei Müntz I, 229—230 aus derſelben Handſchrift der vatic. Bibliothek. Ueber Porcello's Feltria im Cod. Urb. 373 f. Schmarſow 75 ff.

steht dahin. Das letzte Wort über die Stellung Pius' II. zu den Literaten kann noch nicht gesprochen werden; dafür ist das einschlagende handschriftliche Material noch nicht genügend untersucht. Welche Vorsicht hier angebracht ist, dafür nur ein Beispiel. Ein gründlicher Kenner der literarischen Verhältnisse jener Zeit meinte: ‚Die Uebersetzer aus der Zeit Nicolaus' V., ein neidisches und zänkisches Volk, ließ Pius völlig unbeachtet.' Dem widerspricht die Thatsache, daß der sienesische Papst einen Schüler Valla's, Francesco d'Arezzo, ausdrücklich beauftragte, sowohl die Ilias-Uebersetzung seines Lehrers zu vollenden, als auch eine vollständige Uebertragung der Odyssee als Gegenstück hinzuzufügen. Als Belohnung erhielt Francesco durch den Papst eine gesicherte Lebensstellung, ‚die nicht bloß dem eigenen Bedürfnisse genügte, sondern ihm auch die ersehnte Möglichkeit schaffte', seine Mutter und Schwester zu unterstützen. Auch das ist zu beachten, daß sich unter dem Pontificat Pius' II. nicht wenige Humanisten im Collegium der Abbreviatoren finden, so u. a. Bartolomeo Platina, Leodrisio Crivelli und Battista Poggio [1].

Wenn nun auch die Vernachlässigung der Humanisten durch den gelehrten Papst nicht so groß war, wie sein neuester Biograph annimmt, so ist doch eine gewisse Zurückhaltung unläugbar. Zur Erklärung hat man neben der beständigen Geldnoth hingewiesen auf die kirchenpolitischen Sorgen, die Pius II. fast unaufhörlich in Anspruch nahmen, wie auf seinen glühenden Kreuzzugseifer. Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu: die Abkehr des Papstes von der falschen Renaissance. Pius kannte die gefährlichen Seiten dieser Richtung, der er einst selbst gehuldigt, nur zu gut: auf den Stuhl Petri erhoben, wandte er sich mit aller Entschiedenheit davon ab. Auch in dieser Hinsicht sollte Aeneas vergessen werden, nur der Beiname Pius bleiben. In seiner Privatbibliothek finden fast vorwiegend christliche Werke Aufnahme, während die antiken Autoren sehr zurücktreten [2]; in seinen Schriften wird ängstlich alles vermieden, was als heidnische Anwandlung aufgefaßt werden könnte. Bei Erwähnung der alten Götter wird hinzugefügt, daß sie Götzenbilder oder Dämonen gewesen; ‚die Begriffe und Aussprüche römischer Philosophen werden stets nach dem christlichen Maße berichtigt. Die Zweifelsucht und die Kritik müssen verstummen vor der Autorität der Kirche.' [3] Schriftsteller, die sitten-

[1] Vahlen 387 ff. 393 f. 376. 410. Voigt III, 617 f. irrt auch, wenn er ein vielleicht aus politischen Gründen sich ergebendes gespanntes Verhältniß zwischen Pius II. und Agostino Dati annimmt. Ich sah im Archiv zu Siena *Briefe von Dati, namentlich einen an Siena vom 14. April 1462 die aufrichtige Verehrung für ‚Papa Pio Senese' kundgeben.

[2] Müntz, La bibl. du Vatic. 122. Ueber das Schicksal der Handschriften s. de Rossi, Bibl. Vatic. 365 N.

[3] Voigt III, 579. 640; vgl. auch I, 13 und II, 280.

los lebten, z. B. A. Contrarius, wurden unnachſichtlich verbannt[1]. Vertreter der chriſtlichen Renaiſſance, wie der treffliche Flavio Biondo, genoſſen dagegen die volle Gunſt Pius' II. Er begleitete den Papſt auf Ausflügen in die herrliche Umgegend Roms, wo er dann die hiſtoriſche Deutung der erinnerungsreichen Landſchaftsbilder gab. Auch an dem Congreß zu Mantua nahm Biondo theil; hier vollendete er ſeine Roma triumphans. Dieſer ‚erſte große Verſuch einer Geſammtdarſtellung des römiſchen Alterthums' war Pius II. gewidmet[2]. Wie hoch Pius den alten Diener der Curie in Ehren hielt, zeigte er ſowohl durch den Auszug, den er aus Biondo's großem hiſtoriſchem Hauptwerke, den erſten zwanzig Büchern der Dekaden, anfertigte, als dadurch, daß er ſeinen Sohn Gasparo zum Notar der päpſtlichen Kammer ernannte. Als Biondo im Frühling 1463 ſchwer erkrankte, ſandte ihm der Papſt ſeinen eigenen Beichtvater und ſorgte ſpäter für ein ehrenvolles Begräbniß[3]. Dem Sohne Gasparo verlieh er alsbald die Secretärſtelle des Vaters[4].

Auch einzelne auswärtige Gelehrte ſuchte Pius II. nach Rom zu ziehen, ſo den berühmten Aſtronomen Battiſta Piaſio, wie den gelehrten deutſchen Theologen Gabriel Biel. Während letzterer, ein einfacher und beſcheidener Mann, ablehnte, nahm Niccolo Sagundino von Negroponte den Ruf nach Rom an, wo er 1463 ſtarb[5].

Außer Biondo hatten ſich die Sieneſer Agoſtino und Francesco de' Patrizzi, der Römer Agapito di Cenci de' Ruſtici, Jacopo Ammanati und namentlich der witzige, lebensluſtige Giantonio Campano der beſondern Protection des Papſtes zu erfreuen. Letzterer, ‚ein Meiſter des Stils', war der eigentliche Hofdichter Pius' II., der ſeine Leiſtungen ſo hochſchätzte, daß er eine Anzahl derſelben in ſeine ‚Denkwürdigkeiten' aufnahm[6]. An dieſem Werke war der Papſt in freien Stunden raſtlos thätig; manche Partien hat er allem Anſcheine nach eigenhändig niedergeſchrieben, andere dictirt. Schmerzlich empfand er es, daß es ihm an Zeit mangelte, die letzte Feile an das Werk zu legen. Doch fehlt es in der urſprünglichen Handſchrift nicht an zahlreichen ſtiliſtiſchen

[1] Agostini II, 431. Apponyi-Abel, Isotae Nog. Op. I, CXXVIII.

[2] Maſius, Fl. Biondo (Leipzig 1879, Diſſert.) 27. Burckhardt, Cultur I³, 228. Gaspary 131.

[3] *Cronica di Forli von Giovanni de Pedrino im Cod. 234 f. 280 der Privatbibliothek des Fürſten Buoncompagni zu Rom. Als Todestag wird auch hier der 4. Juni genannt.

[4] Siehe Wilmanns in d. Gött. gel. Anz. 1879 S. 1500 f., wo nachdrücklich hervorgehoben iſt, wie grundlos die Vorwürfe ſind, welche Filelfo wegen der Vernachläſſigung des Biondo gegen Pius vorbringt.

[5] Renazzi 170. Tüb. Quartalſchrift 1865 S. 204. Reumont III, 1, 337.

[6] Voigt III, 620 ff.

Verbesserungen[1]. So trug sich Pius II. auch mit dem Plane, den Bullenstil zu reformiren, mußte aber davon Abstand nehmen, da die Neuerungen im Auslande vielfach den Verdacht der Unechtheit der päpstlichen Schreiben erweckten[2]. Wichtige Breven und Bullen pflegte er selbst abzufassen. ‚Diese Schriftstücke, elegant und mit rednerischem Schwunge, nicht mit virgilischen und horazischen Versen, aber mit biblischen Sprüchen und Bildern geschmückt, verkündeten der Welt, gleich den Reden des Papstes, daß der Schüler des Alterthums, ein Mann von feiner moderner Bildung, die Tiara trug.'[3]

Wahrhaft bewunderungswürdig ist, daß der stets leidende Papst unter der Last seiner vielen Geschäfte noch Zeit zu ernsten, wissenschaftlichen Arbeiten fand. In nächtlichen Stunden, die er dem Schlafe entzog, arbeitete er in den ersten Jahren seiner Regierung an einer großartig angelegten geographisch-ethnographischen ‚Beschreibung der ganzen damals bekannten Welt mit Anschluß historischer Angaben'. Nur der erste Theil, die ‚Asia', von Pius schon als Cardinal begonnen und namentlich während eines Sommeraufenthaltes zu Tivoli 1461 gefördert, wurde vollendet; in dem unvollendeten Theile über Europa nimmt die Geschichtserzählung der letzten Zeit einen sehr breiten Raum ein; besonders eingehend ist Deutschland behandelt, über das viele in Italien verbreitete Irrthümer beseitigt werden. Ein sehr strenger Beurtheiler bewundert an dieser gelehrten und scharfsinnigen Arbeit die Höhe der Anschauung und meint, man dürfe nicht vornehm herabsehen auf ein Werk, das in der Hand eines Cristoforo Colombo so gewaltige Impulse gab[4].

Nicht minder bedeutend sind die bereits wiederholt erwähnten ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' Ein echter Historiker, hatte Piccolomini während seines ganzen, vielbewegten Lebens stets Aufzeichnungen gemacht über alles, nicht nur, was er erlebt und gesehen, sondern auch über das, was er durch andere vernommen und in Erfahrung gebracht. Diese Gewohnheit behielt er auch als Papst bei; so entstand jenes umfangreichste und eigenthümlichste seiner Werke; seine Selbstbiographie, ist es zugleich auch eine Geschichte jenes merkwürdigen Zeit-

[1] S. Anhang Nr. 65.

[2] Sigismondo de' Conti I, 223.

[3] Voigt II, 283. Ueber Pius' Verhältniß zur römischen Universität s. Renazzi 170 sq. und Papencordt 515. Seine Liebe zu den Wissenschaften bewies der Papst bei der Gründung der Universitäten Ingolstadt (Prantl I, 13 f.), Basel (Hagenbach 49—51. Vischer, Gesch. der Univ. B. 26 ff.) und Nantes (Bulaeus V, 661. Bull. V, 153—156), sowie durch Förderung der bereits bestehenden Hochschulen; s. Hautz I, 308—309. Denifle I, 452. Bellesheim I, 296.

[4] Voigt, Wiederbelebung II², 515. Gaspary 133 und Humboldt, Kosmos (Stuttgart 1847) II, 291. Burckhardt I³, 5—6; vgl. auch Peschel, Gesch. der Erdkunde (München 1877) 217 und Gengler, E. S.'s Bedeutung f. d. Rechtsgesch. Erlangen 1860.

alters, die an dem Inhaber der höchsten Würde vorüberzieht und sich in seinem Geiste wiederspiegelt. Die Geschäfte häuften sich bei Pius meist so, daß es schon viel war, wenn er zwei Stunden hintereinander dieser Arbeit widmen konnte, und diese wurden oft schlaflosen Nächten abgewonnen. ‚So besteht das Werk aus einer Menge kleinerer und größerer Abschnitte, die locker und oft willkürlich miteinander verbunden sind. Nur das erste Buch — Pius' Leben vor seiner Erhebung auf den römischen Stuhl — ist mehr aus einem Gusse. Sonst ließ der Papst niederschreiben, was ihm die letzten Tage gebracht, politische und nichtpolitische Dinge. Manche Materien versah er aus dem Schatze seines Wissens und seiner Sammlungen mit geographischen oder historischen Einleitungen, anderes schob er seiner Neigung gemäß episodisch ein.' Tagebuchartig schreitet die Erzählung fort, ‚bis die Todeskrankheit den Geist des Verfassers lähmte'[1]. Die bei dieser ruckweisen Entstehungsart unvermeidlichen Mängel blieben Pius nicht verborgen: Campano erhielt den Auftrag, sie möglichst zu beseitigen. Für die Nachwelt ist es wohl ein Glück, daß der Hofdichter sich diese Arbeit nicht gerade zu schwer machte.

Feinsinnige, liebevolle Beobachtung von Menschen und Dingen, reifes Urtheil, jugendfrische Auffassung und Darstellung sind unbestrittene Vorzüge des merkwürdigen Werkes; theilt dasselbe auch die Mängel der damaligen Geschichtschreibung wie diejenigen der Memoiren überhaupt[2], so ist es dennoch als historische Quelle von großem Werthe. Die Genauigkeit wie Objectivität des einzelnen werden allerdings oft vermißt; allein wie bei allem, was der geistreiche Sieneſe geschrieben, gewinnt man auch hier eine höchst ‚lebendige und individuelle Auffassung, die selbst neben den gründlichsten

[1] Voigt II, 336 ff. Vgl. Cugnoni 15 u. 180. Christophe II, 107 sq. Ueber Cod. Regin. 1995 der vaticanischen Bibliothek, in welchem ich die Original-Handschrift der Denkwürdigkeiten des Papstes zu erkennen glaube, vgl. Anhang Nr. 65. Trotz des von Voigt gelieferten Nachweises, daß der auf dem Titel der gedruckten Ausgaben (Rom 1584 u. 1589. Frankfurt 1614) als Verfasser oder Bearbeiter figurirende bonner Vicar Johannes Gobelinus (aus dem rheinischen Linz stammend) nur Copist war, will dieser Irrthum noch immer nicht verschwinden. So spricht z. B. Hegel (Städtechroniken XVIII, 1, 92) von ‚dem kirchlichen Geschichtschreiber Gobelinus' als Verf. der Comment. Pii II. Ueber Gobelinus bringt Hartzheim (Bibl. Colon. 174) nichts Neues. Auch das Pfarrarchiv von St. Martin zu Bonn bietet nichts, da die ältesten Protocolle des Cassius-Stiftes nur bis 1568 zurückreichen; übrigens kommt nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Vicar Hürth ein Gobelinus unterm 23. Jan. 1580 als Pastor in Waldorf, zwei Stunden von Bonn entfernt, vor.

[2] Daß Pius das eigene Porträt in günstigster Beleuchtung zeichnet und seine Digressionen etwas von der Redseligkeit des Alters zeigen, wie Gaspary 133—134 sagt, ist unzweifelhaft; vgl. ebenda 655 ein treffendes Beispiel, wie Voigt Pius mißversteht und ihn mit principiellem Mißtrauen behandelt. Gaspary weist (135) auch auf die schönen Zeugnisse von Pius' politischer Weisheit hin, welche die Commentarien enthalten.

Acten ihren Werth hat.'[1] Der unbefangene Leser der Werke, durch welche Pius als Papst sich die geographische wie historische Wissenschaft zu Dank verpflichtete, wird einem akatholischen Forscher beistimmen, der in ihnen ein rühmliches Zeugniß findet, daß ein hoher Sinn für Wissenschaft und Kunst und ein Streben nach den edleren Gütern des Lebens ihn beseelte.'[2]

[1] Voigt II, 317. Vgl. Reumont III, 1, 335 f. Monod in der Rev. hist. I, 8—9. Gregorovius VII[3], 584 f. Cipolla 489 sq. J. B. Christophe, Pie II. écrivain. Lyon 1865

[2] Hagenbach 41.

II. Die orientaliſche Frage und der Congreß zu Mantua 1459—1460.

Die Abreiſe Pius' II. von Rom war für den Anfang Februar 1459 feſtgeſetzt worden; die Nachricht von dem ſiegreichen Vordringen der Türken in Serbien bewirkte indeſſen, daß der Papſt ungeachtet ſeines ſchwankenden Geſundheitszuſtandes ſich entſchloß, bereits im Januar aufzubrechen[1]. Da Udine von den für ihr Handelsbündniß mit der Pforte fürchtenden Venetianern verweigert worden, ſo beſtimmte man jetzt Mantua endgiltig zum Congreßorte[2].

Um die Chriſten in den griechiſchen Gewäſſern gegen die mächtig emporblühende Seemacht der Osmanen zu ſchützen, ſtiftete der Papſt kurz vor ſeiner Abreiſe nach dem Muſter der Johanniter auf Rhodos einen neuen geiſtlichen Ritterorden. Er ſollte der Orden der heiligen Jungfrau Maria von Bethlehem genannt werden und auf der Inſel Lemnos ſeinen Hauptſitz haben[3].

---

[1] *Cedule affixe pro recessu S. D. N. pape: ‚Nos Georgius episc. Lausan. Carlis Aquilej. locumtenens tenore presentium intimamus, insinuamus et notificamus, quod idem S. D. N. infra quintum decimum diem post festum Epiphanie Domini proxime futurum intendit iter arripere ad civitatem Mantuanam.' Dat. Romae 1458 Dec. 6. Pii II. Div. Cam. 1458—1460. Arm. XXIX T. 29. Päpſtl. Geheim-Archiv. Ueber die Abſicht Pius' II., erſt im Februar aufzubrechen, berichtete Nicodemus an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Oct. 17. Fonds ital. 1588 f. 174 der Nationalbibliothek zu Paris.

[2] Pii Comment. 42. Wie ſehr man ſich in Mantua bemüht hat, daß der Congreß in die Stadt komme, zeigt der Brief der Markgräfin Barbara bei Hofmann, Barbara 35—37. Ueber die getäuſchten Hoffnungen des Rathes zu Regensburg ſ. Janner III, 519. G. Cavriani ſchreibt am 16. Januar 1459 von Rom an den Marcheſe Lodovico: *Questi di gionse qui Bartol. Bonatto cum li capituli chi se haveano a concludere per el transferire li de la corte li quali questa mattina sono conclusi et ratificati. Dem Papſt gehe es beſſer; er ſei vom größten Eifer für die Türkenexpedition erfüllt. Vgl. *Brief desſelben Cavriani vom 22. Januar 1459 und ein Schreiben des B. Bonatto, dat. Rom 1459 Jan. 16, ſämmtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] *Bulle ‚Veram semper et solidam', dat. Romae 1458 (st. fl.) quartodec. Cal. Febr. A° 1°. Regest. 470 f. 4—6b des päpſtl. Geheim-Archivs, theilweiſe und mit falſchem Datum bei Raynald 1459 n. 2—4 und Leibniz, Cod. I, 418—419. Ob dieſer Orden jemals ins Leben trat, iſt nicht bekannt; ſ. Zinkeiſen II, 237—238.

Am 20. Januar 1459 verließ Pius II. den Vatican und begab sich nach S. Maria Maggiore, wo er den folgenden Tag verweilte und dem tief betrübten Volke den Segen ertheilte. Noch einmal wurde ein Versuch gemacht, den Papst zurückzuhalten; man wies auf seinen leidenden Zustand und die rauhe Jahreszeit hin, und als dies nichts fruchtete, auf die Gefahren, welche dem Kirchenstaate drohten. Sobald Pius den Po überschritten, würden die Tyrannen gleich reißenden Wölfen über das Erbtheil Petri herfallen, und der zurückkehrende Papst werde nicht wissen, wo er sein Haupt hinlege. Pius II. wies diese Warnungen zurück mit der Bemerkung, der Islam bedrohe seine geistliche Herrschaft, deren Wiedererlangung viel schwieriger sei, als diejenige des Kirchenstaates, der schon oft verloren und ebenso oft wiedererobert worden sei[1].

So nahm denn der Papst am 22. Januar Abschied von der ewigen Stadt[2]. In seiner Begleitung befanden sich die Cardinäle Calandrini, Alain, Estouteville, Borgia, Barbo und Colonna, sowie eine Anzahl von Curialen und Gesandten[3]. Der feierliche Zug bewegte sich von Ponte Molle nach Campagnano. Die Orsini, welchen dieser Ort gehörte, bereiteten dem Papste einen glänzenden Empfang[4]. Am folgenden Tage, auf dem Wege nach Nepi und Civita Castellana, empfing Pius die freudige Nachricht von der Unterwerfung Piccinino's. In dem überaus malerisch auf Tuffelsen gelegenen

Voigt III, 652; hier auch über den Plan, den deutschen Orden aus Preußen an die türkische Grenze zu verlegen. Ueber einen andern zum Zweck des Türkenkrieges gestifteten Orden, die Societas Jesu Christi, den Pius II. auf Bitten Bessarions bestätigte, der aber keine größere Bedeutung erlangte, da sich der Leiter des Ganzen als Betrüger erwies, vgl. Castan in d. Rev. d. sociétés savantes. 1876. p. 479 sqq., und Le Fort. Une société de Jésus au quinzième siècle. Documents inédits des Archives de Genève in Mém. et Documents publ. p. la Société d'Hist. de Genève. XX. 98—118. Unbekannt geblieben ist beiden Gelehrten eine *Bulle Pius' II., Regest. 469 f. 386: ‚Societati domini Jesu nuncup. conceditur licentia eundi contra Turchos per unum annum et datur eis indulgentia', dat. Romae 1458 (st. fl.) Id. Jan. A° 1°. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Pii II. Comment. 39.

[2] N. d. Tuccia 257, vgl. 73 n. 2. Infessura 1138. Cron. Rom. 26. Cronica di Bologna 727. Hergenröther VIII, 102 verlegt irrig den Auszug vom Vatican auf den 22. Januar. Pius meint diesen Auszug, wenn er in mehreren Breven vom 20. Januar sagt, er breche heute von Rom nach Mantua auf, so in dem an Albrecht von Brandenburg bei Würdtwein, Nov. Subs. XIII. 61—62, und in einem *Breve an Köln, dat. Rom, St. Peter 1458, tertiodecimo Cal. Febr. A° 1°, worin er nochmals dringend die Beschickung des Congresses fordert. Köln, Stadtarchiv. Or. Pgm. Der Brief kam an: 1459 die mercurii p. f. pasche. Ein gleichlautendes *Breve von demf. Datum an die Stadt Nürnberg im dortigen Kreisarchiv und ein solches an Herzog Friedrich von Sachsen im Staatsarchiv zu Dresden. Orig.-Urk. Nr. 7600.

[3] Ghirardacci. Storia di Bologna. III. f. 328 (Cod. 768 d Universitäts-bibliothek zu Bologna), gibt irrig acht, Sismondi X. 120 zehn Cardinäle an.

[4] Pii II. Comment. 39. N. d. Tuccia 257.

Civita Castellana begrüßte er den dortigen Bischof Nicolaus Palmerius, seinen alten Freund. Bei Magliano wurde auf einer festlich geschmückten Holzbrücke der Tiber überschritten. Alle Orte, die man berührte, hatten ihr Möglichstes für einen feierlichen Empfang des Stellvertreters Christi aufgeboten. Geistliche wie Laien wetteiferten in Ehrenbezeugungen. Knaben und Mädchen mit Lorbeerkränzen um das Haupt und Olivenzweigen in den Händen wünschten dem erhabenen Gaste Leben und Glück. Die Wege und Straßen waren mit grünen Zweigen bedeckt und mit Menschen gefüllt, die sich glücklich schätzten, den Saum der päpstlichen Gewänder zu berühren[1]. So zog Pius über Narni und Terni nach Spoleto, wo er zwei Tage verweilte[2].

Auch auf dieser Reise gönnte sich der rastlose Papst keine Ruhe. Schon von Terni aus hatte er an den Herzog Sigmund von Tirol, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg und den Herzog Friedrich von Sachsen wegen des Türkencongresses geschrieben[3]. In den folgenden Tagen ergingen von Spoleto aus eine Reihe ähnlicher Schreiben an den Cardinal Carvajal, an die Räthe des Kaisers, an diesen selbst, an die Bischöfe von Eichstädt, Würzburg und Bamberg, an die Städte Straßburg, Basel und Konstanz[4].

Ueberaus freudig war der Empfang, welchen die Klosterstadt Assisi dem Papste bereitete. Pius II. besichtigte die von Nicolaus V. wiederhergestellten Mauern und Befestigungen, ordnete deren Verstärkung an und ließ die Bürger Treue schwören[5]. Noch größere Ehrenbezeugungen warteten seiner in Perugia. Alle Häuser und Kirchen dieser Stadt, die seit achtzig Jahren keinen Papst mehr in ihren Mauern beherbergt hatte, waren prächtig geschmückt; die Behörden überreichten Pius II. die Thorschlüssel, die ihnen alsbald wieder eingehändigt wurden. Unter der Bevölkerung herrschte eine tiefempfundene Festesfreude. Die Chronik von Perugia beschreibt den feierlichen Einzug am 1. Februar, bei welchem der Papst in voller Pontificalkleidung, die Mitra auf dem Haupte, in einer mit Gold und Purpur geschmückten Sänfte durch

[1] Pii II. Comment. 41. Hier ist der Tumult in Narni nicht erwähnt, s. Campanus 975.

[2] S. d. vaticanische Itinerar bei Raynald 1459 n. 5 und nochmals in d. ‚Mittheil. d. österreich. Inst.' 1885 S. 83.

[3] Chmel, Urkunden u. Briefe 180—181. Raynald 1459 n. 6. Das *Breve an Friedrich von Sachsen im Staatsarchiv zu Dresden Nr. 7601.

[4] Raynald l. c. *Lib. brev. 9 f. 5 u. 6b an Carvajal (dat. Spoleto 26. Jan. 1459); f. 8 an die Räthe des Kaisers (dat. Spol. 27. Jan. Hortamur devotionem tuam in domino et instanter requirimus, ut commemoratione continua Serenitati Sue velis ostendere quid honor proprius et debitum dignitatis sue requirat); f. 6b an den Kaiser (dat. Spol. 26. Jan., s. Anhang Nr. 5); f. 7 an die obgenannten Bischöfe und Städte, d. Spoleti ex itinere 26. Jan.: sie sollen mit guten Vollmachten versehene Gesandte nach Mantua senden. Päpstl. Geheim-Archiv. Ueber Pius II. in Spoleto s. Sansi, Storia 51.

[5] Pii II. Comment. 42. Cristofani 318—319.

die jubelnde Menge getragen wurde. Pius verehrte zunächst in der Cathedrale San Lorenzo, wo drei seiner Vorgänger ruhen, das allerheiligste Sacrament und begab sich dann in den Palast des Governatore. Auch in den folgenden Tagen wurde von den Einwohnern alles aufgeboten, um den Papst zu ehren. Dieser verweilte drei Wochen in der herrlichen Stadt, weihte dort die Kirche San Domenico, bemühte sich, die Parteizwiste beizulegen, erließ neue Einladungsschreiben zum Congreß [1], empfing die Gesandten des Herzogs von Savoyen und des Federigo, Grafen von Urbino [2]. Auch von Siena fanden sich Abgeordnete ein, um die Differenzen auszugleichen, welche den Besuch des Papstes in seiner Heimat zweifelhaft machten [3].

Bereits als Bischof von Siena hatte Pius II. mit dem Mißtrauen seiner Landsleute zu kämpfen gehabt; ‚man sah in ihm nur den Verbündeten des aus dem Regimente vertriebenen Adels; als Cardinal hatte er Siena niemals betreten' [4]. Nach seiner Wahl hatte man allerdings dem Geschlecht der Piccolomini die Ehren und Aemter des Staates wieder eröffnet. Pius II. war aber hiermit sehr wenig zufrieden: er forderte die Zulassung des gesammten Adels zu allen Aemtern. Damit kein Zweifel über seine Willensmeinung bestehen bleibe, hatte er schon am 25. November 1458 in einem eigenhändigen Breve seinen Landsleuten sehr energische Vorstellungen gemacht [5]. Eine im December

[1] *Lib. brev. 9 f. 13: an Rudolf v. Rüdesheim, dat. Perusii 17. Febr. (er soll den Erzbischof von Mainz, bei dem er viel gelte, ermahnen, Gesandte zum Congreß zu senden); f. 13b: ‚Joh. Lesura canon. Spiren., decret. doct. d. ut s.' (Devotionem tuam hortamur in domino et requirimus, ut omni impedimento seposito in dicta prefata interesse des operam. Tua enim presencia consolacioni nobis erit.) Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Ueber den Empfang und Aufenthalt in Perugia (1.—19. Febr.) vgl. Graziani 632—635. Mariotti 534 sqq. Pii II. Comment. 42—43. Pellini 650. Bonazzi 675 sq. Ueber die Freude der Peruginer berichtet eingehend Giacomo Chigi in einem *Berichte an den Marchese L. Gonzaga, dat. Siena 1459 Febr. 24 (Archiv Gonzaga zu Mantua). Ueber den feierlichen Empfang des Grafen von Urbino liegt eine leider halb zerstörte *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Perugia 1459 Febr. 12, vor (Giunse qui sabato sera che fu a dì X de questo lo mco conte d'Urbino al qual la Sta de Nro S. et li Rmi Card^li mandarono le loro famiglie et cosi ce anday io et molti prelati). Die übrigen, gleichfalls im Staatsarchiv zu Mailand aufbewahrten *Depeschen dieses Gesandten vom 6., 7. u. 14. Februar sind in unaufgelösten Chiffern geschrieben. Die *Bulle, durch welche Pius II. Federigo v. Montefeltro und seine Erben unter seinen Schutz nimmt, dat. 1459 März 4, in d. Pergam. d'Urbino. Eccl. n. 70 Staatsarchiv zu Florenz.

[3] *Depesche der drei sienesischen Gesandten, dat. Perugia 1459 Febr. 12, im Staatsarchiv zu Siena.

[4] Voigt III, 32.

[5] Die von Pius II. eigenhändig geschriebene Nachschrift zu dem im Staatsarchiv von Siena aufbewahrten Breve v. 25. November 1458 ist bei Piccolomini Doc. 11. gedruckt.

nach Rom abgeordnete Gesandtschaft erhielt den Bescheid: der Papst werde den Sienesen wegen ihrer ablehnenden Haltung in dieser Frage nichts Böses thun; allein er werde, wenn man ihm diesen Gefallen nicht erzeige, die der Stadt zugedachten Wohlthaten nicht spenden[1]. Zugleich machte Pius ernstlich Miene, Siena auf seiner Reise nicht zu berühren. Diesem Druck gab die populare Partei insoweit nach, daß sie die Strenge der Bestimmungen gegen die Adeligen etwas milderte. Eine eigene Gesandtschaft sollte dem Papst in Perugia diesen Beschluß mittheilen und ihn zugleich zum Besuche Siena's bestimmen. Pius nahm die Einladung und das Zugeständniß dankend an, zugleich sprach er die Hoffnung auf weiteres Entgegenkommen aus; die Forderung der Gesandten, die Streitfrage in Siena nicht mehr berühren zu wollen, schlug er ab[2].

Mit Schmerz sahen die Peruginer am 19. Februar den Papst ihre Stadt verlassen; an der Grenze des sienesischen Gebietes wartete seiner eine feierliche Gesandtschaft; das Volk empfing ihn allenthalben ‚mit unbefangener Freude'. Die Reise ging über Chiusi und Sarteano zunächst nach Corsignano, das Pius als armer Knabe verlassen hatte und nun als Haupt der Christenheit wieder sah. ‚Dort auf dem Hügel und über den Weinpflanzungen erhoben sich die dürftigen Häuser, in denen die Piccolomini gelebt, dort stand die alte Pfarrkirche.' Mit inniger Freude begrüßte der Papst den heimatlichen Boden; aber von seinen Altersgenossen waren die meisten schon gestorben; die noch lebenden fesselte Alter oder Krankheit an das Haus oder sie waren so verändert, daß Pius sie nur schwer wiedererkannte. ‚Damals war es wohl, daß sich dem gelehrten und als Autor berühmten Papste ein greiser Geistlicher zu Füßen warf, jener Petrus, der ihn einst das Lesen und Schreiben gelehrt.' Drei Tage verweilte Pius in dem Städtchen, dessen Einwohner ihren berühmten Mitbürger nicht genug anstaunen konnten. ‚An Petri Stuhlfeier (22. Februar) hielt der Nachfolger Petri in der kleinen Pfarrkirche das Hochamt.'[3]

Vor seiner Abreise traf der Papst noch die nöthigen Bestimmungen zum Bau eines neuen Domes und eines Palastes, denn Corsignano sollte unter dem Namen Pienza zu einer Bischofsstadt erhoben werden[4].

Am 24. Februar traf Pius II. in Siena ein, wo die herrschende Partei seiner Ankunft mit ängstlicher Spannung entgegen sah. Der Empfang war würdig, aber kühl. Aufmerksamen Beobachtern fiel der Unterschied gegenüber der begeisterten Aufnahme in Perugia sofort auf[5]. Trotzdem zeigte Pius II. ‚nur

[1] Die Relation der Gesandten bei Banchi. Istruz. e relaz. 67.

[2] Voigt III, 33 ff. Vgl. Thomasius 57 sqq. Malavolti 61. Banchi, l. c. 76—77. Cugnoni 53.

[3] Voigt III, 35; vgl. I, 7. [4] Pii II. Comment. 44.

[5] Vgl. den interessanten *Bericht des Giacomo Chigi an den Marchese von Mantua, dat. Siena 1459 Febr. 24 (Archiv Gonzaga zu Mantua), wo auch die Empfangsfeierlichkeiten beschrieben sind.

Wohlwollen und Güte'; der Prior der Balia wurde mit der goldenen Rose beschenkt, wobei der Papst eine Rede über die Herrlichkeit und den Ruhm von Siena hielt [1].

Die lange Anwesenheit Pius' II. in Siena brachte ein bis dahin unbekanntes Leben in die Stadt, wo sofort die Preise aller Nahrungsmittel ganz bedeutend in die Höhe gingen [2]. Noch bewegter wurde das Treiben, als die Obedienzgesandtschaften der außeritalienischen Mächte eintrafen. So erschienen Gesandte der Könige von Castilien, Aragon, Portugal, Ungarn, Böhmen, der Herzoge Philipp von Burgund und Albrecht von Oesterreich, der Markgrafen Albrecht und Friedrich von Brandenburg. Pius II. selbst antwortete ihnen allen mit seiner gewohnten Beredsamkeit. Von seiten des Kaisers, den der Papst von Spoleto und dann nochmals am 28. Februar von Siena aus in der dringendsten Weise zur Reise nach Mantua aufgefordert hatte [3], erschienen Männer von verhältnißmäßig untergeordneter Stellung als Gesandte. Dieselben hatten anfangs, aus Verdruß darüber, daß der Papst den Matthias Corvinus mit dem Titel ‚König von Ungarn' angeredet, gezögert, nach Siena zu kommen. Allein Pius II. wies auf das Verfahren seines Vorgängers hin, sowie auf die Praxis des römischen Stuhles, einfach den König zu nennen, der im Besitze des Reiches sei, ohne damit einem sonstigen Rechte einen Nachtheil zuzufügen. Die Obedienzrede hielt der der kaiserlichen Gesandtschaft beigegebene Humanist Hinderbach; Pius beantwortete sie in sehr freundlicher Weise [4].

Erst gegen Ende seines Aufenthaltes kam der Papst auch auf seine Wünsche bezüglich der Aenderung der sienesischen Staatsverfassung zu sprechen. Er verlangte von neuem die Restitution des gesammten Adels: ‚Die Parteinamen sollten überhaupt abgestellt werden, denn sie erhielten die Unruhe im Volk und nährten den Zwist.' Lange Berathungen folgten. Während derselben ‚wandten sich einige Adelige an den Papst und schlugen einen Handstreich

---

[1] Mansi, Orat II. 1—4. Allegretto 770. Voigt III, 35—36. Ueber die goldene Rose s. Cartari 86 und Faluschi 115.

[2] S. den S. 37 Anm. 5 citirten *Bericht des G. Chigi aus dem Archiv Gonzaga zu Mantua. Zu den *Schreiben des Otto de Carretto aus Siena v. 25. März fehlen leider die Auflösungen der Chiffern.

[3] *Breve vom 28. Febr. 1459 im Anhang Nr. 7. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Voigt III, 37—40. Ueber die böhmische Gesandtschaft s. unten Kapitel 5. Hinderbachs (s. über ihn Zingerle, Beitr. z. Gesch. d. Phil. I, LIV sq. Ich bemerke hier, daß das bischöfliche Archiv zu Trient nichts mehr von Hinderbach bewahrt; was vorhanden war, kam in das Statthalterei-Archiv zu Innsbruck) Rede in Cod. 3786 f. 168—173 der Staatsbibliothek zu München. Ueber das Verfahren gegen Ungarn vgl. Hergenröther, Staat und Kirche, S. 785. Die kaiserlichen Gesandten wurden beschenkt. In dem Ausgabenregister Pius' II. ist zum 29. März 1459 notirt: Flor. auri de camera 200 ‚oratori imperat. Friderici'. *Div. Pii II. 1458—1460 f. 85. Staatsarchiv zu Rom.

mit Hilfe des Pöbels vor. Pius II. wies sie zurück, er wollte seiner Vaterstadt nicht Gewalt anthun, im schlimmsten Falle nur die Hand der Güte von ihr abziehen.' Man beschloß endlich, den Adligen zu allen Aemtern und Ehren den Zutritt zu öffnen, jedoch sollten dieselben von einigen Aemtern den vierten, von anderen gar nur den achten Theil einnehmen dürfen. Ein so geringes Zugeständniß konnte den Papst nicht befriedigen; dennoch nahm er es dankend an und sprach die Hoffnung aus, daß man ihm in Zukunft noch weiter entgegenkommen werde. Zum Zeichen der Dankbarkeit wurde Siena zur Metropolitankirche erhoben und der Republik das Städtchen Radicofani als ewiges Lehen geschenkt [1].

Vor der Abreise Pius' II. von Siena hatten sich noch einmal Bestrebungen geltend gemacht, ihn von dem Plane des Congresses abzubringen. Nicht nur suchte man ihn durch Vorspiegelungen aller möglichen Gefahren zu schrecken, sondern man bemühte sich auch, das ganze Unternehmen als nutzlos, ja schädlich hinzustellen. Einige französisch gesinnte Cardinäle scheuten sich sogar nicht, König Karl VII. gegen den Congreß aufzuhetzen. Ein hierauf bezügliches Schreiben fiel Pius II. in die Hände; nur die Furcht vor einem Scandal hielt den Papst zurück, den Absender desselben zu bestrafen [2]. Wer sich indessen mit der Hoffnung geschmeichelt, Pius werde sich durch solche Künste irre machen lassen, täuschte sich: der Papst, fest entschlossen, sein vor aller Welt gegebenes Versprechen zu halten [3], setzte seine Reise fort [4].

---

[1] Voigt III, 36—37. 562. Die *Belehnungsbulle mit Radicofani, dat. Siena 1459 April 18, ist eigenhändig vom Papste und den Cardinälen Estouteville, Scarampo, Orsini, Alain, Rolin, Calandrini, Barbo, Mila, Bessarion, Colonna und Borgia unterschrieben. Ich fand sie im Staatsarchiv zu Siena C. Leone 199.

[2] Pii II. Comment. 48. Cugnoni 192.

[3] *Pius II. legato urbis dat. Senis 1. April. 1459: Ex his, que variis ex locis accipimus, non putamus ipsam dietam etiam absente imperatore ita infructuosam futuram sicut est quorundam opinione multique respectus nos tenent ut personaliter sicut toti orbi promissum est illuc accedamus. Lib. brev. 9 f. 28. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Pius II. verließ Siena (wohin noch am 3. April für den Papst Bücher aus Rom gebracht worden waren; s. *Div. Pii II. 1458—1460 f. 86. Staatsarchiv zu Rom) am 23. April und traf am 25. in Florenz ein; vgl. Mittheil. 1885 S. 83 und *Ghirardacci l. c. (Universitätsbibliothek zu Bologna Cod. 768.) Seine Ankunft hatte Pius II. den Florentinern bereits in einem *Breve, dat. Siena 1459 März 21, angezeigt (X — 2 — 23 f. 72b—73); dann kam ein eigener Bote: *Die 14. Aprilis 1459 venit ad mag. dominos magister Stephanus prothonotarius et referendarius ap. sedis, summi pontificis orator; er zeigte die baldige Ankunft des Papstes an. X — 1 — 52 f. 31b. In der *Antwort der Florentiner vom 16. April 1459 heißt es: Itaque S. V. sibi persuadeat volumus nos eam honorifice letissimis animis suscepturos et daturos operam, ne qua desint que vobis aut vestris accepta grataque fore arbitrabimur. X — 2 — 51 f. 103. Staatsarchiv zu Florenz.

An der Grenze des florentinischen Gebietes empfingen ihn die Gesandten der Republik. In St. Casciano warteten seiner neue Abgeordnete. Dann erschienen die Herren von Rimini, Forli, Faenza, Carpi, endlich Galeazzo Maria Sforza, der erst 16jährige Sohn des Herzogs von Mailand mit einem Gefolge von 350 Reitern. Bei der Certosa fand die feierliche Begrüßung statt. Der junge Sforza sprang vom Pferde, küßte den Fuß des Papstes und begrüßte denselben mit einer Rede, welche der Humanist Guiniforte da Barzizza verfaßt hatte. Der Gonfaloniere Angelo Vettori geleitete den Papst, dessen Sänfte die oben genannten Donaften zum Theil ‚mit widerwilliger Unterwürfigkeit' trugen, nach dem Dom und von dort nach St. Maria Novella, wo einst auch. Martin V. und Eugen IV. residirt hatten[1]. Man gab zu Ehren des hohen Gastes prächtige Schauspiele, Thiergefechte, Wettrennen und Tanzfeste[2]. ‚Der gelehrte und kunstsinnige Pius II. erfreute sich an dem vielen Schönen, welches die damals schon überaus reiche Stadt ihm darbot.' Da Cosimo de' Medici sich wegen Unwohlsein entschuldigen ließ, konnten Geschäfte nicht verhandelt werden. Eine Ausnahme machte nur die neue Bischofswahl; gerade damals nämlich (2. Mai) war der heiligmäßige Erzbischof Antoninus gestorben. Die Florentiner drangen darauf, daß die Wahl auf einen ihrer Mitbürger falle, und Pius willfahrte ihnen[3].

Der Papst wollte schon am 4. Mai die schöne Arnostadt verlassen; er blieb jedoch noch einen Tag länger; am 9. des genannten Monats war er in Bologna[4].

---

[1] Pii II. Comment. 49. *Ghirardacci, St. di Bologna III. f. 328 (Cod. 768 der Universitätsbibliothek in Bologna). Tartinius II. 733 sq. Richa III, 116; VI. 241. Palacky, Urk. Beitr. 181. Müntz, Précurs. 130. Cipolla 502. Eine gute Beschreibung von Pius' II. Einzug gibt auch Antonius Donatus in einem *Briefe an den Markgrafen von Mantua, dat. Florenz 1459 April 26. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Vgl. *Giovanni de Pedrino, Cronica di Forli f. 261. Cod. 324 der Privatbibliothek des Fürsten Boncompagni zu Rom.

[3] Reumont, Lorenzo I², 128. 407. Reumont hält Cosimo's Unwohlsein für ‚kein geheucheltes'; s. dagegen Cugnoni 193. Irrig ist die Darstellung von Gregorovius VII³, 170. Die Ernennung des Orlando Bonarli (vgl. Richa VI. 241 und Ughelli III, 231) zeigt Pius II. den Florentinern an in einem *Breve, dat. Bononiae 1459. quinto Id. Maii Aº 1º. Staatsarchiv zu Florenz X—2—23 f. 75.

[4] *‚El papa si parti da Fiorenza a di 5 del presente; a Bologna zonse a di 9.' Juan Francesco da Cremona an Filipo und Matheo de Strozis in Neapel, dat. Roma 28 maggio 14[59]. Staatsarchiv zu Florenz. C. Strozz. 242 f. 259. Vgl. *Depesche des Ant. Ricao an den Markgrafen von Mantua, dat. Florenz 1459 Mai 5. Ueber die Absicht Pius' II., früher abzureisen, s. *Depesche desselben, dat. Florenz 1459 April 28 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und einen *Brief des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Florenz 1459 April 27. Staatsarchiv zu Mailand.

Indem Pius den Apennin überschritt, betrat er einen gefährlichen Boden; denn dort hörten, wenn auch nicht die geographischen Grenzen des Kirchenstaates, ‚so doch der gebietende Einfluß der Päpste auf. Latium, die Sabina, Spoleto und Tuscien, so unsichere Besitzungen St. Peters sie auch noch waren, lagen wenigstens in der Machtsphäre Roms, aber jenseits des Apennin begann ein anderes Völkergebiet. Die Marken und die Romagna, die fernsten und die unruhigsten Provinzen des Kirchenstaates, hatten ihren politischen Pol in Mailand und Venedig'[1].

Sehr unruhig war stets das freiheitsstolze Bologna gewesen. Die dort herrschende Partei wollte von der Herrschaft des neuen Papstes ebenso wenig wissen, wie von derjenigen seiner Vorgänger[2]; sie hatte lange berathen, was anläßlich der päpstlichen Reise zu thun sei. Man war zuletzt zu dem Entschluß gekommen, Pius II. einzuladen, aber zugleich mailändische Truppen in die Stadt zu ziehen. Der Papst gab hierzu seine Zustimmung unter der Bedingung, daß die Mannschaften ihm Treue schworen; der Oberbefehl über die Truppenschaar wurde dem Galeazzo Maria Sforza anvertraut, der seine Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl bereits hinlänglich an den Tag gelegt hatte[3]. Diese Verhältnisse erklären es zur Genüge, daß Pius II. nur vom 9. bis zum 16. Mai in der unheimlichen Stadt verweilte[4]; er erließ von hier aus Breven an König René von der Provence, der aus Zorn über die Krönung Ferrante's von Neapel die päpstlichen Schreiben nicht verkündigen ließ, dann an König Johann II. von Aragonien und an Heinrich VI. von England, die er zur Betheiligung am Congresse einlud[5].

---

[1] Gregorovius VII³, 170.

[2] Vgl. *Depesche des Nicodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Nov. 14. Cod. 1588 f. 188 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris. Zum Gouverneur von Bologna hatte Pius II. den trefflichen A. Capranica ernannt; s. *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Sept. 12 im Staatsarchiv zu Mailand. *Ghirardacci, St. di Bologna vol. III. l. 30. Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna.

[3] Pii II. Comment. 55. Cronica di Bologna 728 sq. Vgl. Faleoni 496. Ueber den Argwohn der Bolognesen und die Stimmung des Papstes gegen ihre Freiheitsgelüste s. *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Bologna 1459 Mai 10. Cod. Z—219 Sup. der ambrosianischen Bibliothek.

[4] *Giov. de Pedrino (s. oben S. 40 Anm. 2) f. 261 b. Cronica di Bologna 729 sq. Annal. Bonon. 891. Guidicini, Miscell. Bol. 44. 55 sq. Ausführlich ist der Aufenthalt Pius' II. in Bologna beschrieben von *Ghirardacci. St. di Bologna III. lib. 30. Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna; vgl. Arch. st. Ital. Ser. 3 XVI, 120 sq.

[5] Raynald 1459 n. 39 und Anhang Nr. 10 (päpstl. Geheim-Archiv). Daß damals auch mit den Bolognesen Verhandlungen wegen der Beschickung des Congresses gepflogen wurden, zeigt das im Anhang Nr. 17 mitgetheilte *Breve aus dem Staatsarchiv zu Bologna.

Ueberaus prachtvoll war die Aufnahme in Ferrara, wo Pius II. am 17. Mai unter einem golddurchwirkten Baldachin seinen Einzug hielt. Die Straßen waren mit Laub bestreut, prächtige Teppiche und Blumengewinde schmückten die Fenster und überall ertönten Musik und Gesang. Borso, Herzog von Modena, bot alles auf, was in seinen Kräften stand, um den Papst auf außerordentliche Weise zu empfangen[1]. Die Ehrenbezeugungen des prunkliebenden Fürsten wurden indessen erheblich abgeschwächt, als derselbe eine ganze Reihe von Anliegen vorbrachte. Pius II. war nicht im Stande, ihm in allem zu willfahren. Am 25. Mai verließ er seinen Gastherrn, der ‚ebenso unerschöpflich in seinen Bitten wie in seinen Höflichkeitsbezeugungen war'[2]. Ueber Revere ging dann die Reise nach den wasserreichen Niederungen, in welchen die Stadt Virgils liegt.

Es war am 27. Mai[3], als Pius II. in Mantua eintraf. Der Einzug wetteiferte an Pracht mit dem in Perugia. ‚Drei Fahnen wurden vorangetragen: auf der einen sah man das Kreuz, auf der andern die Schlüssel der Kirche, auf der dritten die fünf goldenen Halbmonde im blauen Kreuz, das Wappen der Piccolomini. Der Papst saß im vollsten Ornat, strahlend in Purpur und Edelsteinen, auf einer Sänfte, die von Edelleuten und Lehensträgern der Kirche getragen wurde. Am Thor sprang Markgraf Ludovico Gonzaga vom Pferde und überreichte dem Papste die Schlüssel der Stadt, wie das auf der ganzen Reise, nur nicht in Siena und Florenz geschehen war. Die Straßen waren mit Teppichen belegt, die Häuser fast verhüllt durch Blumen, die Fenster und Dächer durch geschmückte Frauen. Auf den Straßen, durch welche der Papst nach dem Palaste zog, wogte das Volk und erscholl ein unaufhörliches Evviva Pio Secondo.'[4]

Der Herzog von Mailand hatte zur Begrüßung des Oberhauptes der Kirche seine Gemahlin nach Mantua gesandt. Am folgenden Tage erschien dieselbe mit ihren Kindern vor dem Papste. Bei dieser Gelegenheit hielt

[1] Diario Ferrar. 203 sqq. Palmerius 243. Muratori, Antichità Est. II, 215 sq. und namentlich die eingehenden *Berichte des Antonius Donatus an den Markgrafen von Mantua, dat. Ferrara 1459 Mai 16. 17. 19. 20. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch die *Chroniken von Ferrara im Cod. I—1—5 f. 33b und I—1—6 f. 12 der Bibliothek Chigi.

[2] Pii II. Comment. 56—58. Voigt III, 43.

[3] Vast gibt (235) den 28. an; allein *Ghirardacci, das oben S. 32 Anm. 2 citirte vatic. Itinerar, die Inschrift unter den Fresken Pinturicchio's in der Libreria des Domes zu Siena, die Cronica di Bologna 731, Wadding XIII, 152 wie Pius II. selbst nennen den 27. Vgl. Lib. brev. 9 f. 34b: *Cardli Augusten. (s. d.): ‚Ad diem 27. Maii duce deo Mantuam venimus.' Vgl. im Anhang Nr. 11 das *Breve an den Bischof von Eichstädt. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Pii II. Comment. 58. 59 und Voigt III, 44. Vgl. Ist. Bresc. 891; Platina, Hist. Mant. 858 und *Ghirardacci l. c. (s. oben S. 41 Anm. 4).

Sforza's anmuthige Tochter, die erst 14jährige Ippolita, eine zierliche lateinische Anrede, die allgemein bewundert wurde[1]. ‚Eine Göttin hätte nicht besser sprechen können', schrieb Luigi Scarampo an einen Freund[2].

Ehrenbezeugungen dieser Art konnten Pius II. über die wirkliche Lage nicht täuschen. Die Stadt war überfüllt mit Fremden, für den Aufenthalt war trefflich gesorgt[3], aber von allen christlichen Königen und Fürsten, die Pius wiederholt und dringend eingeladen, hatte sich auch nicht Einer bemüßigt gesehen, zu erscheinen; ja sie hatten trotz ihrer Versprechungen es nicht einmal für nothwendig gefunden, mit Vollmachten versehene Gesandte abzuordnen[4]. Eine solche Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Papste, der pünktlich noch einige Tage vor dem angesetzten Termin erschienen, ließ das Schlimmste fürchten. Zunächst wurden Bittgänge abgehalten, um den Schutz des Allerhöchsten für die Versammlung zu erflehen.

Am 1. Juni eröffnete Pius II. den Congreß mit einem Hochamt[5] und einer Rede, in welcher er seiner Verstimmung offen Ausdruck verlieh; zugleich betonte er sein Festhalten an dem so nothwendigen Unternehmen. Kämen die Geladenen nicht, so sollte doch offenbar sein, daß ihm, dem Papste, nur die Macht, nicht der Wille zu guten Thaten gefehlt habe[6]. In ähnlicher Weise sprach sich der Papst auch in einem von demselben Tage datirten

[1] Vgl. *Bericht des C. de Carretto, dat. Mantua 1459 Mai 30. Staatsarchiv zu Mailand. Ippolita's Rede und die Antwort Pius' II. häufig in Handschriften, z. B. in Rom, Bibl. Barberini XXIX, 157; in München, Hofbibl. Cod. lat. 522 u. 650; in Cod. 138 f. 10—11 der Bibl. Albornot. zu Bologna; in der Bibl. zu Parma (vgl. Pezzana III, 187). Gedruckt bei Mansi II, 192—194; vgl. M. d'Esconchy II, 382. Voigt, Wiederbelebung I², 525. Cipolla 526. Magenta 456. Janitschek 113.

[2] **L. Scarampo an F. Strozzi, dat. Mantua 1459 Juni 2. Staatsarchiv zu Florenz. Auf einer Vermuthung beruht die Ansicht von Voigt III, 615 u. a., daß auch die Dichterin Isotta Nogaroli in Mantua vor Pius II. gesprochen habe; s. Apponyi-Abel I, CXLIII; II, 143 sq.

[3] Vgl. den *Bericht des Protonotario Teodoro de Montefiore an die Markgräfin Barbara, dat. Siena 1460 Februar 6. Archiv Gonzaga zu Mantua. Ueber die Wohnungen einzelner Cardinäle Equicola, Istoria di Mantova (M. 1610) 182, über das Congreßlokal Arch. st. Lomb. VI, 272.

[4] Es waren nur die Gesandten anwesend, die den Papst auf seiner Reise begleitet hatten, sagt Cribellus 77. Die Namen der Vertreter Siena's bei Banchi, Istruz. 78. Vgl. die Klagen in dem *Schreiben Pius' II. an den Cardinal von Augsburg. Lib. brev. 9 f. 34b; vgl. auch Anhang Nr. 11. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Vgl. den Anm. 2 citirten Brief des L. Scarampo v. 2. Juni 1459 aus dem Staatsarchiv zu Florenz.

[6] Mansi II, 206 (nach einer Handschrift in Lucca. Eine zweite Handschrift der Rede in Cod. Harl. 4913 n. 2 des British Museum zu London); vgl. Voigt III, 46 Anm. 1.

Rundschreiben aus; dasselbe wurde an alle Mächte der christlichen Welt verschickt, und ihm folgten unmittelbar noch besondere dringende Mahnschreiben zur Absendung mit Vollmachten versehener Gesandten [1].

An eine eigentliche Eröffnung der Verhandlungen war bei diesem Stande der Dinge nicht zu denken. Man muß die Energie des leidenden Papstes bewundern, der auch dann nicht nachgab, als seine nächste Umgebung Alles in Bewegung setzte, um ihn zur Abreise aus dem stillen Mantua zu veranlassen. Der Papst, murrten diese Unzufriedenen, ist ohne alle Ueberlegung hierher gekommen. Gesandte sind nur wenige hier. Die Gegend ist sumpfig, ungesund und sehr heiß, der Wein schlecht, die Lebensmittel taugen nichts, sehr viele von uns sind erkrankt, böse Fieber raffen nicht wenige hin und zu hören gibt es nichts als Frösche [2].

Ueberaus schmerzlich war für den Papst die Haltung eines Theiles seiner Cardinäle. Diejenigen von ihnen, welche sich unter irgend einem Vorwande aus der eintönigen Stadt entfernten oder ihren Vergnügungen nachgingen, waren noch nicht die schlimmsten [3]. Es gab andere, so namentlich die französisch gesinnten, welche das Zustandekommen des Congresses zu hintertreiben suchten. Niemand sprach sich verächtlicher über den Papst aus als Cardinal Scarampo. Er nannte den Plan Pius' II. kindisch; Rom habe er verlassen, und nun irre er als Gast umher und wolle mit seinem Zureden die Könige in den Krieg verwickeln und die Türken vernichten, deren Truppen unüberwindbar seien. Besser wäre er zu Haus geblieben und hätte für seine Kirche gesorgt. Scarampo ging sogar so weit, den Venetianern die Abordnung einer Gesandtschaft zu widerrathen. Der Cardinal Tebaldo äußerte: der Papst sei thörichterweise nach Mantua gekommen, um fremde Völker zu bereichern, während er die seinigen in Armuth

[1] Das bei Raynald 1459 n. 43 (u. auch bei Kaprinai II, 304—305 und mit einem Zusatze in d. Fontes rer. Austr. 2. Abth. Dipl. XLII, 279—280 nach d. Orig. des Archivs zu Weimar) gedruckte Rundschreiben ‚Iam duce altissimo' steht in *Lib. brev. 9 nicht f. 34, sondern f. 37b—38b. Am 1. u. 2. Juni ergingen besondere Mahnschreiben an den Kaiser (s. unten) und an die Reichsstädte. Von letzteren sind erhalten das an Köln v. 1. Juni 1459 (Orig. im Stadtarchiv zu Köln) und das mit demselben übereinstimmende an Frankfurt v. 2. Juni (s. d. Text im Anhang Nr. 13). Stadtarchiv zu Frankfurt. Im Lib. brev. 9 f. 37 sind zum 2. Juni noch folgende Mahnschreiben notirt: Salzburgen. archiepiscopo. communitati Basil., ducibus Brunsvic., duci Calabrie, duci Janue und an die Georgenbank. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Pii II. Comment. 61. Ueber die große Hitze klagt der sienesische Gesandte Mignanellus in einem *Berichte, dat. Mantuae 1459 die apostolor. (29. Juni). Staatsarchiv zu Siena

[3] Zu den Vergnügungen gehörten namentlich Wasserpartien, an denen sich die Cardinäle Colonna, Alain und Borgia betheiligten, weshalb der Papst sie scharf tadelte; vgl. den interessanten **Brief der Markgräfin Barbara an die Herzogin von Mailand, dat. Mantua 1459 Juli 10. Staatsarchiv zu Mailand.

lasse. Andere Cardinäle sagten Pius II. ins Gesicht: ob er sie in der Fieberluft Mantua's der Todesgefahr aussetzen wolle? Er solle doch nach Rom zurückkehren; nachdem er zum bestimmten Termin gekommen, habe er seiner Ehre genuggethan. Ob er wohl glaube, die Türken allein besiegen zu können?[1]

Pius II. blieb trotz all dieser Versuchungen fest bei seinem Vorsatze, alles für die Vertheidigung der abendländischen Christenheit zu versuchen; treu zur Seite standen ihm hierbei namentlich die Cardinäle Bessarion und Torquemada[2]. Nochmals ließ der Papst nach allen Weltgegenden ermahnende und drohende Briefe ergehen; ‚aber nur langsam, sehr langsam erschienen einige Gesandte von da und dort'. Die europäischen Fürsten zeigten fast sämmtlich die größte Gleichgiltigkeit; sie hatten kein Verständniß für den großen Gedanken Pius' II., ‚der eine neue Aera der Kreuzzüge heraufführen wollte'[3].

Am auffallendsten war die Haltung, welche der Kaiser gegenüber der großen Sache einnahm. Die Pflicht des Schutzes des Abendlandes gegen den Ansturm des Islam lag nach der Anschauung des Mittelalters vor allem ihm, als dem Schirmvogte der Christenheit, ob. Besaß auch das damalige Kaiserthum nur einen Schatten seiner frühern Macht, so war trotzdem immer noch ein eigener Zauber mit der Krone Karls des Großen verbunden. Pius II. legte deshalb von Anfang an den allergrößten Werth darauf, daß Friedrich III. in Mantua persönlich erscheine, weil er auf diese Weise auch die übrigen Fürsten zu dem Congreß herbeizuziehen hoffte[4]. Friedrich III. entschuldigte sich so kläglich wie nur möglich. Er habe dringende Geschäfte in Oesterreich und sei auch zum Erscheinen nicht verpflichtet, weil die Einladung nicht auf einen bestimmten Ort, sondern unbestimmt entweder nach Udine oder Mantua laute[5]. ‚Die Antwort,' schrieb Pius II. am 26. Januar von Spoleto aus an den Kaiser, ‚welche unser Gesandter an deinem Hofe uns übermittelt, entspricht weder unserer Erwartung noch der Nothlage. Wenn Du ausbleibst, so wird

[1] Pii II. Comment. 61 u. die Ergänzungen bei Cugnoni 195. Cardinal Scarampo war Anfang Februar 1459 nach Rom zurückgekehrt. Er schrieb von dort am 8. des genannten Monats an Lodovico Gonzaga: *.Significamus vobis nos post varios casus ac pericula que hactenus terra marique perpessi fuimus tandem concedente altissimo ad almam urbem Romam rediisse atque in ea ad presens esse sanos atque incolumes.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Wie rücksichtsvoll ihn Pius II. behandelte, zeigt der Umstand, daß er ihm zu seiner Rückkehr in einem *Breve, dat. Perugia 1459 Febr. 13, gratulirte. Lib brev. 9 f. 12. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Torquemada schrieb damals einen Tractat gegen Hauptirrthümer Mohammeds; s. Lederer 268 u. Bibl. Hisp. vet. II. 289. Außer der hier citirten Handschrift der vatic. Bibl. kenne ich noch 2 Copien von Torquemada's Schrift in d. Bibliothek zu Siena G. VI. 4 (saec. 15) u. G. VI. 3 (saec. 16).

[3] Gebhardt 29. [4] Raynald 1459 n. 6.

[5] Pii II. Comment. 41 Vgl. das Urtheil von Schmidt, Deutsche Gesch. IV, 234.

jedermann glauben, er sei genügend entschuldigt. Wolle daher zur Ehre der deutschen Nation, zum Ruhme Deines Namens, zum Heile der christlichen Religion die Sache nochmals überlegen und Dich zum Besuche des Tages entschließen.'[1]

Friedrich III. war indessen, als diese Mahnungen an ihn gelangten, mit politischen Entwürfen beschäftigt, welche der vom Papste geplanten Bekämpfung der Türken direct entgegenliefen. ‚Anstatt in dem Königreiche Ungarn die Vormauer Deutschlands und seiner eigenen Staaten unversehrt zu erhalten, ging er auf ein Unternehmen ein, durch welches die Widerstandskraft der Ungarn gebrochen oder wenigstens sehr geschwächt werden mußte.' Er trat mit der dem corvinischen Hause feindlichen ungarischen Magnatenpartei in Verbindung und ließ sich am 4. März 1459 zum Könige von Ungarn proclamiren[2].

Pius II. hatte den Zwist zwischen den beiden Fürsten, welcher seine Hoffnung für den Türkenkrieg zerstören mußte, hinauszuschieben und beide Parteien für den Zweck des Congresses festzuhalten versucht[3]. Er befand sich in Siena, als die Nachricht von der Proclamation Friedrich's III. zum König von Ungarn eintraf, und beeilte sich, dem Kaiser sehr ernste Vorstellungen zu machen. ‚Während der König von Ungarn,' schrieb er am 2. April, ‚im Begriffe ist, sein Schwert gegen die Türken zu erheben, wird er durch Hindernisse von seiten der Christen bedrängt. Mißvergnügte Magnaten bereden Deine Hoheit, an einer Staatsveränderung in diesem Königreiche theilzunehmen. Damit nun hieraus nicht noch größeres Aergerniß entstehe, ermahnen wir Dich, an die Erhaltung der Achtung Deines erhabenen Amtes wie an den allgemeinen Vortheil der Christenheit zu denken und nicht auf die Rathschläge der Unruhigen zu hören. Denn wenn, was durch Deinen Beitritt leicht geschehen kann, aus dieser Uneinigkeit ein Krieg entsteht, so dürfte nicht sowohl der König zu tadeln sein, wenn er in einem Frieden mit den Türken seine Rettung suchen sollte, als der, welcher ihn zu so schändlichem Vertrage genöthigt hätte. Dieses Königreich ist der Schild der ganzen Christenheit: von ihm gedeckt, haben wir bisher sichere Ruhe genossen. Sollte aber dieser Zugang den Barbaren eröffnet werden, so würde das Unheil über alle hereinbrechen und dem Urheber so verderblichen Anschlages von Gott alle Folgen angerechnet werden.'[4]

---

[1] * Lib. brev. 9 f. 6b (s. Anhang Nr. 5); vgl. f. 4b. (Bapt. Brende. Dat. Spolet. 1459 Jan. 27). Päpstl. Geheim-Archiv. Die in den Commentarien enthaltene Antwort läßt uns in die Stimmung des Papstes blicken; s. Voigt III, 47.

[2] Feßler-Klein 19 f. Menzel VII, 262. Hoffmann 19 f.

[3] Menzel VII, 263. Mailath 40 ff. Feßler-Klein 21. Hoffmann 15 ff. Vgl. im Anhang Nr. 6 das *Breve vom 26. Febr. 1459. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Raynald 1459 n. 15. Müller I. 721—722. Pray III. 230—231. Kaprinai II. 288—289. Mailath, Anh. 12—16. Theiner II. 324. Vgl. Menzel a. a. O. Voigt III. 663. C. de Carrette berichtet am 25. März aus Siena an Fr. Sforza: *.Qui e

Der päpstliche Legat in Ungarn, Cardinal Carvajal, wurde beauftragt, allen Fleiß anzuwenden, um gewaltsame Vorgänge zu hindern und wenigstens für den nächsten Sommer einen Waffenstillstand herbeizuführen. Allein seine Bemühungen waren fruchtlos: der offene Krieg zwischen Friedrich III. und Matthias Corvinus brach aus[1].

Der Kaiser bereitete dem Papste bald einen neuen Verdruß. Statt der erwarteten vornehmen Gesandtschaft erschienen nämlich im Namen Friedrichs so unansehnliche Männer, daß Pius II. sie geradewegs dem Kaiser zurücksandte und ihn aufforderte, Persönlichkeiten von solchem Range abzuordnen, welche im Stande seien, die kaiserliche Majestät auf einer so großen Versammlung würdig zu vertreten und bei den Berathungen eine gewichtige Stimme abzugeben[2]. Am 11. Juni ging ein neues Schreiben an den Kaiser ab: ‚Wir haben vernommen,' heißt es hier, ‚daß unser geliebter Sohn in Christo, der erlauchte König von Frankreich, mit Deiner Durchlaucht dahin verhandelt, daß der gegenwärtige Congreß von Mantua nach irgend einem Orte in Deutschland übertragen werde. Wenn dies wahr ist, so scheint uns der Vorschlag nicht nöthig und die Mühe vergebens, denn da wir unsern Apostolischen Stuhl verlassen haben und nicht ohne großes persönliches Ungemach auf 250 Meilen Deiner Hoheit und den übrigen christlichen Fürsten hierher entgegengekommen sind, so ist es billig, daß auch sie ihre Sitze verlassen und, vom Statthalter Christi gerufen, die Angelegenheiten des apostolischen Glaubens hören und ihrer Pflicht eingedenk seien. Wir bitten Deine Hoheit, daß Du solchen Einflüsterungen kein geneigtes Ohr schenken mögest.'[3]

Am 6. Juli mahnte Pius II., Friedrich möge im Hinblick auf die zu erwartenden Anklagen der ungarischen Gesandten schnell geeignete Vertreter abordnen; endlich sandte er dem Kaiser ein geweihtes Schwert und einen geweihten Hut, um ihn an seine Pflicht zu mahnen — aber alles war vergebens. Der Herbst kam heran, und noch war keine kaiserliche Gesandtschaft in Sicht[4].

venuta novella che li Ungari hanno ellecto lo Imperatore per suo Re, pur la Sta de Nro S. dice ancora non haverla ben certa, monstra li dispiaceria questa cosa propter damnum christiane fidei.' Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Mon. Hung. I, 51 sqq. Voigt a. a. O. Hoffmann 25 f.

[2] *Breve v. 30. April (s. Anhang Nr. 9). Vgl. Pii II. Comment. 65 und ein Schreiben vom 1. Juni bei Mailath, Anh. 26—28, und Kaprinai II. 305—306. Ein *Breve vom 2. Juni, durch welches der Kaiser abermals zur Absendung von Gesandten aufgefordert wird, im Lib. brev. 9 f. 40. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Bei Mailath, Anh. 39—42, ist das Breve vom 4. Juni datirt, allein im päpstl. Geheim-Archiv Lib. brev. 9 f. 45 steht deutlich: 11. Juni; hier auch die richtige Lesart: Vacet potius, st. vocet.

[4] Mailath, Anh. 45 ff. Voigt III, 51. Von dem bei Uebersendung des Schwertes und Hutes abgesandten Breve fehlt bei Raynald 1459 n. 44 der Schluß. Derselbe lautet:

‚Die deutschen Fürsten waren nicht schneller und eifriger als ihr Haupt; auch sie ließen sich wiederholt und vergeblich mahnen, und als endlich einige spät genug kamen oder Boten schickten, da geschah es nicht der Türken und des Glaubens wegen, sondern aus verzweifelt nüchternen und selbstischen Motiven.‘ [1]

‚Wir ermüden nicht,‘ schrieb der Papst am 11. Juni an Cardinal Carvajal, ‚den christlichen Fürsten und Mächten Tag und Nacht zuzureden, daß sie sich zum Heil der Christenheit vereinigen und mit uns das heilige Unternehmen beginnen; wir werden nicht aufhören, bis ans Ende zu arbeiten, nichts vernachlässigen, was Gott wohlgefällig und uns Pflicht scheint, hoffend, daß die göttliche Liebe nicht zugeben wird, daß unser Streben erfolglos sei.‘ [2] Pius II. hat es in der That an Eifer nicht fehlen lassen: allein all seine Beredsamkeit war nicht im Stande, die deutschen Fürsten aus ihrer Lethargie aufzurütteln.

Schlimmer noch als die Gleichgiltigkeit Deutschlands war die entschieden feindselige Haltung, welche die zweite Hauptmacht der Christenheit, Frankreich, gegenüber dem päpstlichen Unternehmen an den Tag legte. Seit der Belehnung Ferrante's mit Neapel war der Sinn des die Ansprüche der Anjou vertretenden französischen Königs Karl VII. unverwandt darauf gerichtet, diese Thatsache rückgängig zu machen. Er hoffte dies zu erreichen, indem er

‚Praesentator autem huius ensis ac pilei erit dil. fil. Sebaldus N., familiaris noster ac scutifer, cui cum nonnulla commiserimus eidem tue Subl. nostro nomine referenda eandem in domino exhortamur, ut [velis] ipsum benigne audire et commendatum habere nostro intuitu. Dat.‘ (Der unmittelbar vorhergehende Brief ist datirt: Mantue X. Julii A° 1°.) Lib. brev. 9 f. 54b—55. Päpstl. Geheim-Archiv. Das genaue Datum ergibt sich aus folgender Notiz: *‚Sebaldo de Noremberga S. D. N. pape scutifero et deferenti spatam ad seren. Romanorum imperatorem flor. quinquaginta pro eius expensis. Mantuae XIIII. Julii 1459.‘ Div. Pii II. 1458—1460 f. 102. Staatsarchiv zu Rom.

[1] Voigt III, 51. Das von Müller, R.-T.-Theater I, 620, mitgetheilte Breve vom 25. Juli an Wilhelm von Sachsen wird im Archiv zu Weimar aufbewahrt. Bachmann druckt dasselbe in d. Fontes Dipl. XLII, 282—283 unnöthig nochmals ab, zugleich bringt er einige Fehler hinein; so ist statt Anonia zu lesen: quoniam, statt accedat: accendat. Ein päpstliches Schreiben vom 13. August 1459 (Orig. im Archiv zu Dresden) beklagt, daß Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige wie andere deutsche Fürsten, trotz wiederholter Aufforderung, auf dem zum 1. Juni nach Mantua ausgeschriebenen Tag ausgeblieben, und ladet zum Erscheinen zu einer neuen Versammlung auf den Tag Martini ein. Wir finden aber nicht, daß der Kurfürst dieser erneuten Einladung Folge gegeben; s. Webers Archiv f. sächs. Gesch. V (1867) S. 129. Die geistlichen Fürsten waren übrigens ebenso saumselig; vgl. Anhang Nr. 11: *Schreiben an den Bischof von Eichstätt u. den Erzbischof von Salzburg. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Mailath III, Anh. S. 33—35. Welche Mühe sich der Papst gab, die einzelnen Fürsten zum Erscheinen auf dem Congreß zu bewegen, erhellt aus H. Leubings Berichten bei Kluckhohn, Ludwig 367 f.

seine Betheiligung an dem Kreuzzuge von einer Aenderung der italienischen Politik Pius' II. abhängig machte. Zunächst legte der König seine Unzufriedenheit deutlich an den Tag, indem er das ehrenvolle Einladungsschreiben des Papstes mit einer ‚bedeutungsvollen Drohung', einer Erinnerung an die romfeindliche Versammlung von Bourges beantwortete und dann aller Ermahnungen Pius' II. ungeachtet möglichst lange mit der Absendung seiner Gesandten zögerte. Daß bei dem Erscheinen derselben heftige Auseinandersetzungen zu erwarten seien, war Niemandem am Hofe des Papstes zweifelhaft[1].

Die neapolitanische Angelegenheit nahmen auch die Republiken Florenz und Venedig zum Vorwand, um ihre hauptsächlich kaufmännischen Interessen entspringende Abneigung gegen den Glaubenskrieg zu verdecken. Pius II. mahnte unablässig durch Boten und Briefe. An die Florentiner hatte er bereits am 14. Mai von Bologna aus eine neue Aufforderung ergehen lassen, mit Vollmachten versehene Gesandte zum Congresse zu schicken. Am 1. und 12. Juni wurde diese Bitte von Mantua aus wiederholt — aber ohne Erfolg. Infolge dessen erging am 28. Juli ein neues, in dringendem Tone gehaltenes Schreiben nach der Arnostadt, das jedoch ebenso fruchtlos blieb. Noch am 16. August klagte Pius II., daß die Florentiner, trotzdem sie so nahe bei der Congreßstadt wohnten, noch immer keine Gesandten abgeordnet hätten. Achtzig Tage lang habe er nun gewartet: jetzt aber sei seine Geduld erschöpft; bleibe auch diese letzte Aufforderung ohne Beachtung, so werde er gezwungen sein, öffentlich Klage über Florenz zu führen[2].

Unterdessen waren in Mantua als lebendige Zeugen der von Osten drohenden Gefahr hilfesuchende Boten aus Epirus, Cypern, Rhodus, Lesbos und die Gesandten des hart bedrängten Paläologen Thomas erschienen. Letztere, welche dem Papste 16 türkische Gefangene überbrachten, meldeten mit echt byzantinischer Prahlerei: eine kleine Hilfsschaar aus Italien werde genügen, um die Türken aus der Halbinsel zu vertreiben! Bei der Berathung dieser Angelegenheit im Consistorium machte der Papst mit Recht geltend, daß eine so kleine Zahl durchaus ungenügend sei. Nur das Drängen des schwärmerisch unpraktischen Bessarion bewog ihn, die Truppen dennoch zu bewilligen; ein Drittel derselben stellte die Herzogin von Mailand. Der Erfolg gab

[1] Das Einladungsschreiben Pius' II. nebst der undatirten Antwort des Königs in A. Sylv. Opp. edit. Basil. p. 859—860. Beide Schreiben auch im Cod. Regin. 557 f. 98—98b (vatic. Bibliothek). Auch hier fehlt bei dem Briefe Karls VII. das Datum. Vgl. auch Voigt III, 52. Zwei *Mahnbreven Pius' II. vom 8. Juni und 14. Juli 1459 in Lib. brev. 9 f. 40 u. 55. Päpstl. Geheim-Archiv; vgl. Anhang Nr. 14.

[2] Die oben citirten **Schreiben fand ich sämmtlich im Staatsarchiv zu Florenz Class. X. dist. 2 n. 23 f. 75b—80b. Vgl. auch die Lib. brev. 9 f. 65—66 (*Breve an den Erzbischof von Florenz s. d. circa 14. August) u. f. 68 an Florenz; s. Anhang Nr. 24. Päpstl. Geheim-Archiv.

dem Papste Recht: die Kreuzfahrer kamen allerdings noch zeitig genug, um Thomas bei einer neuen vergeblichen Belagerung von Patras zu unterstützen, dann aber liefen sie auseinander und zerstreuten sich plündernd und raubend über das unglückliche Land [1].

Ende Juli fanden sich in Mantua auch die Gesandten des Matthias Corvinus ein, die als königliche empfangen wurden [2]. Vorher schon waren auch hilfesuchende Boten des Königs von Bosnien eingetroffen, dann die Schreckensnachricht, die hochwichtige Festung Smederevo an der Mündung der Morawa in die Donau sei in die Hände der Ungläubigen gefallen. Nun, klagte der Papst, hindert die Türken nichts mehr, in Ungarn einzufallen [3].

Elf Wochen weilte Pius bereits in der Congreßstadt und noch waren die Hauptmächte der Christenheit gar nicht, die italienischen Fürsten nur durch Gesandte des Königs von Neapel vertreten. Für eine Eröffnung der Verhandlungen war noch immer keine Aussicht vorhanden. Zur Vermeidung von ärgerlichen Streitigkeiten, wie sie unter den Curialen bereits ausgebrochen, erließ der Papst am 15. August die allgemeine Bestimmung: Niemand solle aus der Rang- und Sitzordnung in dieser Versammlung ein Präjudiz erleiden [4].

Es war eine Erlösung für Pius II., als endlich um die Mitte des August die glänzende Gesandtschaft des mächtigen Herzogs von Burgund in Mantua ihren Einzug hielt. Der Herzog selbst war zwar nicht, wie er versprochen, persönlich gekommen; statt seiner erschienen indessen sein Schwestersohn, der Herzog Johann von Cleve und Jean de Croix, Herr von Chimay, mit einem prächtigen Gefolge von 400 Pferden [5]. Der Marchese von Mantua

[1] Pii II. Comment. 61. Wadding XIII, 117 sqq. Zinkeisen II, 193—200. Voigt III, 57. Ueber die von Mailand gestellten Truppen vgl. die Depesche des G. Mignanelli vom 16. Juli 1459 in Tre lettere p. 9.

[2] Mailath, Anh. 59. Nach dem *Breve an Bologna (s. Anhang Nr. 17) waren die ungarischen Gesandten am 28. Juli bereits in Mantua anwesend. Staatsarchiv zu Bologna

[3] Pii II. Comment 61. Depesche des Carretto vom 29. Juni in Mon. Hung. I, 62 sq. Depesche des G. Mignanelli vom 26. Juli s. Tre lettere p. 12. Klaić 407 f. Pius II. meldet den Fall von Smederevo dem Albrecht von Brandenburg am 24. Juli (Raynald 1459 n. 56) und an demselben Tage dem Herzog Sigmund von Tirol (Geheim-Archiv zu Wien); er schreibt am 25. Juli an Steph. de Nardinis: *‚Zendren. oppido amisso secundum vulnus christianitati inlatum est et Turcis liber in Ungariam patet excursus.' Lib. brev. 9 f. 56b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Raynald 1459 n. 59.

[5] Schivenoglia 139 verlegt den Einzug irrig auf den 7. September. In den Chroniques des ducs de Bourgogne ed. Kervyn de Lettenhove (Brux. 1873) p. 227 fehlt jede Zeitangabe, ebenso in den Mém. de J. du Clercq III. c. 45. *Pius II. schrieb am 10. Juli an den Herzog von Burgund: ‚Intelleximus generositatem tuam delegisse oratores ad dietam ducem Cliven. et alios'; zwar wäre ihm seine persönliche Anwesen-

mit nicht minder glänzender Begleitung, sowie mehrere Cardinäle begrüßten den Clever, der am folgenden Tage im Consistorium vor dem Papste erschien. Der Empfang war auch hier ebenso feierlich wie ehrenvoll. Jean Jouffroy, Bischof von Arras, welcher der Gesandtschaft beigegeben war, hielt die Begrüßungsrede; in derselben entschuldigte er seinen Herrn und betheuerte dessen Bereitwilligkeit zum Schutze der Christenheit. Als man in den folgenden Tagen in das Detail der Verhandlungen eintrat, zeigte sich, wie wenig ernst diese Worte gemeint waren. Der Herzog von Cleve erklärte: erst, nachdem der Papst ihm bezüglich der soester Fehde gewillfahrt, Verhandlungen über die Türkensache führen zu können. Pius II. gab ihm in diesem Punkte nach, erntete aber dafür keinen Dank. Die Gesandten betonten jetzt, daß ihr Herr nur für den Fall seine Betheiligung am Kreuzzug zugesagt habe, wenn ein anderer Fürst mit seinem Beispiel vorangehe, und Pius mußte sich zufrieden geben, daß er endlich von ihnen das Versprechen herauspreßte, der Herzog werde 2000 Reiter und 4000 Fußgänger den Ungarn zu Hilfe senden[1]. Der Clever wollte nun gleich heimkehren; nur mit der größten Mühe erreichte der Papst, daß er seine Abreise bis zum 6., dann bis zum 10. September hinausschob; bis dahin sollten nämlich der Herzog von Mailand und Borso von Este eintreffen[2]. Da indessen letzterer zum größten Unwillen des

heit lieber gewesen, aber die Gesandten seien ihm doch sehr willkommen; der Papst lobt den Herzog wegen der Absendung derselben. Lib. brev. 9 f. 54. Päpstl. Geheim-Archiv. Aus einem *Breve Pius' II. an den Herzog von Savoyen, dat. Mantua 1459 Sept. 3 (Plut. LXXXX. sup. Cod. 138 n. 24 der laurent. Bibliothek zu Florenz), in dem es heißt: *‚Dux Clivensis iam per mensem apud nos fuit', könnte man schließen, die Gesandtschaft sei schon Anfang August in Mantua eingetroffen. Aus Math. d'Escouchy (II, 386) ersieht man aber, daß die Botschaft am 16. August fünf Miglien von Mantua Halt machte; der Einzug in die Stadt erfolgte also wohl am 18. August.

[1] Pii II. Comment. 65 sqq. Matthieu d'Escouchy II, 387 ss. Voigt III, 60 ff. Fierville 86 sqq. In einem *Breve an den Herzog von Burgund vom 16. Sept. 1459 spricht Pius II. die Hoffnung aus, daß derselbe noch mehr für den Türkenkrieg thun werde. Ueber die Zusagen der herzoglichen Gesandten heißt es hier: ‚Quae etsi contemnenda non sunt, sed laudanda, non tamen ea sunt quae sperabamus nec expectationi aliarum nationum satisfactum videtur.' Copie in dem oben citirten Codex der laurent. Bibl.

[2] Vgl. Anhang Nr. 25 und Lib. brev. 9 f. 70b: *Duci Mediolani dat. 3. Sept.: ‚Heute hat der Herzog von Cleve nach langen Bitten nachgegeben, bis zum 10. oder 11. September noch zu warten. Der Herzog möge deshalb sich beeilen, bis zu dieser Zeit in Mantua zu sein.' Päpstl. Geheim-Archiv. Man hatte die Ankunft des Fr. Sforza schon für Mitte August erwartet; s. Depesche des G. Mignanelli, dat. Mantua 1459 Aug. 1, in Tre lettere p. 16. Mignanelli starb bald darauf; indem Pius II. dies den Sienesen mittheilt, schrieb er: *‚Hortamur devotionem vestram in domino, ut quantocius oratores novos et pleno mandato instructos mittatis.' Breve vom 21. Aug. 1459. Plut. LXXXX. sup. Cod. 138 n. 18 der laurent. Bibl. zu Florenz.

Papstes sein Versprechen widerrief[1], und Francesco Sforza seine Ankunft nochmals aufschob, ließ sich Johann von Cleve nicht länger halten. Der Herr von Chimay litt heftig am Fieber und reiste gleichfalls ab. ‚Mit Mühe hielt der Papst ein paar untergeordnete Glieder der Gesandtschaft zurück, um nicht ganz der burgundischen Vertretung zu entbehren. Mehrere Tage war er wieder ziemlich allein mit seinen Curialen und den Gesandten des Orients. Drei Monate waren nun seit dem Termin der Versammlung verstrichen, und außer den kaiserlichen Gesandten, die Pius heimgeschickt, und den burgundischen, die er nicht hatte halten können, außer vielleicht einigen bedeutungslosen Botschaften irgend eines Bischofs oder einer Stadt, die an der Curie Geschäfte trieben, war bis jetzt nur eine einzige Macht vertreten: Ferrante von Neapel.‘[2]

Eine Wendung zum Bessern trat erst ein, als endlich in der zweiten Hälfte des September der wiederholt von Pius dringend eingeladene Francesco Sforza[3] in eigener Person zum Congresse erschien. Er kam auf dem Mincio mit 47 Schiffen; der Marchese von Mantua mit seiner Gemahlin Barbara fuhr ihm mit 22 Schiffen eine Strecke entgegen. Ein mantuanischer Chronist schildert mit lebhaften Farben, wie diese ansehnliche Flotte sich der Stadt näherte[4]. Der Herzog und sein goldstrahlendes Gefolge erregten allgemeine Bewunderung. Am folgenden Tage begab er sich in prächtigem Aufzuge zum Papste. Dieser empfing ihn in einem öffentlichen Consistorium und wies ihm seinen Sitz unmittelbar nach den Cardinaldiakonen an. Die Begrüßungsrede hielt der Humanist Filelfo: er versprach, daß sein Herr auf Befehl des Papstes alles gegen die blutgierigen Ungläubigen unternehmen werde, ‚wenn es ihm die Lage Italiens erlaube‘[5]. Letzterer Punkt wurde in den nun folgenden privaten Besprechungen des Herzogs mit dem Papste eifrig erörtert. Es handelte sich vornehmlich um die Verhältnisse in dem neapolitanischen Königreiche.

[1] Pii II. Comment. 73 und Cugnoni 195. Vgl. die **Breven an Borso vom 29. Juli, 4. u. 8. Sept. Lib. brev. 9 f. 59. 71. 76b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Voigt III, 63; vgl. Magenta I. 456. Ueber den Gesandten Ferrante's s. Pelliccia IV, 299. Arch. Neapolit. (1877) II, 47.

[3] Vgl. oben S. 51 und die *Breven vom 29. Juli und 25. August im Anhang Nr. 18 u. 25. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Schivenoglia 140. Dieser in Daten wenig zuverlässige Chronist verlegt Fr. Sforza's Ankunft auf den 25. September. Das Staatsarchiv zu Mailand (Pot. Sovrane) bewahrt indessen einen *Brief des Herzogs an seine Gemahlin aus Mantua vom 19. Sept. 1459. Wenn das der Rede Filelfo's (Oratt.. Paris 1515, f. 92b. Vgl. Mittarelli, Bibl. S. Michael. 888) beigefügte Datum echt ist, so kam Fr. Sforza am 17. September in Mantua an. Simoneta (689) hat kein Datum.

[5] Seine Bereitwilligkeit, alles gegen die Türken zu thun, hatte Fr. Sforza schon am 24. Febr. 1459 dem Papste versichert, freilich mit dem Zusatze, allein könne er eine so große Unternehmung nicht ausführen. *Fr. Sforza an C. de Carretto, dat. Mailand 1459 Febr. 24. Staatsarchiv zu Mailand.

Die Ferrante feindliche Partei, an deren Spitze der tyrannische Fürst von Tarent Giovanni Antonio degli Orsini stand, hatte schon zu Anfang 1459 gegen den König zu agitiren begonnen[1]. Gleich damals war Pius II. dieser den Frieden Italiens bedrohenden Gefahr nach Kräften entgegen getreten[2]. Allein der Fürst von Tarent ruhte nicht, bis im August die offene Empörung gegen Ferrante ausbrach. Zur Unterstützung der Aufständischen wurde der Sohn des französischen Prätendenten René Jean, der den Titel eines Herzogs von Calabrien annahm, herbeigerufen. Hatte dieser ritterliche Fürst in Neapel Erfolg, so mußte Sforza fürchten, daß ähnliche Angriffe von seiten der Orleans sein mühsam erworbenes, vom Kaiser noch nicht anerkanntes Herzogthum gefährden würden[3], wie denn überhaupt in diesem Falle das Uebergewicht der Franzosen in Italien entschieden, dem ganzen dortigen Staatsleben der Todesstoß versetzt worden wäre. Bei der offenen Opposition Frankreichs gegen den Kreuzzugsplan wurde es Sforza nicht schwer, Pius II. für die Unterstützung des gefährdeten aragonesischen Thrones zu gewinnen[4].

Die nächste Folge der Anwesenheit des berühmtesten Fürsten Italiens in Mantua war, daß nun auch die meisten anderen Staaten der Halbinsel Gesandte schickten: fast täglich trafen damals neue Abgeordnete ein. Viele Prälaten, konnten die sienesischen Gesandten am 25. September melden, viele Herren, Gesandte und Hofleute sind nun der Schmuck des schönen Mantua[5]. Selbst

[1] Bereits am 1. August 1458 berichtet O. de Carretto in einer chiffrirten *Depesche von Rom aus an Fr. Sforza: ‚Il card. di Colonna me disse che il principe de Taranto per niun modo delibera dare obedientia al Re Ferrando.' Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Vgl. Raynald 1459 n. 79. 80, *Breve vom 18. März im päpstl. Geheim-Archiv (Anhang Nr. 18) und **Schreiben Fr. Sforza's vom 17. März 1459. Staatsarchiv zu Mailand. In einem *Breve, dat. Siena 1459 Februar 27, spricht Pius II. seinen Schmerz über den Streit zwischen Ferrante und dem Fürsten von Tarent aus und fordert die Florentiner auf, zur Ausgleichung desselben Gesandte nach Neapel zu schicken. X — 2 — 23 f. 70b—71. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Buser, Bezieh. 95 f. Die erste Andeutung, daß der mit Friedrich III. so sehr befreundete Papst in der Frage der kaiserlichen Bestätigung interveniren könne, fand ich in einer *Depesche des O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug 20. Cod. 1588 f. 131 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

[4] Simoneta 690. Von diesen wichtigen Verhandlungen geschieht in den *Briefen des Herzogs an seine Gemahlin keine Erwähnung; Fr. Sforza betont nur wiederholt seine vielen Beschäftigungen. *Briefe vom 21. u. 29. Sept. 1459 im Staatsarchiv zu Mailand l. c. Vgl. Anhang Nr. 28.

[5] Schivenoglia 141. *Depesche der sienesischen Gesandten Nicol. Severinus und Lodovicus de Petronibus, dat. Mantua 1459 Sept. 25: ‚Mantua hoggi è molto ornata di prelati, di signori, di ambascatori e di molta corte et è una bella Mantua.' Staatsarchiv zu Siena.

die Venetianer bequemten sich nun endlich zur Absendung einer Gesandtschaft. Lange, erregte Verhandlungen waren diesem Beschlusse vorangegangen. Die maßgebenden Persönlichkeiten in der Lagunenstadt, nur von kaufmännischen Interessen ausgehend, waren entschiedene Gegner des päpstlichen Kreuzzugsplanes, weil er sie mit dem Bruche ihres einträchtlichen Verhältnisses zu dem türkischen Reiche bedrohte. Der Doge Pasquale Malipiero, ‚sehr friedliebend, Freund einer guten Tafel und des schönen Geschlechtes', stand mit dem Sultan in freundschaftlichen Beziehungen[1]. Man hatte zunächst in Venedig versucht, Pius II. mit schönen Versprechungen hinzuhalten[2]; auf wiederholtes Drängen des Papstes entschloß man sich endlich am 29. Juli, zwei Gesandte, Orsato Giustiniani und Luigi Foscarini, zu erwählen, welche die Republik auf dem Congresse vertreten sollten[3]. Mit der Absendung derselben zögerte man noch den ganzen August hindurch, in der Hoffnung, Pius II. werde endlich des Hinhaltens und der Täuschungen müde werden. Schon am 3. August hatte Pius II. den Dogen zur Absendung der kürzlich erwählten Gesandten ermahnt[4]. Am 25. des genannten Monats erließ er ein neues Breve an die Venetianer, in welchem er sich bitter über das Ausbleiben der Gesandten beklagt. Er sprach hier ‚im Tone des Vorwurfs, nicht mehr der Bitte: man murre, die Venetianer hielten sich mehr zu den Türken als zu den Christen, kümmerten sich nur um ihren Handel, nicht um Glauben und Religion'. Zugleich verkündete Pius seine feste Absicht, nachdem er drei Monate gewartet, am 1. September die Verhandlungen des Congresses zu eröffnen. Würde Venedig auch jetzt noch zögern, so sei er gezwungen, öffentlich Klage über den bösen Willen der Republik zu führen[5]. Die Signoria antwortete darauf

---

[1] Voigt III, 69. Hier wie bei Malipiero 7 herrscht in den Daten arge Verwirrung. Sanudo 1167 und Romanin IV. 309 geben nur sehr dürftige Notizen. Der thatsächliche Verlauf ergibt sich aus den gleich zu citirenden, bisher unbekannten *Acten des Staatsarchivs zu Venedig.

[2] *Sen. Secr. XX. f. 183b: ‚1459 die XI. Junii. Delatum est nobis breve S. Vre diei primi presentis . . . Intelleximus quoque quantum S. Vra cupida est, ut ad eius conspectum legationem nostram mittamus. Nos, beatiss. pater, de more maiorum nostrorum in consueto proposito nostro perseverantes Vre B. nunciamus, quod quemadmodum et per oratores nostros et per litteras sibi significasse recordamur dispositio et intentio nostra est mittere legationem nostram ad presentiam Vre Clementie. De parte 128; de non 7; non sinc. 5.' Staatsarchiv zu Venedig.

[3] **Sen. Secr. XX. f. 188. Staatsarchiv zu Venedig. Wie der Papst drängte, ergibt sich aus dem **Breve an Paulus Mauricenus, dat. Mantua 1459 Juli 21. In dem oben S. 51 Anm. 2 citirten Cod. der laurent. Bibliothek.

[4] *Duci Venetiarum, dat. Mantua 1459 Aug. 3. Lib. brev. 9 f. 68. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Malipiero 7—10. Voigt III, 70. Der Ueberbringer B. de Boscho sollte das Schreiben nur im Nothfalle präsentiren; vgl. das **Breve an ihn vom 25. August.

am 3. September, ihre Gesandten würden sich bestimmt am 15. auf den Weg machen[1]. Daß dieser Versicherung entsprochen wurde, bewirkte wohl hauptsächlich das Erscheinen des mailändischen Herzogs in Mantua. Die wahre Absicht der Republik aber enthüllt ein Blick in die den Gesandten mitgegebene Instruction: ‚sie dürften nur das allgemeine Versprechen geben, die Signoria werde stets, wenn die christlichen Fürsten mit gemeinsamer Kraft einen Zug gegen die Ungläubigen unternähmen, ihre Pflicht dabei thun'[2]. Am Abend des 23. September hielten die venetianischen Gesandten mit einer Bedeckung von 500 Reitern unter großem Gepränge ihren Einzug in die Congreßstadt. Der ganze Hof, die anwesenden Fürsten, darunter selbst der Herzog von Mailand, zogen ihnen entgegen[3]. Am folgenden Tage fand in einem öffentlichen Consistorium der Empfang der Botschafter statt. In seiner Anrede machte Foscarini große Versprechungen, wenn der Zug von der gesammten Christenheit unternommen und ausgeführt werde. ‚Es war nicht zu verkennen, daß diese Bedingung einen Vorwand abgeben sollte, die Erfüllung der diesmal nicht vermeidlichen Versprechungen zu versagen: denn wie ließ sich erwarten, daß alle Völker ohne Ausnahme sich zu dieser Heerfahrt vereinigen würden?'[4] Der Papst berührte dann auch in seiner Erwiederung die Schwierigkeit dieser Bedingung. Auch den Tadel, daß die Venetianer, obgleich sie Mantua am nächsten, doch als die letzten erschienen, konnte er nicht unterdrücken; im übrigen belobte er die guten Vorsätze der Republik[5].

Am 26. September konnte endlich, vier Monate nach der Ankunft des Papstes, die erste Sitzung des Congresses abgehalten werden. Man ver-

Hierher gehört auch ein ** Schreiben an den Erzbischof von Kreta, der auf Venedig im Sinne des Papstes einwirken sollte. Beide Schreiben in Copie in der laurent. Bibliothek zu Florenz l. c.

[1] **Sen. Secr. XX. f. 188. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Malipiero 10. Voigt III, 70. Was die Gesandten zur Entschuldigung Venedigs vorbringen sollten, war sehr allgemeiner Natur; s. das ** Schreiben vom 17. Sept. 1459. Sen Secr. XX. f. 189b—190. Staatsarchiv zu Venedig.

[3] S. Pii II. Comment. 82 und *Depesche des Nic. Severinus und Lod. de Petronibus, dat. Mantua 1459 Sept. 25. Staatsarchiv zu Siena. Schivenoglia 140 verlegt die Ankunft der Venetianer irrig auf den 26. September. Luigi Scarampo schreibt aber ausdrücklich an Filippo de Strozziis in Napoli: ‚dd. In Mantoa a di XXIIII. setembre 1459. Questa vi scrivo solo per avisarvi como eri sera gionseno li ambasatori di Venitiani con grandissimo triomfo. Il Sre ducha di Milano gle ando ascontrare circha II migla; fo reputato da ogni persona ch'abia usato una grandissima humanita; altro non avemo . . .' C. Strozz. 337 f. 40. Staatsarchiv zu Florenz.

[4] K. A. Menzel VII, 267.

[5] Pii II. Comment. 82. Vgl. auch die oben citirte *Depesche der sienesischen Gesandten vom 25. Sept. 1459. Die Rede Pius' II. bei Mansi II, 182.

sammelte sich im Dome, wo zunächst ein Heiliggeistamt gehalten wurde[1]; nach demselben erhob sich der Papst und hielt eine zweistündige, wohldurchdachte Rede, welche in drei Theilen den Zweck und die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes gegen die Ungläubigen, die Mittel, denselben erfolgreich zu führen, und die Belohnungen der Theilnehmer darlegte[2].

Pius begann mit einem Gebet und knüpfte daran eine ergreifende, mit allem Schmuck kirchlicher und classischer Beredsamkeit ausgestattete Schilderung von den Verlusten, welche die Christenheit durch die Ungläubigen erlitten. ‚Das heilige Land, wo Milch und Honig floß, der Boden, dem die ersten Blüten unseres Heils entsprossen, der Tempel Salomons, in welchem der Herr so oft gepredigt, Bethlehem, wo er geboren, der Jordan, worin er getauft ward, Tabor, die Stätte seiner Verklärung, der Calvarienberg, der sein Blut strömen sah, das Grab, in welchem er geruht: das alles ist längst Besitz unserer Feinde geworden. Wenn sie es nicht erlauben, dürfen wir diese heiligen Orte nicht schauen. Lassen wir indessen diesen alten Verlust bei Seite: ist etwa in unseren Tagen und durch unsere Schuld weniger verloren gegangen? Nicht unsere Väter, sondern wir haben Constantinopel, die Hauptstadt des Ostens, von den Türken erobern lassen, und während wir in träger Ruhe daheim sitzen, dringen die Waffen dieser Barbaren bis an die Donau und Save. In der Königsstadt des Orients haben sie Constantins Nachfolger mit seinem Volke erschlagen, die Tempel des Herrn entweiht, Justinians erhabenen Bau durch Mohammeds scheußlichen Dienst befleckt; sie haben die Bilder der Mutter des Herrn und anderer Heiligen zerstört, die Altäre umgestürzt, die Reliquien der Martyrer den Schweinen vorgeworfen, die Priester getödtet, Frauen und Töchter, selbst die gottgeweihten Jungfrauen geschändet, die Edlen der Stadt beim Gelage des Sultans geschlachtet, das Bild unseres gekreuzigten Heilandes mit Spott und Hohn unter dem Ausruf: Das ist der Gott der Christen! in ihr Lager geschleppt und mit Koth und Speichel besudelt. Das alles ist unter unsern Augen geschehen, wir aber liegen in tiefem Schlafe. Doch nein, unter uns selbst können wir kämpfen, nur die Türken lassen wir schalten und walten. Um kleiner Ursachen willen ergreifen die Christen die Waffen und schlagen blutige Schlachten; gegen die Türken, die unsern Gott lästern, unsere

[1] Vgl. das *Schreiben Sforza's vom 26. Sept. 1459. Anhang Nr. 27. Staatsarchiv zu Mailand. Ueber den Rangstreit der Gesandten s. Zinkeisen II, 258.

[2] Die Rede (über die man den Bericht des P. Camulius bei Vigna I, 951 sq. vergleichen möge), häufig in Handschriften (Rom, Bibl. Barberini XXIX, 152 f. 1 sq. und vatic. Bibl. Cod. Vatic. 5667 f. 1 sq. London, British Museum 4913 n. 7. Wien, Hofbibliothek. 3449. München, Bibl. Cod. 519. Bern, Bibl. Cod. 531 f. 125a sq.), ist wiederholt gedruckt: A. S. Opp. 905 sqq. Mansi II, 9—29. Müller I, 647 ff. Labbé XVIII, 220 sqq. Vgl. Zinkeisen II, 258 f. Menzel VII, 267 f. Voigt III, 71 f. Heinemann 23.

Kirchen zerstören, den christlichen Namen ganz auszurotten trachten, will niemand die Hand erheben. Wahrlich, alle sind abgewichen, alle sind unnütz geworden; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer! — Man meint wohl, das seien geschehene, nicht mehr zu ändernde Dinge, von nun an werde man Ruhe haben: als ob von einem Volke, welches nach unserm Blute dürstet, welches nach der Unterwerfung Griechenlands schon das Schwert in die Seite Ungarns gesetzt hat, Ruhe zu hoffen, von einem Gegner wie Sultan Mohammed Friede zu erwarten wäre! Gebt diesen Glauben nur auf, Mohammed wird nie anders denn als Sieger oder gänzlich Besiegter die Waffen niederlegen. Jeder Sieg wird ihm die Stufe zu einem zweiten sein, bis er nach Bezwingung aller Könige des Abendlandes das Evangelium Christi gestürzt und aller Welt das Gesetz seines falschen Propheten auferlegt haben wird.'

Nachdem Pius II. dann gezeigt, daß in den volkreichen Ländern des Abendlandes auch die Kräfte zum Kampf gegen den Halbmond vorhanden seien, rief er am Schlusse aus: „O wenn sie jetzt da wären Gottfried, Balduin, Eustach, Hugo, Boemund, Tancred und die anderen tapferen Männer, die einst Jerusalem, mitten durch die Schaaren dringend, mit den Waffen wieder erobert! Wahrlich, sie ließen uns nicht so viele Worte machen, sie ständen auf und riefen, wie einst vor Urban II., unserm Vorgänger, mit feuriger Stimme: Gott will es, Gott will es! Ihr erwartet schweigend das Ende der Rede und unsere Ermahnungen scheinen euch nicht zu bewegen. Und vielleicht sind einige unter euch, die da sagen: Dieser Papst spricht viel, um uns in die Schlacht zu schicken und unsere Leiber den Schwertern der Feinde vorzuwerfen; das ist Sitte der Priester: anderen bürden sie die schwersten Lasten auf, die sie selbst mit keinem Finger anrühren wollen. Glaubt das nicht, meine Söhne! Niemand hat, soweit eure Väter denken, auf diesem Stuhl gesessen, der mehr für den Glauben Christi gethan, als wir mit eurer Hilfe und mit des Herrn Gnade thun wollen. Wir sind hierher gekommen, schwach genug, wie ihr seht, nicht ohne Gefahr unseres Leibes, nicht ohne Schaden des Kirchenstaates. Wir haben die Vertheidigung des Glaubens höher geschätzt als das Erbe des hl. Petrus, als unsere Gesundheit und Ruhe. O hätten wir noch jetzt die jugendlichen Kräfte von ehemals [1], so solltet ihr nicht ohne uns in den Krieg gehen, nicht ohne uns in die Gefahr. Wir selbst würden vor dem Feldzeichen einhergehen, wir selbst würden das Kreuz des Herrn tragen, wir selbst die Fahne Christi den ungläubigen Feinden entgegenhalten und uns glücklich schätzen, wenn uns gegeben würde, für Jesus zu sterben. Und auch jetzt, wenn ihr es gut findet, werden wir nicht ver-

[1] O si, quae fuerant, juvenili in corpore vires! Voigt III, 72 vermuthet richtig, daß diese Worte einem römischen Classiker entnommen sind, ohne jedoch denselben näher zu bezeichnen. Die Stelle stammt aus Virgil, Aen. 5, 475.

weigern, unsern kranken Körper und unsere müde Seele Christus dem Herrn für diesen glücklichen Zug zu weihen. Durch Feldlager, Schlachtreihen, mitten durch die Feinde wollen wir uns mit Freuden auf einer Sänfte tragen lassen, wenn ihr es rathet, und nicht mit feigem Geiste nach prächtigen Worten jagen. Gehet zu Rathe, was der christlichen Sache mehr nütze. Wir werden nichts einwenden, was unsern Leib, unsere Person und unser Gut beträfe.'

Dem Papste antwortete im Namen des heiligen Collegiums jener Cardinal, der stets an allen orientalischen Dingen das regste Interesse genommen: Bessarion. Er begann mit einem Lobe seines hohen Vorredners und sprach die Bereitwilligkeit des heiligen Collegiums für den Türkenkrieg aus. Mit einem großen Aufwand von christlicher und classisch-heidnischer Beredsamkeit schilderte er die Greuelthaten der Türken und die Gefahr, welche der christlichen Religion drohe, und schloß mit einem Aufruf an alle christlichen Fürsten und Völker, für die der Herr sein Blut vergossen, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes den Kampf gegen die Ungläubigen aufzunehmen [1].

Nun gaben die Gesandten ihre Zustimmung zu erkennen; auch Francesco Sforza erklärte sich bereit, den Wünschen des Papstes zu entsprechen. Der als Vertreter des Kaisers anwesende Bischof von Triest schwieg selbst, als die ungarischen Gesandten sich bitter über Friedrich III. beschwerten. Pius II. gab ihnen für dies unpassende Vorbringen ihrer Privatstreitigkeiten einen Verweis. Zuletzt beschloß die Versammlung einmüthig: Krieg gegen die Türken. Zur Ausführung dieses Beschlusses ergriff der Papst die unter den obwaltenden Verhältnissen ‚einzig mögliche Auskunft': er berief fortan keine Generalversammlungen mehr, sondern verhandelte mit den einzelnen Nationen oder Gesandtschaften [2].

Die erste Berathung mit den Italienern fand schon am 27. September statt. Es waren zugegen der Herzog von Mailand, die Markgrafen von

[1] Vast. dessen Monographie überhaupt sehr mangelhaft ist, hält (238) die Rede irrig für unedirt; sie erschien im vorigen Jahrhundert in Contarini's Anecdota Veneta 276—283. Außer dem von Vast citirten Codex der Nationalbibliothek zu Paris, Fonds lat. 4154 f. 116—123, notirte ich noch folgende Handschriften derselben: 1) ebenda 12532 f. 187 sqq. 2) Rom, vatic. Bibl. Ottob. 1754 (Altaemps) f. 279—280 (defect). Vatic. 3526 f. 26 sq., Vatic. 4037 P. 1 f. 77—81, Vatic. 5109 f. 27—33b. 3) Florenz, Bibl. Laurent. Plut. LIV Cod. 2 f. 223 sqq. Nach Ersch-Gruber IX, 298 bewahrt die Bibl. zu Neapel Cod. II. D. 44 gleichfalls eine Copie; was hier über den Druck in Borgia, Anecdot. litt. bemerkt ist, beruht auf einem Irrthum. Im Cod. 4154 der Nationalbibl. wie im Cod. Vatic. 5109 stehen am Schlusse der Rede noch folgende Worte, die in Contarini's Abdruck fehlen: *.Dixi et quidem prolixius quam debueram, sed quaeso affectui meo id tribuendum putet **tua clementia et vestra humanitas veniamque prestetis.**'

[2] Vgl. *Schreiben des Fr. Sforza vom 26. Sept. 1459. Staatsarchiv zu Mailand im Anhang Nr. 27. Pii II. Comment. 82—83. Vigna I, 952—953. Voigt III, 73. Zinkeisen II, 260 f.

Mantua und Montferrat, der Herr von Rimini, Sigismondo Malatesta, die Gesandten des Königs von Neapel, diejenigen des Königs von Aragonien wegen Sicilien, Corsica und Sardinien, die Vertreter von Venedig, Florenz, Siena, Ferrara, Lucca und Bologna[1]. Nach den einleitenden Worten des Papstes wurde zunächst die Art der Kriegführung besprochen. Für den Seekrieg galt die Ansicht der venetianischen Gesandten, die jedoch nur als Privatpersonen an dieser Berathung theilnahmen, für maßgebend. Bezüglich des Landkrieges war Francesco Sforza der Meinung, man nehme am besten Soldaten aus den den Türken benachbarten Gegenden, weil diese Leute den Feind am besten kennten; Italien und die entfernter liegenden Länder sollten nur Geld beitragen. Die Anwesenden waren hiermit einverstanden: nur Sigismondo Malatesta vertrat die entgegengesetzte Ansicht. ‚Auch ich,' antwortete Pius II. mit kluger Schonung des Nationalgefühls seiner Landsleute, ‚würde italienische Krieger zu nehmen rathen, da keine andere Nation besser in Waffen ist, wenn eine andere das zum Unternehmen nöthige Geld aufzubringen im Stande wäre. Nur Italien vermag dies; damit aber nicht alles auf einen falle, müssen die anderen Kriegsvolk und Schiffe stellen. Auch ist zu bedenken, daß unsere Kriegsfürsten nicht aufgelegt sein dürften, außerhalb Italiens zu kämpfen. Hier zu Lande wird ohne Lebensgefahr und gegen hohen Lohn Krieg geführt; bei den Türken aber kommt es zu blutigen Schlachten, und großer Gewinn wird nur für die Seelen gemacht. Wir stimmen also dafür, daß die Geistlichen drei Jahre hindurch den zehnten, die Weltlichen den dreißigsten, die Juden den zwanzigsten Theil ihrer Einkünfte zum Kriege beisteuern sollen.'[2]

Gegen diesen Vorschlag erhoben gerade die Vertreter der Staaten die meisten Schwierigkeiten, welche über die reichsten Mittel verfügten: Venedig und Florenz[3]. Diese Republiken neigten zu Frankreich, welches die Ansprüche der Anjou auf Neapel verfocht, und waren schon deshalb dem Papste feindlich

[1] Pii II. Comment. l. c. Die *Instruction für die Gesandten Siena's vom 14. Sept. 1459 schärft denselben ein, dem Papst die Erschöpfung der Mittel der Stadt vorzustellen. Instruct. VIII. Staatsarchiv zu Siena. Ueber den bolognesischen Gesandten s. Cronica di Bologna 731 und *Ghirardacci, St. di Bologna l. c. (Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna) und Atti d. Emilia N. S. IV, 1. 169. Auch Bologna hatte zur Absendung derselben gemahnt werden müssen; s. im Anhang Nr. 17 das *Breve vom 28. Juli 1459. Staatsarchiv zu Bologna.

[2] Pii II. Comment. 83 sqq. Platina, Hist. Mant. 859. Menzel VII, 270 f. Zinkeisen II. 261 ff. Heinemann 23—24. Ueber die von den Soldbanden absichtlich möglichst unblutig geführten Kriege, auf die Pius II. in seiner Rede anspielt, s. Blondus, Hist. (Basil. 1559) p. 394.

[3] Ueber das Zögern beider Staaten mit der Abordnung ihrer Gesandten s. oben S. 49 und S. 54. Die bevorstehende Absendung der florentiner Oratoren wurde dem Papst endlich durch ein **Schreiben, dat. 1459 Aug. 23, angekündigt. Cl. X. dist. 1 n 51 f. 155. Staatsarchiv zu Florenz.

gesinnt. Das ausschlaggebende Moment aber war die engherzige und eigennützige Staatskunst dieser nur von Geldinteressen beherrschten Handelsstaaten.

Am 30. September war die italienische Nation nochmals versammelt. Der Papst bestand darauf, daß alle Anwesenden eigenhändig das Decret über den Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten unterschrieben. Die einzigen, die sich offen weigerten, waren die Vertreter der Republik von S. Marco. Die Stellung der Florentiner war zweifelhaft, aber man glaubte, sie würden die Venetianer nachahmen[1]. Es gelang jedoch Pius II., sich mit ihnen durch eine geheime Uebereinkunft zu einigen[2]; alle seine Versuche, Venedig zu gewinnen, schlugen dagegen fehl. Dieser Freistaat verfolgte in niederem Krämergeiste die alte Politik, unerfüllbare Forderungen zu stellen. Er verlangte als Bedingung seiner Theilnahme den alleinigen Oberbefehl über die ganze Seemacht, den Alleinbesitz der zu machenden Beute, den Ersatz der Kosten und 8000 Mann zur Bemannung seiner eigenen Schiffe, die Aufstellung eines Heeres von 50000 Mann Reiterei und 20000 Mann Fußvolk an der ungarischen Grenze. Der Papst konnte seinen tiefen Unwillen über die Haltung der Seemacht, die für das große Unternehmen in erster Linie in Betracht kam, nicht verbergen. Ihr Venetianer, soll er gerufen haben, verlangt Unmögliches. Wahrlich, die Entartung eurer Republik ist zu beklagen, daß sie, die einst die großartigsten Flotten zum Schutze des Glaubens ausrüstete, jetzt nicht ein einziges Kriegsschiff zu stellen im Stande ist. Ja, gegen die Pisaner, gegen die Genuesen, gegen Kaiser und Könige habt ihr für eure Bundesgenossen und Unterthanen große Kriege geführt. Da ihr nun für Christus gegen die Ungläubigen streiten sollt, wollt ihr bezahlt sein. Wenn man euch Waffen gäbe, würdet ihr sie nicht nehmen. Ihr macht nur Schwierigkeiten, damit der Krieg nicht stattfinde; aber wenn das der Fall wäre, würdet ihr es am ersten zu büßen haben[3]. Diese Worte waren vergeblich: die venetianischen Gesandten bewilligten nichts[4].

[1] Vgl. Anhang Nr. 31 *Depesche der sienesischen Gesandten vom 1. Oct. 1459. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Aus Furcht, die Türken möchten sich an den in der Levante befindlichen Handelsschiffen der Florentiner vergreifen, war den florentinischen Gesandten ausdrücklich anbefohlen worden, die Angelegenheit secretamente et in luogo secreto mit dem Papste zu verhandeln. *Instruction vom 26. Sept. 1459; vgl. auch die *Instruction vom 1. Oct. 1459. Staatsarchiv zu Florenz X. I. 53.

[3] Pii II. Comment. 85. Cugnoni 197. Campanus 980. Vgl. Makuscev II, 228. Charakteristisch für die gänzlich ablehnende Haltung der Venetianer sind die an die Gesandten gerichteten **Schreiben vom 3., 11. und 27. Oct. 1459. Sen Secr. XX. f. 191—194. Staatsarchiv zu Venedig. Vgl. auch die *Depesche des C. de Carretto, dat. Mantua 1459 Nov. 29. Ambros. Bibliothek.

[4] Mitte Januar 1460 erschien G. Lolli als päpstlicher Gesandter in Venedig, um eine Betheiligung der Republik am Türkenkriege zu bewirken; aber auch er erreichte

Sehr wenig Freude bereitete dem Papst auch die Botschaft des polnischen Königs: die Ueberschwänglichkeit der Worte mußte hier den Mangel an thatsächlichen Anerbietungen ersetzen, und auch in der Folge war alle Nachgiebigkeit Pius' II. nicht im Stande, bessere Gesinnungen wachzurufen[1].

Die bisher erzielten Erfolge waren gering genug; dennoch fand sie die Umgebung des Papstes genügend, um nun heimzukehren. Pius II. indessen sah seine Aufgabe um so weniger für beendet an, als sowohl von Frankreich wie von Deutschland noch Gesandtschaften und Fürsten zu erwarten waren[2].

Der Herzog von Mailand verabschiedete sich am 2. October vom Papste. Er hatte, wie er seiner Gemahlin berichtet, in den letzten Tagen so viel zu thun, daß er kaum die Zeit zum Essen fand; am 3. October verließ er Mantua[3].

Im Laufe des genannten Monats trafen hier endlich auch die Gesandten des Herzogs Ludwig von Savoyen ein. Allen päpstlichen Ermahnungen zum Trotz hatte dieser französisch gesinnte Fürst so lange gezögert, bis die Berathungen mit den italienischen Abgeordneten bereits beendet waren[4]. Als die Gesandten nun endlich am 19. October in einem öffentlichen Consistorium erschienen, mußten sie von Pius II. eine ernste, fast strafende Anrede vernehmen[5]. Am Nachmittage machte der Papst einen Abstecher nach der Kirche S. Maria delle Grazie. Dieses hochverehrte Heiligthum liegt jenseits des Sees, fünf

---

so gut wie nichts. Näheres über diese Verhandlungen in *Sen. Secr. XX. f. 204 sqq. Staatsarchiv zu Venedig.

[1] Caro V, 1, 174 ff. 190. Die Angabe des Schivenoglia 142, der polnische Gesandte sei erst am 18. Nov. in Mantua eingetroffen, ist wohl sicher irrig, da die Rede desselben im Cod. epist. 193 vom 14. dieses Monats datirt ist.

[2] Vgl. *Depesche der sienesischen Gesandten vom 1. Oct. 1459. Staatsarchiv zu Siena. Am 3. Oct. 1459 schreibt Pius II. dem Stephano duci Bossinae: *„Nos cum Dei auxilio et gratia foeliciter tenemus hanc Mantuanam dietam in qua plures ex christianis principibus personaliter venerunt et plurimos venturos speramus. Oratores vero omnium fere nationum adsunt" Plut. LXXXX. Cod. 138 n. 35 der laurent. Bibliothek zu Florenz.

[3] *Il duca di Milano parti mercoledi a di III. di questo et hore XVI. Depesche der sienesischen Gesandten, dat. Mantua 1459 Oct. 5. Schivenoglia gibt irrig den 4. Oct. an. Vgl. im Anhang Nr. 28, 32 u. 33 Sforza's *Briefe vom 29. Sept., 1. u. 2. Oct. 1459. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Schivenoglia 141 läßt die savoyischen Gesandten schon am 9. Oct. ankommen; die Unrichtigkeit dieses Datums ergibt sich aus einem **Breve vom 10. Oct. an den Bischof von Turin, Lib. brev. 9 f. 84; vgl. im Anhang Nr. 12, 20 u. 30 die mahnenden *Breven an den Herzog vom 1. Juni, 6. Aug. und 30. Sept. 1459. Päpstl. Geheim-Archiv. Ein viertes *Mahnbreve vom 3. Sept. fand ich in dem Anm. 2 erwähnten Codex der laurent. Bibl. zu Florenz.

[5] *„El papa ieri mattina fe concistoro publico per la venuta di m^i ambasciatori del duca di Savoia, quali anno facto grandissime offerte publice." Depesche der sienesischen Gesandten, dat. Mantua 1459 Oct. 20. Staatsarchiv zu Siena. Die Rede Pius' II. bei Mansi II, 204—205.

Miglien westlich von der Stadt. Drei Tage verweilte Pius II. in dem anstoßenden Kloster; am Sonntag brachte er in der Kapelle des Gnadenbildes das heilige Opfer dar und verlieh Ablässe allen Gläubigen, welche die Kirche am ersten Sonntag des October besuchen und dort communiciren würden [1].

Von diesem kurzen Ausfluge nach Mantua, wo seine Abwesenheit geheim gehalten worden, zurückgekehrt, wurden Pius II. neue Unannehmlichkeiten zu theil. Als erste deutsche Gesandtschaft erschien diejenige des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich; ihr Sprecher war Gregor Heimburg. Dieser derbe, rücksichtslose Advocat ging recht eigentlich darauf aus, den Papst zu kränken und zu verhöhnen. In der Audienz, welche ihm am 29. October gewährt wurde, unterließ er es, der Sitte gemäß sein Haupt zu entblößen; seine Rede bewegte sich in spöttischen Wendungen. Heimburg sprach dann noch zweimal vor dem Papste im Namen des Herzogs Wilhelm von Sachsen und des am 10. November persönlich erschienenen Herzogs Sigmund von Tirol. In letzterer Rede hatte er die Dreistigkeit, Pius an die Liebesbriefe zu erinnern, die Enea Silvio Piccolomini für den jungen Sigmund abgefaßt hatte [2].

Der tiroler Herzog war durchaus nicht wegen der Türkenfrage erschienen; was ihn nach Mantua zog, war lediglich sein Streit mit dem Cardinal Cusa, der sich bereits bei dem Papste eingefunden hatte [3].

Nicht eifriger zeigten sich die verschiedenen Gesandtschaften, die in der zweiten Hälfte des November aus Frankreich und Deutschland eintrafen. Es war schon befremdlich, daß die Abgeordneten dieser beiden Hauptmächte, welche die ersten hätten sein sollen, jetzt am Ende des Congresses erschienen. Wenn sie nun noch wenigstens einige Bereitwilligkeit für den großen Plan, welcher die Seele des Papstes erfüllte, gezeigt hätten!

Wie feindselig König Karl VII. von Frankreich dem päpstlichen Kreuzzugsprojecte gegenüberstand, ergibt sich aus der Thatsache, daß derselbe gerade damals durch seine Abgeordneten in Venedig alles aufbot, um die dortige Regierung von jeder Betheiligung am Türkenkriege abzuhalten [4]. Dem entspricht

[1] Vgl. Pellegretti, Madonna d. grazie 39 sqq. 54. 64. Wadding XIII, 151. Schivenoglia 141 verlegt die Abreise Pius' II. irrig auf den 22. Oct.; der 19. Oct. wird auch in der S. 61 Anm. 5 citirten *Depesche der sienesischen Gesandten genannt. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Voigt 77—78 100—101; hier das Nähere über die *Reden Heimburgs, die in Cod. 522 der Staatsbibliothek zu München erhalten sind. Die Darstellung von Brockhaus 141 f. ist sehr ungenügend. Vgl. auch Denkschr. der Wiener Akad. IX. 277 ff. Jäger I, 331 f. Gebhardt 30 ff.

[3] Schivenoglia 142 gibt irrig als Tag der Ankunft Cusa's den 24. Oct. an; vgl. dagegen das Breve Pius' II. vom 6. Oct. bei Jäger I, 330—331.

[4] Vgl. Bibl. de l'Ecole des chartes 1841. III, 184 s. und Dansin (Hist. de Charles VII.) 409 s. Daß Pius II. sofort die wahre Bedeutung der französischen Gesandtschaft nach Venedig erkannte, erhellt aus dem *Bericht der sienesischen Ge-

ganz das Auftreten der französischen Gesandten in Mantua. Am 14. November ritten dieselben in die Congreßstadt ein; gleichzeitig erschienen die Botschafter des Königs René und des Herzogs der Bretagne [1].

Bald darauf fanden sich auch die Vertreter des Kaisers, der Markgraf Karl von Baden, die Bischöfe von Eichstätt und Trient in Mantua ein [2]. Die erste Audienz der Franzosen am 21. November, in welcher dieselben Obedienz leisteten, verlief ruhig. Pius II. betonte in seiner Anrede nachdrücklich die päpstliche Vollgewalt. Niemand solle sich einbilden, daß durch die Autorität der Concilien die von Gott selbst gefestigte Gewalt des Stuhles Petri beschränkt werde. Niemand solle die Meinungen von was immer für Gelehrten entgegenhalten, welche durch das Concil von Florenz verworfen worden seien. Alle katholischen Fürsten seien der römischen Kirche unterworfen [3].

Die von den Gesandten erbetene Verhandlung über die neapolitanische Angelegenheit fand am 30. November statt [4]. Zu derselben erschienen auch die Abgeordneten des Königs René und der Genuesen, sodann der Markgraf von Baden, jedoch nicht als kaiserlicher Gesandter; ferner die Vertreter der Herzoge von Bretagne und Savoyen. Nicht anwesend waren die Bevollmächtigten von Burgund und Venedig. Auch Sigmund von Tirol nahm an der Audienz nicht theil; er war unmittelbar vor derselben zum größten Schmerze des Papstes unversehens und ohne Entscheidung seines Streites mit dem Cusaner abgereist. Der Wortführer der Franzosen erging sich zunächst in überschwänglichen Lobsprüchen auf die ‚Lilien-Nation' und ihre Könige und suchte die Ansprüche derselben auf Neapel nachzuweisen; dann machte er dem Papste bittere Vorwürfe wegen seiner italienischen Politik. Die Verleihung der Krone an Ferrante sei ein Unrecht gegen das französische Haus, die Verweigerung des Durchzuges für Piccinino eine Ungerechtigkeit. Zuletzt forderte er geradezu, Pius II. möge alles, was er zu Gunsten Ferrante's gethan, außer Kraft

sandten, dat. Mantua 1459 Oct. 5. Staatsarchiv zu Siena. In ähnlichem Sinne machte Karl VII. in Genua seinen Einfluß geltend; s. Giornale ligustico di arch. storia dir. da Belgrano e Neri 1876. III, 132 sq.

[1] Pii II. Comment. 85 sqq. Jean de Reilhac I, 78 ss. Mathieu d'Escouchy II, 393—394. Brief des Jean de Chambes in Bibl. de l'Ecole des chart. 1841. III, 195. Bericht des Nicolas Petit bei d'Achery III, 806 s. und die von M. de Beaucourt im L'Annuaire Bulletin de la Soc. d'hist. de France T. II. (Paris 1864) veröffentlichte Relation de l'ambassade envoyée par Charles VII. à Mantoue, woselbst das richtige Datum des Einzugs der Gesandten, den Voigt III, 81 irrig auf den 16. Nov. verlegt. Vgl. auch Magenta I, 436.

[2] Nach Schivenoglia 142 ritten der Markgraf von Baden und der Bischof von Trient am 17. Nov. mit 340 Pferden in Mantua ein.

[3] Mansi II, 31—37. Vgl. die Anm. 1 citirten Quellen und Voigt III, 83.

[4] Pii II. Comment. 87. Voigt III, 84 ff.; vgl. die interessante *Depesche der sienesischen Gesandten vom 1. Dec. 1459 (Staatsarchiv zu Siena) und diejenige des C. de Carretto von demselben Tage. Ambros. Bibl.; s. Anhang Nr. 35.

setzen, um den König René mit Neapel zu belehnen. Der Papst, welcher die Rede sehr geduldig angehört, entgegnete nur wenige Worte. Bisher habe er bei allen derartigen Dingen im Einverständniß mit dem heiligen Collegium gehandelt; von dieser Sitte gedenke er auch jetzt nicht abzuweichen. Zugleich forderte er die Franzosen auf, ihre Anträge, dem Gebrauch der Curie gemäß, schriftlich einzureichen.

Am nächsten Tage empfing Pius II. die kaiserlichen und übrigen deutschen Gesandten, dann noch in später Stunde diejenigen des Herzogs der Bretagne; letztere wurden besonders belobt, weil ihr Herr die pragmatische Sanction zurückgewiesen und treu zum Heiligen Stuhle gehalten hatte[1]. In den folgenden Tagen ließ der Papst sich krank melden.

Die Franzosen reichten nun ihre Anträge schriftlich ein[2]. Die Antwort, welche Pius ihnen mündlich ertheilte, ist in ihrer Art ‚ein Meisterstück'[3]. Er läugne nicht, sagte er im Eingange dieser dreistündigen Rede, ein Sünder zu sein, aber er wolle überführt werden, daß er schweres Unrecht gegen Frankreich begangen habe. Frankreich habe viele Verdienste um die Kirche, aber die Kirche auch um Frankreich. Man fordere Unmögliches von ihm. Den Erzbischof von Genua könne er nicht versetzen, ohne gegen das canonische Recht zu verstoßen, nach welchem Bischöfe wider ihren Willen ohne Untersuchung nicht transferirt werden sollten. Was in Betreff Neapels geschehen, habe Recht und Vernunft für sich. Im folgenden verbreitete Pius sich über die früheren Beziehungen dieses Reiches zum römischen Stuhl. Wie er hier zur Vertheidigung der wechselvollen Politik seiner Vorgänger auf die jedesmalige Nothwendigkeit hinwies, so rechtfertigte er auch seine eigene Handlungsweise durch den Zwang der Umstände. Er habe die Franzosen von dem unteritalienischen Königreiche nicht ausgeschlossen, sondern sie bereits ausgeschlossen gefunden. Ferrante war von den Baronen seines Reiches in Capua anerkannt worden; keine einzige Stimme erhob sich dort für René. Die Hauptmächte Italiens, Venedig, Mailand und Florenz, baten uns, wir möchten ihm die Investitur ertheilen; wenn wir sie verweigerten, drohte der Kirche ein höchst gefährlicher Krieg. Den Prätendenten aus Frankreich hätten wir nur dann vorziehen können, wenn er eben so nahe, eben so mächtig wie Ferrante gewesen wäre. So entschlossen

[1] Vgl. die oben citirte *Depesche der sienesischen Gesandten und diejenige des mailändischen Orators vom 1. Dec. 1459. Ueber die Audienz der bretagnischen Gesandten s. Voigt III, 89.

[2] * Propositiones legatorum regis Franciae factae in conventu coram S. D. N. Pio II. 1459. Cod. 215 f. 73 sqq. der Staatsbibliothek zu München.

[3] Urtheil von Voigt III, 85. Die Rede ist gedruckt bei Mansi II, 40—72 und d'Achery III, 811—820 und in vielen Handschriften bis nach Sicilien verbreitet; dort findet sie sich nach gütiger Mittheilung von Prof. Gaetano Millunzio in Monreale in einem Codex aus dem Nachlasse des aragonesisch gesinnten Aurias Despuig de Podio, Erzbischof von Monreale 1458—1483; s. Pirri, Sicilia sacra I, 404—405.

wir uns, aus Rücksicht auf die Gefahr des Kirchenstaates und im Hinblick auf den so nothwendigen Türkenkrieg, Ferrante zu investiren; seine Krönung war eine nothwendige Folge dieses von der Noth uns auferlegten Schrittes.' Uebrigens habe er den König René nie beleidigt, wohl aber von diesem mehrfache Beleidigungen und Täuschungen erfahren; vor allem sei ihm das außerordentlich schmerzlich gewesen, daß gerade während dieses mantuaner Tages eine Flotte gen Neapel segelte und so die Ruhe Italiens störte.

Wenn man nun von ihm fordere, er solle alles, was für Ferrante geschehen sei, zu Gunsten René's für ungiltig erklären, so sei das nicht möglich, ohne daß man Ferrante höre. Dem König René habe er nichts genommen, ja nicht einmal das Thronrecht abgesprochen; wie könne er nun Ferrante, ohne ihn zu hören, seinen Besitz nehmen? Wolle man den Rechtsweg, so möge man die Waffen niederlegen; er werde ein gerechter Richter sein.

Was die andere Forderung, den freien Durchzug Piccinino's durch den Kirchenstaat anbelange, fuhr Pius II. fort, so möge man in Erwägung ziehen, wie trügerisch die von solchen Soldbandenführern gegebenen Versicherungen seien. In ernsten Worten mahnte der Papst, daß die Christen wegen der Türkengefahr Frieden untereinander halten sollten. Unter keiner Bedingung werde er es dulden, daß der neapolitanische Streit anders als auf friedlichem Wege ausgetragen werde. Greife man hier zu den Waffen, so sei zu befürchten, daß ganz Italien in den Krieg gezogen werde. Das aber sei der sehnlichste Wunsch der Türken. Pflicht der Franzosen aber, die in früheren Zeiten so kräftig für den Schutz der katholischen Religion eingetreten, sei es, den Kampf gegen diesen furchtbaren Feind zu führen. Der französische König, welcher durch die Uebereinstimmung der Völker und der Nationen der allerchristlichste heiße, habe hier eine große Aufgabe vor sich; er erwarte von den Gesandten zweckmäßige Vorschläge.

Am Schlusse seiner Rede betonte der Papst seinen Wunsch, daß das französische Volk heilig und makellos sei; das aber könne nicht der Fall sein, wenn es nicht die Makel der ‚pragmatischen Sanction' abstreife. Durch sie werde die Autorität des apostolischen Stuhles verletzt, die Kraft der Religion geschwächt, die Einheit und Freiheit der Kirche vernichtet, Laien zu Richtern des Clerus gemacht; dem römischen Bischofe, dessen Pfarrei der Erdkreis, dessen Provinz nicht vom Ocean begrenzt werde, sei in Frankreich nur soviel Jurisdiction belassen, als dem Parlamente gefällig sei. ‚Lassen wir das zu, so machen wir die Kirche zu einem Monstrum, führen eine Hydra mit vielen Köpfen ein und zerstören die Einheit. Das alles hat wohl der König nicht gesehen; er ist zu belehren, damit er diesen Weg verlasse und den Namen des allerchristlichsten sich in der That verdiene.'[1]

[1] Hefele-Hergenröther VIII, 114—118. Voigt III, 86—88; vgl. Dansin 257.

Die französischen Gesandten beantworteten ‚kleinmüthig' diese Rede in einer Privataudienz. Ihre Ausführungen waren ‚ziemlich matt'. Vornämlich suchten sie das Verfahren ihres Königs beim Erlasse der pragmatischen Sanction zu rechtfertigen; die gestellten Gesuche empfahlen sie nochmals der Prüfung des heiligen Vaters [1].

Zu sehr unliebsamen Auseinandersetzungen kam es auch bei dem Empfang der Gesandten des Königs René und derjenigen des Herzogs von Calabrien. Erstere wollten, da der Papst in der Frage der Lehensertheilung eine entschieden ablehnende Haltung einnahm, dagegen einen Protest erlassen; für diesen Fall drohte Pius II., gegen sie das Verfahren als Häretiker einleiten zu lassen. ‚Den vollen Zorn des Papstes erfuhren aber die Boten des anjovinischen Herzogs von Calabrien, der die Türkenflotte aus Marseille entführt und dem Frieden Italiens den Stoß gegeben; der Papst empfing sie mit drohender Miene und mochte ihre Rede kaum anhören.' [2]

Infolge der Verhandlungen über die neapolitanische Frage war der eigentliche Zweck des Congresses in den Hintergrund getreten. Als Pius II. ihn zur Sprache brachte und die französischen Gesandten kurzweg frug, welche Hilfe ihr König in der Türkensache zu gewähren beabsichtige, erhielt er die Antwort, es sei unnöthig, hierüber zu berathen, solange die Streitigkeiten zwischen Frankreich und England andauerten. Als der Papst erklärte, zur Schlichtung dieser Händel einen Convent berufen zu wollen, erwiederten die Gesandten, das bleibe der Entscheidung ihres Königs vorbehalten; die Bewilligung eines wenn auch nur kleinen Truppencorps schlugen sie sofort ab. Die Abgeordneten von Genua und diejenigen des Königs René waren begreiflicherweise ganz gleichen Sinnes. Auch aus England fanden sich am Ende noch Gesandte ein; ‚sie suchten aber weit mehr Hilfe für den heillosen Zustand, in welchem sich damals ihr Land befand, als daß sie gesonnen gewesen wären, etwas für die Sache der Christenheit zu thun.' [3]

[1] Voigt III, 88; vgl. Hefele-Hergenröther VIII, 118—119.

[2] Voigt III, 89—90. In dem bereits hier citirten Briefe des Königs René an den rheinischen Pfalzgrafen vom 29. Sept. 1460 heißt es bezüglich Pius' II.: *‚Oratores insuper illustris precarissimi filii nostri Calabrie vel Lotharingie ducis viros graves ad se transmissos ore et facie turbida vix in sua relacione audire voluit, eisque diversimode et quod de rege alio iam providerat comminatus fuit.' Hofbibliothek zu Wien.

[3] Pii II. Comment. 88. Zinkeisen II, 266 f. Voigt III, 91. Ueber Genua siehe Vigna I, 16 sq. 35 sqq.; II, 2, 465 sqq. Cipolla 527 und A. Neri, Di Gottardo Stella, specialmente della sua legazione al concilio di Mantova nel 1459. Giornale Ligustico III, 125—139 (cf. A. Neri, Scritti di storia patria. G. 1876). Wünschenswerth erscheint, daß hier auch die *Instruction der genuesischen Gesandten abgedruckt worden wäre, die im Archiv zu Genua (Instruct. 1) aufbewahrt wird. Noch von Mantua aus sandte Pius den Bischof von Terni (Interamnensis, nicht

Einige Hoffnung setzte der bereits sehr enttäuschte Papst noch auf die Verhandlungen mit den Deutschen. Leider herrschte unter denselben, aller Friedensermahnungen Pius' II. ungeachtet, die größte Uneinigkeit. ‚Die Gesandten des Kaisers stimmten mit denjenigen der Kurfürsten und Fürsten ebensowenig, wie diese untereinander oder mit den Städteboten.'[1]

Die deutsche Zwietracht eifrig zu schüren, war namentlich Gregor Heimburg bemüht. In der leidenschaftlichsten Weise zog dieser verbitterte Mann, dessen Kopf noch immer die baseler Ideen erfüllten, über den Kaiser wie den Papst her. Unter diesen Verhältnissen mußte Pius II. froh sein, daß am 19. December eine Vereinigung der Deutschen zu Stande kam, ‚die wenigstens den Schein eines ehrenwerthen Anerbietens gab, wenn sie auch in Wirklichkeit den Zwist nur auf die Zukunft vertagte'[2]. Die Hilfe, die einst Nicolaus V. versprochen worden, 32 000 Mann zu Fuß und 10 000 Reiter, wurde bewilligt; das Nähere zur Vollziehung dieses Beschlusses sollte mit dem apostolischen Legaten auf zwei Reichstagen verhandelt werden; der eine derselben sollte zu Nürnberg und der andere zur Beilegung des Zwistes zwischen dem Kaiser und Ungarn in Oesterreich gehalten werden.

Schon gleich am folgenden Tage wurden die Einladungsschreiben an alle Fürsten und Stände des Reiches erlassen. Der Papst forderte sie mit den dringendsten Worten auf, bevollmächtigte Botschafter abzuordnen; der Reichstag zu Nürnberg sollte Sonntag Invocavit (2. März), der am Hoflager des Kaisers auf Judica (30. März) abgehalten werden[3]. Aehnliche Aufforderungen von seiten Friedrichs III. wurden nach allen Richtungen am 21. Januar 1460 erlassen[4].

= Teramo wie Brown in Cal. of State Pap. 89. 92 und in der gleich zu citirenden Schrift auflöst), Francesco Coppini, als Nuntius nach England; s. Theiner, Mon. Hibern. 423. Der Mißbrauch, den dieser Mann von seiner geistlichen und diplomatischen Stellung machte, war so groß, daß Pius II. Coppini desavouirte und in ein Kloster sperren ließ. Vgl. Pauli, Gesch. von England V, 343. Voigt III, 190. Calendar of Stat. Pap. Venet. I, 89 sqq. und Brown, L'Archivio di Venezia (V. 1865) 172—173.

[1] Droysen II, 1, 156; vgl. Voigt III, 92.

[2] Voigt III, 97. Bezüglich der Verabredung zwischen Kaiser und Papst über die Theilung der einkommenden Türkengelder bemerkt Voigt (94—95), die dringendste Wahrscheinlichkeit spreche dafür, jedoch sei es, der Natur der Sache nach, nicht urkundlich zu erweisen. Vgl. auch Gebhardt 32 f. Daß im 15. Jahrhundert die Zehnt- und Indulgenzerträgnisse in der Mehrzahl der Fälle getheilt wurden, weist nach Gottlob, Camera Ap. 3. Theil.

[3] Die Formel der darüber am 20 December erlassenen Breven bei Raynald 1459 n. 72 (vgl. Voigt III, 98. 219). Die deutschen Stadtarchive bewahren mehrere Originale solcher Schreiben, so Breslau (s. Script. rer. Sil. VIII. 36), Frankfurt (s. Janssen II, 142) und Köln. In dem Exemplar des letztern Archives finden sich einige Varianten, z. B. opportuna statt optima, conveniat statt oporteat

[4] Das Schreiben an Frankfurt bei Janssen II, 142 (wo das Datum irrig in 18. statt 21. Januar aufgelöst ist); an demselben Tage an Bürgermeister und Rath

Die dornenvolle Aufgabe der deutschen Legation wurde dem Cardinal Bessarion übertragen[1]. Zum Führer des deutschen Kreuzheeres wurde durch eine besondere Bulle vom 12. Januar 1460 der Kaiser ernannt, doch mit beigefügter Erlaubniß, im Falle er den Zug nicht in eigener Person mitmachen könne, einen Fürsten seiner Nation als Vicehauptmann zu bestellen[2].

Der Papst dachte hier offenbar an den kriegerischen Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der zu seiner größten Freude sich Ende 1459 doch noch in Mantua eingefunden hatte[3]. Pius II., der stets ein besonderes Vertrauen auf die militärische Tüchtigkeit dieses Fürsten gesetzt, überhäufte ihn mit Lob und Geschenken. Der deutsche ‚Achilles' nahm die günstige Gelegenheit wahr, ‚schmeichelte der hochfliegenden Phantasie des Papstes, bemühte sich aber doch lieber um Bullen, vermittelst deren er die Jurisdiction der Bischöfe von Würzburg und Bamberg schmälern und festern Fuß im fränkischen Lande fassen konnte'[4].

Am 14. Januar hielt der Papst ein Hochamt, sprach während desselben einige zu diesem Zwecke verfaßte Bittgebete[5] und ließ dann die Bulle ver-

von Köln im dortigen Stadtarchiv (Kaiserschreiben); an die Eidgenossen: Tschudy, Chronic. Helvet. II, 594–595. Diese Schreiben deutsch. Lateinisch ist dasjenige an die Stadt Lucca, dat. Wien 1460 Jan. 21. Wenn die Zeit zu kurz sei, so möchten sie doch ihre Gesandten zum zweiten Reichstage senden. Staatsarchiv zu Lucca. Lett. orig. 444 (honorabil. et prudent. gubernatoribus et consulibus civitatis Lucan. nostris et imperii sacri fidelibus dilectis). Aehnliche Briefe des Kaisers an Florenz (Staatsarchiv zu Florenz X—2—23 f. 89) und an die Stadt Pavia im Fonds ital. 1588 f. 288 der Nationalbibl. zu Paris.

[1] Die Bulle vom 15. Januar 1460 bei Raynald 1460 n. 18 nur theilweise nach *Regest. 475 f. 49; sie findet sich vollständig in Copie auch im Stadtarchive zu Frankfurt a. M. R.-T.-A. IV f. 21—23; angehängt sind fol. 24 die Beslosse des tags zu M. Das Ganze in Heftform. Die Ernennung Bessarions war am 2. Januar in einem geheimen Consistorium vorgenommen worden. *Bericht der sienesischen Gesandten von diesem Tage. Staatsarchiv zu Siena. *Regest. 474 f. 283 sqq. zahlreiche *Facultäten für Bessarion, dat. Mantuae 1459 (st. fl.) prid. Id. Jan. Ao 2o. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Raynald 1460 n. 20. Andere Drucke notirt Lichnowsky-Birk. Reg. n. 303.

[3] Schivenoglia 143. Im August und September hatte Pius II. Albrecht sehr dringend eingeladen und dieser dann zugesagt; vgl. im Anhang Nr. 21, 26 u. 29 die *Breven vom 13. Aug. und 9. und 30. Sept. 1459. Päpstl. Geheim-Archiv und laurent. Bibliothek.

[4] Voigt III, 105. Hofmann, Barbara 15. Droysen II, 1, 157. Kluckhohn 133. Müntz I, 310. Ueber den ehrenvollen Empfang des Brandenburgers durch Pius II. vgl. den *Bericht des Leodrisio Crivelli an den Herzog von Mailand, dat. Mantua, 6. Januar 1459 (1460), Fonds ital. 1588 f. 219 der Nationalbibl. zu Paris.

[5] Die Preces habitae a Pio II. in Missa solemni Mantuae XIV. Januarii 1460 in Plut. LXXXIX. sup. 16 f. 140a–b der laurent. Bibl. sind nicht ungedruckt, wie Voigt III, 106 glaubt, sondern identisch mit den bei Mansi II, 84—86 edirten;

kündigen, durch welche er einen dreijährigen Krieg gegen die Türken festsetzte. Es wurde bestimmt, daß an allen Sonntagen während der heiligen Messe die Hilfe Gottes für die christlichen Waffen angerufen werde. Wer sich an dem Kriegszuge während acht Monaten persönlich betheiligt, erhält einen vollkommenen Ablaß. Desselben Ablasses sollen auch alle Klöster und religiösen Genossenschaften theilhaftig werden, wenn sie für je zehn ihrer Mitglieder auf eigene Kosten einen Streiter für acht Monate unterhalten[1].

Gleichzeitig erschienen die nöthigen Decrete zur Herbeischaffung der Geldmittel für den heiligen Krieg. Der päpstliche Stuhl ‚ging selbst mit gutem Beispiel voran'[2]; wie alle Geistlichen, so sollte auch die Curie, d. h. alle vom päpstlichen Stuhl besoldeten Beamten und das päpstliche Aerar, einen Zehnten aller Einkünfte darbringen. Den Laien, zunächst denjenigen Italiens, wurde die Entrichtung des Dreißigsten, den Juden des Zwanzigsten auferlegt[3]. Zur Eintreibung der Gelder wurden zahlreiche Collectoren ernannt[4].

In seiner Abschiedsrede faßte Pius II. noch einmal die Resultate der Versammlung zusammen; er fand dieselben zwar keineswegs befriedigend, aber doch auch nicht ganz hoffnungslos. Dann schloß er den Congreß mit einem feierlichen Gebet: ‚Allmächtiger, ewiger Gott, der du dich gewürdigt hast, durch das kostbarste Blut deines geliebten Sohnes das menschliche Geschlecht zu erlösen und die in Finsterniß versunkene Welt zum Licht des Evangeliums

es sind dies offenbar die in den Comment. 93 erwähnten versiculi. Das in der erwähnten Handschrift angegebene Datum (14. Jan.) für den Schluß des Congresses hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als das von Voigt a. a. O. angenommene (19. Jan.); denn am 16. verließen die Cardinäle Colonna und Orsini Mantua; s. Schivenoglia 143—144.

[1] Bulle ‚Ecclesiam Christi'. Reg. 474 f. 256b—259b. Raynald 1460 n. 1—7 und Theiner. Mon. Hung. II, 366—369. Die Bulle findet sich häufig in Handschriften; auch das Staatsarchiv zu Mailand bewahrt eine Copie. Voigt III, 106 bemerkt mit Bezug auf diese Bulle: ‚Alle anderen Indulgenzen, mit alleiniger Ausnahme derer, die den Besuchern der römischen Kirchen zugestanden werden, erklärt der Papst für abrogirt, das will sagen: Ihr Gläubigen, die ihr die Seligkeit schon erkauft zu haben meintet, bezahlt sie noch einmal!' Es ist bedauerlich, daß ein ernster Forscher eine so bedeutende Unkenntniß über einen Punkt verräth, der bereits wiederholt aufgeklärt worden ist. Abgesehen von dem Grundirrthum, daß nach katholischer Lehre Ablaß nicht gleichbedeutend ist mit Seligkeit, ferner, daß von einem Erkaufen der Seligkeit keine Rede sein kann, werden durch die Bestimmung Pius' II. die bereits gewonnenen Ablässe in keiner Weise berührt.

[2] Voigt III, 107.

[3] *Regest. 474 (päpstl. Geheim-Archiv) f. 333—335 Bulle ‚Pugnantium contra Amalech hostem', dat. M. 1459 (st. fl.) decimo nono Cal. Febr. A° 2° (Zehnten von den Clerikern); f. 259b—260 ‚Si ecclesiasticos omnes'; f. 262—263 ‚Prospicientes de summo apostolatus apice' (Dreißigste von den Laien) XIX. Cal. Febr. A° 2°; vgl. Raynald 1460 n. 7 sq.

[4] *Regest. 474 f. 310 sqq.

zu erheben, wir bitten dich, bewirke, daß die christlichen Fürsten und Völker gegen das ungläubige Geschlecht der Türken und die anderen barbarischen Feinde des Kreuzes so mächtig die Waffen ergreifen, daß die Streiter für den Ruhm deines Namens den Sieg davontragen.' [1]

Am 19. Januar 1460 verließ der Papst Mantua, um sich nach Siena zu begeben; sein leidender Zustand machte eine Erholung nach den Anstrengungen und Aufregungen des Congresses dringend nothwendig [2].

Kurz vor der Abreise aus Mantua hatte Pius II. noch eine wichtige Bulle zum Schutze der monarchischen Verfassung der Kirche erlassen. Sie richtete sich gegen die Appellationen vom Papste an ein allgemeines Concil, welche als ein Ausfluß der falschen Lehre von der Superiorität der Concilien trotz des von Martin V. erlassenen Verbotes immer noch häufig sich wiederholten. So hatte unter Calixt III. der Clerus von Rouen und die Universität Paris gegen die Erhebung des Türkenzehnten appellirt. Es war vorauszusehen, daß solche Appellationen, die stets das Stichwort der Opposition gewesen, auch jetzt bei der Zehntenfrage wiederholt werden würden.

Pius II. erkannte, daß die Vervielfältigung dieser Berufungen ‚die päpstliche Gewalt vollends herabwürdigen und zuletzt alle kirchliche Ordnung auflösen müsse; daß es an sich schon widersinnig sei, an einen nicht existirenden Richter, an ein Tribunal, welches, wenn auch die konstanzer Bestimmungen buchstäblich befolgt würden, doch nur alle zehn Jahre zu Stande kommen würde, zu appelliren' [3]. Er untersagte deshalb mit Zustimmung der Cardinäle

[1] Mansi, Orat. II. 78—86.

[2] *Acta consist. f. 28b. Päpstl. Geheim-Archiv. Istoria Bresc. 892. Schivenoglia 144. Wadding XIII, 152. N. d. Tuccia 261 verlegt die Abreise irrig auf den 22., die *Cronica di Forlì (Bibl. des Fürsten Boncompagni, s. oben S. 40) auf den 17., Voigt III, 109 auf den 20. Januar. Den größten Theil der Reise des Papstes, welche über Revere, Bologna, Firenzuola, S. Pietro a Sieve, Florenz, S. Casciano und Poggibonsi ging, erzählt der Protonotar Teodoro de Montefiore in seinem *Berichte an die Markgräfin Barbara, dat. Siena 1460 Febr. 6 (Archiv Gonzaga in Mantua); er beschreibt eingehend den leidenden Zustand Pius' II., der am 31. Januar in Siena eintraf. Auf diesen Aufenthalt bezieht sich die Inschrift, die man noch jetzt in der unvollendeten Wand des Domes zu Siena liest: ‚1459 [st. fl.] a di V. di febraio PPA. P. II. vene in questa butiga.'

[3] Döllinger II, 1, 350; vgl. Hergenröther, Staat und Kirche 966 f. De Maistre, Du Pape (Louvain 1821) 7 s. Beets 81. Walter, Kirchenrecht. 14. Aufl. S. 371. Katholik 1850. I, 307. Rohrbacher-Knöpfler 223. Freib. Kirchenlexikon I², 1158 f. Wenn Ranke, Deutsche Gesch. I, 234 bemerkt: ‚Das Ansehen, welches sich die Concilien erwarben, bewirkte nur, daß die Päpste es für verdammungswürdig erklären, wenn jemand an ein Concilium appellire', so möchte man fragen: ubi nexus? Jedenfalls geht hier Ranke über die Bulle zu leicht weg, deren ‚weithin treffende Bedeutung' Voigt III, 103 mit Recht betont.

diese bereits von früheren Päpsten verbotenen Berufungen bei Strafe des Bannes und erklärte die bereits geschehenen für ungiltig [1].

[1] Bulle ‚Execrabilis et pristinis temporibus' Bull. V. 149—150, in Pii II. Comment. 91—92 mit dem Datum: XV. Cal. Febr. (= 18. Januar). Voigt III, 103 bemerkt: ‚Raynaldus 1460 n. 10 will in den vaticanischen Regesten gefunden haben, daß die Bulle erst am 23. Januar erlassen sei. Dem widerspricht, daß Pius schon am 20. Januar [19., s. oben S. 70] Mantua verließ und selbst in der Bulle Infructuosos palmites bei Raynaldus (ibid. n. 35) den 19. Januar als den Tag der Publication seiner Bulle Execrabilis bezeichnet.' Beim Nachschlagen der von Raynald citirten Regesten fand ich, daß *Regest. 475 f. 198—198^{b} bei der Bulle ‚Execrabilis' ursprünglich als Datum stand: decimo Cal. April., was umgeändert ist in sextodecimo Cal. Febr. *Regest. 502 f. 280 steht: Dat. M. 1459 decimo Cal. April. A^{o} 2° und über der Bulle mit späterer Tinte: XXIX. April. Päpstl. Geheim-Archiv. Das Exemplar der Bulle im brixener Archiv hat M. XV. Cal. Febr. 1459 (es ist ein starker Irrthum, wenn Jäger im österreich. Archiv IV, 316 die Bulle zum Jahre 1459 einreiht und dann ganz ruhig das folgende Regest: Pius II. ladet den Herzog Sigmund nach Mantua ein, verzeichnet). Dasselbe Datum hat eine Copie im Staatsarchiv zu Dresden, loc. 7384 f. 200.

III. Der neapolitanische Thronstreit und seine Rückwirkung auf den Kirchenstaat. Republikanische Bewegungen in Rom 1460—1461. — Begünstigung der Piccolomini und der Sienesen. Demüthigung der Savelli und Malatesta.

Während Pius II. die christlichen Fürsten zum Kampfe gegen den Islam zu einigen suchte, war in Italien der Streit zwischen den Häusern Anjou und Aragon in helle Flammen aufgeschlagen. König Karl VII. von Frankreich trat offen als Beschützer der anjovinischen Partei auf, indem er die durch Cardinal Alain zum Türkenkriege in Marseille gesammelten 24 Galeeren dem Könige René für das Unternehmen gegen Ferrante von Neapel überließ [1]. Mit diesen Schiffen erschien René's Sohn, Herzog Jean von Calabrien, Anfang October 1459 vor Neapel. Seine Hoffnung, hier werde eine Empörung gegen den in Calabrien abwesenden König ausbrechen, ging nicht in Erfüllung. Infolge dessen segelte er rückwärts und landete bei der Mündung des Volturno [2]. Nun brach der Aufstand gegen Ferrante von allen Seiten

---

[1] Pii II. Comment. 94. Simoneta 696. 699. Cronica di Bologna 732. Vgl. das Breve Pius' II. an Carvajal bei Raynald 1459 n. 78 und *dasjenige an E Barbaro, Bischof von Verona, dat. Senis, 4. Junii A° 2°. Diejenigen, welche den Heiligen Stuhl anklagen, heißt es hier, ‚non vident quid de triremibus illis sit factum que per dil. filium nostrum Card. Avinion. apost. sedis legatum in portibus Gallicanis pro subventione fidei sunt fabricate: sine ulla licentia, sine indulto apost. sedis armate sunt contra Christianos et per hec nostra maria quottidie volitant. Cruciate illa fuit pecunia in obsequium Dei, in opus fidei, in subventionem Christifidelium, non oppressionem proximorum collecta'. Lib. brev. 9 f. 114b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Giornali Napolit. 1133. Simoneta 699—700. N. d. Tuccia 260. Cagnola 147. Die Quellen und Bearbeitungen des neapolitanischen Krieges bespricht Voigt III, 133 ff., wo indessen die wegen der Mittheilungen aus dem Archiv Gaetani zu Rom beachtenswerthe Arbeit von P. Mazio (La guerra di Ferdinando d'Aragona e di Renato d'Anjou, in Saggiatore I, 177 sqq.) fehlt. Mazio hat übrigens bei weitem die Schätze dieses Privatarchivs nicht erschöpft; in dem Index der Manuscripte fand ich noch eine große Zahl anderer Actenstücke, die sich auf den neapolitanischen Krieg beziehen, verzeichnet. Einige neue Documente bringt auch Lecoy de la Marche I, 289 ss.; die Darstellung ist hier freilich ganz einseitig; II, 433 s. gibt der Verfasser dankens-

los. Die alte anjovinische Partei wie die mächtigsten Feudalherren erhoben die Fahne der Empörung gegen das Haus Aragon. Dieses schien verloren.

Da war es Francesco Sforza, der Herzog von Mailand, der mit aller Kraft gegen die ehrgeizigen Absichten der anjovinischen Partei auftrat. Von der richtigen Ansicht geleitet, daß der Sieg der Franzosen in Italien, das Einnisten derselben in Neapel jedes selbständige politische Leben der Halbinsel zerstören müsse, bestimmte er den Papst, für Ferrante einzutreten. Florenz und Venedig erklärten sich neutral[1]; dagegen gelang es dem Soldbandenführer Jacopo Piccinino, den päpstlichen Legaten und Federigo von Urbino zu täuschen und längs der Küste nach Süden zu marschiren, um den Aufständischen die Hand zu bieten.

Im Frühjahr 1460 begannen die kriegerischen Operationen. Alessandro Sforza, der Bruder Francesco's, führte das mailändische, Simonetto das päpstliche Heer. Als der Herzog von Calabrien sich der Stadt Nola näherte, zogen ihm Ferrante und die päpstlichen Truppen entgegen. Am 7. Juli griff der neapolitanische König voreilig den in dem Städtchen Sarno, wenige Miglien von der Hauptstadt, verschanzten Feind an, erlitt aber eine vollständige Niederlage: der größte Theil seiner Truppen wurde gefangen, er selbst entkam mit nur 20 Reitern nach Neapel. Fast alle Großen und die meisten Städte Campaniens, Neapel ausgenommen, traten zur anjovinischen Partei über[2].

Der bei Sarno erfochtene Sieg hätte folgenschwerer werden können, wäre bei Ferrante's Gegnern mehr Einheit und Thatkraft gewesen. Da diese fehlten, blieb dem energischen, durch Mailand kräftig unterstützten neapolitanischen Könige Zeit, sich wieder zu erholen.

Ende Juli kam es auch auf dem nördlichen Kriegsschauplatze zu einem Zusammenstoße. Am 22. des genannten Monats griff Piccinino bei S. Fabiano unweit Ascoli das von Alessandro Sforza und Federigo von Urbino befehligte Heer an; es entspann sich ein heftiger Kampf, der zwar unent-

werthe Mittheilungen aus einer Cronica di Napoli in der Bibl. Brancacciana zu Neapel 2. G. 11. Ueber G. Pontano als Historiker dieses Krieges vgl. den Aufsatz in der Rivist. univers. 1874. Ottob. 529 sq.

[1] Vgl. oben S. 53. Buser, Beziehungen 94—95.

[2] Simoneta 710—713. Pii II. Comment. 104—105. Raynald 1460 n. 62. Notar Giacomo 102. Cronica di Napoli bei Lecoy de la Marche II, 434. Zwei undatirte Briefe Ferrante's an Pius II. bei Summonte III, 296—298. Das von Simoneta erwähnte und mit dem ersten der von Summonte abgedruckten Briefe übereinstimmende Schreiben, in welchem Ferrante dem Fr. Sforza seine Niederlage meldet, dat. Neapel 1460 Juli 7, fand ich im Staatsarchiv zu Mailand (Napoli e Sicilia III). Details über das Treffen auch in dem auf dem Schlachtfelde am 7. Juli 1460 geschriebenen *Briefe des Herzogs von Calabrien an den Fürsten von Rossano, Marino da Marzano, den dieser am 9. Juli an Caterina Orsini sandte. Beide Briefe im Archiv Gaetani zu Rom.

schieden blieb, aber in der Folge doch Alessandro und Federigo zum Rückzug nöthigte [1].

Als diese schlimmen Nachrichten einliefen, befand sich Pius II. in Siena, nachdem er vorher in den Bädern von Macerata und Petriolo Heilung für seine schweren Gichtleiden gesucht [2]. Schon im Mai hatte König René durch eine Gesandtschaft, durch Drohung mit Aufruhr in Avignon und einer Appellation an ein Concil den Papst der Sache Ferrante's abwendig zu machen gesucht [3] — jedoch vergebens. Der unglückliche Ausgang der Schlachten bei Sarno und S. Fabiano erschreckten indessen den unkriegerischen Pius II. so sehr, daß er ins Schwanken gerieth. Er soll damals daran gedacht haben, ‚dem Andringen der französischen Curialen nachzugeben und Ferrante im Stiche zu lassen'. Die Vorstellungen des Herzogs von Mailand, der allerdings ‚in diesem Kriege das dringendere Interesse hatte', und die Zugeständnisse Ferrante's hielten in diesem kritischen Momente den Papst bei dem Bunde fest [4]. Nicht nur trat Ferrante das Städtchen Castiglione della Pescaja in Toscana und die Insel Giglio dem päpstlichen Nepoten Andrea ab, sondern er leistete auch auf Terracina Verzicht. Hier hatte sich nach der Schlacht bei Sarno gegen die französisch Gesinnten eine Partei erhoben, welche den Schutz der Kirche anrief. Pius sandte darauf seinen Nepoten Antonio hin, welcher die wichtige Stadt, den Schlüssel Campaniens, besetzte. Ferrante war hiermit ebenso unzufrieden wie Francesco Sforza, allein sie mußten nachgeben, wenn sie Pius II. als Bundesgenossen behalten wollten [5].

---

[1] Cronica di Bologna 734. Simoneta 714 sq. Chronic. Eugub. 997. Vgl. Cipolla 492 n. 3.

[2] Vgl. Portioli VI. 3. 9—11. 15. 19. 20 nach Acten des Archivs Gonzaga zu Mantua. Ueber den leidenden Zustand des Papstes (O. de Carretto berichtet am 5. April 1460 von Siena aus an Fr. Sforza: *‚La Sta de N. S. sta pur alquanto pegio de le sue gotte quale li danno grande noia. Ambros. Bibliothek) und den Frühling als Badezeit s. Papien. Epist. f. 37b. Vgl. noch Haeser I, 748.

[3] S. Voigt III, 143 f. Vgl. das **Breve an den Cardinal de Foix vom 24. Mai 1460. Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 9 f. 109.

[4] Simoneta 713. 716. Voigt III, 114. Am *11. August 1460 bat Pius II. den Herzog von Mailand, schnell Truppen nach Neapel zu senden, und versprach auch seinerseits neue Hilfstruppen abzuschicken. Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 9 f. 131b ibid. ein zweites, dringendes *Breve (s. d. Das vorhergehende Breve ist datirt Senis 19. Aug. Ao 2o) an Fr Sforza, er möge den Ferrante unterstützen.

[5] Ueber Castiglione della Pescaja, das Alfons von Aragon 1448 den Florentinern weggenommen, s. Simoneta 727. Thomasius 61. Marini II, 162 und das *Breve an König Ferrante vom 15. April 1460. Päpstl. Geheim-Archiv; s. Anhang Nr. 40. Bezüglich der Erwerbung von Terracina vgl. Raynald 1460 n. 65. Contatore 120. Mit welcher Entschiedenheit Pius II. Terracina beanspruchte, ersieht man aus den *Depeschen des Otto de Carretto, dat. Sancto Quiricho 17. Sept. 1460, und Rom Octob. 14, 1460. Staatsarchiv zu Mailand.

Der Papst fesselte die Bewohner ‚durch unverkürzte Belassung ihrer Municipalverfassung und übrigen Privilegien, sowie durch Gewährleistung der neu erbetenen Befugniß, in ihrer Stadt Juden ansiedeln zu dürfen, sie an allen Rechten und Freiheiten derselben theilnehmen zu lassen' [1].

Der erbitterte Streit um die Krone Neapels hatte inzwischen auf Rom in der nachtheiligsten Weise zurückgewirkt. Während der Anwesenheit des zum päpstlichen Generalvikar bestellten Nicolaus von Cusa war die Ruhe Roms nicht gestört worden; in mehreren Breven erkennt der Papst dies lobend an [2]. Nicht lange nach seinem Weggang aber vernimmt man von wilden Raufereien und Verbrechen innerhalb der Stadt, deren Bewohner lebhaft die Rückkehr des Papstes wünschten [3]. In einem Breve vom 1. Februar 1460 erwähnt Pius wiederum Unruhen in Rom und beauftragt den Senator der Stadt mit der Unterdrückung dieser sich ‚täglich erneuernden Scandale' [4]. Gleichzeitige Chronisten erzählen, daß sich in Rom zwei Banden von zügellosen jungen Leuten gebildet hatten, die sich gegenseitig befehdeten und zuletzt eine wahre Schreckensherrschaft ausübten. Frauenraub, Plünderung und Mord waren an der Tagesordnung [5]. Die städtischen Behörden thaten so gut wie nichts, um die Ordnung wiederherzustellen, weil sie durch eine Fortdauer der anarchischen Zustände Pius II. zur schnellen Heimkehr zu bewegen hofften. Am 30. März sprach der Papst den Conservatoren seine Verwunderung aus, wie sie solche Ausschreitungen von Söhnen der Römer dulden könnten; wenn man glaube, auf derartige Weise seine Rückkehr zu erzwingen, irre man sehr. Gehorsam und Demuth würden ihn dazu bewegen, nicht aber Aufruhr [6]. Die Lage wurde bald so kritisch, daß der Governator von seiner Wohnung in den festern Vatican zog und um militärische Hilfe bat, die Pius sofort zusagte [7].

Im Mai nahmen die Unruhen eine noch größere Ausdehnung an. Es stellte sich nun heraus, daß die städtischen Empörer an den Savelli, Colonna und Anguillara eifrige Verbündete hatten. ‚Denn diese Barone regten sich wieder, als der neapolitanische Krieg ausbrach; sie nahmen Partei für

[1] Contatore 121—125. Sugenheim 336.

[2] Vgl. im Anhang Nr. 15 das *Breve vom 9. Juni 1459. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Breve vom 27. Nov. 1459 in der laurent. Bibliothek zu Florenz und vom 30. Januar 1460 im päpstl. Geheim-Archiv; s. Anhang Nr. 34 u. 36.

[4] *Breve vom 1. Febr. 1460. Lib. brev. 9 f. 99. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] N. d. Tuccia 261. Paolo della Mastro, Cron. Rom. 26.

[6] Raynald 1460 n. 69. Vitale II, 441—442. Lünig, Codex dipl. ital. IV, 183.

[7] Durch *Breve vom 9. April 1460. Vier Tage später ermahnte der Papst die Conservatoren zu größerer Strenge. Beide *Breven im Lib. brev. 9 f. 178 u. 154b. Päpstl. Geheim-Archiv.

Anjou und setzten sich auch mit Piccinino und Malatesta in Verbindung'[1]. In Palombara, am Fuße des Monte Gennaro, gewährte Jacopo Savelli den römischen Banditen ein sicheres Asyl. Am 16. Mai raubte ein junger Römer, der wegen seiner Verliebtheit der Innamorato hieß, mitten in der Stadt ein Mädchen, das eben Hochzeit halten sollte, wurde aber ergriffen und dem Senator ausgeliefert. Auf die Kunde hiervon eilten seine Freunde von Palombara herbei, ihn zu befreien. An der Spitze dieser Bande standen zwei Brüder, die einer echten Verschwörerfamilie entstammten: Tiburzio und Valeriano di Maso. Ihr Vater, der Schwager des Stefano Porcaro, war als Hauptbetheiligter an dessen Verschwörung mit ihrem ältern Bruder hingerichtet worden. Tiburzio und Valeriano wollten ‚diese Martyrer der Freiheit rächen, das Priesterjoch abwerfen, die alte Republik herstellen'. Sie verschanzten sich im Pantheon, brandschatzten das umliegende Viertel und ruhten nicht eher, bis sie die Befreiung des Innamorato durchgesetzt hatten[2].

Auch in der Folgezeit dauerten in der mit der Abwesenheit des Papstes und seiner Theilnahme am neapolitanischen Krieg unzufriedenen Stadt die Unruhen fort. Es bildete sich eine neue Bande, die unter Führung eines gewissen Bonanno Specchio die gemeinsten Verbrechen verübte. Als Versteck diente diesen Rebellen ein Thurm bei S. Lorenzo in Lucina. Aus demselben durch einen Angriff des päpstlichen Nepoten Antonio vertrieben, verschanzten sie sich im Palazzo Capranica. Dort schwelgten sie bei Tag; bei Nacht gingen sie auf Raub aus. Tiburzio war ihr König[3].

Die Kunde von diesen Vorfällen bestimmte Pius II., ernstlich an die Rückkehr nach Rom zu denken. Fortwährend gährte es hier, auch nachdem Tiburzio auf Bitten einiger Großen wieder nach Palombara sich zurückgezogen hatte[4]. Wehrlose Bürger wurden auf offener Straße mißhandelt, Frauen und Jungfrauen entehrt, ein vor der Stadt gelegenes Kloster vollständig ausgeplündert. Der Papst erkannte nunmehr, daß nur durch seine Heimkehr zu helfen sei, und er bestimmte nun einen festen Termin zum Aufbruch[4].

Anfang September traf die Schreckenskunde ein, Piccinino sei plündernd und mordend in die Sabina eingefallen und bedrohe im Bunde mit den

[1] Gregorovius VII[3], 178, Ueber die Verbindung der Colonna und Savelli mit Jean von Calabrien s. Saggiatore I, 183.

[2] Infessura 1138 (hier wie bei Eccard 1891 ist 1460, st. 1459, zu lesen). Paolo d. Mastro 26—27. N. d. Tuccia 263. Pii II. Comment. 106—107. Vgl. Voigt III, 147 f. Ueber Angelo di Maso s. unsern 1. Bd. S. 426 f.

[3] Pii II. Comment. 107. Gregorovius VII[3], 179.

[4] Pii II. Comment. 107. Vgl. die **Breven an den Governator und die Conservatoren Roms vom 26. u. 31. August 1460. Lib. brev. 9 f. 145[b] (päpstl. Geheim-Archiv), aus welchen sich ergibt, daß schon damals, also vor dem Einbruch des Piccinino, die Rückkehr des Papstes beschlossen war. Die Abreise von Siena fand am 10. September statt. Thomasius 61. Cronica di Bologna 732.

ghibelliniſchen Baronen die päpſtliche Hauptſtadt[1]. Der Abfall von Tivoli, wo die ghibelliniſche Partei mit dem genannten Soldbandenführer im Bunde war, wurde nur mit genauer Noth durch den Cardinal Colonna verhindert. Piccinino's Truppen, welche Jacopo Savelli in Palombara aufgenommen hatte, plünderten von hier aus die Umgegend der ewigen Stadt. ‚In Rom ſelbſt herrſchte Verwirrung und Schreck. Von den Mauern und von den Höhen der Stadt ſah man die brennenden Schlöſſer und Dörfer und meinte nicht anders, als daß der plündernde Feind auch bald ſeinen Einzug halten werde, zumal da in der Stadt der Aufruhr von neuem ſein Haupt erhob und offenbar mit Piccinino im Einverſtändniß war, da auch Everſo von Anguillara ſeine Raubzüge erneuerte und der Malateſta ſich offen für den Anjou erklärte.'[2]

Unterdeſſen hatte die römiſche Polizei einen gewiſſen Luca da Tozio feſtgenommen, deſſen Ausſagen dem Papſte ‚den Abgrund der Gefahr in ſeiner ganzen Tiefe eröffneten'. Nach dem Geſtändniß, welches derſelbe ohne Anwendung der Tortur in der Engelsburg ablegte, waren es der Fürſt von Tarent, Everſo von Anguillara, Jacopo Savelli und die Colonna, die Piccinino in das römiſche Gebiet riefen; nachdem Tiburzio mit ſeiner Bande dem Condottiere die Thore Roms geöffnet, ſollte die Stadt geplündert und der päpſtliche Nepot ermordet werden[3].

Dieſe Nachricht beſtimmte den leidenden Papſt, ſeine Reiſe zu beſchleunigen. Nachdem er in Orvieto den Frieden zwiſchen den in dieſer Stadt hadernden Parteien vorbereitet[4], traf er am 30. September in Viterbo ein. Hier erwarteten ihn die Geſandten Roms und baten ihn, er möge die Ausſchreitungen der römiſchen Jugend verzeihen. ‚Welche Stadt', ſoll der Papſt entgegnet haben, ‚iſt freier als Rom? Ihr zahlt keine Abgaben, ihr tragt keine Laſten, ihr bekleidet die ehrenvollſten Aemter, ihr verkauft euern Wein und euer Korn um beliebigen Preis, und eure Häuſer bringen euch reichlichen Zins. Und außerdem, wer iſt euer Gebieter? etwa ein Graf, Markgraf, Herzog, König oder Kaiſer? Nein, ein größerer als ſolche: der römiſche Papſt, der

[1] Simoneta 716. Pii II. Comment. 110. Pontanus lib. I. *Breven vom 20. Sept. (Theanensi) und 21. Sept. 1460 (castellano S. Angeli). Päpſtl. Geheim-Archiv Lib brev. 9 f. 115b. 116.

[2] Voigt III, 149. Ueber Tivoli ſ. Card. Papien Epist. f. 37b.

[3] Pii II. Comment. 108—109. Auf dieſe Dinge ſpielt Pius II. an in dem *Breve an Card. Forteguerri, dat. Rom 1460 Oct. 19, indem es bezüglich Savello's heißt: ‚Sunt nobis et alia cognita, que litteris credenda non sunt.' Laurent. Bibliothek l. c.

[4] Vgl. hierüber Manente, Hist. d'Orvieto (Venezia 1566) II, 90. Fumi, Cod. 719 und Pio II. e la pace d'Orvieto in den Studj e doc. VI, 249 sqq. nach Documenten des Archivs zu Orvieto.

Nachfolger Petri, der Stellvertreter Christi. Dieser ist es, der euch Ruhm und Wohlstand verleiht, der euch aus der ganzen Welt Reichthümer zuführt.'[1]

Am 4. October brach Pius mit 500 Reitern, welche ihm auf seine dringende Bitte der Herzog von Mailand zur Bedeckung gesandt, nach Rom auf, wo er am 6. zur größten Freude des Volkes eintraf[2]. Er berief alsbald die Conservatoren und vornehmsten Bürger und setzte ihnen in zweistündiger Rede die Nothwendigkeit auseinander, Jean von Calabrien, Piccinino und die übrigen Unruhestifter zu bekämpfen[3].

Die Anwesenheit des Papstes beruhigte für den Augenblick die Stadt; die Lage war indessen fortwährend eine sehr gefährliche. Mitte October verlautete, Piccinino bereite einen letzten entscheidenden Schlag gegen Rom vor und er habe sich dafür der Hilfe der neapolitanischen Aufrührer versichert[4]. Noch in demselben Monat stürzte sich indessen Tiburzio durch seine Tollkühnheit ins Verderben. Bonanno Specchio hatte sich am 29. October in die Stadt gewagt, war aber der Polizei in die Hände gefallen. Kaum hatte Tiburzio dies vernommen, als er mit nur 15 Begleitern von Palombara nach Rom eilte, wo er das Volk zur Empörung aufrief. ‚Es ist zu spät', antwortete man ihm. Auf diese Theilnahmslosigkeit hatten die Empörer ebensowenig gerechnet, wie auf den kräftigen Widerstand, welchen ihm die Freunde der Ordnung und die päpstlichen Soldaten entgegenstellten. Sie suchten daher ihr Heil in schleuniger Flucht; einige entkamen wirklich, aber Tiburzio mit fünf Genossen gerieth in Gefangenschaft. Auf der Folter bekannte er, mit Hilfe der ghibellinischen Barone und des Piccinino den Sturz der päpstlichen Herrschaft und die Plünderung der reichen Kaufleute und Cardinäle geplant zu haben. Wahrsager hätten ihn überzeugt, daß noch in diesem Jahre die Priesterherrschaft fallen werde; er bat nicht um Gnade, nur um schnelle Hinrichtung.

[1] Pii II. Comment. 113—114. N. d. Tuccia 81—82. Voigt 150 hält die Rede für ein oratorisches Kunststück, während Gregorovius VII[3], 180 sie für echt hält und darauf aufmerksam macht, daß hier dieselben Argumente angeführt werden, wie in Cod. Vat. 3618 (vgl. hierüber unsern 1. Bd. S. 435). Aehnliche Gedanken kehren wieder in den *Commentarien V. Albergato's, handschriftlich im Hausarchiv zu Wien und in der Bibliothek Corsini zu Rom. Vgl. meine Angaben im Hist. Jahrb. III, 128.

[2] Simoneta 717—718. Pii II. Comment. 115—116. N. d. Tuccia 82 u. 263. Infessura 1139 gibt irrig als Tag der Ankunft den 5. October an (s. Voigt 151), L'Epinois 32 den 7. Letzterer Irrthum ist dadurch entstanden, daß der Papst an diesem Tage den Vatican wieder bezog. So ist auch eine Aeußerung in einem *Briefe des Card. Scarampo an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1460 Oct. 8, zu verstehen: gestern sei der Papst zurückgekehrt ‚cum grandissima letitia universalmente da tucto el popolo Romano'. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] N. d. Tuccia 263. Pii II. Comment. 121—124.

[4] *Depesche des Otto de Carretto und Augustinus Rubeis ex urbe die 14. Octobris 1460. Staatsarchiv zu Mailand.

Aehnlich lauteten die Aussagen der übrigen Aufrührer. Der Papst verbot, sie zu quälen; am letzten Tage des October wurden Tiburzio, Bonanno Specchio und noch sechs Genossen im Capitol gehängt[1]. ‚War in Porcaro die demokratische Bewegung schon zu den Zwecken Catilina's ausgeartet, so sank sie in Tiburzio und Valeriano, den Helden des Jahres 1460, zum Banditenwesen herab.'[2]

Die Stellung Pius' II. war namentlich infolge der drohenden Haltung des Piccinino immer noch eine so bedrängte, daß er dem Jacopo Savelli unter billigen Bedingungen Frieden anbot[3]. Anfang December schien in der That die Aussöhnung mit diesem ‚keckſten Gegner' der weltlichen Papstgewalt zu Stande zu kommen[4]; da ließ Piccinino seine Truppen aufs neue vorrücken, worauf Savelli die Verhandlungen abbrach[5].

Wenn Alessandro Sforza und Federigo von Urbino ‚dem in das kirchliche Gebiet einbrechenden Piccinino' nicht auf dem Fuße folgten, so hatte dies seinen Grund einerseits in der Uneinigkeit der beiden, anderseits in der Verstimmung des mailändischen Herzogs über die Besetzung Terracina's durch den Papst. Zuletzt aber bewirkten die beiden Genannten doch, daß Piccinino sich zum Winterlager nach Abruzzo zurückzog[6].

Das Frühjahr 1461 brachte den Franzosen einen sehr empfindlichen Verlust. Im März brach in Genua eine Revolution aus, welche die französische Besatzung zum Rückzug in das Castell nöthigte, wo sie belagert wurde. Mailand unterstützte das Unternehmen. Vergebens erschien König René persönlich

[1] Infessura 1139 (wo wieder 1460, st. 1459, zu lesen ist). N. d. Tuccia 264. Chronic. Eugub. 998 sq. Raph. Volaterranus, Comm. 253. Pii II. Comment. 117—120. *Cronica di Forlì f. 269b (Cod. 234 d. Bibliothek d. Fürsten Boncompagni zu Rom) und die *Depesche des Antonio Ricao vom 6. Nov. 1460. Archiv Gonzaga zu Mantua 1460; s. Anhang Nr. 41.

[2] Gregorovius VII³, 177. — Bandum pro quiete urbis vom 2. Nov. 1460 s. bei Theiner, Cod. II, 415—416.

[3] Breve vom 19 Nov. 1460. Pii Epist. 18 edit. Mediol. Hilfe erbittende Schreiben des Papstes an Mailand und Florenz bei Raynald 1460 n. 70 u. 71. Ueber die drohende Haltung des Piccinino berichtet eine *Depesche des ‚G. de Piccolominibus' an Siena, dat. Rom 1460 Nov. 25. Staatsarchiv zu Siena.

[4] *‚Jacº Savello ha mandato a chiedere misericordia a la Sta di N. Sre il quale e tanto clemente che e contento riceverlo et per tanto sono levate le offese infino a martedi proximo. Spero fra oggi o domane si concludara.' G. de Piccolominibus an Siena, dat. Rom 1460 Dec. 6. Staatsarchiv zu Siena.

[5] *Depesche des G. de Piccolominibus, dat. Rom 1460 Dec. 10. L. c.

[6] Voigt III, 153 f. *‚Infine aviso V. E. che tra li ill. signori Alexandro et conte d'Urbino non e bona intelligentia, ma guerra et dissentione in modo che non saria possibile nisi aliter provideatur a fare cosa che ben fosse.' O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1460 Nov. 15, dritte *Depesche von demselben Tage. Staatsarchiv zu Mailand.

zur Hilfe. Er wurde vollständig geschlagen und endlich auch das Castell erobert [1].

Die Niederlage René's war ein sehr harter Schlag für die anjovinische Partei im Königreich Neapel. Zu entscheidenden Zusammenstößen kam es hier im Sommer 1461 nicht. Scanderbeg erschien im August mit 2000 bis 3000 Albanesen zur Unterstützung Ferrante's in Apulien, jedoch vermehrten seine wilden Schaaren nur die allgemeine Verwirrung [2].

Der Papst war unterdessen mit der Herstellung der Ordnung in seiner nächsten Umgebung eifrig beschäftigt. In Rom lebte man beständig in Furcht und Aufregung; die Paläste aller Cardinäle waren mit Bewaffneten besetzt und verschanzt [3]. Im März 1461 wurden noch elf Mitglieder der Bande des Tiburzio, die sich von Palombara nach Rom gewagt hatten, hingerichtet [4]. Im Mai verlautete bestimmt, der Papst gedenke seine ganze Macht gegen den die päpstliche Residenz beständig aus nächster Nähe bedrohenden Jacopo Savelli zu richten, um an ihm ein Beispiel zu statuiren [5]. Man fürchtete für den Ausgang dieser Unternehmung, allein das Feldherrntalent des Federigo von Urbino bewährte sich auch hier im alten Glanze. Schon Anfang Juli war die ganze Sabina unterworfen; Savelli, in Palombara eingeschlossen, mußte capituliren. Am 10. Juli warf er sich dem Papste zu Füßen, der ihn gnädig aufnahm und ihm mit Rücksicht auf seine Verbindung mit den Colonna mäßige Friedensbedingungen machte [6].

[1] Basin-Quicherat I, 307 ss.; IV. 361—362. Vallet de Viriville 436. Lecoy de la Marche I, 327 ss. Vaesen, Lettres de Louis XI. (P. 1883) I, 354 s.

[2] Cipolla 493. Paganel 264 sqq. Der Zug Scanderbegs fällt nach Voigt III, 158 in den Juli. Dem widersprechen jedoch die Depeschen des Antonius Guidobonus, dat. Venedig 1461, Aug. 12 u. 25 f. Makuscev II. 156 und derselbe ‚Slaven' 101—103, wo indessen der Erfolg der Albanesen stark übertrieben ist; noch mehr thut dies Barletius in seiner bekannten Biographie des Albanesenhäuptlings. G. Lolli in einem *Schreiben, dat. Tivoli, Sept. 9. 1461, gibt die Zahl der Albanesen auf 2000 an. Staatsarchiv zu Siena.

[3] *‚Qui se vive cum grande carestia et suspecto, non ce cardinale chi non habia armata la famiglia et casa sua.' Bartolomeo Bonatto an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1461 Febr. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] N. de Tuccia 265 und Bericht des Fantinus de Valle bei Palacky, Beiträge 243. Vgl. **Depesche des B. Bonatto, dat. Rom. 1461 März 26. Archiv Gonzaga.

[5] *‚La impresa de Palumbara pur se fara per quello se ne vede fin qui. E vero che ge sono pratiche assai de accordo, ma il papa ge malissimo disposto et dice vole batter tucti li altri baroni de Roma cum lo exempio de questo. Se la reusira bene, sera contra la commune opinione.' *Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Mai 6. Archiv Gonzaga. Vgl. auch Portioli 24. 28.

[6] Pii II. Comment. 135 und Cugnoni 209 sqq. Simoneta 727. Chronic. Eugub. 1001. Palmerius 245. Vgl. die *Depeschen des Bartolomeo Bonatto an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1461 Juli 5, 10, 14 u. 17, Archiv Gonzaga zu Mantua, und den *Bericht des O. de Carretto vom 11. Juli 1461 im Anhang Nr. 49. Staatsarchiv zu Mailand.

In Rom gährte es noch fortwährend. Das Volk erhob, wie Pius II. den mailändischen Gesandten sagte, über jedes geraubte Stück Vieh ein Geschrei[1]. Die Lage war andauernd eine gespannte. Ende Juni war ein Complott zur Ueberrumpelung der Engelsburg entdeckt worden. Anfangs des folgenden Monats wurde das Waffentragen in der Stadt mit den strengsten Strafen belegt[2]. Als der Papst, der seit dem Frühjahr beständig leidend gewesen[3], am 21. Juli das drückend heiße Rom verließ und sich nach den luftigen Höhen von Tivoli begab, brachen sofort die alten Unruhen von neuem aus. Nur mit Mühe gelang es den Behörden, die Ordnung wieder herzustellen. Der mantuanische Gesandte, welcher über diese Vorgänge berichtet, fügt hinzu, er fürchte, Rom werde eines Tages eine sicilianische Vesper erleben; weder durch Güte noch durch Strenge sei es möglich, die Einwohner zu regieren[4].

Der Papst war auch während dieses Sommeraufenthaltes in Tivoli durchaus nicht unthätig. Eingedenk der Gefahr, welche der die Pässe beherrschenden Stadt noch kürzlich gedroht, ordnete er den Bau einer Citadelle an; zugleich reformirte er das dortige Kloster der Franziskaner[5]. Außerdem fand er noch Zeit zu wissenschaftlichen Beschäftigungen; er arbeitete damals an der Beschreibung Asiens. Sehr häufig unternahm er auch zur Erfrischung von Körper und Geist Ausflüge in die herrliche Umgebung.

Abgesehen von dem neapolitanischen Kriege, wurde die Ruhe des Kirchenstaates durch die feindselige Haltung des Sigismondo Malatesta gestört. Dieser Gewaltherrscher von Rimini ist nicht allein die entsetzlichste Erscheinung der Epoche der Frührenaissance, sondern überhaupt ‚einer der schrecklichsten Herrscher aller Zeiten. Tapfer und kühn, geschickt und oft glücklich, vereinigte er die Eigenschaften des Fuchses und Löwen, welche Machiavelli zur Begründung

[1] *Depesche des C. de Carretto und Augustinus de Rubeis an Fr. Sforza, dat. Rom 1461 Mai 21. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] *Berichte des B. Bonatto, dat. Rom. 1461 Juli 3 u. 5. Vgl. die **Depeschen dieses Gesandten vom 29. u. 30. Juni 1461. Vgl. Anhang Nr. 47. Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine Constitution gegen Mörder hatte Pius II. am 28. Januar 1461 erlassen; s. Bull. 156—158.

[3] Vgl. *Depeschen des B. Bonatto, dat. Rom 1461 März 23, April 3. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. **Bericht des B. Bonatto vom 22. Juli 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Mehrere Cardinäle hatten nicht so lange wie Pius II. in der Stadt ausgehalten. So schreibt *Cardinal L. J. de Mila schon am 21. Juni 1461 ‚ex urbe' von Siena, er beabsichtige, hoc tempore Romanos confugere calores und nach Siena zu kommen. Staatsarchiv zu Siena. Ein Anhänger des Tiburzio wurde nach Ende Februar 1463 hingerichtet. Vgl. *Depesche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1463 Febr. 26. Archiv Gonzaga.

[5] Ammanati Ep. f. 37b. Wadding XIII, 201. Viola III, 99 sq. Nibby, Viaggio antiq. I, 153. Gori, Viaggio antiquario di Roma a Tivoli (Roma 1855) I, 17 und Mandalari, P. Vitali (Roma 1877) 16.

einer Tyrannis für nothwendig hielt'. Dabei war er ein Beschützer von Wissenschaft und Kunst und selbst Dichter, Philosoph und Gelehrter. Allein diese gründliche humanistische Bildung schützte Sigismondo nicht vor dem Versinken in den tiefsten Abgrund sittlicher Verworfenheit. Es gibt keine Unthat, welche dieser freche Heide ‚nicht gethan hätte oder die zu verüben er nicht wenigstens für fähig gehalten wurde. Wie er in seiner eigenen Familie wüthete, so daß er zwei Ehefrauen aus Eifersucht oder Leidenschaft tödtete oder von sich stieß, so beging er auch außerhalb seines Familienkreises, von wüster Sinnenlust und nicht zu befriedigendem Blutdurst getrieben, die schrecklichsten Thaten'[1]. Sein Zerwürfniß mit Pius II. datirte seit dem Frieden, welchen der Papst ihm zu Mantua aufgezwungen. Die Bedrängniß des Kirchenstaates durch Piccinino benutzte Sigismondo, um sich wieder in Besitz des Gebietes zu setzen, das er damals abgetreten[2]. Im November 1460 hatte Pius den Herzog von Mailand um Hilfe gegen Sigismondo gebeten und zugleich die Einleitung eines Processes gegen den verbrecherischen Fürsten befohlen[3]. Am 25. December wurde über ihn als notorischen Verbrecher die Excommunication verhängt und er seines Gebietes für verlustig erklärt[4].

Der heidnische Gewaltherrscher spottete über diese Strafe; lächelnd fragte er, ob die Gebannten den Geschmack für gute Weine und treffliche Speisen beibehielten. Die kirchlichen Ceremonien hatte Sigismondo, bei welchem der heidnische Humanismus auf eine ‚Natur von trotziger Verbrecherenergie' gefallen, schon früher verspottet. So wird berichtet, daß er einst bei der Heim-

[1] Geiger 212—213 und Lützows Zeitschr. XVIII. 3—4. Vgl. Burckhardt, Cultur I[3], 33. 271; II, 225. 327. Janitschek 31. Entsetzlich ist, was Pontanus, De immanitate c. 17 (Opp. I, 322) von Sigismondo berichtet: ‚filium suum Robertum cognoscere tentavit'. Burckhardt a. a. O. sieht darin nicht bloße Sache der Verworfenheit, sondern eines astrologischen oder magischen Aberglaubens. Die neueste Monographie über Sigismondo von Yriarte (1882) ist allerdings ein gediegenes Prachtwerk, läßt aber in Bezug auf historische Genauigkeit viel zu wünschen übrig. Vgl. Janitscheks Repertorium VII, 156 f. und Lützows Zeitschr. XVIII. 1 f. Auch die Ausbeutung der Archive durch Yriarte ist eine sehr unvollständige; so hätte er das von mir im Archiv zu Mailand aufgefundene, höchst interessante Schreiben seines ‚Helden' (s. unten S. 88) nicht übersehen dürfen.

[2] Voigt III, 127 ff. 160

[3] *Depesche des C. de Carretto, dat. Rom 1460 Nov. 4. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. das *Breve an den Cardinal Forteguerri vom 25. November 1460. Laurent. Bibl.

[4] **Bericht des Carlo da Franzoni vom 26. Dec. 1460. Vgl. **Depesche des G. Chigi vom 16. Jan. 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Der Sitte der Zeit gemäß wurden in den Städten des Kirchenstaates Spottbilder auf Malatesta ausgestellt. Es ist charakteristisch, daß Bologna nicht erlaubte, diese Bilder aufzustellen. Cronica di Bologna 739 und *Breve Pius' II. vom 9. Oct. 1461. Staatsarchiv zu Bologna; s. Anhang Nr. 50.

kehr von einem nächtlichen Feste die Weihwasserbecken einer Kirche mit Tinte füllen ließ, um sich dann über die sich schwarz färbenden Gläubigen lustig zu machen[1]. Die ungläubige Gesinnung dieses Tyrannen spricht sich auch deutlich in dem seltsamen Bauwerk aus, das schon die Zeitgenossen als den „Tempel des Malatesta" bezeichnet haben.

Alle Kunsthistoriker stimmen darin überein, daß die nach dem Plane des genialen Leon Battista Alberti im Stile des neu erweckten Classicismus umgebaute Kirche von S. Francesco weit mehr einem heidnischen Tempel als einem christlichen Gotteshause ähnlich sieht. Der Unterschied, sagt ein geistvoller Beobachter, ist nur der, daß die Göttin, welche hier verherrlicht werden sollte, nicht Juno, Venus oder Minerva, sondern die Geliebte (nachherige Gemahlin) Sigismondo's, die schöne Isotta, war[2].

Der unkirchliche Charakter des ‚Tempels des Malatesta' tritt namentlich im Innern des mit wahrhaft königlicher Pracht geschmückten Baues grell zu Tage. ‚In all dem verschwenderisch über die Wände gebreiteten Marmorschmuck erblickt man kaum ein christliches Symbol, kaum eine Gestalt der Heiligenlegende.' Unter den zahlreichen Inschriften befindet sich nur eine, welche einen religiösen Bezug hat, und deren Deutung ist noch zweifelhaft. Das Siegeszeichen der christlichen Religion, das Kreuz, erscheint bei der Decoration absichtlich vermieden. Dagegen bemerkt man an allen Ecken und Enden ‚Anspielungen auf das Heidenthum, sowie deutliche Hinweisungen darauf, daß Isotta und Sigismondo die schützenden Genien des Baues, die zu verehrenden Götter des Tempels sind'. An den Balustraden, den Friesen, den Bogen, den Gewölben, überall sind die ineinander verschlungenen Buchstaben I(sotta) und S(igismondo), sowie die Wappenthiere und Embleme der Malatesta angebracht. Einzelne Inschriften vergöttern offen den Erbauer als den Jupiter, den Apollo von Rimini[3]. In der Kapelle des hl. Hieronymus sieht man fast den ganzen heidnischen Olymp: Diana, Mars, Mercur, Saturn und selbst die dem Meer entstiegene Venus![4] Der Sarkophag Sigismondo's zeigt ebenso wenig ein christliches Zeichen, wie das prächtige, auf zwei Elephanten, den Wappenthieren der Malatesta, ruhende Mausoleum seiner Isotta. Die Inschrift dieses noch zu Lebzeiten jener Frau errichteten

[1] Voigt III, 123 f.

[2] Müntz, Précurseurs 87; vgl. Burckhardt, Gesch. der Renaissance 8. Yriarte 180. 198 und die Recensionen dieses Prachtwerkes von C. v. Fabriczy in der Allgem. Zeitung 1883, Nr. 242—244 Beil., und von Geiger in Lützows Zeitschr. für Kunst XVIII, 1 ff. Das Jahr der Grundlegung von S. Francesco ist nicht 1446, wie Yriarte, Geiger 7 und Lützow 368 angeben, sondern 1447; s. Cronaca di Rimini 960 und Tonini 210.

[3] Yriarte 196. 198. 237—238 und die oben citirten Aufsätze von Fabriczy und Geiger.

[4] Vgl. die Abbildungen bei Yriarte 203. 216. 217.

Denkmals legt derselben den Titel Diva, die Göttliche bei! Von verschiedenen Sculpturen kann nachgewiesen werden, daß dieselben Illustrationen zu einem Liebesgedicht Sigismondo's an Isotta sind[1].

Wahrlich, ein kirchliches Bauwerk, in welchem das Heidenthum derartig vorherrscht, verdiente den Tadel Pius' II., der in seinen ‚Denkwürdigkeiten' meinte, S. Francesco zu Rimini scheine weniger ein Tempel für den Gottesdienst der Christen, als der Heiden zu sein[2].

Der mailändische Herzog war mit dem Unternehmen Pius' II. gegen Malatesta durchaus nicht einverstanden, weil er alle Kräfte auf den neapolitanischen Krieg verwendet wissen wollte[3]. Der Papst aber ließ sich nicht abhalten und sandte dem Tyrannen 5000 Mann unter dem Oberbefehl des Erzbischofs von Corneto, Bartolomeo Vitelleschi, entgegen. Bei Nidastore in der Mark trafen die feindlichen Heere am 2. Juli 1461 aufeinander. Sigismondo kämpfte wie ‚ein wüthender Bär' und schlug die Päpstlichen gänzlich in die Flucht[4].

Die Venetianer jubelten über den Ausgang der Schlacht und benutzten die Gelegenheit, sich von Sigismondo Monte Marciano verpfänden zu lassen; dagegen legte der Papst Protest ein. Der Plan der Signoria war, durch Ausbeutung des Zwistes ‚hier allmählich ein Küstengebiet zu erwerben'. Piccinino und der Fürst von Tarent sandten dem Sigismondo eine Unterstützung von 16000 Ducaten[5].

Pius II. war durch die Niederlage, welche seine Truppen bei Nidastore erlitten, auf das höchste erschreckt, aber nicht entmuthigt; er befahl dem Legaten der Mark, von allen Seiten Truppen zusammenzuziehen, und nahm

[1] Vgl. Yriarte 213 u. 219. Hier auch gute Abbildungen der Grabmäler Isotta's (145) und Sigismondo's (272). Interessant ist der von Yriarte gelieferte Nachweis, daß die von den Hofdichtern als Muster der Keuschheit, Schönheit und Bildung gepriesene Isotta eine ganz ungebildete Frau war, die nicht einmal schreiben konnte!

[2] Pii II. Comment. 51.

[3] **Depesche des C. de Carretto, dat. Rom 1461 Jan. 3. Ambrosianische Bibliothek. Ueber die fieberhaften Rüstungen Sigismondo's vgl. den *Bericht des B. Bonatto an Lod. Gonzaga, dat. Rom 1461 Mai 21. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Pii II. Comment. 141. Simoneta 730. Chronic. Eugub. 1001 und der ausführliche Bericht aus der Chronik des Broglio (Codex D. III. 48 der Bibl. Gambalunga zu Rimini) bei Tonini 281 f. Reposati I, 205. Das oben angegebene Datum steht fest durch die **Depesche des B. Bonatto vom 5. Juli (Archiv Gonzaga zu Mantua) und die *Chronik des Ghirardacci, St. di Bologna l. c. Universitätsbibliothek zu Bologna. Am 6. Juli 1461 suchte Pius II. den B. Vitelleschi zu trösten; s. Anhang Nr. 48. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Vgl. Baldassini, Mem. 165 u. App. C. Raynald 1461 n. 10. Battaglini 644. Mem. di Rimino (Bologna 1789) 644. Tonini 288 sqq. u. App 220—221. Voigt III, 170. L'Epinois 433.

den Napoleon Orsini in seinen Dienst[1]. Im August 1461 schien er sogar nicht abgeneigt, dem gefährlichen Gegner einen Waffenstillstand zu bewilligen.

Die Lage Pius' II. war damals eine sehr mißliche. Die Finanzen waren erschöpft, seine Truppen reichten kaum hin, Sigismondo Widerstand zu leisten[2]. Der Herzog von Mailand lag schwer erkrankt danieder, und die französische Partei an seinem Hofe bot alles auf, den Bund mit Neapel zu zerreißen. Nun machte auch der Papst Vorstellungen in diesem Sinne: ‚unmöglich könne er die Klagen und Beschwerden länger tragen, die ihm vom Könige von Frankreich, von den meisten hohen Prälaten und fast von der ganzen Curie täglich vorgebracht würden; wie vielen Gefahren habe er die Kirche um Ferrante's willen' preisgegeben, dessen Gegner sich gleich den Köpfen der Hyder mehrten; darum sei es wohl besser, neutral den Ausgang des Kampfes abzuwarten, für den Kirchenstaat zu sorgen und das Geld für den Türkenkrieg zu verwenden[3]. Aber auch in diesem kritischen Momente blieb Francesco Sforza fest; Pius II. wurde durch die im Spätherbst vollzogene Vermählung seines Neffen Antonio mit Maria, der natürlichen Tochter Ferrante's, wieder fester an das Haus Aragon gekettet. Antonio, der schon den Titel Herzog von Sessa führte, ward nun auch zum Großrichter des Königreiches und zum Herzog von Amalfi erhoben[4].

Im März des folgenden Jahres (1462) erschien in Rom eine glänzende Gesandtschaft des neuen französischen Königs Ludwigs XI., und bot noch einmal alles auf, den Papst für die angiovinische Sache zu gewinnen. Nach kurzem Schwanken entschied sich jedoch Pius II. für das Festhalten am Bunde mit Ferrante[5].

Der Sommer desselben Jahres brachte endlich die Entscheidung des Kampfes in dem entsetzlich verwüsteten neapolitanischen Königreiche[6]. Am

[1] *Legato Marchie, dat. V. Julii A° 3°. Lib. brev. 9 f. 190. Päpstl. Geheim-Archiv. *Depesche des O. de Carretto vom 18. August 1461. Staatsarchiv zu Mailand. Das Original der **Urkunde für N. Orsini, dat. Tibure 1461. XVI. Cal. Sept., im Archiv Orsini (II. A. XVII n. 35) zu Rom.

[2] **Legato Marchie s. d. Lib. brev. 9 f. 247. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Simoneta 731. Voigt 162. Die von Simoneta erwähnten Briefe Carretto's von 1461 habe ich im Jahre 1882 im Staatsarchiv zu Mailand vergebens gesucht; vielleicht kommen sie bei der in Angriff genommenen Neuordnung des Archivs noch zum Vorschein.

[4] Voigt 163 ff. Portioli 29. Am 30. Mai 1461 beglückwünschte Pius II. in einem schönen *Breve den Neffen zu seiner bevorstehenden Vermählung. Copie in Cod. I—28 d. Bibl. Borghese zu Rom.

[5] S. unten Kap. 4.

[6] *‚Et e tanto, S. miei, la destructione dello reame universale che e una pieta', schrieb L. Petronius am 15. Mai 1462 aus Rom nach Siena. Staatsarchiv zu Siena. Rom war damals ruhig, wie derselbe Berichterstatter im P. S. zu einem *Briefe vom 23. Mai 1462 meldet. Am 13. Februar 1462 hatte der Papst allen

18. Auguſt 1462 erfochten Ferrante und Aleſſandro Sforza bei Troja einen vollſtändigen Sieg über Piccinino und Jean von Calabrien[1]. Die nächſte Folge desſelben war, daß der Fürſt von Tarent mit Ferrante ſeinen Frieden machte. Damit war eigentlich die Entſcheidung in dem verderblichen Kampfe gefallen.

Wie hier ſchon vorgreifend bemerkt werden ſoll, folgten ſich nun die Ereigniſſe ziemlich raſch. Im Herbſte des folgenden Jahres (1463) trat Piccinino gegen reiche Belohnung in die Dienſte des Siegers. Aquila, ‚das ſeit 1460 das anjoviniſche Banner aufgerichtet', capitulirte; zuletzt ergab ſich auch Marzano, Herzog von Seſſa und Prinz von Roſſano[2]. Der unglückliche Jean von Calabrien floh im September 1463 nach Iſchia. Mitte October konnte der Papſt ſeine Truppen aus Neapel zurückberufen[3]. Als im folgenden Monat der Fürſt von Tarent ſtarb, zog Ferrante die Schätze und Lehen desſelben ein[4]. Jede Ausſicht für das Haus Anjou war nun vernichtet, und Herzog Jean kehrte im Frühling 1464 nach der Provence zurück[5].

Vaſallen der Kirche ſtrengſtens verboten, ohne ſeine Erlaubniß in eines andern Sold zu treten. *Depeſche des L. Petronius, dat. Rom 1462 Febr. 14. Staatsarchiv zu Siena.

[1] Pontanus lib. 4. Simoneta 736 sq. Pii II. Comment. 247 sq. Chronic. Eugub. 1002. Notar Giacomo 104. Cagnola 157—158. Giornali Nap. 1133. Lecoy de la Marche I, 340; II, 434. *G. de Piccolominibus meldet am 24. Auguſt 1462 von Pienza aus den Sieneſen ‚la felice nuova de la rotta data per la M^ta del S. Re al duca Giovanni et al conte Jac^o'. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Ueber den Beginn der Verhandlungen, welche zum Abfall Piccinino's und Marzano's führten, vgl. den *Bericht des Card. Gonzaga, dat Tivoli 1463 Aug. 10. Archiv Gonzaga zu Mantua. Ueber Marzano's Ausſöhnung vgl. *Depeſche des G. de Piccolominibus, dat. Tivoli 1463 Sept. 5, Staatsarchiv zu Siena, und die *Bulle Pius' II. vom 16. Sept. 1463. Archiv Orſini zu Rom. Ueber Aquila ſ. Voigt III, 177 f., Saggiatore I, 180 und die *Breven vom 10. Juni 1461: ſ. Anhang Nr. 45 u. 46. Päpſtl. Geheim-Archiv.

[3] S. *Depeſche des Nicodemus vom 21. Sept. 1463. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Lecoy de la Marche II, 435. Die Rückberufung der päpſtlichen Truppen meldet Card. Gonzaga ſeinem Vater in einem *Briefe vom 15. Oct. 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Die Angaben über den Todestag des Fürſten von Tarent ſchwanken, ſ. Voigt III, 179; ſicher falſch iſt die Angabe des 26. December bei Tomacelli, Storia di Napoli dal 1458 al 1464. Napoli 1840. Baldinus vicedux in einer *Depeſche an Siena, dat. Neapel 1463 Nov. 18, meldet bereits den Tod des Fürſten (Staatsarchiv zu Siena); J. de Arretio in einem *Bericht an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1463 Nov. 23, nennt den 14. Nov. als Todestag. Archiv Gonzaga. Ueber die Lehen des Verſtorbenen vgl. Gothein 284.

[5] Rinuccini, Ricordi XCIII. Lecoy de la Marche I, 342. Schon am 11. Auguſt 1463 hatte ihn Pius II. ermahnt, den hoffnungsloſen Kampf aufzugeben; ſ. das **Breve von dieſem Tage in der Univerſitätsbibliothek zu Turin, Cod. I, VI. 21 f. 59^b.

Wie bereits erwähnt, war Antonio Piccolomini von Ferrante aus Erkenntlichkeit für die Dienſte, die Pius im Kampfe gegen die Anjou geleiſtet, mit den Herzogthümern Seſſa und Amalfi belehnt worden. Doch dies genügte der Herrſchſucht des Nepoten noch nicht. Mit Hilfe ſeines hohen Gönners gelang es ihm 1463, auch die ſchöne Grafſchaft Celano zu erhalten[1].

Dieſe ungehörige Anhänglichkeit an ſeine Verwandten iſt eine der Schattenſeiten im Pontificat Pius' II., die nur zu häufig hervortritt. Außer Antonio hatte die mit Nanni Todeſchini verheiratete Schweſter des Papſtes, Laudomia, noch drei Söhne: Andrea, Giacomo und Francesco. Die beiden erſtgenannten erhielten von Pius II. kleinere Lehen, Francesco wurde im März 1460 Cardinal. Zu derſelben Würde ward Niccolo Forteguerri, der dem Papſte von mütterlicher Seite verwandt war, erhoben. ‚Eine erſtaunliche Menge' ſieneſiſcher Verwandten wurde in den Präfecturen des Kirchenſtaates untergebracht[2].

Dieſe Bevorzugung erſtreckte ſich auf die Sieneſen überhaupt, denn Pius hing mit einer geradezu ſchwärmeriſchen Liebe an ſeiner Heimat[3], deren ſanft gewölbte Hügel, Obſtgärten und Rebgelände er ſo anſchaulich beſchrieben hat. Nirgends weilte er lieber als in der ländlichen Einſamkeit von Corſignano und in dem hochthronenden, zinnen- und thürmereichen Siena, wo noch heute ſo vieles an ihn erinnert. In der Dombibliothek dieſer herrlichen Stadt hat auch die Kunſt die Hauptzüge ſeines merkwürdigen Lebenslaufes in den großen hiſtoriſchen Fresken des Pinturicchio verewigt[4].

In der Umgebung des Papſtes findet man ‚faſt nur Sieneſen und unter dieſen faſt nur Piccolomini'. Maggiordomo war Aleſſandro de Miraballi-Piccolomini, ſeit 1460 auch Präfect von Frascati. Die eigentlichen Vertrauten des Papſtes waren Jacopo Ammanati, ſeit 1460 Cardinal, und Gregorio Lolli, Sohn ſeiner Tante Bartolomea[5]. ‚Jedoch wenigſtens nicht

[1] Corsignani I, 485 sq. Caraffa, Hist. di Napoli I, 209. Costanzo 258. Tuzii 116 sq. Branca, Mem stor. di Sora (Napoli 1847) 129 sq. Voigt III, 176 ff. Tosti 171.

[2] Voigt III, 554 f. Vgl. Reumont III, 1, 491 f. und Römiſche Briefe IV, 164 f., ſowie Sansi. Storia 51—52. Es iſt charakteriſtiſch, daß Pius II. gleich in dem erſten *Breve an Siena (dat. Rom 1458 Aug. 29) die Familie Piccolomini warm empfiehlt. Staatsarchiv zu Siena, C. Leone 195.

[3] Vgl. hierüber beſonders die Berichte des ſieneſiſchen Geſandten Mignanelli in Tre lettere 18—19.

[4] Dieſer Freskencyklus des Pinturicchio aus dem Leben Pius' II., im Auftrage des Cardinals Francesco Piccolomini ausgeführt in der Zeit von 1502—1508, bietet ‚im großen das gelungenſte und treueſte Bild jener farben- und formenreichen Zeit der italieniſchen Frührenaiſſance, welches wir beſitzen'. Lützow 321. Vgl. Faluschi 16 sq., Burckhardt, Cicerone 572 f. und Crowe-Cavalcaſelle IV, 293 ff. Schmarſow, Rafael und Pinturicchio in Siena. Stuttgart 1880.

[5] Voigt a. a. O. Sansi, Storia 53. Das Archivio Piccolomineo (Arch. della Consorteria delle famiglie Piccolomini) wurde zu Anfang dieſes Jahrhunderts durch Vertrauensmißbrauch ſeiner werthvollſten Schätze beraubt. Was jetzt noch dort vor-

auf Kosten des Kirchenstaates bereicherte Pius seine Nepoten, und diese Zurückhaltung bewies er auch, nachdem Malatesta bewältigt war.'[1]

Das Unglück war über Sigismondo Malatesta zu selben Zeit hereingebrochen, als sich das Geschick des Hauses Anjou bei Troja entschied. Im Frühling 1462 hatte Pius II. seine Absicht, diesen Tyrannen exemplarisch zu bestrafen, deutlich gezeigt. An zwei Stellen Roms wurde damals sein durch Paolo Romano sprechend ähnlich hergestelltes Bild verbrannt, mit der Unterschrift: ‚Dies ist Sigismondo Malatesta, König der Verräther, Feind Gottes und der Menschen, zum Feuer verurtheilt durch den Beschluß des heiligen Collegiums.'[2] Der Tyrann wollte diese Inschrift, mit der man allgemein einverstanden war, mit der Feder rächen, sich aber zugleich mit dem Schwerte bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen, denn, so schrieb er an den Herzog von Mailand, ein schöner Tod adelt ein ganzes Leben![3]

Am 12. August 1462 brachte Federigo von Urbino dem Malatesta bei Sinigaglia eine so schwere Niederlage bei, daß derselbe nach Apulien floh[4]. Er beabsichtigte, bei Jean von Calabrien und dem Fürsten von Tarent Hilfe zu suchen; die Macht derselben aber war eben bei Troja gebrochen worden, und Sigismondo fand nur mehr die Trümmer des anjovinischen Heeres. ‚Entmuthigter noch, als er gekommen, kehrte er nach Rimini zurück.' Seine einzige Hoffnung war Venedig. Diese Republik hatte schon vorher heimlich die Malatesta unterstützt[5]. Jetzt bestürmte sie den Papst durch Briefe und

handen, hat nicht allzu großen Werth. Einige Mittheilungen gab Enea Piccolomini in seinen Documenti. Siena 1871. Das Verhältniß Pius' II. zu den Behörden Siena's, die in ihm nur den Piccolomini sahen, war fast beständig ein gespanntes; s. oben S. 36 f. 38 f., und über die weiteren Phasen der Verfassungsfrage Voigt 558 f. Hier 565 über die Besetzung von Bisthümern mit Sienesen.

[1] Gregorovius VII³, 188.

[2] Pii II. Comment. 184—185. Tonini 289. Yriarte 287. Geiger 213 verlegt diese Verbrennung irrig in das Jahr 1461. Dagegen spricht die Rechnung bei Müntz I, 248 und der *Bericht des B. Marasca vom 27. April 1462 (Archiv Gonzaga zu Mantua), sowie ein **Brief des Cardinals Gonzaga vom 28. April ibid. Bilder der Gegner mit Spottversen auszustellen, war Sitte der Zeit; s. Reumont, Lorenzo I², 105. Interessant ist, daß Sigismondo 1461 selbst bei Ludwig XI. gegen den Papst Hilfe gesucht hatte, freilich vergebens; s. Fierville 115.

[3] Das charakteristische *Schreiben Sigismondo's an Fr. Sforza s. im Anhang Nr. 56 aus dem Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Pii II. Comment. 258—259, wo das oben angegebene Datum genannt ist. Ueber andere Daten s. Voigt III, 168, Tonini 293 und Yriarte 290. Diejenigen, welche den 24. oder 26. August angeben, irren sicher, denn Federigo von Urbino schreibt am 21. August 1462 ‚ex castris sanctmi D. N.': *De la nostra victoria contra el S. Sigismondo semo certo ne havete havuto grandissima alegreza et consolatione et e raxonevole chel sia cusi. Speramo del continuo farve sentire del altre cose che ve piaceranno.' Archiv Urbino I. G. CIV. n. 7. Staatsarchiv zu Florenz.

[5] Voigt III, 168. 170.

Gesandte, um einen möglichst günstigen Friedensschluß für den Rebellen zu erhalten, dem man ganz geheim Geldunterstützungen zukommen ließ[1]. Unterdessen verfolgte Federigo, den Malatesta vergeblich zum Treubruch gegen den Papst zu verleiten suchte[2], energisch seinen Sieg, was ihm um so leichter wurde, als die malatestischen Unterthanen nichts zur Vertheidigung des verhaßten Tyrannen thaten. Eine diplomatische Intervention zu Gunsten Sigismondo's führte zu keinem Ergebniß. Pius II. zeigte den festen Entschluß, den Gewaltmenschen zu vernichten[3].

Im folgenden Jahre 1463 mit Eintritt der bessern Jahreszeit begann Federigo von neuem den Kampf gegen den Rebellen, dessen Lage immer bedrängter wurde. Sigismondo's jüngerer Bruder Domenico entsagte jeder Hoffnung auf einen Umschlag des Glückes und verkaufte Cervia für 4000 Ducaten an Venedig, das sich kurz vorher auch Ravenna's bemächtigt hatte[4].

Der Kampf drehte sich seit Juni hauptsächlich um das feste Fano, das Federigo zu Land belagerte, während Cardinal Forteguerri die Zufuhr von der Seeseite abzuschneiden sich bemühte. Anfang August erfochten die päpstlichen Schiffe einen Sieg über diejenigen des Malatesta; da erschienen ‚zwei stolze venetianische Galeeren, befreiten die malatestischen Boote und jagten die päpstliche Armata schnell nach Ancona zurück'[5]. Auch in der Folgezeit ließ Venedig von der Unterstützung der belagerten Stadt nicht ab, die endlich doch am 25. September in die Hände der Päpstlichen fiel. Nun ergab sich auch Sinigaglia[6]. Darauf zog das päpstliche Heer vor Rimini, wo Sigismondo ‚völlig gebrochen sein Schicksal erwartete'.

---

[1] **Sen. Secr. XXI f. 121b (28. Oct. 1462). Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Vgl. das **Breve vom. 7. Oct. 1462 im Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Vgl. **Bericht des O. de Carretto ex Petriolo 28. Oct. 1462. Staatsarchiv zu Mailand. Für Malatesta's Tyrannei vgl. Siena, Storia di Sinigaglia (1746) 138. 235. Ueber die Intervention, an der sich außer Frankreich (Voigt 169) und Venedig (vgl. *Sen. Secr. XXI. f. 123 sqq. Staatsarchiv zu Venedig) auch Mailand und Florenz betheiligten, s. die *Depeschen des G. de Piccolominibus, dat. Tuderti 1462 Dec. 1 u. 3. Staatsarchiv zu Siena.

[4] Sugenheim 340. Voigt 171. Ueber den Kauf Cervia's s. *Sen. Secr. XXI. f. 152 (1463 Mai 14). Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Voigt 172. Vgl. Tonini 297 sowie im Anhang Nr. 58 die interessante *Depesche des Nicodemus vom 7. Aug. 1463. Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Nach Tonini 297 fiel Fano am 13. Sept., nach Ciampi, Forteguerri 12. am 16. Sept. Beide Daten sind irrig; s. die *Depesche des L. Benvoglienti vom 27. September 1463 (Staatsarchiv zu Siena) und den **Bericht des Federigo von Urbino an Fr. Sforza vom 25. Sept. 1463, den ich in der ambrosian. Bibl. fand. Nach demselben wurde die Capitulation abgeschlossen questa matina. Damit stimmt Ph. de Lignamine 1310. Das Chronic. Eugub. 1606 berichtet, daß die Burg am 28. capitulirte. Ueber den Fall von Sinigaglia berichtet Cardinal Gonzaga am 9. Oct. 1463 seinem Vater: *‚Ritrovandomi questa sera a palatio cum la S. de N. S.

Nur der Fürsprache Venedigs, der sich Florenz und Mailand anschlossen, hatte der Tyrann es zu verdanken, daß ihm der Papst Verzeihung gewährte, doch unter so harten Bedingungen, daß sie die Macht des Tyrannen endgiltig brachen; Venedig hob dafür die Belagerung von Triest, wo Pius Bischof gewesen, auf. Dem Sigismondo, der seine ‚Häresie' abschwören mußte, blieb nur die Stadt Rimini nebst einem Gebiet von fünf Meilen im Umkreise; seinem Bruder ein Territorium von ähnlichem Umfang um Cesena. Beide verpflichteten sich, dem Apostolischen Stuhl jährlich einen Lehnszins zu bezahlen; wenn sie ohne legitime Erben stürben, sollte ihr Gebiet an die Kirche zurückfallen [1].

So unterlag der furchtbarste aller Städtetyrannen Italiens, ‚der 20 Jahre hindurch der Schrecken vieler Fürsten und Päpste gewesen', dem unkriegerischen Pius. ‚Mit Genugthuung sah dieser einst vom Monte Cavo, dem Gipfel des Albanergebirgs, auf den weiten Kirchenstaat hinab, dessen herrliche Gefilde von jener entzückenden Höhe der Blick umspannen kann, so weit sie von Terracina bis zum Cap Argentaro reichen; ein Land, welches, wenn es auch sonst nichts enthielte, als die Alma Roma, seine Beherrscher dennoch Kaisern gleich zu machen scheint.' [2]

se hebbe la novella che Senegallia insieme cum la rocha senza un trar de bombarda se era data a la chiesia.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Pius II. gab noch in demselben Jahre Sinigaglia nebst Mondavio seinem Neffen Antonio; siehe *L. Benvoglienti an Siena, dat. Rom 1463 Dec. 30. Staatsarchiv zu Siena.

[1] Voigt III, 173. Sugenheim 340 f. Vgl. Reumont, Lorenzo I², 178. Ueber die Fürsprache des Fr. Sforza für Sigismondo vgl. Clementini, Racc. storico di Rimino (R. 1627) II. 244 und die **Depesche des C. de Carretto und Augustinus de Rubeis, dat. ex urbe die XXI. Oct. 1463. Staatsarchiv zu Mailand. Federigo von Urbino wurde reich belohnt; s. Baldi III. 54 sq. und Reposati I, 215 sq. *Voigt a. a. O. Wie sehr der Papst ihm vertraute, erhellt aus dem **Breve vom 7. Sept. 1463. Staatsarchiv zu Florenz; vgl. Ugolini I, 405 sq.

[2] Gregorovius VII³, 189.

IV. Auflehnung gegen die päpstliche Autorität in Frankreich und Deutschland.

Größere Sorgen noch als die Wirren seines Heimatlandes bereiteten Pius II. die kirchenpolitischen Verhältnisse von Frankreich und Deutschland. Die Gleichgiltigkeit, mit welcher diese beiden Hauptländer der Christenheit dem päpstlichen Plane eines gemeinsamen Kampfes gegen die Ungläubigen gegenüberstanden, war schon ein bedenkliches Anzeichen des sinkenden Einflusses der Kirche. Weit gefährlicher aber noch war, daß sich in beiden Reichen Bestrebungen geltend machten, welche in Anlehnung an die zu Konstanz und Basel verkündeten falschen Lehren von der Superiorität der Concilien die monarchische Verfassung der Kirche zu zerstören suchten. Pius II. ist allen Versuchen dieser Art im Vollbewußtsein seiner hohenpriesterlichen Würde entgegengetreten: sein Eifer, seine Festigkeit, um die Autorität und die unveräußerlichen Rechte des Heiligen Stuhles gegen die Angriffe von seiten der conciliaren und nationalkirchlichen Partei zu schützen, verdienen in Anbetracht der eminent schwierigen Zeitverhältnisse doppelte Anerkennung.

I.

Zwei Jahrzehnte waren verflossen, seitdem Frankreich durch die sogen. pragmatische Sanction von Bourges (7. Juli 1438) eine halb schismatische Stellung eingenommen. Die in den Wirren der damaligen Zeit gefaßten Beschlüsse entrissen dem Papste beinahe allen Einfluß auf die Besetzung der kirchlichen Stellen in dem großen französischen Reiche und brachten die Curie um fast alle bisher von dort bezogenen Einkünfte; da sie außerdem die Decrete von der Superiorität der Concilien wiederholten, bedrohten sie unmittelbar die monarchische Verfassung, welche Christus selbst seiner Kirche gegeben hatte. Die pragmatische Sanction, urtheilt ein nicht katholischer Forscher, war ein bleibendes Denkmal der conciliaren Strömung und hielt deren Grundsätze und Bestrebungen in Europa aufrecht. Sie war ferner ein Denkmal nationaler Opposition gegen die Theorie der allgemeinen Kirche: sie drückte den Anspruch eines weltlichen Herrschers aus, die kirchlichen Angelegenheiten in seinem Reiche nach seinem Belieben zu ordnen. Solange Frankreich die

pragmatische Sanction beibehielt, gab es ein Beispiel, auf welches andere Länder sich berufen konnten und war eine beständige Drohung gegen die päpstliche Gewalt. Solange die pragmatische Sanction unwiderrufen blieb, konnte das restaurirte Papstthum nicht beanspruchen, seine Autorität vollständig wiederhergestellt zu haben. Die Stellung Frankreichs beruhte auf den Beschlüssen von Konstanz und Basel, mithin war es genöthigt, mit jeder Bewegung zu sympathisiren, welche die Aufrechterhaltung der Oberhoheit des Concils über den Papst bezweckte [1].

An Versuchen zur Aufhebung dieses antipäpstlichen, von einer in Kirchensachen völlig incompetenten Behörde ausgegangenen Gesetzes hatte es nicht gefehlt. Schon Eugen IV., dann Cardinal Estouteville im Auftrage Nicolaus' V., zuletzt noch Calixtus III. hatten sich in dieser Hinsicht vergeblich bemüht [2].

Pius II. nahm die wichtige Angelegenheit mit großer Energie in Angriff. Wie tief er von der Nothwendigkeit der Beseitigung der pragmatischen Sanction durchdrungen war, zeigt die in seinen ‚Denkwürdigkeiten' niedergelegte düstere Schilderung von den Folgen dieses Gesetzes. ‚Durch dasselbe', schreibt er, ‚sind die französischen Prälaten, die frei zu werden hofften, in die größte Knechtschaft geführt, gleichsam zu Sklaven der Laien geworden. Sie sind gezwungen, dem Parlamente Frankreichs von ihren Angelegenheiten Rechenschaft abzulegen, Beneficien nach dem Belieben des Königs und anderer mächtigen Edlen zu verleihen, Minderjährige, Ungelehrte, Verkrüppelte und in Schande Erzeugte zu Priesterämtern zu befördern, denen, die sie wegen Verbrechen verdammt, die Strafe wieder zu erlassen, Excommunicirte ohne Sühne freizusprechen. Wer einen der pragmatischen Sanction entgegen lautenden Brief nach Frankreich brachte, war des Todes schuldig. Ueber bischöfliche Sachen, über Metropolitankirchen, über Ehen, über Glaubenssachen wurde im Parlament erkannt. So weit ging die Keckheit der Laien in Frankreich, daß selbst dem heiligsten Sacramente durch die mächtige Hand des Königs Stillstand geboten wurde, als es in Procession getragen wurde, wie häufig zur Verehrung durch das Volk geschieht oder um Kranken den letzten Trost zu geben; so weit, daß Bischöfe und andere Prälaten, ehrwürdige Priester in öffentliche Gefängnisse geschleppt wurden, daß kirchliche Besitzthümer und alle

[1] Creighton II, 423—424; vgl. 425—426. Voigt III, 181 f. und Phillips III, 326 f. Fèvre VI, 174 s. De Beaucourt in der Rev. d. quest. hist. XII, 104. Pór, Aen. Sylvius (Budapest 1880) 214. Münch (Concordate I, 207) bezeichnet die pragmatische Sanction als einen tödtlichen Streich für die römische Curie auf einem so wichtigen Theile ihres Gebietes, wie Frankreich. Vgl. auch die Denkschrift des G. Aquaviva über die Ursachen der Ausbreitung der Häresien im 16. Jahrhundert bei Lämmer, Melet. Rom. Mant. (Ratisbonae 1875) 222.

[2] Vgl. Bd. 1 dieses Werkes S. 345 u. 538, wo die Belege. S. auch Basin-Quicherat I, 319.

Güter der Cleriker, aus geringen Ursachen durch das Decret eines weltlichen Richters mit Beschlag belegt, Laien offen standen.' [1]

Aus diesen Gesinnungen hatte Pius II. schon auf dem Congreß zu Mantua kein Hehl gemacht; in jener denkwürdigen Audienz, in welcher er sein Verfahren in der neapolitanischen Sache zu Gunsten Ferrante's gegen die von Frankreich unterstützten Ansprüche der Anjou rechtfertigte, sprach er in scharfer Weise seine Mißbilligung über den durch die pragmatische Sanction herbeigeführten anormalen Zustand der französischen Kirche aus. Das am Schlusse des Congresses verkündete Verbot der Appellation vom Papste an ein Concil richtete sich direct gegen die Theorie, auf welcher das französische Gesetz beruhte [2].

Wie bitter man in Paris das Vorgehen des Papstes empfand, zeigt das Verhalten der Universität wie des Königs. Die genannte Hochschule, ‚principiell die entschiedenste Feindin Pius' II.', hatte schon unter Calixtus III. eine eigene Deputation zur Erklärung und Vervollständigung der pragmatischen Sanction eingesetzt; sie beschloß nun am 16. Mai 1460, daß diese Deputation fortan eine Besoldung erhalten sollte; außerdem wurden Verhandlungen mit dem König und Parlament zum Schutz der sogen. Freiheiten in der gallicanischen Kirche eingeleitet [3]. Karl VII. nahm sich der Sache um so eifriger an, als er über die Haltung Pius' II. in dem neapolitanischen Thronstreite aufs höchste erbittert war. Durch seinen Generalprocurator Jean Dauvet ließ er einen Protest veröffentlichen, welcher die schuldige Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche schwer verletzte. Der Papst wird hier, nach einem Ausfall auf seine mantuanische Rede, ‚zum Lob der Bastarde, die er lieber hätte für sich behalten sollen', ermahnt, die Schritte, die er etwa gegen Frankreich vorhabe, ernstlicher zu überlegen, mit den Concilien und ihren Beschlüssen Frieden zu halten, ein freies Concil zu versammeln, aber nicht im Lateran, sondern in Frankreich. Bis dahin gedenke der König die bisherigen Concilsbeschlüsse in seinem Reich streng aufrecht zu erhalten; sobald aber der Papst ihn oder einen seiner Unterthanen deshalb belästige, werde er an die Entscheidung des zukünftigen Concils appelliren, und wenn der Papst ein solches nicht an einen freien Ort berufe, selber die Sache mit anderen Fürsten in die Hand nehmen [4]. Zur Kränkung des Papstes trug auch nicht wenig der

[1] Pii II. Comment. 160. Voigt III, 186. Vgl. Dansin 257. Die durch die pragmatische Sanction dem Parlament gegebenen Befugnisse zum Eingreifen in die inneren Angelegenheiten der Kirche waren schon sehr groß; das Parlament erweiterte dieselben bald so, daß Karl VII. sich schon 1453 genöthigt sah, eine Ordonnanz dagegen zu erlassen, die indessen nichts fruchtete; s. Phillips III, 1. 328 und Dove's Zeitschrift für Kirchenrecht III, 85 f.

[2] Vgl. oben S. 65 und S. 70 f. [3] Bulaeus V. 632. 636. 642.

[4] Preuves des Libertez 502. Vgl. Voigt III, 187. Vallet de Viriville 437.

Umstand bei, daß der französische König den mit der Verhandlung der Türkensache beauftragten Gesandten Pius' II. monatelang auf Antwort warten ließ. Daß unter solchen Umständen die Bitten Karls VII. bezüglich der Ernennung ihm genehmer Cardinäle kein Gehör fanden, kann nicht überraschen[1]. Als später in Deutschland die antipäpstliche Opposition machtvoll hervortrat, fürchtete man an der Curie, die Feinde des Heiligen Stuhles in Frankreich und Deutschland möchten gemeinsame Sache machen[2]. Diese Befürchtung war durchaus begründet; wurde doch damals der heftigste Gegner Pius' II., Gregor Heimburg, an den französischen Hof gesandt, um ein gemeinsames Vorgehen gegen Rom, in erster Linie ein Concil zu veranlassen[3]. Deshalb hielt es Pius II. für klug, die bedingungsweise Appellation des französischen Königs zunächst zu ignoriren; „eine förmliche Verdammung der pariser Acte forderte zudem processualische Verhandlung an der Curie: sie konnte nicht so schnell vor sich gehen". Uebrigens nahm der Papst von seinen Decreten nichts zurück, und in seinen Briefen an Karl VII. unterließ er nicht, auf die Abschaffung der pragmatischen Sanction zu dringen[4].

Von größter Bedeutung war es, daß Pius II. sich bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten Frankreichs in Verbindung setzte mit dem Dauphin Ludwig, der flüchtig in Burgund lebte und für seine Thronfolge fürchtete. Die Verhandlungen, welche der ehrgeizige, gelehrte Bischof von Arras, Jean Jouffroy führte, hatten zur Folge, daß Ludwig dem Papste das förmliche Versprechen gab, die pragmatische Sanction aufzuheben, sobald er zur Regierung gelangen würde[5]. Diese Eventualität war durch den Umstand in die Nähe gerückt, daß Karl VII. seinen ohnedies schwächlichen Körper durch Ausschweifungen völlig zerrüttet hatte. Im Sommer 1461 befiel den König ein Zahnleiden;

[1] Am 7. März 1460 schrieb *Pius II. an Karl VII., die von ihm erbetene Verleihung des rothen Hutes an den Bischof von Lausanne und den Protonotar Delebreto habe nicht stattfinden können, da der assensus der Cardinäle gefehlt habe. Lib. brev. 9 f. 128b; ibid. f. 130 das *Breve bezüglich des Gesandten; s. Anhang Nr. 38. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] B. Bonatto berichtet am 14. Febr. 1461 von Rom aus dem Markgrafen Lodovico: „Credo che il papa mandara etiam in Franza qualchuno; se queste due natione (Franzosen und Deutsche) concoresseno insieme poteria esser se faria qualche cossa"; im folgenden wird die Hoffnung ausgesprochen, daß das Concil in Mantua tagen werde. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Höfler, Kaiserl. Buch 84. Hasselholt-Stockheim 305. Menzel 119. Ueber die Aufhetzung der deutschen Romfeinde durch Frankreich s. unten S. 122 den *Brief Bessarions vom 29. März 1461. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Hefele-Hergenröther VIII, 124. Bezüglich des Textes des Briefes Pius' II. an Karl VII. vom 9. Dec. 1460 s. Ciampini. Parergon ad examen libri pontificalis sive epistola Pii II. ad Carolum VII. Romae 1688.

[5] Pii II. Comment. 164. Vgl. Brief Ludwigs XI. in A. Sylv. Opp. edit. Basil. p. 863.

aus Furcht vor Gift wies er eine Zeitlang Speise und Trank zurück; dies führte am 22. Juli seinen Tod herbei[1]. Es folgte Ludwig XI.

Die große Frage war nun, ob der neue König sein unter ganz anderen Verhältnissen gegebenes Versprechen aufrecht erhalten werde. Die schroffe Opposition gegen das System seines Vaters, welche Ludwig XI. sofort nach seiner Thronbesteigung herauskehrte[2], ließ in dieser Hinsicht Günstiges hoffen.

Pius II. mahnte den König schon am 18. August 1461 in einem eigenhändigen Schreiben an seine Zusage[3]; mit der Führung der besonderen Verhandlungen über die wichtige Angelegenheit wurde ein dem Könige sehr genehmer Prälat, der bereits erwähnte Jean Jouffroy, Bischof von Arras, betraut[4].

Es hat den Anschein, als habe Pius II. damals mit wenig Zuversicht der Entwicklung der kirchenpolitischen Verhältnisse Frankreichs entgegengesehen. Der Bischof von Arras wurde nicht nur für Frankreich, sondern zugleich für England, Schottland und Burgund beglaubigt, ‚gleich als hegte man Besorgniß, seine Gewalt eines Legaten de latere dürfte in Frankreich auf Widerstand stoßen'[5]. Zugleich wurde der Cardinal von Coutances auf das dringendste ermahnt, in seinen Bemühungen zur Wiederherstellung des päpstlichen Ansehens in Frankreich fortzufahren und alles aufzubieten, damit die ‚Zurückführung' Ludwigs XI. gelinge[6].

Jouffroy, vom König ehrenvoll empfangen[7], unterzog sich der ihm zugewiesenen Aufgabe mit einem glühenden Eifer; allein die Mittel, die er anwandte, waren ebenso wenig rein wie dieser sein Eifer, denn nicht von

[1] Vallet de Viriville 458. Hier (443 s. und in der Rev. d. quest. hist. XVII, 382 s.) auch das Nähere über das sittenlose Leben des Königs. Die Nachricht von dem Tode Karls kam am 3. August nach Bologna (Cr. di Bologna 739), also (siehe unsern ersten Band S. 461) am 7. nach Rom.

[2] Basin-Quicherat II, 25—26. Vgl. Dansin 259. G. Lolli schrieb am 11. Aug. 1461 von Tivoli aus nach Siena: ‚La nuova della morte del re di Francia fara mutare molte fantasie.' Staatsarchiv zu Siena.

[3] Pii II. Ep. 23 edit. Mediol.

[4] Daß Jouffroy wahrscheinlich zu Ludwig XI. gesandt werden würde, wußte *O. de Carretto schon am 15. Aug. 1461 von Tivoli aus dem mailändischen Herzoge zu melden; er charakterisirt hier Jouffroy als ‚molto accetto et familiare allo prefato S^mo Re'. Staatsarchiv zu Mailand. P. E. Roma II. Ueber Jouffroy's Vorleben s. Frizon 512 s., die Monographie von Pierre Joseph Grappin (Besançon 1785) und die zu panegyrische Arbeit von Fierville; vgl. auch Vahlen 33 u. 407.

[5] Raynald 1461 n. 116. Voigt III, 191. Vgl. Chastellain IV, 121.

[6] **Breve an den Cardinal von Coutances Lib. brev. 9 f. 244. Päpstl. Geheim-Archiv (unvollständig bei Raynald 1461 n. 117).

[7] *Breve Pius' II. an J. Jouffroy, dat. Rom 1461 Oct. 20: ‚Accepimus litteras tuas et intelleximus quid cum Regia Ser^te, quid ille tecum contulerit. Letamur incolumem te pervenisse ad regem et cum honore fuisse ab illo susceptum.' Lib. brev. 9 f. 223. Päpstl. Geheim-Archiv.

kirchlichen Gesichtspunkten ging dieser ehrgeizige Mann bei seiner Bekämpfung der pragmatischen Sanction aus, sondern nur Eigennutz leitete ihn. Die pragmatische Sanction sollte ihm zur Staffel dienen für sein eigenes Emporkommen, für die Erlangung der Cardinalswürde, die er bisher vergeblich durch Vermittlung des burgundischen Herzogs zu erhalten gestrebt hatte[1]. Dies Ziel im Auge, begann Jouffroy sich bei dem neuen Könige einzuschmeicheln, was ihm bei seinem unleugbaren ‚höfischen Geschick' bald gelang.

Die Aufgabe des Bischofs von Arras wurde wesentlich erleichtert durch Ludwigs heftige Abneigung gegen alle Maßnahmen seines Vaters. Außerdem unterließ Jouffroy es nicht, dem Könige vorzustellen, daß nach Aufhebung der Verfügung vom Jahre 1438 der Einfluß der Großen auf die Besetzung geistlicher Stellen ein Ende haben werde. Die Erniedrigung und Schwächung der Kronvasallen aber war eine jener Ideen, welche die Seele Ludwigs XI. schon damals erfüllten. In den Verhandlungen mit dem französischen Könige sind ohne Zweifel auch die alten Bedenken wegen des großen Geldabflusses aus Frankreich nach Rom hervorgehoben worden. Jouffroy, dessen Intriguenspiel bei dem Mangel näherer Berichte jetzt nicht mehr im einzelnen aufzudecken ist, soll derartige Besorgnisse durch die Erklärung zerstört haben, der Papst werde in Frankreich einen Legaten einsetzen, welcher die Beneficien vergeben solle; so werde das Geld nicht nach Rom fließen[2].

Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß Ludwig XI. dem Legaten gegenüber auch die feste Hoffnung aussprach, Pius II. werde aus Erkenntlichkeit für die Aufhebung der pragmatischen Sanction in seiner neapolitanischen Politik eine Schwenkung zu Gunsten Frankreichs machen, und daß Jouffroy gegen besseres Wissen ihn in dieser Erwartung bestärkte. Nach Rom hat der Bischof von Arras von diesem Hintergedanken des Königs wenig oder nichts berichtet, desto mehr aber von Ludwigs herrlicher Gesinnung und seinem festen Entschlusse, aus eigener Machtvollkommenheit das antipäpstliche Gesetz aufzuheben.

Pius II. hatte kaum diese überraschenden Nachrichten erhalten, als er dem französischen Könige ein langes Dankschreiben übersandte. Er pries hier Ludwigs Entschließung als eine große und gute That, und bat, dieselbe ja nicht zu verschieben. ‚Wenn deine Prälaten und die Universität etwas von uns wünschen,' hieß es in diesem Schreiben, ‚so mögen sie sich nur durch dich an uns wenden; gerne werden wir alles bewilligen, was schicklicherweise zugestanden werden kann.' Zugleich mahnte der Papst den König an seine Pflicht, der hart bedrängten Christenheit wider die Türken zu Hilfe zu kommen[3].

[1] *Breve an Philipp von Burgund vom 7. März 1460; s. Anhang Nr. 37. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Mém. de J. du Clercq V. c. 4.

[3] Pius' Schreiben vom 26. Oct. 1461 in Opp. omnia 861—862.

Von Forderungen Ludwigs XI. verlautet zunächst nur der dringende Wunsch, Jouffroy und den Prinzen Louis d'Albret mit dem Purpur geschmückt zu sehen. Pius II. sah wohl ein, daß er diesmal die bereits von Karl VII. gestellte Bitte erfüllen müsse, wenn er die Beseitigung der pragmatischen Sanction durchsetzen wollte. Es kostete ihm indessen große Mühe, mit seiner Ansicht im Collegium der Cardinäle durchzudringen. Lange und erregte Verhandlungen fanden statt; Pius II. schildert dieselben eingehend in seinen ‚Denkwürdigkeiten' [1]. Viele Cardinäle wollten von einer Erhöhung der Mitgliederzahl des Collegiums überhaupt nichts hören, andere machten heftige Einwendungen; da Albret ein Mann von strengem sittlichen Wandel war, richteten dieselben sich ausschließlich gegen die Persönlichkeit Jouffroy's. Namentlich Cardinal Alain schilderte den Charakter seines Landsmannes mit sehr dunkeln Farben. Pius II. widersprach ihm nicht, aber er wies darauf hin, daß es sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen darum handle, das kleinere Uebel zu wählen. Erfülle er die Bitte des Königs nicht, so werde derselbe die pragmatische Sanction nicht aufheben; Jouffroy werde dann wie ein Drache wüthen und den König in antipäpstlichem Sinne beeinflussen; das aber werde ihm nicht schwer sein, da Ludwig XI. mit der neapolitanischen Politik des Heiligen Stuhles unzufrieden sei. Erst im December wurde man einig; am 18. dieses Monats wurden sieben neue Cardinäle publicirt, unter ihnen Albret und Jouffroy [2].

Gerade zu jener Zeit traf in Rom die Nachricht ein, Ludwig XI. habe wirklich die pragmatische Sanction bedingungslos abgeschafft. Es war der König selbst, welcher diese wichtige Neuigkeit dem Papste in einem vom 27. November 1461 datirten Briefe meldete. ‚Da wir einsehen,' schrieb Ludwig XI., ‚daß der Gehorsam besser ist als alle Opfer, geben wir dem unsere Zustimmung, was in deinem Namen uns eröffnet worden ist, daß nämlich die pragmatische Sanction dir und deinem Stuhle feindselig sei, da sie im Aufruhr, zur Zeit des Schisma und durch Empörung und Trennung von deinem Stuhle entstanden ist, und indem sie dir, von dem die heiligen Gesetze ausgehen und ihren Ursprung haben, jede Autorität entzieht, auch alles Recht und alles Gesetz auflöst. . . . Obschon einige gelehrte Männer das zu widerlegen suchten und sehr von der Abschaffung der pragmatischen Sanction abriethen, so kennen und wissen wir doch, daß du der Fürst der ganzen Kirche, der Vorstand der Religion, der Hirt der Heerde des Herrn bist; so folgen wir deinem Befehle und hängen dir und dem Lehrstuhle des hl. Petrus mit voller

[1] Pii II. Comment. 183 mit den wichtigen Ergänzungen bei Cugnoni 214 sq. Die Zeit des Beginnes der Verhandlungen ergibt sich aus der Angabe, daß damals Cardinal Fieschi gestorben war. Dieser Todesfall ereignete sich am 8. Oct. 1461; s. *Acta consist. f. 30. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] *Acta consist. l. c. Päpstl. Geheim-Archiv.

Zustimmung an. Daher beseitigen, verbannen und abrogiren wir, wie du es verlangt, die pragmatische Sanction in unserem ganzen Reiche, der Dauphiné und allen unseren Gebieten. . . . Bediene dich also von nun an in unserem Reiche deiner Gewalt, wie du willst, übe sie aus; denn so wie die Glieder der Menschen ohne Streit von einem Haupte und von einem Geiste geleitet werden, so werden deinen geheiligten Decreten die Prälaten der Kirchen in unserem Reiche Zustimmung und vollen Gehorsam darbringen. Wofern aber einige widerstreben und reclamiren sollten, versprechen wir deiner Heiligkeit bei unserem königlichen Worte, daß wir deine Weisungen ausführen lassen, jede Appellation und jedes Oppositionsmittel völlig ausschließen, daß wir diejenigen, die sich dir widerspenstig zeigen, deinem Befehle gemäß fassen und strafen werden.' [1]

Als der Papst diesen Brief den zum Consistorium versammelten Cardinälen mittheilte, konnte er die Freudenthränen nicht zurückhalten. Sein Vertrauter Gregorio Lolli sandte alsbald eine Copie des königlichen Schreibens nach Siena, hinzufügend, seit langer Zeit habe kein Papst etwas so Großes erreicht wie ihr Landsmann [2].

Antonio da Noceto, ein Bruder des bekannten Pietro da Noceto, wurde nach Frankreich gesandt, um dem Könige ein geweihtes Schwert zu überreichen, auf dessen Klinge eine von Pius II. gedichtete Aufforderung zum Türkenkriege eingegraben war; er überbrachte außerdem ein eigenhändiges Dankschreiben Pius' II., in welchem Ludwig XI. mit Lobsprüchen überhäuft wurde [3].

Noch am 26. December 1461 hatte Gregorio Lolli seinen sienesischen Landsleuten triumphirend gemeldet, die Beseitigung der pragmatischen Sanction sei die wichtigste Botschaft, welche dem Apostolischen Stuhle habe zu theil werden können; mit einem Schlage sei ein so großes Land wie Frankreich wiedergewonnen und die Obedienz aller Christen hergestellt; sie sollten Gott danken, daß eine solche Erhöhung der Kirche stattgefunden zur Zeit eines sienesischen Papstes; zur vollen Information und damit sie sähen, daß Ludwig XI. das erwähnte Gesetz ohne jeden Vorbehalt aufgehoben, sende er ihnen Abschrift von zwei Briefen der Cardinäle Longueil und Jouffroy [4].

---

[1] Aen. Sylvii Opera ed. Basil. f. 863. Vgl. Hergenröther, Staat und Kirche 107 f. Voigt III, 195. Legeay I, 294.

[2] Eigenhändiger **Brief des G. Lolli vom 15. Dec. 1461. Staatsarchiv zu Siena.

[3] Pii II. Comment. 184. Ep. 27 edit. Mediol. Voigt III, 195 macht Antonio da Noceto irrig zum Sohn des Pietro. Gerini (Mem. s. Lunigiana II, 200) identificirt ihn mit Pietro; s. dagegen Minutoli in den Atti d. R. Accad. Lucchese (Lucca 1882) XXI, 27 sq. Daß Ludwigs Türkeneifer nicht ehrlich war, betont auch Desjardins, Louis XI. p. 12.

[4] S. den Text des Schreibens nach dem Original im Staatsarchiv zu Siena im Anhang Nr. 53.

Allein schon Anfang Januar 1462 hatte Pius II. einen Bericht Jouffroy's in Händen, der einen ganz andern Ton anschlug. ‚Nachdem Jouffroy in den sichern Hafen des Cardinalates eingelaufen,' erzählt Pius in seinen ‚Denkwürdigkeiten', ‚brachte er das vor, was er früher verschwiegen hatte: nämlich, die pragmatische Sanction werde ganz sicher nur dann beseitigt werden, wenn man sich den Wünschen des Königs bezüglich Neapels füge.'[1] Pius II. beantwortete Jouffroy's Bedenken bezüglich der Ausführbarkeit des königlichen Abrogationsdecrets am 13. Januar 1462: der Cardinal von Arras werde die sich erhebenden Schwierigkeiten ohne Zweifel zu überwinden im Stande sein; an eine Sinnesänderung des frommen Königs könne er nicht glauben[2].

Das Verhalten Ludwigs XI. in der nächsten Zeit mußte den Papst in dieser Ansicht bestärken. An die Parlamente erging der Befehl, den Brief vom 27. November 1461 als königliche Ordonnanz einregistriren zu lassen; Widerstand werde der König nicht dulden[3]. Als trotzdem Parlament und Universität Gegenvorstellungen wagten, wurden sie in der denkbar schärfsten Weise zurückgewiesen. Eine Deputation der Universität Paris, welche sich in solcher Absicht im Januar 1462 dem in Tours weilenden Könige nahte, mußte die heftigsten Vorwürfe anhören. ‚Gehet eurer Wege!' soll der König den Doctoren zugerufen haben, ‚ihr seid nicht werth, daß ich mich um euch bekümmere.'[4]

Ludwig XI. hoffte, einen solchen Eifer für die Sache Roms werde der Papst durch eine gründliche Aenderung seiner neapolitanischen Politik, durch offenen Anschluß an die Sache der Anjou oder doch zum mindesten durch Verlassen der Sache Ferrante's belohnen. Der König, der nach Monstrelet süß wie eine Sirene zu reden verstand, versäumte indessen nicht, gelegentlich auch Drohungen auszusprechen. Schon Ende Januar 1462 hatte Cosimo de' Medici durch die florentinischen Gesandten sichere Kunde von einem feierlichen Schwur Ludwigs, sich an dem Papste zu rächen, wenn derselbe nicht für Jean von Calabrien eintrete; ein Concil und alles, was sonst in seiner Macht liege, werde er dann gegen Rom in Bewegung setzen[5].

[1] Pii II. Comment. 186. [2] Pii II. Ep. 26 edit. Mediol.

[3] Ordonnances des rois de France (Paris 1811) XV, 193. Vgl. Voigt III, 195.

[4] Nach Chastellain IV, 200 sagte der König: ‚Par la Pasque Dieu sainte! que je n'en feray riens. Vous estes meschans gens et de mauvaise vie, et avez vos grosses grasses ribaudes que vous nourissez emprès vous. Allez vous-en, car vous ne valez point que je me mesle de vous.' Die Zeit dieser Scene ergibt sich aus dem Itinerar Ludwigs bei Jean de Reilhac etc. II, XXXII, nach welchem der König bis zum 14. Januar 1462 in Tours weilte.

[5] Bericht des Nicodemus vom 26. Januar 1462 bei Buser, Beziehungen 411. Die Nachrichten des Nicodemus werden bestätigt durch einen italienischen (florentinischen?) * Gesandtschaftsbericht, dat. Tours 1461 (st. fl.) Januar 6, von welchem ich eine gleichzeitige Copie im Archiv Gaetani zu Rom (XLV. n. 49) fand.

Das Wort ‚Concil' versetzte den Papst in große Erregung; Vertrauten wie dem mailändischen Gesandten gegenüber sprach er sich in bitterer Weise über den gallischen Stolz und Hochmuth aus[1]. Den König selbst ließ er seine Verstimmung nicht merken; noch am 24. Februar hatte er demselben in der freundlichsten Weise geschrieben: bezüglich der neapolitanischen Angelegenheit erwarte er die Vorschläge, welche Jouffroy überbringe; er werde nichts verweigern, was mit Ehre und Gerechtigkeit vereinbar sei[2].

In der That hat Pius II. damals eine ernstliche Aenderung seiner neapolitanischen Politik in Erwägung gezogen. Die Drohung des französischen Königs mit einem antirömischen Concil, mit einem Schisma, begann ihre Wirkung zu üben. Je näher der Tag der Ankunft Jouffroy's und der übrigen französischen Gesandten heranrückte, desto ängstlicher wurde der Papst. Ganz im Sinne Jouffroy's berichtete auch der unzuverlässige Bischof von Terni, Coppini, häufig über die drohende Haltung Ludwigs XI. Derselbe werde, wenn sich der Papst nicht für die Anjou entscheide, sich mit den Venetianern verbinden, ungeheure Truppenmassen über Savoyen nach Italien schicken und den mailändischen Herzog so bedrängen, daß er von der Unterstützung Ferrante's ablassen müsse; dann werde Pius durch die Last des neapolitanischen Krieges zu Grunde gehen[3].

Aeußerlich wußte Pius II. seine Aufregung zu verbergen, aber einzelnen Vertrauten gegenüber machte er kein Hehl aus seinem Schwanken bezüglich der Möglichkeit einer weitern Unterstützung Ferrante's. Dies erhellt aus einem höchst merkwürdigen Berichte des mailändischen Gesandten Otto de Carretto an Francesco Sforza vom 12. März 1462[4]. Nachdem der Papst heute, erzählt der Gesandte, alle in seinem Zimmer Anwesenden fortgeschickt, sagte er mir: ‚Messer, Otto, ihr seid ein treuer Diener eures Herrn; da nun die Angelegenheiten desselben mit den meinigen aufs engste verknüpft sind, will ich euch Folgendes ganz im geheimen mittheilen und dann euren Rath darüber vernehmen.'

Nun, berichtet Carretto weiter, zeichnete der Papst zunächst in großen Zügen die gegenwärtige politische Lage. Er begann mit Mailand, schilderte, wie das Herzogthum rings von ganz oder halb französisch gesinnten Staaten umgeben sei, wie Savoyen, Montferrat und Modena. Von Florenz sei im

---

[1] *Depesche des O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 6. Ambrosianische Bibl. zu Mailand.

[2] Epist. 28 edit. Mediol. Voigt 196. [3] Pii II. Comment. 186.

[4] Ich fand das namentlich für die Berichtigung der Darstellung in den ‚Denkwürdigkeiten Pius' II. wichtige **Schreiben im Original in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. Wegen seines Umfanges — meine Abschrift füllt 18 große Seiten — mußte ich es für die von mir beabsichtigte ‚Documentensammlung' zurücklegen.

Fall eines französischen Angriffs höchstens eine geheime kleine Geldunterstützung zu hoffen; Venedig aber werde ohne Zweifel einen mailändisch-französischen Streit zu seinem Vortheil ausbeuten. Sicher rechnen könne Francesco Sforza nur auf den Markgrafen von Mantua, dessen Macht nicht groß sei. Hierzu komme die Unzufriedenheit der mailändischen Unterthanen[1], von welchen ein Theil zu Frankreich, ein anderer zu Venedig neige.

Ganz verzweifelt erschien dem Papste die Lage Ferrante's von Neapel. Nicht nur sei derselbe ohne Geldmittel, sondern auch im Königreiche höchst verhaßt; was Ferrante besitze, halte er nur mit Gewalt fest. Die Großen, die sich mit dem Könige versöhnt, könnten sich jeden Tag aufs neue empören, einige wankten schon jetzt; dem ganzen Staatswesen Ferrante's fehle ein festes Fundament.

Seine eigene Lage schilderte Pius II. gleichfalls im trübsten Lichte, dunkler, als sie in Wirklichkeit war. In Rom sei die ganze mächtige Partei der Colonna für Frankreich. Gerne würden die Savelli und Everso von Anguillara ihren Bund mit Jacopo Piccinino erneuern. Außer den Genannten gebe es noch viele andere im Gebiete der Kirche, die unzufrieden seien, weil man ihren Ausschreitungen entgegengetreten. In der Mark sei der Vikar von Camerino, Giulio Cesare Varano, ein großer Feind des Heiligen Stuhles. Von Sigismondo Malatesta, dann von Forlì und den Vikaren der Romagna wolle er lieber ganz schweigen. Florenz und Venedig wünschten nichts sehnlicher, als daß der Kirchenstaat Schaden leide. Sicher rechnen könne er in Italien nur auf den Herzog von Mailand. Wenn dieser aber anderwärts in Anspruch genommen werde, wie solle es dann der päpstlichen Regierung ergehen? Die Finanzen seien erschöpft, geistliche und weltliche Einkünfte betrügen im ganzen nicht mehr als 150 000 Ducaten jährlich. Ungleich wichtiger indessen als die weltliche sei die geistliche Herrschaft des Heiligen Stuhles. Wie sehe es aber in dieser Hinsicht aus? In Italien lägen die Dinge in religiöser Beziehung nicht besser als in weltlicher. In Deutschland habe er sich durch seine pflichtgemäße Vertheidigung der Ehre des Apostolischen Stuhles die Feindschaft des mächtigen Herzogs Sigmund von Tirol und des Kurfürsten von Mainz zugezogen. Mit letzterem seien mehrere deutsche Fürsten, besonders der Pfalzgraf Friedrich, verbündet. Andere Fürsten des Reiches seien ihm feind wegen seiner Freundschaft mit dem Kaiser. Gegner Friedrichs III. sei auch der König von Ungarn, der sich zudem mit Ludwig XI. verbündet habe. Der König von Böhmen sei ein halber Ketzer, der Herzog von Cleve sei gleichfalls antirömisch gesinnt, weil der Heilige Stuhl seinen ungerechten Forderungen gegen die kölner Kirche nicht nachgebe. Spanien sei fast ganz im Schlepptau Frankreichs, ebenso Burgund und Savoyen.

[1] Vgl. hierüber Buser, Beziehungen 107.

Wie leicht könnte der französische König sich an die Spitze dieser Unzufriedenen stellen, besonders auf kirchlichem Gebiete. Die pragmatische Sanction habe Ludwig XI. allerdings aufgehoben, aber nun heiße es, der König verlange, daß Rom die Unterstützung Ferrante's aufgebe. Werde das verweigert, so sei zu fürchten, daß Ludwig XI. unter dem Deckmantel kirchlichen Eifers die Berufung eines Concils betreibe. Die genannten Feinde Roms würden sich ihm hierin anschließen, ja sogar auch viele Cardinäle. So würde leicht ein Schisma in der Kirche Gottes hervorgerufen werden können. Er fürchte sehr, daß die heranziehenden französischen Gesandten Drohungen dieser Art aussprechen würden. Die Cardinäle würden theils aus Furcht vor einem Schisma, theils aus Neigung zu Frankreich der Meinung sein, der Papst möge sich lieber den französischen König bei Zeiten zum Freunde machen, als ihn zu erzürnen und sich selbst auf diese Weise so viele Bedrängnisse zu bereiten. Carretto möge nun mit seiner Meinung nicht zurückhalten, aber mit niemanden über die Unterredung sprechen, denn er, der Papst, habe sein Schwanken bisher geheim gehalten, weil im Falle des Bekanntwerdens alle ihn drängen würden. Uebrigens habe man ihm gesagt, daß auch in der Umgebung des Herzogs nur wenige der Ansicht seien, man solle bei der Unterstützung Ferrante's verharren[1].

In seiner Antwort wies der mailändische Gesandte darauf hin, daß trotz aller Schwierigkeiten sein Herr für die weitere Unterstützung Ferrante's sei; die französischen Gesandten müsse man durch gute Worte zu besänftigen suchen. Uebrigens sei er bereit, dem Herzoge die vom Papste entwickelten Bedenken zu unterbreiten.

Pius II. erwiderte, zunächst möge Carretto seine Ansicht nicht als Gesandter, sondern als Privatmann aussprechen. Dieser erkannte nun zwar die Schwierigkeit der Lage an, betonte aber sofort auch die nicht minder großen Nachtheile, welche sich bei einem Wechsel der italienischen Politik des Papstes ergeben würden. Die Ehre verlange, daß man bei der Unterstützung Ferrante's ausharre. Welchen Eindruck werde es machen, wenn der Papst, der bisher Ferrante auf alle Weise beigestanden, nun infolge der französischen Drohungen und Lockungen alles umstoßen werde? Was den augenblicklichen Nutzen anbelange, so möge der Papst bedenken, wie es die Gewohnheit der Franzosen sei, viel zu versprechen, wenig zu halten. Auch sei es doch noch zweifelhaft, ob sich Ludwig XI. wirklich so tief in die italienischen Verhältnisse einlassen werde. Venedig dürfte es kaum dulden, daß der französische Einfluß in Italien allmächtig werde. Im Mailändischen sei die Bevölkerung nicht so mißvergnügt, wie dies der Papst zu glauben scheine. Im Gegentheil: nie sei ein Fürst von seinen Unterthanen mehr geliebt und geehrt worden, wie der Herzog; jene würden eher das Schlimmste dulden, als sich einem neuen Herrscher

[1] Ueber die französische Partei am Hofe Fr. Sforza's s. oben Kap. III. S. 85.

fügen. Wenn Ludwig XI., was doch noch sehr unsicher sei, sich persönlich in die italienischen Verhältnisse einmischen werde, so brauche er doch noch längere Zeit für die nöthigen Vorbereitungen; inzwischen könne der Aufstand in Neapel erstickt sein.

Zum Schlusse seiner Auseinandersetzung kam Carretto wieder darauf zurück, was er im Beginne seiner Antwort betont hatte. Angenommen, so meinte er, alle vorher entwickelten Gefahren seien wirklich vorhanden, so würden sich gleich große bei einem Wechsel der italienischen Politik des Heiligen Stuhles ergeben. Gebiete Frankreich über Neapel, Genua, Asti, Florenz und Modena, so werde der junge, hochfahrende König, nachdem er gesehen, wie es nur eines Wortes bedurft, um den Papst und den mailändischen Herzog zu demüthigen, auch den Rest von Italien seiner Herrschaft unterwerfen. Auf wen werde dann die Schuld fallen, daß Italien dem gallischen Hochmuth unterworfen, der Papst zum Kaplan des Königs von Frankreich erniedrigt werde? Wer werde dann Ludwig XI. hindern können, eine seiner Creaturen auf den päpstlichen Thron zu bringen und den Sitz der obersten Kirchenregierung wieder nach Frankreich zu verlegen? Solchen Gefahren dürfe man Italien und den Apostolischen Stuhl nicht aussetzen wegen der eitlen Hoffnung, der französische König werde sich des Türkenkrieges annehmen. Wenn die Cardinäle, Prälaten und andere am Hofe zu einem Vergleiche mit Frankreich mahnten, so möge der Papst bedenken, daß es nur selbstsüchtige Beweggründe seien, welche jene dazu antrieben.

Am Tage nach dieser Unterredung traf die glänzende Gesandtschaft des französischen Königs, an der Spitze der Graf Pierre de Chaumont, in Rom ein. Der Empfang der Botschaft war feierlich und ehrenvoll. Da sich unter den Gesandten die Cardinäle von Arras und Coutances befanden, so gingen ihnen die meisten Mitglieder des heiligen Collegiums bis an die Porta del Popolo entgegen; man bezog einstweilen das Kloster bei dem genannten Thore; hier pflegten nämlich neuernannte Cardinäle bis zu ihrem feierlichen Empfang im Consistorium zu verweilen [1].

Der mailändische Gesandte Otto de Carretto entfaltete in jenen Tagen eine eifrige Thätigkeit. Seine Ausführungen hatten großen Eindruck auf den Papst gemacht, allein der Gesandte konnte sich doch nicht verhehlen, daß es angesichts der französischen Drohungen noch besonderer Anstrengungen bedürfe, um den Papst, nachdem er einmal zu schwanken begonnen, bei dem Bunde festzuhalten. Carretto wandte sich zunächst an die, welche den meisten Einfluß auf Pius II. hatten, an die Cardinäle Forteguerri und Ammanati, ferner an Gregorio Lolli, dann auch an Scarampo, Bessarion, Carvajal und andere

[1] S. den **Bericht Carretto's vom 14. März 1462, Staatsarchiv zu Mailand, und *Acta consist. f. 30b. Päpstl. Geheim-Archiv. Pierville in seiner Biographie Jouffroy's bietet für die folgenden Ereignisse fast nichts Neues.

hervorragende Mitglieder des Cardinalcollegiums. Der Botschafter meinte, zunächst sei es das Wichtigste, daß die französischen Anerbietungen bezüglich der Aufstellung eines großen Heeres gegen die Türken im heiligen Collegium als das anerkannt würden, was sie thatsächlich waren: leere Vorspiegelungen.

Mit Pius II. hatte Carretto vor dem Empfang der französischen Gesandten noch zwei Unterredungen. In der letzten theilte ihm der Papst seinen Entschluß mit, den Franzosen freundlich zu antworten und ihnen wegen der Aufhebung der pragmatischen Sanction das gebührende Lob zu spenden; bezüglich der neapolitanischen Politik werde er erklären, auf seinem Standpunkte beharren zu müssen; was er jedoch mit Wahrung seiner Ehre Ludwig XI. zu Gefallen thun könne, dazu sei er bereit. Ueberhaupt werde er auf keinen Fall mit Frankreich brechen; hoffentlich finde sich zuletzt doch irgend ein Ausgleich zwischen den widersprechenden Forderungen. Mein angelegentlichstes Bemühen, so schließt Carretto seinen Bericht, wird sein, Seine Heiligkeit standhaft zu erhalten und zu bewirken, daß niemand von seinem Schwanken Kunde bekommt [1].

Cardinal Jouffroy war inzwischen gleichfalls beim Papste gewesen. Gleich in dieser ersten Audienz trat der unzuverlässige und ehrgeizige Mann nicht als katholischer Kirchenfürst, nicht als Mitglied des obersten Senates der allgemeinen Kirche, sondern einzig und allein als Franzose, als der besoldete Sachwalter seines Königs auf. Auf alle Weise versuchte er, Pius II. dem Bunde mit Ferrante abwendig zu machen. Mit den schwärzesten Farben schilderte er dem Papste die sich aus seiner bisherigen Politik ergebenden Nachtheile, um dann die aus einer Schwenkung im französischen Sinne sich ergebenden Vortheile in seiner prahlerischen Weise auszumalen; namentlich für die päpstlichen Nepoten stellte er Großes in Aussicht. Der Papst entgegnete: er wisse wohl die Freundschaft Frankreichs zu schätzen, auch verkenne er nicht, dem Könige wegen der Aufhebung der pragmatischen Sanction zu Dank verpflichtet zu sein; allein was Ludwig XI. bezüglich Neapels fordere, sei für den Heiligen Stuhl schimpflich, er wolle und könne ihm hierin nicht nachgeben. Im Laufe der langen Unterredung machte Jouffroy den eigenthümlichen Vorschlag, Ferrante mit dem Fürstenthum Tarent abzufinden. Pius II. äußerte Bedenken, ob der neapolitanische König auf diesen Plan eingehen werde. Schließlich empfahl sich Jouffroy, indem er die Hoffnung aussprach, ein anderes Mal den Papst besser gestimmt zu finden [2].

[1] **Schreiben des C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 15. Ambros. Bibl. zu Mailand.

[2] **Zweiter Bericht des C. de Carretto an Fr. Sforza vom 15. März 1462. Ambros Bibliothek. Später ließ Ludwig XI, wohl nicht mit ehrlichem Willen, dem Papste seine Tochter als Gemahlin für den Nepoten anbieten; Pius lehnte das mit aller Höflichkeit ab, da derselbe bereits verheiratet sei. Voigt III, 165.

Die feierliche Audienz der französischen Gesandten fand am 16. März statt[1]. Im großen Consistorialsaale saß der Papst in vollem Ornat auf dem Throne, ihm gegenüber die Cardinäle, in dem Zwischenraum die Bischöfe, Prälaten, Notare und sonstigen Beamten, endlich zahlreiche Zuschauer. Nachdem die Gesandten den Fuß des Papstes geküßt und ihre Beglaubigungsschreiben überreicht, hielt Jouffroy eine lange Anrede. Nach einer schwülstigen Lobeserhebung des französischen Volkes und Königs brachte er die Obedienz Ludwigs XI. dar, bewies die Aufhebung der pragmatischen Sanction durch Verlesen der betreffenden königlichen Befehle[2] und machte glänzende Anerbietungen bezüglich des Türkenkrieges. Eine Armee von 70000 Mann wolle sein König gegen Mohammed ins Feld führen; er verlange dafür nur, daß der Papst ihm bei der Wiedereroberung Genua's behilflich sei und statt Ferrante dessen Gegner Jean von Calabrien im Königreiche Neapel unterstütze.

Pius II. antwortete mit einer so wohlklingenden, fließenden und trefflichen Rede, daß alle Anwesenden staunten. Man hörte so aufmerksam zu, erzählt ein mailändischer Berichterstatter, daß es schien, als sei niemand im Saale anwesend[3]. Auch der Papst ließ es an Lob für den französischen König nicht fehlen; auf die Forderungen bezüglich Genua's und Neapels ging er nicht ein[4]. Nachdem dann noch über die Aufhebung der pragmatischen Sanc-

[1] Nicht am 15. März, wie Voigt III, 197, dem Berichte des böhmischen Gesandten bei Palacky IV, 2, 220 folgend, angibt. Den 16. März nennen: 1) O. de Carretto in einer *Depesche an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 16. 2) Bartholomaeus Riverius in seinem *Berichte an Fr. Sforza von demselben Tage; beide im Staatsarchiv zu Mailand. 3) G. Lolli in einem **Briefe an Siena, dat. Rom 1461 (st. fl.) März 17. Staatsarchiv zu Siena. 4) *B. Bonatto an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1462 März 16. Archiv Gonzaga zu Mantua. 5) *Acta consist. l. c. Päpstl. Geheim-Archiv. Damit stimmt die Angabe des *Cod. Vatic. 5667, Pius II. habe am 16. März den französischen Gesandten geantwortet. Voigt's Annahme, Pius habe diese Rede erst am folgenden Tage gehalten, ist irrig, sie widerspricht auch direct den ‚Denkwürdigkeiten' des Papstes p. 187.

[2] S. den **Brief des G. Lolli vom 17. März 1462 im Staatsarchiv zu Siena.

[3] *‚La Sta de N. Sre audite queste loro offerte et supplichacione ad richiedere prout supra disi, ha risposto con tanta dolzeza, con tanta sonoritate et influentia de dire, che tuto il concistorio publico e rimasto stupefacto: tanta e stata la elegantia de lo dire che niuno pareva fusse in quella salla, et tanta era la audientia che se prestava ad Sua Ste, che, Sor mio, e stata una cosa miraculosa ad audire la Sua B. proferire questa sua elegantissima et resposiva oracione in aceptare solo le offerte del la Mta de Sre Re de Franza facte per questi rmi oratori soy de la quale aceptacione in publico S. B. ne ha facto tractati instrumentum per uno mes. Antonio da Eugubio doctore apostolico notaro cum quelle solempnitate se richiedono.' *Bericht des B. Riverius im Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. im Anhang Nr. 55 die *Depesche des L. Petronius vom 17. März. Staatsarchiv zu Siena.

[4] S. *Depesche des O. de Carretto v. 16. März 1462. Staatsarchiv zu Mailand. Die Rede des Papstes bei Mansi II, 103—114.

tion eine notarielle Urkunde aufgesetzt worden, erfolgte die Uebergabe des rothen Hutes an Jouffroy, dem nun sein Sitz unter den Cardinälen angewiesen wurde[1].

Die pragmatische Sanction ist ohne jede Bedingung aufgehoben, meldete Gregorio Lolli am 17. März seinen Landsleuten. Der gestrige Act war der feierlichste und schönste, der seit langer Zeit am Hofe stattgefunden hat: er wurde durch Feste und Processionen gefeiert[2].

Lauter Jubel ertönte in der Siebenhügelstadt, als die Kunde von den wichtigen Vorgängen im Consistorium sich verbreitete. Freudenfeuer wurden angezündet, Trompetenschall und Glockenklang ertönten. Man pries den Papst, dessen Regierung dieses Glück beschcert war, um so höher, je weniger man einen so günstigen Ausgang gehofft hatte. Niemand, sagt Pius II. in seinen ‚Denkwürdigkeiten', hätte nach 24jährigem Bestehen die Aufhebung des antipäpstlichen Gesetzes für möglich gehalten; man wäre schon zufrieden gewesen, wenn das Uebel nur nicht weiter um sich griff[3].

Es war in der That ein bedeutender historischer Moment; unwillkürlich mußte dem Papste die Erinnerung an jene Frühlingstage des Jahres 1447 sich aufdrängen, da er als Gesandter Friedrichs III. die Aussöhnung eines großen Theils des römisch-deutschen Reiches mit Rom vermittelt hatte[4]. Damals wie jetzt war die Freude keine ungetrübte; indessen hatte Pius II. vorderhand alle Ursache, zufrieden zu sein, denn für den Augenblick wenigstens war die Wirkung der Nachgiebigkeit Ludwigs XI. groß und entscheidend[5].

Cardinal Jouffroy und der Graf von Chaumont hatten in den folgenden Tagen wiederholt lange Besprechungen mit dem Papste[6]. Obgleich sie all ihre

---

[1] *Acta consist. f. 30[b]. Päpstl. Geheim-Archiv. Die Ceremonie der Mundöffnung der Cardinäle von Coutances und Arras fand nach derselben Quelle am 29. März statt.

[2] **Schreiben vom 17. März 1462. Staatsarchiv zu Siena.

[3] Pii II. Comment. 187. Vgl. im Anhang Nr. 55 die *Depesche des Petronius vom 17. März 1462. Staatsarchiv zu Siena.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd. 1 S. 261.

[5] Palacky IV, 2, 216—217. Bessarion wies noch an demselben 16. März die böhmischen Gesandten auf das glänzende Beispiel des Königs von Frankreich hin, wie dieser sich dem Papste gänzlich unterworfen habe; trotz des Widerstandes der französischen Geistlichkeit habe Ludwig XI. seinen Willen durchgesetzt; die ihm dafür jetzt angethanen Ehren würden bei gleichem Verhalten auch dem Böhmenkönige zu theil werden. L. c. 220. Aus einem *Briefe des Cardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1462 März 30, erfährt man, daß Pius II. damals die Absicht hatte, über die Aufhebung der pragmatischen Sanction eine feierliche Bulle zu erlassen. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Schon am 20. März 1462 berichtet B. Bonatto an den Markgrafen von Mantua: *La Sta de N. S. tre volte ha dato audientia privata ad essi ambassatori francesi

Ueberredungskunst aufboten, gelang es ihnen doch nicht, den Anschluß Pius' II. an die angiovinische Partei durchzusetzen. Früh schon bot der Papst einen Waffenstillstand oder einen vermittelnden Rechtsweg an[1] — man verhandelte darüber hin und her, ohne zu einem Ergebniß zu kommen. An Drohungen ließen es jetzt die heißblütigen Franzosen nicht fehlen. Wie werde, führten sie aus, der Papst mit seiner Bekämpfung des französischen Hauses vor der christlichen Welt dastehen, wenn diese erfahre, daß Ludwig XI. durch Aufhebung der pragmatischen Sanction einen vollen Beweis seines Gehorsams gegeben und dazu noch so Großes für den Türkenkrieg versprochen habe? Werde man nicht sagen, Pius II. habe seine Stellung über den Nationen aufgegeben und kümmere sich nicht um die Vertheidigung des hartbedrängten Glaubens?[2]

Der Papst verkannte nicht, wie sehr in solcher Weise die Türkenfrage von den Gegnern des Heiligen Stuhles ausgebeutet werden könne: aber andererseits war ihm auch von Anfang an klar, was auf die großsprecherischen Versicherungen der Franzosen bezüglich des Türkenkrieges zu geben sei. Jeder Zweifel in dieser Beziehung mußte schwinden, als Jouffroy und Chaumont mit der Erklärung hervortraten, das Anerbieten Ludwigs XI. sei nur unter der Bedingung gemacht, daß zuvor den Forderungen des Königs bezüglich Genua's und Neapels entsprochen werde[3].

Nachdem man drei Wochen hin und her verhandelt, verließ der Graf von Chaumont nebst dem Bischofe von Saintes am 3. April die ewige Stadt[4]. Die Gesandten verhehlten sich nicht, daß der Hauptzweck ihrer Reise unerreicht geblieben war. Ihrem Unwillen darüber gaben sie auf der Rück-

et molte cose sono sta dicte hinc inde ad questo proposito da desistere ad perseverare a questa impresa del Reame. La Sta N. S. molto ben se iustifica.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] *Bericht des C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 22. Staatsarchiv zu Mailand (liegt irrig bei P. E. 1461 Roma).

[2] *Bericht des C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 26. Ambros. Bibliothek. Wie sehr Pius II. französische Intriguen auf geistlichem Gebiet fürchtete, ergibt sich aus dem ausführlichen *Schreiben des C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 April 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] **Bericht des O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 29. Ambros. Bibliothek.

[4] *‚Questa matina parteno lo rev. vescovo de Santes et lo Mons. de Chiamont ambasiatori de la M^ta^ del Re di Franza per tornare a quella con la risposta qual per altre mie ho gia scritto, la qual porta Bartolomeo Rivero.' Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 April 3. Staatsarchiv zu Mailand. Cart. gen. Nicodemus de Pontremoli schrieb von Florenz am 31. Mai 1462 an Fr. Sforza: *‚Li ambaxatori del Re de Franza sono partiti da Roma et dal papa hanno havuto quanto hanno saputo chiedere excepto el verbo principal.' L. c. P. E. Firenze II.

reise in starken Worten Ausdruck. Chaumont sagte in Florenz, sein König werde alle französischen Prälaten von Rom zurückberufen und sich furchtbar rächen [1].

Ein neuer französischer Gesandter, der Seneschall von Toulouse, schlug diesen drohenden Ton auch in Rom an. Pius II. indessen ließ sich durch solche Reden nicht erschrecken, denn zuverlässige Berichterstatter meldeten, der erwähnte Gesandte habe keine Vollmacht, die angedrohten Schreckmittel wirklich auszuführen [2].

Der briefliche Verkehr zwischen Pius II. und Ludwig XI. war während dieser ganzen Zeit nicht unterbrochen gewesen, aber die Entfremdung beider nahm beständig zu. Trotzdem kam ‚in einer politischen Nebenfrage' noch einmal eine Einigung zu Stande, indem Ludwig XI. der Kirche die Grafschaften Dié und Valence, welche der letzte Graf ihr vermacht, aber Karl VII. vorenthalten hatte, übergab; er durfte dafür die jenseits der Rhone gelegenen Theile der Grafschaft behalten [3]. Um von diesem Lande Besitz zu ergreifen, wurde Antonio da Noceto nach Frankreich gesandt. Jouffroy und Ludwig XI. boten damals wiederum dem Papste die Verheiratung eines seiner Nepoten mit einer französischen Königstochter an. Gleichzeitig versuchte man durch das Schreckbild einer französisch-böhmischen Allianz Pius II. zu einer Aenderung seiner italienischen Politik zu zwingen: beides indessen ohne Erfolg [4]. Neben der Hoffnung, den Papst für die anjovinische Sache zu gewinnen, hatte der französische König bei Aufhebung der pragmatischen Sanction noch die Nebenabsicht, die Verleihung aller wichtigeren geistlichen Beneficien in seine Hand zu bekommen [5]. Als sich auch dies als eine Täuschung erwies, kannte Ludwigs Erbitterung keine Grenzen mehr. In dieser Stimmung schrieb er

[1] *‚El c. de Ciamonte ... heri gionse qui da Roma ... dice in effecto che dal papa hanno havute parole assay et effecto nullo bono como anch' hebero da V. Cels., ma chel Re suo fara meraviglie.' Nicodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1462 April 9. Am 10. April berichtet Nicodemus: *‚Quel conte de Ciamonte ambaxatore del Re de Franza, che torna da Roma et e venuto in la, ha dicto qui ad chi gli e parso de potersi fidar chel Re de Franza revocara de corte de Roma tucti li prelati e altri cortesani francesi.' Staatsarchiv zu Mailand. Cart. gen. Vgl. auch Cugnoni 219 und ein Schreiben des L. Petronius an Siena vom 5. April 1462. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Pii II. Comment. 207—208. Lecoy de la Marche I, 338. Legeay I, 303 s. Vgl. auch die *Depesche des Nicodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1462 Mai 29. Staatsarchiv zu Mailand P. E.

[3] Raynald 1462 n. 12—13. Voigt III, 200 Fantoni I, 337 sq.

[4] *Bericht des Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Jan. 13. Ambrosianische Bibliothek. Ueber die böhmisch-französische Allianz s. unten Cap. 5.

[5] Guettée VIII, 20. Vgl. Basin-Quicherat I, XXXVI und Sickel, Frankreich und Burgund um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in der Sammlung wissenschaftlicher Vorträge (Wien 1858) 17.

an den Papst und die Cardinäle einen Brief ‚seiner Würde unwürdig und als stehe er über Pius II.' In demselben unterwarf er alle Regierungshandlungen des Papstes einer mißbilligenden Kritik, ja er beschuldigte Pius II., er schüre die Streitigkeiten zwischen den christlichen Fürsten, statt sie, wie er vorgebe, zum Zwecke des Türkenkrieges zu einigen[1]. Vergebens versuchte der Papst durch eigenhändige Schreiben und Absendung von Nuntien den Zorn des Königs zu beschwichtigen. Alles scheiterte, hauptsächlich durch Cardinal Jouffroy; um der Gefahr der Aufdeckung seines Intriguenspiels zu entgehen, zeigte dieser Prälat eine noch feindseligere Stimmung gegen den Papst, als der König selbst[2]. Er war es, der Ludwig XI. fortwährend gegen Rom aufreizte. In seinen ‚Denkwürdigkeiten' erhebt Pius II. gegen den Cardinal unter anderen schweren Anklagen auch die, daß er ihm der Inhalt königlicher Briefe in entstellter Form vorgetragen und daß er von Wünschen Ludwigs gesprochen, die diesem nie in den Sinn gekommen seien; weiter habe der Cardinal dem französischen Hofe unwahre Berichte zukommen lassen, als sei der Papst ein Feind des Königshauses und halte das gegebene Wort nicht[3].

Im Herbste 1463 war das Verhältniß Frankreichs zu Rom bereits ein so gespanntes, daß fast täglich schlimme Kunde von dorther einlief. Man vernahm von höchst feindseligen Maßregeln des Königs gegen die Cardinäle Longueil und Alain; letzterem wurden die Bisthümer Uzès und Carcassonne, die Abtei von St. Jean d'Angeli und andere Beneficien, die er als Commenden besaß, mit Beschlag belegt; dann hörte man auch von gewissen königlichen Edicten, die direct gegen die Rechte des Apostolischen Stuhles gerichtet waren. Man glaubt, schreibt der mantuanische Gesandte am 4. October 1463 von Rom aus, daß der König die pragmatische Sanction erneuern wird; er schreibt dem Papste die schrecklichsten Briefe zu Gunsten Jouffroy's, der zurückgesetzt werde, weil er seine Pflicht thue![4]

Zu einer Wiederherstellung des Gesetzes vom Jahre 1438 ist nun der König allerdings nicht geschritten: allein andererseits bot er seit 1463 doch alles auf, um das im Jahre zuvor Preisgegebene wieder zu gewinnen. 1463 und 1464 wurde eine ganze Reihe von Ordonnanzen erlassen ‚zur Abwehr der römischen Uebergriffe und zur Herstellung der alten gallicanischen Freiheiten'. Von den Zugeständnissen, welche durch die Aufhebung der pragmatischen Sanction dem Heiligen Stuhl gemacht worden, blieb nur sehr wenig bestehen. Die Feindseligkeit, welche der König durch Veröffentlichung solcher Decrete

[1] Pii II. Comment. 323—324. Voigt III, 203.

[2] Fierville 127. [3] Cugnoni 230 sqq.

[4] * Bericht des P. Arrivabene vom 4. October 1463 im Anhang Nr. 59. Archiv Gonzaga zu Mantua.

an den Tag legte, sagt Pius II. in seinen ‚Denkwürdigkeiten', war größer, als einst sein Pflichteifer bei Abschaffung der pragmatischen Sanction [1].

Wie eigenmächtig Ludwig XI. in kirchlichen Dingen verfuhr, dafür nur ein Beispiel. Ende 1463 oder Anfang 1464 waren zwei Beneficien in Angers und Paris frei geworden; Ludwig XI. bat den Papst, dieselben dem Jean Balue zu verleihen, zeigte aber zugleich an, daß dieser geistliche Günstling von denselben bereits Besitz genommen habe; er, der König, werde ihn darin gegen jedermann schützen! Pius II. stellte in seiner ablehnenden Antwort dem Könige die Frage, ob er es wohl dulden werde, wenn ihm jemand entgegentrete mit der Forderung: Gib mir dieses Schloß freiwillig oder ich werde es mit Gewalt behaupten [2].

Die französische Geistlichkeit oder vielmehr die nationale Richtung in derselben war, seitdem Ludwigs XI. Eifer gegen die pragmatische Sanction erkaltet, wieder in gutem Einvernehmen mit der Krone: ohne es zu wollen, erleichterte diese Richtung dem ‚wie eine Spinne alles umstrickenden' Könige die Ausführung seiner Absichten gegen die Unabhängigkeit des Clerus, die er gegen ‚römische Uebergriffe' zu schützen vorgab [3].

Cardinal Jouffroy hatte am 24. October 1463 von Rom aus die Reise nach Frankreich angetreten [4]. Man konnte gespannt sein, wie Ludwig XI. ihn empfangen würde. Wie verhaßt der Ehrgeizige, den Satiren und politische Schauspiele verspottet hatten, noch in Paris war, zeigte sich bei seinem Eintreffen in dieser Stadt: niemand kümmerte sich um ihn. Aber der König empfing ihn ehrenvoll [5]. Er wußte, daß dieser Mann jetzt mit demselben Eifer seine antirömische Politik vertreten werde, wie früher seine römische. König Ludwig und Cardinal Jouffroy waren einander werth.

Außer der Wiederauffrischung der sogen. gallicanischen Freiheiten besaß Ludwig XI. noch ein anderes Mittel, um Pius II. seine Rache empfindlich fühlen zu lassen: die Frage des Türkenkrieges. Wie er auch in diese hochwichtigen Angelegenheit die großen Pläne des Papstes zu durchkreuzen verstand, wird die spätere Darstellung zeigen.

---

[1] Pii II. Comment. 324. Voigt III, 208. Hier, sowie bei Guettée VIII, 24, Fierville 129 s., Legeay I, 327 Näheres über die königlichen Ordonnanzen. Vgl. auch Phillips, Das Regalienrecht in Frankreich (Halle 1873) 168 f.

[2] Cugnoni 144—145. [3] Reumont III, 1, 142.

[4] Siehe Cugnoni 232—233. Das genaue Datum findet sich in den *Acta consist. f. 31 b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Mém. de J. de Clercq V. c. 4. Jouffroy wird charakterisirt als ‚grand orateur et grand prometeur, mais peu tenoit ce qu'il promectoit: il estoit fort convoiteulx et ne lui estoit rien impossible a entreprendre, mais qu'il y euist prouffit.' Hier auch die Notiz über das von den pariser Scholaren aufgeführte Schauspiel, worin Ratten die Siegel der pragmatischen Sanction abfraßen und dann rothe Köpfe (Cardinalshüte) bekamen. Eine bittere lateinische Satire gegen Jouffroy in Baluze, Miscell. (Lucae 1764) IV, 29—30.

II.

Während in Frankreich die monarchische Gewalt alle Lebenskräfte der Nation mehr und mehr ihren Zwecken dienstbar machte, war die tödtliche Krankheit, welche nach den Worten des Nicolaus von Cusa das römisch-deutsche Kaiserreich befallen hatte, in unaufhaltsamem Fortschreiten begriffen. ‚Gott sei's geklagt,' schreibt ein wohlunterrichteter Zeitgenosse, ‚das ganze Reich ist von allen Seiten so erschüttert und zerrissen, daß es nirgends mehr zusammenhält. Die Städte führen mit den Fürsten, die Fürsten mit den Städten unaufhörlich Krieg, und niemand ist so niedrigen Standes, daß er seinem Nachbar nicht die Fehde ansagen dürfte. Es gibt daher in ganz Deutschland keinen ruhigen Winkel; wohin man sich wende, hat man sich vor Nachstellungen, Raub und Mord zu hüten; die Geistlichkeit genießt keinen Frieden, der Adel keine Ehre.' [1]

Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung erhoben sich zwei Fürstenparteien, von welchen die eine dem Kaiser drohend mit dem Verlangen nach Reformen gegenübertrat. An der Spitze dieser Partei, welche unter dem Deckmantel der Reichsverbesserung doch nur selbstsüchtige Absichten verfolgte, standen die beiden Wittelsbacher Friedrich I. der Siegreiche, Pfalzgraf bei Rhein, und Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut. Der Vorkämpfer der andern Partei, welche ihre Interessen unter kaiserlicher Autorität zu verfechten nützlich fand, war der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg. An staatsmännischer Begabung, rascher Entschlossenheit, aber auch Verschlagenheit überragte er, ‚der Sinnreiche von Brandenburg',

‚mit seinen subtilen Fünden,
die niemand kann ergründen',

alle deutschen Fürsten seiner Zeit. Der Grundgedanke seiner Politik war, ‚mit des Kaisers und Papstes Gunst seine Burggrafschaft zum obersten Richteramt im Reich, zu einem Herzogthum Franken, zum leitenden Fürstenthum zwischen Main und Donau zu erhöhen' [2]. Die Wittelsbacher waren die natürlichen Feinde dieser Bestrebungen. Der Moment, sie zu verderben, schien gekommen, als der Kaiser Friedrich III. im Juni 1459 über den Bayernherzog Ludwig wegen Vergewaltigung der freien Reichsstadt Donauwörth die Acht verhängte. Albrecht Achilles übernahm die Ausführung derselben. In diesem gefährlichen Momente vermittelte Pius II. durch seine Nuntien auf einer Versammlung zu Nürnberg im Juli 1459 noch einmal den Frieden [3]. Indessen hatte derselbe keinen Bestand. Anfang 1460 brach der offene Kampf

[1] Palacky IV, 2, 134. Vgl. Beiträge 205.

[2] Droysen II, 1, 207. Vgl. Bachmann I, 10. 17 und Deutsche Biographie I, 243 f. Feeser 60 f.

[3] Kluckhohn, Ludwig der Reiche 104 f. 106.

zwischen den Häusern Wittelsbach und Hohenzollern aus und erfüllte bald einen großen Theil Deutschlands mit Mord und Brand.

Gerade damals erschien der vom Papste zur Betreibung des Türkenkrieges und Herstellung des Friedens im Reiche mit umfassenden Vollmachten versehene Cardinal Bessarion in Deutschland. Im harten Winter hatte der fünfundsechzigjährige Kirchenfürst diese Legation angetreten, ‚die seine Lebensbeschreiber nicht mit Unrecht als ein Martyrium geschildert haben'[1].

Schon am 20. Februar war Bessarion in Nürnberg, wo am 2. März der zu Mantua vereinbarte Reichstag eröffnet werden sollte[2]. Als Commissarien des Kaisers hatten sich zu demselben der Cardinal von Augsburg und die Bischöfe von Speier und Eichstätt eingefunden. Von den Fürsten war nur Albrecht Achilles, welcher den Schein der Friedfertigkeit retten wollte, erschienen. Herzog Ludwig hatte seine Räthe gesandt, ohne einen andern Befehl, als Klage über die Treulosigkeit des Markgrafen zu erheben[3]. Der griechische Cardinal hielt den Anwesenden eine ergreifende Ermahnung zum

---

[1] Platina, Panegyricus in laudem Bess. Bandinius bei Migne CLXI p. XXIX bis XXX. Voigt III, 220. Sinnacher VI, 506. Die von Bandinius erwähnten, aber weder von ihm noch von Vast benützten vier Bände Schreiben und Acten über die deutsche und venetianische Legation Bessarions, sind wirklich im päpstlichen Geheim-Archiv vorhanden. Ich fand zunächst im Armar. 35 zwei dieser Actenbände. Tom. 134 ist bezeichnet als Carⁱˢ Bessarionis Bullae. Voran geht ein guter Index: Infrascripta est tabula registri seu bullarum registratarum per ordinem concessarumque per rev. d. d. Card. Nicenum legatum in legatione Germanica sive Alamanica. Der Band beginnt mit einer Bulla Bessarionis, dat. Norimbergae Cal. Marcii 1460, und schließt f. 104ᵇ mit einer solchen dat. Wienne 1461 Sept. 8. Tom. 135, ebenfalls als Card. Bessarionis Bullae bezeichnet, enthält in bunter Reihenfolge Actenstücke aus den Jahren 1464 1472, aber auch aus der Zeit der deutschen Legation des griechischen Cardinals (z. B. dat. Norimberge dec. Cal. Martii Aº 1460), im ganzen 117 Blätter, ohne Index. Außerdem bewahrt das päpstliche Geheim-Archiv im Armar. 29. u 34 noch drei Bände mit Acten Bessarions, von welchen bei der Sendung des Cardinals nach Venedig die Rede sein wird. Weit wichtiger als diese Actenstücke, die für die eigentliche politische Thätigkeit Bessarions keine Ausbeute liefern, ist eine Sammlung von *Originalberichten Bessarions im Arm. 39 T. 10, die noch gleich zu citiren ist. Es ist dies allerdings nur ein spärlicher Rest der Nuntiaturberichte Bessarions, aber um so kostbarer, weil ähnliche Berichte aus dieser Zeit fast ganz fehlen. Am 13. Jan. 1460 erhielt Bessarion, flor. auri de camera duo milia pro suo provisione quatuor mens'. *Div. Pii II. 1458—1460 f. 137. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Die von Voigt III, 220 adoptirte Angabe Müllners, der Cardinal sei erst am 28. Febr. in Nürnberg eingetroffen, ist irrig; denn es ist eine *Urkunde Bessarions erhalten, dat. Nürnberg 1460 Febr. 20. Arm. XXXV. T. 135 des päpstlichen Geheim-Archivs.

[3] Kluckhohn, Herzog Ludwig 137. Städtechroniken X, 245. Die Angaben über die Anwesenden bei Bachmann (Böhmen 182) sind zum Theil irrig. Vgl. den dem Archiv zu Bamberg entnommenen Abschied bei Hasselholt-Stockheim 137.

Frieden, welcher das Testament gewesen, das Christus seinen Jüngern hinterlassen habe. Infolge der Streitigkeiten der christlichen Fürsten sei die Macht der Türken so groß geworden. Es werde eine Schmach sein, wenn Deutschland nichts gegen den Feind des Kreuzes unternehme. Schon das böse Beispiel werde die schlimmsten Folgen haben [1].

Leider fanden diese Worte nur taube Ohren. Niemand dachte an den Kampf gegen die Ungläubigen, vielmehr war die allgemeine Aufmerksamkeit auf den bevorstehenden Krieg zwischen der wittelsbachischen und hohenzollerischen Partei gerichtet. Die Anwesenden schufen, wie ein gleichzeitiger Chronist berichtet, ‚doch nist nit da, dan daz sie ein ander da schulten und ein parthy der andern ubel rette‘ [2]. Selbst als ein Brief des Cardinals Carvajal aus Ungarn einen neuen Einfall der Türken meldete und Bessarion nochmals mit Thränen in den Augen zur Einigkeit und gemeinschaftlichen Bewaffnung mahnte, machte das keinen Eindruck. Die Energie des vom besten Willen beseelten Legaten brachte es dann wenigstens dahin, daß man übereinkam, es solle am 25. März zu Worms eine neue Versammlung gehalten werden.

Inzwischen aber hatte am Rhein, in Schwaben und Franken der Krieg bereits begonnen, und Bessarion erblickte auf dem Wege nach Worms schon die traurigen Spuren desselben. Daß unter solchen Verhältnissen der Tag zu Worms ebenso resultatlos verlief, wie der zu Nürnberg, kann nicht überraschen [3]. ‚Tief gebeugt und völlig entmuthigt gab Bessarion dem Papste

[1] *Bessarions Rede in Plut. LIV. Cod. 2 f. 232—244 der laurent. Bibliothek zu Florenz. Es heißt hier: ‚Non concipitis animo, non cogitatis principes illustres quam nocive, quam graves damnoseque reipublice christiane fuerint et sint christianorum principum simultates atque dissensiones? Quid aliud maximam christianorum potentiam minuit, Turcorum vero magnam ex minima effecit?‘ Der Schluß der Rede lautet: ‚Ut igitur honorem quem cupitis vel cupere debetis et gloriam veram assequamini bella contra fidei hostes geratis, inter vos pacem amplectamini, pacem diligite principes excellentes ad quam vobis acquirendam atque restituendam omnem laborem, omnem diligentiam, omnem denique curam me bono animo, zelo ac fide serviturum polliceor cum ut iussa pontificis maximi exequar, tum ut rem gratam Deo, vobis utilem christianeque reipublice necessariam efficiam illius adiutorio fretus qui omnium bonorum operum auctor est cuiusque gratia cooperante finis optatus in quaque re attingitur.‘ Diese Rede findet sich auch Cod. Vat. 4037 P. 1. Vatic. Bibliothek.

[2] Speierische Chronik 439. Vgl. die Klagen Bessarions in seinem Schreiben an König Georg bei Palacky, Beiträge 229.

[3] Vgl. Janssen, Reichscorrespondenz II, 144 f. Ueber die Reiseroute Bessarions s. Voigt III, 221 und Städtechroniken X, 247. Hier und in den Nachrichten der historischen Commission III, 4 S. 145 ist auf den die Anwesenheit Bessarions in Nürnberg am 16. März bezeugenden Schutzbrief desselben für die nürnbergischen Juden in Cod. germ. fol. 370 des Nationalmuseums zu Pest hingewiesen; eine zweite *Urkunde Bessarions, dat. Nurenberge XVI Marcii 1460, findet sich in Arm. 35. T. 131 (s. oben). Päpstl. Geheim-Archiv.

Nachricht von dem Scheitern seiner Entwürfe und wandte sich zur Rückkehr nach Nürnberg. Da sich aus dem Reiche keine Hilfe für die Ungarn erwarten ließ, war des Papstes brennendste Sorge darauf hingewendet, daß wenigstens die eigenen Kräfte Ungarns dem jungen Könige zur Vertheidigung verfügbar blieben.' Deshalb erließ Pius II. bereits am 28. März die dringende Bitte an den Böhmenkönig, im Wege friedlicher Vereinbarung den Kaiser von feindlichen Angriffen gegen die Ungarn zurückzuhalten. Der Cardinallegat empfing am 20. April in Nürnberg ein Breve des Papstes, ‚das neben Worten des Trostes und der Ermunterung den gemessenen Auftrag enthielt, mit allem Fleiße die Bemühungen König Georgs auch seinerseits zu unterstützen'. Es war wohl Mißtrauen in die Fähigkeiten des kranken und reizbaren Legaten, wenn der Papst befahl, daß der gewandte Jurist Franz von Toledo sich an den kaiserlichen Hof verfüge, um auf Friedrich III. einzuwirken. Die Verhandlungen scheiterten indessen, noch ehe Bessarion Zeit fand, sich daran zu betheiligen [1].

Nach den mantuaner Beschlüssen sollte der Reichstag am Kaiserhofe bereits am 30. März eröffnet werden. Wegen des Krieges hatte sich indessen Bessarion zu seinem nicht geringen Verdrusse genöthigt gesehen, zu einer Verschiebung dieses Termins auf den 11. Mai seine Zustimmung zu geben [2].

Der Cardinal verließ zeitig Nürnberg und traf am 7. Mai in Wien ein, wo der Kaiser ihn ehrenvoll empfing [3]. An eine Eröffnung des Reichstages war jedoch nicht zu denken, da statt der erwarteten Fürsten nur wenige Gesandte sich eingefunden hatten und diese nicht einmal mit genügenden Instructionen versehen waren! Eine neue Verlängerung des Termins bis zum 1. September war unvermeidlich. Der Papst und sein Legat wie Friedrich III. erließen zu diesem Tage dringende Einladungsschreiben [4]. Trotzdem erschien

[1] Bachmann, Böhmen 184—185; irrig ist hier wie bei Voigt III, 222 angegeben, Bessarion sei erst am 20. April in Nürnberg eingetroffen. Vgl. Städtechroniken X, 247 Anm.

[2] Palacky, Beiträge 227. Ueber Bessarions Verdruß vgl das an ihn gerichtete *Breve Pius' II., dat. Macerati [1460] Mai 5. Lib. brev. 9 f. 201b—202. Päpstl. Geheim-Archiv. Eine Stelle daraus bei Raynald 1460 n. 86.

[3] Chron. austr. bei Senckenberg V, 111. Platina. Panegyricus etc. Mailath III, Anhang S. 94. Zu Beginn seines wiener Aufenthaltes scheint Bessarion doch noch einige Hoffnung gehabt zu haben; dies erhellt aus einem Breve Pius' II. an Bessarion, dat. XIII. Jan. A° 2° [1460], in dem es heißt: *‚Laetamur Circ. tuam incolumem pervenisse ad Imperialem Celsitudinem et de rebus Alamanie non malam spem habere cepisse. Hoc enim aliquantulum nos recreavit anxios tam diuturna malorum continuacione. Non dubitamus quin diligencie tue sit ascribendum quidquid inde boni sequetur.' Lib. brev. 9 f. 202. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Raynald 1460 n. 85. Script. rer. Siles VIII, 44—45. Sitzungsberichte der Akademie zu Wien 1850. II, 655—656. Palacky, Beiträge 227—230. Das Original des Einladungsschreibens Bessarions an die Stadt Köln (mit rückseits aufgedrucktem, briefschließendem Siegel), dat. Wien 1460 Juni 1 (fast ganz übereinstimmend mit dem

von den Fürsten nicht ein einziger zu dem angegebenen Termine. Wiederum vergingen einige Wochen in ungeduldiger Erwartung. Endlich am 17. September konnte die Versammlung eröffnet werden.

Im Reiche war unterdessen der von seinen Verbündeten schlecht unterstützte Albrecht von Brandenburg unterlegen. Am 23. Juni 1460 mußte er den Vertrag von Roth abschließen, der so ungünstig war, daß bei dessen Besiegelung ihm ‚die Augen übergingen'. Eben diese Härte der Bedingungen ließ Pius II. fürchten, daß der Friede wenig Festigkeit haben werde [1].

Noch schmerzlicher für Albrecht war es, daß sich bald darauf sein Verbündeter, der Erzbischof Diether von Mainz, von ihm lossagte. Diether war nämlich am 4. Juli 1460 bei Pfeddersheim unweit Worms durch den Pfalzgrafen Friedrich besiegt und zum Frieden und zur Bundesgenossenschaft gezwungen worden. Der Uebertritt des mainzer Erzbischofs von der hohenzollerischen zur wittelsbachischen Partei hatte seinen eigentlichen Grund darin, daß dieser Kirchenfürst in seinem beginnenden Streite mit Pius II. bei den Oppositionsfürsten eine bessere Stütze zu finden hoffte, als bei seinen bisherigen Freunden [2].

Diether von Isenburg gehört zu jenen kirchlichen Würdenträgern, von welchen ein rheinischer Chronist aus dem 15. Jahrhundert sagt: ‚Weh, weh, bei so vielen Bischöfen hat das Schwert den Krummstab verdrängt; die Bisthümer werden nur mehr gesucht, um zu weltlicher Macht zu gelangen; geistliches Wesen gehört darum nicht mehr zu den häufigen Vorkommnissen in unseren Bisthümern.' [3]

---

an König Georg), im dortigen Stadtarchiv. Die Zwischenzeit benützte Bessarion, um für den Frieden in Deutschland zu wirken (s. Theiner, Mon. Hung. II, 359). Pius II. lobte bei dieser Thätigkeit besonders die Mäßigung des Cardinals, der von der Verhängung von Censuren absah. *‚Laetamur quoque a stringendis censuris tua prudencia temperatum neque enim sine contemptu ap. sedis et scandalo partis alterius poterant exerceri. Moderatio tua nobis et ipsi rei aptissima satisfecit.' Breve an Bessarion vom 31. Juli 1460. Lib. brev. 9 f. 130. Päpstliches Geheim-Archiv.

[1] Raynald 1460 n. 80. Das hier fehlende Datum 31. Juli 1460 ergibt sich aus dem *Lib. brev. 9 f. 130. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] K. Menzel, Deutsche Biographie V, 164 und Diether 66 f.

[3] Janssen, der im Theologischen Literaturblatt III, 334 diese Stelle einer ungedruckten Chronik citirt, bemerkt dazu: ‚Dieser Krebsschaden war entstanden und wucherte fort insbesondere seit der Zeit, wo die Domkapitel willkürlich und ungerecht, nur noch mit Adeligen besetzt wurden. Um diese adeligen Herren, die nicht gewillt waren, sich vor einem Geringern oder vor einem ihresgleichen zu beugen, nur einigermaßen im Zaum zu halten, war es fast zu einer traurigen Nothwendigkeit geworden, die Erhebung von Bischöfen und Erzbischöfen aus den großen Familien zu begünstigen. Dadurch kamen aber immer mehr rein weltliche Elemente in den Episcopat, die Stifte wurden durch ihre fürstlichen und gräflichen Inhaber in alle Streitigkeiten und Fehden der betreffenden Familien hineingezogen, das geistliche Amt galt als Sinecure.'

Etwa 1412 geboren, erscheint Diether schon im Jahre 1427 als Domherr zu Mainz. Außer Pfründen in den Domstiften von Köln und Trier erhielt er 1442 die Propstei der Stiftskirchen von St. Victor und St. Johann in Mainz. 1453 wurde er Custos im mainzer Domkapitel. Aber nach immer höheren Würden strebte der Ehrgeiz des Mannes, der kaum das eine oder andere Wort Latein konnte. 1456 bewarb er sich um das Erzbisthum Trier; jedoch die Mehrheit der Wähler entschied sich für den Markgrafen Johann von Baden[1]. Als am 6. Mai 1459 der mainzer Erzbischof Dietrich I. starb, war Diether von Isenburg auch hier einer der eifrigsten Bewerber. Dieses Mal gelang es ihm, das Ziel seines Strebens, ein unabhängiger Fürst, Herr über Land und Leute zu werden, zu erreichen. Am 18. Juni[2] ward er durch Compromiß mit der Mehrheit einer Stimme, welche er durch Simonie gewonnen haben soll, gegen Adolf von Nassau zum Erzbischof gewählt[3]. Schon drei Tage nach seiner Erhebung hatte Diether infolge der Wahlcapitulation das von seinem Vorgänger mit Albrecht Achilles und Ulrich von Württemberg gegen den Pfalzgrafen Friedrich geschlossene Bündniß erneuern müssen. Hierdurch von vornherein in eine Parteistellung gerathen, mußte ihm an der päpstlichen Bestätigung sehr viel gelegen sein. Er ordnete daher alsbald eine Gesandtschaft nach Mantua ab, wo Pius II. den Türkencongreß abhielt.

Der Papst hatte kaum von der Entsendung dieser Botschaft gehört, als er Diether wissen ließ, wenn er die Bestätigung erhalten wolle, so müsse er persönlich an der Curie erscheinen[4]. Diether indessen kümmerte sich auch dann nicht um diese Mahnung, als dieselbe kurz darauf wiederholt wurde[5]. Pius II. war gerade zu jener Zeit über das Ausbleiben der nach Mantua eingeladenen Fürsten sehr bekümmert; durch die Nichtachtung seiner Aufforderung von seiten eines Bittenden erzürnt, machte er den mainzer Gesandten bezüglich der Bestätigung der Wahl und der Ertheilung des Palliums Schwierigkeiten. Er soll verlangt haben, daß die Gesandten im Namen ihres Herrn die Zustimmung zur Erhebung des zehnten Pfennigs von allen geistlichen

[1] Joannis I, 771; II. 223. 234. 312. 622. Menzel, Diether 20. Simon, Gesch. von Isenburg-Büdingen (Frankfurt 1865) II, 217.

[2] Vgl Joannis I, 772. Den 18. Juni gibt auch Wimpheling an in seiner *Chronik der mainzer Erzbischöfe f. 28. Handschrift der Schloßbibl. zu Aschaffenburg.

[3] Menzel, der seinem Helden mehr wie billig gewogen ist, verwirft (Diether 20) die Angabe, daß bei der Wahl das Mittel der Bestechung angewandt worden, während Voigt III, 269 darin nichts Unwahrscheinliches findet, obwohl der Vorwurf erst nach Jahren zur Geltung gebracht wurde. Auch Sugenheim, Gesch. des deutschen Volkes III, 666 und Droysen II, 1, 154 halten die Behauptung der Bestechung fest.

[4] S. den Text dieses bisher unbekannten Breve's vom 31. Juli 1459 im Anhang Nr. 19. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] *Breve Pius' II. vom 13. Aug. 1459; s. Anhang Nr. 22. Laurent. Bibliothek zu Florenz.

Einkünften des Reiches aussprächen und das Versprechen abgäben, daß der Erzbischof nie auf ein Concil dringe, noch eine Zusammenkunft der Reichsstände ohne päpstliche Erlaubniß ausschreiben wolle[1]. Ob der Papst diese Forderung wirklich gestellt hat, kann mit Sicherheit nicht behauptet werden; jedenfalls ist später nie mehr die Rede davon gewesen.

Entscheidend für den günstigen Ausgang der Angelegenheit Diethers war es, daß sich Markgraf Albrecht von Brandenburg bei seiner Anwesenheit in Mantua lebhaft für ihn verwendete. Eine zweite Gesandtschaft des Mainzers erhielt jetzt die Bestätigungsbulle und das Pallium gegen die eidliche Verpflichtung, daß Diether binnen Jahresfrist persönlich erscheine und daß der apostolischen Kammer in Betreff der Annaten Genüge geleistet werde. Die Kammer berechnete die Kosten der Bestätigung auf 20 550 rheinische Gulden[2]. Die Gesandten scheinen diese Summe ‚keineswegs für so unmäßig gehalten zu haben', wie dies Diether später darzustellen suchte. Römische Wechsler streckten das Geld vor, worüber die Gesandten einen Schuldschein ausstellten. Bei der Auszahlung der Antheile an den Papst, die Cardinäle und die niederen Curialen ließen die Wechsler sich außerdem Verschreibungen geben, ‚in welchen diese sich zur Rückzahlung verpflichteten, falls Diether seine Schuld nicht abtrage'[3].

Diether erfüllte von den Bedingungen, unter welchen ihm die Bestätigung ertheilt worden, keine einzige. Er erschien nicht bei der Curie, erhob außerdem Einspruch gegen die Höhe der Annaten und weigerte sich, dieselben zu zahlen[4]. Als die Zahlungsfrist verstrichen, antworteten die päpstlichen

[1] Dies berichtet Diether in seinem Defensionsschreiben von 1461 und in seinem Manifest wider Adolf von 1462 (Müller II, 39 f. u 113 f.), zwei gewiß nicht objectiven Streitschriften, von welchen trotzdem Menzel, Diether 25 bemerkt: ‚Ich trage kein Bedenken, ihm (Diether) zu glauben.' Häusser I, 365 hält Diethers Anklagen für wahrscheinlich, bemerkt aber mit Recht, es sei nicht zu entscheiden, ob sie begründet waren. Authentischen Aufschluß könnten die Berichte der mainzer Gesandten geben, von welchen indessen bis jetzt keine Spur zum Vorschein gekommen ist.

[2] Menzel, Diether 28 u. 69, gibt 20 650 rh. Gulden an; allein in dem von ihm gegenüber dem ungenauen Abdruck bei Senckenberg IV, 393 sq. herangezogenen Codex 1095 f. 46 der Universitätsbibliothek zu Leipzig steht XX^{M} V^{c}L, was sich nur in der oben angegebenen Weise auflösen läßt.

[3] Voigt III, 271—272, wo die Belege. Die von Voigt angegebene Summe 20 501 fl. beruht auf der falschen Lesart Senckenbergs. Den Namen eines der Wechsler (Alessandro Miraballo) erfährt man aus einem Briefe des Alessandro Gonzaga vom 29. April 1461 bei Portioli 25.

[4] Bachmann, Böhmen 210, meint, Diether habe, ‚trotzdem bereits die Wechsler am päpstlichen Hofe für ihn die Zahlung geleistet hatten, billig Bedenken getragen, dieselbe auch wirklich zu decken'. Dem gegenüber genügt es, das Urtheil von Voigt III, 271 anzuführen: ‚So gewiß nun der Vollmachtgeber durch die Handlung des Bevollmächtigten verpflichtet wird, so gewiß hatte Diether das Recht verloren, gegen die Höhe der bereits gezahlten Annaten Einspruch zu erheben.'

Unterrichter mit der kleinen Excommunication; trotz dieser Censur trug der Erzbischof kein Bedenken, dem Gottesdienste beizuwohnen und zu ministriren. Bald sah man den ersten geistlichen Kurfürsten des Reiches an der Spitze der Gegner Roms. Seine unheilvolle Thätigkeit offenbarte sich zuerst auf dem Reichstage zu Wien.

Persönlich diese Versammlung zu besuchen, daran dachte keiner der deutschen Fürsten. Manche Städte, wie z. B. Mainz und Wetzlar, waren nicht einmal durch Boten vertreten; sie entschuldigten sich mit ihrer Armuth und den unsicheren Zeitläuften[1]. Bessarion verlor infolge dessen so sehr den Muth, daß ihn Pius II. zur Geduld ermahnen mußte[2]. Der Verlauf des Tages rechtfertigte dann vollends die Befürchtungen des greisen Cardinals. Von den Fürsten kam niemand; denn — sagt die speierische Chronik — ‚sie hatten so vil Kriges mit einander, daz sie nit noch den Türcken fragten'[3]. Die anwesenden Räthe und Sendboten waren vom schlechtesten Geiste erfüllt. Schon die Verlesung der für Bessarion ausgestellten Vollmachtsbulle erregte den Unwillen der Versammlung. Dieses Actenstück bezog sich nämlich ‚nicht eigentlich auf die Zustimmung des Reichstages, sondern stellte den Legaten unmittelbar als den Vollstrecker der päpstlichen Befehle hin'[4]. Die Gesandten glaubten dem gegenüber entschieden ihr Recht wahren zu müssen, über einen Kriegszug gegen die Ungläubigen, über die Auflegung einer Kriegssteuer zu berathen und zu beschließen. Ihr Sprecher war der ‚abgefeimte' Heinrich Leubing, der Vertreter Diethers von Isenburg, der begierig die Gelegenheit ergriff, dem Papste Opposition zu machen. Es sei, führte Leubing aus, ‚ain loblich Herkomen und Gewonhait, wann sollich groß hohe sach, nemlich unsern hailigen cristenlichen Glauben oder das hailig romische Reich berürend, betracht soll werden, das sollichs beschehen soll und muß durch sein Kaiserlich Maiestat mit Rat seiner Kurfürsten'; es müsse demnach ein neuer Reichstag gehalten werden[5].

[1] Vgl. *Schreiben von Mainz an die zum kaiserlichen Tage reisenden Gesandten von Köln und Frankfurt, dat. 1460 Aug. 6 (Stadtarchiv zu Frankfurt, Reichssachen 5195), und *Brief von Wetzlar an Frankfurt, dat. 1460 Aug. 11 (ebenda, Kaiserschreiben IV, 196).

[2] *Breve an Bessarion, dat. Corsignano [1460] Sept. 12: ‚Accepimus litteras dat. XXIII. Aug.' Zwei Bruchstücke daraus bei Raynald 1460 n. 58 u. 80. An letzterer Stelle folgen nach diligere die Worte: ‚Fraternitas tua pacienter omnia perferat et in malis que accidunt pro consuetudine sua eligat minima mala.' Lib. brev. 9 f. 139. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Speierische Chronik 416. Das Verzeichniß der Anwesenden, das Schilter II, Anhang 106 ff. ohne Quellenangabe gibt, stammt aus dem Stadtarchiv zu Straßburg, wo ich es in fasc. AA 208 sah.

[4] Voigt III, 225.

[5] König v. Königsthal I, 141—142. Eine noch nicht abgeschlossene Biographie H. Leubings hat Loose in d. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meißen 1883 I, 34 ff. zu publiciren begonnen.

‚Umsonst waren aller Eifer, alle Bemühungen Bessarions, der es sich nicht verdrießen ließ, auf einzelne Reichstagsboten in seiner Wohnung wie auf die Gesammtheit in den öffentlichen Sitzungen einzuwirken und Begeisterung und Opferwilligkeit für die heilige Sache des Glaubens zu erwecken.‘ Er sah sein Ziel in immer weitere Ferne gerückt. Sein einziger Trost war der Kaiser, der bereit war, auf die Forderungen des Papstes einzugehen; infolge dessen erging sich nun die Versammlung auch in Anklagen gegen Friedrich III.

Der zähe Widerstand der Gesandten erbitterte den griechischen Cardinal um so mehr, als er sich der Reinheit seiner Absichten bewußt war. Tief bekümmert über das entsetzliche Schicksal seiner Landsleute, war er voll Feuereifer, ihnen so rasch wie möglich Hilfe zu bringen. ‚Doch war es mißlich, daß er sich nicht zu beherrschen verstand. Ohne Rücksicht auf sein Amt und seine Würde erging er sich in Drohungen und Schmähungen gegen die deutschen Fürsten und stellte ihre guten Gesinnungen für die heilige Sache geradezu in Abrede.‘ Die Gesandten antworteten im gleichen Tone und verließen dann den Reichstag[1].

Vom nagendsten Verdrusse über das Scheitern des wiener Tages erfüllt, bat Bessarion in Rom um seine Abberufung. Allein Pius II. mochte einen solchen Schritt nicht thun, ohne vorher die Cardinäle zu befragen; deren Ansicht aber ging dahin, auf keinen Fall Bessarion zurückzurufen und die Verhandlungen abzubrechen. Am 4. November 1460 theilte der Papst diesen Beschluß seinem Legaten mit[2]. ‚Die Ehre Gottes,‘ mahnte er, ‚die Ehre des Apostolischen Stuhles erheischt es, daß wir Gutes emsig hoffen, alle Wege versuchend, auf welchen die Gemüther der Menschen zu besserem Rathe geleitet werden können. Wenn sich andere der Arbeit entziehen, ziemt es sich nicht, daß wir ihrem Beispiele folgen. Im Guten verharren, führt auch jene zum Guten, die jetzt abgeneigt sind, und wenn die Herzen jetzt verzärtelt sind, so ist zu hoffen, daß sie es nicht immer sein werden. Die Bekehrung der Menschen ist oft eine wunderbare Gewalt, und der Weg des Heiles wird dort eröffnet, wo man es nicht glaubt. Wenn aber du die Provinz verlässest, wird den Feinden unzweifelhaft großer Vortheil zu-

[1] Bachmann, Böhmen 202 f. Menzel, Diether 72—74. Voigt III, 224 ff. Vgl. über den Reichstag auch Fels 7 u. 86.

[2] Das Breve vollständig sine loco et anno bei Mailath III, Anh. S. 143—151, unvollständig bei Raynald 1460 n. 26, aber mit dem Datum ‚3. Junii A° 3°‘. Raynalds Vorlage war das im päpstl. Geheim-Archiv aufbewahrte *Lib. brev. 9, wo das Breve f. 256b—258 (nicht f. 259) steht; allein hier heißt es am Schlusse nur: ‚Dat. etc.‘ Die vorhergehenden Breven sind ebenfalls undatirt; das nächst vorhergehende Stück mit Datum ist vom 3. Juni, was dann Raynald zu seiner Datirung veranlaßte. Voigts Vermuthung (III, 233), das vorliegende Breve gehöre in den Januar 1461, ist gleichfalls irrig. Das richtige Datum fand ich im Lib. brev. 9, f. 193b—196; hier steht das Breve noch einmal und zwar mit dem Zusatze: ‚Dat. Romae IIII. Novbr A° 3°‘, was unzweifelhaft richtig ist.

wachsen; und wenn an der Sache der Christenheit verzweifelt wird, werden sie glauben, daß ihnen schon alles gehorcht, und würden zu unserem Angriffe kühner werden; ja selbst den Gläubigen würde es mißlicher, sich zu erhalten, wenn sie es aufgeben müßten, etwas Gutes zu hoffen. Auch die Ungarn, die jetzt mehr die Scham als der Wille zurückgehalten hat, würden diese Gelegenheit zur Entschuldigung ergreifen und mit den Türken entweder Frieden oder Waffenstillstand schließen. Daher wäre alle Schmach unser, und nicht der Deutschen. Du weißt, daß bei Wohlthaten Verleumdungen nicht fehlen; um so mehr ist bei dieser Auflösung der Verhandlungen, welche die Farbe des Tadels trägt, soviel als möglich zu trachten, daß der gute Ruf der Kirche aufrecht erhalten, und so zu handeln, daß die Diener des Heiligen Stuhles nicht getadelt werden. Ferner, da an vielen Orten die zu Mantua beschlossene Unterstützung sorgsam eingesammelt wird, würde den Eigenwilligen größere Ursache zum Widerstreben, den Verweigernden aber zum entschiedenen Abschlagen gegeben werden, und so würde dieser ganze Theil der Unterstützung fallen. Endlich, da wir dir, unserem Bruder, und der ganzen Welt öfters geschrieben, daß wir das Werk des Reichstages nur mit unserem Leben lassen, würden wir scheinen, jene Versprechungen nicht der Wahrheit, sondern der Prahlerei wegen gemacht zu haben. — Es handelt sich um die Ehre Gottes, um das Heil der Christenheit, um die Freiheit deines bedrückten Vaterlandes. Du kannst in keiner Sache, sei es der Ruhe pflegend, sei es Geschäfte führend, mit größerem Verdienste arbeiten. Daher ermuntern wir dich, ehrwürdiger Bruder, daß du die Verlängerung deiner Legation duldest, bis wir sehen, daß das, was wir überlegen, einen guten Erfolg hat. Unser geliebter Sohn Johann Cardinal Carvajal, der schon im fünften Jahre als Legat wirkt und für den Glauben kämpft, diene dir zum Troste und Beispiele.'

In demselben Breve kommt Pius II. auf einen kühnen Vorschlag zurück, den er bereits am 11. October seinem Legaten gemacht hatte[1]. Demzufolge sollte das kriegerische Haupt der wittelsbacher Partei die Glaubens- und Reichsfahne empfangen, den Clerus zur Zahlung des Zehnten anhalten und das Heer rüsten. Wenn hieraus nichts werde[2], sollte der Legat es mit einem andern deutschen Fürsten versuchen; im Nothfalle, wie er einst selber in Mantua gesagt, ‚von Thür zu Thür um Soldaten betteln'. ‚Wenn alles mißglückt, wollen wir diesen Weg einschlagen und als die letzte Zuflucht unserer

[1] Raynald 1460 n. 89. Voigt III, 232.

[2] Daß der Pfalzgraf ablehnte, ergibt sich u. a. aus einem undatirten *Breve an Bessarion, in dem es heißt: ‚De Palatino nil aliud dicimus nisi quod fiat voluntas Dei. Frigescentibus ad opera bona nunquam excusatio defuit. Nos in multis malis consolationem hanc ferimus quod aliis deficientibus nobis nos illis non desimus magisque culpare possumus quam culpari.' Lib. brev. 9 f. 200b. Päpstl. Geheim-Archiv.

Hoffnung mit der größten Emsigkeit betreiben; du magst indessen die Art und Weise der Ausführung überlegen, und was dir zweckdienlich scheint, uns schriftlich mittheilen.' Diese Berichte Bessarions fehlen leider. Im päpstlichen Geheim-Archiv ist nur ein einziges hierher gehöriges Schreiben des Legaten vom 29. März 1461 erhalten, in welchem derselbe sein Vorgehen, namentlich in der Zehntenfrage, vertheidigt und ein höchst interessantes Bild der deutschen Zustände entwirft[1].

Zum Verständniß dieses Briefes muß zunächst erwähnt werden, daß Pius II. in Voraussicht des drohenden Sturmes und von der Ansicht ausgehend, daß es hauptsächlich der Geldpunkt sei, welcher die deutschen Fürsten zur Opposition veranlaßte, zwei Nuntien mit beruhigenden Erklärungen wegen des Zehntens nach Deutschland sandte. Außerdem beauftragte er am 12. Februar 1461 den Cardinal von Augsburg, seine Sache zu führen[2]. Am 4. März erging an Bessarion die Weisung, wenn er irgend einen Befehl wegen des Zehntens erlassen habe, denselben zu widerrufen und allenthalben mündlich und schriftlich zu erklären, es sei nicht die Absicht des Papstes, ohne Zustimmung der Nation das Geringste zu fordern[3]. Bessarion antwortete hierauf am 29. März von Wien aus. ‚Die Ausflüchte der deutschen Fürsten', schreibt er, ‚sind nichtig und eitel, nicht sowohl Gründe als Vorwände zu schlechten Zwecken, denn ich habe über den Zehnten nichts weiter gesagt, als was Ew. Heiligkeit schriftlich in Händen hat, nämlich eine Darlegung der außerordentlichen Auslagen des Heiligen Stuhles für die Glaubenssache, woran ich die Erklärung knüpfte, daß Ew. Heiligkeit von den deutschen Fürsten nicht den Zehnten verlange, sondern das versprochene Heer. Wahr ist, daß ich theils väterliche Klagen vor ihnen erhob, theils passende Ermahnungen und Räthe vorbrachte, wie sie sich für jemanden ziemten, dem die Sache sehr am Herzen lag; jedoch bin ich über Worte nie hinausgegangen; niemals habe ich über die Auflegung des Zehnten einen Befehl erlassen, den ich nach der Weisung Ew. Heiligkeit zu widerrufen hätte. Ihre Klagen über mich in dieser Beziehung waren also ungerecht. Indessen, wenn ich sie in irgend etwas beleidigt habe, so ist dies allein, weil sie gewünscht hätten, ich solle zu ihrer Entschuldigung und Rechtfertigung den Kaiser anklagen und ihm alles zur Last legen. Hatten sie doch

[1] Das Original dieses merkwürdigen **Schreibens fand ich in dem oben S. 112 erwähnten T. 10 des Arm. 39 des päpstl. Geheim-Archivs. Diese kostbare Sammlung von autographen Briefen reicht bis 1480; sie enthält namentlich viele Schreiben von Ammanati, von welchen einige edirt sind, sodann später zu citirende *Berichte Bessarions über seine Nuntiatur in Venedig 1463.

[2] Ueber die Sendung der Nuntien s. unten S. 139. Das Breve an den Cardinal von Augsburg im Cod. 519 f. 249 der Bibliothek zu München erwähnt Voigt III, 246.

[3] *Lib. brev. 9 f. 233b. Päpstl. Geheim-Archiv.

schon damals gegen Friedrich III. im geheimen zu wühlen begonnen, wie sich dies später zeigte. Da ich ihnen hierin aus triftigen Gründen nicht nachgeben wollte, wurde ich der Gegenstand ihres Hasses; sie hielten mich dem Kaiser für allzu sehr ergeben. Hierin täuschen sie sich allerdings nicht. Für Friedrich III. habe ich die höchste Verehrung, weil ich weiß, wie sehr Ew. Heiligkeit und der Kaiser sich gegenseitig zugethan sind. Eben deshalb sind jene Leute unzufrieden, und das sagen sie auch ganz offen. Ew. Heiligkeit liegen hierfür auch viele andere überzeugende Gründe vor, u. a. die kürzlich überall schriftlich verbreiteten Tollheiten des unverschämten, rohen, treulosen Ketzers Gregor Heimburg. Ich habe dieselben kaum einmal geduldig angehört, sie dann aber gleich weggeworfen und sie nicht Ew. Heiligkeit senden wollen. Wenn ich nicht wüßte, wie gut Ew. Heiligkeit davon unterrichtet wäre, daß die Ursachen dieser Bewegungen andere seien als die Zehntenfrage, so würde ich vor Schmerz vergehen. Doch hier fließen, Heiliger Vater, viele Momente zusammen. Zuerst die schmähliche Undankbarkeit Diethers. Ich will jetzt freimüthig über diesen Mann reden, in dessen Hause, wie mir bei meiner Rückkehr von Worms nach Mainz Rudolf von Rüdesheim erzählte, alles Schlimme gegen Rom gesprochen wurde, sowohl durch jenen aberwitzigen Dominikanerbischof, der wegen Diethers Bestätigung zu Mantua war, als durch seine übrigen Hausgenossen. Ich führe einen Zeugen an; Ew. Heiligkeit kann ihn nach Belieben befragen. Dann erfolgte die Excommunication des Mainzers wegen der Annaten, wodurch derselbe in solche Erregung gerieth, daß er die Drohung ausstieß, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen. Er wie die übrigen kümmern sich um diese Excommunication ganz und gar nicht. Zudem versucht er in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten, der dem Apostolischen Stuhle stets wenig ergeben war. Wer kennt jene Umtriebe besser als Ew. Heiligkeit, welche denselben seinerzeit nach Kräften entgegentrat? Aus der Appellation der Fürsten erhellt, daß sie sich nicht hauptsächlich über den Zehnten beklagen, sondern auch über die Annaten, Indulgenzen und die angeblichen Gelderpressungen mannigfacher Art. Dazu kommt die beständige Aufhetzung von seiten Frankreichs und das endlose Geschrei des Herzogs Sigmund. Was die Furcht vor dem Zehnten betrifft, so habe ich in dieser Hinsicht hinlänglich Sorge getragen, wie ich dies in zwei Schreiben Ew. Heiligkeit kundgab. Im übrigen war es sehr angemessen, neue Gesandte abzuordnen, die voraussichtlich die Sache geschickt beilegen werden. Da der in Frankfurt abzuhaltende Reichstag bis zum Dreifaltigkeits-Sonntag verschoben ist, so wäre es ganz am Platze, die Gesandten zu beauftragen, in der Zwischenzeit die Fürsten einzeln zu besuchen und mit ihnen im besondern zu verhandeln.“[1]

[1] ** Originalbericht Bessarions an Pius II., dat. Wien 1461 März 29. Päpstl. Geheim-Archiv Arm. 39 T. 10 f. 3.

Kurze Zeit nachdem dieser Bericht abgegangen, war auch Pius II. zur Ueberzeugung gekommen, daß Deutschland für den Türkenkrieg verloren sei. ‚Ich sehe ein,' schrieb er am 2. Mai 1461 an Bessarion, ‚daß, nachdem an fast allem zu verzweifeln ist, dessentwegen du nach Deutschland gesandt wurdest, dir nun die Aussöhnung des Kaisers mit dem Ungarnkönige obliegt.'[1] Aber auch das mißglückte.

An sich kränklich, litt Bessarion noch mehr sowohl durch den Aerger wie durch das Reisen in einem ihm ungewohnten, rauhen Klima[2]. Er war hoch erfreut, als ihm durch den laxenburger Waffenstillstand (6. September 1461) eine Gelegenheit geboten wurde, sich am kaiserlichen Hofe zu verabschieden und das Barbarenland, in dem man ‚die lateinische und griechische Wissenschaft nicht achtete', zu verlassen[3].

Als Haupturheber der Wirren in Deutschland bezeichnet Bessarion in seinem Berichte an den Papst vom 29. März 1461 den mainzer Erzbischof und den Herzog Sigmund von Tirol. Beider Vorgehen gegen Rom erfordert eine nähere Betrachtung.

Die unheilvolle Thätigkeit des mainzer Gesandten auf dem Reichstage zu Wien war ein Vorspiel der kommenden Dinge. Noch vor Ablauf des Jahres 1460 machten sich Diether von Isenburg und Friedrich von der Pfalz verbindlich, dem Georg Podiebrad zur Erlangung der römischen Königskrone zu verhelfen. Der Vertrag zwischen Diether und dem Böhmenkönige wurde in den ersten Tagen des December abgeschlossen. Podiebrad mußte für die Unterstützung seiner Bewerbung um die deutsche Krone versprechen, ein oberstes Reichsgericht, Parlament genannt, in Mainz einzusetzen, beständigen Frieden und Einigkeit zu erhalten, so bald als möglich den Zug gegen die Türken nach dem Rathe der Kurfürsten zu veranstalten, ohne Wissen und Willen der Kurfürsten keine Erhebung des Zehnten oder anderer Steuern

[1] Mailath III, Anh. S. 152 gibt das Breve mit dem Datum des 2. Mai, während Kaprinai II, 491 den 20. angibt. Ersteres Datum dürfte das richtige sein; im *Lib. brev. 9 f. 209b hat das Breve allerdings keine Jahreszahl, indessen geht vorher ein Brief, dat. .II. Maii A° 3°.

[2] Voigt III, 233.

[3] *Am 28. Sept. 1461 berichtete Bessarion seinem Freunde Ammanati, daß er sich vom Kaiser verabschiedet und die Rückreise bereits angetreten habe, jedoch könne er wegen seines leidenden Zustandes nur langsam reisen. Päpstl. Geheim-Archiv Arm. 39 T. 10. In der That kam Bessarion erst am 23. October in Bologna an; s. Cronica di Bologna 741 und *Ghirardacci (s. oben). In Rom traf er nicht im Januar 1462 (Vast 253), sondern schon am 20. November 1461 ein; s. *Acta consist. f. 30 des päpstl. Geheim-Archivs.

durch den Papst oder ein Concil zu gestatten, ein allgemeines Concil in einer deutschen Stadt am Rhein zu veranlassen und auf demselben die baseler Decrete, besonders über die Confirmationen, die Annaten und die curiale Jurisdiction, zu ‚repetiren und zu handhaben', dafür zu sorgen, daß der Papst für das Pallium von Diether keine höhere Summe als bisher üblich verlange, endlich mit seinem Volke vom Utraquismus zur römischen Kirche zurückzukehren[1].

Unmittelbar nach Abschluß dieses Vertrages fand zu Bamberg ein Fürstentag statt, auf welchem die Opposition wider Papst und Kaiser machtvoll hervortrat. ‚Mit unerhörter Schärfe sprachen Fürsten und Fürstengesandte gegen die beiden Häupter der Christenheit, am heftigsten natürlich Diether von Isenburg.' Er war es wohl, der den Versammelten eine Schrift vorlegte, durch welche gegen die Forderung des geistlichen Zehnten protestirt und im voraus gegen jede kirchliche Censur appellirt wurde. Als es indessen zur Unterzeichnung des Abschiedes kam, da weigerten sich dessen die sächsischen und brandenburgischen Räthe. Der Böhmenkönig und der von ihm geleitete Herzog Ludwig von Landshut wollten von einem Vorgehen gegen den Papst nichts wissen; sie waren nicht zu bewegen, die Appellation zu unterschreiben[2]. So entsprach der Ausgang der Versammlung keineswegs den Erwartungen Diethers und der übrigen Gegner Roms. Auf dem folgenden Tage zu Eger wurde zwar noch heftig gegen den Apostolischen Stuhl gesprochen; allein es geschah nichts, denn Podiebrad verstand es, die oppositionelle Strömung fast ganz von Rom gegen den Kaiser abzulenken[3].

Solche Mißerfolge hätten einen minder leidenschaftlichen Mann gewiß zur Mäßigung bewogen: Diether indessen, unterstützt von dem Pfalzgrafen Friedrich, setzte jetzt nur um so verwegener seine Agitation gegen den Apostolischen Stuhl fort. Ein grelles Schlaglicht auf seine Gesinnung wirft die Thatsache, daß er am 22. Februar 1461 einen Mann in seine Dienste nahm, dessen ganzes Wirken aufging in dem Haß gegen Rom und gegen Pius II.[4] Es war dies der vom Papste bereits mit dem Kirchenbanne belegte Gregor

[1] Haselholdt-Stockheim 280—285. Menzel, Diether 88 f. Bachmann, Böhmen 240 ff. Kluckhohn, Ludwig 167—168

[2] Bachmann, Böhmen 250 f. Menzel, Diether 95 f. und Gesch. v. Nassau 280 f. Kluckhohn, Ludwig 169.

[3] Gebhardt 35 f. Menzel, Diether 97 ff. Kluckhohn, Ludwig 170 f.

[4] Gebhardt 30. Menzel, Diether 105. Annalen d. Ver. f. nassauische Alterthumskunde XIII. 179. Der Originaleintrag in Bd. 29 f. 102b der Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbücher lautet: ‚Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo uf sontag Invocavit zu Nurenberg hat myn gnediger herre doctor Jorgen Heimburg zu rat und diener ufgenomen. dafur sal sin gnaden im jerlichs geben hundert gulden und eyn fuder wins Heymbechs ad relationem magistri Job de Riet legum doctoris.' Kreisarchiv zu Würzburg.

Heimburg, dessen unheilvollem Einflusse es hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß der Streit des als Theologe und Philosoph wie als Mathematiker und Astronom hervorragenden Cardinals Cusa mit dem Herzog Sigmund von Tirol einen so heftigen Charakter annahm.

Dieser Conflict hängt eng zusammen mit dem energischen Eintreten des Cusaners für die Reinheit und Freiheit der ihm anvertrauten Kirche.

Wie in den meisten Theilen Deutschlands, so hatten sich auch in Tirol infolge der vorausgegangenen kirchlichen Wirren arge Mißstände eingebürgert; in erschreckender Weise hatte namentlich Unsittlichkeit im Volke wie im Clerus um sich gegriffen[1]. Nichts war natürlicher, als daß der ernste Cusa sein großartiges, das Heil von ganz Deutschland bezweckendes, reformatorisches Wirken mit nicht minderer Kraft und Sorgfalt auf sein eigenes Bisthum concentrirte, nachdem er im Frühling 1452 dessen Verwaltung angetreten[2]. Mit der ganzen Energie und Lebhaftigkeit seiner rheinischen Natur ging der Cardinal an das Werk, ohne indessen bei der Mehrzahl seiner Diöcesanen jenes Entgegenkommen zu finden, das seine das wahre Wohl des Landes bezweckenden Verordnungen verdient hätten. Cusa war zu groß für die engen Verhältnisse Tirols; die umfassenden, außerordentlichen Vollmachten, die ihm von Rom aus verliehen waren, wollte dort niemand respectiren, daher fast überall Conflicte.

Die Schwierigkeiten, auf welche der Cardinal in seiner Diöcese stieß, würden andere entmuthigt haben: ihm aber wuchs mit den Hindernissen der Eifer. Er war entschlossen, möge es kosten was es wolle, das Werk der Besserung in seinem Sprengel durchzuführen. Mit Recht schenkte der Cardinal der Reform der arg daniederliegenden Orden seine besondere Aufmerksamkeit; der sittliche Verfall mußte bei diesen Anstalten, welche der Armuth und Abtödtung gewidmet sein sollten, um so greller auffallen. Bezeichnend für die Größe des Verderbens, das hier herrschte, ist der leidenschaftliche Widerstand, mit welchem man den Anordnungen des neuen Bischofs ent-

[1] Schon 1419 klagte Bischof Berthold von Brixen, daß Uebel und Mißstände in seiner Diöcese überhand nähmen (Bickell 65), und 1438 tadelt Nicolaus Swarat, decanus et in spirit. eccl. Brix. vicarius generalis, in einem *Schreiben, dat. Brixinae 1438 Jan. 28, heftig die große Verbreitung des crimen concubinatus in der Diöcese und publicirt deshalb das dagegen gerichtete Decret des baseler Concils. Cod. 68 f. 117b—118 der Universitätsbibl. zu Innsbruck. Vgl. dazu die Klagen der Bischöfe Georg II. und Johannes VI. von 1438 u. 1449 bei Bickell 7 u. 20. Angesichts solcher Zeugnisse ist es erheiternd, bei Egger, Gesch. Tirols I, 655 zu lesen: ‚Das sittliche Verderben, das im 14. und 15. Jahrhundert alle kirchlichen Kreise ergriff, vermochte in der reinen Luft unserer Berge nicht so schnell und üppig zu gedeihen.‘

[2] Vgl. Grisars Besprechung von Bickell, Synodi Brix., in Hist. Jahrb. I, 604 ff. und Hefele-Hergenröther VIII, 62 f. Es ist eine völlige Verkennung der Sachlage, wenn Jäger II, 6 in Cusa's Reformationsbestrebungen ‚eine lange Reihe von Vexationen gegen die Ordensinstitute und das gesammte Tirolervolk‘ sieht.

gegentrat. Außerordentlichen Starrsinn gegenüber den reformatorischen Bemühungen des Cardinals legten namentlich die Clarissen zu Brixen an den Tag; selbst ein Einschreiten des Heiligen Stuhles war hier erfolglos: die Nonnen setzten sich über päpstliche Breven gerade so hinweg, wie über die von Cusanus gegen sie verhangten kirchlichen Strafen des Interdictes und der Excommunication[1]. Es ist eine alte Erfahrung, daß es in solchen Fällen nur ein Mittel zur Durchführung einer Reform gibt: die Verpflanzung neuer, wirklich klösterlich gesinnter Mitglieder in die verkommenen Anstalten. Auf diesem Wege gelang es denn mit der Zeit auch Cusa, den Zustand des brixener Klosters zu verbessern[2]. Auch sonst, z. B. in dem alten Prämonstratenserstift Wilten bei Innsbruck, setzte Cusa durch Berufung von auswärtigen Mönchen die Reform durch[3].

Die heftigsten Conflicte hatte Cusa mit den verweltlichten Nonnen des reichen Benediktinerstiftes Sonnenburg im Pusterthal. Das Vogteirecht über dieses Kloster war schwankend; gelegentlich eines Streites der Nonnen mit ihren Unterthanen in Enneberg wandten erstere sich an Herzog Sigmund, als Vogt und Landesfürsten, letztere an den Bischof von Brixen. Beide, Cusa wie Sigmund, zogen den Streithandel vor ihr Forum und geriethen dadurch bald in die heftigsten Zerwürfnisse. Cusa glaubte an seinen Ansprüchen auf die Vogtei und oberste Gerichtsbarkeit über das Kloster um so fester halten zu müssen, weil er sie als willkommene Mittel ansah, die ihm vor allem am Herzen liegende kirchliche Reform durchzusetzen. Gerade dieser Verbesserung aber setzten die Nonnen von Sonnenburg den zähesten Widerstand entgegen, behauptend, es sei dem Cardinal weniger um die Reform des Klosters als um dessen Temporalien zu thun. Als der Cardinal von ihnen die genaue Befolgung der 1451 zu Salzburg gefaßten Synodalbeschlüsse, besonders diejenigen bezüglich der Clausur forderte, wandten sie sich um Schutz an Herzog Sigmund. Dieser Fürst, der sich im allgemeinen mehr für wüste Trinkgelage und unsittliche Abenteuer interessirte, war ein etwas seltsamer Ritter für ein Nonnenkloster[4]: er wußte sich aber in seine Rolle zu finden. Die Hilfe, welche er den Nonnen zusicherte, machte diese so halsstarrig, daß Cusa zur

[1] Jäger I, 87—89.

[2] Die von Jäger I, 89 nicht näher bezeichneten *Breven Calixtus' III. zur Reform der Brixener Clarissen sind datirt vom 28. und 29. April 1455. Ihr Inhalt ist angegeben in dem *Protocollum Brixinense ... auctore P. Rufino Laxner Bludentino. Ms. fol im Provinzialarchiv der Franziskaner zu Hall (früher in Schwaz).

[3] Tinkhauser, Beschreibung der Diöcese Brixen (Brixen 1879) II, 266 f.

[4] 1490 hielten die Landstände Sigmund vor, daß ‚der gnädige Herr wohl ob (über) vierzig Söhne und Töchter ledige (illegitime) Kinder habe'; s. Archiv für Süddeutschland (Frankfurt 1807) I, 154. Archiv für österreich. Gesch. XLI, 310; ebend. 302 f. der Nachweis, wie Sigmund zuletzt der Spielball verworfener Weiber wurde.

Anwendung der schärfsten geistlichen Zwangsmittel schreiten zu müssen glaubte. 1455 wurde der große Bann über die verstockten Insassen des Klosters verkündet; diese appellirten darauf an den Papst. Calixtus III. mißbilligte diese Strenge des Cardinals und empfahl, zur Vermeidung von Scandal die Sache lieber in Güte beizulegen. Cusa aber verharrte trotzdem bei seinem strengen Verfahren gegen die Nonnen, die ihrerseits auf den Schutz des Herzogs vertrauten [1].

Der sonnenburger Streit veranlaßte den gelehrten Cardinal zu einer eingehenden Prüfung der alten Urkunden, Freibriefe und Gerechtigkeiten seiner Kirche. Das Ergebniß seiner Studien war, daß er sich berechtigt glaubte, ‚fürstliche Hoheit und unmittelbare Unterstellung unter den römischen König als

[1] Jäger I, 41 ff. 59 ff. 109 ff. 158 f. 160 ff. V. Gasser, Das Benediktinerinnenstift Sonnenburg (in den Studien aus dem Benediktinerorden 1888 S. 48 ff.) bringt nichts Neues. Jäger, dessen eingehender Darstellung alle Neueren folgen, geht davon aus, daß Cusanus den Streit mit Sonnenburg provocirt, ‚auf das kirchliche Gebiet hinübergespielt' habe (I, 60 f.) durch sein ernstes Mahnschreiben vom 2. Mai 1452. Ganz denselben Befehl aber hatte Cusa am 3. September 1451 zu Utrecht erlassen (J. Swalue, De Cardinal Nicolaas van Cusa en zijne werckzaamheid in Nederland 147—151, und Uebinger in Histor. Jahrb. VIII, 653). Diese Schreiben sind nicht Mittel zu einem ganz fremdartigen, herrschsüchtigen Zwecke, sie wollen die Reform der leider so arg gesunkenen Klosterzucht. Hier einzuschreiten war Pflicht des Cardinals (vgl. Hist.-pol. Bl. XLIX, 672). Mit Rücksicht auf den edlen Zweck, den Cusa stets vor Augen gehabt, verdient derselbe eine andere Beurtheilung, als sie Jäger ihm zu theil werden läßt. Damit soll nicht geläugnet werden, daß der Cardinal zu schroff vorging (1458 ließ er die widerspänstigen Nonnen mit Waffengewalt aus dem Kloster vertreiben); aber man bedenke auch, welch hartnäckigen Widerstand man seinen Absichten entgegensetzte. Die von Jäger neu herangezogenen Quellen repräsentiren vorwiegend den Standpunkt Sigmunds, auf dessen Seite der Verfasser doch zuweilen mehr neigt als billig (vgl. Lit. Handweiser 1863 S. 144). Charakteristisch ist, daß er selbst die ‚schonungslose Verjagung' (so drückt sich der sonst gleichfalls ganz auf seiten Sigmunds stehende Dr. Egger I, 582 aus) der brixener Clarissinnen zu entschuldigen sucht: ‚Die Uebereilung ausgenommen, mit welcher man die Nonnen aus ihrem Kloster fortschaffte, sah ihre Deportirung nicht so grausam aus, wie es auf den ersten Anblick erscheinen mag' (II, 245). In fast allen Streitfragen stellt sich Jäger auf die Seite seiner Landsleute. Was zu Gunsten der Tiroler spricht, tritt scharf hervor; auch ist Jäger dort, wo die Quellen fehlen, stets bereit, das Beste anzunehmen, wenn es sich um die Gegner Cusa's handelt. Dieser selbst erfährt nie diese Begünstigung: was thatsächlich zu seinen Gunsten spricht, tritt bei Jäger stets zurück; in einer so ausführlichen Darstellung hätte auch die Frage nicht umgangen werden sollen, wie weit Cusa sich bei seinen Forderungen auf die Grundsätze des canonischen Rechts berufen konnte. Die Voreingenommenheit Jägers zeigt sich gleichfalls in seiner Abhandlung über die Fehde der Gradner (Denkschriften der Wiener Akademie IX, 233 ff.). Voigt III, 342 bemerkt hierüber: ‚Die Weise, wie Sigmund die steierischen Gradner als Günstlinge erhob und dann wieder fallen ließ und ausplünderte, bezeichnet ihn ganz; nur ein Tiroler kann darin eine Entschuldigung finden, daß sie Ausländer waren.'

deutscher Reichsstand für sich zu fordern'. Sigmund erklärte diese die bisherige Entwicklung nicht berücksichtigenden Ansprüche für unerträgliche Anmaßung. Bald handelte es sich nicht mehr um Sonnenburg, sondern um einen Kampf zwischen dem in der Ausbildung begriffenen Landesfürstenthum und den dieser Ausbildung widerstrebenden Immunitäten des frühern Mittelalters[1].

Die allzu große Strenge Cusa's gegen Sonnenburg wird verständlicher, wenn man in Betracht zieht, daß sich bald im ganzen Lande gegen ihn als ‚Fremden' eine höchst feindselige Bewegung geltend machte; infolge dessen dachte der Cardinal daran, auf einen Wirkungskreis zu verzichten, in welchem seinen guten Absichten so viele Hindernisse bereitet wurden, und knüpfte Verhandlungen wegen Abtretung seines Bisthums an einen bayerischen Prinzen an. Die Zustände wurden in der That immer unerträglicher. Der Regular- wie Säcular-Clerus, die gern in ihrer frühern Ungebundenheit verharrt hätten, wetteiferten darin, ihrem scharf reformirenden Bischofe Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten zu bereiten. ‚Seit der Rebellion der Jezabel' (Aebtissin von Sonnenburg), schrieb Cusa an seinen vertrauten Freund, den Prior von Tegernsee, ‚sind auch die Clarissen zu Brixen übermüthig und so frech geworden, daß man es nicht glauben kann. Die Prämonstratenser zu Wilten, welche den Weg des Heils betreten haben, fangen ebenfalls an, zurückzuschauen; meinem Domkapitel gefällt meine Thätigkeit nicht, denn sie lieben den Frieden dieser Welt. Von seiten des Adels nehmen die Drohungen zu; der Fürst schweigt oder begünstigt die Gegner, und da sie mir sonst nicht beikommen können, hetzen sie solche gegen mich auf, die mich mit roher Gewalt einschüchtern sollen.' Selbst das gemeine Volk kümmerte sich nicht um die Gebote des Cardinals, mochte derselbe auch mit den strengsten Strafen drohen. In dieser Lage ‚fürchtete Cusa bald da bald dort Nachstellungen, selbst gegen sein Leben, und erblickte Gefahren, wo keine zu sehen waren'[2]. Um diesen angeblichen Gefahren zu entgehen, floh der Cardinal im Juli 1457 auf die fast unzugängliche Felsenburg Andraz in Buchenstein, warb Söldner im Venetianischen und verklagte den Herzog Sigmund in Rom wegen beabsichtigter Gewaltthaten gegen sein Leben. Infolge dessen bedrohte Papst Calixtus III. den Herzog mit dem Banne, sein Land mit dem Interdicte, wenn der Cardinal nicht binnen acht Tagen in jene volle Freiheit und Sicherheit gesetzt würde, die er zur ungestörten Ausübung seines Hirtenamtes sich wünsche[3].

Nachdem der Herzog diese Bulle erhalten, wandte er sich an einen Rechtsfreund, und auf dessen Rath erließ er am 1. November 1457 eine Protestation

[1] Jäger, Gesch. der landständ. Verfassung Tirols (Innsbruck 1885) II, 2, 150. Wie eifrig Cusa die Urkunden seines Archivs studirte, zeigen seine zahlreichen eigenhändigen Bemerkungen zu den Brixener Traditionsbüchern; s. Redlich, Acta Tirol. (Innsbruck 1886) I. p. XI.

[2] Jäger I, 130. 141—142. [3] Ebend. I, 255—257.

gegen das dem Vernehmen nach wider ihn vom Heiligen Stuhle verhängte Interdict und eine Appellation an den besser zu unterrichtenden Papst; zugleich garantirte er Cusa in einer eigenen Urkunde sicheres Geleite[1]. Kein Zweifel: der Rechtsfreund, welcher den Herzog zu diesem folgenschweren Schritte veranlaßte, war Gregor Heimburg, der ‚radicale antimonarchische Opponent' gegen den Heiligen Stuhl. Dieser geistig hochbegabte, aber ebenso leidenschaftliche Mann ‚ist fortan die Seele des Widerstandes, eines entschlossenen, principiellen Widerstandes'[2]. Seitdem Heimburg in den Streit eingegriffen, war an einen Ausgleich nicht so leicht zu denken. Zur Verschärfung und Erweiterung des Conflicts trugen endlich nicht wenig die weitgehenden Forderungen bei, mit welchen Cusa's Vertreter auf dem Tage zu Bruneck (13. Januar 1458) hervortrat: der brixener Kirche sollten die ihr vor Zeiten entrissenen Schlösser zurückgestellt und der Cardinal als wahrer Herr des Innthales und Norithales anerkannt werden; desgleichen sollten alle Lehen, welche der Herzog Sigmund in diesen Thälern von der Kirche zu Brixen innehabe, als heimgefallene Lehen herausgegeben werden. Am 6. Februar 1458 appellirte Sigmund zum zweiten Male und erklärte, daß er das Interdict nicht anerkenne. Es ist bezeichnend für die Gesinnung der damaligen Geistlichkeit Tirols, daß sie in ihrer großen Mehrheit sich der Appellation anschloß und dem Interdictsbefehl keine Folge leistete[3].

Der Tod Calixtus' III. rief Cusa nach Rom, wo sein Freund Enea Silvio als Pius II. den Stuhl Petri bestiegen hatte. Der neue Papst übernahm alsbald die Vermittlerrolle zwischen Cusa und Sigmund. Im November 1459 erschienen beide vor ihm zu Mantua. Sigmund vergalt das väterliche Wohlwollen und die Herzlichkeit des Empfanges von seiten des Papstes in eigenthümlicher Weise, indem er Gregor Heimburg zu seinem Sachwalter bestellte. Wie dieser leidenschaftliche Gegner des Heiligen Stuhles nicht nur gegen den päpstlichen Kreuzzugsplan intriguirte, sondern auch den Papst persönlich beleidigte, wurde bereits erzählt[4]. Daß Sigmund gerade diesen Mann mit der Führung seiner Streitsache betraute, konnte die Herstellung des Friedens gewiß nicht fördern. Die Gereiztheit Cusa's und sein

[1] Cusa indessen wies diesen Geleitsbrief zurück; er befinde sich, schrieb er dem Bischof von Chur, in einem wohlbefestigten Schlosse seiner Kirche und sei kein Vertriebener. Jäger I, 255–260.

[2] Voigt III, 335. Vgl. Jäger I, 300 und II, 92. Sinnacher VI, 465. Gebhardt 32. Irrig ist es, wenn Huber III, 182 Heimburg erst im August 1460 ‚entscheidend in den Gang der Streitigkeiten eingreifen' läßt; das folgenreiche Auftreten Heimburgs in Mantua 1459 (s. oben S. 62) ist hier ganz verschwiegen.

[3] Jäger I, 250; vgl. 251—252. 270. Sinnacher VI, 454. Huber III, 180.

[4] Vgl. oben S. 62. Der Papst, urtheilt Gebhardt 36, bewies ohne Zweifel in dieser Angelegenheit sehr viel guten Willen. Daß die päpstliche Vermittlung scheiterte, weil Heimburg die Sache des Erzherzogs führte, betont Hagen 153.

Anspruch, geistlicher und weltlicher Herr im Umfange seines Bisthums zu sein, thaten das übrige. Ungeachtet der tiefen, fast unüberwindlichen Abneigung beider Theile bemühte sich Pius II. für eine Vermittlung und suchte einen Vertrag zu Stande zu bringen, durch welchen das Verhältniß des brixener Bischofs zum Landesfürsten genau begrenzt werden sollte. Sigmund verhielt sich diesen Vorschlägen gegenüber schroff ablehnend, ja er protestirte gegen die Competenz des päpstlichen Richterstuhles und verließ zum größten Schmerze des Papstes am 29. November die Congreßstadt.

Trotz dieses Mißerfolges nahm Pius II. die abgebrochenen Verhandlungen wieder auf: allein alle seine Bemühungen zur Herstellung des Friedens scheiterten an der Erbitterung der Parteien, die in ihren Feindseligkeiten weiter fortschritten. Als nun Cusa im März 1460 auf einer Synode zu Bruneck das von Pius II. auf zwei Jahre suspendirte Interdict erneuerte und dem Herzog erklärte, falls er durch Güte nichts ausrichte, sämmtliche Lehen des Hochstiftes Brixen dem Kaiser übertragen zu wollen, entschloß sich Sigmund, einen Gewaltstreich zu versuchen. Am heiligen Osterfest ließ er den nichts ahnenden Cardinal in Bruneck überfallen und dann gefangen nehmen. Nur durch Zustimmung zu einem sehr ungünstigen Vertrage erlangte Cusa seine Freiheit wieder [1].

Pius II. ward durch die Kunde von dieser ‚rohen Gewaltthat, an einem Kirchenfürsten verübt, der ihm persönlich theuer war und sich in der ganzen Christenheit des Morgen- und Abendlandes eines gefeierten Namens erfreute', in die höchste Bestürzung versetzt. Er sah in dem Ueberfall von Bruneck eine schwere Beleidigung des Apostolischen Stuhles, des Cardinalcollegiums, der gesammten Kirche, ‚ein Signal für jeden, den es gelüstete, gewaltthätige Hand an Kirchengut und Kirchenvorsteher zu legen, einen Angriff auf die Kirchenfreiheit, auf die Unantastbarkeit ihrer Mitglieder und ihres Eigenthums, einen Fall, bei welchem das ganze Ansehen der Kirche in Frage gestellt sei' [2]. Deshalb beschloß er, dem gewaltthätigen Herzoge mit der ganzen Wucht seines geistlichen Ansehens entgegenzutreten. Sofort wurde der Proceß gegen Sigmund eingeleitet und derselbe auf den 4. August zu persönlicher Verantwortung vorgeladen [3].

Der Herzog antwortete sofort mit einer Appellation von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst, dem sich der größte Theil des tiroler Clerus anschloß. Da Sigmund zu dem festgesetzten Termin nicht erschien, wurde vier Tage später, am 8. August, zu Siena der große

[1] Jäger I, 338—339; II, 8 ff. Voigt III, 356—362.

[2] Jäger II, 45. 49.

[3] Dür II, 466 ff. Vgl. Jäger II, 52. Irrig ist hier die Angabe (53) über die Zeit des Zusammentreffens zwischen Pius II. und Cusa zu Siena. Der Cardinal kam erst am 25. Mai nach Siena; s. *Acta consist. f. 29b. Päpstl. Geheim-Archiv.

Kirchenbann über ihn und seine Helfer verhängt[1]. Noch bevor die Kunde hiervon an den herzoglichen Hof zu Innsbruck gedrungen, that Sigmund Schritte, ‚die in jeder Beziehung zu größerer Erbitterung des Oberhauptes der Kirche führen und den Riß zu einem unheilbaren machen mußten'. Er legte seine Sache ganz in die Hände des leidenschaftlichen Heimburg. Dieser leitete den unselbständigen Herzog auf den Weg ‚seiner grellen und rücksichtslosen Opposition gegen den päpstlichen Stuhl, wobei viel persönliche Abneigung mitspielte'. In directer Nichtachtung des unlängst von dem weitblickenden Papste zu Mantua verkündeten strengen Verbotes erließ Sigmund am 13. August eine neue und verschärfte Appellation an den künftigen römischen Papst und ein allgemeines Concil. Verfasser dieser Urkunde war Heimburg[2].

Der Weg der Revolution war beschritten: Pius II. säumte nicht, seine Gegenmaßregeln zu treffen. Nach allen Seiten hin ergehen Breven, welche den über Sigmund ausgesprochenen Bann verkündeten und den Verkehr mit dem Herzog und seinen Landen verboten. Ein weitläufiges Manifest vom 19. August rechtfertigte den Bann. An den Kaiser wie an die Eidgenossen erging die Aufforderung, Tirol dem Herzog zu entreißen. Allein nur bei den Schweizern hatten diese Schritte Erfolg. Die deutschen Fürsten tadelten das Vorgehen des Papstes, die meisten stellten sich offen auf die Seite Sigmunds; fast alle Städte mißachteten das Verbot des Verkehrs mit den Gebannten, ja selbst die meisten Kirchenfürsten zeigten in betreff der Vollziehung der vom Papst angeordneten Maßregeln schlechten Willen[3]. In Tirol selbst erklärten sich die Laien wie die meisten Geistlichen für den Landesherrn. Dieser entwickelte den ihn bedrohenden Gefahren gegenüber eine fieberhafte Thätigkeit. Nicht nur wandte er sich an seinen Schwiegervater, den König Jakob von Schottland, sondern auch an solche Fürsten, die, wie Diether von Isenburg und Karl VII. von Frankreich, dem Heiligen Stuhle höchst feindselig gesinnt waren. Nachdem zunächst eine lateinische Denkschrift gegen

[1] Raynald 1460 n. 34. Goldast, Monarchia II, 1583. Voigt III, 373—375. Jäger II, 77 ff. 87 ff.

[2] Freher II, 121—124. Jäger II, 94—99. Voigt III, 376. Nach Senckenberg IV, 390 traten dieser Appellation Karl VII., Venedig, Mailand, die Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, Erzherzog Albrecht und Herzog Ludwig von Bayern bei. In Jägers breiter Darstellung sucht man vergebens nach Auskunft über diesen wichtigen Punkt. Als Curiosum sei hier erwähnt, daß Gregorovius VII³, 175 Sigmund mit Cusa ‚um das von diesem besetzte Bisthum Brixen' streiten läßt!

[3] Scharpff 326 ff. Jäger II, 104 ff. 136 ff. Voigt III, 391 f. 396 ff. Am 30. Januar 1461 schrieb *Pius II. an Frankfurt: er habe vernommen, daß sie die gegen Sigmund ausgesprochene Excommunication nicht beachteten; er fordere sie hiermit auf, dieselbe zu respectiren. Original im Stadtarchiv zu Frankfurt. Ausw. Angel. Urk. VIII. Nr. 246.

den Papst in Tirol verbreitet worden, ward Anfang September von Innsbruck an die benachbarten wie entfernteren Fürsten geistlichen und weltlichen Standes eine zweite, lateinisch und deutsch abgefaßte Vertheidigungsschrift versandt, in welcher Sigmunds ‚landesfürstliche Rechte' auf das schärfste betont wurden. Am 9. September erneuerte der Herzog außerdem seine Appellation vom 13. August. Das Domkapitel zu Brixen appellirte gleichfalls und erklärte das päpstliche Interdict für ungiltig [1].

Der Verfasser der neuen Appellation Sigmunds wie der erwähnten Streitschriften war Heimburg. Wie ein Menschenalter später Luthers und Huttens Schriften, flogen seine schneidigen Manifeste durch die deutschen Lande: ihre große Verbreitung in den deutschen Bibliotheken zeigt, wie sie von Hand zu Hand gingen. Die Appellationen aber wurden ‚gleich den päpstlichen Erlassen in Deutschland wie in Italien an die Kirchenthüren geheftet, ja zur ärgerlichen Demonstration selbst zu Florenz und Siena' [2].

Im Herbst 1460 ging Pius II. persönlich gegen Heimburg als ‚Hauptaufwiegler des Herzogs' und Urheber ‚des hartnäckigen Widerstandes gegen den Apostolischen Stuhl' vor. Er wurde eigens gebannt; an alle geistlichen und weltlichen Behörden Deutschlands erging der Befehl, ‚diesen Sohn des Teufels' gefangen zu nehmen [3].

Heimburg ‚ließ nun seiner Zornesglut vollen Lauf'. Zunächst betrieb er die Verbreitung der gegen ihn gerichteten Bulle mit bitteren und verletzenden Randglossen nicht bloß gegen die Person des Papstes, sondern auch gegen dessen Primat; dann verfaßte er eine neue Appellation an ein Concil, ‚eine Invective, die an Schärfe alle bisherigen Angriffe übertrifft' [4]. In derselben wird, unter den wildesten Ausfällen gegen den Papst, ‚der, geschwätziger als die schlimmste Elster, zu Mantua den Ehebruch und der öffentlichen Ehre widerstehende Laster verherrlicht hat', vor allem die Oberhoheit der Concilien vertheidigt. ‚Wahret euern Vortheil, ihr Geistlichen!' ruft

---

[1] Voigt III, 380 f. Jäger II, 117 f. 122 ff. Den beiden genannten Forschern ist in ihrer weitläufigen Darstellung ebenso wie Gebhardt 38 das lange Schreiben Sigmunds an Diether entgangen, welches Schunck, Cod. dipl. (Mog. 1797) 338 bis 357, ‚aus einer alten Archival-Handschrift' mittheilt. Ich fand das gleiche Schreiben in Cod. 96 f. 259—264 der frankfurter Dombibliothek (jetzt in der dortigen Stadtbibliothek). Vielleicht, daß Schunck diese Handschrift benutzte. Uebrigens ist das Schreiben hier datirt ‚am Eritag nach des hl. crützes tage exaltationis' (gleich 16. Sept.), wofür Schunck ‚Fritag' las.

[2] Gebhardt 36. Voigt III, 377.

[3] Aen. Sylv. Opp. f. 932—933. Freher II, 124—125. Jäger II, 144 f. 148 f. Voigt III, 382 f.

[4] Gebhardt 37. Jäger II, 183. Voigt III, 383—387. Brockhaus 176—184. Daß Heimburgs Auftreten etwas Gemeines, des Mannes von Bildung Unwürdiges hatte, ist gewiß. Hist.-pol. Blätter XLIX, 672. Vgl. auch Scharpff 337 f.

Heimburg. ‚Das Concil ist das Asyl eurer Freiheit, ein Pfeiler eurer Würde, zerreißet die schwachen Netze und werfet die unhaltbaren Schlingen weg, die ihr in euren scholastischen Formen zu schmieden bemüht seid. Und ihr, weltliche Fürsten und Kriegsmänner, des Kampfes wohl erfahren, deren Kunstgriff es ist, die günstigeren Positionen vor dem Feinde einzunehmen, wählet diesen bedeutendsten Punkt des allgemeinen Concils. Wird der Papst euch diese wichtige Stellung vorweg nehmen, so werdet ihr gezwungen sein, ohne Schild und Wehr euer Leben zu verkaufen um hohen Preis, für den Tribut, der unter der Maske des Türkenzuges einem schändlichen und verbrecherischen Zwecke geweiht sein wird.‘ Das mantuaner Decret wird eitel und inhaltsleer, der Papst ein alberner Mensch und Ketzer genannt [1].

Zur Vertheidigung des Papstes und des monarchischen Charakters der Kirchenverfassung erhob sich ein Auditor der Rota, Teodoro de' Lelli, seit 1462 Bischof von Feltre. In seiner Replik wird sehr gut der Gedanke durchgeführt, daß ‚die von Christus eingesetzte Hierarchie in der Kirche, wie Abstufungen in ihren Gliedern, so nothwendig ein leitendes Haupt fordere‘. Um so bedauerlicher ist es, daß Lelli denselben leidenschaftlichen, zügellosen Ton anschlug, wie sein Gegner. Dieser antwortete sofort, betonend, seine ganze Ketzerei bestehe in seiner Vertheidigung der Concilien, die Pius II. in Mantua umzustoßen versucht habe, und in seiner Behauptung, der Papst wolle mit dem Türkenzuge weiter nichts als Geld erpressen [2].

Inzwischen hatte Pius II. einen neuen Schritt gegen die Revolution der Tiroler gethan. Am 23. Januar 1461 lud er den Herzog Sigmund, Gregor Heimburg, Lorenz Blumenau, den Bischof Georg von Trient, alle Räthe des Herzogs, das Domkapitel zu Brixen, die meisten Aebte der tirolischen Klöster, eine Menge anderer geistlicher und weltlicher Herren, alle Geistlichen wie Laien Tirols, welche das kirchliche Interdict verachtet hatten, binnen fünfzig Tagen vor seinen Richterstuhl, um sich über ihre Rechtgläubigkeit, zunächst bezüglich des Artikels: ‚Ich glaube an Eine heilige, katholische und apostolische Kirche‘, zu verantworten [3].

[1] G. Heimburgii Appellatio a papa variis modis ad concilium futurum bei Freher II, 125 sq. Goldast II, 1292 sq. Häufig auch in Handschriften, z. B. in München (s. Voigt a. a. O.) und im Staatsarchiv zu Dresden loc. 7384 f. 209 sq. Cod. Regin. 557 f. 77 sq. und Cod. Palat. 362 f. 87b sq. Vatican. Bibliothek.

[2] Lelli's Replica und Heimburgs Apologia bei Goldast II, 1595 sq. 1604 sq.; übersetzt von Brockhaus 184 ff. Vgl. Gebhardt 37. Düx II, 210 f. Ueber Lelli s. Oudin III, 2571. Fabricius-Mansi VI, 525. Lorenz II3, 384. Lelli's Tractatus contra pragmaticam sanctionem in Cod. Vat. 3878 (vatic. Bibliothek) ist meines Wissens noch ungedruckt.

[3] Die Bulle ‚Contra Satanae‘ vollständig nur bei Goldast II, 1579 sq. Das Datum (X. Cal. Febr. Ao 3o. Voigt III, 405) steht fest durch die Regesten des päpstl. Geheim-Archivs. Hier ist die Bulle zweimal eingetragen: Regest. 479 f. 189 und 480 f. 194.

Als Erwiederung verfaßte Heimburg am 16. März 1461 eine neue Appellation oder vielmehr ein Manifest voll beißenden Hohnes auf die päpstliche Vorladung, voll revolutionärer Lehren über die päpstliche Kirchengewalt. ‚Mit dieser Appellation', urtheilt ein auf seiten des Herzogs stehender Geschichtschreiber, ‚waren Sigmund und Heimburg freilich weit vorgerückt, und man konnte im Ernste fragen, ob sie noch auf dem Boden der katholischen Kirchengemeinschaft standen, oder nicht vielmehr sich selbst davon ausgeschlossen und auf jenes abstracte grenzen- und formlose Gebiet einer nur in der Fiction bestehenden allgemeinen Kirche geflüchtet hatten.'[1] Am Mittwoch der Charwoche des Jahres 1461 schloß Pius II. den Gregor Heimburg als Ketzer aus der Kirchengemeinschaft feierlich aus, am Gründonnerstage (2. April) erneuerte er die große Excommunication über ihn wie über Sigmund und dessen Anhänger[2]. Die Antwort war, daß Sigmund das höhnische Manifest Heimburgs am 16. März an vier Stellen Roms anheften ließ, wo es freilich die Erbitterung des Volkes sofort herunterriß[3].

Das schlimme Beispiel des tiroler Herzogs hat offenbar auf die romfeindlichen Schritte, welche der mainzer Erzbischof im Frühjahr 1461 unternahm, bestimmend eingewirkt. Die enge Verbindung zwischen beiden Fürsten vermittelte Heimburg. Einen Tag nachdem dieser unselige Mann in Diethers Dienste getreten, begannen die Berathungen des Kurfürstentages zu Nürnberg (23. Februar 1461). Hier erreichte die antipäpstliche Opposition ihren Höhepunkt.

Die eigentliche Seele der sehr zahlreich besuchten Versammlung war Diether von Isenburg. Die von den päpstlichen Unterrichtern wegen Nichtzahlung der Annaten ausgesprochene kleine Excommunication hatte den leidenschaftlichen

[1] Jäger II, 192. Vgl. Friedberg, Zeitschrift VIII, 84 und Grenzen I, 113—114. Bachmann I, 33. Hagen 153. Dieses Manifest Heimburgs ist gedruckt bei Goldast II, 1580—1583; der dort fehlende Schluß nach dem Exemplar des Staatsarchivs zu Wien bei Chmel, Reg. II, 386. Ein anderes Exemplar fand ich im Staatsarchiv zu Dresden loc. 7384 f. 204 sq.

[2] Die Bulle vom 1. April übersetzt Jäger II, 199—200 nach der Copie in Cues; sie findet sich auch in den Regest. 480 f. 198. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] *'El duca Sigismondo de Austria heri de nocte hebe el modo de far mitter qua a la porta de S. Petro, a quella del Castello, in banchi et in campo de fiore, non se po sapere chi sia stato lamico che seria lapidato, uno processo in carta de capreto longissimo per spatio de duo braza dove dice de molte cose ad sua iustificatione . . . . . Queste scripte come furono vedute a furore de populo furono levate et portate a palazo.' *Bericht des B. Bonatto an Lodovico de Gonzaga, dat. Rom 1461 April 30. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Mann so erregt, daß er drohte, das Aeußerste gegen Rom zu wagen[1]. Kühn gemacht durch den Umstand, daß eine so stattliche Zahl von Fürsten seinem Rufe nach Nürnberg Folge geleistet, ließ er nun alle und jede Rücksicht gegen das Haupt der Kirche außer Acht.

Wie man auch über den erwähnten Schritt einer römischen Unterbehörde gegen den ersten Fürsten des Reiches denken mag, so viel ist sicher, derselbe war ‚weder so wichtig, noch so unwiderruflich, um den außerordentlichen Gegenschritt zu rechtfertigen, den Diether sogleich dagegen unternahm. Denn anstatt das nächste Rechtsmittel zu ergreifen oder sich beim Papste über die ihm widerfahrene Behandlung zu beschweren, ließ er eine förmliche Appellation an ein künftiges Concil[2] ausgehen, welches nach den konstanzer und baseler Beschlüssen alle zehn Jahre gehalten werden solle, und in dessen Schutz er sich, seine Kirche und alle, welche dieser Appellation beitreten würden, gab. An den Papst, sagte er, könne er nicht appelliren, weil derselbe im Verdachte der Theilnahme sei; doch appellire er auch an ihn, wenn er die Sache dem schiedsrichterlichen Ausspruche eines unverdächtigen Prälaten überlassen wolle; sonst aber an seinen Nachfolger, der das Recht habe, die Handlungen des Vorgängers zu untersuchen'.

‚Empfindlicher', urtheilt ein protestantischer Forscher, ‚konnte Pius kaum beleidigt werden, als durch eine solche, die gewöhnlichen Rechtswege überspringende, die päpstliche Gewalt ganz in Schatten stellende Appellation, die er zwar ehemals in Basel selber vertheidigt, vor kurzem aber zu Mantua durch ein besonderes Decret als Ausfluß einer höchst verderblichen, die gesammte Kirchenordnung auflösenden Ketzerei dergestalt verdammt hatte, daß alle Urheber und Theilnehmer einer solchen Appellation, vom Kaiser bis zum geringsten Schreiber und Zeugen, in den großen, durch die That selbst eintretenden, nur durch den Papst in der Todesstunde zu lösenden Kirchenbann verfallen sein sollten.'[3] Es ist sehr wahrscheinlich, daß der in Nürnberg anwesende gebannte Heimburg es war, welcher den Erzbischof zu diesem ebenso rücksichtslosen wie unklugen Schritte verleitete, wie man denn auch in der Appellation selbst die Feder jenes leidenschaftlichen Mannes zu erkennen glaubt[4]. Diethers Zerwürfniß mit Rom war nun unheilbar[5].

[1] *Brief Bessarions an Pius II. vom 29. März 1461 im päpstlichen Geheim-Archiv (s. oben S. 122); vgl. Cugnoni 207 sq.

[2] Leider ohne Datum bei Senckenberg IV, 392—399.

[3] Menzel VII, 277. Wie ernst man die Concilsforderung in Rom auffaßte, erhellt aus der *Depesche des B. Bonatto vom 16. März 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr. 44.

[4] Menzel, Diether 105. Gebhardt 38 hält die Appellation ‚unzweifelhaft' für ein Werk Heimburgs.

[5] S. (Hirschel) Diether u. der Apost. Stuhl, im Mainzer Katholik 1850. I, 260. 307.

Dem Befehle des Papstes gemäß hatte Cardinal Bessarion alsbald eine Botschaft nach Nürnberg abgeordnet, die erklären sollte, es sei nicht die Absicht Roms, ohne Zustimmung der Nation das Geringste zu fordern[1]; jedoch dürfte dieselbe wohl ebenso wenig wie die beiden Nuntien rechtzeitig angelangt sein, um in die Verhandlungen des Reichstages einzugreifen.

So hatte Diether freies Spiel für seine antirömischen Agitationen. Er erlebte alsbald den Triumph, daß nicht nur der Pfalzgraf Friedrich, sondern auch der Kurfürst Friedrich von Brandenburg, dessen Brüder Albrecht und Johann, sowie der Bischof von Würzburg gleichfalls appellirten[2]. Nur die böhmischen Abgeordneten betheiligten sich nicht an dieser Demonstration, da ihr König aus guten Gründen nicht gegen den Papst auftreten wollte.

Auch wider Friedrich III. wurden zu Nürnberg heftige Klagen erhoben, wie denn überhaupt die sich gleichzeitig gegen Papst und Kaiser erhebende Opposition in mannigfacher Weise sich verflocht und wechselseitig stärkte[3]. Am 1. März erließen die Kurfürsten von Mainz, der Pfalz und Brandenburg ein drohendes Schreiben an den Kaiser. Sie schilderten in demselben die erbärmliche Lage des Reiches, beklagten sich über die Fahrlässigkeit Friedrichs, der seit fünfzehn Jahren ‚hier oben in des Reiches Landen' nicht erschienen sei, und luden ihn zu einem Tage nach Frankfurt auf Sonntag nach Pfingsten (31. Mai) ein; für den Fall, daß der Kaiser denselben nicht persönlich besuchen werde, erklärten sie, trotzdem beschließen und handeln zu wollen, was dem Reiche noth thue[4]. An demselben Tage verbündeten sich die genannten Kurfürsten, ‚mit Treue an Eides Statt', sich weder durch den Papst noch durch den Kaiser von ihrem Vorhaben abwendig machen zu lassen[5].

Am 2. März richteten Kurfürst Friedrich und die Markgrafen Albrecht und Johann gemeinschaftlich mit dem Pfalzgrafen ein Schreiben an den Papst, in dem sie zuerst ihre Verwunderung äußerten, daß er von dem Erzbischof Diether eine weit höhere Summe für das Pallium verlangt habe, als seine Vorgänger bezahlt hätten. Diese Forderung, erklärten sie, bringe die mainzer Kirche, welche sonst die mächtigste im Reiche gewesen, aber durch Krieg und Unglücksfälle bedeutend gelitten habe, in neuen Schaden, verletze die Rechte der Concilien und die Concordate, welche die früheren Päpste mit der deut-

[1] Dies ergibt sich aus dem *Breve an Bessarion vom 9. April 1461. Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 9 f. 217b.

[2] Joannis I, 776. Menzel, Diether 106—107. Man bemühte sich, auch die Stadt Mainz für die Appellation zu gewinnen; die Mainzer erbaten sich deshalb Rath von Frankfurt. Der dortige *Rath antwortete am 6. Februar 1461, daß eine derartige Aufforderung noch nicht an ihn gelangt sei. Stadtarchiv zu Frankfurt a. M., Reichssachen 5227.

[3] Palacky IV, 2, 172.

[4] Janssen, Reichscorrespondenz II, 149—152. Eine Copie des Schreibens auch im Stadtarchiv zu Köln, Reichsacten B.

[5] Kremer, Urkunden Nr. 74. Menzel, Gesch. v. Nassau 285.

schen Nation abgeschlossen, und führe zum Verderben der deutschen Kirchen. Sie bäten Se. Heiligkeit demüthigst, sich mit der alten Taxe, welche der Erzbischof jeden Augenblick zu zahlen bereit sei, zu begnügen, und die Strafen, die gegen ihn und seine Anhänger ergangen, zurückzunehmen. Wenn der Papst dies nicht thue, lautete drohend der Schluß des Schreibens, dann würden sie und fast alle Fürsten der deutschen Nation auf Diethers Seite treten und ihn mit Rath und That unterstützen[1].

Gleichsam als ob der Apostolische Stuhl durch die erste Appellation noch nicht genugsam beleidigt worden, erließ Diether bald nachher noch eine zweite. In derselben wurde hauptsächlich Klage geführt über die Haltung Bessarions in Wien, dann auch über die vielen Indulgenzen, durch welche die Schatzkammern frommer Gemüther ausgeleert würden, und über die übermäßigen Annatenforderungen. Diese Appellation und eine ihr entsprechende Einung wurden von einem großen Theile der Fürsten und Botschafter unterzeichnet[2]. Ein weiteres bedenkliches Symptom der Lage war es, daß sich auch die Räthe des Erzbischofs Johann von Trier eifrigst an allen diesen Schritten gegen den Apostolischen Stuhl betheiligten. Das letzte Ziel der von Diether und Heimburg geleiteten Opposition war offenbar eine deutsche Nachahmung der pragmatischen Sanction von Bourges; die Verbindung der deutschen Kirche mit dem Mittelpunkte der Einheit sollte möglichst gelockert, Deutschland in eine halbschismatische Stellung gebracht werden.

Es ist sehr eigenthümlich, daß sich die deutsche Opposition in so heftiger Weise gerade gegen einen Papst richtete, der von seinen Landsleuten zu großer Vorliebe für das Germanenthum beschuldigt wurde[3]. Freilich, sieht man genauer zu, so erkennt man, was die schönen Worte der Fürsten von der Ehre und Freiheit Deutschlands zu bedeuten hatten: sie waren nur die Maske, welche egoistische Sonderinteressen verdeckte. Welchen Patriotismus kann man bei diesen deutschen Fürsten voraussetzen, die sich nicht scheuten, mit dem französischen Königthume, dessen alte Rheingelüste damals keineswegs erloschen waren, in Verbindung zu treten? Leider fehlen hier eingehendere Nachrichten. Aber die Thatsache steht fest, daß damals Heimburg an den französischen Hof gesandt wurde, um sich mit dem Könige über gemeinsame Maßregeln der deutschen und französischen Opposition zu berathen[4]. Auch sonst verschmähten

[1] Menzel, Diether 114—115. [2] Ebd. 118. Hasselholdt-Stockheim 306 f.

[3] Hefele-Hergenröther VIII, 125. Auch in Polen galt Pius II. als Freund der Deutschen. Caro V, 1, 173.

[4] Höfler, Kaiserl. Buch 84. Hasselholdt-Stockheim 305. Menzel, Diether 119, Anm. 33. Es handelte sich bei Heimburgs Sendung wohl zunächst um den Ort des Concils; daß die allgemeine Stimmung in Deutschland gegen ein Concil auf französischem Boden war, ergibt sich aus einer *Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 März 16, Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr. 44.

die deutschen Fürsten die Hilfe des Auslandes nicht; sie dachten namentlich an Verbindungen mit dem Könige René, der wegen der neapolitanischen Politik ein eifriger Gegner des Papstes war [1]. Daß es nicht im Interesse Deutschlands lag, wenn René und mit ihm der französische Einfluß in Italien zum Siege gelangte, liegt auf der Hand.

Nachdem am 6. März der Pfalzgraf Friedrich und Diether dem Kurverein beigetreten, wurde der Abschied des Tages festgesetzt. Derselbe forderte unter anderem ein allgemeines Concil und eine neue Versammlung in Frankfurt (am 22. Mai); alle Sonderverhandlungen mit der Curie wurden verboten [2].

Die Annahme dieses Abschiedes erfolgte noch einträchtig; aber bald erwachten wieder Unfriede und Mißtrauen unter den Bündnern, denen es doch nur um ihren besondern Vortheil zu thun war und von denen keiner für die Sache, die er mündlich verfocht, ein Opfer bringen wollte [3]. Die für die beiden obersten Gewalten der Christenheit so bedrohliche Versammlung hatte die alten Parteigegensätze nur für kurze Zeit verhüllt: Markgraf Albrecht offenbarte ‚in großem Geheim' dem Kaiser die auf dem Tage geschmiedeten Pläne [4], und im Verlaufe von wenigen Monaten war das Werk Diethers zerstört und alles vergessen, was in Nürnberg besiegelt und beschworen worden.

Die Kunde von den Vorgängen zu Nürnberg hatte am kaiserlichen wie päpstlichen Hofe die größte Bestürzung hervorgerufen. Friedrich III. wandte sich hilfesuchend an Pius II. ‚Erwäget, Heiliger Vater,' so schrieb er am 7. April, ‚wie keck die Factionen im Reiche ihr Haupt erheben, wie sie uns Beiden, ihrer geistlichen und weltlichen Obrigkeit, in verruchter Verwegenheit Gesetze vorzuschreiben sich unterfangen; es thut noth, daß auch wir uns ungesäumt vereinigen und gemeinsam ihren verbrecherischen Plänen entgegentreten. Verleiht uns Euren Rath und Eure Hilfe, die wir gerne annehmen wollen. An Diether möget Ihr sehen, wohin es führt, wenn ohne weltliches Vorwissen die kirchliche Bestätigung ertheilt wird; sorget doch dafür, daß er wenigstens die erzbischöfliche Weihe auch ferner nicht erhalte.' Ins Reich sandte Friedrich III. seinen treuen Marschall Heinrich von Pappenheim, um allenthalben von dem beabsichtigten Reichstage zu Frankfurt abzurathen und abzuschrecken [5].

In Rom hatte man die Gefährlichkeit der Lage am frühesten erkannt, und von hier gingen auch die entschiedensten Schritte zur Abwehr aus. Schon vor dem Eintreffen der drohenden Nachrichten aus Deutschland hatte, wie

---

[1] Hasselholdt-Stockheim 305—306. Menzel, Diether 120.

[2] Menzel, Diether 124 ff. [3] Prutz, Mittelalter II, 530.

[4] Heymlich werbung an den Kayser, bei Höfler, Kaiserl. Buch 80—85. Vgl. Bachmann I, 49 f.

[5] Palacky IV, 2, 181. Friedrichs Brief an den Papst publicirte Birk im Archiv f. österr. Gesch. XI, 158—160. Ueber die in doppelter Redaction vorliegende Antwort Pius' II. s. Voigt III, 253 und Palacky 182. Vgl. auch Bachmann I, 42.

bereits angedeutet wurde, Pius II., ‚stets wachsam und gerüstet', den Canonicus Franz von Toledo und den trefflichen wormser Domdechanten Rudolf von Rüdesheim als Nuntien nach Deutschland abgeordnet. Sie sollten mit den deutschen Fürsten über ihre Beschwerden unterhandeln, insbesondere über die Erhebung des Zehnten beruhigende Erklärungen abgeben[1]. Mit großer Gewandtheit gingen die Genannten an die schwierige Aufgabe, den der kirchlichen Autorität drohenden Sturm zu beschwichtigen. ‚Wenn sie auch dadurch im Vortheile waren, daß sie als die Diener einer einheitlichen Macht gegen eine vielköpfige Bewegung ausgeschickt waren, so ist es doch hauptsächlich ihr Verdienst, daß sie die Anhänger der Concilspartei so vollständig zu beschwichtigen und von dem mainzer Erzbischof zu trennen verstanden, als Pius es wünschte.'[2]

Zunächst gelang es den päpstlichen Nuntien, Albrecht Achilles von der Opposition zu trennen. Sie versicherten demselben, des Papstes Meinung sei nicht, den Zehnten ohne Bewilligung der Nation aufzuerlegen. Wegen der drohenden Aeußerungen Bessarions in Wien baten sie förmlich um Entschuldigung. Er habe dazu vom Papste keinen Befehl gehabt, vielmehr habe er ‚geredet aus wehmüthigem Herzen, wie einer, dem die Sache anliege'. Sie rechtfertigten ferner das Vorgehen des Papstes gegen Herzog Sigmund und sein bisheriges freundliches Verhalten gegenüber dem Böhmenkönige. Bezüglich des Concils äußerten sie, Pius werde darein willigen unter der Bedingung, daß die Weltlichen die Reformen an den Bischöfen vollzögen[3].

Nachdem die rastlosen Nuntien Pius' II. es auch noch durchgesetzt, daß der Pfalzgraf Friedrich und der Erzbischof von Trier von der Appellation zurücktraten[4], war die Vereinsamung Diethers eine fast vollständige; das Mißlingen der gefürchteten Versammlung zu Frankfurt, von welcher wie der Kaiser so der Papst eindringlich abgemahnt hatten[5], war mit Sicherheit vorauszusehen. Trotzdem dachte der ehrgeizige Diether nicht daran, nachzugeben. Vergebens mahnte sein Clerus zum Einlenken, vergebens erklärten sich die päpstlichen Nuntien bereit, zu vermitteln, daß noch alles in Ordnung komme, wenn der Erzbischof nur seine unbegründete Appellation widerrufe. Vom leidenschaftlichen Heimburg berathen, verharrte der Primas der deutschen

[1] S. die Vollmacht bei Hasselholdt-Stockheim 334—335.

[2] Menzel, Diether 133. Zaun 23. Ueber Rudolf von Rüdesheim vgl. auch Roth, Gesch. Quellen Nassau's, 1880, I, XX u. 358, Fabisza 95 sq. und Gottlob, Cam. Ap.

[3] Menzel a. a. O. Bachmann I, 51. Archiv f. österr. Gesch. XII, 351 (wo statt 1451 zu lesen ist: 1461). Fontes rer. austr., 2. Abth., XLIV, 75.

[4] Pii II. Comment. 146. Menzel, Diether 140 und Gesch. v. Nassau 289.

[5] Das päpstliche Schreiben mit defectem Anfang und ohne Datum bei Raynald 1461 n. 14 und Müller II, 21 vollständig, aber s. d. im *Lib. brev. 9 f. 196. Päpstl. Geheim-Archiv. Zu Voigts Bemerkung III, 253, daß das Schreiben am 24. April 1461 abgesandt worden, stimmt, daß das im Lib. brev. vorhergehende Datum der 21. April 1461 ist.

Kirche in seiner Opposition. Als Frankfurt, die kaiserliche Stadt wie keine andere in deutschen Landen, dem Gebote Friedrichs III. gemäß die Aufnahme der von Diether geplanten Versammlung rundweg abschlug, verlegte der Erzbischof die Berathung nach seiner Bischofsstadt [1].

Der Besuch des Tages zu Mainz war kläglich; ‚sämmtliche Reichsstädte, dann die Kurfürsten von Köln, Trier und Böhmen waren unvertreten. Thatsächlich stand der Erzbischof allein mit den tiroler Abgesandten; es waren eben alle, aber auch nur jene, die aus privaten Ursachen sich mit der Kirche im Streite befanden' [2].

Die Verhandlungen begannen am 4. Juni mit einer Niederlage der Opposition, indem die päpstlichen Nuntien das Fernbleiben des gebannten Heimburg von den Sitzungen durchsetzten. Am folgenden Tage brachte Diether in längerer Rede seine Beschwerden gegen Rom vor und forderte ein allgemeines Concil als ‚das einzige Mittel, das gegen die Herrschsucht des Apostolischen Stuhles übrig bleibe'. Die päpstlichen Zehnten und Ablässe nannte er betrügerische Nachstellungen, zu welchen der Türkenkrieg nur den Vorwand hergebe! [3]

Rudolf von Rüdesheim, gleich hervorragend als Diplomat wie als gelehrter Jurist, vertheidigte den Heiligen Stuhl gegen diese Anklagen Diethers mit ‚ebenso viel Muth als Erfolg'. Seine Rede war ein Meisterstück: ‚maßvoll in der Form, klug entgegenkommend in den Fragen von allgemeiner Bedeutung, weit ausgreifend, entschieden abweisend, wo es sich im besondern Falle um das Interesse der kirchlichen Macht und Lehre handelte' [4]. Entscheidend aber war die feierliche Erklärung der beiden Nuntien: es habe nie in der Absicht Sr. Heiligkeit gelegen, und sei es auch gegenwärtig nicht sein Wille, die erlauchte deutsche Nation unter Widerspruch ihrer Fürsten und Prälaten durch Auflegung des zu Mantua beschlossenen Zehnten zu beschweren, noch auch jemand durch die in der betreffenden Bulle angedrohten geistlichen Strafen zu zwingen [5].

Diese Worte versetzten der Opposition einen gewaltigen Schlag. Nachdem diese seltsamen Reformatoren beruhigt, daß sie ihre Taschen für den Kreuzzug

---

[1] Bachmann I, 55. Menzel, Friedrich 81. Janssen, Reichscorrespondenz II, 155 f.

[2] Bachmann I, 56—58. Menzel, Diether 142 f.

[3] Pii II. Comment. 143.

[4] Bachmann I, 59. Palacky IV, 2, 184. Zaun 23 f. Bachmanns Bemerkung S. 60: ‚Die Rede des Legaten, wie sie in der Fürstenversammlung gehalten wurde, fand ich im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden loc. 7384 f. 191—192', ist wohl ein Irrthum. Ich benutzte gleichfalls den erwähnten Fascikel 7384, fand aber hier nur f. 191b die bekannte Erklärung der Nuntien über den Zehnten vom 5. Juni und f. 193—199 die Rede Rudolfs, wie sie aus Cod. germ. 975 der Staatsbibliothek zu München bei Zaun 67—109 abgedruckt ist.

[5] Hasselholdt-Stockheim I, 1, 334. Am 4. September 1461 bestätigte Pius II. feierlich diese Erklärung seiner Nuntien; s. Janssen, Reichscorrespondenz II, 169—170.

nicht zu öffnen hatten, vergaßen sie alle ‚Beschwerden und Bedrückungen der Curie' ebenso wie die großen Pläne eines allgemeinen Concils und einer pragmatischen Sanction, und überließen Diether seinem Schicksale [1].

Die völlige Niederlage der conciliaren Partei ward dann besiegelt, als kurz darauf Diether, in der Hoffnung, daß auch der Papst in seiner Angelegenheit sich nachgiebig erweisen oder doch längere Zahlungsfristen bewilligen werde, das Versprechen abgab, abzustellen, was dem Heiligen Vater mißfalle, und zu thun, was Sr. Heiligkeit lieb sei [2]. Daß man trotzdem in Rom dem charakterlosen Manne nicht traute, kann um so weniger überraschen, als derselbe bald darauf einen neuen Versuch zur Opposition machte. Diether lud nämlich, um auf den Papst einen Druck auszuüben, die deutschen Fürsten, Prälaten und Universitäten zu einer Fortsetzung der mainzer Versammlung um Michaelis ein; da sollten der Türkenzug, der Zehnte und die Beschwerden der Nation von neuem zur Sprache kommen und dann entsprechende Beschlüsse gefaßt werden [3].

Es kam nicht dazu. Nachdem Pius II. in der Person des mainzer Domherrn Adolf von Nassau einen Gegencandidaten gefunden, sandte er in aller Stille durch einen Agenten, Johann Werner von Flaßland, die Bullen nach Deutschland, durch welche der Isenburger entsetzt und seinem Gegner die päpstliche Provision ertheilt wurde [4]. Flaßland kam glücklich nach Mainz, wo Adolf von Nassau sofort eine Sitzung des Domkapitels berief. Zu derselben fand sich auch Diether ein, der bereits von der ihm drohenden Gefahr unter-

---

[1] Gebhardt 43 Menzel, Diether 146 und Gesch. v. Nassau 290. Ende Juni gelangten diese guten Nachrichten nach Rom. Bartol. Bonatto berichtet dem Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1461 Juni 29: *‚De Alemagna se hanno novelle de questa dieta et bone per la Sta de N. S. che quelli principi e signori hanno deliberato che la Sua Bea. habia vera ubedienza da quello paese et che lo arcivescovo de Magonza, chi era quello era casone del tucto per non pagare la anata del suo vescovato chie XX^m ducati, pagi quello è justo e non si faza piu mentione de appellarse ad futurum concilium cum questo che non se ge rasoni de darge decime, cusi scrive quello cubiculario fu mandato de qui.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Menzel, Gesch. v. Nassau 291. Hasselholdt-Stockheim I, 1, 137. Annalen des nassauischen Alterthumsvereins XII, 184. Bachmann I, 60. Die Conciliarpartei, bemerkt Palacky IV, 2, 185, ging über diesem Umschwung und über dem Unglück, das König Karl VII. von Frankreich traf (dieser starb auch bald darauf, am 22. Juli 1461), wieder zu Grunde.

[3] Häusser I, 366. Menzel, Friedrich 87 und Diether 149. Voigt III, 259. Creighton II, 421.

[4] Die Entsetzungsbulle vom 21. Aug. 1461 in *Regest. 505 f. 93^b—97^b, mit defectem Anfang bei Raynald 1461 n. 21—25, vollständig in Pii II. Epist. 4 edit. Mediol. und bei Joannis II. 146 sqq. Hier auch die Provision für Adolf und die weiteren auf die Angelegenheit sich beziehenden Bullen. Ueber Flaßland s. Marini II, 160.

richtet war. Adolf ließ sich indessen hierdurch nicht irre machen: die päpstliche Bulle in der Hand, verkündete er Diethers Absetzung und seine Ernennung. Der Isenburger legte sofort Protest ein und appellirte von dem übel unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden, vermochte aber in der Folge die Inthronisation seines Gegners nicht zu verhindern[1]. Außerdem erließ er eine heftige Vertheidigungsschrift; in derselben erzählt er seinen ganzen Streit mit Rom, protestirt gegen seine Absetzung und erklärt, das Verbot der Appellationen, weil von niemand bewilligt und weil gegen alles göttliche und natürliche Recht, nicht anzuerkennen. ‚Sollte das sein,' hieß es hier, ‚daß sich niemand von Beschwerungen eines Papstes an ein künftig gemeines Concilium berufen sollte, so möchte ein Papst mit und gegen einen jeden handeln und fürnehmen, wes seines Willens wäre oder sein würde.'[2]

Diethers Lage war anfangs wenig hoffnungsreich, denn seine alten Gegner, die von Albrecht Achilles geführte kaiserliche Partei, erklärte sich einstimmig für Adolf von Nassau[3]. Dennoch entschloß sich der Abgesetzte, seinen Feinden mit den Waffen entgegenzutreten. Seine Hoffnung war der mächtige Pfalzgraf. Da indessen dieser schlaue Fürst eine zuwartende Stellung einnahm, verlor Diether einen Augenblick allen Muth. ‚Charakterlos, wie immer, von Unterwerfung zu Widerstand schwankend'[4], versprach er zunächst, sich zu fügen, um dann doch wieder das Glück der Waffen zu versuchen. Am 11. November 1461 schloß Diether mit Adolf einen feierlichen Vertrag ab, in welchem er gegen Lossprechung vom Kirchenbann und ausgiebige Entschädigung an Land und Leuten auf Kosten des Stiftes das Erzbisthum aufgab. Damit schien der Friede gesichert. Jedoch an demselben Tage, an welchem dieser Vertrag besiegelt und beschworen wurde, warb Diether Helfer wider Adolf; am 12. November läugneten seine Gesandten in einem Briefe an den Rath zu Mainz rundweg ab, daß ein Vertrag mit Adolf geschlossen sei; am 19. ging der Isenburger mit dem Pfalzgrafen Friedrich ein neues Bündniß zur Behauptung des Erzstiftes ein und verschrieb ihm für Hilfeleistung gegen Adolf die schönen Städte und Schlösser der Bergstraße![5]

Nun begann ein wilder Kampf, der alles Elend der damaligen Kriegsführung weithin über das schöne Rheinland verhängte. Da zu Beginn des

[1] Pii II. Comment. 146 sq. Menzel, Diether 155 ff. und Gesch. v. Nassau 294. Janssen, Reichscorrespondenz II, 175.

[2] Müller II, 38—46. Vgl. Speierische Chronik 459.

[3] Wohl aus diesem Grunde war man anfangs an der Curie der Ansicht, die Sache werde keine weiteren Schwierigkeiten haben; jedoch wurde man bald eines andern belehrt. Vgl. die *Depesche des B. Bonatto an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 20. Nov. 1461: ‚De Alemagna se ha che quella depositione de Magontino non passava cussi neta come se credia la brigata.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Droysen II, 1, 185. Vgl. Voigt III, 268 und Palacky IV, 2, 217.

[5] Menzel, Diether 165 ff. und Gesch. v. Nassau 299 ff. Feeser 88 f.

folgenden Jahres auch der Streit zwischen den Hohenzollern und den Wittelsbachern von neuem ausbrach, war der größte Theil des Reiches wieder von dem Getöse der Waffen erfüllt. Die Wechselfälle dieses Kampfes dürfen hier übergangen werden.

Am 8. Januar 1462 erließ Pius II. eine scharfe Bulle gegen Diether. Er fordert in derselben innerhalb achtzehn Tagen die Uebergabe aller zum mainzer Erzstift gehörigen Lande; widrigenfalls sollen Diether und seine Anhänger die schwersten Kirchenstrafen treffen und alle Orte, an denen sie verweilen, dem Interdict verfallen[1]. Gleich nachher erging von Rom an die Städte Köln und Frankfurt die dringende Aufforderung zum Beistand für Adolf von Nassau[2]. Am 1. Februar ward in einer eingehenden Denkschrift das Vorgehen gegen Diether gerechtfertigt und daran die Aufforderung geknüpft, Adolf Hilfe zu leisten und die Ausführung der päpstlichen Censuren zu unterstützen[3]. Außerdem wurden zwei Nuntien, Franz von Toledo und Pietro Ferrici, nach Deutschland gesandt, um für die päpstliche Sache zu wirken. Die Genannten ließen es zwar nicht an Eifer fehlen, um bald durch mündliche Vorstellungen, bald durch Briefe und Denkschriften[4] die gerechten Gründe Pius' II. darzulegen; ‚allein diesmal waren die Erfolge schwieriger und langsamer als früher, denn die Ungehorsamen waren jetzt durch sehr reale Interessen, durch ansehnlichen Gewinn und Aussichten auf weitern Vortheil mit der Sache Diethers verbunden'[5].

In Speier wurde die päpstliche Bannbulle von der Thüre des Münsters abgerissen; der Pfalzgraf verbot bei Todesstrafe, sie in seinem Feldlager zu veröffentlichen. Er wie Diether appellirten, ‚als sei der Papst damit abgefertigt'[6]. Diether erließ am 30. März 1462 von Höchst aus ein Manifest an alle weltlichen und geistlichen Fürsten, sie möchten ‚sich zu Herzen nehmen und betrachten, wie gar unrechtlich, unerbarlich und unbillich, wider Gott, Ehre und

[1] Sattler, Gesch. v. Württemberg (Ulm 1767) III. Beil. S. 194—198, theilt die Bulle mit, verlegt sie aber irrig in das Jahr 1461.

[2] S. Anhang Nr. 54 das *Breve an Frankfurt nach dem Original des dortigen Stadtarchivs. Das Original des gleichen Schreibens an Köln im Stadtarchiv zu Köln trägt den Vermerk: ‚Praesentatum anno 62 die 17. martii.'

[3] In der mailänder Ausgabe von 1487 ist die Bulle datirt: Prid. Cal. Febr., im Cod. Hamilton 198 (kgl. Bibliothek zu Berlin) dagegen richtig Cal. Febr.

[4] Außer den in Janssens Reichscorrespondenz veröffentlichten Schreiben der Nuntien bewahrt das Stadtarchiv zu Frankfurt noch andere Briefe derselben, so z. B. *Schreiben des Franz von Toledo an Frankfurt, dat. ex Altavilla 1462 Juni 10 und Juli 4 (Reichssachen 5293 u. 5324). Ein *Tractatus utrum in notoriis requiratur citacio, et sunt quatuor questiones de facto privationis archiepiscopi Maguntini a domino papa Pio, edite per Franciscum Hyspanum decanum Tolletanum im Cod. Hamilton 198 der kgl. Bibliothek zu Berlin.

[5] Menzel, Gesch. Nassau's 306.

[6] Voigt III, 284—285. Geissel, Der Kaiserdom zu Speier (Mainz 1828) II, 34. Remling, Speier. Bischöfe II, 123—124.

alles Recht an uns gehandelt und begangen wird, und uns zu Hilf und Trost der Gerechtigkeit daran kein Hinderniß sin, sondern solch ungottlich, verechtlich und geweltigklich Fürnemen zu strafen, uns Hilf, Beistand und Förderung thun wollen'[1]. Gutenbergs Presse vervielfältigte diese Streitschrift, die Stimmung gegen Rom machen sollte[2].

An Nachgeben aber dachte man hier nicht. Eine neue päpstliche Encyklika vom 1. Mai 1462 rief nochmals alle Stände des Reiches zur Hilfe für Adolf von Nassau auf[3].

Diether suchte namentlich die Beobachtung des Interdictes durch die Geistlichkeit zu verhindern. Zu diesem Zwecke erschien er Sonntag den 19. September 1462 persönlich in Frankfurt am Main. Der Rath gestattete ihm jedoch nicht, gegen die päpstlich gesinnten Geistlichen innerhalb der Stadtmauern vorzugehen. Das freilich konnte man nicht verhindern, daß der ‚Erzbischof' seinen Weg zur Bartholomäuskirche nahm. Selbstverständlich traf er auf verschlossene Thüren. Doch war das kein Hemmniß. Man setzte Leitern an, erbrach die Thüren und, soweit nöthig, die Fenster; dann drang man in den Dom. Auf solche Weise erzwang Diether den Gottesdienst in dem seit Wochen durch das Interdict verödeten Gotteshause[4].

Ein furchtbarer Schlag für Diether war es, daß seinen Feinden am 28. October 1462 die Ueberrumpelung der Stadt Mainz gelang. Seitdem gerieth der eines festen Mittelpunktes seiner Herrschaft Beraubte in immer größere Abhängigkeit von dem Pfalzgrafen[5]. An Versuchen, den unheilvollen Streit zu schlichten, fehlte es nicht. Ein Ergebniß verhießen diese Verhandlungen erst, als im Frühjahr 1463 Ruprecht von der Pfalz, der Bruder

---

[1] Müller II, 113—117.

[2] Exemplare dieses Druckes gehören jetzt zu den größten typographischen Seltenheiten; ein schönes in Frankfurt, jedoch befindet sich dasselbe nicht mehr auf dem Archiv (so Bachmann I, 250), sondern schon seit 1866 auf der Stadtbibliothek. Auch das ernest. Gesammtarchiv zu Weimar (s. Menzel, Diether 173), die Bibliothek zu München, das Stadtarchiv zu Speier und dasjenige zu Colmar besitzen den seltenen Druck, von welchem Falckenstein 126 nur 3 Exemplare kannte. Ueber verschiedene andere Einzelblattdrucke, die damals aus der mainzer Presse hervorgingen, s. Linde, Gutenberg (Stuttgart 1878) 56 ff. und Buchdruckerkunst III, 905 f.

[3] Gudenus IV, 150—153. Ein Schreiben Pius' II. an die Städte Hagenau, Schlettstadt und Colmar, dem Diether keinen Beistand zu leisten, sondern Adolf zu unterstützen, dat. Romae prid. Cal. Maii (30. April) 1462, im Stadtarchiv zu Colmar AA.

[4] Schelhaß, Die Stadt Frankfurt während der Mainzer Bisthumsfehde, im Archiv f. Frankfurts Geschichte, 3. Folge (Frankfurt 1888) I, 213.

[5] K. Menzel in Deutsche Biographie V, 168. Ueber die Ueberrumpelung von Mainz s. Städtechroniken XVIII, 1, 51 ff. 89 ff. 2, 176 ff. Die am 18. Januar 1463 erlassene Bulle, durch welche dem deutschen Clerus die Verkündigung des Breve's gegen Diether und seine Anhänger befohlen wird, bei Raynald 1463 n. 88.

Friedrichs, zum Erzbischofe von Köln gewählt wurde und nun im Interesse der Bestätigung seiner Wahl für den Frieden eintrat. Es gelang Ruprecht, zu Oppenheim zwischen den streitenden Parteien einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, der vom 24. April bis zum 11. November 1463 dauern sollte. Nach Ablauf dieses Termins schien der Krieg wieder auszubrechen — da trat eine überraschende Wendung ein.

Das Streben der nassauischen Partei war schon längere Zeit hauptsächlich darauf gerichtet, die beiden Bundesgenossen Friedrich und Diether einander zu entfremden. Dies gelang endlich. Diether, nicht ohne Grund mißtrauisch gegen seinen sehr eigennützigen Freund, ließ sich im October 1463 zu einer Vereinbarung mit Adolf herbei. Kraft derselben verzichtete er gegen Ueberlassung eines kleinen Territoriums auf das Erzbisthum, wogegen Adolf versprach, alle Schulden seines Gegners auf sich zu nehmen und für die Aussöhnung desselben mit dem Papst und Kaiser zu sorgen[1]. Dieser Vertrag wurde bald darauf zu Frankfurt in Gegenwart des Nuntius Pietro Ferrici, den Pius II. zur Beendigung des Streites bevollmächtigt hatte, ratificirt. Diether übergab in öffentlicher Versammlung zum Zeichen seines Verzichtes das Kurschwert dem Erzbischof Adolf und verehrte ihn als seinen Herrn. Dann leistete er dem Nuntius knieend Abbitte und empfing die Lossprechung vom Kirchenbann[2].

Größere Schwierigkeiten machte der Pfalzgraf Friedrich — endlich aber ließ auch er sich durch die Vorstellungen seines Bruders Ruprecht zu einem Frieden bewegen, dessen Bedingungen sehr günstig waren. Adolf versprach, ihm und den Seinigen die päpstliche Absolution zu erwirken, und erkannte zugleich mit dem Domkapitel die Verpfändung der Bergstraße an[3]. Auf einem

[1] Menzel, Diether 213 ff. Regesten Friedrichs des Siegreichen 406 und Annalen des nassauischen Alterthumsvereins X, 14 ff.

[2] Pii II. Comment. 345. Janssen, Reichscorrespondenz II, 230 f. Menzel, Diether 216 f. und Gesch. v. Nassau 336 ff. Adolf ließ es sich angelegen sein, die dem Erzstift geschlagenen Wunden zu heilen, auch für die Reform der Welt- und Klostergeistlichkeit war er thätig (s. Joannis I, 782 sqq. Menzel, Gesch. v. Nassau 353); er starb am 6. September 1475 (über sein Grab s. Rossel, Die Abtei Eberbach, 2. Lief., Wiesbaden 1862). Nun wurde Diether zum zweitenmal gewählt (s. Joannis I, 787 sq.; II, 145 sq. Grotefend, Chroniken I, 22); Sixtus IV. hatte zuerst gegen die Wiederwahl Verwahrung eingelegt; auf eine Vorstellung des mainzer Kapitels hin bestätigte er sie jedoch am 5. April 1476 (Gudenus IV, 418). In einem alten Repertorium des Staatsarchivs zu Darmstadt ist zu dem Jahre 1475 verzeichnet: ‚Erzbischof Diether von Mainz verkündigt dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen, daß er Freitags vor Palmarum vom Papst in seinem Amte bestätigt worden. Samstag nach Ostern.' Dies Schreiben war im Darmstädter Archiv nicht aufzufinden; Freiherr Schenk von Schweinsberg vermuthet das Original im Archiv zu Marburg. Statt 1475 ist wohl sicher 1476 zu lesen; die Angabe: ‚Freitag vor Palmarum' = 5. April stimmt dann mit Gudenus.

[3] Kremer, Friedrich, Urk. S. 319 ff. Menzel, Diether 220. Feeser 107.

Tage zu Worms, um die Mitte des Monats März 1464, wurde dann Friedrich durch die päpstlichen Legaten, den Bischof Onofrio von Tricarico und den Canonicus Pietro Ferrici, feierlich wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Vorher aber mußte der Pfalzgraf die Erklärung abgeben, daß er während seines Streites niemals die Absicht gehabt, sich der Unterwürfigkeit gegenüber dem Apostolischen Stuhle zu entziehen, und daß er in Zukunft dem Papste und der heiligen Kirche treu und gehorsam sein wolle [1].

Eine weit stärkere Hartnäckigkeit als die beiden Häupter der antipäpstlichen Opposition im Reiche zeigte der Tirolerherzog Sigmund. Mit dem Manifest vom 16. März 1461 hatte der Conflict zwischen der antikatholischen, demokratischen Concilientheorie, wie sie Heimburg und Sigmund vertraten, und der vom Papste vertheidigten monarchischen Kirchenverfassung seinen Höhepunkt erreicht. Der Streit trat nun in sein letztes Stadium, in das der Friedensvermittlung. Die gegenseitige Erbitterung war freilich noch groß; die heftigen Gewaltmaßregeln des Herzogs gegen die Anhänger der päpstlichen Censuren mußten in Rom den schmerzlichsten Eindruck hervorbringen und Oel ins Feuer gießen [2]. Aber Vermittlungsvorschläge drängten sich doch immer wieder von neuem auf. Die Wirkungslosigkeit der kirchlichen Strafmittel wie die Ereignisse in Deutschland bewogen Pius II., sich zu Verhandlungen herbeizulassen. Allein Sigmund wollte noch immer von keiner auch noch so milden Form einer Abbitte etwas wissen; unbeugsam blieb er dabei, daß erst der Papst seine Censuren zurücknehmen müsse. An dieser Principienfrage, dann an den hochgespannten Forderungen Cusa's mußte auch die Vermittlung der Venetianer scheitern, die wegen der Störung ihres Transithandels durch Tirol einen Ausgleich dringend wünschten [3].

Da bot sich infolge des glücklichen Zusammentreffens verschiedener Umstände eine Lösung durch den Kaiser selbst. ‚Heiligster Vater,' schrieb Friedrich III. am 2. Februar 1464, ‚es wäre Zeit, diese Sache beizulegen. Die Autorität der Kirche verliert, wie wir sehen, zu sehr an Achtung. Es ist nöthig, in Berücksichtigung unserer Zeiten von der Strenge ein wenig nachzulassen. Wir bitten Ew. Heiligkeit um die Bewilligung, in der Unterhandlung fortfahren

[1] Kremer, Friedrich, Urk. 327 ff. Am 25. Mai 1464 bestätigte Pius II. die Wahl Ruprechts zum Erzbischof von Köln (Lacomblet IV, 408—409). Bei dieser Gelegenheit und auch noch später bewies Pius II. seine Dankbarkeit durch viele Gnadenerweise; vgl. Menzel, Gesch. v. Nassau 348.

[2] Jäger II, 206 f. 246 f.

[3] Voigt III, 407 ff. 414 f. Jäger behandelt die venetianische Vermittlung mit größter Ausführlichkeit (252—402).

zu dürfen, und um den Auftrag an den Bischof von Lavant, zu uns zurückzukehren, und nach Beilegung der Sache und erbetener Absolution zu absolviren, wiederherzustellen, das Interdict nachzulassen und alles andere zu vollziehen, was zur vollen Herstellung und Erhaltung des Friedens geeignet sein wird. Denn sobald die Sache in Betreff der Restitution und ihrer Nebendinge vereinbart sein wird, werden wir im Namen und anstatt unseres Vetters, gestützt auf das Mandat, welches wir bekommen werden, Ew. Heiligkeit oder Ihren Commissär um die Absolution, Aufhebung der Strafen, um Restitution und um alles, was zu erbitten sein wird, feierlich und demüthig bitten.' [1]

Der plötzlich eintretende Tod des Cusa (11. August 1464) [2], dem drei Tage später Pius II. selbst nachfolgte, machte allen Schwierigkeiten ein Ende. Schon am 25. August wurden die vom Kaiser am 12. Juni feierlich vorgeschlagenen Vermittlungsanträge angenommen. Die Hauptpunkte sind: Der Cardinal erhält wieder sein Bisthum Brixen und besitzt es, wie er und seine Vorgänger es vor dem Handel zu Bruneck besessen; die Verschreibungen vor dem Brunecker Ereigniß bleiben in Kraft, die zu Bruneck gemachten sollen dagegen todt und abgethan sein. Alle geistlichen und weltlichen Personen sollen ihre früheren Güter und Würden zurückerhalten. Die von Sigmund verjagten Clarissen zu Brixen kehren in ihr Kloster zurück. In Betreff der Vogtei des Klosters Sonnenburg und anderer Artikel ‚die in dieser Vereinbarung unentschieden geblieben sind, sollen sich beide nach Inhalt ihrer früheren Verschreibungen vergleichen. Der Cardinal belehnt als Bischof von Brixen den Herzog, wie seine Vorgänger dessen Vorfahren belehnten. Alle Personen, die zu Sigmund gehalten, werden absolvirt; dem Kapitel zu Brixen verbleiben seine alten Privilegien. — Nachdem dann Friedrich III. mit entblößtem Haupte den päpstlichen Legaten für Sigmund um Verzeihung und Absolution gebeten, sprach dieser den Herzog von der Excommunication und den anderen Censuren los und hob das Interdict auf [3]. Nicht absolvirt wurde Heimburg; seitdem der Kaiser

[1] Jäger II, 414—415.

[2] Ueber das Testament und das noch gut erhaltene Grab des Cardinals in S. Pietro in Vinculi s. Scharpff 380 f. Außer in Cues befindet sich eine Abschrift des Testaments auch im Archiv der Anima zu Rom. Cusa's Herz ward dahin zurückgebracht, wo es zuerst geschlagen, nach Cues. ‚Hier ruht es im Boden des Vaterlandes, für dessen wahres geistiges Wohl es stets warm und aufrichtig schlug, mitten in der schönen Stiftung, welche mehr als alles andere von der echt christlichen Gesinnung zeugt, von der es erfüllt war.' Vgl. unsern 1. Band S. 364. Eine Kupferplatte mit dem Bilde Cusa's bezeichnet im Chor der Hospitalkirche die Stelle der Beisetzung In derselben Kirche sieht man auch das Grab der Schwester des Cardinals.

[3] Jäger II, 421 ff. 427. Hier auch der Nachweis, daß von einer kniefälligen Abbitte des Kaisers keine Rede sein kann. Daß Jäger und ihm folgend Huber III, 186 (der sich übrigens sehr hütet, seinen Lesern den Inhalt des Vergleichs mitzutheilen!)

das Versöhnungswerk in die Hand genommen, verschwindet seine Spur in Tirol: die Opposition des Tschechenkönigs Georg Podiebrad gab dann später dem streit- und händelsüchtigen Advokaten nochmals Gelegenheit, gegen Rom aufzutreten.

---

so großes Gewicht auf ein undatirtes, anonymes Schreiben an einen nicht näher bezeichneten Cardinal legen, in welchem ein Anhänger Cusa's den Ausgang des Streites beklagt, ist schwer begreiflich. Uebrigens gesteht selbst Jäger II, 415 kurz vorher bezüglich des Vergleichs: ‚Mehr konnte der Papst weder erwarten noch verlangen. Die kaiserliche Majestät erbot sich zu einer stellvertretenden Demüthigung und Genugthuung, die, da sie Sigmunds Zustimmung voraussetzte, sein Schuldbekenntniß und seine Abbitte implicite in sich begriff. Der Autorität des päpstlichen Stuhles wurde Genüge geleistet und die Ehre Sigmunds durch Vermeidung einer directen und persönlichen Abbitte ebenfalls gerettet.'

V. Versuch der Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche.

Die Auflehnung gegen die päpstliche Autorität in Frankreich wie Deutschland ging von seiten der Fürsten und Gelehrten aus und hatte mehr einen schismatischen als häretischen Charakter. Anders verhielt es sich in Böhmen, wo die Bewegung eine um so gefährlichere war, weil dort die Mehrheit des Volkes in Opposition gegen die kirchliche Lehre stand.

Welch tiefe Wurzeln in Böhmen der Ungehorsam gegen die Kirche gefaßt, davon hatte sich Pius II. als Nuntius im Sommer 1451 aus eigener Anschauung überzeugen können. Die sogen. Compactaten, welche 1433 zwischen den Böhmen und der baseler Synode vereinbart worden, hatten sich schon bald als ganz unzulängliche Grundlage zur Herstellung eines wahren und dauernden Kirchenfriedens erwiesen. Die Baseler, für die es sich vor allem um einen in die Augen fallenden Erfolg gegenüber Eugen IV. handelte, waren bei der ganzen Sache ebenso wenig ehrlich zu Werke gegangen, wie die Böhmen. ‚Das Document, welches den Laienkelch zugestand, wurde reichlich mit Bedingungen, Clauseln und Hinterthüren versehen, und die Böhmen nahmen es wie eine einfache Bestätigung ihrer Ketzerei mit allen ihren abweichenden Lehren, Formen und Riten hin, ohne sich um den nähern Inhalt der Artikel zu kümmern. Am 5. Juli 1436 wurden auf dem Landtage zu Iglau in Gegenwart Sigmunds die Compactaten veröffentlicht, aber gleich am nächsten Tage entstand während der Austheilung des Sacramentes neuer Streit zwischen Rokyzana[1] und den baseler Legaten; man schied im Unfrieden. Auch formell waren noch lange nicht alle Streitpunkte ausgeglichen, zumal über die Verabreichung des Altarssacramentes an Kinder wurde man nie einig. Es lag aber im Interesse beider Theile, die Compactaten mit Ostentation für etwas auszugeben, was sie doch nicht waren. Das Concil that, als habe es die Böhmen wieder eingebracht; die Böhmen thaten, als sei ihre Ketzerei nun sanctionirt.‘[1]

---

[1] Voigt in Sybels Hist. Zeitschr. V, 413, wo mit Recht gerügt wird, daß Palacky (III, 3, 217) den Inhalt der Compactaten nur obenhin und unvollständig, ja nach einer rein hussitischen Darlegung, nicht nach der von ihm selbst lateinisch und böhmisch

Die Zugeständnisse der Compactaten wurden auf utraquistischer Seite angenommen, die daran geknüpften Bedingungen und Verpflichtungen gänzlich mißachtet. So unterließen es die utraquistischen Geistlichen, bei der Spendung des Abendmahles unter beiden Gestalten die Gläubigen daran zu erinnern, daß unter jeder einzelnen Gestalt der ganze Christus enthalten sei, obgleich dies die Compactaten klar vorschrieben. Ebenso wenig wurde von den Utraquisten der ausdrücklichen Vertragsbedingung entsprochen, sich in den anderen Stücken dem Dogma und Ritus der Kirche zu fügen: nach wie vor verneinten sie die kirchliche Lehre von dem Fegfeuer, die Nützlichkeit der Gebete für die Abgestorbenen, den Ablaß und die Zulässigkeit der Heiligenbilder. Ja 1448 verboten die prager Rathsherren auf das strengste die öffentliche wie geheime Ausspendung des Abendmahles unter Einer Gestalt, erklärten aber zugleich ‚mit seltsamer Logik', daß die Compactaten fest und unversehrt beobachtet werden sollten! Wie das gemeint war, zeigte die Anknüpfung von Verhandlungen mit den byzantinischen Schismatikern. In demselben Jahre 1448 mußten das katholische Domkapitel und alle deutschen Magister und Studenten Prag verlassen, weil sie den von Rom nicht bestätigten Rokyzana nicht als Erzbischof anerkennen wollten [1]. Der Utraquismus allein sollte in der Hauptstadt Böhmens herrschen. Unbehindert durfte hier Rokyzana von der Kanzel der Teynkirche die römische Kirche schmähen und die genaue Verwandtschaft des Papstes mit dem Thiere in der Apokalypse darlegen [2].

So waren die Compactaten längst zerrissen, ehe Rom formell die Aufhebung derselben verkündete. Einer Anerkennung des mit der baseler Synode abgeschlossenen Vertrags hatte sich der Apostolische Stuhl stets widersetzt. Schweigend hatten die Päpste während der schweren Zeit der Kämpfe mit der conciliaren Partei den Ausnahmszustand in Böhmen geduldet; sie erkannten klar, daß derselbe auf die Dauer nicht ohne Schaden für die Kirche bestehen bleiben könne [3].

Je feindseliger sich die praktische Durchführung des Vertrags für die Katholiken gestaltete, je mehr sich in Böhmen eine utraquistische Sonderkirche mit dem Laienkelch als Symbol ausbildete, desto berechtigter war das Hinarbeiten Roms auf Aufhebung der Compactaten; denn immer klarer wurde

---

edirten Originalurkunde angibt. Vgl. auch Frind III, 152—157, der treffend bemerkt: ‚Es war ein Friede, auf Täuschungen gebaut.'

[1] Höfler, Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung I, 174—177. Sybel, Hist. Zeitschr. V, 417; vgl. 437.

[2] ‚Rokyzana', bemerkt Gindely, Gesch. der böhmischen Brüder (Prag 1857) I, 11 ‚warf einen neuen Feuerbrand ins Land hinein; während er den Graben, der die sämmtlichen Utraquisten von Rom trennte, erweiterte, überließ er es einzelnen Schwärmern, durch Gründung von Secten diesen Graben mit Bollwerken zu versehen.'

[3] ‚Die Compactaten waren noch ein lebendiges Stück Revolution', sagt Droysen 196.

es, daß nur auf diesem Wege eine Wiedervereinigung jenes Landes mit der Kirche möglich sei. Allein alle derartigen Versuche scheiterten am fanatischen Eifer der Tschechen für den Laienkelch.

Eine Wendung zum Bessern schien einzutreten, als Georg Podiebrad König von Böhmen wurde. Seine Abschwörung der hussitischen Irrthümer wie sein Krönungseid mußten in Rom die sichere Hoffnung erwecken, es werde mit seiner Beihilfe gelingen, die böhmische Nation zur Gemeinschaft der katholischen Kirche zurückzuführen[1]. Allein die Doppelzüngigkeit und Arglist, die überhaupt die Politik des Tschechenkönigs charakterisiren, verläugneten sich auch nicht in seinen Beziehungen zum Apostolischen Stuhle. In dem Eide, den Georg vor seiner Krönung in Gegenwart von nur wenigen Zeugen in die Hände zweier katholischen Bischöfe ablegte, gelobte er nicht nur für sich persönlich Treue und Gehorsam gegenüber der Kirche und deren Oberhaupt, sondern versprach auch, das von ihm beherrschte Volk von allen Irrthümern, Spaltungen und ketzerischen Lehren, überhaupt von allem, was der katholischen Kirche und dem wahren Glauben entgegenstehe, abzubringen und zum Gehorsam und zur Beobachtung des wahren Glaubens wie zur völligen äußern und innern Einheit und Einigung mit der römischen Kirche auch im Cultus und Ritus zurückzuführen[2]. Dieser Eid ließ nur eine katholische und keine utraquistische Deutung zu: er gab die Compactaten preis. Trotzdem nahm Georg keinen Anstand, die böhmischen Reichsprivilegien zu beschwören, zu welchen von den Utraquisten auch die Compactaten gerechnet wurden. Daß der Böhmenkönig sich des Widerspruchs zwischen beiden Eiden bewußt war, zeigt seine ängstliche Sorge, über die Abschwörung der Ketzereien wie über den Krönungseid den Schleier des tiefsten Geheimnisses zu ziehen[3].

Daß ein solch zweideutiges, falsches Spiel sich früher oder später bitter rächen mußte, liegt auf der Hand. Die Nichterfüllung des Krönungseides setzte den König von seiten des Heiligen Stuhles dem begründeten Vorwurfe des Eidbruches aus, während schon der Versuch, das feierliche Versprechen einzulösen, gleichbedeutend war mit einer Kriegserklärung an die Utraquisten, d. h. den eigentlichen Kern seines Anhanges. Alle Kunst des Königs war fortan darauf gerichtet, den verhängnißvollen Moment, in welchem er die Maske ablegen, sich offen für oder gegen Rom erklären mußte, möglichst hinauszuschieben, inzwischen aber aus seiner Doppelstellung soviel Vortheil zu ziehen, wie nur anging.

Zunächst ging alles über Erwarten gut. Das Hinhalten des Apostolischen Stuhles wurde dem Tschechenkönige durch den Umstand erleichtert, daß er

[1] Bachmann, Georgs Wahl 111 f. 128.

[2] S. unsern ersten Band S. 583.

[3] Die Abschwörung der Irrthümer durfte nicht einmal geschrieben werden; siehe Bachmann, Georgs Wahl 140.

sich zur Erfüllung seiner Versprechungen ausdrücklich eine Frist bedungen hatte, und daß man in Rom den Verhältnissen Rechnung zu tragen wußte und deshalb keineswegs in den Monarchen drang, die Wiedervereinigung zu übereilen[1].

Um den römischen Hof in guter Stimmung zu erhalten, ergriff Georg Podiebrad zunächst die Frage, welche man dort mit Recht als die wichtigste, als die eigentliche Lebensfrage der Christenheit betrachtete. Schon dem greisen Calixtus III. hatte Georg glänzende Versprechungen bezüglich seiner Betheiligung an dem Türkenkriege gemacht; Pius II. gegenüber wurde derselbe Ton angeschlagen. So kann es nicht überraschen, daß im Consistorium beschlossen wurde, an den Böhmenkönig dasselbe Einladungsschreiben zu dem mantuaner Congreß zu richten, wie an die anderen christlichen Fürsten. Podiebrad beeilte sich, das Breve mit der Anrede ‚Lieber Sohn' zu seinen Gunsten auszubeuten, und in der That unterwarf das ‚kleine Brieflein' ihm viele Lande und Städte[2]. Andererseits aber reizte der katholische Schein, welchen der Verkehr mit Rom auf Podiebrad warf, Rokyzana zu neuem Vorgehen gegen die Katholiken. Auf seinen Antrieb wurden 1459 in den utraquistischen Gebieten mehrere Decrete veröffentlicht, denen zufolge niemand Erbschaften antreten oder rechtmäßig Eigenthum erwerben können, niemand auf kirchliche Trauung und Bestattung in geweihter Erde Anspruch haben, niemand in Prag das Bürgerrecht erlangen oder in die Zünfte aufgenommen werden oder auch nur Handwerkerarbeiten verrichten dürfen sollte, der sich nicht eidlich verpflichte, bei dem Gebrauche des Kelches leben und sterben zu wollen[3]. Der gewaltige Einfluß, über welchen Rokyzana als Haupt der utraquistischen Partei verfügte, bewog den König, diese Edicte, die gleichbedeutend waren mit dem Bruche der Compactaten, wenn nicht zu billigen, so doch zu dulden. Wenn Pius II. diesem Verhältniß Rechnung trug und jene Verordnungen ‚nur Rokyzana, nicht dem Könige zurechnete, so zeigt doch seine Vorsicht, daß ihm keineswegs entging, wie der Böhme dasselbe Spiel mit ihm begann, welches er mit dem alten Calixtus jahrelang getrieben hatte. Die feierliche Gesandtschaft zum Vollzuge der Union, die schon jenem Papste in Aussicht gestellt worden, kam auch jetzt nicht. Immer noch suchte Georg durch bloße Zusagen und Aussichten dem Apostolischen Stuhle die volle Anerkennung abzugewinnen und jeden Schritt zu vermeiden, der ihn vor seinen Husiten bloßstellte. Gern hätte er auf dem bevorstehenden Congreß zu Mantua, wenn er ihn durch Gesandte beschickt, als voller König vor der ganzen lateinischen Welt

[1] ‚Wollte man', sagt Bachmann (Georgs Wahl 140), ‚von Seite Roms den König nicht sofort in Zwietracht bringen mit jenem großen Theile der Bevölkerung, der am meisten zu seiner Erhebung beigetragen hatte, so blieb nichts übrig, als den König noch als Utraquisten vorerst gelten und gewähren zu lassen.'

[2] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 10—11.

[3] Bachmann, Böhmen 290. Sybel, Hist. Zeitschr. V, 436.

gegolten. Dafür aber verlangte der Papst den vollen öffentlichen Gehorsam in seinem und des böhmischen Reiches Namen'[1]. So weit glaubte indessen Georg nicht gehen zu können. Dagegen wurde im Februar 1459 der Propst Johann von Rabenstein an den päpstlichen Hof gesandt mit dem Auftrage, im Namen des Königs und der königlichen Familie, nicht aber in dem des Reiches, dem Papste Obedienz zu leisten und auch dies nur in einem geheimen Consistorium. Pius II. blieb auch jetzt dabei, Georg nicht eher öffentlich als König ehren zu können, bis derselbe auch öffentlich Gehorsam gelobt habe[2].

Eine vortreffliche Handhabe gegenüber dem Papste bot dem Böhmenkönige der nun beginnende Congreß zu Mantua. Pius II., dessen ganzes Sinnen und Trachten damals fast ausschließlich von dem Türkenkriege erfüllt war, erlebte hier die erste große Enttäuschung seines Pontificats. Je lässiger sich die meisten anderen christlichen Fürsten zeigten, desto größern Eifer legte Podiebrad an den Tag: ‚er meldete seine Boten an, er ließ den Gedanken durchblicken, als wolle er im Kampfe gegen den Halbmond den hussitischen Uebermuth ersticken und das Ketzerthum aussühnen'. Dies geschickte Spiel bewog Pius II., aus seiner bisherigen Zurückhaltung hervorzutreten. In seiner Antwort auf die Ankündigung einer für den Congreß bestimmten böhmischen Gesandtschaft nannte er Georg ‚zum erstenmal ohne Umschweife' König, bat ihn, in eigener Person nach Mantua zu kommen oder Gesandte dorthin zu schicken; zugleich erklärte Pius II., daß, wenn Rabenstein als königlicher Gesandter nicht empfangen worden, dies geschehen sei, weil er privatim und geheim gekommen sei[3].

Podiebrad kam jedoch weder persönlich, noch sandte er Abgeordnete zu dem Congresse; solange er nicht Herr aller seiner Unterthanen sei, entschuldigte er sich, könne er auch in der Sache der Union keine Schritte unternehmen[4]. Das bezog sich namentlich auf den hartnäckigen Widerstand der Breslauer, die Georg als Ketzer die Huldigung verweigerten. Um diesen Streit beizulegen, wurden Anfang Septembers der Erzbischof von Kreta, Hieronymus Lando, und Franz von Toledo nach Schlesien abgesandt. Da die Genannten auch über den Türkenkrieg und die kirchliche Versöhnung Böhmens verhandeln sollten, begaben sie sich zunächst nach Prag. Hier bot Georg

[1] Voigt III, 439—440.

[2] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 13—14. Bachmann, Böhmen 77 f. *Regest. 470 f. 26b: Oratoribus regis Bohemie conceditur littera passus. dat. Senis III. non. April. Ao 1o. f. 78: Joanni de Rabenstein prepos. Wisigrad. conceditur littera passus. dat. Senis 1459 Cal. April. Ao 1o. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Das *Breve vom 8. Juni nach dem erwähnten Cod. der Laurent. Bibl. werde ich vollständig in der später erscheinenden Documentensammlung publiciren. Vgl. auch im Anhang Nr. 16 Pius' II. *Breve an Prokop von Rabenstein vom 12. Juni 1459. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 17.

alles auf, die päpstlichen Nuntien für sich zu gewinnen, was ihm auch gelang. In Breslau, wo man in Podiebrad mehr noch den Tschechen als den Ketzer haßte, hatten die päpstlichen Abgeordneten anfangs einen harten Stand: zuletzt aber brachten sie doch ein Abkommen zu Stande, nach welchem Georg als katholischem Könige nach Ablauf von drei Jahren gehuldigt werden sollte [1].

So war durch päpstliche Vermittlung der letzte Widerstand gegen Podiebrad gebrochen. An dankbaren Versicherungen, wie ihm nichts mehr am Herzen liege, als die Versöhnung Böhmens mit der Kirche und der Krieg gegen die Türken, ließ Georg es nicht fehlen — aber den Worten entsprachen die Thaten nicht. Monat auf Monat verging, ohne daß die böhmische Gesandtschaft erschien. Dies Zögern mußte das Mißtrauen des Papstes erregen. Pius konnte seine Ungeduld nicht länger verbergen und sandte den in Rom weilenden königlichen Procurator Fantinus de Valle mit strengen Mahnungen nach Prag. Aber auch diesen Mann wußte der Böhmenkönig von der Ehrlichkeit seiner Absichten bezüglich der Union so sehr zu überzeugen, daß Fantinus fortan in Rom Georgs guten Willen mit der größten Entschiedenheit vertheidigte. Dem Papste versicherte Podiebrad am 12. September 1460, wie er mit unerschütterlicher Treue an seinem Eide festhalte; sein Zögern entspringe seiner schwierigen Lage; spätestens im nächsten Februar werde seine Obedienzgesandtschaft eintreffen; sein aufrichtiges Bestreben sei, durch Klugheit die Wiederherstellung des wahren Glaubens anzubahnen [2].

Unterdessen war der Sinn des Königs mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Die Erwerbung der deutschen Krone war das hohe Ziel seiner Action; da er hierbei auch enge Verbindungen mit der antipäpstlichen Opposition in Deutschland anknüpfte, mußte der Argwohn der nun schon so lange hingehaltenen Curie aufs neue erwachen. Das Project scheiterte. Da faßte der Ehrgeizige den kühnen Plan, mit Hilfe des Papstes das römische Königthum zu erringen. Dieser Plan wäre unglaublich, wenn Georg wirklich der Vorkämpfer, dann Martyrer des Hussitenthums gewesen, als welchen ihn eine einseitige Geschichtsschreibung darzustellen versucht hat. In Wirklichkeit trat des Königs religiöse Ueberzeugung — soweit überhaupt davon bei einem solchen Manne die Rede sein kann — ‚stets und überall unbedingt zurück vor den Anforderungen seiner Politik und seiner persönlichen Pläne' [3].

[1] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 18 f. Grünhagen, Gesch. Schlesiens I, 305 f.

[2] Script. rer. Siles. VIII, 45 sq. 47—48. Markgraf a. a. O. 21. Bachmann, Reichsgesch. I, 89—90.

[3] Bachmann, Böhmen 280, gegen Palacky, Droysen und Jordan; vgl. auch Sybels Histor. Zeitschr. V, 429. Der Argwohn des Papstes spricht sich u. a. aus in dem *Breve vom 6. Nov. 1460 an Prokop von Rabenstein. Lib. brev. 9 f. 193. Päpstl. Geheim-Archiv.

So bot er jetzt Pius II. seine guten Dienste an gegen die deutschen Opponenten, seine bisherigen politischen Freunde, denn an einer Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands war ihm ebenso wenig gelegen wie an der sogen. Reichsreform. Den Beweis liefert die ‚Unterrichtung des Handels an den Papst', ein Entwurf, der wohl niemals Pius II. zu Gesicht kam, dennoch aber ein Actenstück von höchster Bedeutung. Wie aber gedachte Georg den Papst für seinen Plan zu gewinnen? Durch nichts Geringeres als durch die Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche. Er erklärt sich bereit, zuzustimmen, wenn der Papst einen Erzbischof zu Prag einsetze oder einen würdigen Geistlichen mit der Gewalt des Erzbischofs betraue, bis ein solcher rechtmäßig bestellt sei. Schicke dann Pius II. einen geeigneten Legaten nach Böhmen, so werden der König und der Verweser des Erzbisthums mit ihm Wege finden, die Einheit des Glaubens im Lande ohne Blutvergießen herzustellen. Ebensowenig werde der König Bedenken tragen, im Namen des gesammten Königreiches, wie seine Vorfahren gethan haben, feierlich und öffentlich dem römischen Stuhle Obedienz und Gehorsam zu leisten [1]. Im Zusammenhang damit steht das scharfe Vorgehen Georgs gegen die kleinen Secten in seinem Königreiche (seit März 1461). Erregte dies schon große Aufregung bei den Utraquisten, so kam dieselbe zum wilden Ausbruch, als der Bischof von Breslau am Gründonnerstag 1461 auf dem prager Schlosse — allerdings in Abwesenheit des klugen Podiebrad — öffentlich gegen den Laienkelch predigte. Es zeigte sich jetzt, daß Rokyzana, hinter dem die Masse der utraquistischen Bevölkerung Böhmens stand, mächtiger war als der König. Ein wahrer Sturm der Entrüstung brach los: während Georg seine Hand ausstreckte nach der römischen Königskrone, begann der Boden unter seinen Füßen zu wanken. Die Erregung in Böhmen nahm eine solche Ausdehnung an, daß Georg es gerathen fand, sein Königsproject aufzugeben und — den Utraquismus rückhaltlos anzuerkennen. Im Mai trat zu Prag ein außerordentlicher Landtag zusammen, auf welchem Podiebrad über die Aufrechterhaltung des Laienkelches und der Compactaten einen feierlichen Revers ausstellte [2].

In Rom hatte unterdessen ein immer größeres Mißtrauen gegen Podiebrad platzgegriffen. ‚Wenn die böhmischen Gesandten nicht bald eintreffen,'

[1] Bachmann, Böhmen 296. Die ‚Unterrichtung des Handels an den Papst', gedruckt bei Höfler, Urkunden zur Gesch. Böhmens (Prag 1865) 53 ff., und Hasselholdt-Stockheim, Urkunden I, 1, 301—316. Vgl. Höfler in den Sitzungsberichten der königl. böhm. Gesellschaft der Wiss. 1862, Juli—December, S. 51 ff.

[2] Das Original desselben nach Palacky IV, 2, 187 im St. Wenzels-Archiv zu Prag. Wichtig zur Erklärung der Stellungnahme Georgs ist die von Bachmann, (Reichsgesch. I, 93) ans Licht gezogene Thatsache, daß die altgläubigen Adelshäupter sich weigerten, für die Herstellung des Katholicismus im Lande die in ihren Besitz gekommenen Kirchengüter herauszugeben.

mahnte der treue Fantinus, ‚so wird Ew. Majestät Schande ernten; niemand glaubt mir mehr, alle Welt sieht mich als Lügner an.‘[1] Ein Geleitsbrief für die Böhmen war am 30. Juni 1461 ausgestellt worden[2], allein die so oft versprochene Gesandtschaft blieb noch immer aus. Pius II. wartete noch ein halbes Jahr, dann war auch seine Langmuth erschöpft. Am 1. Januar 1462 sandte er dem nach Wien, Prag und Breslau beorderten Erzbischofe von Kreta die Vollmacht, wenn der König noch länger mit seinen Verpflichtungen in der Glaubensfrage zögere, den Huldigungstermin der Breslauer auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben und ein Bündniß zwischen dieser Stadt und den benachbarten Mächten jederlei Art in und außerhalb Schlesiens gegen ihn zu Stande zu bringen und die dem entgegenstehenden Eide, Gelöbnisse und Bündnisse zu lösen[3].

Jetzt endlich, nach dreijährigem Zögern, entschloß sich Georg zur Absendung der Gesandtschaft. Ihr Auftrag war ein doppelter: sie sollte die Obedienz im Namen des böhmischen Reiches leisten, aber zugleich auch um die Bestätigung der Compactaten bitten![4] Dem entsprechend standen an der Spitze ein Katholik, der Kanzler Prokop von Rabenstein und ein Husit, Zdenko Kostka von Postupitz. Beigeordnet waren auch zwei utraquistische Theologen, Wenzel Wrbensky und Wenzel Koranda; der Bericht des letztern bildet eine der vornehmsten Quellen für die folgenden Ereignisse[5].

Die Gesandten zogen langsam über Wien, wo sich ihnen Wolfgang Forchtenauer als kaiserlicher Mitgesandter anschloß, gegen Süden. Am 10. März langten sie in Rom an. Die Stimmung war hier keineswegs eine dem Böhmenkönige freundliche. Wußte man doch, daß derselbe nur gezwungen handelte, nachdem er mit seinen Plänen in Deutschland gescheitert war. Cardinal Cusa, dem Pius II. das Referat in der böhmischen Sache übertragen, war voll Mißtrauen[6]. Der Papst selbst äußerte sich am 11. März gegen-

[1] Brief aus Rom vom 5. April 1461 bei Palacky, Urkundl. Beiträge 243—244. ‚Es ist‘, sagt Bachmann, Reichsgesch. I, 142, ‚der Nothschrei eines treuen Dieners, der für die Sache seines Herrn und für den eigenen ehrlichen Namen zittert.‘

[2] Sommersberg, Siles. rer. script. (Lips. 1729) I, 1031, theilt den Text mit. B. Bonatto berichtet am 29. Juni 1461 von Rom aus: *‚El Re de Boemia, chi mostra havere intentione de ridure quelli heretici del paese suo a la unione cum la gesia, ha mandato a domandare uno salvo conducto per li ambasatori, intende de mandare fin a cento cavalli tra li quali sera quello suo principale de la sita. si domanda el Rochezana et vengono per disputare o confondere altro o esser confusi lor, non so quello ne seguira; el salvo conducto ge si mandato.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Script. rer. Silesic. VIII, 70—71.

[4] Vgl. die Instruction bei Theiner, Mon. Pol. II, 130.

[5] Vgl. Palacky IV, 2, 218 ff. Jordan 49 ff. Bachmann, Reichsgesch. I, 197 und Patera im Archiv česky. Prag. 1888.

[6] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 26.

über dem mailändischen Gesandten, allerdings in ganz vertraulicher Unterhaltung, dem halbketzerischen Böhmenkönige sei trotz seiner Obedienzgesandtschaft nicht zu trauen; er sei von Kindesbeinen an ein durchtriebener Mensch[1]. ‚Wenn also irgend ein Zeitpunkt, so war dieser von Georg am unglücklichsten gewählt, um Forderungen am päpstlichen Hofe durchzusetzen, gegen die derselbe sich bisher beharrlich gesträubt.'[2] Außerdem hatte sich die gesammte kirchenpolitische Situation wenigstens äußerlich zu Gunsten des restaurirten Papstthums verändert[3]. Sigmund von Tirol verharrte allerdings noch bei seinem Widerstand, allein der mainzer Erzbischof war so gut wie unterlegen, die deutsche Concilienpartei zersprengt, gerade jetzt gab auch Frankreichs König die pragmatische Sanction preis. Es war ein eigenes Zusammentreffen, daß die böhmischen Gesandten eben gerade noch rechtzeitig anlangten, um Zeuge dieses neuen Triumphes des Papstthums zu sein. Cardinal Bessarion wies sie denn auch sofort in einer privaten Besprechung hin auf das glänzende Beispiel Ludwigs XI., der auf die pragmatische Sanction Verzicht geleistet: ‚Und ihr müßt wissen, in Frankreich gibt es 101 Bischöfe, viele und große Abteien und Prälaturen, und die Geistlichkeit widersetzte sich diesem Schritte ihres Königs mit aller Gewalt; da aber der König wollte, so geschah es dennoch. Ihr sehet, welche Ehren ihm dafür widerfuhren; auch euer König würde in gleicher Weise gefeiert werden, wenn er dasselbe thun wollte.'[4]

Freitag den 19. März wurde Kostka, der vertrauteste Rathgeber Georgs, allein zum Papste berufen; Pius II. suchte in dieser Unterredung den böhmischen Baron vergebens zu überzeugen, daß die Compactaten keine Geltung mehr hätten, indem sie bloß einer Generation verliehen worden seien, die größtentheils schon ausgestorben; übrigens hätten die Böhmen allerlei Mißbrauch damit getrieben und so alles Recht darauf verwirkt.

---

[1] Die Worte Pius' II. an O. de Carretto lauten: *‚Ce ancora il Re de Boemia il qual benche mandi sua ambasiata, qual heri gionse qui a dare obedientia, tamen dice Sua Sta e mezo heretico et e cativo de nido et non se ne puo pigliare fede.' *Schreiben des Carretto vom 12. März 1462 vgl. oben S. 100 ff. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand.

[2] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 26.

[3] Was im geheimen vorging, war damals nur wenigen bekannt. Daß Pius II. in der oben S. 100 ff. skizzirten Unterredung mit Carretto seine Lage zu düster zeichnete, unterliegt keinem Zweifel.

[4] Palacky IV, 2, 220. Vgl. oben S. 106. Bachmann (Reichsgesch I, 199) irrt, wenn er im Anschlusse an Voigt (III, 511) Carvajal erst eben damals von seiner ungarischen Mission heimkehren läßt. Der Cardinal war bereits am 30. September 1461 in Rom eingetroffen; s. *Acta consist. Päpstl. Geheim-Archiv. Was Palacky IV, 2, 99 von dem geheimnißvollen Aufenthalt Carvajals in Böhmen erwähnt, hat bereits Voigt in Sybels Hist. Zeitschr. V, 446 Anm. 30 berichtigt; ich kann noch hinzufügen, daß in dem Lib. brev. 9 f. 52 des päpstl. Geheim-Archivs in dem Briefe Pius' II. deutlich steht: ex Wienna.

Am folgenden Tage fand die feierliche Audienz der Gesandtschaft statt. Nach einer einleitenden Rede des kaiserlichen Bevollmächtigten Forchtenauer entschuldigte zunächst der Kanzler Rabenstein das lange Zögern seines Herrn und leistete dann im Namen desselben Obedienz. Hierzu bemerkte Pius II.: ‚Ihr leistet den Gehorsam im Namen des Königs allein, da es doch Gebrauch ist, ihn auch im Namen des Königreiches zu leisten?' Der Kanzler zögerte; erst nachdem der neben ihm stehende Kostka zugestimmt, entsprach er dem Begehren des Papstes. Dieser sagte hierauf: ‚Habt ihr sonst noch etwas, so bringt es vor.' Da ergriff der utraquistische Magister Wenzel Koranda, der gerade dem Papste gegenüberstand, das Wort. ‚Er sprach laut, schnell und stürmisch, in seiner kecken und siegessichern Weise, die man an den husitischen Predigern und Disputanten schon gewohnt war.' [1] Seine lange Rede gipfelte in der Bitte, der Papst möge dem böhmischen Volke die Compactaten ausdrücklich bestätigen!

Der utraquistische Magister ‚mochte im bornirten Selbstgefühl vermeinen, seine Sache glänzend geführt zu haben. Aber im Kreise seiner römischen Zuhörer war wohl kein Eindruck tiefer und lebendiger als der, die böhmische Bewegung sei nach wie vor revolutionär, durchaus von unkirchlichem Geiste erfüllt. Man fand sie gefährlicher, als man geglaubt hatte; noch allgemeiner als zuvor ward die Meinung, man müsse sie um jeden Preis ausrotten. Er erröthete nicht, sagt ein Berichterstatter, der persönlich beigewohnt hatte, vor so hochgelehrten Vätern zu behaupten, die Communion unter beiden Gestalten sei zur Seligkeit nothwendig und entspreche der Vorschrift Jesu Christi; was er vorbrachte, war zum guten Theile nichtig, ja unsinnig und lächerlich' [2].

Pius II. antwortete sofort. Als Kenner der böhmischen Verhältnisse war es ihm nicht schwer, den Vorredner glänzend zu widerlegen. Der Papst ging in seiner zweistündigen Rede ‚hinauf bis zur Entstehung des böhmischen Staates, bis auf die Einführung des Christenthums. Mit schwungvoller Beredsamkeit pries er des Landes geistige und materielle Wohlfahrt und Blüte, die ihm in der Einheit mit der christlichen Welt zu theil geworden sei; in hohen Worten führte er den Zuhörern die Fülle der Segnungen echt christlichen und kirchlichen Lebens, die Böhmen im 13. und 14. Jahrhundert genossen habe, vor die Augen, um dann die traurigen Vorgänge der husitischen Periode in den grellsten Gegensatz dazu zu stellen und auf die Verwüstung des Landes, den Verfall der kirchlichen Lehre einerseits und der Macht des Landes andererseits, auf die Zerstörung des innern Friedens des Königreiches und die Zerreißung der Bevölkerung in zwei durch die Religion geschiedene

[1] Voigt III, 462.

[2] Bachmann, Reichsgesch. I, 203—204. Der angezogene Bericht in den Script. rer. Siles. VIII, 85—86.

Körperschaften hinzuweisen. Eine traurige Frucht dieser Wirren, eine Sache, die an sich niemals ordnungsgemäß von der Kirche zugestanden, dafür von den hussitischen Böhmen mit verwerflicher Hartnäckigkeit festgehalten werde, seien die Compactaten. Gerade sie bildeten nicht das Mittel, sondern das Hinderniß für die völlige Einigung Böhmens mit der Kirche und den vollkommenen innern Frieden im Lande herzustellen, welchen der päpstliche Stuhl so sehr wünsche. Man müsse also besser die Frage erwägen, wie man die Compactaten beseitigen, als wie man sie bestätigen möge. Doch da dies eine Sache von hoher Wichtigkeit sei, und aus Rücksicht auf den König, wolle er, der Papst, sich erst mit den Cardinälen darüber berathen; dann solle den Gesandten endgiltige Antwort zu theil werden' [1].

Es folgten neue Verhandlungen der Böhmen mit einer Commission von Cardinälen — jedoch blieben dieselben ohne Ergebniß. Nur darüber wurde man einig, daß Rom einen Legaten nach Böhmen entsenden solle, um mit dem Könige das zu verhandeln, wozu die Gesandten keine Vollmacht hatten.

Inzwischen war Pius II. zu dem Entschlusse gekommen, aus der Obedienz der Gesandten die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Am 31. März fand in Gegenwart von 4000 Personen ein öffentliches Consistorium statt. ‚In ruhiger, leidenschaftsloser Weise' legte der Papst die Gründe dar, welche ihm eine Anerkennung der Compactaten unmöglich machten. Die Compactaten, führte er aus, seien den Böhmen nur bedingungsweise gewährt worden; die Gestattung des Laienkelches habe sich nur auf diejenigen erstreckt, welche sich in allem übrigen der Kirche fügen würden; letzteres sei nie geschehen, mithin könne von einer Bewilligung des Laienkelches keine Rede sein. ‚Wir haben daher mit unseren Brüdern, den Cardinälen, die Abschriften jener Verträge revidirt, und gefunden, erklären es auch hiermit öffentlich, daß eure Priester widerrechtlich den Laien den Kelch reichen. Ihr habt freilich gebeten, wir selbst sollten euch dazu die Erlaubniß ertheilen; das ist unmöglich aus vielen Gründen. Erstens haben unsere Vorgänger jene Erlaubniß stets verweigert; ihre Gewährung würde der ganzen übrigen Christenheit zum Aergerniß gereichen. Sie würde aber zweitens auch euch schädlich sein, denn es würde Gefahr einer Ketzerei eintreten durch den Glauben, Christus sei in der einen Gestalt nicht ganz vorhanden. Ein dritter Grund ist die Gefahr bei Austheilung des heiligen Sacramentes, daß das kostbarste Blut Christi, wie es schon oft vorgekommen, auf den Boden verschüttet werde. Ein vierter: die Einigkeit und der Friede eures Königreiches, in welchem die Mehrheit von der Communion unter beiden Gestalten nichts wissen will. Von diesen aber, die in den Fußstapfen ihrer Väter wandeln, kann nicht Nachgiebigkeit verlangt werden, sondern von jenen, die sich den Neuerungen zugewandt haben. Fünftens würde,

[1] Bachmann I, 204.

wenn wir euch willfahrten, auch der Friede mit euren Nachbarn gefährdet werden. Ihr wißt selbst nicht, welch eine schädliche Sache ihr verlanget. Gleichwie ein treuer Hirt seine Schafe hütet, daß sie nicht auf Abwege gerathen, so sind auch wir zu wachen verpflichtet, daß die Völker nicht vom Wege des Heils abweichen. Weil wir euer Heil wünschen, deshalb schlagen wir eure Bitte ab. Vereinigt euch mit der übrigen Christenheit, dann wird in euer Königreich wieder der alte Glanz des Ruhmes und Friedens einkehren'[1].

Als der Papst geendet, verlas der Anwalt für Glaubenssachen, Antonio da Gubbio, folgende Erklärung: ‚Die Compactaten, welche das baseler Concil den utraquistischen Böhmen zugestanden hat, sind vernichtet und vertilgt; die Communion unter beiden Gestalten ist zur Seligkeit nicht nothwendig; der Heilige Vater will die im Namen des Böhmenkönigs geleistete Obedienz erst dann für wirklichen Gehorsam erachten, wenn der König mitsammt seinem Reiche sich in allem und jedem der katholischen Kirche conformirt haben wird.'[2]

Die Aufhebung der Compactaten war ein folgenschwerer Schritt des Heiligen Stuhles, zu welchem man sich erst nach reiflichster Erwägung entschlossen hatte[3]. Länger aufschieben ließ sich die Angelegenheit nicht mehr; seit der fast ‚allseitigen Aufgebung der baseler Neuerungen mußten die Compactaten den übrigen Nationen ein Aergerniß, für die Böhmen aber eine beständige Gefahr des Schisma und der Häresie bleiben'[4]. Ferner: der Endzweck der Compactaten war gewesen, gegen Gestattung des Laienkelches die Wiedervereinigung mit der Kirche herbeizuführen; die Böhmen aber machten sich aus dem Vertrage einen Freibrief zur Zerstörung aller Gleichförmigkeit mit der Kirche. Welches Recht hatten sie, sich jetzt über die Aufhebung des von ihnen selbst bereits so vielfach gebrochenen und mißbrauchten Vertrages zu beklagen? ‚Man muß fragen, ob die Compactaten damals noch die Compactaten des baseler Concils begriffen, und jetzt die Bestätigung der Compactaten verlangen, bereits nichts anderes heiße, als zu fordern, daß der damit getriebene Mißbrauch sanctionirt werde!'[5]

Podiebrad erhob sich nicht sofort zur Vertheidigung der Compactaten, sondern ließ noch längere Zeit vergehen, bevor er klare Stellung faßte. War seine Haltung von Anfang an eine schiefe gewesen, da er ja im geheimen

---

[1] Mansi II, 93—100. Palacky IV, 2, 229 ff. Die päpstliche Rede findet sich auch häufig mit einigen Varianten handschriftlich; so in Frankfurt: Stadtarchiv, Reichssachen 4220, 22; in Kremsmünster: Stiftsbibliothek Cod. 4 f. 103—105; in Wien: Hofbibliothek Cod. 3609 f. 225—227; 4453 f. 384—385; 4764 f. 181—185; 13760 *f. 1—3.

[2] Bachmann I, 198. 208. [3] Vgl. ebenda I, 207.

[4] Frind IV, 57. Vgl. Palacky IV, 2, 7.

[5] Höfler in der lit. Beilage zu den Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen II. S. 10—11. Vgl. auch Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung III, 179. 202. Bachmann (Georgs Wahl 131) bemerkt richtig, daß sich Rom damals nicht zum zweitenmal durch geheuchelten Gehorsam täuschen ließ.

Krönungseid die Aufhebung der Compactaten zugesagt hatte, so wurde sie jetzt völlig unhaltbar. Jener Eid war bisher das Geheimniß von wenigen Eingeweihten gewesen; im Mai entschloß sich Rom, die sich auf die Versprechungen des Tschechenkönigs beziehenden Actenstücke in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Es sollte damit wohl ein letzter Druck auf Georg ausgeübt werden, denn noch immer ‚gab sich Pius der Hoffnung hin, daß der König nothgedrungen sich zur Unterwerfung werde bequemen müssen. Nur ihn allein galt es vorläufig zum katholischen Ritus zurückzuführen; das Volk werde ihm später schon folgen'[1]. In diesem Sinne war auch die Instruction gehalten, welche der bisherige Procurator des Königs, Fantinus de Valle, bei seiner Sendung nach Prag erhielt. Fantinus hatte bisher in Rom unerschütterlich die Ansicht vertreten, sein König meine es ehrlich mit der Erfüllung des Krönungseides. Wer konnte geeigneter scheinen, jetzt von Georg die endliche Einlösung seines Königswortes zu verlangen?

Fantinus traf in der vierten Woche nach Ostern in der böhmischen Hauptstadt ein, konnte aber längere Zeit keine Audienz bei dem Könige erhalten. Dieser wollte nämlich vor allem Zeit gewinnen zur Festigung und Verbesserung seiner Stellung. Auf das lebhafteste beschäftigten ihn damals abenteuerliche Pläne, die ein in seine Dienste getretener Franzose Namens Anton Marini ersonnen hatte. Der Grundgedanke der in Prag ersonnenen Projecte wurzelt in der Erkenntniß, ‚daß Fürsten und Völker nicht aufhören würden, sehnsüchtige Blicke nach Rom zu richten, solange nur dort allein auf den Schutz der ganzen Christenheit gegen die Einfälle der Türken Bedacht genommen werden würde'. Die Türkenfrage sollte Rom entwunden werden; zu ihrer Lösung und Herstellung eines allgemeinen Friedens innerhalb der Christenheit sollte ein großer europäischer Fürstenbund (zwischen Böhmen, Polen, Ungarn, Frankreich, Burgund und Venedig) geschlossen, durch denselben dem römischen Stuhle sein europäischer Einfluß, seine Weltstellung entzogen und für Georg die byzantinische Kaiserkrone erworben werden. Außerdem sollte ein allgemeines Concil zusammentreten, ‚um die Kirche zu reformiren, das heißt in diesem Fall: um den Papst zu entsetzen und die Compactaten zu bestätigen'. Endlich plante Marini einen internationalen Gerichtshof, ‚ein Staatenparlament', in welchem anscheinend Frankreichs König den Vorsitz führen sollte, zur Entscheidung aller Streitigkeiten der Bundesmitglieder[2].

[1] Markgraf, Georg von Böhmen 29. 37. Vgl. Grünhagen I, 308.

[2] Neben Voigt III, 487 ff. und Palacky IV, 2, 239 ff. vgl. über Marini und seine Projecte die eingehenden Ausführungen von Markgraf in Sybels Histor. Zeitschr. XXI, 245 ff. Die Abordnung Marini's nach Venedig erfolgte Anfang Juli 1462. Georg Podiebrad schreibt am 3. Juli [1462] von Prag aus dem Dogen: *.Mittimus strenuum Antonium Marini de Francia cui comisimus nonnulla bonum statum ec-

Die Aufnahme dieser abenteuerlichen Vorschläge, welche eine Umkehrung des gesammten europäischen Staatensystems bezweckten, war an den verschiedenen Höfen eine keineswegs günstige. Allerdings Kasimir von Polen, der mit dem Papste wegen der Besetzung des krakauer Bisthums in einen heftigen Streit verwickelt war, zeigte nun auf einmal Eifer zum Kriege gegen die Ungläubigen, der ihm bisher gleichgiltig gewesen[1]; allein die mächtige Republik Venedig, obgleich sie sich damals mit Pius II. wegen der Malatesta in gespannten Beziehungen befand, wollte von der Nichtberücksichtigung Roms bei dem Türkenkriege nichts wissen. Bei dem mit Pius II. befreundeten Burgunderherzoge fand der zungenfertige Marini keine Geneigtheit für seine Projecte. Höflicher behandelte ihn Ludwig XI.; zu einer Pression auf Pius II. war ja eine böhmisch-französische Allianz ganz geeignet; allein den Concilsplan wies Ludwig zurück: von einem eigentlichen Eifer zum Betriebe der Dinge, auf welche es Podiebrad hauptsächlich ankam, war auch hier nichts zu merken[2].

Inzwischen hatte auch Rom seine diplomatische Action begonnen, ‚nur noch einheitlicher, umfassender, wirkungsvoller, weil ausgehend von sicheren Grundlagen und rechnend mit gegebenen Verhältnissen und Mitteln. Gleich Fantinus hatte noch besondere Vollmachten mitbekommen, Verbindungen mit den katholischen Herren Böhmens, mit den schlesischen Fürsten und dem breslauer Bischofe anzuknüpfen, mit der Stadt weiteres zu verhandeln'. Dazu kam die Bekanntmachung des geheimen Krönungseides. ‚Es war ein wohlberechneter Schritt; denn hielt der König, was er versprochen hatte, so verriethen die Schriftstücke doch nur Dinge, die jetzt alle Welt wissen konnte: wenn nicht, so ward er eben durch sie als wortbrüchig und meineidig hingestellt.'[3] Der Tschechenkönig glaubte das letztere wählen zu sollen.

Am 12. August 1462 begannen die Verhandlungen des nach Prag berufenen Hoflagers, auf welchem Podiebrad, kühn geworden durch die Verbesserung seiner Lage, sich entschloß, die Maske abzulegen, die er bei seiner Wahl und Krönung dem Papste, den Bischöfen und der katholischen Partei gegenüber angenommen, und sich förmlich und feierlich als Utraquist zu erklären. ‚Wisset

---

clesie sancte Dei et christiane religionis defensionem concernentia Vre Ex. referre.' Ich fand eine Copie dieses, wie es scheint, noch ungedruckten Schreibens in Cod. lat. XIII—XC f. 14b der Marcusbibliothek zu Venedig. Marini's *Tractat De unione Christianorum contra Turcas findet sich in Cod. 15606 f. 1 sq. der Bibliothek zu München. Vgl. Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1875. II, 219 f.

[1] Sybels Hist. Ztschr. V, 465 und Caro V, 1, 191 f.

[2] Voigt III, 489 f.

[3] Bachmann, Reichsgesch. I, 228. Hier auch der nähere Nachweis, wie Rom auf den Bahnen der großen Politik dem Könige gegenüber seine Ueberlegenheit bewährte. Vgl. auch Sybels Hist. Zeitschr. XXI, 275 f.

fürwahr,' so schloß der Tschechenkönig seine Rede vom 12. August, ‚daß wir in der Communion unter beiden Gestalten geboren, erzogen und durch Gottes Gnade auf den Thron gelangt sind; deshalb wollen wir sie halten, schützen und nach ihr leben und sterben. Auch unsere Gemahlin hier zur Rechten, unsere Kinder und alle, die uns in Liebe ergeben sind, müssen gleich uns nach den Compactaten leben.' [1]

Georgs Rede verfolgte einen doppelten Zweck: einmal, die Utraquisten durch eine kräftige Demonstration zu Gunsten des Laienkelches eng an sein Königthum zu fesseln; dann, die Katholiken zu überrumpeln. Des Königs persönlicher Streit sollte zu einer Staatsfrage hinaufgeschraubt und sein Unrecht von der Nation sanctionirt werden. Das mißlang. Während Kostka im Namen der jubelnden Utraquisten unbedingte Ergebenheit gelobte, erklärte der Führer der Katholiken, Zdenko von Sternberg: in weltlichen Dingen wollten sie ihm gehorsam sein; mit den Compactaten hätten sie nie zu schaffen gehabt; der König habe ohne ihren Rath beschlossen, dieselben zu halten: deshalb müßten ihm nun auch diejenigen helfen, welche dazu gerathen [2].

Am 13. August erschien Fantinus vor dem Könige. Es wurde ihm kein Rangplatz angewiesen, wie ihm als päpstlichem Nuntius geziemt hätte [3]. Zuerst nahm Fantinus die einem Gesandten zustehende Redefreiheit in Anspruch: wußte er doch, daß bei der Stimmung des Königs die Berufung auf das Völkerrecht nichts weniger als überflüssig sei. Dann verbreitete er sich über die nöthig gewordene Aufhebung der Compactaten und betonte scharf die im Krönungseide enthaltene, sich aus der Obedienz ergebende Pflicht des Königs, die Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche zur Thatsache werden zu lassen. ‚Die klaren, streng sachlichen Ausführungen des Legaten wirkten ermuthigend auf die anwesenden Katholischen, wenn man dem Zeugnisse des Breslauer Chronisten, der nach seiner Parteistellung diesen Vorgängen das höchste Interesse zuwendete, glauben darf, auch verfehlten sie des Eindruckes bei den Bekennern des Kelches nicht. „So allein Girsik (Georg)", sagte er, „hätte diese fünf Worte gesprochen: Ich will Papä gehorsam sein — alles Volk wäre bei ihm gestanden, ohne alle Widerrede."' [4] Allein der Tschechenkönig wies die Aufforderung des päpstlichen Legaten in schroffer Weise ab: die Aufgebung der Compactaten sei ihm nie in den Sinn gekommen, vielmehr wolle er bei denselben leben und sterben.

[1] Palacky, Urkundl. Beitr. 275. Markgraf, Georg von Böhmen 33.

[2] Bachmann, Reichsgesch. I, 236 f. Forschungen z. deutsch. Gesch. IX, 220. Wie schwer Georg das Mißlingen seines Planes, die Katholiken zu überrumpeln, empfand, zeigte sein Auftreten auf der prager Priesterversammlung im September 1462, wo die Katholiken wieder sein Begehren, die Compactaten zu halten, mit ‚einmüthiger Entschlossenheit' ablehnten.

[3] Voigt III, 475. [4] Bachmann I, 239.

Bedenkt man, mit welcher Festigkeit Fantinus bisher für Georgs Eid und Königswort eingestanden, so wird man verstehen, welchen Eindruck diese cynische Abläugnung des Beschworenen auf ihn machen mußte. Einen Moment stand der persönlich Schwerbeleidigte sprachlos da. Dann hob er nochmals die Verpflichtung des Königs hervor und betonte, wenn Georg bei seiner jetzigen Erklärung beharre, werde man ihm mit Recht Eidbruch und Meineid vorwerfen. Zornig fiel ihm der König ins Wort, aber der muthige Nuntius fuhr mit erhöhter Stimme fort und erklärte alle an den Compactaten festhaltenden Geistlichen ihres Amtes für verlustig; wenn der König und seine Familie bei ihrem Irrthum beharren würden, seien auch sie den Strafen der Kirche verfallen. Da er selbst Procurator des Königs gewesen sei, in dem festen Glauben, dieser werde die Compactaten und die Communion unter beiden Gestalten aufgeben, lege er hiermit dieses Amt nieder.

Einen Augenblick schien es, als ob der vor Zorn bleiche König sich ‚wie ein brüllender Löwe' auf den Nuntius stürzen wollte; nur mit Mühe fand er zuletzt so viel Selbstbeherrschung, daß der Legat sich ungehindert entfernen konnte. Dann aber flammte sein Zorn wieder auf. Er wolle nicht leben, wenn er sich nicht zuvor an Fantinus gerächt habe. Das sei nicht der Heilige Stuhl, sondern der Sitz der Pest. Die Einheit aller Gläubigen bilde den Heiligen Stuhl, der sich freilich nicht zu Rom befinde [1].

Die Wirkung, welche der ‚feste Muth des Vertreters der römischen Kirche' ausübte, kann nicht leicht zu hoch angeschlagen werden. ‚Wie lange hatte man in Böhmen solche Worte nicht öffentlich gehört! Wie mancher, der sich zum Kelche hielt, hatte vermöge der Compactaten gemeint, ein guter katholischer Christ zu sein, und nun wußte er, daß der Papst ihn wie die Compactaten verdammt. Wie mancher, der den Kelch verschmähte, hatte doch um des Friedens willen mit denen Gemeinschaft gehalten, die ihn nahmen; nun hörte er, daß der Papst diesen Frieden und diese Gemeinschaft als Sünde verurtheilt. Auch gewinnt eine Sache durch Entschiedenheit und moralischen Muth ihrer Verfechter gar leicht an Popularität.' [2] Diese Gefahr erkennend, that der eidbrüchige König einen weitern Schritt auf der abschüssigen Bahn des Verbrechens, indem er am folgenden Tage mit grober Verletzung des Völkerrechtes den päpstlichen Gesandten in den Kerker führen ließ [3].

Auf diese directe Herausforderung des Papstes und der Katholiken verließen der Bischof von Breslau, Sternberg und andere Herren die böhmische Hauptstadt, wo der Hussitismus seinem Hasse gegen Papst und Kirche in

[1] Bachmann I, 240. [2] Voigt III, 476.

[3] Fantinus hatte es verschmäht, der ihm drohenden Gefahr sich durch die Flucht zu entziehen. Vor der Verhaftung rief ihm Georg zu: ‚Kaum daß ich mich enthalte, dich auf der Stelle zu durchbohren!' worauf der Nuntius entgegnete, er könne sich nichts Ehrenvolleres wünschen, als von des Königs Hand zu sterben.

widerlicher Weise Luft machte[1]. Der Bruch mit Rom, der Bruch mit den böhmischen Katholiken war vollendet.

Als Georg wieder zu sich kam, erkannte er, an welchen Abgrund ihn seine Leidenschaftlichkeit geführt. In Briefen an die befreundeten Fürsten, ja an den ‚Heiligsten Vater' suchte der ‚gehorsame Sohn' das Unentschuldbare zu entschuldigen. Fantinus, den Pius ‚in zwar festen, aber sehr ruhigen Worten als Priester und Nuntius zurückforderte', ward am 26. October wieder freigegeben, seine Diener und Pferde indes zurückbehalten[2]. Georgs ganze diplomatische Kunst war fortan darauf gerichtet, ein entschiedenes Vorgehen Roms zu verhüten und auf dem Wege der List doch noch die Bestätigung der Compactaten zu erreichen.

Es ist schwer zu begreifen, wie der Tschechenkönig sich noch solch eitlen Hoffnungen hingeben konnte. Nur eine Erklärung gibt es dafür: Georgs Vergangenheit. ‚In Parteikämpfen, im Ringen nach Einfluß und Herrschaft aufgewachsen, war Georg Podiebrad durch und durch ein Mann der politischen Praxis. Mit allen Mitteln verstand er zu arbeiten, mit Ueberredung und Bestechung, mit Einschüchterung und Gewalt, mit hochtönendem Worte und mit den kleinen Künsten der Diplomatie. Damit vermeinte er alles ausrichten zu können. Daß eine politische Macht auch einmal von Grundsätzen oder gar von sittlichen Beweggründen geleitet werden könne, daran glaubte er nicht. Als eine lediglich politische, also veränderliche und bestimmbare sah er nun die Situation an, in der er sich zum römischen Stuhle befand.'[3]

Einen Fürsprecher von entscheidender Bedeutung wußte der Böhmenkönig in Kaiser Friedrich zu gewinnen. Die Rettung aus den Händen der wiener Rebellen belohnte das machtlose Reichsoberhaupt durch das Versprechen, den Streit mit Rom ohne alle mißlichen Folgen für Georg beilegen zu helfen. Bei den nahen Beziehungen des Kaisers zum Heiligen Stuhle wurde denn auch erreicht, daß Pius II. zu Ausgang des Jahres 1462 alle kirchlichen Strafen gegen Georg suspendirte[4]. Dieser aber verstand unter der Beilegung des Streites mit Rom die Bestätigung seiner Compactaten! Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß der Papst dieses Ansinnen abwies. Als Pius II. nun auch die Breslauer in seinen Schutz nahm, wandte sich der Tschechenkönig wieder dem Projecte des europäischen Fürstenbundes zu. ‚Hatte er früher den Papst mit Aussichten und Verheißungen zu fangen gesucht, so meinte er ihn jetzt durch drohendes Gegenspiel einzuschüchtern'[5]. Dem Tschechenkönige zu statten kam die feindselige Stellung Ludwigs XI. zu Rom.

[1] Dlugoss 294. Voigt III, 477.
[2] Markgraf, Georg v. Böhmen 34. Bachmann I, 243.
[3] Voigt III, 480–481. [4] Vgl. Palacky, Urkundl. Beiträge 257 ff.
[5] Voigt III, 487.

Mit Vergnügen schien die französische Politik den böhmischen Plan zu ergreifen, der seine Spitze gegen das Papstthum richtete. Allein eine directe Zusage machte Ludwig XI. nicht, und als Marini im Februar 1463 nach Venedig kam, nahm man dort zwar von der versprochenen Waffenerhebung gegen die Türken dankend Kenntniß, verlangte aber nicht nur die Erzielung eines Einverständnisses mit Ungarn, sondern auch mit Rom [1].

Im Januar 1463 hatte Pius II. durch den in seinem Auftrage in Frankreich weilenden Antonio da Noceto Kunde von den Agitationen Marini's am französischen Hofe [2]; er versäumte nicht, durch seine Diplomatie dem böhmischen Plane entgegenarbeiten zu lassen. Der im October desselben Jahres zu Stande gekommene päpstlich-burgundisch-venetianische Bund gegen die Türken brach dann völlig dem Projecte des Böhmenkönigs und seines schwindelhaften Wanderdiplomaten die Spitze ab [3].

Von dieser Seite hatte also der Papst nichts zu fürchten. Woher nun sein Zögern, trotz des Drängens der Breslauer, in der böhmischen Frage weiter vorzugehen? Verschiedene Momente wirkten hier zusammen. Einmal war Pius II. von Natur aus Gewaltmaßregeln abgeneigt. Auch haßte er, trotz allem, was vorgefallen, Georg nicht, ‚dessen schwierige Lage er wohl einsah, dem er aber die Kraft und die Macht zutraute, durch kühnen Vorgang und strenges Gebot seine Husiten zur Kirche zurückzuführen'. Dazu kam das furchtbare Anschwellen der Osmanengefahr, welche die Sorgen wegen Böhmens in den Hintergrund drängte. Endlich war es ein alter und bewährter Grundsatz Roms: nichts zu vernachlässigen, aber auch nichts zu übereilen [4]. Aber zuletzt verdrossen auch Pius II. das heillose Hinhalten und die ewigen Vorspiegelungen Georgs, der nur Zeit zu gewinnen und unterdessen die Unterwerfung der Breslauer vorzubereiten suchte. Mitten unter den Rüstungen zum Türkenzuge wurde

---

[1] Bachmann I, 408.

[2] Markgraf in Sybels Hist. Zeitschr. XXI, 289 nimmt an, daß Pius II. Kenntniß von den Agitationen Marini's durch den burgundischen Hof bekommen habe. Als Beweis, daß der Papst Kunde von dem ganzen Umfange des Projects gehabt habe, citirt er einen Brief, welchen Fantinus de Valle am 23. Mai 1463 aus Rom nach Breslau sandte (jetzt abgedruckt in Script. rer. Siles. VIII, 202 sq.). Daß erstere Annahme falsch ist, ergibt sich aus dem wichtigen *Bericht des O. de Carretto vom 13. Januar 1463, den ich in der ambrosian. Bibliothek fand. Aus demselben Berichte ergibt sich auch der Zeitpunkt, in welchem Pius II. von der Sache Kenntniß erhielt. Vgl. die betreffende Stelle im Anhang Nr 57.

[3] Das endliche Ergebniß der Verhandlungen mit Frankreich war für Podiebrad sehr unbefriedigend, denn seine Gesandten brachten nur einen sehr allgemein formulirten Freundschaftsvertrag mit Ludwig XI. zu Stande. Das große Project des antipäpstlichen, kosmopolitischen Bundes mußte völlig aufgegeben werden; s. Markgraf in Sybels Hist. Zeitschr. XXI, 302 f.

[4] Markgraf, Georg v. Böhmen 29. Voigt III, 492. Bachmann I, 399. 484.

im Frühjahre 1464 auf Grund des Krönungseides der Proceß gegen Georg als meineidigen, rückfälligen Ketzer eingeleitet. Schon war in einem öffentlichen Consistorium (16. Juni 1464) die Vorladung des Tschechenkönigs nach Rom beschlossen [1], schon die Citationsbulle abgefaßt, als der Tod des Papstes dazwischentrat [2].

[1] Forschungen z. deutsch. Gesch. IX, 256 f. Bachmann I, 501 f.

[2] Forschungen z. deutsch. Gesch. IX, 257—258. Script. rer. Siles. IX, 77—90. Bachmann I, 501 hat übersehen, daß die ausführlichere Bulle vom 16. Juni 1464 (nach Voigt III, 500 auch im Cod. I. G. 34 der Universitätsbibl. zu Prag. Palacky IV, 2, 313, der wohl diese Handschrift benutzte, gibt infolge dessen irrig den 15. Juni an) 1883 durch Cugnoni 145—154 publicirt wurde.

VI. Die orientalische Frage 1460—1463. Lässigkeit der italienischen Mächte. Gesandte und Flüchtlinge aus dem Osten in Rom. Die letzten Paläologen. Charlotta von Lusignan. Mahnschreiben Pius' II. an den Sultan, Christ zu werden. Das Haupt des Apostels Andreas in Rom. Entdeckung der Alaungruben von Tolfa. Trapezunt, Lesbos und Bosnien von den Osmanen unterjocht. Beschluß des Papstes, sich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen.

Während das Abendland sich in inneren Kämpfen verzehrte, verfolgte der Eroberer von Constantinopel unabläßlich seine Siegeslaufbahn. Mit bluttriefender Faust griff er in die Geschicke des Ostens ein, um ‚das noch immer unfertige Reich auszurunden und die zwischen den Gliedern desselben zerstreuten, noch unabhängigen griechischen, albanesischen und südslavischen Länder auf der weiten Linie von Venedigs Grenzen bis nach Trapezunt unter die natürliche Centralhauptstadt der Levante zu beugen'. Das Glück begünstigte die Osmanen in seltener Weise, und die neue Weltmacht an den Ufern des Bosporus drohte ‚der in sich tausendfach gespaltenen christlichen Welt des Abendlandes noch weit gefährlicher zu werden, als einst die Flut der Hunnen und Mongolen'[1]. Schon im Sommer 1459 war Serbien von den Osmanen bezwungen. Wie hier die Anhänger des griechischen Schismas den Islam der Vereinigung mit der katholischen Kirche vorzogen, so wurde die päpstliche Besatzung auf der Insel Lemnos durch verrätherische Mithilfe der Griechen überwältigt[2]. 1460 ward die Herrschaft der Paläologen in Morea vernichtet, der herrliche Parthenon aus einer Marienkirche in eine Moschee verwandelt[3]. Unaufhaltsam, mit Feuer und Schwert drang der Islam vor, die schönsten

[1] Hertzberg, Byzantiner und Osmanen 602. 637.

[2] Critobulos p. 128 sq. Heyd-Raynaud II. 321. Klaić 407. Kallay, Gesch. der Serben (Budapest 1878) 169. Ueber die Bedrückung lateinischer Priester in Kreta durch die Griechen s. **S. Mar. VII f. 23 (1461. Juni 27) Staatsarchiv zu Venedig.

[3] Hertzberg, Griechenland 574 ff. Hopf, Griechenland 128. Michaelis, Der Parthenon S. 55 ff. Gregorovius, Athen im Mittelalter II, 396.

und blühendsten Länder der Erde in eine Wüste verwandelnd. Immer bedrohlicher ward die orientalische Frage, ‚die älteste und umfassendste Frage der auswärtigen Politik, welche jemals für die christliche Welt bestanden hat'.

Der Existenzkampf, welchen die christliche Cultur des Abendlandes gegen die Uncultur des Islam zu führen hatte, war nirgends mehr gewürdigt worden als in Rom. Gleich seinem Vorgänger Calixtus III. hatte Pius II. von seinem Regierungsantritte an den Angelegenheiten des Ostens die ernsteste Sorge zugewandt, aber schon in der ersten Zeit seines Pontificats auf dem Congresse zu Mantua herbe Enttäuschungen erlebt. Auch während der Wirren, die nach dem Erscheinen des Herzogs von Calabrien in Neapel ausbrachen, hatte er das große Ziel nicht aus dem Auge verloren [1].

Es handelte sich zunächst um die Ausführung dessen, was auf dem Congresse feierlich versprochen worden. Schon auf der Reise von Mantua nach Siena ließ es Pius II. an Mahnungen in dieser Hinsicht nicht fehlen. Allein er fand fast nirgends die Bereitwilligkeit, auf die er gehofft. Von allen Seiten liefen ausweichende und hinhaltende Antworten ein. Herzog Borso von Este, obschon er das Zehntendecret eigenhändig unterschrieben, wollte nun auf einmal nicht der erste sein, in dessen Land mit der Einsammlung der Türkengelder begonnen werde. Er wies die päpstlichen Sendboten zurück [2]. Vergebens hielt ihm der Papst seinen Undank, seinen Wortbruch vor; vergebens drohte er mit der Excommunication [3]. Borso löste sein Wort nicht ein, ja in der Folge unterstützte er sogar die Unternehmungen des Sigismondo Malatesta gegen den Kirchenstaat [4].

Nicht besser benahmen sich die reichen Florentiner. Als Pius II. in ihrer Stadt weilte und die Ausführung der mantuaner Beschlüsse zur Sprache brachte, entgegnete man ihm, die Zusagen der Gesandten müßten erst vom Großen Rathe bestätigt werden, es sei aber keine Aussicht vorhanden, daß derselbe die Erhebung der Abgaben von den Laien zugeben werde; bezüglich des Zehnten

[1] Urtheil von Gregorovius VII³, 190. Dichter und Redner berührten die Türkenfrage als das dem Papste erwünschteste Thema, wo es nur eben anging. Vgl. *Ludov. Donati ap. sedis prothonotarii orationes tres habitae Senis apud P. M. Pium II. n. 2: Pro gloriosissimi doctoris Augustini celebritate. Senis in aede eiusdem b. Augustini 1460. V. Cal. Sept. Mit Miniaturen verzierte Pracht-Handschrift aus dem Nachlaß Pius' II., jetzt in der Universitätsbibliothek zu Pisa S. 4./537.

[2] Pii II. Comment. 95 sq. *Breve an Borso vom 1. April 1460 f. Anhang Nr. 39. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Pii II. Epist. 10. edit. Mediol. Villari, Savonarola I, 9. Es ist ein seltsamer Irrthum von Ranke, Hist. biogr. Studien (Leipzig 1877) S. 223, daß Borso ‚eine sehr bedeutende Summe zu dem Unternehmen beigesteuert habe.'

[4] *Breve an Borso s. d. (Non deberes malorum patrocinium tam aperte suscipere). Lib. brev. 9 f. 229. Päpstl. Geheim-Archiv.

von den Geiſtlichen gab man dagegen einige Hoffnung. Als derſelbe wirklich eingeſammelt werden ſollte, da verbot Florenz auch dieſes [1].

Nach Venedig hatte Pius, noch immer auf eine Sinnesänderung bei den maßgebenden Perſönlichkeiten der Republik hoffend, ſeinen Vertrauten Goro Lolli geſandt; allein alle Vorſtellungen desſelben blieben ohne Erfolg. Die kalt berechnende Politik der Signorie hielt es für angemeſſener, vorläufig mit dem mächtigen Feinde noch auf gutem Fuße zu bleiben [2].

Alle Ermahnungen des Papſtes waren gegenüber dieſen kurzſichtigen Geldmenſchen vergebens. Aber auch wo er mit ſtrengen geiſtlichen Strafen drohte, wie z. B. in Bologna, fruchtete dies ſehr wenig. Viele, die nichts zahlen wollten, beichteten und communicirten eben nicht. Der Chroniſt, welcher dieſes berichtet, fügt hinzu, das Geld ſei gar nicht zum Türkenkriege beſtimmt, nichts als Gaunerei, nirgends ſonſt als in Bologna werde die Abgabe gefordert [3]. Von anderer Seite aber wird berichtet, daß in Bologna viel Geld für die Glaubensſache zuſammengekommen ſei [4]; es haben mithin doch lange nicht alle Einwohner ſo gedacht, wie der leidenſchaftlich antirömiſche Verfaſſer jener Chronik. Wie falſch die Beſchuldigung iſt, daß in den anderen Ländern das Türkengeld nicht gefordert werde, zeigt ein Blick in die Regeſtenbände des päpſtlichen Geheimarchivs. Bereits während des Congreſſes und bald nach dem Schluſſe desſelben wurden zur Verkündigung des Kreuzzuges und zur Einſammlung der nöthigen Gelder Nuntien und Collectoren ernannt für Norwegen, Schweden, Lithauen, einzelne Gegenden Deutſchlands und Italiens, England, Schottland, Irland, Aragonien, Caſtilien und Leon. Eine Anzahl der betreffenden Breven iſt theils von Siena, theils aus den Bädern von Macereto und Petriolo datirt: ein Beweis, mit welchem Ernſt und Eifer der Papſt die hochwichtige Angelegenheit betrieb [5].

---

[1] Pii II. Comment. 96 und namentlich die heftigen *Klagen des als päpſtlicher Nuntius nach Florenz geſandten Nic. Palmerius 1460 März 17. X — 1 — 52 f. 54—56. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] Pii II. Comment. 95.

[3] Cronica di Bologna 732. Vgl. auch *Ghirardacci, St. di Bologna f. 339. Cod. 768 der Univerſitätsbibl. zu Bologna.

[4] Annal. Bonon. 892. Vgl. Atti dell' Emilia N. S. IV, 169.

[5] *Breve an Florenz, dat. Mantua 1459 (st. fl.) Jan. 17: ‚Dilectumque filium Ignatium abbatem monasterii S. Mariae de Florentia ordinis S. Benedicti presentium exhibitorem cum plena facultate exigendi decimam, trigesimam et vigesimam huiusmodi in vestro dominio collectorem et nuntium nostrum per literas nostras sicut videre poteritis deputavimus.' Staatsarchiv zu Florenz X — 2 — 23 f. 69b—70. *Regest. 471 f. 301 sq.: ‚Marinus de Fregeno (j. Gottlob, Cam. Ap.) constituitur nuntius et commissarius pro regnis Norvegie, Gotie et Lituanie, d. Mantuae 1459 tert. Non. Jul.' Conf. f. 341 und Raynald 1459 n. 75. Reg. 476 f. 77: ‚Franciscus ep. Interamnen. constituitur collector in regnis Anglie, Scotie et Ibernie, d. Senis 1459 XIII. Cal. Mart. A° 2°'; f. 281: ‚Antonius de Senis constituitur nuntius

Die erzielten Erfolge freilich waren gering; in fast allen christlichen Staaten zeigte sich eine unbegreifliche Gleichgiltigkeit gegenüber den Gefahren im Osten, deren Darstellung ein beliebter Gegenstand für humanistische Rhetoren und Dichter wurde [1]. Das Decret zur Erhebung des Zehnten an den Curialen war am 24. Februar 1460 in Siena verkündet worden [2]: bald aber vernimmt man, daß einige Prälaten und Cardinäle, namentlich die französisch gesinnten, ‚nicht das gute Beispiel des Zahlens, sondern das böse des Murrens und Widerstrebens gaben' [3]. In Italien, klagt Pius bereits im Mai 1460 dem Cardinal Bessarion, gehen die Dinge nicht mit der Bereitwilligkeit vorwärts, die wir erhofften. Nur wenige sind ihres in Mantua gemachten Versprechens eingedenk [4]. Geringern Eifer noch als Italien zeigten Frankreich und Deutschland, die kriegstüchtigsten Reiche des Abendlandes. Fast allenthalben lösten sich die schönen Versprechungen in Nichts auf [5].

Bei dieser traurigen Sachlage war an ein großes Unternehmen vorläufig nicht zu denken. Pius II. mußte sich begnügen, den am meisten Bedrängten zu helfen, soweit es ihm seine geringen Mittel, sowie die Wirren in Neapel und dem Kirchenstaate erlaubten, und zugleich den Gedanken eines Kreuzzuges bis zur geeigneten Zeit wach zu erhalten. Daß er dies redlich und mit Ernst gethan, werden auch seine entschiedensten Gegner nicht läugnen können [6].

Während Pius II. noch in Siena weilte, erschien dort ein in der griechischen und syrischen Literatur bewanderter Gelehrter Namens Moses Giblet, Archidiakon von Antiochia. Derselbe kam als Gesandter der griechischen Patriarchen von Jerusalem, Antiochia und Alexandria, des Fürsten von Caraman, Ibrahimbeg, und anderer orientalischer Herrscher, die durch Pius Befreiung vom türkischen Joche erhofften. Er überbrachte Briefe derselben, durch welche die Genannten ihren Beitritt zur florentinischen Union erklärten. Pius em-

et collector in partibus Mediolan. Derthon. Alexand. Novarien. etc. civit. et dioc., d. Petrioli 1460 X. Cal. Julii A° 2°.' Conf. f. 327; f. 289: ‚Ant. de Veneriis constituitur collector et nuntius in reg. Castellae et Legionis, d. Macerati 1460 III. Cal. Junii A° 2°.' Vgl. auch Reg. 514 f. 35b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Vgl. u. a. des Tito Vespasiano Strozzi Eroticon (Venet. 1513) lib. V. f. 58b und des Pietro Apollonio Collazio ‚Epistolarum liber' (herausgegeb. Novara 1878, gedruckt auf Kosten der Bibl. zu Novara und nicht im Handel). Hier 7 lateinische Briefe in Versen, gerichtet an die hervorragendsten Fürsten und an Pius II., p. 11—15.

[2] *Mandatum solutionis decime pro curialibus, dat. Senis 1460 Febr. 24 A° 2°. Pii II. Div. lib I, f. 73 sqq. Päpstl. Geheim-Archiv Arm. XXIX, T. 29.

[3] Raynald 1460 n. 10. Voigt III, 107.

[4] *Breve vom 5. Mai 1460. Lib. brev. 9 f. 201b—202. Päpstliches Geheim-Archiv.

[5] S. oben S. 113 ff. Dem Resultat des Congresses entspricht es, daß Mantua nicht das geringste Erinnerungszeichen an jene Versammlung bewahrt.

[6] Ueber die ernsten Absichten des Papstes s. Anhang Nr. 42.

pfing ihn privat und öffentlich und ließ am 21. April 1460 über diese Obedienzleistung ein Document aufsetzen. Dasselbe wurde mit den ins Lateinische übertragenen Briefen der Patriarchen und Fürsten im Archiv der Kirche niedergelegt. Es fand hier Aufnahme in ein eben damals angelegtes Einlaufbuch, das sich in Sorgsamkeit der Schrift und Anlage sehr vortheilhaft von den gleichzeitigen Registern unterscheidet. Nach seinem schönen Einbande führt es den Namen ‚das rothe Buch' [1].

Auffallend ist, daß Pius II. diesen großen Erfolg später nie wieder erwähnt. Man hat vermuthet, daß er schon damals an der Echtheit des Boten und der von ihm überbrachten Briefe gezweifelt habe [2].

Ende December desselben Jahres (1460) stellte sich bei dem inzwischen nach Rom zurückgekehrten Papste eine neue orientalische Gesandtschaft ein [3]. Zum größten Staunen der Römer erschienen damals in der ewigen Stadt in ihren seltsamen orientalischen Trachten Abgeordnete des Kaisers David von Trapezunt, des Königs von Persien, des Fürsten von Georgiana und noch anderer

[1] Päpstl. Geheim-Archiv Arm. IV. caps. III. n. 1 oder A vgl. Mittheilungen d. österr. Instituts V, 618 ff. Irrig ist hier die Angabe Kaltenbrunners, die letzte von Moses selbst ausgestellte Urkunde trage das Datum: 16. April 1460. Das Document f. 23, in welchem Giblet erklärt, daß er das florentiner Unionsdecret im Namen seiner Auftraggeber annehme, schließt vielmehr mit den Worten: ‚.Ego Moyses Giblet hic an[te] nominatus archidiaconus Antiochenus indignus servitor Vre S[ce] hec scripta manu propria signita confiteor. Dat. Senis die XXI. mensis aprilis 1460.' Aus den vorliegenden Documenten ist es schwer, die Frage, ob Giblet ehrlich vorging, zu entscheiden. Der Brief des Ibrahimbeg (‚Lib. rub. f. 22[b]) macht den Eindruck der Echtheit: er ist nicht auf das Interesse Giblets zugespitzt. Verdächtiger erscheinen die anderen Briefe, in welchen Giblets Eifer für die Union gelobt wird. Die Unterschrift Giblets f. 24[b] ließ schon 1633 den ‚Jo. Bapt. Gonfalonerius arch. s. Angeli custos' an der Ehrlichkeit dieses Mannes zweifeln. Die Briefe der Patriarchen Joachim von Antiochia, Marcus von Alexandria und Joachim von Jerusalem (so in d. Documenten d. päpstl. Archivs. Danach ist Le Quien III. 515 zu berichtigen) können übrigens nach dem Urtheile meines Collegen Bickell, dem ich dieselben vorlegte, echt sein; auch Frommann 200 Anm. u. 246 hält an dem Beitritt der drei Patriarchen zur Union fest. ‚doch blieb die Sache ohne jede praktische Folge'. Vgl. noch über diese Gesandtschaft Pii II. Comment. 103 und Phil. de Lignamine 1368, wo indessen in der Zeitangabe ein Irrthum. Die Giblet waren eine der vornehmsten syrischen Adelsfamilien; s. Mas-Latrie, Chypre (Paris 1879) 341.

[2] Voigt III, 644.

[3] Das bisher nicht bekannte Datum der Ankunft der Gesandten fand ich in einem **Briefe des Carlo de Franzoni an die Markgräfin Barbara von Mantua, dat. Rom 1460, in nocte S. Stephani: ‚Le venuto da sei giorni in qua una nova generation de ambasiatori che già gran tempo non furono mandati al summo pontefice etc.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Damit stimmt eine Aufzeichnung im Staatsarchiv zu Florenz, gedruckt bei Müller. Doc. 188. Das Breve vom 4. October 1458, wodurch dem Lodovico von Bologna die Privilegien der früheren Päpste bestätigt werden, bei Wadding XIII, 60.

Herrscher des Morgenlandes[1]. Der Anblick der orientalischen Gäste war der denkbar seltsamste. Am meisten Aufsehen erregten die Gesandten aus Persien und Mesopotamien; letzterer hatte das Haupt nach Art der Mönche glatt geschoren bis auf einen kleinen Haarkranz und einen Büschel auf der Höhe des Scheitels. Diese Orientalen waren auf dem Landwege über Oesterreich und Ungarn nach Venedig gekommen, wo man sie hoch geehrt hatte, weshalb auch Pius II. an ihrer Echtheit nicht zweifelte. Dolmetscher und Führer der seltsamen Ankömmlinge, die großsprecherische Briefe ihrer Fürsten vorwiesen, war der Franziskanerobservant Lodovico von Bologna, der schon unter Nicolaus V. und Calixtus III. weite Reisen im Orient gemacht und dort mannigfache Verbindungen angeknüpft hatte. Was er verhieß, war eine politische Combination, die man im Abendlande schon wiederholt ins Auge gefaßt hatte. Dem Angriffe der europäischen Mächte auf die Türken sollte eine Parallel-Action der orientalischen Herrscher entsprechen. Ueber die von dieser Seite zu erhoffenden großen Truppenmassen machte Lodovico von Bologna Versprechungen, wie sie nicht glänzender gedacht werden konnten. Pius II., der schon früher mit dem Fürsten von Caramanien in Verbindung getreten, ließ die Gesandten auf seine Kosten bewirthen und rieth ihnen, außer den italienischen Fürsten auch den König von Frankreich und den Herzog von Burgund zu besuchen, da ohne den Beistand dieser Fürsten der Kreuzzug schwerlich könne unternommen werden. Die Gesandten willigten ein, erbaten sich aber Reisegeld und die Ernennung des Lodovico von Bologna zum Patriarchen der orientalischen Christen[2].

Am französischen wie am burgundischen Hofe richteten die Orientalen trotz der päpstlichen Empfehlungsschreiben nichts aus: mit leeren Worten kehrten sie nach Rom zurück. Der Empfang war dieses Mal kein freundlicher, da Verdacht des Betruges entstanden war. Lodowico hatte sich eigenmächtig den Patriarchentitel beigelegt, Dispensationen ertheilt und allenthalben Geld zusammengebettelt. Der Papst bewilligte den Gesandten noch einmal eine finanzielle Unterstützung zur Rückreise, die Ernennung Lodovico's zum Patriarchen aber verweigerte er. Als Pius II. kurze Zeit darauf vernahm, daß es dem frechen Menschen dennoch in Venedig gelungen sei, die Consecration zu erschleichen, ordnete er seine Verhaftung an. Lodovico, von dem

[1] Näheres über dieselben bei Fallmerayer, Trapezunt 263 f. und Brosset 408—410.

[2] Pii II. Comment. 127 sq. Vgl. Campanus 988—989. Platina 735. Annal. Bonon. 891. Wadding XIII, 153 sqq. Müller, Doc. 185. Raynald 1459 n. 75. Zu Regest. 479 fand ich fol. 65: *Nicolaus Tiphlo [Nic. Tephelus, cf. Wadding l. c.] constituitur baiulus in civitate Tiphli regis Persarum. ‚Cum tu a chariss. in Christo filio nostro rege Persarum illustri pro causis fidei christiane ad nos missus etc.' Dat. Romae 1460 (st. fl.) Id. Jan. A° 3°. Päpstl. Geheim-Archiv.

Dogen gewarnt, floh, und der Papst, dem seitdem alle Nachrichten aus dem Orient verdächtig erschienen, hörte nie wieder etwas von ihm [1].

Wie weit die ganze Gesandtschaft einen betrügerischen Charakter hatte, ist nach den vorliegenden Nachrichten und bei dem mangelhaften Verkehr jener Zeit schwer zu entscheiden [2]. Wenigstens der Vertreter des Kaisers von Trapezunt, Michele degli Aldighieri, war sicher kein Betrüger. Es läßt sich nur schwer denken, daß ein solcher Mann in der Gesellschaft von Schwindlern Europa durchzogen habe [3]. Wie auch immer der Charakter dieser Gesandtschaft beschaffen gewesen sein mag, soviel ist wohl sicher, daß die päpstlichen Kreuzzugsbestrebungen unter den osmanenfeindlichen Mächten Asiens eine Bewegung hervorriefen, welche unter günstigeren Verhältnissen die Macht des Sultans Mohammed ernstlich hätte gefährden können.

Größeres Aufsehen noch als die erwähnte Gesandtschaft erregten die entthronten fürstlichen Persönlichkeiten, die in der nächsten Zeit hilfesuchend aus dem Osten nach der ewigen Stadt flüchteten. Gastfreundschaft gegen Vertriebene und Unglückliche war ein altes Privilegium des Papstthums. Kaum jemals ist dieselbe stärker in Anspruch genommen worden, als in dem 15. Jahrhundert.

Am 7. März 1461 traf der entthronte ‚Despot von Morea', Thomas, in Rom ein [4]. Der Unbesonnene hatte Anfang 1459 den mit der Pforte eingegangenen Vertrag gebrochen und eine Fehde gegen seinen Bruder Demetrius begonnen. Die Folge war, daß Mohammed beschloß, der Herrschaft der Paläologen in Morea ein Ende zu machen. Die Feigheit und Erbärmlichkeit der Griechen trat nun auf das grellste zu Tage. Demetrius unterwarf sich und lieferte dem Sultan seine Tochter in den Harem. Mohammed erklärte ihm rund heraus, daß es jetzt mit der Paläologen-Herrschaft ein Ende nehmen müsse. Das ganze Land wurde ausgemordet, entsetzliche Greuel verübt. Thomas verließ am 28. Juli 1460 verzweifelnd den Peloponnes und suchte Schutz unter Venedigs Scepter auf dem gastlichen Eiland der Phäaken. Von hier eilte er auf Einladung des Papstes am 16. November nach Ancona. Mit sich brachte er eine kostbare Reliquie, das Haupt des Apostels

[1] Pii II. Comment. l. c. Wadding XIII, 155. Mém. de J. du Clercq IV. c. 27. Gachard-Barante, Hist. des ducs de Bourgogne (Brux. 1838) II, 179 s. Dagboek der Gentsche collatie uitg. door Schayes (Gent 1842) 441—443. Fredericq 43. Heyd-Raynaud 363—364.

[2] Hefele-Hergenröther VIII, 144. Hier ist auf ein der Zeit Sixtus' IV. angehörendes Factum für die Echtheit hingewiesen, das der für das Vorliegen eines Betruges eintretende Voigt (III, 650) nicht erwähnt. Vgl. auch Brosset 407.

[3] Heyd-Raynaud 363 n. 2.

[4] *Bericht des B. Bonatto vom 9. März 1461; s. Anhang Nr. 43. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Andreas, aus Paträ. Er übergab dasselbe dem Cardinal Oliva, welchem Pius befahl, das Kleinod vorläufig in die feste Burg von Narni niederzulegen[1].

Der Herrscher von Morea, dessen Züge die einst vor der Peterskirche aufgestellte Bildsäule des hl. Paulus vergegenwärtigen soll, wird als ein schöner, ernster Mann von 56 Jahren geschildert. Er trug einen langen schwarzen Rock und einen sammtartigen weißen Hut. Von den 70 Pferden, mit welchen er erschien, gehörten ihm nur drei. Der Papst bewillkommnete den Unglücklichen im Consistorium, das in der Camera del Papagallo abgehalten wurde, wies ihm den nöthigen Lebensunterhalt und zur Wohnung den Palast bei S. Quattro Coronati an[2]. Am Sonntag Lätare schenkte er ihm die goldene Rose und setzte ihm unter Beihilfe der Cardinäle ein Jahrgehalt von 6000 Ducaten aus[3].

Der Paläologe, der sich auch im Elend als Souverän und Erben von Byzanz fühlte, machte im Frühling 1462 den vergeblichen Versuch, in Siena, Mailand und Venedig für seine Sache zu werben. Pius II. rief damals in feierlicher Bulle alle Gläubigen auf, ihm durch Zusendung von Truppen und Waffen die Unterstützung zu gewähren, die er selbst aus Mangel an Mitteln nicht bieten könne; ein Ablaß wurde allen verheißen, welche die Sache des Paläologen unterstützen würden[4]. Als dieses nichts fruchtete, scheint sich

[1] Hopf, Griechenland 131 f. Hertzberg, Griechenland II, 574 f. Fallmerayer, Morea II, 375 ff. Voigt III, 650 f. Ueber das Haupt des hl. Andreas s. Pii II. Comment. 192 sq. Peruzzi, Storia d'Ancona 356. Später schenkte der Paläologe Thomas dem Papste noch eine Reliquie. Otto de Carretto berichtet darüber an Francesco Sforza, dat. Siena 1464 Mai 6: *‚Lo despota ha donato [s. die Urkunde bei Cugnoni 337 sq.; vgl. ibid. p. 49] a la Sta de N. S. lo brazo dextro di S. Giohanni Bapt. qual haveva portato da Constantinopoli e questa matina e stato ditto brazo portato in processione accompagnato da la Sta de N. S. e da tutta la corte . . . con gran divotione.' Staatsarchiv zu Mailand. Ueber dies noch in Siena bewahrte Heiligthum vgl. Faluschi 13. — Fast gleichzeitig griffen die Osmanen auch den Despoten von Arta, Leonardo III. Tocco, an. Pius II. ließ ihm eine der in Rom erbauten Galeeren anweisen (vgl. **Breven vom 16. und 29. Nov. 1459 in dem erwähnten Codex der laurent. Bibliothek) und suchte ihn auch später durch Geld zu unterstützen. Vgl. das *Breve an Bologna vom 13. Mai 1460 im Staatsarchiv zu Bologna.

[2] *Bericht des B. Bonatto vom 9. März 1461 Anhang Nr. 43. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. die Rechnung bei Müntz I, 294.

[3] *Depesche des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara in Mantua, dat. Rom 1461 März 13. Archiv Gonzaga. Der Gesandte beschreibt die Rose also: ‚è un arborsello de fogliete d'oro cum uno zafiro in cima'. Vgl. Cartari 87 und Müntz I, 315. Siehe auch unsern ersten Band S. 172 u. 710 f. In einer *Depesche des B. Bonatto vom 23 März 1461 heißt es bezüglich des ‚Despoten von Morea': ‚La Sta di N. S. continua in farli honore.'

[4] Raynald 1462 n. 35—38. Voigt III, 651 f. S. Breve an Florenz bei Müller, Doc. 189—190. Ueber die Reise des Despoten vgl. Cronica di Bologna 743. Sanudo 1167 und Makuscev, Monum. II, 206 sq. Den Sienesen wurde die Unterstützung des Unglücklichen durch *Briefe des Card. Colonna (dat. ex urbe 1462 Febr. 3) und

Thomas nur schwer in sein Geschick ergeben zu haben. Lebensfreudigkeit gewann der von päpstlichen Almosen sein Dasein Fristende nicht mehr [1]. Gram und getäuschte Hoffnung verzehrten sein Lebensmark. Vergessen ist er am 12. Mai 1465 im Hospital von S. Spirito gestorben. Seine Gattin Caterina war ihm bereits 1462 vorausgegangen. Außer der Serbenkönigin Helena, die 1474 in einem Kloster auf Leucadia starb, hinterließ Thomas eine zweite Tochter, Zoe, und zwei Söhne, Andreas und Manuel. Letzterer kehrte nach Konstantinopel zurück, wurde Muselmann und Pensionär der Pforte. Andreas, der vom Papste Pius II. als Titulardespot von Morea anerkannt wurde, blieb in Rom, verdarb sich aber seine Stellung dadurch, daß er eine im übelsten Rufe stehende Person heiratete. Seine Pläne, zuerst mit neapolitanischer, dann mit französischer Hilfe den Peloponnes wieder zu erobern, mißlangen. Er starb 1502 im Elend, nachdem er vorher Ferdinand den Katholischen und Isabella von Castilien zu Erben seiner Reiche eingesetzt hatte. Die schöne Zoe lebte in Rom unter der Obhut des Cardinals Bessarion; sie heiratete 1472 mit einer ihr vom Papste ausgesetzten Aussteuer den Großfürsten Iwan III. Wassiljewitsch von Rußland und vererbte ihre Ansprüche auf das Romäer-Reich auf ihre einzige Tochter Helena und deren Gemahl, den Jagellonen Alexander I. von Polen [2].

Anfang October 1461 verlautete, daß eine Verwandte der Paläologen persönlich die Hilfe des Papstes anzuflehen beabsichtige: Charlotta von Lusignan, die jugendliche Königin von Cypern. Die unglückliche Fürstin, erst 1458 zur Regierung gekommen, hatte sich mit dem Prinzen Ludwig von Savoyen, dem Sohne des Herzogs, vermählt. Allein es hätte anderer Kräfte bedurft, als die einer jungen Königin und ihres schwachen Gatten, um der Schwierigkeiten in dem zerrütteten Königreiche Herr zu werden. Obgleich mit Muth und Willenskraft ausgerüstet, vermochte Charlotta es nicht zu hindern, daß sich ihr kriegsverständiger Halbbruder Jakob mit Hilfe des Sultans von Aegypten der Regierung bemächtigte. Ludwig von Savoyen wurde in der Festung Cerines eingeschlossen, Charlotta eilte nach Rhodus und später nach Rom, um Hilfe zu suchen [3].

Bessarion (dat. Rom 1462 März 15) dringend empfohlen. Ich fand diese Schreiben im Staatsarchiv zu Siena.

[1] Am 2. Januar 1463 berichtet Bartol. Marasca der Markgräfin Barbara, ihr Sohn, der Cardinal, habe den despota de la Morea zu Tisch geladen. ‚E uno signore de grande aspecto'; er habe wenig zu sich genommen und sei voll Trauer. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Hopf, Griechenl. 131 f. Herzberg II, 578 f. Mas-Latrie III. 174–175. N. 1. 324. N. 2. Herquet 150. 154. Finlay 306. Fallmerayer, Morea II, 403 ff. Frommann, Beiträge 236 f.

[3] Mas-Latrie III. 82 ss. Reinhard, Gesch. von Cypern 51. Herquet, Charlotta 107 ff. und Königsgestalten 52 ff. Weil, Gesch. der Chalifen V, 268 f. 303. Jakobs

Dem Papste, ‚der sich des Verhaltens des savoyischen Hauses ebenso wenig zu rühmen hatte wie der Glaubenstreue Cyperns', war dieser Besuch nicht erwünscht; er sandte den Cardinal Estouteville nach Ostia, um die Königin von ihrem Vorhaben abzubringen[1]. Als dies nicht gelang, empfing Pius die Vertriebene ‚theilnehmend und gütig'[2]. Es war am 14. October 1461, als die cyprische Königin bei S. Paolo landete; am folgenden Tage hielt sie ihren Einzug in Rom; neun Cardinäle gingen der Unglücklichen entgegen, die mit allen Ehren einer Königin empfangen wurde[3]. Pius' II. ‚Denkwürdigkeiten' schildern das Aeußere der letzten Lusignan. ‚Sie schien gegen 24 Jahre zu zählen und war von mittlerer Größe. Ihre Augen blickten freundlich, ihre Gesichtsfarbe war bräunlich blaß, ihre Rede einnehmend und strömte nach griechischer Sitte gleich einem Wildbach dahin. Sie trug französische Tracht und hatte königliche Haltung.'[4]

Pius II. bewillkommte die schwergeprüfte Königin im Consistorium mit größter Freundlichkeit. Als Charlotta niederkniete, ließ er sie alsbald aufstehen[5]; zur Wohnung wies er ihr einen Palast in der nächsten Nähe des Vaticans an. Am folgenden Tage trug die Königin unter Thränen dem Papste ihre traurigen Schicksale vor, flehte um Hilfe für den von den Feinden belagerten Gemahl und um Reiseunterstützung für sich selbst, da Seeräuber

Gesandte hatten vergeblich die Anerkennung des Papstes nachgesucht: s. Pii II. Comment. 165. 178. Asia c. 97. Mas-Latrie III. 154 s. Heraquet, Königsgestalten 74.

[1] *Depeschen des B. Bonatto an Lodovico Gonzaga vom 11. u. 12. Oct. 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Es ist also irrig, wenn Heraquet, Charlotta 129 und Königsgestalten 70, die Königin erst Ende October von Ostia ankommen läßt. Auch Voigt III, 655 verlegt die Ankunft Charlottens in diese Zeit. Ganz verworren sind die Angaben bei Reinhard II, 62 ff.

[2] Reumont III, 1, 146.

[3] S. im Anhang Nr. 51 den Brief des B. Bonatto vom 16. Oct. 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Der Tag des Einzugs der Königin in Rom wird verschieden angegeben. In einem *Briefe des Giac. Chicio an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1461 Oct. 16, heißt es: ‚a 15 del presente la regina di Cipri feze lo ingresso suo dentre da Roma'. L. c. Nicolaus Consandulus berichtet in einem *Schreiben an Borso von Este, dat. Rom 1461 Oct. 14: ‚La reina de Cipri nepote del dispota de la Morea et fiola del re passato anchuo ariva in Roma e aloza in casa del card. de Spoliti la quale è nel curtile del palazo del papa. Provisione e facta per farge honore' (Archiv zu Modena). B. Bonatto in einem zweiten Berichte vom 16. Oct. 1461 sagt ausdrücklich: ‚heri entro' (Archiv Gonzaga). Es dürfte also am 15. festzuhalten sein.

[4] Pii II. Comment. 179. Hiermit vergleiche die Beschreibungen in den Gesandtschaftsberichten aus dem Archiv Gonzaga im Anhang Nr. 52.

[5] So erzählt B. Bonatto in einem zweiten **Bericht vom 16. Oct. 1461. Auch Giac. Chicio in dem oben erwähnten *Schreiben vom 16. Oct. sagt: ‚Cum humanitade incredibile N. S. accepto questa regina in la camera del papagallo pres. tutti li rev. cardinali.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

sie unterwegs ausgeplündert hatten. Der Papst verhieß die Erfüllung dieser Bitten, konnte sich aber nicht enthalten, die Fürstin daran zu erinnern, welch trotzige Mißachtung des Heiligen Stuhles, welche Sorglosigkeit für die christliche Sache ihr Gemahl wie ihr Schwiegervater während des Congresses zu Mantua an den Tag gelegt [1].

Charlotta verweilte noch bis zum 29. October in der ewigen Stadt, deren Heiligthümer sie besuchte [2]. Pius II. hatte unterdessen für die Beschaffung des Reisegeldes und die Ausrüstung eines Gefolges von 50 Reitern Sorge getragen [3]. Mit diesen zog die Königin über Siena, Florenz und Bologna nach der Heimat ihres Gemahls. Ueberall empfing man sie theilnahmvoll und versorgte sie sammt ihrer Begleitung. Am Ziele ihrer Reise angelangt, fand sie bei ihrem Schwiegervater so wenig Neigung zur Hilfeleistung, daß sie die Reise nach Frankreich aufgab. Auch in der Folgezeit blieben alle Anstrengungen der rastlosen Königin, die christlichen Fürsten für ihre Sache zu interessiren, ohne Erfolg; im Herbst 1462 schiffte sie sich daher in Venedig wieder nach Rhodus ein, ihre Verlassenheit in ergreifenden Worten beklagend [4].

Noch bevor die cyprische Königin in Rom erschien, waren hier neue Unglücksnachrichten aus dem Osten eingetroffen. Briefe aus Venedig meldeten Ende September, das Fürstenthum Sinope und das Kaiserthum Trapezunt seien eine Beute der Osmanen geworden [5].

---

[1] Pii II. Comment. 179—180.

[2] Der beste Kenner der Geschichte Cyperns, Mas-Latrie (III, 114) ist über die Dauer des Aufenthalts der Königin in Rom so im Ungewissen, daß er einen Brief derselben vom 5. Nov. 1461, dat. ap. S. Chirichum, nach Rom verlegen möchte. Ungewiß ist auch die Angabe in Pii II. Comment. l. c. Das richtige Datum bei Paolo d. Mastro, Cron. Rom. 27 und in einer *Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Oct. 29: ‚Questa matina e partita questa regina di Cipro.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Pii II. Comment. l. c. Cronica di Bologna 742. Das päpstliche Empfehlungsschreiben an den französischen König als Epist. 387 der edit. Basil.; dasjenige an Florenz bei Müller 195—196 (statt octavo Cal. Octob. dürfte hier wohl Novemb. zu lesen sein). Die Zahlungen der apostol. Kammer für Charlotta beginnen am 30. Oct. 1461. *Intr. et exitus 449 f. 110b. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. Gottlob, Cam. Ap.

[4] Brief Charlotta's, dat. Mantua 1462 Aug. 10, bei Guichenon, Preuves 393; ibid. I, 540—541 wird erzählt, Charlotta sei auf dem Congreß zu Mantua erschienen, was durchaus irrig ist. Ueber die Schicksale der Königin vgl. Chastellain IV, 194. Herquet, Charlotta 138 ff. und Königsgestalten 75 ff.

[5] Fallmerayer, Gesch. von Trapezunt 280. Paganel 287 und selbst noch Hopf in Ersch-Gruber LXXXIV. p. 189 setzen den Fall von Trapezunt in das Jahr 1462. Diese Angabe, die sich auch in der Ist. di Chiusi 992 und in der Hist. d. casa Musachia (Hopf. Chroniques 337) findet, ist irrig. Daß Voigt III, 656, Frommann 236, Berchet (Rep. di Venezia e Persia 2 e 100) und Heyd 365 an dem J. 1461 festhalten, ist durch-

Die Kunde von dem Verluste der nördlichen Küste Kleinasiens traf den Papst ‚mitten in den Nöthen des apulischen Krieges und in der drückendsten Geldverlegenheit'. Diese Nachricht, wie die völlig ablehnende Haltung der abendländischen Mächte gegenüber der Türkengefahr, waren wohl die nächste Veranlassung, daß Pius II. den kühnen Gedanken faßte, einen Bekehrungsversuch bei dem Sultan zu wagen [1]. Das sehr umfangreiche Schreiben des gelehrten Papstes an den Herrscher der Ungläubigen, mehr eine Abhandlung als ein Brief, ist von der durch die spätere Geschichte bestätigten Ueberzeugung durchdrungen, daß zuletzt der Koran die christliche Cultur nicht zu überwinden im Stande sein werde. Der Papst setzt in diesem merkwürdigen Schriftstück, wohl eines ‚der tiefst empfundenen, die er verfaßt hat', dem Sultan die Lehren des Christenthums im Gegensatz zum Islam eingehend auseinander, und drückt ihm den sehnlichen Wunsch aus, er möge sich zur Wahrheit bekehren. ‚Würdest du dies thun,' sagt Pius, ‚so wäre auf dem Erdkreise kein Fürst, der dich an Ruhm überträfe, oder dir an Macht gleichzukommen vermöchte. Kaiser der Griechen und des Orientes würden wir dich nennen, und was du jetzt mit Gewalt genommen und mit Unrecht behältst, würdest du dann mit Recht besitzen. Deinen Arm würden wir gegen diejenigen zu Hilfe rufen, welche sich die Rechte der römischen Kirche anmaßen und gegen ihre Mutter die Hörner kehren. Und wie unsere Vorfahren Stephan, Hadrian und Leo Pipin und Karl den Großen herbeiriefen und das Kaiserthum von den Griechen auf ihre Befreier übertrugen, so würden auch wir in den Bedrängnissen der Kirche uns deiner Hilfe bedienen und die uns erwiesene Wohlthat

aus begründet. Nicht nur melden die Annal. Venet. von St. Magno (Hopf. Chron. 201) den Fall dieses wichtigen Platzes zu diesem Jahre, sondern auch andere authentische Zeugnisse lassen sich hierfür anführen. 1) In der *Instruction für die nach Frankreich abreisenden Gesandten Venedigs, dat. 1461 Oct. 20, heißt es: ‚Nuper litteras **accepimus a capitaneo nostro maris quibus certiores facti sumus. Turcum ipsum** fuso et fugato Ossone Cassano civitatem Trapesunde occupavisse.' Sen. Secr. XXI. f. 63. Staatsarchiv zu Venedig. 2) B Bonatto meldet am 26. Oct. 1461 von Rom aus dem Markgrafen von Mantua: *‚Del Turco se ha che l'ha preso lo **imperator de Trebusunda et mandato luy, la dona et figlioli et 30m persone de** quello paese ad Constantinopoli ad habitar.' Archiv Gonzaga.

[1] Voigt III, 658. Pichler I, 501 meint, Pius II. habe mit diesem Riesenprojecte die Fürsten nur in Schrecken setzen und zum gemeinsamen Handeln bewegen wollen. Vielleicht hatte dem Papst die von Gennadius auf Verlangen des Sultans selbst verfaßte Darlegung des christlichen Glaubens (Kimmel. Mon. eccl. Orient. Jenae 1850. I, 1—10; vgl. Otto in der Zeitschr. für histor. Theol. 1850 III., 1864 IV.) Anlaß zu dem Bekehrungsversuche gegeben. Vgl. Hergenröther VIII, 144. S. auch Rohrbacher-Knöpfler 230. Ueber die von Cusanus verfaßte Apologie des Christenthums gegenüber dem Islam, De cribratione Alchoran, die Pius II. benützt hat, vgl. Düx II, 165 ff. 411 f. Histor.-politische Blätter L, 996 f. Scharpff, Cusa's wichtigste Schriften (Tübingen 1862) und Cusa als Reformator S. 248 ff.

gebührend vergelten. O welch eine Fülle des Friedens wäre das! Das von den Dichtern gepriesene goldene Zeitalter des Augustus würde wiederkehren. Wenn du dich an uns anschlössest, so würde bald der ganze Orient sich zu Christus wenden. Ein Wille ist es, der dem ganzen Erdkreis den Frieden zu verschaffen vermöchte: dieser Eine Wille ist der deine!' Der Papst entwickelt dann dem Sultan weiter aus der Geschichte, wie eine solche Bekehrung gar nicht vereinzelt dastehen würde; mit Chlodwig hätten sich die Franken, mit Stephan die Ungarn, mit Reccared die Westgoten, mit Agilulf die Longobarden bekehrt, und mit Constantin sei das heidnische Rom christlich geworden. Diesen vor allem möge er nachahmen, und der Papst werde ihn unter Beihilfe Gottes zu der hohen Würde, die ihm verheißen, erheben[1].

In der heiligen Woche des Jahres 1462 veranstaltete Pius II. ein Kirchenfest, das hauptsächlich zur Wiederbelebung des mehr und mehr erlöschenden Eifers für den Kreuzzug dienen sollte. Es handelt sich um die feierliche Uebertragung des Hauptes des hl. Andreas[2]. Drei Cardinäle, Bessarion,

[1] Das päpstliche Schreiben ist oft gedruckt als Ep. 7 der edit. Med., Ep. 396 der edit. Basil., Raynald 1461 n. 44—112; s. l. et a. (Frankf. Bibl. Polem. 205 Nr. 1); es kommt auch in Handschriften sehr häufig vor. Bamberg, Bibl. Cod. E. VII. 2 (aus der dortigen Carmeliterbibl.). Berlin, k. Bibl. Hamilton 242. T. II f. 43 sqq. Krakau, Jagellon. Bibl. Cod. 2367. München, Hofbibl. Cod. lat. 10454 f. 120 sqq. Prag, Universitätsbibl. (s. Archiv für öst. Gesch. XVI, 332). Olmütz, Bibliothek. Rom, Bibl. Vallicell. (von Raynald l. c. seinem Abdruck zu Grunde gelegt). Vatic. Bibl. Ottob. 856 f. 19 sq., 1170 f. 212 sq., 3009 f. 1 sqq. Vat. 4034 f. 128b—192b und 5869 f. 52—90b. Urbin. 404, 406 f. 67—107 und 697 f. 68b—113. Leider fehlt in diesen Handschriften wie in den angegebenen Drucken das Datum. Dieses findet sich in einem alten Drucke Tarvisii 1475 (Exemplare dieses seltenen Werkchens in der Bibl. zu Siena und im Cod. Vat. 5109 f. 109 sq.), der auch in Abschriften vorliegt (Bibl. zu Weimar, s. Voigt III, 659; Universitätsbibl. zu Padua, Cod. 61 und 489). Hier steht am Schlusse die Bemerkung: ‚Data Senis Kalendis Quintilibus millesimo quadragesimo sexagesimo'. Hiermit aber stimmt nicht, wie bereits Voigt a. a. O. bemerkt hat, die einzige chronologische Angabe des Buches: in diesem Jahre habe der Sultan Sinope und Trapezunt erobert. Wie oben S. 178 Anm. 5 nachgewiesen wurde, gelangte die Kunde hiervon im October 1461 an den Papst, und so hat denn schon Raynald l. c. den Brief richtig zu diesem Jahre eingereiht; ebenso Beets 67. Es findet sich keine sichere Nachricht darüber, ob das Schreiben wirklich an den Sultan gelangte (Heinemann 25); indessen ist an der Echtheit desselben nicht zu zweifeln. Vgl. Voigt a. a. O. Gregorovius VII³, 191. Der bei Raynald 1460 n. 97—101 abgedruckte Brief Pius' II. an den Sultan von Babylon, dat. Siena 1460 Mai 28, wird von Voigt III, 659 Anm. 2 für untergeschoben erklärt, da Pius nachweislich an jenem Tage sich nicht zu Siena befand. Nun ist aber dieser Brief im Cod. 535 der Hofbibl. zu Darmstadt datirt: ‚Senis V ydus Julii 1460': damals war der Papst wirklich noch in Siena, wie sich aus Raynald 1460 n. 86 ergibt.

[2] Neben der Beschreibung in Pii II. Comment. 193 sq. benützte ich den ausführlichen *Bericht des J. P. Arrivabenus vom 14. April 1462 in einem *Brief des

Oliva und Piccolomini, waren nach Narni geeilt, um die kostbare Reliquie abzuholen: am Palmsonntag (11. April) trafen sie vor Rom ein. Am folgenden Tage begab sich der Papst mit allen Cardinälen, Prälaten, Gesandten und Großen der Stadt in Procession nach den Wiesen diesseits Ponte Molle. Hier hatte man eine hohe Tribüne mit einem Altar errichtet; zwei Treppen führten hinauf: die eine, an der Seite der Brücke her, war für die das heilige Haupt bringenden Cardinäle bestimmt; auf der andern, der Stadt zugewandten, stieg Pius II. empor, um den einzigen Schatz in Empfang zu nehmen. Bessarion, ‚ein ehrwürdiger Mann mit langem Bart, jetzt Vertreter Griechenlands', reichte weinend dem Papste den Reliquienschrein; auf das tiefste ergriffen, ‚warf sich dieser vor dem Apostelhaupte nieder, dann richtete er als echter Sohn seiner rhetorischen Zeit eine lateinische Begrüßungsrede an den Ankömmling' [1]. Eine gewaltige Volksmenge stand rings umher, während der Papst mit zitternder Stimme begann: ‚So bist du denn endlich da, o heiligstes Apostelhaupt, durch die Türkenwuth von deiner Ruhestätte verscheucht. Als Flüchtling kommst du zu deinem Bruder, dem Apostelfürsten. O glückliche Vertreibung, die dich hierher führte! Vor dir siehst du die Alma Roma, geheiligt durch das kostbare Blut deines Bruders. Hier ist das Volk, das Petrus und Paulus für Christus gewonnen. Wir freuen uns, wir jubeln, dich hier begrüßen zu können. So tritt denn ein in unsere heilige Stadt und sei gnädig dem Römervolke. Sei unser Anwalt im Himmel und schütze mit den Apostelfürsten dieses Rom und die ganze Christenheit. Wende den Zorn des Allerhöchsten den gottlosen Türken und Barbaren zu, die Christus den Herrn verachten.' Nachdem der Papst und alle Umstehenden die Reliquie verehrt und Pius durch ein Gebet den Schutz des hl. Andreas gegen die Türken angerufen, wurden das Te Deum und Festhymnen gesungen. Darauf setzte sich die feierliche Procession nach Rom in Bewegung, bei welcher der Papst das Haupt selbst trug. Eine ungeheure Menge hatte die Via Flaminia besetzt: da zu der Feierlichkeit ein Jubiläumsablaß ausgeschrieben worden, waren nicht nur aus ganz Italien, sondern selbst aus Deutschland, Frankreich und Ungarn zahlreiche Pilger zusammengeströmt. In

B. Bonatto von demselben Tage (Archiv Gonzaga) und zwei *Schreiben von A. Dathus, dat. Rom 1462 April 12 u. 14. Staatsarchiv zu Siena. Der Brief bei Palacky, Beitr. 270, bringt ebensowenig etwas Neues, wie die neuere Schrift von Portini (Roma 1847). Die bei Voigt III, 597 erwähnte Andreis, Cod. Vat. 5667, ist identisch mit der Erzählung in den ‚Denkwürdigkeiten' Pius' II.; das von demselben Forscher angeführte Diario in Cod. Vat. 5255 ist die gleichfalls gedruckte römische Chronik des Paolo dello Mastro.

[1] Gregorovius VII^3, 195. Die Stelle, wo Pius II. das heilige Haupt in Empfang nahm, ist durch eine Statue des hl. Andreas bezeichnet, die noch erhalten ist. Nach Müntz I, 248 sq. ist sie ein Werk des Paolo Romano.

S. Maria del Popolo setzte man das Apostelhaupt auf den Hochaltar nieder. Von hier aus wurde es am 13. April nach St. Peter übertragen.

Diese Feierlichkeit war so großartig, daß Augustinus Dathus in seinem Bericht an die Sienesen meinte, seit Jahrhunderten habe kein ähnliches Kirchenfest stattgefunden. Die Straßen waren mit Blumen und wohlriechenden Kräutern bestreut und mit prächtigen Teppichen zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen bedeckt. Die Großen der Stadt und die Cardinäle, besonders Alain und Borgia, hatten in dem Schmuck ihrer Paläste gewetteifert, die Kirchen ihre Reliquien und Kostbarkeiten ausgestellt. Allenthalben erstrahlten Lichter und ertönte geistliche Musik. Unzählige Andächtige füllten die Straßen: man erinnerte sich nicht, daß an einem Tage des Jubiläums von 1450 jemals so viele Menschen in Rom gewesen seien. Für die Procession, die sich auf Umwegen mitten durch die Stadt bewegte, hatte der Papst ausdrücklich befohlen, daß in derselben alle, auch die Cardinäle, zu Fuß gehen sollten. Es war ein höchst feierlicher Anblick, die von Alter und Krankheit gebeugten Kirchenfürsten in vollem Schmucke, Palmen in den Händen, betend einherziehen zu sehen. Der gesammte Clerus, alle Behörden, die Gesandten und Großen Roms nahmen gleichfalls an dem Zuge theil; sie alle trugen brennende Kerzen. Der gichtleidende Papst, in Pontificalkleidung unter einem Baldachin auf goldenem Thronsessel, trug das heilige Haupt bis in die von Lichtern flammende St.-Peters-Basilika. Hier legte er es vor der Confessio nieder; dann rief Bessarion in einer längern Rede den Beistand des hl. Andreas und der Apostelfürsten zum Kreuzzug an; endlich erhob sich der Papst nochmals. ‚Wir versprechen dir,' so schloß er, ‚hl. Andreas, würdigster Apostel Christi, alles, was wir vermögen, zur Wiedererlangung deiner Schäflein und deines Hauses hier auf Erden aufzuwenden. Nichts liegt uns so nahe am Herzen, als die Vertheidigung der christlichen Religion und des wahren Glaubens, welchen deine und unsere Feinde, die Türken, zu vernichten drohen. Wenn die christlichen Fürsten auf unsere Stimme hören und ihrem Hirten folgen wollen, dann wird sich die ganze Kirche darüber freuen, daß wir, was unseres Amtes ist, nicht vernachlässigt haben, und du nicht umsonst die Hilfe des Bruders aufgesucht hast.' Hierauf wurde die Reliquie zur Verehrung ausgestellt; mit der Ertheilung des päpstlichen Segens und der Verkündigung eines vollkommenen Ablasses schloß die erhebende Feier.

In den Mai desselben Jahres, in welchem dies Fest gefeiert wurde, fällt die Entdeckung der reichen Alaunlager von Tolfa durch den Paduaner Giovanni de Castro, einen Sohn des berühmten Juristen Paolo[1]. Dieser in-

[1] Pii II. Comment. 185—186. Hier wie bei N. d. Tuccia 87 u. 268 und in der *Cronica di Forlì f. 278 (Bibl. Buoncompagni, s. oben S. 79) wird die Entdeckung in das Jahr 1462 verlegt. Dem widerspricht ein Document bei Theiner, Cod. dipl. 419—420, vom 23. Aug. 1461, dem Reumont III, 1, 506 folgt. In den *Regest.

duſtrielle Mann hatte bis 1453 eine große Färberei in Conſtantinopel geleitet und dabei den levantiniſchen Alaun und ſeine Fundorte genau kennen gelernt. Pius II. ſelbſt erzählt in ſeinen ‚Denkwürdigkeiten‘ in höchſt anſchaulicher Weiſe, wie Giovanni de Caſtro umherſchweifend in den wald- und quellenreichen Bergen, die ſich unweit Civitavecchia bis nahe dem Meere hinziehen, in der Mark von Tolfa ein Kraut findet, das auch auf den alaunhaltigen Bergen Kleinaſiens wächſt, dann weiße Steine, welche der ſalzige Geſchmack und die Prüfung auf dem Feuer als Alaun erweiſt. Er eilt zum Papſt, ihm ſeinen wichtigen Fund zu verkünden. ‚Heute‘, ſo rief er, ‚bringe ich Euch den Sieg über den Türken, denn mehr als 300000 Ducaten preßt dieſer jährlich der Chriſtenheit für ihren Alaunbedarf ab. Von dieſem Färbemittel, das im Abendlande nur an wenigen Orten in geringer Menge gewonnen wird, habe ich ſieben Berge voll gefunden, ſo viel, daß es wohl für ſieben Erdtheile genügen dürfte. Der Waſſerreichthum der Gegend und die Nähe des Meeres erleichtern die Ausbeutung der Minen, wodurch den Türken reicher Gewinn entzogen, Euch aber die nöthigen Geldmittel zum heiligen Kriege geliefert werden können.‘

Pius II. hielt die ganze Sache für eine aſtrologiſche Träumerei, bis Sachverſtändige die Wahrheit beſtätigten. Nun wurden Genueſen berufen, die im Orient die Alaungewinnung gelernt hatten: ‚ſie weinten vor Freude, als ſie das Mineral erkannten; nach der Abkochung zeigte ſich ſeine Güte: 80 Pfund hatten den Werth von 100 Pfund türkiſchen Alauns. Der Papſt faßte den Vorſatz, das Geſchenk Gottes auch zur Ehre Gottes, zum Türkenkriege zu verwenden; er ermahnte alle Chriſten, fortan nur von ihm, nicht von den Ungläubigen, den Alaun einzukaufen.‘ Die Ausbeutung der Gruben wurde alsbald in Angriff genommen: nach der Angabe des Chroniſten von Viterbo waren ſchon 1463 an 8000 Perſonen dabei beſchäftigt [1]. Die techniſche Seite des Unternehmens überließ Pius II. von Anfang an dem Entdecker, der mit einem Genueſen und einem Piſaner eine Alaungeſellſchaft gründete; dieſe trat in ein Vertragsverhältniß zur Apoſtoliſchen Kammer [2].

Pii II. XV. f. 72 ſteht allerdings deutlich 1461 X. Cal. Sept. A° III°; allein Irrthümer der Regeſtenſchreiber ſind ja bekanntlich nicht ausgeſchloſſen. Das Jahr 1462, an dem von den Neueren auch Voigt III, 548 und Heyd 556 feſthalten, nennen auch die Cronica di Bologna 748, *Ghirardacci (ſ. oben S. 170). Annal. Forliv. 226. Palmerius 246. Letzterer bezeichnet als Mitentdecker einen Carolus Pisanus; Gasp. Veronens. 1038. 1043 nennt ſtatt ſeiner den Aſtrologen Domenico (di) Zaccaria aus Padua; vgl. Marini II, 184 u. 200. Tuccia ſagt 88: ‚Il trovatore di quest' allume fu messer Giovan da Castro per mezzo d'un giovane Cornetano e un Genovese, ch' erano stati in Turchia etc.‘

[1] N. d. Tuccia 268. Raynald 1463 n. 86. Voigt III, 547.

[2] Gottlob, Cam. Apost. und Reumont, Briefe I, 285. Atti dei Lincei Ser. III. I, 96. 164. Vgl. außerdem S. Breislak, Saggio di osservazioni mineralogiche sulla

Der Alaun von Tolfa, der noch heute hochgeschätzt ist, wurde bald von allen Seiten begehrt und Castro ein berühmter Mann; sein Fund bedeutete für den päpstlichen Schatz eine jährliche Mehreinnahme von 100000 Ducaten[1].

Während sich so dem Papste eine neue, ungeahnte Hilfsquelle für den Krieg gegen die Ungläubigen eröffnete, hatten diese fast den ganzen Archipel unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Gleich nach dem Falle von Sinope und Trapezunt hatte Mohammed eine starke Flotte nach dem ägäischen Meer ausgesandt. Sie sollte der genuesischen Herrschaft auf Lesbos ein Ende machen, die Maonesen von Chios und den Herzog von Naxos zu höherer Tributzahlung nöthigen und die Johanniter womöglich aus Rhodus und den dazu gehörigen Inseln vertreiben. Letztere, zu deren Unterstützung der Papst sich später bis nach Deutschland hin verwendete, hielten den Ansturm aus: aber das reiche Lesbos ward im September 1462 von den Osmanen erobert und furchtbar verheert[2].

Im folgenden Jahre wendeten sich die Waffen der Ungläubigen gegen die noch unabhängigen Reste der Südslaven. Am meisten war hier Bosnien bedroht. Auch hier kamen sehr mißliche Verhältnisse den Plänen Mohammeds zu Hilfe: Fehdelust, Zwietracht im Herrscherhause und vor allem Sectenhaß. Unter letzterem hatte namentlich der 1461 zur Regierung gelangte Stephan Thomaschewitsch zu leiden.

Stephan versöhnte sich mit seiner Stiefmutter, der Königin Catharina, schloß Frieden mit Matthias Corvinus und begünstigte die katholische Kirche auf alle Weise. ‚Wie den Romäern der Turban der Osmanen lieber war, als der Hut der Lateiner, zogen die Slaven die Knechtschaft unter den Osmanen der Freiheit vor, die ihnen die lateinische Welt brachte.' Die zahlreichen Patarener in Bosnien knüpften geheime Verbindungen mit dem Sultan an und bereiteten langsam den Sturm vor, der endlich auch dem bosnischen Reiche ‚die langandauernde Nacht osmanischer Knechtschaft' bringen sollte[3].

Tolfa etc. (Roma 1786) und Guglielmotti II, 334 s. Die hier citirte, höchst seltene Gelegenheitsschrift: Cenni storici sulle miniere delle allumiere (Civitavecchia 1835), verfaßt von dem jetzigen Cardinal Teodolfo Mertel, war mir durch die Güte Sr. Eminenz zugänglich; ebenso eine Sammlung von hierher gehörigen handschriftlichen Notizen, die mir namentlich für die Geschichte der Alaungruben im 16. Jahrhundert neue Ausbeute darboten. Ein Gemälde des Pietro da Cortona in der capitolinischen Gallerie gibt ein Bild der Minen von Tolfa.

[1] N. d. Tuccia l. c. und Ammanati, Comment. 394 (edit. Francof.).

[2] Hopf, Griechenland 143. Vigna II, 1, 138 sqq. Hopf, De Leonardi Chiensis de Lesbo a Turcis capta epistola papae Pio II. missa (Regiomonti 1866) p. 7 sqq. und Chroniques Gréco-Romanes XXXVII s. 359. 366. Hertzberg II, 582. Ueber die Unterstützung von Rhodos Raynald 1461 n. 27, 1463 n. 20 und das **Breve vom 1 März 1463 an den Bischof von Straßburg. Bezirksarchiv zu Straßburg G. 141.

[3] Klaić 414 f. 425 f. 440. Höfler, Slavische Geschichte 885.

Die Verweigerung des Tributs durch den bosnischen König im Jahre 1462 ließ bei Mohammed II. den Entschluß reifen, Bosnien in ein türkisches Paschalik zu verwandeln. Da er jedoch damals in der Walachei beschäftigt war, verschob er die Ausführung seiner Rache bis zum Frühling des folgenden Jahres. Stephan Thomaschewitsch benutzte diese letzte Frist, um sich gegen den drohenden Sturm nach Kräften zu rüsten. Der Papst unterstützte ihn nach Möglichkeit. Venedig, das vor allem in der Lage gewesen wäre, zu helfen, verhielt sich sehr kühl; das von den bosnischen Gesandten vorgeschlagene Bündniß gegen den gemeinsamen Feind schlug die Republik rundweg ab[1].

Der Plan des Sultans war, den verlassenen bosnischen König zu überfallen, ehe ihm von irgend einer Seite Hilfe werden konnte. Er hielt diese seine Absicht geheim und bewilligte dem durch die riesigen türkischen Rüstungen aufs höchste erschreckten Stephan Thomaschewitsch einen 15jährigen Waffenstillstand. Dann brach er mit 150000 Mann auf, sandte einen Theil seiner Truppen gegen die Save, um Matthias Corvinus zu beschäftigen; mit der Hauptmacht zog er gegen die bosnische Grenze. Im Mai 1463 lagerte das türkische Heer vor der Festung Bobovatz. Mohammed hatte sich bereits auf eine lange Belagerung dieses festen Platzes gefaßt gemacht: aber schon nach wenigen Tagen übergab der Commandant Radak, ein geheimer Patarener, das Bollwerk Bosniens. Als der Verräther vom Sultan die versprochene Belohnung begehrte, ließ ihm dieser den Kopf abschlagen.

Der allgemeine Schrecken, welchen der Fall von Bobovatz verbreitete, dann wieder Verrath erleichterten dem Sultan die Bezwingung der übrigen Landestheile. Der unglückliche König war nach dem festen Schloß Kljutsch an der Save geflohen, wo ihn die Osmanen einschlossen. Mangel an Nahrung und Munition zwangen ihn bald zur Capitulation, bei welcher ihm sein Leben und seine Freiheit verbürgt wurden; er mußte dafür alle noch unbezwungenen Orte selbst zur Ergebung an die Türken auffordern. ‚Und nun kamen auch über dieses Land alle Greuel, durch welche die harte Staatskunst des Sultans die Kraft der besiegten Völker zu brechen liebte.‘[2] Wer konnte, suchte sein Heil in der Flucht. Mohammed II., durch einen muthigen Franziskaner auf die drohende Entvölkerung des kaum erworbenen Gebietes aufmerksam gemacht, ertheilte dessen Ordensbrüdern eine Urkunde, durch welche den Christen die freie Ausübung ihrer Religion gestattet wurde. Von diesem Zeitpunkte an waren die Franziskaner der einzige Schild und die Zuflucht aller Christen Bosniens.‘[3]

[1] Klaić 427. Vgl. Matuscev, Slaven 104 sq.

[2] Herzberg, Byzantiner und Osmanen 621. Klaić 431 ff. Balan, Slavi 196 s. Matuscev, Slaven a. a. O. und Mon. Slav. II, 26 sq.

[3] Klaić 439. Balan, Slavi 199 sq. Ueber das aufopferungsvolle Wirken der Franziskaner in Bosnien und der Herzegowina vgl. Batinić, Djelovanje Franjevaca u

Mit der Bezwingung Bosniens noch nicht zufrieden, gedachte Mohammed nun auch die Herzegowina zu erobern; allein er mußte sich bald überzeugen, daß dieses Gebirgsland so leicht nicht zu unterjochen sei. Auf dem Rückwege nach Adrianopel ließ er die dem bosnischen Könige ertheilten Freibriefe für ungiltig erklären und darauf denselben sammt seinem Onkel und Vetter enthaupten[1]. Nur die Flucht rettete die Königin Maria und die Königin-Mutter Catharina vor dem gleichen Schicksale; letztere lebte zuerst in Ragusa, seit 1466 in Rom. Vom Papste unterstützt, wohnte sie hier mit anderen edlen bosnischen Frauen und Herren in einem Hause bei S. Marco, dann in der Leostadt. Hier starb sie, dreiundfünfzig Jahre alt, am 25. October 1478, nachdem sie vorher den Heiligen Stuhl zum Erben ihres Reiches ernannt, wenn ihre mohammedanisch gewordenen Kinder nicht zur katholischen Kirche zurückkehren sollten. ‚In S. Maria Araceli sieht man das Grab der länderlosen Königin. Auf dem Stein ist sie in ganzer Gestalt abgebildet, das mit der Krone geschmückte Haupt auf einem Ruhekissen, zu dessen Seiten zwei Wappenschilder, die Hände über ein Buch gelegt, mit der Inschrift, welche Geschlecht, Würde und ihr Lebensalter verkündet.'[2]

Noch bevor die Kunde von der Unterjochung Bosniens nach Italien gelangt war, hatte der Papst in schlaflosen Nächten, wie er selbst erzählt, einen neuen Plan zur Bekämpfung der Osmanen erdacht: er selbst, obgleich kränklich und altersschwach, wollte die Führung des heiligen Krieges übernehmen.

Zunächst machte Pius von diesem Plane sechs vertrauten Cardinälen Mittheilung, indem er einen Rückblick warf auf seine bisherigen vergeblichen Versuche, die Christen gegen den gemeinsamen Feind zu einigen. ‚Wenn uns der Gedanke kam,' führte der Papst aus, ‚einen Convent zu berufen, belehrte uns Mantua, daß dies ein eitler Plan sei. Wenn wir Gesandte schicken, um die Hilfe der Könige zu erbitten, werden sie verlacht. Wenn wir dem Clerus einen Zehnten auflegen, wird an ein künftiges Concil appellirt. Wenn wir Ablässe verkünden und durch geistliche Gnaden zu Geldbeiträgen einladen, wird

Bosni i Hercegovini. Agram 1881—1883. 2 Bde. Daß der ziemlich allgemein gehaltene Ferman Mohammeds von 1463 in der Folgezeit die schlimmsten Bedrückungen der Lateiner nicht verhinderte, erhellt aus den von D. Fabianich publicirten Firmani inediti dei Sultani di Constantinopoli ai conventi Francescani e alle autorità civili di Bosnia e Erzegovina. Firenze 1884.

[1] Hammer II, 76—78. Schimek, Gesch. von Bosnien. Wien 1787. S. 152. Neuerdings (1888) will man bei Jaice das Grab des Stephan Tomaschewitsch aufgefunden haben. Vgl. Dr. Ciro Truhelka, Gesch. und Denkwürdigkeiten von Jaice. Serajewo 1888.

[2] Reumont III, 1, 148. Klaič 438. Miklošić 519. Casimiro, Mem. d'Aracoeli 147. Ciaconius III, 41 gibt eine freilich ungenügende Abbildung des Grabmals. Ueber die Wohnung der Königin s. Adinolfi. Portica 102—104; ihr Testament bei Theiner, Mon. Slav. I, 509—511.

uns Habsucht schuld gegeben. Man glaubt, alles geschehe nur, um Geld zusammenzuscharren; niemand vertraut unseren Worten. Wie ein Kaufmann, der seinen Gläubigern nicht genügen kann, sind wir ohne Credit. Was wir auch thun, man deutet es ins Schlimme aus, man mißt nach seiner Gesinnung die unsere. Nur Ein Mittel sehen wir noch, vielleicht das letzte: Herzog Philipp von Burgund hat im Jahre der Eroberung von Constantinopel das feierliche Gelübde gemacht, selbst gegen die Türken zu Felde zu ziehen, wenn irgend ein großer Fürst sich an die Spitze stelle. Bis jetzt hat sich niemand dazu erboten. Wohlan, so wollen wir denn trotz unseres greisen und kranken Körpers den Krieg für den katholischen Glauben auf uns nehmen, selber ins Feld ziehen und den burgundischen Herzog zur Folge aufrufen. Wenn der Statthalter Christi, der größer als der König und Kaiser ist, in den Krieg zieht, so wird der bei seinem Gelübde aufgeforderte Herzog mit Ehren nicht zu Hause bleiben können. Schifft Philipp sich in Venedig ein, so wollen wir ihn in Ancona erwarten mit soviel Galeeren, als wir rüsten können, und mit unserer ganzen Macht. Der Herzog wird etwa 10000 Mann mit sich führen; der französische König wird sich doch schämen, nicht mindestens ebenso viel zu schicken, da er 70000 versprochen. Aus England, Deutschland und Spanien werden Freiwillige kommen, die von den Türken Bedrohten werden sich überall, in Europa wie in Asien, erheben. Wer sollte seine Hilfe versagen, wenn der römische Bischof seinen eigenen Leib darbietet! Vor allen Dingen aber müssen die Venetianer zu sicherem Beitritte bewogen werden, weil sie am besten wissen, wie man die Türken bekämpfen muß, und ihnen alle Meere offen stehen. Willigen sie ein und sagen auch Burgund und Frankreich zu, so gedenken wir offen hervorzutreten, allen Christen mit Androhung des Bannes einen fünfjährigen Waffenstillstand anzubefehlen, den gesammten Clerus bei Strafe der Excommunication mit einer Abgabe zu belegen, die Laien durch Ablässe und geistliche Gnaden zu Beisteuern einzuladen. Wir hoffen, daß die Kundgebung dieses Entschlusses wie ein mächtiger Donner die Völker aus dem Schlafe schrecken und die Gemüther der Gläubigen zum Schutze der Religion anfeuern wird.'[1]

[1] Pii II. Comment. 189—191. Voigt III, 676—677.

VII. Reformpläne. Verbesserung der Orden. — Maßregeln zum Schutze der Neger und der Juden. — Die Widerrufungsbulle. Vertheidigung der kirchlichen Freiheit. Bestrafung von Irrlehrern. Der Streit über das Blut Christi. Kirchenfeste. Canonisation der Caterina von Siena. Cardinalsernennungen. — Förderung der Kunst. Siena und Pienza.

Die Wahlcapitulation von 1458 verpflichtete den neuen Papst ausdrücklich zu einer Reform der römischen Curie. Kaum hätte es einer solchen Bestimmung bedurft bei einem Manne wie Pius II., welcher ‚das Leben in allen seinen Formen kennen gelernt und einen Schatz von Erfahrungen gesammelt hatte, wie keiner seiner Zeitgenossen sich eines ähnlichen, mit solcher Vielseitigkeit des Wissens verbunden, rühmen konnte'[1]. Daß große und arge Uebelstände nicht bloß in Rom und Italien, sondern auch in allen anderen Ländern der Christenheit vorhanden waren, wußte vielleicht niemand so genau wie er. An dem Willen, hier einzugreifen, hat es Pius II. zu Beginn seiner Regierung nicht gefehlt. Den Beweis liefert die der bisherigen Forschung unbekannt gebliebene Thatsache, daß dieser Papst zur Berathung der Reform zunächst der römischen Curie eine Commission einsetzte, bestehend aus mehreren Cardinälen, Bischöfen, Prälaten und Doctoren. Zwei Dinge, sagte Pius II. den Mitgliedern dieses Ausschusses, liegen mir besonders am Herzen: der Krieg gegen die Türken und die Reform der Curie, von welcher wie von einem Vorbilde die Verbesserung der kirchlichen Zustände abhängt, welche ins Werk zu setzen ich beschlossen habe; vor allem ist es meine Absicht, die Sitten der Geistlichen zu verbessern, alle Simonie und sonstigen Mißbräuche von der Curie zu verbannen[2].

---

[1] Reumont III, 1, 135.

[2] ‚Nam dixit nobis duo sibi maxime in corde versari ad quae intendat scilicet ad curiae reformationem a qua sicut ab exemplo et forma dependet ecclesiae reformatio quam intendit et sic corrigere excessus et reformare mores maxime clericorum ne sanguis eorum de manu sua requiratur et sic a curia sua expellere vendentes et ementes et menses nummulariorum evertere et cathedras vendentium columbas id est auferre symoniacas concessiones. negotiationes et alias immunditias et indecentias. Item maxime intendit ad defensionem eiusdem ecclesiae

Von den damals gemachten Vorschlägen sind zwei erhalten: derjenige des gelehrten Venetianers Domenico de' Domenichi und dann der bereits in die Form einer päpstlichen Bulle gebrachte Entwurf des Cardinals Nicolaus von Cusa. Dieser vertrauteste Freund Pius' II. hat seine Aufgabe weiter gefaßt als Domenichi, indem er den Plan zu einer Generalreformation der Kirche lieferte [1]. Nach demselben sollten drei Visitatoren ausgewählt werden, welche, mit Rom und der Curie beginnend, nach und nach ihre Thätigkeit über die ganze Kirche ausdehnen sollten. Vierzehn Regeln werden als Richtschnur aufgestellt für diese Visitatoren, die Cusa bezeichnet als ‚ernste, gereifte Männer, getreue Abbilder des Urbildes Christus, welche die Wahrheit allem andern vorziehen, mit Eifer für Gott Wissenschaft und Klugheit verbinden, nicht nach Ehre und Reichthum streben und daher in ihrem Urtheilen, Denken und Handeln frei und fleckenlos sind, niemand zur Last fallen, sondern sich in Kost und Kleidung begnügen mit dem, was nach den canonischen Bestimmungen üblich, wozu sich dieselben auch eidlich verpflichten'.

Der Inhalt der Regeln für die Visitatoren läßt sich also zusammenfassen: Zunächst sollen aus den zu Visitirenden drei vereidete Männer ausgewählt werden, unter deren Beistand die Reform vollzogen wird. Als Endzweck der Verbesserung wird die Zurückführung auf den ursprünglichen, den kirchlichen Vorschriften entsprechenden Zustand bezeichnet, so daß ein jeder, Geistlicher wie Laie, seinem Stande und Namen gemäß lebe. Besonders eingehende Vor-

contra perfidos Turchos christiani nominis inimicos et hoc est aliud quod versatur in corde ipsius. Dominicus Dominici, De reformatione etc.' f. 5b; vgl. f. 6 u. 14b in den S. 191 Anm. 1 citirten Handschriften der vatic. Bibliothek zu Rom.

[1] Cusa's Entwurf ist nur im Cod. 422 der Staatsbibl. zu München erhalten. Scharpff 284 ff. gebührt das Verdienst, 1843 zuerst auf dies merkwürdige Document aufmerksam gemacht zu haben, das dann Düx II, 451—466 publicirte. Voigt III, 341 beurtheilt den Entwurf unbillig; er stößt sich schon an der Einleitung, ohne zu berücksichtigen, daß es im Mittelalter üblich war, von den allgemeinsten Fragen auszugehen, alles an die höchsten Grundprincipien anzuknüpfen. Vgl. auch Scharpff, Cusa als Reformator (Tübingen 1871) S. 263 und im allgemeinen über Cusa's Reformeifer Ennen III, 765 und Hist.-pol. Bl. LXXIX, 23 (über Voigts Auffassung). Für die weitere Behauptung Voigts: ‚Die cusanischen Reformen betrachtete er (Pius) als politischer Geschäftsmann', fehlen Beweise, denn der eine von Voigt angeführte Fall zeigt nur, daß bezüglich der blutigen Hostien eine Meinungsverschiedenheit zwischen Pius und Cusa obwaltete, wie man denn auch heute noch über diese Frage nicht einig ist; s. unsern 1. Bd. S. 357 und Hefele-Hergenröther VIII, 46 f. Der andere Fall aber, der übrigens nicht vereinzelt dasteht (vgl. unten S. 194 f.), zeugt nur für die günstige Gesinnung des Papstes gegenüber der Klosterreform. Ob die 14 reformirenden Artikel ‚im Grunde doch nur Formen und Formalitäten betreffen', mag der Leser selbst entscheiden. Eine Zeitangabe fehlt bei dem Project des deutschen Cardinals; ich glaube indessen nicht fehl zu gehen, wenn ich dieselbe in Verbindung bringe mit der Einsetzung der Reformcommission, von welcher Domenichi in seinem *Reformplan f. 6 spricht.

schriften werden gegeben für die Beneficiaten; Abstellung der Beneficien- und Pfründen-Häufung wird hier nachdrücklich ins Auge gefaßt; streng verboten wird namentlich die Incorporation von Kirchenpfründen in Kapitel und Klöster; eine besonders wichtige Bestimmung droht allen Welt- und Ordens-Geistlichen, die unter dem Vorwande von päpstlichen Privilegien sich der Reform widersetzen, den Verlust dieser Vorrechte an. Den Verächtern päpstlicher Censuren sollen ihre Beneficien entzogen und den Gläubigen der Besuch ihres Gottesdienstes verboten werden. Eingehende Sorge wird den Visitatoren anempfohlen hinsichtlich der Hospitäler, Kirchenfabriken, betrügerischen Ablaßhändler, der Clausur der Nonnenklöster, der Echtheit und Ueberschätzung der zu verehrenden Reliquien, speciell der blutigen Hostien, sowie etwaiger Wunder. Endlich sollen die Visitatoren sich eifrig angelegen sein lassen die Ausrottung des öffentlichen Wuchers, des Ehebruches und der Verachtung der Gebote der Kirche; sie sollen ferner alle Parteiungen unterdrücken, alle Orte säubern vom Unrathe der Wahrsagerei, Zauberei und aller solcher Sünden, durch welche die göttliche Majestät und das christliche Gemeinwohl verletzt werden; ihre Sorge soll es sein, die Reinheit der ersten Kirche zurückzuführen.

Gleichsam der zweite Theil des cusanischen Reformentwurfes beschäftigt sich speciell mit der Verbesserung der Curie. Vom Papste ausgehend, werden für die Cardinäle, das Personal der Curie und den römischen Clerus eine Reihe von Reformen gefordert; selbst wer am Oberhaupte der Kirche etwas entdecke, was Anstoß errege, solle es frei herausjagen. Die Curie dürfe den Prälaten, Beneficiaten und Religiosen nicht eine Freistätte zum umherschweifenden Müßiggange, noch zu dem Unfuge der Bewerbungen um höhere Würden und zur Häufung der Beneficien die verderbliche Gelegenheit abgeben. Alle aber, die aus gerechten Ursachen an der Curie verbleiben, sollen in Wandel, Sitten, Kleidung, Tonsur, Abhaltung der canonischen Stunden sich so verhalten, wie es die Kirchensatzungen vorschreiben. Lasterhafte Mitglieder der Curie, seien es auch Laien, sollen entfernt werden. Von den Aemtern soll zuvörderst die Pönitentiarie auf das genaueste untersucht werden. Hier wie bei den anderen Aemtern dringt Cusa auf die Abschaffung von Neuerungen, die sich aus Gewinnsucht eingeschlichen; lasse sich für jetzt nichts Besseres durchführen, so soll die ganze Curie wenigstens auf jenen Zustand zurückgeführt werden, welchen sie bei dem Regierungsantritt Martins V. hatte.

Von nicht minder freimüthigem Geiste getragen ist der Reformplan des Domenico de' Domenichi. Dieser als Gelehrter wie Diplomat gleich ausgezeichnete Mann kannte durch seinen langen Aufenthalt und seine Stellung in Rom die dortigen Schäden aus eigenster Anschauung[1]. Sein Pius II.

[1] Geboren 1416, wurde Domenichi schon mit 21 Jahren Professor der Philosophie in Padua, disputirte glänzend vor Eugen IV, der ihm in Rom die Leitung der Lehranstalt bei St. Biagio anvertraute; Nicolaus V. ernannte ihn zum Protonotar und

vorgelegter Plan zur Reform der Curie zerfällt in zweiundzwanzig Abschnitte [1]. In den beiden ersten wird mit scharfer Betonung der Mißstände an der Curie die Nothwendigkeit der Reform überhaupt begründet. Hieran schließt sich der Nachweis, daß die Erneuerung bei dem Papste und den Cardinälen zu beginnen, dann auf die Bischöfe und endlich auf die übrigen Glieder der Kirche auszudehnen sei, und daß niemand der Verbesserung sich widersetzen dürfe. Im fünften Abschnitte kommt Domenichi zu seinem eigentlichen Thema. Er handelt hier zunächst von dem Gottesdienste, den durch den Papst zu beobachtenden Ceremonien und von dem Stillschweigen der Cardinäle und Prälaten in der Kirche. Ein eigenes Kapitel betont die Verpflichtung des Almosengebens, besonders für den Papst, welcher der Vater der Armen sein müsse. Ablässe sind nach Domenichi nur selten zu verleihen. Mit Recht wird ungehörige Bevorzugung von Verwandten gegeißelt: bei Besetzung von Stellen seien stets in erster Linie gute und gelehrte Männer zu bevorzugen; gegen die Beförderung von tugendhaften Angehörigen des Papstes hat Domenichi nichts einzuwenden. Die Umgebung des Oberhauptes der Kirche muß untadelhaft sein, namentlich Bestechlichkeit ist hier nicht zu dulden.

Einen Grundschaden der kirchlichen Zustände jener Zeit berührt Domenichi im elften Abschnitte: die Pfründenhäufung. Hier müsse scharf eingeschritten werden, namentlich gegen die vielen Expectanzen. Die Abschnitte 12—17 beschäftigen sich mit dem Leben der Cardinäle und hohen Prälaten. Die Mitglieder des obersten Senates der Christenheit sollen ein gutes Beispiel geben, in öffentlicher Kirche die heilige Messe hören, allen Luxus und Pomp meiden, ihre Umgebung soll clericale Tracht und Tonsur tragen. Arge Mißbräuche seien hier eingerissen, welche den an die Curie Kommenden zu großem Aerger-

---

gab ihm 1448 das Bisthum Torcello, wo D. ausgezeichnet wirkte. Calixtus III. berief D. nach Rom und machte ihn zum apostol. Referendar; seine Rede im Conclave ist oben S. 7 f. erwähnt. Pius II. schenkte dem hochbegabten Manne besonderes Vertrauen; er nahm ihn mit nach Mantua, gab ihm die Revision des Processes gegen Herzog Sigmund und sandte ihn dann zur Friedensstiftung ins römisch-deutsche Reich. Vgl. Gradonicus 352 sqq. Marini I. 158. Agostini I, 386 sqq. Cicogna II, 116 sqq. und namentlich die Abhandlung des Jo. de Augustinis vor Domenichi's Liber de dignit. episcop. 16 sqq. Ueber die meist ungedruckten Schriften D.'s in der Vaticana, der Universitätsbibl. zu Bologna, der Bibl. zu Mantua hoffe ich an anderer Stelle handeln zu können; hier nur die Bemerkung, daß sich das Pius II. dedicirte, mit herrlichen Miniaturen geschmückte Werk D.'s De episc. dignit. in der ambros. Bibl. zu Mailand Cod. A. 76 Inf. befindet.

[1] Domenichi's Tractatus de reformatione curiae Romanae . . . ad sanc. dom. Pium papam secundum erschien 1495 in Brescia im Druck (s. Hain 6321); diese Ausgabe ist indessen höchst selten, selbst in der Bibliothek zu Brescia findet sich kein Exemplar davon; zudem ist der Druck vielfach sehr incorrect. Ich benutzte zwei Handschriften des Tractates, die ich in der vatic Bibliothek im Cod. Ottob. 2473 und Vatic. 5689 fand.

nisse gereichten. Deshalb seien auch die schwelgerischen Gastmähler der Cardinäle und Prälaten nicht zu gestatten, auch wenn solche Feste zu Ehren von Gesandten gegeben werden; sogar Edelsteine, Gold- und Silbergefäße will Domenichi fast ganz aus den Häusern der Prälaten verbannt wissen. Für Bischöfe und Beneficiaten wird die Residenzpflicht strenge gefordert, und rückhaltlos getadelt, daß junge Leute, statt sich den Studien zu widmen, Curialen werden und durch Buhlen um die Gunst der Cardinäle zu geistlichen Würden emporzusteigen suchen. Zur Einschärfung der Residenz schlägt Domenichi die Errichtung einer eigenen Commission vor. Nachdrücklich gerügt wird im achtzehnten Kapitel die an der Curie eingerissene Gewohnheit, daß den Protonotaren und Fürstengesandten der Vortritt vor den Bischöfen eingeräumt wird. Den Pönitentiaren wird eingeschärft, von den Beichtenden nichts anzunehmen. Ueberhaupt sollen die Beamten der Curie, namentlich die Abbreviatoren und Mitglieder der Rota, feste Besoldungen erhalten, jeder sonstige unrechtmäßige Gelderwerb aber untersagt werden. Domenichi befürwortet endlich die Durchführung der zu Konstanz und Basel bezüglich der Verbesserung der Curie erlassenen Decrete, soweit dieselben den Zeitverhältnissen entsprechen. Im letzten Abschnitte fordert er zur Reform der Beamten der Curie, besonders derjenigen in der Cancellaria, die Einsetzung einer Congregation von Cardinälen und Prälaten, die vornämlich alles, was an Simonie erinnere, ausrotten solle.

Die volle Durchführung dieser umfassenden Reformpläne ist leider unterblieben. Daß sich gleichwohl Pius II. eine Zeitlang mit ernsten Reformgedanken trug, zeigt die Thatsache, daß er in die betreffende Commission einen Mann wie den hl. Antonin berief [1] und eine Bulle voll scharfer Bestimmungen gegen die herrschenden Mißbräuche entwerfen ließ [2]; allein zuletzt wagte auch er es nicht, den Riesenkampf gegen das in die Kirche eingedrungene Verderben zu führen, und begnügte sich in der Folgezeit damit, einzelnen Auswüchsen entgegenzutreten. Die drohenden Fortschritte der Türken, der Kampf um die Existenz der Christenheit nahmen bald seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und was von seiner nicht geringen Arbeitskraft die Türkenfrage nicht absorbirte, wurde durch ein ungewöhnliches Zusammentreffen von Wirren in Italien, Frankreich, Deutschland und Böhmen in Anspruch genommen. So wurde die Reformfrage mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Es kann dies im Interesse der Kirche nie genug beklagt werden. Daß aber Pius II. hinsichtlich der Verbesserung der Kirche nicht ganz unthätig war,

[1] Vita S. Antonini in Acta SS. Maii I. 324. Da Antonin schon am 2. Mai 1459 starb, ergibt sich mit Sicherheit, daß die oben besprochenen Reformpläne in den Anfang der Regierung Pius' II. fallen.

[2] Ich fand dies interessante Actenstück in einer Handschrift der Bibliothek Barberini zu Rom. Näheres s. Anhang Nr. 42.

steht gleichwohl fest. Dem oben erwähnten Mißbrauche der Zurücksetzung der Bischöfe gegenüber den Protonotaren machte er schon im Juni 1459 ein Ende. Die apostolischen Referendarien mußten bei Antritt ihres Amtes schwören, keine Geschenke annehmen zu wollen [1]. Daß auch mit den Uebelständen in der Pönitentiarie aufgeräumt werden sollte, zeigt die Ernennung des einfachen, mäßigen und rechtlichen Calandrini zum Großpönitentiar. Einem ausdrücklichen Wunsche Domenichi's entsprach Pius II. im Jahre 1460, als er eine eingehende Visitation und Reformation der Pönitentiare von St. Peter, vom Lateran und S. Maria Maggiore anordnete [2]. Die gegen die canonischen Vorschriften verstoßenden Weihen wurden 1461 durch eine scharfe Bulle verboten [3]. Gegen das Concubinat bei Welt- wie Ordensleuten in der Diöcese Valencia wurden 1463 sehr einschneidende Maßregeln getroffen [4]. Petrus Bosham, der 1463 als Nuntius nach Skandinavien ging, erhielt umfassende Aufträge zur Verbesserung der dortigen Cleriker [5]. Auch für die Einhaltung der Residenzpflicht durch die Geistlichen im Gebiete Venedigs war Pius thätig [6].

Cardinäle, welche, die Würde ihres Standes vergessend, sich einem zügellosen Leben hingaben, wie Rodrigo Borgia, wurden durch den Papst in scharfer Weise zurechtgewiesen, wie denn überhaupt die verweltlichten Mitglieder des Cardinalcollegiums und der Curie von Pius II. wiederholt strenge Mahnungen anhören mußten [7]. Rühmenswerth ist endlich vor allem die Sorge des Papstes für die Reform der Klosterzucht. Die entsetzlichen Schilderungen von gut unterrichteten Zeitgenossen, wie Johannes Ruysbroeck, Johannes Busch und Jakob von Jüterbogk, zeigen, daß gerade hier die ärgsten Uebelstände eingerissen waren [8]. Schon bald nach seiner Thronbesteigung erließ Pius II. eine Verfügung, um dem Mißbrauche zu steuern, daß sich die Mitglieder der

[1] Bull. V, 152—153. Pii II. Comment. 37.

[2] Bull. Vatic. II, 162—163. [3] Bull. V, 165—166.

[4] *Pius II. dil. fil. vicariis ven. frat. nostri episcop. Valentin. in spirit. generalib. et officiali Valent. contra concubinarios civit. et dioec. Valent. D. Romae 1463 XIII. Cal. Oct. A° 6°. Regest. 493 f. 9—11. Päpstl. Geheim-Archiv. Ueber die Absetzung des unwürdigen Erzbischofs von Benevent s. Tartinius I, 994 und Borgia III, 396.

[5] *Regest. 519 f. 27 (Petro Bosham. Dat. 1463 V. Id. Nov. A° 6°).

[6] Dies ergibt sich aus einem leider undatirten *Breve an den Dogen im Lib. brev. 9 f. 156b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[7] Pii II. Comment. 339. Vgl. Cugnoni 199. Ueber den Mahnbrief an R. Borgia s. unsere Angaben Bd. 1 S. 589 f.

[8] Vgl. namentlich Kapitel 23 u. 24 des von Jakob von Jüterbogk (s. Bd. 1 S. 345) verfaßten *Tractatus de malo (seculi) in Cod. 31 der Bibl. des Domcapitels zu Trier, auch in Cod. 561 Helmst. der Bibl. zu Wolfenbüttel. Eine Schrift desselben Autors: *De causis deviationis religiosorum et de remediis eorundem, fand ich im Ms. q. 77 fol. 261 sqq. der Universitätsbibl. zu Würzburg.

Bettelorden unter dem Vorwande der Studien der Jurisdiction ihrer Obern entzogen[1]. Später sieht man dann, wie der Papst in den verschiedensten Ländern, namentlich in Italien, Deutschland und Spanien[2], gegen die verkommenen Klöster einschreitet. In Italien war es zunächst die so außerordentlich segensreich wirkende Benediktiner-Congregation von S. Justina zu Padua, welcher der Papst sein Interesse zuwandte; er bestätigte derselben alle bisherigen Privilegien und aggregirte ihr reformbedürftige Klöster[3]. Eine Verbesserung der Klöster des Ordens von Vallombrosa wurde 1463 ins Werk gesetzt[4]. In Florenz und Siena bemühte sich Pius II. um Wiederherstellung der Zucht in den Klöstern. In Venedig wurde die Verbesserung der Humiliaten angeordnet, in Forli und Reggio die Reform der Dominikaner, in Brescia diejenige der Carmeliten gefördert[5]. Der unwürdige General der Dominikaner, Martial Auribelle, wurde auf speciellen Befehl des Papstes seiner Stelle entsetzt[6]. Die Hebung des Carmelitenordens ließ sich Pius um so mehr angelegen sein, als ihm in dem damaligen General Johannes Soreth ein Mann zur Seite stand, der, milde und streng, je nach den Bedürfnissen, das vollste Verständniß für Bestrebungen dieser Art hatte[7].

Verhältnißmäßig sehr viel that Pius II. für die Reform der deutschen Klöster. In seinen Regesten findet man u. a. Anordnungen zur Verbesserung des Schottenklosters in Regensburg, der Clarissinnen zu Basel, Eger und Pfullingen[8]. Dem segensreichen Wirken der bursfelder Congregation ließ

[1] Bull. V, 143—144. Vgl. Bull. Carmelit. 252—253 und Bull. Praedic. III, 384; an den beiden zuletzt genannten Orten ist die Bulle XV. Cal. Nov. datirt.

[2] *Archiepiscopo Toletano. Dat. in abbatia S. Salvatoris Clusin. dioc. 1462 prid. Cal. Aug. A° 4°. Regest. 507 f. 233. Vgl. Wadding XIII, 254.

[3] Bull. Casin. I, 90; II, 353. 355. Ueber die segensreiche Wirksamkeit dieser Congregation vgl. Katholik 1859 II, 1360 ff. 1489 ff.; 1860 I, 200 ff. 425 ff.

[4] S. *Regest. 518 f. 162. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Päpstl. Geheim-Archiv. Regest. 493 f. 132: *Excommunicatio contra intrantes monasteria monialium Florent. ord. S. Benedicti. D. Romae 1463 Oct. Id. Octob. A° 6°. *Breven wegen der Reform des Klosters von S. Maria Novella vom 2. Juni und 1. September 1460 im Staatsarchiv zu Florenz. Bezüglich Siena's s. *Regest. 478 f. 199 und den *Brief des Card. Calandrini an die dortige Behörde, dat. Rom 1464 Juli 17 (Staatsarchiv zu Siena), aus dem erhellt, wie sehr es Pius II. am Herzen lag, dort Ordnung zu schaffen. Humiliaten in Venedig: Staatsarchiv zu Venedig Misto XVI, f. 41b. Forli und Reggio s. Bull. Praedic. III, 401. 404. Brescia: Gradonicus 247.

[6] Cugnoni 224.

[7] Bull. Carmelit. 262—263. Vgl. Freib. Kirchenlexikon III², 1920 f. Pezzana 202. Auch der Geschichtschreiber der Carthäuser, Tromby (VIII, 255 sq.), rühmt die Sorge Pius' II. für seinen Orden; vgl. IX, 24.

[8] Päpstl. Geheim-Archiv. Regest. 472 f. 189: *„Monasterium S. Jacobi Scotor. Ratisp. mandatur reformari et visitari per Rupertum administrat. eccles. Ratisponen. D. Romae 1458 IV. Non. Dec. A° 1°"; ibid. f. 235: „Reformatio monast.

der Papst schon alsbald nach seiner Thronbesteigung warme Anerkennung und Empfehlung zu theil werden. Die Privilegien, welche Eugen IV. der bereits erwähnten Congregation von St. Justina in Padua gegeben, wurden jetzt auch der bursfelder eingeräumt[1]. Auch in der Folgezeit unterstützte Pius II. diesen Verein deutscher Benediktiner in mannigfacher Weise; aus dem Jahre 1461 sind zwei hierher gehörige Bullen erhalten[2].

Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß die äußere Verfassung der bursfelder Congregation sich durch eine den eigentlichen Benediktinern bisher unbekannte Centralisation bemerklich machte. Es war dies durchaus in den Zeitverhältnissen begründet. ‚Die Isolirung hatte zuletzt viel Verderben in die Klöster gebracht.‘[3] Wohl in Erwägung dieser Thatsache beabsichtigte Pius II. 1461, die drei Congregationen von Bursfeld, Castel und Mölk zu vereinigen[4]. Wenn auch dieser großartige Plan nicht zur Durchführung kam, so erlahmte doch der Reformeifer des Papstes nicht. Noch im April 1464 mahnte der päpstliche Nuntius Hieronymus, Erzbischof von Kreta, zur Unterstützung der Verbesserung der Benediktinerklöster; nichts gefalle dem Papste mehr als dieses heilsame Werk. Es war hauptsächlich der Adel, welcher sich diesen trefflichen Absichten widersetzte. In Bamberg schien die Besetzung der Abtei Michelsberg mit reformirten, nicht dem fränkischen Adel angehörenden Mönchen einen Bürgerkrieg zu entzünden. Wenn man den gewaltigen Besitz des Benediktinerordens bedenkt, ‚so kann man den Zuwachs an Macht begreifen, welchen sich der Adel versprechen konnte, wenn es ihm gelang, diese Abteien nicht reformiren zu lassen‘[5]. Auch die Verbesserung der bayerischen Prämonstratenserklöster und der niederländischen Dominikaner wurde von Pius II. unterstützt[6].

Im Franziskanerorden begünstigte Pius II. die strengere Richtung, die Observanten. ‚Eine Reihe von Bullen zeigt, wie er ihnen Schenkungen

monialium in Phullingen ord. S. Clare Const. dioec. Dat. Mantuae 1459 Sept. Cal. Aug. A° 1°.‘ Regest. 507 f. 178. Dem Bischofe von Basel wird die Reform des convent. S. Clare aufgetragen. D. Rome 1461 XV. Cal. April. A° 4°. Bezüglich Egers s. Schlesinger, Deutsche Chroniken III, 276 und Glassberger 410.

[1] Evelt, Anfänge der Bursfelder Benediktiner-Congregation, in der Zeitschr. für Gesch. Westfalens, 3. Folge V, 139. Leuckfeld 155. Nic. de Siegen, Chronicon. herausgeg. von Wegele (Jena 1855), 431. 446—447. Vgl. auch Thomas, Gesch. der Pfarrei St Mauritius 111.

[2] Eine bei Leuckfeld 160—164, die andere *Regest. 485 f. 139: ‚Dil. fil. Thome in Borsfeldia Magunt. dioc. et S. Jacobi prope Magunt. monasterior. abbatibus conceditur facultas reformandi monasteria et alii pia loca dioec. Magunt. Dat. Romae 1461 X. Cal. April. A° 4°.‘ Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Katholik 1860. I, 428.

[4] Keiblinger, Melk I, 638 Anm. 1. Helyot VI, 266 f.

[5] Höfler in den Quellen z. fränk. Gesch. IV, XXI—XXII.

[6] Voigt III, 341. Bull. ord. Praedic. III, 399.

bestätigt, hier und dort neue Häuser zu bauen gestattet und jene Gnaden verleiht, welche ihren Einfluß auf das Volk sichern.' Mit Vorliebe kehrte der Papst auf seinen vielen Reisen in ihren Häusern ein. In den Klöstern zu Tivoli und Sarzana mußten auf päpstlichen Befehl die Conventualen weichen, und die Observanten zogen ein. Auch in Spanien und Deutschland zeigte sich Pius als Freund der Observanten, die ihrerseits unermüdlich thätig waren als Prediger des Kreuzzuges. 1464 gab Pius den Generalvikaren der außeritalienischen Observanten das Recht, selbständig gegen Ordensmitglieder, die vom Glauben abweichen, einzuschreiten, ein Privileg, das indes spätere Päpste wieder aufhoben[1]. Diese Begünstigung der Observanten kam auch der wahren Reform zu gute, denn gerade ihre Prediger traten in Italien gegen die große Sittenlosigkeit, gegen den alle Bande auflösenden Parteieifer und gegen die Aussaugung des Volkes durch Wucher mit Erfolg auf[2]. Sie waren es hauptsächlich, die allenthalben in Italien die Errichtung eines der wohlthätigsten Institute jener Zeit, der öffentlichen Leihanstalten, anregten und durchsetzten. Man nannte solche Pfandhäuser, welche der augenblicklichen Noth der Armen steuerten und dieselben der Ausbeutung durch Wucherer entzogen, montes pietatis[3].

Nicht minder segensreich war die Wirksamkeit der Franziskaner von der Observanz unter den Heiden und Ungläubigen. ‚Sie zeigten einen Muth und eine Ausdauer in diesem Berufe, die dem Säcularclerus, ja den anderen Mönchsorden völlig entschwunden waren. In Bosnien, Dalmatien und Croatien, in der Moldau und Walachei, in allen jenen Gebieten, die dem Halbmonde bereits verfallen waren oder unrettbar verfielen, überall vertheidigten diese Observanten Schritt vor Schritt, oft mit dem Schwerte in der Hand, den Christenglauben. In Jerusalem am Grabe des Herrn, in Bethlehem und sonst im heiligen Lande, auf Rhodus und Kreta hatten sie ihre Häuser. Dann aber auch auf Minorca und Iviza, und von hier aus folgten sie den Entdeckungsfahrten nach den canarischen Inseln und nach Guinea', wo es an Weltgeistlichen mangelte[4]. Dort, an der westafrikanischen Küste, waren schon unter Eugen IV. die ersten Anzeichen der Negersklaverei hervorgetreten. Zur Zeit Pius' II. war es so weit gekommen, daß selbst die Neubekehrten der Missionäre vor den christlichen Menschenräubern nicht mehr

[1] Voigt III, 587 ff., wo die Belege aus Wadding. Vgl. auch Eubel II, 277 f., Gaudentius, Beiträge zur Kirchengesch. (I. Bozen 1880) 135 und Glassberger 378 sq. 407 sq. Gegenüber dem Wunsche der Observanten nach der Canonisation Capristano's verhielt sich Pius II. ablehnend.

[2] Kirchenlexikon IV[2], 1662. Burckhardt, Cultur II[3], 238 ff.

[3] S. Moroni XLVI. 253 sqq. Funk, Zins und Wucher (Tübingen 1868) 80 f. Weiß, Vor der Reformation 111 f. Cristofani 327—328. Fumi 724. Luzi, Il primo Monte di Pietà. Orvieto 1868.

[4] Voigt III, 590.

ſicher waren. Sobald der Papſt zuverläſſige Kunde von dieſem Zuſtand der Dinge erhalten, wandte er ſich mittelſt eines Schreibens vom 7. October 1462 an den Biſchof von Ruvo, tadelte dieſes ruchloſe Treiben und verhängte die kirchlichen Strafen über jene verbrecheriſchen Chriſten, die es wagen würden, Neubekehrte in die Sklaverei zu ſchleppen[1]. Auch für den Loskauf von Chriſten, welche in die Gefangenſchaft der Türken gerathen, war der Papſt thätig[2].

Wie Pius II. für die armen Afrikaner einſtand, ſo erhob er auch ſeine apoſtoliſche Stimme zu Gunſten der vielfach in höchſt ungerechter Weiſe bedrückten Juden. Es war zur Zeit des Congreſſes zu Mantua, als ſich eine jüdiſche Deputation beim Papſte einfand und ihre Beſchwerden vorbrachte. Pius II. ließ die Sache ſofort durch den Biſchof von Spoleto genau unterſuchen und veröffentlichte dann ein feierliches Verbot, die Juden gegen ihren Willen vor dem zwölften Jahre zu taufen oder ſie zu knechtiſchen Arbeiten am Sabbat zu zwingen[3]. Denſelben vorurtheilsfreien Sinn bewies Pius II. gegenüber dem weitverbreiteten Wahn, aus der Stellung der Planeten die Zukunft zu errathen. Auch die damals beliebte Traumdeutung und ſonſtige Zauberei verachtete der Papſt[4].

Wie energiſch Pius II. gegen die Beſtrebungen der nationalkirchlichen und conciliaren Partei auftrat, hat die vorhergehende Darſtellung gezeigt. Da man ſich von dieſer Seite vielfach auf frühere Schriften des Papſtes, beſonders aus der Zeit ſeines Aufenthaltes in Baſel, berief, hielt derſelbe es für geboten, ſich durch einen feierlichen Widerruf nochmals von ſeinen einſtigen Irrthümern loszuſagen. Er that dies in der berühmten, an die Univerſität Köln gerichteten Widerrufsbulle vom 26. April 1463[5]. Im Eingang der-

[1] Raynald 1462 n. 42. Nuove effemerid. sicil. Sett.-Ott. 1880. Margraf, Kirche und Sklaverei (Tübingen 1865) S. 191, der übrigens irrig den Negerhandel erſt nach Nicolaus V. beginnen läßt; ſ. dagegen Raynald 1436 n. 26.

[2] *Regest. 479 f. 316. Päpſtl. Geheim-Archiv.

[3] Pezzana III, 228—229. App. 15 sqq. Der hierher gehörige Aufſatz von Bardinet in Rev. d. étud. juives 1883 war mir nicht zugänglich.

[4] Burckhardt, Cultur II[3], 281. Die vielfach verbreitete Meinung, Pius habe freigeiſteriſche Anſichten hinſichtlich der Bettelmönche und Prieſterehe geäußert, wird von Voigt III, 577, gewiß keinem Freunde dieſes Papſtes, entſchieden verneint. Voigt rechnet übrigens irrig den Cölibat zu den ‚Glaubensnormen' der Kirche, während derſelbe nur zu den Disciplinarvorſchriften gehört.

[5] Sehr oft, aber meiſt fehlerhaft (z. B. in Bull. V, 173 sqq., Raynald 1463 n. 111 sq.) gedruckt; am beſten bei Fea, Pius II. (Romae 1823) 148—164. Zur Beurtheilung des Actenſtückes, namentlich des Paſſus über das konſtanzer Concil, vgl. Phillips IV, 460 f. Vallet de Viriville III, 433. Laacher Stimmen III, 119 ff. Düx I, 320—321. Beets 78. 85 sq.

selben erinnert Pius II. an die Dialoge, die er einst, ehe er noch die höheren Weihen gehabt, zur Vertheidigung der von den Baselern beanspruchten Oberhoheit über den Papst an die genannte Hochschule gerichtet. Vielleicht sind einige von euch, fährt er fort, hierdurch in die Irre geleitet worden. Wenn nun Gott dieses Blut von unseren Händen fordern sollte, so würden wir darauf nur mit dem Bekenntniß unserer Versündigung antworten können. Aber es ist nicht genug, die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, sondern wir müssen auch unsern Fehltritt wieder gut zu machen suchen. Irre geleitet wie Paulus, haben wir viel Verdammliches gesagt, geschrieben, gethan und aus Unwissenheit die Kirche Gottes und den römischen Stuhl verfolgt. Deshalb flehen wir jetzt: Herr, vergib uns die Sünden unserer Jugend! Indessen sind unsere Schriften nicht mehr in unserer Gewalt, sondern in den Händen vieler und können, von Boshaften mißbraucht, großes Aergerniß bereiten.

Wir sind also genöthigt, dem hl. Augustinus nachzuahmen und unsere Irrthümer zu widerrufen. Deshalb ermahnen wir euch, keinerlei Glauben beizumessen jenen früheren Schriften, welche die Oberhoheit des römischen Stuhles bekämpfen, oder etwas enthalten, was die römische Kirche nicht annimmt. Empfehlet und rathet allen, den Thron vorzüglich zu verehren, auf welchen der Herr seinen Stellvertreter gesetzt hat, und glaubet nicht, daß die göttliche Vorsehung, die alles regiert und keines ihrer Geschöpfe vernachlässigt, allein die streitende Kirche ohne Ordnung gelassen habe. Die von Gott der Kirche gegebene Ordnung verlangt aber, daß das Niedere vom Höhern geleitet und alles endlich an einen über uns bestellten obersten Fürsten und Regierer gebracht werde. Dem Petrus allein hat der Heiland die höchste Vollgewalt verliehen: er und seine rechtmäßigen Nachfolger sind die einzigen Inhaber des Primats. Findet ihr etwas gegen diese Lehre Verstoßendes in den Dialogen oder in unseren Briefen oder in anderen unserer Werke — denn wir haben viel in der Jugend geschrieben —, so weiset es zurück, verachtet es. Folget dem, was wir jetzt sagen; glaubet dem Greise mehr als dem Jünglinge; schätzet den Laien nicht höher als den Papst; verwerfet den Aeneas, haltet fest an Pius [1].

Zur Widerlegung derjenigen, welche seine Sinnesänderung aus der Erlangung der päpstlichen Würde herleiten, wirft Pius einen Rückblick auf seine baseler Periode und zeigt dann, wie er zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen, lange bevor er Papst geworden. Zeuge dessen ist der Widerrufsbrief, den Enea Silvio im August 1447 an den Rector der kölner Hochschule richtete [2].

Zum Schluß der Bulle betont der Papst nochmals die monarchische Verfassung der Kirche. Was der hl. Bernhard vom dritten Eugenius gelehrt, das ist vom vierten Eugenius und von allen Nachfolgern Petri anzunehmen.

[1] Dieselbe Wendung auch in der undatirten Retractation seiner erotischen Schriften (Opera 870), die Pius — freilich vergebens — zu unterdrücken sich bemühte.

[2] Abgedruckt bei Fea 1—17.

Dem Papste allein steht es zu, allgemeine Kirchenversammlungen zu berufen und aufzuheben: von ihm, als dem Haupte, strömt alle Gewalt in die Glieder.

Die gleiche Entschiedenheit, die Pius II. gegenüber der conciliaren Partei an den Tag legte, bewährte er gegenüber dem Eingreifen der weltlichen Macht in die kirchliche Freiheit. Conflicte dieser Art hatte der Papst in Italien namentlich mit Siena, Venedig und mit Borso von Este[1]. In Streitigkeiten wegen Besetzung der Bisthümer Krakau und Leon ward Pius II. verwickelt mit den Herrschern von Polen und Castilien-Leon[2]. Während der Papst hier seinen Willen nicht durchsetzte, erreichte er in Aragonien die Abschaffung einer die kirchliche Freiheit gefährdenden Pragmatik. Es war Stefano Nardini, welcher diese Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschlusse brachte[3].

Wenn Pius II. zahlreiche Censuren verhängte, so lag dies an den Zeitverhältnissen; an sich war er behutsam in Anwendung dieser Strafen, deren zunehmende Wirkungslosigkeit eines der bedenklichsten Zeichen des sinkenden Einflusses der Kirche ist[4].

Zum Schutze der Reinheit des Glaubens sah sich Pius II. 1459 genöthigt, gegen die wiclefitischen Schriften des 1457 seiner bischöflichen Würde entkleideten Reginald Pecock von Chichester einzuschreiten[5]. Außerdem verordnete der Papst die Bestrafung einer rigoristischen Secte, welche die Ehelosigkeit als zum Heile nothwendig erklärte. Während diese Irrlehrer in der Bretagne auftraten, erhoben sich in der Picardie zahlreiche ‚Waldenser', deren scharfe Bestrafung Pius II. gebot. ‚Im Kirchenstaate selbst tauchte eine Secte auf, die nur denjenigen als Nachfolger Petri anerkennen wollte, der seinem Herrn auch in der Armuth folge' — womit wohl Fraticellen gemeint sind. In Bergamo lehrte ein Domherr: Christus habe nicht aus Liebe zum Menschengeschlechte, sondern unter dem Einfluß der Sterne gelitten; in der consecrirten Hostie existire Christus nicht nach seiner Menschheit, sondern nur nach seiner Göttlichkeit; Diebstahl und Raub seien keine Todsünden[6]. Der

[1] Vgl. **Breve an den Dogen vom 14. März 1460 in der Bibl. Borghese I, 28 f. 19, und an Borso von Este edit. Med. ep. 10. Bezüglich Siena's s. den *Brief des L. Benevolentius, dat. Rom 1463 Oct. 1. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Pii II. Comment. 103 (nicht 503, wie Friedberg II, 539 angibt). Ueber den Streit mit dem Könige von Polen s. oben S. 162, Voigt III, 575 und Zeißberg 230 f.

[3] *Revocatio constitutionum in Aragonia contra libertatem ecclesiasticam. Cod. I. 28 f. 291—293 der Bibl. Borghese.

[4] Vgl. oben S. 114—115 Anm. 4 und Voigt III, 262.

[5] Raynald 1459 n. 29 (eine Abschrift des hier mitgetheilten Schreibens sah ich in der Sammlung der bolle des Staatsarchivs zu Venedig). Ueber Pecock vgl. Pauli, Gesch. von England V, 664 f. und Reusch I, 36; II, 1219.

[6] Bernino IV, 184. Voigt III, 581. Hier fehlt der Hinweis auf die Arbeit von Bourquelot, Les Vaudois au 15e siècle, in der Bibl. de l'école d. chart. 2e Série 1846. III, 81—109. Vgl. auch Fierville 27 sq. Lea III, 519 sq. 568 und Sybels Hist. Zeitschr. LXI, 57.

Dominikaner Giacomo von Brescia und der päpstliche Auditor Bernardo da Bosco brachten den Unglücklichen zur Abschwörung seiner Irrthümer, die er auf Befehl des Papstes durch lebenslängliche Klosterhaft büßte.

An den Namen des Giacomo von Brescia knüpft sich ein dogmatischer Streit, der bereits unter Clemens VI. die Franziskaner und Dominikaner entzweit hatte. Es handelte sich um die Frage, ob das bei der Passion vergossene und bei der Auferstehung wieder angenommene Blut des Herrn während der dreitägigen Grabesruhe mit der Gottheit hypostatisch vereinigt blieb und deshalb anzubeten sei. Die Läugnung dieser Thatsache ward von dem als Prediger weithin berühmten Minoriten Jacopo dalla Marca[1] am Ostersonntage des Jahres 1462 auf der Kanzel zu Brescia ausgesprochen und derselbe deshalb auf Veranlassung des Dominikaners Giacomo von Brescia öffentlich des Irrthums und der Ketzerei bezichtigt. Darüber kam es nun sofort zu einem leidenschaftlichen Streit zwischen Franziskanern und Dominikanern. Vergebens suchte der Bischof von Brescia Frieden zu stiften. Pius II. untersagte zunächst, bei Strafe des Kirchenbannes, noch weiter öffentlich oder privatim über die Frage zu predigen[2]. Als trotzdem die Aufregung fortdauerte, veranstaltete der Papst Weihnachten 1462 eine große Disputation, der er selbst beiwohnte. Als Redner zeichneten sich Domenico de' Domenichi, Lorenzo Roverella und der Franziskaner Francesco della Rovere aus. Drei Tage dauerten die Verhandlungen, dann wurde die Sache mit den Cardinälen berathen; die Mehrheit erklärte sich für die Ansicht der Dominikaner, auch Pius II.[3] Der Erlaß eines endgiltigen Decretes erschien indessen unzeitgemäß; die Minoriten waren für die Kreuzpredigt nicht zu entbehren, Pius wollte sie deshalb nicht verletzen. Daß der Streit auch jetzt noch fort-

[1] Vgl. über denselben die Literatur bei Chevalier 1144—1145. 2665. Eigenhändig von Jacopo dalla Marca geschriebene Handschriften, Entwürfe zu seinen Predigten u. a. werden in Monteprandone (Prov. Ascoli Piceno) aufbewahrt.

[2] Wadding 206 sq. 264 sq. und Glassberger 394. Ueber den Streit vgl. noch Gradonicus 348 sq. und die Einleitung zu Dominici, De dignit. episc. 22 sq.

[3] Pii II. Comment. 279 sqq. Es heißt hier 292: ‚Maior pars sententiam praedicatorum approbavit, pauci cum Minoribus sensere. Pius quoque in maiori parte fuit: sed non est visum eo tempore decretum fieri declarationis ne multitudo Minorum, cuius erat contra Turcos praedicatio necessaria offenderetur: in aliud tempus decisionem referre placuit.' Danach ist Benrath, Ochino (Leipzig 1875) S. 36 zu berichtigen. Vgl. auch Cugnoni 299—336. Daß in den ‚Denkwürdigkeiten' des Papstes (auch in dem im Anhang Nr. 65 besprochenen Cod. Reg. 1995 f. 487b) als Zeit der Disputation irrig das Jahr 1463 angegeben wird, hat schon Voigt III, 592 bemerkt. Die Angabe erklärt sich dadurch, daß man vielfach das neue Jahr mit Weihnachten begann. Jeder Zweifel, daß Weihnachten 1463 die Disputation nicht stattgefunden haben kann, wird gehoben durch einen *Brief des Cardinals Gonzaga an seine Eltern, dat. Rom 1463 Jan. 7. Archiv Gonzaga. Es ist also durchaus irrig, wenn Lea II, 173 die Disputation in das Jahr 1463 verlegt.

dauerte, zeigt der Umstand, daß der Papst noch im August 1464 das Predigen und Disputiren über diesen Punkt verbieten mußte [1].

Wenn Pius II. auch nicht wie seine Vorgänger ein neues Kirchenfest einsetzte, so feierte er doch die bereits bestehenden mit besonderem Glanze; namentlich gilt dies von dem hochheiligen Frohnleichnamsfeste. 1461 feierte es Pius II. in Rom; in der großen Procession trug er selbst das Sanctissimum, um seiner Verehrung des allerheiligsten Altarssacramentes Ausdruck zu verleihen [2]. Noch größere Vorbereitungen wurden im folgenden Jahre getroffen, als der Papst in Viterbo weilte, wo er Heilung seines schweren Gichtleidens suchte. Die ganze Herrlichkeit und Pracht des Festwesens der Renaissancezeit wurde bei dieser Gelegenheit in den Dienst der Religion gestellt. Auf dem langen Processionswege von S. Francesco bis zum Dome wurden alle störenden Vorbauten entfernt und die Ausschmückung der Häuser unter die anwesenden Cardinäle, Prälaten und Curialen vertheilt, einen Theil übernahm der Papst selbst. Allgemein fielen hier die herrlichen Teppiche der französischen Cardinäle auf. Andere Mitglieder des heiligen Collegiums hatten lebende Bilder gestellt: so Torquemada die Einsetzung des heiligen Abendmahls, wobei man eine Statue des hl. Thomas von Aquin sah. Carvajal hatte den Sturz der bösen Engel dargestellt, Borgia einen Weinbrunnen und die Begrüßung des heiligen Sacramentes durch zwei Engel, Bessarion einen ganzen Engelchor. Daneben erblickte man auch heute schwer verständliche Darstellungen, wie die Kämpfe wilder Menschen mit Löwen und Bären. Auf dem Marktplatze war das heilige Grab nachgebildet, aus dem bei der Annäherung des Papstes sich der Heiland erhob und dem Volke in italienischen Versen die Welterlösung verkündete. In ähnlicher Weise sah man dann das Grab der allerseligsten Jungfrau; nach dem Hochamt und dem Segen wurde hier gleichfalls durch lebende Figuren die Himmelfahrt Mariä dargestellt. Außerdem waren alle Straßen, durch welche sich der feierliche Zug bewegte, durch duftende Laubgewinde, himmelblaue, mit goldenen Sternen verzierte Schattentücher und prächtige Triumphbögen und Altäre verziert; allenthalben ertönte geistliche Musik. Tausende waren aus der Umgegend herbeigeströmt, um die Procession zu sehen, in welcher Pius II. in vollem päpstlichem Schmucke das Sanctissimum trug. Die Chronisten von Viterbo meinen, nicht bloß ihre Stadt, ganz Italien habe noch nie ein so herrliches Kirchenfest gesehen [3].

[1] Bull. V, 180—182. Bull. ord. Praed. III, 434.

[2] Vgl. den unmittelbar nach der Feier geschriebenen *Bericht des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara dat. Rom 1461 Juni 4. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Neben der ausführlichen Beschreibung Pius' II. (Comment. 208—211) vgl. die nicht minder eingehende bei N. d. Tuccia 84—87. Siehe auch Campanus 982, Kitzings Bericht in SS. rer. Siles. VIII, 105—106, und die aus dem bischöfl. Archiv zu Viterbo stammenden Notizen einer Handschrift im Archiv Forteguerri zu Pi-

Heiligsprechungen wurden von den Päpsten stets mit großem Glanze begangen. Pius II. war es vergönnt, nur ein einziges Fest dieser Art zu feiern[1]: die Canonisation der Caterina von Siena. Mit 33 Jahren gestorben, war diese gottgeweihte Jungfrau wie Francesco von Assisi alsbald eine Volksheilige geworden; viel gelesen waren namentlich ihre Briefe, die selbst ein rationalistischer Geschichtsschreiber bezeichnet als ‚ein großartiges Erbauungsbuch, in dem manches mehr im Stile eines Apostels als eines unwissenden Mädchens'. Ihr Bild, schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Venedig vervielfältigt, war in tausend Händen[2]. In den Dominikanerklöstern war alljährlich am Todestage Caterina's ein Fest; man predigte von ihren Tugenden, und Jungfrauen trugen vor ihrem Bilde Blumensträuße und Kronen. Am Abend stellte man im äußern Vorhofe des Klosters die wichtigsten Handlungen ihres Lebens in dramatischen Scenen dar; die bei diesem Anlasse gesungenen Chöre sind erhalten. ‚O Stadt der Jungfrau,' heißt es hier, ‚o süßes Vaterland Siena, die Glorie dieser armen Jungfrau überwiegt alle deine Herrlichkeiten.'[3]

Was der Heilige Stuhl dieser einfachen Klosterfrau verdankte, war am päpstlichen Hofe unvergessen. Mehrere Päpste, namentlich Gregor XII., beschäftigten sich nachdrücklich mit der Heiligsprechung der prophetischen Sieneſin; allein das Unglück der Zeiten, dann auch die Eifersucht der Franziskaner verhinderten, daß die Sache zu einem Abschlusse kam. Unter Calixtus III. war die Frage durch die sieneſischen Gesandten wieder angeregt worden[4]. Pius nahm sie alsbald energisch in die Hand und beauftragte einige Cardinäle mit den nöthigen Untersuchungen[5]. Auf dem mantuaner Congreß wurde

---

stoja bei Ciampi 11; s. auch Burckhardt, Cultur II[3], 151. (Eine ähnliche Schaustellung von lebenden Personen bei der Frohnleichnamsprocession finden wir in München noch im Jahre 1563. Oberbayer. Archiv XIII, 58.) Ueber die feierliche Einholung des Andreashauptes s. oben S. 180.

[1] Vincenz Ferrer war schon am 29. Juni 1455 durch Calixtus III. canonisirt worden; s. unsere Angaben Bd. 1 S. 500. Da indessen die betr. ‚literae ejus superveniente obitu minime confectae fuerunt', erließ Pius II. seinerseits am 1. Oct. 1458 eine neue Bulle, eingetragen in Regest. 468 f. 377 sq., gedruckt in Bull. V, 145—149, bei Bzovius 1458 n. 38 und Fontanini, Codex constit. quas s. pontif. edit. in solemni canonizatione Sanctor. (Romae 1729) 175 sq.; theilweise bei Raynald 1455 n. 40 sq. und Acta SS. April. I, 524—525.

[2] Hase, Caterina von Siena (Leipzig 1864) S. 174. 302. Vgl. Reumont, Briefe 21—22.

[3] Chavin III, 83. Ueber eine Thonbüste der hl. Caterina s. Bode, Ital. Portraitsculpturen (Berlin 1883) S. 32.

[4] Banchi in Arch. stor. Ital., 4. Serie V, 442.

[5] Zwei meines Wissens ungedruckte Decrete der Cardinäle Bessarion und Colonna, durch welche dieselben die Einleitung des Canonisationsprocesses anordneten, dat. Ferrara 1459 Mai 19, in der Bibl. zu Siena.

weiter darüber verhandelt[1]. Da der Heilige Stuhl mit gewohnter Umsicht und Sorgfalt zu Werke ging, kam die Angelegenheit erst 1461 zum Abschluß. Am 8. und 15. Juni fanden Consistorien statt; in dem letzteren wurde die Heiligsprechung endgiltig beschlossen[2]. Große Vorbereitungen wurden getroffen; ein Gesandter berechnet die Kosten auf 3000 Ducaten[3]. Am Peters- und Paulstage verkündete Siena's berühmtester Sohn, daß die Kirche der größten Tochter jener Stadt die Ehre der Altäre zuerkenne. Pius II. selbst hatte die Canonisationsbulle verfaßt. ‚Ein Sieneſe, auf dem Stuhle des hl. Petrus sitzend,' heißt es hier, ‚sollte die Heiligkeit einer Sieneſin verkünden, und wir thun dies mit einer heiligen Freude.'[4] Pius II. verfaßte außerdem ein Epitaphium, das Officium und mehrere lateinische Hymnen zu Ehren der neuen Heiligen.

Die Freude der Italiener, in deren Herzen Caterina's Andenken stets lebendig geblieben, war groß; man wetteiferte, ihr durch feierliche Umzüge Ausdruck zu geben[5]. In Siena wandelten die Bewohner des Stadtviertels Fontebranda, wo die Heilige geboren worden, das Wohnhaus derselben in ein Oratorium um. Meisterhände haben dies Heiligthum geschmückt, das noch heute manche Reliquie der Unvergeßlichen birgt[6]. Auch sonst ist Siena reich an Erinnerungen an seine große Tochter. Im Chorbücherſaal des Domes hat Pinturicchio ihre Heiligsprechung gemalt; in der Kapelle von S. Domenico, wo ihr Haupt bewahrt wird, hat Soddoma ‚sein vielleicht schönstes und rührendstes

[1] Tre lettere di M. G. Mignanelli 15. In der *Instruction für die neuen Gesandten, Lod. de Petroni und Niccolo Severino, die Siena nach Mantua sandte, vom 14. Sept. 1459, wird ihnen die Betreibung der Canonisation neuerdings aufgetragen. Instr. VIII. Staatsarchiv zu Siena.

[2] *Berichte des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Juni 8 u. 15. Vgl. den *Brief des Carlo da Franzoni vom 18. Juni 1461 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und den *Bericht der sieneſischen Gesandten vom 8. Juni 1461. Staatsarchiv zu Siena.

[3] *Schreiben des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara vom 29. Juni 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Pii II. Comment. 135. Infessura 1139. *Brief des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1461 Juni 29. Archiv Gonzaga. Die Canonisationsbulle ist in Bull. V, 159—165 mit falschem Datum gedruckt. Das richtige Datum bei Raynald 1461 n. 127, in einem Separatdruck (Siena 1861), Acta Sanct., Chavin III, 99—108, Bull. ord. Praed. III, 409 sqq., und Capecelatro, Storia di S. Caterino 477 sqq.; hier p. 473 sqq. auch die Hymnen Pius' II. Vgl. auch Cugnoni 370 und Tromby VII. p. CCLXVII sqq.

[5] Annal. Placent. 906. Annal. Bonon. 893. *Ghirardacci (s. oben S. 170). Tromby IX. 5—6. Pius II beging das Fest der neuen Heiligen sehr feierlich; eine bei diesem Anlasse 1463 von D. de Domenichi vor dem Papst gehaltene *Rede fand ich in Cod. Vatic. 4589 f. 48—74. Vatican. Bibliothek.

[6] Vgl. Regoli, Documenti relativi a S. Caterina (Siena 1859) und A. Busiri, La casa di S. Cat. in Siena (S. 1880).

Bild' gemalt. Auch Rom bewahrt manche Erinnerung an sie; wie lebendig hier ihr Andenken ist, zeigte sich im Jahre 1855, als Pius IX. den Gebeinen der Heiligen unter dem Hochaltar von S. Maria sopra Minerva eine neue Stätte anwies, und 1866, wo derselbe Papst ihrer Ruhmeskrone einen neuen Edelstein einfügte, indem er sie zur Beschützerin der ewigen Stadt erklärte.

Das heilige Collegium bestand nach der Wahl Pius' II. aus 23 Mitgliedern, von welchen indessen nur 17 am Sitze der Kirchenregierung anwesend waren. Da im Spätsommer 1459 Jakob von Portugal und Antonio de la Cerda durch den Tod abberufen wurden, hatte der Papst nur mehr 15 Cardinäle um sich[1]. Dieser Umstand, dann die sofort nach dem Conclave hervortretende Opposition der französischen Partei[2] zwang Pius II., alsbald der Frage der Ernennung neuer Cardinäle näher zu treten. Einzelne, namentlich Scarampo, widerstrebten dem auf das heftigste[3]. Allein der Papst blieb fest: ‚es war für ihn eine Nothwendigkeit, sich eine ergebene Majorität zu sichern; auch die verrufene Erhebung von Nepoten wird man unter diesem Gesichtspunkte betrachten müssen. Pius II. hatte im heiligen Senat entschiedene Gegner und wenige Freunde von Verlaß; schon dieser Umstand nöthigte ihn, auf neue Nominationen zu denken.'[4]

Erst im März 1460 war aller Widerstand überwunden; am 5. des genannten Monats fand die erste Cardinalsernennung Pius' II. zu Siena statt. Die Erkorenen waren durchweg tüchtige Männer. Angelo Capranica, ein Bruder des unvergeßlichen Cardinals Domenico, zeichnete sich wie dieser durch Sittenstrenge, Frömmigkeit und Rechtlichkeit aus; er galt außerdem für ein Wunder von administrativer Begabung[5]. Aehnliche Eigenschaften

[1] Nach den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs f. 28b starb Cardinal Jakob am 27. Aug., de la Cerda am 12. Sept. Vgl. den *Brief eines nicht näher bezeichneten ‚Francesco' an Filippo da Strozzi in der C. Strozz. 242. f. 249. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] Hierüber vgl. die im Anhang Nr. 3 mitgetheilte *Depesche des Antonio da Pistoja vom 21. Aug. 1458. Ambros. Bibliothek.

[3] Vgl. Pii II. Comment. 97—98 (wie Voigt diese Stelle total mißverstanden hat, zeigt Gaspary 655) und die wichtigen Ergänzungen bei Cugnoni 199—200.

[4] Voigt III, 528. Dazu kamen die Bitten vieler weltlichen Mächte; namentlich Florenz machte Vorstellungen für den Bischof von Arezzo, Filippo de' Medici; s. die *Briefe an das Cardinalscolleg und an den Papst vom 19. u. 20. Febr. und 3. März 1460 (ll. X. Dist. I. n. 55. Staatsarchiv zu Florenz), und das **Entschuldigungsbreve Pius' II. an Cosimo de' Medici, dat. Siena 1460 März 7. Lib. brev. 9 f. 127.

[5] Vgl. Ciaconius II, 1035. Rasponus 98. Cronica di Bologna 733. Annal. Bonon. 894. Cardella 136 sq. Voigt III, 532. Migne, Card. 619. C. de Carretto

rühmt man dem Bernardo Eroli nach. ‚Obwohl zum Bischofe von Spoleto erhoben und mit mancherlei kleinen Aemtern betraut, war er dennoch arm geblieben. Pius nahm den zuverlässigen Beamten unter seine Familiaren auf und schenkte ihm ein ungewöhnliches Vertrauen. Er ließ sich nicht irre machen, als einige Cardinäle seinen dürftigen Hausstand und seine plebejische Geburt gegen seine Erhebung geltend machen wollten. Dann gab er ihm die perusinische Legation, die Eroli eine lange Reihe von Jahren und bis an seinen Tod verwaltet hat. Wohl erschien er vielen ernst, ja hart und rauh, aber jeder mußte zugestehen, daß dieser Mann nicht bloß die Rechte, sondern auch die Uebung der Gerechtigkeit gelernt.‘ [1]

Diplomatisches Geschick mit einem ungewöhnlichen militärischen Talente verband der dritte der Ernannten: der mannhafte Niccolo Forteguerri, ein entfernter Verwandter des Papstes. Welche Dienste er Pius II. im Kampfe gegen die Anjou und Malatesta geleistet, wird sich der Leser noch erinnern. Wenn ein neuerer Geschichtschreiber behauptet, der geistliche Charakter habe Forteguerri nur als etwas Zufälliges angehangen, so widersprechen dem die Urtheile gut unterrichteter Zeitgenossen [2].

Gegen Francesco de' Todeschini-Piccolomini, einen Sohn von Pius' Schwester Laudomia, konnte nur seine Jugend geltend gemacht werden: sonst zeichnete er sich durch eine ‚ehrenwerthe Bildung, vielseitige Tüchtigkeit und würdigen Wandel‘ aus [3].

Ein ganz vortrefflicher Mann in jeder Hinsicht war der Augustinergeneral Alessandro Oliva. Pius führte ihn bei den Cardinälen ein mit den Worten: ‚von jeder Seite vollkommen und von Gott berufen wie Aaron‘. ‚In seinem fünften Lebensjahre hatten ihn seine Eltern Gott und der Jungfrau Maria geweiht; jetzt gehörte er seit 42 Jahren dem Augustinerorden an und zwar jener Abzweigung der Augustiner-Eremiten, die streng zur alten Regel hielt und das sinkende Ansehen des Ordens zu restauriren bemüht war.‘ Viele Jahre hindurch hatte er in Perugia Philosophie vorgetragen, dann fast ganz Italien als gottbegeisterter Prediger durchwandert. 1458 zum General

spendete schon am 12. Sept. 1458 in einem theilweise chiffrirten *Schreiben dem A. Capranica das größte Lob. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Voigt a. a. O. Eroli, Miscell. Narn. I, 104 sqq. Sansi, Storia 52 62. Migne, Card. 928. Vgl. oben S. 23.

[2] Gegen Voigt III, 530 vgl. die diesem Gelehrten unzugänglich gebliebene Monographie von Ciampi, bes. p. 17. Forteguerri hatte von Pius II. das Amt eines Vicethesaurars und dann das Bisthum Teano erhalten; s. Gottlob, Cam. Ap. Ueber das nicht zu entschuldigende Verhalten Forteguerri's im Jahre 1464 s. unsere Angaben in Kapitel 8. Ueber Forteguerri's Paläste s. N. d. Tuccia 98 und 106, wo er sehr gelobt wird, und Bussi 275. Ueber frühere Beziehungen Forteguerri's zu Enea Silvio vgl. Cortesius, De cardinalatu CXXVIII.

[3] Voigt III, 531. Ciaconius II, 1048 sq. Cardella 142 sq.

seines Ordens gewählt, gab er ein ‚leuchtendes Beispiel musterhaften Wandels'. Wegen seiner unabläſſigen Bemühungen zur Beilegung der Parteiſtreitigkeiten in den italieniſchen Städten nannte man ihn einen Engel des Friedens. Die Berufung in den Senat der Kirche traf ihn ganz unerwartet: Geſchenke mußten ihm erſt zur nöthigen Einrichtung verhelfen. Der Purpur veränderte nicht die einfache, ſtrenge Lebensweiſe des tieffrommen Mannes, der ſechs Stunden täglich dem canoniſchen Gebete widmete. Während der Darbringung des heiligen Opfers ſah man ihn oft bis zu Thränen gerührt. Trotz ſeines geringen Einkommens war Oliva ſtets zur Hilfe bereit, wenn es galt, Arme, Verbannte, dürftige Kirchen und Klöſter wie zur Kirche zurückkehrende griechiſche Schismatiker zu unterſtützen. Auch den Gelehrten war er ein eifriger Gönner. Mild gegen andere, war er ſtreng gegen ſich: unter dem Purpur trug er das Cilicium. Seine beſcheidene Wohnung verließ er nur, um den Papſt, Cardinäle und Kirchen zu beſuchen. Es war ein ſchwerer Schlag für die Kirche, als ein Fieber den erſt 55jährigen im Auguſt 1463 dahinraffte. Der Papſt ſelbſt hielt die Exequien und ſorgte für das Begräbniß des Dahingeſchiedenen, dem er in ſeinen ‚Denkwürdigkeiten' einen tief empfundenen Nachruf widmete: ‚Er war eine herrliche Zierde des heiligen Collegiums. Der Glanz des Wandels wetteiferte mit dem Lichte der Gelehrſamkeit. Es konnten ohne Schaden viele Menſchen ſterben, in dieſem Tode empfing die Kirche eine ſchwere Wunde.'[1] ‚Iſt es ſchon ein Ruhm für Pius II., daß er einen ſolchen Mann zum Cardinal machte, ſo zeugt aber insbeſondere zu Gunſten der Cardinäle, daß allgemein die Meinung verbreitet war, ſie würden Oliva, wenn er länger gelebt hätte, zum folgenden Papſte gemacht haben.'[2]

Den ſechſten neuen Cardinal, den ſalzburger Erzbiſchof Burchard von Weißbriach, behielt der Papſt in petto, um die übrigen ultramontanen Fürſten nicht zu beleidigen[3]. Die übrigen wurden ‚gegen aller Meinung' ſofort am 5. März 1460 publicirt[4]. Pius II. machte ſie in eindringlicher Weiſe auf

[1] Pii II. Comment. 329, Voigt III, 532, Cardella 142 sq. und namentlich Lanteri 51 sqq., der eine handſchriftliche Vita des Cardinals an Phil. Nicolaus Basanti benutzte. Oliva's Todestag wird verſchieden angegeben; Voigt hält an der gewöhnlichen Angabe 20. Auguſt (die auch bei Graziani 638) feſt; Lanteri und Migne, Card. 1289 geben den 21. Aug. an; aber Card. Gonzaga meldet bereits in einem *Briefe vom 19. Aug. 1463 den Tod des ausgezeichneten Mannes. Archiv Gonzaga.

[2] Ossinger, Bibl. Augustin. 640. Weiß, Vor der Ref. 103.

[3] *Breve an H. Senftleben, dat. Rom 1461 März 6. Lib. brev. 9 f. 126b—127. Päpſtl. Geheim-Archiv.

[4] Neben Pii II. Comment. l. c. vgl. N. de Tuccia 79. Annal. Bonon. 892. Cronica di Bologna 733 und namentlich *Acta consist. f. 29. Päpſtl. Geheim-Archiv.

die Pflichten ihres hohen Amtes aufmerksam[1]. Am 8. März erhielten Fortegueri, Eroli und Oliva den rothen Hut, am 19. als Titel die Kirchen S. Cecilia, S. Sabina und S. Susanna. Am 21. März fanden sich auch Capranica und Todeschini-Piccolomini ein, welchen fünf Tage später die Kirchen S. Croce in Gerusalemme und S. Eustachio angewiesen wurden. Da der Cardinal de Castiglione am 14. April starb, wurde am letzten des genannten Monats Todeschini-Piccolomini mit der Legation der picentinischen Mark betraut[2].

Sämmtliche am 5. März publicirten Cardinäle waren Italiener. Eine Berücksichtigung der ultramontanen Mächte war aber auf die Dauer nicht zu umgehen. Schon im December 1460 begann Pius II. von dieser Nothwendigkeit zu sprechen: er begegnete aber auch diesmal heftigem Widerstand[3]. Erst nach Jahresfrist gelang es ihm, seine Absicht zu verwirklichen. Am 18. December 1461 wurden drei Italiener und drei Ultramontane in das heilige Collegium aufgenommen[4]. Von den letzteren sind Jouffroy und d'Albret bereits erwähnt. Wie sie, so verdankten auch Jayme de Cardona, Bischof von Urgel, und Francesco Gonzaga ihre Ernennung fürstlicher Empfehlung. ‚Vom Türkencongresse her stand Pius II. in engen Beziehungen

[1] Pii II. Comment. 99. Im Catalog der Brera zu Mailand ist als unedirt eine im Codex A. G. IX. 26 f. 169—170 befindliche Ansprache an die neuen Cardinäle aufgeführt (Verba quibus usus est Pius II. P. M. cum primos suos cardinales creavit). Diese Rede ist allerdings verschieden von der bei Mansi II, 89—91, in welcher die neuen Cardinäle charakterisirt werden; jedoch stimmt sie wörtlich überein mit derjenigen in den Commentarien l. c.

[2] *Acta consist. l. c.

[3] Daß schon Ende 1460 über eine neue Cardinalsnomination verhandelt wurde, ergibt sich aus den *Briefen der Florentiner an den Papst und das Cardinalscollegium vom 9. Dec. 1460 (Il. X. Dist. 1 n. 55 Staatsarchiv zu Florenz). Im October 1461 machte Pius einen neuen Versuch; s. Cugnoni 214; die Cardinalszusammenkunft im November (s. Cronica di Bologna 741) hängt wohl mit der Sache zusammen. Die Zeit des Beginnes der Verhandlungen ergibt sich aus der Angabe, daß damals der Cardinal Fieschi starb. Dieser Todesfall ereignete sich am 8. October 1461; s. *Acta consist. Am 7. Oct. meldeten Paulus archiepisc. Januen. et Hybletus de Flisco dem Papst von Genua aus: *‚R^dus card. de Flisco . . . laborat in extremis.' Staatsarchiv zu Genua. Lit. Vol. 1^b.

[4] Die gewöhnliche, auch von Voigt III, 535 festgehaltene Annahme, es seien damals sieben Cardinäle publicirt worden, ist unhaltbar; denn Pius II. sagt in seinem **Schreiben an Florenz vom 18. Dec. 1461 (Staatsarchiv zu Florenz) ausdrücklich, er habe nur drei italienische und drei auswärtige Cardinäle ernannt. Damit stimmt die Angabe des N. d. Tuccia 267 und Kitzings in SS. rer. Siles. VIII. 69. Der 18. Dec. als Ernennungstag steht fest auch durch das *Breve Pius' II. an Fr. Sforza von diesem Tage, in welchem Ammanati's Ernennung gemeldet wird (Staatsarchiv zu Mailand), durch eine *Depesche des L. Petronius vom 18. Dec. 1461 (Staatsarchiv zu Siena) und das gleich zu citirende *Decret für Roverella.

zur Familie Gonzaga, von früher schon zu den Hohenzollern. Lodovico begegnete sich mit dem Papst in der Theilnahme an wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, wie er überhaupt zu den gebildetsten Herren seiner an eleganter Bildung reichen Zeit gehörte. Der 20jährige Francesco studirte zu Padua, als ihm der Purpur verliehen wurde. Kirchliche Tendenzen lagen ihm ferne.'[1] Dagegen interessirte sich der sehr weltlich gesinnte Fürstensohn lebhaft für Literatur und Kunst[2].

Die beiden anderen in das Cardinalscollegium aufgenommenen Italiener, Bartolomeo Roverella und Jacopo Ammanati, entstammten armen Familien und zeichneten sich durch eine gute humanistische Bildung aus. Roverella verdankte sein Emporkommen Nicolaus V., der ihm das Erzbisthum Ravenna verlieh. Seitdem war der praktische Mann ‚unaufhörlich in politischen Gesandtschaften oder in der Administration des Kirchenstaates beschäftigt; auch unter Pius verwaltete er die anconitanische Mark und Umbrien, mit besonderem Ruhm aber die Legation im neapolitanischen Reiche während des Krieges gegen die Anjou'. Vespasiano da Bisticci rühmt Roverella's Gewissenhaftigkeit, Gottesfurcht, Einfachheit und Demuth; er nennt ihn einen der würdigsten Prälaten seiner Zeit[3]. Ammanati[4], 1422 zu Villa Basilica

[1] Reumont III, 1, 258—259. Vgl Lorenzo I², 235 f. Für die Ernennung Francesco's wurde schon 1460 gearbeitet; s. Portioli 13. 16 und Hofmann, Barbara 16. Später führte der mantuanische Gesandte in Rom, B. Bonatto, diese Unterhandlungen (Platina, Hist. Mant. 860); seine *Briefe im Archiv Gonzaga lassen den Gang der Verhandlungen verfolgen. In einem *Schreiben vom 14. Dec. 1461 theilt er zuerst geheim der Markgräfin Barbara mit, daß heute im geheimen Consistorium die Ernennung ihres Sohnes beschlossen worden, daß die Publication jedoch erst am nächsten Freitag stattfinden werde. Barbara selbst dankte später dem Kurfürsten Albrecht für seine Fürsprache bei dieser Ernennung: s. Spieß, Brandenburg. Münzbelustigungen (Ansbach 1771) IV, 302. Einzelne *Briefe des Cardinals im kgl. Hausarchiv zu Berlin; höchst werthvoll ist seine von mir im Archiv Gonzaga zu Mantua aufgefundene *Correspondenz mit seinen Eltern, die für meine Arbeit sehr schätzenswerthe Nachrichten darbot. In dem genannten Archiv sah ich auch einen ganz eigenhändig geschriebenen *Brief des Cardinals Rodrigo Borgia an die Markgräfin Barbara, dat. ex urbe 1461 Dec. 18, in welchem derselbe Francesco's Ernennung meldet. Cardinal Gonzaga reiste erst am 4. März 1462 nach Rom ab (Schivenoglia 149), wo er am 23. anlangte und am folgenden Tage im Consistorium empfangen wurde; s. *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs.

[2] Den Kunstenthusiasmus Gonzaga's erkennt man aus seinem Testament bei Müntz III, 297—300.

[3] Mai. Spicileg. I. 196—200. Graziani 614. Canensius 85 sq. Gasp. Veronen. 1033. Blondus, It. illust. 355. Quirini, Mon. lit. episc. Venetae ditionis. 1742. Voigt III, 537. Roverella's *Ernennungsdecret, dat. Romae 1461 XV. Cal. Jan. in Regest. 484 f. 22b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Vgl. namentlich Pauli's Monographie; ich benutzte dieses seltene Buch, das Voigt und selbst Tiraboschi unzugänglich blieb, auf der Nationalbibl. zu Florenz.

bei Lucca geboren, zog früh nach Florenz, wo er den Grund zu seiner classischen Bildung legte. Unter Nicolaus V. nach Rom gekommen, lebte er hier in äußerster Dürftigkeit, trat in den Dienst Capranica's und wurde unter Calixtus III. apostolischer Secretär. Als solchen bestätigte ihn Pius II. gleich am Tage seiner Wahl. Bald zeigte sich, daß er der eigentliche Liebling des neuen Papstes war, der ihm 1460 das Bisthum Pavia verlieh. Als solcher wirkte er segensreich und sorgte während seiner langen Abwesenheit für gute Stellvertreter. Ammanati, von Pius II. in die Familie Piccolomini aufgenommen und mit dem sienesischen Bürgerrecht beschenkt, ‚blickte zu dem Papste wie ein dankbarer und verehrender Schüler empor'. Der sienesische Papst war gleichsam sein Ideal, nach dem er sich auch literarisch bildete. Seine Fortsetzung der Commentarien wie seine formgewandten zahlreichen Briefe sind ganz in der Art Pius' II. geschrieben; diese Werke gehören zu den wichtigsten Quellen zeitgenössischer Geschichte. Der Verlust der ‚Papstleben' Ammanati's bleibt daher sehr zu bedauern. Wenn auch nicht frei von der Eitelkeit und Reizbarkeit des humanistischen Literatenthums, war der Cardinal von Pavia, wie man Ammanati meist nannte, doch ein tüchtiger Mann: Zeuge seiner edlen, menschenfreundlichen Gesinnung ist sein Testament[1].

Die Publication des Erzbischofs von Salzburg fand erst am 31. Mai 1462 zu Viterbo statt[2]. Daß damals auch der vortreffliche Bischof von Eichstätt, Johann III. von Eich, mit dem Purpur geschmückt wurde, findet in den originalen Quellen keine Bestätigung. Unzweifelhaft war Johann, der Reformator seiner Diöcese, einer solchen Auszeichnung würdig: allein die Jahrbücher von Eichstätt haben nichts davon aufgezeichnet und — was entscheidend sein dürfte — die Consistorialacten des päpstlichen Geheimarchivs schweigen ganz davon[3]. Im Jahre 1463 verlor das heilige Collegium zwei seiner Mitglieder: Prospero Colonna und Isidor[4]. Weitere Ernennungen

Vgl. ferner Zacharias, It. litt. (Venet. 1752) 72 sq. Anecd. litt. III, 355 sq. 371 sq. Voigt III, 538 ff. Reumont III, 1, 202. 337. Lorenzo I², 405, und Magenta I, 471. Nach den *Acta consist. des päpstlichen Geheim-Archivs erhielt Ammanati schon am 19. December den rothen Hut und am 8. Januar 1462 den Titel S. Crisogono.

[1] Pauli 100—107.

[2] *1462 XXXI. Maii. Eodem die fuit publicatus dom. Card. Salzburgen. Acta consist. f. 30b. Päpstl. Geheim-Archiv. Danach ist Voigt III, 542 zu berichtigen.

[3] Eggs 180—181, der wie Cardella 157 an dem Cardinalat Johanns festhält, führt dafür nur spätere, Voigt III, 542 gar keine Autoren an. In Zweifel gezogen wurde Johanns Aufnahme in das hl. Collegium bereits durch Contelorius, Elenchus 56. Vgl. auch Suttner im Eichst. Pastoralblatt 1854 S. 163.

[4] P. Colonna starb am 24. März, Isidor am 27. April 1463; s. *Acta consist. l. c. Vgl. *Brief des Card. Gonzaga vom 27. April 1463. Archiv Gonzaga.

fanden indessen nicht statt; an Vorschlägen von seiten der Fürsten fehlte es bis zum Ausgang der Regierung Pius' II. nicht [1].

Wie für die Literatur, so hatte Pius II. auch für die Kunst ein feines Gefühl; indessen war er kein Kunstenthusiast wie Nicolaus V. und später Paul II. oder Leo X., sein Hauptaugenmerk war der Regierung der Kirche gewidmet. Trotzdem hat Pius für die Förderung der Kunst manches gethan und zahlreiche Architekten, Bildhauer, Maler, Goldschmiede und Miniatoren beschäftigt [2].

Der vaticanische Palast wie St. Peter verdanken diesem Papste manche Verschönerung. Die auf seinen Befehl errichtete Kanzel der Segenssprechung und die neue Andreaskapelle waren bedeutende Werke; sie verdienen wohl, daß der Forscher bei ihnen einen Augenblick verweilt. ‚Von dem Petersplatz stieg man dort, wo heute die Colonnaden Bernini's einander am meisten sich nähern, eine mächtige Treppenflucht von 133 Fuß Breite hinauf und betrat dann eine Plattform; hinter dieser lag der Eingang in das

[1] Wiederholt verwandte sich namentlich der Gesandte des Fr. Sforza, C. de Carretto, für den Erzbischof von Mailand, St. Nardini, s. Carretto's *Briefe, dat. Siena 1464 April 4 (ambros. Bibliothek) und dat. Rom 1464 Juni 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Müntz I, 220 s. 308 s. und Bibl. du Vatican 122 ss. Nicht erwähnt bei Müntz finde ich die herrliche Scheibenmonstranz, auf deren einen Seite das Bild des betenden Papstes, auf der andern ein von demselben der Stadt Basel geschenktes Agnus Dei in getriebener Arbeit; die Aufschrift sagt, daß er dies 1460 aus alter Freundschaft der Stadt Basel gesandt habe. Eine Beschreibung dieses Stückes bei Burckhardt-Riggenbach, Der Kirchenschatz des Münsters zu Basel X. (B. 1867) 'S. 9 f.; dasselbe bildet jetzt eine Zierde des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Ringe Pius' II. kenne ich vier: 1) einen zu Nachod in Böhmen befindlich, von vergoldetem Kupfer, mit einem nachgemachten Rubin; an den vier Seiten oben die Embleme der Evangelisten, auf dem Reif das Wappen der Piccolomini, die Schlüssel Petri und die Worte: Papa Pio. Abbildung bei M. Beermann, Alt- und Neu-Wien (1888) S. 555. 560. 2) Ein ähnlicher Ring mit einem Topas in der Sammlung des Engländers Th. Windus, abgeb. Illustr. Ztg. 1879 I. S. 345 und Alte und neue Welt 1886 S. 334. 3) Ein solcher im Ferdinandeum zu Innsbruck, noch nicht abgebildet; Provenienz unbekannt. 4) Ein Ring des Papstes, früher in der Bibl. comm., jetzt im Museo del opera del duomo zu Siena. Kupferne Ringe von Bischöfen und Prälaten sind für die damalige Zeit nichts Seltenes. Woher der Ring zu Siena stammt, vermag ich nachzuweisen. In einem *Schreiben Pauls V. an Silvio Piccolomini, dat. Romae XIV. Cal. April. 1610 A° 5°, das ich in der Bibl. zu Siena B. V. 5 f. 160 fand, heißt es: *.Annulus quem tibi mittimus nuper repertus fuit in sepulcro fel. rec. praed. nostri Pii II. S. P. gentilis tui. dum ampliandae principis apostolorum sancma basilicae [causa] ex antiquo loco dimoveretur.'

Atrium oder den viereckigen, umsäulten Vorhof, den man erst durchschreiten mußte, um an die fünf Pforten des eigentlichen alten Kirchengebäudes zu gelangen. Auf jener Plattform nun baute Pius II. seine neue Kanzel für die jährliche päpstliche Segenssprechung, nachdem er die verfallende Riesentreppe schöner und bequemer erneuert und auf ihre Rampen zwei neue kolossale Statuen der beiden Hauptapostel aufgesetzt hatte.' Die Kanzel erhob sich auf hohen antiken Säulen und war reich mit Marmorbildwerken verziert; 1463 war hier der berühmte Mino da Fiesole beschäftigt. Die Andreaskapelle links vom Haupteingange der alten Peterskirche sollte das vom Papst hochverehrte Haupt des gleichnamigen Apostels aufnehmen. Auch dies ebenso prachtvolle als elegante Heiligthum ist bei dem Neubau der Basilika abgebrochen worden. Reste des herrlichen Ciboriums, worin das Haupt des hl. Andreas aufbewahrt wurde, sind in den Grotten von St. Peter erhalten; als Meister des Ganzen hat die neuere Forschung die Bildhauer Paolo di Mariano (Romano) und Isaias von Pisa festgestellt [1].

Restaurationsarbeiten ließ Pius vornehmen am Dache von St. Peter, am Lateran, S. Maria Maggiore, S. Stefano, S. Maria Rotunda (Pantheon), am Capitol, an verschiedenen Brücken und endlich an dem Mauerkreis der Stadt [2]. Man sieht, von einer Wiederaufnahme der gewaltigen Projecte Nicolaus' V. war keine Rede: die Gedanken des Papstes weilten anderswo. Rom war für ihn die Stadt der Ruinen. Dem Gefühle von der Vergänglichkeit alles Irdischen, welches an keinem Orte der Welt die Menschenseele so stark ergreift, wie hier, hatte Pius als Cardinal in einem bekannten Sinngedicht Ausdruck verliehen:

Deine Trümmer, o Rom, zu beschauen ist hoher Genuß mir,
In der gefallenen Pracht thut sich die einzige kund.
Aber das edle Gestein, aus altem Gemäuer erscharret,
Brennet dein Volk zu Kalk, fröhnend dem schnöden Gewinn.
Ruchlose Brut, wenn noch du drei Jahrhunderte hauset,
Bleibet auch nicht die Spur römischer Herrlichkeit hier [3].

Noch deutlicher spricht sich das Gefühl von der Vergänglichkeit menschlicher Dinge in der Bulle aus, welche Pius II. am 28. April 1462 erließ [4]. Er verbot in derselben für Rom und die Campagna die Beschädigung und das Abbrechen der antiken Bauten, auch auf Privatgrund, indem er sich

[1] Müntz I, 244 ss. 269 ss. 277 ss. Janitscheks Repert. IV, 426 ff. 429 f. Cancellieri, de secret. 702 ss. Kinkel 3059. 3076. Vgl. Bonanni, Num. 180. Forcella VI, 39. Geoffroy 382 s.

[2] Nibby, Mura 290. Forcella XIII, 5. Müntz I, 293 ss. Rev. archéol. VII (1886), 136. 238. An der Stadtmauer zwischen dem prätorianischen Lager und der Porta Pinciana sah ich 1888 das gut erhaltene Wappen Pius' II. mit der alten, kleinen Tiara.

[3] Mabillon, Mus. Ital. I, 97. Beschreibung von Rom I, 257.

[4] Theiner III, 422—423.

selbst das Recht vorbehielt, die nöthigenfalls entgegenstehenden Verfügungen zu treffen. Daß der Papst von dieser Erlaubniß ausgiebigen Gebrauch gemacht hat, zeigen seine Rechnungsbücher [1]. Zum Aufseher über die Gebäude und Straßen der ewigen Stadt wurde ein römischer Bürger, Lorenzo, Sohn des Andrea Mattei, ernannt [2]. Im Kirchenstaate hat Pius II. Bauten und Restaurationen, meist militärischer Natur, angeordnet und unterstützt: zu Assisi, Civita Castellana, Civitavecchia, Narni, Nepi, Orvieto und Viterbo; hierzu kommt noch der schon erwähnte Bau der Citadelle zu Tivoli und die Anlage eines neuen Hafens zu Corneto [3].

In dem alterthümlichen Siena erinnert noch heute fast jeder Schritt an Pius II. und die Piccolomini. Gleich in dem herrlichen Dome meldet eine Inschrift, wie der Papst die Kathedrale mit dem Arm des hl. Johannes Baptista beschenkte, sie zur Metropolitankirche erhob und in derselben 1460 Ablaß ertheilte. Desselben Aufenthalts gedenkt eine zweite Inschrift an der unvollendeten Wand des geplanten größern Doms. Der das Andenken des Papstes verherrlichenden Fresken im Chorbücherſaal, ‚die ewig jung scheinen und leuchtend in unvergänglichem Farbenglanz', wurde bereits wiederholt gedacht [4].

Bei einem Gange durch die Straßen der Stadt, die noch vielfach ihr mittelalterliches Gepräge bewahrt haben, bemerkt der Freund der Geschichte mit Vergnügen an vielen Häusern und Palästen die wohlerhaltenen Wappenschilder der Piccolomini; in der Nähe der Kirche S. Martino wird er die zierliche Dreibogenhalle (Loggia del Papa) bewundern, die Pius II. laut der Inschrift ‚den Mitgliedern seines Geschlechtes Piccolomini' widmete. Der Erbauer dieses 1460 begonnenen Werkes war Antonio Federighi [5]. Von dem Architekten Bernardo wurden dann die Pläne entworfen für die Wohnung, welche Pius seiner Schwester Caterina in der Hauptstraße von Siena errichten ließ (Palazzo Piccolomini della Papesse, jetzt Nerucci), wie für den großartigen Palast, den Giacomo und andere Piccolomini begannen und der

[1] S. Müntz I, 266 ss. Ueber Pius' II. Sorge für Erhaltung der alten Kirche in Luni s. Sforza 270—271.

[2] *Laurentius Andreae Matthei civis Romanus constituitur officialis aedificiorum et magister stratarum urbis. D. Romae 1458 Sept. Id. Sept. A° 1°. Regest. 515 f. 22b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] S. oben S. 35 Pii II. Comment. 131 und Müntz I, 228 s. 297 s. Lasepeyres 8 u. 32. In Orvieto unterstützte Pius die Restauration des großen Saales im päpstlichen Palast; s. Fumi 718.

[4] S. oben S. 87 und 203; vgl. Reumont, Briefe I, 6 und Keyßler, Reisen 409.

[5] Milanesi; Doc. p. la storia dell' arte senese II, 308 321. Faluschi 150. Müntz I, 305 s. Siena e il suo territorio (S. 1862) 254. Nach dem Berichte eines sienesischen Gesandten vom 27. September 1458 beabsichtigte der Papst schon damals den Bau eines schönen Palastes in Siena; s. Piccolomini, Docum. 27.

noch heute ihren Namen trägt[1]. Die ernste Pracht der Frührenaissancebauten kommt hier zu achtunggebietender Erscheinung. Noch mehr ist dies der Fall bei den großartigen Anlagen in der Geburtsstadt des Papstes.

In der Mitte zwischen Orvieto und Siena, unweit der alten Heerstraße nach Rom, drei Stunden von dem weinberühmten Montepulciano entfernt, thront langgestreckt, ziemlich vereinsamt im Thale der Orcia auf einem Tuffhügel, der nach Südost steil abfällt, die Bischofsstadt Pienza. Hier lag einst das Castell Corsignano und in dessen Nähe das Landhaus, in welchem der Papst das Licht der Welt erblickte. Schon als Cardinal hatte Pius II. mit ‚jener warmen Heimatsliebe, die einen Hauptzug seines Charakters bildet‘, sich der armen Gemeinde angenommen; auf den Stuhl Petri erhoben, beschloß er 1459, den kleinen Ort mit einer neuen Kathedrale und einem Palaste zu zieren[2]. Die Arbeiten wurden alsbald in Angriff genommen: 1460 überzeugte sich der Papst persönlich von ihrem Fortschreiten. Das gespannte Verhältniß Pius' II. zur Republik Siena[3] bewirkte, daß er diese Stadt in den Jahren 1461, 1462 und 1463 gar nicht besuchte und eine desto größere Sorge seinem eigentlichen Geburtsorte zuwandte. Nicht nur wurde dieser 1462 mit dem Stadtrecht ausgestattet und Pienza genannt, sondern auch die Cardinäle und Curialen aufgefordert, sich ebenfalls dort anzubauen[4]. Schon im Juni 1462 war die Kathedrale so weit vollendet, daß deren Einweihung vorgenommen werden konnte. Im August desselben Jahres wurde die Piusstadt zum Bischofssitz erhoben[5].

Den Leiter dieser Bauten nennt Pius ‚Bernardus Florentinus‘, womit die Angabe der päpstlichen Rechnungen (Mastro Bernardo di Fiorenza) übereinstimmt. Es ist noch nicht ausgemacht, ob dieser mit Bernardo Rosellino

---

[1] Rumohr II, 198 f. Reumont III, 1, 395. Pius II. ließ außerdem in Siena die Kirchen S. Pellegrino, S. Martino und S. Francesco restauriren. Milanesi II, 311. Müntz 1, 306.

[2] Rumohr II, 177 f. Reumont III, 1, 130. Piccolomini, Docum. 12. Vgl. oben S. 37.

[3] Vgl. hierüber Voigt III, 559 f Besonders groß war die Spannung im Juli 1462. Vgl. Malavolti 66 und namentlich die *Depesche des Nic. Severinus an Siena, dat. ex castro abbatie S. Salvatoris 1462 Juli 4. Staatsarchiv zu Siena.

[4] *Cardinal Gonzaga meldet am 29. August 1462 seinen Eltern, der Papst habe ihn gebeten, in Pienza ein Haus zu bauen. Daß Pius II. noch 1463 hierauf drang, ergibt sich aus einem Schreiben des Jac. de Arretio an die Markgräfin Barbara, dat. Tivoli 1463 Juli 31. Archiv Gonzaga zu Mantua. Allgemein über die Ausgaben des Papstes für Pienza berichtet G. Lolli in einem *Briefe an Siena, dat. Rom 1462 Dec. 22. Staatsarchiv zu Siena.

[5] Durch Bulle vom 13. August 1462. In den *Regest. des päpstl. Geheim-Archivs 487 f. 187 ist sie mit besonders großen Buchstaben eingetragen; daraus abgedr. mit defectem Anfang bei Raynald 1462 n. 47 und vollständig in Bull. V, 186 sq. Ueber die Einweihung s. Ist. di Chiusi 993.

identisch ist, oder mit jenem Bernardo di Lorenzo, der in Rom die Vorhalle von S. Marco errichtete. Der ursprüngliche Kostenanschlag wurde bedeutend überschritten, aber Bernardo blieb doch in der Gunst des Papstes und wurde sogar mit neuen Aufträgen betraut[1]. So entstanden die Bischofswohnung, die Canonica für die Domherren und das Stadthaus.

Alle diese Bauten liegen malerisch um die kleine, brunnengeschmückte Piazza gruppirt: den Abschluß nach Süden bildet der Dom mit schön gegliederter Façade, daneben östlich die einfach ernste Bischofswohnung (Vescovado), westlich der große Palast der Piccolomini mit imposanter Façade in florentinischem Rusticastil. In dem jetzt arg verwahrlosten Innern bezeugen ‚die in Schnitzwerk und reichen Farben prangenden cassetirten Decken, die Thüren und Kamine den Wohnsitz eines wahrhaft kunstliebenden und kunstsinnigen Fürsten'[2]. Dem Garten und der südlichen Sonne zugekehrt sind in allen drei Geschossen der Rückseite offene Loggien angebracht; von hier aus genießt man jene unvergleichlich großartige Fernsicht in das etrurische Bergland (auf die Basaltkuppe des Monte Amiata und das wilde Radicofani), welche den für Naturschönheiten so empfänglichen Papst entzückte. Fast gegenüber dem Dome, vom bischöflichen Palaste durch die Hauptstraße getrennt, liegt das mit Sgraffito verzierte Stadthaus (Palazzo del pretorio), ‚ein echtes Kind der frohen, heiteren Frührenaissance', unten mit offener Halle, an der Ecke mit köstlichem zinnenverzierten Glockenthurm[3].

Der Dom[4], in dessen Inneres drei Thüren führen, steht mit dem Chorende über den Hügel an seinem steilen Abhange heraus, gerade wie der zu Siena,

[1] Pii II. Comment. 235. Bezüglich der von Voigt übertriebenen Baukosten s. Müntz I, 301—302. Der genannte französische Forscher meint, selon toute probabilité sei mit Bernardo di Fiorenza B. Rosellino gemeint; derselben Ansicht sind Rumohr II, 194, Redtenbacher 132, Lützow 324 und Burckhardt, Cicerone 91. Für Bernardo di Lorenzo erklärten sich Gsell-Fels I, 221 und Lübke, Gesch. d. Architektur II^5, 684. Erwiesen ist bis jetzt, wie Reumont in der Allg. Ztg. 1883 S. 962 betont, Rosellino's Autorschaft nicht.

[2] H. Holtzinger 23. Vgl. Raschdorff 7. 23—29. Das bei Holtzinger S. 20 abgebildete, aber unerklärte Wappen am Palazzo del Vescovo ist dasjenige des K. Borgia, dem Pius die Sorge für diesen Bau übertrug. Prächtige Ornamente von der Hoffaçade des Palazzo Piccolomini bei Dolmetsch, Der Ornamentenschatz (Stuttg. 1887), Taf 47 Nr. 9—11. Ueber die innere Einrichtung s. auch Burckhardt, Gesch. der Renaiss. 170 f. Durch eine *Bulle, dat. Tiburi 1463 XIV. Cal. Aug. A° 5° (Bibl. zu Siena B. V. 5 f. 82), schenkte Pius seinen Palast in Pienza seinen Nepoten Antonio, Giacomo und Andrea. Vgl. Piccolomini, Doc. 12.

[3] S. Raschdorff Tafel 30. 33. 90. Burckhardt, Gesch. d. Renaiss. 217, gibt einen Situationsplan von Pienza; besser und genauer ist die Aufnahme von Holtzinger a. a. O. Bl. 16: Eine Anzahl von interessanten Bemerkungen über Pienza verdanke ich der Güte des Herrn Conservators Graus in Graz.

[4] Grundriß, Facade und Durchschnitt bei Holtzinger Bl. 16—17 und bei Laspeyres. Die Kirchen d. Renaiss. in Mittelitalien. Berlin 1882.

und hat unter dem Hochaltar, sicher in Nachahmung der sienesischen Kathedrale, einen Unterraum, welcher, von der Seite der Kirche zugänglich, die Taufkirche bildet. Der Bau ist angelegt als eine ‚Hallenkirche' mit drei gleich hohen Schiffen, also in einer in Italien sehr seltenen Anordnung[1]. Es scheint, daß er vom Chore aus begonnen wurde; hier sind noch Motive aus der nordischen Gotik reichlich vorhanden: die spitzbogigen Fenster haben reiche Maßwerkverzierungen in spätgotischen Formen. Gegen die eigenthümlich schöne Façade zu hören die gotischen Reminiscenzen auf: an ihr erscheint nur mehr die Renaissance. Interessant ist auch des Bauherrn Eingenommenheit für die Anlage eines Kapellenkranzes um den Chor, was den italienischen Meistern stets wenig geläufig war. Die ganze Anlage macht den Eindruck, als hätte der Bauherr gewisse Motive aus dem Norden und seiner Bauweise zu verwerthen befohlen. Damit stimmt die Angabe in den ‚Denkwürdigkeiten' des Papstes[2], er habe die Anlage eines Hallenbaues angeordnet, weil sie ihm aus Beispielen, die er in Oesterreich gesehen, ‚schöner und auch für die Beleuchtung günstiger erschien'. Von solchen Bauten, die hier zum Vorbild gedient haben können, sind nennenswerth die Schloßkirche zu Wiener-Neustadt (1449 ff.), die Domkirche in Graz (1446 ff.) und St. Stephan zu Wien[3].

Für das Innere des ganz aus Quadern errichteten Domes erließ der Papst eine eigene Bulle, welche ‚das glänzende Weiß der Pfeiler und Wände' schützen und das Anbringen von Malereien, Tafeln, sowie irgendwelche Umbauten untersagte[4]. Ein prächtiger Schmuck sind noch jetzt die Chorstühle, italienisch-gotische Arbeiten mit Maßwerkverzierungen und Intarsia; man sieht hier das von Engeln getragene Wappen des Papstes und die Jahreszahl 1462. Dagegen gehören fast alle anderen Ausstattungsstücke der Kirche (Weihwasserbecken, Lesepult, Taufbecken) der edelsten Frührenaissance an[5]. Ein Tabernakel aus der Bauzeit der Kirche ist jetzt in einer Kapelle links neben dem Hauptaltar zu sehen; in den übrigen Kapellen trifft man noch drei Altäre mit echt italienischen niederen Holzaufsätzen der Frührenaissance und mit Bildern aus der sieneser Schule[6]. In einer dieser Kapellen werden Reliquien aufbewahrt, darunter ein Theil des Hauptes des hl. Andreas; hier befindet sich auch das gotische Pectorale und der gleichfalls gotische, in der Kuppe weit und hoch geformte

[1] Dieselbe kommt noch vor am gotischen Dome zu Perugia und an der Kirche dell' Anima zu Rom.

[2] In der berühmten, von Müntz (I, 353—360) reproducirten Beschreibung von Pienza.

[3] Kinkel (3059) führt nur den Stephansdom an; Pius, der erst im Mai 1455 Deutschland für immer verließ, kann auch die beiden anderen Kirchen gesehen haben.

[4] Pii II. Comment. 235. Vgl. Holtzinger 18. 19 und Burckhardt, Geschichte der Renaissance 154.

[5] Lützow 325. Holtzinger a. a. O. 19 ff. und Bl. 18.

[6] Lübke, Ital. Malerei I, 383. Holtzinger a. a. O. 20.

Kelch Pius' II., sowie unter einer Menge von mehr modernen Paramenten das reichgestickte Pluviale des Papstes[1].

Campanus, der Hofdichter Pius' II., besang die neue Schöpfung edler Frührenaissance, die in der That ‚den Eindruck eines schönen und reichen Ganzen' macht:

Die ich, Pientia, neu mich auf hohem Hügel erhebe,
Selber kündige ich von meinem Namen den Grund.
Pius hat mich mit dem Dome geschmückt und mit Mauern umgürtet,
Denn eine Stadt sollt' ich sein, die ich ein Städtchen nur war.
Seines Geschlechtes Sitz umschließen von Alters die Mauern,
Marmorn, wie er's befahl, ragt zu den Sternen der Bau.
Selber dann gab er der Stadt den Namen und fügte, wie's Sitte,
Städtische Bräuche hinzu, gab ihr Gesetz und Senat.
Aber ihr Städte, die ihr in der Nachbarschaft rings euch erhebet,
Fern sei der Neid euch, denn wißt: aus mir ging Pius hervor!'[2]

---

[1] Dieses letztere theilte im Herbst 1883 das Schicksal so vieler anderer Kunstwerke in Jung-Italien: es kam abhanden.

[2] Holtzinger 24. Rumohr II, 178. Reumont III, 1, 517. Pienza ist heutzutage wieder ein einsames Landstädtchen mit ca. 3000 Einwohnern, in dem man nur mit Noth Nachtquartier finden kann. Irgend welche Handschriften aus Pius' II. Zeit werden dort nicht mehr aufbewahrt.

VIII. Kreuzzug und Tod Pius' II.

Der Plan des Papstes, sich selbst an die Spitze des Heerzuges wider den Feind des Glaubens zu stellen und durch diese ‚kühne That die Welt zum Kreuzzug fortzureißen', war anfangs geheim gehalten worden. Nur sechs Cardinäle hatten im März 1462 Kunde davon erhalten; diese erklärten den Gedanken, nach des Meisters Beispiel sein Leben für seine Schafe hinzugeben, für würdig des Stellvertreters Christi.

Außerdem hatte Pius II. den Dogen von Venedig, Prospero Malipiero, durch ein eigenhändiges Schreiben von seinem Vorhaben vertraulich in Kenntniß gesetzt. Die Antwort der Venetianer war zustimmend, aber doch in so allgemeinen Ausdrücken gehalten, daß aus derselben ein Bruch mit der bisherigen Politik nicht ersichtlich war[1]. Diese bestand darin, der Handelsinteressen wegen so lange wie irgend möglich erträgliche Beziehungen mit der Pforte zu unterhalten. Von einem Kreuzzuge wollten diese selbstsüchtigen Kaufherren nichts wissen. Auf den Versammlungen, in welchen über die vereinte Abwehr der Osmanen berathen wurde, ‚fehlten ihre Gesandten entweder ganz, oder kamen sie zu spät, oder hatten sie keine Vollmacht, sich in irgend einer Weise zu binden, oder endlich stellten sie unerfüllbare Bedingungen'[2]. Alle Mahnungen der Päpste waren hier vergebens: die venetianische Regierung vermied ängstlich jeden Angriff, rüstete aber fortwährend, weil einmal doch die Zeit des großen Entscheidungskampfes zwischen dem ersten Seestaat des Abendlandes und der neuen Weltmacht am Bosporus kommen mußte.

Als am 5. Mai 1462 der Doge Prospero Malipiero, das Haupt der Friedenspartei, starb, und am 12. desselben Monats Cristoforo Moro zu seinem Nachfolger gewählt wurde, scheint man an der römischen Curie auf einen Umschlag

[1] Die venetianische **Antwort auf das päpstliche Schreiben (Epist. 44 der edit. Mediol. mit der falschen Jahreszahl 1463 statt 1462) im Staatsarchiv zu Venedig, Sen. Secr. XXI. f. 80. Vgl. ibid. 86 *Schreiben an Pius II., dat. 1462 April 22: der Papst müsse das, was Venedig für den Krieg versprechen werde, geheim halten. Auch die Unterstützung Ungarns durch Venedig sollte der Papst niemandem mittheilen; ibid. f. 99b: *‚Nic. Sagundino, secret. nost. ad S. Pontif.' 1462 Juli 19.

[2] Heyd-Raynaud II, 318 319. Vgl. unsern ersten Band S. 465 ff.

zu Gunsten der gemeinsamen Sache der Christenheit gehofft zu haben. Cardinal Bessarion sprach in seinem Gratulationsschreiben offen aus, daß auch der christlichen Religion Glück zu wünschen sei, welche durch diese Beförderung einen so bewundernswerthen Vertheidiger erhalten habe[1]. Der Papst begnügte sich nicht mit einem einfachen Schreiben: er ließ dem Dogen noch durch einen eigenen Gesandten, der eine Kunstrede im Geschmacke der Zeit hielt, seine Freude aussprechen. Außerdem gratulirten die meisten Cardinäle in besonderen Briefen[2].

Die erhoffte Aenderung trat indessen unmittelbar nicht ein. Noch immer suchte man in Venedig den Kampf, für den man fleißig rüstete, hinauszuschieben[3]. Im September 1462 ward das blühende Lesbos von den Osmanen erobert, während der venetianische Generalcapitän an der Spitze eines vollständig ausgerüsteten Geschwaders von 29 Galeeren zuschaute, ohne angreifen zu dürfen. Die außerordentliche Thätigkeit, welche der Sultan jetzt der Verstärkung und bessern Organisation seiner Seemacht widmete, zeigte indessen deutlich, daß der Ausbruch des entscheidenden Kampfes sich nicht lange mehr werde aufhalten lassen[4]. Trotzdem war eine mächtige Partei in Venedig

---

[1] **Schreiben Bessarions, dat. Viterbo 1462 Mai 24, in Cod. lat. XIII—XC f. 10b—11. Marcusbibl. zu Venedig.

[2] In der Anm. 1 erwähnten Handschrift heißt es f. 7: *‚Cum ill. princeps dom. Christoforus Mauro ad fastigium Venetorum ducatus promotus esset ab italorum exterorumque potentatibus congratulatorie littere misse fuerunt, quas ego Leonardus Sanudo tunc S. Ex. suarumque fortunarum curam egens in unum coegi. A° 1462 XII. Maii.‘ Es folgt das Gratulationsschreiben Pius' II., dat. Viterbo 1462 Mai 18. Dann: *‚Hec sequens oratio a Feltrensi praesule non superiori epistola Pius papa contentus coram praefato principe illust. suo nomine edita fuit. Et iterum per Bellunensem praesulem de eiusdem assumptione congratulatus est, ut sua mens magis perspecta fieret.‘ Folgt p. 7b—9b. die bei Cugnoni 161 ss. gedruckte Rede; f. 10 *Breve Pius' II., dat. Viterbo 1462 Mai 19, wodurch der Bischof von Belluno, Donato, beglaubigt wird; f. 10b—14b die *Gratulationsschreiben der Cardinäle Bessarion, Cusa (dat. in urbe veter. XI. Junii), Scarampo (dat. ‚Montefiaschon‘ XXV. Maii), Alain (dat. ex Viterbio Cal. Jun.), Estouteville (dat. Viterbii ult. Maii), Colonna (dat. ex terra nostra Ardie VI. Junii), Calandrini (dat. apud balnea S. Philippi in agro Senensi X. Junii), Barbo (dat. ex urbe XX. Maii), Carvajal (dat. ex Viterbio II. Junii), R. Borgia (dat. ex Viterbio Cal. Juniis), Gonzaga (dat. Viterbii I. Junii); f. 16 *Gratulation des Card. Roverella (dat. Beneventi XII. Junii); 16b *Gratulation des Card. Capranica (ex Bonnonia XXIII. Julii 1462). Zu Anfang des folgenden Jahres sandte Pius II. dem Dogen ein geweihtes Schwert (noch jetzt im Arsenal zu Venedig aufbewahrt); s. Cicogna VI, 575. Am 15. Januar 1463 wurde B. Giustiniano beauftragt, dem Papst dafür zu danken. *Sen. Secr. XXI, 132b.

[3] Ueber die Rüstungen vgl. den *Beschluß vom 6. Nov. 1462. Sen. Secr. XXI. f. 124b. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Malipiero 11. Chalcocondylas 529 s. Voigt 675. Zinkeisen II, 243 f. Siehe auch die *Depesche des Nicodemus vom 12. Oct. 1462. Staatsarchiv zu Mailand.

dafür, den Frieden durch Schmiegsamkeit, Vorsicht und diplomatische Gewandtheit zu erhalten.

Ein an sich unbedeutendes Ereigniß, die verweigerte Auslieferung eines Christensklaven durch die venetianische Regierung in Modon, ‚brachte endlich die Lawine ins Rollen'. Schon im November 1462 brandschatzte Omar Pascha die Umgegend von Lepanto. Im Frühling 1463 brach der peloponnesische Pascha offen den Frieden, griff die venetianischen Kolonien in Argolis an und setzte sich am 3. April mit Hilfe eines verrätherischen griechischen Priesters in den Besitz von Argos. ‚Obwohl es jetzt klar zu Tage trat, daß die Pforte ganz entschieden auf Vernichtung der venetianischen Herrschaft es abgesehen hatte, schwankte die Signoria in Venedig noch immer, ob man diesen schnöden Friedensbruch als Kriegsfall behandeln solle.'[1] Dem entspricht vollständig, daß sich die Marcus-Republik gegenüber den Gesandten des auf das höchste bedrängten Königs von Bosnien sehr kühl verhielt und das von demselben vorgeschlagene Bündniß kurzweg ablehnte. Ganz andern Eifer zeigte die Signorie, als es sich darum handelte, den aufständischen Malatesta gegen Pius II. zu unterstützen und am adriatischen Meere Erwerbungen im Gebiete des Heiligen Stuhles zu machen[2].

Die Folge war, daß im Mai und Juni Bosnien eine osmanische Provinz wurde. Die Gefahr, in welche hierdurch das feste Ragusa und die dalmatinische Küste gerieth, setzte ganz Italien in Aufregung[3]. Sie bewirkte, daß die Gegner der lauen hinhaltenden Friedenspolitik in Venedig einen neuen Versuch machten, ihre Ansicht zur Geltung zu bringen. An der Spitze der Kriegspartei stand Vittore Capello, ein Mann von ernstem, unbeugsamem Charakter. In einer langen Rede erklärte er es geradezu für Verrath an der Republik, wenn man jetzt noch länger zögern wolle; die Besetzung von Argos zeige offenbar, daß der Sultan es versuchen wolle, wie weit er die Dinge treiben könne; lasse man sich das gefallen, dann werde er bald weiter gehen, sich der übrigen venetianischen Städte im Peloponnes bemächtigen und selbst Negroponte nehmen. Man müsse diesem Barbaren nun endlich einmal zeigen, welche Macht man besitze; durch das ewige Zögern sei Constantinopel, der Peloponnes und unlängst auch Bosnien verloren gegangen. Wenn man weiter die Hände ruhig in den Schoß lege, was habe man da zu erwarten? Den Verlust der Besitzungen der Republik und die Sklaverei ihrer Unterthanen.

---

[1] Hertzberg, Griechenland II, 586. Hopf 154. Ueber die unter dem Eindrucke des Verlustes von Argos am 23. Mai 1463 beschlossenen Rüstungen s. *Sen. Secr. XXI. f. 152. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Vgl. Sugenheim 339 und oben S. 89.

[3] Die **Briefe des Card. Gonzaga vom 22. Juni und 1. Juli 1463. Vgl. auch das *Schreiben des Bart. Marasca an die Markgräfin Barbara, dat. Tibure die 30. Augusti 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Daraufhin erhielt die Kriegspartei die Oberhand, die Gegenpartei war aber noch immer eine sehr bedeutende [1].

Welchen Schrecken die Eroberung Bosniens in Venedig erregte, zeigt der veränderte Ton der Instructionen für den römischen Gesandten Bernardo Giustiniano. Am 10. Juni wurde derselbe beauftragt, dem Papst und den Cardinälen die unglückliche Botschaft mitzutheilen. Vierzehn Tage später erhielt er die Weisung, das weitere Vordringen der Türken bis nach Croatien und die Italien selbst drohende Gefahr zu schildern, aber zugleich zu erklären, daß seine Regierung beschlossen habe, diesen blutdürstigen Feinden mit allen Kräften entgegenzutreten. Der Gesandte sollte den Papst um die Erlaubniß bitten, daß die Signorie in ihrem Gebiete den Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten erhebe, um den Kampf nicht allein für das eigene Heil, sondern auch für dasjenige der anderen Christen führen zu können [2].

Trotz dieser schönen Worte zeigte sich bald, daß die Venetianer den unvermeidlich gewordenen Kampf möglichst ausschließlich im eigenen Interesse zu führen gedachten. Diese Absichten blieben auch den Zeitgenossen nicht verborgen. Pius II. sagt mit nüchternen Worten, die Lage Morea's für den Welthandel, die 300000 Ducaten jährlichen Zolles, die es einbringe, hätten die Venetianer gelockt [3].

Der Fall Bosniens bewirkte auch, daß endlich der unselige Kampf beendigt wurde, welcher die Kräfte des ungarischen Reiches spaltete und dies ‚stärkste Bollwerk der Christenheit wider den Islam im gefährlichsten Maße schwächte. Dem Legaten Cardinal Carvajal gebührt das Lob, die wahre Lage der Dinge wie das Bedürfniß der Christenheit erkannt und unabhängig von dynastischen Fragen, deren unheilvolle Folgen er vor sich sah, unablässig verfochten, dem Papste der Ruhm, durch seine Vermittlung wesentlich den im Jahre 1463 (24. Juli) zu Wiener-Neustadt geschlossenen Vertrag herbeigeführt zu haben'. Durch denselben wurde das lebenslängliche Königthum des Corvinen anerkannt, den Habsburgern, im Falle Matthias ohne legitime Nachkommen sterbe, die Erbfolge gesichert [4].

---

[1] Chalcocondylas 545 ss. Zinkeisen II, 297.

[2] Die **Instructionen sind datirt vom 10 und 25. Juni 1463. Staatsarchiv zu Venedig. Wie aufgebracht Pius II. über die bisherige Gleichgiltigkeit Venedigs war, ergibt sich aus dem *Briefe des Card. Gonzaga vom 22. Juni 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Voigt III, 695. Die Stelle in den Commentarii 314 sq. lautet in der ursprünglichen Redaction noch weit schärfer. Nicht der Schutz der Religion, nur die Sorge für die Ausbreitung ihrer Herrschaft habe die Venetianer zum Kriege bewogen, heißt es hier. Cugnoni 228—229. Daß es den Venetianern hauptsächlich nur auf die Eroberung von Morea ankam, betonen auch die mailändischen Gesandten in ihrem *Berichte, dat. Rom 1463 Oct. 19. Ambros. Bibl. zu Mailand.

[4] Reumont III, 1, 144. Ausführlich über die Vermittlung Pius' II. zwischen dem Kaiser und Matthias handeln Voigt III, 681 ff. und Hoffmann 39 ff. Vgl. Bach-

Die Betheiligung der Ungarn und Venetianer an dem Kriege gegen die Ungläubigen schien dem Papste nicht genügend. Ganz Italien, aber auch der Kaiser, dann Frankreich und Burgund sollten für das schwierige Unternehmen gewonnen werden. Nach den letztgenannten Ländern war bereits Ostern 1462 der Bischof Lorenzo Roverella von Ferrara abgesandt worden. Allein Ludwig XI. verhielt sich gänzlich ablehnend. Das seien, sagte er, alles nur Finten, man wolle dadurch die neapolitanische Angelegenheit in den Hintergrund drängen[1]. Philipp von Burgund, damals krank, gab wenigstens das Versprechen, Gesandte nach Rom zu schicken. Als sich deren Ankunft verzögerte, ordnete Pius II. einen neuen Mahner, den Dalmatier Lucas, als Nuntius ab. Dieser richtete anfangs nicht mehr als sein Vorgänger aus; da befiel den Herzog eine neue schwere Krankheit, die ihm als eine nachdrückliche Mahnung an sein Gelübde erschien. Kaum genesen, erklärte er sich mit begeisterten Worten zur Erfüllung desselben bereit[2].

Am 2. Juli erhielt der Papst diese Freudennachricht[3]; er verkündete sie alsbald den Mächten Italiens und lud sie zu einem Congreß nach Rom ein. In diesem Augenblicke ‚mochte er der Hoffnung Raum geben, das Werk, für welches er jahrelang sich bemüht, endlich in großartiger Weise ausgeführt zu sehen'[4]. Schon am 5. Juli ging Bessarion als Legat nach Venedig[5].

---

mann I, 389 ff., Mittheil. d. österr. Inst. VIII, 664 f. und Huber III, 148 f. Die eifrige diplomatische Wirksamkeit Carvajals behandelte in einem Vortrage über Pius II. und M. Corvinus A. Por (s. Lit. Berichte aus Ungarn IV, 412); demselben Verf. verdanken wir auch eine mehr populäre Biographie des Papstes, Budapest 1880. Eine auf den Quellen beruhende Monographie über Carvajal's Beziehungen zu Ungarn wird von Fraknói vorbereitet. Ich benütze diese Gelegenheit, dem hochverdienten Vicepräsidenten der ungarischen Academie meinen Dank auszusprechen für die Förderung, welche er meinen Studien zu theil werden ließ.

[1] Pii II. Comment. 221—222. Voigt III, 677 f.

[2] Voigt a. a. O. Bachmann I, 484. Olivier de la Marche III, 36. Die Sinnesänderung des Herzogs Philipp schilderte später sein Gesandter Guillaume Filastre, Bischof von Tournay, in dem rhetorischen Stile der Zeit in seiner *‚Oratio dicta Rome apud S. Petrum in consistorio publico 1463 VIII. die Octobris'. Herr Dr. Sauerland, der dies Stück in den Handschriften einer rheinischen Bibliothek auffand, wird dasselbe in seinen ‚Quellen zur Gesch. des 14. u. 15. Jahrh.' publiciren.

[3] S. das Lobbreve an Philipp vom 2. Juli 1463, edit. Mediol. v. 1487 epist. 46. Die Ortsangabe ‚Romae' ist hier irrig; denn Pius II. befand sich damals in Tivoli. In Cod. R. II. 11 der Seminarbibliothek zu Trier findet sich f. 178—180 eine Copie des Breve mit dem richtigen Schluß: ‚Scriptum [apud urbem] Tiburtinam etc.'

[4] Reumont III, 1, 148. Das Breve, durch welches den Florentinern der Entschluß des Burgunders mitgetheilt und dieselben zum Congreß nach Rom eingeladen werden, ist dat. Tivoli 1463 Juli 6. Copie im Staatsarchiv zu Florenz. Ganz ähnlich hatte Pius II. am 3. Juli an Bologna geschrieben; s. Makuscev I, 309—310. Ueber die Macht und die Reichthümer des burgundischen Herzogs vgl. Chastellain IV, 360. Rauch 9. Müntz, Renaiss. 50. Frédericq 33. 57—58.

[5] Nicht erst im August, wie Voigt III, 696 angibt; s. *Acta consist. f. 31b im päpstl. Geheim-Archiv.

Der Zweck seiner Sendung war, die Signorie zur offenen Kriegserklärung gegen die Türken zu bringen, das Nähere über den gemeinsamen Kreuzzug zu vereinbaren und den Streit Venedigs mit dem Kaiser wegen Triest beizulegen.

Am 22. Juli in der Lagunenstadt eingetroffen und mit den größten Ehrenbezeugungen fast wie ein gekröntes Haupt empfangen[1], sah der griechische Cardinal seine Verhandlungen nicht so schnell von Erfolg gekrönt, wie er in seinem Feuereifer für die heilige Sache gehofft hatte. Die Signorie nahm die päpstliche Unterstützung, die Erlaubniß zur Erhebung des Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten in ihrem Gebiete dankend entgegen, machte aber wegen der offenen Kriegserklärung Schwierigkeiten und verfehlte nicht, Fürbitte für den rebellischen Malatesta einzulegen. ‚Heiligster Vater,' berichtete Bessarion am 26. Juli, ‚ich verstehe nicht und kann mich nicht genug wundern, weshalb die Venetianer solche Schwierigkeiten wegen des offenen Bruches mit den Türken machen, da sie ja schon so große Rüstungen zu Land und zu Wasser gemacht haben und noch fortwährend machen. Das alles thun sie ganz offen, während sie bisher selbst den Schein davon gemieden haben. Dennoch hoffe ich, daß sie mit dem Türken brechen werden.'[2] In diesem Sinne war der Legat so unermüdlich thätig, daß er bereits am 29. Juli nach Rom die Freudennachricht melden konnte, am Tage zuvor sei die Kriegserklärung an die Pforte beschlossen worden[3]. Dennoch währte es noch einen vollen Monat, bis öffentlich in Venedig das Kreuz gepredigt und die Auflegung des Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten nach dem mantuanischen Decrete für das ganze Gebiet der Republik verkündet wurde[4].

Damit war der eine Theil des den Legaten gegebenen Auftrages erledigt. Schwieriger gestalteten sich die nun folgenden Specialverhandlungen bezüglich des gemeinsamen Kreuzzuges. Die Venetianer schoben nun wieder die Fürbitte für den Malatesta in den Vordergrund. Bessarion bat um neue Instructionen[5]. Auch die Bitte des Legaten, den Krieg gegen Triest aufzuheben, wurde zunächst mißachtet; erst am 14. November kam ein Friede zu Stande — jedoch nur für kurze Zeit[6].

[1] Vgl. Serapeum II, 93.

[2] **Bericht Bessarions an Pius II., dat. Venedig 1463 Juli 26. Ich fand dieses wie die folgenden Schreiben des Cardinals im Original in dem oben S. 112 erwähnten kostbaren Codex des päpstl. Geheim-Archivs. Wegen ihres Umfanges muß ich den Abdruck dieser Berichte für die Documentensammlung aufsparen. Die sonstigen Sammlungen von Acten Bessarions im päpstl. Geheim-Archiv (Arm. XXXIV n. 6 u. 7; XXXV T. 134 u. 135) enthalten Decrete, Dispensationen u. s. w., aber keine Berichte über seine diplomatische Thätigkeit.

[3] **Bericht Bessarions an Pius II. vom 29. Juli 1463. Vgl. dazu die Mittheilungen von Vast 270 aus dem venetianischen Staatsarchiv.

[4] **Schreiben Bessarions an Card. Ammanati, dat. Venedig 1463 August 28, l. c.

[5] L. c. [6] Bachmann I, 530.

Von der größten Bedeutung war es, daß im September 1463 ein Offensivbund zwischen Venedig und Ungarn zu Stande kam. Die beiden in gleicher Weise von der osmanischen Eroberungspolitik bedrohten Mächte verpflichteten sich, nur in Gemeinschaft die Waffen niederzulegen. Die Venetianer sollten den Feind mit 40 Galeeren angreifen, außerdem in Morea und Dalmatien mit Reitern und Fußvolk kämpfen, während die Ungarn mit einem starken Heere in die nördlichen Grenzprovinzen einfallen sollten. Allen Königen und Fürsten wurde der Beitritt zu diesem Bündnisse vorbehalten[1].

Pius II. säumte nicht, auch den Scanderbeg zu Hilfe zu rufen, dessen bloßer Name die Türken schon mit Schrecken erfüllte und dessen Italien gegenüber gelegene Häfen und Festungen die Ausschiffung der Lateiner begünstigte. Der Erzbischof von Durazzo wurde beauftragt, den Albaneserhelden aufzufordern, bei dem Kampfe nicht auszubleiben, welchen das Abendland zu beginnen im Begriffe stand. Daraufhin eröffnete Scanderbeg ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten gegen die Türken[2].

Inzwischen waren in Tivoli, wo der Papst die heiße Jahreszeit zubrachte, die sehnlichst erwarteten burgundischen Gesandten eingetroffen. Die glänzenden Versprechungen, welche der Wortführer derselben, der Bischof von Tournay, machte, erfüllten den Papst mit freudigen Hoffnungen[3].

Der officielle Empfang der burgundischen Botschafter fand am 19. September in einem öffentlichen Consistorium zu Rom statt, wohin Pius II. kurz vorher zurückgekehrt war. Der Bischof von Tournay hielt eine begeisterte Türkenrede und versprach, daß sein Herr im kommenden Frühjahr mit allen Kräften den Krieg gegen die Feinde des Glaubens beginnen und, wenn irgend möglich, selbst mitziehen, andernfalls einen Stellvertreter senden werde. Der Papst pries diesen Glaubenseifer des Beherrschers so reicher und bevölkerter Provinzen und wies auf den Congreß der italienischen Gesandten hin, den zu eröffnen er im Begriffe stand[4].

---

[1] Das Original des Vertrags, dat. Peterwardein 1463 Sept. 12 (abgedruckt bei Raynald 1463 n. 50—51 und Theiner, Mon. Hung. II, 380 sqq.), auf Pergament, bewahrt das Staatsarchiv zu Venedig, Atti dipl.

[2] Sismondi X, 234. Paganel 315 sqq. Am Todestage Pius' II. erfocht Scanderbeg einen bedeutenden Sieg über die Türken.

[3] Pii II. Comment. 329 sq. Viola III, 107. Vgl. die * Schreiben des Card. Gonzaga aus Tivoli vom 1. Juli und 5. Sept. 1463 (hier über die großen Anerbietungen der Burgunder). Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch das Resumé in der langen ** Depesche der mailändischen Gesandten vom 16. Nov. 1463. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Chastellain IV, 458. Pii II. Comment. 331 sqq. Das hier fehlende Datum ergibt sich aus einem * Briefe des Card. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1463 Sept. 19: ‚Questa matina facendose consistorio publico per audir li ambasciatori de Bergogna, quali hanno fatto le offerte come altra fiata scrissi a V. S.' Damit

Die politische Constellation war gerade damals für den Kreuzzugsplan eine außerordentlich günstige. Der neapolitanische Thronstreit war beendet, der unruhige Malatesta gedemüthigt, ganz Italien augenblicklich wieder im Frieden. ‚Venedig und Ungarn, beide bereits in den offenen Kampf eingetreten, bildeten eine solide Coalition, die auch ohne den Anschluß anderer Mächte eine bedeutende Kraft entwickeln und doch jede Beihilfe freudig annehmen konnte. Auf dem Congreß hoffte Pius II. noch einmal die Leitung des Ganzen ergreifen zu können und durch sein freilich letztes Mittel, seine persönliche Anerbietung, die Spitze des ruhmvollen Unternehmens wieder zu gewinnen.‘ [1]

Die Verhandlungen mit den Gesandten der italienischen Mächte nahmen am 22. September ihren Anfang [2]. Der Papst wies auf die Versprechungen des burgundischen Herzogs hin und fragte, was sie für die Vertheidigung des katholischen Glaubens anböten. Die Antworten der neapolitanischen und venetianischen Gesandten lauteten sehr befriedigend, nicht so diejenigen der mailändischen Botschafter. Der langen Rede kurzer Sinn war hier, sie hätten keine genügende Vollmacht und müßten erst nach Hause berichten. Die Florentiner schlossen sich dem an, nur war ihre Erwiederung noch unbefriedigender, da sie die Nothwendigkeit einer Betheiligung des französischen Königs hervorhoben, dessen Abneigung gegen das Kreuzzugsunternehmen ihnen wohl bekannt war. Die Sienesen, Bologneser, Lucchesen und Mantuaner betonten gleichfalls die Nothwendigkeit, ihren Regierungen zu berichten und neue Weisungen einzuholen.

Pius II. berührte in seiner Erwiederung zunächst die Zehntenfrage und wies auf die zu Mantua gefaßten Beschlüsse hin; diese seien damals von allen gebilligt worden, mit Ausnahme der Venetianer, die aber nun um so bereitwilliger wären. Jeder Fürst möge in seinem Gebiete das Geld eintreiben und dafür Truppen anwerben und Schiffe ausrüsten; er wolle es nicht berühren, nur möge man allenthalben für die richtige Verwendung Sorge tragen. Gegenüber der Forderung der Florentiner hob Pius die Nothwendigkeit hervor, daß

---

stimmen überein die *Depeschen des B. Marasca an den Markgrafen Lodovico und das *Schreiben des J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1463 Sept. 19. In letzterem heißt es: ‚Opinione commune e che N. S. a bon tempo debba ussir de Roma et elezer qualche luoco idoneo a la coadunatione de christiani. Assai se dicto de Udene, ma molti dicono che se venira a Mantua.‘ Aehnliche Gerüchte waren schon früher an der Curie verbreitet; i. **Depesche des B. Marasca, dat. Tivoli 1463 Aug. 30. Alle diese Documente fand ich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Voigt III, 686.

[2] Das Datum in den Comment. Pii II. 333 ist falsch. Bart. Marasca in seiner *Depesche vom 23. Sept. 1463 sagt ausdrücklich, gestern habe die Verhandlung stattgefunden. Archiv Gonzaga.

Italien als das zunächst bedrohte Land mit dem Kreuzzuge den Anfang mache. Die Gesandten blieben indes dabei, daß sie keine Verpflichtungen übernehmen könnten, bevor sie die Vollmacht ihrer Regierungen eingeholt; nur der venetianische Botschafter machte hier eine rühmliche Ausnahme[1].

Wie in dieser ersten Berathung, so spielten auch in der Folgezeit die Vertreter des reichen Florenz eine sehr zweideutige Rolle. Mehr und mehr offenbarten sie sich als die verschlagensten und hartnäckigsten Gegner des Kreuzzugsunternehmens. Der Grund dieses Verhaltens war einerseits die politische Antagonie der Florentiner gegen die Vergrößerungspläne der Marcus-Republik in Italien, andererseits der giftige Rivalitätskampf beider Staaten auf dem Gebiete des levantinischen Handels. ‚Daß Venedig im Einzelkrieg mit den Osmanen sich verblute, war die stille Hoffnung der Florentiner.' Deshalb wollten sie, daß der Krieg nicht eine gemeinsame Angelegenheit des Abendlandes würde[2]. Um dies zu erreichen, scheuten die florentinischen Gesandten vor keiner Intrigue zurück. Dem Papst erklärten sie in einer geheimen Audienz, der Türkenkrieg werde zuletzt nur zum Vortheile der Venetianer ausschlagen, welche, von dem Wahne bethört, daß sie die Nachfolger der alten Römer seien und die Herrschaft des Erdkreises ihnen gehöre, nach der Eroberung Griechenlands auch Italien unterjochen würden. Werde dann wohl die römische Kirche ihre Unabhängigkeit und Würde bewahren können? Deshalb solle man Venetianer und Türken sich ganz selbst überlassen, so werde der Krieg sich in die Länge ziehen und am Ende beiden auf gleiche Weise den Untergang bringen, zum Heil Italiens und der christlichen Welt.

Pius II. entgegnete, das sei eine kurzsichtige und kleinliche Politik, unwürdig für den Stellvertreter Christi. Wohl könne es die Herrschsucht der Venetianer zu weit treiben, allein man werde doch lieber von Venedig als von der Pforte abhängig sein wollen. Wenn auch die Marcus-Republik vor allem auf die Eroberung des Peloponnes ausgehe, so falle doch mit ihr auch die Sache der Christenheit. Im gegenwärtigen Zeitpunkte müsse man nicht ferne

[1] Pii II. Comment. 333—334 und der noch ausführlichere, leider durch Feuchtigkeit theilweise zerstörte **Bericht des A. de Rubeis und O. de Carretto, dat. Rom 1463 Sept. 24. Staatsarchiv zu Mailand (liegt irrig bei P. E. 1461). Vgl. auch das *Schreiben des B. Marasca, dat. Rom 1463 Sept. 23. ‚Der Papst', heißt es hier, ‚redete elegantemente more solito.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Heyd-Raynaud II, 339. Wie Florenz schon mit der Absendung der Gesandten nach Rom zögerte, ergibt sich aus den *Depeschen des Nicodemus von Pontremoli, dat. Florenz 1463 Aug. 14 u. 22. In der oben Anm. 1 erwähnten *Depesche vom 24. Sept. 1463 heißt es über Florenz, es sei ‚in tutto aliena de questa impresa'. Alle diese Berichte im Staatsarchiv zu Mailand. Die Einladung an Florenz erging am 6. Juli 1463; Anfang September war noch kein Gesandter erschienen, weshalb Pius II. in einem *Breve, dat. Tivoli 1463 Sept. 1, um schleunige Absendung desselben bat. Copie im Staatsarchiv zu Florenz.

Dinge ins Auge fassen, sondern die zunächst liegenden: Besiegung des Islam und Rettung der Freiheit Europa's; mit seiner Hilfe und der Unterstützung des Herzogs von Burgund, des Königs von Ungarn und der asiatischen Türkenfeinde solle der gemeinsame Feind gemeinsam angegriffen und besiegt werden. Um den Florentinern zu beweisen, daß nicht alle Eroberungen den Venetianern zufallen würden, entwickelte der Papst einen von ihm ausgedachten Plan zur Theilung der Türkei, der wohl der erste von den vielen Projecten dieser Art ist. Die Venetianer sollten den Peloponnes, Böotien, Attika und die Küstenstädte in Epirus erhalten, Macedonien Scanderbeg, Ungarn aber solle Bulgarien, Serbien, Bosnien und die Walachei und alles Land bis zum Schwarzen Meere zufallen, während andere Theile des byzantinischen Reiches von angesehenen Griechen in Besitz genommen werden sollten. Die Gesandten betonten darauf, wie schwierig es sein werde, das florentinische Volk zum Geldzahlen zu bringen[1].

Am folgenden Tage (23. September) eröffnete der Papst in einem geheimen Consistorium dem gesammten Collegium der Cardinäle seine Absichten. In ergreifender Weise — Thränen in den Augen — bemühte er sich in langer Rede, alle Einwürfe gegen das Unternehmen zu entkräften. Jetzt, nach Herstellung des Friedens in Italien, führte er aus, habe man freie Hand, gegen die Osmanen die Waffen zu ergreifen, und dürfe solches nicht aufschieben. Jetzt werde es sich zeigen, ob der Glaubenseifer der Cardinäle bisher ein erheuchelter gewesen, oder ob sie ihm, dem Papste, folgen wollten. Er gedenke eine Flotte zu rüsten, so groß als die Kräfte der Kirche es zulassen; er gedenke, obwohl ein kranker Greis, selbst ein Schiff zu besteigen, nach Griechenland und Asien zu segeln. ‚Aber was will der hinfällige Greis,' wird man sagen, ‚was will der Priester im Kriege, was wollen die Cardinäle und Curialen im Feldlager? Warum bleiben sie nicht lieber daheim und schicken eine Flotte mit kriegsgeübten Truppen? Alles was wir thun, legt das Volk ins Schlimme aus. Wir leben in Freuden, sagen sie, sammeln Gelder, dienen der Hoffart, sitzen auf fetten Eseln und edlen Rossen, schleppen die Fransen der Mäntel nach uns, gehen mit vollen Backen unter dem rothen Hute und der weiten Kapuze durch die Stadt, halten Hunde zur Jagd, schenken viel an Schauspieler und Schmarotzer, nichts aber zur Vertheidigung des Glaubens. Und das ist nicht völlig erlogen: es sind mehrere unter den Cardinälen und den anderen Curialen, die es so treiben[2].

[1] Pii II. Comment 334 sq. Zinkeisen II, 282 f. Aehnliche Vorstellungen wie dem Papste machte der Vertreter von Florenz den mailändischen Gesandten; vgl. deren oben S. 225 Anm. 1 citirte ** Depesche vom 24. Sept. 1463. Staatsarchiv zu Mailand. Wie hartnäckig der florentinische Gesandte bei seinem Widerstande gegen den Kreuzzug blieb, ergibt sich aus dem *Schreiben des A. de Rubeis und Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Oct. 10. Ambros. Bibl. zu Mailand.

[2] Offenbar eine Anspielung auf das Leben des Cardinals Borgia. Ueber das mahnende Breve, welches Pius II. i. J. 1460 an diesen Cardinal richtete, s. oben S. 193 und unsere Angaben Bd. 1 S. 589 f.

Wenn wir die Wahrheit eingestehen wollen, der Luxus und das Gepränge unserer Curie sind zu groß. Darum sind wir dem Volke so verhaßt, daß man nicht auf uns hört, auch wenn wir aufrichtig sprechen. Wie meint ihr nun: was ist in solcher Schmach zu thun? Müssen wir nicht einen Weg einschlagen, um das verlorene Vertrauen wieder zu erwerben? Und welcher Weg, werdet ihr sagen, führt uns dahin? Wahrlich keiner, der in unseren Zeiten schon gewöhnlich ist: neue Wege müssen wir betreten, wir müssen fragen, durch welche Mittel unsere Vorfahren uns diese weite Herrschaft der Kirche errungen haben; diese Mittel müssen auch wir anwenden. Denn die Herrschaft wird leicht auf dieselbe Weise erhalten, wie sie erworben wurde. Enthaltsamkeit, Keuschheit, Unschuld, Glaubenseifer, Glut der Religion, Verachtung des Todes, Sehnsucht nach dem Martyrthum haben die römische Kirche über den ganzen Erdkreis erhoben. — Sie kann sich nicht erhalten, wenn wir nicht unseren Vorgängern nachstreben, welche das Reich der Kirche gegründet. Es genügt nicht, Bekenner zu sein, den Völkern zu predigen, auf die Laster zu donnern, die Tugenden in den Himmel zu erheben. Jenen müssen wir uns nähern, die für das Testament des Herrn ihre Leiber hingaben. Alles müssen wir für das Heil der uns anvertrauten Heerde dulden, und sollten wir auch das Leben hingeben. Die Türken verwüsten bald dieses, bald jenes Land der Christen. — — Was sollen wir thun? ihnen Truppen entgegenschicken? Es ist kein Geld da, sie zu rüsten. Oder sollen wir die Könige ermahnen, ihnen entgegenzuziehen und die Feinde aus unseren Grenzen zu treiben? Das ist wahrlich schon vergebens versucht.

‚Umsonst erscholl unser Zuruf: Gehet! Vielleicht bringt der Ruf: Kommet! bessere Wirkung hervor. Daher haben wir uns entschlossen, in Person gegen die Türken zu ziehen und die christlichen Fürsten zur Nachahmung unseres Beispiels durch That und durch Wort aufzufordern. Vielleicht wenn sie ihren Lehrer und Vater, den römischen Bischof, den Stellvertreter Christi, einen kranken und hinfälligen Greis, in den Krieg ziehen sehen, werden sie sich schämen, zu Hause zu bleiben. Schlägt auch dieser Versuch fehl, so kennen wir keinen andern. Wir wissen, wie bedenklich die Sache für unser Alter ist und daß wir einem fast sichern Tod entgegengehen. Aber wir überlassen alles Gott, dessen Wille geschehe. Wir selbst sind allerdings zu schwach, um mit dem Schwert in der Hand zu kämpfen, auch ist das nicht das Amt des Priesters. Aber wir werden Moses nachahmen, wie er auf einer Höhe betete, während das Volk Israel mit den Amalekitern kämpfte. Hoch auf einem Schiffe oder auf einem Bergesgipfel werden wir den Herrn, dessen heiliger Leib nicht von uns weichen soll, um Rettung und Sieg anflehen.‘

Der Papst schloß mit einer Aufforderung an die Cardinäle, ihm zu folgen. Nur die bejahrtesten Greise sollten zurückbleiben, außerdem ein Legat für die geistlichen und einer für die weltlichen Geschäfte, letzterer gestützt auf

eine Truppenmacht von 5000 Mann unter Führung des Antonio Piccolomini. ‚So weihen wir denn dieses graue Haupt und diesen schwachen Körper der Barmherzigkeit Gottes. Er wird unser eingedenk sein. Wenn er uns die Rückkehr versagt, so wird er uns in den Himmel aufnehmen und den ersten Sitz und seine Braut unversehrt erhalten.‘ [1]

Trotz dieser begeisterten Worte erhob die französische Partei im Cardinalscollegium Einsprache gegen den päpstlichen Plan. Männer wie Estouteville oder Jouffroy waren allerdings unfähig, den Entschluß Pius' II., die altchristlichen Martyrerpäpste nachzuahmen, auch nur zu verstehen. Die Mehrzahl der Cardinäle stimmte indessen zu. ‚Ganz von Eifer flammte der greise Carvajal.‘ ‚Das ist die Stimme des Engels,‘ rief er begeistert aus, ‚ich folge dir, denn du führst uns zum Himmel!‘ [2]

In den nächsten Wochen war der Papst für das Unternehmen auf alle Weise thätig. Eine Commission von Cardinälen wurde für die Betreibung der Rüstungen im Kirchenstaate eingesetzt [3]; außerdem wurden fast täglich mit den anwesenden Gesandten Berathungen über die burgundischen Anträge gepflogen [4]. Pius II., der sich die Schwierigkeiten der Sache nicht verhehlte, sann Tag und Nacht darüber, wie sie zu fördern sei. Die Vorwürfe und Einwände der Franzosen, deren König wieder mit einem Concil drohte, entflammten diesen Eifer nur noch mehr [5].

Am 6. October faßte der Papst in einer Versammlung der Cardinäle und Gesandten die Hauptbestimmungen für den Kampf gegen die Ungläubigen in folgender Weise zusammen. Der Zug ist zu unternehmen im Namen Gottes und unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Ein Oberanführer soll im Namen der Kirche erwählt werden, welchem die anderen zu gehorchen haben. Die Eroberungen sind nach der Leistung eines jeden zu vertheilen. Da der Herzog von Burgund im kommenden Mai ausziehen will, soll zu dieser Zeit jeder bereit und mit Lebensmitteln für die Dauer eines Jahres versehen sein.

---

[1] Mansi, Orat. II, 168—179. Voigt III, 687 ff. Menzel VIII, 31 f. Zinkeisen II, 285.

[2] Pii II. Comment. 341. Cugnoni 229—230. Gregorovius VII³, 200.

[3] **Bericht des C. de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Oct. 1. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Vgl. die *Depeschen des J. de Aretio, dat. Rom 1463 Sept. 26 u. Oct. 3. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Vgl. den Anm. 3 citirten **Bericht der mailändischen Gesandten vom 1. Oct. 1463 (Staatsarchiv zu Mailand) und ein **Schreiben derselben, dat. Rom 1463 Oct. 10. Es heißt hier: ‚Signore, la Sua Stª ha l' animo molto ardente a questa impresa.‘ Ambros. Bibl. Damit übereinstimmend berichtet der sienesische Gesandte L. Benvoglienti am 7. Oct. 1463: *‚El santissimo padre ad questa sancta et gloriosa impresa ci viene molto animoso et volenteroso . . . et se per se medesmo el potesse fare non richiedarebbe altro aiuto ne di genti ne di denari.‘ Staatsarchiv zu Siena.

Zur Vermeidung von Mißhelligkeiten ist ein Münzcurs festzusetzen. Alle Gesandten billigten diese Vorschläge, mit Ausnahme desjenigen von Venedig. Er stieß sich an der Bestimmung wegen der Eroberungen und daran, daß man unter dem Banner der Kirche kämpfen solle. Vor Schluß der Versammlung stellte der Papst noch an die Anwesenden die Frage, ob von ihren Regierungen Bescheid wegen des Dreißigsten eingelaufen sei. Nur Lucca und Bologna antworteten bejahend, die anderen vertrösteten Pius auf die nächste Zukunft[1].

Thatsächlich zogen sich die Verhandlungen unsäglich in die Länge. Die meisten Ausflüchte brachten die Florentiner vor; Pius erkannte nur zu gut, daß sie es ähnlich machen wollten wie einst zu Mantua[2]. Aber auch Mailand zeigte nur geringen Eifer[3]. Ungemein peinlich waren für den Papst die Verhandlungen mit seiner Vaterstadt Siena, ‚um deren Bereicherung er so viele üble Nachrede ertragen mußte'[4]. Solange als es irgend anging, wurde hier eine bestimmte Antwort verzögert. Trotz wiederholter, dringender Vorstellungen von seiten des Papstes hatte der sienesische Gesandte selbst im November noch keine Weisung erhalten. Dieser berichtete am 5. des genannten Monats seiner Regierung, ein solches Verfahren errege nicht allein bei dem Papste, sondern auch bei anderen Staunen. Am 12. November wiederholte der Gesandte seine Vorstellungen, indem er hinzufügte, der Papst sei entrüstet, daß die Sienesen statt die ersten nun die letzten seien. Nach langen, langen Verhandlungen verstanden sich die Sienesen endlich zur Zahlung von 10000 Ducaten; sie wiesen zur Entschuldigung auf ihre Armuth hin[5].

Die Cardinalscommission hatte unterdessen weitgehende Vorschläge zur Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel gemacht. Im ganzen Kirchenstaate sollte der Zehnte, Zwanzigste und Dreißigste erhoben, alle überflüssigen Kostbar-

---

[1] Vgl. das **Schreiben des Giacomo d'Arezzo vom 10. Oct. 1463 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und die **Depesche des L. Benvoglienti, dat. Rom 1463 Oct. 7. Staatsarchiv zu Siena. In dem **Bericht der mailändischen Gesandten vom 1. Oct. 1463 ist bereits die Rede von dem Widerstand des venetianischen Gesandten, der die Bestimmung wegen der Eroberungen und ‚quello capitolo quod omnes debeant militare sub vexilo ecclesie' nicht annehmen wolle. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Siehe die **Depeschen des C. de Carretto und Aug. de Rubeis, dat. Rom 1463 Oct. 10 u. 19. Ambros. Bibliothek l. c. Sehr charakteristisch für die Abneigung der Florentiner gegen den Kreuzzug sind die **Schreiben der dortigen Regierung an ihren römischen Gesandten, dat. 1463 Oct. 1. 6. 15. 17. 24., Nov. 5. 12. 19. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] **Bericht des J. de Aretio, dat. Rom 1463 Oct. 16. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. Voigt III, 691. Der sienesische Gesandte wurde ausdrücklich angewiesen, keine ‚promissione, obligatione o vero conclusione' zu machen; s. **Nota substant. al sp. L. Benevolenti, dat. 1463 Sept. 12. Staatsarchiv zu Siena Instr. VIII.

[5] Pii II. Comment. 342. Vgl. die **Depeschen des ‚L. Benevolti', dat. Rom 1463 Oct. 9, Nov. 5. 12. 23. Staatsarchiv zu Siena, Conc.

keiten der Kirchen, Paramente und Kelche, für die Sache des Glaubens verkauft und alle Klöster ohne Ausnahme mit einer Steuer belegt werden. Der Kreuzzug sollte in der ganzen Welt verkündet, alle anderen Indulgenzen suspendirt, nur solche für den Kreuzzug ausgeschrieben werden [1].

Von entscheidender Bedeutung war, daß der Papst und der Herzog von Burgund am 19. October 1463 mit Venedig einen Bund schlossen, durch welchen man sich gegenseitig verpflichtete, den Krieg gegen die Türken ein bis drei Jahre lang mit allen Kräften zu führen und nur gemeinsam Frieden zu schließen. Pius II. versprach noch außerdem, wenn der Herzog von Burgund nach Italien komme, selbst mit auszuziehen [2].

Die Bedeutung des Kreuzzuges mußte ganz gewaltig erhöht werden, wenn außer dem burgundischen Herzog auch noch andere hervorragende Fürsten sich an demselben persönlich betheiligten, wie einst in den glaubensfreudigen Zeiten des Mittelalters. Auch in dieser Hinsicht ließ Pius II. es an nichts fehlen. Zunächst wandte er sich an seinen Freund und Bundesgenossen, den Herzog von Mailand, dann an die Könige von Castilien und Portugal [3].

Leider gab Francesco Sforza eine ausweichende Antwort. Dem Papste war das um so unangenehmer, als er gehofft hatte, die Betheiligung des mächtigen Beherrschers der Lombardei in seiner Bulle erwähnen zu können, durch welche die gesammte Christenheit von dem Kreuzzugsunternehmen in Kenntniß gesetzt werden sollte [4]. Diese Bulle war bereits in einem geheimen Consistorium vom 5. October gebilligt worden. Noch länger mit der Publication derselben zu warten, ging nicht an, da die burgundischen Gesandten abzureisen wünschten und zudem eine pestartige Seuche in Rom ausgebrochen war [5].

So berief denn der Papst am Abend des 21. October die Cardinäle wie die italienischen Gesandten in seinen Palast und forderte letztere auf, sich

---

[1] *Schreiben des C. de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Oct. 6. Ambrosianische Bibliothek.

[2] Conventio celebrata Rome sumende expeditionis contra Mahometh Turcum christ. religionis hostem inter Bm in Christo patrem et D. D. Pium II. S. Pontif., ill. princ. Philippum ducem Burgundie et ill. D. Christoph. Mauro ducem et inclytum dom. Venet. Staatsarchiv zu Venedig. Commem. XV. f. 91b—93. Der Vertrag beginnt: In nomine Dom. Cum S. in Christo pater . . . Pius II. considerans persecutiones et mala etc. Die Hauptstellen bei Vast 270, wo indessen statt .S. D. vir Pius II.' zu lesen ist: S. D. noster. Vgl. auch das **Schreiben des Cardinals Gonzaga vom 17. Oct. 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Epist. 47—49 der edit. Mediol.

[4] **Bericht des C. de Carretto und A. de Rubeis an Fr. Sforza, dat. Rom 1463 Oct. 19. Ambrosianische Bibliothek.

[5] Neben dem Anm. 4 citirten Berichte vgl. eine *Depesche derselben Gesandten vom 6. Oct. 1463 (ambros. Bibl.) und ein *Schreiben der beiden, dat. Rom 1463 Oct. 21, im Staatsarchiv zu Mailand. Den Beginn der Pest meldet L. Benvoglienti in einem *Briefe, dat. Rom 1463 Oct. 7. Staatsarchiv zu Siena.

feierlich zur Ausführung des mantuanischen Schatzungsdecretes zu verpflichten. Alle Anwesenden, zuerst die Gesandten des Königs von Neapel, dann die von Mailand, Modena, Mantua, Bologna und Lucca, sagten dies zu; die Zeit wie die Art und Weise der Einsammlung wurde nicht näher berührt. Die Gesandten von Florenz und Siena nahmen an dieser Versammlung nicht theil, weil sie noch immer keine Instruction von ihren Regierungen bekommen hatten. Genua, Savoyen und Montferrat hatten überhaupt keine Botschafter zu dem Congreß abgeordnet![1]

Am folgenden Morgen, Samstag den 22. October, fand in Gegenwart des ganzen Hofes und aller Gesandten ein öffentliches Consistorium statt. Goro Lolli verlas hier die ‚mit jugendlicher Begeisterung geschriebene' Kreuzzugsbulle, in welcher der Papst seine eigene und des burgundischen Herzogs Theilnahme an dem Glaubenskampfe feierlich verkündete. Alle diejenigen, welche den Glaubenskrieg unterstützen würden, erhielten in reichster Fülle geistliche Gnaden zugesichert. Die persönlich Ausziehenden und mindestens sechs Monate in dem Kriege Verweilenden, sowie diejenigen, die ihren Kräften entsprechend Geld beisteuern würden, sollten einen vollkommenen Ablaß erhalten. Mit ergreifenden Worten wurden Hoch und Niedrig zur Betheiligung aufgefordert. ‚O du grausamer, du undankbarer, du besinnungsloser Christ, der du dies alles hörst und doch nicht zu sterben wünschest für den, der für dich gestorben ist — denke an deine Nächsten und christlichen Brüder, die entweder in der türkischen Gefangenschaft sind oder in dieselbe zu gerathen täglich fürchten müssen. Wenn du ein Mensch bist, so lasse dich das menschliche Gefühl bestimmen, denen Hilfe zu bringen, die das Unwürdigste erdulden müssen; wenn du ein Christ bist, so gehorche der evangelischen Wahrheit, die dir den Bruder wie dich selbst zu lieben befiehlt. Betrachte das Elend der Gläubigen, gegen welche die Türken wüthen: Söhne sind aus den Armen der Väter, Kinder vom Schoße der Mütter gerissen, Gattinnen vor den Augen ihrer Männer entehrt, Jünglinge gleich dem Vieh vor die Pflugschar gespannt! Erbarme dich deiner Brüder, und wenn du dich ihrer nicht erbarmst, erbarme dich deiner selbst: denn dich selbst kann ein ähnliches Loos treffen, und wenn du dich derer nicht annimmst, die vor dir wohnen, so werden dich auch die verlassen, welche hinter dir wohnen. Ihr Deutschen, die ihr den Ungarn nicht beistehet, hoffet nicht auf die Hilfe der Franzosen, und ihr Franzosen, rechnet nicht auf die Hilfe der Spanier, wofern ihr den Deutschen nicht helft! Mit dem Maße, mit dem ihr messet, wird man wieder messen! Was das Zusehen und Warten fruchtet, haben die Kaiser von Constantinopel

[1] Siehe das **Schreiben der mailändischen Gesandten vom 21. Oct. 1463 (ambr. Bibl.). Vgl. auch eine zweite *Depesche derselben vom 21. Oct. 1463 im Staatsarchiv zu Mailand; hier auch eine *Copie des Documentes, durch welches Mailand sich verpflichtet, das mantuanische Schatzungsdecret auszuführen.

und Trapezunt, die Könige von Bosnien, Rascien und andere Fürsten erfahren, die alle, einer nach dem andern, überwältigt und umgekommen sind. Nachdem Mohammed die Herrschaft des Orients erlangt hat, will er die des Occidents erringen!' [1]

Die Verlesung der Bulle nahm zwei volle Stunden in Anspruch; der Papst erklärte dann noch zur Beruhigung der Römer, welche seine Abreise nur höchst ungern sahen, er werde nicht nur einen weltlichen, sondern auch einen geistlichen Legaten mit den ausgedehntesten Vollmachten für die Zeit seiner Abwesenheit ernennen; auch würden die Cancellarie, die apostolische Kammer, die Rota und die Pönitentiarie in Rom bleiben, damit durch seine Entfernung für die christlichen Völker keine Unzuträglichkeiten entständen.

Viele hatten bisher die ganze Sache für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten; nach der Veröffentlichung der Bulle trat ein Umschlag in der öffentlichen Meinung ein. Man glaubte jetzt, daß, wenn der Papst und der Herzog von Burgund am Leben bleiben würden, die ganze Unternehmung zur großen Ehre der Christenheit verlaufen werde. ‚Möge Gott, um dessen Sache es sich handelt,' also schließen die mailändischen Gesandten ihren Bericht, ‚beiden, dem Herzoge wie dem Papste, langes Leben verleihen!' [2]

Die Bulle, in welcher Pius II. als Haupt der christlichen Religion und als Beschützer der Menschlichkeit, Freiheit und Cultur seine Stimme erhob, wurde alsbald nach allen Richtungen hin versandt; außerdem wurden Nuntien, Collectoren und Kreuzprediger nicht bloß für ganz Italien, sondern auch für die meisten anderen Staaten Europa's bestimmt [3]. Alle Lande wiederhallten nun von Türkenreden und Türkenpredigten, wobei besonders die Minoriten thätig waren, während auch die Nuntien einen großen Eifer entfalteten, die Unterthanen zur Hilfe aufzurufen und die Fürsten zum Beistand zu bewegen [4]. Der Erfolg war nicht der erwartete. Fast vollständig war bei den Großen

[1] A. S. Opp. 914—923. Raynald ad a. 1463 n. 29—40 und Vigna II, 1, 189—204, vgl. 169. Vgl. Menzel VIII, 32. Heinemann 26. Voigt III, 692. Janssen I (13. u. 14. Aufl.), 522 f. Zinkeisen II, 286 datirt die Bulle irrig vom 19. October, Hagenbach 33 vom 11. November. Ueber die Verlesung der Bulle, die alsbald in der mainzer Presse von Fust und Schöffer gedruckt wurde (ein Exemplar in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg), vgl. den *Bericht des J. de Aretio, dat. Rom 1463 Oct. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Schreiben des Aug. de Rubeis und C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1463 Oct. 25. Ambrosian. Bibliothek.

[3] Pii II. Comment. l. XIII bei Voigt II, 360; vgl. III, 704 f. Zahlreiche Ernennungen von Collectoren in *Regest. 519. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. im Anhang Nr. 60 u. 61 die Mittheilungen aus Cod. 33 der Dombibliothek zu Trier.

[4] Bachmann I, 496 f. Ueber die Kreuzpredigten in Flandern vgl. Kervyn de Lettenhove V, 80; über die in Italien s. N. de Tuccia 88 und Diario Nepesino 137. Bezüglich der Minoriten s. Wadding XIII, 343 sqq.

und Fürsten jene begeisterte Sehnsucht entschwunden, ‚welche die christliche Welt des Mittelalters zu den Stätten hingezogen, wo der Heiland gelebt und geblutet hatte'. Fast allenthalben war keine Spur mehr von jenem ‚ritterlichen Sinne, der seine Lebensaufgabe darin gefunden, die heiligen Orte vor den „wilden Heiden" zu schützen'[1]. Nur die mittleren und niederen Stände geriethen in Bewegung, namentlich in Deutschland. An manchen Orten war die Erregung so gewaltig, daß — wie die hamburger Chronik berichtet — ‚de lude van den wagen und plogen henweh na Rom lepen, umme de Turken to slannde'[2].

Während der letzten Monate des Jahres 1463 hatte Pius II. mit den Gesandten von Florenz, Mantua und Siena sehr unerquickliche Verhandlungen zu führen, um wenigstens einige Hilfe von diesen Staaten zu erlangen[3]. In der Stadt wüthete die Pest, viele Cardinäle ergriffen die Flucht; aber der gichtleidende Papst harrte aus und suchte auf alle Weise die große Sache zu fördern[4]. Er versprach, auf eigene Kosten zehn Dreiruderer und mehrere Transportschiffe zu stellen; von den Cardinälen machten sieben die Zusage, je eine Galeere ausrüsten zu lassen, während die übrigen sonstige Hilfe in Aussicht stellten. Von den italienischen Mächten verpflichteten sich zur Stellung von zwei Dreiruderern Borso von Este, Lodovico von Mantua, Bologna und Siena; Cosimo de' Medici und die Lucchesen wollten je eine Trireme, Genua acht größere Schiffe stellen[5]. Am 5. November 1463 wurde ein Decret

---

[1] Heinemann 27.

[2] Hamburg. Chroniken 257. Janssen I (13. u. 14. Aufl.), 523 Note 2 S. auch Städtechroniken XIV, 810 und unten S. 245 f.

[3] Das ewige Zögern erregte oft den Unwillen des Papstes. Vgl. das *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1463 Oct. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Ueber die Pest vgl. die *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1463 Oct. 25 und Nov. 9 (El timor è grande), *Briefe des B. Marasca, dat. Rom 1463 Nov. 9, und des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1463 Oct. 25, Nov. 10, sämmtlich im Archiv Gonzaga. Carretto und A. de Rubeis berichten am 5. Nov. 1463 ex urbe: ‚La peste qui ogni di e majore et e appizata in le principale case de cardinali, de prelati et citadini et molti ne sono fuziti et la Sta di N. S. ha mandato li duj piu gioveni nepoti a Pienza.' Staatsarchiv zu Mailand. Scarampo floh nach Florenz, und als die Seuche auch dort auftrat, nach Prato. Vgl. seinen *Brief an ‚Catherina de Ursinis', dat. ex Prato 1463 Dec. 19, in welchem er über ‚questa execranda peste' klagt, die ihn hindere, nach Rom zurückzukehren. Archiv Gaetani zu Rom. Von dem Gichtleiden Pius' II. berichtet L. Benvoglienti in einem *Briefe, dat. Rom 1463 Nov. 12. Staatsarchiv zu Siena.

[5] Pii II. Comment. bei Voigt II, 364. Höhere Angaben macht der mailändische Gesandte in einer *Depesche vom 10. Jan. 1464. Staatsarchiv zu Mailand. Nach *Sen. Mar. VII f. 168 (Staatsarchiv zu Venedig) ließen in Venedig Schiffe ausrüsten: die Cardinäle Bessarion, Barbo, Gonzaga, Scarampo, Estouteville; ferner die Bolognesen und Herzog Borso. Vgl. Sanudo 1179. Daß auch R. Borgia eine Galeere rüstete, ergibt sich aus Raynald 1464 n. 37. Ueber die Anerbietungen des

verkündet, durch welches zum Zwecke des Türkenkrieges allen höheren wie niederen Beamten der Curie die Entrichtung des Zehnten von ihren Einkünften auferlegt wurde[1]; gleichzeitig wurde eine Abgabe von allen gefordert, die im Laufe der sechs nächsten Monate Beneficien erhalten[2]; außerdem ward festgesetzt, daß die Spolien aller während des Kreuzzuges sterbenden Prälaten für den heiligen Krieg verwendet werden sollten[3].

Die Thesaurie der Kreuzzugsgelder wurde damals von dem Hauptschatzmeisteramt getrennt und die Verwaltung dem Privat-Thesaurar des Papstes, Niccolo Piccolomini, übertragen. Sein Cruciat-Rechnungsbuch, in rothes Saffianleder gebunden, auf der Decke das Kreuz und Wappen Pius' II., ist erhalten[4]. Dasselbe beginnt mit dem November 1463 und reicht noch über den Tod des Papstes hinaus. Einnahmen wie Ausgaben sind hier genau gebucht. Die von den persönlichen Feinden Pius' II. aufgebrachte Angabe von der Lässigkeit des Papstes bezüglich der Kreuzzugsrüstungen wird hier urkundlich widerlegt. In der Zeit vom 15. November 1463 bis 10. April 1464 wurden für den Kreuzzug 27 255 Ducaten verwendet. Die Ausgaben stiegen besonders seit dem Beginn des neuen Jahres. So wurden verausgabt im Januar 5000 Ducaten für Proviant, im Februar 4500 Ducaten für das Leihen von drei Schiffen aus Rhodus und 1000 Ducaten für die in Pisa zu armirenden Galeeren; dieselbe Summe kehrt im März wieder; im Mai steigt sie auf 2500 Ducaten. Im ganzen wurden in dem genannten Monate nicht weniger

---

Papstes vgl. auch ein *Schreiben des O. de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Oct. 6 (ambrosian. Bibliothek). Borso scheint diesmal den ehrlichen Willen gehabt zu haben, sein Versprechen zu erfüllen; eine von ihm am 10. Mai 1464 erlassene *Proclamation fordert auf, es möchten sich geübte Ruderer für die Kriegsschiffe melden: dieselben würden guten Sold erhalten. Ich fand dies Actenstück in Arch. comm. zu Ferrara. In Lucca wurde die Stellung einer Trireme am 26. März 1464, nachdem Pius II. der Commune den Ertrag der Decimation bewilligt hatte, beschlossen; s. Staatsarchiv zu Lucca, Arm. 44 n 9 f. 159.

[1] Päpstl. *Mandat vom 31. Oct. 1463, publicirt am 5. Nov. Bibl. Barberini XXXV. 94 f. 187.

[2] *Bulle ‚Pastor providus', dat. Romae 1463 prid. non. Nov. A° 6°, publicirt am 5. Nov. in dem Anm. 1 citirten Codex f. 187b.

[3] *Bulle ‚Ad exequendam', dat. Romae 1463. IV. Id. Nov. A° 6°, ibid. f. 188b. Diese Bulle erwähnt J. P. Arrivabene in einer *Depesche vom 10. November 1463. Archiv Gonzaga.

[4] Im Staatsarchiv zu Rom. Das Register beginnt mit den Worten: *‚Al nome sia dello omnipotente idio e della sua madre etc. Questo libro e fatto per tutti li denari che si coglieranno e pageranno per la crociata, il quale libro sara scripto per me Nicolo de Piccoluomo Piccogliuomini cubiculario di N. S. e depositario fatto per la Sua Sta.' Auch das von N. Piccolomini geführte Contobuch der Privatkasse des Papstes ist im päpstl. Geheim-Archiv, Introitus et Exit. Pii II. n. 458, erhalten. Vgl. Gottlob, Cam. Ap.

als 12 639 Ducaten ausgezahlt. Die Gesammtausgabe betrug im August 62 309 Ducaten [1].

‚Der Heilige Vater', berichtet am 12. November 1463 der sienesische Gesandte, ‚entfaltet die größte Thätigkeit für seinen Kreuzzug. Seine hierauf bezügliche Bulle wird in alle christlichen Länder verschickt, und ich glaube, sie wird viel Volk zur Betheiligung veranlassen. Wahrhaftig, Gott sandte diesen Papst für das Heil seines Volkes, das, verlassen von allen Fürsten, den Angriffen der Türken bloßgestellt ist.' Der Gesandte wirft dann einen Rückblick auf die Thätigkeit, die Pius II. von Anfang seiner Regierung an in der Kreuzzugsfrage entfaltet, zählt die seinem Vorhaben entgegentretenden Hindernisse auf und begrüßt den Bund mit Burgund, Venedig und Ungarn. ‚Wenn der Papst', so schließt er seine Betrachtung, ‚nicht alle diese neuen Vorkehrungen getroffen hätte, so würde uns noch Aergeres begegnen, als einst zur Zeit der Goten.' [2]

Die Verhandlungen und Unterredungen, welche Pius II. damals mit den Vertretern der fremden Mächte hatte, beziehen sich fast nur auf die Türkenfrage. ‚Infolge der Lauheit und Pflichtvergessenheit der christlichen Fürsten', äußerte er Anfang November gegenüber dem Gesandten seiner Vaterstadt, ‚bin ich gezwungen, mich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen. Wenn wir die Türken wie in den vorhergehenden Jahren vordringen lassen, werden wir in kurzer Zeit alle unter ihre Herrschaft kommen. Was in meinen Kräften steht, werde ich thun. Gott wird mir helfen!' [3]

Der Eifer des Papstes und seine Hoffnungen auf einen glücklichen Erfolg wurden noch gesteigert durch die günstigen Nachrichten vom griechischen Kriegsschauplatz. Der Kampf war hier im Juli durch den General Bertoldo von Este eröffnet worden, worauf sich im ganzen Peloponnes die Griechen und Albanesen erhoben. Vostitza und Argos wurden wiedergewonnen und in fünfzehn Tagen die Schanzen des Hexamilion wiederhergestellt. Kaum hatte der venetianische Gesandte Bernardo Giustiniani die Kunde von diesen Ereignissen dem Papste übermittelt, so berief dieser ein Consistorium und rühmte in demselben diese kriegerischen Erfolge mit begeisterten Worten [4].

---

[1] Nach dem * Gesammtrechnungsabschlusse vom September 1464 waren seit dem November ausgegeben worden 106 327 duc. Zieht man davon ab die am 17. August dem Dogen übergebenen 40 314 duc. und die im September verausgabten 1800 und 1904 duc., so ergibt sich die oben angegebene Summe.

[2] ** Schreiben des L. Benvoglienti an Siena, dat. Rom 1463 Nov. 12. Staatsarchiv zu Siena.

[3] ** Schreiben des L. Benvoglienti, dat. Rom 1463 Nov. 5. Staatsarchiv zu Siena.

[4] Malipiero 17. Sanudo 1174. Hertzberg, Byzantiner und Osmanen 623. Romanin IV, 315 s. Vgl. auch das Anm. 3 citirte Schreiben aus dem Staatsarchiv zu Siena. B. Giustiniani ward Anfang November 1463 abberufen: * Sen. Secr. XXI. f. 199. Staatsarchiv zu Venedig.

Mitte November war nach dem Tode des Fürsten von Tarent der Krieg im neapolitanischen Königreiche dem gänzlichen Erlöschen nahe. Man knüpfte an die Hinwegräumung dieses größten Hindernisses des Kreuzzuges weitgehende Hoffnungen für die Zukunft[1]. Die Erwartung, Ferrante I. werde sich selbst an dem Zuge betheiligen, erwies sich bald als Täuschung. Nun suchte Pius II. wenigstens die 60000 Ducaten, welche der Vater des Königs testamentarisch für den Türkenkrieg bestimmt hatte, zu erhalten; er erreichte aber nur, daß Ferrante im März des folgenden Jahres die Hälfte dieser Summe übersandte[2].

Den Dogen Cristoforo Moro hatte Pius II. bereits am 25. October in einem beredten Schreiben aufgefordert, sich in Person dem Kreuzzuge anzuschließen[3]. Als diese Angelegenheit in Venedig zur Berathung kam, machte der Doge wegen seines hohen Alters und wegen seiner Unerfahrenheit im Seewesen Schwierigkeiten. Da rief der feurige Vittore Capello aus: ‚Wenn Ew. Durchlaucht sich nicht gutwillig einschiffen will, so werden wir Sie mit Gewalt zur Abreise zwingen; denn das Wohl und die Ehre dieses Landes liegen uns mehr am Herzen als Eure Person.' Der endgiltige Beschluß setzte fest, der Doge habe mit der Flotte auszuziehen, jedoch seien ihm vier Kriegsräthe beizugeben; auf Wunsch Moro's wurde dann noch Lorenzo Moro, Herzog von Candia, zum Admiral der Flotte ernannt[4]. Man beschloß damals in Venedig auch, einen Mordversuch auf den Sultan zu machen[5]. Außerdem wurden die Rüstungen mit Aufbietung aller Kräfte fortgesetzt, Gesandte nach Frankreich und Burgund abgeordnet und Verbindungen mit dem mächtigen Turkmanenfürsten, Usunhassan, angeknüpft[6].

Von dem ungarischen Könige war inzwischen erfreuliche Kunde eingelaufen. Ende September hatte derselbe an der Spitze seines Heeres die Save überschritten und war in Bosnien eingefallen, dann in Eilmärschen bis

[1] Vgl. die **Schreiben des L. Benvoglienti, dat. Rom 1463 Nov. 23. 27, Dec. 5. Staatsarchiv zu Siena. Ueber das Ende des Krieges s. oben S. 86.

[2] *Depesche des C. de Carretto, dat. Rom 1464 März 10, und Siena 22. März. Staatsarchiv zu Mailand. Von den energischen Bemühungen des Papstes in dieser Sache spricht Ant. Ricavo in einer *Depesche an den Markgrafen Lodovico von Mantua, dat. Florenz 1464 März 2. Archiv Gonzaga. Vgl. die *Depesche des O. de Carretto, dat. Rom 1464 Jan. 18, l. c.

[3] Raynald 1463 n. 41. Sanudo 1175—1176. Malipiero 18 s.

[4] S. Malipiero 21 s., Sanudo 1174 und vor allem **Sen. Secr. XXI f. 200 und **Maggior. Consiglio Deliberaz. Vol. 18. Regina f. 46b—47b. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Lamansky 17.

[6] Ueber die Rüstungen s. den *Brief an Pius II., dat. 1463 Dec. 4. Sen. Secr. XXI. f. 210; ibid. f. 212—213. Abordnung des Nic. de Canali nach Frankreich und des M. Donatus nach Burgund, 1463 Dec. 9. Staatsarchiv zu Venedig. Ueber die Beziehungen zu Usunhassan s. Berchet, Venezia e la Persia p. 3. 102. Vgl. auch Berchet's Nuovi docum. e regesti. Venezia 1866. p. 36 sq.

unter die Mauern von Jaitza vorgerückt. Schon am 1. October war diese wichtige Stadt wiedergewonnen; die Citadelle hielt sich noch bis zum December. Nur der harte Winter und die entsetzliche Verödung des Landes hielten den König Matthias vom weitern Vordringen ab [1].

Venedig unterstützte eifrig die tapferen Ungarn, in der Hoffnung, daß die Beschäftigung der türkischen Macht an der Donau und Save die Action des Feindes im Süden lähmen werde. Allein die Macht des Großherrn war jetzt schon zu bedeutend, als daß dies möglich gewesen wäre. Bald traf die Venetianer Mißgeschick auf Mißgeschick. Der tapfere Bertoldo erlag seinen Wunden, der Aufstand im Peloponnes erkaltete, Krankheiten brachen aus. Die Belagerung von Korinth und das Hexamilion mußten aufgegeben werden. Das Erscheinen einer osmanischen Armee von 80 000 Mann vernichtete dann bald fast alle bisherigen Erfolge [2].

Die Kunde von diesen Vorfällen kam dem Herzoge von Burgund sehr erwünscht. Mit Eifer ergriff er die Gelegenheit, seine Bedenken zu äußern und seine Abreise zum Kreuzzuge um zwei Monate hinauszuschieben. Pius II. war aber nicht gewillt, sich hierauf einzulassen. ‚Drei Tage hintereinander schrieb er dem Burgunder, um ihn aufzurichten, festzuhalten und seine Verzagniß zu widerlegen.' [3]

Wie in Rom, so war man auch in Venedig über die Sinnesänderung des burgundischen Herzogs bestürzt; man beschloß, durch den Gesandten Marcus Donatus Gegenvorstellungen machen zu lassen [4]. Die Rüstungen wurden eifrig fortgesetzt und Sigismondo Malatesta in den Dienst der Republik genommen. Das Gerücht über die Anknüpfung von Friedensverhandlungen mit der Pforte wurde durch den venetianischen Gesandten dementirt [5].

Auf die Erklärung des Papstes, daß er auch ohne den burgundischen Herzog ausziehen werde, erfolgte von Venedig der Bescheid, man werde sich gleichfalls dadurch von dem Unternehmen nicht abbringen lassen [6].

Ueber die persönliche Theilnahme des mailändischen Herzogs wurde bereits seit dem September verhandelt. Trotz der ausweichenden Antwort des Francesco Sforza [7] machte Pius II. noch wiederholt Versuche, um ihn für die große

[1] Zinkeisen II, 159. Klaić 441. Huber III, 210.

[2] Hertzberg, Griechenland II, 586 ff. [3] Voigt III, 698.

[4] *Marco Donato, oratori ad ducem Burgundie. 1464 Febr. 1. Sen. Secr. XXI. f. 227; vgl. XXII. f. 5b *Schreiben an denselben vom 17. März 1464. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] *L. Fuscareno, oratori ad S. Pontif., 1464 März 23. Sen. Secr. XXII. f. 7b. Staatsarchiv zu Venedig. Bezüglich des S. Malatesta s. Sathas. Doc. I. 242 ss.

[6] **Oratori nostro ad S. Pontificem, 1464 die XXIII. Martii. Sen. Secr. XXII. f. 8b. Staatsarchiv zu Venedig.

[7] Gedruckt in Aen. Sylv. Opp. 865 sqq. Vgl. dazu die *Instruction an Otto de Carretto, dat. Mailand 1463 Oct. 24. Copie im Staatsarchiv zu Mailand.

Sache zu gewinnen. Die mailändischen Gesandten hatten damals einen schweren Stand. Francesco Sforza beschuldigte sie, ihn nicht genug von den Vorkommnissen an der Curie, namentlich von dem Bunde des Papstes mit Venedig, unterrichtet zu haben; die Gesandten bemühten sich, dem Herzog durch ein langes Schreiben die Unrichtigkeit dieser Beschuldigung nachzuweisen[1]. Andererseits mußten sie dem Papste gegenüber beständig nach Gründen suchen, um ihren Herrn wegen der Nichtbetheiligung an dem Kreuzzuge zu entschuldigen[2]. Aus den in dieser Angelegenheit gewechselten Schreiben erfährt man, daß viele in Rom der Ansicht waren, der Doge von Venedig habe nur deshalb seine Theilnahme an dem Kriege zugesagt, um den mailändischen Herzog auszuschließen[3]. Im December 1463 bemühte sich der Papst, von Francesco Sforza wenigstens das Versprechen zu erhalten, daß er nachträglich zum Kreuzzuge erscheinen werde. Die Gesandten hielten es für angebracht, in dieser Hinsicht nicht alle Hoffnung abzuschneiden[4]. Daß ihr Herr an eine persönliche Betheiligung absolut nicht dachte, war ihnen nur zu gut bekannt. Längere Zeit wurden im Mailändischen selbst die Kreuzzugspredigten unter dem Vorwande der Pest untersagt[5]. Als sich Francesco Sforza auf das beständige Drängen des Papstes hin zu dem Versprechen verstand, wenigstens 3000 Mann unter dem Befehl seiner Söhne zu senden, war dies nicht ehrlich gemeint. Später erfuhr man, wie er sogar ‚am französischen Hofe dahin arbeite, daß auch der Burgunder vom Zuge abgebracht würde'[6].

Nicht der Schutz der Christenheit, sondern ganz andere Dinge beschäftigten damals den mailändischen Herzog. ‚Während Venedig am tiefsten in den orientalischen Krieg verwickelt und nach den Verlusten immer neue Kräfte auf den Kampfplatz zu werfen genöthigt war, benutzte Sforza seine Verlegenheiten, um Genua und Savona, jenes ligurische Küstengebiet an sich zu bringen, das nun in Verbindung mit einer italischen Großmacht wiederum ein

[1] ** Schreiben des C. de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Nov. 16. Das leider sehr beschädigte Original im Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Vgl. namentlich den * Bericht des C. de Carretto, dat. Rom 1463 Nov. 18. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] * Schreiben des St. Nardini, Erzbischof von Mailand, an Fr. Sforza, dat. Rom 1463 Nov. 20. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Bericht des C. de Carretto, dat. Rom 1463 Dec. 10. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Vgl. das * Schreiben des C. de Carretto, dat. ex urbe die XXV. Jan. 1464. Die Einsammlung des Zehnten im Mailändischen wurde erst im März erlaubt; siehe * Depesche des Paganinus, dat. Senis 5. Martii 1464. Beide Schreiben in der ambrosian. Bibliothek.

[6] Malipiero 27. Voigt III, 702. Gingens, Dép. des amb. mil. I. p. VII. Ueber die Versprechungen Sforza's vgl. Simoneta 764 und * Schreiben des C. de Carretto, dat. Rom 1463 Dec. 22. Staatsarchiv zu Mailand.

gefährlicher Nebenbuhler der venetianischen Meerherrschaft wurde.'[1] Der Abschluß der schwierigen Verhandlungen war am 22. December 1463 erfolgt. Nach Rom kam die Nachricht Anfang Februar; der Papst hatte von der ganzen Sache nichts gewußt. An der Curie glaubte man, Sforza habe dem französischen Könige dafür das Kaiserthum versprochen. Pius II. erklärte dem mailändischen Gesandten, ehe er das dulde, werde er das Martyrium erleiden[2].

Diese Vorgänge in Oberitalien waren nicht nur ein harter Schlag für Venedig, sondern auch für den Krieg gegen die Osmanen; die Republik Genua hatte acht große Lastschiffe versprochen, deren man zum Transport dringend bedurfte; an die Stellung dieser Schiffe war jetzt nicht mehr zu denken[3].

Weit unverhohlener zeigte Florenz seine Abneigung gegen den Türkenkrieg. ‚Man sieht es hier', schrieb der mailändische Gesandte den 11. Juni 1463, ‚als ein Unglück an, daß der Türke Bosnien erobert hat; aber man betrachtet es als kein Unglück, daß die Venetianer etwas zu beißen haben.'[4] Das Widerstreben der Florentiner gegen den heiligen Krieg spricht sich deutlich genug aus in der Instruction vom 10. December 1463 für den römischen Gesandten. Die Anerbietungen, welche derselbe machen sollte, sind völlig ungenügend[5]. Als man zuletzt ehrenhalber Mannschaft und Geld für die Kreuzzugssache bewilligen mußte, wurde auch das so unvollständig wie irgend möglich gehalten[6]. Der Haß gegen Venedig war in der Arnostadt so tief gewurzelt, daß man die im Juni 1464 einlaufenden ungünstigen Nachrichten vom griechischen Kriegsschauplatze freudig begrüßte[7]. Ja ein florentinischer Chronist berichtet, daß seine Landsleute dem Sultan aufgefangene Briefe der Venetianer in die Hand spielten, welche die Pläne der Signorie enthüllten[8].

Ueberaus niederschlagend für den Papst war es, daß selbst in seiner nähern Umgebung nur wenige Neigung zeigten, sein Unternehmen zu unter-

---

[1] Voigt a. a. O. Vgl. Buser, Beziehungen 115 f.

[2] *Depesche des C. de Carretto vom 3. Febr. 1464. Ambros. Bibliothek. Am *17. Juni 1464 berichtet Carretto, ‚viele am römischen Hofe seien der Ansicht, Ludwig XI. habe für die Unterstützung seines Kaiserplanes versprochen, den mailändischen Herzog zum Re d'Italia zu erheben'. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Pii II. Comment. lib. XIII. bei Voigt II, 369; vgl. III, 702.

[4] Buser, Beziehungen 113. Cosimo nahm als Privatmann die Ausrüstung einer Galeere auf sich (Voigt III, 703); daß auch er vom heiligen Krieg nichts wissen wollte, ist sicher.

[5] *Commissio dom. Ottonis oratoris ad s. Pontif. delib. die X. Dec. 1463. X—I—53 f. 120b—121. Staatsarchiv zu Florenz.

[6] Vgl. die Klagen Pius' II. in seinem *Breve an Fr. Sforza, dat. Petriolo 1464 April 23. Ambrosian. Bibliothek. *‚Qui sono molto pigri a provedere a danari della XXXma', berichtet A. Acciaiuoli seinem Sohne Jakob am 16. Juni 1464 von Florenz aus. C. Strozz. 138 f. 28. Staatsarchiv zu Florenz.

[7] *Nicodemus an Fr. Sforza, dat. Florenz 1464 Juni 13. Staatsarchiv zu Mailand. [8] Hammer II, 550.

stützen. Im Kirchenstaate stieß die Einsammlung der Kreuzzugsgelder bei Laien wie Geistlichen auf Widerstand. Pius II. sah sich genöthigt, förmliche Contributionen auszuschreiben und sie mit dem möglichsten Zwange beitreiben zu lassen. Indessen ‚fand er nirgends den opferfreudigen Sinn, auf den er gerechnet. Ließ er z. B. in Corneto auf seine Rechnung Schiffszwieback anfertigen, so mußte er zu seinem Aerger hören, daß die Commune sogar die Mahlsteuer davon erheben wollte'. Das reiche Perugia ließ es sogar bis zur Drohung mit dem Interdict kommen [1]. Die Bolognesen hatten die schönsten Versprechungen gemacht; sie sollten nur zwei Galeeren stellen, aber selbst das schien ihnen zu viel. Auch die Ausrüstung der Galeeren durch die Cardinäle ging nur langsam vorwärts. Kein Wunder, daß die Rüstungen so ärmlich ausfielen, daß an eine nachdrückliche Unternehmung zunächst nicht gedacht werden konnte [2].

Die bitterste Enttäuschung stand indessen Pius II. noch bevor: der Bruch des Kreuzzugsgelübdes von seiten des burgundischen Herzogs. Die dem Türkenkriege feindliche Hofpartei der Herren von Croy hatte bei Philipp ein um so leichteres Spiel, als derselbe infolge seiner Ausschweifungen alle Thatkraft verloren hatte [3]. Sie veranstaltete im Februar 1464 eine Zusammenkunft Philipps mit dem französischen Könige. Letzterer befahl hier dem Herzoge, als seinem Vasallen, nicht in den Türkenkrieg zu ziehen, weil das Unternehmen des Papstes nur den ketzerischen Griechen und den habsüchtigen Venetianern zum Nutzen gereiche, für die Sache der Christenheit aber schädlich sei! [4] Nun glaubte Philipp einen guten Grund gefunden zu haben, durch welchen er sich mit dem Scheine der Ehre seinem Gelübde wie dem Vertrage entziehen konnte, ‚dessen Heiligthaltung die Ehre und das Völkerrecht gebot' [5]. Am 8. März ließ er seinen Ständen erklären, daß er auf Befehl des französischen Königs seinen Türkenzug für ein Jahr habe aufschieben müssen. Einstweilen könne nur sein Bastardsohn Anton mit 3000 Mann ausziehen. Kundige behaupteten sofort, daß auch diese Hilfe sich in nichts auflösen werde. Der Erfolg hat ihnen Recht gegeben [6].

[1] Voigt III, 711 f. Vgl. Wadding XIII. 267 sq. und Peruzzi 261.

[2] Vgl. Chastellain V, 49. Ueber Bologna vgl. das **Breve an diese Stadt vom 1. Febr. 1464. Staatsarchiv zu Bologna.

[3] **Bericht des A. Malletta, dat. Carnot 1464 April 29. Cod. 1611. des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris. Ueber das sittenlose Leben des Herzogs vgl. auch Frédericq 19. 84.

[4] **Bericht des A. Malletta, dat. Carnot 1464 April 27. Vgl. auch das ** Schreiben desselben Gesandten, dat. Paris 1464 März 11. L. c. Ueber das Wirken Ludwigs XI. gegen eine Betheiligung des Burgunders an dem Türkenkriege s. auch die archivalische Notiz von Kervyn de Lettenhove zu seiner Ausgabe der Chronik von Chastellain IV, 461. Vgl. auch Mém. de J. du Clercq V. c. 8.

[5] Voigt III, 707. 709.

[6] **Bericht des Malletta vom 27. April 1464, l. c., und **Depesche des C. de Carretto, dat. Rom 1464 April 12. Ambros. Bibliothek. Vgl. Voigt III, 711. Olivier de la Marche III. 35 ss.

Pius II. befand sich damals in Siena, von wo er auf dringenden Rath der Aerzte die Bäder von Petriolo zu besuchen gedachte[1]. Er war so leidend, daß er nicht einmal ein Consistorium abhalten konnte. Außerdem quälten ihn schwere Sorgen, die genuesische Angelegenheit werde sein Kreuzzugsunternehmen unmöglich machen[2]. Was von jenseits der Berge verlautete, z. B. daß König René sich der Einsammlung der Kreuzgelder von dem Clerus seines Landes widersetzt und zugleich an ein Concil appellirt habe[3], war auch nicht erfreulich. Besonders waren es die Nachrichten aus Burgund, welche dem Kranken neue Aufregungen brachten. Die Kunde von der Sinnesänderung des Herzogs schien ihm anfangs kaum glaublich; noch einmal mahnte er ihn ‚an seine öffentlichen, unverletzlichen Gelübde, an seine Ehre'. Die Gründonnerstagsbulle verhängte ausdrücklich die Excommunication über diejenigen Könige, welche dem Kreuzzug ein Hinderniß in den Weg legten; damit sollte der Urheber der Sinnesänderung des burgundischen Herzogs getroffen werden. Gewißheit über diese traurige Thatsache brachte das am folgenden Tage eintreffende Schreiben Philipps. Pius erklärte es würdig des Tages der Passion[4].

Am Osterfeste kam die Nachricht, mit welch kriegerischem Eifer der Ungarnkönig das geweihte Schwert entgegengenommen; die Freude hierüber wurde indes dem Papste bald vergällt. Aus Morea liefen ungünstige Nachrichten ein, in Venedig war die Pest ausgebrochen und hinderte die Rüstungen[5]; zu allem dem verlautete, ein türkischer Gesandter sei auf dem Wege nach der Lagunenstadt, um dort über einen Frieden zu verhandeln[6].

---

[1] Der Papst hatte Rom am 6. Februar 1464 (nicht 4., wie Voigt III, 570 angibt) verlassen; s. Paolo d. Mastro, Cron. Rom. 29, N. d. Tuccia 89, *Depesche des C. de Carretto vom 6. Febr. 1464. Staatsarchiv zu Mailand und *Acta consist. im päpstl. Geheim-Archiv. In Siena traf er am 21. Februar ein (*Schreiben des Paganinus, dat. Siena 1464 Febr. 25. Staatsarchiv zu Mailand: ‚La Sta di N. S. introe in questa cita a 21 del presente.' Die von Voigt II, 373 verworfene Lesart der Abschrift des 13. Buches der Comment. in der Bibl. Corsini ist mithin doch richtig). Ueber Petriolo, wo Pius bereits 1460 und 1462 Linderung seines gichtischen Leidens gesucht, s. Reumont III, 1, 392 und die öfter citirte Arbeit von Portioli.

[2] Neben dem Anm. 1 citirten *Schreiben des Paganinus vom 25. Febr. 1464 vgl. eine *Depesche desselben, dat. Siena 1464 März 5. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Lecoy de la Marche I, 541.

[4] Voigt III, 710. Vgl. *Schreiben des C. de Carretto, dat. Siena 1464 März 27. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Vgl. die *Depeschen des G. de Collis, dat. Venedig 1464 April 2 u. 7. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[6] *‚Qui si fa gran murmuratione come a Venecia deve venire uno ambasciator del Turcho.' Der venetianische Gesandte versicherte, man werde demselben keine Audienz geben. *Depesche des O. de Carretto, dat. ex Petriolo 1464 April 18. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

‚Man hätte glauben sollen, so viele fehlgeschlagene Versuche, so viele vereitelte Hoffnungen hätten den Eifer der feurigsten Seele abkühlen, die Ausdauer des beharrlichsten Charakters ermüden müssen. Nicht so war es mit Pius. Je mehr sich die Schwierigkeiten häuften, desto unermüdlicher ward er; je weniger Beachtung man seinen Mahnungen schenkte, desto lauter und eindringlicher erhob er seine Stimme.‘ [1] Nur höchst ungern begab er sich am 4. April 1464 in das Bad Petriolo. So sehr ersehnte er den Augenblick seiner Ankunft in Ancona, daß ihm, wie der mantuanische Gesandte wiederholt berichtet, jeder Tag fast so lang wie ein Jahr erschien [2]. Seine Erbitterung über den Burgunder war um so größer, als zuverlässige Berichterstatter meldeten, daß nicht einmal auf den Auszug des Bastards zu rechnen sei [3]. Die Rolle, welche der hinterlistige Ludwig XI. in dieser Angelegenheit gespielt, erbitterte Pius II. derart, daß er Ende April davon sprach, die Excommunication über den König zu verhängen [4].

Viele Cardinäle, besonders die französischen, waren der Ansicht, nun, da Herzog Philipp nicht komme, sei auch der Papst völlig entschuldigt, wenn er zu Hause bleibe [5]. Pius II. indessen wollte davon absolut nichts wissen. Die Berichte selbst der dem Unternehmen feindlichen Gesandten melden, daß der Papst auf alle Fälle entschlossen sei, sein Versprechen zu halten und sich persönlich nach Ancona zu begeben, dort seine Galeeren und die venetianische Flotte zu erwarten und dann zunächst nach Ragusa überzusetzen, wo er mit dem Ungarnkönige und Scanderbeg in Verbindung zu treten gedachte [6].

Gegenüber Verdächtigungen, die schon damals ausgesprochen und später wiederholt wurden, ist es von Wichtigkeit, festzustellen, daß der gut unterrichtete mailändische Gesandte so sehr von dem Ernste des Papstes überzeugt war,

[1] Heinemann 24.

[2] *‚La S. d. N. S. hiermatina a hor XV parti da Siena (vgl. *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs); andò a bagni (von Petriolo, wo ihn der Abt von Einsiedeln aufsuchte; s. Hartmann, Annal. Heremi. Friburgi 1612. p. 424 sq.); gli par ogni di uno anno esser in Ancona.‘ *Schreiben des Ant. Ricavo an den Markgrafen Lodovico von Mantua, dat. Florenz 1464 April 5. Am 10. April 1464 schreibt derselbe abermals: *‚Ogni di gli par uno anno esser in Ancona per esser a la vela.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] **Schreiben des C. de Carretto, dat. Siena 1464 April 4. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. *Schreiben desselben, dat. Rom 1464 April 12. Ambros. Bibliothek.

[4] *Depesche des C. de Carretto ex Petriolo 28. April 1464. Ueber die heuchlerischen Versicherungen Ludwigs XI. vgl. *Schreiben des C. de Carretto, dat. Rom 1464 Febr. 8. Beide Documente im Staatsarchiv zu Mailand.

[5] *Depesche des C. de Carretto, dat. Siena 1464 März 27. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Pii II. Comment. l. XIII bei Voigt II, 375.

[6] *Vgl. die Depeschen des C. de Carretto, dat. Siena 1464 März 27, April 4, Mai 2 u. 3. Staatsarchiv zu Mailand.

daß er seinen Herrn bat, vor dem Antritt der weiten Reise seine häuslichen Angelegenheiten ordnen zu dürfen[1]. In der That, nachdem Pius II. seinen Plan in der feierlichsten Weise vor aller Welt verkündet, konnte er nicht mehr zurück, selbst wenn er dies gewollt hätte. Zum Legaten der Kreuzzugsflotte wurde am 4. Mai der Cardinal Forteguerri ernannt. Wenige Tage später begab sich derselbe mit dem päpstlichen Nepoten Giacomo nach Pisa, um dort die Ausrüstung der Galeeren zu überwachen, während der Papst am 7. Mai Siena verließ und am 19. desselben Monats in Rom eintraf[2].

Die Aufregung über das päpstliche Vorhaben hatte im Collegium der Cardinäle einen hohen Grad erreicht[3]. Nur bei wenigen, wie bei Carvajal, Cusanus und Bessarion, fand der kranke Oberhirt Verständniß und Unterstützung seines edlen Sinnes. Den meisten dieser großen prunkliebenden Herren war es ein unerträglicher Gedanke, daß sie nach den barbarischen Ländern des Ostens in den Krieg ziehen sollten. Besonders feindlich gegen das Unternehmen zeigten sich die französischen Cardinäle. Alles wurde aufgeboten, um die Sache zu hintertreiben. Die Gefahren der Pest, die in Ragusa ausgebrochen sein sollte, die feindlichen Absichten der Patarener in Bosnien wurden mit den grellsten Farben ausgemalt[4]. Mit den Cardinälen vereinten die Diplomaten ihre Gegenvorstellungen; aber alles war vergebens, Pius blieb fest. Nur die alten, kranken und die mit der Führung der Regierungsgeschäfte betrauten Cardinäle sollten in Rom bleiben dürfen, alle anderen mitziehen[5]. Ende Mai hatte der Papst einen neuen Gichtanfall;

---

[1] *O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Siena 1464 Mai 3. Carretto fügt hinzu, nach der Gewährung seiner Bitte sei er bereit, selbst bis in die Türkei mit dem Papste zu ziehen, wenn der Herzog dies wünsche. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Vgl. *Schreiben des O. de Carretto, dat. Siena 1464 Mai 5, Mai 6 und *Depesche eines Gesandten, der sich Raphael unterzeichnet (wahrscheinlich Caymus), dat. Siena 1464 Mai 7. (Angekommen in Siena war der Papst nach den *Acta consist. des päpstl. GeheimArchivs am 1. Mai.) Von Viterbo meldet derselbe Gesandte am 15. Mai: *‚Heute reiste der Papst ab'; ex Bracciano berichtet Carretto am 17. Mai, der Papst müsse das Bett hüten; am 20. Mai folgt dann von Rom die Meldung, Samstag sei Pius II. angekommen. Damit stimmt die Angabe der *Acta consist. Päpstl. Geheim-Archiv. Sämmtliche Briefe Carretto's im Staatsarchiv zu Mailand.

[3] S. die Angaben des O. de Carretto in seinem *Schreiben, dat. Viterbo 1464 Mai 15. Vgl. eine *Depesche des Paganinus, dat. Siena 1464 März 11, und einen *Bericht des Gerardus de Collis, dat. Venedig 1464 Mai 24. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *Schreiben des O. de Carretto, dat. Rom 1464 Mai 26. Vgl. auch den *Bericht desselben aus Viterbo vom 15. Mai 1464. Staatsarchiv zu Mailand. Die Abneigung Scarampo's gegen das Kreuzzugsunternehmen betont Ant. Ricavo in einer *Depesche an den Markgrafen Lodovico, dat. Florenz 1464 April 9. Archiv Gonzaga.

[5] Neben dem Anm. 4 citirten Schreiben Carretto's vom 26. Mai vgl. eine *Depesche desselben, dat. Rom 1464 Juni 6. Staatsarchiv zu Mailand. Fr. Sforza ließ dem Papste durch den T. de' Lelli, Bischof von Feltre, am 20. Mai die Gefahren

Fieber gesellte sich dazu. Man war allgemein der Ansicht, er werde unmöglich die Strapazen der Reise ertragen können. Trotzdem erklärte er, es sei sein fester Wille, den versprochenen Zug anzutreten, auch wenn er auf demselben sterben müsse[1].

Einen letzten Versuch, den Papst zurückzuhalten, machte am 6. Juni der Gesandte des Herzogs von Mailand. Er führte aus, wie sein College am französischen Hofe bereit sei, zwischen Pius und Ludwig XI. zu vermitteln, und zu bewirken, daß der König im nächsten Frühjahr mit gewaltiger Macht den Kreuzzug unterstütze; dazu aber sei nothwendig, daß der Papst bis zu diesem Zeitpunkte die Ausführung seines Unternehmens verschiebe.

Pius II. wußte nur zu gut, welches Ziel man auf diese Weise zu erreichen beabsichtigte. Zuerst hatte ihn der König in der übermüthigsten Weise behandelt, mit einem Concil und dergleichen gedroht, dann durch Zurückhaltung des Burgunders alles gethan, um den Kreuzzug unmöglich zu machen. Da Drohungen nichts vermocht hatten, versuchte er jetzt auf einem andern Wege sein Glück. Die Erfahrungen, welche der Papst mit dem französischen Könige gemacht, waren indessen derart, daß er allen Glauben an die Versprechungen desselben verloren hatte. ‚Ich zweifle nicht,' entgegnete er dem Gesandten, ‚daß Ludwig XI. den Zehnten wird erheben lassen, allein er wird ihn später für sich behalten wollen.'[2]

Daß der Papst hier nicht zu schwarz sah, zeigen die Berichte des mailändischen Gesandten am französischen Hofe aus eben jener Zeit. Am 26. Mai schreibt derselbe aus Paris, der König sei aufs höchste über den Papst erzürnt, der ihm wegen verschiedener Bischofsernennungen nicht willfahren wolle. ‚Der päpstliche Nuntius', erklärte Ludwig XI., ‚müht sich vergebens ab; ‚gehe hin und sage ihm in meinem Namen, daß ich in die Erhebung des Zehnten nicht einwilligen werde und daß ich ihm keine weiteren Mittheilungen zu machen habe.' ‚Zweimal', fügt der Gesandte bei, ‚wiederholte mir der König diese Erklärung.' Auch auf die Agitationen des Böhmenkönigs für ein antipäpstliches Concil kam Ludwig XI. in dieser Unterredung zu sprechen. Bisher sei er auf dieselbe nicht eingegangen, jetzt aber erwarte er in dieser Angelegenheit eine neue Gesandtschaft[3]. ‚Wenn man diesen Dingen nicht bald

---

des Kreuzzuges (morte, captivita, vergogna et insidie de falsi christiani etc.) vorstellen. Vgl. *Schreiben des T. de' Lelli an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Mai 28. Ambros. Bibliothek.

[1] *Depesche des C. de Carretto vom 28. Mai 1464 im Anhang Nr. 62.

[2] Obiges nach dem ausführlichen **Bericht des O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Juni 7. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] **Schreiben des A. Malleta an Fr. Sforza, dat. Paris 1464 Mai 26. Cod. 1611 d. Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris. Die Gesandtschaft, welche eine Allianz zwischen Frankreich und dem hussitischen Böhmen zu Stande bringen sollte,

entgegentritt,' meint der Vertreter Mailands, ‚so wird ein großes Aergerniß erfolgen, besonders da der Papst bald von Rom gegen die Türken aufbrechen will; ich halte es für sicher, daß man den Versuch eines Concils machen wird.' [1]

Den Vorstellungen der Gesandten und Cardinäle schloß sich auch die nähere Umgebung des Papstes an, jedoch mit keinem bessern Erfolge. Kaum fühlte sich Pius II. fieberfrei, so wiederholte er seine Absicht, den Zug antreten zu wollen, auch wenn es ihm das Leben kosten sollte [2]. Zu seinem Stellvertreter in Rom und im Kirchenstaate ernannte er am 11. Juni den Cardinal Francesco Piccolomini [3].

Unterdessen verlautete, daß große Schaaren von Kreuzfahrern in Italien erschienen seien. Die völlig neue Vorstellung, einen Papst in Person an der Spitze des Kreuzzuges zu sehen, war mehr als alles andere geeignet, in der Ferne die unteren Schichten des Volkes mächtig zu erregen. Aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, ja selbst aus Schottland und Spanien strömten viele Tausende nach Venedig, nach Rom und Ancona. So gewaltig hatte der Aufruf des Papstes die Völker erregt: ‚wären Fürsten und Große gewesen wie vor drei Jahrhunderten, das ganze Abendland würde in Bewegung gerathen sein.' [4] So waren es meist Leute aus den unteren Volks-

---

war am 16. Mai von Prag aufgebrochen. Neben Marini stand an ihrer Spitze ein Mitglied des böhmischen Herrenstandes, Albrecht Kostka von Postupitz. Ueber die Schicksale derselben s. Markgraf in Sybels Zeitschr. XXI, 297 ff. Vgl. oben S. 166.

[1] *‚Signore mio a mi pare che chi non provede presto a queste facende che ne seguira grandissimo scandalo, maxime havendose el papa ad partire da Roma per andare contra el Turco et tengo per certo che costoro darano principio al concilio.' Malleta am 26 Mai l. c. Ueber die Differenzen zwischen Ludwig XI. und Pius II. vgl. auch das *Schreiben Malleta's, dat. Paris 1464 Mai 31, in der citirten Handschrift der Nationalbibl. zu Paris.

[2] *‚La Sta Sua e in tutto liberata de la febre e dice volere partire fra otto giorni.' O. de Carretto ex palacio apost. XI. Junii 1464. Derselbe Gesandte meldet in einer *Depesche, dat. Rom 1464 Juni 13: *‚Sua Sta dice vole andare se dovesse morire e con chi li dice il contrario se scoroza e dice che non hano consideratione al honore suo e de la fede katolica si che ogniuno crede debi partire lunedi, benche li suoi cerchano de indugiare quanto puono.' Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Regest. 517 f. 6—10: ‚Franciscus card^lis Senen. tit. S. Eustachii in absentia S. D. N. alme urbis et civit. S. Ro. Eccl. subdit. gubernator constituitur. Dat. Rome 1464 tertio Id. Jun. A° 6°.' Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Reumont III, 1, 151. Voigt III, 693. 713—714. Zu den hier angeführten Quellenstellen sind noch hinzuzufügen: N. d. Tuccia 269. Diario Nepesino 140. Cron. Rom. 29. Platina, Hist. Mant. 862. Campanus 989. Cron. di Bologna 757. Städtechroniken VII, 407. Limb. Chronik 115 (wo wohl 1464 statt 1466 zu lesen ist). Aus der Stadt Gent meldeten sich 300 Kreuzfahrer. Fredericq 44. Vgl. Kervyn de Lettenhove, Hist. de Flandre V, 80. Aus Lübeck zogen über 2000 Mann aus;

klassen, darunter zahlreiche Abenteurer; sehr viele waren ohne Waffen und ohne Mittel; diese Unbrauchbaren zur Heimkehr zu bewegen und für die Kriegstüchtigen zu sorgen, wurde der Erzbischof von Kreta beauftragt[1].

Es verlautete auch, daß einige Großen aus Sachsen mit wohlgerüsteter Mannschaft im Heranziehen seien; diese sandten klägliche Briefe nach Rom, in welchen sie von den Unbilden erzählten, die sie im Gebiete des Herzogs von Modena zu erdulden gehabt, und die feste Hoffnung ausdrückten, den Papst in Ancona zu finden[2].

Nun war der bereits schwerkranke Pius nicht mehr zu halten; mochten seine Umgebung, seine Aerzte sagen, was sie wollten, die Abreise ward unwiderruflich auf den 18. Juni festgesetzt[3]. An diesem Tage nahm er in der vaticanischen Basilika das Kreuz, empfahl sich und seine Sache der Fürbitte der Apostelfürsten und betonte in einer Ansprache nochmals die Nothwendigkeit, ‚daß er selbst, obwohl ein Greis mit grauem Haupte und zitternden Gliedern, ausziehen müsse. Denn sonst, sagte er, würden auch die Fürsten nichts unternommen haben. Er vertraute nämlich immer noch, in Ancona außer dem Dogen auch die beiden Söhne des Sforza mit einem glänzenden Zuge von Reitern und Fußtruppen, Hilfe von Siena, von Borso von Modena und dem Markgrafen von Mantua, von Bologna, Lucca, Ragusa und Rhodus zu finden'[4].

Alsbald nach dieser Feier verließ Pius II. die ewige Stadt[5]. ‚Lebe wohl, Rom!' sprach er bewegt, ‚du wirst mich lebend nicht wiedersehen.' Zur

---

s. Lübeckische Chroniken 2, 273—275. *‚Vi concurse tanta gente tramontana che fo cosa incredibile', sagt Broglio in seiner *Chronik f. 277b. Cod. D. III 48 der Bibl. Gambalunga zu Rimini.

[1] *Depesche des O. de Carretto, dat. Rom 1464 Juni 6. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Script. rer. Siles. IX, 74. 87. Von den Ausschreitungen des Gesindels, das sich den Kreuzfahrern angeschlossen, berichtet Nicolaus de Palude, dat. Pisauri 1464 Julii 3, l. c.

[2] *Depesche des O. de Carretto, dat. Rom 1464 Juni 13. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Stephanus de Robiis, cancell. Papien., dat. Rom 1464 Juni 15. Staatsarchiv zu Mailand. Der Zustand Pius' II. war so bedenklich, daß man bereits heimlich von der Papstwahl sprach. *Depesche des O. de Carretto, dat. Rom 1464 Juni 14. Ambros. Bibl.

[4] Voigt III, 715. Die bei Mansi fehlende Rede des Papstes in den Anecd. litt. III, 287—296. Hier auch über eine damals geprägte Münze: Pius II. sitzt auf dem Vordertheil eines Schiffes, in der einen Hand die Kreuzfahne, mit der andern segnend, und mit der Umschrift: ‚Exurgat deus et dissipentur inimici eius.'

[5] Die erste Hälfte der Reise Pius' II. und seine letzten Tage in Ancona beschreibt Ammanati in einem längern Briefe (Epist. card. Pap. f. 22—28, in d. Frankf. Ausg. ep. 41) an den Card. Fr. Piccolomini als Augenzeuge (interfui singulis et usque ad supremum spiritum ab ore suo pependi). Dieser interessante Bericht findet sich in fast wörtlicher Uebereinstimmung auch in den Commentarien Ammanati's l. c. f. 337b—343

Schonung des von Gicht und Fieberanfällen Geplagten wurde die Reise bis Otricoli zu Wasser zurückgelegt. Man blieb auch nachts in der Barke, da dem Papste jede Bewegung schmerzhaft war. Zu den körperlichen gesellten sich seelische Leiden; Cardinal Forteguerri, den man bereits auf der Fahrt nach Ancona wähnte, erschien am zweiten Tage der Reise und berichtete, daß die Galeeren in Pisa noch nicht vollständig ausgerüstet seien. Zugleich verlautete, daß viele Kreuzfahrer, die mittellos und ohne eine Ahnung von der Schwierigkeit des Unternehmens die Reise angetreten hatten, wieder heimkehrten. Um dem Papste den herzzerreißenden Anblick dieser Zurückkehrenden möglichst zu ersparen, ließ man, so oft ein Haufe solcher Flüchtigen vorüberzog, die Vorhänge der Sänfte herab.

Gegen 5000 Kreuzfahrer befanden sich auf dem Wege nach Rom. Zu ihnen wurde der Cardinal Cusanus abgesandt. Die schwierigere Aufgabe, die ungeduldigen Schaaren in Ancona im Zaum zu halten und die Einschiffung derselben zu leiten, wurde dem greisen Carvajal zu theil. Pius II. hat ihn mehr, als daß er es ihm befahl. ‚Ich allein', erzählt Ammanati, ‚war bei der Unterredung gegenwärtig. Carvajal führte immer dieselbe Sprache voll Ergebung und Muth: „Heiliger Vater, wenn ich der Mann bin, den du für so große Dinge geeignet hältst, so werde ich ohne Verzug deinem Befehle und noch mehr deinem Beispiele folgen. Setzest du nicht mit deiner schwächlichen Gesundheit dein Leben für mich und deine Schafe aufs Spiel? Du hast mir geschrieben: Komm — da bin ich; du befiehlst mir, zu gehen — ich gehe. Ich will diesen letzten Theil meines Lebens Christo nicht entziehen."' Diesen Worten entsprechend brach der Cardinal unverzüglich nach Ancona auf [1].

Pius II. war so schwach, die Hitze so unerträglich, daß die Reise nur ganz langsam fortgesetzt werden konnte [2]. In Terni gesellten sich die Cardinäle Estouteville, Borgia, Eroli zu der Umgebung des Papstes. In der

(Frankf. Ausg. 354—356). An beiden Orten wird als Tag des Aufbruchs von Rom der 18. Juni angegeben. Diesen Tag nennen auch: 1) Tuccia 269. 2) *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. 3) *Ghirardacci, St. di Bologna, Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna. 4) *Depesche des J. de Aretio, dat. Florenz 24. Juni 1464 (Archiv Gonzaga). 5) Schreiben des Erzbischofs von Kreta in Script. rer. Sil. IX, 91. 6) Diario Nepesino 139. Das von dem unzuverlässigen Infessura 1139 genannte Datum (19. Juni) wird irrig festgehalten von Palacky IV, 2, 213. Weiß III², 1514. Gregorovius VII³, 201 und Hefele-Hergenröther VIII, 149. Bachmann I, 502 läßt Pius II. schon am 17. Juni ausziehen und citirt dann Voigt III, 715, wo das richtige Datum steht! Eine wichtige Quelle für die Reise sind die gleich zu citirenden *Depeschen des Staatsarchivs zu Mailand und des Archivs Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch Campanus 989 sq.

[1] *Neben dem oben erwähnten Bericht Ammanati's vgl. das *Schreiben des C. de Carretto, dat. Spoleto 1464 Juni 26. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] *‚Non camina piu che sey o sette miglia el giorno', berichtet Paganinus am 2. Juli 1464 aus Foligno. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

ganzen Gegend herrschte eine ansteckende Seuche, welche in Spoleto den Cardinal Ammanati aufs Krankenlager warf[1]. In der Burg der genannten Stadt befand sich damals ein Orientale, der sich für den vertriebenen Bruder des Sultans ausgab und auf welchen man große Hoffnungen für die gegen das osmanische Reich gerichteten Unternehmungen setzte. Auch in Venedig glaubte man an die Echtheit dieses Vorläufers des berühmten Dschem, der von Spoleto an den Zug des Papstes mitmachte[2]. Am 3. Juli war man in Assisi, am 7. in Fabriano[3]. Hier erschien Graf Federigo von Urbino und machte einen neuen Versuch, den Papst von der Weiterreise abzuhalten. Pius II. indessen, der sich in dieser Zeit wohl infolge der Luftveränderung etwas besser fühlte, erklärte ihm, davon könne keine Rede sein[4].

In Loreto brachte der Papst der heiligen Jungfrau einen goldenen Kelch dar, auf welchem folgende Inschrift stand: ‚Heilige Mutter Gottes, zwar hat deine Macht keine Schranken und erfüllt den ganzen Erdkreis mit Wundern. Weil du aber nach deinem Willen den einen Ort dem andern vorziehst und den dir wohlgefälligen Sitz zu Loreto täglich durch unzählige Zeichen und Wunder verherrlichst, so wende ich unseliger Sünder mich mit Geist und Herz an dich und bitte demüthig, du mögest das glühende Fieber und den beschwerlichen Husten von mir nehmen und den kranken Gliedern die Gesundheit wiedergeben, die, wie wir hoffen, der Christenheit fruchtbringend sein

---

[1] Infolge dieser Krankheit konnte der Cardinal erst am 25. Juli in Ancona eintreffen; s. *Schreiben des St. Nardini, Erzbischofs von Mailand, an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Juli 25. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch Pauli 69. Ueber die Pest vgl. das *Schreiben des J. de Aretio, dat. Rom 1464 Juli 4 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und einen *Brief des C. de Carretto, dat. Bologna 1464 Juli 4. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] **Schreiben des Paganinus an C. de Carretto und C. Simoneta, datirt Fabriano 1464 Juli 10. Staatsarchiv zu Mailand. Dieser Bruder des Sultans soll zuerst nach Venedig und dann zu Calixtus III. gebracht worden sein; vgl. Knebel II, 33. Dann erscheint der fratello del Turco in einer Rechnung vom 2. Mai 1459 bei Müntz I, 298; vgl. auch Sen. Secr. XXI f. 228b: *,1463 (st. fl.) die X. febr. Ser Ludovico Fuscareno doctori nostro ad Summum Pontificem: . . . Sicut videbitis in altera ex copiis litterarum prefati oratoris nostri mentio agitur de fratre Turci, qui dicitur esse in manibus summi pontificis. Propterea sumus contenti et volumus quod postquam summus pontifex intellexerit rem istam, detis honestam operam intelligendi mentem Beat. Sue circa hoc et que sit eius opinio faciendi de fratre dicti Turci et si verum est quod sit factus christianus, nos quamprimum litteris vestris certiores facietis. Nostis enim quod etiam aliter quam armis quandoque victoria parta est.‘ Staatsarchiv zu Venedig.

[3] Vgl. die *Depeschen des Paganinus, dat. Assisi 1464 Juli 3, Chron. Eugub. 1007, Acquacotta, Mem. di Matelica (Ancona 1838) 148 und Pellini 677. S. auch das *Schreiben des G. Lolli, dat. Fabriano 1464 Juli 8. Staatsarchiv zu Siena.

[4] S. das bereits citirte *Schreiben des Paganinus vom 10. Juli 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

wird. Nimm inzwischen dieses Geschenk an als Zeichen meines Dienstes. Papst Pius II. im Jahre des Heils 1464.'[1]

Am 19. Juli zog Pius II. todkrank in Ancona ein. Da er mit der Stadt manche Differenzen gehabt hatte, so waren viele Bewohner wegen seiner Ankunft mit allerdings grundlosem Argwohn erfüllt[2].

Das Oberhaupt der Kirche nahm Wohnung im bischöflichen Palaste, neben dem schönen, an Stelle eines Venustempels erbauten Dome S. Ciriaco. Von der Höhe, auf welcher diese alte Basilika steht, schweift der Blick mit Entzücken über die alte Stadt, das endlose Meer und das malerische Küstenland. ‚Die reinen Lüfte, die dort wehen, die Sonne, die dort strahlt, scheinen schon Aether und Licht von Hellas und dem Orient zu sein.'[3]

Das erste, was Pius II. that, war, daß er Gebete anordnete und die Cardinäle Carvajal und Estouteville beauftragte, unter den in der Stadt versammelten Kreuzfahrern, meist Spanier und Franzosen, die sich gegenseitig befehdeten, Ordnung zu schaffen. Ein großer Theil dieser Leute gehörte der ärmsten Klasse an und war verlaufenes Gesindel. Ohne Führer, ohne Waffen, ohne Geld waren sie ausgezogen, darauf rechnend, durch irgend ein Wunder alles Nöthige zu erhalten. An Anklagen gegen den Papst fehlte es nicht; indessen waren dieselben unbegründet. Denn ‚Pius hatte nur solche Mitkämpfer aufgerufen, die wohlgerüstet und wenigstens auf ein halbes Jahr mit

---

[1] Tursellinus 117—118. Keyßler-Schütze, Reisen (Hannov. 1751) 891. Ciaconius II, 1010. Voigt III, 717. Die Reise Pius' II. nach Loreto erwähnt St. Nardini in einem *Schreiben an Fr. Sforza vom 14. Juli 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Am 18. war der Papst vor der Stadt angekommen, aber erst am folgenden Tage hielt er seinen Einzug; s. Ciavarini I, 184. Auch Broglio in der oben S. 246 citirten *Chronik (Handschrift der Bibl. Gambalunga zu Rimini) sagt f. 277: Pius II. sei am 19. Juli in Ancona eingetroffen; ebenso Jacobus de Aretio in einem *Schreiben, dat. Ancona 1464 Juli 21. Archiv Gonzaga zu Mantua. Danach ist Voigt III, 718 zu berichtigen. Ueber die Aufregung der Anconitaner s. *Schreiben des St. Nardini, Erzbischofs von Mailand, an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Juli 22. Ambros. Bibl. Peruzzi, Ancona 362, verlegt die Ankunft Pius' II. irrig auf den 13. resp. 14. Juli; vgl. ibid. 364 s. die Vertheidigung des Papstes gegen die Anklage, als habe er sich an Ancona rächen wollen. Wie die Anconitaner ihre Unzufriedenheit geäußert haben sollen, erzählt das Chronic. Eugub. 1007. Für die früheren Conflicte Pius' II. mit den Anconitanern ist namentlich ein an diese Stadt gerichtetes *Breve (Dat. Romae III. Nov. A° 3°) interessant, das sich in der oben S. 51 erwähnten Handschrift der Laurent. Bibl. findet. Vgl. auch Ciavarini, St. d'Anc. 116 und Croniche I, 182. 185. Das hier citirte *Breve vom 23. März 1461 sah ich im Lib. croc. parvus . 9 des Archivs zu Ancona.

[3] Gregorovius VII³, 202. Von dem alten Bischofspalaste sind noch einige Reste erhalten. Im Januar 1883 war man mit dem Umbau desselben beschäftigt. Als Erinnerung an Pius II. konnte man mir damals nur eine Gipsbüste dieses Papstes zeigen. Acten von Pius II. soll das bischöfliche Archiv nach der Versicherung des Archivars nicht bewahren.

Unterhalt versehen sich einstellen würden'[1]. Es handelte sich nun zunächst darum, die Mittellosen von den mit Waffen und Geld Versehenen zu scheiden. Diese Aufgabe wurde den genannten Cardinälen zu theil; sie erhielten die Vollmacht, den zum Kriege Ungeeigneten doch aus Barmherzigkeit den Kreuzzugsablaß mit auf den Weg zu geben[2].

Heftiger noch als in Rom machten sich in Ancona Bestrebungen geltend, Pius II. zurückzuhalten. Die Cardinäle, der ganze Hof wie die nächste Umgebung des Papstes, berichtet am 22. Juli ein Gesandter, sind gegen die Abreise. Die Cardinäle beriefen sich auf die Wahlcapitulation, welche die Verlegung der Curie von ihrer Zustimmung abhängig machte[3]. Die Aerzte stellten Pius II. vor, daß die Besteigung eines Schiffes in zwei Tagen seinen Tod herbeiführen werde[4]; die Diplomaten wiesen auf die der Kirche von Frankreich und Böhmen her drohenden Gefahren hin. Pius II. erklärte ihnen, er fürchte sich weder vor Ludwig XI., noch vor dem erst kürzlich zur Verantwortung vorgeladenen Böhmenkönige; sein Entschluß, auszuziehen, sei unwiderruflich[5].

War das ganze Pontificat Pius' II. mehr oder weniger eine Kette von Enttäuschungen, so drängten sich diese besonders in seine letzten Lebenstage zusammen. ‚Gicht, Stein und Fieber plagten den Greis, aber noch mehr die Leiden der Seele, die ihm der Gedanke verursachte, daß die Schmach und Gefahr der Christenheit fortdauern und zunehmen solle.'[6] Die Zurüstungen zum Kreuzzuge waren so mangelhaft ausgefallen, daß vorderhand an einen Auszug nicht zu denken war[7]. Keine Macht, das unsichere Venedig ausgenommen, war zur Unterstützung bereit. Die mailändischen Truppen wurden noch immer versprochen, aber sie kamen nicht. Was Florenz nach langen Verhandlungen leistete, war so gut wie nichts[8]. Von den Cardinälen erfüllten nur

---

[1] Simoneta 764. Peruzzi, Ancona 362. Voigt III, 713.

[2] **Schreiben des J. de Aretio, dat. Ancona 1464 Juli 21. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] *Bericht des mailänder Erzbischofs St. Nardini an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Juli 28. Staatsarchiv zu Mailand (liegt irrig bei Pot. Est. Roma 1461).

[4] **Depesche des J. de Aretio an die Markgräfin Barbara zu Mantua vom 25. Juli 1464 (Archiv Gonzaga) und **Schreiben des Paganinus an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 1. Statsarchiv zu Mailand.

[5] *Schreiben des St. Nardini, dat. Ancona 1464 Juli 22. Ambros. Bibl.

[6] K. A. Menzel VIII, 34.

[7] Die gewöhnliche Angabe (die Voigt III, 712 dem Chastellain entnimmt), von seiten des Papstes seien in Ancona nur zwei Galeeren vorhanden gewesen, ist wohl nicht richtig. Die Chronik des L. Bernabei bei Ciavarini I, 184 nennt ‚quattro galee con molte fuste', die dem Dogen entgegenfuhren. *Carlo de Rodiano berichtet der Markgräfin Barbara am 19. Aug. 1464 noch von Ancona aus, im Hafen seien ‚sei nave de lo papa'. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] S. *Schreiben des St. Nardini, dat. Ancona 1464 Juli 28. Vgl. eine *Depesche des Nicodemus de Pontremoli, dat. Florenz 1464 Juli 9. Staatsarchiv zu

die wenigsten ihre Versprechungen. In diesen Kreisen rechnete man kaum mehr mit dem todkranken Papste; desto eifriger beschäftigte man sich mit dem in Aussicht stehenden Conclave[1]. Die Täuschung Pius' II. über die Möglichkeit eines Kreuzzuges kann nur dadurch erklärt werden, daß die schwere Krankheit seinen sonst so klaren Blick umflorte.

Die Zustände in dem kleinen Ancona wurden immer bedenklicher. Es herrschte Mangel an Wohnungen wie an Wasser. Bei der großen Hitze brach Anfang August eine pestartige Seuche aus, die nicht bloß viele von den untereinander hadernden Kreuzfahrern wegraffte, sondern auch in die Häuser der Cardinäle drang und dort zahlreiche Opfer forderte[2].

Die Bestürzung erreichte den höchsten Grad, als zu derselben Zeit Gesandte aus Ragusa meldeten, ein großes türkisches Heer rücke gegen ihre Stadt heran und drohe mit völliger Vernichtung, wenn sie ihren Tribut nicht zahlen und die dem Papste versprochenen Schiffe absenden würden. Pius II. ließ jetzt sofort die 400 Pfeilschützen, welche seine Leibwache bildeten, sowie Getreide einschiffen. Dann berieth er mit Carvajal und Ammanati, was im Falle der Belagerung Ragusa's zu thun sei. Jener, stets zum Werke Gottes bereit, erbot sich sofort, noch in derselben Nacht mit den im Hafen liegenden Galeeren den Bedrängten zu Hilfe zu eilen. ‚Und was hindert mich,' sprach Pius II., ‚mit dir abzusegeln? Ich bin dazu entschlossen, Bruder, wenn die Türken zur Belagerung vordringen.' ‚Immer noch rechnete der kranke Papst auf die moralische Wirkung seiner Gegenwart, wie sie die Türken abschrecken, die Christen aber in Schaaren herbeiziehen würde.'[3] Carvajal stimmte bei.

Mailand. Der am 1. August erfolgte Tod des Cosimo de' Medici bot dann einen willkommenen Vorwand, sich jeder Leistung zu entziehen, obgleich man den Zehnten eingetrieben hatte; s. Reumont, Hist. Schriften 80 u. 134. Pius II. condolirte Piero de' Medici am 8. August; s. im Anhang Nr. 63 den Text dieses ‚letzten Briefes des bereits todkranken Pius' nach einer Handschrift der laurent. Bibl. zu Florenz.

[1] Mittheilungen hierüber macht in Chiffern der Erzbischof von Mailand, St. Nardini, in einem *Briefe an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 ult. Julii. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[2] Den Gedanken, vor der Seuche zu fliehen, gab man auf, weil die ganze Mark durch die Krankheit inficirt war. Nur Borgia floh, erkrankte aber doch, was man seinem unsittlichen Lebenswandel zuschrieb; s. unsere Angaben Bd. 1 S. 591. Vgl. über die Pest die **Berichte des J. de Aretio, dat. Ancona 1464 Juli 25, Aug. 7, und ein *Schreiben des Joh. Jac. de Crema fisico an den Markgrafen Lodovico, dat. Montexii ap. Florent. 1464 Juli 28. Archiv Gonzaga. Die Pest wüthete 1464 nicht bloß in fast ganz Italien (Notar Giacomo 109. Massari 44), sondern auch in den meisten anderen Ländern Europa's. Vgl. Bachmann I, 263. Geijer I, 217. Stricker, Gesch. der Heilkunde (Frankfurt 1847) S. 7. Ein auf diese Pest sich beziehendes Bild von B. Gozzoli erwähnt Woltmann II, 181. Ueber die Noth in Ancona siehe ebend. *Schreiben des J. de Aretio vom 21. Juli 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Voigt III, 719.

‚Ich Armseliger aber', gesteht Ammanati, ‚widersprach diesem frommen Plane mit aller Macht, weil ich bei meinem durch Fieber geschwächten Körper auf der Fahrt zu sterben fürchtete.' Carvajal und der Papst blieben indessen bei ihrem Vorsatze, bis nach vier Tagen der Abzug der Feinde gemeldet wurde.

‚Pius II. erlag fast unter der Last der Sorgen und Mühen, die ihn Tag und Nacht beunruhigten, um das heilige Werk seinem Ziele zuzuführen. Sein von den heftigsten Schmerzen gepeinigter Körper wurde durch die beständige geistige Anstrengung in eine fieberhafte Aufregung versetzt.' [1] Dieselbe wurde noch gesteigert durch das unverantwortliche Zögern derjenigen, auf deren Schiffe der Papst sicher gerechnet hatte: der Venetianer und des Cardinals Forteguerri. Erst wollte der genannte Prälat mit widrigem Winde zu kämpfen gehabt haben; dann, am 1. August, lief die Meldung ein, die Pest sei auf seinen Schiffen ausgebrochen, deshalb könne er frühestens in zwölf Tagen erscheinen [2]. Entscheidend für das gänzliche Scheitern des Kreuzzuges aber war die Haltung Venedigs [3].

Von Anfang an hatte man hier ganz andere Absichten mit dem Unternehmen verbunden, wie Pius II., welcher den Kampf gegen die Ungläubigen als einen gemeinsamen und heiligen Krieg angesehen wissen wollte; die Vertheidigung des christlichen Glaubens war den Venetianern nur ein Vorwand, ihre eigentliche Absicht die im Interesse ihres Handels nothwendige Eroberung des Peloponnes [4]. Als sie den Bund mit dem Papste abschlossen, mochten sie sich mit der Hoffnung schmeicheln, in Pius II. ein willfähriges Werkzeug für ihre nächsten Zwecke zu finden. Sobald sich herausstellte, daß der Papst, von einem höhern Gesichtspunkte ausgehend, eine allgemeine Unternehmung ins Leben zu rufen suchte, wurde das Verhältniß zu Rom wieder ein gespanntes. Man verzichtete übrigens so leicht in der Lagunenstadt nicht darauf, das Oberhaupt der Kirche zum Aufgeben seiner selbständigen Stellung zu bewegen [5]. Mit

[1] Zinkeisen II, 288.

[2] Vgl. *Depesche des J. de Aretio, dat. Rom 1464 Juli 4. Archiv Gonzaga. *Schreiben des St. Nardini, dat. Ancona 1464 Juli 28, und des Paganinus, dat. Ancona 1464 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Bereits Fredericq 44 bemerkt ganz richtig: ‚Mais la peste, la famine et le mauvais vouloir des Vénetiens firent avorter cette expédition.' Den völligen Beweis für die Unredlichkeit Venedigs glaube ich in Folgendem geliefert zu haben, wobei ich mich meist auf bisher unbekannte Acten des venet. Staatsarchivs stützte.

[4] Vgl. oben S. 220. Daß auch die römischen Barone der Ansicht waren, Venedig wolle allein Morea wiedererobern und keinen eigentlichen Kreuzzug unternehmen, ersieht man aus einer *Depesche des C. de Carretto, dat. Rom 1464 Febr. 3. Ambrosian. Bibliothek.

[5] Daß dies eintreten werde, fürchtete namentlich Fr. Sforza; seine Gesandten in Rom sagten es dem Papst ins Gesicht. Pius II. erklärte darauf wiederholt, er sei nicht venetianisch geworden und werde es auch nie werden. *Schreiben des C. de Carretto, dat. Rom 1464 Jan. 25. Ambros. Bibliothek.

dem Scheine des Glaubenseifers mußte der venetianische Gesandte Pius II. wiederholt die Noth Ungarns vorstellen und darauf dringen, daß der Papst seine ganze Kraft dem Landkriege zuwende[1]; den Seekrieg wollte Venedig allein in der Hand behalten[2]. Mitte Januar 1464 drang der venetianische Gesandte geradezu darauf, daß man die Zahl der Galeeren, welche mit Pius II. ziehen sollten, vermindere und das hierfür bestimmte Geld lieber nach Ungarn sende. Pius II. entgegnete, es scheine weit eher angebracht, wenn Venedig von seinen vielen Galeeren einige nicht armire und dies Geld den Ungarn zuwende; die Zahl seiner Galeeren sei doch geringer, als es seiner Würde entspreche. Diese Antwort verstimmte den Vertreter der Marcus-Republik so, daß er äußerte, es sei ihm lieber, wenn der Papst ganz zu Hause bleibe[3].

Auch in der Folgezeit bot Venedig alles auf, in dieser Angelegenheit seinen Willen durchzusetzen. Seine Gesandten wurden unverzüglich beauftragt, in dem erwähnten Sinne weiter zu arbeiten und zur Beruhigung dem Papste zu versichern, Venedig werde mehr als vierzig Dreiruderer in der See haben, die könne Se. Heiligkeit als seine eigenen betrachten; stets würden dieselben zu seiner uneingeschränkten Verfügung bereit sein[4].

---

[1] *1463 Decemb. VIII. Commissio viro nobili Ludovico Fuscareno . . . oratori nostro ad S. Pontif. Sen. Secr. XXI. f. 211; vgl. ibid. f. 217—217b Decemb. XXVIII. Commissio L. Fuscareno etc. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Aus diesem Grunde war auch der venetianische Gesandte nicht einverstanden damit, daß die Armata unter dem Banner der Kirche ausfegeln solle; s. oben S. 229. Am 19. Juni 1464 wurde der venetianische Gesandte an der Curie beauftragt, für den Fall, daß die Abreise des Papstes nicht stattfinde, die großen Auslagen Venedigs vorzustellen und Pius II. zu bitten, er möge erlauben: ‚quod galee saltem rev. dom. cardinalium et aliorum dominorum et communitatum armari iam designate et promisse et pro quibus denarii iam sunt huc conducti et parati cum omni festinatione armentur *et simul cum nostris radant ad inveniendum capitaneum nostrum generalem maris*'. Sen. Secr. XX. f. 19b. Staatsarchiv zu Venedig. Wie *J. de Aretio aus Ancona vom 21. Juli 1464 berichtet, ließen die Venetianer die Mannschaften der Schiffe, welche die Cardinäle, die Bolognesen u. a. auf eigene Kosten in Venedig ausrüsten ließen, der Republik Gehorsam schwören. Bologna war damit nicht einverstanden. Man hoffte, der Papst werde hier eingreifen. Archiv Gonzaga.

[3] *Schreiben des O. de Carretto, dat. Rom. 1464 Jan. 18. Staatsarchiv zu Mailand. Am 17. Januar schon hatte Carretto berichtet: *‚Questo ambasciatore (von Venedig) pare si trovi non ben satisfacto et ha avuto a dire che piu li seria caro che la Sta di N. Sre non andasse lei in persona et questa spesa che fa Sua Sta in questo suo aparato la facesse in gente d'arme etc.'

[4] *‚Vestra itaque prudentia et modestia consueta curabitis rem istam, si ita esse possit, ad aliquem bonum effectum producere commemorando etiam ad vestra proposita pro quanto ad diminutionem expense classis Sue Sanctitatis spectare potest, quod nos habebimus in mari ultra triremes XLta quas B. Sua proprias suas reputare poterit quoniam semper erunt et ad beneplacitum et ad obedientiam

Wie das gemeint war, zeigte sich bald. Als im April der Bischof von Torcello im Namen des Papstes bat, Venedig möge einen Theil der Kreuzfahrer übersetzen, da erklärte die Signorie, alle ihre Schiffe seien augenblicklich durch Truppentransporte nach Griechenland in Anspruch genommen; die Kreuzfahrer zögen am besten nach Ungarn[1]. Als dann im Sommer die großen Schaaren der Kreuzfahrer in Italien erschienen, fanden diejenigen, welche sich nach Venedig wandten, kein einziges Schiff, das für sie bestimmt gewesen wäre[2]. Dem Papste, welchem man noch im Januar vierzig Dreiruderer zur ‚uneingeschränkten Verfügung' gestellt hatte, wurde am 21. Juni die baldige Sendung von — zwei Schiffen zum Uebersetzen der kriegsfähigen und mit Geld versehenen Streiter, die sich in Ancona eingefunden, versprochen[3]. Wie aber wurde diese armselige Zusage gehalten?

Drei weitere Wochen vergingen; der Papst war bereits vor den Thoren von Ancona, die venetianischen Schiffe aber waren noch nicht erschienen. Statt dessen wurde der bei Pius II. befindliche Gesandte beauftragt, über die Zahl der in Ancona anwesenden Kreuzfahrer zu berichten; zugleich wurde ihm die tröstliche Mittheilung gemacht, zwei große Transportschiffe ständen in Venedig bereit[4]. Man zögerte aber noch wochenlang, sie wirklich abzusenden. Als sie endlich am 11. August in Ancona erschienen, fanden sie nur eine verschwindend kleine Zahl zum Uebersetzen. Denn Ende Juli hatten die meisten Kreuzfahrer, des Wartens müde, die Stadt verlassen[5]. Nach Ammanati gab das dem Papste den Todesstoß.

Welcher Kreuzzugseifer konnte bei einer Regierung vorausgesetzt werden, die inmitten der Vorbereitungen für den Kampf gegen die Türken den Krieg gegen

---

suam. Sen. Secr. XXI. f. 225: Oratori nostro ad S. Pontif. 1463 (st. fl.) Jan. 24.' Staatsarchiv zu Venedig.

[1] **1464 die quinto Aprilis episcopo Torcellano. Sen. Secr. XX. f. 9b. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Detmars Chronik II, 274 f. Voigt III, 714.

[3] **Oratori nostro ad S. Pontificem, 1464 die XXI. Junii. Sen. Secr. XXII. f. 20b. In einem *Schreiben an S. Malatesta, dat. 1464 Juni 25, sprechen die Venetianer von drei großen Schiffen, die sich ‚quam primum' nach Ancona begeben würden, ibid. f. 21b. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] **Ludovico Fuscareno doctori, oratori nostro ad S. Pontificem, 1464 die XVI. Julii. Sen. Secr. XXII. f. 25. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] *‚Sono venute due navi da Venetia per passar gente quando sia bisogno.' Paganinus an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 11. Staatsarchiv zu Mailand. Wie ungünstig man über die Venetianer in Ancona urtheilte, ersieht man aus der **Depesche des St. Nardini vom 11. Aug. 1464. Ambros. Bibliothek. Daß der größte Theil der Kreuzfahrer sich bereits wieder entfernt hatte, berichtet J. de Aretio in seinem *Schreiben, dat. Ancona 1464 Aug. 10. Archiv Gonzaga zu Mantua. Nach dem oben citirten *Schreiben des St. Nardini vom 28. Juli 1464 waren nur ca. 200 zurückgeblieben.

Triest von neuem begann? Im Juli 1464 rückte eine venetianische Truppenabtheilung in das Stadtgebiet, zerstörte die Salinen im Thale von Zaule und zog sich dann wieder zurück[1].

Gleich schmachvoll war die Verzögerung der Ausfahrt des Dogen. Daß derselbe nur sehr ungern in den Krieg ging, war ein öffentliches Geheimniß[2]. Indessen gerade in Venedig, wo das Staatsinteresse alles beherrschte, hätte das wenig zu bedeuten gehabt, wenn man den päpstlichen Kreuzzug ernstlich gewollt hätte. Liest man die Vorstellungen, welche der venetianische Gesandte Ende April dem Papste machte, so sollte man glauben, daß dies wirklich der Fall gewesen sei. Pius II. wird hier ermahnt, möglichst schnell nach Ancona zu kommen[3]. Thatsächlich aber betrieb Venedig zu eben dieser Zeit mit Eifer nur die Rüstungen für den Krieg in Griechenland. Die Fertigstellung der Armata, die mit dem Papste aussegeln sollte, wurde so langsam betrieben, daß im Juni ein Gesandter die Ansicht aussprach, alles werde sich in nichts auflösen[4]. Ende Januar war die Zahl der Schiffe, welche den Dogen begleiten sollten, auf zehn festgesetzt worden[5]. Am 12. Juli waren erst fünf Dreiruderer fertig armirt[6]. Nachdem der Papst in Ancona eingetroffen, konnte man ohne öffentliches Aergerniß nicht mehr lange zögern. So beschloß man endlich am 26. Juli, der Doge habe Sonntag den 29. in die See zu stechen[7]. Cristoforo Moro zögerte aber noch immer; erst auf einen neuen Befehl vom 2. August verließ er die Lagunenstadt; jedoch begab er sich nicht direct nach Ancona, sondern zunächst nach Istrien, um dort die Ausrüstung zu vollenden![8]

In Ancona war die Unzufriedenheit über das Zögern der Venetianer eine allgemeine. Gutunterrichtete waren der Ansicht, der Doge werde nicht kommen[9]; der Herzog von Mailand hatte auch nach der Abfahrt des Dogen

[1] Löwenthal, Gesch. von Triest (1857) S. 70. Bachmann I, 531.

[2] *Depesche des C. de Carretto, dat. Rom 1464 Mai 26. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] S. den *Bericht des C. de Carretto ex Petriolo 25. April. 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *G. de Collis an Fr. Sforza, dat. Venedig 1464 Juni 17. Staatsarchiv zu Mailand. Ueber die Rüstungen zur Wiedereroberung des Peloponnes s. *Senato Mar. Vol. VII. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] **Beschluß vom 30. Januar 1463 (st. f.) S. Mar. Staatsarchiv zu Venedig.

[6] **Schreiben für Ludovico Fuscareno doctori, oratori nostro ad S. Pontif. Dat. 1464 Jul. 12. Sen. Secr. XXII. f. 24b ibid.

[7] *Ibid. f. 26—27b.

[8] Malipiero 29. Vgl. Cicogna VI, 576. Am 2. Aug. 1464 meldet der Doge dem Gesandten in Ungarn: *„quamprimum discedamus profecturi ad urbem Anconae". Sen. Secr. XXII. 28b. Staatsarchiv zu Venedig.

[9] *Schreiben des St. Nardini, dat. Ancona 1464 Aug. 11. Ambros. Bibl.

von Venedig nach Ancona die Ueberzeugung, Cristoforo Moro werde doch wieder nach Hause zurücksegeln [1].

Pius II. befand sich in der peinlichsten Ungewißheit, denn seit seiner Ankunft in der genannten Stadt hatte er überhaupt noch keine Mittheilung von Venedig über den Auszug des Dogen erhalten [2]. Ohne die venetianische Flotte war selbstverständlich an einen Beginn des Unternehmens nicht zu denken; wäre sie ‚rechtzeitig erschienen, so hätte immer noch versucht werden können, die dalmatinische Küste und das von den Türken bedrohte Ragusa zu sichern, wie der Papst und Carvajal beabsichtigten. Aber die Tage vergingen, und Pius' Krankheit steigerte sich mit jedem derselben' [3].

Am 11. August glaubte man eine kleine Besserung in dem Befinden des Papstes wahrzunehmen, doch dauerte das Fieber an [4]. Die Lebensgeister des Kranken schienen noch einmal zu erwachen, als endlich am 12. August das Nahen der venetianischen Schiffe gemeldet wurde. Er befahl, daß seine Galeeren mit fünf Cardinälen ihnen entgegenführen. Dann ließ er sich ‚mit vieler Beschwer' an ein Fenster seines Schlafgemaches tragen, welches auf den Hafen und das Meer hinausging. Bei dem Anblick der einlaufenden Schiffe ‚ergriff ihn tiefe Wehmuth'; seufzend rief er aus: ‚Bis auf diesen Tag hatte mir eine Flotte zu meiner Ausfahrt gefehlt, und jetzt muß ich der Flotte fehlen!' [5]

Es währte nicht mehr lange, daß der Tod den Papst von allen seelischen und körperlichen Leiden erlöste. Am Morgen des 15. August empfing er in Gegenwart der Seinigen die heilige Wegzehrung und sprach Worte würdig

---

[1] *Fr. Sforza an Malleta, dat. Mailand 1464 Aug. 10. Cod. ital. 1611 der Nationalbibliothek zu Paris.

[2] **Schreiben des J. de Aretio vom 25. Juli 1464 (Archiv Gonzaga) und *Depesche des St. Nardini an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 4. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Reumont III, 1, 151. Wiederholt wird von den Gesandten betont, der Papst könne keine weiteren Entschließungen über den Kreuzzug fassen, bevor nicht der Doge eingetroffen sei. Vgl. *Schreiben des J. de Aretio, dat. Ancona 1464 Juli 21, Juli 25, Aug. 7. In letzterem Schreiben heißt es: *‚Del andar contra el Turco questo anno lasso el iudicio a V. Ex. Da la parte de N. S. buono animo ce, se le forze del corpo ci fusseno, ma li medici gli danno per conseglio che rebus sic stantibus non entri in galea. Stimese che forse se fara per questo anno uno legato. Tutto depende da quello se concludera [Lücke im Original] lo ser. duce sira qui. Mons. Niceno molti giorni fa arrivo qui . . . seine Galeere sei molto bene in ordine.' Archiv Gonzaga.

[4] *Paganinus an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 11. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Der Papst war damals schon so schwach, daß er sich um die Geschäfte nicht mehr kümmern konnte. *Brief des Maffeo Valaresso, dat. Ancona 1464 Aug. 12. Bibl. Barberini XXIX. 153 f. 582.

des Stellvertreters Christi[1]. Am folgenden Tage versammelten sich die Cardinäle um das Sterbelager des Papstes. Dieser raffte seine letzten Kräfte zusammen, ‚um ihnen nochmals das heilige Werk ans Herz zu legen, dem er sein Leben geweiht'. ‚Innigstgeliebte Brüder, meine Stunde naht,' also begann er seine leise, oft unterbrochene Rede. ‚Gott ruft mich. Im katholischen Glauben, in welchem ich gelebt, will ich auch sterben. Ich habe bis auf diesen Tag für die mir anvertrauten Schafe gesorgt und keine Arbeit oder Gefahr gescheut. Das Begonnene fortzusetzen, ist nun unmöglich; das ist jetzt eure Sache. Arbeitet deshalb fort an dem Werke Gottes und verlaßt nicht die Sache des christlichen Glaubens, denn das ist euer Beruf in der Kirche. Seid eingedenk eurer Pflicht, seid eingedenk des Erlösers, der alles sieht und jeden nach Verdienst belohnt. Sorget auch für den Kirchenstaat, daß er nicht Schaden nehme. Geliebte Brüder, als Cardinal wie als Papst habe ich im Umgang mit euch oft gefehlt. Ich habe Gott beleidigt, ich habe die christliche Liebe verletzt. Wegen jener Beleidigungen möge sich der Allmächtige meiner erbarmen; das, worin ich mich euch gegenüber verfehlt habe, verzeihet mir, geliebte Brüder, jetzt im Angesichte des Todes. Lasset euch endlich diejenigen empfohlen sein, die aus meinem Geschlechte sind und die mir gedient haben, wenn sie sich würdig zeigen. Lebet wohl, Brüder! Der Friede Gottes und die himmlische Gnade seien mit euch.' Weinend vernahmen die Cardinäle diese Rede. Lange konnte keiner von ihnen ein Wort hervorbringen. Endlich erwiederte Bessarion einiges im Namen aller; dann knieten sie um das Bett des Sterbenden, um seine Hand zu küssen.

Am folgenden Tage, dem Feste Mariä Himmelfahrt, wünschte Pius II. aus besonderer Verehrung der Himmelskönigin die heilige Eucharistie nochmals zu empfangen; sein Liebling, der Cardinal Ammanati, sollte sie ihm reichen. Allein es war dem Papste nicht beschieden, dies Fest auf Erden zu feiern. Nachdem er mit der heiligen Oelung versehen und nochmals die Fortsetzung des Kreuzzuges empfohlen, entschlief er sanft und ruhig um die dritte Stunde der Nacht. Sein letztes Wort, an Ammanati gerichtet, war die Bitte, seiner im Gebete zu gedenken[2]. ‚So endete Aeneas Sylvius, indem er durch seinen Tod bewies, wie sehr es ihm mit dem großen Plane, den er verfolgt, im Leben Ernst gewesen war.'[3]

[1] S. das *Schreiben des St. Nardini vom 13. Aug. 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] S. Ammanati Ep. f. 26b—28; vgl. 42b u. 341—342b. Vgl. Campanus 990. Ueber den Tod des Papstes vgl. im Anhang Nr. 64 die *Depesche des G. Lolli vom 15. Aug. 1464. Staatsarchiv zu Siena.

[3] Heinemann 27. Derselbe Gelehrte bemerkt an einer andern Stelle (3) mit Bezug auf Pius II.: ‚Seine Warnungen, Rathschläge, Prophezeiungen, sein eiserner, wenn auch erfolgloser Eifer für die gründliche Beseitigung der damals erst für Europa

Am Maria-Himmelfahrtstage war die Leiche im Dome ausgestellt; dann brachte man sie, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, nach Rom, wo sie in der von Pius II. erbauten Kapelle des hl. Andreas beigesetzt wurde [1].

Pius II. war allein die Seele des ganzen Kreuzzuges gewesen; mit seinem Hinscheiden löste sich alles auf; sein Tod war ein ‚schwerer Schlag nicht bloß für das Abendland, sondern auch für den bereits unter dem Türkenjoche schmachtenden Orient' [2].

Nachdem der Doge die Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes erhalten, kam er ans Land. Vier Cardinäle, unter ihnen der erst kurz vorher mit seiner Galeere eingetroffene Francesco Gonzaga, gingen ihm entgegen und geleiteten ihn hierauf nach S. Giriaco. Hier hatte Cristoforo Moro sofort eine Conferenz mit den Cardinälen, an welcher theilzunehmen Barbo und Borgia durch Krankheit verhindert waren [3]. Zugleich traf auch die Nachricht von dem Tode des ausgezeichneten Cardinals Cusa ein, der am 11. August in Todi verschieden war [4].

Ueber den Verlauf der Berathung mit dem Dogen, ‚der nur wider Willen den Zug unternommen' [5], liegt eine Nachricht vor, nach welcher derselbe von den Cardinälen unmögliche Dinge gefordert habe [6]. Der Erzbischof von Mailand faßte schon gleich am 16. August sein Urtheil über die Venetianer dahin zusammen: dieselben bereuten allem Anscheine nach

auftauchenden Gefahr sind immer beachtenswerth auch für unsere Zeit. Sein weitschauender Blick erkannte das Unheil, welches späteren Geschlechtern aus jener Festsetzung der Türken am Bosporus erwachsen würde, und hätte man damals seiner mahnenden Stimme Gehör gegeben, die Krisis, welche uns jetzt bedroht, würde uns ohne Zweifel erspart worden sein.'

[1] Ueber Pius' II. Grab s. Cancellieri de secret. 712 s. Bei dem Umbau der Peterskirche unter Paul V. wurde das Grabmal Pius' II. nach der Kirche S. Andrea della Valle übertragen, wo es ‚den ganzen Raum zwischen zwei Pfeilern einnimmt'. Gregorovius, Grabmäler 96. Die lange Grabschrift von 1623 bei Ciaconius II, 1027 (wo auch eine freilich mangelhafte Abbildung des Grabmals) und Bonanni I, 69—70; über die ältere s. Rossi, Inscript. II, 421.

[2] Düx II, 238.

[3] Vgl. **Bericht des Rafael Caymus an Simoneta, dat. Ancona 1464 Aug. 15 (Staatsarchiv zu Mailand) und die *Briefe des Giacomo d'Arezzo und des Cardinals Gonzaga, dat. Ancona 1464 Aug. 16. Archiv Gonzaga zu Mantua. S. auch Malipiero 30.

[4] In dem S. 259 Anm. 1 citirten *Schreiben des mailänder Erzbischofs heißt es bezüglich des Hinscheidens des Cusanus: ‚del che e gran danno per la virtu et religione regnava in Sua Signoria.' Vgl. Script. rer. Siles. IX, 91. 94 und oben S. 147.

[5] Also urtheilt Voigt III, 722.

[6] *‚El prefato illustre duxe audito poi in concistorio el collegio deli revmi cardinali ha dimandato cose molto difficili et ardue et impossibili a quel collegio.' *Brief an C. Simoneta vom 24. Aug. 1464, im Staatsarchiv zu Mailand. Der Name des Schreibers wie der Ausstellungsort sind durch Feuchtigkeit zerstört.

ihre Fahrt nach Ancona, wie überhaupt das ganze Unternehmen gegen die Türken [1].

Nachdem der Doge auf sein Schiff zurückgekehrt, beschlossen die sich nach Rom zurücksehnenden Cardinäle, die im Hafen liegenden gerüsteten Galeeren der Republik zu überlassen, jedoch mit der Bedingung, dieselben zurückzustellen, wenn der neue Papst dies nicht billige oder selbst einen Kreuzzug unternehmen wolle. Außerdem wurde festgesetzt, daß die 40000 Ducaten, welche von den Türkengeldern sich noch vorfanden, durch venetianische Vermittlung dem König von Ungarn übergeben werden sollten. Diese Beschlüsse wurden am folgenden Tage dem Dogen mitgetheilt [2]. Am 17. fand die Ueberführung der Leiche Pius' II. nach Rom statt; seine Eingeweide wurden im Chore von S. Ciriaco beigesetzt [3]. Schon an diesem Tage verließen einige Cardinäle Ancona; die übrigen folgten bald, jeder wollte möglichst zeitig zur Papstwahl eintreffen [4].

Der Doge verließ Ancona in der Nacht des 18. August; er begab sich zunächst mit seinem Geschwader nach Istrien [5]. Und nun geschah, was Pandolfo Contarini bei dem Auszuge der venetianischen Flotte nach Ancona Anfang August dem mailändischen Herzoge bereits vorausgesagt [6]: Cristoforo

[1] *Bericht an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 16. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Ammanati. Comment. 362. Vgl. Malipiero 31 und Chronic. Eugub. 1008. Hier sind richtig 40 000 Ducaten angegeben, während Ammanati 8000 mehr nennt. Die genaue Summe ist oben S. 235 aus dem Rechnungsbuch im Staatsarchiv zu Rom angegeben.

[3] In der Mitte des Chores ist die Stelle bezeichnet durch einen Marmorstein mit dem Wappen Pius' II. und folgender (bei Leoni 232 und Ciavarini I, 185 unrichtig mitgetheilten) Inschrift:

MCCCCLXIIII. XIX. Kls. Sept.
Pii II.
Pont. Max. prae-
cordia tumu-
lantur.
Corpus Romam
translatum. Anco.
moritur dum
in Turcos bella parat.

[4] *Bericht des Nicodemus de Pontremoli vom 23. Aug. 1464 an Fr. Sforza. Staatsarchiv zu Mailand. Ueber die Conferenz vom 16. August leider nur allgemeine Angaben in den *Briefen des J. P. Arrivabenus und des Card. Gonzaga vom 16. Aug. 1464. Archiv Gonzaga.

[5] Giacomo d'Arezzo an den Markgrafen von Mantua, dat. Ancona 1464 Aug. 18: *‚Lo sermo duce de Venetia se partira questa nocte.' Archiv Gonzaga. Am 21. August meldet C. Moro von Parenzo aus seine baldige Rückkehr nach Venedig. *Originalbrief im Staatsarchiv zu Venedig, Atti dipl.

[6] P. Contarini beruft sich auf diese seine Voraussage in einem *Schreiben an Fr. Sforza, dat. Venedig 1464 Aug. 29. Staatsarchiv zu Mailand.

Moro kehrte nach Venedig zurück, und es erging der Befehl, das Kreuzzugsgeschwader wieder abzurüsten![1]

Ein Blick auf die Thätigkeit, welche Pius II. gleich seinem Vorgänger Calixtus III. zur Bekämpfung der Osmanen entfaltete, genügt, um die Unrichtigkeit des in neuester Zeit ausgesprochenen Vorwurfs zu erkennen: Die Päpste trugen die Hauptschuld an dem Ursprunge des Alps, der als orientalische Frage Europa noch heute bedrückt. Gleichwie das Papstthum nicht aufgehört hat, seiner Aufgabe der Christianisirung des Morgenlandes eingedenk zu bleiben, als es mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte[2], so hat es auch den immer drohender sich gestaltenden Angriffen der Osmanen gegenüber den Kreuzzugsgedanken festgehalten, durch welchen allein noch eine Hoffnung auf Rettung geboten war, und die Päpste haben im Verhältniß zu ihren materiellen Kräften zur Abwehr des furchtbaren Feindes mehr gethan als irgend eine Macht Europa's. Der beim Eintreffen der Kreuzzugsflotte vor Ancona sterbende Pius II. ist Träger zugleich und Ausdruck einer großen Idee, wie immer man über die Unzulänglichkeit der Mittel urtheilen mag[3].

Pius II. gehört zu denjenigen Päpsten, über welche die verschiedenartigsten Urtheile gefällt worden sind. Der eigenthümliche Entwicklungsgang dieses merkwürdigen Mannes, der an Vielseitigkeit des Wissens fast alle seine Zeitgenossen übertraf, die vielfachen Wandlungen, welche er während seines bewegten Lebens durchmachte, sind in der That geeignet, die widersprechendsten Ansichten hervorzurufen. Sein früheres Leben, wie den Nepotismus, welchem er als Papst huldigte, würde man vergebens zu vertheidigen suchen. Aber ebenso wenig wird man bestreiten können, daß Pius II. als Oberhaupt der Kirche Großes für die Wiederherstellung des Ansehens und der Autorität des Heiligen Stuhles geleistet, daß wenige Fürsten an Bildung und Gelehrsamkeit dem geistreichen, liebenswürdigen Sienesen gleichkommen[4]. Der größte Kenner des Zeitalters

[1] Vgl. das S. 259 Anm. 6 citirte Schreiben des P. Contarini. Charakteristisch ist das gewundene *Schreiben des Dogen an Fr. Sforza vom 25. Aug. 1464, worin er seine Rückkehr nach Venedig erzählt. Der Tod des Papstes wird hier als ganz unerwartet hingestellt! *Original im Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Vgl. unsern ersten Band S. 55 f.

[3] Urtheil von Reumont in der Allg. Zeitung 1879 S. 3676 gegen die leidenschaftlichen Anklagen Döllingers. Vgl. auch Vigna II, 1, 101 sq. 167.

[4] Geiger 140 und ähnlich Müntz, I, 220: ‚L'Eglise a rarement été gouverné par un pape aussi lettré, aussi spirituel, aussi aimable que Pie II.' Palacky IV, 1, 373 nennt Enea Silvio einen der größten Geister seiner Zeit. Vgl. auch Müntz, Renaissance 17, Helwing 2 u. 24 und Sismondi X, 354. Gregorovius VII[3], 204 bezeichnet Pius als eine schöne Zierde des Papstthums.

der Renaissance hat ihn mit Recht als den neben Nicolaus V. ehrenwerthesten aller Päpste des 15. Jahrhunderts bezeichnet [1]. Und mehr als dieses: der rastlose Eifer, mit welchem Pius, schon altersschwach und von körperlichen Leiden gefoltert, einen Kreuzzug zu Stande zu bringen versucht; seine unermüdete Thätigkeit für eine Sache, die er selbst als fast hoffnungslos erkennen mußte: die Abwehr des die abendländische Kirche wie Civilisation in gleicher Weise mit Vernichtung bedrohenden Osmanenthums durch die vereinigte Kraft des Westens, erwirbt ihm unsere Bewunderung und macht sein Andenken für alle Zeiten verehrungswürdig.

[1] Burckhardt, Cultur I[3], 90.

Zweites Buch.

Paul II. 1464—1471.

I. Das Conclave und die Wahlcapitulation von 1464. Charakter und Lebensweise Pauls II. — Seine Sorge für die Stadt Rom und den Kirchenstaat.

Die im Gefolge Pius' II. befindlichen Cardinäle waren zur Papstwahl nach der ewigen Stadt geeilt, nachdem der anfänglich aufgeworfene Zweifel in Betreff des nunmehrigen Wahlortes für Rom entschieden war. Wie gewöhnlich war auch die diesmalige Sedisvacanz von Unruhen begleitet. In Rom hatten namentlich die Sienesen sehr zu leiden: wo sie sich blicken ließen, wurden sie von einer haßerfüllten Menge verfolgt [1].

Nachdem am 23. August 1464 Cardinal Roverella von seiner neapolitanischen Legation und am folgenden Tage auch der Cardinal Gonzaga in Rom eingetroffen, versammelte sich am Morgen des 25. August das heilige Collegium im Hause des Cardinals Scarampo. Bei dieser Vorbesprechung wurden Bedenken geäußert, ob die Abhaltung des Conclave im Vatican rathsam sei, da die Engelsburg sich noch im Besitze des Antonio Piccolomini, Herzogs von Amalfi, befinde; manche Cardinäle stimmten deshalb dafür, die Wahl in der Minerva oder auf dem Capitol vorzunehmen [2].

Der Herzog von Amalfi, welcher damals von Rom abwesend war, schien hauptsächlich verdächtig wegen seiner nahen Beziehungen zu den Orsini und zu König Ferrante von Neapel; einige Cardinäle sprachen offen die Befürchtung aus, der Herzog werde Schwierigkeiten wegen Rückgabe der Engelsburg machen, wenn ein dem Könige von Neapel nicht genehmer Papst gewählt

---

[1] **Brief des Cardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1464 Aug. 25. Vgl. *Depesche des Joh. Petrus Arrivabenus, dat. Rom 1464 Aug. 27: ‚Quelli de Fermo hanno brusato quello castello de S. Petro de Laio, vituperato le donne, menato via li fanciulli et usato mille crudelitate etiam contra li luochi sacri, che è uno stupore ad udire. Li Senesi dove se trovano sono a furia perseguitati.' Jacobus de Aretio berichtet am 27. Aug. 1464 dem Markgrafen Lodovico Gonzaga: *‚Molti latrocinii et correrie se fanno vacante questa benedetta sedia et maxime per la strada de Ancona a Roma.' Alle diese Briefe im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] **Brief des Cardinals Gonzaga vom 25. Aug. 1464. L. c. Ueber Roverella's Ankunft vgl. *Acta consist. f. 33b. Päpstl. Geheim-Archiv.

werde. Von anderer Seite wurde dagegen geltend gemacht, daß Antonio Piccolomini die besten Versicherungen gegeben habe, und daß er schon mit Rücksicht auf seine beiden Brüder, von welchen einer Mitglied des heiligen Collegiums war, nichts gegen die Freiheit des Conclave's unternehmen werde. Diese Ansicht drang durch, und so wurde auch dieses Mal an dem Vatican als Wahlort festgehalten[1].

Am Abend des 28. August[2] bezogen die Cardinäle das Conclave, von welchem der Gesandte des Markgrafen von Mantua eine anschauliche Schilderung entwirft. Zur eigentlichen Wahlhandlung war die kleinere Kapelle des Palastes bestimmt. Fenster und Thüren waren vermauert. Die für die Wahl bestimmten Zimmer, welche Klosterzellen ähnlich sahen, waren sieben Ellen lang und breit; um sehen zu können, mußte in denselben beständig Licht gebrannt werden. Die einzelnen Zellen waren mit einem Buchstaben des Alphabets bezeichnet: sie wurden schon damals durch das Loos vertheilt. Die Speisen wurden jedem Cardinal zur bestimmten Stunde von seinen Dienern in einer mit seinem Wappen versehenen Kiste gebracht, die man Cornuta nannte. Diese Kisten mußten die drei Wachen passiren, welche das Conclave umgaben. Die erste dieser Wachen bestand aus Römern, die zweite aus Gesandten, die dritte aus Prälaten; von denselben wurde der Inhalt jener Kisten genau untersucht, um zu verhindern, daß mit den Lebensmitteln briefliche Mittheilungen hineingebracht würden[3].

Bessarion bekleidete die Würde des Dekans, und es hatte eine Zeitlang den Anschein, als werde ihm jetzt auch die dreifache Krone zufallen[4]. Neben

[1] Vgl. Ammanati, Comment. 347, **Brief des Cardinals Gonzaga vom 25. Aug. und **Depesche des J. P. Arrivabenus vom 27. Aug. 1464 (Archiv Gonzaga zu Mantua), sowie den *Bericht des Jo. An. Ferrofinus an Cecco Simoneta, dat. Rome ex palatio s. Petri die XXIX. Augusti 1464. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[2] Ammanati l. c. gibt den 27. August an. Dieses von Cancellieri, Stagioni 15, Gregorovius VII³, 206, Reumont III, 1, 152, Rohrbacher-Knöpfler 232 wiederholte Datum ist ebenso irrig, wie der von Petrucelli 285 angegebene 26. August. Die Cron. Rom. 30 nennen den 22., das Diario Nepesino 141 den 18., Infessura 1139 den 24. August; ihm folgt Creighton III, 3. Der 28. August als Tag des Eintritts in das Conclave steht fest durch a) die *Depeschen des J. P. Arrivabenus vom 27. Aug. und 1. Sept. 1464; b) *Depesche des Jacobus de Aretio vom 1. Sept. 1464 (Archiv Gonzaga); c) den *Bericht des J. A. Ferrofinus vom 29. August: „Heri sera da le XXIII a le XXIV hore li revmi Sri cardinali intrarono in conclave numero XIX che 'l rev. card. de Theano nondum venit et S. Sisto propter infirmitatem nondum e venuto o rectius stato portato fin a questa matina si che adesso sonno XX^ty" (Staatsarchiv zu Mailand); d) Cronica di Bologna 758; e) *Acta consist. f. 33^b des päpstl. Geheim-Archivs.

[3] **Bericht des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

[4] Vespasiano da Bisticci 192. Cortesius, De cardinalatu CXXI^b.

ihm ragten unter den Cardinälen hervor der ‚reiche und vornehme Estouteville, das Haupt der französischen Partei, der unbestechliche rastlose Carvajal', der hochbetagte Torquemada, der als der erste Theologe seiner Zeit galt, endlich die beiden Antipoden Scarampo und Pietro Barbo. Von den jüngeren Cardinälen war Roderigo Borgia schon durch seine Stellung als Vicekanzler ausgezeichnet; sein Lebenswandel ließ, wie derjenige des jungen schönen Francesco Gonzaga, viel zu wünschen übrig. Im Gegensatz zu den Genannten zeichneten sich durch Unbescholtenheit und wahrhaft priesterlichen Wandel aus die Cardinäle Filippo Calandrini, Francesco Todeschini Piccolomini, Juan de Mella, Angelo Capranica, Lodovico Libretto und Bartolomeo Roverella[1]. Letzterer wurde in Ancona neben Capranica, Carvajal und Calandrini als Candidat für die höchste Würde genannt[2]. Von anderer Seite hatte man schon im Juni 1464, als der Zustand Pius' II. sich verschlimmert, die Aussichten des Cardinals Barbo hervorgehoben. Der mailändische Gesandte rieth damals seinem Herrn, sich diesen Prälaten zum Freunde zu machen[3].

‚Die Verhandlungen bezüglich der Papstwahl', schrieb am 27. August einer der in Rom anwesenden Gesandten, ‚werden von allen Seiten im geheimen und mit großem Eifer betrieben. Wolle Gott, daß der Heilige Geist und nicht die menschlichen Leidenschaften hier die Herrschaft führen. Einige wollen aus gewissen Prophezeiungen schließen, daß Cardinal Torquemada Papst sein werde, aber derselbe ist sehr leidend, und heute Morgen sagte man ihn todt, was ich indessen nicht glaube. Andere sind der Ansicht, daß die Wahl auf eine Persönlichkeit außerhalb des heiligen Collegiums fallen werde, und zufolge gewisser Weissagungen nennt man den Battista Pallavicini, Bischof von Reggio.'[4]

Die Angaben über die Aussichten des Cardinals Torquemada werden bestätigt durch einen Gesandten des Herzogs von Mailand. Man sei allgemein der Meinung, meldet derselbe am 29. August, daß Cardinal Torquemada, welcher diesen Morgen ins Conclave getragen wurde, nicht mehr in seine Wohnung zurückkehren dürfte, denn entweder werde er Papst, oder er werde

[1] Ammanati, Comment. 348b sq. Gaspar Veronen. 1028—1038. Gregorovius VII[3], 205—206. Ciampi, Forteguerri 17—18.

[2] So berichtet Raphael Caymus in einem *Schreiben vom 15. August 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Juni 14. Ambrosian. Bibliothek.

[4] **Depesche des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1464 Aug. 27. Vgl. den **Brief des Jacobus de Aretio dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua. In Ancona war man der Ansicht gewesen, Estouteville habe große Aussicht, gewählt zu werden; s. *Depesche des St. Nardini an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 16. Staatsarchiv zu Mailand. Ueber den ebenso frommen wie gelehrten B. Pallavicini, einen Schüler des Vittorino von Feltre, s. Affo, Scritt. Parmiz. II, 242 s. u. Marini II, 181. 199.

ſterben, ſo alt und ſchwach ſei er[1]. Neben Torquemada hatte nach der Anſicht vieler Scarampo große Ausſicht, gewählt zu werden[2].

Die Lage der Dinge wie insbeſondere die Stimmung der Wähler fand ihren Ausdruck in der Anſprache, welche der beredte Biſchof von Torcello, Domenico de Domenichi, in St. Peter hielt, bevor die Cardinäle das Conclave bezogen[3]. Der Redner wählte zum Vorſpruch die Klageworte des Jeremias: ‚Wem ſoll ich dich vergleichen, Tochter Sions? Denn groß wie ein Meer iſt deine Trübſal, wer kann ihr abhelfen?‘ und wandte ſie auf den Zuſtand der Chriſtenheit an. In ergreifender Weiſe gedenkt er der Eroberung Conſtantinopels und der Verluſte der Chriſten im Orient, welche dieſem unſeligen Ereigniſſe folgten. Schon ſei es ſo weit gekommen, daß die Kunde neuer Niederlagen nicht allein gewöhnlich, ſondern faſt alltäglich ſei. Und doch ſeien die Fürſten ſorglos, taub gegen die Ermahnungen des oberſten Hauptes der Chriſtenheit, wie ſich das zu Lebzeiten Pius' II. klar gezeigt habe. Nach einer eindringlichen Schilderung der auswärtigen Gefahren betrachtet Domenichi die Bedrängniſſe, welche die Kirche von ihren eigenen Söhnen zu erdulden hat. Man verleumde den Clerus, raube die Güter der Kirche, ſtöre die geiſtliche Gerichtsbarkeit, verachte die Schlüſſelgewalt der Kirche. Freimüthig wird dann die Nachgiebigkeit der Päpſte gegenüber den unbilligen Forderungen der Fürſten getadelt. Die Frage, wie ſich der gegenwärtige traurige Zuſtand herausgebildet habe, beantwortet Domenichi dahin, daß die Vorſteher ihre Zwecke, nicht diejenigen Jeſu Chriſti, verfolgt hätten. Nur ein von Gott geſandter Oberhirt könne helfen, welcher der Kirche ihre frühere Freiheit zurückgebe und die Macht der Fürſten nicht fürchte[4]. Auch das Verhältniß zwiſchen

[1] *‚Communis est opinio che 'l rev. Monsig. S. Sisto, quale questa matina fu portato al conclave, piu non debia tornare ad casa essendo aut creato pontifice aut posto in sepultura, adeo est senex et infirmis.‘ Depeſche des J. A. Ferrofinus vom 29. Aug. 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] *Schreiben des Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] **Rev. patris Dominici episcopi Torcellani ad revmos dominos S. R. E. cardinales oratio pro electione summi pontificis habita Romae in basilica S. Petri. Ich kenne von dieſer Rede vier Handſchriften, drei in der vatic. Bibliothek: 1) Cod. Vat. 3675; 2) Cod. Vat. 4589 f. 25—48; 3) Ottob. 1035 p. 10—18b; 4) Cod. CXXXIV. f. 105 sqq. der Bibliothek zu Turin. Letztere Handſchrift gibt an, die Rede ſei IV. Cal. Sept. gehalten. Die Handſchriften Nr. 2 u. 3 geben an VIII. Cal. Sept. = 25. Aug., Nr. 1 hat V. Cal. Sept. = 28. Aug. Da die übliche Rede de eligendo s. pontifice vor dem Eintritt ins Conclave gehalten wird und Cod. Vat. 4589 ausdrücklich ſagt, die Rede ſei ‚habita in basilica S. Petri‘, dürfte letzteres Datum das richtige ſein. Am 28. hörten die Cardinäle in St. Peter die Heilig-Geiſt-Meſſe; ſ. *Bericht des J. A. Ferrofinus vom 29. Auguſt 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *Cod. Vatic. 4589 f. 38b. 39.

Papst und Bischöfen sei gestört. ‚Von euch beschwert,' rief der Redner den Cardinälen zu, ‚begünstigen die Bischöfe eure Feinde; von den Fürsten bedrückt, wenden sie sich nicht an die Mutter, die ihnen als eine Stiefmutter erscheint, sondern sie suchen die Gunst derjenigen, in deren ‚Gewalt man sie hat kommen lassen.' Endlich betonte Domenichi, daß auch das heilige Collegium in eine unwürdige Stellung gerathen sei. ‚Wohin', rief er, ‚ist eure einst so glänzende Autorität, wohin die Majestät eures Collegiums? Einst pflegte nichts zu geschehen, das nicht vorher an euren Senat kam, fast nichts wurde beschlossen ohne euren Rath.' Jetzt geschehe das gerade Gegentheil. Das sei nicht länger zu ertragen. Fast das ganze Ansehen, die Würde und der Glanz des heiligen Collegiums seien geschwunden [1].

Letztere Worte fanden einen lebhaften Widerhall bei denjenigen Cardinälen, deren Ziel die möglichste Beschränkung der päpstlichen Befugnisse war. Diese Partei setzte gleich am ersten Tage nach dem Eintritt in das Conclave die Abfassung einer Wahlcapitulation durch, welche von allen Cardinälen, mit Ausnahme Scarampo's, unterschrieben und beschworen wurde [2].

Die Bestimmungen dieses Actenstückes mußten in ihren Folgen eine Umgestaltung des monarchischen Charakters der Kirchenverfassung herbeiführen: der Papst sollte zum einfachen Präsidenten des Cardinalscollegiums herabgedrückt werden.

Zunächst verpflichtete die Wahlcapitulation den künftigen Papst zur Fortsetzung des Türkenkriegs und zur Verwendung des gesammten Ertrags der Alaungruben für diesen Kampf. Er sollte ferner den römischen Hof reformiren und denselben ohne Zustimmung der Mehrzahl der Cardinäle nicht in eine andere italienische Stadt, in einen außeritalienischen Ort aber nur mit Zustimmung aller Cardinäle, verlegen dürfen. Innerhalb dreier Jahre sollte ein allgemeines Concil versammelt werden. Als Zweck desselben wurde neben der Reformation der kirchlichen Verhältnisse die Aufforderung der weltlichen Fürsten zum Schutze der Christenheit gegen die Türken bezeichnet. Die Zahl der Cardinäle, so wurde weiter bestimmt, solle niemals vierundzwanzig über-

[1] *Cod. Vatic. cit. f. 40b. 42. Eine hierher gehörige Stelle bei Gregorovius VII3, 206—207.

[2] *Depesche des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua. Die Wahlcapitulation bei Ammanati, Comment. 350–351; danach oft abgedruckt, so bei Raynald 1464 n. 55, Ciaconius II, 1071, Quirini, Vind. XXII—XXIX; vgl. Döllinger, Beiträge III, 344. Höfler, Zur Kritik und Quellenkunde Karls V. 2. Abth. (Wien 1878), druckt sie S. 62—63 nach einer zudem recht fehlerhaften Handschrift der münchener Hofbibliothek (Cod. lat. 151), gleichsam als sei das Actenstück noch ungedruckt. Otto de Carretto verspricht, dem Herzog von Mailand demnächst eine Copie der Wahlcapitulation zu senden; er kannte sie bis dahin noch nicht durch eigene Anschauung. *Depesche, dat. Rom 1464 Sept. 11. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand, Cod. Z—219. Sup.

steigen; nur ein einziger derselben dürfe aus der Verwandtschaft des Papstes gewählt werden; keiner aber solle in den obersten Senat der Kirche aufgenommen werden, der nicht 30 Jahre alt und die nöthige gelehrte Vorbildung habe. Bei Ernennung neuer Cardinäle wie bei Verleihung größerer Beneficien ist der Papst an die ausdrückliche Zustimmung des heiligen Collegiums gebunden. Er wurde ferner verpflichtet, nichts von den Besitzungen der Kirche zu veräußern, ohne Zustimmung der Cardinäle keinen Krieg zu erklären oder ein Bündniß einzugehen, die wichtigeren Castelle im Patrimonium nur Clerikern zu geben, die jedoch nicht seiner Verwandtschaft angehören dürfen; letzteren darf er auch den Oberbefehl über seine Truppen nicht anvertrauen. In Staatsschriften sollte fortan die Formel ‚nach Berathung mit unseren Brüdern' nur dann gebraucht werden, wenn dieselben auch wirklich zu Rathe gezogen worden seien. Jeden Monat sollten diese Bestimmungen dem Papste im Consistorium vorgelesen werden; zweimal im Jahre aber sollten die Cardinäle untersuchen, ob er sie getreulich gehalten habe; sei dies nicht der Fall, so sollten sie ihn dreimal ‚mit der Liebe, die Söhnen gegen ihre Eltern geziemt', an sein Versprechen erinnern. Was aber dann weiter geschehen müsse, wenn diesen Ermahnungen kein Gehör geschenkt werde, war nicht gesagt. Es blieb nur das Schisma.

Der Festsetzung der Wahlcapitulation folgte die Wahlhandlung, welche dieses Mal ganz überraschend schnell zum Ziele führte. Am 30. August fand das erste Scrutinium statt[1]. In demselben fielen auf Scarampo sieben, auf Estouteville neun, auf Pietro Barbo elf Stimmen. Letzterer, der bereits sechs Jahre zuvor der Erlangung der dreifachen Krone sehr nahe gewesen war[2], erhielt nun sofort durch Accesz drei weitere Stimmen. Damit war seine Wahl entschieden. Nun stimmten auch die übrigen Cardinäle zu, bekleideten den Gewählten mit den päpstlichen Gewändern und erwiesen ihm die erste Huldigung. So folgte auf den armen Edelmann von Siena ein reicher venetianischer Nobile. Das vor dem Vatican versammelte Volk nahm die Nachricht jubelnd auf. Dann wurde der Papst nach St. Peter getragen, wo eine solche Volksmenge versammelt war, daß man nur mit größter Mühe durchkommen konnte[3].

---

[1] Hauptquelle für die obigen ganz neuen Mittheilungen ist die **Depesche des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. in demselben Archiv *Depesche des Jacobus de Aretio an Lodovico Gonzaga vom 1. Sept. und *Brief des Cardinals Gonzaga vom 13. Sept. 1464.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd. I, 496.

[3] Wie der Beginn des Conclave, so wird auch der Wahltag Pauls II. vielfach falsch angegeben, und zwar selbst von Zeitgenossen, die gut unterrichtet hätten sein können. So heißt es in einem *Briefe des Albertino de Cigognara an die Markgräfin Barbara von Mantua, dat. Rom 1464 Sept. 1, der Papst sei am 28. August gewählt (Archiv Gonzaga). Platina 762 und die Istoria di Chiusi 994 nennen

Die außerordentlich schnelle Wahl des Cardinals Barbo schien vielen wie ein Wunder, denn niemand erinnerte sich, daß jemals weniger als drei Scrutinien stattgefunden hatten[1]. Sieht man indessen genauer zu, so erkennt man die Gründe, welche die Cardinäle zur Eile antrieben. Vor allem fallen hier ins Gewicht die gespannte Lage, sowie die Furcht vor dem neapolitanischen Könige und dem Herzoge von Amalfi, dessen Truppen an der Grenze des Kirchenstaates lagerten[2]; hierzu kommt noch, daß außer Torquemada damals auch Scarampo und Barbo leidend waren; ebenso hatte sich Rodrigo Borgia von seiner Krankheit noch nicht erholt: er erschien mit verbundenem Kopfe im Conclave[3]. Diesen Kranken mußten die Einschränkungen und Entbehrungen des Conclave doppelt lästig fallen, was sie dann zur Beschleunigung der Wahl antrieb.

Cardinal Ammanati erzählt, Barbo habe sich anfangs Formosus nennen wollen; indessen hätten die Cardinäle diesen Namen beanstandet, weil er als Anspielung auf das schöne Aeußere des Papstes angesehen werden könne. Barbo, der Cardinalpriester von S. Marco gewesen, dachte nun daran, sich Marcus zu nennen. Allein auch das erschien unpassend, weil das Feldgeschrei der Venetianer also lautete. Daraufhin entschied er sich für den Namen Paul II.[4]

den 31. August, und ihnen folgen Chevalier 1740 und Kraus 802, während l'Epinois 435 den 29. August angibt. Der 30. August wird dagegen bezeugt von mehreren Chronisten, z. B. Cronica di Bologna 758, Diario Nepesino 141, Notar Giacomo 107, Chron. Eugub. 1008, Ph. de Lignamine 1310, *Ghirardacci, Cron. di Bologna (s. oben S. 247) und einer ganzen Reihe von sehr gut unterrichteten anderen Zeitgenossen, wie Gaspar Veroni bei Marini II, 178, F. Hanko (Polit. Corresp. Breslau's IX, 94), *Arrivabenus, *Jacobus de Aretio (s. oben S. 270 Anm. 1), Cardinal Gonzaga an seinen Vater am 30. August und dem Cardinalscollegium selbst in einem *Schreiben an Lodovico Gonzaga, d. d. Romae die sexta Sept. A° 1464, assumptionis dom. nostri pape prefati die octava. Archiv Gonzaga. Hierzu kommt das Zeugniß der *Acta consist. l. c. des päpstl. Geheim-Archivs.

[1] Neben Canensius 32 vgl. *Depesche des Jacobus de Aretio vom 1. Sept. 1464: ‚Facta questa electione al mio parer miraculosamente, perho che tutti dicono non esser mai fatto meno che tre scruptinii.' Archiv Gonzaga.

[2] **Depesche des J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Aug. 27. Archiv Gonzaga.

[3] **Depesche desselben vom 1. Sept. 1464.

[4] Ammanati, Comment. 348. Dieser Paul II. gewiß nicht günstig gesinnte Schriftsteller berichtet: ‚Indiderat autem sibi Formosi pontificis nomen secutus credo religionem animi quandam qua historiam eius legens innocentiam adamarat.' Es ist mithin nicht richtig, daß sich Paul II. wegen seiner Schönheit Formosus nennen wollte, wie u. a. auch Palacky IV, 2, 327 behauptet. Derselbe Historiker wirft diesem Papste, der kein Todesurtheil vollziehen lassen wollte (s. Platina bei Vairani I, 34), Grausamkeit vor (S. 326), und spricht ebenda davon, daß die Wahlcapitulation die sofortige Einberufung des Concils verlange. Von zwei Namen ist auch die Rede

Der neue Papst verdankte, wie Ammanati dem Herzoge von Mailand in einem vertraulichen, eigenhändigen Schreiben vom 1. September 1464 auseinandersetzt, seine Wahl den sogenannten alten Cardinälen, das heißt denjenigen, die bereits vor Pius II. im heiligen Collegium gewesen waren. Diese waren der Ansicht, der verstorbene Papst habe die Cardinäle deshalb so wenig geehrt, weil er selbst zu kurze Zeit erprobt habe, wie sich in dieser Stellung lebe. Den alten Cardinälen schlossen sich dann noch einige von den jüngeren an, unter ihnen auch Ammanati[1].

Der so schnell zur höchsten Würde der Christenheit Emporgehobene stand erst im 48. Jahre[2]. Seine fromme Mutter war eine Schwester Eugens IV., und diesem Papste verdankte der ursprünglich zum Kaufmannsstande bestimmt Gewesene, aber sehr religiös Erzogene[3], seine Ausbildung, sowie sein Emporkommen in der geistlichen Laufbahn. Die von Eugen IV. für seinen Neffen ausgewählten Lehrer waren durchaus tüchtig[4]. Trotzdem hatte dieser nur langsame Fortschritte gemacht; für die eigentlichen humanistischen Studien fehlte ihm das Interesse; am meisten zogen ihn noch Geschichte und canonisches Recht an. Die Liebhaberei Barbo's bestand schon damals im Sammeln von Münzen, Gemmen und sonstigen Alterthümern[5].

Schon 1440 wurde Barbo zugleich mit seinem Nebenbuhler Scarampo in das Collegium der Cardinäle berufen; er wurde zunächst Cardinaldiakon von S. Maria Nuova (jetzt S. Francesca Romana), welche Kirche er später

---

in der leider verstümmelten *Depesche des Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Sept. 1 (Archiv Gonzaga), während Otto de Carretto und der Erzbischof von Mailand in ihrem *Briefe an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Aug. 30, nur von dem Namen Marco berichten. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] *Schreiben des Card. Ammanati an Fr. Sforza vom 1. Sept. 1464. Ambros. Bibl.; s. Anhang Nr. 66. Für die Behauptung von Gregorovius VII³, 208, ‚der Verbindung der Curie mit Venedig wegen des Türkenkrieges verdankte er die Tiara', fehlt der Beweis.

[2] Ammanati 348 sagt ausdrücklich: ‚Annos 48 natus'. Demnach dürfte es irrig sein, wenn Reumont III, 1, 153, Gregorovius VII³, 207, Chevalier 1740, Zöpffel bei Herzog, Real-Encykl. XI², 318, Müntz II, 129, Rohrbacher-Knöpfler u. a. 1418 als Geburtsjahr Barbo's angeben. Mit Ammanati aber läßt sich auch Canensius' Bericht vereinigen, der sagt (p. 9), Barbo sei am 23. Februar 1417 geboren. Ueber die Familie, die selbstverständlich mit den Domitii Aenobarbi nichts zu thun hat, vgl. Litta f. 146, wo Wappen, Ring und eine im Palazzo di Venezia befindliche Büste Pauls II. abgebildet sind.

[3] Canensius 9.

[4] Als Papst zeigte ihnen Barbo seine Dankbarkeit. Vgl. Platina 763. Canensius 11 und *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Oct. 9. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[5] Müntz II, 2—3. 129. Es mag hier daran erinnert werden, daß der ventianische Adel überhaupt dem Humanismus gleichgiltig gegenüberstand; s. Voigt I², 416.

mit S. Marco vertauschte[1]. Die einflußreiche Stellung, welche Barbo bei seinem Oheime einnahm, wußte er auch unter Nicolaus V. und Calixtus III. zu behaupten[2]. Nicht so günstig gestaltete sich sein Verhältniß zu Pius II. Aus zahlreichen Pfründen floß dem Cardinal von S. Marco[3] ein fürstliches Einkommen zu. Er machte von demselben den freigebigsten Gebrauch, auch gegenüber minder begüterten Collegen, wie Cusa und Enea Silvio. Prachtliebend wie alle Venetianer, begann er 1455 den Bau eines mächtigen Palastes und 1458 die Herstellung seiner Titelkirche. Daneben sammelte er rastlos Antiken und Kunstsachen und machte hierbei selbst den Medici starke Concurrenz[4].

An der Curie und in der Stadt gehörte der Cardinal von Venedig, wie Barbo auch genannt wurde, zu den beliebtesten Persönlichkeiten. Seine Freigebigkeit, Mildthätigkeit, Leutseligkeit und Friedensliebe hatten ihm schnell die Herzen gewonnen. Wie aufopfernd der Cardinal gegenüber Freunden sein konnte, zeigte sich bei dem Sturze der Borgia[5]. Glücklich schätzte sich jeder, zu seinen Schützlingen zu gehören. Kranke aus seiner Umgebung wurden von ihm mit sorglicher Freundschaft besucht; er hatte für solche Fälle eine kleine Apotheke, aus der er unentgeltlich Arzneien spendete. Wie die Armen die offene Hand des weichherzigen Kirchenfürsten, so rühmten die Fremden

---

[1] Vgl. Bd. I, 228. Die Ernennung fand in Florenz statt, und in dankbarer Erinnerung hieran schrieb Paul II. am 8. Sept. 1466 an die Florentiner: *‚Insuper cum in minoribus agebamus, multum familiariter in ea urbe versati sumus et consuetudinem multorum habuimus ibique dignitatem cardinalatus accepimus, ut profecto eam patriam quasi nostram omni dilectione et paterna caritate complectamur.‘ Cl. X. Dist. II. n. 23 f. 148b—149b. In einem *Breve, d. d. Rom. 1468 Maii 16, betont Paul II. aufs neue seine Liebe zu Florenz: ‚ubi adolescentiam summa consolatione et benivolentia omnium bonorum civium egimus ac demum cardinalatus honorem suscepimus‘; ibid. f. 172. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] Vgl. Platina 764 und B. Justinianus bei Lünig, Orat. I, 8. Die Ernennung Barbo's zum generalis gubernator in prov. Campanie et Maritime, dat. 1456 prid. Non. Julii Ao 2o, in Regest. 458 f. 4b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] So nennen ihn meistens die Zeitgenossen. Der Cardinal selbst unterzeichnet sich in seinen *Briefen: P. tit. s. Marci presb. Carlis Venetiar. } episc. Vicentin.

*Briefe dieser Art mit übrigens unbedeutendem Inhalt fand ich zu Mantua im Archiv Gonzaga (an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1456 Mai 15 und Dec. 20) und im Staatsarchiv zu Mailand (an Fr. Sforza, d. d. ex urbe 1454 März 11, 1455 Febr. 3. Autogr. pontif. I).

[4] Reumont III, 1, 153 f. Lorenzo de' Medici II², 131. Ueber die herrlichen Choralbücher (jetzt im päpstl. Kapellenarchiv), die Cardinal Barbo herstellen ließ, s. Haberl, Bausteine zur Musikgesch., H. 2.

[5] Vgl. unsere Angaben Bd. I, 606. Die große ‚humanita‘ Barbo's rühmt besonders Jacobus de Aretio in einem Schreiben an die Markgräfin Barbara vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

sein freundliches, hilfsbereites Entgegenkommen. Wer an der Curie ein Anliegen hatte, der konnte fast sicher sein, zum Ziele zu gelangen, wenn Barbo sich seiner annahm. An der Tafel des Cardinals herrschten Laune und Witz; wenn er einmal Papst würde, pflegte er scherzend zu sagen, wolle er jedem Cardinal ein schönes Schloß schenken, wohin er sich während der Sommerhitze zurückziehen könne[1].

Die Beliebtheit des Cardinals Barbo wurde noch gesteigert durch sein imponirendes Aeußere, seine hohe schöne Gestalt, seine würdevolle Haltung: Eigenschaften, auf welche die Italiener von jeher großen Werth gelegt haben. Seit einem halben Jahrhundert, bemerkt ein Chronist, sah man am römischen Hofe keinen schönern Mann im Senat der Kirche[2]. Die Schattenseiten seines Charakters waren seine Eifersucht, Eitelkeit und übergroße Prachtliebe, an welchen man den venetianischen Kaufmannssohn erkennt.

Der rauhen Sitte der Zeit gemäß pflegten die Römer die Wohnung des Neugewählten zu plündern. Da es schon oft vorgekommen, daß hierbei ein nicht gewählter Cardinal Schaden gelitten, so hatten Barbo sowie Scarampo ihre Paläste mit militärischer Bewachung versehen. Trotzdem wurde, als es hieß, Scarampo sei gewählt, ein Angriff auf dessen Palast versucht, aber abgeschlagen[3]. Nicht besser erging es dem wilden Pöbel, der auf die Nachricht von der Erhebung Barbo's die mit Kunstschätzen und Kostbarkeiten angefüllte Wohnung desselben belagerte: nur ein Heuschober gerieth in die Hände der Plünderer. Ein Theil des Pöbels eilte nun zum Kloster S. Maria Nuova, weil man dort — freilich irrig — Besitz des Gewählten verborgen glaubte. Indessen auch hier war gegen einen Angriff Vorsorge getroffen. Als die Menge daraufhin von neuem zur Cardinalswohnung Pauls II. zurückkehrte und Miene machte, dieselbe zu stürmen, fand sie der Papst durch Zahlung von 1300 Ducaten ab[4].

[1] Voigt, Enea Silvio III, 507. Christophe 110—119. Die ‚humanita, amore et benivolentia' Barbo's gegen seine Freunde und Diener hebt Jacobus de Aretio in einem zweiten *Schreiben vom 1. Sept. 1464, das an den Markgrafen von Mantua gerichtet ist, hervor. Archiv Gonzaga.

[2] N. d. Tuccia 89; vgl. 100 n. 1. Vgl. Aen. Silvius, De viris illustr. (Stuttg. 1842) 2, Gaspar Veron. bei Marini II, 187 und Schivenoglia 136.

[3] *Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga.

[4] Vgl. das in der vorhergehenden Note citirte *Schreiben. Nicht zu hindern vermochte dagegen Paul II. die Plünderung seines Zimmers im Conclave; s. *Brief des Arrivabene vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

Für die Papstkrönung wurden von drei hierzu erwählten Cardinälen umfassende Vorbereitungen getroffen[1]. Noch vor dieser Feierlichkeit sah sich Paul II. von der Sorge befreit, welche ihm der Herzog von Amalfi in den ersten Tagen seiner Regierung bereitet hatte. Sienesen hielten nämlich auch nach der Papstwahl im Namen des genannten Herzogs die Engelsburg und die Castelle von Tivoli, Spoleto und Ostia besetzt: sie erklärten, diese Burgen nicht eher herausgeben zu wollen, bis dem Herzoge 30000 Ducaten ausgezahlt seien, welche derselbe für die römische Kirche vorgestreckt haben wollte[2]. Um der Wiederkehr einer solchen Gefahr vorzubeugen, vertraute der Papst die Engelsburg, die ihm endlich doch am 14. September ausgeliefert wurde, dem gelehrten Spanier Rodericus Sancius de Arevalo an. Entsprechend der Forderung der Wahlcapitulation bestimmte der Papst, daß auch alle übrigen Festungen im Kirchenstaate in Zukunft nur Prälaten unterstellt werden sollten[3].

Die Papstkrönung[4] wurde am 16. September vollzogen, und zwar nicht durch den Cardinal Borgia, dem als ältestem Cardinaldiakon dieses Recht zustand. An Stelle des Genannten, der sich noch nicht wohl fühlte, trat der Cardinal Forteguerri[5]. Der feierliche Act fand auf einem Tribunal vor St. Peter statt. Man bemerkte, daß Paul II. nicht, wie die anderen Päpste dies gethan hatten, eine neue dreifache Krone hatte anfertigen lassen, sondern sich der alten bediente, welche man dem heiligen Papst Sylvester zuschrieb.

An die Krönung schloß sich die Besitznahme des Lateran. Prachtvollere Feste hatten die Römer seit langem nicht gesehen. Nach den Rechnungen der apostolischen Kammer wurden bei dieser Gelegenheit mehr als 23000 Gulden verausgabt[6]. Der Papst ritt von St. Peter bis nach S. Maria Nuova einen mit Carmoisin und Silber geschmückten Zelter, den ihm Cardinal Gon-

[1] Vgl. die beiden bereits citirten *Schreiben des Jacobus de Aretio vom 1. Sept. 1464 und eine *Depesche desselben Gesandten, dat. Rom 1464 Sept. 14.

[2] *Depesche des W. Molitoris vom 9. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

[3] *Bericht des J. P. Arrivabene vom 16. Sept. 1464 l. c. Nach dem Diario Nepesino 142 hätte die Uebergabe des Castells erst am 16. Sept. stattgefunden.

[4] Von der Krönung und dem Possesso Pauls II. war bisher nur das Datum bekannt; s. Cancellieri, Possessi 44—45. Unsere Darstellung beruht auf dem in Anm. 3 citirten *Berichte des Arrivabene, wozu noch *Depeschen des Jacobus de Aretio vom 17. Sept. und des W. Molitoris vom 21. Sept. 1464 kommen, sämmtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch *Acta consist. f. 33b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Die Angabe Reumonts (III, 1, 154) und Höflers (Rod. de Borgia 24), Card. Borgia habe den Papst gekrönt, ist eine falsche Vermuthung. Jacobus de Aretio berichtet am 17. Sept. 1464 ausdrücklich: *‚Et perche lo revmo Monsig. Vicecancelliere, a cui spectava porre la cor[ona] in testa a N. Sre come a piu antiquo diacono cardinale, non se sentiva bene perche an[cora non] è ben guarito, Monsig. de Thyano suppli e fece la incoronatione.‘ Archiv Gonzaga.

[6] Müntz II, 124—126.

zaga geschenkt hatte. Alter Sitte gemäß beanspruchte das römische Volk dieses Pferd, und wiederholt, so noch zuletzt unter Pius II., war es bei dieser Gelegenheit zu einem wüsten Handgemenge gekommen. Um dies zu vermeiden, befahl Paul II., den Zelter im Kloster S. Maria Nuova zurückzuhalten; den übrigen Theil des Weges ließ er sich tragen. Die Feierlichkeit im Lateran schloß mit einem Festmahl. Die Nacht brachte der Papst im Palast von S. Maria Maggiore zu. Am andern Morgen kehrte er nach Anhörung einer heiligen Messe in den Vatican zurück [1].

Hier erschienen in den folgenden Tagen zahlreiche Obedienzgesandtschaften. Die erste war diejenige des Königs von Neapel; sie hatte zwei Tage nach der Krönung Audienz, bei welcher Paul II. an die Wohlthaten erinnerte, die König Ferrante vom Apostolischen Stuhl empfangen habe [2]. Der neapolitanischen Obedienzgesandtschaft folgten diejenigen der Lucchesen, Sienesen, der Mantuaner, der Mailänder, endlich der Florentiner, die mit großem Pomp auftraten. Diese wurden sämmtlich in öffentlichen Consistorien empfangen, während die Gesandten aus dem Kirchenstaat in geheimen Consistorien erschienen; man brachte bei dieser Gelegenheit Klagen vor oder bat sich Gnaden aus. Zur Gewährung dieser Bitten zeigte sich Paul II., der überhaupt gleich im Anfange seiner Regierung sehr selbstbewußt auftrat [3], nicht sehr willfährig, was besonders zu Streitigkeiten mit den Bolognesen führte [4]. Die Begrüßungsreden dieser Obedienzgesandten waren zum Theil Kunstwerke humanistischer Beredsamkeit, voll von Citaten aus den alten Schriftstellern. Besondern Anklang fand die Ansprache, welche der bei der mailänder Gesandtschaft befindliche Jurist Francesco Accolti vor dem Papste hielt [5].

---

[1] *Acta consist. l. c. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] *Depesche des W. Molitoris v. 21. Sept. 1464. Vgl. das **Schreiben des Jacobus de Aretio vom 29. Oct. 1464. Archiv Gonzaga.

[3] S. Notar Giacomo 107.

[4] Neben dem Anm. 2 citirten Schreiben des Jacobus de Aretio vgl. ein *Schreiben desselben Gesandten vom 9. Oct. 1464, Polit. Corresp. Breslau's IX, 97 und *Brief des W. Molitoris, dat. Rom 1464 Oct. 28. Archiv Gonzaga. Ueber die Klagen, welche die Gesandten von Ascoli vorbrachten, s. *Schreiben des Erzbischofs von Mailand an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dec. 14. Ambros. Bibl. l. c. — Die *Oratio des Gesandten der Giulia della Mirandola ad pontif. sum. Paulum II. 1464 findet sich in der Bibl. Campori zu Modena App. Cod. 169 (saec. 15). Die *Instruction der florentiner Obedienzgesandtschaft, dat. 1464 Oct. 6, beruht im Staatsarchiv zu Florenz X—I—53 f. 125. Pauls Beziehungen zu Bologna bespricht Guidicini, Miscell. 16. Vgl. La Mantia I, 316. Cipolla 541.

[5] Accolti's Rede Handschrift in der Kapitelsbibl. zu Lucca, gedruckt bei Baluze-Mansi, Miscell. III, 166 sq. Vgl. Vahlen 415—416 und Mazzuchelli I, 1, 68 s. Vahlen läßt Accolti erst Ende 1464 nach Rom kommen. Dies ist unrichtig. Er hielt seine Rede im October: *‚Il nostro Misser Francesco d'Arezo ha facto il dovere cum grande comendatione dogni persona che l'ha udito.' Otto de Carretto an

Am 2. December trafen die Gesandten Kaiser Friedrichs III. ein; sie hatten den Auftrag, auch in der böhmischen Angelegenheit thätig zu sein[1].

Die Bestimmungen der Wahlcapitulation waren theilweise so gehässiger Natur, daß auch ein minder selbstbewußter Papst diesem neuen Versuche, der Regierung des Kirchenstaates und schließlich der Kirche einen aristokratischen Charakter zu geben, entgegengetreten sein würde. Als Venetianer kannte Paul II. die Schattenseiten des dortigen Regiments nur zu genau: um keinen Preis wollte er ‚zur Machtlosigkeit eines von den Ausschüssen der Nobili überwachten Dogen herabsinken'[2]. In diesem Entschlusse bestärkten ihn, wenn man Ammanati glauben darf, zwei Bischöfe, die nach dem Cardinalate strebten[3].

Die Gesandten wurden von dem Papste selbst auf die beabsichtigte Aenderung der Capitulation vorbereitet. Einem derselben gegenüber beklagte sich Paul II. bitter, daß ihm durch die im Conclave getroffenen Bestimmungen die Hände so gebunden seien, daß er fast nichts ohne Zustimmung der Cardinäle thun könne. ‚Ich sehe ein,' schrieb der Gesandte des Herzogs von Mailand am 21. September, ‚daß Se. Heiligkeit, wenn irgend möglich, es versuchen wird, die Wahlcapitulation abzuschwächen.'[4]

Von seinem Standpunkte aus war Paul II. unter anderem auch deshalb hierzu verpflichtet, weil eine Einschränkung der monarchischen Gewalt des

Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Oct. 22. Ambros. Bibl. l. c. Die *Obedienzreden der Gesandten von Neapel, Lucca, Siena, Ferrara, Venedig und Florenz in Cod. 537 der Universitätsbibliothek zu Padua.

[1] Palacky IV, 2, 328 f. ‚Heute', meldet Jacobus de Aretio, ‚kamen die Gesandten des Kaisers an'; *Depesche vom 2. Dec. 1464. Archiv Gonzaga. Ueber einen dem Papste sehr ärgerlichen nächtlichen Tumult gegen die kaiserliche Gesandtschaft (ihr Feldgeschrei war: Austria) berichtet der Erzbischof von Mailand in einem *Schreiben vom 14. Dec. 1464. Ambros. Bibl. l. c. Im November sandten auch die Johanniter von Rhodus eine Obedienzgesandtschaft; s. Bosio 228. Ueber eine vielleicht hierher gehörige französische Gesandtschaft s. Jean de Reilhac I, 183; die sich hier findende Bemerkung, daß die Acten der französischen Nuntiatur im päpstl. Geheim-Archiv einige Jahre nach Paul II. beginnen, ist irrig.

[2] Gregorovius VII[3], 209. Vgl. Creighton III, 6.

[3] Stefano Nardini, Erzbischof von Mailand, und Teodoro de Lelli, Bischof von Treviso. Ammanati, Comment. 351. Vgl. Epist. 114. Nardini's Streben nach dem Cardinalate wird bestätigt durch seinen unten zu citirenden *Brief an Fr. Sforza vom 6. Dec. 1464, sowie durch eine *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Sept. 21. Ambros. Bibl. l. c.

[4] **Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Sept. 21. Ambros. Bibl. l. c. Vgl. den *Brief des Arrivabene vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

Papstes im Kirchenstaate bei den thatsächlichen Verhältnissen den freien Gebrauch dieser Gewalt in rein kirchlichen Angelegenheiten beeinträchtigen mußte.

Nach katholischer Lehre ist die Verfassung der Kirche zufolge göttlicher Anordnung eine monarchische, mithin jeder Versuch, sie abzuändern, unerlaubt und daher der zur Beobachtung der Wahlcapitulation verpflichtende Eid ungiltig. Es ist ferner katholischer Glaubenssatz, daß jeder Papst die Vollgewalt unmittelbar so von Gott erhält, wie sie vom göttlichen Stifter der Kirche eingesetzt worden ist. Einschränkende Bestimmungen, mögen sie nun in einer Wahlcapitulation oder in der Verfügung eines Vorgängers enthalten sein, können deshalb für den neuen Papst nur Rathschläge, Directiven, aber nicht bindende Verpflichtungen sein[1].

Glaubwürdige Zeitgenossen sprechen es offen aus, daß die Absichten vieler Cardinäle bei Aufstellung der Capitulation keineswegs reine waren. In Wirklichkeit wurde nicht so sehr Abstellung herrschender Mißbräuche erstrebt, als vielmehr eine unnatürliche Steigerung und Ausdehnung der Befugnisse des Cardinalscollegiums. An der Spitze der Partei, welche dieses Ziel verfolgte, stand der weltlichgesinnte Cardinal Estouteville, der bei einer wirklichen Reform selbst das meiste zu fürchten hatte[2]. Ein sehr gut unterrichteter Gesandter meldet am 11. September 1464, die Bestimmung hinsichtlich des Concils sei von den Cardinälen nicht ehrlich gemeint: sie bezweckten damit nur, den Papst in Furcht und willfährig für ihre Forderungen zu erhalten[3]. Paul II., welcher diese Absichten wohl kannte, zeigte bald, wie sehr ihm gerade die erwähnte Bestimmung mißfalle.

Man hatte den Papst verpflichtet, bereits am dritten Tage nach seiner Krönung eine Bulle zu veröffentlichen, welche die Wahlcapitulation bestätigen

---

[1] Vgl. unsere Angaben I, 139 f. 215. Papa subsequens non potest ligari constitutione praedecessoris sui. Cf. Declaratio Innoc. III. c. 20 de electione. Bonif. VIII., c. fin. de rescriptis in VI — juncta glossa ad ‚nostris successoribus indicamus, Eugen. IV. Constit. ‚Quum ad nos' an. 1433 ap. Raynald. — Ohne Grund soll der Papst derartige Directiven nicht unbeachtet lassen; deshalb sagen einige Canonisten, er sei honestatis, nicht necessitatis causa verpflichtet, sich danach einzurichten: honestatis causa, d. h. non sine rationabili causa ab illis constitutionibus recedere potest; ita tamen, ut penes ipsum pontificem (et non penes alios) sit judicare de existentia et rationabilitate causae recedendi a statutis praedecessorum. Wenn das von den Verfügungen der Vorgänger gilt, wie viel weniger kann dann das Cardinalscollegium Einschränkungen machen. Vgl. Benedictus XIV., De synod. dioec. XIII. c. 13 n. 20. Phillips V, 900.

[2] **Bericht des Otto de Carretto vom 26. Sept. 1464. Ambros. Bibl. Vast (283) läßt die Wahlcapitulation von Bessarion ausgehen, bringt aber dafür keinen festen Beweis.

[3] **Bericht des Otto de Carretto vom 11. Sept. 1464. Ambros. Bibl. Frantz (Sixtus IV. 23) irrt deshalb, wenn er in der Capitulation ernste Reformabsichten ausgedrückt glaubt.

ſollte. Allein dieſe Bulle erſchien nicht[1]: der Papſt ſann im Gegentheil auf Mittel und Wege, ſich wieder den freien Gebrauch ſeiner monarchiſchen Gewalt zu verſchaffen. Von verſchiedenen Rechtsgelehrten ließ er ſich Gutachten über die Frage ausſtellen, ob die von ihm im Conclave beſchworenen Satzungen bindend ſeien. Dieſe Gutachten fielen verneinend aus[2]. Daraufhin legte er den Cardinälen ein bedeutend verändertes Actenſtück vor und beredete oder zwang ſie, dasſelbe zu unterzeichnen. Alle gaben nach: nur der greiſe Carvajal widerſtand unerſchütterlich[3].

Die Aufregung im Cardinalscollegium erreichte infolge deſſen einen ſo hohen Grad, daß Cardinal Alain, der Bruder des Admirals von Frankreich, dem Papſt ins Geſicht ſagte, er habe ſich 24 Jahre lang bemüht, um einmal zu täuſchen[4]. Cardinal Gonzaga, der im allgemeinen in freundlichen Beziehungen zu Paul II. ſtand und viele Gnadenerweiſe von ihm erhielt, ſchrieb

---

[1] **Bericht des Otto de Carretto vom 26. Sept. 1464. Ambroſ. Bibl.

[2] S. Andreas de Barbatia, Consilia. I, c. 1 (vgl. Schulte II, 306—311 und Jahrb. d. preuß. Kunſtſ. II, 37) und die Paul II. gewidmete Abhandlung in den Ms. theol. lat. quart. 184 der kgl. Bibl. zu Berlin: *‚Ad beatiss. Paulum P. M. contra supercilium eorum, qui plenitudinem potestatis Christi vicario divinitus attributam ita cardinalibus communicatam censent, ut Romanum pontificem nec quae sunt fidei terminare nec cardinales creare nec ardua quaeque sine eorum consilio et consensu asserant posse disponere libellus.‘ Lib. II cap. XIII wird der Satz vertheidigt: ‚quod nulla pactio facta sede vacante etiam si voto vel jurejurando ante vel post electionem firmata fuerit Romani pontificis auctoritatem vel circa creationem cardinalium vel regimen universalis ecclesiae possit astringere‘. Das Exemplar der Berl. Bibliothek, in rothem Sammt gebunden und mit Miniaturen und dem Wappen Pauls II. geziert, iſt das dem Papſt ſelbſt überreichte. Gegen Barbatia gerichtet iſt die Schrift eines Ungenannten bei Döllinger, Beiträge III, 343—346. Döllinger verlegt dieſelbe ſicher irrig in die Zeit Pauls II.; Souchon (Die Papſtwahlen, Braunſchweig 1888, S. 16) hält Paris de Graſſis, Großceremoniar Julius' II., für den Verfaſſer. Auf Barbatia beruft ſich die *Disceptatio an capitula jurata a cardinalibus sede vacante obligent futurum pontificem D. Clementis Tosii monachi et abbatis Silvestrini et s. congreg. indicis consultoris ad Alexand. VII. P. O. M. Cod. J—II—36 (nicht 31, wie Bd. 1 S. 215 gedruckt iſt) f. 425—443 der Bibl. Chigi zu Rom. Hierher gehört auch die Abhandlung des Domenico de' Domenichi: An papa ligetur vinculis sui juramenti etc. Bibl. zu Turin, Cod. 134 f. 111 sq. Vgl. Pasinius II, 30.

[3] Ammanati, Comment. 351; vgl. Epist. 113[b] sq. 114[b] sq. Ammanati's Darſtellung iſt nicht sine ira et studio, und es bleibt ſehr zu bedauern, daß Nachrichten von anderer Seite fehlen. Von Intereſſe iſt jedenfalls folgende Stelle aus einem Geſandtſchaftsberichte, aus der man zugleich die Zeit der Beſeitigung der Capitulation kennen lernt (Ammanati ſagt darüber nichts): *‚Come per l'altra mia (war leider nicht aufzufinden) ho dicto ad V. Ill. S. dopoy se sonno tolti in parte et in parte modificati questi capituli del conclave, che e stato una saluberrima cosa.‘ Schreiben des Erzbiſchofs St. Nardini von Mailand an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dec. 6. Ambroſ. Bibl. l. c.

[4] Ammanati, Epist. 115.

ſchon am 4. September an ſeinen Vater, der Papſt ſei von ſeiner Würde ſehr eingenommen und trete höchſt gebieteriſch auf. ‚Es wäre leicht möglich,‘ fügte er hinzu, ‚daß das Concil, welches in drei Jahren ſtattfinden ſoll, ihn demüthigen wird.‘ [1] Am franzöſiſchen Hofe war bereits im October das Gerücht von einem Schisma verbreitet [2].

Glücklicherweiſe wurde indeſſen dieſe Gefahr vermieden: allein das Verhältniß zwiſchen Papſt und Cardinälen war und blieb längere Zeit ein geſtörtes. Hierin trat auch keine Aenderung dadurch ein, daß Paul II. den ärmeren Mitgliedern des heiligen Collegiums regelmäßig Unterſtützung zukommen ließ und die äußeren Ehrenattribute der Cardinäle vermehrte, indem er ihnen das rothe Birett und eine große, mit Perlen beſetzte Mitra von Seidendamaſt verlieh, wie ſie bis dahin nur die Päpſte getragen hatten [3].

Bittere Klagen gegen Paul II. ſtieß vor allem Cardinal Ammanati aus, der in völlige Ungnade fiel. ‚Alles iſt plötzlich anders geworden‘, ſchrieb derſelbe, ‚ſtatt Zuneigung Härte, ſtatt Freundſchaft abſtoßendes Weſen, nach glücklichem Beginn ſchlimmer Fortgang.‘ [4]

Zur weitern Entfremdung trug namentlich des Papſtes Verſchloſſenheit und Unzugänglichkeit bei. Dieſe hing zuſammen mit ſeiner eigenthümlichen Lebensweiſe. Die ganze bisherige Hofordnung wurde aus Rückſichten, die Paul II. ſeiner Geſundheit ſchuldig zu ſein glaubte, umgekehrt: Tag ward zu Nacht und Nacht zu Tag [5]. Infolge deſſen wurde Audienz nur nachts ertheilt. Ein deutſcher Geſandter ſchreibt hierüber: ‚Se. Heiligkeit gibt des

---

[1] *Cardinal Gonzaga an ſeinen Vater, dat. Rom 4. Sept. 1464; ſ. Anhang Nr. 68. Ueber die Güte Pauls II. gegen Gonzaga vgl. die oben S. 274 citirte Depeſche des Arrivabene vom 1. Sept.

[2] **Depeſche des mailändiſchen Geſandten in Frankreich an Fr. Sforza vom 5. Oct. 1464. Nationalbibl. zu Paris.

[3] Zur Ergänzung der bisherigen Angaben (bei Phillips VI, 279 f.) über dieſen Punkt und zur chronologiſchen Fixirung desſelben dienen nachſtehende von mir aufgefundene Geſandtſchaftsberichte. a) *J. P. Arrivabene an die Markgräfin Barbara, d. d. Roma 1464 Sett. 13: ‚Vole el papa che da qui inanti li cardinali habbiano le lor mitre bianche raccamate de perle.‘ b) *Jacobus de Aretio, d. d. Roma 1464 Sett. 14: ‚Vole N. Sre che differentia sia fra le mitre de questi S. cardinali et altri prelati et per tanto ha ordinato quelle de li cardinali sieno de domaschino et cum alcune perle.‘ c) *Cardinal Gonzaga an ſeine Mutter 1464 Dec. 28; ſ. Anhang Nr. 72. d) B. Suardo an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Jan. 7, über das rothe Birett der Cardinäle. Sämmtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Ammanati, Epist. 113[b]; vgl. 93.

[5] Neben Canensius 48 u. 69, Platina 767. 793, Ammanati, Comm. 350, Cronica di Bologna 788 und N. d. Tuccia 100 n. 1. 269 vgl. über das nächtliche Leben Pauls II. das *Schreiben des Otto de Carretto vom 9. Oct. 1464 und eine *Depeſche des Auguſtinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Juni 18. Ambroſ. Bibl. l. c.

Tags gar keine Verhörung mehr, und da ich die erste Verhörung bei ihm hatte, saß ich die ganze Nacht in des Papstes Kammer, bis daß es 3 Uhr morgens war.'[1] Andere Berichterstatter melden, daß selbst gute Freunde des Papstes 15—20 Tage lang warten mußten, bis sie vorkamen[2]. Audienz zu bekommen, erzählt der Gesandte der Stadt Breslau, sei jetzt eine große Kunst geworden. Er sei neulich bis fünf Stunden im Palast gewesen, man habe ihn aber auf den folgenden Abend bestellt. ‚Es ist nu worden 3 mal so schwere audienz zu haben als bei Papa Pio', meldet derselbe Berichterstatter, hinzufügend, er habe oft gesehen, wie selbst Cardinäle nach zweistündigem Warten unverrichteter Sache hätten fortgehen müssen[3]. Kein Wunder, daß alle Verhandlungen sich ganz außerordentlich verzögerten und häuften.

Der Geschäftsgang wurde endlich noch dadurch erschwert, daß Paul II. von Natur sehr langsam, unschlüssig und mißtrauisch war[4]. Dies ging so weit, daß in manchen Fällen die Kanzlei angewiesen wurde, keinen sonst authentischen Urkunden-Abschriften Glauben beizumessen, sondern die Originale zu fordern[5].

Wie über diesen schleppenden Geschäftsgang, so jammern die Gesandten auch darüber, daß der Papst sich im Ertheilen von Dispensen und bedeutenden Gnadenerweisungen schwierig zeige[6]. Durch alles dieses verminderten

---

[1] Voigt, Stimmen 158. Vgl. Barrocius in Anecdot. Veneta ed. Contarini 266.

[2] Vgl. die *Depesche des mailändischen Gesandten vom 9. Oct. 1464. Ambros. Bibliothek. *J. P. Arrivabene meldet am 3. Oct. 1464, die alten Secretäre des Papstes seien sehr unzufrieden, da die meisten noch keine Audienz gehabt hätten. Archiv Gonzaga.

[3] Polit. Corresp. Breslau's IX, 110; vgl. 100—101. Vgl. *Depesche des Jacobus de Aretio vom 31. Jan. 1465. Archiv Gonzaga. Ueber die Schwierigkeit, Audienz zu bekommen, klagt auch Augustinus de Rubeis in einer *Depesche, dat. Rom 1466 Dec. 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Hierüber klagen alle Gesandten wiederholt. Vgl. die *Berichte des Otto de Carretto vom 9. Oct. 1464, des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Mai 12 (ambros. Bibl. l. c.), des Jacobus Trottus, dat. Rom 1467 Dec. 1 (Staatsarchiv zu Modena), des W. Molitoris, dat. 1464 Dec. 20 (Archiv Gonzaga zu Mantua) u. a. Der Papst sei ‚longo, tardo et suspectuoso', schreibt *Augustinus de Rubeis am 18. Juni 1465 an Fr. Sforza. Ambros. Bibl. Ebenda ein *Brief des Otto de Carretto vom 22. Oct. 1464, der über die Unbeständigkeit Pauls II. klagt. Diesen Vorwurf erhebt auch Augustinus de Rubeis in einer *Depesche, dat. Rom 1466 Nov. 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Voigt, Stimmen 158. Ueber die ‚suspicione mirabile che ha (Paul II.) quasi dogniuno', berichtet Otto de Carretto in einem *Briefe an Fr. Sforza, dat. Rom 1465 Oct. 24. Ambros. Bibl. l. c. Der Papst sei langsam, wolle alles selbst thun und traue niemand, berichtet Jacobus Trottus in einer *Depesche, dat. Rom 1467 Juli 13. Staatsarchiv zu Modena.

[6] Vgl. *Depesche des Jacobus de Aretio vom 31. Jan. 1465 (Archiv Gonzaga) und namentlich die mailändischen Gesandtschaftsberichte, besonders das *Schreiben

sich die Einkünfte der Beamten um ein Bedeutendes, und bald herrschte unter denselben allgemeine Unzufriedenheit[1]. Solcher Mißstimmung sind viele Urtheile über Paul II. entsprungen, die man später nicht mit der nothwendigen Vorsicht aufgenommen hat.

Durchaus unbegründet ist namentlich der alte, unzählige Male wiederholte Vorwurf des Geizes gegen Paul II. Cardinal Ammanati, welcher diese Anklage erhebt, muß selbst die Freigebigkeit des Papstes bei verschiedenen Gelegenheiten anerkennen. Den Cardinälen, deren Einnahme nicht 4000 Goldgulden betrug, warf der Papst einen monatlichen Zuschuß von 100 Gulden aus; arme oder von ihrem Sitze vertriebene Bischöfe bedachte er reichlich, und nicht minder unterstützte er, mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit nach allen Seiten spendend, verarmte Adelige, mittellose Wittwen und Waisen, Gebrechliche und Kranke; namentlich den nach Rom geflüchteten Mitgliedern entthronter Familien der Levante ist diese Freigebigkeit zu statten gekommen[2].

Wenn man die Rechnungsbücher aus der Regierung Pauls II. durchgeht, findet man fast auf jeder Seite die urkundlichen Belege für seinen wahrhaft großartigen Wohlthätigkeitssinn. Almosen an Almosen reiht sich hier für bedürftige Wittwen und Mädchen, Adelige, Invalide oder Flüchtlinge aus den türkisch gewordenen Ländern, aus Ungarn wie dem Orient[3]. Von Paul II., welcher die Armenpflege in Rom trefflich organisirte, stammt auch die Anordnung, daß die apostolische Kammer jeden Monat ‚aus Liebe zu Gott' (amore Dei) 100 Gulden an die Armen zu vertheilen habe[4]. Bestimmte Unterstützungen

---

des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Mai 12 (ambros. Bibl.). Jacobus Trottus schreibt am 2. Sept. 1467 nach Ferrara: *‚Voglio che V. Ex. sapia che *il papa* (diese Worte in Chiffern) non serve ni fa conto de servire ni de far piacere a potentia alcuna de Italia indifferenter.' Er führt dafür ein Beispiel an. Staatsarchiv zu Modena.

[1] Polit. Corresp. Breslau's IX, 103. Cronica di Bologna 788. *Schreiben des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Juni 18. Ambros. Bibliothek.

[2] Ammanati, Comm. 350. Canensius 66 sq. Gasp. Veron. bei Muratori III, 2, 1019. 1047. Vgl. Christophe II, 177 s. Müntz II, 12. Vgl. unten Kap. III.

[3] Staatsarchiv zu Rom. *Div. Pauli II. Vol. I. 1464—1466. Zahlungen f. 104: pro duobus pauperibus Ungaris fugitivis a captivit. Turcor., 18. Sept. 1465; f. 113: pro honest. mulieri Felicie pauperrime et egrote, Oct. 1465; f. 139: pro duobus pauperibus Indis, 5. Dec. 1465; f. 163: pro pauperibus Indis, Mart. 1466; pro pauperibus personis, Mart. 1466; f. 208: pro pauperibus Indis qui hodie proiecerunt se ad pedes S. D. N. pape eundo ad S. Petrum, 29. Junii 1466. *Lib. II. Bulletar. Pauli II. f. 80: 100 duc. pro pauperibus puellis, 12. Dec. 1466 u. s. w.

[4] Diese 100 Gulden sind monatlich gebucht; s. l. c. *Vol. I. f. 175. 199. *Bullet. II. f. 1. 17b. 41. 75 u. s. w. *Bullet. III. (März 1468 bis März 1469), *Lib. quart. bullet. (April 1469 bis Juli 1470), *Lib. V. Bullet. (Aug. 1470 bis Juli 1471), regelmäßig am ersten jedes Monats. S. auch im päpstl. Geheim-Archiv *Introit. et Ex. 466 und Canensius 67.

in regelmäßigen Zwischenräumen erhielten auch eine Anzahl von bedürftigen Klöstern und Kirchen Roms, z. B. S. Agostino, S. Marcello, S. Maria sopra Minerva, S. Maria Ara Celi, S. Maria del Popolo, S. Sabina, S. Martino ai Monti, S. Giuliano, S. Clemente, S. Onofrio, S. Giovanni e Paolo, S. Susanna, S. Alessio, S. Francesco in Trastevere, S. Cosimato und S. Pietro in Vincoli. Aber auch über die ewige Stadt hinaus erstreckte sich die segenspendende Hand des Papstes; das Hospital von S. Matteo zu Florenz nennt ihn neben Leo XI. unter seinen besonderen Wohlthätern [1].

Den Angelegenheiten seiner Residenz schenkte Paul II. von Anfang seiner Regierung an große Aufmerksamkeit [2], was um so nothwendiger war, als Rom gerade damals durch eine Reihe von Mißgeschicken heimgesucht wurde. Ueberschwemmung, furchtbare Stürme und Erdbeben versetzten die Bewohner wiederholt in Schrecken und Noth [3]. Hierzu kamen noch pestartige Seuchen, die schon im Herbste 1464 so furchtbar wütheten, daß ein Gesandter bemerkt, eine jede Cardinalswohnung sei nun zu einem Hospital geworden [4]. Die Seuche dauerte selbst in den kälteren Monaten fort und kehrte auch in den folgenden Jahren wieder [5]. Mit richtigem Blick erkannte Paul II., daß eine

[1] Richa VII, 92. Belege für die Unterstützung der römischen Klöster im Staatsarchiv zu Rom. *Div. Pauli II. Vol. I. f. 175. 188. Bullet. II.: 1467 Jan. 11, Apr. 2 u. s. w.

[2] Arch. d. Soc. Rom. IV, 268 s. Müntz II, 8.

[3] Infessura 1141. Ammanati, Epist. 49. Hierzu vgl. ein *Schreiben des Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Jan. 20, in welchem von einem heftigen Gewittersturm, der Rom in der vergangenen Nacht heimsuchte, berichtet wird. Es heißt dann weiter: ‚Caschò secondo intendo la saetta in casa de Mons. Vicecancelliere (R. Borgia), ma non ha fatto danno.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine Notiz über ein Erdbeben in der Umgegend Roms am 15. Jan. 1466 im Cod. A. α. XV. zu Grottaferrata. Vgl. Rocchi, Cod. 316.

[4] *J. P. Arrivabene an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Oct. 3: Viele sterben an der Pest; ‚Quasi in ugni casa de cardinali e uno hospitale.' Vgl. *Depeschen des Jacobus de Aretio vom 9. Oct. (Pest und Fieber herrschen. Viele Cortesani sterben) und 16. Oct. 1464. Archiv Gonzaga.

[5] Vgl. *Depeschen des Jacobus de Aretio, dat. Rom 1464 Nov. 13, und des Arrivabene vom 16. Nov. (Scarampo flieht wegen der Pest eiligst nach Albano). Ein *Schreiben des Cardinals Gonzaga an seine Eltern, dat. Rom 1465 Febr. 12, berichtet von der Fortdauer der Pest, die im Mai (s. *Depesche des Jacobus de Aretio vom 21. Mai, Archiv Gonzaga) und Juni (s. Ammanati, Epist. 69b. 70. 71. 72b) fortwährend neue Opfer forderte. Auch 1468 und 1469 wurde Rom von Seuchen heimgesucht; s. Ammanati l. c. 145. 146. 175. Man verhandelte damals die Frage, ob man bei einer ansteckenden Krankheit fliehen dürfe. Hierauf bezieht sich die *Epi-

Verbesserung der sanitären Verhältnisse nur durch größere Reinlichkeit möglich sei; er ließ deshalb die Straßen säubern und die verschlemmten Abzugskanäle und Wasserleitungen in Stand setzen [1].

Ein großes Verdienst um die ewige Stadt erwarb sich Paul II. auch durch die 1469 vollendete Revision der Statuten Roms; sie bezweckte namentlich eine raschere und bessere Pflege der Justiz. Diese revidirten Statuten erschienen noch unter Paul II., wahrscheinlich im Jahre 1471, im Druck. Sie zerfallen in drei Bücher: Civilrecht, Criminalrecht und Verwaltung. Die Reform des venetianischen Papstes alterirte nicht wesentlich die Grundlagen der Statuten von 1363. Die ausgedehnte Jurisdiction der Stadt wie ihre Selbstregierung blieben unangetastet [2].

Die Sympathien der Bewohner seiner Residenz zu gewinnen, ließ Paul II. sich außerordentlich angelegen sein. Im Jahre 1466 schenkte er dem römischen Volke die goldene Rose; jubelnd trug man die ehrenvolle Gabe durch die Straßen [3]. Am meisten aber gefiel den Römern die Mannigfaltigkeit und Pracht, mit welchen die Volksfeste, namentlich der Carneval, ausgestattet wurden.

Bisher hatten die Carnevalslustbarkeiten auf der Piazza Navona, dem Kapitolsplatze und dem Monte Testaccio stattgefunden. 1466 ließ Paul II. die Wettrennen auf der Hauptstraße Roms, welche daher den Namen Corso

---

stola Dominici episcopi Torcellani quod liceat pestem fugere ad rev. etc. Jacobum S. R. E. card. S. Crisogoni Papien. nunc. in Cod. B—51 der Kapitelsbibl. zu Padua. Im Druck erschien noch unter Paul II. eine kleine Schrift gegen die Pest, die also beginnt: ‚*Jesus*. Questo è un consiglio optimo contra lo morbo pestilentiale, Cioè anguinaglie; Carbunculi antrace: apostemie: et altri mali cativi et apostemosi. Composto per Mastro Francesco da Siena doctore nellarte medicinale. In fine: Laus omnipotenti Deo Finis. S. l. et a.' Ein Exemplar dieses höchst seltenen Büchleins, das ich bei den Bibliographen nicht erwähnt finde, wurde 1888 in Florenz bei dem Antiquar Franchi verkauft (Cat. 66 n. 1006).

[1] Canensius 99. Müntz II, 96 ss.

[2] La Mantia I, 173—178. Gregorovius VII^3, 213 ff. Die ed. princeps der von Paul II. reformirten Statuten ist übrigens nicht so selten, wie Corvisieri, Arch. Rom. I, 484 glaubt; La Mantia I, 176 zählt acht Exemplare auf. Vgl. auch Riv. Europ. 1879. XII, 456. Ueber die Eidesformeln des römischen Senats unter Paul II. siehe Arch. d. Soc. Rom. IV, 268 s.

[3] *‚La rosa heri foe data al populo de Roma e cussi tuto hoggi cum gran triumpho l'hanno per la citade acompagnata; queste cose molto gratificano questo populo, el quale se ne piglia piacere assai.' J. P. Arrivabene an die Markgräfin Barbara, d. d. Rom, 1466 Mart. 17. Archiv Gonzaga. Zur Ergänzung unserer Angaben I, 172 u. 710—711 über die goldenen Rosen sei hier bemerkt, daß die 1454 von Nicolaus V. dem Herzoge Albrecht von Bayern geschenkte und jetzt im Besitz des Benediktiner-Priorats Andechs befindliche Rose in dem phototypischen Werke ‚Meisterwerke schwäbischer Kunst aus der kunsthistorischen Abtheilung der schwäb. Kreisausstellung' (München 1886), Tafel XXI. Nr. 5 in $^1/_4$-Originalgröße sehr gut abgebildet ist.

erhielt, von dem Triumphbogen des Marc Aurel bei S. Lorenzo in Lucina bis zum Palazzo von S. Marco stattfinden[1]. Außerdem wurden die Spiele und Preise vermehrt. ‚Damit allen Elementen, aus denen das römische Gemeinwesen erwachsen zu sein schien, ihre Spiele und deren Prämien zugewiesen würden,‘ erzählt Canensius in seinem Leben Pauls II., ‚veranstaltete er Wettläufe für die Juden, dann für die Burschen, für die erwachsenen jungen Leute, endlich auch für die Alten, immer mit entsprechenden Preisen. Die Pallien (Siegespreise), welche man bis dahin herkömmlicherweise den Rennpferden als Preis ertheilte, wurden auf seine Anordnung kostbarer und von edlerem Gewebe beschafft.‘ Ganz neu waren die großen Gastmähler, welche der Papst dem Magistrate und dem Volke auf dem Platze von S. Marco gab. Paul II. schaute von einem Fenster seines Palastes dieser Volksbewirthung zu und ließ zuletzt Geld unter die jubelnde Menge vertheilen. Damit es nicht an Abwechslung fehle, wurden auch Wettläufe von Eseln und Büffeln veranstaltet[2]. Auf einer höhern Stufe als diese Lustbarkeiten standen die prächtigen Aufzüge, ‚welche das beliebteste Phantasiebild jener Zeit, den Triumph altrömischer Imperatoren, darstellten‘. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ‚dieses Römerthum bei allem archäologisch guten Willen in den lustigsten Farben des Frührenaissancestyls umcolorirt war, aber dafür war alles um so bunter und lebendiger‘[3]. Schon damals erhoben sich übrigens tadelnde Stimmen gegen dieses sehr weltliche Treiben; aber sie fanden kein Gehör bei Paul II., der von der Berechnung ausging, durch die vielfachen Volksbelustigungen ‚den demagogischen, revolutionären Umtrieben den Boden zu entziehen‘[4]. Welche Bedeutung der gemeine Mann jenen Festen beilegte, zeigt die Ausführlichkeit und Begeisterung, mit welcher die Chronisten von denselben berichten[5].

Sehr angenehm empfanden es auch die Römer, daß Paul II. für bessere Zufuhr der Lebensmittel Sorge trug und gegen die Räuber einschritt, welche in der Umgegend ihr Unwesen trieben[6]. In gleicher Weise suchte der Papst

---

[1] Ademollo, Il carnevale di Roma (Roma 1883) 1, verlegt die Anordnung Pauls II. irrig in das Jahr 1467; s. dagegen das Zeugniß der zeitgenössischen Cron. Rom. 31. Vgl. Natali, Il Ghetto di Roma (Roma 1887) 98 s. Außer dem von *Cancellieri, Il carnevale di Roma (Handschrift des capitol. Archivs), gesammelten Material fand ich noch andere ungedruckte Documente zur Geschichte des römischen Carnevals, die ich in einer eigenen Schrift zu publiciren gedenke; hier würde mich die Erörterung dieser Dinge zu weit von meinem eigentlichen Thema abbringen.

[2] Canensius 50 sq. Bayer, Aus Italien 158.

[3] Burckhardt I[3], 230; II[3], 160. 163. Bayer, Aus Italien 191.

[4] Rohrbacher-Knöpfler 235.

[5] Cron. Rom. 31—34. Vgl. N. de Tuccia 90.

[6] N. d. Tuccia 89 n. 2. Canensius 35. Gasp. Veronen. bei Muratori III, 2, 1006 sq. Die Herstellung der Ruhe innerhalb und außerhalb Roms rühmt D. Galletti in einem Gedicht vom Jahre 1468, herausgegeben von P. L. Galletti. Verona 1787.

der Blutrache und den Erbfehden, die in jener Zeit in Rom wie in allen italienischen Städten zahlreiche Opfer forderten, zu steuern [1].

Ein Feind alles gewaltthätigen Wesens, wollte Paul II. vor allem seiner Residenz den Frieden sichern. Seine Regierungsweise war eine glückliche Mischung von Strenge und Milde. Kein Uebelthäter entging seiner Strafe, Todesurtheile wurden dagegen fast nie vollstreckt. Als man dem Papste wegen dieser Milde Vorstellungen machte, fragte er: ob es denn eine kleine Sache sei, das Leben zu nehmen einem so wunderbaren Werke Gottes, wie der Mensch sei, für den die Gesellschaft lange Jahre hindurch so viele Mühe aufgewandt? Solche, welche die schwerste Strafe verdient hatten, schickte Paul II. meist auf die Galeeren; jedoch gab er den ausdrücklichen Befehl, sie nicht unmenschlich zu behandeln. So mitleidig und gefühlvoll war der Papst, daß er selbst das Fortführen von Schlachtthieren nicht ansehen konnte und dieselben oft den Metzgern abkaufte. Es wird berichtet, daß es ihm sehr schwer wurde, ein Gesuch abzuschlagen, und daß er sich von Hilfeflehenden abwenden mußte, um nicht gegen seine bessere Ueberzeugung ihre Bitten zu gewähren [2].

Paul II. war aber nicht nur ein wahrer Freund und Wohlthäter des römischen Volkes, sondern auch seiner übrigen Unterthanen. Alle gemeinnützigen Werke förderte er mit dem größten Eifer. So unterstützte er die Ausbesserung des Hafens und der Stadtmauern von bedürftigen Gemeinden, wie Cesena [3] und Serra San Quirico [4]. Wiederholt erließ er Verordnungen, um das Gebiet der Bolognesen vor den Ueberschwemmungen durch den wilden Reno zu schützen [5]. Zur Ordnung des Münzwesens im Kirchenstaate veröffentlichte er im zweiten Jahre seiner Regierung sehr heilsame Bestimmungen; eine Zeitlang wurde an dem Grundsatze festgehalten, daß nur in Rom Münzen geprägt werden sollten; später jedoch wurde den Städten Fermo, Ancona, Ascoli und Recanati das Recht der eigenen Geldprägung gestattet, jedoch mit der Clausel, die früher angeordneten Bedingungen auf das genaueste zu beobachten [6]. Das Ein-

---

[1] L'Epinois 436. Burckhardt II[3], 207. Wie Paul II. Gerechtigkeit auch für die Juden verlangte, ergibt sich aus Chmel, Materialien II, 306.

[2] Canensius 39—40. Cortesius LIIII.

[3] *Breve an Cesena vom 29. April 1471. Lib. brev. 12 f. 139—139[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] *Urkunde im dortigen Archiv von 1464. Auch die Anconitaner erhielten eine Unterstützung ‚in reparationem murorum vestrorum'; s. **Breve Pauls II., dat. Rom 1464 Sept. 25. Archivio comm. zu Ancona.

[5] Siehe die *Breven vom 29. April 1466 und 6. März 1469. Archiv zu Bologna; vgl. Anhang Nr. 78 u. 92.

[6] Im allgemeinen s. Peruzzi, Ancona 371 s. Die *Erlaubniß für Fermo und die übrigen Städte ist vom 4. Febr. und 4. Juli 1471 datirt und befindet sich im Staatsarchiv zu Venedig. Ueber den Bau einer Münze in Rom s. Ammanati, Ep. 61; über die große Zahl der Münzen Pauls s. Cinagli 42 s. und Müntz II, 6.

schreiten gegen die Geldfälscher wie Beschneider der päpstlichen Silbermünzen wurde noch 1471 dem Senate der Stadt Rom zur strengen Pflicht gemacht[1]. Ueberaus heilsam war auch die Verordnung, welche allen Legaten, Governatoren und Richtern die Annahme von Geschenken untersagte. Die Beobachtung derselben wurde auf das genaueste überwacht[2]. In dankbarer Erkenntniß dieser vortrefflichen Regierungsweise beschlossen die Einwohner von Perugia im Jahre 1466, eine Bronzestatue des Papstes in ihrer Stadt aufstellen zu lassen[3].

---

[1] Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 12 f. 90. *Senatori urbis, dat. Romae 1471 Febr. 1; vgl. ibid. fol. 180: *Breve für Joh. Bapt. de Sabellis prov. Marchie gubernatori, dat. Romae 1471 Febr. 7. Aehnliche *Befehle in Betreff der strengen Beobachtung der das Münzwesen betreffenden ordinationes wurden am 25. Juli 1471 an alle Rectoren und Legaten des Kirchenstaates expedirt.

[2] S. Anhang Nr. 99. Bulle an den Governatore von Spoleto vom 5. April 1471. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Pellini 690 und Bonazzi 682. Ein *Breve Pauls II. vom 15. Dec. 1466, worin für den Beschluß der Errichtung jener Statue gedankt wird, bewahrt das Municipalarchiv zu Perugia.

II. Paul II. und die Renaissance. Die ‚Verschwörung' des Jahres 1468 und die Aufhebung der römischen Akademie. Platina und Pomponius Laetus. Die Buchdruckerkunst in Rom. Des Papstes Kunstsammlung im Palast von S. Marco und seine Sorge für die antiken Monumente.

Die große Geistesbewegung der Renaissance war zur Zeit Pauls II. noch in beständigem Aufsteigen begriffen. Auch die beiden Richtungen einer heidnischen und einer christlichen Renaissance sind bei allem Wechsel der Erscheinungen noch immer deutlich erkennbar; jedoch zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter bereits ein bedeutender Unterschied gegenüber der Epoche Nicolaus' V.

Damals stand die auf christlicher Grundlage erwachsene edle, echte Renaissance, welche die classischen Studien zwar mit Begeisterung umfaßt, aber sie doch den christlichen Ideen und Lebenszielen unterordnet und segensvoll in ihrem Dienste verwerthet, fast gleich stark der andern Richtung gegenüber. In der Folgezeit wird dies anders, und mehr und mehr erhält die Richtung, welche das formschöne Heidenthum an die Stelle der christlichen Centralsonne zu setzen bereit schien, das Uebergewicht. Bei der ganzen zweiten Generation der Humanisten nahm jene einseitige Pflege des antiken Classicismus, die zu fast völlig heidnischer Lebensauffassung führte, eine immer bedenklichere Ausdehnung an.

Widerstand von seiten der höchsten kirchlichen Autorität konnte nicht ausbleiben. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde schon vor Paul II. ein Zusammenstoß der Kirche mit der heidnischen Renaissance erfolgt sein, wenn es an und für sich nicht so außerordentlich schwierig gewesen wäre, dieser Richtung durch äußere Maßregeln beizukommen. Eine formelle Irrlehre konnte verdammt werden; viel schwieriger war es, die mannigfachen Abwege zu kennzeichnen, auf welche jene an sich berechtigte und heilsame neue Richtung des Culturlebens gerathen war, und ein Einschreiten gegen dieselbe mußte fast nothwendig mit dem Schlimmen manches Gute und Vortreffliche vernichten. Hierzu kommt noch, daß die Anhänger der heidnischen Renaissance sorgfältig den Schein vermieden, als ob ihre Wissenschaft sich irgendwie mit der Theo-

logie berühre, und es vortrefflich verstanden, ihr ganzes Treiben als unschuldige Liebhaberei erscheinen zu lassen, die man, ohne sich lächerlich zu machen, nicht im Ernste verfolgen könne.

Trat aber ein Fall ein, bei welchem von unschuldiger classischer Liebhaberei nicht mehr die Rede sein konnte, so betheuerten die Humanisten ihre Unterwerfung unter die Glaubenssätze der Kirche in den stärksten Ausdrücken, legten die beanstandeten Theorien anders aus oder gaben sie auch ausdrücklich auf. Auf diese Weise verstand das geistreich-leichtfertige Geschlecht der Literaten es, mit ebenso viel Geschick wie Charakterlosigkeit jedem ernstern Conflicte auszuweichen [1].

So nachgiebig in dieser Hinsicht die Literaten waren, so hartnäckig zeigten sie sich, wenn es galt, ihre materiellen Interessen zu vertheidigen. Wer sie in dieser Hinsicht nicht mit äußerster Schonung und Rücksicht zu behandeln verstand, der mußte sich auf die stärksten Angriffe gefaßt machen; weder Alter noch Würde waren in diesem Falle ein Schutz gegen die giftigen Zungen und Federn der Jünger Cicero's. So wurden Calixtus III. und Pius II. bis über das Grab hinaus mit Lügen und Verleumdungen verfolgt. In noch weit höherem Grade hatte Paul II. dieses Schicksal getroffen.

Gleich in die erste Regierungszeit dieses Papstes fällt die Maßregel, welche in ihren Folgen zu der ungerechten, noch heute nicht ganz verstummten Klage Anlaß gegeben hat, dieser Papst sei ein roher und principieller Gegner der classischen Studien und aller edlen geistigen Bestrebungen, ein ‚Wissenschaftshasser' gewesen [2].

Diese Maßregel betraf das Collegium der Kanzlei-Abbreviatoren. Nach einer Verordnung Pius' II. vom November 1463 sollte diese Körperschaft aus siebenzig Mitgliedern bestehen, von welchen nicht mehr als zwölf durch den Vicekanzler ernannt werden sollten. Nur unter diese siebenzig, und nicht direct durch den Vicekanzler, sollten Arbeit und Sold vertheilt werden. Im Mai 1464 nahm Pius II. eine neue Zusammensetzung des Collegiums vor; die früheren Amtsinhaber wurden zurückgedrängt und eine Reihe von Sienesen, aber auch Humanisten, theils auf dem Wege der Gnade, theils durch Verkauf der Stellen eingeführt [3]. Es war ein Gegenstreich, als Paul II., der mit dem Cardinal-Vicekanzler stets gute Beziehungen unterhalten, diesen wieder in seine frühere Machtfülle einsetzte und die betreffenden Verordnungen seines

[1] Vgl. unsern ersten Band S. 19 u. 34.

[2] Geiger 149. Aehnliche falsche Urtheile anderer neueren Historiker hat L'Epinois, Paul II. 278 s., zusammengestellt.

[3] Ciampini 25 sq. Voigt, Enea Silvio III, 553. Zahlen 411. Vgl. im Anhang Nr. 70 die *Depesche des Jacobus de Aretio vom 9. Oct. 1464. Archivo Gonzaga. Ueber die Abbreviatoren s. Phillips IV, 394 f. Ottenthal, Bullenregister (Innsbruck 1885) 49 ff. Breßlau, Urkundenlehre (1889) I, 235 f.

Vorgängers aufhob [1]. Hierdurch kamen die von Pius II. begünstigten Abbreviatoren um Amt und Brod. Für diejenigen, welche sich ihre Stellen erkauft hatten, war das unzweifelhaft eine harte Maßregel, wenngleich der Befehl ertheilt wurde, ihnen die Kaufsumme zurückzuerstatten [2].

Ueberaus groß war der Unwille der durch diese Aenderung Betroffenen. Die an der Curie lebenden Secretäre, Poeten und Humanisten hielten sich für die wichtigsten Personen der Welt; sie glaubten im Ernste, daß sie ‚dem päpstlichen Hofe ebenso viel Glanz verliehen, als sie von ihm empfingen', und waren felsenfest davon überzeugt, ‚daß der Papst Männer ihrer Art um ihrer tiefen Gelehrsamkeit willen in allen Welttheilen hätte zusammensuchen und mit Verheißung reichen Lohnes an sich hätte fesseln müssen' [3].

Der Jammer dieser von unmäßigem Selbstgefühl erfüllten Leute war ebenso groß wie ihre Ueberraschung. Sie beschlossen, zunächst zu gütlichen Vorstellungen ihre Zuflucht zu nehmen: der letzte selbst von des Papstes Hofleuten wurde mit Bitten und Flehen bestürmt, daß er ihnen zu einer Audienz verhelfe. Zwanzig Nächte hintereinander belagerten sie den Zugang zum päpstlichen Palaste, ohne zu Paul II. gelassen zu werden.

Da entschloß sich einer von ihnen, Bartolomeo Sacchi da Piadena (kleiner Ort zwischen Cremona und Mantua), als Schriftsteller bekannt unter dem lateinischen Namen seines Geburtsortes Platina, zu einer That der Verzweiflung [4]. In Form eines Briefes schrieb er ein Pamphlet, in welchem nach seinem eigenen Geständniß der Papst also angeredet wurde: ‚Wenn es dir erlaubt war, uns ungehört des recht und redlich Erkauften zu berauben, so muß es uns gestattet sein, über so unverdiente Unbill zu klagen. In entehrender und schmachvoller Weise von dir zurückgewiesen, werden wir die

[1] Das Decret Pauls II., dat. 1464 Dec. 3, bei Ciampini 31. Ob das Datum ‚Dec. 3' richtig ist, muß bezweifelt werden; denn die **Schreiben des J. P. Arrivabene und Jacobus de Aretio vom 15. und 16. Oct. 1464 (Archiv Gonzaga) setzen die Aufhebung als bereits erfolgt voraus. Platina's Zeitbestimmung (766) (statim ubi magistratum iniit) paßt eher zum October als zum December. Hierzu kommt noch das Zeugniß der im Anhang Nr. 70 abgedruckten *Depesche des Jacobus de Aretio vom 9. Oct. 1464. Archiv Gonzaga. Sehr zu bedauern ist, daß die Auflösungen zu den chiffrirten *Schreiben des Otto de Carretto vom 15. und 21. Oct. 1464 im Staatsarchiv zu Mailand (Cart. gen.) fehlen. Unzweifelhaft irrig ist es, wenn Gregorovius VII[3], 210, Reumont III, 1, 155, Zöpffel bei Herzog, Real-Enc XI[2], 318, Rohrbacher-Knöpfler 234, L'Epinois 435 u. a. die Angelegenheit in das Jahr 1466 versetzen. Dieser Irrthum dürfte dadurch entstanden sein, daß Raynald die Sache zu diesem Jahre (n. 21) erzählt.

[2] Vgl. das *Zeugniß eines von der Maßregel Betroffenen im Anhang Nr. 70.

[3] Platina 766. Vgl. Burckhardt I[3], 273.

[4] Die Literatur über Platina s. bei Chevalier 1850, wo indessen das wichtige Werk von Vairani fehlt. Vgl. auch Schmarsow 25 f. 338 f. Was Bissolati 15 ss. bringt, ist recht ungenügend.

Könige und Fürsten besuchen und sie antreiben, ein Concil zu versammeln, auf welchem du gezwungen sein wirst, dich zu verantworten, weshalb du uns unseres rechtmäßigen Besitzes beraubt hast.' Das Schreiben schloß mit den Worten: ‚Diener Eurer Heiligkeit, falls die Maßregel rückgängig gemacht wird.'[1]

Platina gab diesen Brief versiegelt dem Bischof von Treviso, dem vertrautesten Rathgeber des Papstes, mit dem Bemerken, es sei ein Schreiben des Humanisten Ognibene da Lonigo[2].

Der Papst hatte bis dahin zu dem stürmischen Auftreten der Abgesetzten geschwiegen: jetzt schritt er ein. Platina wurde in den päpstlichen Palast beschieden; er erschien mit trotziger Miene, und als der genannte Bischof ihn wegen seines Vorgehens zur Rede stellte, antwortete er mit großer Dreistigkeit. Man brachte den leidenschaftlich Erregten dann in die Engelsburg, wo er — trotz der Verwendung des Cardinals Gonzaga — noch denselben Abend unter Anwendung der Folter ein Verhör zu bestehen hatte. ‚Ich hege seinetwegen große Besorgniß,' schrieb am 15. October ein in Rom anwesender Gesandter, ‚denn der Papst hat mit vielen in aufgeregter Weise über die Sache gesprochen, und niemand wagt es, den eines so großen Verbrechens Schuldigen zu schützen.'[3] Ein anderer Berichterstatter wußte am folgenden Tage sogar zu melden, daß Paul II. von der eventuellen Enthauptung des Uebelthäters gesprochen habe. ‚Da Platina ein vortrefflicher Schriftsteller ist,' fügt er hinzu, ‚so bedauern alle diesen Vorfall, besonders der Cardinal Gonzaga, in dessen Diensten er einst stand. Allein in dieser Sache kann er ihm nicht helfen. Wahr ist allerdings, daß, als der Papst mit dem genannten Cardinal sprach, dieser Platina als einen Verrückten entschuldigte. Dieser Excess zeigt in der That, daß es also ist.'[4]

Platina hatte inzwischen in den kalten Verließen der Engelsburg Zeit genug, wieder zur Besinnung zu kommen. Als er nach vier Monaten infolge der beharrlichen Fürsprache des Cardinals Gonzaga freigelassen wurde, konnte er sich kaum noch auf den Füßen halten. Er mußte das Versprechen geben, Rom nicht zu verlassen[5]. Eine Zurücknahme der päpstlichen Verfügung er-

[1] Platina 767 und ** Depesche des Arrivabene vom 16. Oct. 1464. Archiv Gonzaga. Nach Platina soll Paul II. damals die Aeußerung ‚omnia iura in scrinio pectoris nostri collocata esse' gethan haben. Schon wegen des Berichterstatters unterliegt die Authenticität dieses Wortes großen Zweifeln.

[2] ** Schreiben des J. P. Arrivabene vom 15. Oct. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Vgl. das Anm. 2 citirte ** Schreiben.

[4] ** Brief des Jacobus de Aretio vom 16. Oct. 1464. Archiv Gonzaga.

[5] Platina 768. Gregorovius VII[3], 211 bezieht die Worte ‚admonet ne ab urbe etc.' irrig auf Card. Gonzaga.

folgte nicht; die von derselben betroffenen Literaten, besonders ihr so schwer gezüchtigter Führer, sannen im stillen auf Rache.

Der Sammelpunkt dieser Unzufriedenen und der heidnisch gesinnten Humanisten überhaupt wurde das Haus eines Gelehrten, der in ganz Rom durch seine Geistesgaben wie durch seine Sonderbarkeiten bekannt war: des Julius Pomponius Laetus [1]. Ein unehelicher Sprößling des fürstlichen Hauses der Sanseverini, war er in jungen Jahren aus seiner Heimat Calabrien nach Rom gekommen, Valla's Schüler, dann sein Nachfolger als Professor an der Universität geworden. Von allen Alterthümlern, deren ‚Ideale allein im uralten Rom und in den ältesten Wörtern der lateinischen Sprache lagen', war er der überspannteste [2]. Vielleicht hat nie ein Gelehrter so ganz im alten Heidenthum gelebt wie er; ‚die Wirklichkeit der Dinge, die ihn umgaben, galt ihm als bloße Scheinwelt, und nur die antike Welt als die Wirklichkeit, in der er mit seinem ganzen Wesen aufging' [3].

Pomponius Laetus lebte ganz in antiker Weise in stolzer Armuth, ein zweiter Cato; er bebaute seinen Weinberg nach den Vorschriften Varro's und Columella's, wanderte auf dem Kothurn oft noch vor Tagesanbruch zur Universität, wo der Hörsaal die Menge der Lernbegierigen kaum fassen konnte. Häufig sah man den kleinen, beweglichen Mann allein und nachdenkend in den Ruinen des alten Rom umherwandern, wie in Verzückung vor irgend einem Steinhaufen Halt machen oder gar in Thränen ausbrechen. Die christliche Religion verachtete dieser Gelehrte, und in heftigen Reden erging er sich über die Diener derselben. Als Deist glaubte Pomponius noch an einen Schöpfer, aber als Antiquar verehrte er, wie einer seiner ergebenen Schüler berichtet, ‚den Genius der Stadt Rom', ‚den Geist der Antike', wie man heutzutage sagen würde [4].

---

[1] Ueber P. Laetus und seine Studien vgl. Ap. Zeno, Diss. Voss. II. 232 sqq. Tiraboschi VI, 1, 92 s. 185 s. A. Zavarroni, Bibl. Calabra (Neapoli 1753) 59 sq. Tafuri, Scritt. nap. II, 2, 364 s. Toppi, Bibl. nap. 213 sq. Naeke, De Julio Pomponio Sabino, Virgilii interprete. Bonnae 1824. Villari I, 128. Nolhac in Mél. d'arch. et d'hist. VI. (1886) 139 ss. De Rossi, Inscript. II, 401 sq. und in Studi e doc. III, 49 s.; VII, 129 s., sowie Arch. d. Soc. Rom. X, 635 s. 696 s. Eine aus den Quellen geschöpfte kritische Biographie des P. Laetus wäre dankenswerth. Die von de Rossi, Roma sott. I, 7 citirten Memorie di P. Leto im Cod. G. 285 Inf. der ambrosianischen Bibliothek bereiteten mir eine Enttäuschung; sie enthalten nichts Neues.

[2] Voigt II², 239.

[3] Hörschelmann 150—151. Vgl. Schmarsow 26.

[4] ‚Fuit ab initio contemptor religionis, sed ingravescente aetate coepit res ipsa, ut mihi dicitur, curae esse', sagt Sabellicus. Vgl. P. Cortesius, De cardinalatu LXXXVII. Creighton III, 42. Gregorovius VII³, 566 f. Geiger 158. ‚Selbst von einem wenig rigorosen Standpunkt', sagt Gebhardt, Adrian v. Corneto 79, ‚kann P. Laetus kaum mehr Christ genannt werden.' Aehnlich urtheilt auch Janitschek 19.

Sein Haus auf dem Quirinal war angefüllt mit antiken Architektur- und Sculpturfragmenten, alten Inschriften und Münzen [1]. Hier, wo alles an das römische Heidenthum mahnte, versammelten sich seine Schüler und Freunde. Man disputirte über die alten Autoren und über philosophische Fragen, las Reden und Gedichte vor, führte zuweilen auch Komödien des Plautus und Terenz auf und begeisterte sich in der übertriebensten Weise für die Zeiten der altrömischen Republik.

So entstand eine ‚literarische Sodalität', die römische Akademie, deren Ziel zunächst die Förderung des reinsten Latinismus, des alten nationalen Römerthums war. ‚Pomponius, der Gründer der Gesellschaft, ging in dieser Beziehung so weit, daß er das Griechische nicht erlernen wollte, um seiner tadellosen Aussprache des Lateinischen nicht Abbruch zu thun.' [2]

Als Repräsentant des Humanismus, der zum Heidenthum hin gravitirte, schaarten sich um Pomponius bald eine Anzahl von jungen Leuten, Freigeister mit halbheidnischen Anschauungen und Sitten, die in einem hohlen Cultus des Alterthums Ersatz suchten für den verlorenen Glauben.

Die einzelnen Mitglieder der Akademie betrachteten sich wie eine Verbrüderung; sie legten ihre gewöhnlichen Namen ab und nahmen statt derselben antike an. Von Pomponius, in dem alle ihren Leiter und Lehrer verehrten, weiß man nicht einmal, wie er ursprünglich hieß; von den übrigen Mitgliedern sind Bartolomeo Platina und Filippo Buonaccorsi, welcher den Namen Callimachus trug, die bekanntesten. Außerdem werden erwähnt: Marcantonio Coccio aus Sabinerland, genannt Sabellicus; Marcus Romanus, genannt Asclepiades; Marinus Venetus, genannt Glaucus; ein gewisser Petrus, genannt Petrejus; Marsus Demetrius, Augustinus Campanus u. a. [3].

Man kann zugeben, daß dieser Gebrauch heidnischer Namen eine Spielerei war; fand er doch eine Parallele in der damals überhandnehmenden Bevorzugung antiker Namen, selbst übel beleumundeter, bei der Taufe. Andere Dinge, welche die Akademiker trieben, fallen aber jedenfalls nicht unter jenen Begriff. Die phantastische ‚Schwärmerei der Anhänger des alten Heiden aus Calabrien' verstieg sich zu religiösen Gebräuchen, welche einer Parodie des christlichen Cultus ähnlich sahen. Die Eingeweihten betrachteten ihre gelehrte Gesellschaft ‚als förmliches antikisirendes Priestercollegium, an seiner Spitze ein Pontifex Maximus, zu welcher Würde man Pomponius Laetus erhob'. Gesinnung und Lebenswandel dieser ‚pantheistischen Jünger des Alterthums' aber waren gewiß mehr heidnisch als christlich [4]. Raphael Volaterranus hat es

[1] ‚In dieser Anregung praktischer Beschäftigung mit dem Alterthum', urtheilt Reumont III, 1, 341, ‚besteht für das Urtheil der Nachwelt Leto's größtes Verdienst.' Aehnlich Villari I, 129. [2] Hörschelmann 151.

[3] Papencordt 513. Corsignani II, 494 und Nolhac in Mél. d'arch. VI, 140 s.

[4] S. Schmarsow 26 und Reumont III, 1, 342. Cantù I, 187. Gregorovius VII³, 568 schreibt: ‚Vom Christenthum war unter den Akademikern kaum eine Spur ...

in seinen Julius II. gewidmeten ‚römischen Commentaren' offen ausgesprochen, daß die Zusammenkünfte jener Männer, ihre antiken Festlichkeiten zu Ehren des Geburtstages der Stadt Rom und des Romulus ‚der Anfang zur Abschaffung des Glaubens' gewesen seien [1].

Manche der Beschuldigungen: die Jünger der Akademie seien Verächter des Christenthums, seiner Diener und Gebote, seien Verehrer der heidnischen Gottheiten und Nachahmer der widerwärtigsten Laster des Alterthums, sind gewiß nicht grundlos gewesen. Pomponius Laetus war Schüler Valla's und unzweifelhaft auch Anhänger und Verbreiter der zersetzenden Lehren seines Meisters. Mit einer epikuräisch-sinnlichen, materialistischen Lebensrichtung machte sich in diesen Kreisen auch eine heidnische Auffassung des Staates geltend, Feindschaft gegen die Geistlichen und der Wahn, an die Stelle der bestehenden Regierung in Rom eine Republik nach antikem Muster zu setzen. Daß aber die enthusiastische Verehrung des altrömischen Freistaates ‚auch eine praktische Ausgestaltung finden konnte, hatte die Erfahrung schon sattsam bewiesen' [2].

Die heidnisch-republikanische Geheimbündelei der römischen Akademiker erschien um so gefährlicher wegen des fort und fort gährenden Zustandes der römischen Bevölkerung. Ein Theil der Jugend trug sich mit schlimmen Planen, während zahlreiche Verbannte an den Grenzen Neapels lauerten. Im Juni 1465, als Paul II. den Krieg gegen den Grafen Everso von Anguillara begann, zeigte sich in der ewigen Stadt eine bedenkliche Bewegung zu Gunsten dieses Tyrannen [3]. Ein Jahr später wurden zahlreiche Anhänger der Fraticellen entdeckt; der Proceß gegen dieselben enthüllte deren antikirchliche Riten und Dogmen. Die Untersuchung ergab, daß die Anhänger dieser Secte nicht allein in der anconitanischen Mark, sondern auch in der Campagna di Roma und in der Hauptstadt der katholischen Kirche selbst ihr Unwesen trieben. Ein Zusammenhang dieser Irrlehrer mit der römischen Akademie ist indessen nicht nachweisbar [4]. Sicher ist dagegen, daß schwärmerische Demagogen und ein Theil der nach Rache dürstenden Abbreviatoren mit den Akademikern in enger

---

Sie verachteten die Dogmen und die hierarchischen Einrichtungen der Kirche, denn sie stammten aus der Schule des Valla und Poggius.' An einer andern Stelle nennt er die Akademie ‚eine classische Freimaurerloge'. Ueber Platina's Sittenlosigkeit s. unten. Sabellicus starb 1506 mit Hinterlassung eines unehelichen Sohnes an der französischen Krankheit; s. Corsignani II, 494—495.

[1] Commentarii XXI. f. 246. Vgl. Gebhardt, Adrian von Corneto 79.

[2] Rohrbacher-Knöpfler 321. Daß in den unberechenbaren Köpfen des P. Laetus und seiner Jünger heidnische und republikanische Gelüste spukten, findet auch Voigt II², 239 glaubhaft genug. Ueber Valla's Lehren s. unsern Bd. I. S. 12 ff.

[3] Canensius 56—59. Vgl. auch Ammanati, Epist. 54 b.

[4] Sogar unwahrscheinlich. Platina tadelt nur den übertriebenen Pomp der Kirche (‚ecclesiae pompam'). Ueber die Fraticellen s. unten.

Verbindung standen und in den Versammlungen derselben ihren zornigen Reden gegen den Papst freien Lauf ließen. So schienen ‚alle feindlichen Elemente: Heidenthum, Ketzerei, Republikanismus, in der Akademie ihren Mittelpunkt zu haben' [1].

In den letzten Tagen des Februar 1468 [2] erfuhr die Stadt Rom plötzlich, die Polizei habe eine Verschwörung gegen den Papst entdeckt und zahlreiche Verhaftungen, meist von Literaten und Mitgliedern der römischen Akademie, vorgenommen [3].

Beunruhigende Gerüchte der verschiedensten Art waren schon seit einiger Zeit in Rom verbreitet gewesen, namentlich hatte man Prophezeiungen von einem baldigen Tode des Papstes verbreitet [4]. Paul II. hatte diesem Gerede keinerlei Bedeutung beigelegt; erst als ein Warnungsbrief eines weltlichen Fürsten eintraf, wurde er nachdenklicher. Seine Besorgnisse stiegen, und sein Entschluß, einzuschreiten, reifte, als auch einige Cardinäle mit bedenklichen Mittheilungen an ihn herantraten. Noch in derselben Nacht erging der Befehl, die Rädelsführer des Complots zu verhaften. Als solche waren dem Papste vier Mitglieder der römischen Akademie, Callimachus, Glaucus, Petrejus und Platina, bezeichnet worden. Die drei ersten hatten indessen von der ihnen drohenden Gefahr Kunde erhalten, und es war ihnen geglückt, noch zeitig zu entkommen. Callimachus selbst erzählt in einem später zu seiner Rechtfertigung geschriebenen Briefe, wie er sich anfangs in Rom versteckt gehalten, dann heimlich nach Apulien geflohen sei [5].

[1] Gregorovius VII^3, 570. Creighton III, 44. Schmarsow 27. Es darf nicht Wunder nehmen, meint Reumont (III, 1, 345; vgl. 509), daß die Akademie Besorgnisse einflößte, wenn man bedenkt, wie nachmals im 16. Jahrhundert das akademische Wesen im Zusammenhang mit der politischen Opposition stand, wie z. B. in Florenz ein eigener, nur Eingeweihten verständlicher Jargon sich zu diesem Zwecke ausbildete. S. hierüber auch Reumont, Gesch. Toskana's (Gotha 1876) I, 258 f.

[2] Nicht 1467, wie Ciampi I, 27 und Zöpfel bei Herzog, Real-Enc. XI^2, 318 meinen, aber auch nicht 1469, wie Reumont III, 1, 344, Marcellino III, 78, L'Epinois (Paul II.) 27, Christophe 192, Rohrbacher-Knöpfler 320, Schmarsow 27 u. a. angeben.

[3] Hauptquellen für das Folgende sind die Depeschen der mailändischen Gesandten. Von denselben war bisher nur die des J. Blanchus vom 28. Febr. 1468, welche Motta im Arch. d. Soc. Rom. VII. 555—559 veröffentlichte, bekannt. Es gelang mir, noch zwei weitere *Berichte des J. Blanchus vom 28. und 29. Februar, sowie die *Depeschen des Aug. de Rubeis vom 28. Februar und 4. März im Staatsarchiv zu Mailand aufzufinden. Vgl. Anhang Nr. 84—87.

[4] Ein *Prognostikon des Gistoldus de Melodia für das Jahr 1469 spricht von ‚mundi evacuacio. cleri decisio, christianitatis deposicio etc.' Cod. 4764 f. 193^b der Hofbibl zu Wien. Ein längeres *Prognostikon für 1470 von einem Serviten Paulus Venetus bewahrt das Staatsarchiv zu Mailand, Astrologia.

[5] Zeißberg 352. Pomponius Laetus befand sich, als die Verschwörung entdeckt wurde, in Venedig.

Außer Platina wurden bald noch andere, die mit den Akademikern in Verbindung gestanden, in der Engelsburg eingekerkert und alsbald peinlich befragt. ‚Jede Nacht wird irgend einer verhaftet,‘ schrieb der mailändische Gesandte Johannes Blanchus am 28. Februar, ‚und täglich erkennt man die Sache besser, die nicht, wie Cardinal Ammanati meinte, ein Traum, sondern Wahrheit war. Der Plan wäre zur Ausführung gebracht worden, wenn Gott der Herr den Papst nicht geschützt hätte.‘ [1]

Von höchstem Interesse ist es, vor allem zu vernehmen, wie Papst Paul II. selbst die ganze Sache aufgefaßt hat. Bisher war man hierüber auf den ziemlich dürftigen Bericht seines Biographen Canensius angewiesen. Dieser erzählt, der Papst sei gegen die schändliche Partei einiger römischen Jünglinge von frechen und verderbten Sitten zum abschreckenden Beispiel eingeschritten. Die Genannten hätten behauptet, der christliche Glaube gründe sich mehr auf die Kunstgriffe einiger Heiligen, als auf wahre Zeugnisse von Thatsachen. Es sei auch jedermann erlaubt, sich nach Art der Cyniker allen Lüsten hinzugeben. ‚Diese Leute‘, fährt Canensius fort, ‚verachteten unsere Religion so sehr, daß sie es für höchst schimpflich hielten, mit einem Heiligennamen benannt zu werden, und daher ihre Taufnamen durch heidnische zu unterdrücken suchten. Der Anführer dieser Secte, den ich hier nicht nennen will, war ein allbekannter Lehrer der Grammatik zu Rom, welcher zuerst in dieser Weise seinen Namen, dann auch diejenigen seiner Freunde und Schüler veränderte. Ihm hingen sehr verwegene Leute an: so der Römer Marcus, genannt Asclepiades, der Venetianer Marinus, genannt Glaucus, ein gewisser Petrus, den sie Petrejus, und ein Toscaner, Namens Damianus, den sie Callimachus nannten. Diese hatten sich verbunden, um den Papst zu ermorden.‘ [2]

Zeigt schon dieser Bericht den Vorgang auch von seiten der dem Papst obliegenden ‚Wacht über Glauben und Moral‘, so wird dies noch deutlicher durch neu aufgefundene Berichte der mailändischen Gesandten, die wegen ihrer Unmittelbarkeit und Objectivität als Quellen ersten Ranges bezeichnet werden müssen[3].

Es war für die damals in Rom anwesenden Gesandten der Liga nicht leicht, wirklich authentische Mittheilungen über das in den letzten Tagen Vorgefallene zu erhalten; denn allenthalben wurden die verschiedenartigsten und abenteuerlichsten Dinge erzählt [4].

[1] Arch. d. Soc. Rom. VII. 557. Platina 781 sagt, im ganzen seien ca. 20 verhaftet worden, was richtig sein dürfte.

[2] Canensius 78–79. Voigt II², 240 f. macht darauf aufmerksam, daß diese Erzählung um so unbefangener sei, da sie die tiefere Bedeutung des Vorgangs nicht ahne.

[3] Die mailändischen Gesandten waren jedenfalls nicht gegen Platina eingenommen, vielmehr erzählt Platina selbst (789), daß sich später die Gesandten von Venedig und Mailand für ihn bei Paul II. verwandten.

[4] Das Folgende nach den im Anhang a. a. O. abgedruckten *Berichten des A. de Rubeis und Joh. Blanchus vom 28. und 29. Februar 1468. Staatsarchiv zu Mailand.

Schon der zur Ausführung des Complots bestimmte Tag wurde sehr abweichend angegeben. Einige meinten, die Ermordung Pauls II. hätte am Aschermittwoch bei der päpstlichen Messe stattfinden sollen, während andere den Carnevalssonntag, wo alles Volk, auch die päpstlichen Wachen, zum Fest nach dem Monte Testaccio hinauszueilen pflegte, angeben. Wieder andere sagten, der Palmsonntag sei zur Vollbringung des Verbrechens ausersehen. Man erzählte sich weiter, die Verschworenen hätten sich zur Ausführung ihres Planes in Verbindung gesetzt mit einem verbannten, zur Partei der Orsini gehörenden Römer, Namens Luca de Tocio, der als königlicher Rath am Hofe Ferrante's I. von Neapel lebte. Dieser sollte wiederum mit anderen Verbannten in Verbindung stehen. 4—500 derselben sollten sich in Rom einschleichen und sich in den Ruinen der Häuser verbergen, die man zur Vergrößerung des päpstlichen Palastes niedergerissen hatte. Von der andern Seite hätten sich dann 40—50 an dem Anschlag Betheiligte mit den eigentlichen Verschworenen vereinigen und auf dem Platz vor dem päpstlichen Palaste mit den dort wartenden Untergebenen der Cardinäle und Prälaten Streit anfangen sollen, um so die kleine Wache des Papstes zu beschäftigen. Dieser Streit sollte für die verborgenen Verbannten das Zeichen sein, um in die Kirche einzudringen und dort den Papst mit seiner Umgebung zu ermorden. Hierauf sollte eine allgemeine Plünderung beginnen und Luca de Tocio eine neue Staatsform begründen [1].

Noch schrecklicher klingen die Gerüchte über die Verzweigung der Verschwörung. So erhob man gegen den König von Neapel die Beschuldigung, er möge seine Hand im Spiele haben; andere meinten, außer dem genannten Fürsten sei auch der König von Frankreich an dem Complot betheiligt. Wieder andere deuteten auf Sigismondo Malatesta hin [2].

Die Verschiedenartigkeit der Nachrichten veranlaßte die Gesandten der Liga, den Papst selbst über die Angelegenheit zu befragen und demselben bei dieser Gelegenheit ihre Theilnahme auszusprechen und zugleich die Hilfe ihrer Herren anzubieten. Der Bericht über die Audienz liegt von seiten der mailändischen Gesandten in doppelter, unmittelbar aufgesetzter Redaction vor [3]. Man kann hier mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit erkennen, daß der Papst gleich von Anfang an klar und bestimmt schied: das glaubens- und

[1] Die Aehnlichkeit mit dem Plane Porcaro's zeigt sich deutlich genug; s. unsern ersten Band S. 427 f.

[2] J. Blanchus im Arch. d. Soc. Rom. VII, 559.

[3] S. Anhang Nr. 85 u. 86 (Staatsarchiv zu Mailand). Auch die Peruginer sandten nach Pellini 695 einen Gesandten nach Rom, um Paul II. gegen die Verschwörer Hilfe anzubieten und ihn einzuladen, sich nach Perugia zu begeben. Dieser Abgeordnete hat sicher auch nach Hause berichtet; es ist mir jedoch nicht gelungen, im Archiv von Perugia hierher gehörige Briefe zu finden. Vielleicht ist ein anderer glücklicher.

und sittenlose Leben vieler Akademiker, die Häresie derselben, wie es die Gesandten kurz nennen, und die Verschwörung gegen seine Person[1].

Ueber den ersten Punkt machte Paul II. sehr bedenkliche Mittheilungen, denen zufolge die Akademiker als vollständige Heiden und Materialisten erscheinen. Sie läugnen Gott, führte er aus, behaupten, daß es außer dieser Welt keine andere gebe, daß die Seele mit dem Körper sterbe, daß es deshalb dem Menschen gestattet sei, sich allen Lüsten hinzugeben, ohne Rücksicht auf Gottes Gebote; nur mit der weltlichen Strafgewalt solle man Conflicte vermeiden[2].

Paul II. wußte von diesen Epicuräern, welche in der That die von Valla in seinem Buche ‚über die Lust' ausgesprochenen Lehren angenommen zu haben scheinen, noch vieles sehr Schlimme zu berichten. Sie verachteten, sagte er, die Gebote der Kirche, aßen in der Fastenzeit Fleisch, schmähten Papst und Clerus. Die Priester, sagten sie, sind Feinde der Laien, sie haben die Fasten eingeführt und haben uns verboten, mehr als eine Frau zu nehmen[3]. Moses, erklärten sie, habe die Menschen mit seinen Gesetzen getäuscht. Christus sei ein Verführer der Völker gewesen, Mohammed ein großer Geist, aber ebenfalls ein Betrüger[4]. Ihrer christlichen Taufnamen schämten sie sich, sie zogen heidnische vor; auch die schändlichsten Laster des Alterthums eigneten sie sich an. Einige dieser Freigeister sollen die Absicht gehabt haben, sich mit den Türken in Verbindung zu setzen. Diese gefährlichen, religiös und politisch der Skepsis verfallenen Menschen verbreiteten allenthalben Weissagungen über den baldigen Tod des Papstes; dann werde die Wahl eines neuen erfolgen und die Dinge würden einen andern Weg gehen.

Als Haupträdelsführer nannte Paul II. Callimachus, Petrejus, Glaucus und Platina. Er bedauerte sehr, daß die drei zuerst Erwähnten seiner strafenden Hand entgangen seien. Ueberhaupt legte der Papst der ganzen Sache großes Gewicht bei und betonte den Gesandten gegenüber seinen festen Entschluß, diese ‚Häresie', von der er leider früher keine Kenntniß gehabt habe, ausrotten zu wollen.

Bezüglich der Verschwörung gegen seine Person erklärte er, Kenntniß von den oben erwähnten Gerüchten zu haben; er fügte bei, noch kein festes Urtheil abgeben zu können, ob dieselben begründet seien oder nicht, weil die-

---

[1] Paul II. veränderte also nicht erst im zehnten Monate nach der Verhaftung die Anklage, wie Platina 785 uns glauben machen will.

[2] Man beachte die Uebereinstimmung mit den S. 296 erwähnten Angaben des Canensius.

[3] Bekanntlich plaidirte auch Valla in der erwähnten Schrift für die von Plato geforderte Frauengemeinschaft; s. unsern ersten Band S. 14.

[4] Diese Lehre deckt sich mit dem Grundgedanken der Schrift: De tribus impostoribus. Vgl. Ausgabe von Weller. Heilbronn 1876.

jenigen, welche man als die Häupter des Complots ansah, entflohen seien. Nach dem Bericht eines der erwähnten Gesandten vermuthete Paul II. anfangs, Podiebrad, der hussitische König von Böhmen, möge bei der Verschwörung seine Hand im Spiele haben; es erschien ihm glaubwürdig, daß ein Ketzer dem andern helfe [1].

Auf das höchste beunruhigte den Papst namentlich das Gerücht bezüglich des Luca de Tocio, der schon in den Unruhen zur Zeit Pius' II. eine Rolle gespielt. Er sandte sofort einen Eilboten nach Neapel, um zu erfahren, ob der Betreffende sich wirklich aus dieser Stadt entfernt habe. Da außerdem behauptet wurde, Tocio habe den Wachen der Engelsburg 1000 Ducaten gesandt, um in den Besitz dieses Castells zu kommen, ließ Paul II. sehr umfassende Nachforschungen anstellen, die indessen zunächst zu keinem Resultate führten. Schon damals glaubte man, daß derjenige, der diese Aussagen gemacht, dies nur gethan habe, um Verwirrung zu erregen und die Strafe von sich abzuwenden [2].

Auf die Entdeckung des Aufenthaltsortes des Callimachus, Glaucus und Petrejus wurde ein Preis von 300 Ducaten, für Luca de Tocio die Summe von 500 Ducaten ausgesetzt. Der Papst gab sich der Hoffnung hin, daß es ihm doch noch gelingen werde, einige oder gar alle dieser Verschwörer in seine Hand zu bekommen [3]. Dem Callimachus glaubte man am 29. Februar auf der Spur zu sein [4]; er aber galt neben Luca de Tocio als die wichtigste Persönlichkeit.

Selbstverständlich wurden auch die Wohnungen der Geflohenen durchsucht, und hier fand man in schamlosen Gedichten eine Bestätigung des sittenlosen Wandels der Akademiker [5].

‚Daß der Papst überhaupt eine solche Verschwörung für nicht unglaubhaft hielt, kann nicht Wunder nehmen. Von den gekränkten Abbreviatoren versah er sich der Rache. Das Haupt der Verschwörung unter Nicolaus V., der Ritter Stefano Porcaro, war auch Humanist und erträumter Hersteller einer antiken Republik gewesen. Die ghibellinischen Banden in Rom hatten ihr Wesen fortgetrieben, ihre Verbindung mit den Parteihäuptern der Stadt, mit den Geflüchteten und Exilirten außerhalb derselben hatte man stets zu fürchten. Noch unter Pius II. hatte der junge Tiburzio an der Spitze einer

---

[1] *Depesche des J. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr. 86.

[2] L. c.

[3] *Bericht des Augustinus de Rubeis vom 28. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr. 85.

[4] *Bericht des Joh. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr. 86.

[5] Vgl. den Anm. 4 citirten *Bericht.

solchen catilinarischen Bande zur Abwerfung des Priesterjoches und Erneuerung der alten Freiheit Roms aufgerufen. Indem Paul II. mit Entschlossenheit zugriff, schlug er wenigstens jeden Gedanken von Aufruhr nieder und behielt das Material zur Untersuchung in der Hand.' [1]

Ganz Bestimmtes über diese Untersuchung, welche von Cardinal Barbo geführt wurde, und an der Paul II. den lebhaftesten Antheil nahm, kann erst nach Auffindung der Proceßacten gesagt werden. Erst dann würde sich auch die Möglichkeit einer vollständigen Controle ergeben für den ausführlichen Bericht des Platina, der schon in Anbetracht der Stellung, welche der Verfasser zu der Sache einnahm, nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden darf [2]. In Wirklichkeit steht dieser Bericht zu den anderweitig beglaubigten Thatsachen in bedenklichem Widerspruch [3].

Unzweifelhaft eine grobe Unwahrheit ist es, wenn Platina in seinem Leben Pauls II. erzählt, er habe im Verhör gezeigt, daß der träge Callimachus, von aller Unterstützung entblößt, unmöglich der Anstifter einer Verschwörung sein könne. Aus den Briefen, die Platina während seiner Gefangenschaft schrieb, erhellt vielmehr im Gegentheil, daß er die ganze Schuld auf die Narrheiten des großsprecherischen Callimachus schob. ‚Wer,' so ruft er in einem dieser Schreiben aus, ‚wer sollte glauben, daß des einzigen Callimachus trunkener Wahn, den wir verachteten und verspotteten, uns in solches Unglück habe stürzen können? Weh uns Unseligen, die wir für fremde Thorheit und Tollkühnheit büßen. Frei schweift, vom Weine trunken und vom Mahle gesättigt, er, der verrückte Verleiher von Schätzen und Reichen, umher; wir aber, die wir unklug genug waren, des thörichten Mannes Träume nicht aufzudecken, werden gefoltert und in Haft gehalten.' Fast in allen anderen Briefen dieser Zeit kehren Beschuldigungen dieser Art gegen den Abwesenden wieder [4].

Aber auch die Standhaftigkeit, die Platina im Verhör und bei der Folterung bewiesen haben will, müssen in das Reich der Märchen verwiesen werden.

Zeuge sind hier wiederum seine Schreiben aus der Zeit der Gefangenschaft. Man kann kaum etwas Kläglicheres lesen, als die an den Papst selbst gerichteten Bittschreiben. Nicht aus Bosheit, sondern nur aus Nachlässigkeit habe er gefehlt und den trunkenen Callimachus nicht angezeigt. Für die Zukunft aber verspreche er, selbst wenn er etwas von den vorüberfliegenden Vögeln vernehmen sollte, das gegen den Namen und das Heil des Papstes

[1] Voigt II², 240.

[2] Zur Kritik Platina's vgl. Zeißberg 351 f. Voigt II², 237 ff. Burckhardt II³, 277 f. Gregorovius VII³, 571. L'Epinois, Paul II. 278 s. Creighton III, 274 sq. Tripepi, Religione e storia. Roma 1872.

[3] Vgl. namentlich Zeißberg 351.

[4] Vairani I. 30. 32. 33. 37.

sei, dies sofort Sr. Heiligkeit zu melden. Die Maßnahmen zur Unterdrückung der humanistischen Ungebundenheit billigt er durchaus, da es die Pflicht eines guten Hirten sei, seine Heerde von jedem Aussatz und jeder Krankheit frei zu erhalten. Er gesteht ein, zur Zeit seiner Amtsentsetzung über Gott und die Menschen geklagt zu haben: dies reue ihn und wolle er sich nicht mehr so vergessen. Er versprach endlich, wenn man ihn nur freilasse und der Dürftigkeit enthebe, der feurigste Lobredner des Papstes zu werden, in Prosa und Versen ‚das goldene Zeitalter seines glücklichsten Pontificates' zu feiern; er ist sogar bereit, die classischen Studien aufzugeben und sich ganz den heiligen Schriften und der Theologie zu widmen. Dann aber kommt gleich doch wieder der Humanist zum Vorschein, indem er den Papst daran erinnerte, daß Dichter und Redner den Fürsten Unsterblichkeit verleihen: Christus sei durch die Evangelisten, Achilles durch Homer bekannt geworden. Der Grundton der Briefe ist ausgesprochen in den Schlußworten des letzten: ‚Gib doch Hoffnung nur, die wir mit gefalteten Händen und gebeugten Knieen deine Barmherzigkeit erwarten.'[1]

Große Hoffnung setzte der durch sein Unglück ganz Fassungslose auf den Präfecten der Engelsburg, Rodrigo Sanchez de Arevalo, Bischof von Calahorra. Auch ihn bestürmte er mit schönen Briefen. Rodrigo war höflich genug, der Aufforderung Platina's, ihn auch seinerseits mit einem Schreiben zu erquicken, Folge zu leisten. Hieraus entwickelte sich dann eine lebhafte Correspondenz zwischen diesen beiden Humanisten, von welchen der eine die christliche, der andere die heidnische Renaissance repräsentirte. Rodrigo suchte Platina durch religiöse Trostgründe zu beruhigen und aufzurichten. Es ist charakteristisch, wie dieser auf den von dem Bischofe angeschlagenen Ton gar nicht einzugehen wußte. Trotz krampfhaften Haschens nach christlichen Reminiscenzen überwiegt das antike Element; gewisse fatalistische Bemerkungen, die Platina entschlüpften, veranlaßten Rodrigo, ihm zu erklären, in welchem Sinne der Katholik von Glück und Fatum sprechen dürfe[2].

Ebenso kläglich, wie ‚die verzweifelten Huldigungen und Schmeicheleien', mit welchen Platina seinen Kerkermeister überhäufte, sind die Klagebriefe, durch welche er eine Anzahl von Cardinälen und Prälaten zu Fürsprechern anrief. Alle diese Schreiben sind mit Schmeicheleien für die Adressaten wie für Paul II. und Sanchez de Arevalo angefüllt. In einem dieser Briefe gesteht Platina, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. Gegen die Anklage der Irreligiosität machte er geltend, daß er, soweit die menschliche Schwäche dies

[1] S. den Originaltext dieser Briefe bei Vairani I, 30—32.

[2] Vgl. Vairani I, 45—66. Ueber Rodrigo Sanchez de Arevolo vgl. neben den in unserm ersten Band S. 308 citirten Werken noch Saxius, Onom. II, 460, Chevalier 2036 und oben S. 275.

gestatte, allezeit seine kirchlichen Pflichten erfüllt, auch keinen Glaubensartikel entstellt habe. Einer andern Schuld, als daß er das Geschwätz des Callimachus nicht zur Anzeige gebracht, sei er sich nicht bewußt[1].

Auch Pomponius Laetus, welcher dem Papste von Venedig ausgeliefert wurde, zeigte sich während seiner Haft in der Engelsburg keineswegs als der stoische Altrömer, den er sonst mit Ostentation herauszukehren liebte. Anfangs scheint er allerdings sich in der Untersuchung spitzige Worte erlaubt zu haben[2]; bald aber folgte er dem Beispiele seines Freundes Platina und suchte die Gunst seines Kerkermeisters und des Papstes durch Lobbriefe zu gewinnen[3]. In der denkbar stärksten Weise betheuerte er seine Unschuld; zugleich erbat er sich einige Bücher zur Lectüre in seiner unfreiwilligen Einsamkeit. Statt indessen den Lactanz und Macrobius, die Pomponius verlangt hatte, sandte ihm Rodrigo de Arevalo seinen Tractat über die Irrthümer des baseler Concils. Pomponius war über diesen Tausch wenig erfreut, trotzdem dankte er in einem widerlichen Lobschreiben. Hierdurch glaubte er sich den Weg zu einer Bitte gebahnt zu haben: noch an demselben Tage sprach er den Wunsch aus, man möge ihm einen heitern Genossen geben, mit dem er seine Gedanken austauschen könne. Er unterstützte sein Gesuch durch Berufung auf den Bibelspruch: ‚Traget einer des andern Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.' Auch diese Bitte wurde ihm gewährt.

Gar kläglich ist auch die von Pomponius Laetus im Gefängniß aufgesetzte Vertheidigungsschrift[4]. Er begegnet hier dem Vorwurfe, der sich auf seinen Verkehr mit einem jungen Venetianer bezog, mit der Berufung auf das Beispiel des Socrates. Mit Callimachus habe er, nachdem er dessen Schlechtigkeit erkannt, keine nähere Verbindung mehr gehabt. Papst Paul II. habe er überall, besonders in Venedig, sehr gelobt. Daß er gegen die Geistlichen sich stark ausgelassen habe, gesteht Pomponius reumüthig ein; er habe solche Aeußerungen im Zorne gethan, weil ihm sein Gehalt nicht bezahlt worden sei; man möge ihm diese Dinge um des Leidens Christi willen verzeihen. Für die Erfüllung seiner österlichen Pflichten führt er Zeugen an; die Nichtbeachtung

[1] S. namentlich das Schreiben an Cardinal Ammanati bei Vairani I, 36—37.

[2] Dies ergibt sich aus einer Andeutung in einem Briefe Platina's an P. Laetus bei Vairani I, 38.

[3] Creighton III, 44—45. 276—284; hier ist der Originaltext der Briefe mitgetheilt nach Cod. 161 der Bibl. des Corpus-Christi-College zu Cambridge.

[4] ** Defensio Pomponii Laeti in carceribus et confessio. Cod. Vatic. 2934 P. 1 p. 305—308[b]. Vatic. Bibliothek. Diese Schrift wurde nicht, wie Geiger 150 meint, von Gregorovius entdeckt, sondern es war de Rossi, der zuerst auf sie hinwies (Rom. sott. I, 7). Die Mittheilungen von Gregorovius VII[3], 571—572 sind übrigens nicht ganz genau; so muß es heißen *effusissimo* ore laudavi', und nicht ignoscate, sondern ‚ignoscite'.

des Fastengebotes erklärt er durch seinen Gesundheitszustand, in dessen Berücksichtigung er die nöthige Erlaubniß eingeholt haben wollte. Am Schlusse beruft er sich zum Beweis seiner christlichen Gesinnung auf die von ihm verfaßten Distichen auf die Kreuzesstationen, auf seine Reden zu Ehren der heiligen Jungfrau und seine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele. Die Apologie schließt mit dem reuigen Bekenntniß, gefehlt zu haben, und der Bitte, um des auferstandenen Heilandes willen Gnade für Recht ergehen zu lassen.

Diese klägliche Schrift scheint das Schicksal des Pomponius entschieden zu haben. Paul II. kam wohl zu der Ansicht, daß von einem derartigen Menschen keine Verschwörung ausgegangen sein dürfte; bezüglich des übrigen, was Pomponius verschuldet, mag er die Ansicht gewonnen haben, daß die empfangene harte Lehre denselben gebessert haben dürfte. Wenn Platina so viel länger im Gefängniß blieb, so hatte dies offenbar darin seinen Grund, daß der Verdacht gegen ihn durch den frühern Vorfall genährt wurde[1].

Paul II. hoffte noch immer, die Haupträdelsführer in seine Gewalt zu bringen; wenn man Platina glauben darf, wurde in der That Petrejus ergriffen, bekannte aber nichts[2].

Wie sehr auch die politische Seite in die ganze Angelegenheit hineinspielte, zeigt die durch einen Gesandten bezeugte Thatsache, daß der Papst alsbald nach der Entdeckung des Complots seine Residenz von St. Peter nach S. Marco verlegte, ‚um sich aus dem Gewaltbereiche der Orsini zu entfernen und unter den Colonnesen zu sein'. ‚Aber', fügt der Gesandte hinzu, ‚Gefahr ist überall.'[3]

So schlimm sah es nun freilich doch nicht aus. Das Gerücht über die Entfernung des orsinisch gesinnten Luca de Tocio und seine Betheiligung an der Verschwörung erwies sich im Gegentheil als irrig. Dennoch hielt es Paul II. für angemessen, sich mit starken Wachen zu umgeben. Die Carnevalslustbarkeiten aber fanden, wie Augustinus de Rubeis dem Herzoge von Mailand am 4. März meldete, ganz in der früher üblichen Weise statt. ‚Bezüglich der Verschwörung gegen die Person des Papstes', erzählt derselbe Berichterstatter, ‚hat man mit der größten Sorgfalt Nachforschungen angestellt, bis jetzt aber nichts anderes entdeckt, als prahlerische Redereien über eine Ermordung des Papstes, die leicht in der früher von mir beschriebenen Weise hätte stattfinden können. Da das Volk und der ganze Hof unzufrieden sind, fehlte nur einer, der angefangen hätte, um alle mit sich fortzureißen.'[4]

Das Dunkel, welches über dieser Verschwörung ruht, wird wohl nie ganz aufgehellt werden. Platina und Pomponius Laetus blieben mit ‚rührender

[1] Creighton III. 46. Voigt II², 240. [2] Platina 784.

[3] *Bericht des J. Blanchus vom 28. Febr. 1468; s. Anhang Nr. 84 (Staatsarchiv zu Mailand).

[4] S. Anhang Nr. 87.

Einstimmigkeit dabei, alle Schuld auf die Arglist dessen zu schieben, den die gelungene Flucht zunächst jeder Verantwortung entzog'. Callimachus aber hatte alle Ursache, auch im fernen Polen, wo er bei dem mit Paul II. verfeindeten Könige Kasimir eine sichere Zuflucht zu finden hoffte, reinen Mund zu halten, denn Paul II. machte — freilich vergeblich — große Anstrengungen, seiner habhaft zu werden. Noch im Jahre 1470 drang der päpstliche Legat Alexander, Bischof von Forlì, auf dem General-Landtage zu Petrikau auf die Auslieferung des Verschwörers, der nur durch eine Reihe von günstigen Zufällen diesem Schicksal entging[1].

Wenn man nun auch in Rom aus Mangel an Beweismaterial endlich die Nachforschungen nach dieser Verschwörung aufgab, so war man deshalb nicht gewillt, auch die Verfolgung dessen, was man die ‚Häresie' der Akademiker nannte, einzustellen, und zwar um so weniger, als Platina selbst bezüglich des heidnischen Treibens seine Schuld nicht zu läugnen wagte. Leider sind die wirklich authentischen Nachrichten auch hier nur spärlich. Daß Paul II. gegen die heidnischen und philosophischen Ausschreitungen der Schulmeister und Schöngeister mit abschreckender Strenge vorzugehen gedachte, wird von verschiedenen Seiten bezeugt.

‚Wenn Gott mir das Leben schenkt,' äußerte der Papst gleich in den ersten Tagen nach der Entdeckung des Complots gegenüber einem Gesandten, ‚so werde ich in doppelter Hinsicht Fürsorge treffen: erstens das Studium der thörichten Geschichten und Poesien verbieten, weil dieselben voll von Häresien und Verwünschungen sind; zweitens die Lehre und Ausübung der Astrologie untersagen, denn daher entstehen so viele Irrthümer.' ‚Die Kinder', fuhr der Papst fort, ‚sind kaum zehn Jahre alt, so wissen sie schon, auch ohne daß sie in die Schule gehen, tausend Bübereien. Nun mag man sich vorstellen, wie sie später mit tausend anderen Lastern erfüllt werden müssen, wenn sie Juvenal, Terenz, Plautus und Ovid lesen. Juvenal nimmt allerdings den Schein an, die Laster zu tadeln, aber dabei führt er den Leser in die Kenntniß derselben ein.'[2] Es gebe, fügte Paul II. hinzu, so viele andere Bücher, durch deren Lectüre man einen genügenden Grad von Gelehrsamkeit erreichen könne; auch sei es besser, die Dinge mit dem wahren Namen zu nennen und von dichterischen Umschreibungen Abstand zu nehmen. Diese Akademiker seien schlimmer als die Heiden, die doch noch an Gott glaubten, während jene auch ihn läugnen. Dem stimmten die Gesandten zu, namentlich Lorenzo von Pesaro, der unter Aufbietung großer Gelehrsamkeit zur Freude des Papstes den Gottesglauben der Alten bewies. Die Gesandten betonten auch die Zweckmäßigkeit, den Geistlichen das Studium der Poesie und Astrologie zu verbieten. Zum Schluß

[1] Vgl. Zeißberg 354 ff. Acta Tomic. I, Appendix und Caro V, 1, 322 f.

[2] Diese ganz zutreffende Aeußerung ist ein neuer Beweis dafür, daß Paul II. durchaus nicht so unwissend war, wie Platina behauptet.

erklärte der Papst noch, daß er auch gegen die in Rom übliche Ausstreuung von falschen Gerüchten einzuschreiten gedenke[1].

Bei den damals gepflogenen Berathungen über ein Einschreiten gegen die falsche Renaissance mochte der Papst sich einer Abhandlung erinnern, welche ihm 1455 der treffliche Bischof von Verona, Ermolao Barbaro, gewidmet hatte; derselbe erhob mit Nachdruck Einsprache gegen die damals übliche Ueberschätzung der alten Dichter. Der Autor, der ausschließlich den moralischen Standpunkt berücksichtigt, verwirft an einigen Stellen die gesammte altheidnische Dichtung. Der Reihe nach geht er die griechischen, dann die lateinischen Poeten durch und führt dann eine Anzahl von Stellen aus den Kirchenvätern an, die sich gegen die sittenlosen Dichter richten. Indem Barbaro die schwärmerischen Verehrer der alten Dichter bekämpft, verfällt er zuweilen in das andere Extrem, die Dichtkunst überhaupt zu verurtheilen. Seine Ausführungen gipfeln darin, daß, wenn schon für Weltleute Vorsicht bei dem Lesen der heidnischen Dichter angebracht sei, dies noch mehr der Fall ist für Klosterleute und Priester[2].

Daß schon Mitte März 1468 allen Lehrern in Rom wegen Gefahr der Häresie die Benutzung der alten Dichter verboten wurde, wird von einem Gesandten ausdrücklich gemeldet[3]; weitere Nachrichten fehlen leider. Es ist

[1] Für Obiges vgl. den interessanten *Bericht des Joh. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr. 86. Ammanati (vgl. Friedrich, Astrologie u. Ref., München 1864, S. 20 f.) bringt neben anderen Vorwürfen gegen Paul II. auch den vor, daß derselbe 1465 noch sehr an astrologische Voraussagungen glaubte. Eine Bestätigung dieser von einem sehr verdächtigen Gewährsmanne herrührenden Nachricht habe ich bis jetzt nicht gefunden; ganz erdichtet dürfte indessen diese Behauptung nicht sein: man erinnere sich nur, wie allgemein verbreitet die Astrologie im Zeitalter der Renaissance war; s. Burckhardt II³, 279 u. 346 bezüglich Sixtus' IV. Vgl. ferner Gothein 446 und Pastor im Freib. Kirchenlexikon I², 1525 f. Domenico de Domenichi hielt sogar 1441 eine *Rede in laudem astrologiae et confutationem opinionum ei adversantium (Handschr. der Bibliothek zu Mantua; s. Zacharias, Iter 135).

[2] *Ad rev. in Christo patrem et dominum dom. Petrum tit. S. Marci presbiterum card. dignissimum Hermolai dei paciencia episcopi Veronensis oratio contra poetas. Die Vorrede ist datirt: ex Verona Cal. April. 1455. Ich fand diese merkwürdige Abhandlung in Cod. Reg. 313 f. 167—192 der vatic. Bibliothek. Barbaro, wie der, gegen welchen er schreibt, stehen beide auf einem einseitigen Standpunkte, der erstere im Tadel, der letztere im Lobe der Dichter. B. hat fast nur die schlechten Dichter und das Schlechte der guten, sein Gegner nur das Gute im Auge. Barbaro starb 1471; s. Orologio, Canonici 23.

[3] Die leider sehr kurze *Depesche des ‚Laurentius de Pensauro' an Fr. Sforza, welche im Sinne der obigen Aeußerungen des Papstes sich wohl nur auf die sittenlosen Dichter bezieht, lautet: *.Il papa ha prohibito a tutti li maestri de scole che non vole S. Sta che legano poeti per la heresia era intrata in certi che se delectavano de questi poeti. Dat. Romae XVI. Martii 1468.' Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

indessen wahrscheinlich, daß sich das päpstliche Verbot auf die Schulen beschränkte. Jedenfalls betraf es nicht alle Dichter, sondern allein die in sittlicher Beziehung bedenklichen, wie dies der Papst gegenüber den Gesandten der Liga deutlich genug betonte. Daß aber der moralische Standpunkt bei Beurtheilung der Classiker für einen Papst der allein berechtigte war, wird jedermann zugestehen. Die Geltendmachung des christlichen Sittengesetzes auf diesem Gebiete muß geradezu als eine segensreiche That gepriesen werden: Gift bleibt Gift, auch wenn es sich in geschliffener Krystallphiole befindet.

Ueber den Ausgang des Processes liegt allein der Bericht Platina's vor, dessen Wahrheit dahingestellt bleiben muß. Nach demselben wurden die Akademiker auch von der Anklage eigentlicher Häresie freigesprochen, da nur Aeußerungen frivoler Ungebundenheit erwiesen werden konnten. Daraufhin wurde auch die Haft der Eingekerkerten auf den päpstlichen Palast, dann auf den Umfang des Vatican, endlich durch Vermittlung einiger Cardinäle, besonders Bessarions, auf die Stadt Rom beschränkt[1]. Die Akademie aber blieb aufgelöst und die classischen Studien gewissen Beschränkungen unterworfen.

Die derbe Lehre, welche das Vorgehen Pauls II. dem frivolen Uebermuth der Humanisten gab, war unzweifelhaft heilsam. Niemand dürfte bestreiten, daß der Papst in seinem Rechte war, wenn er dem praktischen Heidenthum der frivolen Akademiker entgegentrat. Platina selbst gestand in einem Briefe an Pomponius Lactus zu, daß das heidnische Treiben der Akademie Verdacht erregen mußte. ‚Und so müssen auch wir', fügt er hinzu, ‚es mit Gleichmuth ertragen, wenn der Papst für sich und die christliche Religion Vorsorge trifft.'[2]

Eine merkwürdige Rechtfertigung des Verfahrens Pauls II. gegen die römische Akademie hat die neuere Katakombenforschung an den Tag gebracht.

Bis zum 15. Jahrhundert war die unterirdische Todtenstadt der alten Christen, mit Ausnahme der Katakomben von S. Sebastiano, völliger Vergessenheit anheimgefallen. Mit dem Jahre 1433 beginnen wieder die Spuren von Besuchern. Anfangs sind es nur Namen von Mönchen und Pilgern, welche die Frömmigkeit hinführte. ‚Ich kam her, diesen heiligen Ort zu besuchen,' schreibt Bruder Laurentius von Sicilien, ‚mit zwanzig Genossen aus

[1] Platina 788.

[2] ‚Justus fuit pontificis dolor; honesta tanta suspicione questio. Proinde et nos ferre aequo animo debemus, si saluti suae, si christianae religioni cavit.' Vairani I, 38. Vgl. Gebhardt, A. v. Corneto 79, Friedrich, J. Wessel 63 f. und Janitschek 19. Letzterer bemerkt: ‚Ich glaube nicht, daß die Anklage, die Akademiker wären Feinde der christlichen Religion, ihre Absicht sei, den heidnischen Cult wieder einzuführen, eine Unwahrheit enthielt.'

dem Orden der Minderbrüder, am 17. Januar 1451.' Plötzlich aber traten dem Besucher die eigenhändigen Einkritzelungen (Graffiti) von Humanisten und römischen Akademikern entgegen: Pomponius, Platina, Volscus, Campanus, Pantagathus, Ruffus, Histrius, Partenopaeus, Perillus, Calpurnius u. a. Sie nennen sich ‚einmüthige Verehrer und Erforscher römischer Alterthümer unter der Regierung des Pontifex maximus Pomponius'. Pantagathus bezeichnet sich als ‚Priester der römischen Akademie'[1]. Es waren nicht christliche, sondern nur antik-heidnische Alterthümer, welche diese Leute hier suchten. In seine ansehnliche Inschriftensammlung nahm Pomponius nur eine einzige christliche auf, und auch diese nur, weil sie metrisch war und in ihren gewandten Formen einen heidnischen Anflug bekundete[2]. Bezeichnender noch ist, daß diese ‚modernen Heiden' sich erfrechten, in den ehrwürdigen Grüften der Katakomben, wo selbst die Steine das Evangelium predigen, frivole Inschriften in die Wände einzuritzen![3] Die von Zeitgenossen gegen die Akademiker erhobene und auch noch nach ihrer Entlassung aus der Haft aufrecht erhaltene Beschuldigung, sie seien eher Heiden als Christen gewesen, erscheint angesichts dieser Zeugnisse nur zu erklärlich[4].

Von allen Akademikern war keiner schwerer betroffen worden als Platina. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß[5] gab er sich der Hoffnung hin, durch seine Kriecherei wenigstens soviel erreicht zu haben, daß der Papst ihm eine Anstellung geben werde. Allein Paul II. fühlte kein Bedürfniß, die Feder dieses leidenschaftlichen und unsittlichen Mannes zu beschäftigen*. Diese Zurück-

[1] De Rossi, Roma sott. I. 3 s. Reumont III, 1, 342 f. ‚Die Jahreszahl 1475', bemerkt der zuletzt genannte Forscher, ‚weist freilich auf die Zeit Sixtus' IV., als der Sinn dieser Dinge bekannt, die Gefahr geschwunden war. Ohne Zweifel aber wiederholte sich hier an dem größern Publikum, was einst mit einer Art Geheimbündlerei zusammengehangen hatte.'

[2] De Rossi, Inscript. II. 402.

[3] De Rossi, Roma sott. I. 6. Die Inschriften sind ohne individuellen Charakter in der gewöhnlichen Kapitale geschrieben.

[4] Kraus, Roma sott. (Freiburg 1879) 3.

[5] Balan V. 196 schließt aus einem Briefe Platina's, daß derselbe im September 1469 schon seit einiger Zeit freigelassen war. Ein * Schreiben des Card. von Ravenna vom 7. Juli 1469 im Archiv Gonzaga beweist schon für jenen Zeitpunkt die Freilassung des hart Gestraften.

* Wohl in diese Zeit fällt der Plan Platina's, Paul II. seine Schrift ‚De falso ac vero bono' zu dediciren. In den Drucken ist allerdings diese Arbeit Sixtus IV. gewidmet (vgl Arisius I. 317 und Schmarsow 338 f.), allein aus Cod. 805 der Bibl. Trivulzio zu Mailand ergibt sich, daß P. die Arbeit zuerst ‚divo Paulo II. P. M.' darbrachte oder darzubringen versuchte. Den Beweis für die Unsittlichkeit Platina's liefert der * Brief des Bischofs von Ventimiglia, aus welchem de Rossi I. 3–4 nur die oben angezogene Stelle mitgetheilt hat. Der Bischof beklagt sich hier, daß Platina ihn kürzlich persönlich in seiner Wohnung mit Schmähreden überhäuft habe. Ursache des

setzung vermehrte noch den glühenden Haß des zweimal hart gestraften Literaten. Er schwur Rache und nahm sie nach dem Tode Pauls II. in seinen weitverbreiteten ‚Lebensbeschreibungen der Päpste'.

Hier stellte er seinen Gegner als ein Ungeheuer von Grausamkeit und als einen gegen alle Wissenschaft erbitterten Barbaren hin. Diese ‚biographische Carricatur'[1] hat dann Jahrhunderte lang die geschichtliche Anschauung beherrscht: selbst Forscher, welche Platina's Parteilichkeit zugestehen, haben sich dennoch nicht von diesem mit unläugbarem Geschick und in eleganter, leichter Sprache entworfenen Bilde loszumachen vermocht. Einige gar zu einseitige Rettungsversuche haben die Verwirrung nur noch vermehrt, bis endlich die neue kritisch-archivalische Forschung Klarheit geschaffen hat[2].

Festzuhalten ist vor allem, daß Paul II. kein principieller Gegner der Renaissance war. Aber ebenso wenig darf man in ihm einen Humanisten von der Art Nicolaus' V. sehen wollen. Das gespreizte Wesen dieser Leute stieß den Papst ab: er zog Männer von praktischem Wissen und praktischer Richtung vor. Die Dichterlinge hatten von ihm nicht viel zu erwarten, und das dürfte im Hinblick auf die pseudoclassischen Reimereien eines Porcello oder Montagna nicht sehr zu beklagen sein[3].

Daß Paul II. durchaus kein Feind der Bildung und Wissenschaft war, ergibt sich schon aus seinen Maßregeln zu Gunsten der römischen wie anderer

---

Zwistes mit Platina sei nur die Eifersucht, welche Platina gegen einen seiner (des Bischofs) Hausleute habe, von dem Platina fürchte, derselbe mache ihm seine Geliebte abwendig: ‚vereris ne illa tua adolescentula a tuis amoribus abducatur.' Die Betreffende wird dann charakterisirt als ‚puellam turpissimam monstroque similem' und Platina auch daran erinnert, daß er nicht mehr jung sei. Cod. Vatic. 9020 f. 11. Vatic. Bibliothek.

[1] Burckhardt II³, 50. Bayer, Aus Italien 160, nennt Platina's Biographie Pauls II. ein Pamphlet.

[2] Dies ist das bleibende Verdienst von E. Müntz II, 1 ss., wo die weitere Literatur angegeben ist. Vgl. auch Geoffroy 383 s. ‚Platina', bemerkt Creighton III, 274, ‚without saying anything that is obviously untrue, has contrived to suggest a conception of Paul II. which is entirely contrary to known facts, yet which is so vivid, so definite, so intelligible, that it bears the stamp of reality.' So wird es erklärlich, daß selbst noch Gregorovius ganz unter dem Eindruck dieser Schrift steht, wozu allerdings die selbst von der Sybel'schen Zeitschr., N. F. XXI, 358, zugegebene Voreingenommenheit dieses Schriftstellers gegen die Päpste kommt. Eingewirkt haben dann ferner die große Autorität des Platina und Pomponius Laetus bei den Zeitgenossen und die ungünstigen Urtheile von Ammanati und des Verf. der Cronica di Bologna über Paul II., wobei nicht genügend beachtet wurde, daß auch diese beiden Quellen durchaus parteiisch gefärbt sind. Vgl. Creighton 273 sq. Der Verf. der genannten Chronik stand ganz unter dem Eindruck der Streitigkeiten, die Paul II. mit Bologna hatte.

[3] Müntz II, 3, wo eine Probe aus den *Epigrammen des L. Montagna. Cod. 103 der Bibl. de l'Institut zu Paris.

Hochschulen[1], und aus dem Wohlwollen, das er einer Anzahl von Gelehrten zu theil werden ließ. Den todkranken Flavio Biondo hatte er schon als Cardinal wiederholt besucht, unterstützt und ihm versprochen, für seine Kinder zu sorgen. Dies Versprechen hielt der Papst, indem er dem Gasparo Biondo unter Hinweis auf die Verdienste seines Vaters die Obhut über die Register anvertraute[2]. Als der fromme, für die Wissenschaft begeisterte Timoteo Maffei erkrankte, sandte ihm Paul II. ein Geldgeschenk und einen geschickten Arzt; dem Wiedergenesenen gab er das Bisthum Ragusa. Bisthümer erhielten auch die drei einstigen Lehrer des Papstes; einer derselben, Amicus Agnifilus, wurde sogar Cardinal. Gelehrte wie Perotti erhielten nicht unwichtige Stellen im Kirchenstaate. Niccolo Gallo, Professor der Jurisprudenz, kam in einer schweren Krankheit um Gewährung eines Beichtvaters, der von allen Sünden freisprechen könne, ein; indem der Papst die Bitte erfüllte, fügte er ein Geldgeschenk von 20 Ducaten hinzu[3]. Verschiedene Gelehrte, die Paul II. als Cardinal kennen gelernt, berief er nach Rom: so den Domizio da Caldiero und den Gasparo da Verona, der später sein Biograph wurde[4]. Der Florentiner Lionardo Dati erhielt das Bisthum Massa; Sigismondo de' Conti und Vespasiano da Bisticci bezeugen, wie sehr der Papst diesem Literaten zugethan war; letzterer meint, wenn Paul II. länger gelebt hätte, würde Dati die Cardinalswürde erlangt haben[5]. Daß Paul II. auch als Papst sich noch für geschichtliche Studien interessirte, ergibt sich aus der Thatsache, daß er noch 1470 Chroniken für sich abschreiben ließ[6].

---

[1] Renazzi I, 175. 185. 193. Papencordt 515. Bezüglich der anderen Universitäten s. Denifle I, 514. Prantl I, 15—18. Frommann, Z. Gesch. d. Buchh. II, 23. Bulaeus V, 674 sqq. Ungar. Revue 1881. S. 503. Von ‚Wissenschaftshaß' zeugt es auch nicht, wenn Paul II. diejenigen excommunicirt, die Bücher aus der Bibliothek von S. Spirito von Florenz wegnehmen (Richa IX, 58), oder wenn er dem Bischof von Modena befiehlt, Sorge zu tragen, daß von Monte Cassino nach Rom zu transportirende Handschriften auf der Reise durch Regen oder sonst keinen Schaden leiden. *Breve vom 20. März 1471 im Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Gött. Gel. Anz. 1879. S. 1501 f. Ueber Atti camerali rogati dal notaro G. Biondo s. Studi e doc. 1886. VII, 59 s.

[3] Canensius 66—67. Quirini XIII. Vgl. auch Mutius Phoebonius, Hist. Marsorum cum catal. episcop. (Neapol. 1678) Cat. p. 35 und Corsignani II, 559. Ueber Maffei vgl. neben den Angaben in unserm ersten Bande S. 7. 412 f. noch Giuliari 39. 163. 167 s., Montfaucon, Bibl. bibl. I, 98 und Engel, Gesch. von Ragusa 184 f.

[4] Renazzi I, 234; vgl. 211 und Giuliari 40—44.

[5] Mai, Spic. I, 275. Sigismondo de' Conti in seiner an Sixtus IV. gerichteten *Abhandlung pro secretariis schreibt: *‚Gratus jocundusque fuit Paulo II. pontifici sapientissimo Leonardus Dathus Massanus praesul vir summa innocentia, summa prudentia, summa in rebus omnibus temperantia, stilo praeterea erudito et gravi praeditus.' Vatic. 2934 P. II. f. 600. Vatic. Bibliothek.

[6] Müntz, Bibl. 133. 134. Vgl. Canensius 97—98.

Zu den von Paul II. mit der bischöflichen Würde geschmückten Gelehrten gehört auch der mit Cardinal Cusa eng befreundet gewesene Giovan Andrea Bussi von Vigevano, ein Mann, der sich um die Verbreitung der Buchdruckerkunst in Italien unsterbliche Verdienste erworben hat. Welch lebhaften Antheil der Papst an der Einführung der neuen Erfindung, der ‚göttlichen Kunst' nahm, zeigte seine freundliche Aufnahme der zahlreichen Widmungen des genannten Prälaten. ‚Dein Pontificat, ohnehin überaus glorreich,' heißt es hier, ‚wird nie in Vergessenheit gerathen, weil diese Kunst bis zu deinem Throne gedrungen.'[1]

Wer die ersten deutschen Drucker, Conrad Schweinheim aus Schwanheim gegenüber Höchst am Main, Arnold Pannartz aus Prag und Ulrich Hahn aus Ingolstadt, nach Italien rief, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Cusa interessirte sich lebhaft für die wichtige Erfindung, aber als die Genannten auf italienischem Boden erschienen, weilte der Cardinal nicht mehr unter den Lebenden. Unzweifelhaft ist, daß Subiaco, ‚die Mutterabtei des um die Wissenschaften so verdienten Benediktinerordens, den ersten deutschen Druckern zu ihrem ewigen Ruhme ein Asyl gab'[2]. Die Beziehungen dieser für die Culturgeschichte des Abendlandes so wichtigen Stätte zu Deutschland waren besonders lebhaft, seit der auf Verbesserung des klösterlichen Geistes bedachte vortreffliche Abt Bartholomäus III. (1362 f.) von jenseits der Alpen viele durch Gelehrsamkeit wie strengen Wandel ausgezeichnete deutsche Mönche herangezogen

[1] Quirini 135. Vgl. Müntz. Bibl. l. c., der wie Papencordt 515, Falkenstein 209 daran festhält, daß Paul II. die neue Erfindung beschützte. Daß die Widmungen Bussi's von dem Papste gewürdigt wurden, zeigt die 1469 erfolgte Verleihung des Bisthums Aleria an den genannten Gelehrten (über den Mazzuchelli I, 2, 701 s., Motta, P. Castaldi . . . ed il vesc. d'Aleria, Torino 1884, und Riv. st. Ital. I zu vergleichen); übrigens setzt eine Dedication an den Papst stets dessen Einverständniß voraus. Es überrascht einigermaßen, in dem Werke des H. v. d. Linde I, 165 die Behauptung zu finden, ‚Paul II. sei durchaus kein Freund der Neuerung gewesen': Bussi habe seine Editionen mit Widmungsschreiben an den Papst versehen, um diesen von dem Nutzen der Typographie zu überzeugen, wozu dann als Beweis Tiraboschi's Erzählung von dem Vorgehen des Papstes gegen die heidnischen Akademiker citirt wird. Wie wenig man letzteres Ereigniß für die Abneigung Pauls gegen die Druckkunst anführen darf, zeigt der Umstand, daß Bussi in einem seiner Widmungsschreiben (Quirini 134) gerade die Demüthigung jener unruhigen Gesellschaft als seinen Bestrebungen förderlich erwähnt. Zahlreiche andere Stellen in den Widmungsschreiben Bussi's (Quirini 115. 152. 194. 196. 233) schließen nicht nur eine unfreundliche Haltung Pauls II. gegenüber der Buchdruckerkunst aus, sondern beweisen das gerade Gegentheil. Ein lebendiges Bild von der mannigfachen und vom besten Erfolg begleiteten Förderung, welche die Kirche in allen Ländern Europa's der Erfindung Gutenbergs in ihren ersten Jahrzehnten zu theil werden ließ, hat Falk, Die Druckkunst u. s. w., auf Grund eines höchst ausgebreiteten und theilweise fast unbenutzten Materials entworfen. Seitdem ist diese Ansicht gegenüber den Vorurtheilen früherer Zeit auch auf protestantischer Seite zum Durchbruch gekommen; vgl. z. B. Hase, Die Koberger, 2. Aufl., Leipzig 1885.

[2] Gregorovius VII³, 515.

hatte[1]; auch um die Mitte des 15. Jahrhunderts befanden sich eine größere Anzahl deutscher Benediktiner zu S. Scolastica. So erklärt es sich, weshalb hier die neue deutsche Kunst auf italienischem Boden das erste Heim fand.

Schweinheim und Pannartz druckten in der Einsamkeit von Subiaco zuerst die im Mittelalter viel gebrauchte lateinische Grammatik des Donatus, dann Cicero's Schrift über den Redner und des Lactantius Unterweisungen gegen die Heiden. Der Druck des zuletzt genannten Buches wurde am 29. October 1465 vollendet. Zwei Jahre später ging aus der Klosterdruckerei zu Subiaco auch eine Ausgabe der ‚Stadt Gottes' vom hl. Augustinus hervor[2]. So kann der Kirchenstaat den Ruhm beanspruchen, außerhalb Deutschlands die ersten gedruckten Bücher ans Licht gefördert zu haben.

Von der Thätigkeit des Ulrich Hahn in Subiaco ist keine Spur erhalten. Der gelehrte Cardinal Torquemada, Commendatarabt von Subiaco, zog ihn, der sich meist Gallus nannte, nach Rom. Hier vollendete Hahn 1467 den Druck der ‚Betrachtungen', die sein Gönner über das Gemälde im Klosterhofe S. Maria sopra Minerva verfaßt hatte[3]. Im September desselben Jahres 1467 waren auch Schweinheim und Pannartz nach der ewigen Stadt übersiedelt[4]. Sie errichteten hier in der Nähe des deutschen Nationalhospizes im

[1] Cronaca Subl. 394. 396–397. Das fromme Leben der Mönche in der Einsamkeit beschreibt Pius II., Comment. 168. Von der Pflege der classischen Studien im Kloster von Subiaco zeugt dort Cod. 211: Juvenal, 1455 geschrieben durch Petr. Paul. Dominici de Sublaco.

[2] S. C. Fumagalli, Dei primi libri a stampa e specialmente di un Codice sublacense impresso avanti il Lattanzio e finora creduto posteriore, Lugano 1875. Vgl. Falkenstein 209. Laire, Specimen hist. typogr. Rom., Romae 1778. Audiffredi, Cat. rom. edit saec. XV., Romae 1783, und Ottino in der Zeitschrift L'Arte della stampa 1870–1871. Von der ersten Ausgabe des Lactantius ist jetzt nur mehr ein Exemplar in Subiaco vorhanden (vor der französ. Revolution war nach Blume II, 241 noch ein zweites dort); vgl. die Beschreibung bei Gori II, 325. Das Exemplar der Bibl. Casanatense, das einen Werth von 15 000 Fr. repräsentirte, ist 1885 spurlos verschwunden. Nach der ‚Frankf. Ztg.' vermuthete man den Thäter unter den Bediensteten der Bibliothek, die alle empfindlich gestraft wurden: die letzten Dominikaner hatte man gerade vorher entfernt. – Die Ansicht von Berlan (La invenzione della stampa a tipo mobile revendicata all' Italia, Firenze 1882), Italien gebühre die Priorität in der beweglichen Type, ist kurz zurückgewiesen in den Jahresberichten d. Geschichtswissenschaft VI, 2, 268.

[3] 34 Folioblätter mit 33 Holzschnitten. Linde III, 715. Vgl. Falkenstein 211 und Schmarsow 57. Frommann, Z. Gesch. d. Buchh. II, 5, sagt: ‚Mit Hilfe der deutschen Mönche veranlaßte Torquemada die deutschen Buchdrucker Schweinheim und Pannartz, nach Subiaco zu kommen und im Kloster eine Druckerei zu errichten.' Das ist eine Vermuthung, für die der Beweis fehlt. Uebrigens hätte F. den Cardinal T. nicht mit dem spanischen Inquisitor verwechseln dürfen.

[4] Wann die deutschen Drucker nach Subiaco kamen, ist genau nicht zu sagen. Frommann II, 5 meint, schon gegen Anfang 1464, ähnlich Villari I, 130, womit nicht

Palaſt Maſſimi ihre Officin, aus der zuerſt Cicero's Briefe an die Freunde hervorgingen. Dann folgten im Verlaufe von wenigen Jahren zwei Ausgaben des Lactantius, Cicero's Briefe und Auguſtinus' ‚Gottesſtadt' zum zweitenmal, die Schreiben des hl. Hieronymus, die Heilige Schrift, Cyprians Briefe, die Catena des hl. Thomas und von den Claſſikern Cäſar, Livius, Virgil, Ovid, Plinius, Quintilian, Sueton, Gellius, Apulejus u. a.[1]

Corrector d. h. Herausgeber dieſer Werke war der claſſiſch gebildete, unermüdlich thätige Buſſi. Faſt alle genannten Drucke ſind von ihm mit ſchwungvollen Widmungsſchreiben an den Papſt und kürzeren oder längeren Diſtichen verſehen. In letzteren legt er einmal auch ein Wort ein für die ſeinen Landsleuten barbariſch klingenden Namen ſeiner Typographen:

> Lächeln erwecken die wohl rauhklingende Namen, die deutſchen:
> Unmelodiſchen Laut mild're die treffliche Kunſt[2].

Eine weſentliche Förderung für die Beſtrebungen des genannten Biſchofs lag in der freundlichen Stellung des Papſtes zur neuen Kunſt und in der außerordentlichen Liberalität, mit der Paul II. die koſtbaren Handſchriften der vaticaniſchen Bibliothek Buſſi zur Verfügung ſtellte[3].

In der Druckerei des Hahn verſah das wichtige Amt eines Correctors — womit die wiſſenſchaftliche Textkritik beginnt — gleichfalls ein Biſchof, Giantonio Campano, ein Beweis, wie im damaligen Rom der typographiſche Beruf geachtet wurde[4].

Im Collegium der Cardinäle war nach dem Tode Torquemada's namentlich Caraffa ein eifriger Förderer der Druckkunſt. Er ſtand damit bei ſeinen Collegen nicht allein da. ‚Niemand', rühmt Buſſi ſchon 1469, ‚niemand aus dem heiligen Collegium der Cardinäle haben wir bis jetzt an-

zu vereinigen iſt Ph. de Lignamine 1311); dagegen kann ich als die Zeit der Ueberſiedlung derſelben nach Rom beſtimmt den September 1467 angeben. Gasp. Veronen. Paulus II. 1046, knüpft nämlich an die Erzählung von der Rückkehr Carvajals von ſeiner Legation in Venedig die Bemerkung: ‚Hac tempestate ad sanct. Romam quidam juvenes accesserunt et ii quidem Teutonici qui Lactantium Firmianum de hominis opificio, de Dei ira necnon contra gentiles mense uno formaverunt et ducentos hujusmodi libros quoque mense efficiebant.' Carvajals Heimkehr aber erfolgte am 17. Sept. 1467 nach den *Acta consist. f. 35b. Päpſtl. Geheim-Archiv. Ph. de Lignamine l. c. erzählt die Ankunft von Schweinheim und Pannartz in Rom zum Juni 1465, womit aber wohl die erſte Anweſenheit der Genannten gemeint iſt, die ſich dann nach Subiaco begaben.

[1] Quirini 107 sqq. Die römiſchen Typen waren nicht ſo ſchön, wie die älteſten, in Subiaco verwandten.

[2] Reumont III, 1, 347. 510. Buſſi's Vorreden meiſt bei Quirini l. c. Vgl. Bothfield. Prefaces to the first editions of the Greek and Roman Classics. London 1861.

[3] Quirini 188. [4] Fallenſtein 211. Falk 18. Gregorovius VII³, 517.

getroffen, der unseren Bestrebungen kein Wohlwollen und keine Gunst entgegengebracht hätte, in der Weise, daß, je mehr an ihnen der Glanz der Würde leuchtet, um so mehr auch ihre Wissenschaftlichkeit. Könnten wir das auch von anderen Ständen sagen!'[1] Auch in der Folgezeit blieb die römische Geistlichkeit in innigen Beziehungen zu der ‚heiligen Kunst, die' — wie es in der Widmung der Briefe des hl. Hieronymus für Paul II. heißt — ‚außer anderen Gaben Gottes gerade unter deinem Pontificat als ein glückverheißendes Geschenk dem christlichen Erdkreise zu theil geworden ist, so daß nun selbst ganz Arme mit wenig Geld sich eine Büchersammlung anlegen können'[2].

Wie wenig Paul II. einer systematischen Feindseligkeit gegen das classische Alterthum bezichtigt werden darf, zeigen auch die erst neuerdings erschlossenen Rechnungsbücher seiner Regierung. Sie führen zu dem Resultat, daß dieser angebliche Barbar noch mit größerer Sorgfalt über die Erhaltung der antiken Monumente wachte, als der classisch gebildete Pius II. Die Triumphbogen des Titus und Septimius Severus, die Kolosse von Monte Cavallo, die Reiterstatue Marc Aurels wurden auf seinen Befehl restaurirt, vergessene und fast verlorene Denkmäler des Alterthums nach dem Palaste von S. Marco gebracht[3].

Die großartige Kunst- und Antikensammlung, welche Paul II. schon als Cardinal in diesem Palaste aufgestellt hatte, enthielt die bedeutendsten Schätze dieser Art seit dem Sturze des römischen Reiches. Das Alterthum war hier durch seine seltensten und kostbarsten Erzeugnisse vertreten: Cameen und geschnittene Steine, Münzen und Bronzen waren in sehr großer Anzahl vorhanden. Byzanz hatte zahlreiche Gemälde auf Goldgrund, Hausaltärchen mit Mosaikbildern, Reliquiarien, Elfenbeinschnitzereien, Prachtgewänder mit den feinsten Stickereien geliefert. An diese durch ihr Alter oder ihre Herkunft doppelt kostbaren Werke reihte sich eine prächtige Auswahl neuerer Kunsterzeugnisse: flandrische Teppiche, florentiner Goldschmiedearbeiten, Vasen und zahlreiche Kleinodien anderer Art. Ein Inventar dieser Sammlung vom Jahre 1457, also noch aus der Cardinalszeit Barbo's, gehört zu den interessantesten Documenten des römischen Staatsarchivs[4]: es ist ebenso wichtig für die Cultur- wie für die Kunstgeschichte der Renaissancezeit. Ein Vergleich der hier aufgezählten Stücke mit den jetzigen Museen läßt den Reichthum der Sammlung von S. Marco erst ganz erkennen. So besitzt z. B. das Antikencabinet zu Wien gegen 200, die pariser

[1] Quirini 202. [2] Quirini 135. Falk 19—20. Linde III, 705.

[3] Müntz II, 4. 92—95.

[4] Publicirt nebst einigen späteren Zusätzen von Müntz II, 181—287. Ueber Paul II. als Sammler vgl. ibid. 128 s. und Müntz, Précurseurs 159. 170. 184. 193. Der lange Aufenthalt in Florenz, von welchem Paul mit so viel Wärme in dem oben S. 273 citirten *Breve vom 8. Sept. 1466 spricht, dürfte auf seine Sammellust von bestimmendem Einfluß gewesen sein.

Bibliothek gegen 260 antike Cameen: das erwähnte Inventar zählt 227 Stücke der Sammlung Barbo's auf. Antike Goldmünzen hatte der Cardinal gegen 100, antike Silbermünzen gegen 1000 gesammelt. Von Hausaltärchen mit Mosaikbildern werden 25 aufgeführt, mehr als jetzt sämmtliche Museen Europa's zusammen aufweisen[1].

Alle diese Schätze der alten Welt, des Orients und der Neuzeit waren nicht im Stande, die großartige Sammellust Pauls II. zu befriedigen. Im Gegentheil, je größer die Mittel waren, die ihm jetzt zu Gebote standen, desto weiter gingen seine Plane. So soll der Papst im Ernst daran gedacht haben, die ganze Bibliothek von Monte Cassino in seinen Palast zu übertragen; den Bewohnern von Toulouse soll er für eine Camee die Erbauung einer Brücke angeboten haben[2].

Paul II. war übrigens keineswegs nur begeisterter Kunstsammler, sondern auch feiner Kunstkenner. Mit einem außerordentlichen Gedächtniß begabt, vergaß er Namen von Personen und Sachen, die er einmal gewußt, nicht wieder. Auf den ersten Blick konnte er Herkunft einer alten Münze wie Namen des dargestellten Fürsten bezeichnen[3].

Wie den antiken Monumenten, so ließ der Papst auch den Kirchen der ewigen Stadt seine Sorge zu theil werden: am Lateran, in S. Lorenzo in Piscibus, S. Lucia in Septemviis, S. Maria in Araceli, S. Maria Maggiore, S. Maria sopra Minerva, endlich im Pantheon wurden mehr oder minder umfassende Restaurationen vorgenommen. Auch die Brücken, Thore, Mauern und eine Anzahl öffentlicher Gebäude Roms wurden auf Befehl Pauls II. ausgebessert. Ja bis nach Tivoli, Ostia, Civitavecchia, Terracina, Viterbo und Monte Cassino dehnte der Papst diese Thätigkeit aus[4].

Bedeutender noch war unter Paul II. die schöpferische Kunstthätigkeit auf dem Gebiete der Architektur[5]. Gerade hier tritt der Papst als Vorkämpfer für die Renaissance auf. Als erster ließ er bei dem Bau des grandiosen Palastes von S. Marco die Theorien Vitruvs anwenden und brach endgiltig mit der Gotik. Die ausgedehnten prachtvollen Bauten am Vatican sicherten

[1] Müntz, II. 140. 143. [2] Belege bei Müntz II, 133.

[3] Gasp. Veronen. bei Marini II, 179. Canensius 31—32.

[4] Müntz II, 85—90. 94. 96. 98—107. Vgl. Müntz, Les anciennes Basiliques S. 17. 18. 19. 20—21 und Rev. archéol. VII, 339; IX, 171. Forcella XIII. 6. Ueber von Paul II. beschäftigte Künstler vergleiche jetzt auch die Doc. e Stud. publ. p. la deput. di st. patria I. (Bologna 1886) Studi p. 4 ss. An einer Thür des Palazzo pubblico zu Viterbo sah ich das Wappen Pauls II. mit der Inschrift: Pa PP II. 1465. Paul II. förderte auch den Neubau des Domes zu Loreto; s. Tursellinus 133 sq. (vgl. Schmarsow 122) und das **Breve Pauls II. für den „episcop. Parentinus, eccl. Rachanaten. vicarius", dat. Romae 1. Martii 1471. Lib brev. 12 f. 12. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Die Malerei trat damals zurück. Vgl. Müntz II. 30 s. 32. 107—108 und Janitschefs Repert. VI, 215 f.

vollends in Rom den Sieg der neuen Bauweise[1]. Von hohem Interesse ist, daß Paul II. das großartige Project Nicolaus' V. für den Neubau von St. Peter wieder aufnahm, dort den Bau der Tribuna fortsetzte. Eine Münze und ein paar Zeilen in der Biographie des Papstes von Canensius sind lange die einzigen Zeugnisse für diese wichtige Thatsache gewesen. So konnte der Irrthum entstehen, als habe es sich hier nur um Restaurationsarbeiten gehandelt. Die im römischen Staatsarchiv aufbewahrten Rechnungen lassen jedoch keinen Zweifel über die großartigen Absichten des Papstes. Eine leider sehr lakonische Stelle in einem Briefe des Gentile Becchi an Lorenzo de' Medici bestätigt diese Angaben[2].

Paul II. nahm noch ein anderes Project seines großen Vorgängers auf: die Versetzung des Obelisken auf den St. Petersplatz. Der ausgezeichnete Ridolfo Fioravante degli Alberti, einer der ersten Architekten jener Zeit, hatte die Pläne dazu angefertigt. Schon waren die Arbeiten begonnen, als der Tod des Papstes dazwischentrat[3].

Die Hauptschöpfung Pauls II. ist der Palazzo di S. Marco, jetzt Palazzo di Venezia. Die neuere archivalische Forschung hat die bisher sehr dunkle Geschichte dieses Riesenwerkes etwas erhellt, aber noch sind nicht alle Zweifel gelöst[4]. Für den Bau geprägte Münzen, die man bei Restaurationen in thönernen Sparkassen fand, sowie eine Inschrift an der Hauptfacade, liefern den Beweis, daß die ausgedehnten Arbeiten im Jahre 1455 ihren Anfang nahmen[5]. Ein ganzes Straßenviertel mußte niedergerissen werden, um dem

[1] Müntz II. S. 32—43.

[2] *‚Sam Marco si sta. La tribuna di Sam Piero diseguita.' Gentile Becchi an Lorenzo de' Medici 1470 (stil. flor.) da Roma a di III. di Gennaio (Ricevuta a di V detto). Original im Staatsarchiv zu Florenz. Av. il princ. filza 61 fol. 119. Diese bisher unbekannte Angabe stimmt vortrefflich mit den von Müntz II, 45 ss. excerpirten Rechnungen und mit der Conjectur dieses Gelehrten über das Datum der von Litta (n. 11) publicirten Münze. Die Nebeneinanderstellung der Bauten von S. Marco und S. Peter läßt schließen, daß es sich auch an letzterem Orte um einen großen Neubau gehandelt hat.

[3] Müntz II. 4. 24—25. Vgl. unsern ersten Band S. 398. Zu den von Müntz I. 83 citirten Werken über Fioravante sind noch hinzuzufügen das Arch. st. Lomb. 1882 und das Giornale dell' Ingegnere Architetto von 1872.

[4] Grundlegend sind auch hier die Forschungen von Müntz II, 49 s., wozu Ergänzungen in desselben Verfassers Aufsätzen in L'Art (1884) und in Gli Studi in Italia A° VII. 1 fasc. 2 (auch separat zu Rom 1884 erschienen). Vgl. ferner Schmarsow 62 ff. und Studi e doc. (1886) VII. 67 s.

[5] Bonanni I, 71. Die Inschrift lautet: ‚Petrus Barbus Venetus cardinalis S. Marci has aedes condidit A° Chr. 1455.'

in echt römischen Verhältnissen erdachten Neubau Platz zu schaffen, und obgleich fast die ganze Regierungszeit des Papstes hindurch fortgearbeitet wurde, war der Palast, ‚welcher die neu ausgeschmückte Marcus-Basilika fast wie eine Schloßkapelle in sich aufnahm', bei seinem Tode nicht vollendet. Aber auch unvollendet ist er eines der mächtigsten Monumente Roms[1], in welchem sich der Uebergang der mittelalterlichen Burg zum modernen Palaste, der Gotik zur Renaissance in markanter Weise offenbart. Bei dem eigentlichen Palazzo wiegt noch der burgartige Charakter vor. ‚Es ist', sagt ein geistvoller Kunsthistoriker, ‚das sprechende Monument einer gewaltsamen Zeit, das ein strenges Herrenantlitz gegen die Menge herauskehrt; freudlos und ohne Anmuth in den Formen, birgt es allen Schmuck des Daseins eifersüchtig in seinem Innern, das, weiträumig und großartig über die Maßen, doch bestimmt war, ein reiches Leben und glänzende Schauspiele darin zu entfalten.'[2] Ganz dem Renaissancestil gehören an der prachtvolle, leider unvollendete Hof mit seiner durch Halbsäulen geschmückten Pfeilerhalle, unten dorisch-toscanisch, oben korinthisch, der im rechten Winkel anstoßende, 1466 begonnene Palazzetto, sowie die mit dem Palaste verbundene Vorhalle von S. Marco.

Seit dem Jahre 1466 hatte Paul II. in diesem mitten in der Stadt, am Fuße des Capitols, im Gewaltbereiche der befreundeten Colonna gelegenen gigantischen Palaste während eines großen Theils des Jahres seine Residenz aufgeschlagen; auch die apostolische Kammer wurde dorthin verlegt[3]. Die

[1] Alle Zeitgenossen sprechen mit Bewunderung von diesem Bauwerke. Fr. Ariostus in seiner unten zu citirenden *Beschreibung der Erhebung Borso's zum Herzoge von Ferrara sagt bei dem Zuge dieses Fürsten durch Rom: er sei gekommen ‚per quella regione dove si fabrica quello alto e superbo pallazo pontificale a S. Marco cum tanta incomparabile spesa, cum tanto maraveglioso artificio, cum piu ingegno, cum piu magnificentia che per adriedo si sia usitado edificare in Roma'. Cod. J. VII. 261 der Bibl. Chigi zu Rom.

[2] Schmarsow 63, der bei dem Bau den Hintergedanken vermuthet, der Verbannung des Papstes in die Leostadt ein Ende zu machen. Daß in der That auch politische Motive das häufige Wohnen Pauls II. in dem neuen Palaste bewirkten, ergibt sich aus der oben S. 303 citirten *Depesche des Archivs zu Mailand. Vgl. Papencordt 516 f. Gsell-Fels 188. Burckhardt-Bode 98. Reitenbacher 155. Burckhardt, Gesch. der Renaiss. 55. 160. Ueber S. Marco s. Armellini 327. Calixtus III. ertheilte 1458 tertio Non. Maii A° 4° eine Indulgenz zur Förderung der Restauration von S. Marco; er erwähnt dabei der großen Sorge und der Ausgaben des Card. Barbo für diese Kirche. Regest. 452 f. 40. Päpstl. Geheim-Archiv. Zu vergleichen ist auch die ausgezeichnete Abhandlung von Stevenson, Sur les tuiles de plomb de la basilique de S. Marc, ornées des armoiries de Paul II. et des médaillons de la Renaissance, in den Mél. d'arch. (1888) p. 439 ss. Die Area des Palastes mit der Kirche und dem Palazzetto beträgt nach freundlicher Mittheilung des Herrn Architekten F. Pokorny 12 174 □m.

[3] S. Gottlob, Cam. Apost. Namentlich im Sommer, wo die vaticanische Gegend von Fiebern heimgesucht wird, wohnte der Papst in S. Marco, weshalb Fr. Ariostus

Nachfolger Pauls II. haben, wie ihre Bullen zeigen, gleichfalls häufig hier gewohnt. Gerade hundert Jahre nach der Wahl Pauls II. ging der weitläufige Bau durch Schenkung Pius' IV. in den Beſitz der Republik Venedig über[1]. Mit Venedig kam der Palaſt dann an Oeſterreich, deſſen Botſchafter ihn noch heute bewohnen.

in dem oben S. 316 Anm. 1 citirten Ms. den Palaſt die stantia estiva de la Sta de N. S. nennt. Sehr oft dehnte ſich dieſer Aufenthalt in die Wintermonate hinein aus; gleich 1464 reſidirte Paul II. noch am 16. November in S. Marco, wie ſich ergibt aus den *Acta consist. f. 34^a. Päpſtl. Geheim-Archiv. Nach den archivaliſchen Forſchungen von Müntz (Arts II, 13. 15. 16. 53. Palais 9) kann der zuerſt unter Nicolaus V. auftretende Giacomo da Pietraſanta mit allem Grund die Autorſchaft des Palaſtes beanſpruchen. Vgl. Redtenbacher 146. Neben ihm arbeiteten Giuliano da San Gallo, damals noch ein Jüngling, Meo del Caprino und Giovannino de' Dolci. Bei dem Bau wurden Travertinquadern des Coloſſeums verwandt; ſ. Müntz II, 7. Auch nach auswärts wurden fort und fort werthvolle antike Steine verſchleppt; ſo ſchreibt *Cardinal Gonzaga am 16. Sept. 1464 von Rom an ſeine Mutter Barbara: ‚Mando etiam per questo mestiere alcuni pezzi de alabastri et altre antiquitate tuolte qui.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine bisher ungedruckte metriſche Inſchrift auf die Kirche und den Palaſt S. Marco ſ. im Anhang Nr. 74.

[1] Vgl. Cecchetti I, 333 n. Die ſymboliſche Uebergabe erfolgte durch Schließung und Oeffnung der Thüren; ſ. den *Act über die Traditio des Palaſtes durch den Procurator Pius' IV., den Card. Guido Asconius Sforza, an den Orator Jacobus Superantius, dat. 1564. 2. VII. im Staatsarchiv zu Venedig. (Gütige Mittheilung des Herrn Prof. F. Kaltenbrunner.)

III. Der Krieg gegen die Türken. Scanderbeg in Rom.

Der Tod Pius' II. war ein schwerer Schlag für die Kirche besonders deshalb, weil die kaum begonnene Bewegung zur Vertheidigung der Christenheit gegen den Islam infolge desselben ins Stocken gerieth. Einer der edelsten Söhne Griechenlands, Cardinal Bessarion, gab seinem Schmerze darüber in ergreifenden Worten Ausdruck[1]. Zunächst war dem Kreuzzugsunternehmen ein Ziel gesetzt; aber die Idee desselben lebte bei den Päpsten fort. Paul II. hatte sich schon als Cardinal lebhaft für die Türkenfrage interessirt; seine Freunde setzten daher jetzt große Hoffnungen auf ihn[2].

Die ersten Schritte des neuen Papstes täuschten diese Erwartungen nicht. Schon in den Schreiben, durch welche Paul II. die italienischen Fürsten von seiner Wahl benachrichtigte, betonte er nachdrücklich seinen Eifer für ‚den Schutz des christlichen Glaubens gegen die Wuth der Türken'[3]. Ein Haupthinderniß des großartigen Planes Pius' II. war seine beständige Finanznoth gewesen. Paul II., der praktische Venetianer, suchte hier Ordnung zu schaffen, indem er den Haushalt der Einkünfte des Alaunmonopols, dessen Gesammterträgniß zufolge der Wahlcapitulation für den heiligen Krieg bestimmt war, aus der Hauptverwaltung der apostolischen Kammer ausschied und dafür eine aus den Cardinälen Bessarion, Estouteville und Carvajal bestehende Commission einsetzte[4]. Diese, welche den Titel ‚Generalcommissäre der heiligen Cruciata' führten, sollten zugleich alle auf die Fortführung des Türkenkrieges

[1] *Bericht des mailändischen Gesandten vom 23. Oct. 1464. Ambros. Bibl.

[2] Jäger II, 428. Das hier citirte Schreiben des Paul Morizeno vom 4. Sept. 1464 im Innsbrucker Statthalterei-Archiv ist dort nicht mehr aufzufinden.

[3] Contelorius 57—59 (vgl. Raynald 1464 n. 59). Die Schreiben an Florenz (Copie im dortigen Archiv) und an den Markgrafen von Mantua (Original im Archiv Gonzaga) sind gleichlautend mit dem hier gedruckten. Seine Absicht, den von Pius II. begonnenen Krieg gegen die Türken fortzusetzen, betont Paul II. auch in einem *Breve an Bologna, dat. Rom 1464 Sept. 20. Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3. Vgl. auch Theiner, Mon. Hung. II, 398.

[4] *Brief des Cardinals Gonzaga an seine Mutter, dat. Rom 1464 Nov. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. ibid. *Schreiben des Jakob de Aretio vom 1. Sept. 1464, Ammanati, Ep. f. 26. 60 und Canensius 47.

sich beziehenden Maßregeln in genaue Erwägung ziehen und darüber geeignete Vorschläge machen. ‚Auch die Einkünfte aus den Indulgenzen und aus dem Zehnten der Geistlichkeit für die Türkensache, soweit sie bisher dem Verfügungsrechte der Camera apostolica unterlegen, wurden fortab meistens direct dieser Commission überwiesen oder von ihr zur Verwendung bestimmt.‘[1] Die großartige Unterstützung, welche diese Commission namentlich den tapferen Ungarn zu theil werden ließ, sichert derselben für immer ein ehrenvolles Andenken[2].

Als im Herbst 1464 die Obedienzgesandtschaften der italienischen Staaten in Rom erschienen, benutzte der Papst diese Gelegenheit, die Türkenfrage zur Sprache zu bringen[3]. Eingehende Verhandlungen wurden namentlich mit der glänzenden Gesandtschaft der Republik Venedig gepflogen[4]. Die Venetianer traten darauf mit der erwähnten Cardinalscommission in Unterhandlung; hier wurde eine neue Umlage zunächst für die Staaten Italiens vorgeschlagen. Demnach sollten bezahlen: der Papst selbst und ebenso Venedig 100 000, Neapel 80 000, Mailand 70 000, Florenz 50 000, Modena 20 000, Siena 15 000, Mantua 10 000, Lucca 8000 und Montferrat 5000 Ducaten[5].

Dieser Vorschlag gefiel indessen den italienischen Mächten durchaus nicht. Der Papst, der sich zur Zahlung der 100 000 Ducaten bereit erklärte, selbst wenn er sich dafür von seinem täglichen Lebensunterhalte Abzüge machen müsse[6], erhielt von den italienischen Machthabern nur mit großer Mühe das Versprechen, die Angelegenheit in Rom einer erneuten Berathung unterziehen zu lassen. Sechs Monate hindurch wurde verhandelt. Allein zur Zahlung der angegebenen Summen, welche nach der Absicht des Papstes zunächst zur Unterstützung der Ungarn verwendet werden sollten, war niemand bereit. Jeder suchte seinen Antheil möglichst zu verkleinern, und gerade die mächtigsten Staaten knüpften die Auszahlung an schwere Bedingungen. Während Venedig, Florenz und Mailand die Ueberlassung der päpstlichen Decimal-, Vigesimal- und Trigesimalsteuer verlangten, forderte der König von Neapel

[1] Gottlob, Cam. Ap.

[2] Näheres darüber unten S. 321. Eine päpstliche Bulle ‚Ad sacram‘, dat. Romae 1465. III. Id. April. (= 11. April), erneuerte das Verbot des Handels mit den Ungläubigen zugleich mit Ausdehnung auf den Alaunhandel (Regest. 519 f. 153. Päpstl. Geheim-Archiv. Copie im Staatsarchiv zu Mailand). Wie Paul II. allenthalben die staatlichen Gewalten zum Schutze des päpstlichen Alaunmonopols aufrief, zeigt Gottlob, Cam. Ap.

[3] Vgl. Pauls II. Breve an Ludwig XI. bei Achery, nov. edit. III, 821 und das *Schreiben der mailändischen Gesandten vom 14. Oct. 1464. Ambros. Bibl.

[4] Ueber diese Gesandtschaft s. Romanin IV, 321.

[5] Ammanati, Epist. 41. Vgl. Mon. Hung. II, 234, wo das betreffende Actenstück irrig zum Jahr 1471, statt in den Herbst 1464 gesetzt ist. Der Vorschlag ist auch deshalb interessant, weil er eine gewisse Uebersicht über den Reichthum der italienischen Staaten gibt. Vgl. dazu die Tabelle von 1455 bei Müntz. Renaiss. 50.

[6] Mon. Hung. II, 234.

den gänzlichen Nachlaß des Zinses, den er dem Heiligen Stuhle schuldete. Wohl um letztere Forderung desto sicherer durchzusetzen, erschreckte Ferrante den Papst durch die Eröffnung, daß der Sultan in Neapel ein Bündniß und 80 000 Ducaten habe anbieten lassen, wenn der König in Italien Krieg erregen wolle. Später, als die Beziehungen zwischen Rom und Neapel sich noch ungünstiger gestalteten, drohte der schreckliche Ferrante offen, sich mit dem Türken verbinden zu wollen [1].

Die in Rom versammelten Gesandten entfalteten gegenüber dem Andringen des Papstes die echt italienische Kunst des Ausweichens und Aufschiebens. Es war klar: niemand wollte sich zu einer Leistung verstehen [2]. Dieser ‚trostlose Stand der Dinge' bewog Paul II., den Schleier der Verhandlungen zu lüften: alle Welt sollte erkennen, wer die Schuld trage, daß die wichtige Angelegenheit nach sechsmonatlichen Verhandlungen keinen Schritt vorwärts gekommen sei. In bitteren Klagen verlieh Paul II. seinem berechtigten Unmuthe Ausdruck: ‚Nur damit man ja nicht die Venetianer unterstütze, klagt man über die auferlegten Lasten. Möchte man doch, indem man so die Venetianer verläßt, nicht auch alle Gläubigen und sich selbst verlassen.' Mit dem Gelde der Kirche wolle man also seine Pflicht thun und dieser so die Möglichkeit nehmen, die Ungarn zu unterstützen. Die Folge werde sein, daß Ungarn mit den Türken Frieden schließen müsse. Was bleibe den Venetianern zuletzt übrig, als dasselbe zu thun, zumal da ihnen Mohammed ziemlich günstige Bedingungen gestellt habe. Wenn aber diese beiden Vorkämpfer entfernt seien, stehe dem Feinde der Christenheit zu Land und zu Wasser der Weg nach Italien offen [3].

Diese Klagen waren ebenso wenig im Stande, die italienischen Mächte aus ihrer Lethargie aufzurütteln, wie die im Mai 1465 in Rom eintreffende Nachricht von gewaltigen Rüstungen der Türken, namentlich zur See, wodurch Italien unmittelbar bedroht wurde [4]. Gerade in jenen Tagen lehnte Florenz die vom Papste erbetene Zahlung eines Jahresbeitrages für Ungarn ab [5].

[1] Zu den von Christophe II, 120 s. 152 s. citirten Quellen vgl. noch das *Schreiben des Augustinus de Rubeis an Fr. Sforza, dat. Rom 1465 Febr. 20. Ambros. Bibliothek. Näheres über den Streit zwischen Rom und Neapel unten im sechsten Kapitel.

[2] Einer der Gesandten selbst, Jacobus de Aretio, schreibt (dat. Roma 1465 Marzo 18) über die Verhandlungen mit der Cardinalscommission: *‚Secondo a mi parse comprendere in quelle volte che me so ritrovato in simil congregatione non compresi alcuno che vollese offerire alcuna cosa.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Ammanati, Ep. f. 60b. Vgl. Zinkeisen II, 309 f.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabene vom 21. Mai 1465. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Müller, Docum. 202—203.

Im Kirchenstaate selbst hatte der Papst mit einem hartnäckigen Widerstande zu kämpfen, um den Türkenzehnten zu erhalten. Nicht bloß kleinere Städte, wie Viterbo, Toscanella und Soriano, sondern selbst das reiche Bologna ließen sich an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nachdrücklich mahnen[1]. Tivoli und Foligno baten um Nachlaß der Türkengelder; Ferentino ward wegen Widersetzlichkeit gegen die Forderungen der apostolischen Kammer eine Zeitlang mit dem Interdict belegt; in der Campagna zeigten die Grafen von Conti den schlechtesten Willen. Selbst schwere Kirchenstrafen halfen nichts: man mußte zwangsweise vorgehen[2].

Paul II. unterstützte unterdessen aus eigenen Mitteln, so gut er konnte, den Krieg gegen die Feinde des Glaubens; namentlich für Ungern brachte er große Opfer. Wenn ein neuerer Geschichtschreiber[3] nach Erwähnung der in Ancona dem Matthias Corvinus übergebenen 42 500 (resp. 40 000) Ducaten nur von ‚einigen kleineren' Geldsendungen Pauls nach Ungarn spricht, so steht dem direct das Zeugniß des zeitgenössischen Vespasiano da Bisticci entgegen. Nach demselben sandte der Papst 1465 nicht weniger als gegen 80 000 Ducaten nach Ungarn und versprach außerdem noch eine jährliche Unterstützung[4]. Nach den im römischen Staatsarchive aufbewahrten Rechnungsbüchern Pauls II. zahlten die Generalcommissäre der Cruciata allein aus Alaunerträgnissen am 23. Mai 1465 den Gesandten des Königs Matthias von Ungarn 57 500 Goldgulden, ferner am 28. April 1466 die Summe von 10 000 ungarischen Ducaten[5]. Die Söldner kosteten indessen den ungarischen König so viel Geld, daß er den Offensivkrieg gegen die Türken aufgeben zu müssen glaubte. Auch in Venedig dachte man damals daran, mit der Pforte Frieden zu schließen. Die traurige Politik der italienischen Staaten, die Paul II. vergeblich für die gemeinsame Sache zu gewinnen suchte, erklärt diese Entmuthigung. Neapel und Mailand hielten sich auf gutem Fuße mit

[1] *Breve an Bologna, dat. Rom 1464 Sept 20. Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3. Bezüglich der anderen Städte vgl. *Cruciata Pauli II. f. 10b. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Gottlob, Cam. Ap. [3] Huber, Gesch. Oesterr. III, 212.

[4] Mai, Spic. I, 297.

[5] *Cruciata Pauli II. Vgl. Gottlob, Cam. Ap., und Gori, Arch. III, 39. Ich will Huber keinen großen Vorwurf daraus machen, daß ihm der zuletzt citirte Aufsatz entgangen ist: aber ich frage auch vergebens, weshalb er die in einem allgemein zugänglichen Werke befindliche Angabe des Vespasiano da Bisticci gänzlich ignorirte. Völlig unbegreiflich ist es, wie Huber a. a. O. von ‚noch einigen kleineren Sendungen' Pauls II. sprechen kann, obgleich er doch selbst den bei Teleki XI, 124 sq. abgedruckten Brief Pauls II. vom 26. Mai 1465 citirt, in welchem ausdrücklich die Sendung der 57 500 flor. erwähnt ist. Pauls II. Eifer gegen die Türken wird allgemein, selbst von den ihm nicht günstig gesinnten Venetianern, anerkannt. S. Mon. Hung. I, 321; vgl. ibid. 324. 332. 339. 343. 375.

der Pforte, Genua und Florenz waren lüstern genug, die merkantile Erbschaft Venedigs in der Levante an sich zu ziehen.' Unter diesen Umständen war es ein Glück, daß sowohl der heldenmüthige Scanderbeg als der Krieg in Kleinasien, ‚infolge dessen 1466 endlich das Clientelreich Karamanien annectirt wurde', die Türkenmacht sehr stark beschäftigten [1].

Um einen Friedensschluß Venedigs mit den Türken zu verhindern, machte Paul II. große Anerbietungen an Geld und entschloß sich, den ausgezeichnetsten Mann im heiligen Collegium, den Cardinal Carvajal, nach der Lagunenstadt zu senden; wenn irgend jemand, so war dieser Kirchenfürst, der sein ganzes Leben hindurch die Sache des heiligen Krieges mit glühendem Eifer vertreten hatte, der geeignete Mann für diese schwierige Mission. Am 30. Juli 1466 zum Legaten in Venedig ernannt, reiste Carvajal am 20. August ab; erst im Herbste des folgenden Jahres kehrte er zurück [2].

In Deutschland fand im November 1466 wegen der Frage der Türkenhilfe ein Reichstag zu Nürnberg statt, um dessen Zustandekommen sich Paul II. sehr bemüht hatte [3]. Es wurde hier viel über Sendung eines Hilfsheeres nach Ungarn geredet, allein zu einem erfolgreichen Handeln kam es auf dieser Versammlung ebenso wenig wie auf den späteren [4].

[1] Hertzberg, Griechenland II, 591. Vgl. Romanin IV. 324 s

[2] Gasp. Veronen. 1046 spricht sich sehr geheimnißvoll über Carvajals Legation aus, betont aber, daß der Cardinal den Zweck seiner Sendung erreichte. Malipiero 38 sagt schon mehr. Die oben angegebenen, bisher unbekannten Daten entnahm ich den *Acta Consist. des päpstl. Geheim-Archivs f. 34b—35; über den Zweck der Reise heißt es hier nur: ‚sollicitaturus aliqua contra nephandissimum Turcum et alia etc.' Ueber die Rückkehr s. unten S. 360 Anm. 2. Daß Carvajal wie über die Türkenfrage, so auch über die sonstigen Streitigkeiten zwischen Rom und Venedig verhandeln sollte, ergibt sich aus einem *Briefe des Card. Gonzaga, dat. Rom 1466 Juli 31, in welchem als Ernennungstag ebenfalls der 30. Juli angegeben ist. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. unten Kap. 4. Auch wegen des Eintritts Venedigs in die italienische Liga hatte Carvajal zu unterhandeln; vgl. *Bericht des A de Rubeis, dat. Rom 1466 December 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Der Cardinal von Augsburg versandte die päpstlichen Briefe, in welchen den Ständen die ‚große Nothdurft des christlichen Glaubens' vorgestellt und dieselben zur Absendung von Gesandten nach Nürnberg aufgefordert wurden. Das Original eines solchen *Schreibens an Frankfurt (dat. Dillingen 1466 Oct. 15) im Stadtarchiv zu Frankfurt a. M., Reichssachen 5537. Zum Besuch des auf den 15. Juni 1467 gleichfalls nach Nürnberg anberaumten Tages mahnte Paul II. selbst; s. Janssen, Reichscorr. I, 251 und Cod. dipl. Sax. 170—171. Ein Verzeichniß der Adressaten, die damals ähnliche päpstliche Breven erhielten, im Stadtarchiv zu Straßburg AA. 205.

[4] Vgl. Reissermayer I, 20 ff., wo jedoch dem Fantinus irrig die Würde eines Cardinals beigelegt wird. Neben den Acten des Kurerzkanzlerarchivs im Staatsarchiv zu Wien ist für den Reichstag von 1466 zu benutzen die *Handelung auf dem päpstlichen und kaiserlichen Tage zu Nürnberg A° 66 im Stadtarchiv zu Oberehenheim.

Im Juli 1466 rief Paul II. die Fürsten Europa's zur Hilfe auf für Scanderbeg. Seit zwei Jahren hatte dieser Held alle Angriffe der Türken abgewehrt und denselben Niederlage auf Niederlage beigebracht [1]. Diese Schmach zu rächen, beschloß der Sultan, selbst nach Albanien zu ziehen. Im Frühling 1466 setzte sich ein türkisches Heer, dessen Stärke auf 200 000, von einigen sogar auf 300 000 Mann angegeben wird [2], gegen die Hauptstadt Croja in Bewegung. Ende Mai meldete ein Bote der Ragusaner eine durch Verrath herbeigeführte Niederlage Scanderbegs und die Hinschlachtung vieler Christen; zugleich verbreitete sich die Nachricht, ein zweites türkisches Heer bedrohe Ungarn [3]. Ein ungeheurer Schrecken erfaßte die Italiener. Piero de' Medici vergoß Thränen über das Geschick Albaniens und versprach Hilfe [4]. Der Papst, der den Scanderbeg schon vorher unterstützt hatte, sandte aufs neue Geldsummen [5] und versäumte nicht, die christlichen Mächte zur Abwehr aufzufordern. Mit ergreifenden Worten wies er hin auf die Bedrängniß der Christenheit, auf den Schrecken, welcher die Völker am adriatischen Meere erfaßt habe, und auf die unaufhörlich aus dem Osten anlangenden Flüchtigen. ‚Nicht ohne Thränen kann man jene Schiffe ansehen, die von der albanesischen Küste her sich in die italienischen Häfen flüchten, jene nackten, elenden Familien, die, aus ihren Wohnungen vertrieben, am Gestade des Meeres sitzen, die Hände zum Himmel ausstrecken und die Luft mit Wehklagen in einer unverstandenen Sprache erfüllen.' Mit welch großartiger Liberalität Paul II. diese Unglücklichen unterstützte, beweisen die Rechnungsbücher seiner Regierung. Mit Grund konnte daher der Papst sagen, was in seinen Kräften stehe, habe er gethan; die Ungarn allein hätten im vergangenen Jahre 100 000 Goldgulden erhalten, jedoch allein sei er nicht im Stande, überall zu helfen; nachdrückliche Unterstützung von seiten der christlichen Mächte sei mehr denn je nöthig [6].

[1] Paganel 327 sq. 349 sq.

[2] ** Schreiben des mantuanischen Gesandten in Rom vom 31. Mai 1466. Archiv Gonzaga.

[3] ** Schreiben des Bartol. de Maraschis an die Markgräfin von Mantua, dat. Rom 1466 Mai 31. Archiv Gonzaga.

[4] * Brief des T. Maffei vom 15. Mai 1466 nach florentiner Staatsarchiv im Anhang Nr. 79. Vgl. dazu die Klagen der Venetianer bei Makuscev, Slaven in Albanien 108.

[5] Urkundliche Belege dafür aus dem Staatsarchiv zu Rom (* Cruciata Pauli II.) gibt Bertolotti in Gori, Archivio III. 39 und, ohne diesen Aufsatz zu kennen, auch Gottlob in Hist. Jahrb. VI, 443.

[6] Päpstl. Schreiben an den Herzog von Burgund in Ammanati. Epist. 102b—104, danach bei Raynald 1466 n. 2—6. Das von Cipolla 535 vermißte Datum: Juli 1466, ergibt sich aus dem Inhalt und einem Vergleich mit dem von Lichnowsky, Urkunden p. CCCLXVIII citirten Breve an Herzog Sigmund von Tirol, das ich übrigens im Ferdinandeum zu Innsbruck vergebens suchte.

Glücklicherweise bewahrheiteten sich die Schreckensnachrichten über das Schicksal Albaniens nicht. Der Heldenmuth seiner Vertheidiger machte Croja unbezwinglich. ‚Scanderbeg befolgte seine alte, erprobte Taktik, beunruhigte, überfiel, quälte, ängstigte das Belagerungsheer vom waldreichen Tumenistos her so unablässig, so unberechenbar, so verlustvoll und für die türkische Kriegsreputation so compromittirend, daß der Sultan, weil mit Bestechung und Gewalt gleich wenig auszurichten war, Balaban an der Spitze von 80 000 Mann zur Blokade und Aushungerung Croja's zurückließ und mit der Hauptmacht in die Winterquartiere nach Constantinopel zog.'[1]

Das Schicksal Albaniens hing von der Rettung des von Balaban durch einen Gürtel von Castellen eingeschlossenen Croja ab. Die Albanesen und Venetianer aber waren allein unvermögend, die Hauptstadt zu retten. Deshalb entschloß sich Scanderbeg, persönlich nach Italien zu eilen, um in Rom und Neapel Geld und Waffen zu erbitten[2].

Mitte December 1466 erschien der Held in Rom, wo ihm ein ehrenvoller Empfang bereitet wurde. ‚Es ist', schrieb ein Augenzeuge, ‚ein alter Mann in den sechziger Jahren; er kam mit wenigen Pferden, in Armuth; wie ich höre, will er um Hilfe bitten.'[3]

Die vielfach wiederholte Angabe, der ‚zu venetianisch gesinnte' Bittsteller habe von Paul II. außer Ablaß und Proclamationen an das taube Abendland nur christliche Ermahnungen mit der erneuten, aber niemals erfüllten Verheißung der epirotisch-macedonischen Königstrone erhalten', entspricht nicht der Wahrheit.

Der Biograph Scanderbegs rühmt nicht nur den ehrenvollen, freundlichen Empfang des Helden in Rom, sondern er bemerkt auch ausdrücklich, daß der Papst wie die Cardinäle freigebig seine Wünsche erfüllt hätten. ‚Mit vielen Geschenken und mit einer beträchtlichen Summe Geldes', sagt Bar-

[1] Fallmerayer 87. Vgl. Hopf 156 und Matuscev, Slaven 109.

[2] Malipiero 38. Barletius l. XII p. 355.

[3] Scanderbegs Reise nach Rom wird von Paganel 356 in das Jahr 1465, von Zinkeisen II, 393 in den Anfang des Jahres 1466, von Fallmerayer 87 und Hopf 156 in den Sommer 1466 verlegt. Alle diese Angaben sind falsch. Die Cron. Rom. 32 nennen ausdrücklich den December 1466, und hiermit stimmen überein die *Rechnungsbücher Pauls II. im römischen Staatsarchiv, sowie ein *Brief des Card. Gonzaga vom 15. Dec. 1466. Archiv Gonzaga. In demselben Archiv befindet sich ein *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rome XIV. Decemb. 1466, in dem es heißt: *‚El S. Scanderbeo gionse qui veneri [= 12. Dec.] et incontra li forono mandate le famiglie de' cardinali. È homo molto de tempo passa li 60 anni; cum puochi cavalli è venuto e da povero homo. Sento vorrà subsidio.' Unter dem Quirinal, Vicolo di Scanderbeg Nr. 116—117, sieht man an dem Hause, wo der Held gewohnt haben soll, sein Bild mit der Inschrift: ‚Geor. Castriota a Scanderbeg princeps Epiri || ad fidem iconis rest. an. dom. MDCCCXLIII.' Vgl. Belli, Case 58.

[4] Fallmerayer 88, wo der Papst zweimal Paul III. genannt wird!

letius, ‚kehrte Scanderbeg froh und muthig zu den Seinigen zurück.‘[1] Andere authentische Quellen geben noch bessern Aufschluß über das, was Scanderbeg in Rom erreichte. Aus den Rechnungsbüchern Pauls II. ergibt sich, daß Scanderbeg zunächst zur Bestreitung seines Unterhaltes einmal 250, ein andermal 200 Ducaten, ferner am 19. April 1467 2700 Ducaten und am 1. September weitere 1100 Ducaten ausbezahlt erhielt[2]. Ueber das geheime Consistorium vom 7. Januar 1467, in welchem über die dem Helden Albaniens zu gewährende Hilfe berathen wurde, liegt der Bericht eines Theilnehmers, des Cardinals Gonzaga, vor[3]. Ihm zufolge erklärte sich der Papst sofort zur Zahlung von 5000 Ducaten bereit; daß er nicht noch mehr gab, begründete er mit der Nothwendigkeit, sein eigenes Land zu schützen. Der Paul II. feindliche Cardinal Orsini erlaubte sich die Bemerkung, der Papst habe von keiner Seite etwas zu fürchten. Diese Aeußerung erzürnte den Papst nicht wenig und bewog ihn zu interessanten Eröffnungen über sein Verhältniß zum Könige von Neapel. Paul II. erklärte, sicher zu wissen, daß Ferrante die größte Neigung habe, den Kirchenstaat anzugreifen. Von den fünf Vertrauten, mit welchen der König über diese Frage Berathung gepflogen, habe einer die Sache nach Rom gemeldet. Daß unter diesen Umständen der Heilige Stuhl nicht mehr für den Albanesenhelden thun konnte, ist klar. Ein geheimes Consistorium vom 12. Januar 1467 beschloß übrigens, daß Scanderbeg jedenfalls 5000 Ducaten erhalten sollte[4]. Außer Venedig nahm sich auch Ferrante, der seit langem enge Beziehungen zu Scanderbeg hatte, der Albanesen an und sandte Geld, Proviant und Munition[5]. In die geliebte Heimat zurückgekehrt, erwarb sich Scanderbeg neue Lorbeeren; die Türken wurden April 1467 geschlagen und der Bruder Balabans gefangen genommen. Bald darauf errang Scanderbeg einen zweiten Sieg: Balaban fiel, worauf seine Truppen die Flucht ergriffen. Croja war gerettet[6]. Die Gefahr war indessen noch nicht vorüber; eine zweite türkische Armee erschien, mit welcher Scanderbeg das ganze Jahr hindurch Gefechte zu bestehen hatte. Mitten in

[1] Barletius l. XII. p. 358. Die hier mitgetheilte Rede Scanderbegs ist wohl ebenso wenig echt, wie jene, welche der Held auf dem Sterbebette gehalten haben soll.

[2] Die Belege in den oben S. 323 citirten Aufsätzen von Bertolotti und Gottlob. Vgl. auch Canensius 74.

[3] S. den Text dieses von mir im Archiv Gonzaga aufgefundenen * Schreibens im Anhang Nr. 83

[4] *‚Questa matina de novo foe havuto ragionamento in consistorio secr[eto circa] li fatti de Scandarbeo al qual se daranno pur li cinquemilia ducati.‘ Schreiben des Card. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rome 12. Januarii 1467. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Trinchera I, 90.

[6] Dies berichtet Zacharias Barbarus nach Briefen aus Alessio in einem Schreiben vom 10. Mai 1467, bei Makuscev, Slaven S. 110.

diesen Kämpfen ward der große Vertheidiger der Freiheit Albaniens durch den Tod dahingerafft; am 17. Januar 1468 erlag Scanderbeg zu Alessio den Folgen eines Fiebers[1].

Seit dem Tode Hunyadi's und Capistrans hatte die Christenheit keinen schwerern Verlust zu beklagen gehabt. Die Feinde erkannten dies nur zu gut. Es wird erzählt, daß der Sultan bei der Nachricht von dem Tode seines großen Gegners ausgerufen habe: ‚Endlich gehört mir Europa und Asien. Wehe der Christenheit, sie hat ihr Schwert und ihren Schild verloren!'

Zunächst kamen nun schwere Drangsale über die schon so hart geprüften Albanesen. Die Türken überfluteten das Land: — ‚in ganz Albanien sahen wir nur Türken', sagt ein gleichzeitiger Bericht. 8000 Unglückliche wurden in wenigen Wochen als Sklaven fortgeschleppt[2]. Die gänzliche Eroberung des Landes gelang aber auch jetzt noch nicht; Scutari und Croja, dessen Besatzung durch venetianische Truppen verstärkt wurde, blieben zunächst unbezwingbar. Ergreifend ist die Begeisterung, mit welcher die Hartbedrängten auch jetzt noch ihres dahingeschiedenen Vorkämpfers gedachten. ‚Chöre albanischer Jungfrauen', erzählt Sabellicus, ‚versammelten sich mitten im Kriegssturme und umgeben von barbarischem Waffengeklirr regelmäßig an jedem achten Tage auf den Plätzen der zum Fürstenthum gehörenden Städte und sangen Hymnen auf den abgeschiedenen Helden der Nation.'[3] Noch mehr zeigt der Heroismus, mit welchem sich das kleine Land noch über ein Decennium hinaus der türkischen Uebermacht erwehrte, daß Scanderbegs Geist auch nach seinem Tode fortlebte.

[1] Hammer II, 91. 94 läßt Scanderbeg schon 1466 sterben; Paganel 377. Rohrbacher-Knöpfler 227 und Cipolla 539 geben 1467, Reumont III, 1, 189 den Februar 1468 an. Das oben angegebene Datum, an dem auch Fallmerayer 95 festhält, wird bestätigt durch den Condolenzbrief bei Trinchera I. 439 und den mailändischen Bericht in d. Mon. Hung. II, 93. Vgl. auch Hopf, Griechenland 157. Scanderbegs Helm mit aufgesetztem, getriebenem Ziegenkopfe und Schwert mit der arabischen Inschrift ‚Held Gottes Iskender Beg' bewahrt die ambras. Sammlung zu Wien; s. v. Sacken, Ambras. Sammlung (Wien 1855) S. 211—212.

[2] Hopf, Griechenland LXXXVI, 157.

[3] Sabellicus, Decad. III. p. 568. Fallmerayer 100.

IV. Kampf gegen den Staatsabsolutismus der Venetianer und Ludwigs XI. von Frankreich. Streben nach Erhöhung des äußeren Glanzes des Heiligen Stuhles. Reformen. Bestrafung der Fraticellen. Anordnung bezüglich des Jubiläums. Versuch, Rußland mit der Kirche zu vereinigen.

Die Sonderstellung, welche die Inselstadt Venedig unter den italienischen Staaten einnimmt, offenbart sich in scharfer Weise auch auf kirchenpolitischem Gebiete. Nirgendwo auf der apenninischen Halbinsel begegnet man so früh und so consequent dem Bestreben nach Ausdehnung der staatlichen Hoheit auf Kosten der kirchlichen Unabhängigkeit. Die Päpste waren die natürlichen Gegner dieser Bestrebungen; mehr als einmal sahen sie sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die höchste kirchliche Strafe über die stolze Republik zu verhängen [1].

Mit diesem Bestreben, die Kirche unter die Gewalt des omnipotenten Staates zu beugen, steht in einem seltsamen Gegensatze die Frömmigkeit der Venetianer, von welcher noch heute die überaus zahlreichen Kirchen stummberedtes Zeugniß ablegen. Im Volke war unzweifelhaft noch ein tiefgläubiger Sinn vorhanden, welchem die Behörden der Republik, die es liebte, sich den hl. Marcus zu nennen, eine gewisse Rechnung trugen. Aber dieser hl. Marcus war fast beständig in Hader mit dem Heiligen Stuhle, weil er es versuchte, durch alle Mittel die freigeborene Kirche zu einer Magd des Staates herabzuwürdigen. Weitern Anlaß zu Streitigkeiten mit Rom bot das Streben der Republik nach dem Besitz der Romagna, wo die Venetianer 1441 in Ravenna festen Fuß gefaßt und seitdem unablässig zum Schaden des Kirchenstaates auf Erweiterung ihrer Herrschaft bedacht waren. Diese mehr äußeren Conflicte traten indessen zunächst zurück gegen die mehr principiellen Streitigkeiten, welche aus dem Streben der venetianischen Oligarchie nach absoluter Beherrschung des gesammten, auch des kirchlichen Lebens ihrer Unterthanen entsprangen [2].

[1] Vgl. *Collect. scripturar. spectantium ad interdictum reipubl. Venetae inflictum a variis summis pontificibus. Cod. L. 27 der Bibl. Vallicell. zu Rom.

[2] Friedberg II, 688 f. folgt fast ausschließlich dem ungenügenden Aufsatz von Sagredo in Arch. st. Ital., 3. Serie II, 92 ss. Vgl. dazu Lebret II, 2, 668 f. Viel

Paul II. war bereits als Cardinal in einen scharfen Conflict mit der Staatsomnipotenz seiner Vaterstadt gekommen. Als nämlich 1459 Fantin Dandolo, Bischof von Padua, gestorben, hatte Pius II. diese Kirche dem Cardinal Barbo verliehen[1]. Der Papst glaubte dadurch sowohl dem Cardinal einen Gefallen zu erweisen als der venetianischen Republik[2], die von jeher gern Söhne ihrer Adelsgeschlechter auf den Bischofssitzen ihres Gebietes gesehen hatte. Die venetianische Regierung aber hatte bereits einen andern Candidaten, Gregorio Correr, erkoren; sie machte sofort die größten Anstrengungen, ihren Willen durchzusetzen. Es wurde beschlossen, wenn der Cardinal nicht binnen zwanzig Tagen auf sein Bisthum verzichte, seine sämmtlichen Einkünfte aus dem venetianischen Gebiet mit Beschlag zu belegen. Außerdem sollte Paul Barbo einen Druck auf seinen Bruder ausüben; gelinge es Paul nicht, den Cardinal zum Verzicht zu bringen, so sollte der Unglückliche für immer aus dem Venetianischen verbannt und seine Güter confiscirt werden![3] Kurz nachher schrieb die Signorie mehrere dringende Briefe wegen der paduanischen Sache an den Papst und an einzelne Cardinäle[4]. Als Cardinal Barbo nicht nachgab, erhielt der venetianische Gesandte den strengen Befehl, ihn nicht zu besuchen[5]. So fest bestand die Signorie auf ihrem Vorhaben[6], daß der Cardinal zuletzt nachgeben mußte. Jedoch wurde nun nicht Gregorio Correr, sondern Jacopo Zeno Bischof von Padua, mit der Verpflichtung, dem Cardinal Barbo jährlich 2000 Ducaten zu zahlen; hierauf wurden die gegen Paul Barbo gefaßten Beschlüsse wieder aufgehoben[7].

---

neues Detail bringt Cecchetti, V. e la c. di Roma. 2 voll., jedoch ungeordnet und sehr mangelhaft verarbeitet.

[1] Mai 1459; s. Dondi Orologio. Canonici 24.

[2] Pii II. Comment. 44. Vgl. Dondi Orologio, Dissert. nona s. l'istoria eccl. Padovana (P. 1817) 50 s.

[3] *Beschluß vom 5. März 1459. Sen. Secr. XX. f. 177b—178. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] *Schreiben an Pius II., dat. 1459 März 8 u. 27, und an Card. Scarampo, dat. 1459 März 27. Sen. Secr. XX. f. 178—179. L. c.

[5] *„Bene autem commemoramus et mandamus vobis, quod desistere debeatis a visitatione rmi card. S. Marci ex causis et respectibus vobis notis." *Instruction für die Gesandten nach Mantua vom 17. Sept. 1459. Sen. Secr. XX. f. 190. Daru und nach ihm Voigt III, 70 sprechen irrig von einem Verbot, den Papst anzusprechen oder zu grüßen.

[6] Vgl. namentlich das schroffe *Schreiben an die Gesandten beim Papste vom 4. Januar 1459 (st. fl.) in Sen. Secr. XX. f. 203.

[7] Vgl. Sanudo 1167. Canensius 97. Der Beschluß gegen P. Barbo wurde am 5. März 1460 aufgehoben; s. *Sen. Secr. XX. f. 177b. Die in Arch. st. Ital., 3. Serie II, 120 s. abgedruckte Denkschrift Memmo's von 1709 verlegt die Angelegenheit irrig in das Jahr 1443 und spricht von einem Cardinal von Mantua, statt von S. Marco. Friedberg II, 692 hat den chronologischen Irrthum einfach herübergenommen, obgleich ihn das erste beste Bischofsverzeichniß, z. B. Ughelli V, 456, eines Bessern

Die Verlegenheit der venetianischen Staatsmänner war groß, als wenige Jahre später der auf diese Weise behandelte Cardinal zum Papste erhoben wurde. Keine Wahl hätte ihnen unangenehmer sein können, als diese. Trotzdem war man klug genug, den innern Verdruß sorgfältig zu verbergen. Sofort wurden Freudenbezeugungen wegen der Papstwahl angeordnet und bald darauf eine überaus glänzende Obedienzgesandtschaft nach Rom geschickt. Meist wurden in solchen Fällen nicht mehr als vier Gesandte bestimmt; nur bei Eugen IV., als einstigem Bürger Venedigs, ward die doppelte Anzahl gesandt; jetzt wurden zehn Gesandte ausgewählt[1]. Was von solchen äußeren Ehrenbezeugungen zu halten sei, war Paul II. nicht zweifelhaft. Noch vor der Ankunft jener Gesandtschaft sprach er sich gegenüber dem mailändischen Gesandten über den Hochmuth und die persönliche Feindschaft gewisser Staatsmänner in Venedig in bitterer Weise aus. Die Gesandten, meinte er, werden nicht vierzehn Tage hier sein, so wird der Zwiespalt schon ausbrechen[2]. Wirklich kam es denn auch schon damals zu unerquicklichen Auseinandersetzungen[3]. Die Spannung nahm bald einen immer heftigern Charakter an, denn keine Macht in Europa wurde in Venedig mit so viel Eifersucht betrachtet, als der römische Stuhl[4]. Ende 1465 entwickelte Paul II. dem mailändischen Gesandten eine ganze Reihe von Klagen über seine Landsleute. In der Türkensache, führte der Papst aus, haben sie aus eigener Machtvollkommenheit dem Clerus einen Zehnten auferlegt. Sie beanspruchen, daß die nach Venedig gehenden Cardinäle den Zoll zahlen, was sonst kein christlicher Fürst verlangt. Ihre Mißachtung der Bischöfe nöthigt fortwährend zu Mahnungen. Dem Erzbischof von Spalatro haben sie verboten, in sein Bisthum zu gehen. Sie suchen Morea, das dem Paläologen Thomas gehört, an sich zu reißen. Die Kaufleute von Venedig nehmen Alaun von den Türken und liefern so dem Feinde der Christenheit Geld. Dagegen wird die Strafe der Excommunication verhängt werden müssen. Ausgehend von der Ansicht, Herrin der Adria zu sein, bedrängt Venedig die Anconitaner. Cervia und Ravenna besitzt es unrechtmäßig. Alle Welt, namentlich die Jo-

---

hätte belehren können. Die Ansicht von Cavacius (Hist coenobii D. Justinae Patav. Venetiis 1606. p. 228) u. a., Barbo sei ein Jahr lang Bischof von Padua gewesen, ist irrig.

[1] Malipiero 32. Sanudo 1181. Ist. Bresc. 900. Daß die Feste in Venedig stattfanden, um die frühere Beleidigung vergessen zu machen, wußte der Papst; vgl. Carretto's *Schreiben an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Oct. 24 Ambros. Bibl. Ueber die Obedienzgesandtschaft s auch *Ghirardacci ad an. Cod. 768 der Bibl. zu Bologna.

[2] S. Anhang Nr. 71. Ambros. Bibliothek.

[3] *Schreiben des St. Nardini an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dec. 6. Ambros. Bibliothek.

[4] Lebret II, 2, 670.

hanniter von Rhodus und der Kaiser, hat über diese Republik zu klagen. Ganz unerträglich ist das Gesetz, daß niemand, der einen Geistlichen zum Verwandten habe, Mitglied des Rathes sein könne. Schlimmer könnten selbst die Ungläubigen nicht handeln; eine derartige Verfügung müsse aufgehoben werden[1].

In Venedig dachte man hieran nicht; alle Mahnungen des Papstes waren vergeblich[2]. Im Frühling des folgenden Jahres kam es anläßlich der Besetzung des Patriarchenstuhles zu weiteren Streitigkeiten mit Rom, die im Sommer noch dadurch vermehrt wurden, daß die Signorie wegen der Türkengefahr wiederum ganz eigenmächtig die geistlichen Güter besteuerte. Manche in Rom waren der Ansicht, dies geschehe nur deshalb, um desto besser das geheime Einverständniß mit dem Sultan zu verbergen[3]. Daß eine mächtige Partei in Venedig für den Abschluß eines Friedens mit der Pforte war, ist unzweifelhaft; wie der mailändische Gesandte berichtet, gingen einzelne Venetianer so weit, daß sie sagten: Wir müssen nicht nur Frieden mit den Türken machen, sondern ihnen auch den Weg nach Rom öffnen, damit er diese Priester strafe![4] Im Sommer 1466 warf die Republik die Concilsfrage auf. Dies brachte Paul II. derart auf, daß er von der Verhängung der Excommunication und des Interdictes sprach[5]. Mehrere Consistorien fanden statt, in welchen die Anwendung dieses äußersten Mittels ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Zwei wichtige Gründe sprachen indessen gegen den Bruch mit Venedig: einmal die Nothwendigkeit, sich vorher der kräftigen Unterstützung einer italienischen Macht zu versichern[6], dann die Furcht, die Signorie möchte wirklich Frieden mit den Ungläubigen schließen. Der mailändische Gesandte war deshalb schon im Juli der Ansicht, der Papst werde trotz der anfänglichen Drohungen zuletzt doch versuchen, den Conflict auf gütlichem Wege beizulegen[7]. Diese schwierige Aufgabe wurde dem Cardinal Carvajal zu theil, der

[1] **Bericht des mailänder Erzbischofs St. Nardini an Fr. Sforza, dat. Rom 1465 Dec. 11. Ambros. Bibl. Ueber den Zehntenstreit vgl. Navagiero 1125, die Notizen bei Cecchetti I, 154 und auch Rosmini, Milano IV, 67.

[2] Vgl. im Anhang Nr. 73 das undatirte *Breve an den Dogen. Cod. Ottob. der vatic. Bibliothek.

[3] *Cardinal Gonzaga berichtet dies am 5. Juli 1466. Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr. 80. Ueber den Streit wegen des Patriarchats s. Arch. st. Ital. l. c. 121 s.

[4] Mon. Hung. II, 14.

[5] *Bericht des mailändischen Gesandten, dat. Rom 1466 Aug. 4. Paul II., heißt es hier, fürchtet das Concil ‚piu che l'inferno'. Fonds ital. 1591 f. 362—363 der Nationalbibliothek zu Paris.

[6] S. im Anhang Nr. 81 den *Brief des Card. Gonzaga vom 19. Juli 1466.

[7] *‚Questi signori preti faranno ogni cosa per abonizare dicta signoria.' *Schreiben des A. de Rubeis an den Herzog und die Herzogin von Mailand, dat. Rom 1466 Juli 20. Fonds ital. 1591 f. 358 der Nationalbibl. zu Paris. Die Anwesenheit des Herzogs von Urbino, von dem in dem Anm. 5 S. 330 citirten

freilich auch mit der Vollmacht versehen war, im Nothfalle das Interdict zu verhängen. Was indessen von seinen Instructionen verlautet, zeigt das aufrichtige Bestreben des Papstes, einen gütlichen Ausgleich zu Stande zu bringen. Der Cardinal Gonzaga war deshalb der Ansicht, Paul II. plane einen Bund mit Venedig zum Schutze gegen die Feindseligkeiten des Königs von Neapel[1]. Eingehende Nachrichten über die lang ausgedehnten Verhandlungen des ausgezeichneten Cardinals fehlen leider. Es wird jedoch berichtet, daß er sich seines schwierigen Auftrages in vortrefflicher Weise entledigte. Wenn es Carvajal auch nicht gelang, alle Streitfragen zwischen Rom und Venedig in befriedigender Weise zu lösen, so verhinderte er doch den Abschluß eines Friedens mit der Pforte und bahnte erträglichere Beziehungen zwischen Paul II. und der Marcus-Republik an[2]. Nachdem 1468 auch die Zehntenfrage in einer für Venedig vollkommen befriedigenden Weise geordnet, kam im Mai des folgenden Jahres sogar ein Bündniß zwischen der Signorie und dem Papste zu Stande, das seine Spitze gegen den verrätherischen Roberto Malatesta richtete. Die zweideutige Rolle, welche die Venetianer in der Folgezeit spielten[3], dann neue Streitigkeiten wegen des Türkenzehnten führten jedoch abermals zu Zerwürfnissen zwischen den Bundesgenossen. Als Paul II. starb, war das Verhältniß zu seiner Vaterstadt ein so gespanntes, daß nicht einmal ein venetianischer Gesandter an der Curie anwesend war[4].

Auch mit Florenz hatte Paul II. wiederholt Conflicte wegen Verletzung der kirchlichen Freiheit; zuerst im Jahre 1466[5], dann 1469 wegen eigenmächtiger Besteuerung der geistlichen Güter. Wie hartnäckig man auch hier dem Papst entgegentrat, zeigen dessen wiederholte Mahnungen[6]. Eine solche

*Bericht vom 4. August die Rede ist, stand wohl sicher mit dem venetianischen Conflict in Verbindung.

[1] *Schreiben des Card. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1466 Juli 31. Archiv Gonzaga zu Mantua. Auch der mailändische Gesandte meint in seinem oben citirten *Berichte vom 4. August 1466, Carvajal habe die Mission, eine Aussöhnung der Republik mit dem Heiligen Stuhle herbeizuführen.

[2] Vgl. oben Kap. 3 und dazu die beiden sehr kurzen Notizen bei Cecchetti I, 154 über die Lösung der Zehntenfrage. Vgl. auch Mon. Hung. II, 33. 35. 63.

[3] Vgl. unten Kap. 6.

[4] Malipiero 239. Ueber die Freude der Venetianer über Pauls II. Tod s. Arch. d. Soc. Rom. XI, 254. Im Jahre 1472 wurde Pauls Schwester, Isabella Zeno, des Cardinals Mutter, verhaftet und verbannt, weil sie dem römischen Hofe Staatsgeheimnisse mitgetheilt haben soll. Isabella kam später nach Rom, wo sie in St. Peter ihre Ruhestätte fand; s. Reumont III, 1, 494 und Cecchetti I, 419 s.

[5] *Breve Pauls II. an Florenz, dat. 1466 März 25. Staatsarchiv zu Florenz, X. II. 23 f. 141 sq.

[6] *Breve Pauls II. an Florenz, dat. Rom 1469 Aug. 25. L. c. X—II—25 f. 141—15.

erließ Paul II. noch wenige Tage vor seinem Tode[1]. Außerhalb Italiens führte namentlich die Besetzung des Bisthums Brixen zu einem Conflicte[2].

Die Staatsomnipotenz war es auch, welche sofort zwischen Paul II. und dem französischen Könige sehr gespannte Beziehungen eintreten ließ. Ludwig XI. wollte allein herrschen im Staat wie in der Kirche: sein Wille sollte in allen Dingen der maßgebende sein[3]. Schon Anfang November 1464 hatte man in Rom Kunde von neuen antirömischen Schritten des Königs. Es verlautete, Ludwig XI. habe die Publication apostolischer Bullen in dem ganzen Königreiche von seiner Erlaubniß abhängig erklärt und zugleich ein Verbot der Expectanzen erlassen. ‚Das sind', schrieb der mailändische Gesandte, ‚schlechte Anzeichen der Obedienz; diese Maßregeln sind schlimmer als die pragmatische Sanction, die früher in Frankreich gegolten hat.' Kein Wunder, daß Paul II. lebhafte Befürchtungen wegen des französischen Königs hegte, dessen tyrannischer und herrschsüchtiger Sinn ihm bekannt war[4].

Mit welchen Gedanken man sich damals am Hofe Ludwigs XI. trug, zeigt eine gegen Ende 1464 geschriebene Abhandlung des Thomas Basin. Hier wird an dem Wortlaute der Obedienzleistung Ludwigs XI. gedeutelt und aus demselben gefolgert, daß jenes Actenstück den König nur gegenüber der Person Pius' II. verpflichtet habe. Nachdem dieser Papst gestorben, habe Ludwig XI. keine weiteren Verbindlichkeiten mehr! Auch die Nothwendigkeit der baldigen Abhaltung einer französischen Nationalsynode wird von Basin betont[5].

Schlechte Rathschläge anderer Art erhielt der französische König von Mailand. Im März 1466 wurde ein Gesandter dieses Staates beauftragt, Ludwig XI. die möglichste Verschiebung seiner Obedienzleistung anzurathen,

[1] * Paulus II. Florentinis, dat. 1471 Julii 23. Lib. brev. 12 f. 180. Päpstl. Geheim-Archiv. Ibid. f. 45b ein *Breve, das hier erwähnt werden soll, weil es sich dabei ebenfalls um den Schutz der kirchlichen Rechte handelt: *Regi Aragonum. Non absque magna admiratione intelleximus quod adhuc possessionem monasterii S. Victoriani ac prioratus de Roda Ilerd. dioc. dil. fil. noster L.[udovicus] tit. s. 4 coronator. S. R. E. presb. card[lis] assequi non potuit.' Folgen Drohungen. Dat. 1470 Dec. 5.

[2] Sehr mangelhaft dargestellt von Egger I, 595; der Ausfall des Verfassers gegen seine eigenen Landsleute richtet sich von selbst. Ueber Maßnahmen Pauls II. zum Schutze der kirchlichen Freiheit in Ungarn s. Teleki XI. 133 sq. 139 sq. 141 sq. Der Güte des Vicepräsidenten der ungarischen Akademie, Dr. Fraknói, verdanke ich Kenntniß von einem *Breve Pauls II. an den Abt des Klosters S. Maximiani extra muros Trev., in welchem derselbe getadelt wird, weil er in einer Streitsache die Hilfe eines Laien angerufen: ‚Hoc enim non videtur ius suum velle defendere, sed monasterium et ecclesiam laicis ipsis quodammodo subicere.'

[3] Vgl Fierville 137.

[4] ** Schreiben des C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Nov. 6. Ambros. Bibliothek. Vgl. dazu Bulaeus V. 671 sq. Ordonnanc. XVI. 244. Guettée VIII, 24. [5] Basin-Quicherat IV, 69. 73—90.

denn solange diese Angelegenheit in der Schwebe sei, werde der Papst beständig Zugeständnisse machen müssen[1]. Der Beherrscher Frankreichs war indessen anderer Ansicht: seine Ehre, meinte er, dulde ein längeres Verschieben nicht; schon jetzt habe ihm das Zögern geschadet[2]. Als darauf der Vertreter Mailands seine Bitte nochmals vorbrachte, sagte der König zu, so lange zu zögern, als irgend möglich sei. ‚Da die Franzosen die Hitze und die Pest fürchten,' fügt der mailändische Gesandte hinzu, ‚wird die Botschaft, welche die Obedienz in der gewöhnlichen Form leisten soll, wohl nicht vor September abreisen. An der Spitze wird der Erzbischof von Lyon, Charles de Bourbon, stehen; auch Cardinal Jouffroy, welcher die Gesandten begleiten und unterstützen soll, wird auch nach den Mittheilungen seiner Leute nicht vor September abreisen.'[3] Letztere Nachricht war falsch, denn Jouffroy traf bereits am 4. October 1466 in Rom ein[4]. Dagegen brach die große Obedienzgesandtschaft erst Ende October von Lyon auf[5]. Ein königliches Schreiben an den Papst entschuldigte die lange Verzögerung mit den Unruhen in seinem Reiche. Die Instructionen der Gesandten ließen eine entschiedene Wendung der französischen Kirchenpolitik zu Gunsten Roms erhoffen. Zunächst nämlich sollten dieselben die vollste Ergebenheit des Königs gegen den Heiligen Stuhl betheuern: die trotz des Widerstrebens fast des ganzen Königreiches decretirte Abschaffung der pragmatischen Sanction sei dafür ein Beweis. Außer der vollen Obedienzleistung in der seit Martin V. üblichen Form waren die Gesandten beauftragt, Ludwig wegen der romfeindlichen Ordonnanzen von 1464 zu entschuldigen: dieselben seien nicht das Werk des Königs, sondern des Bischofs von Bayeux und des Patriarchen von Jerusalem. Der König wolle ein gehorsamer Sohn des Heiligen Stuhles sein. Als Gegenleistung erbitte er das Ernennungsrecht für 25 Bisthümer[6].

[1] S. im Anhang Nr. 77 die *Instruction für den mailändischen Gesandten vom 3. März 1466. Nationalbibliothek zu Paris.

[2] Paul II. hatte nämlich die Concessionen, welche der französische Gesandte Pierre Gruel im Namen Ludwigs XI. forderte, nicht bewilligt; s. Fierville 136.

[3] *Schreiben des Joh. Petrus Panicharolla an den Herzog und die Herzogin von Mailand, dat. Montargis 1466 Juni 25. Fonds ital. 1611 der Nationalbibl. zu Paris.

[4] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Bei dem Biographen Jouffroy's, Fierville, sucht man über diese Daten vergebens Auskunft.

[5] *‚Li rev^mi arcivescovo di Lione, fratello del duca di Borbon et monsig. da Mans, fratello del conte San Pollo et li altri ambassatori che vanno a Roma di presente sono per partire da Lione.' Emanuel de Jacopo und J. P. Panicharolla an den Herzog und die Herzogin von Mailand, dat. Orleans 1466 Oct. 26. Cod. 1611 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris. Es ist mithin irrig, wenn Fierville 137 die Gesandtschaft schon ‚vers la fin de 1465 ou le commencement de 1466' aufbrechen läßt. Vgl. auch Lettres de Louis XI. III, 99. 107 s. 112 s.

[6] Raynald 1466 n. 15—16 und Fierville l. c.

Paul II. ließ sich durch diese schönen Worte nicht täuschen, wußte er doch, daß der Bischof von Baveur im Auftrage Ludwigs gehandelt hatte. Die Gesandten erreichten nichts. In diesem Momente tritt neben Cardinal Jouffroy ein anderer geistlicher Günstling des französischen Königs in den Verhandlungen über die kirchenpolitischen Verhältnisse Frankreichs auf: Jean Balue, Bischof von Evreux, dann von Angers[1]. Ein Gesinnungsverwandter und gelehriger Schüler Jouffroy's, war es der Plan dieses Intriguanten, gleichfalls den Purpur zu gewinnen durch Ausbeutung der Frage der pragmatischen Sanction[2]. Paul II. machte eine Zeitlang Schwierigkeiten, einen derartigen Mann in den Senat der Kirche aufzunehmen; aber die Hoffnung, Ludwig XI. werde jetzt wirklich die pragmatische Sanction unterdrücken, bewog den Papst, zuletzt nachzugeben. ‚Ich kenne die Fehler dieses Priesters,' soll er gesagt haben, ‚aber ich war gezwungen, sie mit diesem Hute zuzudecken.'

Ludwig XI. bezahlte die Verleihung des rothen Hutes an seinen Günstling[3] durch eine Erklärung gegen die pragmatische Sanction, die noch schärfer lautete wie die frühere. Als Balue mit derselben am 1. October 1467 im Parlament erschien, verweigerte der Generalprocurator die Einregistrirung. Um den König umzustimmen, wies man hin auf das Unwesen der Commenden[4], dann auf die großen Geldsummen, welche aus Frankreich nach Rom flössen[5].

Wie das Parlament, so erklärte sich auch die Universität von Paris gegen die Abschaffung der pragmatischen Sanction. Es wurde sogar eine Appellation an ein künftiges Concil erlassen. Nun legte allerdings der Generalprocurator seine Stelle nieder, und die königliche Declaration blieb aufrecht erhalten, wenn auch nicht einregistrirt[6]. Allein trotzdem dauerte die beunruhigende und verwirrende Ungewißheit der kirchenpolitischen Verhältnisse Frankreichs an; denn das Bestreben des Königs war fortwährend darauf gerichtet, die Kirche

[1] Die Literatur über Balue s. bei Chevalier 214 u. 2439. Vgl. auch Lettres de Louis XI. III. 225—226.

[2] Guettée VIII, 27.

[3] 18. Sept. 1467 nach den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Vgl. unten. Frizon 517 läßt Balue irrig schon 1464 Cardinal werden. Ueber Satiren gegen diese Ernennung vgl. Bibl. de l'école d. chartes, 1. Serie IV. 565. Die Harenga facta per rev. card. Albiensem in eccl. Paris. A° 1468 qua die cardinalatus dignitatem recepit dom. card. Andegavens. bei Achery, nov. edit. III. 825 bis 830 Vgl. Fierville 141—146 An der Ceremonie der Ueberreichung des rothen Hutes nahm der Cardinal Alain theil. Seinen Recessus versus Galliam notiren die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs zum 12. Juni 1468.

[4] Paul II. sah diesen Mißbrauch ein und berieth, wie die Sache abzustellen. Durchgreifende Abhilfe wurde leider nicht geschaffen. Vgl. Ammanati, Epist. f. 59. Fierville 18.

[5] Picot I, 426 n. 2 hält die Zahlenangaben, welche das leidenschaftlich erregte Parlament 1467 in dieser Hinsicht machte, für übertrieben.

[6] Guettée VIII, 29—32.

in den Schlingen des Staatskirchenthums festzuhalten. Die geistlichen Günstlinge Ludwigs, Jouffroy und Balue, beuteten diese Lage zu ihrem Vortheil aus. Wie es mit dem ‚kindlichen Gehorsam' Ludwigs gegen den Heiligen Stuhl, von welchem seine Gesandten in Rom beständig sprachen, sich verhielt, zeigte sein Eingehen auf das antirömische Concilsproject des hussitischen Böhmenkönigs. Als Paul II. 1468 wieder von der Forderung der Franzosen nach einer allgemeinen Kirchenversammlung hörte, sagte er, er wolle dieselbe noch in diesem Jahre abhalten, aber zu Rom[1].

Inzwischen war dem französischen Könige in dem neuen Herzoge von Burgund, Karl dem Kühnen, ein so gefährlicher politischer Gegner erwachsen, daß die kirchlichen Angelegenheiten zunächst gänzlich in den Hintergrund traten. Seit der Unterwerfung Lüttichs herrschte Karl unbedingter als einer seiner Vorfahren: durch seine fast unerschöpflichen finanziellen Hilfsquellen war er dem Franzosenkönige unbedingt überlegen. Ludwig versuchte alle Mittel der List und Bestechung gegen seinen Gegner. In Peronne hatte er mit demselben eine Zusammenkunft, als die Nachricht von einem neuen Aufstande der Lütticher eintraf, den Ludwigs Agenten hervorgerufen hatten. Der Zorn des Burgunders kannte keine Grenzen; es soll die Ermordung des Franzosenkönigs, der sich in Karls Gewalt befand, erwogen worden sein. Die Forderungen, mit welchen der Herzog dann hervortrat, waren für einen Mann von Ehre schlimmer als der Tod; sollte doch der französische König persönlich gegen Lüttich ziehen, das er selbst zur Empörung aufgereizt. Ludwig XI., jedes Ehrgefühles bar, bewilligte alles und brach mit dem Herzog nach den Niederlanden auf, um mit eigenen Augen die grausige Zerstörung Lüttichs mitanzusehen[2].

Die nächste Folge dieser Vorgänge war der jähe Zusammensturz des Glückes von Balue, der zu der Besprechung in Peronne gerathen hatte. Es währte nicht lange, und der König glaubte die Beweise für ein verrätherisches Einverständniß des Cardinals mit dem Burgunderherzog in Händen zu haben. Er beschloß, fürchterliche Rache zu nehmen an dem Manne, den er aus dem Nichts zum ersten seiner Unterthanen emporgehoben hatte. Balue wurde seiner

[1] So berichtet der mailändische Gesandte Joh. Blanchus in dem Postscript einer *Depesche, dat. Rom 1468 März (das Datum zerstört). Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Ueber das böhmische Concilsproject s. das folgende Kapitel.

[2] Vgl. Schmidt, Gesch. Frankr. II, 432 ff. Henrard, Les campagnes de Charles-le-Téméraire contre les Liégeois. Brux. 1867. Paul II. hatte 1468 den Onofrius de S. Cruce, Bischof von Tricarico, als Legaten nach Lüttich geschickt, um den Zwist des Bischofs Louis de Bourbon mit seinen Unterthanen beizulegen und es zu verhindern, daß Karl der Kühne seinen Sieg nicht zu Ungunsten der Freiheit jener Kirche ausbeute. Diese Mission scheiterte. Zu seiner Rechtfertigung schrieb der Legat eine Denkschrift, die Bormans, Mém. du légat Onofrius sur les affaires de Liège en 1468 (Bruxelles, 1886) herausgab.

Güter beraubt und verhaftet. Das gleiche Schicksal traf den Bischof von Verdun, der mit ihm im Einverständniß gewesen sein soll. Daß ein Cardinal nicht ohne den Papst verurtheilt werden konnte, sah selbst ein Tyrann wie Ludwig XI. ein. Er ließ daher durch zwei Abgesandte hierüber in Rom Verhandlungen anknüpfen. Die Bedingungen, welche der Papst für den Proceß stellte, entsprachen vollständig den Bestimmungen des canonischen Rechtes: sie waren aber nicht nach dem Sinne des Königs. Unter diesen Umständen blieb der Proceß sistirt und Balue in seinem Gefängniß[1].

Von welch schlimmen Gesinnungen Ludwig XI. gegen den Heiligen Stuhl erfüllt war, zeigen seine in das Jahr 1470 fallenden Versuche, die Fürsten der pyrenäischen wie der apenninischen Halbinsel zur Unterstützung seines Concilsplanes zu gewinnen, der sich direct gegen Paul II. richtete[2]. Ein greifbares Resultat haben indessen all diese antirömischen Agitationen nicht gehabt.

Wie gegenüber der weltlichen, so wußte Paul II. auch gegenüber der geistlichen Gewalt die Vorrechte des Heiligen Stuhles energisch zu wahren. So untersagte er am 1. Juni 1466 dem Erzbischof von Benevent auf das strengste den Gebrauch der dreifachen Krone[3] und reservirte das Recht der Weihung der ‚Agnus Dei' dem Heiligen Stuhle[4]. 1469 wurde den Nachtheilen, welche der apostolischen Kammer durch die häufigen Unionen annatpflichtiger Beneficien erwuchsen, gesteuert; fortan — so wurde bestimmt — haben die geistlichen Corporationen für die von ihnen unirten Beneficien alle 15 Jahre die sogen. Quindennien an Stelle der Annaten zu entrichten[5].

Wie letztere Maßregel, so hat man auch die große Freude des Papstes an Pracht und Glanz streng getadelt. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Vorwürfe nicht ohne Berechtigung sind. Allein andererseits ist

[1] Näheres bei Ammanati, Comment. l. VII. Guettée VIII, 33. Legeay II, 8—9. Ueber die canonischen Vorschriften s. Phillips VI, 283 ff.

[2] Vgl. Mariana bei Fierville 198 und Mouflet, Étude sur une négociat. dipl. de Louis XI. Marseille 1884. Hier der Text der Reden, die Guillaume Fichat an den Herzog von Mailand und andere italienische Fürsten wegen der Concilsfrage hielt. Ergänzungen und Berichtigungen zu der Arbeit Moufflets lieferte Ghinzoni (G. Maria Sforza e Luigi XI., in Arch. st. Lomb. Serie seconda. fasc. 1. 1885). Daß Ludwig XI. schon 1468 durch die Concilsdrohung Concessionen von Paul II. zu erpressen suchte, ergibt sich aus einem *Bericht des mailändischen Gesandten, dat. Rom 1468 April 27, aus welchem man ersieht, daß auch Karl der Kühne mit der gleichen Sache drohte. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Marini II, 161

[4] Bull. V. 199—200. Die Agnus Dei, welche unter allen sachlichen Sacramentalien die erste Stelle einnehmen, sind Wachstäfelchen, auf denen das Bild des Lammes Gottes eingedrückt ist. Ihr Gebrauch ist uralt. Vgl. Breve notizia dell' origine, uso e virtù degli Agnus Dei. Roma 1829. Freib. Kirchenlexikon I², 344 f. Moroni I, 127 sq.

[5] Phillips V, 2, 581 f.

doch auch zu beachten, was zu dieser Entfaltung an Glanz und Pracht drängte. In einer Zeit so allgemeinen Glanzes, wie die Periode der Renaissance war, konnte das Papstthum nicht mit apostolischer Einfachheit auftreten, wollte es nicht eine empfindliche Einbuße an seinem Ansehen erleiden. Paul II. war persönlich von der Ansicht durchdrungen, der Papst müsse stets in einem Schmucke erscheinen, welcher seiner Würde als der höchsten auf Erden entspreche: so einfach er daher in seinem Privatleben war[1], so glanzvoll war sein öffentliches Auftreten. Wenn er sich vom Vatican nach seinem Palaste bei S. Marco begab, Geld unter die jubelnde Menge austheilend, so geschah dies stets in dem feierlichsten Aufzuge[2]. Ganz besonders prächtig aber wurden alle Kirchenfeste gefeiert, an welchen der Papst theilnahm. Bereits die Krönungsfeierlichkeit und die Besitznahme des Lateran gab den Römern einen Vorgeschmack der kommenden Umgestaltung[3]. Bei dem folgenden Weihnachtsfeste erschien der Papst mit der dreifachen Krone in besonders kostbarem Anzuge[4]. Dann vernahm man von der Anfertigung einer neuen, mit prächtigen Edelsteinen besetzten Tiara, die an Werth und Pracht alle bisherigen übertreffen sollte. Ostern 1465 trug der Papst dieses Kunstwerk, das die Zeitgenossen in staunende Bewunderung versetzte[5]. Die heilige Woche und den Auferstehungstag beging Paul II. stets mit größter Feierlichkeit. Tausende von Fremden strömten schon damals um diese Zeit zu den Gräbern der Apostel[6]. Für Weihnachten 1466 ließ der Papst einen neuen Tragsessel anfertigen, der ein Wunder der Kunst gewesen sein muß. Man sagt, derselbe habe mehr gekostet als ein schöner Palast[7].

[1] Meistens aß Paul II. nur gewöhnliche Speisen; Wein trank er nur mit Wasser gemischt; s. Canensius 98—99. Christophe II, 179. Gebhart 183.

[2] Vgl. die *Beschreibung von Augustinus de Rubeis in einem *Briefe, dat. Rom 1465 Oct. 28. Ambros. Bibliothek.

[3] S. *Brief des Jacobus de Aretio, dat. Rom 1464 Nov. 13. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabene an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Dec. 26. Archiv Gonzaga.

[5] Vgl. Anhang Nr. 76. Schreiben des A. de Rubeis vom 21. April 1465. Ambros. Bibliothek.

[6] Dies berichtet Bart. Marasca der Markgräfin Barbara, dat. Rom 1467 Mai 30, hinzufügend: *‚lo officio d'heri fu molto solenne cum quello regno in modo che a hora 20 fu finito.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Daß die großen Functionen von Paul II. wie Sixtus IV. als etwas sehr Wesentliches behandelt wurden (Burckhardt I³, 149), kann einem Katholiken nicht auffällig erscheinen. Wenn die großartige Liturgie der Kirche gleichsam der Mantel der Religionsgeheimnisse ist, so ist die würdige Ausführung derselben ein sehr wirksames Mittel zur Erzielung der gebührenden Werthschätzung der Kirche.

[7] *‚Ha similiter facto fare una cadrega da farse portare a questo natale che es dice costa piu che non faria uno bono palazo. Et demum Sua Stà è tutta piena

Wenn Paul II., nicht nur eine schöne, sondern imposante Erscheinung von nobler Physiognomie, bei diesen hohen Festen an den kirchlichen Functionen theilnahm, waren die Beschauer von seiner erhabenen Gestalt, seiner kostbaren Gewandung und der wahrhaft königlichen Würde und Majestät seines Auftretens förmlich hingerissen. Das Ceremoniell wurde auch bei kleineren Festen stets auf das allergenaueste beobachtet[1]. Prachtliebe, die sich mit feinem Kunstsinne verband, umgab so die Person des Stellvertreters Christi mit überwältigendem Glanze. Daß Paul II. auch für die Hebung des äußern Ansehens der Cardinäle besorgt war, zeigen die schon erwähnten Verfügungen aus dem Beginne seiner Regierung[2]. Damals wurde auch noch eine andere Neuerung vorgenommen. Wer päpstliche Bleisiegel gesehen, erinnert sich des alten Typus derselben: die Köpfe Petri und Pauli nebeneinander und auf der Kehrseite der Name des jedesmaligen Papstes. Bei Paul II. finden wir statt dessen auf der Vorderseite den Papst selber auf dem Throne, Gnaden ertheilend, zwei Cardinäle neben ihm, im Vordergrund eine Anzahl von anderen Personen; auf der Rückseite die Apostelfürsten sitzend in ganzer Gestalt[3]. Diese Aenderung wurde jedoch nicht beibehalten: schon bei Sixtus IV. kehrt der alte Typus wieder[4].

Die Nothwendigkeit von Reformen namentlich in Rom selbst hatte Paul II. unmittelbar nach seiner Wahl betont[5], und schon sehr bald trat er der Frage

de magnanimita et magnificentia quemadmodum se po intendere per le cose grande chel fa.' Augustinus de Rubeis aus Rom 1466 December 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Vgl. den *Bericht des Giacomo d'Arezzo an die Markgräfin Barbara über die Kerzenvertheilung durch den Papst, von dem es hier heißt: ‚molto è ceremonioso', dat. Rom 1465 Febr. 13. Archiv Gonzaga. Vgl. Gasp. Veronen. bei Marini II. 178 und bei Muratori III, 2, 1009.

[2] Vgl. oben S. 280.

[3] Graf de Mas-Latrie, Les éléments de la dipl. pontificale, in der Rev. d. quest. hist. XLI (Avril 1887) 434, hält diese Bleibullen Pauls II. für ‚sceaux spéciaux soit pour confirmer les décisions des conciles soit pour d'autres usages moins définis', und citirt die Bestätigungsbulle der Privilegien der Universität Paris vom 13. Juni 1468 in dem Archive nat. zu Paris (Bull. L. 234 n. 3) als Exemplar ‚de ce *rare* type'. Alle Bleibullen Pauls II. haben indessen diesen Typus, so gleich eine Bulle vom 17. Sept. 1464 im Innsbrucker Archiv (L. 3, 16 A). Daß es sich um eine allgemeine Maßregel handelte, welche der Papst alsbald nach seiner Wahl vornahm, ersieht man aus dem *Bericht des J. P. Arrivabene vom 3. Oct. 1464 im Anhang Nr. 69. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. z. B. die *Bulle Sixtus' IV. über die Ernennung des Georgius Golser, decretor. doctor. et canonicus Brix., zum episcop. ecclesiae Brix., dat. Romae 1471, 17 Cal. Jan. A° 3°, aus dem Brixener Archiv im Statthaltereiarchiv zu Innsbruck, L. 3. 21 d.

[5] *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

näher, wie hier Abhilfe zu schaffen sei. Gleich in dem ersten Consistorium wurde die Reformfrage ernstlich berathen und eine Anzahl von heilsamen Bestimmungen vorbereitet. Damals war es, wo sich mehrere Cardinäle für die Abschaffung der Reservationen erklärten; kein Geringerer als der treffliche Carvajal brachte indessen so gewichtige Gegengründe vor, daß man die Sache wieder fallen ließ[1]. Daß Paul II. eine eingehende Reform in den Aemtern der Curie einführen wollte, ist ebenso unzweifelhaft, wie daß er gerade zu Beginn seiner Regierung dem dort wuchernden simonistischen, bestechlichen Treiben entgegentrat[2].

Wenn nun auch der venetianische Papst in der Folgezeit nicht in dem Maße reformirend eingriff, wie es die vielfach sehr traurigen Verhältnisse forderten, so kann man ihm doch gänzliche Unthätigkeit in dieser Hinsicht nicht vorwerfen. ‚Das Unwesen der Commenden und Expectationen wurde, wenn nicht abgeschafft, doch in der Praxis beschränkt, dem simonistischen Treiben entgegengewirkt, das Geschenkenehmen Legaten, Governatoren und Richtern untersagt, die Veräußerung von Kirchengütern wie deren Verpachtung auf länger als drei Jahre verboten, die Interessen der Wohlthätigkeitsanstalten geschützt.‘[3] Bezüglich des Ablehnens von Geschenken ging Paul II. selbst mit gutem Beispiel voran. Als kurz nach seiner Erhebung die Gesandten zur Beglückwünschung mit den üblichen Geschenken an ihn herantraten, wies er alle, auch die kostbarsten Gegenstände, standhaft zurück. Er sei zufrieden, sagte er, mit aufrichtigem Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl[4]. Während seiner ganzen Regierung blieb er dieser Gesinnung treu. Als im Frühling 1471 der Erzbischof von Trier ein mit Diamanten und Rubinen verziertes Kleinod übersandte, glaubte der Papst das Geschenk nicht ablehnen zu können, schickte aber sofort als Gegengabe ein mit den gleichen Edelsteinen geschmücktes Kreuz, nicht ohne hinzuzufügen, die Annahme von Geschenken entspreche nicht seinen Gewohnheiten[5].

Besonders wichtig für eine Besserung der kirchlichen Zustände waren die gediegenen Grundsätze, von welchen Paul II. bei der Verleihung der kirch-

[1] Ammanati, Epist. 58b—59. Vgl. Phillips V, 530.

[2] In das Corp. jur. can. (C. 2. de simonia [l. 5 tit. 1]) aufgenommen wurde Pauls Constitution vom Jahre 1464 gegen die Simonisten. Vgl. ferner Rod. Sancius, Hist. Hispaniae IV. c. 40; s. Frantz, Sixtus IV. 18 und Gregorovius VII³, 211 f. Ueber die Bestechlichkeit der römischen Beamten vgl. SS. rer. Siles. IX, 97. 101. 103. 104. 111. 114. 115. Daß Paul II. in seiner nähern Umgebung strenge Zucht zu halten suchte, rechnet ihm später besonders Aegidius von Viterbo in seiner *Hist. XX. secul. zu hohem Lobe an. Cod. C. 8. 19 f. 308b. Bibl. Angelica zu Rom.

[3] Reumont III, 1, 155. Vgl. Bull. V, 183—186. 194—195 und Bull. ord. praed. III, 458. [4] Canensius 31.

[5] S. das *Breve vom 19. April 1471 im Anhang Nr. 101 (Archiv zu Venedig).

lichen Aemter ausging. In anderen Dingen, soll er gesagt haben, könne der Papst Mensch sein, bei der Ernennung von Bischöfen müsse er ein Engel, bei den Mitgliedern des heiligen Collegiums Gott sein[1]. Canensius bezeugt ausdrücklich, daß Paul II. kirchliche Würden nur nach reiflichem, freiem Urtheil und nach dem Verdienst der Person ertheilte, und viele vortreffliche Leute in ihrer Abwesenheit, und ohne daß sie es wußten, zu Bischöfen ernannt habe[2].

Die Reform von Klöstern hat Paul II. in mannigfacher Weise unterstützt; namentlich thätig war er für die Verbesserung der klösterlichen Anstalten in der Lombardei, in Modena, Ferrara und Venedig[3]; in gleicher Weise förderte er das Werk der Reform im westlichen und südlichen Deutschland, namentlich in Köln, in Bayern und Württemberg[4]. 1469 wurden die Verhältnisse der lombardischen Congregation der Augustiner durch eine eigene Bulle geordnet[5]. Noch wenige Monate vor seinem Tode mahnte der Papst den Patriarchen von Venedig, gegen alle schlecht lebenden Geistlichen und Mönche ohne Unterschied der Person streng einzuschreiten[6], und bemühte sich für die intellectuelle Hebung des Clerus der Diöcese Valencia[7]. Manches andere hierher Gehörige ist durch den Unstern, der über den Breven Pauls II. gewaltet hat, einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen.

Ein schönes Zeugniß für die Gesinnungen Pauls II. ist die Thatsache, daß er sich durchweg mit tüchtigen Leuten umgab. Als einflußreich bei dem neuen Papste bezeichnet der mailandische Gesandte im Herbst 1466 den Erzbischof von Spalatro, Lorenzo Zane, der Thesaurarius wurde, Stefano Nardini, Erzbischof von Mailand, und Teodoro de' Lelli, Bischof von Feltre, seit dem 17. September 1466 von Treviso. Auch der Bischof von Aquila, der Lehrer des Papstes gewesen, wird unter der nähern Umgebung des Kirchenoberhauptes namhaft gemacht. Den ersten Platz, so vermuthete man schon damals, werde Lelli einnehmen[8]. Kein Brief, kein Decret von Be-

[1] Aegidius von Viterbo bei Raynald 1471 n. 63.

[2] Canensius 48; vgl. 99.

[3] Richa IX, 187. Bull. ord. praedic. III, 469. *Lib. brev. 12 f. 111b; siehe unten Anm. 6.

[4] Bull. ord. praed. III. 449. Anal. Francisc. 413. 417 sq. Hier auch über die Reform der Klöster S. Francisci und S. Clarae in Eger. Vgl. dazu deutsche Chroniken aus Böhmen III, 12. 277 f.

[5] Kolde, Augustinercongregation 106 f.

[6] *Patriarchae Venetiarum VI. Martii 1471. Lib. brev. 12 f. 111b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[7] *Breve dat. Romae 1471. 28. Martii. L. c. 251.

[8] *Schreiben des C. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 October 9. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Nardini erhielt sogleich Wohnung im päpstlichen Palaste; s. die *Depesche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1464 Sept. 1.

deutung ging ab, ohne daß dieser vortreffliche Mann es geprüft[1]. Als derselbe 1466 starb, wandte sich das Vertrauen des Papstes seinem Neffen Marco Barbo und Bessarion zu. Der von Pius II. wie Paul II. hochgeschätzte Bischof von Camerino, Agapito Genci de' Rustici, war bereits im October 1464 abberufen worden[2]. Aus der Umgebung Pauls II. sind ferner hervorzuheben Giovanni Barozzi, seit 1465 Patriarch von Venedig, der gelehrte Angelus Faseolus, Nachfolger des Lelli im Bisthum Feltre, Valerius Calderina, Bischof von Savona, Pietro Ferrici, Bischof von Tarasona und später Cardinal, Corrado Capece, der spätere Erzbischof von Benevent[3]. Die Sienesen hatten Rom meist verlassen; viele derselben wurden von Paul II. wegen Erpressungen oder Veruntreuungen zur Verantwortung gezogen[4]. Bezüglich des Hofgesindes und der Hausgenossen des Papstes gesteht selbst Platina, daß alle in strenger Ordnung und Zucht erhalten wurden[5]. Man bemerkte übrigens gleich zu Anfang des Pontificates, daß Paul II. unter seine Scudieri keine Venetianer aufnahm[6].

Wie den Ausschreitungen am Hofe, so trat Paul II. auch mit Energie dem Unwesen der Fraticellen (fraticelli de opinione) entgegen. Im Sommer 1466 zeigte sich, daß Anhänger dieser Secte nicht allein in der anconitanischen Mark und der angrenzenden Romagna, sondern auch in der Campagna, ja in Rom selbst sich verbreitet hatten[7]. Hauptsitze dieser gefährlichen

---

In den *Berichten desselben Gesandten vom 11. Sept. und 3. Oct. 1464 wird hervorgehoben, wie vertraut der Papst mit Lelli sei. Diese drei Berichte im Archiv Gonzaga zu Mantua. Dem Jo. Jacobus de Plumbo Parmen. berichtet *Fr. Sforza aus Rom am 11. Sept. 1464, Lelli sei einer der principali homini bei dem neuen Papste. Staatsarchiv zu Mailand. Ueber die Ernennung des Lelli zum Bischof von Treviso s. *Reg. bull. Pauli II. A. 2. Tom. II. f. 203. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Ammanati, Epist. 109b. Vgl. über Lelli auch A. M. Quirini, Ad S. D. N. Benedictum XIV. Monum. lit. episc. Venetor. ditionis. 1742.

[2] *„A questi di mori lo rev. mons. vescovo de Camerino notabilissimo prelato pianto da tutta la corte per la integrita et virtu sue . . fu in somma gratia di papa Pio“ [vgl. oben S. 29], der ihm die signatura delle supplicatione gab; Paul II. liebte ihn auch und besuchte ihn während seiner Krankheit. *Jacobus de Aretio, dat. Rom. 1464 Oct. 9. Archiv Gonzaga. Vgl. auch Marini II, 157.

[3] Gasp. Veronen. bei Marini II, 192 ss. Vgl. Christophe II, 205 ss.

[4] Vgl. Voigt III, 556. [5] Platina 794.

[6] Carretto in dem oben S. 340 citirten Schreiben vom 9. Oct. 1464 bemerkt: „Scuderi ce sono Milanesi, Alexandrini. Monferrini. Mantuani e daltre natione. Fina qui non ce nullo Venetiano bence ne sono de Friuoli e Vicentini.“ Staatsarchiv zu Mailand.

[7] Dressel, Documente IV. Infessura (1140–1141) verlegt die Verfolgung der Fraticellen irrig in das Jahr 1467. Ebenso Lea III, 178, der weder Dressels Documente noch Canensius kennt! Außer den von Dressel veröffentlichten Acten kann für 1466 auch der *Brief des B. de Maraschis vom 1. Sept. 1466 im Anhang Nr. 82 (Archiv Gonzaga zu Mantua) angeführt werden. Richtig ist allerdings, daß

Irrlehrer waren Assisi und das Städtchen Poli bei Palestrina, wo Stefano de Conti des Einverständnisses mit denselben beschuldigt wurde[1]. Der Papst ließ diesen Baron wie alle übrigen Angeschuldigten in die Engelsburg einkerkern, wo ihnen der Proceß gemacht wurde. Mit der Untersuchung wurden fünf Bischöfe beauftragt[2]. Zahlreiche Aussagen der Beschuldigten liegen vor; da dieselben meist auf der Folter gemacht wurden, steht ihre Zuverlässigkeit dahin. Eine Hauptlehre scheint gewesen zu sein: Niemand von allen Nachfolgern des hl. Petrus sei wahrer Statthalter Christi gewesen, als diejenigen, welche der Armuth Christi nachgefolgt seien; namentlich seien alle Päpste seit Johannes XXII., der sich gegen die Armuth Christi erklärte, Ketzer und Excommunicirte gewesen, ebenso alle Cardinäle, Bischöfe, Priester, die von ihnen geweiht worden. Auch Paul II. sei kein wahrer Papst. Außerdem wurden diesen Irrlehrern unsittliche Zusammenkünfte und noch andere scheußliche Verbrechen zugeschrieben. In den Proceßacten wird ein kleiner Codex erwähnt, den man bei einem Priester dieser Secte fand und der diese Dinge bestätigte. Auch ein Bischof der Fraticellen wird hier genannt: man wird also an eine förmliche Widerkirche denken können. Als Lehre der Anhänger dieser Vereinigung wird auch der hussitische Grundsatz erwähnt, daß unwürdige Priester ihre Gewalt verlieren[3]. So viel ist wohl sicher, daß es sich um eine für das Papstthum höchst gefährliche Bewegung handelte, die in der angegebenen Gegend schon seit längerer Zeit um sich gegriffen hatte. Eine der angeschuldigten Frauen sagt, Jacopo della Marca habe sie bekehrt, sie sei aber dann in ihre Irrthümer zurückgefallen[4]. Alle diese Irrlehrer, erzählt Platina, wurden gestraft, besonders schwer diejenigen, welche verstockt blieben. Milder wurden die behandelt, welche ihren Irrthum bekannten und um Verzeihung baten[5].

---

die Bestrafung der Ketzer 1467 noch fortdauerte; dies ergibt sich aus dem *Lib. II. Bullet. Pauli II., wo zum 6. Juli 1467 Ausgaben gebucht sind für ‚XII vestibus. ferram. lignis et aliis oportunis rebus . . . emendis in faciendo cert. act. nonnullor. hereticor.' Staatsarchiv zu Rom.

[1] Canensius 78 und Dreſſel, Documente 9.

[2] *‚Cum apud Asisium plures deprensi fuerint fraticelli della oppinione vulgariter nuncupati, ii autem ad urbem vincti ducti sunt et in castro s. Angeli duris carceribus mancipati per summum pontificem Paulum II., causa Mediolanen. archiepiscopo, Zamorensi, Farensi, Tarraconensi et mihi Ortano episcopi commissa etc.' Nic. Palmerius, De paupertate Christi. Cod. Vatic. 4158 f. 1. Vatic. Bibliothek. Vgl. Dreſſel, Doc. 24.

[3] Processus contra haereticos de opinione dampnata A° 1466, aus Cod. Vatic. 4012 bei Dreſſel, Documente 7. 12. 17. 20—22. 25. 31; vgl. Riedners Zeitschr. 1859. III, 436 ff.

[4] A. a. O. S. 46.

[5] Platina 776. Vgl. Canensius 78. 1471 tauchen Fraticellen an der Küste von Toscana auf. Wadding 1471 n. 14.

Wie verbreitet jene Lehren waren und welche Bedeutung man ihnen in Rom beilegte, zeigt die Thatsache, daß sofort zahlreiche Widerlegungsschriften erschienen, obgleich bereits früher der Franziskaner Jacopo della Marca eine hier einschlagende gründliche Arbeit geliefert hatte[1]. Der an der Untersuchung betheiligte Bischof von Orte, Nicolaus Palmerius, verfaßte eine Abhandlung über die Armuth Christi, die er dem Cardinal Jouffroy widmete[2]. Rodericus Sancius von Arevalo brachte sein den gleichen Gegenstand behandelndes Werk dem Papste selbst dar: er zeigt hier besonders, daß zwischen den Erlassen Nicolaus' III. und Johannes' XXII. über die Armuth Christi kein Widerspruch bestehe[3]. Außerdem gehören hierher Schriften von Torquemada[4] und Fernando von Cordova[5].

Um jene Zeit kam nach Rom die Nachricht, man habe in Deutschland eine den Fraticellen ähnliche Secte entdeckt[6]. Die Abschrift eines Briefes, welchen der päpstliche Legat und lavanter Bischof Rudolf von Rüdesheim am 11. Juni 1466 an den Bischof Heinrich von Regensburg gerichtet, enthielt Näheres über diese apokalyptischen Schwärmer, an deren Spitze die Brüder Johann und Liwin von Wirsberg standen. Einer von dieser Secte nannte sich Johannes vom Aufgange; dieser sollte der Vorläufer des gesalbten Erlösers sein, jenes Einen Hirten, von dem Christus gesprochen. Den Papst erklärten diese Irrlehrer für den Antichrist; alle Katholiken, die nicht an den ‚gesalbten Erlöser' glaubten, seien Glieder des Antichristes. ‚Johann von

[1] Dialogus contra fraticellos bei Mansi, Miscell. IV. 595—610. Vgl. Jeiler im Freib. Kirchenlexikon IV², 1930 f., der indessen irrig angibt, seit 1449 verschwinde der Name der Fraticellen aus der Geschichte.

[2] *R^do J[oan.] tit. s. [Stephani in monte Coelio] presb. card. Albiensi nuncupato de paupertate Christi. Cod. Vatic. 4158 (70 Blätter), wohl das dem Cardinal selbst überreichte Exemplar mit schönen Verzierungen.

[3] Das Paul II selbst überreichte Exemplar, mit dem Wappen des Papstes und Miniaturen verziert, fand ich in der vatic. Bibliothek. *Cod. Vatic. 969: Ad sanct. et clem. patrem et dom. d. Paulum papam II. pont. max. libellus incipit de paupertate Christi creatoris et dominatoris omnium nec non apostolor. eius . . . editus a Roderico episc. Zamoren. eiusdem Sanct^is in castro suo s Angeli de urbe fidelissimo castellano et referendario.

[4] *Libellus velociter compositus et editus contra certos haereticos noviter impugnantes paupertatem Christi et suorum apostolorum. Cod. Vatic 974 f. 55 sq. Montfaucon, Bibl. II, 1382, sah die Schrift auch in der Bibl. zu Metz, wo sie jetzt nicht mehr vorhanden ist.

[5] *Fernandi Cordubensis [vgl. über denselben Havet in den Mém. de la Soc. d'hist. de Paris IX, 193 ss.) adversus haereticos qui fraterculi dela opinione vulgo appellantur ad rev. in Christo patrem et ill. dom. G. episcop. Hostiensem S. R. E. card. Rotomagens vulgo appell. tractatus. Diese Schrift, welche Fabricius I, 570 nicht anführt, fand ich im Cod. Vatic. 1127; sie füllt 166 Blätter.

[6] Vgl. im Anhang Nr. 82 das *Schreiben des B. de Maraschis vom 1. September 1466. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Wirsberg verbreitete seine Lehre sowohl in Eger als auf dem Lande, selbst bis ins eichstättische Bisthum; der eifrigste Anhänger war jedoch sein Bruder Livin', der 1467 nach Abschwörung seiner Irrthümer im Gefängniß starb[1].

Daß Paul II. auch gegen diese Secte eingeschritten, ist sehr wahrscheinlich. Directe Beweise fehlen, da im päpstlichen Geheim-Archiv von den Breven dieses Papstes nur die zweite Hälfte des siebenten Pontificatsjahres erhalten ist. Hier erfährt man nur von Verfügungen Pauls II. gegen Irrlehrer in der Diöcese Amiens und dann in Bologna[2].

Ein Beweis, wie sehr Paul II. die Förderung des Seelenheiles der ihm von Gott anvertrauten Gläubigen am Herzen lag, ist seine Bestimmung, das heilige Jahr fortan alle 25 Jahre zu feiern. Am 19. April 1470 wurde die hierauf bezügliche Bulle veröffentlicht. ‚Der Gedanke an die unsäglichen Mühen, welche die Hebung einer zweimaligen Spaltung im Innern der Kirche gekostet hatte; der erschütternde Schrecken, in welchem die durch die Eroberung von Constantinopel beschlossene Festsetzung der Türken in Europa das ganze Abendland erhielt; die unwiderstehliche Angst, welche die greulichen Verheerungen schwerer Krankheiten den Völkern einjagten; endlich der Anblick der infolge der unaufhörlichen Kriege innerhalb der abendländischen Reiche eingetretenen, tief in das Leben der Völker eingedrungenen Verwilderung lenkte den Blick der Menschheit wieder nach oben und wies hin auf die Nothwendigkeit, daß alle zur Abwehr der Schläge des züchtigenden Armes Gottes den Weg der Buße wandelten.' Auf Grund solcher Erwägungen und weil nach der bisherigen Ordnung nur wenige Menschen des Jubelablasses theilhaftig werden könnten, traf der Papst die erwähnte Bestimmung, die alsbald in der ganzen Christenheit feierlich bekannt gemacht wurde[3]. Indessen war es Paul II. nicht beschieden, den Beginn des neuen Jubeljahres zu erleben.

In das Ende der Regierungszeit des venetianischen Papstes fällt der Anfang eines merkwürdigen Versuches, eine Vereinigung der russischen mit der römischen Kirche anzubahnen und zugleich in dem Großfürsten Iwan III.

[1] Janner III, 564—571 und Gradl, Die Irrlehre der Wirsperger, in den Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen (1881) XIX, 270 ff.

[2] Lib. brev. 12 f. 26: *heret. pravit. inquisitori in prov. Remen. et in dioc. Ambianen., dat. Romae XVIII. Oct. 1470 A° VII°; f. 121: *Simoni de Novaria ord. praed. prof. heret. pravit. inquisitori. dat. XIII. Martii 1471. Hier wird auch ein jedoch nicht erhaltenes Schreiben an den Bischof von Bologna erwähnt. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. dazu Annal. Bonon. 897.

[3] Bull. V, 200—203 (bei Raynald 1470 n. 55 fehlt der Anfang und findet sich ein Irrthum im Datum). Vgl. Nöthen 65 f. und Feßler, Schriften 23. Ueber die Verkündigung vgl. N. d. Tuccia 98; s. auch Istoria di Chiusi 995—996. Die Bulle findet sich in vielen Handschriften, so z. B. in Cod. 12 262 der Staatsbibliothek zu München (s. Catal. IV, 2, 63), Cod. 3496 f. 6a—8b der Hofbibl. zu Wien und in Cod. LXXVI. f. 159a—160b der Domherrenbibl. zu Zeitz.

einen neuen Vorkämpfer gegen die Türken zu gewinnen. Der Gedanke ging aus von Bessarion und fand großen Anklang bei Paul II., der gerade damals den Maroniten den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sie sich immer mehr den Riten der römischen Kirche conformiren sollten[1]. Ein Gesandter wurde nach Moskau geschickt, der eine Heirat des Großfürsten mit Zoe (Sophie), der Tochter des unglücklichen Thomas Paläologus vorschlagen sollte. Iwan ging auf das Project ein, und die Gesandten wurden alsbald nach Rom zurückbeordert, um ein Bild der Braut zu holen. Nach einiger Zeit war alles so weit geordnet, daß eine russische Gesandtschaft nach Rom abgeordnet werden konnte, welche Zoe in ihre neue Heimat führen sollte. Als dieselbe in Italien, mit Briefen an Bessarion und den Papst versehen, eintraf, weilte Paul II. nicht mehr unter den Lebenden: indessen nahm sein Nachfolger mit nicht geringerem Eifer die Sache auf[2].

[1] Raynald 1469 n. 28 sq.

[2] Vgl. den ausgezeichneten Artikel von Pierling, Le mariage d'un Tsar 353 ss., durch welchen die Darstellungen von Fiedler (Sitzungsberichte der Wiener Akademie XL, 29 ff.), Pichler II, 54 und Petesz I, 261 weit überholt wurden.

V. Die neuen und die alten Cardinäle. — Die böhmische Kirchenfrage.

Gleich in den ersten Monaten der Regierung Pauls II. war von der Ernennung neuer Cardinäle die Rede. Weihnachten 1464, spätestens in der Fastenzeit soll Paul II. eine Vermehrung des heiligen Collegiums beabsichtigt haben. Man nannte damals als Candidaten den Bischof von Vicenza, Marco Barbo, und den Erzbischof von Mailand, Stefano Nardini[1]. Eine wirkliche Ernennung erfolgte indessen nach Canensius erst im zweiten Regierungsjahre; beide damals Erhobenen, Teodoro de' Lelli, Bischof von Treviso, und Giovanni Barozzi, Patriarch von Venedig, starben indessen noch vor ihrer Publication (Frühling 1466)[2]. Dann tauchte die bestimmte Meldung von einer bevorstehenden Cardinalscreation im December 1466 auf[3]; es kam indessen nicht dazu: wahrscheinlich fehlte die Einwilligung des heiligen Collegiums. Endlich zu Beginn seines vierten Regierungsjahres, am 18. September 1467, konnte Paul II. eine große Cardinalsernennung vornehmen[4]. Von den acht mit dem Fürstengewande der römischen Kirche geschmückten gehörten drei dem Auslande an: Thomas Bourchier, Erzbischof von Canterbury, Stephan de Varda, Erzbischof von Colocsa[5], und Jean Balue, Bischof von Angers. Letzterer,

[1] *Schreiben des St. Nardini an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dec. 6, in welchem er um seine Intercession bei Paul II. bittet. Ambros. Bibliothek.

[2] Canensius 100. Wenn auch die *Acta consist. von dieser ersten Nomination schweigen, so darf man dieselbe doch nicht wie Contelorius 63 vollständig verwerfen. Canensius zeigt sich überall als sehr gut unterrichtet. Panvinius 315 verlegt die erste Nomination irrig in das Jahr 1464. Ueber den Tod der beiden Ernannten siehe Gams 792 u. 804.

[3] *Depesche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1466 Dec. 19; man glaube, daß L. Zane, Erzbischof von Spalatro, zum Cardinal ernannt werden würde. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *Acta consist. f. 35b. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. *Depesche des J. Trottus vom 18. Sept. 1467: ‚N. S. ha facto hoggi li cardinali descripti ne la presente cedula' (Staatsarchiv zu Modena) und *Schreiben des Card. Gonzaga vom 18. Sept. 1467: ‚Questa matina sono pronuntiati octo cardinali cioè etc.' Archiv Gonzaga zu Mantua. N. d. Tuccia 271 nennt irrig den 19. December.

[5] Für ihn hatte sich der König von Ungarn seit 1464 bemüht; s. Mon. Hung. I, 305. Vgl. auch Arch. st. Ital. (3. Serie) XX, 311.

‚durch Talent und Ränke' aus den niedrigsten Verhältnissen emporgekommen, weilte damals als Gesandter Ludwigs XI. in Rom, wo er über die Abschaffung der pragmatischen Sanction verhandelte; dies erklärt seine Ernennung.

Unter den fünf Italiern ragt hervor der Erzbischof von Neapel, Olivieri Caraffa. ‚Er war Jurist, Theolog, Alterthumskenner, Staatsmann; im Kriegswesen selbst versuchte er sich als Admiral gegen die Türken. In der Heimat geehrt und einflußreich, war er in Rom populär wie wenige. Diese Gunst verdiente er durch den Gebrauch, den er von seinem reichen Einkommen machte, wie durch seine Leutseligkeit. Wissenschaft und Gelehrte unterstützte er reichlich; viele Jünglinge sind durch ihn der Kirche und ernsten Studien gewonnen worden.'[1] Paulus Cortesius rühmt seine große Besonnenheit, Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit[2].

Eine noch vortrefflichere Persönlichkeit war Pauls Brudersohn, Marco Barbo, zuerst Bischof von Treviso (1455—64), dann von Vicenza[3]. Mit einer außerordentlichen Sanftmuth und tiefen Frömmigkeit verband dieser Kirchenfürst seltene Geschäftskenntniß und große Gelehrsamkeit. Er war die Uneigennützigkeit selbst; schon bei Lebzeiten verschenkte er fast sein ganzes Einkommen den Armen, denen er auch den Rest seiner Habe vermachte, ‚denn', so sagte er, ‚die Güter der Kirche sind nach der Lehre der Väter das Erbe der Armen Christi'. Seine einzige Liebhaberei war seine schöne Bibliothek[4]. Von allen Verwandten stand er Paul II. am nächsten; seine ‚unverwüstliche Arbeitskraft wie maßvolle Klugheit' sind dem Papste sehr zu statten gekommen[5].

[1] Reumont III, 1, 259—260. Vgl. Chiocarellus 286 sqq Ciaconius II, 1097 sqq. Cardella 159 s. Toppi, Addiz. alla bibl. Neapolit. (Neap. 1683) 189 s. Müntz II, 87. Migne 622 und Chevalier 392 setzen die Cardinalsernennung Caraffa's irrig in das Jahr 1464. Ueber Ferrante's Wirken für Caraffa s. Trinchera I, 33 s.

[2] Cortesius, De cardinalatu f. LXI[b] u. CCXXXVI[b].

[3] In der Bibliothek zu Würzburg fand ich in Cod. q. 1: *Leonelli Chieregati oratio in laudem Marci Barbi episc. Vicentini pro ingressu suo in civitatem, dat. Vicentiae. Kal. Octob. 1464.

[4] Litta, Famiglie: Barbo. Müntz II, 153. Mazzuchelli II, 1, 318—319. Tiara et purp. Venet. 31 sq. 66 sqq. 368. Im Lib. confrat. b. Mariae de anima p. 23 ist eingetragen: ‚Marcus episc. Prenest. card. hospitalis nostri protector et singularis promotor 1479.' Barbo's Sanftmuth lobt besonders P. Cortesius, De Card. CCXXXVII; vgl. CXX[b]; ein ihm gewidmetes Werk Amelii Trebani, De felicitate in Cod. Vat. 2924 Vgl. Abel I. CXXX. Am 15. März 1471 zeigt *Paul II. dem Dogen an, daß er das Bisthum Verona dem Card. M. Barbo verliehen. Lib. brev 12 f. 113. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] S. Schmarsow 25. Das vertraute Verhältniß Barbo's zum Papste betont der estensische Gesandte J. Trottus in einer *Depesche vom 19. Sept. 1467, seinem Herrn rathend, er solle dem Card. di Vicenza gratuliren: ‚il quale è lo ochio destro del papa e ragiona in concistorio de darli il suo titulo de S. Marco', damit ihm der Palast bleibe. Vgl. auch eine *Depesche desselben Gesandten, dat. Rom 1469 Sept. 30. Staatsarchiv zu Modena.

Der dritte der am 18. September 1467 Ernannten, Amicus Agnifilus, war ein Hausgenosse und Gesinnungsverwandter des unvergeßlichen Domenico Capranica, dann Lehrer Pauls II., gewesen. Aus niederem Stande zum Bischof von Aquila ernannt, wählte er ein Lamm und ein Buch zu seinem Wappen. Seine Grabschrift rühmt seine Freigebigkeit gegen die Armen, seine Klugheit und gründliche Kenntniß des canonischen Rechtes[1]. Nur wenig ist über den Protonotar Markgrafen Theodor von Montferrat überliefert[2]. Desto mehr über den mit ihm zugleich ernannten General der Franziskaner, Francesco della Rovere, bei dessen Erhebung Paul II. gesagt haben soll, er habe seinen Nachfolger erwählt[3].

Diejenigen von den Genannten, welche in Rom anwesend waren, erhielten schon am 19. September den rothen Hut. Am 2. October wurde die Ceremonie der Mundöffnung bei Marco Barbo vorgenommen und ihm als Titelkirche S. Marco angewiesen. Am 22. des genannten Monats traf Agnifilus in Rom ein; er erhielt sofort in einem öffentlichen Consistorium den Cardinalshut und am 13. November den Titel S. Balbina, den er am 13. October 1469 mit demjenigen von S. Maria in Trastevere vertauschte. Francesco della Rovere wurde die Kirche S. Pietro in Vincoli, dem am 3. December 1467 angelangten Carafa S. Pietro e Marcellino angewiesen. Cardinal Theodor von Montferrat hielt erst am 21. April 1468 seinen Einzug in Rom, worauf ihm S. Teodoro als Titelkirche gegeben wurde[4].

Schon am 21. November 1468 ernannte Paul II. zwei neue Cardinäle, die wie Marco Barbo seiner Verwandtschaft angehörten: Batista Zeno und Giovanni Michiel. Am 22. erhielten sie den rothen Hut und die Titel S. Maria in Portico und S. Lucia; am 9. December fand die Ceremonie der Mundöffnung statt[5]. Auch diese beiden Nepoten, Söhne zweier Schwestern des Papstes, waren Männer von unbescholtenem Charakter. Ein ungehöriger Einfluß wie übertriebener Reichthum wurde keinem der Genannten gewährt[6].

[1] Ciaconius II, 1111. Cardella 172 s. Chevalier 39 irrt bezüglich der Ernennung wie des Titels des Agnifilus.

[2] Cardella 174—175. Die Hist. Monteferrat. (Muratori XXIII. 136) verlegt seine Ernennung irrig in das Jahr 1466. Der Cardinal hatte eine Pfründe in Mainz; s. Joannis II, 288.

[3] Fulgosus I. c. 2.

[4] Alle diese Angaben nach den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Nach derselben Quelle erhielten am 13. Mai 1468 Bourchier, St. de Varda und Balue die Titel: S. Ciriaco, S. Nereo ed Achilleo und S. Suzanna. St. de Varda erhielt erst 1471 den Cardinalshut zugesandt; s. Anhang Nr. 93.

[5] *Acta consist. f. 39. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] Creighton III, 50, der p. 51 bemerkt: ‚In the creations of cardinals Paul II. showed his general impartiality and his good intentions.‘ Ueber Zeno und Michiel vgl. Tiara et purp. Venet. 34 sq. 369. Ciaconius II, 1112 sq. und Cardella 175 s.

Gegen Ende seiner Regierung ernannte Paul II. in einem geheimen Consistorium noch vier neue Cardinäle mit der Bestimmung, daß, wenn sein Tod dazwischen trete, dieselben für publicirt anzusehen seien[1]. Es waren dies der Erzbischof von Gran Johann Vitéz, Pietro Foscari, Giovan Batista Savelli und Francesco Ferrici[2].

Die von Paul II. creirten Cardinäle, die ‚Pauleschi', wie man sie nannte, standen in einem gewissen Gegensatz zu den von seinem Vorgänger erhobenen, den ‚Piischi'[3]. Von letzteren fiel Ammanati in völlige Ungnade, während Forteguerri, Roverella und Eroli in guten Beziehungen zum Papste standen: ersterem schrieb man einen bedeutenden Einfluß bei Paul II. zu[4]. Das Gleiche wurde zu Beginn des Pontificats am französischen Hofe von Richard Longueil behauptet[5], dem der Papst am 1. October 1464 die Legation von Perugia anvertraute[6]. Bedeutende Gunstbezeugungen wurden auch den Cardinälen Borgia und Gonzaga zu theil; letzterer war trotzdem kein Freund Pauls II.[7] Vielleicht um ihn von der Curie zu entfernen, wurde Gonzaga am 18. Februar 1471 zum Legaten von Bologna ernannt[8].

Eigenthümlich war das Verhältniß des Papstes zu Cardinal Scarampo. Letzterer, dessen Schlauheit die Zeitgenossen besonders betonen, hatte schon bald nach der Erhebung seines Gegners seinen Frieden mit demselben gemacht. Die Aussöhnung scheint eine ziemlich vollständige gewesen zu sein, denn Paul II. trug kein Bedenken, Scarampo schon im September 1464 den vollen Gebrauch seiner Stellung als Cardinalkämmerer zu gestatten. ‚Weder Calixtus III.

[1] Contelorius 62—63. Ciaconius II. 1114. Die Publication wurde verschoben aus Rücksicht auf den französischen König; s. *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1471 Juni 8. Archiv Gonzaga.

[2] Ueber Vitéz, der schon 1472 starb, s. Reumont in Arch. st. Ital. 1874 und die Monographie von Fraknói (Budapest 1879); über die anderen s. unten; bezüglich Foscari's vgl. Tiara et purp. Ven. 39 u. 371. Wie Friedrich III. vergeblich die Ernennung des Domenico de Domenichi (Dominicus, De dignat. episc. 32), so forderte König René die Erhebung seines römischen Gesandten, des Erzbischofs von Arles; s. Lecoy de la Marche I, 542.

[3] Diese Bezeichnung findet sich meines Wissens zuerst in einer noch unten zu erwähnenden *Depesche des Joh. Blanchus vom 29. Juli 1471. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] N. d. Tuccia 98. Ueber Ammanati s. oben S. 280.

[5] *Schreiben des A. Malletta an Fr. Sforza, dat. Abbeville 1464 Oct. 8. Fonds ital. 1611 der Nationalbibl. zu Paris.

[6] *Acta consist. Päpstl. Geheim-Archiv.

[7] Vgl. oben S. 280 und Anhang Nr. 67 (Archiv Gonzaga).

[8] Card. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1471 Febr. 18: *‚Questa mattina è piaciuto a la Sta de N. S. deputarmi legato ad Bologna.' Archiv Gonzaga. Vgl. *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs Nach derselben Quelle reiste Card. Gonzaga erst am 5. Juli ab. Seinen Einzug am 21. Juli erzählt *Ghirardacci (s. oben S. 170). Eine *Bulle mit zahlreichen Facultäten für seinen neuen Wirkungskreis, dat. Rom. 1471 tertio Non. Julii Ao 7o, im Staatsarchiv zu Bologna, Q. 22.

noch Pius, selbst nicht einmal Nicolaus V. hätten das gethan', sagte ein im Dienste des Cardinals Gonzaga stehender Berichterstatter[1]. Auch der Umstand, daß Paul II. nach dem Tode des Cardinals Pierre de Foix das Bisthum Albano Scarampo verlieh, liefert den Beweis für eine einigermaßen versöhnliche Stimmung zwischen beiden[2]. Daß es trotzdem nicht an Reibereien zwischen den einstigen Rivalen fehlte, ist glaubhaft genug. So soll der Papst eine spitzige Bemerkung des Cardinals über den kostspieligen Bau des Palastes von S. Marco mit der Aeußerung zurückgewiesen haben, es sei immer noch besser, sein Geld zu verbauen, als zu verspielen[3].

Anfang März 1465 erkrankte Scarampo: am 22. des genannten Monats hatte der gewaltige Mann ausgelitten[4]. Durchaus weltlich gesinnt, hat er, den man an der Curie den Cardinal Lucullus nannte, als Kirchenfürst ein schlimmes Beispiel gegeben; als Staatsmann und Politiker aber hat er durch Wiederherstellung einer geordneten Verwaltung in Rom, durch Beförderung von Volkswohlstand und Arbeit, durch unübertreffliche Befähigung für politische Unterhandlungen an den italienischen Fürstenhöfen, wie durch seine Fürsorge für Heer und Flotte die Stellung des restaurirten Papstthums in kritischer Zeit aufs neue befestigt[5].

Scarampo's Tod hatte ein peinliches Nachspiel. Das ihm gewährte Recht des Testirens hatte derselbe nämlich dazu benutzt, seinen ganzen Nachlaß, 200 000, nach anderen Nachrichten sogar 600 000 Goldgulden, seinen Nepoten zuzuwenden; die Kirche, in deren Dienst er diese Reichthümer gesammelt, ging beinahe leer aus. Zur Freude aller stieß Paul II. diese Verfügung um und verwandte die große Hinterlassenschaft zu guten Zwecken, für Kirchen, Arme und Flüchtlinge aus den von den Türken bedrängten Gegenden. Die Nepoten des Verstorbenen wurden gleichfalls bedacht; selbst Platina erkennt hier das milde Vorgehen des Papstes an[6].

[1] *‚Item dom. papa voluit quod rev. dom. camerarius debeat officium suum exercere libere in curia Romana quod tempore pape Calisti et pape Pii [vgl. dazu Voigt III, 544] et eciam pape Nicolai facere non potuit.' W. Molitor in einem *Schreiben, dat. Rom 1464 Sept. 21. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Bericht des Giacomo d'Arezzo an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Januar 9. Archiv Gonzaga.

[3] Cortesius, De cardinalatu CXXXIIII.

[4] Voigt III, 508 läßt Scarampo aus Aerger über die Wahl Pauls II. sterben. Aber *J. P. Arrivabene berichtet am 1. März 1465, Scarampo leide an der Gicht. Cardinal Gonzaga scheint mit Scarampo gut gestanden zu haben, denn in einem *Schreiben an seine Eltern, dat. Rom 1465 März 21, spricht er seinen Schmerz darüber aus, daß Scarampo ‚laborat in extremis ne se gli ha speranza alcuna'. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Urtheil von Gottlob, Cam. Ap. Vgl. unsern ersten Bd. S. 228.

[6] Canensius 40 sq. Fulgosus VII. c. 7; vgl. VI. c. 10. Gregorovius VII³, 210. 600 000 Ducaten hinterließ der Cardinal nach *Ghirardacci (s. oben S. 170) und der

Ein schönes Zeugniß für Paul II. ist seine Freundschaft mit Cardinal Bessarion. Der Zwist bezüglich der Wahlcapitulation hatte beide nur eine Zeitlang entfremdet. Der estensische Gesandte berichtet im Jahre 1468, daß Bessarion mehr Ansehen genieße als alle übrigen Cardinäle, und im folgenden Jahre schreibt er, Barbo und der griechische Cardinal seien sehr vertraut mit dem Papst und allein in die geheimsten Dinge eingeweiht[1]. In der That ‚ragt Bessarion in das Treiben dieser Zeit fast wie ein Kirchenvater; seine majestätische Erscheinung, die heroische Gestalt und der griechische Kopf mit dem langen wallenden Bart erhöhten nur den willigen Glauben an seine Autorität, mit dem man ihm von allen Seiten entgegenkam'[2].

Von glühender Vaterlandsliebe erfüllt, nahm Bessarion nicht nur den lebhaftesten Antheil an den Kreuzzugsbestrebungen, sondern suchte auch sonst auf alle Weise das Mitleid des Abendlandes für seine vertriebenen Landsleute zu wecken. Die Uneigennützigkeit, mit der er die zerstreuten Flüchtlinge unterstützte, dann sein ‚hochsinniges Streben, zu erhalten und nutzbar zu machen, was sich retten ließ von einer untergehenden Cultur, lassen uns seine Schwächen milder beurtheilen'[3].

Der Gesundheitszustand des griechischen Cardinals verschlimmerte sich gerade zur Zeit von Pauls Regierung so bedeutend, daß derselbe 1466 sich in SS. Apostoli sein noch heute gut erhaltenes einfaches Grabmal errichtete[4]. In den folgenden Jahren verweilte er lange in Viterbo, wo er die Bäder auch schon früher gebraucht hatte[5]. Trotz dieser körperlichen Leiden widmete

Cr. di Bologna 759 (wo der Todestag falsch angegeben ist; unsere Angabe steht fest durch die *Acta consist. des päpstl. Geh.-Archivs). Vgl. Annal. Bonon. 895 und Cronica Borselli (Guidicini, Miscell. 44), die hinzufügt: ‚Oh! Che buon elemosiniere!' *Carlo de Franzoni an die Markgräfin von Mantua berichtet von ‚infinita di denari e goije', welche der Cardinal hinterlassen habe. Archiv Gonzaga. Ueber das Grab S.'s in S. Lorenzo in Damaso s. Müntz II, 81 s., Gattula II, 568 und Forcella V, 171.

[1] *Berichte des Jacobus Trottus, dat. Rom 1468 Nov. 2 (*Niceno, Rohano e S. Angelo son contra il Re a morsi et a calci et piu Niceno che è tuto Venetiano et che ha piu auctoritate chal resto de cardinali) und 1469 Sept. 30. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu Vespasiano da Bisticci bei Mai I, 193 und Canensius 101.

[2] Schmarsow 4. Vgl. auch unsern ersten Bd. S. 240 f. 319 f. Die dort erwähnte russische Monographie von Alex. Sadov (St. Petersburg 1883) ist mir seitdem zugänglich geworden, sie hat aber meine Erwartungen enttäuscht. Von neuen Documenten oder Quellen bringt der Autor nichts, er stützt sich ausschließlich auf die ausländische Literatur. Da auch das Werk von Vast ungenügend ist, bleibt eine neue quellenmäßige Arbeit über den griechischen Cardinal nach wie vor dringend zu wünschen.

[3] Gothein 400–401. [4] Vast 293 s.

[5] N. d. Tuccia, Prof. XX u. 91. Daß Bessarion auch 1468 in Viterbo war, zeigt sein von dort datirtes Schreiben an den Dogen, durch welches er seine kostbare Bibliothek der Republik Venedig zum Geschenk machte; s. Serapeum II, 94 f. Ueber diese Schenkung vgl. noch Arch. st. Ital., 3. Serie IX, 2, 193 ss. (hier p. 198 auch

sich der Cardinal nach wie vor eifrig den Studien; gerade damals erschien sein berühmtes Werk zur Vertheidigung Plato's. Daneben stand er in regstem Verkehre mit den humanistischen Gelehrten Roms. Sein Haus bei SS. Apostoli war ja von jeher der Sammelplatz der namhaftesten Hellenen und italienischen Hellenisten, welchen der gelehrte Kirchenfürst mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit entgegenkam[1]. ‚Hier glänzten Andronikos Callistos, Constantin Laskaris und Theodor Gaza in wissenschaftlich heiterem Gespräch mit dem Cardinal und wetteiferten mit Bessarions Zögling und Günstling Niccolo Perotto, der Polybius übersetzte und eine Metrik verfaßte.' Hier verkehrten auch Francesco della Rovere, der spätere Sixtus IV., Domizio da Caldiero, Johannes Müller Regiomontanus, der große Astronom und Geograph, und viele andere[2]. An den gelehrten Disputationen dieses literarischen Kreises nahm Bessarion mit einem nie ermüdenden Interesse theil[3].

Umfassend und tiefgreifend war die Thätigkeit des griechischen Cardinals als Protector der Basilianer. Die Reformen, welche dieser Orden damals bedurfte und welche bereits Martin V. versucht hatte, wurden nun mit großer Energie ins Werk gesetzt. ‚Ueberzeugt, daß die Universalität der Krankheit auch eine allseitige Kur erfordere, schritt Bessarion zunächst zur Entwerfung einer in griechischer und italienischer Sprache abgefaßten Ordensregel, deren Befolgung er den Klöstern Italiens und Siciliens zur strengen Pflicht machte, vergrößerte ihr Einkommen durch Wiedererlangung veräußerter Grundstücke und Regelung des Haushalts, und suchte durch Verschönerung der älteren und geschmackvolle Anlage der neuen Gebäude des Ordens diesem einen neuen Glanz zu verleihen.' Ueberall aber drang Bessarion auf ernste Studien; unermüdlich munterte er die Mönche zum Studium der griechischen Classiker, zum Abschreiben und Sammeln von Handschriften und zur Errichtung gelehrter Schulen auf. Von letzteren erhielt namentlich das Gymnasium zu Messina einen großen Ruf. Laskaris, den Bessarion 1467 zum Professor an dieser Anstalt ernannte, zog bald Schüler aus ganz Italien herbei[4].

In richtiger Würdigung dieser Verdienste ernannte Pius II. im August 1462 Bessarion zum Commendatar-Abt von Grottaferrata. Diese berühmte Abtei,

---

über ein von Bessarion in Candia gestiftetes Collegium zur Heranbildung von Geistlichen des griechischen Ritus), sowie Ottino-Fumagalli, Bibl. bibliograph. Italica (Rom. 1889) 350 sq.

[1] Cortesius, De cardinalatu LXXIII, erzählt, daß Bessarion wie Torquemada und Cusa den ihn besuchenden Gelehrten stets entgegengegangen sei.

[2] Schmarsow 26. Vgl. Voigt II², 130 f. Gaspary 110. Vast 308 ss. Arch. st. Ital. 1887. XIX, 314 s. Zu den von Bessarion unterstützten Gelehrten gehört auch Michel Apostolios, über den neben Legrand, Bibl. hell. I, LVIII s., zu vergleichen ist die Arbeit von Noiret, Lettres inéd. de M. A., Paris 1889.

[3] Cortesius, De cardinalatu XXXIX.

[4] Vogel, C. Laskaris, im Serapeum VI, 45 f. Vast 224 ss. Legrand I, LXXIX.

welche stets als ein Ring gegolten, der Morgen- und Abendland verband, war damals in tiefen Verfall gerathen. Bessarion nahm sich sofort derselben mit einem wahren Feuereifer an: in materieller wie geistiger Beziehung vollzog sich an diesem durch so viele Erinnerungen des classischen Alterthums wie der christlichen Kirchengeschichte denkwürdigen Orte eine gründliche Erneuerung[1]. Heute noch erinnern in Grottaferrata an den griechischen Cardinal sein Kelch, das berühmte Güterverzeichniß (Regestum Bessarionis[2]) und einige kostbare Handschriften, welche der große Beförderer der Wissenschaft seiner Abtei zum Geschenke machte[3].

Auch die vaticanische Basilika, die Camaldulenserabtei zu Avellana und die Kirche von SS. Apostoli zu Rom wurden von Bessarion reich bedacht[4]. Für letztere Basilika, die ihm Eugen IV. als Titelkirche angewiesen, war der Cardinal mit väterlicher Sorgfalt thätig. Zu Beginn des Pontificats Pauls II. ließ er hier die dem Erzengel Michael, Johannes dem Täufer und der hl. Eugenia geweihte Kapelle zur Linken des Hochaltares vollständig erneuern und durch Antonazzo Romano mit herrlichen Malereien ausschmücken. ‚An der Wölbung sah man in der Mitte die Gestalt des thronenden Erlösers, umgeben von neun Chören der Engel auf dem blauen sternbesäten Himmelsgrunde, der mit Friesen eingefaßt war, in den Ecken die vier Evangelisten, mit je einem lateinischen und einem griechischen Kirchenvater zu den Seiten, schreibend in ihrer Studierstube dargestellt. An der Altarwand oben die Erscheinung des Erzengels Michael auf dem Monte Gargano und darunter die Geburt Johannes' des Täufers; an den Seitenwänden zwischen theils wirklichen, theils gemalten Fenstern standen hüben zwei Erzengel und drüben der dritte mit Johannes dem Täufer. Von der Mitte der Wandhöhe bis auf die Erde waren Vorhänge mit Blumenmustern und Gold gemalt, an sechs Pilastern dazwischen je eine Heiligenfigur im Tabernakel; die Leibung des Bogens endlich mit Friesen und drei Wappenschildern des Stifters besetzt.'[5]

Mit Bessarion durch enge Freundschaft verbunden war Juan de Carvajal, das Haupt aller streng kirchlich Gesinnten. Sein Wahlspruch war: ‚Alles dulden für Christus und seine Kirche!' Ein hoher Grad von Bescheidenheit und gänzliche Sorglosigkeit um Nachruhm haben bewirkt, daß das

[1] Rocchi, Grottaferrata 38 s. 65. 80. 138. 162. Den auf Befehl Bessarions schon 1462 aufgenommenen Catalog der Handschriften von Grottaferrata veröffentlichte Batiffol in de Waals Quartalschrift III, 39 ff.

[2] Beschrieben bei Rocchi, Cod. Crypt. 513.

[3] Hervorzuheben ist namentlich eine liturgische Handschrift Γ. ζ. I., die Cesarini seinem Freunde Bessarion schenkte, und der aus Constantinopel stammende Prachtcodex Ζ. δ. I. Vgl. Rocchi, Cod. Crypt. 220 u. 500.

[4] Müntz II, 298 s. Malvasia 80 s. 83 ss.

[5] Schmarsow 57. Vgl. Malvasia 36 ss Müntz II, 82 s. Der zuerst genannte Forscher macht auf den Zusammenhang dieser schon im 17. Jahrhundert übertünchten Fresken mit den Malereien Fiesole's im Vatican aufmerksam.

Andenken dieses ganz außergewöhnlichen Mannes nicht in dem Maße hervortritt, wie er es verdient. Mühsam sucht jetzt die Forschung die Zeugnisse über das vielbewegte Leben dieses heiligmäßigen Kirchenfürsten zusammen, der auf 22 Legationen glänzende Beweise seiner hingebenden Treue und Opferwilligkeit für die Sache der Kirche gegeben, ‚der von allen seinen Reisen nichts heimgebracht als den Ruhm eines keuschen Priesterthums'[1].

Seit dem Herbst 1461 lebte Carvajal wieder in Rom. ‚Der rüstige Mann, den Papst Calixtus zur Zeit, da Belgrad von den Osmanen bedroht war, nach Ungarn schickte, war in dem rauhen Klima, unter den Strapazen des Hofes, des Feldlagers und der Reisen ein gebrechlicher Greis geworden. Die Zähne standen ihm so locker im Munde, daß er sie nur mit künstlichen Vorrichtungen gebrauchen konnte. Und doch waren es politische Gründe, nicht etwa seine Gesundheit, um deren willen er das Land der Sümpfe und der kalten Haiden verlassen hatte. Er hinterließ in demselben ein dankbares und reines Andenken, und es empfing ihn in Rom eine verehrende Anerkennung, die ihm auch nicht einer der uns vorliegenden Berichte versagt. Kein anderer Cardinal, sagte man mit Recht, hat so viel gethan und so Unsägliches erduldet, wie er in den sechs Jahren jener Legation, in welcher er das edelste Interesse der Kirche, die Vertheidigung ihres Glaubens vertrat.'[2] In dem bescheidenen Hause des Cardinals bei S. Marcello[3] herrschte die größte Einfachheit und eine musterhafte Ordnung. Eine streng ascetische Lebensweise ermöglichte es Carvajal, Arme reichlich zu unterstützen und für bedürftige Kirchen zu sorgen. Niemals fehlte er bei einer größeren kirchlichen Feier oder bei einem Consistorium. Hier sagte er seine Meinung frei, aber ohne Rauhheit und Streitsucht. Im Gegensatz zu dem geschwollenen künstlichen Wesen der Literaten jener Zeit sind seine Reden ‚kurz, einfach, verständlich, streng logisch, ohne eine Spur von Rhetorik'; denselben ‚nüchternen, kalt-objectiven' Charakter tragen seine Legationsberichte[4].

[1] Vgl. unsern 1. Bd. S. 276 u. 546 ff. Wie spärlich die Quellen über Carvajal fließen, zeigt die Monographie von Lopez. Romae 1754. Ein von Carvajal in Salamanca gestiftetes Colleg erwähnt Denifle I, 813. Die ungarischen Legationen des Cardinals behandelt Fraknói in einer soeben erschienenen (Hist. Jahrb. X, 660), mir noch nicht zugekommenen Schrift.

[2] Voigt III, 511—512, der bemerkt, Carvajal wäre ein Papst für das Zeitalter nach der tridentinischen Restauration gewesen. Ueber die bei allen Schriftstellern irrig angegebene Zeit der Rückkehr siehe oben S. 157 die Mittheilung aus den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs.

[3] In dieser Kirche fanden Carvajals sterbliche Reste die letzte Ruhestätte. Die Inschrift des Grabmals, das ihm Bessarion setzte, rühmt:

‚Pontificum splendor iacet hic sacrique senatus;
Namque animo Petrus, pectore Caesar erat.' Ciaconius II, 926.

[4] Voigt I, 260.

Heiter im Verkehr, bewahrte Carvajal doch stets eine eigene Würde und Majestät, die jeden, der ihm näher trat, mit einer gewissen Scheu erfüllten. ‚Ihn kann unsere Zeit jenen alten Vätern der entstehenden Kirche mit Recht zur Seite stellen', sagt Cardinal Ammanati und spricht damit das Urtheil aller Mitglieder des heiligen Collegiums aus. Man kann sagen: in ganz Rom gab es niemand, der sich nicht vor diesem ‚Charakter von ganz ungewöhnlicher Hoheit und Tiefe' gebeugt hätte. Pomponius Laetus, ‚der unter den Trümmern des alten Rom nur die Heldengröße der alten Römer bewunderte, der die Barone und Prälaten der päpstlichen Stadt kaum eines Blickes würdigte, der stolze Platoniker, der cynische Verächter jeder Schmeichelei und jedes Prunkes, vor niemand entblößte er sein Haupt, vor niemand beugte er höflich den Rücken, als vor dem alten Cardinal von S. Angelo'[1].

Wie seinen Zeitgenossen, so hat Carvajal auch den späteren Geschichtschreibern nicht bloß Achtung und Anerkennung, sondern sogar Bewunderung abgenöthigt. Der neueste Biograph Pius' II., der fast stets geneigt ist, das Schlechtere an den Menschen für wahr zu halten[2], spricht von dem großen und reinen Charakter Carvajals mit der höchsten Verehrung. Selbst der hussitische Geschichtschreiber Böhmens gesteht: ‚Nicht allein in Glaubenseifer, Sittenstrenge und Charakterfestigkeit that es ihm niemand zuvor, es glich ihm auch niemand in ausgebreiteter Weltkenntniß, Erfahrung in Kirchenangelegenheiten und Verdiensten um die päpstliche Herrschaft. Sein Werk war es ja schon seit 20 Jahren hauptsächlich gewesen, daß Rom endlich Konstanz und Basel überwand, daß die Völker zu seinem Gehorsam zurückkehrten und daß seine Macht und Herrlichkeit wieder mit einem seit Bonifatius VIII. nicht mehr gesehenen Glanze die Welt überstrahlte. Das wußten und erkannten Carvajals Collegen an, und darum galten ihnen seine Worte und Rathschläge in allen wichtigeren Angelegenheiten als Richtschnur; Paul II. selbst scheute ihn und fügte sich allen seinen Wünschen. Darum wurde auch seine persönliche Ansicht und sein Urtheil über König Georg und den Hussitismus in Rom maßgebend.'[3]

Als Mitglied der von Paul II. zur Berathung der böhmischen Kirchenfrage eingesetzten Commission, zu welcher außerdem noch Bessarion und Estouteville gehörten[4], war Carvajal von Anfang an für die strengsten Maßregeln

[1] M. Fernus, J. Pomp. Leti Elogium hist., bei Fabricius-Mansi VI, 630. Voigt III, 514. Daß P. Laetus auch seine schwachen Stunden hatte, wurde oben S. 302 f. gezeigt.

[2] Urtheil von Vahlen, Valla LXI, 371.

[3] Palacky IV, 2, 372. Ueber Carvajals Einfluß bei Paul II. vgl. Canensius 101.

[4] Bachmann I, 548 und andere Schriftsteller sprechen hier von dem Cardinal ‚Wilhelm von Ostia', ohne den wirklichen Namen desselben anzugeben. Ein solches Verfahren ist unwissenschaftlich.

gewesen. Das unkluge Auftreten des Böhmenkönigs, der, entgegen der von allen anderen Herrschern beobachteten Sitte, niemand von seinem Hofe zur Beglückwünschung des neuen Papstes gesandt, hatte den Cardinal in der Ansicht bestärkt, ‚daß es unerläßlich werden dürfte, die Wunden, die kein Heilmittel annehmen, mit dem Eisen zu behandeln, und die faulen Glieder, zur Verhütung einer giftigen Ansteckung, von dem Leibe der heiligen Kirche lieber gänzlich wegzuschneiden'[1].

Im Gegensatz zu Carvajal hatte Paul II. anfangs seine Hoffnung auf gütliche Verhandlungen mit Georg Podiebrad gesetzt. Der von Pius II. eingeleitete Proceß wurde alsbald suspendirt. Paul II. äußerte, wenn der Böhmenkönig seine Versprechungen erfülle, solle er an ihm nicht einen Papst, sondern einen liebevollen Bruder finden[2]. Daß der Doppelzüngige an die Erfüllung seines Eides nicht dachte, zeigte sich nur zu bald. Während alle christlichen Fürsten Abgeordnete nach Rom sandten, erschien aus Böhmen niemand. Dagegen liefen von seiten der Katholiken fortwährend neue Klagen ein. Infolge dessen schwand die ‚Friedensgeneigtheit' Pauls II. mehr und mehr. Das Schreiben, welches der Böhmenkönig am 7. März 1465 nach Rom richtete, enthält nur beiläufig eine Entschuldigung wegen der versäumten Gesandtschaft: in der Hauptsache ist es eine Erklärung, weshalb Georg nicht die von Rom gewünschte Aufhebung der Belagerung der dem katholischen Heinrich von Lichtenburg gehörenden Veste Zornstein anordnen zu können glaubte. Bezeichnend für den Umschlag in der Stimmung Pauls II. ist, daß er auf dieses Schreiben nicht dem König selbst, sondern den böhmischen Prälaten und Baronen antwortete (13. Mai 1465)[3]. Im Hochsommer desselben Jahres gelangte die strenge Ansicht Carvajals zum vollständigen Siege: der Papst legte sie durchaus seinen Entschließungen zu Grunde. Am 2. August wurde Podiebrad durch die mit der Behandlung der böhmischen Angelegenheiten betrauten Cardinäle Bessarion, Carvajal und Eroli binnen 180 Tagen nach Rom citirt, um sich wegen Ketzerei und Rückfall in dieselbe, Meineid (wegen des gebrochenen Krönungseides), Kirchenraub und Gotteslästerung zu verantworten. ‚Um aber auch während des Processes einem Weitergreifen der Häresie vorzubeugen und andererseits auch die unterdrückten Katholiken zu schützen', ermächtigte der Papst am 6. August den Legaten Rudolf, Bischof von Lavant, mit geistlichen Censuren gegen alle Anhänger Georgs einzuschreiten und alle von wem immer gegen ihn eingegangenen Verbindlichkeiten als nichtig zu erklären[4].

[1] Palacky IV, 2, 325. Vgl. Fontes rer. austr. XLIV, 589.

[2] So berichtet Johann Rohrbacher dem Procop von Rabenstein, bei Palacky, Urkundl. Beitr. 338; vgl. Gesch. IV, 2, 329.

[3] Bachmann I, 549 f. 553.

[4] SS. rer. Siles. IX, 135—139. Palacky, Urk. Beitr. 362—366. Frind IV, 65.

Georgs Lage hatte sich gerade damals sehr verschlimmert, indem die Mehrheit der böhmischen Herrengeschlechter aus Unzufriedenheit mit seinem persönlichen Regiment eine immer feindseligere Stellung einnahm. Deshalb ließ er in Rom neue Vergleichsvorschläge machen. Hier aber war man der hinhaltenden Verhandlungen müde: ‚Georgs jahrelange Winkelzüge hatten ihn um jeden Glauben gebracht, so daß gerade jene Männer, die früher fest auf sein Wort gebaut, sich jetzt im bittern Gefühle der Enttäuschung abwandten und um so energischer zu verhindern suchten, daß man den alten Fehler neuerdings beginne.‘[1] Schon am 8. December 1465 hatte Paul II. die Unterthanen Georgs von ihrem Eide gegen den König entbunden; am 6. Februar 1466 wurden die durch Herzog Ludwig von Bayern zu Gunsten des Böhmenkönigs gestellten Anträge gänzlich zurückgewiesen.

Um die Schärfe dieses Actenstückes zu verstehen, muß man sich erinnern, welch schändliches Spiel Georg gerade in der Türkenfrage mit Calixtus III. und Pius II. getrieben hatte. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn der König jetzt dieselbe Frage in den Vordergrund stellt und als Belohnung für seine Rückkehr zur Kirche und Theilnahme am Kreuzzuge im voraus den Titel eines Kaisers von Constantinopel und für einen seiner Söhne die Würde eines Erzbischofs von Prag fordern läßt. Ein rückfälliger Ketzer, ein Meineidiger, urtheilte Paul II., wagt es also, anstatt der Buße und Strafe noch eine Belohnung in Anspruch zu nehmen, wie sie kaum dem allerchristlichsten und um die Religion verdientesten Fürsten gewährt werden könnte! Er will mit seiner Glaubensbekehrung wuchern und sein Gewissen um Lohn verkaufen. Sein gleißnerischer Gehorsam wäre freilich ein großer Gewinn für die Kirche, zumal im Königreich noch der alte Sauerteig zurückbleibt. Und der Apostolische Stuhl soll ihn darum noch bitten, er behält sich vor, das Angebotene anzunehmen oder zurückzuweisen! Der erbetene Erzbischof ist ein kaum 20jähriger junger Mensch, unter den Gebrechen und Listen seines Vaters herangewachsen, ohne Kenntniß des göttlichen und menschlichen Rechtes; eben noch Ketzer gewesen, soll er jetzt gleich zum Bischof erhoben werden! Ebenso unannehmbar ist das Verlangen, daß dem Erzbischof ein solcher Inquisitor zur Hilfe mitgegeben werde, welcher alle ‚Irrlehren außerhalb der Compactaten‘ verfolge. Das ist sehr schlau ausgedacht: heißt das nicht in versteckter Weise aufs neue die Bestätigung der Compactaten verlangen? Was soll man aber zum Anspruch auf das Kaiserthum Constantinopel sagen? Offenbar will damit Georg nur einen leichtern Uebergang von einem Bekenntniß zum andern (dem griechischen) gewinnen. Es ist aber

[1] Bachmann I, 574. Ueber den Herrenbund s. die Abhandlung Martgrafs in Sybels Hist. Zeitschr. XXXVIII, 49 ff., wo indessen S. 54 u. 65 die Zeit von Pauls Thronbesteigung und Pius' II. Tod irrig angegeben ist.

die Herrschaft der Ungläubigen, welche die Wahrheit noch nicht erkannt, ein leichteres Uebel, als die Regierung eines Ketzers und Schismatikers, der von der anerkannten abgefallen. Noch ist die Kirche nicht so tief herabgekommen, daß sie bei Ketzern und Kirchenräubern Schutz suchen müßte[1].

Daß der Papst nicht zu scharf urtheilte, zeigt die Thatsache, daß Podiebrad im Sommer 1466 den mit dem Banne der Kirche beladenen Georg Heimburg in seinen Dienst nahm. Die Verbindung mit diesem rücksichtslosen Manne, ‚der schon seit 20 Jahren an der Spitze aller außerhalb Böhmen unternommenen Oppositionsversuche gegen die Restauration der päpstlichen Macht stand', war gleichbedeutend mit dem Verzicht auf Versöhnung mit der Kirche[2]. Schon am 28. Juli erließ der sonst mit seinem Deutschthum prahlende Heimburg ein Manifest zur Vertheidigung der ‚Ehre und Unschuld' des Tschechenkönigs, der von Rom ärger behandelt worden, ‚als der Brudermörder Kain und die Sodomiten'! Georg sei keine Privatperson, welche der Papst nach Rom vorladen könne, er sei König und zwar ein hochverdienter. Alles, selbst die durch die Verhaftung Fantins begangene Verletzung des Völkerrechtes durch Georg wußte der Advokat zu entschuldigen. Das Verfahren des ‚leichtgläubigen' Papstes wurde als voreilig, als eine Verletzung des göttlichen und natürlichen Rechtes, als vernunft- und schriftwidrig hingestellt und die Ansetzung eines Tages gefordert, auf dem in Gegenwart eines Legaten von Gesandten weltlicher Fürsten über die kirchliche Frage Böhmens berathen werden könne[3]. Da dies Manifest alsbald nicht nur an alle deutschen Höfe, sondern auch an den französischen König und die übrigen Fürsten der Christenheit versandt wurde, durfte die päpstliche Partei nicht schweigen. Noch im Herbste erschienen Gegenschriften von Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Lavant, und Cardinal Carvajal. Während ersterer den leidenschaftlichen Ton seines Gegners noch zu überbieten sucht und sich in weitläufigen Erörterungen verliert, deckt Carvajal in seiner kurzen, einfachen, streng logischen Weise die trügerischen Künste des Tschechenkönigs und seines Anwaltes auf. Scharf hebt er namentlich das sacrilegische und völkerrechtswidrige Verfahren Georgs gegen Fantinus sowie dessen hinhaltende Politik gegenüber dem Heiligen Stuhle hervor. Was jetzt Rom angeordnet habe, sei nach reiflichster Ueberlegung und dem Recht entsprechend geschehen. Die Ränke Georgs seien auf-

[1] Paul II. an Herzog Ludwig von Bayern, 1466 Febr. 6. SS. rer. Siles. IX. 156—163. Vgl. Palacky IV, 2, 375 f. Bachmann I, 575 f. Kluckhohn, Ludwig 261 f. Jordan 195 f. Markgraf in Sybels Hist. Zeitschr. XXXVIII, 72 f. Hierher gehört auch das Schreiben Pauls II. an die Breslauer (Fontes XLIV, 593), das Bachmann hier irrig dem Jahre 1465 zugewiesen hat.

[2] Bachmann I, 583. Palacky IV, 2, 391.

[3] SS. rer. Siles. IX. 181—190. Müller, Reichstagstheater II, 250—258. Brockhaus 286 ff. Jordan 227 ff.

gedeckt, die Art sei an die Wurzel gelegt; er möge seine Unschuld darthun, oder er solle der Strenge der Gerechtigkeit verfallen[1].

Heimburg schrieb bald noch eine zweite Apologie König Georgs, in welcher er seinem leidenschaftlichen Hasse gegen die beiden Häupter der Christenheit wie gegen die Cardinäle in zügelloser Weise Ausdruck gibt. Gegen Papst wie Kaiser werden hier alle möglichen ungerechten Vorwürfe erhoben, unter anderen auch der der Unsittlichkeit. Diese ‚allen Anstand verschmähende Leidenschaftlichkeit der Anklage blieb aber eben deshalb wirkungslos'[2]. Die einzige Folge der Schrift war, daß das ehemals so freundschaftliche Verhältniß zwischen Georg Podiebrad und Friedrich III. völlig zerstört wurde. Staatsmännisch war das Verhalten von Georgs Berather gewiß nicht.

Viele an der Curie waren nicht so für entschiedenes Vorgehen wie Carvajal. Die Sache vom rein menschlichen Standpunkt betrachtend, machten

[1] Statt ‚ut penas juris paciatur oportet' (SS. rer. Siles. IX, 209) ist sicher ‚aut penas' zu lesen, wie dies auch die Copie in Cod. 4 f. 74b—76b der Bibl. zu Kremsmünster hat. In dieser Handschrift steht f. 45a—68b auch die oben erwähnte *Schrift des Rudolf von Rüdesheim contra venenosum hereticum Georgium. Ich fand dieselbe außerdem in einer ehemals dem Kloster Ebrach gehörenden Sammlung: *Scripta in causa G. Podiebradii Bohemiae regis f. 53—79, jetzt Cod. q. 15 der Universitätsbibliothek zu Würzburg.

[2] Markgraf in SS. rer. Siles. IX, 190, wo auch bereits bemerkt ist, daß Palacky, der (Urkundl. Beitr. 647 ff.) die Apologie publicirt, sie irrig erst in das Jahr 1467 setzt. Die von Heimburg erhobene Anklage der Unsittlichkeit gegen Paul II. kehrt wieder bei B. Corio 264. Schmarsow 14 hätte das Zeugniß dieses Mannes schon deshalb nicht adoptiren dürfen, weil es ganz allgemein ist (uomo molto dedito alla libidine), dann weil Corio in engen Beziehungen zu dem Paul II. feindlich gesinnten Galeazzo Maria Sforza stand und er namentlich in den früheren Theilen seiner Geschichte sehr unzuverlässig ist (s. Annoni, Un plagio dello storico B. Corio, Sep.-Abdr. aus der Rivist. ital., und Arch. st. Lomb. II, 155), aber auch für die spätere Zeit ganz unglaubliche Dinge und Gerüchte seinen Lesern erzählt (vgl. das Beispiel aus der Zeit Alexanders VI. bei Döllinger, Papstfabeln, 2. Aufl., S. 32 Anm.). Keine bessere Quelle ist Janus Pannonius, ein Mann, der nach Voigt II², 325 ‚all den moralischen Unrath des italienischen Humanismus nach Ungarn' herüberbrachte, der selbst den Vorschriften des Sittengesetzes Hohn sprach und kirchliche Dinge und Personen gern verspottete. Die betreffende Stelle (bei Wolf II. 112) ist zudem für die historische Kritik genügend gekennzeichnet durch die Form eines beißenden Epigramms. Daß man sich in der vorliegenden Frage weder auf Parteimänner wie Heimburg (vgl. Brockhaus 369) und Corio, noch auf den obscönen Pannonius berufen dürfe, hat Janus 372 wohl gefühlt; das dort angeführte Zeugniß des Attilio Alessio (bei Baluze-Mansi IV, 519) muß aber gleichfalls zurückgewiesen werden, da dieser Autor nach 1530 schrieb. In den zahlreichen Gesandtschaftsberichten der Archive zu Mailand, Mantua und Modena, die ich durchging, findet sich keine Spur von einer Anklage gegen die Sittlichkeit Papst Pauls II., dessen sonstige Fehler hier durchaus nicht verschwiegen sind. Völlig entscheidend für unsere Frage ist das Schweigen des bittersten Feindes Pauls II., Platina's, der — wenn die Sache irgendwie begründet gewesen wäre — sich dieselbe sicher nicht hätte entgehen lassen.

sie namentlich geltend, daß ein wirksamer Vollstrecker des apostolischen Urtheils fehle. In der That war von dem stets unschlüssigen Kaiser nichts zu hoffen, aber auch Polen zeigte wenig Neigung zur Hilfe. König Matthias von Ungarn hatte zwar seine Bereitwilligkeit in den stärksten Ausdrücken versichert, jedoch wünschte man, daß er seine Kräfte für den Türkenkrieg spare. Bezüglich der böhmischen Herren zweifelte man, ob ihre Macht der Aufgabe gewachsen wäre. Angesichts aller dieser gewiß nicht geringen Schwierigkeiten blieb Carvajal unbeugsam bei seiner Ansicht, dem Rechte seinen Lauf zu lassen und pflichtgemäß zu handeln. Für alles übrige werde Gott der Herr sorgen[1].

Nachdem Carvajal, der als Legat nach Venedig ging, am 20. August 1466 Rom verlassen, waren es besonders die Cardinäle Ammanati und Piccolomini, welche ein entschiedenes Vorgehen befürworteten. Nach langen Berathungen gelangte diese Ansicht endlich zum Siege[2]. Am 23. December fand das entscheidende Consistorium statt, in welchem Georg Podiebrad seiner königlichen, markgräflichen und fürstlichen Würden entsetzt, auch seine Nachkommen für untauglich zu jeglicher Würde und Erbschaft erklärt und die Unterthanen von dem ihm geleisteten Eide los und ledig gesprochen wurden[3].

[1] S. den Bericht des Fabian Hanko vom 17. Juli 1466 in SS. rer. Siles. IX. 181. Ueber Polens Haltung eingehend Caro V, 1, 269 ff. 273 ff.

[2] Ammanati, Comment. 401—402 (Frankf. Ausg. 437), stellt die Sache so dar, als hätten Carvajals energische Worte sofort und unmittelbar das Consistorium vom 23. Dec. 1466 herbeigeführt. Palacky IV, 2, 419 und Bachmann I, 592, welche dieser spätern Erzählung folgen, hätten schon aus der Schlußsentenz vom 23. Dec. 1466 (SS. rer. Siles. IX. 211) ersehen können, daß Carvajal damals nicht in Rom anwesend war. Die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs berichten denn auch ausdrücklich, daß Carvajal vom 20. August 1466 bis 17. Sept. 1467 von Rom abwesend war. Vgl. auch Höfler, Geschichtsschr. der hussitischen Bewegung III, 224, und Cardinal Gonzaga, der am 18. Sept. 1467 von Rom aus berichtet: *‚Heri sera tornoe el rev. mons. de S. Agnolo.' Archiv Gonzaga. Es ist wahrscheinlich, daß der Cardinal in Venedig, das Heimburg in das böhmische Interesse zu ziehen suchte (Bachmann I, 584 Anm. 3), gegen Podiebrad thätig war. Dort wird auch die oben besprochene Gegenschrift entstanden sein.

[3] Neben dem Bericht des Balthasar von Piscia in SS. rer. Siles. IX. 214—215 vgl. die *Schreiben des J. P. Arrivabene aus Rom. 1) Dat. 1466 Dec. 19: ‚P. S. Fornito el consistorio de hoggi niente si è saputo de cardinali. Sono stati sopra questa materia del Re de Bohemia.' Wahrscheinlich werde am Montag ein öffentliches Consistorium darüber gehalten werden. 2) Dat. 1466 Dec. 23: ‚P. S. Nel consistorio publico che foe differito ad hoggi è sta dechiarato quello Georgio che se pretende Re de Bohemia heretico e privato d'ugni dignitate regale ducale e marchionale e d'ugni bene spirituale e temporale e inhabilitato li figlioli e l'acto foe sollemne secundo el stilo de ragione. Ad'esso che è XXIV hore e giunto Alexio.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Einen Paul II. gewidmeten *Commentar über die Absetzungsbulle schrieb Rodericus Sancius de Arevalo. Das einst Bessarion gehörige Exemplar dieser Schrift bewahrt die Marciana zu Venedig (vgl. Andres, Cartas [Madrid 1790] III, 73), jetzige Signatur Z. L. CXCIV.

Der Eindruck, welchen diese päpstliche Bulle bei den treuen Katholiken machte, war ein gewaltiger; um denselben abzuschwächen, erließ Podiebrad am 14. April 1467 eine feierliche Appellation an das künftige allgemeine Concil, das von Rechtswegen längst hätte zusammentreten sollen und das nur durch des Papstes Fahrlässigkeit unterblieben sei. Dies Actenstück, das den Papst persönlich angriff, war von Heimburg verfaßt. Es wurde alsbald an die deutschen Fürsten versandt[1]. Zur selben Zeit wurde von Prag ein Gesandter an den Hof des französischen Königs abgefertigt. Derselbe sollte den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Ludwig XI. und Podiebrad vorschlagen; in dasselbe sollten auch Polen und eine Anzahl von deutschen Fürsten, namentlich die böhmenfreundlichen Herrscher von Sachsen und Brandenburg, hineingezogen werden. Als nächster Zweck der Verbündeten war die Demüthigung Burgunds angegeben, worauf dann Ludwig XI. ein Concil berufen sollte, ‚welches durch die Nation gehalten würde'. Auf demselben sollte aller Zwist beigelegt und aller Muthwille, namentlich das Vorhaben des Papstes und Kaisers zerstört und gestraft werden! Am französischen Hofe hob der Gesandte namentlich hervor, daß das Streben des Papstes darauf gerichtet sei, ‚wie beide Schwerter in seine Hand kämen und die königliche Gewalt, auch jede Obrigkeit ihm ganz unterthänig wären, damit die Geistlichen ihren Muthwillen desto besser üben und vollbringen möchten'. Solche Worte fanden bei einem Tyrannen wie Ludwig XI. stets geneigtes Gehör. Der König versprach, in Rom zu Gunsten Podiebrads zu wirken, ‚doch also, daß die Compactaten des heiligen Conciliums zu Basel in ihrer Kraft verbleiben'; er rieth außerdem, die deutschen Fürsten ebenfalls für die Concilsberufung zu gewinnen. Georgs Versuche in dieser Hinsicht scheiterten jedoch; den französischen König aber nahmen bald Verwicklungen im eigenen Lande und mit England so in Anspruch, daß er sein antirömisches Concilsproject zunächst nicht weiter verfolgen konnte[2]. Wie eng verbunden aber auch in der Folgezeit Ludwig XI. und der Böhmenkönig blieben, zeigte sich, als Paul II. im folgenden Jahre die Gründonnerstagsbulle, in welcher Podiebrad ausdrücklich genannt war, in Frankreich verkündigen lassen wollte. Der französische König erhob sofort entschiedene Einsprache und ebenso handelte der Herzog von Mailand[3].

[1] Fontes rer. austr. Dipl. XX, 454—458; XLII, 410. SS. rer. Siles. IX, 226.

[2] F. Pažout, G. v. Böhmen und die Concilsfrage im Jahre 1467, im Archiv für österr. Gesch. XL, 333 ff. Vgl. oben S. 335.

[3] Daunon 265 s. Vgl. Friedberg, Grenzen 479. Daß Pauls Bemühungen, die Excommunication Podiebrads in Frankreich verkündigen zu lassen, fortdauerten, zeigt ein diesbezüglicher Befehl an den Erzbischof von Lyon vom 25. Febr. 1469, bei Achery III (nov. edit.), 834. In Italien wurde die Gründonnerstagsbulle, in der Podiebrad namentlich genannt war, auch in der Landessprache verbreitet. So fand ich eine

Während Podiebrad sich ohne durchschlagenden Erfolg abmühte, seinen persönlichen Streit mit Rom zu einer allgemeinen Angelegenheit aller weltlichen Mächte hinaufzuschrauben, war im Innern seines Reiches die gegnerische Partei nicht unthätig gewesen. Zu einer endgiltigen Entscheidung kam es indessen hier auch nach der Bildung einer großen katholischen Liga im December 1467 nicht. Immer deutlicher zeigte sich, daß die Liga nur durch die Unterstützung eines mächtigen Fürsten das Uebergewicht über Georg erhalten könne. Alle Bemühungen in dieser Hinsicht scheiterten. So blieb dem Papste wie der Liga zuletzt nichts übrig, als den Anträgen Gehör zu geben, die ihnen vom Könige von Ungarn gemacht wurden[1].

Die Kriegserklärung des Matthias Corvinus an Böhmen (1468, März 31) rief bei allen Gegnern Georgs den größten Jubel hervor. Den Beweis liefern die Briefe des Cardinals Ammanati an Paul II. und Carvajal[2]. Daß der Krieg gegen die Türken jetzt ins Stocken gerathen mußte, erschien als das geringere Uebel. Man war der Meinung, der apostolische Glaube müsse nothwendig zu Grunde gehen, wenn der Böhmenkönig nicht entweder seine Sonderstellung gutwillig aufgebe oder mit Gewalt unschädlich gemacht werde[3]. Am 20. April 1468 hatte der Papst nochmals über alle Anhänger und Helfer Georgs die schwersten Kirchenstrafen verhängt und zugleich denjenigen, die persönlich oder durch Geldspenden an dem Kriege gegen ihn theilnehmen würden, eine Anzahl von Ablässen zugesichert[4]. Zur Verkündigung derselben wurde der erst kürzlich nach Rom zurückgekehrte Bischof von Ferrara, Lorenzo Roverella, von neuem mit erweiterten Vollmachten nach Deutschland abgesandt[5].

Im Jahre 1468 war das Kriegsglück im ganzen dem Ungarnkönige günstig gewesen. Im Februar des folgenden Jahres rückte Matthias in Böhmen selbst ein, wurde aber in den Defileen bei Wilimow von Podiebrad vollständig eingeschlossen und schien verloren. Da begann er wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln und versprach, den Böhmen beim Papst den Gebrauch der Compactaten zu erwirken. Am 24. März wollten die beiden

gleichzeitige italienische Uebersetzung der Abendmahlsbulle von 1469 im Staatsarchiv zu Modena, Bolle. Ueber den Widerstand des mailändischen Herzogs s. eine gleichzeitige *Notiz auf dem Exemplar der Gründonnerstagsbulle im Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Urtheil von Huber III, 208; vgl. 215 und Caro V, 1, 293.

[2] Ammanati. Epist. f. 151b. 152b. (Frankf. Ausg. p. 655. 656.)

[3] S. die Stelle aus Joh. v. Rabensteins Dialog im Archiv f. österr. Gesch. LIV. 382.

[4] SS. rer. Siles. IX, 265—269.

[5] Raynald 1468 n. 2—3. Ein *Beglaubigungsschreiben Pauls II. für L. Roverella an die Stadt Regensburg, dat. 1468 April 20, in Regensb. R.-T.-A. im Reichsarchiv zu München. Schon zum 8. April 1468 findet sich in *Cruciata Pauli II. f. 84 eine Anweisung auf 1000 Ducaten „pro dom. episc. Ferrariensi. nuncio et oratori S. D. N. papae in partibus Alamanniae pro negotiis Bohemiae rem fidei concernentibus ituro.“ Staatsarchiv zu Rom.

Könige in Olmütz zusammenkommen, um einen ewigen Frieden zu schließen. Der päpstliche Legat Roverella eilte herbei, dies zu verhindern, was auch gelang[1]. Im Juli 1469 begann der Krieg von neuem, nachdem Matthias schon im Mai feierlich zum Könige von Böhmen gewählt worden. Eine Entscheidung wurde jedoch weder in diesem noch dem folgenden Jahre herbeigeführt. Der Krieg, der meist in gegenseitigen Verheerungen bestand, schien endlos werden zu sollen. Trotz aller Anstrengungen seiner Gegner behauptete sich Georg, der vielfach seine Krieger mit Kirchengütern belohnte; jedoch den Plan, durch Sicherung der Nachfolge für einen seiner Söhne eine tschechische Dynastie zu gründen, mußte er aufgeben[2].

Unterdessen war in Rom ‚der größte, aber bezüglich des sittlichen Charakters auch der achtbarste Gegner der Böhmen im Cardinalscollegium', Juan Carvajal, gestorben (6. December 1469)[3]. Um jene Zeit verlautete auch, daß ein Cardinal für einen friedlichen Ausgleich mit Podiebrad seine Stimme erhob; dies bewog den Böhmenkönig, dem Kirchenfürsten, dessen Name leider nicht genannt wird, seinen Wunsch nach Aussöhnung mit Rom auszusprechen. Er betheuerte, niemals die Absicht gehabt zu haben, den Heiligen Vater zu verletzen, obgleich er dessen unverdienten schweren Zorn zu tragen habe. Nie habe er geglaubt, außerhalb der katholischen Kirche zu stehen, in der allein das Heil sei; wäre er in irgend etwas von der katholischen Einheit abgewichen, so sei dies im guten Glauben geschehen. Obgleich er das Werk der Aussöhnung mit Rom dem König Kasimir von Polen überlassen, wolle er doch noch einen neuen Gesandten hinsenden, den er hiermit empfehle[4].

War dieser Annäherungsversuch wirklich ernst gemeint, so eröffnete sich infolge der steigenden Türkengefahr eine Aussicht auf einen Vergleich. Als die Dinge so weit gediehen, griff eine höhere Hand ein. Am 22. Februar 1471 war Rokyzana, ‚die Seele aller den Katholiken feindlichen Entwürfe der Utraquisten', in Prag gestorben; ihm folgte am 22. März Georg Podiebrad. Daß der König sich vor seinem Tode noch mit der Kirche aussöhnte, ist eine unrichtige Annahme[5]. Sicher dagegen ist, daß der Mann, welcher des Königs antirömische

[1] Palacky IV, 2, 573 ff. Vgl. Urk. Beiträge 569 ff. und Fontes XLIV, 661 s.

[2] Frind IV, 73. Grünhagen I, 321. 324.

[3] Wie Raynald 1470 n. 48, so verlegt auch Palacky IV, 2, 657 den Tod Carvajals in das Jahr 1470. Dem widersprechen Ammanati, Comment lib. VII., und die bestimmte Angabe der *Acta consist., am 6. Dec. 1469 um die erste Stunde der Nacht sei zu Rom der Card. Joannes tit. S. Angeli episc. Portuens., Camerarius des heiligen Collegs, gestorben ‚cuius anima per dei misericordiam propter sua infinita benemerita requiescat in pace'. Päpstl. Geh.-Archiv. Eine umfassende, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Biographie Carvajals wäre eine sehr lohnende Aufgabe.

[4] Palacky IV, 2, 657 f. Vgl. Urk. Beiträge 639 f.

[5] Frind IV, 75 spricht sich allerdings entschieden für die Bekehrung Georgs aus: seine Beisetzung im Dome sei die Bürgschaft seiner Aussöhnung mit der Kirche; siehe

Politik so wesentlich beeinflußt hatte, Georg Heimburg, vor seinem Tode (1472) die Aussöhnung mit der Kirche suchte und fand[1].

Der Kampf um die Compactaten, die in keiner utraquistischen Kirche gehalten wurden, war mit dem Tode des geistlichen und weltlichen Oberhauptes der Utraquisten nicht beendet; der von den Böhmen im Mai 1471 zum König gewählte polnische Prinz Wladislaw mußte ausdrücklich die Aufrechterhaltung derselben geloben. Die von dem Vater des Neugewählten noch immer festgehaltene Hoffnung auf eine Anerkennung der Sonderstellung der Böhmen durch Rom war indessen gänzlich aussichtslos; denn es handelte sich hier nicht bloß um Aeußerlichkeiten, sondern um tiefgreifende, wesentliche Unterschiede, deren Verdeckung durch Unionsformeln wohl zeitweilig möglich, deren Beseitigung auf diesem Wege immer und überall unmöglich geblieben ist[2].

dagegen Palacky IV, 2. 665 Anm. 458. Das Zeugniß des Cochlaeus l. XII. (danach Pessina. Phosphorus septicornis (Prag. 1673 292. Voigt III, 501 verwirft die Nachricht nicht) kann für die vorliegende Frage kaum in Betracht kommen; jeder Zweifel aber wird gelöst durch das Schreiben Pauls II. an Roverella (bei Theiner II, 425), wo ausdrücklich von „Georgius de P. *damnate memorie*" die Rede ist.

[1] Heimburg wandte sich schriftlich an Sixtus IV., und dieser ertheilte dem Bischof von Meißen die Vollmacht zur Absolution, da der Heilige Stuhl nicht gewohnt sei, reuigen Sündern die Verzeihung zu versagen. Brockhaus 383–384 und Cod. dipl. Sax. 211 sq.

[2] Vgl. Höfler, Gesch. der hussitischen Bewegung I, XXXVI; III, 295. Welch fanatische Stimmung viele Böhmen beherrschte, zeigt der von Jordan 520 ff. veröffentlichte offene böhmische Brief Satans aus der Zeit Sixtus' IV., der mit den Worten beginnt: „Wir Lucifer, trait des Betrugs König der Könige auf Erden, Inhaber des Scepters des allerdurchl. römischen Kaisers vermöge unserer Hofhaltung und Gegenwart an der heiligen Stätte des Petrus und Paulus, wo wir die Losagung von der ganzen Lehre Jesu bewirkt haben und seinen Glauben mit Füßen treten."

VI. Sorge Pauls II. für den Kirchenstaat; die Vernichtung des Raubrittergeschlechtes der Anguillara; der Friede von 1468. Zerwürfnisse des Papstes mit Ferrante von Neapel. Friedrichs III. zweite Romfahrt; der Kampf um Rimini.

Glücklicher als in seinen Unternehmungen gegen Türken und Husiten war der seiner Natur nach nicht kriegerische Paul II. im Anfange seiner Regierung gegenüber den Tyrannen des Kirchenstaates [1]. Hier nahm vor allem das Treiben des Raubrittergeschlechtes der Anguillara seine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der grausame Graf Everso von Anguillara hatte bereits den unmittelbaren Vorgängern Pauls II. Sorge genug gemacht. ‚Während der Regierung Pius' II. hatte er sich des ganzen ehemaligen Präfectenlandes bemächtigt, wo er den Raub von Städten, Pilgern und Kaufleuten in seinen Felsenburgen aufhäufte. Wie Malatesta war er mit allen Feinden der Päpste in Verbindung gewesen', ein Verächter Gottes und der Heiligen, wie Cardinal Ammanati sagt, der trotzdem fromme Stiftungen machte [2]. Der Rest seines Palastes, ein finsterer Thurm in Trastevere, ist in neuerer Zeit viel genannt worden, weil ihm das Schicksal drohte, dem sich mehr und mehr zu einer Zerstörung gestaltenden Umbaue Roms zum Opfer zu fallen. Glücklicherweise ist dieses interessante Bauwerk, von dessen Höhe man eine der schönsten Aussichten auf die ewige Stadt genießt, dieses Mal der Hand der Zerstörer entgangen; freilich auf wie lange?

Graf Everso, der Pius II. bis zuletzt getrotzt hatte, starb am 4. September 1464 [3]. Seine beiden Söhne, Francesco und Deifobo, gaben anfangs

[1] Der estensische Gesandte Jacobus Trottus bemerkt in einem Postscript zu einer * Depesche, dat. Rom 1469 Sept. 6, über Paul II.: ‚non e de natura bellicosa'. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu Canensius 83.

[2] Gregorovius VII[3], 218. Vgl. Ammanati, Comment. 351[b]. Massimo, Torre Ang. 12 ss. Adinolfi, Laterano e Via Maggiore (Roma 1857) Doc. 4. Rohault. Pl. 63. Armellini 272.

[3] Nicht am 3. September, wie Gregorovius VII[3], 218, dem besonders in Daten unzuverlässigen Infessura (1140) folgend, angibt; s. Everso's einst in S. Maria Maggiore befindliche Grabschrift bei Massimo 15, womit die Angabe des Diario Nepesino 141 übereinstimmt.

dem Papste die schönsten Versprechungen, aber schon bald verriethen sie offen die Neigung, das Räuberhandwerk des wilden Vaters fortzusetzen und die gesammte Nachbarschaft in Unruhe zu erhalten. Jetzt entschloß sich Paul II. zum Kriege gegen das Tyrannengeschlecht, das vier Päpsten getrotzt und zur Geißel für diesen Theil des Kirchenstaates geworden war. Seiner Klugheit und Vorsicht gelang es, die Grafen völlig zu überraschen.

Ende Juni 1465 erging gegen die Unruhestifter die Excommunicationssentenz, und alsbald rückten Cardinal Niccolo Forteguerri, Federigo von Urbino und Napoleon Orsini[1] mit Kriegsmacht heran; ihnen schlossen sich Truppen des mit Deifobo persönlich verfeindeten Königs von Neapel an. Dreizehn Burgen, darunter einige, die vermöge ihrer Lage und Befestigung für uneinnehmbar galten, wurden fast ohne Schwertstreich eingenommen. Man fand in den ‚Raubnestern' Werkzeuge zur Fälschung päpstlicher Münzen, compromittirende Briefschaften und zahlreiche Unglückliche, die von den Tyrannen zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt worden waren. Deifobo entkam nach Venedig; Francesco gerieth mit seinen Kindern in Gefangenschaft, aus welcher er indessen bald auf Verwendung des Stefano Colonna befreit wurde[2]. Zwölf Tage hatten genügt, die Macht der Anguillara zu brechen; die eroberten Städte und Burgen kamen unter die unmittelbare Gewalt des römischen Stuhles[3].

In das Jahr 1465 fällt auch eine Erweiterung der päpstlichen Herrschaft in der Romagna. Infolge des mit Pius II. 1463 geschlossenen Vertrages sollten nach dem Aussterben der Malatesta die Städte derselben dem päpstlichen Stuhle zufallen. Als nun am 20. November 1465 Malatesta Novello, Herr von Cesena, kinderlos starb, versuchte dessen Neffe Roberto,

---

[1] Vgl. das *Breve Pauls II. an Cesare de Varano vom 10. Juni 1465. Staatsarchiv zu Florenz (Urbino).

[2] *‚Francescho fiolo che fu del conte de Aversa è cavato de presone mediante la intercessione de Stefano Colona, quale ha fatto securtate de cento milia ducati', schreibt Bartholomäus de Maraschis an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Juli 24. Archiv Gonzaga zu Mantua. Später scheint Francesco von neuem eingekerkert worden zu sein, denn Sixtus IV. ließ ihn am 13. Aug. 1471 wieder frei, wie *Petrus de Modegnano am 14. August berichtet. Staatsarchiv zu Mailand. Francesco's Todesjahr wird von Reumont III, 1, 175 in das Jahr 1475 verlegt. Die Grabschrift bei Schrader. Mon. Ital. 129 und Galletti III. 156 nennt indessen 1473; ebenso Forcella IV, 385. Eine von Rodericus Sancius de Arevalo verfaßte *Epistola ad nob. vir. Franc. de Anguilaria exhortatoria ad pacientiam (aus der Zeit, wo Francesco in der Engelsburg saß) fand ich in Cod Vat. 939. Vatic. Bibl.

[3] Ueber den Krieg gegen die Anguillara vgl. Ammanati Comment. 355 sqq. Epist. 71b. 77. Gasp. Veronen. bei Muratori III. 2. 1014 sq. N. d. Tuccia 270. Canensius 51—64. Diario Nepesino 149—152. Platina 772—773. Cronica di Bologna 760—761. Chron. Eugub. 1009. Baldi. Fed. di Montef. III. 71 s. Ciampi, Forteguerri 14. Rosmini, Milano IV. 65. Arch. d. Soc. Rom. VII. 117—118. 179—182; X, 425—426.

Cesena und Bertinoro zu besetzen. Dies scheiterte jedoch an der Treue, mit welcher beide Städte an der dem Heiligen Stuhle gegebenen Zusage festhielten. Die Einwohner wußten wohl, weshalb sie die unmittelbare Herrschaft der Kirche vorzogen; gewährte diese ihnen doch viel freiere Bewegung und quälte sie nicht mit unerschwinglichen Abgaben. Um den kriegskundigen Roberto zu beschwichtigen und zu gewinnen, belehnte ihn Paul II. mit Meldola, Sarsina und einigen anderen kleinen Ortschaften und nahm ihn als Soldcapitän in seinen Dienst [1].

Nicht lange nach Vernichtung der Herrschaft der Anguillara gerieth der Papst in Conflict mit dem Könige von Neapel, ‚dem schrecklichen und treulosen Ferrante' [2].

Schon gleich zu Anfang der Regierung Pauls II. war infolge der ungeheuerlichen Forderungen des Königs, der zudem beständig mit der Zahlung des Lehenszinses zögerte, eine Erkaltung in den Beziehungen zu Neapel eingetreten [3]. Obgleich die Investiturbulle Pius' II. die schwersten Strafen, Excommunication, Interdict, ja Absetzung des Königs und Heimfall des Lehens für den Fall der Nichtzahlung des Zinses festgesetzt hatte, dachte Ferrante auch in der folgenden Zeit nicht daran, den Tribut zu zahlen; ‚wenn er gemahnt wurde, fehlte es ihm nie an Vorwänden: bald war es die schwere Verlegenheit, in welche innere Unruhen ihn gestürzt, bald die Ausgaben für den im Kampfe wider die Anguillara geleisteten Beistand'. Die Spannung wurde immer heftiger. Als Ferrante, der dem Papste bereits 60000 Golducaten schuldete, dennoch keinen Pfennig nach Rom sandte, sondern nur den Zelter schickte, wies Paul II. auch diesen zurück. Es kam so weit, daß der König drohte, falls die Forderung weiter geltend gemacht werde, sich mit den Türken zu verbinden, worauf der Papst antwortete, er werde dafür sorgen,

[1] Sugenheim 341. Reumont, Lorenzo I², 179. Baldi III, 86 s. Tonini V, 308—308. L'Epinois 437. Der Sold für Rob. Malatesta ist gebucht am 10. Oct. 1466 in *Div. Pauli II. Vol II. f. 43. Staatsarchiv zu Rom.

[2] So charakterisirt ihn Gregorovius in der Augsb. Allg Zeitung 1870 Nr. 146. Vgl. Gothein 32. Wie die neapolitanischen Truppen gleich nach der Unterwerfung der Anguillara die Römer belästigten, erzählt Bartholomäus de Maraschis in der S. 366 Anm. 2 citirten *Depesche vom 24. Juli 1465. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] S. das *Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Oct. 14 u. 24 (ambrosian. Bibliothek zu Mailand, und ein *Schreiben desselben Carretto vom 21. Oct. 1464 im Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch die unten S. 381 Anm. 2 mitgetheilte Stelle aus einer *Depesche des Nicodemus vom 31. Oct. 1469. Staatsarchiv zu Mailand. Als im April 1465 der neapolitanische Königssohn Federigo nach Rom kam, wurde er gleichwohl sehr geehrt. Ausgaben für ihn sind verzeichnet in *Div. Pauli II. 1464—1466 fol. 82b. Staatsarchiv zu Rom.

daß Ferrante aus seinem Reiche und der Türke aus dem christlichen Gebiete verjagt werde[1].

Die außerordentlich verwickelten Beziehungen Neapels zum Apostolischen Stuhle machten es dem Könige möglich, den Papst fortwährend mit neuen Ansprüchen zu schrecken. Der eigentliche Grund der Feindschaft Ferrante's gegen Paul II. war die Eifersucht, die ihn erfüllte im Hinblick auf die Befestigung der päpstlichen Herrschaft im Kirchenstaate. Wo er konnte, trat er deshalb dem Papste entgegen.

Wenn das energische Einschreiten Pauls II. gegen die wilden Barone des römischen Gebietes ‚den Frieden nur unvollkommen wiederherstellte, da immer wieder Fehden unter ihnen sowie im kleinen Adel ausbrachen, und Blutrache nicht selten mit großer Barbarei ausgeübt wurde, so war es doch ein wesentlicher Gewinn. Unablässig war der Papst thätig, durch Cardinäle und Prälaten Versöhnungen zu schließen'[2]. Zugleich suchte der Papst nach Kräften die im Hinblick auf die Türkengefahr so nothwendige Aufrechterhaltung des Friedens unter den italienischen Mächten zu fördern. Eine große und lobenswerthe Thätigkeit wurde von ihm in dieser Hinsicht namentlich in dem kritischen Momente entfaltet, als der umsichtige und gewandte Herrscher Mailands abberufen wurde. Francesco Sforza starb nach nur zweitägiger Krankheit am 8. März 1466. Am französischen Hofe rief dieser unerwartete Todesfall die größte Bestürzung hervor[3]; nicht minder groß war die Aufregung in Florenz und Rom, wo die Nachricht am 16. März eintraf[4]. Sofort wurde ein Consistorium abgehalten, in welchem auf Vorschlag des Papstes beschlossen wurde, alles, was der Heilige Stuhl vermöge, zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufzubieten. Paul II. vergaß alle früheren Mißhelligkeiten mit Mailand und sandte einen eigenen Gesandten dorthin, um sein Beileid auszudrücken und seine Absicht zu erklären, der Herzogin und ihren Kindern zur Seite stehen zu wollen[5]. Außerdem richtete er sogleich Breven an alle Herrscher Italiens. Er

[1] Canensius 74—75. Gasp. Veronen. 1041. Reumont, Lorenzo I², 220. Borgia, Dom. temp. nelle Sicil., sec. ediz. Roma 1789, p. 196—197. Nach Gottlob, Cam. Ap. Th. 3, verzeichnen die *Introitusregister aus dem Pontificate Pauls II. keine Tributzahlung Ferrante's.

[2] Reumont III, 1, 157. Vgl. L'Epinois 436. Ueber die Thätigkeit des Papstes für den Frieden in Orvieto s. die Urkunden bei Fumi 724—728. Gegen Unruhen im Gebiete von Todi und Spoleto sind gerichtet die *Breven Pauls II. vom 17. Nov. 1470 für den Card. S. Clementis (Ravennas) und den episc. Firmanus. Lib. brev. 12 f. 36. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Vgl. die *Depesche des Panigarola und Em. de Jacopo an die Herzogin von Mailand, dat. Orleans 1466 März 23. Fonds ital. 1611 der Nationalbibl zu Paris.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1466 März 17. Archiv Gonzaga. Vgl. Buser, Beziehungen 134 f.

[5] Vgl. den *Bericht des A. de Rubeis vom 18. März. Nationalbibl. zu Paris. Fonds ital. 1613.

erklärte in denselben, es sei sein fester und ernster Wille, den Frieden auf der Halbinsel zu erhalten; zugleich ermahnte er die Adressaten nachdrücklich, alle Unruhen zu vermeiden[1]. Nothwendig war diese Mahnung besonders im Hinblick auf die Haltung der Marcus-Republik, mit deren Politik der Papst gerechte Ursache hatte, unzufrieden zu sein[2]. Nach Venedig hatten sich damals mehrere der aus Florenz Verbannten begeben, um von dort aus gegen die Regierung der Medici zu conspiriren. Die Signorie, stets bereit, im Trüben zu fischen, zeigte sich solchen Plänen nicht abgeneigt, wenngleich sie offenen Friedensbruch vermied. ‚Der alte Groll wegen der wesentlich durch Cosimo vereitelten Absichten auf Mailand trat nochmals in den Vordergrund. Man dachte den Haß der Ausgewanderten zu benutzen, um in Florenz eine Venedig verpflichtete und somit abhängige Regierung zu schaffen, in Mailand die Sforza'sche Herrschaft umzustoßen.'[3] Zur Ausführung dieser Pläne wollte man sich eines ehrgeizigen und habsüchtigen Condottiere, des Bartolommeo Colleone, bedienen. Venedig verabschiedete ihn, damit er von den florentinischen Verbannten in Dienst genommen werden könne, und versprach ihm Geld[4].

Gegenüber der drohenden Haltung Colleone's schlossen die Gesandten von Florenz, Neapel und Mailand am 4. Januar 1467 zu Rom unter dem Schutze Pauls II. ein Defensivbündniß, das den Frieden in Italien sichern sollte[5]. Der Papst war gerade damals in nicht geringer Aufregung; er traute namentlich Ferrante nicht, der gegen den weltlichen Besitz des Heiligen Stuhles

---

[1] Vgl. Platina 775, *Parenti, Hist. Fiorent. Originalhandschrift in der Nationalbibl. zu Florenz, Magliab. XXV—2—519 f. 2. und Canensius 70 sq.; s. auch Desjardins I. 137. Ein hierher gehöriges *Breve Pauls II. an Florenz, dat. Rom 1466 XIII. Cal. April., im Staatsarchiv zu Florenz (X—II—23 f. 142—143): hier wird die Republik dringend ermahnt, den Frieden in Italien zu erhalten. In gleichem Sinne gehalten ist ein *Schreiben Pauls II. an den Dogen von Venedig, dat. 1466 April 17, wovon ich eine Copie im Staatsarchiv zu Mailand fand mit dem Vermerk, daß ähnliche Schreiben nach Neapel, Ferrara, Mantua und Siena abgingen.

[2] Vgl. Anhang Nr. 79. *Schreiben des T. Maffei vom 15. Juni 1466 u. o. S. 330 f.

[3] Reumont, Lorenzo I², 173—174. 182. Vgl. Buser, Beziehungen 135 ff. Ueber die Verschwörung in Florenz vgl. Perrens 313 sq. Paul II. condolirte der florentinischen Regierung in einem *Schreiben, dat. Rom 1466 Sept. 8, wegen dieser Unruhen, weil sie gefährlich für die Stadt, schädlich für den Frieden in Italien und den Krieg gegen die Türken seien. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—23 f. 148b bis 149b.

[4] Vgl. Perrens 328.

[5] Vgl. Malipiero 212. Trinchera I, 1 sq. 6 sq. Buser, Beziehungen 139. Desjardins I, 144 sq. Reumont, Lorenzo I², 173. 183. Gregorovius VII³, 221 gibt als Tag des Abschlusses der Liga irrig den 2 Januar an. Für die dem Vertrage vorangehenden Verhandlungen ist wichtig ein *Schreiben des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1466 Dec. 6. Staatsarchiv zu Mailand.

eine sehr bedrohliche Stellung einnahm[1]. Im März glaubte der modenesische Gesandte, Ferrante wolle den Papst mit Krieg überziehen[2].

Außer Colleone nahmen die florentinischen Verbannten auch noch Ercole von Este, Alessandro Sforza von Pesaro, Pino degli Ordelaffi, Herrn von Forli, die Herren von Carpi und Galeotto de' Pici della Mirandola in ihren Sold. Im ganzen stellten sie eine Armee von 14000 Mann auf. Die Republik Florenz nahm den Grafen von Urbino in Sold, während Ferrante Hilfstruppen sandte und Galeazzo Maria selbst mit 6000 Mann herbeieilte. So standen sich die beiden berühmtesten Feldherren des damaligen Italien, Colleone und Federigo von Urbino, an der Spitze ansehnlicher Heere gegenüber. Am 23. Juli 1467 stieß man bei La Molinella im Gebiete von Imola aufeinander. Die Schlacht führte jedoch zu keiner Entscheidung[3].

Mehr als ein halbes Jahr verstrich seit diesem Zusammenstoß ‚über nutzlosen Märschen, Lagern, Gezänke, wechselseitigen Beschuldigungen und Verhandlungen'[4]. Endlich am Mariä-Lichtmeß-Tage 1468 entschloß sich Paul II., nach der Messe in Araceli auf dem Capitol kraft eigener Autorität den Frieden zu verkündigen[5]. In der Bulle wird zunächst die Nothwendigkeit des Friedens wegen der Türkengefahr betont, hierauf werden die Bemühungen des Papstes für die Herstellung der Ruhe aufgezählt, und festgesetzt, daß Venedig, Neapel, Mailand und Florenz binnen 30 Tagen Frieden zu machen haben. Colleone ward mit einer Besoldung von 100000 Gulden, zu welcher alle Staaten Italiens beitragen sollten, zum Feldherrn der Christen ernannt, um den Krieg gegen die Türken in Albanien zu führen; das Gebiet, das er den Florentinern und dem Taddeo Manfredi von Imola genommen, sollte er binnen 50 Tagen zurückgeben[6].

---

[1] *Schreiben des Card. Gonzaga vom 7. Jan. 1467. Archiv Gonzaga; siehe Anhang Nr. 83.

[2] *‚Il me pare vedere che Re Ferrando [ha] voglia di guerra col papa.' Bericht des Jacobus Trottus, dat. Rom 1467 März 15. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Leo III, 410 f. Reumont, Lorenzo I², 183 f. Perrens 331.

[4] Reumont, Lorenzo I², 188. Vgl. Sybels Hist. Zeitschr. XXIX, 329 f. und Cipolla 541 ss. Die Haltung Pauls II. während der damaligen Verhandlungen bedarf noch sehr der Aufklärung. Ammanati, Comment. lib. IV., ist eine keineswegs unverdächtige Quelle. Noch weniger darf man, wie Sismondi X, 324 f., unbedingt dem G. B. Pigna l. VIII folgen, der zur Zeit Alfonso's II. schrieb.

[5] Bis zuletzt hatte der Krieg gedroht; erst am 28. Jan. 1468 konnte der Card. Gonzaga berichten: *‚Heri matina in concistoro secreto la Sta de N. S. concluse che omnino voleva pronunciare questa pace el di de la purificatione.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Raynald 1468 n. 14—21. Bull. V, 189—194, wo die Bulle irrig in das Jahr 1467 versetzt wird. Vgl. Ammanati. Comment. l. IV. N. d. Tuccia 272. Malipiero 231 sq. Palmerius 250—251. Sanudo 1185. Chron. Eugub. 1015, sowie Summonte IV, 564 und Arch. st. Napol. IX, 217. Das die Bulle begleitende Breve

Mailand und Neapel wollten indeſſen von einer Beſoldung Colleone's nichts wiſſen. Ein Chroniſt faßt ihre Antwort alſo zuſammen: ‚Wir wollen den Frieden, aber dem Colleone werden wir nicht einen Zwieback geben.‘[1] Auch andere Schwierigkeiten wurden aufgeworfen; eine Zeitlang drohte der Krieg wieder auszubrechen. Paul II. mußte ſich entſchließen, die Beſtimmung wegen Colleone's fallen zu laſſen. Daraufhin wurde am 25. April in Rom, kurz darauf in Florenz der Definitiv-Friede verkündigt und allenthalben durch glänzende Feſte gefeiert[2]. Aber jetzt machte Venedig Schwierigkeiten, die jedoch glücklich überwunden wurden, worauf auch hier am Chriſti-Himmelfahrts-Tage der Friede publicirt wurde[3]. Am 8. Mai hatte man zu Rom die officielle, urkundliche Codificirung der Friedensbeſtimmungen in Gegenwart des Papſtes vorgenommen[4].

Am Chriſti-Himmelfahrts-Tage veranſtaltete der Papſt zur Feier des Friedens eine großartige Proceſſion, an der er ſelbſt zu Fuß theilnahm. Hymnen, von

---

an Colleone in der Ist. Bresc. 911—912. Gleich am 2. Februar wurde den Florentinern durch ein *Breve der Friedensſchluß mitgetheilt, Copie im Staatsarchiv zu Florenz, X—II—23 f. 170. Ausführlich beſchrieben wird die Verkündigung in Araceli in einem *Berichte des Aug. de Rubeis und Joh. Blanchus, dat. Rom 1468 Febr. 3. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Ausgaben pro luminaribus pro pace publicanda ſind gebucht zum 1. Febr. 1468 in *Div. Pauli II. Vol. II. Staatsarchiv zu Rom. Zur Erinnerung an den Friedensſchluß wurden Goldmünzen geprägt (Malipiero 233); Domenico Galletti verfaßte bei derſelben Gelegenheit mehrere Gedichte an Paul II., die in Cod. Vat. 3694 und 3695 erhalten ſind; daraus edirte ſie Piero Luigi Galletti in einer ſehr ſeltenen Gelegenheitsſchrift (Rozze-Publ.). Verona 1787.

[1] Chron. Eugub. 1015.

[2] Raynald 1468 n. 22. Landucci 10. Cr. di Bologna 773. Trinchera I. p. LVIII sq. *Brief des Auguſt. Patritius an Campanus, dat. Rom 1468 April 27. Cod. S. I. 1 f. 117 der Bibl. Angelica zu Rom. *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1468 April 25 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und *Depeſche des Lorenzo da Peſaro an den Herzog von Mailand von demſelben Datum; letzteres Actenſtück beginnt mit den Worten: *‚Ad laude et gloria del omnipotente dio, de la sua madre madona s. Maria semper vergine et de s. Ambroscio, de s. Agnese, de s. Petro matiro et de tucta la corte celestiale, ad exaltation et grandeza del stato de V. J. S. etc. hoggi havemo firmata la pace in lo infraser. modo.‘ Original und Copie im Staatsarchiv zu Mailand. Ueber die Feier des Friedens im Kirchenſtaate vgl. noch Peruzzi, Ancona 376. Bonazzi, Perugia 683. Bezüglich der Republik Florenz vgl. (P. Bigazzi), Miscell. stor. n. 3 (Firenze 1849) p. 25 s.

[3] Ist. Bresc. 912. Vgl. Cipolla 584 s. und Romanin IV, 332 über die Ratification.

[4] Päpſtl. Geheim-Archiv. *Lib. rubeus (ſ. oben S. 172) f. 81 sq. und *Cod. B—19 f. 49 der Biblioteca Vallicellana zu Rom; letztere Handſchrift benutzte Raynald 1468 n. 25. Vgl. auch Mittarelli, Access. Faventinae (Ven. 1771) 337.

Lionardo Dati verfaßt, und eine schöne Rede des Domenico de Domenichi verherrlichten diese Feier[1].

Paul II. begrüßte den Frieden deshalb so freudig, weil jetzt wieder größere Hoffnung war, daß Italien den Türken eifrigen Widerstand leisten werde. Je mehr der Papst sich jetzt dieser Angelegenheit, für welche er bis zu jenem Zeitpunkte bereits 200000 Gulden gespendet[2], annahm, um so schmerzlicher war es ihm, daß sich schon bald der politische Horizont aufs neue verdüsterte.

Es war hauptsächlich der König Ferrante von Neapel, welcher den Papst nicht zur Ruhe kommen ließ. Als Paul II. im Sommer 1468 es versuchte, die hochwichtige, die Alaungruben beherrschende Burg von Tolfa in seinen Besitz zu bringen, verhinderten dies neapolitanische Truppen, indem sie nicht nur die dort begüterten Orsini unterstützten, sondern zugleich Rom selbst bedrohten. Die Bestürzung des Papstes war in diesem Augenblicke so groß, daß er daran dachte, zu fliehen. Schon waren die werthvollsten Gegenstände in der Engelsburg geborgen, als das neapolitanische Heer sich gegen Sora wandte[3]. Pius II. hatte die Souveränität über dieses Herzogthum während des neapolitanischen Thronstreites erhalten und dieselbe behauptet, obgleich Ferrante keine Kunst unversucht ließ, um das wichtige Gebiet zurückzugewinnen. Als Paul II. zur Regierung gekommen, hatte Ferrante neue Versuche in der angedeuteten Richtung gemacht. Jetzt schien ihm der geeignete Augenblick gekommen, seine Absicht mit Gewalt durchzuführen. Der Moment war in der That gut gewählt. Der Papst, der stets Ausgaben für militärische Zwecke scheute, war damals so gut wie wehrlos; es half ihm nichts, daß er dem tückischen König seinen Undank gegen den Heiligen Stuhl, dem er die Krone verdanke, vorwarf; unter den obwaltenden Verhältnissen mußte er froh sein, daß es dem Cardinal Roverella gelang, Ferrante von weiterem Vorgehen abzuhalten. Wie wenig Paul II. seinem Nachbarn traute, zeigt die im October 1468 angeordnete Besetzung der Grenzen des Kirchenstaates gegen Neapel mit neugeworbenen Truppen[4]. Trotz aller Anstrengungen gelang die Besetzung von

[1] Canensius 82. Ammanati, Epist. f. 143 sq. 165. 166b. 167. Die *Rede des Domenichi, die Quirini 287 ediren wollte, ist erhalten in Cod. A 44 n. 9 der Bibl. Capitolare von Padua und in Cod. Ottob. 1035 f. 46—53 der vatic. Bibl. Auslagen für die Friedensfeier am Himmelfahrtstage verzeichnet das *Lib. III. Bullet. Pauli II. zum 22. Mai 1468. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Vgl. das *Breve an Florenz vom 16. Mai 1468. Staatsarchiv zu Florenz; s. Anhang Nr. 88.

[3] Canensius 84. Vgl. Reumont, Diplomazia 371.

[4] Jacobus Trottus in einem *Schreiben, dat. Rom 1468 October 28, berichtet: *‚Il papa ha molto ben forniti de fanti quelli suoi luoghi de confine dove el dubitava del Re.‘ Staatsarchiv zu Modena Vgl. dazu Contatore 239—240. Ueber die Stellung der Cardinäle zu Ferrante vgl. oben S. 151 Anm. 1. Daß Bessarion

Tolfa nicht; man einigte sich später auf gütlichem Wege: im Juni 1469 wurde der wichtige Platz für 17300 Goldducaten von der apostolischen Kammer angekauft [1].

Ferrante von Neapel war es auch hauptsächlich, welcher den Papst an der Besitznahme des Gebietes des Malatesta verhinderte.

Im October 1468 starb der nicht lange vorher aus dem Türkenkriege heimgekehrte Sigismondo Malatesta ohne Hinterlassung legitimer Erben, weshalb Paul II. auf Grund der Verträge mit allem Rechte Rimini beanspruchte. Trotzdem übernahm Sigismondo's Gemahlin Isotta die Regierung der genannten Stadt. Roberto Malatesta, der sich gerade in Rom befand, versprach dem Papste eidlich und schriftlich, daß er ihm Rimini überliefern werde [2]; er erhielt sodann den Auftrag, für den Heiligen Stuhl die Stadt in Besitz zu nehmen. Aber kaum war es ihm mit Hilfe der Einwohner Rimini's und der von Paul II. erhaltenen Geldunterstützungen gelungen, sich der venetianischen Besatzung zu entledigen und der Stadt und ihrer Citadelle zu bemächtigen, als er dem Papste erklärte, er erachte sich durch die ertheilte Zusage nicht gebunden. Er konnte dies wagen, weil er ein geheimes Bündniß mit dem Könige von Neapel abgeschlossen hatte. ‚Der getäuschte Papst sammelte ein Heer, und bald wurden fast alle Staaten Italiens in den Krieg um Rimini gezogen.' [3]

Das war die politische Lage der apenninischen Halbinsel, als Kaiser Friedrich III. sich entschloß, die 1462 bei seiner Einschließung in die wiener Burg gelobte, seitdem wiederholt verschobene Wallfahrt nach Rom anzutreten [4]. Das Gefolge des Kaisers war nicht groß: vierzehn Fürsten und Grafen, viele Ritter, im ganzen 700 Reiter, alle in schwarzer Kleidung wegen der Trauer für die Kaiserin [5].

zu Gunsten der Venetianer wirkte, erzählt Blanchus in einem Berichte vom 28. März 1468 bei Lamansky 765. Ueber Ferrante's Forderungen vgl. Chron. Eugub. 1016.

[1] Platina 774. 791. Ammanati, Comment. 368 sq. Canensius 83—88. Theiner, Cod. 456—458. Ausgaben für Kriegsmaterial zur Eroberung des castrum Tolphe verzeichnet der *Lib. III. Bullet. Pauli II. noch zu August 1468. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Später, am 16. Juni 1469, theilte der Papst dieses Versprechen in Abschrift dem König von Neapel, dem Herzog von Mailand wie den Florentinern mit. Abschrift dieser gleichlautenden *Schreiben in den Staatsarchiven zu Venedig und Florenz.

[3] Gregorovius VII[3], 220 f. Sugenheim 342. Lilius. Hist. di Camerino II, 215. Ugolini I, 485 s. Tonini V, 325 s. Yriarte 341 sqq.

[4] Ueber die Verschiebung der Reise vgl. zu Lichnowsky VII, 113 noch Trinchera I. 106, wo ein Brief des Königs von Neapel vom 8. April 1467. Aber schon am 16. Februar 1467 berichtete J. P. Arrivabene: *‚La venuta del imperatore da octo di in qua se fa piu dubia che prima.' Archiv Gonzaga.

[5] Gesch. W. v. Schaumburg 7 und Graziani 641. *Lando Ferretti, Storia d'Ancona (Originalhandschrift in Cod. H. III, 70 der Bibl. Chigi zu Rom) f. 304 nennt ‚sei cento cavalli ben guarniti et molto all' ordine', das Diario Ferrar. 215 und Canensius 88 nur 500, die den Kaiser begleiteten.

Der Zug ging, wie vor 16 Jahren, über Treviso, Padua, wo Venedigs Gesandte dem Kaiser ihre Ehrfurcht bezeugten[1], Rovigo zunächst nach Ferrara. In Francolino am Po begrüßte Borso von Este seinen hohen Gast[2]. Von Ferrara wurde die Reise über Ravenna längs der Meeresküste zum Heiligthume von Loretto fortgesetzt[3]. Roberto Malatesta verschloß dem Kaiser aus Mißtrauen die Thore von Rimini. Friedrich mußte einen Umweg machen, bei welchem das sumpfige Terrain ihn nöthigte, sich der Stadt wieder zu nähern. Die Einwohner eilten sofort bewaffnet auf die Wälle und verließen dieselben nicht eher, bis die Romfahrer in der Ferne verschwunden waren[4]. Herberes noch hatte der Kaiser, der mit so geringer Macht erschien, von den Gesandten des Herzogs Galeazzo Maria Sforza zu erfahren. Friedrich sagte denselben, daß er Mailand als zum Reiche gehörig betrachte. Die Gesandten sollen darauf die Dreistigkeit gehabt haben, dem Kaiser sagen zu lassen, der Vater Galeazzo's habe das Herzogthum mit dem Schwert erobert, der Sohn erwarte es auf gleiche Weise zu verlieren[5].

Paul II. sah der Ankunft des Kaisers mit einiger Besorgniß entgegen. Um Unruhen in Rom zu verhüten, hatte er durch Heranziehung von größeren Truppenabtheilungen umfassende Gegenvorkehrungen getroffen[6]. Eigene Breven befahlen allen Behörden des Kirchenstaats, Friedrich III. ehrenvoll zu begrüßen und auf Kosten des päpstlichen Stuhles zu bewirthen[7]. Der Gouverneur der Mark Ancona begleitete auf päpstlichen Befehl den Kaiser bis Rom[8]; außerdem wurden noch zur Begrüßung eine Anzahl päpstlicher Beamten abgeordnet[9]. Am Weihnachtsabend näherte sich Kaiser Friedrich der Welthauptstadt. Von Otricoli bis Castell Valcha war er auf dem Tiber gefahren; hier warteten seiner die Cardinäle Estouteville und Piccolomini mit zahlreicher Begleitung[10].

---

[1] S. im Anhang Nr. 90 den *Brief des Tommaso Soderini vom 29. Nov. 1468. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] Ueber die Ehrenbezeugungen in Ferrara s. Diario Ferrar. l. c. Cronica di Bologna 776. Annal. Bonon. 897.

[3] Am 18. December war Friedrich III. in Ancona. Vgl. Ciavarini I. 186 (s. Peruzzi 373) und *L. Ferretti l. c.

[4] Tonini V. 329, wo 1468 statt 1464 zu lesen ist.

[5] Chronic. Eugub. 1017.

[6] Chronic. Eugub. 1016, Platina 785 und *Bericht des J. P. Arrivabene vom 26. Dec. 1468. Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr. 91.

[7] *Breve an ‚Joh. Bapt. de Sabellis notario nostro civit. nostre Bononien. gubernatori', dat. Romae ap. S. Petrum 1468 Dec. 6. Staatsarchiv zu Bologna. Bolle e brevi Q. 22. Vgl. dazu Canensius 89.

[8] *L. Ferretti l. c. f. 305. Bibl. Chigi zu Rom.

[9] S. Pauls Breve an den Kaiser bei Müller II, 320.

[10] *Bericht des J. P. Arrivabene; s. Anhang Nr. 91.

Vor der ewigen Stadt bei Ponte Molle begrüßte auf Befehl des Papstes den Kaiser der Vicecamerar, der Stadtpräfect, die Conservatoren, die übrigen städtischen Behörden sowie der römische Adel. An der Porta del Popolo wartete das heilige Collegium schon längere Zeit, wie denn überhaupt die ganze, von dem Papste genau festgesetzte Ordnung des Einzugs durch die späte Stunde der Ankunft Friedrichs gestört wurde[1]. An dem genannten Thore hielt Bessarion eine Anrede; er und Cardinal Estouteville nahmen dann den Kaiser in ihre Mitte. Nun bewegte sich der Zug durch die festlich geschmückten Straßen zunächst nach S. Marco. Der Kaiser, schwarz gekleidet, ritt mit den Cardinälen unter einem mit dem päpstlichen und kaiserlichen Wappen geschmückten Baldachin aus weißem, golddurchwirktem Seidendamast. Ein Begleiter Friedrichs schätzte die Zahl der in dem Zuge befindlichen Fackeln auf 3000[2].

Vor St. Peter kam dem kaiserlichen Romfahrer die Geistlichkeit der Stadt mit Kreuz und Reliquien entgegen. Es war bereits die fünfte Stunde der Nacht, als Friedrich III. die altehrwürdige Basilika betrat. Sein erster Gang war zum Grabe des Apostelfürsten, wo man ihn ‚mit langem Gebet' niederknieen sah. Für die Begrüßung der beiden Oberhäupter der Christenheit war das Ceremoniell von dem in diesem Punkte sehr genauen Papste bis in das kleinste festgestellt worden; dasselbe schien den Zeitgenossen so bezeichnend für das damalige Verhältniß der beiden höchsten Gewalten, daß der päpstliche Ceremonienmeister Augustinus Patritius darüber ein eigenes Gedenkbuch verfaßte[3].

‚Sobald der Kaiser den Papst auf seinem Throne erblickt hatte,' erzählt Patritius, ‚beugte er vor ihm die Kniee und näherte sich den Stufen des Thrones. Nach nochmaligem Kniefall trat er zu dem Papste heran und verehrte den Stellvertreter Christi durch einen Fußkuß. Paul II. blickte Friedrich mit dem größten Wohlwollen an, schloß ihn in seine Arme und ließ ihn zunächst zum Kusse beider Kniee zu; darauf erhob er sich ein wenig und umarmte ihn liebevoll. Er wies ihn an, zu seiner Rechten Platz zu nehmen vor

[1] Patritius 207.

[2] Gesch. W. v. Schaumburg 8. Vgl. Ammanati, Comment. lib. 7. Storia napolit. 235. Infessura 1141 und den *Bericht des J. P. Arrivabene. (Anhang Nr. 91.) Archiv Gonzaga. Ausgaben ad explanandum et mundandum stratam de Ponte Mollo ad portam populi et . . . palatium s. Marci sind zum 29. Dec. 1468 verzeichnet in *Lib. III. Bullet. Pauli II. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Zuerst von Raynald 1469 n. 1 aus Cod. F. n. 73 der Bibl. Vallic. benutzt, dann nach derselben Handschrift bei Mabillon II, 256—272, Pez II, 609—622 und Muratori XXIII, 205 sq. gedruckt. Ich citire nach letzterer Ausgabe. Patritius' Erzählung auch in Cod. Vat. 8090. Die Notula hist. de Frid. III. imp. Romam 1469 visitante in Cod. 4455 f. 366 der Hofbibl. zu Wien bringt nichts, was für uns von Interesse wäre.

den Cardinälen. Der mit einer Lehne versehene Sessel des Kaisers war mit grünem, golddurchwirktem Tuch bedeckt; der päpstliche Thron war so gestellt, daß der Sitz des Kaisers die gleiche Höhe hielt mit den Füßen des Papstes'. Nach Beendigung der von Psalmengesang begleiteten Ceremonien in St. Peter ‚wart der kaiser in ainen köstlichen ballast, der mit gülden tuechern und köstlicher tapicerei umbhangen und zuegericht was, sein wonung und gemach darin zu haben, und ein iedlicher der kaiserlichen majestat zuegestendig nach sein wirden und stand in schon wolgeziert und zuegericht gemach gefurt'[1].

Die Weihnachtsfeier fand mit großer Pracht statt. ‚Da es aber zu dem heiligen evangeli kamb,' erzählt Wilwolt von Schaumburg, ‚tet der kaiser ainen diaconrock an. Im gab auch der babst, wie sich dan darzue geburt, ein kostlichn huet, und sagten, das er ob den achttausent ducat wert sein solte. Und als der kaiser das evangelium zu singen anfahen solte, nam im ainer seiner höchsten diener, der darzu bestelt, den huet von dem haubt und ließ im sein bloß schwert, das man gewondlich vor ime tregt, zu handen geben. Das hielt der kaiser ernstlich in die höch. Und unter dem singen des heiligen evangeliumbs erschütt er das schwert krefftitlich.'

Nach dem Offertorium wurde nach dem Papste zuerst der Kaiser incensirt; den Friedenskuß erhielt er von Paul II. selbst, nachdem er aus dessen Händen die heilige Communion empfangen hatte. Das Oberhaupt der Kirche reichte das heiligste Sacrament dem Kaiser, dem Diakon und Subdiakon nur unter der Gestalt des Brodes; das heilige Blut nahm der Papst allein, wiewohl es Sitte war, daß in solchem Falle allen mit dem Papst Communicirenden der Kelch gereicht wurde. Man nahm dieses Mal mit Rücksicht auf die Irrlehre der Hussiten davon Abstand[2].

Nach Beendigung der heiligen Messe erwiesen die Häupter der Christenheit dem Schweißtuch der heiligen Veronica ihre Verehrung. Dann folgte die feierliche Ertheilung des Segens durch den Papst und die Verkündigung eines vollkommenen Ablasses. Der üblichen Formel wurde der Satz hinzugefügt: ‚und für unsern Kaiser Friedrich, damit Gott der Herr ihm Sieg verleihe über die irrgläubigen Böhmen, die Türken und die anderen Feinde des christlichen Namens'.

Wie bei diesen Feierlichkeiten, so erwies Friedrich III. auch in den folgenden Tagen dem Papste die größte Ehrfurcht und Unterwürfigkeit. Er begleitete Paul II. bei dem Gegenbesuch, welchen dieser ihm abstattete, bis in sein Zimmer zurück, und als er am Neujahrsabend mit ihm den Lateran verließ, eilte

[1] Gesch. W. v. Schaumburg 8. Der Kaiser wohnte in demselben Theile des Palastes wie 1452. Patritius 209.

[2] Patritius 212. Vgl. Ammanati l. c. Daß die Vorsicht des Papstes begründet war, zeigt Heimburgs Apologie, bei Palacky, Urkundl. Beitr. 657.

Friedrich voran, um dem Papste den Reitbügel zu halten. Dieser erklärte jedoch, daß er das nicht wolle und daß er nicht eher aufsteigen werde, als bis ihn und sich der Kaiser dieser Dienstleistung überhoben habe. ‚Die Leutseligkeit des Papstes', sagt Patritius, ‚ward um so höher geachtet, als das Ansehen des Papstthums nicht geringer ist, als in früheren Zeiten, seine Machtstellung aber weit bedeutender; denn Gott hat es gefügt, daß die römische Kirche an Reichthum und Macht durch das Geschick der Päpste, besonders des Papstes Paul, so gestiegen ist, daß sie wohl einen Vergleich aushält mit den größten Königreichen. Dagegen ist die Herrschaft des römischen Kaisers in so tiefem Verfall, daß von ihm nichts als der Name übrig blieb. Bei diesem Wechsel der Dinge muß man auch das kleinste Zeichen von Aufmerksamkeit sehr hoch anschlagen.' Im folgenden hebt dann der Ceremonienmeister hervor, wie der Papst dem Kaiser all jene Höflichkeiten erwies, die Gleichgestellte im gegenseitigen Verkehr beobachten [1].

Ein großes Schauspiel für die Römer war es, wie der Kaiser in Gegenwart des Papstes auf der Tiberbrücke 125 Deutschen den Ritterschlag ertheilte. Hier war es auch, wo Friedrich III. den Galeazzo Maria des mailändischen Herzogthums für verlustig erklärte und damit seinen Enkel belehnte [2].

Die Verhandlungen Friedrichs III. mit dem Papste betrafen zunächst den Krieg gegen die Türken und Husiten. Schon vier Tage nach Weihnachten wurde darüber in einem öffentlichen Consistorium berathen. Der Kaiser setzte hier zunächst durch seinen Wortführer auseinander, daß er nicht allein seines Gelübdes halber, sondern auch des allgemeinen Besten wegen zum Vater der Christenheit gekommen sei, um dessen Rathschläge und Maßregeln gegenüber der Türkengefahr zu vernehmen. Hierauf ließ Paul II. alle bisherigen Bemühungen des Heiligen Stuhles für diesen großen Zweck darlegen und erklären, daß von seiner Seite alles erschöpft und es nun des Kaisers Pflicht sei, zu rathen und zu handeln. Als nun Friedrich erklärte, wie er nicht um Rath zu ertheilen, sondern zu empfangen gekommen sei, wiederholte der Papst das bereits früher Gesagte. Darauf begab sich Friedrich, um die Sache reiflich zu überlegen, mit seinen Räthen und den anwesenden Gesandten in einen anstoßenden Saal und verweilte dort eine Stunde. Als Ergebniß der Berathung schlug er jetzt vor: zu Konstanz solle eine allgemeine Versammlung in Gegenwart von Kaiser und Papst gehalten werden. In der Folge, erzählt Ammanati, wurde von den meisten, welche die damaligen Dinge in Erwägung zu ziehen

[1] Patritius 215—216. Vgl. Canensius 89 und den *Bericht des J. P. Arrivabene vom 26. Dec. 1468. Archiv Gonzaga f. Anhang Nr. 91. Ueber den Besuch des Lateran f. Rohault 251 s. 500 s. 502.

[2] Canensius 90. Chron. Eugub. 1017. Platina 785. Gesch. W. v. Schaumburg 9. Gregorovius VII[3], 223. Vgl. Adinolfi I, 16—17.

pflegten, in Zweifel gezogen, ob dieser Rathschlag von dem Kaiser, der vielleicht seinen Eifer für den Glauben zeigen wollte, oder von den staatsklugen Venetianern herrühre. Darin aber war der Papst mit den Cardinälen einig, daß der damalige Zustand der Dinge kein solches Mittel fordere und frühere Ereignisse davor warnten. Man einigte sich zuletzt dahin, daß die Gesandten aller christlichen Fürsten im Namen der beiden Häupter der Christenheit für den September nach Rom zu einem Congreß geladen werden und daß den Venetianern die Erhebung des Zehnten von der Geistlichkeit, des Zwanzigsten von den Juden und des Dreißigsten von den Laien ihres Gebietes gestattet werden sollte[1].

Mit welchen Forderungen Friedrich III. noch sonst an den Papst herantrat, ist ebenso wenig sicher bekannt, wie der eigentliche Zweck der kaiserlichen Romfahrt. Nach Dlugoß[2] soll er vom Heiligen Stuhl die Zusicherung der Erbfolge in Ungarn und Böhmen für sich und seinen Sohn Maximilian verlangt, aber nicht erlangt haben. Ebenso vergeblich scheint er sich um die Uebertragung der böhmischen Kurfürstenstimme auf sein Haus Oesterreich beworben zu haben. Der römische Hof erblickte in König Matthias seinen vorzüglichsten Vertreter und Vorkämpfer in der Christenheit, willigte daher in nichts, was diesem zuwider gewesen wäre. Bezüglich der Krone Böhmen wichen aber seine Ansichten schon darin von denen des Kaisers ab, daß er jetzt selbst von der Existenz einer böhmischen Krone nichts mehr wissen wollte[3]. Dagegen erwirkte der Kaiser die Bestätigung des St. Georgsordens, sowie daß der Proceß zur Heiligsprechung des Markgrafen Leopold aus dem Hause der Babenberger begonnen und die Errichtung zweier Bisthümer, eines zu Wien und eines zu Wiener-Neustadt, zugestanden wurde[4]. Damit wurde ein Lieblingswunsch Rudolfs von Habsburg endlich erfüllt.

---

[1] Ammanati. Comment. l. 7. und das Schreiben Friedrichs III. bei Bonelli III. 271. Vgl. Gebhardt 46. Ueber die damals gepflogenen Verhandlungen in der brixener Sache s. Sinnacher VI, 558.

[2] Dlugossi Hist. Pol. II, 439.

[3] Palacky IV, 2, 554. Vgl. Rauch 34.

[4] Wie Gams 321—322, so setzen auch Potthast. Bibl. Suppl. 440. und Wiedemann, Beitr. z. Gesch. d. Bisthums Wiener-Neustadt, in d. österr. Vierteljahrsschrift f. kath. Theol. 1864, III, 514 f., die Bisthumsgründung in das Jahr 1468. Die von letzterem citirte Bulle in Cod. 9309 der Hofbibl. zu Wien ist allerdings datirt Romae anno 1468 Jan. 18, aber der Zusatz pontif. nostri anno quinto zeigt, daß die Urkunde in das Jahr 1469 gehört. Auch die Bulle über die Errichtung des Wiener Bisthums, deren Original im fürsterzbischöfl. Consistorialarchiv zu Wien beruht (in Bull. V. 195 sq. abgedruckt, aber irrig in das Jahr 1468 verlegt), hat pont. nostri a° quinto. Wegen des Widerstandes des Bischofs von Passau wurde diese Bulle erst 1480 feierlich publicirt; s. Näheres in der eingehenden Studie von Prof. Kopallik im Wiener Diöcesanbl. 1887, Nr. 2. Vgl. auch Keiblinger I, 659.

Am 9. Januar[1] 1469 verließ der Kaiser, reich beschenkt mit Ablässen, Reliquien, Edelsteinen und Perlen, die ewige Stadt, wo der Papst sämmtliche Kosten auch für das Gefolge Friedrichs bestritt[2]. Die Cardinäle Capranica und Borgia gaben dem Scheidenden bis Viterbo das Geleite. Hier wie in Rom theilte Friedrich III. zahlreiche Ehrendiplome aus, was sich dann auf der ganzen Rückreise wiederholte[3].

Bald nach der Rückkehr des Kaisers brach der seit der verrätherischen Besitznahme Rimini's durch Roberto Malatesta unvermeidlich gewordene Krieg aus. Die seitherigen Rivalen um den Besitz der Stadt, Paul II. und Venedig, vereinigten sich gegen Roberto, der sie beide betrogen hatte. Am 28. Mai 1469 wurde das Bündniß geschlossen, dem zufolge Venedig dem Papste kräftige militärische Unterstützung zu Wasser und zu Lande versprach[4]. Paul II. sammelte eifrig Truppen und nahm Napoleon Orsini und Alessandro Sforza in seine Dienste[5]. Zum Legaten des päpstlichen Heeres wurde Lorenzo Zane, Erzbischof von Spalatro, ernannt. Im Juni begann der Krieg, welcher dem schlauen Malatesta den Untergang zu bereiten schien[6].

Die Dinge entwickelten sich jedoch anders. Seine Rettung verdankte Roberto zunächst ‚dem Umstande, daß ihm in einem alten Gegner seines Hauses in Federigo von Montefeltre ganz unerwartet ein Freund und Helfer erwuchs'. Dieser damals ‚mächtigste Dynast des Kirchenstaates' fand nämlich ‚das eifrige und erfolgreiche Bemühen der Päpste, die Zahl der Lehensherrschaften ihres Gebietes zu vermindern', für sich selbst höchst bedenklich[7]. Hierzu kam, daß außer dem mit Paul II. in fast beständige Streitigkeiten

---

[1] Patritius 216. Infessura 1141. Graziani 641. Die Cron. Rom. 34 haben den 19., eine irrige Angabe, die bei Lichnowsky 115 wiederkehrt.

[2] Nach Gottlob, Cam. Ap., kosteten die Festlichkeiten, Beherbergung und Beköstigung von Friedrichs Gefolge 6000 flor. auri; der Papst bezahlte dazu aus seiner Privatkasse 3690 flor.

[3] N. d. Tuccia 94. Ueber Friedrichs Rückreise vgl. Sansi, Storia 64—65. Pellini 69 s. Bonazzi 684. Cristofani 327. Cinelli. L'Imperiale castello presso Pesaro (P. 1881). Jahrb. d. preuß. Kunstsf. IX, 166. Burckhardt I³, 18 f. Muratori, Ann. ad an. Bezüglich des Aufenthalts in Venedig s. Sanudo 1188, Malipiero 237. Gesch. W. v. Schaumburg 10 f., Mittarelli 1015 und Toderini 13 s.

[4] Dumont III, 1, 405. Raynald 1469 n. 24. Romanin IV, 333 n. 2.

[5] Ein *Schreiben des Napoleon Orsini (S. R. E. armorum generalis capitaneus) an Piero de' Medici, d. d. ex felicibus castris S. D. N. apud flumen Toppini prope Fulgin. die II. Aug. 1469, im Staatsarchiv zu Florenz, Av. il princ. f. 17 f. 736.

[6] J. P. Arrivabene schrieb am 20. Juni 1469 von Rom nach Mantua: *‚La impresa de Arimino per quanto se comprende dara occasion de rumpere in tuto la guerra, perche se sente pur chel Re fa adunare le gente suoe al Tronto.' Archiv Gonzaga zu Mantua. [7] Sugenheim 343.

verwickelten Könige von Neapel [1] auch Mailand und Florenz sich gegen den Papst erklärten [2]. Die Beweggründe waren bei allen diesen Mächten die gleichen. Sie glaubten eine ‚Erstarkung der Autorität der Päpste in ihrem weltlichen Fürstenthum' auf Kosten des in demselben vorhandenen Feudaladels unter keiner Bedingung dulden zu dürfen. ‚Die Elemente der Schwäche, die aus der Zersplitterung des Kirchenstaates in eine Menge adeliger Lehensherrschaften bisher geflossen', sollten erhalten bleiben [3].

Roberto Malatesta fühlte sich durch die Unterstützung seiner Verbündeten so sicher, daß sein Feldherr Federigo von Montefeltre es wagen durfte, die Offensive zu ergreifen. Am 30. August, gerade als man zu Rom mit großer Pracht den sechsten Jahrestag der Erhebung Pauls II. feierte [4], griff er das feindliche Heer an und schlug es gänzlich in die Flucht. Außer 3000 Gefangenen und vielen Geschützen machten die Sieger noch in dem feindlichen Lager eine ungemein reiche Beute. Unter anderem fiel das ganze Silbergeräth des päpstlichen Legaten in ihre Hände [5].

Dieser Sieg hätte folgenschwer werden können; allein Federigo von Montefeltre trug doch Bedenken, das eigentliche Gebiet des Heiligen Stuhles

[1] *Jacobus Trottus berichtet am 15. April 1469, der Papst sei zum Kriege geneigt und denke nur an die Vernichtung des Königs. Ein anderer estensischer Gesandter, Agostino de Bon, schreibt am 14. April 1469: *‚Questo papa me pare ogni di ingrossa le sue gente. Lo cardinale de Napoli, che fu mio compagno in studio, me ha ditto, che lo Re de Napoli ha mandato a dire al papa che el volle intendere che homo el debba esser o de dio o del diavolo; queste sono le parole formale e par voria fare certi capituli cum el papa, non sa ancora se se poterano acordare, ma pure me pare che lo Re ogni otto di ge da una spelazata.' Staatsarchiv zu Modena.

[2] Paul II. schrieb am 16. Juni 1469 an Florenz: *‚Hortamur in domino et summopere rogamus devotionem vestram ut tametsi Robertus ipse ad vestra stipendia conductus existit, nihilominus in hac re nihil ipsum iuvetis aut presidiis prosequamini contra nos et S. R. E.' Staatsarchiv zu Florenz, ll. X. dist. II. 25 f. 10—11.

[3] Sugenheim 344. Vgl. Ugolini I, 487. 496. Reumont, Diplomazia 372 s.

[4] Beschrieben von J. Trottus in einem **Schreiben vom 30. August 1469. Staatsarchiv zu Modena.

[5] Vgl. Ammanati, Comment. l. 5 f. 375 sq.; Epist. 174 sq. 176 sq. Vespas. da Bisticci bei Mai I, 107—108. Tonini V, 336 sq. Nach Muratori nennen Sugenheim 344, Reumont III, 1, 157, Rohrbacher-Knöpfler 236 als Tag der Schlacht den 23. August. Das oben angegebene Datum wird genannt von Annal. Forliv. 228 und dem Document bei Reumont, Diplomazia 373. Die Cronica di Bologna 777 nennt den 29., Canensius 92 und Notar Giacomo 116—117 den 31. August. Am 5. Sept. 1469 meldet *J. Trottus, der Papst habe einen Brief über die Niederlage erhalten (Staatsarchiv zu Modena). *Angelus Azarolus meldet dem Pietro Dietisalvi, ex Ferrara 2. Sept. 1469. das Heer der Kirche sei geschlagen, ‚e forsi piu grossamente chè non si dice qui'. Staatsarchiv zu Florenz, Strozz. 365 f. 88.

anzugreifen. Er begnügte sich damit, 30 Castelle und das Territorium von Rimini und Fano der Herrschaft des Roberto Malatesta zu unterwerfen, und entließ sodann im November 1469 seine Truppen[1].

Die Hilfe, durch welche Florenz und Neapel dem ungehorsamen Vasallen des Heiligen Stuhles einen so erfolgreichen Widerstand möglich gemacht hatten, mußte den Papst heftig erzürnen. Vor versammeltem Consistorium erging er sich in Klagen gegen die Medici und König Ferrante. ‚Der König', sagte er dem mailändischen Gesandten, ‚hat alsbald nach meiner Erhebung die Herausgabe von Ascoli und andere so ungeheuerliche Dinge von mir gefordert, daß ich ihm nie Freund sein kann. Er ist so verschmitzt und bösartig, daß niemand ihm trauen darf. Uebrigens ist er nicht einmal der Sohn des Königs Alfonso; Papst Calixtus hat mir seiner Zeit den Namen der wahren Eltern mitgetheilt.'[2]

Die genannten Mächte ließen sich durch die Klagen Pauls II. ebenso wenig einschüchtern, wie durch seine eifrigen Kriegsrüstungen[3]. Im Gegentheil erneuerten im Juli 1470 Neapel, Mailand und Florenz ihren Bund; sie beschlossen bei dieser Gelegenheit, den Roberto Malatesta nicht allein im Besitze Rimini's, sondern auch ‚seiner sämmtlichen, nach dem erwähnten Siege im Kirchenstaate gemachten und etwa noch zu machenden Eroberungen gegen den Papst mit vereinten Kräften zu schirmen, falls dieser nicht innerhalb zweier Monate gegen Rückgabe der letzteren sich mit ihm ausgesöhnt, mit dem fraglichen Reste der Herrschaften seines Hauses belehnt haben würde'[4].

Der Papst, so schwer es ihm wurde, mußte nachgeben, da er inne ward, daß seine venetianischen Landsleute und Bundesgenossen eine sehr zweideutige

[1] Cronica di Bologna 777.

[2] Diese bisher unbekannten Angaben entnahm ich einem *Schreiben des Nicodemus de Pontremolo, dat. Rom 1469 Oct. 31. Es heißt hier über Paul II.: *‚Poi disse de le stranie cose havia volute da lui fin ad havergli facto domandare Ascoli quamprimum fo assumpto al pontificato et altre domande adeo enorme che mai gli poria esser amico, ne persona se posseva fidare de lui, tanto è ficto e de mala natura, fin a dirmi non è figliolo del Re Alphonso et como papa Calisto gli havia dicto el patre et la matre, quali ha dicti ad me.' Staatsarchiv zu Mailand, Pot. Est.

[3] Ueber letztere berichtet J. P. Arrivabene in einer *Depesche, dat. Rom 1469 Sept. 14: *‚Qui non se attende ad altro se non a le provision de remetter queste gente eccles.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Man empfand diese Rüstungen sehr schwer. ‚Alle Cardinäle', schrieb *Angelo Acciaioli von Rom am 12. Dec. 1469, ‚wünschen den Frieden, aber mit Ehren für den Papst und mit Erhaltung des Kirchenstaates.' Derselbe schreibt am 20. Dec. 1469: *‚La S. de N. S. non può lasciare Arimino sanza gran vergogna e carico suo e damno della chiesa.' Beide *Depeschen im Staatsarchiv zu Modena.

[4] Dumont III, 1, 354 ss. 408. Morbio VI, 377. 393 s. Sugenheim 345.

Rolle spielten, ‚jedenfalls mehr auf Ausdehnung der eigenen Macht in der Romagna als auf Sicherung der päpstlichen bedacht waren'[1]. Größern Einfluß aber übte der Umstand aus, daß inzwischen ein Ereigniß eintrat, welches die ganze Christenheit und insbesondere Italien mit einem furchtbaren Schrecken erfüllte: die Eroberung von Negroponte durch die Türken[2].

[1] Reumont III, 1, 157—158. Balan V, 198. Ueber die Langsamkeit der venetianischen Subsidien vgl. das *Schreiben des J. Trottus vom 30. Aug. 1469. Staatsarchiv zu Modena.

[2] Die wirkliche Belehnung Roberto's mit Rimini und dessen Gebiet erfolgte aber erst nach dem Tode Pauls II.; s. Tonini V, 347 ss. Baldi III, 208.

VII. Der Fall von Negroponte und die Verhandlungen über die Türkenfrage in Italien und Deutschland. Verleihung der Würde eines Herzogs von Ferrara an Borso von Este. Plötzlicher Tod des Papstes.

Seit der günstigen Wendung, welche der Seekrieg der Venetianer nach der Uebernahme des Oberbefehls durch Niccolò Canale (1468) genommen, hatte Sultan Mohammed mit der ihm eigenen Energie an der Vermehrung und Ausrüstung seiner Seemacht gearbeitet: unaufhörlich wurden neue Kriegsschiffe gebaut und namentlich zahlreiche Juden und Griechen, die damals für die besten Seeleute galten, zur Bemannung derselben bestimmt. Im Frühling 1470 schien dem Beherrscher der Ungläubigen der Moment gekommen, Rache für die bisherigen Niederlagen zu nehmen, einen entscheidenden Schlag gegen die Venetianer zu führen. Mohammed selbst brach an der Spitze eines über 100000 Mann starken Heeres nach Griechenland auf, während Mahmud Pascha mit einer Flotte von 3—400 Segeln, darunter über 100 Kriegsschiffe, in die See stach. In der zweiten Hälfte des Juni gelangte die Kunde von diesem großen Angriffe der Ungläubigen nach Venedig und von dort nach Rom[1]. Man wußte noch nicht sicher, daß Euböa, ‚die Perle der italienischen Herrschaft am Rande von Hellas', das eigentliche Ziel des gewaltigen Eroberers war: über die Größe der Gefahr gab man sich dagegen keinem Zweifel hin. Sofort wurde durch Paul II. in ganz ungewöhnlicher Weise auf den 30. Juni ein Consistorium berufen; Cardinal Gonzaga berichtet, daß der Papst zur Herstellung des Friedens in Italien sich jetzt bereit zeigte, selbst auf Rimini und die übrigen im Kriege verlorenen Orte zu verzichten, und daß eine Congregation von Cardinälen eingesetzt wurde, weitere Maßregeln zu berathen[2]. Angesichts der Zerrüttung des gesammten europäischen

[1] **Schreiben des Cardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1470 Juni 30 (Archiv Gonzaga zu Mantua); hier wie bei Malipiero 51 wird die Zahl der türkischen Segel auf 400 angegeben; die sonstigen Quellen berichten von 300; s. Cronica di Bologna 779. *Brief des A. Hyvanus vom 19. Aug. 1470. Cod. 3477 f. 3b der Hofbibl. zu Wien. Vgl. auch Magistretti 341.

[2] Von diesem bisher unbekannten Consistorium berichtet Cardinal Gonzaga in dem Anm. 1 citirten **Briefe.

und speciell des italienischen Staatensystems und der Erfolglosigkeit aller bisherigen Versuche[1] zu einem gemeinsamen Zusammenhalten gegenüber dem Erbfeinde der christlichen Cultur war das eine ziemlich hoffnungslose Aufgabe. Dennoch versäumte Paul II. nicht, nach allen Seiten den dringenden Ruf um Hilfe ergehen zu lassen. König Ferrante von Neapel, der nach Venedig nun der zunächst Bedrohte war, erklärte jetzt nicht nur seine Bereitwilligkeit zu einem gemeinsamen Bündniß, sondern auch zu einer engern Verbindung mit Venedig und Rom. Da ersteres wegen der heftigen Feindschaft zwischen Venedig und Mailand ziemlich aussichtslos war, griff Paul II., die von dem neapolitanischen Könige empfangenen Beleidigungen vergessend, das letztere Anerbieten auf. Er gab den Befehl, acht Cardinäle sollten sich, mit Hintansetzung aller anderen Angelegenheiten, alle vier Tage zu der Berathung der zu ergreifenden Maßregeln versammeln. Am 8. August hielten die Genannten ihre erste Sitzung: von Mailand wie von Florenz war zu jener Zeit noch nicht einmal eine Antwort auf die päpstlichen Breven eingetroffen, die gleichzeitig mit den nach Neapel gerichteten abgesandt worden waren. Daß die Verhandlungen sich wieder sehr lange hinschleppen würden, war allen Einsichtigen schon damals klar[2]. Am 3. August war nach Florenz und wohl auch nach Mailand ein neues Breve abgegangen, in welchem angesichts der Italien durch die Belagerung von Negroponte drohenden furchtbaren Gefahr nochmals dringend zur Absendung von Gesandten gemahnt wurde[3].

Unterdessen hatte sich die Expansivkraft des Islam wieder einmal als stärker bewährt: bereits am 12. Juli war das für uneinnehmbar geltende Negroponte nach verzweifelter Gegenwehr der Belagerten in die Hand der Osmanen gefallen[4]. Der Eindruck der Schreckenskunde in ganz Italien war

[1] Sehr spärlich sind die Nachrichten über den im Herbst 1469 zu Rom abgehaltenen Congreß, auf welchem die gegen die Türken und Hussiten zu ergreifenden Maßregeln berathen werden sollten. Friedrich III. sandte damals Hinderbach als seinen Vertreter ab (Bonelli III, 270—271). Das Passiren vieler Gesandten meldet N. d. Tuccia 97. Selbst die deutschen Städte waren von Friedrich III. zur Abordnung von Botschaftern aufgefordert worden, wie sich aus einem *Schreiben der Stadt Köln an Dr. ‚Wolter van Bilssen', dat. 1469 Juni 22 (Köln. Stadtarchiv, Briefbuch 29 f. 33b), ergibt. Sogar der Vertreter Mailands, das gar keinen Eifer für die Türkensache hatte (vgl. Buser, Beziehungen 153), Nicodemus de Pontremoli, gesteht in einem *Schreiben, dat. Rom 1469 Nov. 20, daß dem Papste die Türkensache sehr am Herzen liege (ha molto al core). Staatsarchiv zu Mailand.

[2] **Bericht des Jacobus Trottus an Borso von Este, dat. Rom 1470 Aug. 8. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Müller, Doc. 211—212; ebenda die in allgemein freundlichen Ausdrücken gehaltene Antwort vom 8. August.

[4] Zinkeisen II, 322 f. Vast 379 s. Romanin IV, 337 s. Rivista Maritt. 1886. Luglio-Agosto und Arch. Veneto XXXII. P. II. p. 267. Das von Raynald 1470

ein gewaltiger, jedoch nirgends ein größerer als in Venedig. Der mailändische Gesandte in der Lagunenstadt schreibt am 7. August, er habe die stolzen Nobili weinen gesehen, als ob ihre eigenen Frauen und Kinder getödtet worden seien. ‚Ganz Venedig', berichtet er wenige Tage später, ‚ist von Entsetzen erfaßt; die Einwohner, halb todt vor Schrecken, sagen, daß der Verlust aller festländischen Besitzungen ein geringeres Uebel gewesen wäre.' [1] ‚Die Herrlichkeit und das Ansehen Venedigs sind zerstört,' schreibt der Chronist Malipiero, ‚unser Stolz ist gedemüthigt.' [2]

Die Eroberung von Euböa durch die Türken war in der That ein Ereigniß von solcher Bedeutung, daß der neueste Geschichtschreiber Griechenlands mit derselben eine Periode beschließen zu müssen glaubte. Von einem kleinen Bruchtheil abgesehen, lastete nun auf dem gesammten griechischen Volke die schwere Hand des Sultans. Venedig aber ‚war fast ganz und gar auf Kreta und auf wenige kleine Inseln und Festungen zurückgeworfen auf der äußersten Peripherie der griechischen Welt' [3].

Der Schrecken der Venetianer war um so größer wegen ihrer gespannten Beziehungen zum Papst, zum Kaiser und zum König von Ungarn und wegen der offen feindseligen Stellung des Herzogs Galeazzo Maria Sforza, in dessen Umgebung eine Partei darauf hinarbeitete, das Unglück der benachbarten Republik zur Wiedereroberung des 1454 abgetretenen Gebiets zu benutzen. In Bergamo, Crema und Brescia fürchtete man den sofortigen Einbruch der mailändischen Truppen; man verdoppelte hier die Wachen und arbeitete Tag und Nacht an der Fertigstellung von Vertheidigungswerken [4]. Zum Glück erklärte jedoch der König von Neapel dem Vertreter Mailands, bei der augenblicklichen Türkengefahr werde er sich nicht an einer Unternehmung gegen Venedig betheiligen [5]. Sehr wenig hoffnungsreich für die Marcus-Republik war dagegen das Verhalten des ungarischen Königs, während Paul II. seine Stellung begriff, allen Groll gegen Venedig fahren ließ und mit großer Energie die Herstellung des Friedens wie die Bildung eines Bundes gegen die Türken in die Hand nahm [6]. Am 25. August theilte er allen Mächten der gesammten Christenheit die Eroberung von Negroponte mit, entwarf ein lebendiges Bild von den von Osten her drohenden Gefahren und ersuchte dringend um Hilfe:

n. 17 nur theilweise und ohne Datum mitgetheilte Breve über Niccolo de Canale ist in *Lib. brev. des päpstlichen Geheim-Archivs 12 f. 61 datirt: 24. Dec. 1470.

[1] S. die Depesche aus dem mailändischen Staatsarchiv bei Magistretti 347; vgl. 101.

[2] Malipiero 59. Groß war auch der Schrecken in Neapel und Sicilien, wo alle Häfen in Vertheidigungszustand gesetzt wurden; s. Blasi, Storia di Sicilia II, 648.

[3] Herzberg II, 603; vgl. III, 3 f.

[4] Magistretti 81. 89. 92–94. 101. 106. [5] Magistretti 114. 116.

[6] Vgl. Pauls II. *Breve an Florenz vom 23. Aug. 1470. Staatsarchiv zu Florenz, X — II — 25 f. 25—26.

je schneller etwas geschehe, zu desto größerem Troste werde es ihm gereichen[1]. Den Herzog von Mailand, welcher die Herren von Correggio angegriffen, bat der Papst flehentlich, die Waffen niederzulegen; die Venetianer, welche am Mincio für den Markgrafen von Mantua bedrohliche Arbeiten begonnen hatten, ermahnte er dringend, ein Unternehmen aufzugeben, das neuen Unfrieden erregen werde[2]. Selbst mit gutem Beispiele vorangehend, entschloß sich Paul II., auf seine Rechte bezüglich Rimini's ebenso zu verzichten, wie auf die Bestrafung des neapolitanischen Königs. Am 18. September erging an alle italienischen Mächte die Einladung, schleunigst Gesandte nach Rom abzuordnen, um über ein Bündniß für gemeinsame Vertheidigung und Bewahrung der Unabhängigkeit eines jeden zu berathen[3].

Niemand unterstützte diese Bestrebungen des Papstes eifriger als Cardinal Bessarion: in mehreren längeren Rundschreiben legte er mit ergreifenden Worten den italienischen Fürsten und Völkern die Größe der alle bedrohenden Gefahr und die Nothwendigkeit einmüthigen Zusammenhaltens gegenüber dem grausamen Feinde dar[4]. Unter dem Eindruck dieser beredten Ermahnungen begannen in Rom die Berathungen der italienischen Gesandten. Manche Bedenklichkeiten mußten gehoben, Zwistigkeiten beseitigt werden; endlich aber wurden die Bemühungen des Papstes[5] von Erfolg gekrönt. Am 22. December 1470 erfolgte auf Grund der Liga von Lodi der Abschluß eines allgemeinen Vertheidigungsbündnisses der italienischen Staaten gegen die Osmanen, in das auch Roberto Malatesta aufgenommen wurde[6]. Hierauf ordnete der Papst

[1] **Breve an Frankfurt a. M., dat. Romae 1470 Octavo Cal. Sept., in dem dortigen Stadtarchiv. Dasselbe Schreiben an Joh. de Sabaudia comes Gebennensis im Staatsarchiv zu Turin und an Köln im Stadtarchiv zu Köln. Or. Pgm mit anhängender Bulle, kam nach Kanzleivermerk an: 1470 Nov. 23. Eine deutsche Uebersetzung des gleichfalls am 25. Aug. 1470 an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg gerichteten Breve's sah ich in den R.-T.-A. I. (resp. V.) f. 135 im Kreisarchiv zu Bamberg.

[2] Raynald 1470 n. 39—40.

[3] Raynald 1470 n. 41. Die zu jener Zeit über eine Niederlage der türkischen Flotte verbreiteten Gerüchte bewahrheiteten sich nicht; s. den *Brief des Jacobus Azzarolus an Pietro Dietisalvi, dat. Rom 1470 Sept. 20: ‚Le novelle vostre della ropta della armata del Turcho non graniscono.' C. Strozz. 365 f. 106. Staatsarchiv zu Florenz.

[4] Vast 385 ss. Am 13. Dec. 1470 sandte Bessarion diese Schreiben dem Guillaume Fichat, Prof. in Paris. Vgl. den *Brief des Cardinals von diesem Datum in Cod. Vat. 3586 Vatic. Bibliothek.

[5] S. Raynald 1470 n. 38 und Würdtwein, Nov. Subs XIII. p. 68—70. Ueber seine Bemühungen für einen Bund der Italiener spricht Paul II. auch in dem *Breve an den Herzog von Modena vom 20. Dec. 1470, in welchem er erklärt, der modenesische Gesandte Jacobus Trottus sei mit Unrecht verleumdet worden. Lib. brev. 12 f. 58. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] Leibniz, Cod. 429—430. Du Mont III, 2, 29—30. Raynald 1470 n. 42. Vgl. Trinchera I, LX.

im ganzen Kirchenstaat öffentliche Dankgebete und Freudenfeuer an[1]. ‚Aber auch diesmal entsprach der Erfolg keineswegs den Erwartungen. Der Sforza ratificirte das Bündniß nicht, weil die Abfassung der Urkunde in unbedeutenden Dingen seinen Wünschen nicht entsprach, in der That, weil er der Betheiligung an einem Türkenkriege widerstrebte. Obgleich die Signorie von Florenz die Ratification übersandte, legte Guicciardini sie beiseite, weil Lorenzo, der mit Mailand zusammengehen und gleich seinem Großvater ebenfalls einem Unternehmen gegen den Halbmond aus dem Wege gehen wollte, ihn insgeheim anwies, nicht zu unterzeichnen.‘[2]

Nicht besser gestalteten sich die Dinge bezüglich der von Frankreich und Deutschland erhofften Türkenhilfe. Nach beiden Ländern ordnete der Papst eigene Gesandte ab[3]. Der als Legat für Deutschland ernannte Cardinal Francesco Piccolomini verließ Rom am 18. März 1471[4], um sich zunächst nach Regensburg zu begeben, wo Ende April der Reichstag eröffnet werden sollte.

Bei der Wahl Piccolomini's waren zunächst die ‚ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften‘ dieses Kirchenfürsten entscheidend; ‚dann fiel auch der Umstand besonders ins Gewicht‘, daß Francesco die deutsche Sprache verstand[5] und ‚ein Neffe Pius' II. war, dem man am kaiserlichen Hofe noch immer ein gesegnetes Andenken bewahrte‘[6].

In Regensburg, wo Piccolomini schon am 1. Mai eintraf, bot derselbe zunächst alles auf, um die Mißstimmung wegen des langen Ausbleibens des Kaisers zu beschwichtigen; freilich hatte er dabei einen harten Standpunkt: ‚er mußte und wollte den Kaiser in Schutz nehmen, und doch konnte er den Klagen der ungeduldigen Reichsstände nicht alle Berechtigung absprechen‘[7]. Endlich am 16. Juni traf Friedrich III. ein, worauf am 24. Juni ‚der große Christentag‘ eröffnet wurde. Während der folgenden Berathungen entfaltete Cardinal Piccolomini einen solchen Eifer, daß das ihm durch Paul II. wieder-

[1] Raynald 1470 n. 43. Das hier aus dem Lib. brev. abgedruckte und bei Lünig, Cod. dipl. Ital. IV, 184—185 wiederholte Schreiben sah ich im Original im Staatsarchiv zu Bologna, wo die Adresse lautet: Joh. Bapt. de Sabellis. gub. Bononiae. (Von der Freude, welche dies Schreiben erregte, berichtet die Cr. di Bologna 783.) Aehnliche *Schreiben ergingen an gubernat. Marchie, rect. Campanie, gub. Fani, Cesenae, Sore etc. (Gütige Mittheilung des hochverdienten Vicepräsidenten der ungarischen Akademie, Dr. Fraknói.)

[2] Reumont, Lorenzo I², 222. [3] Canensius 95.

[4] *Acta consist. f. 42 des päpstl. Geheim-Archivs. Die Ernennung Piccolomini's zum Legaten in Alemaniam hatte am 18. Februar stattgefunden. L. c.

[5] Vgl. A. Patritius bei Freher II, 145. Noch in einem Briefe von 1485 spielt der Cardinal auf seine einstigen deutschen Sprachkenntnisse an; s. Janner III, 543. Beachtung verdient die damalige Praxis der Curie, möglichst Vertreter, welche die Landessprache kannten, abzuordnen; so verstand der damals nach Frankreich gesandte Nuntius französisch; s. Ammanati, Comment. l. VII.

[6] Reißermayer I, 28—29; vgl. II, 15. [7] Reißermayer I, 54—55.

holt gespendete Lob durchaus berechtigt erscheint[1]. Allein weder seine die allgemeine Aufmerksamkeit erregende Beredsamkeit, noch die eindringlichen Bitten der durch die Türkeneinfälle heimgesuchten Croaten, Krainer und Steiermärker waren im Stande, die einem einmüthigen, thatkräftigen Handeln entgegenstehenden mannigfaltigen Hindernisse hinwegzuräumen. ‚Die Frage der Türkenhilfe', berichtet am 7. Juli ein italienischer Gesandter, ‚kommt so langsam vorwärts, daß der Cardinallegat sich zu Tode darüber betrübt und sich nur mehr wenig Ersatz verspricht von diesem Reichstag, auf den er doch sonst so große Hoffnungen setzte.'[2] Nachdem man volle vier Wochen hin und her verhandelt, war man doch über die Art der Türkenhilfe noch nicht zu einem bestimmten, alle Reichsstände bindenden Beschlusse gekommen. ‚Bis zur Repartition der Hilfscontingente ging alles gut, weil man während dieser Zeit seiner Pflicht mit allgemeinen Versprechungen und Erbietungen genügen konnte; sobald es sich aber um die Uebernahme von bestimmten ziffermäßigen Verpflichtungen handelte, da wurden Schwierigkeiten aller Art erhoben, sonderbare Ausflüchte gebraucht, Bedingungen gestellt und wieder neue Vorschläge gemacht, um über den widerwärtigen Anschlag hinwegzukommen'. Eine Zeitlang schienen sich zur Freude des Cardinals die Dinge zum Bessern zu wenden; allein das Endresultat des Reichstages, des größten, dessen sich die ältesten Leute erinnerten, war kein besseres, als das der früheren. ‚Auf allen Seiten behaupteten die Sonderinteressen ein entschiedenes Uebergewicht über die allgemeinen des Reiches.'[3] Nur zwei Fürsten, Kurfürst Ernst von Sachsen und Albrecht von Brandenburg, der zu Regensburg mit dem Papst seinen Frieden machte[4], sandten Truppen an die bedrohte Reichsgrenze; alle anderen verhielten sich passiv.

‚O Verblendung des menschlichen Geistes!' klagte Rodericus de Arevalo. ‚Die katholischen Fürsten sehen, wie sämmtlichen Reichen ein Brand von den Ungläubigen droht, während sie unter sich über die Reiche in Streit liegen; sie sehen mit eigenen Augen den Untergang aller Gläubigen, sie selbst aber kämpfen, wie jener Heide spottend sagte, nicht um die Rettung, sondern um die Herrschaft.'[5]

[1] S. im Anhang Nr. 102. 104 die aus dem päpstlichen Geheim-Archiv mitgetheilten zwei *Breven.

[2] Bericht des A. Bonattus bei Reißermayer II, 126.

[3] Reißermayer II, 73 ff. 113 ff. Vgl Schweizer, Vorgesch. des schwäb. Bundes (Zürich 1876) 55 f. und Gothein, Volksbewegungen S. 3 f. u 42.

[4] Vgl. im Anhang Nr. 106 das *Breve vom 20. Juli 1471. Päpstliches Geheim-Archiv.

[5] ‚O mortalium ingenia sinistris passionibus tenebrata: vident catholici principes communi omnium regnorum incendium ab infidelibus parari. dum ipsi inter se super regnis concertant. Cernunt omnium fidelium naufragium, ipsi vero non de salute, sed ut ethnicus ille dicebat aut potius irridebat super gubernatione contendunt. Rodericus episc. Calagurritan. ad rev. patr. et dom. d. Rodericum Borja

Auch abgesehen von der Türkengefahr hatte das Jahr 1471 Paul II. viel Trübes gebracht; gleich zu Beginn desselben waren im Gebiet von Bologna Unruhen ausgebrochen[1], mit Florenz wie Venedig war es zu sehr ‚unerquicklichen Erörterungen' bezüglich der Türkengelder gekommen, fast nirgendwo zeigte sich in und außerhalb Italiens ein rechter und ehrlicher Eifer zum Schutze der Christenheit[2]. Daneben liefen namentlich aus Rhodus von den Johannitern höchst bedenkliche Nachrichten ein. Es scheint, daß man dort eine Zeitlang fast allen Muth verloren hatte; Paul II. beeilte sich, die Ritter zu standhaftem Aushalten zu ermuntern, ihnen Hilfe zu versprechen und sie zu ermahnen, die Befestigungswerke der Insel in guten Vertheidigungszustand zu setzen[3]. Ein ernstlicher Angriff der Türken auf den Ritterstaat hätte unter den damaligen Umständen von Erfolg sein können. Glücklicherweise unterblieb ein solcher Versuch, da die Aufmerksamkeit der Osmanen in dieser Zeit hauptsächlich auf den Turkmanenfürsten Usunhassan gerichtet war.

Von allen Fürsten Italiens stand Paul II. keiner näher wie Herzog Borso von Modena; beide waren in mancher Beziehung geistesverwandt; namentlich gilt dies bezüglich der Förderung der Kunst und der Neigung zu einem prunkvollen Auftreten, welch letzteres auch bei dem Herzog der Berechnung entsprang, auf das Volk zu wirken[4]. Borso's sehnlichster Wunsch war es, auch den herzoglichen Titel von Ferrara führen zu dürfen; schon während der Regierung Pius' II. hatte er sich in dieser Hinsicht vergeblich bemüht[5]. Unter Paul II. waren diese Verhandlungen fortgesetzt worden; erst im Frühjahr 1471 gelangten sie zum Abschlusse[6].

S. R. E. diacon. card. et vicecanc. liber de origine et differentia principatus imperialis et regalis et de antiquitate et iusticia utriusque.' Cod. Vat. 4881 f. 1. Vatic. Bibliothek. Diese reich mit Miniaturen verzierte Handschrift ist wohl das dem Cardinal überreichte Exemplar.

[1] Vgl. das *Breve Pauls II. für Alex. de Perusio episcopatus nostri Bonon. vicarius, dat. Romae 1471 Jan. 11. Staatsarchiv zu Bologna. Q. 22.

[2] Seine auf die Italiener gesetzten Hoffnungen betont Paul II. in dem oben S. 386 Anm. 5 erwähnten *Breve an den Herzog von Modena vom 20. Dec. 1470. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Vgl. im Anhang 95. 96 und 98 die *Breven vom 20. Jan. und 12. März 1471. Ueber das in Rom abgehaltene Generalkapitel der Johanniter und die von Paul II. vorgenommene Ernennung des Giambattista Orsini zum Großmeister (1467) s. Bosio 234 sq. 243 sqq.

[4] S. Müntz, Renaissance 328. Ueber die Förderung der Kunst durch Borso s. Atti d. Romagna, 3. Serie III, 388 s. und Venturi in der Rivist. st. it. II, 689—749.

[5] Vgl. hierüber ein *Schreiben des Card. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1463 Febr. 15. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Bei dem guten Verhältnisse Borso's zu Paul II. ist einigermaßen auffallend ein an denselben gerichtetes *Breve vom 31. Dec. 1470, worin derselbe gemahnt wird, seinen Zins zu zahlen, da die apostolische Kammer so viele Ausgaben für die Vertheidigung des katholischen Glaubens habe. Lib. brev. 12 f. 63b. Päpstl. Geheim-Archiv.

Zum Empfang der neuen Würde kam Borso selbst nach Rom. Am 13. März brach er mit einem wahrhaft königlichen Gefolge von Ferrara auf. Man sah in dem prächtigen Zuge die Herren von Carpi, Correggio, Mirandola und Scandiano, zahlreiche Ritter, im ganzen mehr als 700 Pferde und 250 Maulthiere, letztere sämmtlich mit kostbaren Decken, zum Theil mit dem Wappen der Este. Paul II. sandte seinem Freunde den Erzbischof von Spalatro zur Begrüßung entgegen[1]. In Rom empfingen Borso die Cardinäle Barbo und Gonzaga, die großen Barone, sämmtliche Gesandte, der Senat der Stadt und alle sonstigen Würdenträger. Eine gleichzeitige Aufzeichnung sagt, daß nach dem Urtheil der Römer noch niemals ein König oder ein Kaiser mit so großen Ehrenbezeugungen seinen Einzug hielt, wie dieser Herzog[2]. Festliche Musik ertönte in den auf das reichste ausgeschmückten Straßen, welche der Herzog auf seinem Wege zum Vatican passirte. In das Geschmetter der Trompeten mischte sich der Jubelruf der Menge: ‚Paulo, Paulo! Borso, Borso!' Der Papst saß auf einem mit Gold und Elfenbein verzierten Throne, als er Borso empfing. Zur Wohnung wurde dem Herzog der an den Vatican stoßende Palast des Cardinals Castiglione angewiesen[3]. Das übrige Gefolge wurde auf Kosten der apostolischen Kammer in den schon damals sehr zahlreichen Gasthäusern untergebracht[4].

[1] S. im Anhang Nr. 97 das *Breve vom 3. März 1471 aus dem Staatsarchiv zu Modena.

[2] Atti d. deput. p. le prov. Moden. (1864) II, 307. Neben der hier aus dem modenesischen Archiv abgedruckten Aufzeichnung vgl. die Fortsetzung der Chron. Estense bei Muratori XV, 542, Infessura 1142 und namentlich einen sehr eingehenden *Bericht des Juristen Franciscus Ariostus an Ercole d'Este, dat. Rom 1471 April 3 (nicht 1, wie Gregorovius VII[3], 224 sagt). Cod. J. VII. 261 der Bibl. Chigi zu Rom.

[3] *‚Questo e uno magno regale et eminente pallazo non molto distante dal pontificale quale gia la recolenda memoria de monsignor Constanciense haveassi fabricado cum spesa non vulgare e cum admirabile inzegno.' Fr. Ariostus in dem Anm. 2 citirten *Berichte. Die sich hier findende Beschreibung des Straßenschmuckes werde ich an einer andern Stelle veröffentlichen: sie ist für die Cultur- und Kunstgeschichte der Renaissance nicht ohne Interesse.

[4] *Lib. quintus Bullet. Pauli II. p. 205 sq. verzeichnet die Ausgaben pro infrascriptis personis hospitibus in alma urbe et pro expens. fact. d. march. Ferrarie — im ganzen flor. aur. de cam. septem millia noningentos triginta octo, b. XLIIII., d. XII. Diese Summe repräsentirt nur einen Theil der Ausgaben, die nach Canensius 96 die Höhe von 14000 Goldgulden erreichten; in demselben *Lib. quintus sind in der That noch andere Ausgaben gebucht, z. B. ‚pro luminaribus in dicto castro [S. Angeli] pro adventu ill. ducis Mutine.' 1. April 1471. Unsere Aufzeichnungen erhalten noch ein besonderes Interesse dadurch, daß man aus denselben die Namen der Gasthäuser im damaligen Rom erfährt. So werden hier genannt: hospes ad solem, ad spatam, ad turrim, ad navim, ad stellam, ad navim in campo florae, ad camellum, ad coronam, ad lunam, ad scutum, ad angelum, ad S. Catherinam, ad ga-

Am Palmsonntage nach dem Gottesdienste versammelte Paul II. die Cardinäle und theilte ihnen sein Vorhaben bezüglich Borso's mit. Alle billigten den Entschluß des Papstes; hierauf wurde der Herzog hereingerufen. Die Mittheilung Pauls II. beantwortete derselbe mit warmen Worten des Dankes[1].

Der Ostersonntag (14. April) war zur feierlichen Ertheilung der Würde eines Herzogs von Ferrara an Borso bestimmt[2]. Alle in Rom anwesenden Cardinäle, Bischöfe und Prälaten, die ganze Curie hatten sich in der Basilika des Apostelfürsten versammelt, wo Borso zunächst in die Zahl der Ritter von St. Peter aufgenommen wurde. Der Papst selbst reichte ihm ein blankes Schwert mit den Worten: ‚Nimm es im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und brauche es, um dich und die heilige Kirche Gottes zu vertheidigen, zur Vernichtung der Feinde des heiligen Kreuzes und des Glaubens.' Dann begann das Hochamt, begleitet von den herrlichen Gesängen der päpstlichen Kapelle[3]. Nach der Epistel leistete Borso in die Hände des Papstes den Treueid; nach der Communion reichte Paul II. dem Herzog mit seinen Begleitern den Leib des Herrn und übergab ersterem die herzoglichen Kleider und die sonstigen Abzeichen seiner neuen Würde. Die Verehrung des Schweißtuches der hl. Veronica, die Ertheilung des päpstlichen Segens und die Verkündigung eines vollkommenen Ablasses beschloß die glänzende Feier, zu der von weit

leam und hospitissa ad dalphinum und ad S. Triffonem. Staatsarchiv zu Rom. Manche dieser Namen haben sich bis auf unsere Zeit erhalten. Vgl. die leider unvollständigen Notizie storiche intorno alla origine dei nomi di alcune osterie etc. di Roma von A. Rufini. Roma 1855.

[1] *Schreiben des Cardinals Fr. Gonzaga vom 1. April 1471. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Für das Folgende sind neben dem kurzen, schon Pigna, Hist. d. princ. d'Este (Ferrara 1570) 617 bekannten Briefe Borso's vom 16. April 1471, der in den Atti d. st. patr. d. prov. Mod. II, 307—308 veröffentlicht wurde, zu vergleichen: a) Lettera inedita di Borso d'Este scritta in Roma il di 15. Aprile 1471 al suo segretario Giovanni di Compagno. Ferrara 1869, als seltene Nozze-Publication gedruckt. b) Eine ex urbe Roma Cal. Maii 1471 datirte und dem Herzog Ercole gewidmete *Beschreibung aller Festlichkeiten (lateinisch und italienisch) von dem Ferraresen Franciscus Ariostus (vgl. über denselben Mazzuchelli I, 2, 1058) in Cod. J. VII. 261 (nicht T. VII, wie Corvisieri in seiner sonst genauen Beschreibung der Handschrift in Arch. Rom. I, 467 angibt) der Bibl. Chigi zu Rom. Meine Abschrift dieses namentlich in culturgeschichtlicher Beziehung interessanten Berichtes, auf den ich wohl noch zurückkommen werde, füllt 160 Quartseiten, wonach man sich von der Ausführlichkeit der Erzählung einen Begriff machen kann.

[3] *‚Non altramente haresti sentido, magnanime signore divo Hercule, ussire di quel choro de piu excellentissimi cantori un concerto de tante melodie nello intonar quello sancto introito ricevendo cum maravigliosi signi de letitia la S. Sanctita.' Fr. Ariostus l. c.

und breit eine unzählbare Menschenmenge herbeigeströmt war[1]. Als Borso den Papst in seine Gemächer zurückbegleiten wollte, gab dieser den Cardinälen den Befehl, dem Herzoge jene Aufmerksamkeit zu erweisen. ‚So große Ehren sind uns erwiesen worden,' schrieb Borso seinem Secretär voll Entzücken über die ihm zu theil gewordene Auszeichnung, ‚als ob wir ein König oder Kaiser wären.'

Am folgenden Tage begleitete Borso den Papst nach St. Peter und empfing hier die goldene Rose. Mit dieser ritt der Herzog nach dem Palast von S. Marco, wo ihm zu Ehren ein großes Essen stattfand. Die gleiche Pracht wie bei diesen Ceremonien entwickelte der päpstliche Hof bei verschiedenen Festen, die in den folgenden Tagen für den neuen Herzog veranstaltet wurden, namentlich bei einer großen Jagd, an der auch verschiedene Cardinäle theilnahmen[2].

Der Herzog blieb auch nach diesen Festlichkeiten noch längere Zeit in Rom. Die ihm zu theil gewordenen ganz außerordentlichen Ehrenbezeugungen wie seine häufigen Besprechungen mit dem Papste hatten schon gleich nach seiner Ankunft die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Selbst die Cardinäle erfuhren nichts von dem Inhalt jener Besprechungen. Um Näheres zu vernehmen, sagte Cardinal Gonzaga dem Herzoge, an der Curie spreche man zu seiner Freude davon, daß Borso den Papst nach Ferrara führen werde; bei der Stimmung Deutschlands und der fortwährenden Concilsforderung Frankreichs würde in der That nach seiner Ansicht eine solche Versammlung sehr gut in der genannten Stadt tagen können. Borso erwiderte dem Cardinal, seine Ansicht sei sehr verständig; wollte Gott, daß alle so dächten! ‚Diese Worte', schreibt der Cardinal seinem Vater, ‚machten mich glauben, daß etwas an der Sache sei.' Bei einer zweiten Besprechung drückte der Herzog seine feste Hoffnung aus, den Papst nach Ferrara zu führen. Der Cardinal Batista Zeno, Nepot Pauls II., sagte zu derselben Zeit, es würde angebracht sein, an einem geeigneten Orte Italiens einen Congreß zu halten; thue man dies zeitig und friedlich, so entgehe man der Gefahr, durch andere dazu gezwungen zu werden, in welchem Falle man sich vielleicht an einem Orte werde versammeln müssen, der nicht erwünscht sei[3].

[1] Wie Fr. Arioſtus, ſo gibt auch das Diario Ferrar. 228 die Zahl der Anweſenden auf 200 000 an, was doch wohl übertrieben iſt.

[2] Canensius 96.

[3] Dieſe bisher gänzlich unbekannten Nachrichten entnahm ich einem im Anhang Nr. 100 abgedruckten *Schreiben des Card. Gonzaga vom 10. April 1471, das ich im Archiv Gonzaga zu Mantua fand. Auf die Concilsforderung beziehen ſich die der erſten Hälfte von 1471 angehörenden *Considerationes de concilium generale congregandi utilitate et necessitate in Cod. 4 der Bibl. zu Kremsmünſter. Vgl. darüber H. Schmid, Cat. Cod. manuscript. bibl. Cremf. I, 66. Daß auch Venedig damals einen Congreß oder ein Concil forderte, ergibt ſich aus Romanin IV. 353, wo leider das genaue Citat fehlt.

Gegen die Abhaltung eines Concils, das stets das Stichwort der Opposition gewesen, hatte sich schon einige Jahre vorher der gelehrte Bischof von Calahorra, Rodericus Sancius de Arevalo, in einer dem Cardinal Bessarion gewidmeten Abhandlung erklärt. Sowohl bezüglich der Reformfrage wie hinsichtlich des Türkenkrieges sei der Zusammentritt einer solchen Versammlung nicht nothwendig. Die Ungläubigen bekämpfe man besser durch einen Krieg, als durch einen Congreß. Paul II. habe seit Anfang seiner Regierung alles gethan, um die Christenheit gegen die Ungläubigen zu schützen. Das Beispiel der baseler Synode sei wahrlich nicht einladend zu einem neuen Versuch dieser Art. Und der Congreß zu Mantua! Trotz aller Reden habe derselbe gar keinen Erfolg hervorgebracht, ja im Gegentheil sogar geschadet, weil die Türken durch denselben erst recht die Uneinigkeit und Schwäche der Christenheit erkannt hätten[1].

Viel hoffnungsvoller als ein neuer Congreß war jedenfalls ein anderes Project, zu welchem Paul II. damals seine Zuflucht genommen hatte: eine Verbindung mit den Feinden der Türken im Orient. Hier kam vor allem der Turkmanenfürst Usunhassan in Betracht, der damals auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt war[2]. Gleich den Venetianern und seinen Vorgängern Calixtus III. und Pius II. setzte sich auch Paul II. in Verbindung mit diesem Fürsten, der allein von den orientalischen Herrschern sich mit dem Osmanen-Sultan messen konnte. Usunhassan versprach in der That in so feierlicher Weise seine Mitwirkung zum Kriege gegen den gemeinsamen Feind[3], daß kräftige Hilfe von Osten gewiß schien. Da trat der plötzliche Tod Pauls II. dazwischen.

Die Gesundheit des von Natur kräftigen Papstes schien gerade damals nichts zu wünschen übrig zu lassen; zu Beginn seiner Regierung hatte er an dem in Rom so gefährlichen Fieber gelitten[4], dann in den Jahren 1466 und 1468 zwei Krankheiten glücklich überstanden[5]; jetzt aber schien ihm keine Gefahr zu drohen.

---

[1] *Roderici Calaguritani, De remediis afflictae ecclesiae Cod. Z — L — XC f. 11 und 27b der Marcusbibliothek zu Venedig. Ueber andere Handschriften dieses Werkes vgl. unsern ersten Band S. 309 Anm. 1. Im Jahre 1466 widmete Rodericus Sancius dem Papste Paul II. sein *Defensorium ecclesie et status ecclesiastici contra querulos, detractores et emulos sublimitatis, auctoritatis et honoris Romani pontificis nec non praelatorum et ceterorum ministrorum ecclesie. Cod. Vat. 4106. Vatican. Bibliothek.

[2] Müller, Islam 325 f. 340. Heyd II, 326. [3] Raynald 1471 n. 48.

[4] *Depesche des Laurentius de Pensauro an Fr. Sforza vom 27. Oct. 1464. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. dazu *Schreiben des Card. Gonzaga vom 8. Oct. 1464. Archiv Gonzaga.

[5] Vgl. Canensius 101 und das *Schreiben des Card. Gonzaga vom 1. Sept. 1466 im Archiv Gonzaga zu Mantua, im Anhang Nr. 82. Ueber die Krankheit des Jahres 1468 berichtet Giacomo Trotti in einer *Depesche, dat. Rom 1468 Mai 21: *‚N. S. hora non da audientia ni a cardinali ni a persona del mondo. Il se ha sentito male e se medicina.‘ Nach einer *Depesche desselben vom 15. Juni dauerte

Am Morgen des 26. Juli hatte Paul II. noch in bestem Wohlsein sechs Stunden lang Consistorium gehalten, dann mit unbedecktem Haupte im Garten gespeist[1] und hierbei seiner Liebhaberei an Melonen und sonstigen schwerverdaulichen Speisen zu sehr nachgegeben. Um die erste Stunde der Nacht fühlte er sich unwohl, weshalb sein Kämmerer rieth, die um diese Zeit üblichen Audienzen abzusagen und etwas zu ruhen. Paul II., der an heftiger Beklemmung litt, legte sich auf ein Bett, während der Kämmerer hinausging, um die draußen Wartenden zu entlassen. Nach einer Stunde hörte er an der Thüre des Schlafzimmers pochen, er eilt hinein und findet den Papst halbtodt mit Schaum vor dem Munde. Mit Mühe bringt er den Kranken auf einen Sessel und stürzt hinaus, Hilfe zu holen. Bei seiner Rückkehr hatte Paul bereits seine Seele ausgehaucht; er war an einem Schlaganfall verschieden. Sofort wurde der Cardinal Barbo herbeigerufen und die Leiche, von wenigen Fackeln begleitet, nach St. Peter gebracht[2]. Hier fanden auch die Exequien für den Dahingeschiedenen statt[3], dessen sterbliche Reste ein von Cardinal Barbo in der Andreaskapelle errichtetes großes Denkmal aufnahm. Der Meister desselben war ein Künstler, ‚der auf den Stil der Ornamentik mehr als irgend einer Einfluß geübt hat und mit welchem namentlich für die Grabmäler eine neue Glanzepoche beginnt': Mino da Fiesole. Reste von Pauls II. Grabmal sieht man heute zerstreut in den Grotten unter St. Peter[4].

damals das Unwohlsein des Papstes noch an: Niemand erhielt zu jener Zeit Audienz. Damals herrschte in Rom die Pest; s. im Anhang Nr. 89 das *Schreiben des G. Trotti vom 8. Juli 1468. Alle diese Briefe im Staatsarchiv zu Modena.

[1] Canensius 103.

[2] S. den *Bericht des Nicodemus de Pontremoli, den ich im Staatsarchiv zu Mailand fand, im Anhang Nr. 107. Eine der letzten Sorgen Pauls II. bezog sich auf die Gesundheit des Herzogs von Ferrara; s. im Anhang Nr. 103 und 105 die *Breven vom 10. u. 20. Juli 1471. Päpstl. Geheim-Archiv. Am 27. Juli berichtet der Erzbischof von Mailand an Galeazzo Maria Sforza über den Tod des Papstes: ‚che è stato uno stupore maraviglioso ateso che era sanissimo piu fosse stato gran tempo fa'. Die Cardinäle versammelten sich alsbald, trafen Vorkehrungen und riefen ihre abwesenden Collegen herbei. Nardini übernahm, jedoch ungern, das governo di Roma. Staatsarchiv zu Mailand. Am 27. Juli zeigten die Cardinäle den Tod des Oberhauptes der Kirche an. Solche Schreiben im Archiv zu Florenz (X—II—25 f. 35a.b.) und in demjenigen zu Mailand; letzteres hat den Vermerk: cito, cito.

[3] Nach einer gütigen Mittheilung von Herrn Dr. Gottlob wurden bei diesen Exequien 13 610 Pfund Wachs verbrannt, die rund 1852 flor. kosteten. Außerdem wurden 6062 flor. 10 bolog. gezahlt ‚pro broccato auri ac pro pannis lane ac aliis rebus eiusmodi . . . ratione exequiarum fe. re. dom. Pauli pape II.' Staatsarchiv zu Rom.

[4] Reumont III, 1, 399 f. Vgl. Gregorovius, Grabmäler 98. Nicht so günstig wie die Genannten urtheilt über das Grabmal Pauls II. Burckhardt, Cicerone II[4], 372 f. Vgl. ferner Müntz II, 48—49.

‚Papst Paul', sagt der Chronist von Viterbo, ‚war ein gerechter, heiliger, friedfertiger Mann; in allen Theilen seines Gebietes genoß man die Wohlthaten einer guten Regierung.'[1] In dieser Thätigkeit des Papstes als praktischer Regent für die Festigung der Autorität des Heiligen Stuhles im Kirchenstaate beruht nicht zum geringsten Theil die Bedeutung seines Pontificats. ‚Paul II.,' urtheilt ein neuerer Forscher, ‚war unfraglich eine Herrschernatur, von den edelsten Absichten geleitet. Man mag es beklagen, daß die Inful vor der Tiara zu sehr zurücktreten mußte und sein Pontificat allzu weltlichen Glanz zur Schau trug; daß es in einer Weise geschehen, die das kirchliche Interesse positiv geschädigt, wird man nicht behaupten können. In manchen Punkten griff er mit kräftiger Hand bessernd ein. Die unverdächtigsten Zeugen sprechen dafür, daß er mit größter Entschiedenheit allem simonistischen Treiben entgegentrat. Wenn ihm aber auch nicht alles gelang unter der Last der Geschäfte, so sollte man nicht allzu unbillig sein gegen einen Mann, dem selbst seine Feinde aufrichtig guten Willen nicht absprechen wollten. Wenn er von Nepotismus auch nicht frei ist, so hat doch dieser unter ihm nicht jene widerliche und verletzende Gestalt angenommen, wie wir sie gleich nach ihm zu beklagen haben; daß dadurch aber die Kirche irgendwie wäre geschädigt worden, wagen selbst seine Gegner nicht zu behaupten.'[2] Gegenüber den Verleumdungen Platina's ist festzuhalten, daß Paul II. nur der heidnischen Ausartung der Wissenschaft, welche der Religion gefährlich schien, entgegentrat, im übrigen aber die Gelehrten beschützte. Was der Papst haßte, war nicht die humanistische Wissenschaft an sich, sondern jene Richtung, welche sich rückhaltlos dem hingab, was Dante als den Gestank des Heidenthums bezeichnet[3]. Was Platina noch sonst gegen Paul II. vorbringt, sind Insinuationen, keine Thatsachen. ‚Wie tüchtig', urtheilt ein akatholischer Gelehrter, ‚muß der Papst gewesen sein, gegen den ein so fähiger und boshafter Gegner, wie der genannte Humanist, so wenig vorzubringen weiß!'[4]

Ungerecht ist auch der Vorwurf, Paul II. habe für die Türkengefahr kein Verständniß gehabt. Richtig ist allerdings, daß er den Krieg gegen die Ungläubigen nicht so zum Mittelpunkt seiner ganzen Thätigkeit machte, wie Pius II; daß aber deshalb keine begründete Anklage gegen ihn erhoben werden darf, zeigt das Schweigen seines bittersten Gegners. Die neuere Forschung hat auch hier viele Thatsachen zu Gunsten Pauls II. ans Licht gebracht[5]. Immerhin aber bleiben noch viele, nur durch weitere archivalische Funde auszufüllende Lücken übrig, daß ein völlig abschließendes Gesammturtheil in dieser Hinsicht noch nicht gefällt werden kann. So sind z. B. gerade die Nachrichten über die 1471 zur

[1] N. d. Tuccia 98.
[2] Rohrbacher-Knöpfler 238. Vgl. Reumont III, 1, 160.
[3] Parad. XX, 125. [4] Creighton III, 275.
[5] S. Gottlob im Hist. Jahrb. IV, 443 und Cam. Apost.

Abwehr der Osmanen gepflogenen Berathungen außerordentlich spärlich. Ein bisher unbekanntes Schreiben des Cardinals Gonzaga vom 17. Januar 1471 zeigt übrigens, daß Paul II. bereit war, jährlich den vierten Theil seiner Einkünfte, 50 000 Ducaten, für den Türkenkrieg zu bestimmen[1]. Nicht inbegriffen in diese Summe waren die Erträgnisse des Alaunmonopols, welche der Papst von Anfang seiner Regierung an ausschließlich für die Zwecke des Kreuzzuges bestimmt hatte. Aus diesen Geldern wurden namentlich Unterstützungen und Pensionen bestritten für alle jene Unglücklichen, welche die Eroberungswuth der Türken aus ihrer Heimat vertrieben und die nun im Kirchenstaat eine Zuflucht suchten und fanden. Die Rechnungsbücher der Regierung Pauls II. sind angefüllt mit solchen Zahlungen, die zeitweilig jährlich die Höhe von 20 000—30 000 Ducaten erreichten. Da begegnet uns zunächst wieder der entthronte Despot von Morea, Thomas, der monatlich 300 Gulden erhielt. Nach dem Tode des Unglücklichen übertrug der Papst diesen Monatsgehalt auf die Kinder desselben, für deren Erziehung Cardinal Bessarion sorgte[2]. Die 1466 nach Rom übergesiedelte Königin-Mutter Catharina von Bosnien erhielt seit dieser Zeit monatlich 100 Gulden und seit 1467 noch einen jährlichen Zuschuß von 240 Gulden zur Bezahlung ihrer Wohnungsmiethe[3]. Der ‚Despot' Leonard von Artha erhielt ‚als Unterstützung zum Kriege gegen die Türken' am 12. März 1465 1000 Goldgulden, am 18. Juli 1466 1200 Goldgulden und am 2. April 1467 wieder 1000. Monatliche Geldunterstützungen erhielten ferner Königin Charlotta von Cypern, der Fürst Johannes Zacharias von Samos, Nicolaus Jacobus Bürger aus Constantinopel, Thomas Zalonich und viele andere. Seit 1467 empfingen auch der Erzbischof von Mitylene und der Despot von Serbien regelmäßige Pensionen und außerdem zuweilen Geschenke[4].

So spendete Paul II. mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit nach allen Seiten. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß es der Kirchenstaat war, welcher den Heiligen Stuhl damals wie später noch sehr oft in den

---

[1] Hierüber wie über die Unzufriedenheit der Venetianer mit diesen Anerbietungen s. Anhang Nr. 94.

[2] Fallmerayer, Morea II, 404. Vgl. oben S. 176 und über den Tod des Thomas auch die **Depesche des J. de Aretio vom 21. Mai 1465 (Archiv Gonzaga). In den *Div. Pauli II. 1464—1466 f. 100 (dann f 112. 126. 135 u. s. w.) sind Zahlungen verzeichnet ‚pro filiis bon. mem. olim dom. Thome Paleologi Amoree despoti' seit 5. Sept. 1465. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Sie wohnte beim ‚prudens vir Jacobus Mentebone'. Diese und die folgenden Angaben verdanke ich der Güte meines Freundes Dr. Gottlob, der auf Grund genauer Studien der im römischen Staatsarchive aufbewahrten *Rechnungsbücher eine vollständige Liste derjenigen Personen zu publiciren beabsichtigt, welche Unterstützungen aus den Geldern der Cruciata bezogen. Hist. Jahrb. VI, 443. Vgl. auch oben S. 282.

[4] So am 17. Dec. 1467: 200 Gulden. Staatsarchiv zu Rom.

Stand setzte, den Flüchtigen und Verfolgten ein Asyl zu gewähren und zahllose Bedrängte wie Unglückliche mit unerschöpflicher Mildthätigkeit zu unterstützen. ‚Tritt schon hierin ein unterscheidendes Merkmal des Kirchenstaates von anderen Reichen hervor, so läßt sich von ihm überhaupt sagen, daß er den übrigen Staaten in ihrer particularistischen Richtung gegenüber an dem universellen Charakter der Kirche theilnimmt. Er ist ein einzelner Staat, aber weil der Monarch dieses Staates das Oberhaupt der gesammten Christenheit ist, so ist er auch zugleich insofern ein allgemeiner Staat für alle Christen, als keine Nationalität von Aemtern ausschließt, als hier in Bildungsanstalten und Klöstern alle Völker vertreten sind.‘ [1]

[1] Phillips V, 708. Ueber den internationalen Charakter der römischen Curie im 15. Jahrhundert s. unsere Angaben Bd. 1 S. 186 ff. Unter den Angestellten Pius' II. finden wir zahlreiche Deutsche, mehrere Engländer, einen Burgunder, Böhmen und Spanier. Am Hofe Pauls II. kommen drei Heinriche, alle drei Deutsche, vor; siehe Marini II, 152. 202.

Drittes Buch.

Sixtus IV. 1471—1484.

I. Die Papstwahl des Jahres 1471. Geistliche Laufbahn und erste Regierungshandlungen Sixtus' IV. — sein Eifer für die Bekämpfung der Türken. Erfolge der päpstlichen Kreuzzugsflotte.

Papst Paul II. war in einem höchst kritischen Zeitpunkt gestorben. Unaufhaltsam, gleich einer reißenden Sturmflut, drang der Islam gegen das zerklüftete Abendland vor: nicht nur Italien sah sich seinen Angriffen bloßgestellt, auch in die völlig unbewachten Grenzländer des heiligen römischen Reiches dehnten die Ungläubigen bereits ihre wilden Streifzüge aus. Raub, Brand und Mord bezeichneten überall den Weg dieser Barbarenhorden, welche durch Croatien bis nach Steiermark vordrangen. Die Schreckensbotschaft von diesen Verheerungen, durch welche Italien und Deutschland auf gleiche Weise bedroht wurden, war geeignet, auch die Trägsten aus dem Schlafe zu rütteln. Trotzdem wurde auf dem Reichstage zu Regensburg, welcher unter ‚dem Eindrucke dieses Türkenschreckens' zusammentrat, so gut wie nichts erreicht; der päpstliche Legat Piccolomini predigte tauben Ohren[1]. Nicht minder zerrissen wie Deutschland war Italien: auch hier war von dem Ernste der Zeit nichts zu merken. ‚Wie auf sturmbewegtem Meere eine Woge die andere, so löste hier eine politische Verbindung die andere ab, ruhelos, ziellos. Dieser ewige Wechsel der Beziehungen, diese Möglichkeit, zugleich Freund und Feind zu sein; die Unmöglichkeit, in jedem Augenblicke die Verhältnisse jedes Staates klar zu erfassen: sie wurden immer mehr die Kennzeichen des italienischen Staatslebens.'[2]

Im Gebiete der Kirche war es namentlich die ewig unruhige Romagna, welche während der Sedisvacanz vom Jahre 1471 zu Besorgnissen Anlaß gab[3]. Auch in Rom zeigte sich eine lebhafte Bewegung. Gleich nach dem

[1] S. oben S. 388. Ueber die Türkeneinfälle s. Zinkeisen II, 362 f. Haselbach 42. Ilwolf in den Mittheil. des historischen Vereins für Steiermark X, 222 f. und Huber III, 224.

[2] Buser, Beziehungen 155.

[3] *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1471 Aug. 6. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. N. d. Tuccia 100.

Tode Pauls II. hatten die Säcular-Canoniker des Lateran mit Hilfe ihrer römischen Freunde die dort von dem verstorbenen Papste eingeführten Regular-Canoniker vertrieben. Am 28. Juli erschien eine Deputation des römischen Volkes vor der Minerva, wo sich die Cardinäle versammelt hatten; sie forderte, daß in Zukunft die Beneficien in Rom nur Römern gegeben, daß die für die römische Universität bestimmten Einkünfte nicht mehr zu anderen Zwecken verwendet werden sollten, und dergleichen mehr. Als die Cardinäle hierauf in entgegenkommender Weise geantwortet hatten, wurde der Befehl erlassen, jedermann solle die Waffen niederlegen, und die Verbannten sollten sich entfernen. Hierdurch wurde die Bevölkerung in hohem Grade beruhigt. Auch noch andere Zugeständnisse wurden damals den Römern gemacht; so erhielten am Morgen des 29. Juli vierzig Gefangene ihre Freiheit wieder, die auf dem Capitol kleine Vergehungen abbüßten. Es wird ferner berichtet, daß die Cardinäle zwei Bürgern aus Ascoli und einem der Häresie verdächtigen Baron die Erlaubniß gaben, die Kerker der Engelsburg zu verlassen, unter der Bedingung, sich nicht vor der Krönung des neuen Papstes zu entfernen[1]. Auch in den folgenden Tagen blieb die Stadt ziemlich ruhig[2].

Von den Cardinälen befanden sich bei dem Tode Pauls II. sechzehn in der ewigen Stadt; von den Abwesenden war es nur Roverella und Gonzaga möglich, noch rechtzeitig zur Papstwahl in Rom einzutreffen. Roverella, der Legat von Perugia, hielt schon am 1. August seinen Einzug, Cardinal Gonzaga fand sich erst am 4. August ein[3]. Nicht wenige sahen in letzterem den zukünftigen Papst, während andere dem Cardinal Forteguerri die Tiara prophezeiten[4]. Ein mailändischer Gesandter hebt die Bedeutung der Türkenfrage für die bevorstehende Wahl hervor; er scheidet die Persönlichkeiten, welche zur Lösung dieser Angelegenheit geeignet schienen, nach den im Cardinalscollegium vorhandenen Parteien der Piischi und Pauleschi. Von den ersteren nennt er zunächst ebenfalls Forteguerri, dann Eroli, Ammanati und Roverella. Von den Pauleschi hebt er als Candidaten für die höchste Würde Amicus Agnifilus und Francesco della Rovere hervor[5].

---

[1] **Schreiben des Joh. Blanchus de Cremona an den Herzog von Mailand, dat. Rom 1471 Juli 29. Staatsarchiv zu Mailand. Der gefangene Baron ist wahrscheinlich der oben S. 342 erwähnte Conti aus Poli. Bezüglich der lateranensischen Canoniker vgl. Canensius 45. Rohault 253. Mazzuchelli I, 2, 882.

[2] *Schreiben desselben Gesandten, dat. Rom 1471 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. ibid. ein *Schreiben des Nicodemus vom 2. Aug. 1471.

[3] *Acta consist. f. 42b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Reumont, Lorenzo I², 243. Bezüglich Forteguerri's schreibt J. Blanchus in einer *Depesche vom 1. Aug. 1471: *‚La opinione grandissima del s. pontificato persevera molto sopra Thiano.' Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Zweites *Schreiben des J. Blanchus an den mailändischen Herzog, dat. Rom 1471 Juli 29. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. oben S. 349.

Der nationalen Zusammensetzung nach überwog dieses Mal im heiligen Collegium das italienische Element in ganz ungewöhnlicher Weise, denn von den achtzehn Wählern waren nur drei (Bessarion, Estouteville und Borgia) Nicht-Italiener. In den dreizehn Jahren seit dem Conclave Pius' II. hatte sich in dieser Beziehung eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Das Uebergewicht der Fremden war gebrochen [1].

Unter den Bewerbern um die Tiara ragten hervor die Cardinäle Estouteville und Orsini. Ersterer suchte sich angelegentlich die Unterstützung des mächtigen Herzogs von Mailand zu sichern; durch einen seiner Vertrauten ließ er demselben erklären, er werde, wenn er das Papstthum erlangen sollte, dem Bruder des Herzogs, Ascanio Sforza, den rothen Hut und vielleicht dem Herzoge die Königskrone verleihen [2]. Nicht minder große Anstrengungen machte der reiche, geschäftsgewandte Cardinal Orsini: seine Brüder und Verwandten hatten sich alle in der Umgebung versammelt; ja es verlautete, daß die Brüder des Cardinals entschlossen seien, demselben durch Güte oder durch Gewalt zum Papstthum zu verhelfen, und daß auch der König von Neapel diesen Plan unterstütze. Der mantuanische Gesandte bestätigt diese Mittheilung und fügt hinzu, daß Orsini für den Fall, daß er selbst nicht durchdringen könne, für Forteguerri und Eroli eintreten werde [3]. Zwischen den Cardinälen Orsini und Bessarion kam es noch vor dem Beginne des Conclave's zu heftigen Auseinandersetzungen. Bessarion erklärte, er werde es unter keinen Umständen dulden, daß die Wahl so vollzogen werde wie die letzte. Außerdem ergaben sich Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Zulassung der nicht publicirten Cardinäle Savelli und Foscari. Orsini war gegen die Zulassung der Genannten, und er setzte in diesem Punkte seinen Willen durch [4].

Nach Beendigung der feierlichen Exequien für Paul II. fand am Morgen des 6. August die Heiliggeist-Messe statt; nach derselben begab sich das Collegium der Cardinäle in feierlichem Zuge zu dem Conclave in den Vatican. Es waren im ganzen siebenzehn Wähler, zu welchen sich am 7. August als

[1] 1458 standen 8 Italiener 10 Fremden gegenüber; s. oben S. 5. Folgende Zahlen mögen die einzelnen Creationen veranschaulichen. Nicolaus V. publicirte nur 4 Italiener, 6 Franzosen, 1 Spanier und 1 Deutschen. Calixtus III.: 4 Italiener, 3 Spanier, 1 Portugiesen und 1 Franzosen; s. unsern 1. Bd. S. 592 f. und Panvinius 302 sqq. Pius II.: 8 Italiener, 2 Franzosen, 1 Spanier und 1 Deutschen. Paul II.: 7 Italiener, 1 Engländer, 1 Ungarn und 1 Franzosen. Vgl. oben S. 204 f. und S. 346 ff.

[2] **Brief des Paulus Gazurrus de Novaria capnus d. revmi Rhotomag. an den Herzog Galeazzo Maria, dat. Rom 1471 Juli 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Neben dem Anm. 2 citirten **Briefe des P. Gazurrus vgl. das *Schreiben des J. P. Arrivabene vom 6. Aug. 1471. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] S. *Depesche des Petrus de Modegnano, dat. Rom 1471 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Petrucelli della Gattina 293.

achtzehnter noch der Cardinal Ammanati gesellte, der am vorhergehenden Tage durch Unwohlsein zurückgehalten worden war [1].

Am Morgen des 9. August war der neue Papst gewählt: es war der Cardinal von S. Pietro in Vincoli: Francesco della Rovere [2]. Da der Beginn des Conclave's mit dem Feste des Papstes Sixtus' II. zusammenfiel, nahm er den Namen Sixtus IV. an.

Ueber die Vorgänge im Conclave liegen eine Anzahl von neuen Actenstücken vor; wenn dieselben auch die spärlichen sonstigen Nachrichten wesentlich ergänzen, so lassen sie doch noch immer einzelne bedeutsame Punkte dunkel. Weitaus die wichtigsten Documente für das Conclave Sixtus' IV. bewahrt das Staatsarchiv zu Mailand. Es sind zwei Verzeichnisse sämmtlicher Wähler, mit genauer Angabe einerseits, für wen jeder einzelne Cardinal stimmte andererseits, wie viele und welche Stimmen jeder erhielt [3].

Es war der treue und gewandte Nicodemus de Pontremoli, welcher diese Verzeichnisse seinem Herzoge, der den lebhaften Wunsch nach wahrheitsgetreuen Berichten über das Conclave geäußert hatte, zu verschaffen wußte. Nicodemus selbst war weit entfernt, den Werth dieser Listen zu überschätzen; es ist noch heute für die richtige Würdigung dieser Actenstücke von Wichtigkeit, sich seine Bemerkungen gegenwärtig zu halten. Nachdem er zunächst die Schwierigkeit betont, die betreffenden Verzeichnisse zu erlangen, macht er darauf aufmerksam, daß die meisten Cardinäle im Conclave ihre Stimmen solchen gaben, deren Votum sie auf diese Weise zu erlangen hofften, die sie aber durchaus nicht als Papst gewählt zu sehen wünschten; einige, fährt der Gesandte fort, reservirten sich auch ihr Votum, um ihre geheime Verabredung nicht zu offenbaren [4]. Nach den durch Nicodemus übermittelten Aufzeichnungen, welche leider die einzelnen Scrutinien nicht mit Sicherheit unterscheiden lassen, kamen während des Conclave's ernstlich in Betracht zunächst Roverella und Calandrini, welche je sieben Stimmen erhielten, dann Bessarion [5] und Forte-

[1] *Acta consist. l. c. Päpstl. Geheim-Archiv. Reumont III, 1, 163, Christophe 209 und Rohrbacher-Knöpfler 238 geben irrig 19 Cardinäle an. Vast, Bessarion 398, läßt das Conclave am 20. Juli beginnen!

[2] Vgl. *Depesche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1471 Aug. 9. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. ferner Anhang Nr. 10.

[3] Vgl. Anhang Nr. 108—109. Bis auf zwei Abweichungen stimmen beide Verzeichnisse, die auf getrennten Blättern stehen und die bisher allen Forschern entgangen sind, überein.

[4] **Depesche des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 20. Staatsarchiv zu Mailand. Bei der Uebersendung der Liste am 28. August wies der Gesandte nochmals auf diese Erörterungen hin; s. Anhang Nr. 112.

[5] Für ihn einzutreten, hatten die Venetianer ihre Freunde im heiligen Colleg gebeten; s. die Depesche des G. Colli vom 2. Aug. 1471 in Arch. d. Soc. Rom. XI, 254.

guerri mit je sechs Stimmen, während Estouteville im ganzen nur vier, Orsini nur zwei Stimmen erhielten. Für Francesco della Rovere gaben nach derselben Quelle ihr Votum ab die Cardinäle Giovanni Michiel, Teodoro von Montferrat, Batista Zeno, Roverella, Forteguerri, Agnifilus, Bessarion, Calandrini und Orsini; diesen traten dann noch Borgia, Estouteville und Barbo bei.

Auffallend ist hier vor allem, daß unter den zuletzt Genannten der Name des Cardinals Gonzaga fehlt; denn die sonstigen Nachrichten stimmen alle darin überein, daß Orsini, Borgia und Gonzaga es vornehmlich waren, welche die Wahl des Cardinals Rovere durchsetzten und dafür reich belohnt wurden[1]. Der Antheil des Cardinals Gonzaga ist sehr gut bezeugt. Es kommt hier namentlich eine Depesche des mantuanischen Gesandten an die Mutter des Cardinals in Betracht. In derselben werden zunächst die Gründe auseinandergesetzt, weshalb ihr Sohn für Rovere eingetreten sei: erstens habe man hoffen dürfen, daß der zu Wählende sich gnädig erzeigen werde; zweitens sei derselbe dem Herzog von Mailand genehm gewesen; drittens habe Estouteville keine Aussicht gehabt, durchzudringen. Deshalb, sagt der Gesandte, hat unser gnädigster Herr Cardinal sich für den Cardinal Rovere die größte Mühe gegeben, so daß man sagen kann, daß er ihn hauptsächlich zum Papst gemacht hat. Se. Heiligkeit hat sich ihm erkenntlich erwiesen, indem sie ihm seine Legation bestätigte und freistellte, selbst dorthin zu gehen oder einen Stellvertreter zu schicken; außerdem erhielt der Cardinal in Rom noch die Abtei von S. Gregorio, und ich glaube auch, daß ihm noch das Bisthum Albano zu theil werden wird. Derselbe Gesandte erzählt dann noch ausdrücklich, daß Rovere die zehnte Stimme von dem Cardinal Gonzaga, die elfte von Barbo und die zwölfte von Estouteville erhalten habe[2]. Daß der mailändische Herzog auf die Wahl Sixtus' IV. großen Einfluß geübt, wird auch anderweitig so bestimmt berichtet, daß man dies als eine feststehende Thatsache annehmen darf[3].

Keine Erwähnung dagegen geschieht in den vorliegenden Gesandtschaftsdepeschen des Antheils, welchen nach der Erzählung zweier Chronisten der vom Cardinal della Rovere mit ins Conclave genommene Franziskaner Pietro Riario auf die Wahl gehabt haben soll, indem er die Gunst der Unentschiedenen für seinen Cardinal gewann[4]. Auch von der Aufstellung einer Wahlcapitulation,

[1] Ueber den Antheil Borgia's s. Ammanati, Epist. (Frankf. Ausg.) n. 534.

[2] **Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1471 Aug. 11. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] In einem zweiten *Schreiben vom 28. Aug. 1471 berichtet Nicodemus seinem Herrn, der Papst sei dem Herzoge dankbar: ‚vide et intese quel fo operato pro lui in nome vestro'. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Cobelli 258 und Infessura 1143.

zu deren Befolgung sich Sixtus IV. feierlich verpflichten mußte, ist in den Depeschen nur andeutungsweise die Rede[1].

Die Wahl des Cardinals Francesco della Rovere rief in ganz Rom große Freude hervor, besonders weil, wie Nicodemus berichtet, der fromme und heilige Wandel, den er bis dahin geführt, bekannt war; jedermann gab sich daher der Hoffnung hin, er werde ein vortrefflicher Hirte für die Kirche und für den ganzen christlichen Glauben sein[2]. In der That war Francesco wie Nicolaus V. durch den Ruf seiner theologischen Gelehrsamkeit wie seines tadellosen Lebenswandels zur Würde des Cardinalats gelangt. Er entstammte einer alten, aber verarmten Familie aus Ligurien, die mit den piemontesischen della Rovere, Herren von Vinovo, verwandt war[3]. Sein Vater Lionardo lebte in bescheidenen Verhältnissen in dem kleinen Ort Abbizzola unweit Savona; er war mit seiner Frau Luchina Monleone vor einer ansteckenden Krankheit 1414 in das Dörfchen Celle ans Meer geflüchtet: hier erblickte Francesco das Licht der Welt[4].

Die fromme Mutter hatte durch ein Gelübde das wiederholt von Krankheit heimgesuchte Kind dem hl. Franciscus geweiht; sie setzte es auch gegen weltlich gesinnte Verwandte durch, daß der Knabe mit neun Jahren dem Minoriten Giovanni Pinarolo anvertraut wurde. Unter der Leitung dieses trefflichen Mannes lernte der begabte Knabe das klösterliche Leben, dem er sich ganz widmen sollte, kennen und schätzen. Francesco besuchte dann die höhere

[1] *J. A. Ferrofinus berichtet nämlich am 13. Aug. 1471, der Papst habe an dem genannten Tage den Cardinälen in der Engelsburg die Edelsteine Pauls II. gezeigt: ‚de le quali secondo m' ha detto Rhoano hanno *capitulato* in conclavi che non possa disponere ma le conservi a li bisogni de la fede'. Staatsarchiv zu Mailand. Danach unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch 1471 eine Wahlcapitulation aufgesetzt wurde. Vgl. auch unten S. 410—411 und die *Depesche des B. Bonattus vom 13. Dec. 1471, die ich im zweiten Kapitel S. 426 mittheile, sowie die Erzählung bei Mai, Spic. I, 198, Roverella habe in dem Conclave nichts versprechen wollen, was sich auch auf die Wahlcapitulation beziehen dürfte.

[2] *Depesche vom 9. Aug. 1471. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr. 110. Auch im Kirchenstaate freute man sich über die Wahl; s. Cr. di Bologna 788 und *Ghirardacci; s. unten S. 407 Anm. 3. N. d. Tuccia 100 nennt Sixtus IV. ‚omo umile e di buona complessione'. Vgl. Sigismondo de' Conti I, 5.

[3] Daß diese Verwandtschaft nicht erst dann geltend gemacht ward, als Francesco mit der Tiara geschmückt war, wie Reumont, Lorenzo I², 243 glaubt, ergibt sich aus Francesco's Brief von 1468 bei Villeneuve 31.

[4] Für alles Folgende ist Platina, Vita Sixti IV. 1053 sqq., Hauptquelle. Seine genaue Erzählung darf für das gelten, was den Nächstbetheiligten damals als Wahrheit galt; s. Schmarsow 3 Anm. 1. Dazu kommt dann noch ein 1477 verfaßtes Gedicht, *Lucubraciunculae Tiburtinae cuiusdam protonotarii, das ich in der Folge meist nur nach der Handschrift der Hofbibl. zu Wien (Cod. 2403), in der ich es fand, citire; sowie eine *Oratio ad Sixtum IV. von Naldo Naldi in Cod. 45 C. 18 f. 113b—117 der Bibliothek Corsini zu Rom.

Schule zu Chieri, die Universitäten Pavia und Bologna, um Philosophie und Theologie zu studiren. ‚Seine dialektische Begabung trat zuerst auf dem in Genua abgehaltenen Generalkapitel seines Ordens zu Tage, wo der zwanzigjährige Jüngling sich so elegant in der lateinischen Disputation bewegte, daß ihn der General Guglielmo Casale umarmte.' [1] Nachdem er zu Padua die philosophischen und theologischen Grade erworben, trat er in die akademische Lehrthätigkeit ein und wirkte als Professor zu Padua [2], Bologna [3], Pavia, Siena, Florenz und Perugia [4] — überall mit großem Erfolge. Der Zudrang zu seinen Vorlesungen war so groß, daß Johannes Argyropulos und Bonfrancesco Arlati später behaupteten, es gebe in ganz Italien wohl keinen Gelehrten, der nicht Rovere's Zuhörer gewesen. Ausdrücklich wird dies von dem Cardinal Bessarion berichtet, der ihm von da ab mit der größten Verehrung anhing. Der gelehrte Grieche wollte keine Schrift mehr herausgeben, welche der in der Theologie wie Philosophie gleich ausgezeichnete Franziskaner nicht durchgefeilt und verbessert [5].

Auch als Prediger zeichnete sich Francesco aus; den Generalen seines Ordens stand er in vielen Angelegenheiten von Bedeutung zur Seite. In der Folge wurde ihm die wichtige Stelle eines Procurators zu Rom übertragen. Als der General Jacopo de Sarzuela seines hohen Alters wegen sich der Last seines Amtes nicht mehr gewachsen fühlte, erwählte er Francesco ‚zu seinem Vikar für ganz Italien und machte ihn zum Provinzial der ligurischen Ordensprovinz, wo er sich durch Reform der Klöster hervorthat' [6].

Einen noch größern Ruf erwarb er sich dann durch seine Betheiligung an der Disputation über das Blut Christi, welche im December 1462 vor Pius II. im Vatican stattfand [7]. Die hier an den Tag gelegte Gelehrsamkeit und Schlagfertigkeit hat ohne Zweifel mitgewirkt, daß er im Mai 1464 auf

[1] Frantz, Sixtus IV. 132. Vgl. Magenta I, 355.

[2] In der oben S. 406 Anm. 4 erwähnten Rede des Naldo Naldi heißt es über Francesco's Thätigkeit in der Stadt Padua: *‚In ea enim cum homines min. ordinis domi theologiam edoceres, tantus populariter ad te concursus audientium factus est, quod publicis etiam illius civitatis institutis munus tibi philosophie precepta tradendi demandatum esset, ut multi praestantes viri, quidam etiam ex ipsa usque Grecia interessent.' Nach Naldo hat Francesco auch in Rom Philosophie vorgetragen. Cod. 45 C. 18 f. 114 der Bibliothek Corsini zu Rom.

[3] Vgl. *Ghirardacci. St. di Bol. Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna. Die Liebe der Bolognesen, von welchen viele den neuen Papst kannten, zeigte sich nach Ghirardacci in der glänzenden Glückwunsch-Gesandtschaft, die 1471 nach Rom abgeordnet wurde.

[4] S. Graziani 611 und Bini, Mem. ist. d. Perug. Univ. (Perugia 1816) I. 1, 515 s.

[5] S. das Zeugniß des L. Carbo aus Cod. Vat. 1195 bei Schmarsow 335—336. Vgl. Creighton III, 57.

[6] Frantz, Sixtus IV. 133. [7] Vgl. oben S. 200.

dem Generalkapitel zu Perugia zum General seines Ordens gewählt wurde[1]. Als solcher beschloß er, mit aller Entschiedenheit die Reform seines Ordens in Angriff zu nehmen. Ein heftiges Fieber, das Francesco daniederwarf, konnte die Ausführung dieser löblichen Vorsätze nicht hindern; kaum durch die Kunst des Ambrosius Grifus genesen[2], begann der neue General persönlich die Visitation und Reformation der Klöster und der mit denselben verbundenen Unterrichtsanstalten.

Vor Paul II. vertrat Francesco mit solchem Geschick die Privilegien des seiner Leitung anvertrauten Instituts, daß der Papst von den gegen den ganzen Orden geplanten Maßregeln abstand. Darauf hielt er im Mai 1467 in Florenz ein Generalkapitel[3]. Im Sommer begab sich Francesco zur Wiederherstellung seiner durch den Aufenthalt in Rom angegriffenen Gesundheit in die Heimat, dann nach Pavia; von hier gedachte er nach Venedig zu gehen, um dort den Winter über theologische Vorlesungen zu halten. Schon war er reisefertig, da traf Ende September ein Brief des Cardinals Gonzaga, gleich darauf ein anderer von Bessarion ein: sie meldeten seine am 18. September 1467 durch Paul II. vollzogene Erhebung zum Cardinal[4].

Am 15. November 1467 kam das neue Mitglied des heiligen Collegiums nach Rom, erhielt den rothen Hut und als Titelkirche S. Pietro in Vincoli[5]. Die bei dieser altehrwürdigen Basilika gelegene Cardinalswohnung war so zerfallen, daß Francesco sie erst wiederherstellen mußte, was ihm bei seiner Armuth nur durch Unterstützung seiner Collegen möglich war. Der Cardinal von S. Pietro in Vincoli, wie man ihn nannte, blieb auch im Purpur einfacher Franziskaner; ‚in seiner Wohnung, von wo er einen großen Theil der alten wie der modernen Stadt überblickte, wurden wissenschaftliche Streitfragen und geistliche Angelegenheiten, keine politischen verhandelt'[6]. Alle freie Zeit, welche ihm seine neue Würde ließ, war der Pflege der Wissenschaften gewidmet.

[1] Wadding XIII. 344—345.

[2] Vgl. das ** Schreiben des ‚Franciscus de Saona' an den Herzog von Mailand, dat. Bologna 1465 Jan. 2, und dazu ein *Breve Sixtus' IV. vom 15. Nov. 1471 an denselben; beide im Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Wadding XIII, 397. Einen eigenhändigen *Brief des Franciscus de Saona an den Herzog Galeazzo Maria Sforza, dat. Florenz 1467 Febr. 27, sah ich im Staatsarchiv zu Mailand.

[4] S. *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs f. 35. Vgl. oben S. 348. Am 24. Sept. 1467 schrieb Francesco noch als General an den Herzog von Mailand, am 9. und 12. Oct. als Cardinal. Diese drei von Pavia aus datirten, eigenhändigen *Briefe fand ich im Staatsarchiv zu Mailand. Nach Ammanati, Ep. 529. und Vespas. da Bisticci (Mai I. 194) soll Bessarion den Papst zu der Ernennung bestimmt haben. Ueber die Liebe Pauls II. zu Francesco vgl. Cobelli 258.

[5] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs; als Tag der aperitio oris wird hier der 20. November genannt.

[6] Reumont, Lorenzo I², 243. Villeneuve 8 u. 31.

Nur so läßt es sich erklären, daß er während seines nur vierjährigen Cardinalates eine Reihe von gelehrten Schriften veröffentlichte, welche die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf ihn lenkten.

Zunächst beschäftigte sich der Cardinal noch einmal mit der Streitfrage über das Blut Christi; sein hierauf bezügliches, Paul II. gewidmetes Werk wurde 1470 in Rom gedruckt, zugleich mit einer Abhandlung ‚Ueber die Macht Gottes'. Ein philosophisch-theologischer Streit an der Universität Löwen gab Veranlassung zu der Schrift ‚Ueber die zukünftigen freien Handlungen'. Eine Schrift über die unbefleckte Empfängniß Mariens legt Zeugniß ab von seiner innigen Liebe zur allerseligsten Jungfrau, die er auch als Papst unvermindert bewahrte. Zum Ausgleich des stets erneuten Haders zwischen den Dominikanern und seinen Ordensgenossen, in welchem diese sich auf Duns Scotus, jene auf Thomas von Aquin beriefen, versuchte der ebenso kühne wie scharfsinnige Theologe zu beweisen, daß beide Autoritäten, wenngleich sie in Worten voneinander abweichen, doch dem Sinne nach übereinstimmen. Mitten aus dieser schwierigen Arbeit rief die Wahl seiner Collegen den Siebenundfünfzigjährigen auf den Stuhl Petri[1].

Der neue Papst war, wie das noch erhaltene Bild seines Hofmalers Melozzo da Forlì erkennen läßt, von mittlerer Größe und starkem, gedrungenem Körperbau. Sein Gesicht zeigt regelmäßige Züge, Nase und Stirne in einer Linie schräg abfallend, zwischen beiden eine sanfte Wölbung. Der mächtige Kopf läßt auf eine ungewöhnliche Energie und eine Thatkraft schließen, die vor Schwierigkeiten nicht zurückbebt; die über die Stirne sich hinziehenden Furchen deuten auf ein in rastloser Arbeit hingebrachtes hartes Leben.

Sixtus IV. begann seine Regierung mit Gunstbezeugungen gegen die Cardinäle, welche so seltsam gegen die Haltung seines Vorgängers abstachen,

[1] Schmarsow 6, wo seltsamerweise Duns Scotus mit Scotus Erigena verwechselt ist. Ueber die gelehrten Werke Sixtus' IV. vgl. Cortesius XXXIX. Bibl. pontif. 203 sq. Fabricius VI, 491 sq. Cave II. App. 187. Quirini 283 sq. Müntz, Renaiss. 354. In dem S. 406 erwähnten, 1477 geschriebenen Lobgedichte, *Lucubraciunculae Tiburtinae cuiusdam protonotarii, heißt es:

‚Tris autem scripsit libros (ut opuscula nondum
Edita praeteream), quibus in tribus eminet eius
Ingenium excellens ingensque scientia rerum.
Ex iis unius titulis (si rite recordor)
Est de posse Dei, de contingentibus alter,
Tertius inscriptus liber est de sanguine Christi.'

Cod. 2403 f. 5—5b der Hofbibl. zu Wien. Wie Geiger, Renaissance 152, behaupten kann, Sixtus IV. sei kein Gelehrter, kein Verehrer der mittelalterlichen Theologen gewesen und erscheine deshalb nicht in seiner wahren historischen Gestalt, wenn er in Benozzo Gozzoli's Bild unter den Bewunderern und Erklärern des hl. Thomas von Aquin dargestellt werde, ist schwer begreiflich.

daß ein Gesandter in die Worte ausbricht, nach dem Urtheil aller scheine eine neue Welt zu beginnen[1]. Zunächst wurden die, welche seine Wahl bewirkt hatten, belohnt. Cardinal Borgia erhielt die Abtei Subiaco als Commende, Gonzaga die von S. Gregorio, Orsini wurde Camerlengo und leistete als solcher bereits am 12. August den Eid. Dem Cardinal Forteguerri war die Legation der Mark versprochen worden; aber es verlautete, daß er jetzt dieselbe ausschlage und es vorziehe, am Hofe zu bleiben; statt seiner sollte Roverella die erwähnte Legation bekommen und Ammanati nach Perugia gehen[2].

Am 13. August gab der Papst den Cardinälen in der Engelsburg ein Festmahl. Nach demselben wurden die von Paul II. aufgehäuften Gelder und Kostbarkeiten besichtigt. Alle Welt interessirte sich damals für diesen bisher so ängstlich bewahrten Schatz, der zufolge der Wahlcapitulation für die Sache des Glaubens verwendet werden sollte[3]. Die Besichtigung dieser Schätze nahm den Papst und die Cardinäle den ganzen Tag in Anspruch. Nach der Mittheilung, welche ein Cardinal dem Gesandten des Herzogs von Mailand machte, fand man zunächst 54 silberne Schalen, angefüllt mit Perlen, die auf 300 000 Ducaten geschätzt wurden. Diese wurden von allen Cardinälen versiegelt; sie sollten zur Bestreitung der Ausgaben für den Türkenkrieg verkauft werden. Dann fand man die Edelsteine und das Gold der beiden Tiaren, welche Paul II. aufs neue herzurichten beabsichtigte, circa 300 000 Ducaten an Werth. Einen herrlichen Diamant, auf 7000 Ducaten geschätzt, erhielt der Cardinal Estouteville zum Pfand von Geldern, die er dem verstorbenen Papste vorgestreckt hatte. Ganz überraschend war die Menge von Gold, Silber, Edelsteinen, Kostbarkeiten und sonstigen Schmucksachen, welche sich den Erstaunten darboten; man schätzte sie auf eine Million Ducaten. ‚Aber', fügt der Gesandte hinzu, ‚der Werth dieser Dinge richtet sich nach der Meinung derjenigen, die sie kaufen wollen.' An Geld fanden sich

[1] *‚Ad ugniuno pare vedere principio d'un novo mundo.' Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1471 Aug. 13. Archiv Gonzaga.

[2] *Bericht des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 12. Staatsarchiv zu Mailand. Borgia baute in Subiaco einen Flügel der Burg aus und setzte darüber den noch bestehenden Thurm, wo sein Wappen und eine Inschrift erhalten sind; s. Gregorovius, Wanderjahre II, 17, Gori's Arch. st. IV, 126 und Jannucelli, Subiaco 230. Nach den *Acta consist. f. 43 (päpstl. Geheim-Archiv) fand am 30. Aug. 1471 die Translation Bessarions vom albaner Sitze auf den von Porto statt; das Bisthum Albano kam gleichzeitig an den Cardinal Borgia, der also damals Priester geworden sein dürfte. Gams XXIII und Breßlau, Urkundenlehre I, 211 verlegten die Erhebung Borgia's auf den albaner Bischofsstuhl irrig in das Jahr 1468; Clement 133 gibt gleichfalls irrthümlich 1476 an.

[3] Neben der oben S. 406 Anm. 1 mitgetheilten Stelle aus der *Depesche des Ferrofinus vom 13. August vgl. zwei *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1471 Aug. 11 u. 13. Archiv Gonzaga zu Mantua. Ueber L. Orsini s. Sansovino, Casa Orsina 5 s.

nur 7000 Ducaten, meist in Carlinen. Auf einem in einer Kiste aufbewahrten Zettel waren an Depositen noch 100000, 60000, 80000 und 30000 Ducaten aufgezeichnet. Wo diese Summen verborgen waren, ließ sich vorläufig nicht ermitteln. Daß sie aber vorhanden sein müßten, schloß man daraus, daß Paul II. kurz vor seinem Tode im Consistorium von einer halben Million Ducaten gesprochen hatte, die er für den Türkenkrieg verwenden wollte, wenn die christlichen Fürsten einen Zug gegen die Feinde des Glaubens veranstalten wollten. Alle diese Schätze, welche der neue Papst geschworen hatte, nicht zu berühren, wurden von den Cardinälen versiegelt und dem Castellan der Engelsburg zur Verwahrung übergeben[1].

Nachdem Sixtus IV. zum Bischof geweiht, fand am Sonntag den 25. August die feierliche Papstkrönung statt[2]. Die Tribüne, auf welcher der Papst aus den Händen des Cardinals Borgia die Tiara Gregors des Großen empfing, war so hoch, daß alles Volk die Ceremonie sehen konnte[3]. Wie üblich, fand an demselben Tage auch die Besitznahme des Lateran statt. In dem prächtigen Zuge bemerkte man den Despoten von Morea und den Neffen Scanderbegs. Ein arger Tumult auf dem Lateranplatze störte die Feier und brachte den Papst selbst in Gefahr. Nur mit Mühe beschwichtigte der Cardinal Orsini das wüthende Volk. Der Zwischenfall verstimmte Sixtus IV. derartig, daß er noch am selben Tage um die erste Stunde der Nacht in den Vatican zurückkehrte[4].

---

[1] Obiges nach dem bisher unbekannten *Berichte, den Petrus de Modegnano apost. protonot. dem Herzog Galeazzo Maria erstattete, dat. Rom 1471 Aug. 14. Vgl. dazu ein *Schreiben des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 20; beide im Staatsarchiv zu Mailand. Wie Dr. Gottlob mir freundlichst mittheilte, zeigen die *Rechnungsbücher, daß Sixtus IV. schon 1471 viele Edelsteine Pauls II. verkaufte. Die Medici bezahlten am 31. Mai 1472 auf einmal 23170 flor ‚pro valore plurium jocalium de diversis sortibus emptorum ab ipsis depositariis usque in diem 19. Sept. proxe preteriti'; ferner finden wir für Edelsteine den Erlös von 12000 flor. Der König von Neapel lieh 16000 flor. und erhielt dafür Edelsteine zum Pfande.

[2] Vgl. Bull. Vatic. 195. Hier wie anderwärts wird irrig der 26. August als Krönungstag angegeben, wogegen alle guten Quellen sprechen; s. unten Anm. 3. Frantz 134 gibt fälschlich den 22. August, das Lib. confrat. b. M. de Anima 13 den 8. September an.

[3] S. die *Berichte des Nicodemus de Pontremoli, dat Rom 1471 Aug. 25, und des Blanchus de Cremona, dat. Rom 1471 Aug. 26 (Staatsarchiv zu Mailand), sowie die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs f. 43.

[4] Ausführlicher als Infessura und Platina berichten über den Possesso Sixtus' IV. die beiden Anm. 3 citirten *Schreiben der mailändischen Gesandten. Hier werden auch die Juden erwähnt, welche an der Engelsbrücke Aufstellung genommen hatten. Schmarsow 7, irregeleitet durch Platina (vgl. dagegen Cancellieri, Possessi 45), läßt die Krönung fälschlich nach dem Possesso und nach dem Tumult stattfinden. Platina, Vita Sixti IV. 1057, berechnet die Kosten der Krönung Sixtus' IV. und Leichenfeier Pauls II.

Vom Krönungstage sind die Schreiben datirt, durch welche der Papst den weltlichen Mächten seine Erhebung anzeigte; er bat in denselben um eifrige Unterstützung durch Gebet, damit er der Kirche zum Lobe und Ruhme Gottes und Heile des ihm anvertrauten Volkes vorstehen möchte[1].

‚Als die Tiara die Stirn Sixtus' IV. berührte, muß ihm unter den nächsten Vorgängern das Bild Nicolaus' V. vor allen entgegen geleuchtet haben; denn auch er stammte aus Ligurien und war nicht aus vornehmer Familie, wie Pius II. und Paul II., sondern aus unscheinbaren Anfängen hervorgegangen. Auch er war eine Gelehrtennatur, welche auf dem Throne erst die fürstliche Großartigkeit entfaltete, deren vielversprechende Spuren sich überall ankündeten, wo das verkommene Rom nur irgend das Antlitz einer neuen Stadt hervorkehrte. Es war ein selbstverständlicher Schluß, ihm zu folgen und mit dem Glück der Rovere fortzusetzen, was dieser unternehmende Geist begonnen. Aber die Rechnung war ja nicht rein vom Anbeginn, wie bei jenem. Nicolaus war frei gewählt, unabhängig in seinem Thun; Sixtus hatte sich binden lassen, um gewählt zu werden, auch waren die Verhältnisse der päpstlichen Macht seitdem völlig verändert.'[2]

‚Es fehlten dem Apostolischen Stuhle vor allem zuverlässige Freunde in Italien selbst. Nach Sigismondo de' Conti hatte Pauls II. übermäßige Festigkeit fast überall Mißtrauen und Haß erweckt[3]. Mehr Einfluß dürfte die eifersüchtige Furcht der italienischen Staatsmänner vor einer größern Kräftigung des Kirchenstaates ausgeübt haben. Sixtus IV. suchte zunächst nach allen Seiten hin freundliche Beziehungen anzuknüpfen. Hatten unter Paul II. die Conflicte mit Neapel und Venedig kein Ende nehmen wollen, so brachte Sixtus IV. alsbald ein Einverständniß mit beiden Mächten zu Stande[4], freilich nicht ohne große Opfer. So erreichte jetzt Ferrante alsbald ohne viel Mühe, daß sein noch sehr junger Sohn die reiche Abtei Montecassino erhielt und der Protonotar Rocha Erzbischof von Salerno wurde[5].

(s. oben S. 394) auf 28 000 Goldgulden (vgl. dazu Müntz III, 1. 268 s. und Rohault 253 und 503). Diese Summe ist nicht so hoch, wie Schmarsow 8 glaubt, denn allein die Krönung Pauls II. kostete 23 000 Gulden.

[1] Raynald 1471 n. 70. Ich fand solche Schreiben mit theilweise abweichendem Texte im Archiv Gonzaga zu Mantua (Orig.), im florentiner Staatsarchiv (Copie, X — II — 25 f. 35b—36b) und im Archiv von Perugia; ein solches an den Hochmeister des Deutschen Ordens im königsberger Archiv erwähnt Voigt, Gesch. Preußens IX, 41. Vom 25. August sind auch die Schreiben des Cardinalscollegiums über die Wahl datirt; s. Chmel, Urkunden und Briefe II, 267; ein ähnliches Schreiben an den Herzog von Sachsen im Staatsarchiv zu Dresden.

[2] Schmarsow 7. [3] Sigismondo de' Conti I, 5. [4] L. c. I, 6—7.

[5] *Schreiben des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 31 (Staatsarchiv zu Mailand), und des mantuanischen Gesandten B. Bonattus, dat. Rom 1471 Sept. 2. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch Gattula II, 568 und Tosti, Monte Cassino III, 181.

‚Dieser Papst zeigt die Absicht, mit jedermann auf einem guten Fuße zu stehen', schreibt der Gesandte des Markgrafen von Mantua [1], kurz und treffend den Regierungsantritt Sixtus' IV. kennzeichnend.

Mit dem Herzoge von Mailand hatte Sixtus IV. schon freundliche Beziehungen unterhalten, als er noch nicht daran dachte, einst Cardinal oder gar Papst zu werden. Hieraus erklärt sich theilweise auch, weshalb Galeazzo Maria Sforza während des Conclave's für Francesco della Rovere so warm eintrat. Nachdem der Plan gelungen, war er einer der ersten Gratulanten [2]. Der Papst antwortete sofort am 16. August durch ein Schreiben mit einer überaus schmeichelhaften eigenhändigen Unterschrift. Er erinnerte zunächst an ihre alten Beziehungen, lobte des Herzogs frommen und dem Heiligen Stuhle ergebenen Sinn, von welchem er während der Sedisvacanz in der Romagna einen Beweis gegeben habe; zugleich versicherte er, daß ihm sein Pontificat nur Glück und Segen bringen werde [3].

Noch enger waren die Beziehungen des neuen Papstes zu den Florentinern. ‚Die Medici, die Gönner und Freunde des bescheidenen Thomas von Sarzana betrachtete auch er als seine natürlichen Bundesgenossen.' [4] In auffallender Weise zeigte sich das, als die florentinische Obedienzgesandtschaft in Rom erschien, an deren Spitze Lorenzo de' Medici stand. Der Empfang war von seiten des Papstes ein überaus ehrenvoller und herzlicher. Lorenzo wurde mit zwei antiken Marmorbüsten beschenkt und ihm überdies Gelegenheit geboten, aus dem Nachlaß Pauls II. für einen geringen Preis Gemmen und Kameen zu erwerben. Des Papstes Geneigtheit und Vertrauen gab sich aber auch durch andere bedeutende Vergünstigungen kund. Die römische Bank der Medici erhielt die Besorgung der päpstlichen Geldgeschäfte übertragen, wodurch sich sowohl für Lorenzo als seinen Oheim Giovanni Tornabuoni eine Quelle des Reichthums öffnete. Auch bezüglich der Alaunwerke von Tolfa wurden ihm neue Bewilligungen zu theil. Kühn geworden durch solche Gunstbezeugungen, gab ‚der praktische Medici zuletzt zu verstehen, nach alledem bleibe in

[1] *‚Questo papa monstra voler star bene cum ognuno.' B. Bonattus am 2. Sept. 1471. Archiv Gonzaga.

[2] Das Concept des *Gratulationsschreibens, dat. 1471 Aug. 11, fand ich im Staatsarchiv zu Mailand, Roma.

[3] S. Anhang Nr. 111 (Staatsarchiv zu Mailand). ‚Wie ich bereits berichtete,' erzählt Nicodemus de Pontremoli seinem Herrn in einem * Schreiben vom 20. Aug. 1471, ‚hat Se. Heiligkeit sich wiederholt dahin ausgesprochen, daß er seine hauptsächlichste Hoffnung auf Ew. Excellenz setze; er spricht diese Ansicht nicht bloß gegenüber mir und dem Cardinal Gonzaga aus, sondern auch im Consistorium und bei jeder Gelegenheit, wo die Rede auf Ew. Hoheit kommt.' Staatsarchiv zu Mailand. Ueber die große mailändische Gesandtschaft, bei der sich auch Ascanio Maria Sforza befand, berichtet die Cronica di Bologna 789. Vgl. N. d. Tuccia 101 und Ratti I, 78. 89.

[4] Schmarsow 7.

seinem Herzen nur der eine Wunsch, ein Mitglied seiner Familie im heiligen Collegium zu sehen. Auch dieser Bitte lieh Sixtus IV. ein gütiges Ohr, denn es war ihm schwer, überhaupt etwas abzuschlagen, und Lorenzo verließ die ewige Stadt mit allen erdenklichen Zeichen des päpstlichen Wohlwollens, um bald darauf mit Undank zu zahlen.'[1]

Eine Zeitlang freilich sorgte Filippo de' Medici, Erzbischof von Pisa, noch für das Fortbestehen guter Beziehungen zwischen Florenz und Rom. ‚So große Ehre hat mir der Papst angethan,' schrieb der Erzbischof den 15. November 1471 von Rom aus an Lorenzo de' Medici, ‚daß ich es mit hundert Zungen nicht aussprechen könnte. Der Papst sagte zu mir, ich sollte der Ueberzeugung sein, daß ich über Papst Sixtus IV. verfügen könnte, wie ich selbst wollte. Wäret Ihr nicht selbst hier gewesen, so würde ich Euch noch besonders schreiben von der Zuneigung Seiner Heiligkeit gegen unser Haus; aber da Ihr dieselbe kennt, hielt ich es für überflüssig.'[2]

Am 28. November 1471 erschienen in Rom die Abgeordneten Venedigs. Einer derselben, Bernardo Giustiniani, hielt vor dem Papst eine kunstreiche Rede, welche sich vorzüglich mit den unsäglich traurigen Zuständen des Orients beschäftigte[3]. Eine Erinnerung in dieser Hinsicht war indessen nicht nöthig, denn Sixtus IV. hatte schon damals sein Augenmerk auf die große Gefahr gerichtet, welche das gewaltige Vordringen des Islam der christlichen Cultur

[1] Urtheil von Schmarsow 8. Vgl. Reumont, Lorenzo I², 243 f. 251 f. Müntz, Précurseurs 182. Frantz, Sixtus IV. 135 f., und Perrens 358. Die *Obedienzrede für die Florentiner hielt am 3. Oct 1471 Donato Acciaiuoli (vgl. Mai, Spic. I, 440. Mazzuchelli I. 1, 41); sie ist erhalten in Cod. 541 der Kapitelsbibl. zu Lucca und in einer Handschrift der riccardianischen Bibl. zu Florenz, aus welcher Lamius 4—5 eine Stelle mittheilt.

[2] Buser, Lorenzo 19; vgl. 23 u. 27.

[3] Ciaconius III, 120—126. Lünig, Orat. I, 26—46; Orat. clar. vir. (Coloniae 1559) 105 sq. Ueber die Ankunft der Gesandten Venedigs vgl. ein *Schreiben des mantuanischen Gesandten, dat. Rom 1471 Nov. 29. Archiv Gonzaga. Die Obedienzleistung der Botschafter Genua's war auf den 16. November angesetzt; s. den *Brief des Filippo de' Medici an Lorenzo, dat. Rom. 1471 Nov. 15. Staatsarchiv zu Florenz, F. 27 f. 522. Die Türkenfrage wurde auch von der Obedienzgesandtschaft des Pfalzgrafen Friedrich, die am 21. April 1472 Audienz hatte, berührt; s. Jacob. Volaterr. 87. Im November desselben Jahres waren die Obedienzgesandten Sigmunds von Tirol in Rom. Die damals gehaltene Rede: *Pro Sigismundo Austrie duce illustr. ad Sixtum IV. P. M. Ludovici de Fryburgk utriusque juris doctoris oratio anno sal. septuagesimo secundo die veneris sexta Novemb. Romae in consistorio publico habita, fand ich in Cod. Q. 41 der Franziskanerbibl. zu Schwaz. — Ravenna sandte eine eigene Gesandtschaft nach Rom; Zahlungen für dieselbe sind in *Sixt. IV. lib. Bullet. 1471—1473 eingetragen zum 21. October und 13. November 1471. Staatsarchiv zu Rom; ebenda auch Zahlungen zum 11. November 1471 ‚pro oratoribus regis Ungarie' und zum 18. November 1471 ‚pro nuntio regis Portugallie'.

brachte. Seine Absicht war: ein Gesammtbündniß der europäischen Mächte, dessen Spitze ausschließlich gegen die Türken gerichtet sein sollte. Ein großer Congreß sollte diesen Gedanken verwirklichen. Schon in den ersten Tagen nach der Wahl verlautete, daß der Papst gemäß der Wahlcapitulation in kürzester Frist eine solche Versammlung auszuschreiben beabsichtige. Cardinal Gonzaga[1] bemühte sich gleich damals, die Wahl auf die Stadt seines Vaters zu lenken. Dieser Vorschlag fand Anklang, wenngleich der Cardinal Orsini sich für Florenz verwandte[2]. Auch Piacenza und Pavia wurden als Congreßorte in Anregung gebracht[3]. Am 30. August wurde die Angelegenheit im Consistorium verhandelt. Bessarion und andere ältere Cardinäle machten ihren Einfluß dahin geltend, der Papst möge sich nicht von Rom entfernen, sondern die Versammlung im Lateran abhalten; andere dagegen waren für Mantua oder Pisa; ein bestimmter Entschluß wurde noch nicht gefaßt[4]. Da traf ein Schreiben des Kaisers ein, der bat, die Versammlung nach Udine auszuschreiben. Gegen diese Stadt jedoch erklärten sich sowohl der Herzog von Mailand wie andere italienische Fürsten. Sixtus IV. schlug deshalb Mantua, dann Ancona vor — doch vergebens; alles scheiterte an der Gleichgiltigkeit und den Sonderinteressen der Fürsten, welche für die durch das Papstthum vertretenen idealen Zwecke weder Verständniß noch guten Willen besaßen[5].

Sixtus IV. ließ sich durch diesen Mißerfolg um so weniger abschrecken, als sich gerade damals im Rücken der Türken in dem Turkmanenfürsten Ussunhassan ein furchtbarer Feind erhoben hatte, der ‚behufs völliger Verdrängung des Sultans Mohammed geneigt schien, der europäischen Christenheit die Hand zu gemeinsamem Handeln zu bieten. Um die Zeit der Inthronisation Sixtus' IV. begann der Conflict zwischen Mohammed und Ussunhassan in Karamanien sich zu einer großen Katastrophe zuzuspitzen, und schon stand der Doge Mocenigo von Venedig mit Ussunhassan in Beziehungen, die nur der Ausdehnung bedurften, um die Türken in eine verzweiflungsvolle Lage zu

---

[1] Vgl. sein *Schreiben vom 17. Aug. 1471, aus dem sich ergibt, daß der Papst und der mailändische Gesandte diesem Plane gewogen waren. Archiv Gonzaga. Ueber vom Papst ausgeschriebene Processionen zur Abwendung der Türkengefahr siehe Grotefend I, 217.

[2] *Depesche des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 20. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom. 1471 Aug. 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *Bericht des Nicodemus vom 31. Aug. 1471 und des mantuanischen Gesandten vom 2. Sept. 1471. Archiv Gonzaga. Ueber die Gründe für Rom s. Platina. Sixt. IV. 1056 sq.

[5] Platina l. c. Frantz, Sixtus IV. 142. Am 21. Dec. 1471 meldet der *mantuanische Gesandte B. Bonattus, daß nicht mehr von einem Congreß (dieta) die Rede sei, sondern von der Aussendung von Legaten.

versetzen'. So schien die ganze Türkensache in ‚eine große, weltumspannende Constellation' getreten zu sein, und dementsprechend begann auch der Papst ‚mit einer gewissen Großartigkeit seine Action'[1].

Am 23. December wurden in einem geheimen Consistorium mit einem Male fünf Cardinäle zu Legaten de latere ernannt, um, wie die Consistorialacten sagen, die ganze christliche Welt zur Vertheidigung des katholischen Glaubens gegen den verruchten Türken, den Feind des Namens Jesu, aufzurufen. Bessarion sollte Frankreich, Burgund und England, Borgia Spanien, Angelo Capranica Italien, Marco Barbo Deutschland, Ungarn und Polen besuchen, während Oliviero Caraffa zum Führer der mit Hilfe des neapolitanischen Königs zu bildenden Seemacht bestimmt wurde[2].

Wenige Tage später erließ der Papst eine feierliche Bulle. Sie schilderte die von den Türken zur Bewältigung der Christenheit getroffenen Anstalten und forderte zu gemeinsamer Vertheidigung auf[3].

Der würdigste der Legaten war unzweifelhaft der greise Bessarion. Obgleich ihm die Aufgabe für seine Kräfte zu schwer schien, hatte er sich dennoch, in der Hoffnung, wenigstens etwas auszurichten, zur Annahme der Legation entschlossen[4]. Am 20. April 1472 verließ der griechische Cardinal Rom; er begab sich jedoch nicht direct nach Frankreich, sondern verweilte noch längere Zeit in Italien[5]. Nach Ammanati soll Bessarion die Annahme des schwie-

---

[1] Caro V, 1, 361—362. Von der Abiendung von Gesandten aus Großkaramanien nach Rom berichtet N. d. Tuccia 102.

[2] *‚Die lunae XXII[I] decembris 1471 idem S. D. N. in dicto consistorio secreto creavit quinque legatos de latere cardinales per universas provincias et regna mundi ad requirendum reges, principes et alios christianos ad defensionem fidei catholicae contra nefandissimum Turcum qui nomini Jesu infensus etc.:

Rev. dom. Nicenum apud regem Franciae, ducem Burgundiae et regem Angliae.
„ „ Vicecancellarium apud regem Yspaniae et alios.
„ „ St^ae Crucis apud principes et dominos Italiae.
„ „ St^i Marci apud imperatorem et regem Ungariae et alios.
„ „ Neapolitanum apud regem Ferdinandum et per mare.'

Acta consist. f. 44. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. auch das gleich zu citirende **Schreiben Bessarions vom 23. Dec. 1471. Palacky V, 1, 74 und Caro V, 1, 362 sprechen nur von vier Legaten, hierin wohl Platina 1057 folgend. Die venetianischen Quellen (Sanudo 1196. Malipiero 70) nennen dagegen richtig fünf Legaten.

[3] Raynald 1471 n. 72.

[4] S. sein im Staatsarchiv zu Florenz aufbewahrtes **Schreiben vom 23. Dec. 1471.

[5] Bandinius LV (Migne CLXI) läßt Bessarion schon zu Anfang des Jahres abreisen. Die *Acta consist. des päpstlichen Geheim-Archivs verzeichnen seine Abreise von Rom nach Frankreich zum 20. April 1472; eine *Depesche der mailändischen Gesandten vom 20. April 1472 (Staatsarchiv zu Mailand) sagt dasselbe. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 ist zum 23. März 1472 eine Summe gebucht für ‚cursori eunti ad regem Galliae et archiepisc. Lugdunen.', welcher die Wahl Bessa-

rigen Auftrages wieder leid geworden ſein; nach anderen Nachrichten wurde er durch den Umſtand zurückgehalten, daß Ludwig XI. mit der Abſendung des Geleitsbriefes zögerte[1]. Nach dem Eintreffen desſelben beſchleunigte der Cardinal ſeine Reiſe ſo ſehr, als es ſein leidender Zuſtand nur eben geſtattete. Am 15. Auguſt ſchrieb er von Saumur an den franzöſiſchen König, zum Frieden mahnend, und am gleichen Tage auch an die Herzoge von Bretagne und Burgund[2].

Bezüglich der anormalen kirchlichen Zuſtände Frankreichs war kurz vorher durch directe Verhandlungen mit Rom eine Vereinbarung zu Stande gekommen, gegen welche ſich jedoch heftige Oppoſition erhob. Daß der griechiſche Cardinal dieſe Verhältniſſe in ſeinen Beſprechungen mit dem König berührt hat, erſcheint zweifellos. Auch über die Freilaſſung Balue's ſollte Beſſarion verhandeln, jedoch erreichte er dieſelbe nicht; ebenſo ſcheiterten ſeine Bemühungen, den Herrſcher Frankreichs mit Karl dem Kühnen von Burgund auszuſöhnen und für den Kreuzzug zu gewinnen, gänzlich. Verſtimmt und leidend trat der um die Kirche Hochverdiente die Rückreiſe an. Er kam noch bis nach Ravenna. Hier nahm ſeine Krankheit einen gefährlichen Charakter an, ein Fieber trat hinzu und verzehrte raſch die Kräfte des greiſen Kirchenfürſten, der am 18. November 1472 ſeine edle Seele aushauchte[3]. Die ſterblichen Reſte des gelehrten Cardinals wurden nach Rom übertragen, wo ſie am 3. December eintrafen und in SS. Apoſtoli beigeſetzt wurden[4]. Zu den Exequien erſchien Sixtus IV. perſönlich.

---

rions zum Legaten melden ſollte. Staatsarchiv zu Rom. Am 21. März 1472 hatte Sixtus IV. bezüglich der Sendung Beſſarions an Karl von Burgund geſchrieben. Baluze IV, 527—531. Am 27. April war Beſſarion in Gubbio (Chronic. Eugub. 1021), am 10. Mai in Bologna (Pierling, Le mariage d'un Tsar 368), am 16. Mai in Piacenza (Annal. Placent. 942). Das Datum des Briefes bei Reumont, Lorenzo I², 420, muß alſo wohl irrig ſein.

[1] Vast 409. Ammanati's Behauptungen über Beſſarions Stellung zu dieſer Legation (vgl. beſonders Epist. 437 und 534; vgl. auch 425 der frankf. Ausgabe) ſind im einzelnen nicht mehr zu controliren; die Autorität dieſes Schriftſtellers erſcheint auch Schmarſow 9 ſehr verdächtig. Was Vespasiano da Bisticci (Mai I, 195) erzählt, iſt unglaubwürdig; die Angabe dieſes Schriftſtellers, Beſſarion habe Francesco della Rovere ſeine Stimme nicht gegeben, widerſpricht direct dem im Anhang Nr. 108 bis 109 mitgetheilten Documente.

[2] Achery, nov. edit. III, 842. Migne CLXI. p. 699. Vast 413 s. 459 s.

[3] Bandinius LVI. Malvasia 254. Vast 430. Vielfach, z. B. von Reumont, Lorenzo I², 420, Rohrbacher-Knöpfler 240, Cipolla 565, Chevalier 301, wird irrig der 19. November als Todestag des Cardinals angegeben; Schmarſow 13 nennt den 6. November, Zinkeiſen II, 400 gar den December 1473. Von bisher unbekannten Quellen nennen auch *Acta consist. des päpſtl. Geheim-Archivs den oben angegebenen Tag. Ebenſo *Ghirardacci, St. di Bologna; ſ. oben S. 170.

[4] *Acta consist. l. c. Ueber das ſpäter verſetzte, noch erhaltene Grabmal ſiehe Vast 432 und 461—462. Die Grabſchrift auch bei Reumont III, 1, 532, der übrigens (III, 1, 316) den Cardinal irrig zu Rom ſterben läßt.

Keinen bessern Erfolg bezüglich der Kreuzzugssache erzielte der zum Legaten für ganz Spanien und die benachbarten Inseln ernannte Cardinal Borgia. Am 15. Mai 1472 hatte sich derselbe nach Ostia begeben, um von dort die Seereise nach seinem Heimatlande anzutreten[1]. Seine Aufgabe war eine schwierige, denn die pyrenäische Halbinsel befand sich damals in gewaltiger Gährung und Unordnung. Ammanati fällt ein sehr ungünstiges Urtheil über Borgia's Auftreten in Spanien: überall habe er nur Beweise der Eitelkeit, des Luxus, der Ehrsucht und Habgier hinterlassen. Und doch schmeichelt derselbe Ammanati in einem noch erhaltenen Briefe Borgia in jeder Weise, und hebt hervor, daß er seine spanische Legation in trefflicher Weise ausgeführt habe[2]. Auf Glaubwürdigkeit kann ein solcher Mann nicht Anspruch erheben. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß Borgia in seiner Eigenschaft als Cardinallegat sich erhaben fühlte und sich so auch benahm, das heißt, den spanischen Stolz auch gegen die Spanier hervorkehrte. Bezüglich seiner diplomatischen Thätigkeit urtheilt in schroffem Gegensatz zu Ammanati ein neuerer, sonst für Borgia durchaus nicht eingenommener Schriftsteller also: ‚Der Legat hatte, soweit es ihm möglich war, seine Aufgabe in Spanien erfüllt. Es war Zeit, nach Rom zurückzukehren und dem Papste über den Zustand der Dinge, wie er ihn getroffen und wie er sich während seiner Anwesenheit gestaltet, was er selbst vollbracht, Rechenschaft zu geben. In Aragon war unbedingt eine Besserung eingetreten; in Castilien hing sie von Factoren ab, die, außerhalb der Machtsphäre eines Legaten, sich ihre eigenen Wege bereiteten. Es war genug geschehen, wenn er die Gestaltung vorbereiten half, aus der allein Friede und Ruhe entstehen konnte.'[3]

Cardinal Borgia machte am 11. September 1473 sein Testament und trat dann die Rückreise an. Auf derselben befiel ihn an der pisanischen Küste ein furchtbarer Sturm; die eine seiner Galeeren versank vor seinen Augen in den tobenden Wellen; dasselbe Schicksal hätte beinahe auch das Schiff, welches den Legaten an Bord hatte, getroffen. Von der Begleitung des Cardinals sollen über 200 Personen ertrunken sein, darunter drei Bischöfe; der Verlust an Gütern ward noch durch Strandräuber vermehrt: man schätzte ihn auf 30000 Gulden[4].

[1] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Danach ist Clement 118 zu berichtigen. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 ist zum 12. Febr. 1472 eingetragen: ‚Roderico vicecan. legato ad regna Hispaniar. flor. duo millia octuaginta.' Staatsarchiv zu Rom.

[2] Ep. 513 der frankf. Ausgabe.

[3] Höfler, R. Borgia 37. Vgl. auch Hergenröther VIII, 199—200.

[4] S. Ammanati, Ep. 534. Platina 1060. Palmerius 256—257. Zurita XVIII. c. 59. Im Staatsarchiv zu Florenz fand ich einen **Brief Cardinal Borgia's vom 12. Oct. 1473, in welchem er sein Unglück erzählt. Ueber das Testament des Cardinals j. Thuasne III, App. p. I—II.

Unzweifelhaft die schwierigste, aber zugleich auch die lohnendste Aufgabe war dem Cardinal Barbo zugefallen, denn für den Türkenkrieg ‚gab es keine wichtigeren und unumgänglicheren Organe als Ungarn, Polen und Böhmen, die eben in einen unentwirrbaren Zwist verwickelten Staaten'[1]. Ein Beweis des Eifers, welcher Barbo beseelte, ist die Thatsache, daß er schon am 21. Februar 1472 Rom verließ[2], um sich seiner Instruction gemäß zunächst zum Kaiser zu begeben. Bis zum Herbste 1474 ist der Cardinallegat in Deutschland, Polen, Ungarn und Böhmen unermüdlich thätig gewesen[3]. Selbst harte Beurtheiler spenden seiner fast beispiellos andauernden Thätigkeit für die Herstellung des Friedens großes Lob; dennoch war ihm ein Erfolg nicht beschieden[4]. Die innere Zerrüttung der europäischen Völkerfamilie war bereits so weit vorgeschritten, daß es nicht mehr in der Macht eines einzelnen stand, sie zu heben. Kaiser Friedrich III., dem nach der damaligen Anschauung die Führung gebührt hätte, war überaus langsam in seinen Entschließungen, namentlich wenn es sich um pecuniäre Opfer handelte[5]. Bei den weltlichen wie geistlichen Ständen herrschte ein maßloser Egoismus; fast theilnahmslos standen sie der großen Gefahr im Osten gegenüber[6].

Während die großen europäischen Mächte sich dem Türkenkriege versagten, war der Eifer Sixtus' IV. durchaus nicht erlahmt. Die ersten Monate des Jahres 1472 hatte er sich mit Verhandlungen über die Herstellung des Friedens in Italien[7] und namentlich mit der Ausrüstung der zum Türkenkriege bestimmten Galeeren beschäftigt. In wiederholtem Ausschreiben an alle Christen wurden diese Rüstungen der katholischen Welt nachdrücklich ans Herz gelegt;

[1] Caro V, 1, 362.

[2] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Die gewöhnliche Angabe, 22. Februar (Palacky V, 1, 71. Schmarsow 11), ist hiernach zu berichtigen. Cardinal Barbo erhielt am 6. Febr. 1472 für seine Reise 2083 flor. ausbezahlt. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473. Staatsarchiv zu Rom. Die Instruction des Cardinals in Cod. epist. 259, bei Teleki XI, 459 sq. und Theiner, Mon. Hung. 436 sq.

[3] Nach den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs kehrte Card. Barbo am 26. Oct. 1474 aus Deutschland nach Rom zurück, nicht erst im November, wie Schmarsow 94 angibt.

[4] Palacky V, 1, 74 f. Fabisza 98 sq. Caro V, 1, 365. Zeißberg 245 f.

[5] *‚Dominus Imperator tardus est admodum in [de]liberationibus suis et in eis presertim in quibus pecuniam effundere oportet', heißt es in einer leider undatirten, aber in diese Zeit gehörenden römischen *Instruction in Cod. S. 1. 1. f. 21 bis 24 der Bibl. Angelica zu Rom.

[6] Ueber die Rückkehr des Cardinals, welchen namentlich seine Sanftmuth auch in Deutschland beliebt gemacht hatte (Schmarsow 25), s. Ammanati. Epist. 595 der frankf. Ausgabe.

[7] Vgl. das Schreiben des P. Bonattus, dat. Rom 1472 Jan. 4 (Archiv Gonzaga), und das **Breve vom 5. Jan. 1472 an den Herzog von Mailand (im Staatsarchiv zu Mailand).

zugleich bemühte sich der Papst wiederholt, bei den einzelnen Fürsten Interesse für die Türkenexpedition zu erwecken[1].

Sixtus IV. war für die Ausrüstung der Flotte um so mehr auf fremden Beistand angewiesen, als er bei seinem Regierungsantritte sehr mißliche Finanzverhältnisse vorgefunden hatte. Die allgemein verbreitete Meinung, Paul II. habe große Geldsummen hinterlassen, hatte sich sehr bald als Täuschung erwiesen. An Kostbarkeiten und Kleinodien fehlte es zwar nicht, allein an geprägter Münze fanden sich zu allgemeinem Erstaunen nur 7000, nach anderen Angaben nur 5000 vor. Vergebens ließ der Cardinal-Camerlengo die Finanzbeamten verhaften; es war nichts aus ihnen herauszubringen. Zu gleicher Zeit meldeten sich die Gläubiger früherer Päpste und verlangten Bezahlung. Sixtus ließ sie durch Verkauf der Gemmen und Werthstücke seiner Vorgänger befriedigen. Auch einzelne Cardinäle, wie Estouteville, machten damals alte Forderungen geltend[2].

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden die Rüstungen für die Türkenflotte fortgesetzt. Nach den Rechnungsbüchern verwandte Sixtus IV. 1471—1472 für dieselben im ganzen 144000 Goldducaten[3]. Mit Venedig und Neapel wurde ein Bündniß abgeschlossen, dem zufolge beide Staaten eine Flotte für den Türkenkrieg ausrüsteten. Der Papst selbst stellte 24 Galeeren und 4700 Soldaten, die sich alsbald auf den östlichen Gewässern einschifften. Vier der päpstlichen Schiffe kamen den Tiber hinauf, um Cardinal Carafa aufzunehmen[4]. Am Frohnleichnamstage, den 28. Mai 1472, las Cardinal Carafa in Gegenwart des Papstes und des ganzen Hofes ein feierliches Hochamt in St. Peter. Dann segnete Sixtus die Banner für die Flotte, welche die Gesandten vor seinen Thron brachten. Am Nachmittag erfolgte ein neues, ungewohntes Schauspiel; der Papst stieg zu Pferde und begab sich in feierlichem Zuge, gefolgt von allen Cardinälen, vom Vatican zu den Schiffen, die unterhalb S. Paolo

[1] Vgl. Raynald 1472 n. 2 u. 16. In einem *Breve an Köln, dat. Rom 1471 Sept. 24 (8. Cal. Oct. ist so aufzulösen, nicht 8. October, wie Ennen III, 307 hat), wird die Absendung eines besondern Gesandten an Friedrich III. erwähnt, welcher die Ausrüstung einer Kreuzzugsflotte durch den Papst anzeigen sollte. Or. Pgm. mit anhängender Bulle im Stadtarchiv zu Köln.

[2] Platina 1057. Schmarsow 8. Vgl. die oben S. 411 citirten *Schreiben aus dem Staatsarchiv zu Mailand. Am 19. Sept. 1471 erhielt Bessarion ‚ex precio jocalium S R. E.' seine Auslagen bezahlt, die er zur Zeit Pauls II. und auf seinen Legationsreisen nach Deutschland und Venedig unter Pius II. gemacht hatte. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Gottlob, Cam. Apost. Einzelne Städte des Kirchenstaates, z. B. Jesi, unterstützten die Rüstungen Sixtus' IV.; s. Baldassini, Jesi 175.

[4] Guglielmotti 360—365. Vgl. Cipolla 566. Lando Ferretti, *Storia d'Ancona, sagt in Uebereinstimmung mit Bernabei: ‚Delle galee del papa ne furono armate sei in Ancona.' Cod. H. III. 70 f. 307 der Bibl. Chigi zu Rom.

im Tiber vor Anker lagen. Sixtus ‚bestieg die Galeere des Legaten und segnete vom erhöhten Platze über dem Spiegel herab die Fahrzeuge, ihre Befehlshaber mit deren Gefolge und die ganze Bemannung. Dann umarmte er seinen Vertreter zum Abschied und ließ ihn auf dem Schiffe zurück, während er selbst, da die Sonne sich neigte, in den Vatican zurückkehrte'[1].

Der Cardinal-Admiral Carafa, ‚ein entschlossener Charakter von bestem Willen', begab sich über Neapel, wo man ihn sehr ehrenvoll empfing, zunächst nach Rhodus, wo er innere Zwistigkeiten der Ordensritter beilegte[2], und vereinigte sich dann mit den neapolitanischen und venetianischen Schiffen. Die gesammte Kriegsflotte bestand jetzt aus 87 Galeeren; hierzu kamen noch zwei Galeeren der Rhodiser[3]. Im Kriegsrath wurde beschlossen, zunächst einen Angriff auf die Hafenstadt Satalia an der Küste von Karamanien zu versuchen. Daß man das Kriegstheater an die Südküste Kleinasiens verlegte, hatte seinen Grund darin, daß die Prinzen von Karamanien mit Usunhassan verbündet waren, welch letzterer nicht bloß mit den Venetianern, sondern auch mit dem Papste in nähere Beziehungen getreten war. Um den asiatischen Verbündeten in der Nähe zu zeigen, was die Kreuzflotte vermöge, operirte sie an jener Küste[4]. Es gelang zwar, die Kette des Hafens von Satalia zu sprengen und durch Zerstörung der reichen Magazine und Vorstädte den Türken empfindlichen Schaden zuzufügen; allein die eigentliche Stadt mit ihren starken Festungswerken leistete erfolgreichen Widerstand. Obgleich in der nächsten Zeit die Eifersucht zwischen Neapel und Venedig so groß wurde, daß die neapolitanische Flotte wieder heimkehrte, beschloß man dennoch, den Krieg fortzusetzen. Das reiche Smyrna wurde durch Ueberrumpelung genommen. Carafa hätte den wichtigen Platz gern als Operationsbasis erhalten, allein die Venetianer waren anderer Meinung. Die Stadt wurde der verwilderten Soldateska zur Plünderung überlassen und dann in Brand gesteckt. Das gute Verhältniß

[1] Schmarsow 11. Zu den hier benutzten Quellen sind hinzuzufügen die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs und ein *Schreiben des Arcimboldi, dat. Rom 1472 Mai 30. Staatsarchiv zu Mailand; nach letzterem Bericht segnete der Papst am 30. Mai die Galeeren nochmals, worauf Carafa am folgenden Tage nach Ostia abfuhr. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 sind zum 23. Mai 1472 gebucht: ‚Oliv. Card. Neapolit. pro stipendio classis flor. auri de camera viginti quatuor millia unum.' Zum 9. Juni: ‚archiepiscopo Pisar. pro expedit. galear. flor. triamillia ducentos octo' und zum 10. Juli 1472 eine Summe ‚pro vexillis Sce ÷ revmo card. Neapolit.' Staatsarchiv zu Rom.

[2] Bosio II, 334.

[3] Guglielmotti 371—372. Vgl. Fincati, L'armata Venez. 38, sowie Chioccarellus 289.

[4] Heyd II, 326. Aus Malipiero 79 ersieht man, daß Gesandte Usunhassans nach Rom kamen. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 im Staatsarchiv zu Rom fand ich zum 16. Aug. 1471 Zahlungen für ‚tribus oratoribus Somcassani principis etc. in alma urbe commorantib.'

mit den venetianischen Verbündeten war seit diesem Zwischenfall gestört; als der Winter hereinbrach, zog sich die venetianische Flotte in die Häfen von Modone und Napoli di Romania zurück, während Carafa nach Italien heimkehrte. Am 23. Januar 1473 hielt er seinen Einzug in Rom, bei welchem eine Anzahl türkischer Gefangenen auf Kameelen einherritten. Stücke der Hafenkette von Satalia hing der Cardinal an der Pforte der Peterskirche auf; jetzt haben diese Trophäen über der zum Archiv der Basilika führenden Pforte ihren Platz gefunden[1].

Als neuer Legat segelte Ende April 1473 Lorenzo Zane, Erzbischof von Spalatro, ein geborener Venetianer, mit 10 Galeeren nach dem Osten[2]; er konnte aber dort nichts ausrichten, indem die Niederlage Usunhassans bei Terdschan (26. Juli 1473) den Dingen eine entscheidende Wendung zu Gunsten der Türken gab; zudem wollte der venetianische Befehlshaber Mocenigo mit dem päpstlichen Legaten nichts zu thun haben, um durch denselben bei seinen Absichten auf Cypern nicht gestört zu werden[3].

Auch die Hoffnung, durch die Vermählung der in Rom lebenden Prinzessin Zoë, Nichte des letzten byzantinischen Kaisers, mit dem russischen Großfürsten Iwan III. einen neuen Vorkämpfer gegen den Islam zu gewinnen und eine Vereinigung der russischen mit der römischen Kirche herbeizuführen, erwies sich als trügerisch. Am 25. Mai 1472 hatte Sixtus IV. die russischen Gesandten in einem geheimen Consistorium empfangen, worauf am 1. Juni die Trauung Zoë's, welche den Zeitgenossen als legitime Erbin des oströmischen Kaiserthrones galt, durch Procuration stattfand. Was bei dieser Gelegenheit bezüglich der Religionsfrage verhandelt wurde, ist unklar; aller Wahrscheinlichkeit nach wurde man in Rom durch Versprechungen getäuscht. Der Papst gab der Prinzessin reiche Geschenke und 6000 Ducaten; außerdem sorgte er für ein entsprechendes Geleite und sandte Empfehlungsbriefe an alle Staaten, welche Zoë auf ihrer Reise nach dem Norden zu passiren hatte[4].

---

[1] Guglielmotti 372 ss. F. Julien, Papes et Sultans (Paris 1879) 110 s.

[2] Obige Zeitangabe, über welche auch der genaueste Erforscher dieser Dinge, Guglielmotti (396), keine Auskunft gibt, entnehme ich einem *Schreiben des mailändischen Gesandten Sacramorus, dat. Rom. 1473 April. 25: ‚S. Sta questa matina ha benedite et date le bandere al arcivescovo de Spalatro che va legato in Levante cum le X gallee che se armano in Anchona, cosa che a jaschuno etiam a li piu cardinali pare mala spesa et denaro gettato, ma per piu rispetti dio perdoni a chi l' ha persuaso.' Wenn L. Zane siegt, so bekommt er den rothen Hut. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Guglielmotti 396 ss. und Sismondi X, 420. S. auch Fincati, L' armata Venez. 57 und Weil, Gesch. der Chalifen V, 340.

[4] Pierling, Le mariage d'un Tsar 375, sagt, er habe nur einen dieser Briefe, den an den Herzog von Modena, aufgefunden. Ich kann zwei andere nachweisen: a) an

Am 24. Juni 1472 verließ die griechische Prinzessin die ewige Stadt; allenthalben, in Italien wie in Deutschland, wurde der von Sixtus IV. so warm Empfohlenen ein glänzender Empfang bereitet. Der Papst erntete indessen für seine Güte keinen Dank, denn kaum hatte Zoë den russischen Boden betreten, als sie sich als Schismatikerin benahm[1]. Bei dem Einzuge in Moskau (12. November) wurde den sie begleitenden päpstlichen Legaten nur incognito das Betreten der Stadt gestattet; denn man befürchtete schon dadurch den Primat des Papstes anzuerkennen, wenn der Legat öffentlich mit dem Kreuze erscheinen würde. Die neue Großfürstin schloß sich vollständig der orthodoxen Kirche an[2].

Viele Jahre später ist noch einmal die Rede von Verhandlungen des russischen Großfürsten, welcher nach Verleihung der Königskrone strebte, mit Sixtus IV. Polen fürchtete damals einen günstigen Ausgang[3] und arbeitete gegen die Union, die es in Kiew unterstützte. Der dortige Metropolit Michael Drucki hatte 1476 mit Zustimmung seines Clerus dem Papste durch eine Gesandtschaft ein Schreiben überschickt, welches den Primat ausdrücklich anerkannte; auch sein Nachfolger Simeon soll Freund der Union gewesen sein[4].

Bologna, dat. Rom 1472 Juni 22: ‚Cum dil. in Christo filia nob. mulier Zoe'; Staatsarchiv zu Bologna. b) an Nürnberg, dat. Rom 1472 Juni 30. Kreisarchiv zu Nürnberg.

[1] Pierling l. c. 376 s. 379 s.

[2] Strahl, Beiträge zur russischen Kirchengeschichte (Halle 1827, 2. Aufl.) 89. 190 und Gesch. Rußlands II, 335 f. Karamsin, Geschichte des russ. Reiches (Riga 1824) VI, 51 ff.

[3] Vgl. Theiner, Mon. Pol. II, 230. Pichler II, 54—55. Hergenröther VIII, 265 Anmerkung 7.

[4] Pelesz I, 476—477. Hergenröther VIII, 266. Das zuerst 1605 publicirte Schreiben des Clerus von Kiew an Sixtus IV. wurde lange für apokryph gehalten; eine neue gründliche Untersuchung von Malychewski zeigte indessen die Echtheit dieses wichtigen Documentes; s. Rev. d. quest. hist. XVII (1875), 274.

II. Emporkommen der Rovere und Riari. Der Cardinal von S. Sisto.

Die anerkennenswerthe Thätigkeit, welche Sixtus IV. in den ersten Jahren seiner Regierung für die Vertheidigung der Christenheit gegen den Halbmond entfaltete, wird nicht wenig verdunkelt durch die übermäßigen Gunstbezeugungen, mit welchen er gleich von Anfang seiner Regierung an seine zahlreichen, zum Theil recht unwürdigen Verwandten überhäufte.

Zunächst kommen hier die Söhne von Sixtus' Bruder Raffaello in Betracht: Giuliano, Bartolomeo und Giovanni della Rovere; die beiden erstgenannten schlugen die geistliche Laufbahn ein, während Giovanni weltlich blieb und unter Federigo von Montefeltre das Kriegswesen erlernte [1]. Von einem andern Bruder des Papstes, Bartolomeo della Rovere, stammte Lionardo, der spätere Stadtpräfect [2].

Drei Schwestern des Papstes hatten in die Häuser Riario, Basso und Giuppo geheiratet; aus diesen Ehen gingen eine ganze Reihe von Kindern hervor, welche ‚alle der Eichbaum [3] beschattete, daß die goldenen Früchte in ihren Schoß fielen' [4]. Bianca della Rovere, mit Paolo Riario vermählt, hatte zwei Söhne, Pietro und Girolamo, und eine Tochter, Violante; letztere, mit Antonio Sansoni verheiratet, war Mutter des durch die Pazzi-Verschwörung bekannten Cardinals Raffaello Riario Sansoni. Luchina, die andere Schwester, hatte aus ihrer Ehe mit Giovanni Guglielmo Basso fünf Söhne, Girolamo, Antonio, Francesco, Guglielmo und Bartolomeo, und eine Tochter, Mariola. Antonio Basso war ein reiner und fleckenloser Charakter; er vermählte sich 1479

[1] Näheres über ihn unten S. 433 f. u. 445. Bartolomeo della Rovere trat früh in den Franziskanerorden und wurde 1473 Bischof von Massa marittima, 1474 oder 1475 von Ferrara; s. Ughelli II, 553 und Gams 695; vgl. auch Adinolfi, Portica 116. Sein Lob singt der Dichter der oben S. 406 erwähnten *Lucubrac. Tiburtinae in Cod. 2403 f. 19 der Hofbibliothek zu Wien. Das British Museum bewahrt eine Zeichnung des Melozzo da Forlì: ein bartloser alter Mann in scharfem Profil nach rechts (Photogr. Braun Nr. 61). Schmarsow 391 vermuthet, daß hier Raffaello Rovere, der Vater Julius' II., dargestellt ist.

[2] Villeneuve 38—39. [3] Das Wappen Sixtus' IV.

[4] Schmarsow 30.

mit einer Verwandten des Königs von Neapel[1]. Der Name der dritten, mit Pietro Giuppo vermählten Schwester des Papstes ist nicht bekannt; außerdem wird noch eine vierte Schwester genannt, Franchetta, die mit Bartolomeo Armoino verheiratet war und 1485 starb[2].

Für alle diese Verwandten begann mit der Erhebung des Francesco della Rovere zum Papste eine neue Zeit. Schon im Herbste 1471 findet man drei Neffen Sixtus' IV. in päpstlichen Diensten[3]. Im folgenden Frühling siedelten zwei seiner Schwestern, wahrscheinlich Bianca und Luchina, nach Rom über, wo ihnen Sixtus IV. eine entsprechende Wohnung hatte herrichten lassen[4]; die übrigen Verwandten werden mit ihrer Ankunft nicht lange gezögert haben.

Alle Mitglieder der ligurischen Kolonie, die sich um den Papst versammelte, verstanden vortrefflich, es sich zu nutze zu machen, daß ‚Sixtus den Werth des Geldes nicht kannte und, von Jugend an in der Bedürfnißlosigkeit eines Bettelmönchs aufgewachsen, mit vollen Händen hinausgab, solange er zu geben hatte'[5]; bisher meist an recht dürftige Verhältnisse und Stellungen gewohnt, erlangten diese Nepoten im Verlauf von wenigen Jahren Reichthümer, geistliche und weltliche Würden, an die sie bisher auch nicht im Traume gedacht.

Erst wenige Monate saß Sixtus IV. auf dem päpstlichen Throne, und schon sieht man zwei seiner jungen Neffen, Giuliano della Rovere und Pietro Riario, im Senat der Kirche. Dem Vater des letztern, Paolo Riario zu Savona, war der Papst zu besonderem Danke verpflichtet. Leone Cobelli hat in seine Chronik von Forlì interessante Einzelheiten über die Beziehungen beider überliefert[6]. Es studirte damals, erzählt er, in Savona ein gewisser Franceschino aus dem Orden der Minoriten aus der gleichen Stadt, der sehr befreundet mit Paolo Riario war. Dieser, ein würdiger und mildthätiger Mann, sah den Studieneifer des armen Mönches und entschloß sich, denselben in sein

[1] Villeneuve 36. 49—50. Schmarsow 178. Ueber Antonio Basso s. Civ. catt. 1868, I, 679, wo zwei sich auf ihn beziehende, bisher ungedruckte Breven mitgetheilt sind.

[2] Villeneuve 51—53. zum Theil nach Acten des vaticanischen Archivs.

[3] Zum 31. Oct. 1471 finden wir unter den Ausgaben des Thesaurarius eingetragen: *‚magcis dominis Leonardo, Antonio et Jeronimo S. D. Nri pape nepotibus duc. auri 3250 pro eorum presentis anni provisione.' Exitus 487 f. 150. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473, wo f. 20b zum 30. Sept. 1471 eine Zahlung ‚pro Leonardo nepoti ad stipendia S. R. E. nuper conducto' und zum 16. Oct. 1471 Zahlungen ‚pro Leonardo, Antonio et Hieronymo nepotibus'. Staatsarchiv zu Rom.

[4] Vgl. hierüber die Ausgaben zum 23. März und 8. April 1472 in *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473. Staatsarchiv zu Rom. Die Ankunft der Schwestern erfolgte am 2. April 1472; s. *Schreiben der mailändischen Gesandten von diesem Tage im Staatsarchiv zu Mailand, in welchem der Nepot Antonio ‚homo de bona conditione' genannt ist, und erzählt wird, wie er für den damals gichtleidenden Papst sorgte.

[5] Schmarsow 30. [6] L. Cobelli 257—258.

Haus aufzunehmen und zu befestigen. Franceschino unterrichtete dafür die Söhne seines Wohlthäters und empfing von letzterem die Mittel zu seiner vollständigen Ausbildung. Diese Freigebigkeit hätte nicht besser angebracht werden können, denn der arme Student wurde einer der besten Lehrer seines Ordens. Voll Dankbarkeit gegen Paolo Riario, sagte er zu demselben: ‚Ich erkenne wohl, daß ich nächst Gott durch Euch das geworden, was ich bin; ich will mich Euch erkenntlich zeigen; deshalb gebt mir Euern Sohn Pietro als meinen Sohn, ich will ihn aufs beste unterrichten und einen tüchtigen Menschen aus ihm machen.‘ Freudig gab Paolo seine Zustimmung; Francesco bekleidete hierauf seinen Schützling mit dem Franziskanerhabit und bezeugte ihm das größte Wohlwollen[1]. Als Cardinal nahm er den Fra Pietro mit nach Rom, wo derselbe im Conclave eine wichtige Rolle gespielt haben soll[2]. Kaum Papst geworden, verlieh er ihm eine Abtei an der deutsch-französischen Grenze mit 1000 Ducaten jährlicher Einkünfte und das Bisthum Treviso[3]. Bald sollte Fra Pietro noch höher steigen.

In der zweiten Decemberwoche des Jahres 1471 verlautete, daß der Papst mit der Ernennung neuer Cardinäle umgehe, eine Aenderung der Wahlcapitulation beabsichtige und mit jener Würde zwei seiner jungen Neffen zu bekleiden gedenke[4]. Schneller als man erwartete, wurde das zur Thatsache. Am 16. December 1471 fand ein Consistorium statt, in welchem der fünfundzwanzigjährige Pietro Riario und der achtundzwanzigjährige Giuliano della Rovere zu Cardinälen ernannt, aber noch nicht publicirt wurden[5].

[1] Nach der unten zu citirenden *Leichenrede in Cod. 45 C. 18 der Bibliothek Corsini zu Rom auf Cardinal Riario verlor derselbe mit 12 Jahren seinen Vater; Francesco della Rovere las damals in Siena über die Heilige Schrift und ließ den Verwaisten zu sich kommen. Nach derselben Quelle studirte Fra Pietro in Pavia, Padua, Venedig und Bologna, später auch in Siena und Ferrara. — Eine eingehende Widerlegung der von den politischen Feinden Sixtus' IV. aufgebrachten Fabel, die Riari seien Söhne des Papstes gewesen, gibt die Civ. catt. 1868, III. 417 s. Reumont spricht in der Allgem. Zeitung 1877 S. 3836 mit Recht seine Verwunderung darüber aus, daß ein Mann wie Villari (Machiavelli I, 61) solche gänzlich unbegründete Vorwürfe wiederholt.

[2] S. oben S. 405.

[3] *Schreiben des Nicodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 31. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *‚De far cardinali se fa gran praticha et per quello sento al papa se consentirà de farne dui che siano aut de carne sua aut de natione cum far una aditione al capitulo del conclave de questa reformatione per non stringer el resto, et questi serano il vescovo de Carpentrasse suo ninodo [= nipote] ex fratre et il vescovo de Treviso suo alevo [= allievo].‘ *Schreiben des B. Bonattus, dat. Rom 1471 Dec. 13. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] *Schreiben des B. Bonattus, dat. Rom 1471 Dec. 21 (Archiv Gonzaga). Der hier nicht genannte Tag der Ernennung ergibt sich aus den *Acta consist. des

Ersterem wurde am 22. December S. Sisto als Titelkirche angewiesen, während Giuliano den einstigen Cardinalstitel Sixtus' IV., S. Pietro in Vincoli, erhielt [1]. Gleich am folgenden Tage zeigten sich die beiden, obgleich sie noch nicht publicirt waren, mit dem rothen Hute; der Gesandte des Markgrafen von Mantua nennt das etwas bisher Unerhörtes [2].

Die Erhebung der beiden jugendlichen Nepoten gab allen denjenigen, welche mit den ersten Handlungen Sixtus' IV. nicht einverstanden waren und sich zurückgesetzt glaubten, einen willkommenen Anlaß zu leidenschaftlichen Klagen. Cardinal Ammanati nannte die Erhebung von zwei jungen Leuten, die, eben erst aus dem Dunkel hervorgezogen, keine Erfahrung haben, eine Sinnlosigkeit. ‚Er zeterte über den Nepotismus des Rovere, ohne sich zu erinnern', daß sein Gönner Pius II. in dieser Hinsicht gleichfalls sehr gefehlt hatte. [3]

Die erste Cardinalscreation Sixtus' IV. war allerdings ein Uebergriff gegen die Wahlcapitulation, ‚aber die eigene unsichere Stellung des neuen Papstes zwischen allseitig erfahrenen, einflußreichen und gewiegten Prälaten, die gern ein Werkzeug für ihre selbstsüchtigen Plane gehabt hätten, rechtfertigt diesen Schritt, den die eifrigste Anstrengung mit Hilfe Bessarions durchgesetzt. Sixtus bedurfte der Stützen, wenn er nicht abhängig bleiben wollte, zuverlässiger Träger seines Willens, deren Macht durchaus sein eigen war' [4].

Giuliano della Rovere war entschieden der bedeutendste der beiden Nepoten. ‚Frühe schon legte er die Eigenschaften an den Tag, welche seine lange und glänzende Laufbahn in der politischen Geschichte Italiens wie in der geistigen Cultur so bemerkenswerth gemacht haben. Wenn er gleich den anderen von dem zum System gewordenen Mißbrauch Vortheil zog, welcher Bisthümer und Abteien in Menge auf dem Haupte eines einzelnen vereinigte, zum einzigen Zwecke, ihm reiche Einkünfte zu verschaffen; wenn ihn sein Oheim zum Erzbischof von Avignon, dann von Bologna, zum Bischof von Lausanne, Cou-

päpstl. Geheim-Archivs. Die gewöhnliche Angabe, die Ernennung habe am 15. December stattgefunden, ist falsch. Unrichtig ist auch, wenn Schmarsow (10) diese Cardinalscreation ‚in derselben Senatssitzung' stattfinden läßt, in welcher die Legaten für den Türkenkrieg ernannt wurden, und wenn Reumont III, 1, 164 das betreffende Consistorium als das erste bezeichnet.

[1] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs.

[2] *‚Res inaudita che prima siano comparsi cum il capello che publicati.' B. Bonattus aus Rom 1471 Dec. 23. Archiv Gonzaga.

[3] Schmarsow 9.

[4] Mit diesem Urtheil von Schmarsow 10 vgl. man die Rechtfertigung Sixtus' IV. in seinem Breve an Karl von Burgund (Baluze IV, 528) und die Aeußerung von Gregorovius VII³, 230, daß der Nepotismus ‚für den Papst eine Regierungspartei schuf und auch einen Damm gegen die Opposition des Cardinalates'. Schon im Sommer 1472 war Sixtus IV. durchaus ‚Herr der Situation'; ‚potestate abundat', sagt Ammanati, Epist. 454.

tances, Viviers, Mende, endlich von Ostia und Velletri, zum Abt von Nonantola und Grottaferrata machte, Beneficien auf Beneficien häufte: so legte Giuliano so in der Verwendung seines Einkommens wie in seiner ganzen Lebensweise eine Umsicht und einen Ernst an den Tag, welche ihn vor manchen anderen vortheilhaft auszeichnen. Wenn seine Sitten nicht rein waren, war seine Haltung stets voll Anstand, und alsbald nach seiner Erhebung zum Cardinalat begann er den schönen Künsten, namentlich dem Bauwesen, die Aufmerksamkeit zu widmen, die ihm unvergänglichen Ruhm bereitet hat, während seine Studien ernsten Dingen zugewandt waren, welche, wenn sie großentheils außerhalb des geistlichen Bereiches lagen, ihn zu jener großartigen Thätigkeit befähigten, welche schon unter der Regierung Sixtus' IV. ihren Anfang nahm.'[1]

Giuliano della Rovere war am 5. December 1443 zu Albizzola bei Savona geboren, wo seine Eltern in sehr dürftigen Verhältnissen lebten. In den Franziskanerorden getreten, hatte er in Perugia studirt. Sixtus IV. wandte ihm schon als Cardinal seine Gunst zu; ‚er vertraute mit Recht auf die ernste, charakterfeste Natur dieses Neffen, der, gleich ihm in der strengen Zucht und Bedürfnißlosigkeit des Klosterlebens aufgewachsen, fast immer in geistigem Verkehr mit ihm gelebt hatte.' Aeußerlich war Giuliano eine imposante Erscheinung. Das Fresco des Melozzo da Forlì, ‚Sixtus IV., von den Seinen umgeben, ernennt Platina zum Bibliothekar der Vaticana', zeigt uns seine hohe Gestalt fast im Profil, wie er mit seinen großen, dunklen Augen voll Ernst und Würde auf den Oheim niederblickt. Er trägt hier den Purpur mit hermelin-gefüttertem Kragen; ein helles Käppchen bedeckt das dunkle Haupthaar. Der ‚runde Kopf mit den eckigen Backenknochen und dem festgeschlossenen Munde verräth den Mann der That, der nicht viele Worte macht, sondern handelt'[2].

Eine Persönlichkeit ganz anderer Art war Pietro Riario. Man rühmte an diesem Nepoten, daß er klug und gebildet, gefällig und witzig, heiter und freigebig sei; aber diesen Eigenschaften standen andere gegenüber, welche ihn jedenfalls für die Würde des Cardinalats durchaus unwürdig erscheinen lassen: Stolz, Herrschsucht, schrankenloser Ehrgeiz und ein unerhörter Hang zum Luxus. Leider förderte Sixtus IV. diese Charakterfehler, indem er den Cardinal von S. Sisto in weit höherem Grade als den von S. Pietro in Vincoli mit reichen Pfründen überhäufte. Das Erzbisthum Florenz, welches noch kurz vorher ein Heiliger verwaltet, das Patriarchat von Constantinopel, die Abtei von S. Ambrogio,

[1] Reumont III, 1, 165. Vgl. Schmarsow 177 f. 369 f. Ueber Giuliano's Beziehungen zu Grottaferrata s. Rocchi 102 s. Gegen 1475 erhielt Giuliano die Abtei Gorze; s. Lager, Gorze 85. Martène II, 1503—1504. Bezüglich des Bisthums Lausanne s. Jahrbuch für schweiz. Gesch. IX, 22 f.

[2] Schmarsow 44.

sowie eine Anzahl von Bisthümern wurden in kurzer Zeit in der Hand dieses jungen Menschen vereinigt[1]. Seine jährlichen Einkünfte überstiegen bald 60 000 Goldgulden[2] (= c. 2 400 000 Frcs.); sie genügten aber seinen Bedürfnissen bei weitem nicht, denn Riario, ‚über Nacht aus einem armen Mönch zum Krösus geworden, stürzte sich in die sinnloseste Schwelgerei'[3]. Der Cardinal, erzählt Platina, verlegte sich darauf, einen ungeheuern Hausrath von Gold und Silber, köstliche Gewänder, Vorhänge und Teppiche anzuschaffen, unter großem Aufwand übermüthige Rosse und zahlreiche Diener in Scharlach und Seide zu halten, angehende Dichter und Maler in seine Umgebung zu ziehen; er hatte seine Lust daran, friedliche Aufführungen und kriegerische Spiele mit großem Prunk zu veranstalten. Einigen Gesandten und der Tochter des Königs von Neapel, Leonora, gab er die verschwenderischsten Gastmähler; gegen Gelehrte und Arme war er freigebig. Außerdem aber begann er bei SS. Apostoli einen so ausgedehnten Prachtbau, daß die Fundamente die gewaltigste Schöpfung versprachen. Er schien eben in allen Dingen an Pracht und Großartigkeit mit den Alten zu wetteifern[4] — auch in den Lastern, kann man hinzufügen. In ganz schamloser Weise ward aller Sittlichkeit Hohn gesprochen durch diesen Emporkömmling, der, statt das Kleid des hl. Franciscus zu tragen, in seinem Hause in goldstrotzenden Gewändern einherging und seine Geliebte vom Scheitel bis zur Sohle mit echten Perlen besäete[5].

Der Prunk des Cardinals Riario, berichtet Ammanati, übertraf alles, was jemals unsere Enkel glauben werden, und die Erinnerung alles dessen, was jemals unsere Väter gesehen haben[6].

Die Berichte von damals in Rom weilenden Gesandten lassen erkennen, daß Ammanati durchaus nicht übertrieben hat; namentlich aus den Carnevalszeiten wissen die Vertreter des mailändischen Herzogs nicht genug von den glänzenden Turnieren und den üppigen Gastmählern des Cardinals zu be-

[1] Vgl. Ciaconius III, 43.

[2] So Cortesius, De cardinalatu XLIV. Schivenoglia 176 taxirt die Einkünfte auf 50 000 Ducaten.

[3] Gregorovius VII[3], 231.

[4] Platina, Sixtus IV. 1058. Vgl. Fulgosus VI. c. 10. Die unten zu erwähnende *Leichenrede in Cod. 45 C. 18 der Bibliothek Corsini gibt f. 119 die Zahl der Familiaren Riario's auf circa 500 an.

[5] Fulgosus X. c. 1: ‚Amicam Tiresiam non palam solum, sed tanto etiam sumptu alebat quantus ex eo intelligi potest quod calceis margaritarum tegmento insignibus utebatur temporis meliore parte inter scorta atque exoletos adolescentes consumpta.' Vgl. Cr. di Viterbo di Giov. di Juzzo 104. Annal. Placent. 944. Knebel II, 54 und die Stelle aus dem *Werke des Sigismondo Tizio (Bibl. Chigi) in Arch. d. Soc. Rom. I, 478.

[6] Ammanati, Epist. 548 (Frankfurter Ausgabe).

richten[1]. Großes Aufsehen erregte vor allem ein Fest, zu welchem Riario am 1. Februar 1473 vier Cardinäle, alle Gesandten und viele Prälaten einlud[2]. Auch die Söhne des Despoten von Morea, der Stadtpräfect und die Nepoten Girolamo und Antonio nahmen an dem phantastischen Mahle theil. Die Wände des Speisesaales waren mit den kostbarsten Teppichen verziert; in der Mitte befand sich auf einer Erhöhung ein Tisch, an welchem, umgeben von vier Räthen und einem Dolmetscher, der sogen. König von Macedonien in reich geschmücktem Kostüme saß. Zur Linken dieser Erhöhung folgte zuerst die Tafel der Cardinäle, daran schloß sich diejenige der anderen; zwei Credenztische waren mit Silber überladen; allenthalben brannten zahlreiche Fackeln. Drei volle Stunden währte das Festmahl. Vor jedem Gang erschien zu Pferd der Seneschall, stets in neuem Kostüm, zugleich ertönte Musik; nach der Mahlzeit wurde ein Mohrentanz und sonstige Kurzweil aufgeführt. Zum Schluß erschien ein türkischer Gesandter mit einem Beglaubigungsschreiben und einem Dolmetscher, der sich beklagte, daß Cardinal Riario dem König von Macedonien das den Türken gehörende Königreich verliehen habe; wenn der König nicht seine angemaßten Insignien niederlege, erklärte der Botschafter, werde ihm der Krieg angesagt. Der Cardinal wie der König gaben zur Antwort, sie ließen es auf die Entscheidung der Waffen ankommen. Demgemäß fand am folgenden Tage auf dem Platze vor SS. Apostoli der Kampf statt, der damit endigte, daß der Türke von Ussunhassan, dem Feldherrn des Königs von Macedonien, gefangen und gefesselt durch Rom geführt wurde[3].

Dasselbe Jahr sollte noch größere Feste Riario's sehen, Feste, die an wahnsinniger Verschwendung alles übersteigen, was das glänzende Zeitalter der Renaissance bis dahin erlebt hatte. Die Gelegenheit bot die Durchreise der Tochter des neapolitanischen Königs, Leonora, zu ihrem Gemahl, Ercole von Ferrara[4].

[1] * Joh. Ferrofinus beschreibt in einem *Berichte, dat. Rom 1473 März 4, die ‚giostre ha facto fare in questi di de carnevale il cardinale S. Sisto.' Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch Infessura 1144 und Una cena carnevalesca del Card. P. Riario. Lettera ined. di Lud. Genovesi 2. Marzo 1473. Roma 1885. (Nozze Vigo-Magenta.)

[2] Ich gebe die Beschreibung dieses Festes nach einem **Berichte des Johannes Arcimboldus an Galeazzo Maria Sforza, dat. Rom 1473 Febr. 3, den ich im Staatsarchiv zu Mailand fand.

[3] Das seltsame Spiel scheint solchen Beifall gefunden zu haben, daß Anfang März eine Wiederholung desselben stattfand. *‚Heri', berichtet Joh. Ferrofinus am 4. März 1473, ‚se fece uno bellissimo torniamento et bagordo cum representatione de Ussoncassan da un canto et lo Turco da l'altro quale tandem fo preso et menato per la briglia per Roma et poy reducto ad casa de Mre.' Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Vgl. die Monographie von Olivi, der p. 27 gegen Gregorovius nachweist, daß Leonora eine legitime Tochter Ferrante's war.

Am 5. Juni 1473 näherte sich Leonora nach kurzer Rast in Marino den Mauern Roms. Sigismondo und Alberto, Brüder Ercole's, begleiteten sie, außerdem viele Adelige aus Ferrara und Neapel. Am dritten Meilensteine warteten die Cardinäle Carafa und Ausio mit vielen Prälaten; sie begleiteten die Prinzessin zum Lateran, wo eine Erfrischung eingenommen und die Heiligthümer verehrt wurden[1]. Inzwischen hatten sich hier auch die beiden bevorzugten Nepoten, Pietro Riario und Giuliano della Rovere, zur Bewillkommnung eingefunden; von ihnen geleitet, zog die Prinzessin nach SS. Apostoli, dem Sitze des Cardinals von S. Sisto, wo mit einem unerhörten Luxus alles zum Empfang der Königstochter vorbereitet war[2]. ‚Auf dem Platze vor der Kirche hatte Riario zu ihrem Empfang ein prachtvolles Haus aus Holz mit drei offenen Atrien erbauen lassen, das mit den Palästen der Alten wetteifern konnte. Diese drei Säle kehrten ihre offene Seite mit ihren bekränzten Säulen und dem reichen Fries, an dem die Wappen des Papstes, des Cardinals und des Herzogs von Ferrara angebracht waren, dem Platze zu, dessen vierte Seite durch eine Bretterbühne für die Festspiele geschlossen war und in dessen Mitte zwei Springbrunnen, deren Wasser vom Dach der Basilika herunterkam, die Luft erfrischten, während der ganze Raum mit Tüchern überspannt, gegen die Strahlen der Sonne geschützt war. An den ersten Saal stießen fünf geräumige Schlafzimmer für die Prinzessin und ihre Damen; an den gegenüberliegenden Flügel waren ebenso vierzehn Gemächer für die Herren angebaut; der mittlere, der Bühne gegenüber, erhob sich vor der Kirche, auf dem Porticus ihres Vorhofes. Der ganze Bau schien von außen ein steinerner Palast; drinnen waren die Wände, Decken und Fußböden mit golddurchwirkten Tapeten, kostbaren Teppichen und kunstreich gewebten Stoffen bedeckt, daß nirgends die Holzconstruction hervorsah.'[3]

Unter anderen Kunstwerken sah man im Festsaal dieses Palastes, in welchem drei versteckte Blasebälge für Kühlung sorgten, jenen wunderbaren Teppich, den Papst Nicolaus V. hatte anfertigen lassen und welcher die Schöpfung der Welt darstellte; man glaubte, in der ganzen Christenheit sei kein schönerer Teppich zu finden, als dies später spurlos verschwundene Meisterwerk[4]. Der Luxus im Innern des Palastes spottete jeder Beschreibung:

[1] Vgl. neben Corvisieri I, 479 s. noch den **Bericht des Sacramorus vom 7. Juni 1473, den ich im Staatsarchiv zu Mailand fand.

[2] Sacramorus berichtet am 5. Juni 1473: *‚Questa duchessa de Ferrara intrera hoggi a le XXI hore; smonta in casa de S. Sisto como V. Ex. è advisata grande apparechio, ymo sumptuosissimo de tappezarie, ornato e argenti li fa in casa sua.' Der Cardinal, fügt der Gesandte bei, zeigt sehr gerne seine zahlreichen Kostbarkeiten. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Schmarsow 51. Zu den hier citirten Quellen sind hinzuzufügen die Berichte bei Corvisieri X, 645 s.

[4] Vgl. Kinkel in der Allgem. Zeitung 1879 S. 3003.

Seide, Damast und Goldbrocatstoffe waren in verschwenderischer Fülle verwendet; selbst die niedrigsten Gefäße aus reinem Silber und vergoldet! Man mag den allgemeinen Luxus jener Zeit noch so hoch anschlagen, eine solch sinnlose Verschwendung mußte Anstoß und Aergerniß erregen[1].

Am Pfingstsonntage wurde die von Schmuck strahlende Prinzessin nach der Messe in St. Peter durch den Papst begrüßt; am Nachmittage führten florentinische Schauspieler die Geschichte der Susanna auf[2].

Am Pfingstmontag gab Riario zu Ehren der Prinzessin ein Festmahl, das durch seine geradezu wahnsinnige Verschwendung an die heidnisch-römische Kaiserzeit erinnerte[3]. Erregte schon die ganz in Seide gekleidete Dienerschaft sowie die prunkvolle Ausschmückung des Saales, namentlich der mit silbernen Schaustücken überladene große Credenztisch mit seinen zwölf Aufsätzen, das Erstaunen der Eingeladenen, so noch mehr das Mahl selbst. Vor demselben nahm man Süßigkeiten, überzuckerte Orangen mit Malvasia, dann wurde Rosenwasser für die Hände gereicht. Unter dem Schall der Trompeten und Pfeifen nahmen die Gäste Platz. An dem eigentlichen Festtische saßen außer der Prinzessin nur zehn Personen, acht von ihrem Gefolge, dann der Gastgeber und Girolamo Riario. Nicht weniger als sechs volle Stunden dauerte das schwelgerische Gelage, bei welchem vierundvierzig Gerichte in drei Hauptgängen aufgetragen wurden, darunter ganze gebratene Hirsche im Fell, Ziegen, Hasen, Kälber, Kraniche, Pfauen mit ihren Federn, Fasanen, endlich gar ein Bär mit einem Stock im Maul. Es waren meist Schaugerichte, wie denn auch das Brot vergoldet, Fische und andere Speisen mit Silber überzogen auf die Tafel kamen. Unzählbar waren die Süßigkeiten und Zuckerbäckereien, alle in den künstlichsten Formen. Allgemeines Erstaunen erregten namentlich die auf diese Weise dargestellten Arbeiten des Herkules in natürlicher Größe, sowie ein Berg mit einer Riesenschlange, die wie lebend erschien; auch ganze Festungen

[1] Vgl. Infessura 1144, der entrüstet hinzufügt: ‚Oh guarda in quale cosa bisogna che si adoperi lo tesauro della chiesa.' Siehe auch Ammanati. Epist. 548 und den **Bericht des T. Calcagnini vom 7. Juni 1473. Universitätsbibliothek zu Padua.

[2] S. Leonorens Schreiben vom 10. Juni bei Corvisieri X. 647 s. und die **Berichte des Sacramorus und T. Calcagnini, sowie ein Schreiben des estentischen Gesandten, dat. Rom 1473 Juni 7 (Staatsarchiv zu Modena), jetzt gedruckt bei Olivi 26—27.

[3] Neben den von Corvisieri X, 648 s. publicirten Documenten, namentlich dem Briefe der Prinzessin vom 10. Juni, kommen hier namentlich in Betracht die schon citirten **Berichte des Sacramorus vom 7. Juni (Staatsarchiv zu Mailand) und des T. Calcagnini vom gleichen Tage. Letzterer Bericht, den ich in der Universitätsbibliothek zu Padua fand, ist auch deshalb interessant, weil er Corio für seine Darstellung zur Vorlage gedient hat; wegen seiner Ausdehnung werde ich ihn an einem andern Orte publiciren. Von Neueren vgl. Schmarsow 52 f. und Müntz III, 50 s.

mit fahnengeschmückten Thürmen und Citadellen, alles aus Confect, wurden hereingetragen und von der Loge des Saales unter das jubelnde Volk geworfen. ‚Hernach segelten zehn große Schiffe herein, ganz aus Confect mit Zuckermandeln beladen, welche in Anspielung auf das Wappen der Rovere aus Eicheln geformt waren. Es folgte der Triumph der Venus, die auf einem Wagen von Schwänen gezogen ward', dann ein Berg, dem ein Mann entstieg, der seinem Staunen über das Mahl Ausdruck verlieh. Auch sonst erschienen während des Festes allegorische Gestalten, so unter anderen ein Jüngling, der lateinische Verse singend meldete: ‚Auf Geheiß des Göttervaters stieg ich hernieder und bringe euch die frohe Kunde: Beneidet unsern Himmel nicht um seine Gelage, denn an eurem Tische ist Gast Jupiter selbst.' [1]

Gegen Ende des Mahles ward auf einer Bühne ein Ballet von antiken Heroen mit ihren Geliebten getanzt; in dasselbe stürzten plötzlich zehn Centauren mit kleinen Holzschilden und Keulen herein, die indessen von Herkules wieder verjagt wurden. Auch Bacchus sowie Andromeda wurden dargestellt und noch anderes, fügt ein Berichterstatter aus dem Gefolge der Prinzessin hinzu, dessen ich mich nicht erinnere oder das ich nicht verstand, da ich nur wenig Humanitätsstudien getrieben habe [2].

Leonora, von Sixtus IV. wie den Cardinälen auf das reichste beschenkt, verweilte noch bis zum 10. Juni in Rom [3]. Während dieser Zeit wurden ihr zu Ehren noch verschiedene andere Aufführungen veranstaltet, deren christlicher Charakter in einem seltsamen Gegensatz stand zu den eben erwähnten mythologischen Darstellungen [4].

Der überaus glänzende Empfang der neapolitanischen Königstochter hatte übrigens auch einen politischen Zweck: er sollte das Bündniß des Papstes mit Ferrante aller Welt vor Augen stellen. Das Abkommen mit Neapel erheischte allerdings nicht geringe Opfer; allein es räumte nach dieser Seite unaufhörliche Streitigkeiten hinweg und befreite den Apostolischen Stuhl eine Zeitlang von Befürchtungen, unter welchen Paul II. nicht wenig zu leiden gehabt hatte [5]. Eine Familienverbindung sollte das Bündniß mit Neapel noch befestigen. Lionardo della Rovere war im Frühling des Jahres 1472 nach dem Tode des Antonio Colonna Stadtpräfect geworden [6]. Kurz darauf erhielt er eine natürliche Tochter Ferrante's zur Frau, und Sora, Arpinum und

[1] S. Corvisieri X, 649, wo hinter jubet ein Doppelpunkt zu setzen ist.

[2] **Bericht des T. Calcagnini in der Universitätsbibliothek zu Padua.

[3] Olivi 29 gibt irrig den 9. an.

[4] Corvisieri X, 653. Ueber ähnliche Feste jener luxuriösen Zeit vgl. Müntz, Renaissance 225 s. und bei Reumont, Lorenzo II², 310 f. die Beschreibung des Gastmahls B. Salutati's am 16. Februar 1476.

[5] Sixtus IV. erinnert hieran in einem **Breve vom 30. Mai 1472; Staatsarchiv zu Mailand.

[6] **Breve vom 17. Febr. 1472. Staatsarchiv zu Florenz.

andere Gebiete wurden beiden als Mitgift gegeben. Lionardo war so unansehnlich an Körper und so unbedeutend an Geist, daß die Römer über ihn spotteten. ‚Es war also keine lockende Partie. Sie durchzusetzen, entsagte Sixtus dem Hoheitsrechte auf Sora, und Ferrante durfte den Rovere damit belehnen‘ [1].

Mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden, brachte der neapolitanische König die Frage des Lehenstributes in Anregung. Auch hier zeigte sich Sixtus IV. über alle Maßen nachgiebig. Er erließ Ferrante den ganzen Tribut nebst allem, was er schuldig war; der König wurde dafür verpflichtet, jährlich als Anerkennung des Lehens ein weißes Roß nach Rom zu schicken, sich am Türkenkriege zu betheiligen, die Meeresküste des Kirchenstaates gegen Seeräuber zu schützen und, wenn es nöthig sei, den Papst auf seine Kosten mit bewaffneter Macht zu unterstützen [2]. Daß viele dieses Abkommen mißbilligten, gesteht auch Platina [3]. Sixtus IV. vertheidigte gegenüber dem Herzog von Mailand die Abtretung des oben erwähnten Landgebietes mit dem Rathe der Cardinäle und der Absicht Pius' II., dasselbe zu thun; auch, fügte er hinzu, habe jenes Territorium der Kirche mehr Lasten als Nutzen gebracht, und der Herzog selbst habe ja zu einem solchen Schritte gerathen [4].

Die Verbindung mit dem Papste schien einem schlauen Diplomaten wie Ferrante nach diesen Anfängen zu vielversprechend, um sie nicht eigennützig für sich auszubeuten. Schon im Frühling war es klar, daß aus dem Bündniß Italiens nichts werde. Bald hatte der König erreicht, daß die Verhandlungen mit den Geschäftsträgern in Rom resultatlos blieben, und er verfehlte nicht, den Mailändern sogar schriftlich die Auflösung der alten Verträge zu verkünden.‘ [5]

Dem Papste war diese Trübung der Beziehungen zwischen Mailand und Neapel sehr unangenehm; mit allem Eifer suchte er einen Bruch zwischen beiden Mächten zu verhindern [6]. Er mochte hoffen, dies werde ihm um so leichter gelingen, als seine Beziehungen zu Mailand, stets sehr gut, in letzter Zeit noch intimer geworden waren. Platina erzählt, daß der Cardinal von S. Sisto, sei es aus Eifersucht über die Beförderung des Rovere zum Stadtpräfecten und Herzog von Sora, sei es, weil der Herrscher von Mailand es wünschte, die

[1] Schmarsow 12.

[2] S. die *Schreiben Sixtus' IV. an Ferrante, dat. Rom 1472 Febr. 28 und März 11 in Cod. B. 19 f. 122b u. 125 der Bibl. Vallicellana zu Rom. Vgl. Raynald 1471 n. 82 und 1472 n. 57—58, Gottlob, Cam. Apost. und auch Mél. d'archéol. 1888, p. 185.

[3] Platina. Sixtus IV. 1059. Schmarsow a. a. O. Daß Neapel der Zins erlassen wurde, meldet Cardinal Gonzaga in einem *Briefe, dat. Rom 1472 April 2. Archiv Gonzaga.

[4] **Breve vom 30. Mai 1472. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Schmarsow 12. [6] **Breve vom 30. Mai 1472. L. c.

Verlobung seines Bruders Girolamo mit einer Großnichte des Sforza, einer Tochter Konrads von Cotignola, betrieben habe. Girolamo hatte bis dahin als Spezereikrämer, nach anderen Nachrichten als öffentlicher Schreiber in Savona gelebt. Nun wurde für ihn das Städtchen Bosco für 14000 Goldgulden gekauft. Riario ging sogar so weit, den jungen Bruder des Cardinals Giuliano heimlich von Pavia nach Rom bringen zu lassen, weil Galeazzo Maria Sforza sein Auge auf ihn geworfen und den Wunsch verrieth, diesen Neffen des Papstes sich durch Heirat zu verbinden. Als Giovanni della Rovere so plötzlich aus Pavia verschwand, änderte Galeazzo seinen Plan. Sowie die Gräfin von Cotignola wegen der Mitgift feilschte, wurde die erste Braut beiseite geschoben und Girolamo Riario mit einer natürlichen Tochter des Herzogs selbst, Caterina Sforza, verlobt und zum Grafen von Bosco erhoben [1].

Die Gefahr eines Krieges zwischen Mailand und Neapel war unterdessen vorübergegangen. Am 22. Juni hatte der Papst den mailändischen Herzog eindringlich ermahnt, die Freundschaft mit dem König von Neapel zu erhalten, er könne ihm nichts Angenehmeres thun [2]. Schon am 17. Juli konnte er dem Herzog seine Freude darüber aussprechen, daß derselbe beabsichtige, in Zukunft mit Neapel freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten [3].

Cardinal Riario genoß unterdessen die volle Gunst des Papstes. Er schien alles zu vermögen, was er nur wollte, sagt ein Zeitgenosse. Ein Chronist nennt ihn den ersten Cardinal, welcher den ganzen päpstlichen Schatz in seiner Gewalt habe und den Papst nach Belieben lenke [4]. ‚Nicht der zurückhaltende, rauhe Giuliano, sondern der bewegliche, schmiegsame Pietro war es, der alle Verhandlungen leitete und dem diplomatisch unerfahrenen Sixtus mit unläugbarer Gewandtheit in den wichtigeren Staatsgeschäften zur Seite stand.‘ [5] Zu solcher Höhe war der Cardinal von S. Sisto in kurzer Zeit empor-

[1] Platina 1059. Schmarsow 12—13. Cardinal P. Riario dankte dem mailändischen Herzoge dafür, daß er seinen Bruder Girolamo mit Bosco investirt habe, in einem *Schreiben, dat. Rom 1472 Juni 20. Staatsarchiv zu Mailand. B. Bonattus in einem *Schreiben, dat. Rom 1472 Juni 3, nennt als Kaufsumme von Bosco 16000 Ducaten und betont, daß die ganze Sache ‚molto secreta‘ betrieben worden sei. Archiv Gonzaga. Girolamo ging gleich persönlich nach Mailand; s. im Anhang Nr. 113 das *Breve vom 22. Juni 1472 aus dem Staatsarchiv zu Mailand. Ueber die glänzenden Geschenke, die Girolamo seiner Braut machte, s. Magenta II, 351 s.

[2] *Breve vom 22. Juni 1472. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr. 114.

[3] *Breve vom 17. Juli 1472. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *‚Card. de S. Sisto dicto fratre Pietro da Savona ord. min. primo cardinale di Roma lo quale havea ne le mane tutto el thesauro de papa Sisto et che governava la Sua Sta come voleva et ad minus cavalchava cum trecento cavali et era de etade de anni circa 23 in 24.‘ U. Caleffini, Cronica Ferrariae f. 38. Cod. I—I—4 der Bibl. Chigi zu Rom.

[5] Schmarsow 10—11.

gestiegen, daß der Papst wie die Cardinäle ihn fürchteten, daß Sixtus nur noch die päpstliche Würde zu besitzen schien, alle andere Gewalt aber in der Hand dieses Günstlings lag[1].

Das Jahr 1473 brachte Sixtus IV. viel Trübes. Im Februar befiel ihn eine Krankheit[2], welche die Ursache war, daß er die heiße Jahreszeit außerhalb Roms auf den luftigen Höhen von Tivoli zubrachte[3]. Den ganzen Sommer hindurch war Sixtus IV. durch politische Sorgen in ungewöhnlichem Maße in Anspruch genommen. Im Mai kam die Kunde, der Herzog von Mailand habe Imola den Florentinern um 100000 Gulden verkauft; zugleich traf die Nachricht ein, die Ungarn hätten sich mit den Türken vertragen, und beabsichtigten, die Venetianer in Dalmatien zu bekriegen[4]. Letztere Meldung war falsch, erstere bestätigte sich.

Der Papst gerieth über den Verkauf Imola's in eine Aufregung, die wohl berechtigt war. Ebenso wenig wie Ferrante konnte Sixtus IV. einer Gebietsvergrößerung von Florenz ‚auf romagnolischem Boden ruhig zusehen, welche ganz andere Verhältnisse als die der dortigen kleinen Dynasten herbeiführen mußte, um so weniger, als es auf der Hand lag, daß durch eine solche Erwerbung Venedig in seinen Annexionsgelüsten nur bestärkt werden mußte'[5]. Schon am 16. Mai ging ein mahnendes und klagendes Breve an den Herzog von Mailand ab; der Papst erklärte in demselben, den Verkauf Imola's unter keiner Bedingung dulden zu wollen[6]. Dieselbe Erklärung wurde auch in päpstlichen Schreiben an Florenz selbst, an den König von Neapel und an die Bolognesen wiederholt[7]. Eine Woche später bat Sixtus IV. den Herzog von neuem, den Verkauf der der Kirche gehörenden Stadt rückgängig zu machen. ‚O mein Sohn!' hieß es am Schluß dieses Schreibens, ‚höre auf den Rath des Vaters; entferne dich nicht von der Kirche, weil geschrieben steht: „Wer

[1] Notar Giacomo 123. Cr. di Viterbo di Giov. di Juzzo 104. Vgl. Corio 264.

[2] S. im Anhang Nr. 115 das *Breve vom 24. Februar 1473. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Nach den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs dauerte die Abwesenheit des Papstes vom 19. Juli bis 13. November. Ammanati, Epist. 478. 514. 518, tadelt diesen Aufenthalt Sixtus' IV. in Tivoli. ‚Wie gerne auch Pius II. dort geweilt,' bemerkt Schmarsow 17, ‚vergaß er bei diesem Vorwurf.' Ueber Sixtus' IV. Sorge für Tivoli s. Viola III, 108.

[4] *Schreiben des Ol. de Bonafrugis vom 26. Mai 1473. Archiv Gonzaga.

[5] Reumont, Lorenzo I², 256.

[6] **Breve vom 16. Mai 1473. Staatsarchiv zu Mailand.

[7] S. das **Breve vom 17. Mai 1473 in dem Staatsarchiv zu Bologna.

immer sich von dir entfernt, muß zu Grunde gehen".'[1] Kurze Zeit darauf, am 6. Juni, wurde ein neues Breve an den Herzog ausgefertigt, der inzwischen bereits seine Geneigtheit gezeigt hatte, auf den Wunsch des Papstes einzugehen. Welches Gewicht Sixtus der Sache beilegte, erhellt daraus, daß er auch dieses Mal wieder eigenhändig schrieb [2].

Der Ausgang der ganzen Angelegenheit entsprach durchaus den Wünschen des Papstes. Galeazzo Maria Sforza gab Imola gegen 40000 Ducaten dem Heiligen Stuhle zurück, worauf Sixtus mit Zustimmung der Cardinäle den Girolamo Riario damit belehnte [3].

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Angelegenheit mit der großen Reise zusammenhing, welche Cardinal Riario als Legat von ganz Italien im Hochsommer 1473 antrat [4]. Der Anfang dieser Reise war kein glücklicher. Der Versuch des Cardinals, die Parteistreitigkeiten in Umbrien zu schlichten, scheiterte. Spoleto und Perugia weigerten sich, seinen Befehlen zu gehorchen. ‚Erzürnt begab sich der Legat nach Gubbio, wohin er die kleinen Fürsten des flaminischen und piceniſchen Gebietes bestellt hatte. Aber Niccolo Vitelli, der in Città di Castello die Tyrannis behauptete, antwortete auf die Vorladung: er sei Privatmann und einfacher Bürger seiner Vaterstadt; ein Fürstentag gehe ihn gar nichts an, da er so hohen Titel nie begehrt. Mit dieser Wortklauberei wurde der Legat verspottet und die Competenz des Forums abgelehnt.' [5] Eine sofortige Bestrafung des Trotzigen war unmöglich, weshalb Riario nach Florenz ging [6], um dort unter großen Festen von seinem Erzbisthum Besitz zu nehmen [7]. Am 12. September traf Riario in

[1] Auch dieses interessante, ganz von Sixtus IV. eigenhändig geschriebene **Breve, dat. Rom [1473] Mai 23, fand ich im Staatsarchiv zu Mailand.

[2] **Original im Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Ratti II. 35 s. Burriel III, XXIX s. Tonduzzi, Faenza 506. Righi II. 229.

[4] Nicht im Spätsommer, wie Schmarsow 16 sagt; denn am 6. August 1473 schreibt *Cardinal Riario ‚ex Tuderto'. Staatsarchiv zu Florenz, Arch. Med. Filza 46 f. 263.

[5] Platina, Sixt. IV. 1060. Schmarsow 16. Bezüglich des Streites wegen des Trauringes der heiligen Jungfrau, der damals die Peruginer und dann auch den Papst beschäftigte, s. Graziani 644. Pellini 712 s. 726 s. 731 s. Bonazzi 686 s. Fantoni, Del pronubo anello della Vergine. Perugia 1673. Cavallucci, Istoria del s. anello. Perugia 1783.

[6] Er kündigte seine Ankunft Lorenzo mit folgenden Zeilen an: *‚Prestme vir ut frater carme. Proximo [die] lune ad vos venturi summemus iter, quod scientes Tue Prestie gratum fore scribere voluimus. Vale. Augusti XX. 1473. P[etrus] S. Sixti presb. card., patriarcha Constant. Perusiae etc. legatus.' Orig. Arch. Med. Filza 46 f. 268. Staatsarchiv zu Florenz. Ebenda eine Anzahl von *Briefen Riario's, welche seine spätere Reiseroute erkennen lassen. Er datirt ult. Aug. Florentiole, IV. Sept. Bononiae, 18. Octob. ex sancto Cassano.

[7] Reumont, Lorenzo I[2], 255, wo ‚die bis zu ärgstem Bombast und profaner Vergötterung übertriebenen Lobverse' des Angelo Poliziano erwähnt werden.

Mailand ein. Der Herzog empfing ihn mit königlichen Ehren, geleitete ihn im Triumph zum Dome und dann zum Schloß, wo ihm, als wäre er der Papst selbst, Wohnung bereitet war und allabendlich die Schlüssel der Citadelle überbracht wurden. In den nun folgenden Verhandlungen gelang es dem Cardinal vollständig, sich der Gesinnungen des Herzogs von Mailand zu versichern. Es ging außerdem die Sage von einer damals getroffenen Abmachung, derzufolge der mailändische Herzog vom Papste ‚zum König der Lombardei erhoben werden und alle dazu gehörigen Städte und Provinzen erwerben solle', wogegen der Herzog versprochen habe, dem Cardinal Riario zur Tiara zu verhelfen; ja es ward versichert, daß der Papst ihm, sobald er nach Rom zurückgekehrt sei, freiwillig den Stuhl Petri überlassen würde![1]

Von Mailand begab sich Riario über Mantua[2] und Padua nach Venedig, wo neue Feste seiner warteten. Ende October[3] war der Nepote wieder in Rom; bald darauf dankte Sixtus IV. für die prächtige Aufnahme, welche der mailändische Herzog Riario bereitet, und bestätigte die Abmachungen desselben[4].

Zwei Monate später machte der Tod dem scandalösen Leben wie allen weiteren Plänen des Nepoten ein Ende. In der dritten Decemberwoche des Jahres 1473 war Riario an einem heftigen Fieber erkrankt[5]; am 5. Januar 1474 war er eine Leiche[6]. Man sprach von venetianischem Gift, allein viel wahrscheinlicher ist die Angabe anderer Zeitgenossen, daß der Achtundzwanzigjährige

[1] Schmarsow 16 f., der gleich Burckhardt I², 101 geneigt ist, dem Bericht Corio's Glauben zu schenken. Vgl. auch Arch. st. Lomb. III, 449 u. VI, 721 s. In den Gesandtschaftsdepeschen habe ich nichts, auch keine Andeutung über die Sache gefunden.

[2] Schivenoglia 175—176.

[3] Dies ergibt sich aus einem *Breve Sixtus' IV. an Bologna, dat. Rom 1473 Oct. 28, in dem es heißt: ‚Kaum war Cardinal Riario zurückgekehrt, so erzählte er von der prächtigen Aufnahme in Bologna'; er dankt ihnen dafür. Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3. Damit stimmt folgende Notiz in der *Cronica Ferrariae des Notars Caleffini: *‚1473 a di 13 de Octobre arivò in Ferrara il card. S. Sisto cum circa 300 cavali nominato frate Pietro da Savona; er war in der Lombardei und Venedig gewesen; der Herzog zog ihm entgegen und ehrte ihn sehr; am 15. reiste der Cardinal ab nach Rom per la via de la Marcha.' Cod. I. I. 4 der Bibl. Chigi zu Rom.

[4] S. im Anhang Nr. 116 das *Breve vom 2. Nov. 1473 aus dem Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Corio 276, dessen Ausdrucksweise ungenau und mißverständlich ist.

[5] Vgl. den *Bericht des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1473 Dec. 20, der von ‚febre continua' und ‚gran indisposition del stomacho' spricht; nur die Aerzte wurden damals zu dem Kranken zugelassen. Archiv Gonzaga zu Mantua. Riario muß sich aber bald erholt haben; s. die Depesche vom 30. Dec. 1473 in Arch. d. Soc. Rom. XI, 264, worauf dann ein Rückschlag erfolgte.

[6] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs und *Schreiben des mantuanischen Gesandten, dat. Rom 1474 Jan. 5.

seiner Schwelgerei zum Opfer fiel[1]. Der Bericht eines mailändischen Gesandten weiß übrigens zu melden, daß Riario sich vor seinem Ende bekehrte, die heiligen Sacramente empfing und voll Reue starb[2].

An der Bahre des Todten klagten Sixtus IV. und ganz Rom. Der Stimmung des Volkes über das frühe Ableben des prachtliebenden Herrn gibt der Senatsschreiber Infessura Ausdruck, indem er schreibt: ‚So nahmen unsere Feste ein Ende, und jedermann bedauerte den Tod Riario's.'[3] In der kurzen Zeit seines Cardinalates hatte derselbe 200000, nach anderen Berichten sogar 300000 Goldgulden verpraßt, und jetzt hinterließ er noch 60000 Gulden Schulden[4]. Die Gerechtigkeit fordert indes, zu sagen, daß Riario seinen Reichthum zum Theil auch für edle Zwecke verwandt hat. ‚In seiner Prachtliebe verräth sich die Neigung der Zeit für künstlerische Erhöhung des Daseins, ohne welche auch die weltlichen Machthaber, die rücksichtslosesten Kriegsherren ringsum nicht auszukommen glaubten. Sein Bündniß mit den Künsten', fährt der Biograph des Melozzo da Forlì fort, ‚zeigt uns in dem einzigen Jahre, das er bei SS. Apostoli gewohnt, in seiner Umgebung und seinem Dienst alles vereinigt, was in Rom zu erreichen war.'[5] In Uebereinstimmung hiermit

[1] Ein stark apologetisch gefärbter Aufsatz ‚Il card. fra Pietro Riario' in der Civ. catt. 1868. III, 705 bekämpft das Zeugniß des Raph. Volaterranus, weil dieser seine Commentarii 30 Jahre nach dem Tode des Cardinals schrieb; dies Argument kann aber nicht geltend gemacht werden gegen Palmerius, der 257 ausdrücklich bemerkt: ‚morbo ex intemperantia contracto moritur'. Vgl. dazu den oben S. 438 citirten *Bericht des Arrivabene vom 20. Dec. 1473. Riario wurde in SS. Apostoli begraben, wo ihm dann das bekannte prächtige Denkmal (vgl. Schmarsow 166 f.) gesetzt ward. Die Exequien fanden am 18. Jan. statt nach *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. In Cod. 45 C. 18 der Bibl. Corsini zu Rom findet sich f. 117—123 die *Oratio in funere rev^di d. Petri card. S. Sixti habita Romae a rev^do patre d. Nicolao episc. Modrusien., eine arge Lobhudelei, die deshalb nur mit größter Vorsicht benutzt werden darf. Am ehesten wird man dem Redner noch Glauben schenken dürfen, wenn er die große liberalitas Riario's rühmt; dann fährt er fort: ‚Extinctus jacet optimarum artium dedicatissimus amator. Interiit omnium studiosorum praecipuus fautor, cultor bonorum (!), curiae splendor, ornamentum civitatis et huius urbis diligentissimus restaurator.' Interessant für die ungeordnete Finanzwirthschaft des Emporkömmlings ist die Notiz f. 119: ‚Nullas a ministris impensarum exigebat rationes: nulla computa exigere volebat.'

[2] Schreiben des Sacramorus vom 5. Jan. 1474 in Arch. d. Soc. Rom. XI. 262—264.

[3] Infessura 1144. Freilich fehlte es auch nicht an beißenden Spottversen; siehe Corio 276 und Schmarsow 338; hierher gehört auch das Epitaphium rev. d. Petri card^lis Sixti IV. in dem seltenen Büchlein Epitaphia claror. viror. Straßburg 1510.

[4] Cr. di Viterbo di Giov. di Juzzo 104 und Raph. Volaterranus XXII. f. 234.

[5] Schmarsow 50; vgl. 54. 163, wo der Nachweis, daß von der Verbindung des Melozzo da Forlì mit Cardinal Riario bei kritischer Prüfung der Nachrichten, wenn auch viel Wahrscheinliches, so doch nichts völlig Gesichertes übrig bleibt.

behauptet auf Grund eingehender Studien ein römischer Gelehrter, daß es keinen Dichter im damaligen Rom gegeben habe, welcher den Cardinal nicht als großen Mäcen gefeiert hätte[1]. In der Leichenrede des Cardinals wird ausdrücklich die köstliche Bibliothek erwähnt, die er im Begriffe stand, in seinem Palaste anzulegen; außerdem werden hier die von Riario angeordneten Restaurationen und Verschönerungen von Kirchen in Treviso, Mailand, Pavia und Rom hervorgehoben[2].

[1] Corvisieri in Arch. d. Soc. Rom. I. 478 s. Vgl. auch Corsignani II, 468 und Civ. catt. 1868. III, 696 s.

[2] In Rom namentlich S. Gregorio; bezüglich SS. Apostoli's bemerkt die Leichenrede nur, daß Riario die Absicht hatte, auch diese Kirche zu verschönern. Cod. 45 C. 18 f. 121b—122 der Bibl. Corsini zu Rom.

III. König Chriſtian von Dänemark-Norwegen und Federigo von Urbino in Rom. Unruhen im Kirchenſtaat. Feldzug des Cardinals Giuliano della Rovere in Umbrien. Federigo wird Herzog von Urbino und vermählt ſeine Tochter mit Giovanni della Rovere. Die Liga vom 2. November 1474.

Sixtus IV. tröſtete ſich ſchneller, als man erwartet hatte, über den Tod des von ihm ſo ſehr geliebten Nepoten[1]. Einige Tage gab er ſich allerdings ganz ſeinem Schmerze hin; niemand wurde vorgelaſſen, ſelbſt die Cardinäle nicht[2], aber ſchon am 10. Januar 1474 konnte der mantuaniſche Geſandte ſeiner Markgräfin melden, daß der Papſt den Verluſt Riario's zu verſchmerzen beginne[3]. Wer wird jetzt den entſcheidenden Einfluß erhalten, nachdem der Mann vom Schauplatz abgetreten, deſſen Eiferſucht alle anderen zurückgedrängt hatte? Dieſe Frage, wie die andere, wem die Reichthümer Riario's zufallen würden, beſchäftigte damals alle Welt in der lebhafteſten Weiſe. Während

[1] Schon das *Breve vom 6. Jan. 1474 an Ercole d'Eſte klingt gefaßt: *‚Sed quoniam ita fuit Dei voluntas, in cuius potestate omnia posita sunt, ferendum est equo animo iuxta illud: Dominus dedit, dominus abstulit, ut domino placuit, sic factum est, sit nomen domini benedictum.‘ Original im Staatsarchiv zu Modena. Dieſelbe Aufzeichnung findet ſich in den gleichlautenden *Breven, wodurch den Florentinern und dem Herzoge von Mailand der Tod des P. Riario angezeigt und Girolamo Riario empfohlen wurde, dat. Rom 1474 Jan. 6. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 59, und Staatsarchiv zu Mailand, Autogr. Es bleibt freilich fraglich, wie weit damalige officielle Schreiben die Gedanken des Papſtes wiedergeben.

[2] ‚Se. Heiligkeit‘, berichtet der Marcheſe Giov. Francesco Gonzaga der Markgräfin Barbara aus Rom den 9. Jan. 1471, *‚sta molto strata et cum dolore et ad niuno se lasse vedere fin qui ne ad cardinali ne ad altri‘. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] * ‚Benche N. S. doppo la morte de frate Petro ne in lo giorno de la epiphania uscisse fuori a la messa ne habia fatto consistorio ne voluto udire cardinale che sia andato a palatio, nondimeno se intende che de questo caso se ne porta piu constantemente che la brigata pensava e dice che vol attendere a vivere. Lo conte Hieronymo sento gli fa persuasione assai a questo effecto.‘ *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat Rom 1474 Jan. 10. Archiv Gonzaga zu Mantua.

einige sofort auf die steigende Bedeutung des Girolamo Riario riethen, nannten andere den Cardinal Orsini, der nun kein Gegengewicht mehr habe[1].

Der ganze Nachlaß Riario's, über welchen die fabelhaftesten Gerüchte verbreitet waren, fiel seinem Bruder Girolamo zu, und auch vom Einfluß des Verstorbenen ging ein großer Theil auf ihn über[2]. Neben ihm trat vor allem der Cardinal Giuliano della Rovere in den Vordergrund. Das Verhalten dieses Nepoten stand in einem wohlthuenden Gegensatz zu dem des Pietro Riario. Giuliano ‚bestach nicht durch glänzenden Geist und feine literarische Bildung; aber er war ein Mann von ernster Gesinnung und großer Klugheit, wenn auch nicht selten schroff in seinem Wesen und heftig zufahrend. Er umgab sich nicht mit übermäßig zahlreichem Gefolge, machte in Lebensweise und Kleidung keinen unnöthigen Aufwand, zeigte jedoch in der Auswahl auch seines Hausrathes gediegenen Sinn und Geschmack an trefflicher Arbeit. Wenn es darauf ankam, wußte er sehr wohl die ganze Großartigkeit seines Wesens zu entfalten.'[3] Das zeigte sich namentlich, wenn fürstliche Persönlichkeiten zum Besuche seines Oheims nach der ewigen Stadt kamen. Gerade in den Jahren 1474 und 1475 trat dieser Fall häufiger ein.

Anfang März 1474 verlautete, daß König Christian von Dänemark und Norwegen die ewige Stadt besuchen werde. Sixtus IV. erklärte sofort seine Absicht, den nordischen Herrscher möglichst zu ehren und ihm die Wohnung anweisen zu lassen, die einst Kaiser Friedrich III. inne gehabt[4]; außerdem hieß er Christian in einem sehr freundlich abgefaßten Schreiben willkommen[5]. War der Hauptbeweggrund der Reise des Königs ein religiöser, eine Annahme,

[1] S. das oben S. 441 Anm. 3 citirte *Schreiben des J. P. Arrivabene vom 10. Jan. 1474.

[2] Vgl. den Bericht des N. Benededei bei Capelli 252. *‚De qua', berichtet J. P. Arrivabene in einer *Depesche, dat. Rom 1474 März 5, ‚lo conte Jeronimo continua in grande favore e reputatione e fa piu che tuti li altri.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Schmarsow 18, wo auch eine gute Bemerkung über die Autorität des Jacobus Volaterranus. Derselbe Forscher bemerkt richtig (vgl. S. 10), daß die Darstellung der ersten Cardinalsjahre Giuliano's durch Brosch (5 f.) mehrfacher Berichtigung bedarf.

[4] *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1474 März 3. Archiv Gonzaga.

[5] Raynald 1474 n. 1. Das Datum ist nicht von Raynald fortgelassen, sondern fehlt auch in dem Ms. B — 19 f. 220 der Bibl. Vallicellana zu Rom. Ueber die Romreise Christians I. (welche Manni 79 irrig in das Jahr 1475 verlegt) vgl. neben Cancellieri, Notizie della venuta in Roma di Canuto II., e di Christiano I., re di Danimarca negli anni 1027, e 1474 etc. (Roma 1820), Löher im Hist. Taschenbuch 1869, S. 266 f., und Hofmann, Barbara 23, namentlich die 1872 in Kopenhagen erschienene dänische Monographie von F. Krogh. Hier sind die Acten des Staatsarchivs zu Mailand freilich nur theilweise und ohne genaue Citate verwerthet. Unbekannt sind Krogh die gleich zu citirenden *Schreiben aus dem Archiv Gonzaga zu Mantua geblieben.

zu welcher die neuere Forschung neigt[1], so erklären sich die Aufmerksamkeit und Freude des Papstes leicht. Dazu kam, daß Sixtus IV. von Christian I. Förderung seiner Pläne zur Bekämpfung der Türken erhoffte: war ihm doch bekannt, daß der König auf eine Weissagung vertraute, der zufolge ein nordischer Herrscher zur Besiegung und Vertreibung der Ungläubigen bestimmt sei.

Der König, ein ernster Mann mit langem grauem Barte, reiste mit einem Gefolge von 150 Mann; alle trugen dunkle Kleidung; auf den Satteldecken waren Pilgerstäbe gestickt[2]. Am 6. April hielten die nordischen Wallfahrer ihren Einzug in Rom. Christian I. wurde mit Ehrenbezeugungen überhäuft; die ganze Curie zog ihm entgegen und begleitete ihn bis nach St. Peter. Hier wollte Sixtus IV. den König umarmen, dieser aber kniete mit seinem ganzen Gefolge nieder und bat um den päpstlichen Segen. Als Christian sich erhoben, umarmte ihn der Papst und führte ihn zu seinem Palaste. Für die Bewirthung sorgten die Cardinäle Gonzaga und Giuliano della Rovere[3].

Während seines ganzen römischen Aufenthaltes erwies Christian I. dem Papste und der Geistlichkeit solche Ehrerbietung und Aufmerksamkeit, daß man vielfach den Italienern den nordischen Herrscher als Beispiel hinstellte, wie sie sich gegen die Kirche und ihre Diener benehmen sollten[4]. Der Papst verehrte dem hohen Pilger einen Splitter vom heiligen Kreuze und andere Reliquien, einen Reisealtar[5], ein prächtiges Maulthier mit goldbeschlagenem Zaume, einen äußerst werthvollen Ring und andere Kostbarkeiten. Am Gründonnerstag nach der heiligen Messe gab Sixtus IV. ihm seinen Segen und ertheilte ihm Ablaß. Am Ostersonntag empfing Christian aus den Händen des Papstes das heilige Sacrament und die goldene Rose. Auch die Cardinäle verehrten dem hohen Gaste kostbare Geschenke; der König gab seinerseits Producte seines Reiches, kostbares Pelzwerk und ähnliches[6].

[1] Krogh 7. In Deutschland sprach freilich alle Welt nur von den politischen Plänen dieser Reise, und Städte und Bischöfe hörten mit Besorgniß davon reden. Löher a. a. O. 267. Sicher ist, daß Christian mit seiner Pilgerfahrt allerhand diplomatische Unterhandlungen verband.

[2] Vgl. Schivenoglia 177—178. Den Italienern fiel das blonde Haar und die helle Gesichtsfarbe der Nordländer auf; s. N. d. Tuccia 111. Ghirardacci, Hist. di Bologna, berichtet: ‚Era questo re tutto vestito di negro con una beretta rossa e portava nel petto un segno come portono li pelegrini che vanno a S. Jacomo di Galezia.‘ Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna.

[3] Krogh 46. Schmarsow 18.

[4] S. Ammanati, Epist. 556 der frankf. Ausgabe. Das Datum April 4, das sich übrigens auch in der Mailänder Ausgabe f. 276b findet, ist sicher irrig; vielleicht sollte es heißen: IV. Idus April. = 10. April.

[5] Jetzt im Museum zu Kopenhagen.

[6] Krogh 52—53. Vgl. Lübeckische Chroniken, herausg. von Grautoff II, 358, wo zum Theil andere Daten als bei Krogh, der indessen, weil er sich auf die mailändischen Gesandschaftsberichte stützt, den Vorzug verdient.

Während der drei Wochen, welche Christian in Rom weilte, wurde durch Sixtus IV. alles aufgeboten, um ihn möglichst zu ehren[1]. Die Verhandlungen des Papstes mit dem Könige betrafen einerseits die Frage des Kreuzzuges, andererseits die Angelegenheiten des nordischen Reiches, vielleicht auch noch andere politische Projecte, wie die Erlangung der Königswürde für den Herzog von Mailand[2]. In jene Zeit fallen wohl auch die Verhandlungen über die Errichtung einer Hochschule im Norden, denn die päpstliche Bulle über die Gründung der Universität Kopenhagen ist vom 12. Juni 1475 datirt[3]. Auch bezüglich der Ausstellung verschiedener anderer Bullen zeigte sich der Papst seinem königlichen Gaste gegenüber sehr entgegenkommend, so daß dieser mit seinem Aufenthalte derart zufrieden war, daß er zur Erinnerung an denselben eine Medaille schlagen ließ[4].

Nachdem Christian I. noch andächtig die sieben Hauptkirchen Roms besucht[5], trat er am 27. April die Rückreise an[6]. Nach dem Berichte des mailändischen Gesandten geleiteten ihn sämmtliche Cardinäle unter den größten Ehrenbezeugungen bis zum Thore der Stadt. Zwei Mitglieder des obersten Senats der Kirche folgten dem Könige durch das ganze päpstliche Gebiet. Die Nachricht desselben Gesandten, daß Christian der Ueberbringer wichtiger Briefe des Papstes an Kaiser Friedrich III. war, zeigt, daß bei dieser Wallfahrt unzweifelhaft auch politische Dinge verhandelt wurden[7].

Kurze Zeit nach der Abreise des nordischen Herrschers traf der von früher her mit Sixtus IV. befreundete[8] Graf Federigo von Urbino in der ewigen Stadt ein. Auch bei dieser Gelegenheit glänzte Cardinal Giuliano, ‚der seine Wohnung bei S. Pietro in Vincoli dem Stadtpräfecten abgetreten und selbst Bessarions Palast bei SS. Apostoli bezogen hatte'[9]. Am 28. Mai wurde der Graf vom Papste in feierlichster Weise empfangen; Sixtus hatte ihm ‚in der Kapelle seinen Platz auf den Bänken der Cardinäle angewiesen,

[1] S. den *Bericht des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1474 April 19. Archiv Gonzaga.

[2] Löher a. a. O. 267 f. Krogh 47.

[3] Eröffnet wurde die Universität zu Kopenhagen erst am 1. Juni 1479, während die Hochschule zu Upsala bereits am 22. Sept. 1477 eingeweiht worden war; s. Krogh 54 und C. Annerstedt, Upsala universitets historia. Första delen. Upsala 1877.

[4] Das einzige Exemplar dieser Medaille, das die kgl. Sammlung in Kopenhagen bewahrte, kam 1805 abhanden. Krogh 55. Wie weit Sixtus IV. auf die von Christian nach dem Rathe Albrechts von Brandenburg beantragte Erweiterung der königlichen Rechte über den dänischen Clerus (s. Archiv für österr. Gesch. VII, 98—99) einging, ist mir nicht bekannt.

[5] Dies berichtet ausdrücklich J. P. Arrivabene in einem *Schreiben, dat. Rom 1474 April 24. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] *Bericht des Sacramorus, dat. Rom 1474 April 28. Staatsarchiv zu Mailand, Roma.

[7] Vgl. Krogh 55.

[8] Vgl. Baldi III, 208 und Reposati I, 42.

[9] Schmarsow 18—19.

so daß er als letzter in ihrer Reihe saß, eine Ehre, die sonst nur den Erstgeborenen der Könige widerfuhr'. Obgleich diese Anordnung in hohem Grade das Mißfallen Estouteville's und Gonzaga's erregte, beharrte der Papst bei derselben[1]. Bald erfuhr man den Grund. Es handelte sich um die Verlobung einer Tochter Federigo's mit Giuliano's jungem Bruder Giovanni della Rovere, welcher Sinigaglia und Mondavio erhalten sollte. Bereits vor der Verhandlung dieser Angelegenheit im Consistorium hatte indessen der Papst den Grafen aufmerksam gemacht, daß es unmöglich sein werde, für diesen Plan die Zustimmung der Cardinäle zu erhalten[2]. Wie Jacobus Volaterranus berichtet, beanstandete in der That das heilige Collegium den Plan als gefährliches Beispiel päpstlicher Sorge für sein eigen Fleisch und Blut. Federigo mußte unverrichteter Sache abreisen[3].

Noch während der Anwesenheit des Grafen in Rom, gerade als der Papst mit Vorkehrungen gegen eine hereinbrechende Theuerung beschäftigt war, traf die Nachricht ein, der guelfische Herr von Todi, Gabriello Catalani, sei von Meuchelmördern getödtet worden und in der Stadt sei ein Aufstand ausgebrochen, welcher eine größere Ausdehnung anzunehmen drohe[4]. Aus ganz Umbrien strömten hier die Unzufriedenen und Parteigenossen zusammen, besonders Spoletaner, an deren Spitze Giordano Orsini und die Grafen von Pitigliano standen[5]. Bald gerieth die ganze, stets unruhige Provinz in Bewegung, arge Tumulte, Mord und Brand waren an der Tagesordnung. Wenn nicht alles in die äußerste Verwirrung gerathen sollte, ‚mußte mit starker Hand nun endlich einmal durchgegriffen werden'[6].

Anfang Juni beauftragte Sixtus IV. den Cardinal Giuliano, mit bewaffneter Macht die Ruhe in Todi wieder herzustellen[7]. Es war das eine

[1] Jacobus Volaterranus, Diarium 95. Vgl. zwei *Berichte des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1474 Mai 28. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Schreiben des Cardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1474 Mai 27. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] S. die *Briefe des Cardinals Gonzaga, dat. Rom 1474 Juni 2 u. 4. L. c.

[4] Platina, Sixtus IV. 1061.

[5] Die Spoletaner hatten schon zu Anfang des Jahres die Ceretaner belästigt; s. im Anhang das *Breve vom 3. Febr. 1474. Staatsarchiv zu Florenz.

[6] Urtheil von Schmarsow 20.

[7] Vgl. das **Schreiben des Cardinals Giuliano della Rovere an Lorenzo de' Medici, dat. Rom 1474 Juni 1 (Staatsarchiv zu Florenz) und Breve Sixtus' IV. an Perugia von demselben Tage Arch. st. Ital. XVI, 588. Der Tag der Abreise Giuliano's von Rom ist in den *Acta consist. des päpstl. Geh.-Archivs nicht eingetragen; für diese Zeit ist diese Quelle überhaupt lückenhaft und unvollständig. Zugleich rief der Papst die befreundeten Mächte zur Unterstützung auf; s. das *Breve vom 1. Juni 1474 im Anhang Nr. 117 (Staatsarchiv zu Mailand). Den Spoletanern wurde die Absendung des Cardinals nach Todi durch ein Breve vom 3. Juni 1474 angezeigt; s. Sansi, Saggio di doc. 43—45.

höchst schwierige Aufgabe[1], aber in Giuliano hatte der Papst den rechten Mann dafür gefunden. ‚An Entbehrungen und rauhe Klosterzucht gewöhnt, scheute der Cardinal auch das Kriegsleben nicht.‘ Durch den tüchtigen Giulio von Camerino unterstützt, drang er in Todi ein. Giordano Orsini und der Graf von Pitigliano zogen sich zurück, ein Theil der Aufständischen ward ins Gefängniß geworfen, andere verbannt, die Landbevölkerung von der Stadt abgeschnitten[2].

Cardinal Giuliano wandte sich nun gegen Spoleto, um auch diese Stadt der Botmäßigkeit des Apostolischen Stuhles zu unterwerfen, denn jetzt gehörte sie mehr der Orsini'schen Partei als dem Papste. 3000 Schritte vor Spoleto machte der Cardinal Halt und ließ die Einwohner durch Lorenzo Zane, Patriarchen von Antiochien, zur Niederlegung der Waffen auffordern. Daraufhin flohen viele Bürger, indem sie ihre beste Habe in die nahen Bergvesten überführten; der Rest nahm die Friedensvermittlung des Abgesandten an, zog dem Legaten entgegen und flehte um Verzeihung. Giuliano ließ die Stadtthore besetzen und schickte sich eben an, die hadernden Parteien zu versöhnen, als die beutegierigen Söldner gegen seinen ausdrücklichen Befehl zu plündern begannen. Es waren meist Leute von Camerino und Ceretano, die Rache nehmen wollten, weil die Spoletaner sie wiederholt mit frechen Raubzügen belästigt hatten. Kein Machtwort des Legaten war im Stande, den entfesselten Schaaren Einhalt zu thun. Giuliano selbst gerieth in Lebensgefahr, und er mußte froh sein, daß es ihm gelang, wenigstens den bischöflichen Palast und die Klöster zu retten, sowie Frauen und Jungfrauen vor Beschimpfung zu bewahren. ‚Das war das Schicksal der Spoletaner,‘ sagt Platina, ‚welche die Befehle des Papstes verachteten und die selbst bemüht gewesen waren, in ihre Stadt alle Kriegsbeute zusammen zu schleppen, die sie in der Umgegend gewonnen hatten[3].

Ende Juni brach Giuliano nach dem obern Tiberthale auf, wo der Tyrann von Città di Castello, Niccolo Vitelli, alle gütlichen Ermahnungen Roms mit offenem Hohn beantwortete. Man beschuldigte ihn auch, den Aufständischen in Todi und Spoleto Hilfe geleistet zu haben; jetzt sollte seine Unterwerfung erzwungen werden. Vitelli's Widersetzlichkeit schien um so ge-

[1] Schon 1472 hatte sich Sixtus IV. bemüht, die in Todi ausgebrochenen Unruhen zu stillen. Zwei hierher gehörige *Breven an Perugia von 1472 April 16 und das andere s. die excerpirt in Cod. C. IV. 1 der Universitätsbibl. zu Genua.

[2] Platina 1061. Frantz 153. Schmarsow 20. Vgl. auch die *Breven Sixtus' IV. an Florenz vom 20. Juni (Staatsarchiv zu Florenz, X — II — 25 f. 62b—63) und an Ercole d'Este vom 14. Juli 1474. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Platina 1061—1062. Vgl. Schmarsow 20. Frantz 154 f. Campello lib. 37. Pellini 740. Sansi, Saggio di doc. 43—44 und Storia 68 s. Den Widerstand Giuliano's gegen die Plünderung betont Sixtus IV. in den oben erwähnten *Breven vom 20. Juni und 14. Juli 1474.

fährlicher, als die Nachbarn seinem Abfalle günstig gesinnt waren. ‚Sobald ein politischer Conflict mit Rom ausbrach, stand die Losreißung des wichtigen Grenzdistrictes gegen Toscana zu befürchten. War doch das nahe Borgo S. Sepolcro noch immer in den Händen der Florentiner, denen es Eugen IV. einst verpfändet. Sixtus hatte die Pflicht, dieser schlimmen Lage ein Ende zu machen.‘ Erst nachdem alle gütigen Mittel erschöpft waren, griff er zur Gewalt [1]. Ja bis zuletzt erklärte er, wenn Vitelli sich unterwerfen wolle, sei er bereit, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen; er suche nur Gehorsam, nicht Rache [2].

Vitelli dachte unterdessen nicht an Unterwerfung; er wies die milden Bedingungen des Cardinals Giuliano zurück, so daß derselbe zur Belagerung von Città di Castello schreiten mußte. Fast täglich fanden Ausfälle statt; wiederholt erlitten die päpstlichen Truppen empfindliche Verluste. Noch weit gefährlicher aber drohte ihnen die Verbindung zu werden, welche Vitelli mit Mailand und Florenz anzuknüpfen verstanden hatte. Uneingedenk des noch im Kriege von Volterra empfangenen päpstlichen Wohlwollens, hatten die Florentiner dem Tyrannen Geld zukommen lassen, dann, trotz der bündigsten Versicherungen des Papstes [3], ein Heer von 6000 Mann nach Borgo San Sepolcro in die Nähe von Città di Castello geschickt, angeblich zum Schutze der eigenen Grenze, in Wirklichkeit, um im entscheidenden Augenblick dem Vitelli zu Hilfe zu kommen [4]. Sixtus IV. erhob mit Recht Klage über diese schmähliche Unterstützung ‚eines rebellischen Unterthanen, den keine Milde zum Gehorsam vermocht hatte‘ [5].

Auch Galeazzo Maria Sforza spielte während der Belagerung von Città di Castello eine sehr zweifelhafte Rolle. Am 5. Juli sah sich Sixtus IV. veranlaßt, dem Herzog sein Erstaunen auszusprechen über das, was er ihm in dieser Angelegenheit geschrieben habe, und die Gerechtigkeit seines Vorgehens zu vertheidigen. ‚Von Vitelli‘, sagte der Papst, ‚verlangen wir nichts als Gehorsam; er möge die Herrschaft niederlegen und als Privatmann leben, dann werden wir ihm gnädig sein, aber offene Rebellion kann kein Fürst in seinem Lande dulden. Wenn die Florentiner erklärten, sie fürchteten wegen

[1] Schmarsow 21, wo das Nähere über Vitelli's trotziges Benehmen gegen Paul II. und Ammanati, der zu Gunsten Vitelli's eintrat und dadurch in Ungnade bei Sixtus IV. fiel. Vgl. auch Reumont, Lorenzo I², 257.

[2] S. im Anhang Nr. 118 das *Breve vom 25. Juni 1474. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *‚Promittimus enim vobis in verbo pontificis neque nos neque legatum nostrum neque ullas copias que illuc profecte sunt aut proficiscentur minimam offensiunculam terris aut agris vestris illaturas‘, heißt es in dem *Breve an Florenz vom 28. Juni 1474. Staatsarchiv zu Florenz, X — II — 25 f. 63b—64.

[4] Frantz 155. Schmarsow 22. Vgl. das Urtheil von Reumont, Lorenzo I², 257.

[5] Vgl. *Breve an Ercole d'Este, dat. Rom 1474 Juli 14. Staatsarchiv zu Modena.

Borgo San Sepolcro, so sei das Heuchelei, habe doch er, der Papst, ihnen bereits am 28. Juni bei seinem päpstlichen Worte alle nur wünschenswerthen beruhigenden Versicherungen ertheilt[1].

Mitte Juli setzten Mailand und Florenz eine diplomatische Intervention zu Gunsten des rebellischen Vitelli ins Werk; indessen schlug der Papst die Bitte, sein Heer von Città di Castello zu entfernen, mit ausführlicher Darlegung seiner Gründe ab[2]. Es ist sehr bemerkenswerth, daß der König von Neapel, dem Sixtus IV. viele Wohlthaten erwiesen, gleichfalls für den Rebellen intervenirte[2]; auch ihm waren anarchische Zustände im Kirchenstaate mehr erwünscht, als Ruhe und Ordnung. Am meisten scheint den Papst der Undank des mailändischen Herzogs geschmerzt zu haben. Am 28. Juli 1474 machte er ihm in einem eigenhändigen Schreiben die beweglichsten Vorstellungen[3].

In dieser sehr bedenklichen Lage wandte sich Sixtus IV. an den kriegskundigen Grafen Federigo von Urbino. Um sich seiner noch mehr zu versichern, verlieh er ihm am 21. August die Herzogswürde unter demselben Prunk und gleichen Ceremonien, die drei Jahre vorher bei Borso von Este beobachtet worden waren[4]. Zwei Tage später begab sich Federigo direct ins päpstliche Lager vor Città di Castello[5]. Beim Erscheinen des Feldherrn, ‚dem der Ruf der Unbesiegbarkeit voranging', zeigte sich Vitelli zu Unterhandlungen bereit. Sein Auftreten war jedoch noch immer sehr hochfahrend, wußte er doch, welch mächtige Freunde seinen Rücken deckten; auch war es ihm nicht unbekannt, wie wenig es in der Absicht Federigo's lag, die päpstliche Macht an seinen eigenen Grenzen zu fördern. Der trotzige Rebell wußte die Verhandlungen so zu leiten, daß die Capitulation für ihn nicht eine Unterwerfung, sondern ein ehrenvoller Vergleich wurde[6]. Der Cardinal, so wurde

---

[1] S. das *Breve vom 5. Juli 1474 im Anhang Nr. 119. Staatsarchiv zu Mailand. An demselben 5. Juli schrieb Sixtus IV. nochmals an Florenz: *‚Monemus et hortamur vos pro mutua benevolentia, pro iustitia ipsa et honestate, desinite ab inceptis favoribus, quos Nicolao prestatis ne indignationem Dei contra vos provocetis.' Staatsarchiv zu Florenz, X — II — 25 f. 64b—65b.

[2] Dies ergibt sich aus dem *Breve an Neapel, Mailand und Florenz, dat. Rom 1474 Juli 18 (Copie im Staatsarchiv zu Mailand und im Staatsarchiv zu Bologna, Q. 22), in welchem der Papst die oben erwähnte Bitte abschlägt.

[3] Ich theile dies *Schreiben, das ich im Staatsarchiv zu Mailand fand, im Anhang Nr. 120 mit.

[4] Näheres in dem Schreiben des J. P. Arrivabene vom 21. Aug. 1474 unter Ammanati. Epist. n. 568 der frankf. Ausgabe. Vgl. Platina. Sixtus IV. 1062. und ein *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1474 Aug. 21. Archiv Gonzaga zu Mantua. Reposati I. 250 gibt irrig den 23. März. Reumont, Lorenzo I², 259 den 23. August als Tag der Verleihung der Herzogswürde an.

[5] Dies berichtet J. P. Arrivabene in einem *Briefe, dat. Rom 1474 Aug. 26. Archiv Gonzaga.

[6] L'Epinois 441. Schmarsow 23.

bestimmt, sollte nur mit 200 Soldaten in die Stadt eingelassen werden, dem Tyrannen selbst ward Sicherheit versprochen; im Castell sollte Lorenzo Zane, der Patriarch von Antiochien, als päpstlicher Stellvertreter mit einer Besatzung zurückbleiben, bis die Verbannten heimkehrten und die Zwingburg fertig sei, die Giuliano zu bauen befahl. Hierauf zog das Heer ab; der Cardinal begab sich mit Herzog Federigo, der Vitelli mit sich führte, nach Rom[1].

Die Nachricht von dem Falle der Stadt hatte dort zu den lebhaftesten Freudenbezeugungen Anlaß gegeben, Trompetenstöße verkündeten sie von der Engelsburg, und der Lärm hätte beim Falle eines Spartacus oder Sertorius nicht größer sein können; doch glaube ich nicht an wirkliche Unterwerfung, fügt der Secretär des Cardinals Gonzaga hinzu, denn es gibt verschmitzte Leute, die es verstehen, Wasser und Feuer zu mengen ohne jemandes Unbill[2].

Die Capitulation war thatsächlich derart, daß sie die Frechheit des Vitelli vielmehr bestärkte als demüthigte. Sie wie der Verlauf der ganzen Angelegenheit hatte einmal recht deutlich gezeigt, mit welchen ‚Verbündeten' Sixtus zu rechnen hatte. ‚Von Verrath umgeben, mit solchem Bundesgenossen wie der tückische Ferrante von Neapel an der Seite, solchen Nachbarn wie Lorenzo de' Medici, kann man es dem Papste verübeln, wenn er seinen Nepoten feste Stellungen im Dominium der Kirche gründete, das eines Cesar Borgia und eines Papstes wie Julius II. bedurfte, um von den großen und kleinen Bedrückern des Volkes gesäubert zu werden?'[3]

Platina erzählt, wie dem nach Rom zurückkehrenden Legaten Abgesandte vieler Städte entgegenkamen, welche demselben mit den Glückwünschen kostbare Geschenke darbrachten. Der Cardinal aber wies sie, nicht aus Stolz, sondern weil sie dem Manne der Kirche wenig ziemten, entweder standhaft zurück, oder bestimmte sie zu frommen Zwecken, zur Herstellung von Kirchen und Klöstern[4]. ‚Am 9. September in der Frühe erreichte Giuliano mit dem Herzog die Porta Flaminia. Auf Befehl des Papstes sollten ihm alle Cardinäle entgegengehen; aber sie konnten dem abgehärteten Ligurer nicht zuvorkommen. Vor Sonnenaufgang war er schon in der Kirche S. Maria del Popolo.

[1] Schmarsow 23, der darauf aufmerksam macht (S. 21 Anm. 3), daß die Darstellung des Roberto Orsi (De obsidione Tifernatum, Citta di Castello 1538, und bei Tartinius II, 671 sq. Eine italienische Uebersetzung von E. Manucci erschien 1866 in Perugia) im Sinne der Partei Vitelli's abgefaßt ist. Vgl. auch Ugolini I, 507. In einem Breve, dat. Rom 1474 Sept. 2, zeigt Sixtus IV. dem mailändischen Herzoge an: ‚deditionem civitatis nostre Castelli'. Original im Staatsarchiv zu Mailand, gedruckt bei Martène II, 1468.

[2] Schreiben des J. P. Arrivabene vom 3. Sept. 1474 in Ammanati, Epist. 574 der frankf. Ausgabe. Vgl. ibid. n. 575 und ein *Schreiben des Cardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1474 Sept. 5. Archiv Gonzaga.

[3] Frantz 156—157.

[4] Platina, Sixtus IV. 1063. Vgl. Sigismondo de' Conti I, 9.

In feierlichem Pomp wurde er von dort nach Hause geleitet. Voran ritt der Herzog mit dem Stadtpräfecten und Grafen Girolamo, mit Vitelli zwischen einigen Edelleuten an der Spitze.' Dann fand ein Consistorium statt, in welchem der bezwungene Rebell Obedienz leistete[1]. Der Papst war durch Unwohlsein verhindert, an diesem Acte theilzunehmen[2].

Dem Herzog von Urbino wurden während seiner neuerlichen Anwesenheit in Rom noch größere Ehren zu theil als im Frühjahr. Die ihm angewiesenen Wohnräume lagen unmittelbar über den Zimmern des Papstes[3]. Die Verhandlungen beider über den Abschluß von verwandtschaftlichen Beziehungen wurden jetzt zu einem glücklichen Ende geführt. ‚Heute', meldete Sixtus IV. am 10. October dem Herzog von Mailand, ‚wurde die Verbindung unseres Nepoten Giovanni della Rovere mit der Tochter des Herzogs von Urbino publicirt.'[4] Zwei Tage später wurde auch die Belehnung Giovanni's mit den Vikariaten Sinigaglia und Mondavio, die sich nach Pius' II. Tode gegen Antonio Piccolomini, Herzog von Amalfi, empört hatten, zur Thatsache[5]. Die Vikariatsurkunde wurde von allen Cardinälen, auch von denjenigen, die dagegen gestimmt hatten, unterschrieben; nur der Cardinal Piccolomini wurde von dem Acte ausgeschlossen. Als Census wurden jährlich 600 Ducaten festgesetzt[6].

Es war ein entschiedener Erfolg der Politik Sixtus' IV., daß es ihm auf diese Weise gelang, den kriegskundigen Federigo von Urbino, der ein gefährlicher Gegner werden konnte, durch Wohlthaten und eine verwandtschaftliche Verbindung an sich zu fesseln. Ueberhaupt konnte der Papst mit den Erfolgen, die er im Sommer 1474 erreichte, im großen und ganzen zufrieden sein. Der Versuch, ihn ‚mit Händeln im Kirchenstaat, gleichsam im eigenen Hause zu beschäftigen, war nicht von längerem Erfolg gewesen, und die An-

[1] Schreiben des J. P. Arrivabene vom 9. Sept. 1474 in Ammanati, Epist. 578 der frankf. Ausgabe. Schmarsow 23.

[2] Am 9. September erging sich Arrivabene in allerlei Vermuthungen über die Krankheit des Papstes; aber schon am 10. September konnte er berichten: *‚Lo mal del papa per quanto se habia è piccol cosa; ha havuto doi legieretti parosismi de terzanetta, de la qual se munda e non ne fanno caso se non per essere papa, e lo secundo de heri doppo'l disnare non fu piu che tre hore.' Am 16. September schreibt derselbe Gesandte: *‚La cosa è tardata per questa puocha febre del papa che fu solamente doi parosismi, hora sta bene.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1474 Nov. 2. Archiv Gonzaga.

[4] S. Anhang Nr. 121. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Siena, St. di Sinigaglia 154.

[6] *Bericht des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1474 Oct. 12. Archiv Gonzaga. Ueber die Bauthätigkeit des Giovanni della Rovere in Sinigaglia gibt Schmarsow 343—344 Mittheilungen aus Cod. Urb. 1023: *La vita e gesti della buona mem. sig. Johan Prefetto auct. Fra Garzia de Francia. Hier ist auch Giovanni's Persönlichkeit gut beschrieben.

ſtifter ſahen ſich nur um ſo peinlicher bloßgeſtellt. Die Intriguen Lorenzo's de' Medici lagen offen zu Tage. Er hatte ſich völlig unbefugt in eine interne Angelegenheit des Papſtes eingemiſcht. Selbſt der Cardinal Ammanati, der gewiß nicht auf der Seite der Rovere ſtand, fand es nöthig, ihn darüber zur Rede zu ſtellen. Nicht zufrieden, die Aufſtändiſchen zu unterſtützen, hatte er verſucht, unter dem Scheine der Bundesgenoſſenſchaft durch Briefe und Boten ganz Italien aufzuhetzen, damit der Papſt gezwungen werde, von der Züchtigung des Rebellen abzuſtehen.' [1] Dieſer Verſuch war mißlungen. Lorenzo de' Medici ſah ſeine Hoffnung vereitelt, daß Mailand und Neapel dieſen Plänen ihre Unterſtützung leihen würden [2]. Alsbald ſah ſich der Mediceer nach neuen Bundesgenoſſen um. Er wandte ſich an Venedig. Die dortige Regierung aber fühlte ſich durch die Bundesverträge wider die Türken wie Neapel, ſo noch mehr dem Papſte verpflichtet, der bei der Belagerung von Scutari Zufuhr und Geld geſchickt hatte [3]. Wie Navagiero berichtet, ließ die Signorie antworten, ſie hätte mit Neapel und dem Papſte bereits einen Bund geſchloſſen, zu welchem der Beitritt freiſtehe. Hierüber ſollte in Rom verhandelt werden; bald gingen die Geſandten von allen Seiten dorthin ab. So lebte bei dem Papſte noch einmal die Hoffnung auf, daß ſein Wunſch eines Geſammtbundes der italieniſchen Mächte ſich erfüllen würde. An ihm lag es nicht, wenn der im Hinblick auf die Rüſtungen der Türken [4] ſo nothwendige Plan abermals mißlang.

Der Verlauf der Verhandlungen hatte in der erſten Zeit zu den beſten Erwartungen berechtigt. Schon war eine Uebereinkunft, welche alle Theile befriedigte, gefunden. Da, im letzten Momente, eben als die Unterzeichnung des Vertrages erfolgen ſollte, ließ, nach dem Berichte eines venetianiſchen Chroniſten, Ferrante durch ſeine Geſandten die Verhandlungen abbrechen [5]. Nun ſchloſſen Florenz, Venedig und Mailand am 2. November 1474 ein Vertheidigungsbündniß auf 25 Jahre [6]. Man lud den Herzog von Ferrara,

---

[1] Schmarſow 24. Sigismondo de' Conti I, 9 ſchreibt über Lorenzo: ‚Nam praeterquam quod Nicolao pecunias et vires subministrabat, omnem Italiam literis nunciisque sub specie foederis sollicitavit ad opem illi ferendam, ut pontifex ab incepto turpiter desistere cogeretur.'

[2] Platina, Sixtus IV. 1063. [3] Schmarſow a. a. O.

[4] In einem anonymen *Briefe, ex Constant. III. Julii 1474, heißt es: *‚Imprimis in Constantinopoli publice divulgabatur che in el anno futuro il Turcho intende de uscire cum una potente armata in el golfo de Vinexia.' Staatsarchiv zu Mailand, Milit. Guerre. Turchia. Vgl. dazu Mon. Hung. II, 263.

[5] Navagiero (bei Muratori XXIII) 1144.

[6] *Renovatio et instauratio pacis et ligae inter Venetos, ducem Mediolani et Florentinos cum infrascriptis capitulis. In nomine s. et ind. trinitatis etc. Aº 1474 die II. mensis Novemb. Compertum est pacem ut rerum optimam mortalibus a nostro redemptore imperatam, ita maxime necessariam non posse in Italia esse diuturnam sola cessatione bellorum etc. Cod. B. 19 f. 156 der Bibl. Vallicell.

den Papſt und den König von Neapel ein, dieſem Bunde beizutreten. Nur erſterer entſchloß ſich dazu[1]. Sixtus IV. lehnte unter ausführlicher Darlegung ſeiner Gründe den Beitritt in beſtimmter Form ab. Er ſah ‚darin eine Coalition gegen den Heiligen Stuhl, einen Verſuch, ihn zu iſoliren und zu einem gefügigen Werkzeuge der egoiſtiſchen Politik der Tyrannis zu machen'[2]. Das war die Lage Italiens, als das heilige Jahr herannahte, das Paul II. ausgeſchrieben hatte.

zu Rom. Dieſe Copie benützte Raynald 1474 n. 15; eine andere ſah ich im Staatsarchiv zu Bologna, lib. Q. 22. Vgl. außerdem, namentlich bezüglich der Verkündigung der Liga, Sismondi XI, 33. Romanin IV, 373. Reumont, Lorenzo I², 261. Trinchera I. p. LX. Vigna II, 2, 473.

[1] Nach Califfini, *Cronica Ferrariae, trat Ercole am 14. Febr. 1475 der Liga bei. Cod. I—I—4 f. 51 der Bibl. Chigi zu Rom.

[2] Frantz 150. Vgl. Chmel, Mon. Habsb. III, 471 und Rauſch 147.

IV. Das Jubeljahr 1475. Beginn der Verschönerungsarbeiten in Rom. König Ferrante bei Sixtus IV. — Der Fall von Kaffa und der Krieg gegen die Türken.

Schon am 26. März 1472 hatte Sixtus IV. die Verordnung seines Vorgängers, daß fortan jedes fünfundzwanzigste Jahr ein Jubeljahr sein sollte, bestätigt; eine weitere Bulle vom 29. August 1473 hob alle übrigen Ablässe und Facultäten für die Dauer des Jubiläums auf [1]. In Rom selbst begann der Papst alsbald große Verschönerungsarbeiten, die in enger Beziehung zum herannahenden Feste standen. ‚Seit dem Herbst 1474', erzählt Platina, ‚wandte sich Sixtus IV. ganz und gar der Verschönerung Roms zu. Die Brücke, welche längst schon zertrümmert war und deshalb von den Römern Ponte Rotto genannt wurde, stellte er mit Aufwand von viel Mühe und bedeutenden Kosten aus Travertinquadern von Grund aus wieder her zum Besten des römischen Volkes und der Fremdenschaar, die zum Jubiläum kommen sollte; nicht mit Unrecht befahl er, sie nach seinem Namen Ponte Sisto zu nennen — eine wahrhaft fürstliche Schöpfung, wenn man sieht, wie kein Papst vor ihm sie je ins Werk gesetzt. Meiner Meinung nach', fährt Platina fort, ‚geschah dies in erster Linie deshalb, weil man verhüten wollte, daß die Massen der kommenden und gehenden Pilger durch Stauung in ähnlicher Weise erdrückt würden, wie dies zur Zeit Nicolaus' V. auf der Engelsbrücke geschah, was ich bereits erzählt habe.' [2]

Die Arbeiten zu diesem Brückenbau wurden nach dem Zeugniß Infessura's schon im Frühjahr 1473 begonnen. Am 29. April des genannten Jahres fand die Legung des Grundsteines statt. Der Papst begab sich mit den Cardinälen und vielen Prälaten an das Ufer, stieg hinunter in das Flußbett und legte

---

[1] Raynald 1472 n. 60. Manni 76.

[2] Platina, Sixtus IV. 1064. Die Stelle ist wichtig, weil aus derselben erhellt, daß schon damals Platina's Vita Nicolai V. vollendet war, und weil sie ein weiteres Argument dafür ist, daß die Vita Sixti IV. bei Muratori wirklich Platina zum Verfasser hat. Vgl. hierüber auch unten Kap. 12. Der Beginn der Arbeiten in Rom fällt nach Platina mit Barbo's Rückkehr aus Deutschland zusammen, d. h. Ende October 1474; s. oben S. 419 die Mittheilung aus den *Acta consist. des päpstl. Geh.-Archivs.

in die Fundamente des Baues einen viereckigen Stein mit der Inschrift: ‚Erbaut durch Papst Sixtus IV. im Jahre des Heiles 1473.‘[1] Zwei Jahre später war das Werk vollendet, so daß die nicht schöne, aber ‚überaus dauerhafte und grundfeste Brücke‘ von den Pilgern im heiligen Jahre benutzt werden konnte[2]. Zwei marmorne Inschriftentafeln gaben jahrhundertelang Kunde von der Sorge Sixtus' IV. für die Jubiläumspilger[3].

Ein anderes wichtiges Werk, durch welches für eines der Lebensbedürfnisse Roms gesorgt wurde, kam ebenfalls im Jubeljahr zum Abschluß. Seit 1472 wurde an der Wiederherstellung der fast versiegten Leitung der Acqua Virgo gearbeitet; sie wurde vom Quirinal bis zur Fontana Trevi fortgeführt[4]. ‚Die Mündung erhielt architektonischen Schmuck von der Hand des Antonio Lori aus Florenz und des Giacomo von Carrara. Sixtus IV. trat hier wie bei anderen Unternehmungen als Fortsetzer der Bemühungen Nicolaus' V. auf. Der einfachen Inschrift des letztern stellte er, umgeben von Eckpfeilern und Cornichen, welche die Façade mit ihren Fenstern einfassen, die seinige gegenüber.‘[5]

Ueberaus groß und umfassend war die Thätigkeit Sixtus' IV. für die Kirchen und Heiligthümer der ewigen Stadt, welche ja für die Pilger das eigentliche Ziel ihrer Wallfahrt waren. Die Peterskirche ließ er säubern und sorgte durch Einsetzen von Marmor- und Glasfenstern für besseres Licht. Dem Einsturze, der auf der linken Seite drohte, beugte er durch einen stützenden Anbau vor. Auch die Constantins-Basilika wurde auf seinen Befehl gereinigt, die Seitenschiffe mit Bodenbelag versehen und verschönert[6]. Ferner wurde der vaticanische Palast hergestellt, und jenes eherne Roß, welches, vom Alter angegriffen, dem Umsturz nahe war, mit seinem Reiter Marcus Aurelius Antoninus restaurirt und auf mächtiger, mit Insignien geschmückter Marmorbasis vor dem Lateran aufgestellt[7]. Andere Verschönerungsbauten wurden in SS. Apostoli vorgenommen, daneben aber die Restauration der großen Zahl von kleineren Kirchen, an denen Rom schon damals sehr reich war, nicht verabsäumt. ‚In der ganzen Stadt‘, erzählt Sigismondo de' Conti, ‚gab es kaum eine Kapelle, welche der Papst im Jubeljahre nicht wiederhergestellt

[1] Infessura 1143.

[2] Vasari IV, 136 nennt irrig Baccio Pontelli als den Baumeister; s. Müntz III, 201. Schmarsow 32.

[3] Auch diese Denkmäler hat die neuere Zeit, die nichts schont, entfernt. Den Text der Inschriften s. bei Reumont III, 1, 533 und Forcella XIII, 54.

[4] Platina 1064. Vgl. Müntz III, 174 s.

[5] Schmarsow 33. Fea, Storia delle Acque (Roma 1832) p. 16 und das S. 406 citirte *Gedicht in der Hofbibl. zu Wien, 2403 f. 10.

[6] Platina, Sixtus IV. 1064. Schmarsow 34. Rohault 254.

[7] Albertini Opusculum de mirabilibus Romae 1509, ed. Schmarsow. Heilbronn 1886.

hätte.' Zahlreiche Inschriften legen von dieser rühmlichen Thätigkeit noch heute Zeugniß ab [1].

Mit dem Papste wetteiferten die Cardinäle in der Sorge für die Heiligthümer der Stadt. ‚Das alte Wort, daß die Völker dem Streben der Fürsten nachahmen, bewahrheitet sich,' schrieb Platina im Jahre 1474, ‚denn überall in der Stadt wird so viel gebaut, daß sie in kurzem eine ganz neue Gestalt gewinnen muß, wenn nur Sixtus am Leben bleibt. Von diesem Streben geleitet, hat Guillaume Estouteville, Cardinalerzbischof von Ostia, die Basilika al Presepe, die jetzt Maggiore genannt wird, links und rechts mit Deckenwölbung versehen (d. h. die Seitenschiffe überwölbt) und so ausgeschmückt, daß man nichts Würdigeres erblicken kann.' [2]

Ein weiteres wichtiges Werk, dessen Beginn in die erste Zeit Sixtus' IV. fällt, war die vom Papste angeordnete Erneuerung des verfallenen Hospitals von S. Spirito. Rücksicht auf die Jubiläumspilger war hier in erster Linie maßgebend [3]. Wie der Papst für die frommen Wallfahrer besorgt war, zeigt unter anderem auch seine an die italienischen Mächte gerichtete Ermahnung, für gute und sichere Wege zu sorgen, eine genügende Anzahl von Herbergen in Bereitschaft zu halten und die Pilger nicht durch Zölle zu belästigen [4].

Sorge für die zu erwartenden Wallfahrer war es auch, welche Sixtus IV. bestimmte, auf ‚das Programm der Straßenverbesserung zurückzugreifen, das der Freund Leon Battista Alberti's einst schon im Sinne gehabt' [5]. Es ist ein Breve an den päpstlichen Commissar Girolamo de Giganti vom 14. December 1473 erhalten, in welchem es heißt: ‚Neben unzähligen anderen Sorgen müssen wir uns die Reinlichkeit und Verschönerung unserer Stadt am Herzen gelegen sein lassen. Denn wenn irgend eine reinlich und schön sein soll, dann muß es vor allem die sein, welche das Haupt des Erdkreises ist und die durch St. Petri Stuhl vor allen anderen den Vorrang behauptet. In Erwägung nun, daß durch die Nachlässigkeit derer, denen es obgelegen wäre, für die Herstellung der Straßen zu sorgen, vielerorts die Verkehrswege unsauber und häßlich sind, befehlen wir dir, daß du in der Folge dein ganz besonderes Augenmerk der Wiederherstellung der Straßen zuwendest.' [6] Gleich

---

[1] Müntz III, 154 ss. Schmarsow 35. Die Stelle bei Sigismondo de' Conti steht I. p. 205. Vgl. ferner Forcella VIII, 301; IX, 263. 345. 531; X, 35. 219. 221. 319. 322. 323. Armellini 112. 133. 199. 245. 260. 577. 593.

[2] Platina, Sixtus IV. 1064. Schmarsow 36. Paulus de Angelis, Bas. Mar. Mag. descriptio (Romae 1621) 44 u. 52.

[3] Näheres hierüber unten im 12. Kapitel. 1475 wurde auch der Grundstein zur neuen Kirche beim Hospiz des Campo Santo al Vaticano gelegt; s. de Waal, National-Stiftungen d. deutsch Volkes in Rom (Frankfurt 1880) 11.

[4] **Breve an Florenz, dat. Rom 1474 Nov. 25. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 78—78b. Vgl. dazu Martène II, 1476 und Pezzana III, 367.

[5] Schmarsow 33. [6] Müntz III, 179—180.

im Jahre 1474 begann die Pflasterung der Straßen von der Engelsbrücke bis zum Vatican; dann wurden die anderen wichtigen Verkehrswege mit Quadersteinen belegt und der Weg von Monte Mario nach dem Borgo wiederhergestellt; auch die Mauern und Thore der Stadt wurden einer Restauration unterzogen [1].

Zu Beginn des Jubeljahres erschien die berühmte Bulle, ‚welche als leitenden Gedanken geradezu die Erneuerung Roms verkündet'. Dieselbe beginnt also: ‚Wenn es unsere Pflicht ist, sämmtlichen Städten des Kirchenstaates unsere Sorgfalt zuzuwenden, so gilt dies vorzüglich von unserer durch das Blut der Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihten Hauptstadt; verdient sie doch als die Priesterstadt und als unsere besonders geliebte Tochter vor allen anderen den Vorzug. Leider hat sie infolge von Unglücksfällen mancherlei Art Bewohner und Gebäude eingebüßt. Es ist deshalb unser Wunsch, daß ihre Seelenzahl gehoben und ihre Bauwerke schön und würdig wiederhergestellt werden, überhaupt für ihre Bedürfnisse mit den rechten Mitteln gesorgt werde.' Allen, welche hierzu beitragen wollen, werden beträchtliche Vortheile in den Besitzverhältnissen zugesichert [2].

Die Durchführung der so sehr berechtigten Wünsche des Papstes stieß selbstverständlich ‚auf große Schwierigkeiten, sobald auf dem Grund und Boden der römischen Bürger jenseits der Leostadt in den engen Gassen des mittelalterlichen Häusergewirres Raum geschafft werden sollte. Uebermüthige Barone waren nicht gütlich zu bewegen, mit ihrem Privatbesitz und in ihrer nachlässigen Bequemlichkeit der höhern Rücksicht des allgemeinen Wohles Opfer zu bringen. So konnte nur langsam damit vorgeschritten werden, aber die Römer datirten diese unliebsame Maßregel von dem Besuch des Königs von Neapel, der gewiß den Papst in seinem Plane bestärkte, nicht aber dessen Urheber gewesen ist' [3].

Im December 1474 hatte von der Romreise des neapolitanischen Herrschers verlautet [4], bei welcher politische, nicht religiöse Motive maßgebend waren. Die Verbindung Ferrante's mit Sixtus IV. war wieder enger geworden, besonders durch die Liga vom 2. November 1474, welche beide mit gerechten Besorgnissen erfüllte. Eine persönliche Besprechung sollte nun fest-

[1] Schmarsow a. a. O.

[2] Theiner, Cod. dipl. III, 480—481. Müntz III, 180—181. Schmarsow 34.

[3] So faßt gewiß richtig Schmarsow 170 die bekannte Erzählung Infessura's auf, der König habe dem Papste gesagt, er sei nicht Herr der Stadt, solange die Portiken, Vorbaue, Balkone u. s. w. beständen und die Straßen so enge blieben.

[4] *Depesche des Cardinals Gonzaga, dat. Rom 1474 Dec. 18. Archiv Gonzaga zu Mantua. Nach einem ebenda aufbewahrten *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1474 Dec. 24, war der Besuch Ferrante's am 20. Januar 1475 zu erwarten. *Am 2. Januar 1475 meldet der Cardinal, der König werde am 7. oder 8. Januar von Neapel abreisen.

ſtellen, welche Haltung man gegenüber dieſer neuen Conſtellation einzunehmen habe.

Der Empfang des neapolitaniſchen Königs war der denkbar ehrenvollſte. An der Grenze des Kirchenſtaates, in Terracina, bewillkommneten ihn zwei der hervorragendſten Cardinäle, Rodrigo Borgia und Giuliano della Rovere[1]; bei ſeinem Eintreffen in Rom am 28. Januar[2] 1475 zogen ihm alle Cardinäle bis vor die Porta S. Giovanni entgegen. Dann folgten prächtige Feſte. Der König und ſein glänzendes Gefolge blieben indeſſen nur drei Tage in Rom. Die vielen Falken, welche die Neapolitaner mit ſich führten, ſäuberten nach dem Berichte Infeſſura's Stadt und Umgebung von allen Eulen.

Der König wie der Papſt beſchenkten ſich reichlich. Auch die römiſchen Behörden und Kirchen wurden von Ferrante bedacht[3]. Als er am 1. Februar die ewige Stadt verließ, gaben ihm wieder alle Cardinäle bis zur Porta S. Paolo das Geleite; vier Cardinäle gingen noch mit nach S. Paolo, wo der König die Meſſe hörte, um dann nach Marino zu ziehen. Borgia und Giuliano della Rovere waren auch dieſes Mal in ſeiner Umgebung[4]. Auch Federigo von Urbino hatte ſich eingefunden. Er empfing damals zu Grottaferrata den Hoſenband-Orden, welchen ihm der König von England geſchickt.

Der mantuaniſche Geſandte meldete am 8. Februar 1475, Ferrante werde im geheimen nachts noch einmal nach Rom zurückkehren; am 5. Februar war das Gerücht verbreitet, daß der König geheim zum Papſte gekommen ſei[5]. Nach der Chronik des Paolo dello Maſtro wäre der König am 13. und 14. Februar in Rom geweſen[6].

Was Ferrante mit dem Papſte verhandelt, war zunächſt ſelbſt für die meiſten Cardinäle Geheimniß. Am 17. Februar glaubte der Cardinal Gonzaga wenigſtens etwas davon erfahren zu haben. An dieſem Tage berief nämlich

[1] Dieſelben hatten Rom am 14. Januar verlaſſen; ſ. *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1475 Januar 17. Archiv Gonzaga. Vgl. auch Notar Giacomo 128.

[2] Nicht am 6. Januar 1475, wie Reumont III, 1, 169, dem ungenauen Infeſſura 1144 folgend, angibt; ſ. Cron. Rom. 35 (wo ſtatt 1476 ſicher 1475 zu leſen iſt), Summonte III, 490 und *Depeſche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1475 Januar 29: *‚Heri introe in Roma la M^ta del Re al qual tuti li cardinali andorono contra un puocho fuora de la porta de S. Janni.' Archiv Gonzaga. Die Beſchreibung des Einzugs Ferrante's durch Giovanni Santi in ſeiner *Reimchronik von Urbino (Cod. Ottob. 1305 f. 211b) leidet nach Müntz III, 279 an Ungenauigkeit

[3] Infeſſura l. c. Notar Giacomo 128—129, wo der Einzug Ferrante's auf den 25. Februar verlegt iſt: eine irrige Angabe, die Reumont, Lorenzo I², 262, wiederholt. Vgl. Summonte III, 490 und Schmarſow 34.

[4] So berichtet J. P. Arrivabene in einem *Schreiben, dat. Rom 1475 Febr. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] *Depeſchen des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1475 Febr. 5 u. 8. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Cron. Rom. 35.

Sixtus IV. ein Consistorium, in welchem er angesichts der Türkengefahr die Nothwendigkeit des Abschlusses einer allgemeinen Liga der italienischen Mächte und der Erhebung des Zehnten von den Geistlichen betonte. Dann wurde das Gleiche den in das Consistorium beschiedenen Gesandten eröffnet; bei dieser Gelegenheit zeigte allein der neapolitanische Botschafter große Geneigtheit zum Eingehen auf die Wünsche des Papstes[1]. Daß auch bezüglich des Verhaltens gegenüber der Liga vom 2. November 1474 Verhandlungen zwischen Sixtus IV. und Ferrante gepflogen wurden, ist wohl unzweifelhaft[2].

Der Andrang der Pilger zum Jubiläum, welches am Weihnachtstage 1474 seinen Anfang nahm, entsprach anfangs nicht den hochgespannten Erwartungen. Die Kriege in Frankreich, Burgund, Deutschland, Ungarn, Polen, Spanien und anderen Landen, sagt der Chronist von Viterbo, waren die Ursache, daß wenig Volk heranzog; auch hatte man auf Grund von Erfahrungen wenig Ehrfurcht vor den Priestern[3]. Ein erfreuliches Zeugniß von der Einkehr besserer Gesinnung war zu Ostern der Eifer der arg verschrieenen Hofleute, der Gnaden des Jubiläums theilhaftig zu werden[4]. Auch der Andrang der Pilger nahm jetzt mehr und mehr zu. Ein Gesandter schätzt die Zahl derer, welche der feierlichen Segensertheilung des Papstes am Himmelfahrtsfeste beiwohnten, auf 200000 Personen[5]. Das ist wohl unzweifelhaft übertrieben; allein eine große Pilgerzahl ist für diese Zeit durch jenen Bericht eines Augenzeugen sicher festgestellt.

Daß aus Deutschland zahlreiche Geistliche wie Laien im ‚goldenen Jahre' die Pilgerfahrt zu den Gräbern der Apostel unternahmen, zeigen die Eintragungen in dem Bruderschaftsbuch der Anima[6].

Von fürstlichen Persönlichkeiten, welche 1475 nach Rom wallfahrteten, sind hervorzuheben die Königin Dorothea von Dänemark[7], der von Matthias

[1] **Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1475 Februar 17. Archiv Gonzaga.

[2] Vgl. Palmerius 258.

[3] Cr. di Viterbo di Giov. di Juzzo 411.

[4] *‚Questi di sancti benche la Ex. V. soglia havere male opinione de cortesani se atteso tanto al spirituale et a visitar questi luochi sacri per guadagnar lo iobileo che le cose del mundo erano in tuto mese da canto.' *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1475 April 1. Archiv Gonzaga zu Mantua. Auch Landucci pilgerte 1475 nach Rom; s. Diario 14.

[5] *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1475 Mai 5. Es heißt hier weiter: *‚Qua concorre gente asai a questo iobileo et piu che mai non se haveria veduto.' Archiv Gonzaga

[6] Lib. confrat. b. Mariae de Anima 25 sq. 78. 105. 260. Ueber die Romreise des Bischofs von Regensburg s. Janner III, 574; über diejenige des Abtes von Melk: Keiblinger I, 644 f. Ueber die editio princeps des Büchleins ‚Indulgentiae et reliquiae urbis Romae' von 1475 s. Rossi I, 163.

[7] Daae, Kong Christian 92, weiß hierfür nur die Angabe der von Gherens herausgeg. Chronik (Norsk. hist. Tidsskr. IV, 105) zu citiren. Die Reise der Königin

Corvinus zum König von Bosnien ernannte Nicolaus von Ujlak[1], Anton von Burgund, der ‚große Bastard'[2], und endlich Charlotta von Lusignan. Letztere hatte am 4. Juli 1474 Rhodus verlassen, das sie ebenso wenig wie Cypern wiedersehen sollte. Sie begab sich zunächst zu ihrem Gatten nach Montcalier, nun nach Rom, wo man an dem legitimen Rechte der Unglücklichen festhielt[3]. In der zweiten Hälfte des Mai traf sie in Civitavecchia[4], am 3. Juni in Rom ein. Die Cardinäle zogen der länderlosen Fürstin entgegen, der Papst bestritt die Kosten ihres Aufenthalts[5].

Unter den Fresken des Hospitals von S. Spirito ließ Sixtus IV. den Empfang der Charlotta von Lusignan bildlich darstellen. ‚Unter dem heute noch sichtbaren Bilde, worauf die Königin, geschmückt mit den Insignien ihrer Würde und umgeben von ihrem Gefolge, vor Sixtus IV. kniet, befindet sich eine in überschwänglichen Ausdrücken gehaltene Inschrift, welche besagt, der Papst habe sich der unglücklichen Königin mit solcher Güte angenommen, daß sie vor überquellender Dankbarkeit keines Wortes mehr mächtig gewesen sei, sondern sich in lauter Thränen aufgelöst habe.'[6] Die nächsten Jahre lebte Charlotta, vom Papste durch einen Jahrgehalt unterstützt, in Rom; zur Wohnung wurde ihr ein Haus in der Leostadt, der jetzige Palazzo de' Convertende, angewiesen[7].

Der Schluß des Jubeljahres brachte dem Papste ein schmerzliches Ereigniß. Ende October erkrankte der Stadtpräfect und starb am 11. No-

wird aber auch von Schivenoglia 180, Giov. di Juzzo 411 und Sigismondo de' Conti I, 204 erwähnt. S. auch Krogh 25 und Hofmann, Barbara von Hohenzollern 23.

[1] Vgl. Engel, Welthist. XLIX, 3, 431. * Califfini, Cronica Ferrariae (Cod. I — I — 4 f. 51—52 der Bibl. Chigi zu Rom), erwähnt, daß der Re di Bossina mit 110 Pferden am 21. Februar 1475 nach Ferrara kam (andava a Roma al perdono del jubileo) und daß er auf der Rückreise am 5. April wieder dort war. Auch J. P. Arrivabene sagt in einem *Schreiben, dat. Rom 1475 März 24, daß der König von Bosnien nur wegen des Jubiläums gekommen sei Wer die ‚ill. madama ducessa d'Alemagna' ist, die nach einem *Schreiben des Arrivabene, dat. Rom 1475 März 6, damals in Rom anlangte, vermag ich nicht anzugeben. Archiv Gonzaga.

[2] Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen II, 253. Antons Besuch in Neapel im April erwähnen die Giornali Napol. 1135; seine Ankunft in Ferrara am 15. Juni verzeichnet Califfini l. c. f. 52. Bibl. Chigi zu Rom. Damit stimmt die Nachricht des J. P. Arrivabene in einer *Depesche, dat. Rom 1475 Mai 22: morgen werde der bastardo de Bergogna abreisen. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Herquet, Königsgestalten 89—90 und Charlotta 186 f., der aber ebenso wie Mas-Latrie III, 114 die genaue Zeit ihrer Ankunft in Rom nicht kennt. Vgl. auch Bibl. de l'école des chartes 1877 p. 268.

[4] S. *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1475 Mai 18 u. 22. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] *Schreiben desselben, dat. Rom 1475 Juni 8 (El papa li fa le spese). L. c.

[6] Herquet, Königsgestalten 90 und Charlotta 194.

[7] S. Adinolfi, Portica 96 s. Ueber die Unterstützung durch den Papst s. Mas-Latrie III, 148 s. und Gottlob, Cam. Ap.

vember[1]. Hierauf gab Sixtus die Präfectenwürde seinem Nepoten Giovanni della Rovere[2]. In demselben Monat trat der Tiber aus und überschwemmte einen großen Theil der Stadt. Der fürchterliche Schlamm, den er wie kaum ein anderer Fluß mit sich führt, und die nachhaltige Feuchtigkeit der betroffenen Stadtviertel erzeugten eine verpestete Luft und ansteckende Krankheiten[3]. Unter diesen Umständen waren viele verhindert, zur Gewinnung des Jubelablasses nach Rom zu kommen. Da auch die Unsicherheit der Wege zugenommen, verordnete der Papst, um Gut und Leben der aus weiter Ferne kommenden Pilger nicht den drohenden Gefahren preiszugeben, daß das Jubiläum in der Osterzeit des Jahres 1476 zu Bologna gefeiert werden könne, und alle, welche neben den herkömmlichen Bedingungen die dortigen Kirchen S. Pietro, S. Petronio, S. Antonio und S. Francesco besuchten, des vollkommenen Ablasses theilhaftig werden sollten[4]; infolge dessen zogen zahllose Pilger nach Bologna, das nie so viel Fremde in seinen Mauern gesehen haben soll[5]. Auch mehreren auswärtigen Fürsten und Ländern wurde die Vergünstigung ertheilt, der Gnaden des Jubeljahres sich in der Heimat theilhaftig zu machen; in den meisten Fällen wurde hier die Bestimmung hinzugefügt, daß die Jubiläumsalmosen zur Vertheidigung der Christen gegen die Türken verwendet werden sollten[6].

Auch nach den Besprechungen mit dem Könige von Neapel, die in den Anfang des Jubeljahres fielen, beschäftigte sich der Papst wiederholt mit den

[1] J. P. Arrivabene berichtet aus Rom am 3. Nov. 1475: *‚Heri sera lo prefetto laborabat in extremis destitutus omni spe medicorum. Xrо Sre [= Card. Gonzaga] fu a visitarlo . . . Sua Bne fa mostra de haverne extrema passione.‘ Archiv Gonzaga. Ueber den Tod s. Infessura 1145.

[2] Am 17. December 1475 s. Cod. XXXIII — 129 f. 115 der Bibl. Barberini zu Rom. Ein von D. Calderino verfaßter *‚Panegyricus cum Joannes Rovere praefectus urbis creatus est‘ ist in Cod. 157 der Kapitelsbibl. zu Verona erhalten. Giovanni ist, wie Schmarsow 43 bemerkt, durch die Heirat mit der Tochter des Herzogs von Urbino, die 1478 ‚mit persischem Pomp‘ gefeiert ward (Palmerius), als Herr von Sinigaglia der dauernd glücklichste Nepot geblieben, und sein Sohn Francesco Maria della Rovere ward der Erbe des Herzogthums Urbino. Ueber Giovanni's Beliebtheit in Sinigaglia s. Siena, Sinigaglia III, 160.

[3] Infessura 1145 und Notar Giacomo 130. Vgl. A. de Waal, Das böhmische Pilgerhaus in Rom (Prag 1873) S. 70. Die Pest verbreitete sich bald über einen großen Theil der italienischen Halbinsel; vgl. neben Hörschelmann in d. Allg. Ztg. 1884 Nr. 177 noch Bonazzi 728 und Massari 46 s.

[4] Noethen, Gesch. der Jubeljahre S. 67, bezieht diese Aenderung irrig auf das Jahr 1475. Cardinal Gonzaga berichtet die Concession für Bologna als kürzlich erfolgt in einem *Schreiben vom 6. Mai 1476. Archiv Gonzaga.

[5] Vgl. Faleoni 510.

[6] Noethen 68. Manni 85. Freib. Kirchenlexikon II², 317. Vittorelli 317. Vgl. Theiner, Mon. Hung. II, 449 sq.; Mon. Slav. 503 sq.; Mon. Hibern. 474—476. Ueber

Angelegenheiten des Türkenkrieges. ‚Die kriegerischen Verwicklungen, in die Mitteleuropa durch den burgundischen Krieg hineinzugerathen schien, machten es wehrlos gegen das Vordringen der Türken.‘ Deshalb bevollmächtigte Sixtus IV. am 15. Februar 1475 den Bischof Alexander von Forlì als päpstlichen Legaten zum Zwecke der Friedensstiftung [1]. In den folgenden Monaten wandte sich der Papst noch wiederholt an die italienischen Mächte und forderte sie zu Hilfeleistungen auf [2]. Die Lage der Dinge im Orient war in der That eine sehr besorgnißerregende. Da Usunhassan sich von seiner Niederlage nicht wieder zu erholen vermochte, so drückte nunmehr die Sultansmacht immer wuchtiger auf seine Gegner in Albanien, an der Adria und an der Donaugrenze [3]. Ende 1474 war ein sehr starkes türkisches Heer gegen den kühnen Woiwoden der Moldau, Stephan den Großen, aufgebrochen, der sich geweigert, ferner seinen Tribut zu zahlen. Stephan operirte sehr geschickt; er lockte den überlegenen Feind durch die dichten Wälder zum See Rakowitz (nordwestlich von Galatz) und brachte ihm hier eine schwere Niederlage bei (10. Januar 1475) [4].

Inzwischen war in Constantinopel eine gewaltige Flotte ausgerüstet worden; sie zählte angeblich gegen 300 Segel und trug 40000 Mann an Bord. Man glaubte allgemein, sie sei gegen Candia bestimmt; sie nahm aber eine östliche Richtung, lief ins Schwarze Meer ein und erschien am 31. Mai vor der altberühmten, reichen Kolonie der Genuesen, Kaffa auf der Krim. Am 6. Juni befand sich dieser in merkantiler Hinsicht so außerordentlich wichtige Punkt in den Händen der Osmanen, welche darauf noch die gesammte Südküste der Krim eroberten [5].

einen unter den Libri decime des Staatsarchivs zu Rom bewahrten Band mit Notariatsinstrumenten über die Einkünfte des Jubiläums in Burgund und den angrenzenden Ländern berichtet Finke in d. Zeitschr. f. Gesch. Westfalens 45, S. 113 f.

[1] Chmel, Mon. Habsb. III, 435. Rausch 135; vgl. 146 über den Erfolg des Legaten.

[2] Am 16. April 1475 empfahl Sixtus IV. den Florentinern den Gesandten des Usunhassan; Müller, Doc. 220. Am 1. Juli 1475 schilderte er den italienischen Mächten die steigende Türkengefahr und forderte sie zu Hilfeleistungen auf. *‚Quare eandem devotionem vestram per viscera etc. hortamur in Domino ac deprecamur, ut iuxta vires vestras aliquam subventionem facere velitis.‘ *Breve an die Florentiner im Staatsarchiv zu Florenz und an demselben 1. Juli an den Markgrafen von Mantua. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Hertzberg, Osmanen 630.

[4] S. das Schreiben vom 24. Januar 1475 aus Torda an König Matthias und den Bericht des Woiwoden Stephan vom 25. Januar in Mon. Hung. II, 299—302. Vgl. Makuscev II, 13 sq. S. auch Hammer II, 137 und Arch. st. Lomb. I, 315 sq. über die von C. Esarcu im Jahre 1874 zu Bukarest veröffentlichten Documente. Stephan sandte einige der eroberten Fahnen zu Sixtus IV.; s. Raynald 1474 n. 10—11.

[5] Vigna II, 2, 163 ss. 177. 474 s. 480 s. Serra 248 s. Zinkeisen II, 386 f. Hertzberg, Osmanen 633. Heyd II, 400 ff. Caro V, 1, 445, Anm. 2.

Die Botschaft von dem Falle der Stadt, um deren Erhaltung sich einst Calixtus III., dann Pius II. und Paul II. bemüht hatten[1], kam im September 1475 nach Rom, wo man bald auch durch die Rhodiser-Ritter genaue Mittheilungen über die Katastrophe erhielt[2]. Die Erzählungen von der barbarischen Grausamkeit, mit der die Osmanen gegen die unglücklichen Einwohner gewüthet, verbreiteten überall Furcht und Schrecken; diese waren um so größer, als bei der traurigen Lage des Abendlandes an eine gemeinsame Abwehr, die allein Erfolg haben konnte, nicht zu denken war. So wenig frühere Versuche zur Wiederholung einluden, so that doch auch dieses Mal der Papst seine Pflicht. In eigenen Breven meldete er allen Fürsten der Christenheit den neuen Schlag und forderte zur Abwehr des rastlos thätigen Feindes auf[3]. Aus dem Umstande, daß Sixtus IV. zugleich an alle die Mahnung richtete, ihre Gesandten nach Rom zu schicken, ergibt sich, daß er noch immer an der Hoffnung festhielt, ein Bündniß aller Mächte gegen die Osmanen zu Stande zu bringen. Aber wie wenig Entgegenkommen fand er auch jetzt![4] Im November begannen die Verhandlungen, welche dann monatelang andauerten. ‚Was sie erreichten, ersieht man daraus, daß man nicht lange darauf vom Glockenthurm von S. Marco die Flammen der von den Türken angezündeten Orte erblickte.‘[5] Im März 1477 berichtet Cardinal Ammanati: ‚Unser Papst bietet alles auf, was in seinen Kräften steht. Die italienischen Gesandten verabschiedete er nicht, um mehr als den Zehnten zu erhalten. Der Zehnte von der Geistlichkeit und der Zwanzigste von den Juden sind ihm bewilligt worden; aber wie wenig ist das im Vergleich zu einem solchen Krieg: denn was sind

[1] Vgl. unsern ersten Band S. 577 f., sowie Vigna II, 1, 164 s. 559—560. 645 s. 665 s. und Theiner, Mon. Slav. I, 464 sq.

[2] Ammanati, Epist. 641 d. frankf. Ausg. Vgl. Raynald 1475 n. 23—26 und Vigna II, 2, 176.

[3] Cardinal Gonzaga berichtet aus Rom den 18. Sept. 1475: *‚La Sta de N. S. havuta mo la certeza de la perdita de Caffa ne da aviso a tuti li principi e potentie de Italia.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Ebenda das nach Mantua gerichtete *Breve, dat. Rom 1475 Sept. 12. Gleichlautende *Breven von demselben Tage sah ich im Staatsarchiv zu Modena und in demjenigen zu Florenz X—II—25 f. 89b—90b. Daß aber auch an die nichtitalienischen Fürsten geschrieben wurde, ergibt sich aus Mon. Habsb. III, 437 sq.

[4] Wiederholt mußte Sixtus IV. wegen Absendung der Gesandten mahnen; vgl. seine *Breven vom 17. u. 30. Sept. 1475 im Archiv Gonzaga zu Mantua und im Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 91 u. 91b—92. Ibid. 94b—95b ein langes *Breve, dat. Rom 1475 Dec. 21, in welchem dringend um Hilfeleistung gegen die Türken gebeten wird.

[5] Reumont, Lorenzo I², 263. Ueber die Personen der Gesandten vgl. Pezzana III. 378. Daß Sixtus IV. nicht Sorglosigkeit gegenüber der Türkengefahr vorgeworfen werden darf, zeigen Peruzzi, Ancona 383 und Serra III, 252.

Hunderttausende für einen armen König[1] gegen den gewaltigen Herrscher Asiens und eines guten Theiles von Europa!. Die von Sr. Heiligkeit sehnlichst gewünschte Leistung der Laien ist ihm noch nicht zugesagt. Wir folgen, so weit es in unseren Kräften steht, dem Eifer unseres Vaters, der sich so redlich abmüht. Möchte Gott der Herr die harten Herzen und den blinden Sinn erleuchten, auf daß wir nicht wandeln in Finsterniß und im Schatten des Todes, und nach Verlust eines so tapfern Vorkämpfers zu spät es beklagen müssen, daß wir den Weg unseres Heiles nicht früher erkannt haben.'[2]

[1] Matthias Corvinus von Ungarn.

[2] Ammanati. Epist. 644 der frankf. Ausgabe.

V. Ursprung der Entzweiung mit Lorenzo de' Medici.

Die pestartige Seuche, die Rom bereits im Jubeljahre heimgesucht hatte, trat zu Anfang des Sommers 1476 wieder mit solcher Heftigkeit auf, daß das Verweilen in der Stadt fast unerträglich wurde [1]. Anfangs Juni entschloß sich auch der Papst, das höher gelegene Viterbo aufzusuchen [2]; am 3. Juni empfahl er den Schutz seiner Staaten dem König Ferrante [3]; am 10. Juni verließ er Rom, begleitet von den Cardinälen Estouteville, Borgia, Carafa, Nardini, Gonzaga und Michiel [4]. Als Legat blieb Cardinal Cybò zurück. Die Stadt wurde in der Folgezeit von Stürmen und Gewittern arg heimgesucht. Der Senatorenpalast wurde geschlossen und am Fuße der Treppe Recht gesprochen. Bittprocessionen durchzogen die Straßen; Infessura berichtet, wie man im Juli das hochverehrte Muttergottesbild von S. Maria Maggiore mit der größten Andacht einhertrug [5].

Der Papst mußte alsbald seine Reiseroute ändern; da sich auch in Viterbo die schreckliche Krankheit gezeigt hatte, begab er sich zunächst nach Campagnano, dann nach Vetralla; hierauf hielt er sich in Amelia und Narni auf, um zuletzt seine Residenz in Foligno zu nehmen [6]. Von dort aus

[1] Die im März mit großer Heftigkeit auftretende Seuche hing mit einer Ueberschwemmung zusammen, die Rom im Januar heimgesucht hatte. Vgl. den römischen Brief vom 21. März 1476 bei Knebel II, 408—409. Cr. di Viterbo di Giov. di Juzzo 412 und eine *Notiz in Cod. Vatic. 7239 f. 157. Vatic. Bibliothek. Im Laufe des Monats April kam Herzog Albrecht von Sachsen nach Rom (Röhricht, Pilgerreisen 160), wo Girolamo Riario am 25. April ein überaus glänzendes Turnier veranstaltete (Infessura 1145). Am 1. Mai meldet dann *Cardinal Gonzaga das abermalige Auftreten der Pest, die schnell zunehme. Vgl. *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1476 Mai 24. Alle diese *Schreiben im Archiv Gonzaga.

[2] *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1476 Juni 5. L. c.

[3] Martène II, 1542—1543.

[4] S. Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs bei Marini II, 17. Vgl. Infessura 1145.

[5] Infessura 1145. Ein Lobbreve an Cardinal Cybò vom 5. Aug. 1476 bei Martène II, 1548.

[6] S. Marini II, 217 sq. und Cr. di Viterbo di Giov. di Juzzo 413. Vgl. auch die *Berichte des Bischofs von Parma, S. Sacramorus, die — freilich nicht ganz

besuchte er Assisi, feierte dort in den Augusttagen das Fest seines Ordensheiligen Franciscus und verehrte andachtsvoll dessen sterbliche Reste[1].

Da die Pest nun sehr langsam abnahm, blieb Sixtus IV. bis in den Herbst hinein in Foligno. Als am 4. October der Cardinal Giuliano della Rovere von seiner französischen Legationsreise heimkehrte, fand er den Papst noch in dem reizend gelegenen Städtchen[2]. Erst am 7. October wurde die Rückreise nach Rom angetreten. Sixtus IV. übernachtete zunächst in Spoleto, reiste dann aber, wohl im Hinblick darauf, daß die Seuche noch manche Opfer forderte[3], so langsam, daß er erst am 23. October seine Hauptstadt wieder betrat[4].

In den letzten Tagen des Jahres, das so viel Trübes gebracht, wurde ganz Italien durch die Kunde von der Ermordung des Herzogs von Mailand (26. December 1476) erschreckt. Die grausige That war ein Tyrannenmord nach antiker Weise; sie geschah unter dem Einfluß von Anschauungen, die auf dem Boden des falschen Humanismus erwachsen waren und zu deren

vollständig — im Staatsarchiv zu Mailand bewahrt werden. In einem dieser *Schreiben aus dem Juli (der Tag ist zerstört) wird von dem entsetzlichen Wüthen der Pest in Rom berichtet, alles sei geflohen: es scheine ‚non ci sia rimasto quasi niuno'; in Todi sei die Seuche auch aufgetreten. Ein *‚Bericht Sacramorus' ex Amelia vom 8. Juli 1476 constatirt die Fortdauer der Seuche in Rom; einzelne Fälle der Krankheit seien neuerdings auch in Viterbo, Spoleto und Todi vorgekommen; der Papst leide an der Gicht. Ein Schreiben, dat. Foligno 1476 Sept. 26, zeigt, daß damals der Papst noch dort weilte. Ueber den Aufenthalt Sixtus' IV. in Foligno s. auch die Cronica di Suor Caterina Guarneri in Arch. st. p. le Marche (Foligno 1884) I, 300. Ueber das Wüthen der Pest im Sienesischen s. den Brief Ammanati's vom 13. Juli 1476 in Anecd. litt. III, 372. In Perugia trat die Seuche so heftig auf, daß Sixtus IV. durch ein *Breve vom 7. Juli 1476 dem Magistrat erlaubte, giltige Beschlüsse zu fassen, auch wenn nur $^2/_3$ der Rathsmitglieder anwesend seien. Regest in Cod. C — IV — 1 der Universitätsbibliothek zu Genua.

[1] Schmarsow 110 nach Wadding ad an. 1476 (XIV, 145 sqq.). Vgl. Cronich. di S. Francesco III, 182. Die Besichtigung der sterblichen Reste des hl. Franciscus und der hl. Clara durch Sixtus IV. erwähnt auch Bonfrancesco Arlotti in einem *Schreiben, dat. Foligno 1476 Aug. 29. Staatsarchiv zu Modena. Nach Graziani 647 verließ Sixtus IV. Assisi am 25. August und zwar wegen der Pest.

[2] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs.

[3] Vgl. hierüber ein *Schreiben des Card. Gonzaga vom 24. Oct. 1476. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Daß das Datum Infessura's, 27. December, falsch ist, hat bereits Schmarsow 110 Anm. 5 bemerkt. Daß viele die lange Abwesenheit des Papstes im Pestjahre tadelten, ersieht man aus der Vertheidigung Sixtus' IV. in den *Lucubrac. Tiburtin. Cod. 2403 der Hofbibliothek zu Wien. Hierher gehört auch: *Oratio habita ad pontif. Xistum qua cohortatur ut remota sevitie pestis ab urbe dignetur repetere urbem Romam et ipsam presentia sua consolari. Cod. Ottob. 2290 f. 172b—173 der vatic. Bibliothek.

Verbreitung im gegenwärtigen Falle der Humanist Cola Montano wesentlich beigetragen hatte. Die Jahrbücher von Siena berichten ausdrücklich, die Verschwörer hätten den Sallust studirt, und in Uebereinstimmung damit erzählt Sigismondo de' Conti, Lampugnani habe von seiner frühesten Jugend an Catilina zu seinem Vorbild erkoren [1].

‚Jetzt ist es mit dem Frieden Italiens aus!' soll der Papst ausgerufen haben, als ihm der Tod des Galeazzo Maria Sforza gemeldet ward. In der That schien auf einmal die ganze bisherige Politik in Frage gestellt. Der mailändische Herzog war der einzige Fürst, der Macht und Reichthum genug besaß, um dem ehrgeizigen Könige von Neapel dauernd das Gleichgewicht zu erhalten. Sein Thronerbe stand noch im Kindesalter; die Regentschaft übernahm die Herzogin Bona, eine schwache Frau, die sich von den ehrsüchtigen Umtrieben der jüngeren Brüder des Ermordeten umringt sah [2].

In voller Erkenntniß der Gefahr, welche den Frieden Italiens bedrohte, erließ Sixtus IV. am ersten Tage des neuen Jahres (1477) Schreiben an alle Fürsten und Obrigkeiten Italiens, in welchen er nachdrücklich zur Erhaltung der Ruhe mahnte [3]. Zugleich wurde in der Person des Cardinals Giovanni Mellini ein eigener Legat nach Mailand und der Lombardei gesandt mit dem Auftrage, mit aller Kraft für den Frieden zu wirken [4]. Der durch sein Alter, seine Verdienste und Gelehrsamkeit ehrwürdige Cardinal trat am 27. Januar seine Reise an, von welcher er am 7. Mai zurückkehrte [5].

Wie der Papst, so verfolgte auch Lorenzo de' Medici die Entwicklung der Dinge in Mailand mit dem gespanntesten Interesse. Zunächst blieb die Ruhe erhalten [6], indem die Herzogin die Oberhand behielt, allein das Fundament ihrer Herrschaft stand auf sehr schwachen Füßen. Lorenzo suchte sie auf alle

[1] Sigismondo de' Conti I, 17. Vgl. Reumont, Lorenzo I², 266, Burckhardt I³, 58. 134 und neben der in unserm ersten Bande S. 421 f. angegebenen Literatur noch Atti d. deput. p. l. prov. di Romagna 1869. VIII, 121 s. und Arch. st. Lomb. II, 284 s.

[2] Schmarsow 109. 111. Vgl. Reumont, Lorenzo I², 267 f. Das den Mord dem Papst meldende Schreiben der Herzogin Bona bei Muratori (Chron. Est.) XV. 546.

[3] Alle diese *Breven sind datirt Rom 1477 Jan. 1 und haben denselben Wortlaut. Originale davon sah ich im Archiv Gonzaga zu Mantua, im Staatsarchiv zu Modena und zu Bologna (Lib. Q. 3); eine gleichzeitige Copie im Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 103b—104.

[4] S. *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs, sowie ein *Breve Sixtus' IV. an Florenz, dat. Rom 1477 Januar 3. Staatsarchiv zu Florenz l. c. f. 104b.

[5] So die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Vgl. Sigismondo de' Conti I, 17.

[6] Vgl. den **Brief des Ascanio Maria Sforza an Albrecht von Bonstetten vom 20. März 1477 in Cod. 719 n. 51 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen.

Weise zu stützen. ‚Aber es ist völlig unbegreiflich,' gesteht ein Freund der Mediceer, ‚wie Lorenzo in einem so kritischen Momente, während sein Rückhalt an Mailand durchaus unsicher war, daran denken konnte, Nachbarn, von denen er schon wußte, daß sie ihm grollten, begründeten Anlaß zu Klagen zu geben. Und doch that er dies.'[1]

Sixtus IV. war zu Anfang seiner Regierung durchaus günstig für die Medici gestimmt, wie das der Empfang Lorenzo's in Rom, die außerordentlich gewinnreiche Uebertragung der päpstlichen Geldgeschäfte und die Verpachtung der Alaunwerke von Tolfa bewiesen hatte[2]. Wenn dieses gute Verhältniß bald gründlich zerstört wurde, so war dies darin begründet, daß Lorenzo seine undankbare Absicht, dem Papste Verlegenheiten zu bereiten, offen genug zeigte[3].

Den ersten Anlaß zur Trübung der gegenseitigen Beziehungen bot wohl der Krieg der Florentiner gegen Volterra im Jahre 1472. Der Papst hatte zur Unterdrückung des dortigen Aufstandes den Florentinern Hilfstruppen gesandt; allein diese sofortige Gefälligkeit gegen Lorenzo de' Medici nahm einen verletzenden Ausgang. Nach 25tägiger Beschießung hatte die Stadt capitulirt unter der Bedingung, daß Habe, Ehre und Leben der Bürger unverletzt bleiben sollten. Kaum war jedoch Federigo von Montefeltre eingezogen, als die zuchtlose Soldateska eine allgemeine Plünderung begann. ‚Vergebens reclamirte Federigo, Volterra war auf das schmählichste geopfert. Den Florentinern mußte dies willkommen sein; als der Sieger bekümmerten Herzens in ihre Stadt zog, überhäuften sie ihn mit Dankbezeugungen aller Art, ihn über den Makel seiner Ehre zu trösten. Aber der Papst sah sein Ansehen mißbraucht und das Mitleid aller auf seiten der vernichteten Stadt. Seine Richterhand, die zu Gunsten der Medici in die Wagschale gegriffen, war befleckt.'[4]

Dann erfolgte der Kauf von Imola. Die Erwerbung dieses Gebietes aus den Händen des mailändischen Herzogs störte die Absichten der Republik, welche nach dieser Gebietserweiterung eifrig gestrebt hatte[5]. Lorenzo hatte die größten Anstrengungen gemacht, um die Beschaffung des nöthigen Geldes

[1] Reumont, Lorenzo I², 270.

[2] Vgl. oben S. 413. Nach Gottlob, Cam. Apost., treffen wir vor 1478 die Medici in Rom auch als Douanepächter.

[3] Schmarsow 111. Vgl. oben S. 447 f. und S. 449 ff.

[4] Also urtheilt Schmarsow 13. Vgl. Reumont, Lorenzo I², 249 und II, 455, wo die Specialliteratur. Frantz 141 glaubt, die erste Trübung des Verhältnisses zwischen Sixtus IV. und Lorenzo habe seine Ursache in der entschiedenen Weigerung des Papstes, Giuliano de' Medici zum Cardinalat zu erheben. Eine kirchliche Differenz (Besteuerung des Clerus) ist angedeutet in dem *Breve vom 14. Sept. 1471. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 37b—38.

[5] Frantz 141.

zum Kauf Imola's zu hintertreiben. Seitdem ‚war seine Stellung als Depositar der Curie unmöglich. Was ihm einst so freigebig geboten war, wurde ihm jetzt entzogen. Die Verwaltung des apostolischen Fiscus kam an das Bankhaus der Pazzi, die jene Summe trotz des Medici vorgestreckt; aber das war auch alles'[1].

Die Spannung zwischen Sixtus IV. und Lorenzo wurde dann noch bedeutend vermehrt durch das treulose Verhalten des letztern während der Belagerung von Città di Castello. Die aufrichtige Hilfeleistung des Papstes im Kriege der Republik gegen Volterra vergalt jetzt der Mediceer damit, daß er die Rebellion im Kirchenstaat nachdrücklich unterstützte[2]. So nachhaltig war der Beistand, welchen Florenz dem rebellischen Vitelli gewährte, daß seine völlige Unterwerfung verhindert wurde. Auf diese Weise kam jene Capitulation zu Stande, von welcher selbst der den Medici sehr geneigte Cardinal Ammanati schrieb, sie sei für den Sieger eine Schmach, denn nicht dieser habe das Gesetz vorgeschrieben, sondern der Besiegte[3].

Neuen Anlaß zu Streitigkeiten bot dann eine Frage mehr kirchlicher Art. Schon nach dem Tode des Cardinals Riario hatte Francesco Salviati das Erzbisthum Florenz zu erhalten gesucht, aber dem Schwager Lorenzo's, Rinaldo Orsini, weichen müssen[4]. 1474 war der ganz dem Interesse seiner Verwandten ergebene Erzbischof von Pisa, Filippo de' Medici, gestorben. Ohne Befragung der Florentiner erhob nun der Papst den Francesco Salviati auf den frei gewordenen Bischofsstuhl[5]. Es ist nicht anzunehmen, daß Sixtus diese Ernennung vornahm in der Absicht, die Republik und die Medici zu kränken; daß er jedoch wußte, ‚wie unangenehm sie ihnen war, ersieht man aus einem Schreiben des Cardinals Giuliano an Lorenzo; in demselben wird

[1] Schmarsow 24. Vgl. Frantz 177 und Buser, Lorenzo 31. Sigismondo de' Conti I, 16 erzählt die für die Medici so empfindliche Entziehung der Geldgeschäfte in Rom zum Jahre 1476: ‚Fisci tamen administrationem apud eum amplius esse non passus est, credo ne posset sanctam Romanam ecclesiam viribus propriis oppugnare.' Allein ein Brief Lorenzo's vom 14. Dec. 1474 (bei Buser, Lorenzo 132) setzt die Maßregel schon voraus. Nach freundlicher Mittheilung von Dr. Gottlob erscheinen thatsächlich schon seit Juli 1474 die Medici nicht mehr als depositarii generales S. R. E. in den Libri introitus et exitus des päpstl. Geheim-Archivs. Durchaus unrichtig ist jedenfalls, wenn Daunou I, 279 schreibt: ‚Un des premiers soins de Sixte IV. fut d'ôter à la famille de Medicis l'emploi de trésorier.'

[2] Frantz 160. Vgl. oben S. 447.

[3] Reumont, Lorenzo I[2], 258.

[4] Gams 748 gibt den Ernennungstag nicht näher an. Ein *Breve Sixtus' IV., dat. Rom 1474 quinto Cal. Mart., zeigte den Florentinern Orsini's Ernennung an. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 59[b]—60.

[5] Am 14. Oct. 1474 machte Sixtus IV. den Florentinern davon Mittheilung; s. das *Breve von diesem Tage im Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 69[b]—70.

der Erwählte empfohlen und zugleich betont, mit der Ernennung habe man nicht die Abſicht gehabt, Seine Magnificenz zu beleidigen'[1]. Girolamo Riario bat Lorenzo dringend, die der Zulaſſung Salviati's bereiteten Schwierigkeiten zu beſeitigen. Als hierauf keine Antwort erfolgte, ſchrieb Girolamo Riario am 26. October 1474 nochmals und zwar eigenhändig an den Mediceer. ‚Wenn Ihr wollet,' heißt es hier, ‚daß ich merke, ich ſei von Euch geliebt und meine Freundſchaft ſei Euch angenehm, ebenſo daß unſer Herr merke, Ihr ſeid gegenüber Sr. Heiligkeit ſo, wie ich immer verſichert habe, ſo behandelt mich in dieſem Stücke, wie Ihr wollet, daß ich Euch und Euer Anliegen behandele.'[2]

Zwei Tage vorher hatte der Papſt die Florentiner ermahnt, verſtändig zu ſein und den neu ernannten Erzbiſchof anzuerkennen[3]. Allein die Republik wie Lorenzo dachten nicht daran, nachzugeben. Die Ehre der ganzen Stadt, erklärte Lorenzo in einem Schreiben an den mailändiſchen Herzog, würde er preisgeben, wenn er in die Anerkennung willige[4]. Zu Anfang des Jahres 1475 ſchickte Girolamo ſeinen Kanzler nach Florenz, um wegen eines Ausgleiches zu unterhandeln[5]; es dauerte aber noch längere Zeit, bis ein ſolcher gefunden wurde. Zunächſt waren alle Ermahnungen des Papſtes, Salviati zuzulaſſen[6], erfolglos. Drei volle Jahre lang weigerte ſich die Republik. Salviati nährte dann ‚in Rom den Haß, den bald andere theilten. Lorenzo konnte ſich doch nicht verhehlen,' urtheilt ein ihm nicht feindſeliger Hiſtoriker, ‚in welchem Maße er dadurch ſeine Beziehungen zu dem Papſte und den Seinigen gefährdete. Daß der Haß perſönlich gegen ihn gerichtet war, iſt begreiflich. Man hatte ſich ſchon daran gewöhnt, Lorenzo als Haupt des Staates zu betrachten und Gutes wie Schlimmes ſeiner Einwirkung beizumeſſen'[7].

---

[1] Reumont, Lorenzo I², 270—271.

[2] Buſer, Lorenzo 30.

[3] *Breve, dat. Grottaferrata 1474 Oct. 24. *‚Nos quidem', heißt es hier, ‚eo animo sumus, ut digne a nobis factam provisionem substineamus; vos quidem cum prudentes sitis nobiscum convenietis in sententiam et electo ipsi statim possessionem tradi facietis.' Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 70—70b.

[4] Buſer, Lorenzo 31 u. 132.

[5] Ueber das Ergebniß der Beſprechung ſiehe den Bericht des mailändiſchen Geſandten bei Buſer, Lorenzo 32—33. J. P. Arrivabene ſchreibt am 13. April 1475: *‚Le cose de Lorenzo de Medici dico de le rasone suoe de la depositeria qui presso al papa sono in speranza d' acordo, el qual seguendo stimase che lui habia a venir qui in brevi personalmente.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Am 6. October 1475 ſchrieb Sixtus IV. nach Florenz: *‚Per integrum fere annum exspectamus, ut dil. filio electo Pisano possessionem ecclesie traderetis'; ſie ſollen dies endlich thun. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 92—92b.

[7] Reumont, Lorenzo I², 278.

Im Herbst des Jahres 1475 offenbarte sich die feindselige Gesinnung der Florentiner gegen Sixtus IV. von neuem. Niccolo Vitelli machte damals einen Versuch, seine frühere Stellung in Città di Castello wieder einzunehmen. Das Unternehmen mißlang, allein die vom Papste an Florenz gestellte Bitte, den wortbrüchigen Empörer nicht ferner im Gebiete der Republik zu dulden, ward abgeschlagen [1].

Es ist nach alledem nicht zu verwundern, wenn Sixtus IV. der Bitte, einen Florentiner ins Cardinalcollegium aufzunehmen, nicht entsprach, sondern die Republik auf die Zukunft vertröstete [2].

Im Frühling 1477 bereitete Lorenzo dem Papste eine neue Verlegenheit, indem er den Soldbandenführer Carlo Fortebraccio von dem Türkenkriege nach dem umbrischen Grenzlande lockte. Carlo gedachte das halbfreie Perugia, wo einst sein Vater und Bruder geherrscht, für sich zu gewinnen [3]. Ohne Einverständniß mit den Florentinern war das nicht möglich: sie mußten freien Durchzug gestatten und Verpflegung für seine Truppen gewähren. Allein die Florentiner hatten selbst ihre Pläne mit der genannten Stadt, die sie gern in ihr Bündniß hineingezogen, zum Abfall vom Papste und unter ihren Einfluß gebracht hätten. Sie reizten deshalb den Soldbandenführer an, sich auf das Land der Sienesen zu werfen. Carlo ging auf den Plan ein und begann unter nichtigen Vorwänden im Chiana- und Arbiathal zu plündern und zu brandschatzen. Die Medici sahen diese Leiden der Nachbarstadt gern: sie hofften, die Sienesen würden sich nur um so demüthiger ihrer Hegemonie fügen. Außerdem kam es darauf an, den Papst von der Sorge um Perugia abzulenken, bis dort die Verschwörung zum Verrath der Stadt reif geworden [4].

Die mitten im Frieden überfallenen Sienesen beklagten sich bei dem Papste und dem Könige von Neapel: beide versprachen den Unglücklichen Hilfe. Sixtus erinnerte sich, daß Carlo's Vater gedroht hatte, er werde Papst Martin dahin bringen, 20 Messen für einen Bolognino zu lesen [5]. Eine Heeresabtheilung unter Antonio von Montefeltre rückte zur Züchtigung des Soldbanden-

---

[1] Sigismondo de' Conti I, 19. Vgl. im Anhang Nr. 122 das *Breve vom 21. October 1475. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] In einem hierher gehörigen *Breve, dat. Rom 1476 Jan. 12, sagt Sixtus IV.: *‚Non tulerunt tempora quemadmodum nobis supplicastis ut ante hac ornare vestram rempublicam cardinali Ro. ecclesiae potuerimus'; folgt eine Vertröstung auf die Zukunft. Staatsarchiv zu Florenz, X — II — 25 f. 95b.

[3] Sixtus IV. hatte schon durch *Schreiben vom 3. u. 11. Jan. 1477 den Peruginern verboten, Fortebraccio in ihre Stadt hineinzulassen. Am 22. März dankte er den Peruginern für die gute Aufnahme des Bischofs von Rieti, den er als Governatore nach Perugia gesandt hatte. Regest. in Cod. C — IV — 1 der Universitätsbibliothek zu Genua.

[4] Schmarsow 135. Reumont, Lorenzo I², 273. Leo IV, 388.

[5] S. Cronica di Viterbo di Giov. di Juzzo 414.

führers aus, der so verwegen den Frieden gestört hatte[1]. Carlo Fortebraccio machte Miene, dem Feinde entgegenzutreten, erschien dann aber plötzlich an einem vorher verabredeten Tage vor Perugia, wo ein Theil des Adels mit ihm im Einverständniß war. Glücklicherweise wurde das Complott entdeckt und der Gewaltstreich verhindert. So sah Carlo den Plan, um dessentwillen er eigentlich nach Toscana gekommen war, vereitelt. Da sich inzwischen das feindliche Heer noch vergrößert hatte, begab er sich zuerst nach Montone, dann nach Florenz. Unterdessen war Herzog Federigo von Montefeltre selbst mit einer großen Armee ins Perugiinische eingerückt. Montone wurde eingeschlossen. Die Burg der Braccio lag auf steiler Höhe, war durch hohe Mauern und allerlei Vorwerke befestigt, wie der alte Kriegsherr sie angeordnet. Das feste Bergnest barg sämmtliche Glücksgüter Carlo's, auch befand sich dort seine Frau, welche mit aufgelösten Haaren die Bewohner zum tapfern Widerstand aneiferte. Carlo selbst ermuthigte die Seinigen von Florenz aus durch Boten und Briefe, indem er das baldige Erscheinen von starken Entsatztruppen, d. h. die Hilfe der Medici und ihrer Bundesgenossen, versprach. Allein Federigo, ‚diesem Städteeroberer wie Demetrius Antigonus' Sohn', hatte noch keine Veste dauernd widerstehen können. Nachdem die von Florenz gesandten Truppen zurückgeworfen, mußten sich die Bewohner Montone's zur Capitulation entschließen. ‚Da ihnen Gnade zugesagt war,' erzählt Sigismondo de' Conti, blieben sie vom ersten bis zum letzten unversehrt und wurden durch die Güte des Papstes noch obendrein entschädigt, doch die Mauern wurden zerstört und so ein Herd von Unruhen beseitigt.'[2]

Die Sienesen glaubten von dieser Zeit an alles fürchten zu müssen und schlossen mit Sixtus IV. und Ferrante von Neapel ein enges Bündniß ab (8. Februar 1478). Lorenzo selbst konnte sich über die mißliche Lage, in die er durch eigene Schuld gerathen, keinen Täuschungen hingeben. Er sah sich nach Bundesgenossen um. Auf Mailand glaubte er fest zählen zu können. Nun wandte er sich auch nach Venedig mit der Anfrage, ob er nöthigenfalls auf die Truppen der Republik rechnen könne; es erfolgte eine bejahende Ant-

[1] Vgl. L'Epinois 441. Reumont, Lorenzo I², 273. Das hier aus dem Staatsarchiv zu Florenz citirte *Breve vom 9. Juni 1477 war bereits bekannt durch ein Regest in Arch. st. Ital. XVI, 2 p. 588. Ueber die Sendung von Truppen nach Perugia handeln die an diese Stadt gerichteten *Schreiben Sixtus' IV. vom 25. und 28. Juni, sowie 6. Juli 1477. Regest in Cod. C — IV — 1 der Universitätsbibl. zu Genua.

[2] Sigismondo de' Conti I, 20. Schmarsow 136, wo indessen die Angabe, die Uebergabe von Montone habe am 2. September stattgefunden, irrig ist. Allegretti 783 nennt den 27. September, und damit stimmt überein, daß Sixtus IV. in einem *Breve vom 30. Sept. 1477 dem Markgrafen von Mantua die Uebergabe von Montone meldet, Archiv Gonzaga zu Mantua; ebenda ein langes *Breve vom 2. Sept. 1477, in welchem der Papst das schändliche Verhalten Fortebraccio's erzählt.

wort. Immer schärfer schieden sich die Interessen und die Parteien: Sixtus IV., Graf Girolamo, Ferrante und Siena auf der einen Seite, Florenz, Venedig, Mailand auf der andern[1].

Lorenzo's Verhalten gegenüber dem Papste blieb, wie es war. ‚Es ist schwer, die von ihm an den Tag gelegte Umsicht und seinen politischen Scharfsinn in diesen Vorgängen zu erkennen. Selbst sein Biograph Niccolo Valori getraut sich nicht, sein Verhalten gegenüber Sixtus IV. mit den Forderungen so der Staatsklugheit wie Tautbarkeit in Einklang zu bringen.'[2]

---

[1] Buser, Lorenzo 34.

[2] Reumont, Lorenzo I², 274.

VI. Die Verschwörung der Pazzi 1478.

Zu Beginn des Jahres 1478 war die Spannung zwischen Rom und Florenz so groß geworden, daß eine Katastrophe fast unvermeidlich war. Wo es eben anging, war Lorenzo de' Medici den Plänen des Papstes feindlich entgegengetreten; er hatte alles aufgeboten, was in seinen Kräften stand, um die Umwandlung des weltlichen Fürstenthums der Päpste in eine starke Monarchie zu verhindern, um die Elemente der Schwäche im Kirchenstaate zu erhalten[1]. Sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht kannten kaum mehr eine Grenze; selbst das kostbare Gut der kirchlichen Einheit war der Mediceer bereit zu zerstören, wenn nur seine politischen Pläne durchdrangen. Zeuge, daß Lorenzo selbst vor dem Schisma nicht zurückschreckte, ist sein vertrauliches Schreiben vom 1. Februar 1477 an Baccio Ugolini. Hier heißt es wörtlich: ‚Für meinesgleichen ist es vortheilhaft, daß die Macht sich vertheilt, und wenn es ohne Anstoß möglich wäre, würden drei oder vier Päpste besser sein als ein einziger.'[2]

Der Sturz des Medici, welcher die Seele aller papstfeindlichen Bestrebungen in Italien geworden, schien allein die Zukunft sichern zu können. Niemand verfocht diese Ansicht beredter und eifriger als der päpstliche Nepot Girolamo Riario, der sich, solange jene Familie in Florenz herrschte, im Besitze Imola's gefährdet glaubte. Der Ehrgeiz dieses Mannes, welchem die Schwäche des Papstes nur zu viel Einfluß auf die Geschäfte gestattete, war vollends nicht mehr zu zügeln, seitdem ihm die geistesverwandte Caterina Sforza als Gemahlin zur Seite stand (Mai 1472)[3]. ‚Ich bin nicht umsonst die Tochter des Herzogs Galeazzo,' sagte sie von sich, ‚ich habe auch sein Hirn in meinem Schädel.'[4]

---

[1] Sugenheim 350–352.

[2] Die Stelle des betreffenden *Schreibens, auf die zuerst Buser, Lorenzo 32, hinwies, lautet wörtlich: *‚Per mia pari fa che la auctorita si distribuischa et se potessi esser sanza scandalo sarebbono meglo tre o quattro Papa che uno.' Arch. Medic. innanzi il princ. F. 89 f. 351. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Vgl. **Bericht des Sacramorus ex urbe 1477 Mai 25 (Staatsarchiv zu Mailand) und dazu Juzzo's Chronik in der Ausgabe des N. d. Tuccia 414. F. Oliva, Vita di C. Sforza (Forlì 1821) 2 ss. und Bonoli 248.

[4] Schmarsow 137 vermuthet, daß aus den Erzählungen der Caterina Sforza über den Sturz ihres Vaters im Herzen Girolamo's das Gegenbild aufstieg, wie ein

Wie in Rom, so hatte Lorenzo sich auch in Florenz durch größere oder geringere Schuld zahlreiche Feinde gemacht. Maßlos stolz, ‚kümmerte er sich um niemanden und duldete keine Rivalen. Immer wollte er der erste sein, selbst im Spiel. Er mischte sich in alles, sogar in Privatangelegenheiten und Heiraten; nichts durfte ohne seine Zustimmung geschehen. Im Niederwerfen der Mächtigen und in Beförderung der Männer von niederer Herkunft nahm er nicht jene Rücksichten, bewies er nicht jene Bedachtsamkeit, die Cosimo so sehr beobachtet hatte'[1]. Besonders groß war die Unzufriedenheit in den Kreisen des alten Adels. Es gehörte wesentlich zum politischen System der Medici, auch von den zu ihnen haltenden und verwandten Familien keine zu mächtig, zu reich werden zu lassen. Lorenzo de' Medici ging auch in dieser Beziehung besonders rücksichtslos vor. Die Pazzi erkannten bald, daß er an ihrem Verderben arbeite. Sie sahen sich von den Ehrenämtern und einflußreichen Stellungen in der Republik ferne gehalten, zuletzt auch in ihrem Vermögen empfindlich geschädigt. Durch Kränkungen dieser Art wurde die Familie auf die Seite der Gegenpartei getrieben, ‚welche die Freiheit der Republik auf ihr Banner schrieb'[2].

So vereinigten sich bald die Feinde der Medici in zwei Gruppen: einerseits um die Pazzi, andererseits um Girolamo Riario. Die Feindschaft der Pazzi wider die Medici war rein politischer, wenn man will socialpolitischer Natur. Die Spannung zwischen Sixtus IV. und Riario, seiner rechten Hand, einerseits und Lorenzo andererseits war vermischt mit kirchlichen Interessen.

Der Haß der florentinischen Adelsgeschlechter gegen den Druck der mediceischen Geldmacht war ein so tiefer und so weitverbreiteter, daß derselbe ganz unabhängig von jeglicher römischen Ein- und Mitwirkung früher oder später, wie auch schon vorher zum öftern, zu einer Katastrophe führen mußte. Der Ausbruch wurde beschleunigt durch die Verbindung der Pazzi mit Girolamo Riario, eine Verbindung, die seit dem Kaufe Imola's immer enger geworden war.

Wer zuerst den Gedanken, eine Aenderung des Regierungssystems in Florenz auf dem Wege roher und blutiger Gewalt durchzusetzen, gefaßt, die Pazzi oder Girolamo, ist ungewiß. Francesco de' Pazzi, Banquier in Rom, war jedenfalls ein nicht minder leidenschaftlicher Beförderer der ganzen An-

Dolchstich den Stolzen beseitigen könne, der ihrem Vorwärtsstreben im Wege stand. Frantz 178 hält es für zweifellos, daß die mailänder Verschwörung die Pazzi zu gleichem Vorgehen aufmunterte.

[1] Also charakterisirt Villari I, 40 Lorenzo de' Medici. Die seitdem durch Buser bekannt gewordenen Documente sind nicht geeignet, dies Urtheil zu mildern.

[2] Vgl. Reumont, Lorenzo I², 278, der urtheilt, die Hauptschuld war nicht auf seiten der Pazzi. Vgl. Schmarsow 137 und Frantz 175 f.

gelegenheit wie Riario[1]. Beide haben dann den Erzbischof von Pisa, Francesco Salviati, hinzugezogen, der voll Haß gegen die Medici an der Curie lebte.

Die wichtigste Frage war, wie sich der Papst zu dem Plane stellen werde. ‚Daß Sixtus IV. bei seiner gereizten Stimmung zum Versuch einer in Florenz zu bewerkstelligenden Umgestaltung die Hand bieten würde, unterlag keinem Zweifel. Aber Girolamo Riario mußte sich ebensowohl sagen, daß sein Oheim sich zu keinem Unternehmen hergeben würde, welches die Ehre des Pontificats gefährden konnte. Es kam darauf an, für eine Umwälzung freie Hand zu behalten, dem Papste das „Wie" nicht klar werden zu lassen'[2], ihm die Meinung beizubringen, die Mißstimmung in Florenz gegen die Medici sei bereits eine solche, daß deren Sturz auf dem in italienischen Republiken gewöhnlichen Wege durch einen Aufstand und nicht durch eine Mordverschwörung bewirkt werden könne. Als zuverlässiger Kriegsmann, der nach dem gelungenen Schlage in Florenz sogleich mit bewaffneter Macht vormarschiren sollte, um den Vortheil zu verfolgen, wurde Giovan Batista da Montesecco, ein Dienstmann Riario's, ausersehen. Dieser sagte zu, jedoch nicht ohne die Verschwörer zu ermahnen, sie möchten bedenken, daß die Sache nicht so leicht gehen werde, als sie meinten[3].

[1] Vgl. Frantz 204. Nach einer beiläufigen Bemerkung von Jac. Volaterranus 128 lag der römische Palast der Pazzi in der Nähe der Engelsbrücke, also wohl in der Straße Canale del Ponte, heute Via del Banco di S. Spirito, wo auch die Banquiers aus Siena und Genua wohnten.

[2] Reumont, Lorenzo I², 280 – 281. Wenn Villari I, 40 von der Pazzi-Verschwörung schreibt: ‚Sie war im Vatican von Sixtus IV. geplant worden und viele Mitglieder der mächtigsten florentiner Familien nahmen daran theil', so wird durch eine unwürdige Verdrehung des Thatbestandes der Ursprung des Attentates fälschlich einer Person zugeschrieben, die erst später hineingezogen wurde. Denn daß Salviati und Fr. de' Pazzi sowie Graf Girolamo die ‚primi autori di tutta quella intricata matassa', wie Cipolla 582 sagt, waren, ist unzweifelhaft; s. Montesecco's Geständniß bei Capponi. Gegen Villari's leidenschaftliche Beurtheilung Sixtus' IV. hat auch Reumont seiner Zeit in der Allg. Ztg. Einsprache erhoben; vgl. oben S. 426.

[3] S. die Aussagen Montesecco's bei Capponi II, 548 - 558. Dieser Druck ist im folgenden stets citirt, weil er allein nach dem Originalmanuscript gemacht ist. Montesecco erzählt nur die Vorbereitung der Verschwörung; über das Attentat selbst vgl. 1) Poliziano's De conjurat. Pactiana commentarius, 1478 (wieder abgedr. in Opera Politiani, Basil. 1553, p. 636—643, in alter italienischer Uebersetzung in P.'s Prose volgari, ed. G. Adimari, Napoli 1769), gleichzeitig, im ganzen treu, aber mit leidenschaftlicher Erbitterung geschrieben (s. Roscoe, Lorenzo 155 und Reumont II², 456). 2) Landucci, Diario 17—19. 3) Strozzi's Bericht, zuerst herausgeg. von Bini e Bigazzi, Vita di Fil. Strozzi il vechio (Firenze 1851) 55—59, dann bei Frantz 207 f. 4) *Parenti (s. unten), von Reumont I², 287 für seine vortreffliche Darstellung benutzt. Ueber weitere Quellen s. Capponi II, 379, Reumont II², 456 und Perrens 384 sq. Gesandtschaftsberichte über das Attentat waren bisher nicht bekannt; ich hatte das Glück, den *Bericht der mailändischen Gesandten und

Montesecco hatte noch ein anderes Bedenken: was der Papst zu dem Plane sagen werde. Die Antwort Girolamo's und Salviati's ist außerordentlich bezeichnend: ‚Unser Herr', erwiederten sie, ‚wird immer das thun, wozu wir ihn bereden, und er ist über Lorenzo erzürnt und wünscht die Sache sehnlichst.' ‚Habt ihr mit ihm darüber gesprochen?' ‚Allerdings, und wir werden es so einrichten, daß er auch mit dir darüber redet.'[1]

Diese Unterredung, an der nur Salviati und Girolamo theilnahmen, fand bald statt. Nach den späteren, durchaus glaubwürdigen Aussagen Montesecco's erklärte in derselben der Papst von vornherein, er wünsche einen Wechsel der Regierung in Florenz, aber ohne den Tod irgend eines Menschen. ‚Heiliger Vater,' entgegnete Montesecco, ‚diese Dinge lassen sich wohl schwer ausführen ohne den Tod Lorenzo's und Giuliano's und vielleicht noch anderer.' Der Papst entgegnete ihm: ‚Ich will unter keiner Bedingung den Tod irgend eines Menschen; denn es ist unseres Amtes nicht, zum Tode jemandes unsere Zustimmung zu geben, und wenn auch Lorenzo ein Spitzbube (villano) ist und sich übel gegen uns beträgt, so wünsche ich doch keineswegs seinen Tod, wohl aber einen Wechsel der Regierung.'[2] Girolamo machte hierauf die Bemerkung: ‚Es soll geschehen, was möglich ist, daß dieser Fall nicht eintrete; sollte er aber eintreten, so wird dann wohl Ew. Heiligkeit dem Thäter verzeihen?' Sixtus entgegnete ihm: ‚Du bist eine Bestie; ich sage dir, ich will nicht den Tod irgend eines Menschen, sondern nur einen Wechsel der Regierung; und auch dir, Giovannbatista, sage ich, ich wünsche sehr, daß in Florenz ein Wechsel eintrete und die Regierung aus den Händen Lorenzo's genommen werde, denn er ist ein Spitzbube und ein böser Mensch, kennt keine Rücksicht gegen uns, und ist er einmal aus Florenz heraus, so würden wir mit der Republik nach unserem Gutdünken verfahren und das würde uns sehr zu statten kommen.' — ‚Ew. Heiligkeit spricht die Wahrheit,' erwiederten Riario und der Erzbischof. ‚Ist nach einem Regierungswechsel in Florenz dieser Staat zu Eurer Verfügung, so kann Ew. Heiligkeit halb Italien Gesetze vorschreiben, und jeder wird sich angelegen sein lassen, sich Eure Freundschaft zu sichern. So seid es denn zufrieden, daß wir alles thun, um diesen Zweck zu erreichen.' Hierauf entgegnete Sixtus wieder mit der größten Bestimmtheit, ohne Rückhalt und

*denjenigen der mantuanischen, zwei Tage nach dem Ereigniß geschrieben, zu finden; ich gebe den Text beider wichtigen Documente im Anhang Nr. 123 u. 124. Da die mailändischen Gesandten von Lorenzo eingeladen waren, haben wir hier eine neue Darstellung von Augenzeugen.

[1] Capponi II, 550. Reumont, Lorenzo I², 283.

[2] ‚Io non voglio la morte de niun per niente, perchè non è offitio nostro aconsentire alla morte de persona; e bene che Lorenzo sia un villano e con noi se porte male, pure io non vorria la morte sua per niente, ma la mutatione dello Stato sì.' Capponi II, 552. Frantz 199.

Zweideutigkeit: ‚Ich sage dir, ich will nicht. Geht und thut, wie euch gutdünkt, aber keinem soll das Leben genommen werden.‘[1] Indem er nun die drei entließ, gab er noch die Zustimmung zur Verwendung der bewaffneten Mannschaft. Salviati sagte im Weggehen: ‚Heiliger Vater, seid es zufrieden, daß wir diese Barke lenken; wir werden sie sicher führen.‘ Der Papst erwiederte: ‚Ich bin's zufrieden.‘ ‚Sixtus konnte hier nur annehmen, daß die Anwesenden auf seine Intentionen eingegangen seien, und gibt seine Zustimmung.‘

Der im Kloster aufgewachsene, nicht allzu weltkundige Papst ging offenbar von der Ansicht aus, daß bei einem einheitlichen Vorgehen der an den Grenzen der Republik angesammelten Truppen und der mißvergnügten Florentiner eine Ueberrumpelung und Festnahme der Medici möglich sei[2]. Die Verschworenen waren anderer Ansicht. Nach nochmaliger Berathung entschlossen sich Girolamo und Salviati, dem klar ausgesprochenen Willen des Papstes entgegen zu handeln. Alsbald wurde mit den Vorbereitungen begonnen.

Von Bedeutung ist, daß Sixtus IV. den Betheiligten nochmals durch einen Bischof die Ehre des Heiligen Stuhles und Girolamo's ans Herz legen ließ[3]. Hätte der Papst etwas von dem Mordanschlag gewußt, so wäre diese Empfehlung vollständig sinnlos gewesen. ‚Denn selbst wenn er glückte, beide Mediceer gleichzeitig fielen und die Republik sich frei erklärte, mußte die Ehre des Heiligen Stuhles compromittirt werden. Sixtus IV. lebte demnach, wie aus dem ganzen Verhör Montesecco's zweifellos hervorgeht, in der Anschauung, es handle sich um ein Festnehmen der beiden Medici: Lorenzo's, sei es auf der Reise nach Rom oder auf der Rückkehr; Giuliano's, vielleicht auf dem Wege von Piombino, und dann um eine Proclamirung der Republik. Anderes aus dem Documente zu folgern, wird ein unparteiischer Kritiker nicht im Stande sein.‘[4]

[1] ‚Io te dico che non voglio: Andate e fate chome pare a voi, purchè non cie intervengha morte.‘ Capponi II, 552. Frantz 200. Reumont, Lorenzo I², 284. Alle diese streng verbietenden Worte, obwohl in einer Privataudienz und zu Vertrauten gesprochen, müssen nach Gregorovius VII³, 242 bloße Comödie sein; ‚wenn er‘ (Sixtus), so schreibt derselbe, ‚auch nicht ausdrücklich ihren (der Medici) Tod wollte, so bekümmerte es ihn doch wenig, ob bei der That Blut vergossen ward oder nicht.‘ Ein mir von Herrn Dr. Joseph Schmid gütigst zur Verfügung gestellter Aufsatz eines allzu früh verstorbenen, begabten Historikers, Dr. Kempter, bemerkt hierzu: ‚Wohin soll es bei einem so gearteten, nicht bloß voreingenommenen, sondern leichtfertigen und ins Blaue hinein gemachten Behaupten mit Geschichte und Recht kommen? Der urkundliche Buchstabe drängt vielmehr derart, daß wir ob der Aussage, als habe Sixtus IV. den Mord der beiden Mediceer im Jahre 1478 intendirt, von jedem Gerichtshofe wegen Injurie und Calumnie verurtheilt werden müßten.‘ [2] Frantz 203.

[3] S. Montesecco bei Capponi II, 555. Unbegreiflich ist, wie der Recensent Reumonts in d. Rev. hist. XXVI, 164 behaupten kann, die betreffenden Worte ständen nicht in dem Bekenntnisse Montesecco's bei Capponi.

[4] Frantz 206—207.

Verschiedene Umstände hatten bisher die Ausführung des Anschlages verhindert. Da aber bereits sehr viele eingeweiht waren, galt es zuletzt, rasch zu handeln, wollte man sich nicht der Gefahr der Entdeckung aussetzen. Francesco de' Pazzi hatte seinen Bruder Jacopo, das Haupt der Familie, endlich für das Attentat gewonnen; von den übrigen Verschworenen sind zu nennen: Bernardo di Bandini Baroncelli und Napoleone Franzesi, Jacopo, der Sohn des bekannten Humanisten Poggio Bracciolini, zwei Salviati, endlich zwei Cleriker, der in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu Jacopo de' Pazzi stehende Stefano von Bagnone und Antonio Maffei aus Volterra; letztern soll ‚der Schmerz über das Unglück seiner Vaterstadt, als deren Verderber er Lorenzo betrachtete, zur Theilnahme bewogen haben'. Francesco de' Pazzi und Bandini wurden beauftragt, Giuliano, Montesecco, den Lorenzo zu ermorden; Salviati sollte sich des obrigkeitlichen Palastes bemächtigen und Jacopo de' Pazzi die Florentiner zum Aufstand bringen[1].

Gerade damals, im Frühling 1478, war infolge des Ausbruchs der Pest in Pisa der junge Cardinal Rafaello Sansoni-Riario nach Florenz gekommen und auf der Villa der Pazzi abgestiegen. Nach dem ursprünglichen Plane sollte die Ermordung der Medici bei einem Gastmahl stattfinden; allein da Giuliano durch Unwohlsein verhindert war, mußte die Ausführung des Verbrechens verschoben werden. Der achtzehnjährige Cardinal hatte keine Ahnung von dem, was in seiner nächsten Nähe geplant wurde; in voller Unbefangenheit verkehrte er freundschaftlich mit Lorenzo de' Medici. Dieser hatte den Cardinal wiederholt zur Besichtigung seines Palastes und der Domkirche eingeladen. Rafaello Sansoni sagte seinen Besuch auf Sonntag den 26. April 1478 zu. Die Verschworenen beschlossen, diese günstige Gelegenheit sich nicht entgehen zu lassen.

Lorenzo hatte zu Ehren des Cardinals eine glänzende Gesellschaft zu Tisch geladen. Viele Gesandte und Ritter, auch Jacopo Pazzi und Francesco Salviati, waren gebeten. Am Morgen des verhängnißvollen Tages begab sich der Cardinal mit wenigen Begleitern, unter ihnen der Erzbischof und Montesecco, nach der Stadt. Giuliano de' Medici ließ wegen Unwohlsein sein Fernbleiben vom Mahle entschuldigen, versprach jedoch, im Dome zu erscheinen. ‚Diese Nachricht veranlaßte eine Aenderung in dem Anschlag: statt die Brüder beim Mahle zu überfallen, wurde das Haus Gottes zum Schauplatz des Mordes gewählt.'[2] Montesecco weigerte sich indessen im letzten Augenblicke, die That im Dome auszuführen, entweder weil er sich scheute, die Kirche mit

[1] Reumont, Lorenzo I², 286 f. Frantz 197.

[2] Reumont, Lorenzo I², 287. Ueber die Häufigkeit des bezahlten Mordes in damaliger Zeit vgl. neben dem Werke von Lamansky Gothein 22 und Burckhardt II², 222 f.; hier I², 56 f. auch über den Mord in Kirchen; vgl. dazu Villari I, 27 und Geiger, Renaissance 192.

Blut zu beflecken, oder weil er die Sache reiflicher überlegte[1]. Statt seiner übernahmen die beiden Cleriker Stefano und Maffei die Ausführung des Frevels.

Der Anfang der zweiten Hälfte des Hochamts war für die Verschworenen das Zeichen zur That[2]. Mit dem Ausrufe: ‚Ah Verräther!' stürzte sich Bernardo di Bandini Baroncelli auf Giuliano und gab ihm einen Stich in die Seite. Der Schwerverwundete setzte sich zur Wehr und stieß dabei auf Francesco de' Pazzi, von welchem er einen Stich in die Brust erhielt. Giuliano ging noch 50 Schritte weit und fiel dann zu Boden, wo ihm Francesco de' Pazzi so viele Wunden beibrachte, daß er todt liegen blieb[3]. Zu

[1] So Sigismondo de' Conti I, 23 (o fosse mosso da religione o piu attentamente considerando a che impresa si sarebbe sobarcato — in dem sehr nachlässig wiedergegebenen lateinischen Texte ist der Vordersatz ausgefallen). Politianus (Op. 638) sagt nur: ‚Destinatus ad Laurentii caedem Joannes Baptista negotium detractarat.' *Parenti f. 9b bemerkt zuerst nur: ‚ricussolo poi dicendo nolle fare in chiesa *secondo che molti dichono*.' Später sagt er über Montesecco's Weigerung: ‚o che non li bastasse alhora la vista o che l'amicitia teneva con Lorenzo lo rattenesi o che religione l'impedisce o che altra occulta causa lo movessi in effetto lo recuso.' Nationalbibl. zu Florenz.

[2] Ueber keinen Punkt gehen die Angaben so sehr auseinander, wie über den verabredeten Moment zur That; vgl. die Zusammenstellung bei Frantz 208 Anm. 1. Der mailändische Gesandte nennt in seinem *Berichte das Agnus Dei, der mantuanische in Uebereinstimmung mit Landucci 17 die Elevation; beide Momente liegen so nahe zusammen, daß eine Verwechslung leicht möglich war. Vespasiano da Bisticci (Mai I, 448) sagt: ‚levato il corpo di Cristo circa la communione'; die Synodus Florentina bemerkt ausdrücklich: ‚Evenit autem ut in ecclesia ab elevatione ad communionem res differretur.' Ganz abweichend bemerkt F. Strozzi: ‚in sul dire missa est'; woran anknüpfend Perrens 385 bemerkt: ‚A ce moment, quoiqu'il y ait encore quelques prières à dire, chacun se lève, sort de sa place, s'achemine vers les portes. Il y a dans l'église un va-et-vient, un brouhaha très favorable aux violences. En outre les cloches sonnent alors: elles devaient avertir l'archévêque Salviati etc.' Aber die Glocken werden auch bei der Elevation und Communion geläutet. Gegen Strozzi's Angabe spricht, daß er selbst und verschiedene Berichterstatter ausdrücklich hervorheben, daß Giuliano und Lorenzo ihrer Gewohnheit nach gerade in der Kirche umhergingen (s. Anhang Nr. 123), was zu Ende der Messe natürlich und nicht erwähnenswerth, während derselben ungewöhnlich und eine schlechte Gewohnheit einer verdorbenen Zeit war. Die Verschworenen dürften das Ite missa est auch deshalb nicht gewählt haben, weil ihnen ihre Opfer auf diese Weise leicht hätten entwischen können.

[3] *‚Venuto el tempo a hora circa 14 Bernardo Bandini secondo che ciaschuno afferma perche fu chosa quasi invisibile si cacciò adosso a Giuliano et con una coltella li menò nel fiancho dicendo: hai traditore. Giuliano ispaurito si mosse per volersi aiutare et retornarne et rintoppò in Francesco che medisimamente li menò un altro colpo nel petto. Il perche discostatosi Giuliano qualche cinquanta passi dal primo luogho dove fu ferito cascò in terra et Francesco addossoli tante ferite li dette che lo lasciò morto. Similmente trasseno fuori l'armi alcuni famigli di Francesco intorno a Giuliano; in nella baruffa ferirono Francesco in una gamba

gleicher Zeit hatten Stefano und Maffei den Lorenzo angegriffen, aber nur leicht verwundet. Während der Diener Lorenzo's und einige Jünglinge mit ihren Mänteln weitere Stöße abwehrten, floh Lorenzo in die alte Sacristei, deren Erzthür Angelo Poliziano zuwarf[1].

Alle diese Vorgänge vollzogen sich in der denkbar kürzesten Zeit. Nur die wenigsten konnten den Mordanfall genau beobachten. Dieser Umstand, wie der lähmende Schrecken derer, die unmittelbare Zeugen des Tumultes waren, erklären die vielfachen Abweichungen der Berichte in den Einzelheiten. Die Fernerstehenden wußten überhaupt nicht, was vorging; viele glaubten, die Domkuppel drohe einzustürzen[2].

Wie die Ermordung Lorenzo's, so scheiterte auch der Versuch Salviati's, sich während der Vorgänge im Dom des Signoriepalastes zu bemächtigen. Das Freiheitsgeschrei des Jacopo de' Pazzi fand keine Folge, vielmehr erhob sich allenthalben das Volk unter dem Ruf ‚l'alle' (die Kugeln im Mediceerwappen) zu Gunsten der Medici. Sofort begann die erbarmungslose Hinschlachtung der Schuldigen. Der Erzbischof Salviati, sein Bruder und sein Neffe Jacopo Bracciolini und Francesco de' Pazzi wurden an den Fensterkreuzen des Signoriepalastes nebeneinander aufgeknüpft; dann schnitt man die Stricke ab, daß die Körper auf den Platz herabfielen, wo die Menge sie in Stücke zerriß[3]. Das Volk trug die abgeschlagenen Häupter und zerrissenen Gliedmaßen triumphirend durch die Straßen. Wer als Feind der Medici galt, den riß es, ob schuldig oder nicht, in Stücke[4]. Den beiden Mördern, die Lorenzo angefallen, schnitt man vorher Nase und Ohren ab.

Montesecco wurde am 1. Mai ergriffen und am 4. enthauptet. Weder sein Zurücktreten im letzten Moment, noch die Enthüllungen, welche er über die Anzettelung der Verschwörung machte, stimmten zu einem mildern Ver-

---

et gravemente.' Parenti f. 11. Nationalbibl. zu Florenz. Machiavelli's Angabe, die Reumont I², 288 wiederholt, Francesco habe sich selbst verwundet, ist also wohl unrichtig; vgl. auch Perrens 386 n. 2.

[1] Ueber den Anfall auf Lorenzo vgl. neben den oben und bei Perrens 387 citirten Quellen namentlich die eingehenden Angaben in den *Berichten des Don Albertinus (Archiv Gonzaga) und der mailändischen Gesandten (Staatsarchiv zu Mailand), Anhang Nr. 123 u. 124.

[2] Politianus, Op. 639. Vgl. auch die Schilderung Strozzi's (l. c. 56) und Parenti, der schreibt: *.Fatto questo la confusione fu grande tra cittadini che si trovavano nella chiesa. Chi si fuggi di chiesa e corse a casa sua, chi per paura si nascosse nella calonica di S. Reparata, chi nelle case vicine, chi ando per l'arme et tornò in chiesa in difesa di Lorenzo, chi pure vi si rimase senza suspetto per veder le cose dove restavano et chi prese un partito e chi un altro.'

[3] S. den *Bericht des mailändischen Gesandten vom 28. April 1478 im Anhang Nr. 123. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Landucci 19. Politianus, Op. 640. Reumont, Lorenzo I², 291 f. Perrens 391 ss.

fahren[1]. Diese Enthüllungen sind von entscheidender Bedeutung für die Frage, welchen Antheil Sixtus IV. an den Vorgängen vom 26. April hatte. ‚Gewiß ist, daß er den gewaltsamen Sturz der Medici herbeiführen wollte; ebenso gewiß, daß er von den Einzelheiten des Mordversuches nichts vorher wissen konnte. Denn diese wurden an dem Morgen der That in Eile festgesetzt, als man eben einen andern Plan, die Brüder bei einem Gastmahl zu überfallen, aufgeben mußte.'[2]

Die andere Frage, ob Sixtus die verabscheuungswürdigen mörderischen Absichten der Verschworenen gebilligt, muß verneinend beantwortet werden. Wäre das der Fall gewesen, ‚so würde Montesecco, dem daran liegen mußte, die eigene Schuld zu verringern, es schwerlich verschwiegen haben. Daß man angesichts dieser den Stempel der Wahrheit an sich tragenden Enthüllungen, die halb ihrem wirklichen Sinne gemäß angenommen, halb willkürlich gedeutet worden sind, in alten und neuen Zeiten fortgefahren hat, dem Papste die Mitschuld des Mordes zuzuschieben, ist heute schlimmer als vor 400 Jahren'[3].

Immerhin aber wird man es tief beklagen müssen, daß ein Papst in der Geschichte dieser Verschwörung eine Rolle spielt. Lorenzo hatte Sixtus IV. Grund genug zur Kriegserklärung gegeben; das Princip der Selbsterhaltung forderte wirksame Maßnahmen für die Sicherung der Zukunft, mithin den Sturz dieses heimtückischen Gegners; dennoch wäre ein offener Kampf sicherlich eines Papstes würdiger gewesen, als die Betheiligung an einem wenn auch unblutigen Staatsstreiche.

---

[1] Perrens 393.

[2] H. Hüffer in d. Allg. Ztg. 1875 S. 1010, indirect gegen Ranke, Päpste I⁶, 31.

[3] Urtheil von Reumont, Lorenzo I², 292; vgl. II², 456 und Creighton III, 75 über die Glaubwürdigkeit von Montesecco's Aussagen, die man treffend ein ehrliches Soldatenbekenntniß genannt hat. Vgl. auch Hefele-Hergenröther VIII, 214, Anm. 2 gegen Brosch, Julius II. S. 10.

VII. Der toscanische Krieg. Intervention Frankreichs zu Gunsten der Florentiner. Ludwigs XI. Verhältniß zum Heiligen Stuhl. Aussöhnung des Papstes mit Florenz.

Eine mißlungene Verschwörung befestigt stets die Gewalt, gegen welche sie gerichtet war. So stieg auch jetzt Lorenzo, welcher die günstige Situation mit ebenso viel Geschick als Klugheit ausbeutete, völlig zum absoluten Herrscher von Florenz empor. ‚Auch diejenigen, die ihm bisher von Herzen und aus republikanischer Ueberzeugung abgeneigt waren, traten auf seine Seite, da das Niedrige des Anschlages auf sein Leben, der selbst das Heiligthum der Kirche nicht gescheut hatte, der Mißbrauch der heiligsten Handlung und der Anwesenheit des Cardinals große Erbitterung hervorgerufen hatte.‘ [1] Diese Erbitterung hatte sich gleich nach dem Mißlingen der Verschwörung in der Ermordung der Feinde der Medici kundgegeben; auch in der Folgezeit wurde dem Pöbel nur zu sehr freie Hand gelassen. Noch 23 Tage nach dem Attentat durften Buben die halbverweste Leiche des Jacopo de' Pazzi unter scheußlichem Spott durch die Straßen schleifen, um sie zuletzt in den Arno zu werfen [2]. Die gräßlichen Hinrichtungen dauerten bis in das Jahr 1480 fort; ein gut unterrichteter Zeitgenosse zweifelt, ob der damals Hingerichtete schuldig gewesen. Unzweifelhaft unschuldig war Renato de' Pazzi, ein ruhiger, den Studien lebender Mann, der jede Theilnahme an der Verschwörung abgelehnt hatte. Trotzdem wurde er hingerichtet [3]. Bandini ward bis nach Constantinopel verfolgt und vom Sultan an Lorenzo ausgeliefert. Dies und noch mehr die von allen Seiten, Fürsten und Republiken, Staatsmännern und Cardinälen einlaufenden Condolenzschreiben erhöhten das Selbstgefühl Lorenzo's gewaltig [4].

[1] Frantz 213.

[2] Landucci's Schilderung (Diario 21—22) dieser Scene macht schaudern.

[3] Reumont, Lorenzo I², 292. In Uebereinstimmung mit diesem Forscher sagt Perrens 396, daß die Rache alle Grenzen überschritt und ganz beispiellos war; vgl. auch p. 391, wo Perrens von einer orgie de vengeance spricht, und Villari, Machiavelli I, 41.

[4] Im Staatsarchiv zu Florenz X — 11 — 25 finden sich *Condolenzschreiben von Lucca, Perugia, Venedig und auch von Cardinal Estouteville. Letzteres *Schreiben, dat. Rom 1478 April 28, lautet also: *.Per l'antiqua affectione et singulare amore che havemo portato et portiamo a quella E. S. non sanza grande dolore et des-

Auch verschiedene an der Verschwörung unbetheiligte Geistliche waren hingerichtet worden[1]. Dies, dann die brutale Erdrosselung des Erzbischofs von Pisa ohne jeglichen Proceß und zuständiges Gericht, wie die Gefangennahme des völlig unschuldigen Cardinals Rafaello Sansoni (Riario) erbitterten Sixtus IV. aufs äußerste. Sigismondo de' Conti beschreibt die Empfindungen des Papstes bei den ersten aus Florenz eingetroffenen Nachrichten also: ‚Sixtus drückte seinen Abscheu aus über die wilde That der Verschworenen, die sich durch Gottesraub und Menschenmord versündigt; außerdem schmerzte ihn tief die Gefahr des Cardinals Sansoni, die schmähliche Hinmetzelung unschuldiger Priester, der schandvolle Tod des Erzbischofs; er begriff, daß hierdurch die Würde der Kirche schwer geschädigt worden. Was ihm besondern Kummer verursachte, war die Erkenntniß, daß der Friede unter diesen Verhältnissen unmöglich sein werde, denn die Straflosigkeit derer, welche die kirchliche Freiheit so schwer verletzt, würde als schlimmes Beispiel die verhängnißvollsten Folgen für die Zukunft haben.'[2] Demgemäß forderte Sixtus IV. von den Florentinern Genugthuung für die Verletzung der kirchlichen Immunität, Freilassung des Cardinals Sansoni, endlich aber auch die Verbannung Lorenzo's.

Die beiden ersten Forderungen des Papstes waren unzweifelhaft berechtigt. Auch der florentinische Gesandte in Rom, der von dem gewaltthätigen Riario schwer gekränkte Donato Acciaiuoli[3], rieth seiner Regierung dringend zur sofortigen Freilassung des gänzlich unschuldigen Cardinals, die man ja auch brieflich versprochen habe; Florenz habe gar keinen Nutzen davon, denselben festzuhalten, wohl aber müßten aus der Verweigerung des gerechten Verlangens des Papstes arge Gefahren entstehen. Indessen fanden ‚diese vernünftigen Vorstellungen eines bewährten Staatsdieners' in Florenz ebenso wenig Gehör, wie die Mahnung Ferrante's, nicht Holz ans Feuer zu legen[4].

Man war im Gegentheil entschlossen, zunächst den Cardinal wenigstens als Geisel zur Sicherheit der in Rom bedrohten Florentiner festzuhalten[5].

piacere de animo havemo intesa questa matina la novita che li e stata et dallo altro canto inteso el buon fine per la V. tranquillita et pace che e seguito secundo el dolendo caso; habiamo ringraziato dio etc.' Auch Spoleto condolirte den Florentinern; s. Sansi, Storia 80 und Doc. 46.

[1] Sigismondo de' Conti I, 24.

[2] Sigismondo de' Conti I, 25. Vgl. ibid. 39 das Rundschreiben Sixtus' IV. Erst 1476 hatte der Papst gegenüber dem in England und Wales herrschenden Gebrauch, Geistliche vor den weltlichen Richtern zu belangen, die kirchlichen Verbote eingeschärft. Hardouin, Conc. IX, 1496 sq. Roscovány, Monum. I, 115—117. Wilkins III, 609–610. Mon. Acad. Oxon. I, 348 sq.

[3] Sixtus IV. betheuerte, daß diese Kränkung ohne sein Vorwissen geschehen, und bedauerte den Vorfall; s. Vespasiano da Bisticci bei Mai I, 451.

[4] Buser, Lorenzo 37. Frantz 218.

[5] S. *Schreiben der mailändischen Gesandten, dat. Florenz 1478 Mai 20. Ambrosianische Bibliothek.

Am 24. Mai sandte Sixtus IV. den Bischof von Perugia nach der Arnostadt; derselbe überbrachte ein an Lorenzo gerichtetes Schreiben des Cardinal-Camerlengo, welches meldete, eine Commission sei schon ernannt, den Proceß gegen die Commune zu führen, wenn der Cardinal nicht sofort seine Freiheit erhalte. Auch Venedig mahnte, durch die Gefangenhaltung Sansoni's den Feinden nicht Stoff zu Beschuldigungen zu geben[1]. Aber alles war vergebens; obzleich man genügend Gelegenheit gehabt, sich von der Unschuld des jungen Prälaten zu überzeugen, beeilte man sich nicht. Die Lage verschlimmerte sich unterdessen von Tag zu Tag[2].

Sixtus ward zuletzt des Wartens müde. Er ‚würde es ohne Zweifel vorgezogen haben, sich mit Florenz zu versöhnen: es war ihm unmöglich gemacht worden'[3]. So erließ er denn am 1. Juni, volle vier Wochen nach dem Attentat, also keineswegs von übereilter Aufwallung fortgerissen, die Excommunicationsbulle gegen Lorenzo und seine Anhänger. Zunächst werden hier die früheren Sünden der Florentiner aufgezählt: der den Feinden des Papstes gewährte Schutz, die Uebergriffe auf päpstliches Gebiet, die Behinderung der nach Rom Ziehenden, die Aufhaltung von für die Curie bestimmten Transporten mit Lebensmitteln, das Verfahren gegen Francesco Salviati. Auf die jüngsten Vorgänge übergehend, erklärt Sixtus IV., daß nach der Verschwörung Rache und Grausamkeit, die sich in Hinrichtungen und Verbannungen geäußert, maßlos gewesen; ja Lorenzo, der Gonfaloniere und die Prioren hätten in rasender Wuth und aus teuflischer Einflüsterung die Hand an geistliche Personen gelegt, den Erzbischof im Angesicht der Menge an das Fenster des Palastes gehängt, dann den Strick durchschnitten und den Leichnam auf die Gasse geworfen; auch hätten noch andere unschuldige geistliche Personen, von denen einige zum Gefolge des Cardinals Sansoni gehört, mit dem Leben büßen müssen. Endlich habe man trotz der Sendung des Legaten, des Bischofs von Perugia, der im Namen des Papstes um die Loslassung des Cardinals ersucht, diese nicht verfügt. Wegen dieser Vergehen wird über Lorenzo und die erwähnten Behörden die große Excommunication verhängt und für den Fall der Nichtauslieferung dieser Schuldigen das Interdict und der Verlust des Erzbisthums angedroht[4].

Trotz der scharfen Bestimmungen dieser Bulle ward der Cardinal noch immer nicht entlassen; man nahm ihn nur in mildern Gewahrsam. Wie dieser beschaffen war, ersieht man am besten aus der Schilderung, welche ein sienesischer Chronist von dem Aussehen des endlich doch Freigelassenen entwirft.

---

[1] Romanin IV, 390. Frantz 219.

[2] Reumont, Lorenzo I², 299. [3] Reumont a. a. O. 300.

[4] Bulle ‚Iniquitatis filius et perditionis alumnus Laurentius de Medicis' bei Raynald 1478 n. 4 sq. und Fabronius II, 121 sq. Vgl. Frantz 221 f. Hefele-Hergenröther VIII, 216 und L'Epinois 444.

‚Am 13. Juni', schreibt Allegretto Allegretti, ‚traf Cardinal Riario (Sansoni) in Siena ein, mehr todt als lebendig infolge des ausgestandenen Schreckens, der noch so betäubend auf ihn wirkte, daß er den Strick an der Kehle zu fühlen meinte.'[1]

Am 20. Juni langte der Cardinal, der seit jenen Schreckenstagen sein Leben lang eine todtenbleiche Gesichtsfarbe behielt, in Rom an[2]. Zwei Tage vorher hatte Francesco Gonzaga die ewige Stadt verlassen, um sich nach Bologna zu begeben, wo die Freundschaft der Bentivogli mit den Medici Besorgniß einflößte. Die Instruction für Gonzaga verräth des Papstes ‚Unruhe, wie das Bewußtsein des schlimmen Eindrucks, den die florentiner Vorgänge zurückgelassen hatten'. Sie zeigt aber auch, daß eine Versöhnung möglich gewesen wäre. Denn nach einer Mahnung zur Treue an die Bolognesen bemerkt hier Sixtus: ‚Daß auf die erste Kunde von den florentinischen Unruhen unsere Bolognesen den Nachbarn Beistand geleistet, haben wir nicht übel gedeutet noch getadelt, sondern als eine Handlung der Theilnahme erachtet, da dieselben noch nichts gegen die kirchliche Würde unternommen hatten und auch wir den ersten Vorfall beklagten, wovon wir durch ein Schreiben an die Florentiner Zeugniß abgelegt haben. Da diese jedoch dem kirchlichen Stande so unwürdige und schmähliche Beleidigungen zugefügt, ist für die Bolognesen jeder ehrenhafte Grund verschwunden, einem die Würde der heiligen Kirche verstockt verletzenden und von dieser wegen offenkundiger Verbrechen verurtheilten Volke beizustehen, was weniger eine Hilfe für dieses, als ein Angriff auf uns sein würde.'[3]

Die spät genug erfolgte, eigentlich selbstverständliche Freilassung des unschuldigen Cardinals war das einzige, worin Florenz dem Papste nachgab; im übrigen fuhr man fort, die Excommunication zu verachten, das am 20. Juni hinzugetretene Interdict[4] wirkungslos zu machen und um Bundesgenossenschaft, vor allem um jene Frankreichs, sich umzusehen. Maßlos heftige Actenstücke, die jede sachgemäße Widerlegung der vom Papste klar formulirten Anklagen vermeiden[5], Drohungen mit einem Schisma, Rüstungen, das hielt

[1] Allegretti 784. Hier auch die Nachricht, man habe dem Cardinal wiederholt mit Erhängen gedroht. Bezüglich Sansoni's Schreiben an den Papst, ‚das ihm augenscheinlich dictirt worden war' (Reumont I, 299), vgl. die treffende Bemerkung von Cipolla 586.

[2] *Acta consist. f. 55 des päpstl. Geheim-Archivs. Nach derselben Quelle wurde an dem Cardinal am 22. Juni die Ceremonie der Mundöffnung vorgenommen, worauf derselbe am 26. Juni als Legat nach Perugia ging.

[3] Reumont I², 303. Die hier benutzte Abschrift der *Instructio pro R. Card. Mantuano im Cod. Capponi XXII (jetzt in der Nationalbibl. zu Florenz) hat allerdings kein Datum; letzteres ergibt sich aber aus der Angabe der *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs, Gonzaga sei am 18. Juni nach seiner bolognesischen Legation abgereist.

[4] Vgl. Raynald 1478 n. 12—13.

[5] Siehe Frantz 228 f. und Reumont I², 318.

man in dem sonst so feinen und devoten Florenz für eine beweisende und orthodoxe Antwort auf die Mahnungen Sixtus' IV., der von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt war[1].

Obgleich die florentiner Regierung Excommunication und Interdict mißachtete und den Clerus zwang, zu functioniren, beklagte sie sich doch über das durch die Censuren entstandene Elend. Von der fanatisch antirömischen Stimmung der mediceischen Kreise legt beredtes Zeugniß ab das unter dem Namen ‚Synodus Florentina' bekannte Actenstück. Sixtus wird hier geradezu ‚Diener der Ehebrecher' und ‚Vikar des Teufels' genannt. Die furchtbarsten Anklagen werden gegen ihn gehäuft und der Wunsch ausgesprochen, Gott möge sein Volk von falschen Hirten befreien, die da in Schafsgewändern kommen, innerlich aber reißende Wölfe sind[2].

Im Juli hatte der Krieg begonnen, in welchem Ferrante, in der Hoffnung, auf diese Weise Siena zu gewinnen, dem Papste zur Seite stand. Lorenzo vertraute auf den Schutz von Venedig und Mailand, namentlich aber auf den des unzuverlässigen Ludwig XI. von Frankreich.

Die Beziehungen des französischen Königs zu Sixtus IV. waren von Anfang an außerordentlich schwankende gewesen. Zwar hatte Ludwig 1472 eine Obedienzgesandtschaft nach Rom gesandt[3], aber nur zu bald zeigte sich,

[1] Vgl. namentlich das eigenhändige Schreiben an den Herzog von Urbino vom 25. Juli 1478 bei Fabronius II, 130—131.

[2] Vgl. Hefele-Hergenröther VIII, 218 und Frantz 242 ff. An der Echtheit des unter dem Namen Synodus Florentina bekannten, bei Fabronius II, 136 sq. abgedruckten Actenstückes zu zweifeln, geht nicht an; denn dasselbe, wahrscheinlich von der Hand des Gentile Becchi, Bischofs von Arezzo, geschrieben, beruht im Staatsarchiv zu Florenz (C. Strozz. 387). Die weitere Frage, ob die Synodus Flor. das Werk eines wirklich und formell stattgehabten Conciliabulums, oder aber, ob das unter diesem Namen vorhandene Schriftstück mehr oder minder Privatarbeit des Gentile Becchi geblieben sei, wird von Frantz 237 f. eingehend behandelt. Dieser verdiente Forscher glaubt ‚zur Unehre des unter den Medici großgewordenen Clerus' annehmen zu müssen, ‚daß das Concil wirklich berufen worden sei und die Tendenzen der Synodus Flor. vertreten habe'. So treffende Bemerkungen Frantz im einzelnen macht und so eingehend er das Libell zerlegt, so haben seine Gründe mich doch ebenso wenig von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen können, wie den neuesten Biographen des Lorenzo, Reumont I², 318. Daß eine Synode nicht stattfand, nehmen außer Fabronius auch Döllinger 354, Capponi II, 385 und Creighton III, 287 an; Hefele-Hergenröther VIII, 218 f. und Reusch II, 969 vertreten die entgegengesetzte Ansicht. Der leider bereits verstorbene C. Guasti hatte die Freundlichkeit, auf meine Bitte für die vorliegende Frage eingehende Nachforschungen anstellen zu lassen; allein weder im Staatsarchiv zu Florenz findet sich eine Notiz über jene angebliche Synode, noch auch in dem Archive des florentiner Domes; in letzterem müßten doch Ausgaben für eine solche Versammlung verzeichnet sein, jedoch ist keine Spur davon vorhanden.

[3] Cardinal Gonzaga gab derselben ein glänzendes Gastmahl. Vgl. Motta in Bollet. st. d. Suizz. VI, 21.

daß der König an seiner alten Politik festhielt: die auch von Sixtus verworfene pragmatische Sanction und das Concil als Lock- und Schreckmittel in der Hand zu halten[1]. Die Vereinbarung, welche im Sommer 1472 durch directe Verhandlung mit Rom zu Stande gekommen, war nur von kurzer Dauer. Die Universität bekämpfte sie als gegen die baseler Decrete verstoßend. Obgleich Ludwig das neue Concordat am 31. October 1472 ratificirte[2], blieb thatsächlich doch die pragmatische Sanction in Kraft[3]. Die Sendung des Bischofs von Viterbo nach Frankreich änderte an diesem Verhältnisse nichts[4]. Schon im folgenden Jahre waren Ludwigs Beziehungen zu Rom sehr gespannte. Die nächste Veranlassung war die Cardinalsernennung vom 7. Mai 1473, von welcher am französischen Hofe behauptet wurde, daß sie simonistisch gewesen sei. Der Papst vertheidigte sein Verfahren durch ein an den König gerichtetes Schreiben vom 22. August 1473[5]. Die Antwort Ludwigs ist ein Gemisch von Beleidigungen, von Spott und Hohn. In den bittersten Ausdrücken beklagt er sich darüber, daß der Papst die von ihm für den Purpur Vorgeschlagenen übergangen, dagegen die anderen Fürsten berücksichtigt habe. Diese Behandlung sei um so ungerechter, als er, der König, in seinem Reiche die pragmatische Sanction abgeschafft habe. Zum Schlusse appellirt Ludwig an den allmächtigen Gott und die Apostelfürsten Petrus und Paulus!

Ende 1474 hatte sich Sixtus IV. bei dem König über den Bruch der Vereinbarung von 1472 beschwert[6]. Ludwigs Antwort war eine Ordonnanz vom 8. Januar 1475, durch welche ‚zum Schutze der gallicanischen Freiheiten' das Placet für alle päpstlichen Erlasse eingeführt wurde[7]. Noch feindseligere Machinationen folgten bald. Der König begann für die Abhaltung eines allgemeinen Concils zu agitiren, auf welchem ‚die Kirche reformirt' und statt ‚des durch Simonie emporgekommenen Sixtus ein richtiger Papst' gewählt werden sollte. Geheime Papiere, welche einem ungarischen Botschafter ab-

[1] Reumont I², 305. Vgl. Phillips III, 328, Kirchenlexikon II², 754, Guettée VIII, 36, Fierville 146—147 und Legeay II, 90.

[2] Charavay, Sur les lettres de Louis XI. (Paris 1881) 9. Vgl. Picot I, 425 und Fierville 147.

[3] Fierville 147. Vgl. Bulaeus V, 701 sq.

[4] Die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs verzeichnen zum 12. Oct. 1472 die Ernennung Estouteville's zum legatus in Gallias; allein diese Sendung kam nicht zur Ausführung; der Cardinal lehnte ab und statt seiner ging der Bischof von Viterbo. Vgl. Gingins la Sarra I, 3 ss.

[5] Ich fand dieses bisher unbekannte *Actenstück in gleichzeitiger Copie im Staatsarchiv zu Mailand und werde es in Verbindung mit der *Antwort des französischen Königs an einem andern Orte publiciren. Nach diesen Documenten ist Guettée VIII, 38 zu berichtigen.

[6] Achery, Spicil. III. (Paris 1723) 844 s.

[7] S. Archiv für Kirchenrecht XVIII, 170 und Daunon II, 263.

genommen wurden, zeigen, daß Ludwig den Kaiser Friedrich für diesen Plan zu gewinnen suchte. Der Ungarnkönig meldete darauf an Burgund, wie er mit Ferrante von Neapel einverstanden sei, daß der einzige Weg, dem zu begegnen, eine schleunige Berufung des Concils durch den Papst selbst sei. Er habe die Zusage Sixtus' IV., der Herzog solle sich anschließen [1].

Im Januar 1476 erschien eine Verfügung Ludwigs XI., welche eine Versammlung der französischen Kirche nach Lyon zusammenberief [2]. Das in Rom so sehr gefürchtete Concil drohte also greifbare Gestalt zu gewinnen. Man irrt wohl nicht, wenn man die Sendung des Legaten Giuliano della Rovere nach Frankreich mit dieser Agitation in Verbindung bringt [3]. Ein weiterer Anlaß dieser Reise [4] waren die Verhältnisse in Avignon, wo Giuliano die Würde eines Erzbischofs und nun auch eines päpstlichen Legaten bekleidete [5]. Ludwig XI., welcher dem Cardinal durchaus nicht gewogen war [6], bot zunächst alles auf, damit der frühere Legat Charles de Bourbon den wichtigen Platz wieder erhalte; es kam zu einem heftigen Conflict, in dem es schien, als sollte Avignon dem Heiligen Stuhle verloren gehen. Zuletzt wurde ein Ausgleich in der Weise gefunden, daß Charles de Bourbon den Purpur erhielt [7]. Giuliano, der in Avignon ein Collegium für arme Studenten gründete, kehrte im Herbste mit großem Ruhme zum Papste zurück. Er hatte sich in den schwierigen Verhandlungen mit dem französischen Könige hauptsächlich der geschickten Vermittlung seines Rechtsconsulenten Giovanni Cerretani bedient [8].

[1] Droysen II, 1, 301. Segesser, Beziehungen der Schweizer zu Matth. Corvinus (Luzern 1860) 72 f. Rausch 148 f. Menzel-Schliephake, Geschichte von Nassau V. (Wiesbaden 1879) 424, bezweifelt den Ernst der damaligen Agitation für ein Concil, jedoch ohne genügenden Grund.

[2] Gingins la Sarra I, 285; vgl. 321.

[3] Obgleich in allgemein zugänglichen Druckwerken (s. Anm. 7) diese Sendung Giuliano's erwähnt wird, weiß Brosch in seiner Monographie 7—9 nichts davon! Bereits Schmarsow 110 hat darauf aufmerksam gemacht, daß Brosch infolge dieser starken Unkenntniß ‚auf die Idee verfällt, der Cardinallegat könne damals beim Papste in Ungnade gefallen sein'. Wir haben hier ein charakteristisches Beispiel für die Leichtfertigkeit dieses Schriftstellers und seine Manie, überall verdächtigende Vermuthungen auszusprechen.

[4] Giuliano verließ Rom am 19. Februar 1476, wie Cardinal Gonzaga und J. P. Arrivabene übereinstimmend in ihren *Briefen, dat. Rom 1476 Februar 20, melden. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. dazu das Breve vom 24. Februar bei Martène II, 1528.

[5] Fantoni I, 343. [6] Vgl. Lager, Gorze 85. Martène II, 1503—1504.

[7] Neben Fantoni l. c. vgl. über Giuliano's französische Legation Gingins la Sarra II. 33 s. 97. 131. 185. N. d. Tuccia 413. Knebel II, 429. Ammanati, Epist. (frankf. Ausgabe) ep. 877 u. 886. Martène II, 1529. 1547. Schmarsow 109—110. Reumont, Lorenzo I², 305. Friedberg II, 477. Charpenne, Hist. des réunions temp. d'Avignon (Paris 1886) I, 10.

[8] Palmerius 259. Nach den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs kam Giuliano am 4. Oct. 1476, von seiner französischen Legation heimkehrend, nach

Im März 1476, während Giuliano noch in Frankreich weilte, ward an der Thüre der Petersbasilika ein Schreiben Ludwigs XI. angeschlagen, das allen Cardinälen, Prälaten und Bischöfen seines Königreiches gebot, sich am 1. Mai in Lyon einzufinden, um über die Abhaltung eines allgemeinen Concils zu berathen[1]. In der zweiten Hälfte des April erschien eine französische Gesandtschaft vor dem Papste mit dem seltsamen Begehren, zur Abhaltung des Concils in Lyon seine Zustimmung zu geben und auf demselben persönlich zu erscheinen! Daß Sixtus sich hierauf nicht einließ, kann nicht überraschen[2]. Eine Zeitlang war die Rede davon, der Papst werde, um dem Gegenconcil zuvorzukommen, nach Rom selbst eine allgemeine Kirchenversammlung berufen[3]; indessen trat keine von diesen Versammlungen ins Leben.

Im Vertrauen auf die schismatisirenden Tendenzen Ludwigs XI. hatte Lorenzo schon am 2. Mai 1478 die Einmischung des französischen Königs in den Streit mit Rom erbeten und bald darauf die Anwendung des gewöhnlichen Schreckmittels, die Veranstaltung eines Concils, empfohlen[4]. Ludwig XI. ließ sich nicht lange bitten. ‚Der König', berichtet ein gleichzeitiger Gesandter, ‚hegt schon seit längerer Zeit den Plan, in der Kirche ein Schisma hervorzurufen. Das, was in Florenz sich ereignet hat, bietet ihm einen vortrefflichen Vorwand dazu. Deshalb sendet er den Philipp de Commines nach Turin, Mailand und Florenz. Commines wird nicht nach Venedig gehen, da der König überzeugt ist, daß die Signorie dort alles thun wird, was er durch einen einfachen Brief erbitten wird, in Anbetracht des Bündnisses, das sie vereinigt.'[5]

Sixtus IV. verlor gegenüber den Drohungen Frankreichs durchaus nicht den Muth. Wegen Ausbruchs der Pest begab er sich am 11. Juli nach Bracciano[6]. Hier fanden sich auch Vertreter von Venedig, Mailand, Florenz

Foligno, ‚ubi papa cum curia sua tunc residebat'. Auch dies Datum war bisher unbekannt.

[1] Knebels Tagebuch II, 391—392. Rausch 150. Vgl. auch Martène II, 1535 und die **Depesche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1476 Mai 14. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Seine Gründe setzt Sixtus IV. in einem **Schreiben an den Herzog von Mailand auseinander, dat. Rom 1476 April 21. Staatsarchiv zu Mailand. Dasselbe *Breve an Ercole d'Este im Staatsarchiv zu Modena.

[3] S. Knebels Tagebuch II, 408; vgl. auch 405 u. 406.

[4] Buser, Beziehungen 193—194. Vgl. Desjardins, Polit. de Louis XI. 29 und Négociat. 171 s.

[5] Depesche des mailändischen Gesandten vom 16. Juni 1478 bei Kervyn de Lettenhove I, 173 s. Vgl. Frantz 261 und Hefele-Hergenröther VIII, 220. Ueber Commines' Verhandlungen vor dem Papst ist leider nichts bekannt, selbst die Zeit seiner Anwesenheit in Rom steht nicht genau fest; s. Reumont I², 310.

[6] *Acta consist. f. 55. Päpstl. Geheim-Archiv. Nach derselben Quelle kehrte Sixtus IV. erst am 17. September nach Rom zurück. Danach ist Hefele-Hergenröther

und Ferrara, sowie zwei neue französische Gesandte ein. Am 1. August traten diese Diplomaten im Schloß der Orsini zusammen und erklärten, das Verfahren Sixtus' IV. gegen Florenz und Lorenzo sei ein schweres Aergerniß für die Christenheit, denn dadurch werde der Türkenkrieg gehindert. Vergebens habe man die Aufhebung der Censuren verlangt. Deshalb und weil alle Länder einer gründlichen Reform bedürften, besonders wegen der Fehler der Regierenden, verlangten sie die Abhaltung eines Concils in Frankreich[1]. Am 16. August erließ Ludwig XI. das strenge Verbot, irgendwelche Geldsendungen nach Rom gelangen zu lassen. Im September traten die weltlichen und geistlichen Großen Frankreichs zu Orleans zusammen; sie stellten dem Könige frei, ‚entweder im folgenden Jahre ein Nationalconcil in Lyon zu berufen, oder aber den Papst zur Ausschreibung eines ökumenischen Concils zu vermögen. Ludwig XI. hielt es für das Beste, letzteres zu versuchen'[2].

Um die gefährliche französische Intervention im Streite mit Florenz, sowie die schismatisirenden Tendenzen Ludwigs XI. und seiner italienischen Verbündeten zu durchkreuzen, sandte Sixtus IV. Anfang December 1478 zwei Nuntien zu Kaiser Friedrich III., diesen um seine Vermittlung und Hilfe zu bitten[3].

Die Gesandten des Königs von Frankreich langten im Januar 1479 in Rom an und überreichten alsbald eine Denkschrift, welche die Abhaltung eines allgemeinen Concils forderte. Sixtus IV. erklärte, ein solches sei ihm ganz erwünscht, wenn es möglich wäre. Zugleich betonte er, daß auf einer ökumenischen Synode der Papst den Vorsitz habe, wie ihm auch das Berufungsrecht zukomme. Theilnehmer am Concil, führte Sixtus weiter aus, sind die

---

VIII, 223 zu berichtigen. Die Pest war schon im Mai ausgebrochen, wie J. P. Arrivabene in einer *Depesche, dat. Rom 1478 Mai 24, meldet. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Das betreffende *Actenstück, auf welches Gregorovius VII[3], 246 zuerst hinwies, befindet sich im Staatsarchiv zu Florenz, Atti publ. CLXI. Es beginnt mit den Worten: ‚In nomine etc. 1. Aug. 1478. Cum Sixtus IV. injuste' etc. und schließt also: ‚Acta facta et gesta fuerunt predicta omnia et singula suprascripta Brachiani Sutrin. dioc. terrar. (nicht territ., wie Gregorovius liest) dom. Neapoleonis de Ursinis et in palatio sive fortitio dicti oppidi Brachiani.' Gesandte Frankreichs waren Tristanus comes Claramontis und Gabriel Vives. Bezüglich der ungerechten Vorwürfe des Königs vgl. Frantz 261 f. Am 5. Aug. 1478 ward der Eintritt in Frankreich verboten ‚à ung nommé Herosme Riaire, homme de bas lieu' etc.; s. Basin-Quicherat III, 67.

[2] Reumont, Lorenzo I[2], 327. Guettée VIII, 40 s. Legeay II, 318. Buser, Beziehungen 478. Perrens 413.

[3] Sixtus IV. hatte dem Kaiser schon am 23. Mai, dann am 6. Aug. 1478 über Lorenzo geschrieben; am 1. December zeigte er ihm die Ankunft des L. de Agnellis an; s. Mon. Habsb. 451. 454. Die *Instruction für L. de Agnellis und A. de Grassis siehe im Anhang Nr. 125 (Päpstl. Geheim-Archiv).

Prälaten, die alle für die Erhaltung der kirchlichen Freiheit eintreten müssen. Keiner derselben wird sagen, es sei dem Lorenzo gestattet gewesen, den Erzbischof von Pisa schimpflich hinrichten zu lassen. Alle werden vielmehr der Ansicht sein, man hätte ihn erst kirchlich verurtheilen müssen. Ohne den Kaiser und die übrigen Fürsten ist ein Concil nicht möglich. Der Papst, welcher die Gewalt über die Concilien hat, wird indessen über die Berufung eines solchen mit den Cardinälen berathen. Weiterhin berührte Sixtus auch eingehend die Kirchenpolitik Ludwigs XI. Was die pragmatische Sanction betrifft, so erklärte er, so war sie entweder gerecht, dann durfte sie der König nicht widerrufen; oder sie war ungerecht, dann darf er nicht wieder an ihre Einführung denken. Die Abberufung der Prälaten von Rom ist ungerechtfertigt; sie haben am Papste ihr Oberhaupt. Besser würde der König thun, dem Lorenzo zur Erkenntniß seiner Verirrungen zu helfen und ihn zu entsprechender Sühne anzuhalten; leiste er diese, so erhalte er Vergebung, und alles andere sei leicht beigelegt. Uebrigens sei ein päpstlicher Gesandter nach Frankreich abgegangen, der dem Könige weitere Aufschlüsse geben könne; viele Briefe von Geistlichen würden sich klagend gegen den Papst erheben, wenn er sich nicht als Rächer der Beschimpfungen erweise, die man der Kirche in Florenz zugefügt [1].

Am 15. Februar fand ein neues Consistorium statt, an welchem auch die inzwischen eingetroffenen Gesandten des Kaisers theilnahmen. Letztere sprachen sich entschieden über die Rechte des Heiligen Stuhles aus und hielten ein Concil nicht für nöthig, meinten aber, der Papst sollte mit den Florentinern Mitleid haben und im Hinblick auf die Türkengefahr Frieden schließen [2].

Auch in Rom wünschten die meisten Cardinäle die Herstellung des Friedens, aber Graf Girolamo und Ferrante arbeiteten dem mit aller Macht entgegen, und ihr Einfluß war zunächst der mächtigere [3].

Die Haltung Bologna's war zu jener Zeit so schwankend, daß Sixtus IV. die größten Besorgnisse hatte und den Cardinal Gonzaga dahin abordnete [4].

[1] Raynald 1478 n. 18 sqq. Frantz 283 ff. Hefele-Hergenröther VIII, 224 f.

[2] Hefele-Hergenröther VIII, 227 f. Guettée VIII, 41—42. Hier Näheres über die folgenden Verhandlungen. Desjardins, Polit. de Louis XI. 31, faßt die Sache ganz einseitig vom Standpunkte des französischen Königs auf, an dessen ehrliche Gesinnungen für die Christenheit er glaubt!

[3] Vgl. N. d. Tuccia 421 und im Anhang Nr. 126 u. 127 die *Schreiben Pandolfini's vom 20. u. 25. März 1479. Staatsarchiv zu Florenz.

[4] S. *Ghirardacci, St. di Bologna l. c. (s. oben S. 170) und ein eigenhändiges **Schreiben Sixtus' IV. an den Cardinal Gonzaga, dat. ex urbe 20. Martii 1479 (Orig. im bischöfl. Archiv zu Mantua), aus dem sich ergibt, daß Gonzaga auch nach Deutschland gehen sollte. Aus dieser Sendung wurde indessen nichts; denn am 21. April wurde ernannt zum legatus de latere in partibus Alamanie A. tit. S. Sabine card. Montisregalis [= Auxias de Podio]; dieser reiste am 17. Mai ab. *Acta consist. f. 57. Päpstl. Geheim-Archiv. Am letzten März gab Sixtus IV. dem Card. Gonzaga

Im Streit mit Florenz schien endlich eine Wendung zum Bessern einzutreten, indem Sixtus IV. am 4. April 1479 die Suspension der geistlichen Censuren und die einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten verfügte[1]. Durch diesen halben Erfolg kühn geworden, verwarfen am 28. April die Florentiner die Friedensvorschläge des Papstes. Um einen Druck auf Sixtus auszuüben, erklärte am 27. Mai die Liga durch den venetianischen Gesandten, wofern der Papst nicht binnen acht Tagen den Frieden bewillige, seien die Oratoren beauftragt, Rom zu verlassen. Sixtus war mit Recht erstaunt über ein solches Ansinnen, womit man ‚ein Eingehen auf seine Forderungen völlig ablehnte; ebenso mußte es ihn verletzen, daß man ihm einen Termin von acht Tagen anberaumte, während er doch nicht ohne seine Verbündeten, Neapel und Siena, Frieden schließen konnte'[2]. Am 31. Mai fand noch einmal eine Verhandlung sämmtlicher Gesandten vor dem Papste statt. Sixtus IV. ließ eine lange Erklärung verlesen, daß er alle Mittel zur Herbeiführung des Friedens erschöpft habe. ‚Der venetianische Gesandte erwiederte in einer Weise, welche den Papst namentlich durch die Nennung des erprobten Reizmittels, eines Concils, heftig erzürnte.' Als der französische Gesandte gegen die Erfolglosigkeit der Unterhandlungen in dem Namen seines Herrn und im Einverständniß mit der Liga protestiren wollte, hob der Papst die Sitzung auf. Kurz darauf reisten die Gesandten der Liga von Rom ab, jedoch ohne ihre französischen Collegen[3].

Im Herbst verschlechterte sich die Lage der Florentiner sehr bedeutend[4]. Auch in Florenz erhoben sich immer mehr Stimmen des Unmuthes; man sagte es Lorenzo ins Angesicht, die Stadt sei müde, den Krieg fortzuführen, und bedürfe des Friedens. Von entscheidendem Einfluß war, daß sich die Hoffnung auf die Hilfe Ludwigs XI. immer mehr als Täuschung erwies[5].

---

den Befehl, wenn die Bolognesen bei ihrem Ungehorsam verharren sollten, sofort die Stadt zu verlassen. *Breve von diesem Tage im Staatsarchiv zu Mailand. Ende des Jahres waren theilweise durch die Nachgiebigkeit des Papstes (vgl. *Schreiben des Joh. Angelus de Talentis, dat. Rom 1479 Mai 27. Staatsarchiv zu Mailand) die Verhältnisse so weit geordnet, daß Sixtus IV. in einem *Breve, dat. Rom 1479 November 20, den Gehorsam der Bolognesen loben konnte. Staatsarchiv zu Bologna.

[1] Sixtus IV. wie Giuliano della Rovere beeilten sich, dies dem französischen Könige anzuzeigen; s. Anhang Nr. 128 u. 129 *Schreiben vom 6. und 7. April 1479 aus dem Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Hefele-Hergenröther VIII, 231.

[3] Buser, Beziehungen 208—212 und Lorenzo 141 f. Desjardins, Négociations I, 185—186. Perrens 426—427.

[4] Der Papst war um jene Zeit mehr denn je entschlossen, die Vertreibung Lorenzo's aus Florenz durchzusetzen; s. die **Breven vom 20. und 22. Sept. 1479 an Alfonso von Calabrien und Federigo von Urbino. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Frantz 332 f.

In seiner Noth faßte Lorenzo den gewagten Entschluß, als Bittender nach Neapel zu gehen (6. December 1479). Die Treulosigkeit des Königs Ferrante zeigte sich jetzt in ihrer vollen Ausdehnung. Er verrieth den Papst, indem er sich über das mit seinem Lehensherrn geschlossene Bündniß hinwegsetzte. In dem Friedensvertrage, dem Resultat seiner Verhandlungen mit Lorenzo und Lodovico il Moro, wahrte er nur seine Sonderinteressen, obgleich er kurz vorher geschworen, eher zehn Reiche und die Krone verlieren zu wollen, als daß er Lorenzo ohne die vom Papste gewünschten Bedingungen entließe[1]. Sixtus beklagte sich bitter, daß ihm der Sieg, den er in Händen hielt, auf diese Weise hinterrücks entwunden ward. Um aber dem Vorwurf der Friedensstörung zu entgehen, ratificirte er das Friedensinstrument, bestand aber auf seiner Forderung, daß Lorenzo persönlich nach Rom komme; seitdem ‚erlahmte der toscanische Krieg'[2].

Die inzwischen erfolgte Eroberung Otranto's durch die Türken lenkte mehr als alles andere die Aufmerksamkeit von den inneren Zerwürfnissen auf die Gefahren im Osten und räumte die letzten Hindernisse zur vollständigen Aussöhnung hinweg. ‚Der den Florentinern aus der neuen Lage der Dinge erwachsende Vortheil war so offenbar, daß Stimmen laut wurden, welche Lorenzo de' Medici beschuldigten, den Sultan zum Angriff auf Apulien ermuntert zu haben.'[3] In Florenz entschloß man sich, eine feierliche Gesandtschaft nach Rom abzuordnen, welche um Aufhebung der Censuren bitten sollte. Diese Gesandtschaft langte am 25. November 1480 in Rom an, wo die Verhandlungen über die Friedensbedingungen alsbald zu einem günstigen Abschlusse kamen. Am 3. December fand die Lossprechung der Florentiner von den kirchlichen Censuren statt[4].

[1] Frantz 351. Ueber Ferrante's Tücke und Treulosigkeit vgl. Gothein 32 und Sybels Hist. Zeitschrift, N. F. XXI, 365.

[2] Hefele-Hergenröther VIII, 236. Gregorovius VII[3], 247.

[3] Reumont, Lorenzo I[2], 368. Vgl. Frantz 352.

[4] Näheres über die Ceremonien und Friedensbedingungen bei Jacob. Volaterranus 113 sq.

VIII. Unternehmungen der Türken gegen Rhodus und Otranto. Gegenanstrengungen Sixtus' IV. Tod des Sultans Mohammed. Nochmaliger Kreuzzugsversuch des Papstes.

Von jeher gehörte es zu den Staatskünsten orientalischer Dynastien, aus dem Hader der abendländischen Mächte Vortheil zu ziehen. Kaum jemals lagen in dieser Hinsicht die Verhältnisse für die Sultansmacht so günstig wie im letzten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts: halb Europa war mit Kriegen erfüllt, und seit 1478 war auch Rom, das bisher stets in erster Linie die Sache der Christenheit verfochten, in einen unheilvollen Kampf verwickelt, der zur Folge hatte, daß Sixtus IV. zeitweilig die allgemeine Fürsorge für die Nöthen der Christenheit vernachlässigte.

Die Dinge im Osten hatten sich namentlich seit 1477 immer düsterer gestaltet. ‚Während im Mai dieses Jahres ein osmanisches Heer Lepanto und Leukadia bedrängte, griff Achmedbeg die Hauptstadt Albaniens, Kroja, mit aller Macht an, und am 15. Juni 1478 mußte endlich auch diese starke Festung übergeben werden. Auch Schabljak, Alessio und Drivasto fielen in die Hand der Türken; nur Antivari und Scodra hielten sich trotz neuer und langer Belagerungen.' [1]

Empfindlicher noch als diese Verluste waren die grauenhaften Einfälle der Türken in die österreichischen Alpenländer [2], Friaul und Oberitalien, die sie fast jährlich wiederholten. Der toscanische Krieg nahm den Venetianern die letzte Hoffnung auf Unterstützung durch ihre Landsleute im Kampfe gegen den Halbmond. Obendrein noch durch eine furchtbare Pest heimgesucht, faßte die Signorie den folgenschweren Entschluß, das blutige Ringen aufzugeben. Am 25. Januar 1479 wurde zu Stambul von dem venetianischen Unterhändler Giovanni Dario unter sehr harten Bedingungen der Friede unterzeichnet. Nicht bloß Kroja und Scodra, die albanesischen Häuptlinge und

[1] Hertzberg, Osmanen 630. Vgl Fallmerayer, Albanes. Element 103 f. und Makuscev, Slaven 115.

[2] Vgl. Huber III, 234 ff., wo auch das Nähere über die Kämpfe in der Moldau und Walachei; Huber unbekannt geblieben zu sein scheint die Schrift von Haselbach, Die Türkennoth im 15. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Zustände Oesterreichs. Wien 1864.

das Haus Tocco wurden preisgegeben, sondern auch Euböa und Lemnos. Dagegen rettete die Republik ihren Levantehandel[1]; von diesem Augenblick an folgt eine Periode, in welcher Venedig alles aufbietet, um sich den ungestörten Genuß der Vortheile zu wahren, welche der Friede seinem Handel gewährte[2].

Es liegt in der Natur eines Eroberungsstaates, daß es für ihn einen Stillstand nicht gibt. Das zeigte sich recht deutlich nach den großen Erfolgen, welche die Osmanen gegenüber der ersten Seemacht des Abendlandes davongetragen. Noch im Sommer 1479 ward Leonardo III. Tocco von Leukadia vertrieben. Der Unglückliche suchte ein Asyl in Rom, wo die Zahl der Flüchtlinge aus dem Orient immer mehr zunahm. Der freigebige Sixtus IV. schenkte ihm sofort 1000 Ducaten und setzte ihm die doppelte Summe als Jahrgeld aus, mit dem Versprechen, daß man beim Eintritte besserer Zeiten mehr für ihn thun werde[3].

Im folgenden Jahre sollte der Herrschaft der Johanniter auf Rhodus, die seit langem der Schrecken der Moslemin und der Gegenstand ihres unauslöschlichen Hasses waren, ein Ende gemacht werden. Da keine christliche Seemacht zu fürchten war, schien dies leicht. Allein der Heldenmuth des Pierre d'Aubusson und seiner Ritter vollbrachte das Unglaubliche und rettete das letzte Bollwerk der Christenheit im Orient gegen den Ansturm des Islam (Sommer 1480)[4]. Den Abzug der Türken beschleunigte die Kunde, daß Hilfe aus dem Abendlande nahe[5]. Hier hatte Sixtus IV. allen, welche den Rhodisern mit Gut und Blut beistehen würden, einen besondern Ablaß gewährt, die italienischen Mächte zur Hilfeleistung aufgefordert, selbst zwei Schiffe mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial den Hartbedrängten zur Unterstützung gesandt und noch weitere Hilfe mit dem größten Eifer vorbereitet[6].

Die abendländische Welt hatte sich noch nicht von der Aufregung über die Kämpfe in Rhodus erholt, als sie ein neuer Schlag in Furcht und Entsetzen versetzte.

Längst schon hatte Mohammed nach dem reichen Italien, dem Sitze seines consequentesten Feindes, des Papstthums, begehrliche Blicke geworfen[7]. Die maßlose Eifersucht Venedigs auf die Zunahme der neapolitanischen Macht

---

[1] Vgl. Zinkeisen II, 432—437. Hertzberg 632. Heyd II, 327 f. Hopf, Griechenland LXXXVI, 161. Cal. of Stat. Pap. Venet. I, 139 sq.

[2] Zinkeisen II, 441. [3] Jacob. Volaterranus 102.

[4] Zinkeisen II, 464 ff. Berg, Die Insel Rhodus (Braunschweig 1862) 60. 133 ff. Allgemein lobte man die Rhodiser Ritter wegen der in diesen Kämpfen bewiesenen Tapferkeit; s. Röhricht-Meisner, Pilgerfahrten (Berlin 1880) 22.

[5] Sigismondo de' Conti I, 102.

[6] Raynald 1480 n. 2 sqq. 24. Jacob. Volaterranus 106. Diario Parm. 334. 345. 348. Foucard, Dispacci 104 s. 106 s. 118 s. 131. 139. Theiner, Mon. Pol. II, 214. Guglielmotti 423.

[7] Vgl. Makuscev, Slaven 90.

beschleunigte unzweifelhaft die Ausführung des längst gehegten Planes. Wenn die Signorie auch nicht direct die Osmanen nach Italien gerufen hat, so ließ sie dieselben doch bei dem Glauben, daß sie ihr sehr gelegen kämen [1].

Die Folge war das Auslaufen einer türkischen Flotte, die zahlreiche Soldaten an Bord hatte, nach Apulien. Am 11. August 1480 befand sich Otranto in den Händen der Ungläubigen [2]. Von 22000 Einwohnern wurden 12000 unter entsetzlichen Martern niedergemacht, die übrigen in die Sklaverei geschleppt. Der greise Erzbischof, der mit heroischem Muth bis zuletzt am Altare die Hilfe Gottes angefleht, ward gleich dem Befehlshaber entzwei gesägt. Die übrigen Greuel, welche die Türken in der Stadt verübten, lassen sich kaum erzählen. Viele Gefangene, welche den Uebertritt zum Islam weigerten, wurden auf einem Hügel vor der Stadt sämmtlich niedergehauen und ihre Leichen den Thieren zum Fraß vorgeworfen [3].

Die Kunde von der siegreichen Aufpflanzung des Halbmondes auf italienischem Boden ‚wirkte geradezu betäubend' [4]. ‚In Rom', erzählt Sigismondo de' Conti, ‚war die Bestürzung nicht geringer, als ob das Lager der Feinde schon vor den Mauern der Stadt aufgeschlagen sei... Angst und Schrecken hatten sich so sehr aller Gemüther bemächtigt, daß auch der Papst an Flucht dachte. Ich befand mich', erzählt Sigismondo de' Conti weiter, ‚damals in den Niederlanden im Gefolge des Cardinallegaten Giuliano und erinnere mich, daß er den Auftrag erhielt, was nöthig sei, in Avignon zu bereiten, da Sixtus beschlossen hatte, seine Zuflucht bei den Franzosen zu nehmen, wenn die Lage der Dinge in Italien sich noch verschlechtern sollte.' [5]

Größer noch als die Aufregung des Papstes war die Ferrante's, dessen Sohn Alfonso augenblicklich aus Toscana zurückkehren mußte [6]. Der König rief sofort die Hilfe Sixtus' IV. und aller übrigen Fürsten Italiens an, nicht

[1] Brosch, Julius II. S. 18. Vgl. Cipolla 605 und Foucard, Dispacci 132.

[2] S. *Copia della presa d'Otranto da Turchi nel anno 1480 in Cod. X—IV. 52 n. 17 der Bibliothek Casanatense zu Rom. Vgl. Jac. Volaterranus 110. Foucard, Dispacci 85. 88. 92. 111. 153. 165 s. M. Sanudo 1213. Diar. Parm. 352. Cipolla 604.

[3] Die Anhöhe, auf welcher die heilige Bekennerschaar für den Glauben gestorben, heißt seitdem der Martyrerhügel. Vom Volke wurden die Blutzeugen alsbald als Heilige verehrt, aber erst durch Clemens XIV. wurden sie canonisirt. Acta Sanctor. 18. Aug. p. 179 sq. Rohrbacher-Knöpfler 248. Summonte III, 501 s.

[4] Vgl. Basin-Quicherat III, 68. Serra, Liguria 267. Ciavarini I, 195. Blasi, Sicilia II, 665. Vgl. desselben Verfassers Storia dei vicerè etc. di Sicilia (Palermo 1842) 118.

[5] Sigismondo de' Conti I, 107—109. Schmarsow 142. Guglielmotti 429. Ferrante hatte dem Papste den Fall Otranto's durch einen eigenen Boten melden lassen; s. Foucard, Dispacci 86.

[6] Notar Giacomo 146. G. A. Pecci, Mem. di Siena I. (Siena 1755) 14 s. Foucard, Dispacci 82. 121. 153. Reumont, Lorenzo II², 368 f.

ohne zu drohen, er werde mit dem Sultan auf jegliche Bedingung zum Untergang der anderen eingehen, wenn ihm nicht schnell energische Unterstützung zu Theil werde. Wie gespannt damals das Verhältniß des Papstes zum neapolitanischen Könige war, erhellt aus dem Berichte eines gleichzeitigen päpstlichen Schriftstellers. ‚Sixtus IV. würde,' so schreibt derselbe, ‚mit ruhigem Gemüth dem Schaden und Mißgeschick des verrätherischen Bundesbruders zugesehen haben, hätte Ferrante mit irgend einem andern Gegner zu schaffen gehabt; da jedoch der Feind der Christenheit, der Zerstörer der Religion und ihrer Heiligthümer den Fuß auf italienischen Boden gesetzt und, wenn er nicht schnell hinausgeworfen wurde, das Papstthum und den römischen Namen von Grund aus zu zerstören drohte, so wandte er sich mit allem Eifer der Hilfeleistung zu, schickte zunächst soviel Geld, als er gerade zusammenbringen konnte, erlaubte die Beitreibung des Zehnten von allen Geistlichen im Königreich und verhieß den Christen, die unter dem Zeichen des Kreuzes wider die Türken streiten würden, Vergebung all ihrer Sünden.' [1]

An sämmtliche Mächte Italiens hatte sich Sixtus IV. schon gleich nach der Landung der Türken in Apulien gewandt, um dann kurz darauf seinen Hilferuf nur noch dringender zu wiederholen [2]. ‚Wenn die Christgläubigen,' sagte er, ‚wenn besonders die Italiener ihre Felder, ihre Häuser, ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Freiheit, ihr Leben vertheidigen, wenn sie jenen Glauben erhalten wollen, auf den wir getauft und durch den wir wiedergeboren sind, so mögen sie jetzt unseren Worten vertrauen, die Waffen ergreifen und in den Krieg ziehen.' [3]

In einem Consistorium vom 14. August war beschlossen worden, alles aufzubieten, um die Türken aus Otranto zu vertreiben [4].

Zum Cardinallegaten in Neapel wurde am 18. August Gabriele Rangoni ernannt: schon am 23. reiste derselbe ab [5]. Am 22. September wurden neue Breven an alle italienischen Staaten geschickt, durch welche deren Gesandte für Anfang November zu einem Congreß nach Rom berufen wurden [6]. Von

[1] Sigismondo de' Conti l. c. Vgl. Foucard, Dispacci 110 s. 142. 609 ss.

[2] Auch Florenz erhielt solche *Breven, dat. Rom 1480 Juli 27 und August 5. Staatsarchiv zu Florenz, X — II — 25 f. 154b—156b. Schon im Juli bestand bei dem Papste die Absicht, in Genua eine Flotte zu rüsten und der Türkengefahr auf jede Weise entgegenzutreten. Chmel, Briefe 278 ff. 299 f. 302. 325 ff.

[3] Vgl. Raynald 1480 n. 20—28 und Diar. Parmen. 352.

[4] Foucard, Dispacci 98; vgl. 112.

[5] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Vgl. Foucard, Dispacci 114. 142 u. 154—155, ein Breve Sixtus' IV. vom 16. August über die anfangs beabsichtigte Sendung des Bischofs von Terracina nach Neapel. Ein auf Rangoni's Sendung bezügliches *Schreiben Sixtus' IV. s. d. ist in der Bibliothek zu Bamberg (eingebunden an Incunabel Q. II. 24) erhalten.

[6] *Breve an Florenz, dat. Rom 1480 Sept. 22. Staatsarchiv zu Florenz X — II — 25 f. 158b; Copie im Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

hoher Bedeutung war, daß Sixtus bei Herstellung des innern Friedens selber mit gutem Beispiel voranging und sich mit Florenz versöhnte. Unter den Friedensbedingungen war unter anderem festgesetzt die Stellung von 15 Galeeren für den Türkenkrieg [1]. Am 4. December wurde Cardinal Savelli mit einer Mission nach Genua betraut, um zwischen den hadernden Parteien den Frieden zu vermitteln und die Ausrüstung der päpstlichen Kreuzzugsflotte im dortigen Hafen zu überwachen [2].

Zur Erflehung der Hilfe des Allerhöchsten verordnete der Papst, daß fortan in der ganzen Christenheit die Octave des Allerheiligenfestes ganz besonders gefeiert werden sollte [3]. Zugleich begannen die Rüstungen für eine Kreuzzugsflotte: 25 Galeeren sollten theils in Ancona, theils in Genua gebaut werden [4]. Da die Kassen der päpstlichen Kammer erschöpft waren, sah Sixtus sich gezwungen, zu außerordentlichen Steuern seine Zuflucht zu nehmen. Zunächst wurde von jeder Feuerstelle im ganzen Kirchenstaate ein Goldducaten eingefordert [5], dann allen Kirchen und Klöstern des päpstlichen Gebietes für zwei Jahre ein Zehent auferlegt [6].

Bezüglich der Berathungen der in Rom versammelten Gesandten gibt ein Schreiben Sixtus' IV. vom 3. Januar 1481 an Bologna nähere Aufschlüsse. Wie allen Fürsten, führt hier Sixtus aus, eine Taxe zur Bestreitung der Kosten des Türkenkrieges auferlegt worden sei, so habe auch er selbst und die Cardinäle eine solche Beisteuer übernommen, um ein gutes Beispiel zu geben, obgleich die Summe von 150000 Ducaten fast seine Kräfte übersteige. 100000 Ducaten davon sollen zur Ausrüstung von 25 Dreiruderern verwandt, die übrigen 50000 dem Könige von Ungarn gesandt werden. Außerdem sammle er 3000 Mann Soldaten zur Wiedereroberung von Otranto, wohin er bereits vorher Truppen gesandt habe. Bezüglich des Flottenbaues seien die Gesandten der Ansicht gewesen, daß 100 Dreiruderer ausgerüstet werden müßten; dem Könige von Ungarn sollten jährlich 200000 Ducaten gesandt werden. Die Aufbringung dieser Summen sei unter die einzelnen

[1] Reumont, Lorenzo I², 370.

[2] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Als Tag der Abreise Savelli's ist hier der 20. December angegeben, während Jacob. Volaterranus 116 den 19. December nennt. Savelli war nach den *Acta consist. erst am 2. December aus Perugia zurückgekehrt.

[3] Raynald 1480 n. 29. [4] Jacob. Volaterranus 115. Guglielmotti 432.

[5] S. das **Breve an Card. Gonzaga vom 29. Nov. 1480. Staatsarchiv zu Bologna. Nach einem leider halb zerstörten *Berichte eines sienesischen Gesandten, dat. Rom 1480 Nov. 20, sagte der Papst: *‚Nos una cum istis venerab. fratribus nostris sumus parati pro posse et ultra posse facere debitum nostrum et exponere introitus nostros et omnia bona nostra et calices etc.' Staatsarchiv zu Siena.

[6] S. Raynald 1480 n. 28 und *Breve an Bologna, dat. 1480 December 17. Staatsarchiv zu Bologna, Lib. Q. 3.

Mächte zu vertheilen, er und die Cardinäle hätten ihren Beitrag schon geliefert und im kommenden März solle alles bereit sein. Auch die Bolognesen dürften mit ihrer Hilfe nicht zögern, denn angesichts der furchtbaren Gefahr thue Eile noth[1].

Die Action des Papstes blieb nicht auf Italien beschränkt, vielmehr hatte dieselbe bald einen allgemeinen Charakter angenommen. Unablässig war Sixtus bemüht, sämmtliche europäische Fürsten gegen den gemeinsamen Feind zu verbünden. Der Erfolg war ein verschiedener. König Eduard IV. von England erklärte, daß er sich leider an einem Türkenkriege nicht betheiligen könne[2]. Von dem zerrissenen Deutschland war nichts zu hoffen. Auch jetzt vermochten die zur Berathung der Türkenhilfe versammelten Stände sich nicht zu einigen[3].

Günstiger lauteten die Nachrichten aus Frankreich, wo Giuliano della Rovere als päpstlicher Legat weilte[4]. Zu seinen Aufträgen gehörte, neben der Friedensvermittlung zwischen Ludwig XI., Maximilian von Oesterreich und den Flandrern und der Freilassung des Cardinals Balue, auch die Erlangung französischer Hilfe für den Kreuzzug[5]. Giuliano, der auf die Ausübung seiner vollen Legatenrechte verzichten mußte[6], errang in dieser Hinsicht nicht unbedeutende Erfolge. Schon am 28. August konnte er ein königliches Schreiben übersenden, das die besten Versicherungen bezüglich der Theilnahme Frankreichs am Türkenkriege enthielt[7]. Das Nähere sollte durch eine Gesandtschaft in Rom selbst vereinbart werden. In der Instruction für dieselbe sagt Ludwig XI., ‚es könne den Türken kein genügender Widerstand entgegengesetzt werden, wenn nicht monatlich wenigstens 100 000 Goldscudi zur Verfügung ständen. Er erbiete sich, davon jährlich 100 000 selbst zu übernehmen, und die doppelte Summe, wenn ihm der Papst gestatte, allen Geistlichen seines Reiches eine Taxe aufzuerlegen, und ihm einen Legaten schicke, der alle vom Könige gewünschten Facultäten und besonders die Vollmacht besitze, von den

[1] Makuscev I, 311—312. Vgl. auch den mailändischen Bericht vom 13. Dec. 1480 bei Chmel, Briefe 347 f.

[2] Cal. of State Pap. Venet. I, 142—143. [3] Ennen III, 308.

[4] Brosch, Julius II. S. 15 u. 304, weiß nur nach Jac. Volaterranus den Tag der Abreise Giuliano's, 9. Juni, zu nennen. Aus den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs f. 59 ergibt sich, daß der Cardinal schon am 28. April zum legatus de latere nach Frankreich ernannt worden war; die Abreise wird auch hier auf den 9. Juni angesetzt. Am 3. Juli war Giuliano in Parma; s. Diar. Parm. 343.

[5] Dies ergibt sich aus einem *Schreiben des Giuliano della Rovere an Sixtus IV., dat. Vendôme 1480 Aug 24, in welchem über die freundliche Aufnahme durch Ludwig XI. berichtet wird. Ich fand eine Copie dieses Actenstückes im Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Nachgewiesen durch Brosch, Julius II. S. 16. Vgl. auch Friedberg II, 477.

[7] Auch dies *Schreiben Ludwigs XI. an Sixtus IV., dat. Vendôme 1480 Aug. 28, war bisher unbekannt; ich fand es in Abschrift im Staatsarchiv zu Mailand.

päpstlichen Reservatfällen zu absolviren. Ferner müßten die übrigen christlichen Mächte in gleicher Weise beisteuern. Er rechne auf Italien und den Kirchenstaat jährlich 40000 Scudi; auf Deutschland, wo es so viele reiche Erzbischöfe, Bischöfe und Beneficien, Fürsten und Städte gebe, 200000 Scudi; auf Spanien dieselbe Summe; der König von England könne 100000 Scudi beitragen. Venedig sei, wie er gehört, nicht abgeneigt, den Türken den Krieg zu erklären, falls die Hilfe von Italien sicher wäre. Deshalb hätten die Gesandten Vollmacht, sich zugleich mit den italienischen Mächten den Venetianern für die Jahresbeihilfe von 300000 Scudi zu verpflichten. Im Falle aber, daß die anderen Könige und Nationen keine bestimmte Zusage geben, sollten jene auch nur für Frankreich entsprechende Verpflichtungen eingehen. Der Papst aber möge Frankreich vor allem gegen England sicher stellen.'[1]

Bald nach dem Eintreffen der französischen Gesandten (8. März)[2] nahm Sixtus in einem Rundschreiben an die italienischen Mächte auf die Vorschläge Ludwigs Bezug[3], wie sie auch in dem Documente erwähnt werden, in welchem die Verhandlungen der Gesandten in Rom ihren Abschluß fanden. Durch dasselbe wurde ein allgemeiner Friede in Italien festgesetzt und schleunige Hilfe für den Türkenkrieg beschlossen. Frankreich versprach Unterstützung an Truppen, auch sollte es in das Bündniß einbegriffen sein. Der Kaiser wurde zum Beitritt eingeladen, für den König von Ungarn eine Beisteuer bis zu 50000 Ducaten festgesetzt. Der Papst verpflichtete sich zur Stellung von 25, König Ferrante von 40 Dreiruderern, Genua verhieß 5, Ferrara 4, Siena 3 Galeeren, Bologna 2, Lucca, Mantua und Montferrat je eine, Mailand 30000 und Florenz 20000 Ducaten[4].

Nach dem Zeugniß eines gleichzeitigen Geschichtschreibers waren die Mailänder und Florentiner nicht lässig in der Beisteuer an Geld; nur die Venetianer hielten sich fern, weil sie mit dem Sultan Frieden geschlossen[5].

Am Passionssonntag, den 8. April 1481, erließ Sixtus IV. eine Encyklika, welche alle Fürsten Europa's zum Türkenkriege aufrief[6]. In ganz

[1] Gottlob im Hist. Jahrb. VI, 447.

[2] Jacob. Volaterranus 123. Vgl. Basin III, 70.

[3] *Breve an Mailand, dat. Rom 1481 März 23 (Original im Staatsarchiv zu Mailand); an demselben Tage an den Herzog von Ferrara (Orig. im Staatsarchiv zu Modena) und an Florenz (Copie im Staatsarchiv zu Florenz).

[4] Raynald 1481 n. 4 sq. Vgl. Grasso 323.

[5] Sigismondo de' Conti I, 110. Durch ein *Breve vom 3. Jan. 1481 mahnte Sixtus IV. die Regierung Mailands an die Zahlung ihrer Taxe; hieran schloß sich am 10. April eine neue päpstliche Mahnung zur Türkenhilfe. Beide *Schreiben im Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Vgl. Raynald 1481 n. 19. 20 sq. Vgl. Fabricius VI, 492 und Grasso 351. Ein vollständiges Exemplar der Türkenbulle vom 8. April, die mit den Worten ‚Cogimur jubente altissimo' beginnt, im Staatsarchiv zu Mailand.

Italien wurden Ablaßbullen verkündet und der Zehnte für den Türkenkrieg erhoben. Am 9. April ward die Decima auch in Frankreich und dem Delphinat verkündet und als deren Generalcollector Giuliano della Rovere bestimmt[1]. Wahrer Eifer fehlte trotz der täglich sich steigernden Gefahr vielfach auch jetzt noch. Das reiche Bologna machte z. B. geltend, die Abgabe von jeder Feuerstelle und die Stellung von zwei Dreiruderern sei zu viel; daraufhin erließ der Papst am 1. Februar 1481 die erstgenannte Steuer, mahnte aber zu einer um so schnellern Ausrüstung der beiden Schiffe[2]. Ein päpstliches Schreiben vom 3. Mai an den Stellvertreter des Legaten in Bologna zeigt, daß die Stadt damals nur 2000 Ducaten zum Türkenkrieg beitragen wollte. Dem Papst schien dies sehr wenig, um so mehr hoffte er auf eine baldige Einzahlung dieser Summe. Schon im Juni hörte man von Schwierigkeiten, welche die Bolognesen bezüglich dieser geringen Leistung machten. Am 7. August war die Summe noch nicht gezahlt! Endlich am 11. September war sie eingelaufen![3] Aehnlich ging es in vielen anderen Städten.

Sixtus IV. gab persönlich das beste Beispiel. Er veräußerte sein eigenes Silbergeschirr und sandte eine große Menge von Kirchengefäßen in die Münze, um die Kosten des Kreuzzuges zu decken[4].

Mitten in diesen von der Angst beschleunigten Rüstungen kam die Kunde von dem Tode des gewaltigen Eroberers, der ein volles Menschenalter hindurch Europa und Asien mit dem Schrecken seines Namens erfüllt hatte. Schon Ende Mai war in Rom das Gerücht von dem Tode Mohammeds verbreitet, aber erst am 2. Juni wurde die Nachricht durch Briefe der venetianischen Regierung an ihren Gesandten bestätigt[5]. Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken verkündeten den Bewohnern der ewigen Stadt die Freudennachricht. Um Gott zu danken, zog der Papst selbst sogleich zur Vesper nach S. Maria del Popolo, wo sich auch das gesammte heilige Collegium und alle Gesandten einfanden. Bei Anbruch der Dunkelheit loderten überall Freudenfeuer auf. Am 3. Juni wurden für drei Tage Dankprocessionen angeordnet, an welchen sich Sixtus IV. persönlich betheiligte[6]. Vom 4. Juni sind die

[1] Gottlob im Hist. Jahrb. VI, 448.

[2] *Breve Sixtus' IV. an Bologna, dat. Rom 1481 Febr. 1. Staatsarchiv zu Bologna, Lib. Q. 3.

[3] *Schreiben Sixtus' IV. an den Stellvertreter des Legaten in Bologna, dat. Rom 1481 Mai 3, Juni 16, Aug. 7 und Sept. 11. L. c. Vgl. auch unten S. 502 Anm.

[4] Diar. Parm. 364—365. Vgl. Cortesius, De cardinalatu f. CXXIV und Anecdot. litt. III, 258.

[5] **Depesche des B. Bendedeus vom 2. Juni 1481. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. Jacob. Volaterranus 134.

[6] *Schreiben des B. Bendedeus, dat. Rom 1481 Juni 3. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. Notajo di Nantiporto 1071 und Infessura 1147. Aehnlich wurde die Nachricht in ganz Italien gefeiert; s. Diar. Parm. 374. Freilich erkaltete auch vielfach

Breven datirt, durch welche alle christlichen Mächte darauf hingewiesen wurden, daß jetzt die Gelegenheit gekommen sei, einen entscheidenden Schlag gegen die Türken zu führen. Sixtus IV. konnte darauf hinweisen, daß er bereits in Genua eine Flotte von 34 Schiffen ausgerüstet habe, die bald in den Tiber einlaufen werde, und daß in Ancona ebenfalls Kriegsschiffe gebaut würden, die sich alle mit der neapolitanischen Flotte vereinigen sollten[1].

Am 30. Juni begab sich der Papst mit sämmtlichen Cardinälen nach S. Paolo zur Weihe der erwähnten Kriegsflotte, welche den Cardinallegaten Savelli nach Rom zurückbrachte und auch den neu ernannten, zum Admiral der Flotte bestimmten Cardinal Fregoso an Bord hatte. Am Nachmittag nach der Vesper hielt der Papst ein Consistorium ab. Nachdem Savelli über seine Legation berichtet, ward an Fregoso die Ceremonie der Mundöffnung vorgenommen[2]. Hierauf hielt der Papst an ihn eine Ansprache über die ihm zugedachte Aufgabe, ‚übergab ihm den Ring des Legaten und die Banner der Flotte, die er geweiht. Dann kamen die Hauptleute der Schiffe herein, wurden zum Fußkusse zugelassen und empfingen das Zeichen des Kreuzes auf ihre Brust. Nach Schluß der Sitzung begab sich der Papst mit den Cardinälen und zahlreichen Prälaten ans Flußufer, wo die Galeeren vor Anker lagen, bestieg jedes einzelne Fahrzeug und sprach den apostolischen Segen. Die Besatzung stand in voller Rüstung auf Deck und salutirte beim Anblick Seiner Heiligkeit. Die Waffen wurden geschwungen, die Schwerter gezogen, an die Schilde geschlagen und allerlei taktische Bewegungen ausgeführt wie in der Schlacht. Zurufe dröhnten gegen den Himmel und hundertfach wiederholten die rauhen Stimmen den Namen des Papstes unter dem Donner der Geschütze. Es war ein Genuß für Auge und Ohr, schreibt der Chronist Jacobus Volateranus.‘[3]

Am 4. Juli[4] segelte der Cardinallegat über Neapel nach Otranto, wo er vereint mit den Kriegsschiffen Ferrante's an der Belagerung theilnahm. Der Widerstand, welchen die Türken leisteten, war ein äußerst hartnäckiger; erst am 10. September streckten sie die Waffen. Ferrante meldete das freudige

der kaum wachgerufene Kreuzzugseifer. So sagten z. B. die Bolognesen, um sich der versprochenen Geldhilfe zu entziehen, ‚mortuo nunc Turcorum tyranno necessitatem amplius non imminere‘. Sixtus IV. spricht darüber in einem *Breve an den Stellvertreter des Legaten, dat. Rom 1481 Juni 16, seine Verwunderung aus und mahnt, die jetzt dargebotene Gelegenheit zur Bekämpfung der Türken zu benützen; er sei entschlossen, in dieser Hinsicht alles aufzubieten. Staatsarchiv zu Bologna, Lib. Q. 3.

[1] Müller, Docum. 233.

[2] *Acta consist. f. 62. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Schmarsow 181 nach Jacob. Volaterr. 139. Vgl. auch Diar. Parm. 377 und Notajo di Nantiporto 1071.

[4] *Acta consist. f. 62. Päpstl. Geheim-Archiv.

Ereigniß sofort dem Papste, welcher seinerseits alle Mächte davon benachrichtigte[1].

Es war von vornherein die Absicht Sixtus' IV., daß seine Kreuzzugsflotte nach der Wiedereroberung von Otranto mit den Schiffen der übrigen Mächte nach Vallona übersetze und mit Hilfe der Albanesen auch diesen wichtigen Punkt den Türken entreißen sollte. Schon am 30. August hatte der Papst in diesem Sinne nach Genua geschrieben[2]. Auch die portugiesische Flotte, welche 23 Schiffe stark bei Ostia erschien, sollte sich an diesem Unternehmen betheiligen. Die Bitte des Befehlshabers, des Bischofs von Elbora, sich in Rom den päpstlichen Segen holen zu dürfen, mochte Sixtus IV. nicht abschlagen. Aber wie groß war sein Verdruß, als die schaulustigen Portugiesen den Aufenthalt in Rom dem Türkenkriege vorzogen und die Schiffsmannschaften die Weinberge der Römer plünderten! Erst auf ausdrücklichen Befehl des mittlerweile abwesenden Papstes lichteten die Portugiesen die Anker und fuhren nach Neapel, wo es unter dem Scheine der Rüstung ebenso fortging[3]. Wiederholt klagte der Papst über das Benehmen der portugiesischen Kreuzfahrer, namentlich ihres gewissenlosen Anführers[4]. Aber alles war vergebens.

Noch peinlicher als dieser Zwischenfall waren die Dinge, die sich inzwischen in Otranto ereigneten. Schon bei Vertheilung der Beute war es zu Streitigkeiten unter den Siegern gekommen. Ein Brief des Cardinallegaten vom 1. September hatte dann gemeldet, daß die Hauptleute der Dreiruderer absegeln wollten, weil auf vier Schiffen die Pest ausgebrochen und außerdem

[1] Das Schreiben Ferrante's bei Jacob. Volaterr. 146 sq.; über die päpstlichen Schreiben vom 18. Sept. 1481 (Nationalbibliothek zu Florenz) s. Anhang Nr. 130. Vgl. auch Grasso 481 u. 484—485. Eine Münze Sixtus' IV. auf die Vertreibung der Türken aus Otranto bei Prutz, Mittelalter II, 553. Von den Festen und Processionen in Rom anläßlich dieses Erfolges berichtet Luca Pasi in einem *Schreiben, dat. Rom 1481 Sept. 20. Staatsarchiv zu Modena.

[2] *‚Januensibus', dat. Romae 1481 Aug. 30. Dieses Breve ist eines der ersten in der außerordentlich wichtigen Sammlung von Briefen Sixtus' IV. in Cod. Magliab. II—III—256 der Nationalbibliothek zu Florenz (wo in der Folge diese Bibliothek citirt wird, ist diese Handschrift gemeint). Raynald 1481 n. 19 hatte seiner Zeit den Verlust des Registers für das Jahr 1481 zu beklagen; hier haben wir eine fast vollständige Sammlung der Breven Sixtus' IV. von Ende August 1481 bis Ende August 1482. Die florentiner Handschrift stammt aus der Bibl. Rinuccini und ursprünglich wohl aus dem päpstl. Geheim-Archiv; eine schöne Copie unserer kostbaren Sammlung fand ich in der Universitätsbibliothek zu Genua, Cod. B. VIII. 17.

[3] Jacob. Volaterranus 154. Schmarsow 185. Zu einem *Breve an den Bischof von Elbora, dat. Bracciano 1481 Sept. 15, heißt es: *‚Intelleximus frat. tuam audita Hydronti recuperatione nolle ulterius progredi, sed statuisse istic morari. Miramur vehementer etc.' Nationalbibliothek zu Florenz.

[4] S. die **Breven vom 17. September an den Cardinal von Lissabon und an den König selbst. Nationalbibliothek zu Florenz.

der Sold nicht angekommen sei. Sixtus IV. betonte am 10. September, daß ihn keine Schuld treffe, er habe alle seine Versprechungen erfüllt, über ihn könne man sich mit Grund nicht beklagen; zugleich mahnte er den Legaten, mit aller Kraft jenen Hauptleuten entgegenzutreten[1]. Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Wiedereroberung Otranto's forderte Sixtus IV. sofort am 18. September seinen Legaten auf, mit aller Macht den Sieg zu verfolgen[2]. Wie groß war aber das Erstaunen des Papstes, als Briefe des neapolitanischen Königs eintrafen, aus welchen hervorging, daß der Legat angab, er habe einen päpstlichen Befehl, nach der Eroberung von Otranto mit seiner Flotte zurückzukehren! Sixtus IV. schrieb sogleich am 21. September an den König, ein derartiger Gedanke sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen, vielmehr sei es stets seine Absicht und sein Wille gewesen, daß die Flotte nach der Befreiung Otranto's sich gegen Vallona wenden müsse[3]. Zugleich erging an den Legaten der strenge Befehl, mit der königlichen Flotte zur Eroberung von Vallona und zur Zerstörung der türkischen Kriegsschiffe aufzubrechen[4]. Am 23. September sandte Sixtus IV. einen seiner Schiffscapitäne, um die Rückkehr der päpstlichen Flotte zu verhindern und den Legaten zum Aufbruch gegen Vallona anzutreiben[5].

[1] *‚Tibi mandamus expresse et quemadmodum per alias litteras scripsimus omni studio, cura et ingenio enitaris ad continendos et refrenandos animos eorum. Legato classis 1481 Sept. 10.' Nationalbibliothek zu Florenz.

[2] S. Anhang Nr. 131.

[3] *Regi Ferdinando 1481 Sept. 21. Nationalbibliothek zu Florenz.

[4] *‚Volumus et ita expresse tibi precipiendo mandamus ut . . . redeas omnino et unacum classe regia Vallonam proficiscaris ad eam expugnandam et classem Turcorum comburendam, ita enim est firme et immutabilis nostre voluntatis. Cardo Januensi, dat. Bracciani 1481 Sept. 22.' Nationalbibliothek zu Florenz. Hierher gehört auch das *Breve Sixtus' IV. an Fregoso gleichen Inhalts vom 23. Sept. 1481 in Cod. Vatic. 4103 P. II. f. 105. Vatic. Bibliothek.

[5] *Cardli Januensi und *Melchiori Zocho triremium nostrar. capitaneo, dat. Bracciani 1481 Sept. 23. L. c. Es ist also durchaus falsch, wenn Gregorovius, die sich nach der Befreiung Otranto's darbietende günstige Gelegenheit zum Türkenkrieg betonend, schreibt (VII[3], 249): ‚In Rom hatte damals der letzte Paläologe Andreas ein Asyl gefunden, nachdem er an allen Thüren der Höfe Europa's gebettelt hatte. Sixtus gab ihm großmüthig einen Jahrgehalt von 8000 Ducaten. Aber er wollte nichts vom Oriente wissen (in der 2. Auflage folgen hier noch die Worte: ‚sondern blieb in seiner Territorialpolitik befangen'). Seine Flotte kehrte mit dem Cardinallegaten P. Fregoso nach Civitavecchia zurück und fruchtlos drang der neapolitanische Gesandte Anello auf die Fortsetzung des Krieges.' Bezüglich des Paläologen Andreas vgl. ebenfalls gegen Gregorovius ein *Breve Sixtus' IV. an den Bischof von Elbora, dat. Bracciano 1481 Sept. 15, in welchem derselbe angewiesen wird, dem Andreas zur Ueberfahrt nach dem Peloponnes zu verhelfen, daß derselbe sein Vaterland wieder erobern könne. Nationalbibliothek zu Florenz. Ein Bewunderer von Gregorovius rühmte kürzlich, daß derselbe ‚die Thatsachen der Vergangenheit mit dem Auge des Dichters durchdringe'; man sieht, wie bedenklich dies Verfahren ist.

Allein alle diese Bemühungen des Papstes blieben erfolglos. Schon Anfang October erschien der Legat mit seiner Flotte vor Civitavecchia. Sixtus IV. eilte persönlich dorthin, um noch einmal alles aufzubieten, den Legaten zur Umkehr zu bewegen. Lange Besprechungen fanden statt, an welchen unter dem Vorsitze des Papstes der Legat, der neapolitanische Gesandte und sämmtliche Schiffscapitäne theilnahmen. Letztere klagten besonders über das Benehmen des Herzogs von Calabrien, während Fregoso ehrfurchtsvoll die Unmöglichkeit einer Fortsetzung des Unternehmens auseinandersetzte. ‚Die auf den Schiffen ausgebrochene Pest, die Widerspänstigkeit der Mannschaft, welche sich selbst für schweres Geld nicht zu weiteren Diensten verstehen wollte, die vorgerückte Jahreszeit, die Schwierigkeit des Unternehmens an sich, die damit verbundenen ungeheueren Kosten — zur Wiederherstellung der Flotte allein wurden sofort 40000 Ducaten verlangt — das alles wurde vorgebracht, um das Unternehmen zu vereiteln. Aber Sixtus IV. erklärte sich doch bereit, jedes Opfer zu bringen; er wolle, wie einst Eugen IV., seine Mitra verpfänden, sein noch übriges Silbergeschirr verkaufen: Alles vergebens.‘[1] Unverrichteter Dinge mußte er nach Rom zurückkehren, nachdem er vorher noch in Civitavecchia und Corneto eine gründliche Restauration der Hafenanlagen angeordnet[2].

[1] Zinkeisen II, 461, nach den Aufzeichnungen des Jacob. Volaterranus 147—152. Vgl. Cipolla 608 n. 2 und Balan 221, die sich beide gegen Gregorovius erklären. Siehe auch Guglielmotti 459. 461, Serra, Liguria 268 s. und Grasso 339 s. Die von Guglielmotti citirte Ausgabe von zehn in diese Zeit fallenden Schreiben Sixtus' IV. durch de Romanis (Notizie istoriche della terra di Canino con alcune lettere di Sisto IV. Roma 1843) konnte ich weder in Rom noch in Florenz auftreiben; das Schriftchen ist recensirt in Arch. st. Ital. App. VI, 412 s.; allein auch in der Redactionsbibliothek dieser Zeitschrift suchte ich es vergebens.

[2] Jacob. Volaterranus 152—153. Die Rückkehr nach Rom erfolgte am 17. Oct. 1481. Ueber die Gesandtschaft des Prete Gianni, die im November 1481 in Rom eintraf, siehe den Bericht der mailändischen Gesandten in Arch. st. Lomb. 1889 p. 151 s.; auch hier spielt die Türkensache hinein.

IX. Sixtus IV. und Venedig im Kriege gegen Ferrara und Neapel. Der Concilsversuch des Andrea von Kraina. Die Schlacht bei Campo Morto und die Auflösung des päpstlich-venetianischen Bündnisses.

Während Sixtus IV. sich eifrig der Sache des Türkenkrieges widmete, war Graf Girolamo mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Sein Ehrgeiz verwickelte den nur allzu nachgiebigen Papst bald in einen neuen Krieg, dessen Schauplatz Roms nächste Umgebung, ja Rom selbst ward. Es gelang ihm dies um so leichter, da Giuliano della Rovere fern von Rom als Legat in den Niederlanden weilte, um zwischen Ludwig XI. von Frankreich und Maximilian von Oesterreich den Frieden zu vermitteln. Je mehr sich die Abwesenheit Giuliano's in die Länge zog, desto freieres Spiel hatte Girolamo zum Mißbrauch päpstlicher Gnaden[1].

Das Gefühl, daß sein Feind Lorenzo nicht nur dem Mordanschlage vom 26. April 1478 entgangen, sondern aus dem Kriege nur noch gesicherter hervorgegangen, war für Girolamo Riario ein unerträglicher Stachel. Sein ganzes Sinnen und Trachten war nur darauf gerichtet, eine Entschädigung für diesen Mißerfolg zu erhalten; das Alter seines Oheims aber drängte zu raschem Handeln. ‚Unfähig, sich durch Waffenthaten selbst einen Namen zu machen, durchkreuzte Girolamo mit seinen Planen nur die besten Erwägungen ernster Politik und fröhnte gemeiner Habsucht unverhohlen. Er verwickelte dadurch eine generöse Natur wie Sixtus in die ärgsten Widersprüche mit sich selbst und brachte den hochbegabten Mann, der ihn liebte, immer weiter auf der abschüssigen Bahn, die ins Verderben führt.'[2]

Ferrante von Neapel hatte während des toscanischen Krieges den Papst treulos verlassen und denselben zu einem sehr ungünstigen Frieden gezwungen.

---

[1] Schmarsow 177. Reumont III, 1, 174 und Lorenzo II[2], 182. Ueber Giuliano's Legation vgl. den Bericht von dessen Geheimsecretär Sigismondo de' Conti I, 108—109; s. auch Legeay II. 400 s. und Commines-Lenglet III, 574 s. 595 s. 598 ss. 600 s. 616 s. 623 s. 630 s.

[2] Urtheil von Schmarsow 178.

Von dieſer Zeit an, ſagt ein Chroniſt, entfernte ſich das Vertrauen des Papſtes von Neapel und wandte ſich den Venetianern zu. Schon Anfang Februar 1480 waren die Verhandlungen angeknüpft worden, die zum Abſchluß einer päpſtlich-venetianiſchen Liga führten. Hier nun ſetzte Graf Girolamo ein. Noch während des Krieges um Otranto war er in enge Beziehung mit Venedig getreten. Mit Imola nicht zufrieden, hatte er den im Herbſt 1480 nach dem Tode des Pino von Ordelaffi ausgebrochenen Erbfolgeſtreit benutzt, um ſich der Grafſchaft Forlì zu bemächtigen[1]. Nach dieſem Erfolge hatte der Unerſättliche ſeine Augen auf Faenza geworfen; Venedig hatte im Januar 1481 die Geneigtheit kundgegeben, auf dieſe Abſicht einzugehen. In Bezug auf einen andern Plan des Grafen, der nichts Geringeres als die Vertreibung Ferrante's aus Neapel bezweckte, ließen jedoch die Mitglieder des Rathes der Zehn ihm bedeuten, er möge den abenteuerlichen Gedanken für ſich behalten und gegen niemand eine Silbe davon erwähnen[2]. Nach Sigismondo de' Conti ſoll es Virginio Orſini, der Erbe des Napoleone geweſen ſein, welcher die Begehrlichkeit des Nepoten zu dieſem Unternehmen gereizt. ‚Virginio forderte von Ferrante die Grafſchaften Alba Fucenſe und Tagliacozzo, die zu ſeinem väterlichen Erbtheile gehörten, während der König ſie für 12000 Ducaten an Lorenzo Oddone Colonna und deſſen Bruder verſchachert.' Orſini war hierüber um ſo mehr erbittert, als ſeine Familie ſtets treu zum König gehalten; durch Demüthigung oder Sturz des Königs gedachte er nun zu ſeinem Rechte zu kommen. Für den Krieg gegen Ferrante verſprach er dem Girolamo die geſammte Macht ſeiner Familie. Auch Sixtus IV. ging in ſeiner Erbitterung gegen den König auf dieſen kriegeriſchen Plan gegen Neapel ein; er jedoch wie Girolamo erkannten wohl, daß Venedig für die Sache gewonnen werden mußte. Das aber war nur möglich, wenn der Republik ein greifbarer Vortheil geboten wurde. Deshalb ward ihr Ferrara als Lockſpeiſe vorgehalten. Sixtus IV. zürnte dem dortigen Herzog, weil derſelbe im florentiniſchen Kriege an der Spitze ſeiner Feinde geſtanden und weil er ſeinen jährlichen Tribut nur gezwungen und widerwillig zahlte. Dazu kam noch, daß Ercole von Ferrara ſich ſo weit vergeſſen hatte, in ſeinem Staate, den er doch im Namen des Heiligen Stuhles verwaltete, die Bekanntmachung apoſtoliſcher Sendſchreiben zu verbieten[3].

[1] S. die ausführliche Darſtellung von Schmarſow 179. Vgl. Reumont, Lorenzo II², 365, Bonoli 247 und Burriel III. p. XLIII.

[2] Broſch, Julius II. 21.

[3] Sigismondo de' Conti I, 114 s. Schmarſow 182. Balan 223. Ein Mahnbreve an den Herzog wegen des zu zahlenden Cenſus ſchon aus dem Jahre 1475 bei Martène II, 1480. Die Angabe von Broſch, Kirchenſtaat I, 12, Ferrara habe 5000 Ducaten Cenſus gezahlt, iſt nach Gottlob, Cam. Ap., irrig; die *Introitus-Regiſter des päpſtl. Geh.-Archivs führen immer 4000 Gulden an.

Im September 1481 erschien Girolamo Riario persönlich in Venedig. Man empfing ihn wie einen Kaiser; der Doge ging ihm bis zum Fuß der Palasttreppe entgegen [1]. Im Geheimen Rath entwickelte der Graf seinen Plan zum Sturze Ferrante's und versprach den Venetianern Ferrara, wenn sie es im Kriege eroberten; sie sollten dafür nur eine Flotte stellen, um den König in Schach zu halten, sowie wenige Truppen; für sich forderte Girolamo nur Lugo und Bagnacavallo, Städte in der Flaminia, die an seine Grafschaft Imola grenzten [2].

Nachdem der Nepot die Sitzung verlassen, begann die Berathung. Die Ansichten waren getheilt. Die Aelteren, denen ein klareres Urtheil zu Gebote stand, erhoben Widerspruch, daß man die Republik in einen neuen Krieg verwickle. Sie machten unter anderem geltend, die Einnahme Ferrara's werde nicht leicht sein, es sei eine mächtige und volkreiche Stadt, eingeschlossen von Sümpfen und einem sehr breiten Strome; außerdem sei Ercole von Este tüchtig im Kriegswesen und seine Nachbaren ihm verwandt und befreundet; endlich ständen ihm Schätze zur Verfügung, die eine lange Reihe von Ahnen aufgespeichert hätten. Es wurden noch Zweifel an der Aufrichtigkeit des nicht allzu wahrhaften Girolamo Riario geäußert; man wies darauf hin, daß Sixtus ein Mensch und ein alter Mann sei, der bald sterben könne, ferner ein Ligurer und in seinen Beschlüssen unbeständig, dem, auch wenn er auf seiner Ansicht beharre, das Cardinalcollegium doch nicht folgen dürfte; habe doch dieses nicht aufgehört, Cervia und Ravenna von den Venetianern zurückzufordern. Indessen drangen diese Vorstellungen gegenüber den Stimmen der Jüngeren nicht durch: der Krieg wurde beschlossen. Girolamo kehrte mit Bürgerrecht und Adel beschenkt zu Sixtus IV. zurück [3].

Zu Anfang des Jahres 1482 schien sich noch einmal Hoffnung auf Erhaltung des Friedens zu bieten. Eben damals kehrte Giuliano della Rovere von seiner französischen Legation zurück. Ercole von Este und Lorenzo de' Medici machten nun den Versuch, durch den Einfluß dieses hochbedeutenden Mannes den drohenden Krieg aufzuhalten: sie wußten wohl, was der Cardinal von dem ehrgeizigen Unruhestifter Riario hielt [4]. Dieser war gerade damals kaum von einem heftigen Fieberanfall genesen [5], und so mochte man hoffen, es werde gelingen, den Papst noch umzustimmen.

[1] Frantz 370. Vgl. Bonoli 249.

[2] Sigismondo de' Conti I, 119. Schmarsow 184.

[3] Sigismondo de' Conti I, 120. Während Girolamo mit so weitaussehenden Plänen beschäftigt war, begann der Boden unter seinen Füßen zu wanken. Es brachen nacheinander drei Verschwörungen aus, die nur mit Mühe unterdrückt wurden. Florenz schürte unausgesetzt die Unzufriedenheit gegen Girolamo. Vgl. Schmarsow 274.

[4] Schmarsow 188.

[5] Vgl. *Schreiben des Alexander Arrivabene, dat. Rom 1482 Januar 23 u. 26. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Da eröffnete Mitte April der König von Neapel selbst die Feindseligkeiten, indem er seine Truppen in den Kirchenstaat einrücken ließ[1]. In Rom war man noch mitten in den Rüstungen, und auch Venedigs Streitkräfte waren erst Ende April in der Lage, den Krieg zu beginnen. Man hatte hier zwei Flotten ausgerüstet: die eine unter Vettor Soranzo sollte an den neapolitanischen Küsten operiren, während die andere unter Damiano Moro in die ferraresischen Staaten eindringen sollte. Die Landmacht war ebenfalls in zwei Armeen unter dem Oberbefehl des Roberto Malatesta und des Roberto da Sanseverino getheilt. Anfang Mai ward in Venedig der Krieg gegen Ferrara publicirt[2]. Zu dem päpstlich-venetianischen Bunde traten auch der Markgraf von Montferrat, Genua und Pietro Maria de Rossi, Graf von San Secondo im Parmesanischen. Ferrara und Neapel aber fanden nicht nur an Mailand und Florenz, sondern auch an dem Markgrafen Federigo von Mantua, Giovanni Bentivoglio von Bologna und Federigo von Urbino mächtige Verbündete[3].

Verhängnißvoll für die Sache des Papstes ward es, daß in Rom damals die alten, unseligen Kämpfe zwischen den Colonna und Orsini von neuem entbrannten.

Die nächste Veranlassung gaben die Feindseligkeiten zwischen den reichen Adelsfamilien della Valle und Santa Croce. Schon im Herbste 1480 war die ganze Stadt darüber in Kampf gerathen, da die della Valle von den Colonna, die Santa Croce von den Orsini unterstützt wurden. Nur mit größter Mühe gelang es dem Papste, im April 1481 die Ruhe wiederherzustellen. Eine Congregation von drei Cardinälen ward eingesetzt, um über die Aufrechterhaltung des Friedens zu wachen und vorkommende Streitigkeiten zu schlichten[4].

Zur Erhaltung der Ruhe trug in der Folge der Umstand bei, daß die angesehensten römischen Barone mit Bewilligung des Papstes in die Dienste Ferrante's traten und durch die Kämpfe bei Otranto hinlänglich beschäftigt wurden. Aber nach der Rückeroberung dieser Stadt brachen die Streitigkeiten

[1] Balan 228. Am 2. April 1482 hatte Sixtus IV. folgenden *Befehl erlassen: *‚Gubernatori Reatis et Interamnis . . . volumus ac tibi presentium tenore expresse mandamus ut omnia loca et passus istius gubernii ex quibus transire solent aut possunt qui in regnum proficiscuntur diligenter custodiri facias‘; er solle keine Truppen ohne eine schriftliche licentia von ihm oder dem Grafen Girolamo passiren lassen. ‚Simile gubernat. Campanie, praefecto urbis, Virginio de Ursinis.‘ Nationalbibliothek zu Florenz.

[2] S. Sanuto, Commentarii della guerra di Ferrara nel 1482 11—12, und Sigismondo de' Conti I, 121. Vgl. Cipolla 612.

[3] Sismondi XI, 227.

[4] Jacob. Volaterranus 126. Den Ursprung der Feindseligkeiten zwischen den Valle und S. Croce erzählt am eingehendsten Sigismondo de' Conti I, 134 s.

mit erneuter Heftigkeit aus und nahmen, geschürt vom Könige von Neapel, eine immer größere Ausdehnung an.

Die Spannung zwischen Rom und Neapel im Frühjahr 1482 hatte zur Folge, daß der Papst die vom Türkenkriege her im Solde Ferrante's stehenden Barone in seine Dienste zurückberief. Die Orsini, an ihrer Spitze der mit Girolamo Riario eng befreundete Virginio, gehorchten; in gleicher Weise traten auch die Conti sowie Stefano Colonna von Palestrina mit seinen Söhnen Giordano und Giovanni in päpstlichen Dienst. Die Savelli hingegen und die Colonna von Paliano-Genazzano schlossen sich dem Könige von Neapel an. Nicht bloß die von Ferrante absichtlich geschürte Feindschaft gegen die Orsini war hier entscheidend, sondern auch das brüske Vorgehen des Girolamo Riario. Der Papst suchte durch Milde und Zuvorkommenheit wieder gut zu machen, was sein Nepot verdorben. Einsichtige Cardinäle, unter ihnen Giuliano della Rovere und Stefano Nardini, mühten sich ab, die gekränkten Colonna noch in letzter Stunde zu gewinnen, aber alles war vergebens[1].

Anfang April trat in Rom noch ein Zwischenfall ein, welcher die Lage bedeutend verschlimmerte. In der Nacht vom 3. April griffen die Santa Croce, unterstützt von den Palastwachen, die ihnen Girolamo gegeben, die Wohnung der della Valle an. Das Unglück wollte, daß bei diesem Streite Girolamo Colonna, ein unehelicher Bruder des Cardinals von S. Maria in Aquiro und des Prospero von Paliano, seinen Tod fand[2]. Der Papst ächtete jetzt die Santa Croce und ließ ihre Paläste zusammenreißen. Die Erbitterung der Colonna aber kannte fortan keine Grenzen mehr.

In diesem kritischen Augenblicke, mehrere Wochen vor der Kriegserklärung der mit Sixtus IV. verbündeten Venetianer, eröffnete der König von Neapel die Feindseligkeiten gegen Rom. Schon Mitte April erschienen seine Truppen im Angesicht der päpstlichen Residenz in Marino, angeblich zur Vertheidigung der Colonna gegen die Orsini. Den Conservatoren ließ Ferrante erklären: nicht gegen Rom ergreife er die Waffen, sondern zur Befreiung der Stadt und Italiens von der Sklaverei, in welche sie durch die schlechte Regierung des Girolamo Riario gerathen sei[3].

Am 18. April erging an König Ferrante die Mahnung, seine Truppen zurückzuziehen[4]; am 23. April beklagte sich der Papst im Consistorium über das Erscheinen der neapolitanischen Truppen in Marino und erklärte, daß er

[1] Sigismondo de' Conti I, 132 s. Schmarsow 191, der sehr richtig bemerkt, es sei eine Verkennung der Sachlage, wenn Brosch (Julius II) 23 meint, Giuliano della Rovere habe sich eines Vertrauensbruches gegen den Papst schuldig gemacht. Die von Leidenschaft eingegebenen Vermuthungen Broschs sind sehr unglücklich; vgl. oben S. 488.

[2] Balan 227. n. 4. [3] Ibid. 228.

[4] *Sixtus IV. regi Ferdinando, dat. Romae die XVIII. Aprilis 1482. Nationalbibliothek zu Florenz.

dem Sohne des Königs, Alfonso von Calabrien, den verlangten freien Durchzug durch den Kirchenstaat zur Unterstützung Ferrara's nicht gewähren könne[1].

Am 14. Mai verließen die neapolitanischen und ferraresischen Gesandten Rom. Sie begaben sich zunächst mit Ostentation nach Marino zu Lorenzo Colonna. Dieser, durch fortwährenden Zuzug aus Neapel sowie durch die Savelli verstärkt, begann jetzt seine Streifzüge bis zu den Thoren Roms auszudehnen; am 30. Mai drangen seine Truppen sogar in die Stadt selbst ein, wurden indes von den Orsini und Girolamo Riario wieder hinausgeworfen. Vorher schon war auch Prospero Colonna zu den Feinden des Papstes übergegangen und hatte eine Besatzung des inzwischen als Befehlshaber der neapolitanischen Truppen vor Rom erschienenen Herzogs von Calabrien in Paliano aufgenommen (22. Mai).

Dieser Verrath mußte schon an sich Sixtus IV. erbittern, besonders daß Prospero sich noch kurz vorher einen Theil seines Soldes hatte auszahlen lassen; auch entging dem Papste die Wichtigkeit der auf diese Weise verlorenen Ortschaften nicht. Deshalb, erzählt Sigismondo de' Conti, faßte er einen gefährlichen Entschluß, der allerdings, wie die Folge zeigte, sich als zweckdienlich erwies[2].

Am Mittag des 2. Juni fand ein Consistorium statt. Zu demselben erschienen auch Graf Girolamo und Virginio Orsini. Sie beschuldigten hier die Cardinäle Colonna und Savelli des Verrathes. Letztere vertheidigten sich energisch: indem sie offen das Verhalten ihrer Angehörigen tadelten, suchten sie diesen alle Schuld zuzuweisen. Die Sitzung war sehr stürmisch und dauerte bis zum Abend. Zuletzt befahl der Papst, zur Vermeidung schlimmern Uebels sollten die beiden Cardinäle gleichsam als Geiseln der übel gesinnten Familien zurückgehalten werden. Auch Mariano Savelli, ein Bruder des Cardinals, der päpstliche Truppen befehligte, wurde festgenommen. Da man von seiten der Colonna Unruhen befürchtete, ließ man den Vatican durch Reiterei und Fußvolk bewachen. Die gefangenen Cardinäle wurden den ersten Tag und die folgende Nacht ehrenvoll behütet: Savelli bei Giuliano della Rovere, Colonna bei Girolamo Basso, welcher damals im Vatican wohnte. Beim Anbruch der zweiten Nacht kam jedoch der Befehl, die Verhafteten nach der Engelsburg zu bringen[3].

Im Heere des Alfonso von Calabrien, der im Angesichte der Stadt sein Lager aufgeschlagen, befanden sich auch mehrere hundert leichte türkische Reiter, die von der Besatzung zu Otranto zu ihm übergegangen waren. Diese wilden

[1] Balan 228, nach Depeschen des Staatsarchivs zu Modena. Hier auch Näheres über einen letzten Versuch des Papstes, die Colonna zu gewinnen.

[2] Sigismondo de' Conti I, 137.

[3] Frantz 375—376. Im Gegensatz zu den venetianischen Quellen (s. Schmarsow 192) spricht Sigismondo de' Conti I, 137 sich für die Unschuld der Cardinäle aus.

Truppen durchzogen raubend und plündernd die Campagna und verbreiteten überall einen ungeheuern Schrecken. Am 6. Juni war auch die päpstliche Mannschaft marschbereit. An der Spitze stand Graf Girolamo, unter ihm der Graf Niccolo von Pitigliano, Virginio und Giordano Orsini, Giovanni Colonna, Giacomo und Andrea de' Conti, der Graf von Mirandola und andere[1].

Von dem damaligen Zustande Roms hat Sigismondo de' Conti ein anschauliches Bild entworfen. ‚In den Vorzimmern des Papstes', schreibt er[2], ‚sah man statt der Langröcke Bewaffnete Wache halten; vor den Thoren des Palastes standen die Mannschaften mit den gezogenen Schwertern kampfbereit. Alle Hofbeamten waren von Trauer und Angst erfüllt; die Erbitterung des Volkes wurde nur durch die Furcht vor den Waffen zurückgehalten.'

Alfonso von Calabrien hatte mit Hilfe der Colonna seine nächste Absicht erreicht und den Krieg auf römischen Boden verpflanzt. Er machte häufig Ausfälle und näherte sich fast täglich den Stadtmauern, um Menschen und Vieh wegzuschleppen. Das bei dem Lateran lagernde päpstliche Heer wagte sich nicht hinaus; entweder fühlte es sich zu schwach, oder es fürchtete, das erzürnte Volk, in dessen Weinbergen es hauste, möchte ihm durch Sperrung der Thore die Rückkehr unmöglich machen. Zu alledem wurde die Stadt auch noch durch die Pest heimgesucht. Alfonso eroberte, ohne Widerstand zu finden, Albano, Castell Gandolfo und Civita Lavinia. Sein Vater Ferrante entwickelte unterdessen auch seinerseits eine lebhafte Thätigkeit. Mit einer Flotte von zwanzig Dreiruderern beunruhigte er die Küsten des römischen Gebietes. Es gelang ihm ferner, durch Verrath Terracina und Benevent in seine Gewalt zu bringen. Das florentinische Heer aber, geführt von Costanzo Sforza, nahm Città di Castello. Der Papst gerieth hierüber in solche Furcht, daß er seinen Kämmerlingen und Hausgenossen befahl, Nacht für Nacht zu wachen. Immer größere Besorgniß bemächtigte sich seiner, besonders da die Flotte der Venetianer, auf die er seine ganze Hoffnung gesetzt, noch immer nicht ausgelaufen war[3].

---

[1] Reumont III, 1, 175.

[2] Sigismondo de' Conti I, 137—138. Statt qui impar ist ‚quia i.' und statt quorum ‚quorum' zu lesen. Die 1883 in Rom erschienene Ausgabe dieses Schriftstellers läßt in jeder Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig. Vgl. auch oben S. 479 und Gottlob im Hist. Jahrb. VII, 303 ff.

[3] Sigismondo de' Conti l. c. Die Römer hatten durch Girolamo, dessen Kriegsvolk selbst die Laterankirche verunehrte, furchtbar zu leiden. Città di Castello fiel am 20. Juni in die Gewalt der Feinde, worauf Sixtus IV. Truppen gegen diese Stadt abordnete (*Breve vom 5. Juli an den Stadtpräfecten. Nationalbibliothek zu Florenz). Vier Wochen später ging die Citadelle von Terracina, Mitte Juli Benevent verloren; s. die modenesischen Depeschen bei Balan 229. Sixtus IV. zog damals möglichst viele Truppen nach Rom zusammen; s. seine *Breven vom 11., 12. u. 24. Juli an den Stadtpräfecten. Nationalbibl. zu Florenz. Anfang August ließ der

Rom war ungenügend vertheidigt und ringsum von Feinden eingeschlossen[1]. Die Verlegenheit und Beunruhigung des Papstes wurde noch vermehrt durch die aus dem Norden einlaufenden Nachrichten über den von einem abenteuernden Prälaten, dem Andrea Zuccalmaglio, Erzbischof von Kraina[2], gemachten Versuch zur Wiederbelebung des baseler Concils. Dieser leidenschaftliche Mann, der dem Dominikanerorden angehörte, war 1478 als Gesandter des Kaisers nach Rom gekommen[3] und vom Papste mit Geschenken und Ehrenbezeugungen bedacht worden[4]. Der Ehrgeizige strebte bald nach noch höherer Würde, nach dem Cardinalat, und veranlaßte den Kaiser im October 1480, dringende Empfehlungsschreiben seiner Person an den Papst und das heilige Collegium zu senden[5]. Nach diesen gewichtigen Empfehlungen scheint Sixtus IV., der leicht Versprechungen machte, den Hoffnungen des Andrea einige Nahrung gegeben zu haben. Als trotzdem der rothe Hut ausblieb, begann Andrea über den Papst, dessen Nepoten und den römischen Clerus sich in der frechsten Weise zu ergehen. Sixtus IV. mahnte und warnte den Verwegenen: vergebens. Es blieb nichts übrig, als den Schmähenden zur Verantwortung zu ziehen. Die Fürsprache des Kaisers befreite indessen Andrea bald aus seiner Haft in der Engelsburg, in welcher er indessen mit Rücksicht auf Friedrich III. milde behandelt worden war. Diese Rücksicht war auch maßgebend, als der Papst, entgegen dem Verlangen der Cardinäle, den gegen Andrea eingeleiteten Proceß niederschlug und ihn dann freiließ[6]. Sixtus IV. sollte diese Milde bald bitter

---

Papst sogar seine Truppen aus dem unsichern Perugia nach Rom kommen; s. *Breve an Perugia, dat. 1482 Aug. 3. Cod. G—IV—1 der Universitätsbibl. zu Genua.

[1] In seiner Noth wandte sich Sixtus IV. sogar an Frankreich; s. Reumont, Lorenzo II², 183.

[2] Es ist sicher unrichtig, wenn nach dem Vorgange von Hottinger neuere Forscher, wie Burckhardt, Andreas von Krain 1 und Frantz 435, den Andrea in Laibach (Aemona) residiren lassen, indem es nur 1788 einen Erzbischof von Laibach gegeben hat (Gams 283). Archiepiscopi Crainenses sind dagegen zwischen 1452—1525 sieben bezw. acht bekannt. Andrea folgte seinem Vorgänger am 18. Januar 1476 (l. c. 405). Den Namen Kraina führen verschiedene slavische Provinzen; nach Farlati, Ill. sacr. IV, 189 s., wäre hier der Küstenstrich um Macarsca gemeint (vgl. dazu Kirchenlex. I², 837), nach Gams l. c. würde diese Gegend etwas südlicher zu suchen sein.

[3] Nach Burckhardt 25, Frantz 434 und Gebhardt 47 wäre Andrea erst zwischen 1480 und 1482 nach Rom gekommen; die Irrigkeit dieser Ansicht ergibt sich aus den Breven in Mon. Habsb. III, 453; II, 330, die freilich Burckhardt noch nicht benützen konnte. In der Inhaltsangabe p. XLII macht Chmel irrig den Andrea zum Erzbischof von Gran.

[4] Sigismondo de' Conti I, 157, Lib. confrat. B. M. de Anima 27 und die gleich zu erwähnenden Breven vom 10. Sept. 1481 und 4. Mai 1482.

[5] Mon. Habsb. III, 48.

[6] Vgl. hierzu das im Anhang zu Sigismondo de' Conti I, 410 gedruckte wichtige Breve vom 10. Sept. 1481. Durch dasselbe kommt endlich einiges Licht in diese bisher noch sehr dunkle Angelegenheit, wie auch der Zeitpunkt des Conflicts dadurch fixirt wird. Burckhardt 25 hat die Sache demnach zu spät angesetzt.

bereuen. Andrea Zuccalmaglio ging über Florenz nach Basel und trat dort fälschlich als Gesandter des Kaisers auf, ja erfrechte sich sogar, den Titel eines Cardinals von S. Sisto zu führen. Am 25. März 1482 erschien er während des Gottesdienstes im baseler Münster und verkündete unter heftigen Ausfällen auf den Papst die Abhaltung eines allgemeinen Concils in Basel. Seinem Secretär Numagen wurde es schon um diese Zeit klar, daß sein Patron im Kopfe nicht ganz richtig sei, daß er seiner selbst nicht mächtig, keiner Erwägung fähig, für keinen Rath empfänglich sei [1].

Von Basel begab sich Andrea noch im April nach Bern und erhielt dort zunächst den vollen Beifall der Magistrate; allein schon nach acht Tagen hatten die Berner ihren Mann erkannt: der erschreckte Rath erließ am 4. Mai ein Schreiben nach Basel, um die befreundete Stadt vor der gefährlichen Parteinahme für Andrea zu warnen. In Rom entschuldigte sich Bern, daß man unwissend einem Manne Ehre angethan, der sich in Gegensatz stelle zu Kirche und Papst [2].

Auch in Basel hatten Andrea's Schmähungen gegen den Papst manch leises Bedenken, ja selbst die Vermuthung, als rede hier Privathaß, erregt; trotzdem ließ man Andrea gewähren, als derselbe Anfang Mai das Concil förmlich ansagte. Man berichtete nun an den Kaiser, der indessen eine zuwartende Stellung einnahm.

Sixtus IV., durch alles dies aufs höchste beunruhigt, hatte bereits am 4. Mai an Friedrich III. geschrieben und ihn durch einen eigenen Boten aufgefordert, mitzuwirken, daß der verwegene Erzbischof verhaftet werde [3]. Friedrich III. nahm indessen auch in der nächsten Zeit eine so eigenthümliche Stellung ein, daß in Rom der Verdacht entstand, Andrea handle im geheimen in seinem Auftrage. Am 21. Juli hatte der Kaiser noch den Andrea als seinen ‚lieben Getreuen' angeredet und um Auskunft über sein Unternehmen ersucht, und am 23. Juli den Rath zu Basel nur zur Vorsicht ermahnt [4].

Gerade um dieselbe Zeit hatte Andrea alle Brücken hinter sich abgebrochen. Am 20. und 21. Juli erließ er zwei ebenso ‚mittelmäßige wie leidenschaftliche' Aufrufe, deren letzter ‚durchaus den Effect eines Pasquilles' machen mußte. Schon in den ersten Worten dieses schrecklichen Actenstückes redet er denselben Sixtus, von dem er noch tags zuvor den Besuch seines Concils verlangte, gar nicht mehr als Papst an: ‚O Francesco von Savona, Sohn des Teufels, der du zu deiner Würde nicht durch die Thüre, sondern durch das Fenster der Simonie hereingestiegen! du bist von deinem Vater, dem Teufel, und deines Vaters Willen begehrst du zu thun.' [5]

[1] Hottinger 356. Burckhardt, A. v. Krain 28—89.

[2] Jahrb. f. schweiz. Gesch. IX, 13—14.

[3] Dies meines Wissens bisher unbekannte **Breve fand ich in der Nationalbibliothek zu Florenz. [4] Burckhardt, A. v. Krain 34.

[5] Hottinger 360 sq. 368 sq. Burckhardt 36.

Wenn man bedenkt, daß sich kein einziger Prälat aus Deutschland wie Frankreich dem Pronunciator des Concils angeschlossen, so erscheint diese Beschimpfung des Kirchenoberhauptes fast als der Ausdruck des Wahnwitzes. Verständlicher wird die Sache bei Berücksichtigung der Thatsache, daß Andrea sich mit den Feinden des Papstes in Italien in Verbindung gesetzt hatte. Es geschah dies offenbar, als er von Rom über Florenz nach Basel zog. Er dürfte damals von den Florentinern und anderen Bundesmitgliedern Zusicherungen erhalten haben, ohne welche er sein Wagestück wohl schwerlich unternommen hätte. ‚Ein bitter gereizter Prälat, der es verhieß, den ganzen Norden gegen den Papst in Bewegung zu setzen, war je nach Umständen ein wichtiger Bundesgenosse, aus wie abweichenden Motiven er auch handeln mochte und wie großen Gefahren auch die Kirche dabei ausgesetzt wurde.‘[1] Letztere Rücksicht kam überhaupt für Lorenzo de' Medici nicht in Betracht, der es ja vortheilhafter fand, daß drei oder vier Päpste regierten, als einer[2].

Die Erfahrungen, welche der Mediceer in seinem ersten Streite mit Sixtus IV. gemacht, bewogen ihn indessen, sich dieses Mal nicht direct der Gefahr des Bannes auszusetzen. Andrea sollte deshalb einstweilen ‚nur insgeheim und ganz behutsam unterstützt werden; erst wenn ihm etwas gelungen, wenn der Papst in Schrecken gerathen war, wollten sich auch seine verbündeten Gegner zum Concil bekennen‘[3]. Spät, erst am 14. September, traf Lorenzo's Vertrauter, Baccio Ugolini, in Gesellschaft eines mailändischen Abgesandten in Basel ein.

Man muß Ugolini's Berichte an seinen Auftraggeber nachlesen, um die feindselige Gesinnung Lorenzo's wider das Papstthum zu erkennen; man wird dann auch in der Lage sein, es zu würdigen, weshalb Sixtus IV. seinerzeit so energisch auf der Entfernung Lorenzo's aus Florenz bestanden hatte. ‚Ich offerirte ihm‘ (dem Andrea von Kraina), schreibt Ugolini am 20. September 1482, ‚in Eurem (Lorenzo's) Namen zu Gunsten dieses Unternehmens (des Schisma's) so viel ich wußte und konnte, indem ich ihn lobte und ihm schmeichelte, wie das so der Brauch ist . . . Die Hauptsache aber ist, daß er Frate ist; das ist die Krone aller seiner Eigenschaften, und er hat ein vertrauenerweckendes, unerschrockenes Gesicht und wird seinen Mann stellen und

[1] Burckhardt 49. Auf die von Andrea an Lorenzo de' Medici gerichtete Aufforderung, nach Basel zu kommen, hat Buser, Lorenzo 158, hingewiesen. Dieselbe beginnt also: *‚Spiritus sanctus qui per totum terrarum orbem dispersos in unitatem fidei congregat dignetur fovere ignem suum accensum in te, fidei et ecclesie Christi zelatore fidelissimo. Agimus nempe in gaudio magno gratias ei qui te nobiscum sollicitare hoc opus sanctum et necessarium accendit; ille eciam labores tuos si perseveraveris legitime eternis gaudiis compensabit. Age igitur pro Christo, pro fide et ecclesia illius et pro tota christianitate constanter et veni.‘ Staatsarchiv zu Florenz. [2] S. oben S. 473.

[3] Burckhardt a. a. O. Vgl. auch Buser, Beziehungen 228.

sich niemand nahe kommen lassen . . . Auch könnten die Bürger (von Basel) gar nicht in besserer Stimmung sein . . . deshalb haben sie auch gar nicht gewollt, daß ihre Priester das Interdict beobachteten, und offenbar begünstigen sie den Erzbischof so viel sie können . . . Dieser Mann aber ist ganz geeignet dazu, es dem Papste und dem Grafen (Riario) einzutränken, und das ist genug.' Zehn Tage später schreibt derselbe Florentiner gleichfalls wieder vertraulich an Lorenzo unter anderem: ‚Danach hielt ich eine längere Rede (an den baseler Magistrat) zu Gunsten des Concils, indem ich die Herren dieser ehrwürdigen Unternehmung halber lobte und die Person des Krainers hervorhob, während ich, die Regierung Sixtus' IV. verächtlich darstellend, die Nothwendigkeit eines Concils betonte[1]. Sie hörten das alles dankbar an . . . Was die Concilsangelegenheit betrifft, so versichern sie, gegen den Heiligen Stuhl wohlgesinnt zu sein und, soweit es in ihrem Willen steht, dafür sorgen zu wollen (nämlich sie, die Rathsherren von Basel!), daß die Kirche, welche sie in großer Gefahr oder besser in Ruin sehen, im Glauben an Christi reformirt werde . . . Uebrigens habe ich (Ugolini) eine solche Herrschaft über den Krainer (den zukünftigen Afterpapst und ‚Reformator') erlangt, daß er über nichts froher ist . . . Er erhebt stündlich seine Hände unzähligemal zum Himmel und dankt Gott, der mich ihm gesandt hat. Fraget nicht, mit welchem Eifer die Doctoren der Universität die Schriften lesen, die ich hier im Rathe mitgetheilt habe. Was können wir mehr wünschen? Der Papst ist verhaßter hier als dort.'[2]

[1] Die venetianisch-päpstlichen Truppen waren damals gerade siegreich.

[2] Fabronius II, 227 sqq. Infolge jedoch des energischen Auftretens des Papstes, der eine große Zahl von Nuntien nacheinander zum Kaiser und nach Basel schickte (s. Burckhardt, A. v. Krain 29 ff.; ergänzende Mittheilungen hierzu aus den mir vorliegenden *Breven Sixtus' IV. (Päpstl. Geheim-Archiv und Nationalbibliothek zu Florenz) werde ich an einem andern Ort machen), vorzüglich aber, weil die Lage der Liga sich total verändert hatte, hielt man es zuletzt für gut, das geistliche Werkzeug für weltliche Zwecke (Ranke III^{b}, 5*) seinem Schicksal und Unglück zu überlassen. Basel hatte anfangs die Auslieferung, ja selbst die Verhaftung des Erzbischofs verweigert und war deshalb dem Interdict verfallen, das man jedoch nicht beobachtete. Erst als der Kaiser im October gegen Andrea offen Stellung genommen, trat eine Wendung ein. Am 18. December 1482 ließ der baseler Rath den Andrea endlich verhaften, verweigerte aber seine Auslieferung. Infolge dessen verkündete der Bischof von Suessa eine Kreuzbulle gegen Basel, das in große Bedrängniß gerieth. Die Angelegenheit war noch nicht erledigt, als Sixtus IV. starb und Innocenz VIII. nachfolgte; sie ward erst durch den Selbstmord des Andrea beendigt, den man am 13. November 1484 in seinem Kerker erhängt fand. Für alles einzelne verweise ich auf Burckhardt 65 ff. 93 ff. Die Gefahr von Andrea's Treiben schildert eindringlich Glaßberger in Anal. Francisc. II, 483. Daß 1482 auch Ferdinand und Isabella von Spanien mit einem Concil drohten, wird unter Kap. 11 erwähnt werden. Ueber die offene und versteckte Opposition gegen Rom in Deutschland zur Zeit Sixtus' IV. s. Gebhardt 48 f. und Droysen II, 1, 328. 341.

Bei dieser Lage der Dinge ist es nicht zu verwundern, daß sich in Rom eine starke Opposition gegen Girolamo Riario, welcher die ganze Bedrängniß verschuldet, erhob; sie drang beim Papste auf Abschluß eines Friedens, namentlich der Cardinal Giuliano della Rovere war in dieser Hinsicht thätig. Als aber am 23. Juli der venetianische Feldhauptmann Roberto Malatesta, der bisher gegen Ferrara gekämpft, in Rom erschien, gewann die Kriegspartei wieder die Oberhand [1].

Der Jubel beim Einzuge Malatesta's war unbeschreiblich. ‚Der ist's, der Israel erlösen wird!' rief das Volk auf den Straßen. Am 24. Juli wurde Roberto vom Papste in geheimer Audienz empfangen, worauf er sofort seine Anordnungen zu treffen begann. Der Proveditore Pietro Diedo brachte Geld im Auftrage der Republik, neue Anwerbungen für das päpstliche Heer zu machen; 1000 bewaffnete junge Römer wurden auf acht Tage gewonnen. Am 15. August trafen auch die venetianischen Hilfstruppen ein, welche der Papst von einem Fenster des Vaticans aus segnete. Rom war voll kriegerischer Begeisterung. ‚Die Fahnen der Republik wurden mit denen des Papstes vereint durch die ganze Stadt getragen, und Eintracht herrschte im gemeinsamen Lager.' [2]

Noch am selben 15. August rückte das Heer auf der alten Via Appia bis Bovillae vor [3]. Castell Gandolfo, Castell Savello und Albano ergaben sich [4]. Alfonso zog sich vor dem überlegenen Feinde hinter Velletri nach der Gegend von Nettuno und Astura zurück, wo er vom Meere aus Hilfe von Neapel erhoffte.

Dort dehnt sich am Strande der See ein waldiges Sumpfland aus, eine öde Wildniß, von Büffeln und Ebern bewohnt. ‚Es gibt im Römischen keinen Landstrich von so schauerlicher Natur, als diese Maremmenwildniß', die so todbringendes Fieber aushaucht, daß der District Campo Morto (Todtenfeld) genannt wurde und bis in die Zeit Pius' IX. selbst Mördern zum Asyl verstattet blieb. Inmitten dieses sumpfigen Buschwaldes, gleichweit von Velletri und Nettuno entfernt, lag ein ‚befestigtes Casale für Büffel- und Rinderzucht; dies Castrum erhielt von seiner Kirche den Namen San Pietro, von seinen Wassergräben den Zunamen: in Formis.' [5] Hier hatte Alfonso von Calabrien

---

[1] Reumont III, 1, 176. [2] Frantz 381—382. Schmarsow 194.

[3] Sigismondo de' Conti I, 139.

[4] Am 19. August 1482 schrieb Sixtus IV. an Graf Girolamo: *‚Gratissimum nobis fuit quod scribit nob. tua de castello Gandolfo et de castello Sabello'; der Papst hofft, alles werde gut gehen. Nationalbibl. zu Florenz.

[5] Gregorovius VII³, 256. Vgl. Mél. d'archéol. V, 84 s. Außer Infessura und P. Cyrnäus (s. Gregorovius a. a. O.) nennt auch der Notar Giacomo 148 den Ort schon Campo morto. Die irrige Ansicht, daß der Name erst infolge der Schlacht aufgekommen sei, findet sich noch bei Papencordt 490 und Reumont III, 1, 177.

seine Truppen zusammengezogen, um den Angriff des überlegenen Feindes zu erwarten. Seine Stellung war eine starke, denn sein Heer nahm ein inselartig gebildetes Terrain ein, welches im Süden durch einen kleinen Sumpf gedeckt, im Norden und Osten durch Bäume und Buschwerk geschützt war. Im Westen, wo die Päpstlichen angriffen, dehnte sich eine etwa 500 Schritt breite Wiese aus; hier war ein Graben, etwa zwei Fuß tief, der zum Abfluß des Wassers diente. Hinter demselben waren Alfonso's Geschütze aufgestellt. Etwa 300 Schritte davon hatte er einen beträchtlich tiefern Graben ziehen lassen zum Schutze seiner Mannschaft [1].

Nachdem Roberto Malatesta, welchem Riario den Oberbefehl abgetreten, das Heer zur Schlacht geordnet und dasselbe zur Tapferkeit ermahnt hatte, schickte er das Fußvolk zum Angriff vor. Es waren meistentheils Rekruten; durch die Türken, welche Alfonso ihnen entgegengestellt, wurden dieselben so erschreckt, daß sie alsbald zurückwichen. Hierdurch wäre fast das ganze päpstliche Heer in Verwirrung gebracht worden, wenn sich nicht Roberto zur rechten Zeit mit einer erlesenen Schaar tüchtiger Soldaten dazwischen geworfen hätte; so hielt er nicht nur den Anprall des Feindes aus, sondern warf denselben sogar bis hinter den Graben zurück. Mit dem Degen in der Hand hielt er hier eine Stunde Stand, indem er zugleich die Pflichten eines Soldaten und Führers erfüllte [2].

Während hier der Kampf tobte, griff Giacomo de' Conti mit sechs Fähnlein die rechte Seite des feindlichen Lagers an. Diese Umgehung blieb Alfonso verborgen, weil an dieser Seite Buschwerk die Aussicht verhinderte. Zu gleicher Zeit erneuerte Roberto seinen Ansturm gegen die Front des Feindes. Dieser war einem solchen mit überlegenen Kräften ausgeführten Doppelangriff nicht gewachsen: er begann zu wanken, dann zu fliehen.

Alfonso hatte bis dahin ‚wie ein Löwe' gekämpft [3]; mehrere Pferde waren ihm unter dem Leibe getödtet worden; um nicht abgeschnitten zu werden, wandte nun auch er sich zur Flucht. Nur mit Mühe entkam er durch den Wald nach Nettuno, wo er sich mit wenigen Begleitern in einen Nachen warf, um Terracina zu erreichen. Hier sammelte er unter dem Schutze der Galeeren seines Vaters die Trümmer seines Heeres.

---

[1] Sigismondo de' Conti I, 142 s., der auch eine sehr gute Beschreibung der Schlacht gibt, die Sansovini in seiner Geschichte der Orsini stark benutzt hat. Vgl. ferner Sanudo, Comment. 39—40, eine sienesische Depesche in Arch. d. Soc. Rom. XI, 606 s., die estensischen Berichte bei Capelli 32—33, den Brief Roberto's bei Tonini 390 s., sowie einen zweiten Brief des Siegers, den Valentini in Verbindung mit einem andern Berichte in Arch. Veneto 1887 fasc. 65 p. 72 s. publicirte; hierzu kommt dann noch der **Bericht des Pasius vom 24. Aug. 1482 aus dem Staatsarchiv zu Modena.

[2] Sigismondo de' Conti l. c.

[3] S. den Anm. 1 citirten **Bericht des Pasius im Staatsarchiv zu Modena.

So endete die ‚pontiniſche Sumpfſchlacht von Campo Morto‘ (21. Auguſt) mit einem vollſtändigen Siege der Päpſtlichen. Man hatte auf beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft. Viele Verwundete und eine verhältnißmäßig große Anzahl von Todten, darunter faſt alle Janitſcharen, bedeckten das Schlachtfeld. Zahlreiche Fahnen und Kanonen fielen in die Hände der Sieger, die eine Menge von Gefangenen, darunter faſt alle Anführer und Barone, mit ſich fortführten [1].

Roberto begab ſich zunächſt nach Velletri, um die Verwundeten zu pflegen und den Ermüdeten Raſt zu gönnen; am folgenden Tage ſandte er ſeine leichte Reiterei aus, um das Gepäck der Feinde aufzuſammeln.

Als die Siegesbotſchaft nach Rom kam, leuchteten Freudenfeuer auf; die Glocke des Capitols ertönte und alle Kirchen antworteten ihr. Zum Dankgottesdienſt in Santa Maria del Popolo erſchien Sixtus IV. ſelbſt mit zahlreichem Gefolge [2].

Gleich am Tage nach der Schlacht überlieferte Marino dem Papſte die Schlüſſel des Caſtells und den gefangenen Fabrizio Colonna; man ſprach jetzt in Rom davon, mit der ſiegreichen Armee ins Königreich Neapel einzudringen [3]. Sixtus meldete dem Kaiſer und allen befreundeten Staaten den großen Erfolg, den ſein Feldherr errungen [4], und dankte letzterem in einem überaus ſchmeichelhaften Breve [5].

Die Einbringung der Gefangenen wurde durch Girolamo Riario zu einer großartigen Schauſtellung geſtaltet. Nun ſahen die Römer, wie ihre Feinde, die noch kurz vorher ihre Mauern bedroht, geſenkten Hauptes im Triumphzuge einhergeführt wurden. Allgemeine Aufmerkſamkeit in dem Zuge erregten namentlich Antonio Piccolomini, Herzog von Amalfi, und Vicino Orſini, der Sohn des Grancontestabile des Königreichs Neapel. Der Papſt nahm die Gefangenen freundlich auf und bewirthete den Herzog von Amalfi, den Nepoten Pius' II., ſogar ehrenvoll im Palaſte, um ihn dann zu den Seinigen zu entlaſſen [6].

---

[1] Sigismondo de' Conti l. c. Bei der hier angegebenen Zahl von Todten iſt die geringe Stärke der Armee zu berückſichtigen und der Umſtand, daß die Krieger ganz in Eiſen gehüllt waren.

[2] Notajo di Nantiporto 1077. Schmarſow 195. Frantz 385.

[3] S. die S. 518 Anm. 1 citirte *Depeſche des Paſius vom 24. Auguſt aus dem Staatsarchiv zu Modena.

[4] S. Raynald 1482 n. 9 und die **Breven an Genua und Perugia vom 22. u. 24. Auguſt 1482. Nationalbibl. zu Florenz und Univerſitätsbibl. zu Genua (G — IV — 1).

[5] **Rob. Malatestae, dat. Rom 1482 Aug. 24. Nationalbibl. zu Florenz.

[6] Sigismondo de' Conti I, 144. Schmarſow 195. Frantz 385. Ueber den Triumphzug ſ. auch Notar Giacomo 149 und die ſieneſiſche Depeſche in Arch. stor. Rom. XI, 608.

‚Es ist ein wahres Wort,‘ schreibt Sigismondo de' Conti, ‚daß keine menschliche Freude ungetrübt ist.‘ So verstummte auch jetzt der Siegesjubel und machte der Klage über den Verlust des Siegers Platz.

Roberto Malatesta war gerade mit der Vertreibung der in Roms Umgebung zerstreuten feindlichen Truppen beschäftigt, als sich ‚die Folgen der furchtbaren Anstrengung bei größter Hitze in den Miasmen des Sumpflandes bei ihm einstellten. Der Todeshauch von Campo Morto brach die übervolle Jugendkraft des Helden‘[1].

Der Papst sandte auf die Kunde von der Erkrankung seines Feldherrn alsbald seinen eigenen Arzt nach Val Montone, wo Roberto daniederlag, und ließ ihn in einer Sänfte nach Rom bringen. Hier fand der Schwerkranke im Hause des Cardinals von Mailand aufmerksame Pflege, aber keine Heilung. Als sein Zustand keine Hoffnung mehr ließ, spendete ihm der Papst mit eigener Hand das Sacrament der Letzten Oelung. Am 10. September hatte der Tapfere ausgelitten[2].

Sixtus ehrte Roberto, der seine eigene Hauptstadt aus so großer Bedrängniß gerettet, auf alle nur mögliche Weise. An den Exequien nahm er persönlich theil und später ließ er Roberto in St. Peter ein Marmordenkmal errichten. Nach mancherlei Wanderungen ist dieses Monument, auf welchem man die ganze Figur des Feldherrn auf dem Schlachtroß in Relief sieht, nach Paris in den Louvre gekommen, wo es eine Zierde des für Renaissancesculptur bestimmten Saales bildet[3].

Indem der Papst am 11. September die Söhne des Verstorbenen legitimirte und mit dem väterlichen Erbe investirte, widerlegte er durch die That

[1] So Schmarsow 195, der also gleich Creighton III, 91 die Angabe, Roberto sei vergiftet worden, verwirft. Auch Gregorovius VII[3], 257 neigt zur Verwerfung jenes Gerüchtes, das selbst Sigismondo de' Conti I, 144 erwähnt. Man hat in Girolamo Riario den Mörder sehen wollen; s. dagegen Tonini 393 und App. 289. Jeder Zweifel, daß Roberto nicht durch Gift starb, wird beseitigt durch eine von Balan 230 mitgetheilte Depesche, sowie durch ein *Schreiben des Cardinals Gonzaga, dat. Rom 1482 Sept. 11, das ich im Archiv Gonzaga zu Mantua fand, und eine Stelle der *Cronica Ferrariae von Caleffini. Cod. I—I—4 f. 156 Bibliothek Chigi zu Rom (s. Anhang Nr. 132). Diese Girolamo gewiß nicht günstigen Quellen sind in der vorliegenden Frage wohl als entscheidend anzusehen. Auch das *Diario del Corona schreibt: ‚Mori Roberto Malatesta di febre.‘ Bibliothek Barberini zu Rom, LIV. 10 f. 410.

[2] Marini I. 209. Balan 229. Frantz 387. Die verschiedenen Angaben über den Todestag Roberto's (s. Cipolla 617) finden ihre Erledigung durch das im Anhang Nr. 132 abgedruckte Schreiben des Cardinals Gonzaga. Den 10. September als Todestag Roberto's nennt auch Caleffini, *Cronica Ferrariae. Cod. I—I—4 f. 156 der Bibliothek Chigi zu Rom. Roberto's Grabschrift bei de Rossi. Inscript. II, 421.

[3] Vgl. Courajod in der Gaz. des Beaux-Arts 1883. p. 233 und Yriarte 354 s.

den Verdacht, der ihm Absichten auf die Malatestischen Lehen unterschob, die vielleicht von Girolamo Riario gehegt wurden[1].

Die nächste Folge von Roberto's Tod war, daß der Sieg von Campo Morto so gut wie ohne Folgen blieb. Die venetianischen Truppen zogen ungeachtet aller Versprechungen und Bitten des Papstes ab. Die Belagerung Cavi's durch die Päpstlichen führte nicht zum Ziel, sei es, weil die Stadt zu gut befestigt war, sei es, weil die Orsini, denen solche Erweiterung der päpstlichen Macht nicht gefiel, mit ihrer Hilfe lässig wurden[2].

Unterdessen hatte Alfonso wieder seine Soldaten gesammelt und der Krieg dauerte fort, meist zum Nachtheil der päpstlichen Truppen und der Römer, deren Felder verwüstet und deren Heerden geraubt wurden. Die Orsini, erbittert durch Girolamo's eigennütziges Treiben, erklärten zuletzt: wenn keine anderen Hilfstruppen kämen, so würden sie sich eines Bessern berathen. Ohne sie aber — das betont mit Recht Sigismondo de' Conti — konnte mit dem neapolitanischen Könige und besonders mit den Colonna kein Krieg geführt werden. Die Venetianer zeigten ihrerseits, daß sie, nur nach Ferrara gierig, der Gefahr des Papstes Rechnung zu tragen nicht mehr gesonnen seien[3].

Zu alledem kamen die Besorgnisse vor der im Norden wiedererwachenden Opposition, die mit einem Concil und Schisma drohte; dem Treiben des Andrea von Kraina war zu jener Zeit noch kein Ziel gesetzt[4].

Von größtem Einflusse war auch die sich Sixtus IV. aufdrängende Erwägung, daß er selbst zur Verstärkung derjenigen Macht beitrug, die ihm wegen ihres steten Bestrebens, die adriatischen Küstenstädte in ihre Gewalt zu bringen, am gefährlichsten zu werden drohte. Giuliano della Rovere soll es gewesen sein, der den Papst zum Entschluß vermochte, sich von der Republik zu trennen, während Girolamo Riario, die Seele der Kriegspartei, durch die Aussicht auf die Malatesta'schen Lehen gewonnen worden wäre'[5]. Zunächst ward ein Waffenstillstand mit dem Herzog von Calabrien geschlossen (28. November). Am 12. December kam ein Friedensvertrag zwischen dem Papst einerseits und Neapel, Mailand und Florenz andererseits zu Stande. Derselbe enthielt die Gewährleistung der Staaten des Herzogs von Ferrara, die Zurückgabe aller gegenseitigen Eroberungen, ein zwanzigjähriges Bündniß, zu dem auch die Venetianer Zutritt haben sollten, endlich die Festsetzung eines Gehaltes für Girolamo Riario[6].

[1] Tonini 394—395. [2] Sigismondo de' Conti I, 156.

[3] Sigismondo de' Conti I, 156. Schmarsow 196—197. Ueber das Treiben der Feinde in der nächsten Umgegend Roms schreibt Sixtus IV. am 20. October 1482 an Jordano Orsini: „Dilecte etc. Quottidie hostes per Latium discurrunt nemine prohibente et versus S. Sebastianum et alia loca urbi vicina irrumpunt et predas abigunt.' Lib. brev. 15 f. 96b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] S. o. S. 516. [5] Reumont, Lorenzo II², 187. [6] Sismondi XI, 242.

Am folgenden Tage, den 13. December, zog Sixtus IV. zu dem neuerbauten Kirchlein S. Maria della Virtù und gab ihm den Namen S. Maria della Pace (Friedenskirche). An Weihnachten wurde der Friede öffentlich bekannt gemacht[1]. Alles kam jetzt darauf an, die Venetianer, ohne deren Wissen der Vertrag geschlossen, zum Beitritt zu vermögen und so den Frieden zur That werden zu lassen.

[1] Notajo di Nantiporto 1080. *Diario del Corona. Bibl. Barberini, LIV. 10 f. 411. Vgl. Fea, La chiesa di S. M. d. p. (1809) und Armellini 433.

X. Kampf des Papstes mit Venedig und den Colonna. Der Friede von Bagnolo und der Tod Sixtus' IV.

Der einseitige Friede, welchen Sixtus IV. durch die Noth der Verhältnisse gezwungen geschlossen, hatte auf die Beziehungen zu Venedig den nachtheiligsten Einfluß. Um die Venetianer zu beruhigen und sie zugleich zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen Ferrara zu bewegen, wurde im December 1482 der später als Geschichtschreiber bekannt gewordene Sigismondo de' Conti nach der Lagunenstadt gesandt. Der Empfang, welcher ihm bereitet wurde, war ein sehr übler; niemand wagte mit ihm zu reden. Sigismondo ließ sich hierdurch nicht abschrecken; er übergab die ihm anvertrauten Schreiben des Papstes und des Cardinalcollegiums und versuchte durch seine Beredsamkeit den Dogen und den Rath für den Waffenstillstand zu stimmen, aber alles war vergebens. Die Signorie wollte sich nach so schweren Opfern nicht zurückziehen; sie glaubte den Sieg in der Hand zu haben und war entschlossen, den Krieg auf jeden Fall fortzusetzen. Sigismondo's Mission scheiterte vollständig[1].

Der Haß der Venetianer gegen Sixtus war damals so groß, daß sie sich zu furchtbaren Drohungen verstiegen. Sie erklärten, wenn Sixtus sich verleiten lasse, seine geistlichen Waffen zu gebrauchen, so würde ihm in Italien ein höchst gefährlicher Krieg entbrennen, dessen Ende er nicht erleben werde; sie hätten sich bereits mit allen christlichen Fürsten in Verbindung gesetzt, und sie seien entschlossen, sogar die Türken herbeizurufen![2]

Sixtus IV. ließ sich indessen nicht einschüchtern. Es wurde eine Staatsschrift gegenüber den Vorwürfen der Venetianer abgefaßt[3] und dann bestimmt,

---

[1] Vgl. seinen eigenen Bericht, dem I. S. 158 f. die Breven an Venedig inserirt sind; vgl. dazu Malipiero 269 s. und Hist. Jahrbuch VII, 308 f.

[2] Sigismondo de' Conti I, 165 s. Daß das keine leere Drohung war, zeigt der Bericht Sanudo's (Comment. 58) über die Sendung des Melchiore Trevisan nach Constantinopel. Vgl. Cipolla 619.

[3] Ich fand dieses, soviel mir bekannt, noch nicht publicirte Actenstück mit dem Titel: Responsio dom. nostri Sixti papae IV. ad objecta sibi per Venetos in causa belli Ferrariensis, im päpstl. Geheim-Archiv. Politic. varia VII. f. 309—330.

daß sich außer Girolamo Riario auch der Cardinal Gonzaga als Legat nach Ferrara begeben solle[1]; an Cesare de Varano erging am 5. Februar 1483 der Befehl, mit allen Truppen, die er auftreiben könne, unverzüglich nach der Hauptstadt der Este aufzubrechen[2].

Ende Februar verließ der venetianische Gesandte Rom; in der Furcht, Sixtus möchte hinter ihm her den Kreuzzug gegen Venedig verkünden, entfuhr ihm die Drohung, dann solle der Papst überhaupt keinen Frieden mehr haben und müsse man sich mit dem Teufel verbünden![3]

Zur selben Zeit beschloß der Congreß zu Cremona, wo sich, außer den päpstlichen Legaten, dem Herzog von Calabrien und Lorenzo de' Medici, auch Lodovico und Ascanio Sforza, Ercole von Este, Federigo Gonzaga, Markgraf von Mantua, und Giovanni Bentivoglio eingefunden hatten, durch kräftige Kriegführung die Venetianer zur Einstellung der Feindseligkeiten zu zwingen[4].

Nun begann man allenthalben mit fieberhafter Eile zu rüsten. Es war keine Zeit zu verlieren, denn Ferrara konnte sich nicht mehr lange halten. Der Papst mahnte unablässig nach allen Seiten[5]. Er betonte namentlich die Nothwendigkeit, Venedig zur See anzugreifen[6]. Nicht weniger als 50000 Ducaten wurden zur Ausrüstung der Flotte bestimmt, eine Summe, die durch Errichtung neuer Stellen gewonnen wurde[7].

Das, was die Venetianer durch ihre Gesandten bei den verschiedensten Fürstenhöfen gegen Sixtus IV. ausgestreut hatten, wird hier widerlegt und die Herrschsucht Venedigs scharf betont. Der eigentliche Grund seiner Feindseligkeit sei: ‚quod non ad eorum libitum pontificatum administramus'. Sehr nachdrücklich wird die Bedeutung Ferrara's als ‚antimurale totius Romandiole' betont; Forli würde bedroht sein, wenn Ferrara venetianisch würde. Am Schluß spricht der Papst noch die Hoffnung aus, Venedig werde seinen Irrthum einsehen u. s. w. Eine Datumsangabe fehlt; jedoch gehört die Schrift wohl sicher in den Frühling 1483. Vgl. auch das Rechtfertigungsschreiben bei Raynald 1483 n. 3.

[1] *Am 13. Dec. 1482 kündigte Sixtus IV. dem Ercole von Ferrara die Sendung Gonzaga's an, damit derselbe die Ferraresen ‚presentia sua consolari ac spiritualibus et temporalibus favoribus sicut necessitas exegerit promptius iuvare et reintegrationi status tui intendere possit'. Copie im Staatsarchiv zu Modena. An demselben 13. December ging auch nach Bologna an den Stellvertreter des Legaten die Ankündigung der Sendung Gonzaga's ab. Das betreffende *Breve im Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3.

[2] **Breve vom 5. Febr. 1483 im Staatsarchiv zu Florenz (Urbino).

[3] Capelli 37.

[4] Reumont, Lorenzo II², 189. Frantz 421 f. 458. Cipolla 620. Girolamo Riario war nicht anwesend, wie Schmarsow 200 gegen Reumont zeigt.

[5] S. im Anhang Nr. 133. 135. 136. 137. 138 die *Breven vom 4. März, 16. u. 21. April u. 1. Mai 1483, sowie das Schreiben des Girolamo Riario vom 7. Mai 1483 aus dem Staatsarchiv zu Mailand.

[6] S. *Breve vom 3. April 1483 im Anhang Nr. 134.

[7] Capelli 37.

Anfang April wurde Branda Castiglione, Bischof von Como, zum Legaten der Flotte ernannt[1]. Am 30. des genannten Monats publicirte der Papst seine Allianz mit Neapel, Mailand, Ferrara und Florenz, während er durch den Cardinal Gonzaga, der bald infolge der Anstrengungen des Krieges starb, den Ferraresen sein Hilfeversprechen erneuern ließ[2]. Die Venetianer knüpften ihrerseits Verhandlungen mit dem Herzog von Lothringen an, ‚um König Ferrante nochmals mit einer Anjou'schen Schilderhebung zu schrecken, während ihre Flotte die apulischen Küsten heimsuchte und das wichtige Gallipoli nahm'[3].

Ende Mai wurden auch die geistlichen Waffen des Papstes gegen Venedig in Bewegung gesetzt. Schon seit dem Februar hatten die Gesandten Ferrara's auf die Verhängung des Interdicts gedrängt[4]. Sie wurden hierbei besonders von Girolamo Riario unterstützt, und ihm gelang es, Sixtus IV. zu dem folgenschweren Schritt zu bestimmen.

Am 24. Mai wurde die Interdictsbulle dem Consistorium vorgelegt. Alle Cardinäle erklärten sich mit derselben einverstanden, ausgenommen die venetianischen. Der Widerspruch der letzteren, welcher den Papst sehr erbitterte, war nicht im Stande, die Sache abzuwenden. Noch am selben Tage wurde die Bulle an den Thüren von St. Peter angeschlagen. Im Archiv zu Modena ist noch der jubelnde Bericht des ferraresischen Gesandten erhalten, in welchem er seinem Herzog erzählt, wie er sofort nach St. Peter geeilt sei, um sich von der Wahrheit der Thatsache zu überzeugen[5].

Der Papst theilte alsbald die getroffenen Maßregeln dem Kaiser, dem Könige von Frankreich, sowie allen übrigen Königen und Fürsten der Christenheit zur Publication mit[6].

Da der venetianische Geschäftsträger in Rom sich weigerte, die Interdictsbulle seiner Vaterstadt zu übermitteln, ließ der Papst das Actenstück durch einen Herold dem Patriarchen von Venedig überbringen, mit dem Auftrage,

[1] Bonfrancesco Arlotti, Bischof von Reggio, berichtet am 9. April 1483 aus Rom: *‚El vescovo de Como per concistorio et da N. Sre è publicato legato suxo l'armata.' Staatsarchiv zu Modena. Ueber die Thaten der Flotte s. Sigismondo de' Conti I, 181 s.

[2] Raynald 1483 n. 4. 5. Cipolla 621.

[3] Reumont, Lorenzo II, 189.

[4] S. *Schreiben des B. Arlotti, dat. Rom 1483 Febr. 21. Staatsarchiv zu Modena.

[5] *Schreiben desselben, dat. Rom 1483 Mai 24, l. c. Die Bulle (dat. X. Cal. Junii = 23. Mai, nicht Juni, wie Cipolla 621 hat) steht bei Raynald 1483 n. 8—16; sie wurde am 25. Mai nach Mailand versandt (s. Anhang Nr. 139 *Breve aus dem Staatsarchiv zu Mailand).

[6] Raynald 1483 n. 17. Frantz 429. Vgl. Anhang Nr. 139 u. 140 (Stiftsarchiv von St. Gallen).

dieſelbe unter der Strafe der Excommunication und Suspenſion dem Dogen und der Signorie mitzutheilen. ‚Der Patriarch gab Krankheit vor und benachrichtigte den Dogen und den Rath der Zehn, welche ihm das ſtrengſte Stillſchweigen anbefahlen, ſowie die ungeſtörte Fortſetzung des Gottesdienſtes, als ob nichts vorgefallen wäre.‘ [1] ‚Der Haß und die Wuth der Venetianer gegen den Papſt‘, berichtet der eſtenſiſche Geſandte, ‚ſind überaus groß. Sie drohen mit Abberufung aller ihrer Cardinäle und Prälaten von Rom, wogegen Sixtus IV. eine neue Bulle gegen Venedig vorbereitet hat.‘ [2] Zunächſt appellirte die Signorie an ein zukünftiges Concil [3] und begann ſofort für die Zuſammenberufung eines ſolchen bei dem Kaiſer [4] wie bei den Königen von Frankreich und England [5] zu agitiren — jedoch vergebens. Ludwig XI. entſprach vielmehr der Bitte des Papſtes [6] und ließ die Sentenz gegen Venedig bekannt machen; der venetianiſche Geſandte wurde abgewieſen. Man verdankte dies glückliche Reſultat hauptſächlich der Thätigkeit des Erzbiſchofes von Tours und des hl. Franz von Paula. Letzterer war Anfang 1483 nach Rom gekommen. ‚Alle Cardinäle beſuchten ihn, dreimal hatte er Audienz beim Papſte, der ihn neben ſich ſitzen hieß auf ſchönem Stuhle drei bis vier Stunden lang voll Bewunderung ob ſeiner verſtändigen Rede, ſo daß er ihm zur Stiftung eines neuen Ordens Erlaubniß ertheilte.‘ [7] Von Rom ging Franz von Paula

[1] Frantz 426. Romanin IV, 413 s.

[2] *Bericht des Bonfrancesco Arlotti, dat. Rom 1483 Juni 16. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Dieſe Appellation ward in der Nacht vom 2. auf 3. Juli an die Kirchenthüre von S. Celſo in Rom angeſchlagen; ſ. Malipiero 283. Die Informatione circa l'interdetto di Sisto IV. contro Venetia in Cod. LIX — 120 der Bibl. Barberini zu Rom iſt nichts anderes als ein Ausſchnitt aus Malipiero. Der Papſt hatte ſchon am 24. Juni Kenntniß von der .frivolen und unerlaubten' Appellation, da die Venetianer eine Abſchrift an ihre Cardinäle geſchickt hatten; ſ. *Schreiben des Bonfr. Arlotti, dat. Rom 1483 Juni 24. Staatsarchiv zu Modena.

[4] Vgl. im Anhang Nr. 141 das *Schreiben an den Kaiſer vom 15. Juni. Päpſtl. Geheim-Archiv.

[5] S. Cal. of State Pap. Venet. I, 146.

[6] S. *Breve an Ludwig XI., dat. Rom 1483 Juni 15, in welchem die Nothwendigkeit, zu den geiſtlichen Waffen zu greifen, betont wird. .De consilio igitur fratrum nostrorum sententias et censuras eccas adversus prefatos Venetos pro tulimus sequuti fe. re. Clementum predecessorem nostrum . . . Bullam autem censurarum huiusmodi ad Maj. tuam in praesentiarum mittimus. ut eam per totum regnum tuum si ita tibi videbitur publicari facias.‘ Lib. brev. 15 f. 620—621. Päpſtl. Geheim-Archiv.

[7] Reumont III, 1, 180. Sigismondo de' Conti I, 176—177. Raynald 1483 n. 22. Vgl. ferner Victon (Vita Francisci a Paula R. 1625 p. 121), Fantoni 345. Legeay II, 503 und die Monographien über den hl. Franz von Paula von Sylvain (P. 1874), Dabert (P. 1875), Rolland (2e éd. P. 1876), ſowie F. Rolle, Documents relatifs au passage de S. François à Lyon (1483). Lyon 1864.

an den französischen Hof, wo er beim Tode Ludwigs XI. (29. August) zugegen war[1].

Sixtus IV. hatte sich von Anfang an durch die abgebrauchte Concilsdrohung nicht in Schrecken versetzen lassen. Er erklärte im Consistorium, ganz mit der Berufung eines Concils einverstanden zu sein, nur müsse dasselbe in Rom im Lateran abgehalten werden, denn ihm stehe die Berufung desselben zu; übrigens, fügt der Papst bei, werde sich von selbst auf dem Concil die Gelegenheit bieten, neben der Reformation der geistlichen und weltlichen Fürsten die Venetianer darüber zur Rede zu stellen, daß sie Theile des Kirchenstaates sich angeeignet, die zurückerstattet werden müßten[2].

Auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen war unterdessen eine Entscheidung noch immer nicht erzielt worden. Keine der von den Verbündeten glücklich begonnenen Unternehmungen wurde zu Ende geführt. Die Liga, durch entgegengesetzte Interessen gespalten, drohte auseinander zu fallen. Aber auch Venedig befand sich in recht übler Lage: ‚seine Kassen waren erschöpft, seine Arsenale geleert'[3].

Im März 1484, wo eben auf Wunsch der Verbündeten Ascanio Sforza, ein Bruder des Lodovico Moro, zum Cardinal erhoben worden, schien es in der That, als sollte der Friede zu Stande kommen. Der portugiesische Cardinal Giorgio Costa, welcher das volle Vertrauen der Signorie besaß, hatte die Sache schon ziemlich weit gefördert, als Girolamo dazwischen trat. Der Unersättliche zerstörte das Friedenswerk vollständig, ‚das in diesem Augenblicke ehrenvoller für den Papst und günstiger für ihn selber stand, als es jemals wieder werden sollte'[4].

Während der ferraresische Krieg die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, waren in Rom die inneren Zwistigkeiten aufs neue zum heftigsten Ausbruch gekommen. Das Jahr 1483 war für die Stadt ein Friedensjahr gewesen[5];

[1] Unter dem neuen König Karl VIII., dem Sixtus IV. am 11. Sept. 1483 condolirte (in dem betreffenden *Breve Lib. brev. 16 B. f. 27 des päpstl. Geheim-Archivs wird zugleich die Sendung eines Legaten angekündigt), nahm die antipäpstliche Strömung in Frankreich wieder zu; man verlangte Herstellung der Pragmatik, und der als Legat an den französischen Hof gesandte Cardinal Balue konnte so gut wie nichts ausrichten. Vgl. Hefele-Hergenröther VIII, 260. Guettée VIII, 53 s. 59 s. Fierville 147. Picot I, 426 s. Höfler, Rom. Welt 186, und speciell über Balue's Legation Bulaeus V, 763. Friedberg II, 503 Anm. Buser, Beziehungen 240 ff. und Mém. de la Soc. de l'hist. de Paris 1884. XI, 35 ss.

[2] S. den **Bericht des B. Arlotti vom 7. Juli 1483. Staatsarchiv zu Modena. Den Protest Sixtus' IV. gegen die Appellation vom 15. Juli theilt Raynald 1483 n. 18—21 mit.

[3] Frantz 459—461.

[4] Schmarsow 202 nach Sigismondo de' Conti I, 185—186.

[5] ‚Freilich fehlte es auch da nicht an brutalem Auftreten roher Verkommenheit, den Nachklängen der Kriegsnoth und der rücksichtslosen Gewaltherrschaft.' Schmarsow 199.

gegen Ende desſelben erfolgte die Freilaſſung der Cardinäle Colonna und Savelli. Am Morgen des 15. November wurden dieſelben entlaſſen und von ihren Anhängern jubelnd begrüßt; ſie nahmen ſofort an dem Conſiſtorium theil, in welchem Sixtus fünf neue Cardinäle ernannte [1].

Um ſo ſtürmiſcher war das folgende Jahr. Im Januar begannen die Orſini, die ſich durch die Freundſchaft mit Girolamo Riario ſtark fühlten, den Streit, indem ſie Antonio Savelli aus Albano verjagten. Die ‚Factionen bewaffneten ſich. Am 21. Februar erſtachen die della Valle ihren Feind Francesco Santa Croce‘; ihr Palaſt wurde verſchanzt. Nun ergriffen die Colonna für jene, die Orſini für dieſe Partei und verſperrten ihre Paläſte mit Barricaden[2]. Der Bürgerzwiſt erreichte eine Höhe, daß, wie ein Geſandter meldet, bald keiner mehr ſeiner Habe und ſeines Lebens in der Stadt ſicher war [3]. ‚Niemals‘, ſagt ein Gleichzeitiger, ‚ſah ich eine ähnliche Verwirrung. Es war am 29. Mai; ganz Rom ſtand in Waffen; es hieß, ſie wollten den Protonotar in der Nacht greifen; jeder hielt Wache und ſicherte ſich, ſo gut er konnte. Ich ließ zwei Handkarren voll Steine neben meiner Thüre aufſtellen, die ich verbarricadirte, und hieß ſchwere Steine zu den Fenſtern und auf die Loggia bringen. Die ganze Nacht vernahm man im Rio Ponte den Ruf: Bär, Bär, und auf Monte Giordano brannten Wachtfeuer, wurde geſchoſſen und in die Trompeten geſtoßen.‘ [4]

Ueber die entſetzlichen Scenen bei dem Leichenbegängniß Eſtouteville's ſ. Notajo di Nantiporto 1081—1082.

[1] *‚Questa matina son liberati li rev^mi cardinali Savello et Columpna de castel s. Angelo, ondo erano carcerati, cum omnium consensu et plausu incredibili. In questa medema hora et eodem consistorio son creati cardinali cinque.‘ Bonfrancesco Arlotti, dat. Roma 1483 Nov. 15. Nach einem *Bericht desſelben Geſandten vom 1. Juni erwartete man ſchon damals die Freilaſſung der Gefangenen. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu ein *Schreiben des Stefano Guidotto, dat. Roma 1483 Nov. 18: *‚Io gionsi qua a Roma sabbato mattina a 15 del presente e ritrovai tutta la terra in festa per esser alhora cavati di castel s. Angelo quelli dui rev^mi cardinali Colonna e Savello.‘ Dieſelben waren bei der Neuwahl am ſelben Morgen zugegen. Archiv Gonzaga zu Mantua. Graziani 653 verlegt die Befreiung der Cardinäle irrig auf den 17. November.

[2] Gregorovius VII^3, 261.

[3] S. ein *Schreiben des B. Arlotti, dat. Rom 29. Mai 1484. Staatsarchiv zu Modena.

[4] S. Reumont III, 1, 181, der indeſſen dieſe Unruhen auf den 29. März verlegt. Dieſer Irrthum iſt dadurch entſtanden, daß bei Notajo di Nantiporto die Monatsangabe fehlt. Infessura 1158 und Jacob. Volaterranus 196 geben richtig Ende Mai an. Schmarſow 250, durch Sigismondo de' Conti irregeführt, verlegt die Wirren auf den 28. u. 29. April. Vgl. dagegen das ſchon citirte *Schreiben von B. Arlotti vom 29. Mai und einen **Bericht des Stefano Guidotto, dat. Rom 1484 Juni 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Am folgenden Tage, den 30. Mai, machte der Papst einen Versuch, den Zwist gütlich beizulegen. Er sandte Boten nach dem Palast des Cardinals Colonna an der heutigen Piazza della Pilotta, wo sich Lorenzo Oddone, der Protonotar, verschanzt hatte, um denselben mit freundlichen Worten zu sich zu laden und alles von seiner edlen Gesinnung und Gerechtigkeit zu versprechen. Auch der mit Lorenzo eng befreundete Cardinal Sanjoni suchte diesen hierzu zu überreden. Schließlich kam sogar Giuliano della Rovere selbst und bot sich an, so lange als Geisel im Hause der Colonna zu bleiben, bis Oddone vom Papste zurück sei, ein Anerbieten, das, wie Sigismondo de' Conti sagt, ihm mehr durch Liebe als Vorsicht eingegeben war[1].

Lorenzo zeigte sich bereit, zum Papste zu gehen, aber seine eigenen Freunde, die für seine Sicherheit fürchteten, hielten ihn zurück. Als Sixtus ein zweites Mal die Conservatoren schickte und alles zu verzeihen versprach, stieg Lorenzo zu Pferde und ritt allein weg. Aber auf Piazza Trevi begegneten ihm Bewaffnete seines Anhanges und zwangen ihn, wieder umzukehren.

Durch Leone Montesecco, den Präfecten der Leibwache, hatten Girolamo und die Orsini inzwischen in Erfahrung gebracht, daß Oddone nur von einer ungeordneten, unkriegerischen Menge umgeben sei. Da schwand alle Furcht. Nachdem verkündet worden, daß, wer den Colonnesen beistände, sich des Hochverraths schuldig mache, erging der Befehl, den Protonotar mit Gewalt zu ergreifen. Man schritt sofort zum Angriff. Jetzt befiel die Colonna ein furchtbarer Schrecken: sehr viele verließen den Palast, der bald von allen Seiten eingeschlossen wurde. Nur zwei Stunden währte der Kampf, in welchem auf seiten der Colonna gegen 40 Personen, auf der Gegenseite nur 13 den Tod fanden; dann wurden die Verhaue erstiegen, der Palast schonungslos geplündert, Lorenzo Oddone gefangen fortgeführt. Auf dem Wege nach dem Vatican mußte Virginio Orsini den Wehrlosen vor dem Grafen Girolamo schützen, der in seiner Raserei zweimal den Degen wider Oddone zog. Sixtus fuhr ihn heftig an: zweimal habe Oddone versucht, ihn aus Rom zu vertreiben. ‚Der Protonotar wollte sich vertheidigen, weil die Seinigen nicht gelitten, daß er freiwillig zum Vatican gehe, konnte aber nach all der Angst und Noth kaum einen Laut hervorbringen. Er ward Virginio Orsini übergeben und in der Engelsburg eingeschlossen.'[2]

‚Es war ein Glück,' sagt Sigismondo de' Conti, ‚daß sich der Kampf nicht bis in die Nacht hineinzog, die Scham und Furchtsamkeit zu beseitigen pflegt,

[1] Sigismondo de' Conti I, 189.

[2] Sigismondo de' Conti I, 190 s. Schmarsow 251. Vgl. Arch. d. Soc. Rom. XI. 612 und die **Berichte des St. Guidotto vom 1. u. 4. Juni 1484. Archiv Gonzaga.

denn sonst würden viel mehr auf seiten der Colonna gestanden haben, und der Papst mit den Orsini wäre in eine große Gefahr gekommen.'[1]

Wie der Palast der Colonna, so wurden auch die Häuser der Valle bis auf die Fundamente niedergerissen[2]. Das wilde Kriegsvolk verbreitete sich über das ganze Viertel der Colonna und hauste dort in fürchterlicher Weise[3].

Ein Theil der Bürger Roms beschloß, vom Papst den Frieden für die Colonna zu erbitten. Auch der Cardinal Giuliano rieth dringend zur Versöhnung, allein wiederum ward alles durch die Orsini und Graf Girolamo verhindert. Des letztern Gebahren wurde immer unerträglicher. ‚Er erpreßte Geld von den Kirchen Roms, selbst von dem Collegium der päpstlichen Scriptoren und dem der Stradioten.'[4] Wenn man dem colonnesisch gesinnten Infessura trauen darf, kam es sogar in Gegenwart des Papstes zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Girolamo Riario und dem Cardinal Giuliano. Letzterer hatte einigen aus der Wohnung des Cardinals Colonna in seinem Palaste Asyl gewährt und seinen Unwillen gegen die Gewaltthätigkeiten Riario's ausgesprochen. Girolamo beschuldigte nun den Cardinal, er beschütze die Rebellen und Feinde der Kirche. Giuliano erwiederte: wen er beschütze, sei nicht ein Rebell gegen die Kirche, sondern ihr Getreuester; aber er sei es, Girolamo, der sich unterfange, sie aus Rom zu verjagen, die Kirche Gottes in Brand zu stecken und sie völlig zu Grunde zu richten; er sei Ursache des schlimmen Betragens, das den Papst, der hier zugegen sei, mit allen Cardinälen ins Verderben stürzen werde. Da fuhr der Graf gegen ihn heraus: ihn wolle er vertreiben aus diesem Lande, ihm das Haus über dem Kopfe anstecken und der Plünderung preisgeben, wie er es dem Colonna auch gemacht[5].

Auch in der Umgebung Roms währte der Kampf gegen die Colonna fort. Raub und Brand erfüllten bald ganz Latium. Am 27. Juni fiel Marino, worauf die Colonna nach Rocca di Papa hinaufzogen[6].

[1] Sigismondo de' Conti I, 191. Bonfr. Arlotti berichtet am 2. Juni 1484: *‚El non si poteria dir quanto stano di bona voglia el papa et conte per questa victoria et sbatimento di Colonesi.' Staatsarchiv zu Modena.

[2] Vgl. **Bericht des St. Guidotto vom 1. Juni 1484 und das *Diario volgare del Corona in Cod. LIV — 10 f. 413 der Bibl. Barberini zu Rom.

[3] Näheres, namentlich über die Bedrängniß des P. Laetus, bei Schmarsow 251.

[4] Gregorovius VII³, 262—263. Vgl. auch Schmarsow 252—253, der ein anschauliches Bild von dem schrecklichen Treiben Girolamo's in Rom, seinen Erpressungen, seinem Kornwucher und seiner Frechheit gegen die Rota entwirft.

[5] Infessura 1168. Schmarsow 253.

[6] *‚Marino hogi s'è dedito et accordato cum el papa', berichtet B. Arlotti am 27. Juni 1484 (Staatsarchiv zu Modena); danach ist Schmarsow 254, welcher den 25. angibt, zu berichtigen.

Drei Tage später wurde Lorenzo Oddone in der Engelsburg enthauptet, nachdem er die auf der Folter erpreßten Geständnisse zurückgenommen. Der Unglückliche starb mit Fassung und Würde. Man brachte die Leiche zunächst nach der in der Nähe des Castells gelegenen Kirche S. Maria Traspontina, von wo sie am Abend nach SS. Apostoli abgeholt wurde. Hier empfing die Mutter, von vielen Frauen begleitet, unter lautem Wehklagen die sterblichen Reste, die noch am selben Abend durch Infessura und einen colonnesischen Vasallen bestattet wurden [1].

Am 2. Juli zogen Girolamo und Virginio Orsini mit ihren Truppen gegen die Colonna ins Feld [2]. Jetzt zeigte sich, daß die Genannten sich verrechnet, als sie alle Friedensversuche durchkreuzt hatten. Prospero und Fabrizio Colonna vertheidigten sich tapfer. ‚Zwar gingen mehrere Burgen verloren, da die Savelli sich gewinnen ließen, aber Paliano widerstand', und Girolamo sah sich genöthigt, den Papst um neuen Zuzug anzugehen; bald mußte er eingestehen, daß er wenig Hoffnung habe, der Colonna Herr zu werden.

Sixtus IV. war durch diese Nachrichten schwer getroffen: auf einen so verzweiflungsvollen Widerstand war er nicht gefaßt [3]. Schon im März hatte

---

[1] Notajo di Nantiporto 1087 und Infessura 1174—1175. Ersterer bemerkt über die Mutter Colonna's nur: ‚fece gran lamento'; letzterer, obgleich colonnesisch und sehr feindselig gegen Sixtus IV., erwähnt (ebenso wie die Cron. Rom. 37 und das oben erwähnte *Diario del Corona) nichts von der Anklage der Mutter beim Anblick des todten Sohnes, die nach Allegretti 817 gerufen haben soll: ‚Questa è la testa del mio figlio e la fede di Papa Sisto che ci promesse, come lassassimo Marino, ci lassarebbe el mio figliulo.' Gregorovius VII³, 264 ist ehrlich genug, diesen Umstand in der Anmerkung hervorzuheben; trotzdem hat er gleich Ranke (Päpste I⁶, 31) die Worte in den Text aufgenommen, während Reumont III, 1, 183 sie nicht erwähnt. Auch Schmarsow 254 wiederholt die Worte der Mutter, allein, wie Creighton III, 99 zugesteht: ‚There is no evidence that the Pope made any promise to release Lorenzo.' Wichtig ist, daß der mantuanische Gesandte St. Guidotto keine Silbe über jene Worte der Mutter berichtet; derselbe schreibt am 2. Juli 1484: *‚La Sta del N. S. el fece portare in una cassa ad una certa chiesa propinqua al castello e fu monstrato ad alcuni e poi etiam a la madre e fu sepelito la sera assai honorevolmente a Sto Apostolo.' *Am 8. Juli berichtet derselbe, Colonna's Mutter sei vor Schmerz gestorben; von jenen Worten aber sagt er nichts. Diese beiden *Schreiben fand ich im Archiv Gonzaga zu Mantua. Auch der sienesische Bericht in Arch. Rom. XI, 614 hat nichts über jenen Ausruf. Nach allen Regeln der Kritik muß ein von einem fernstehenden Autor berichtetes Factum, von welchem alle näher- und zunächststehenden Zeugen nichts wissen, verworfen werden.

[2] *‚Hogi a l'alba lo ill. s. conte è andato in campo, cussi el sre Virgineo.' St. Guidotto am 2. Juli 1484. Archiv Gonzaga. Vgl. B. Arlotti's *Schreiben von demselben Tage. Staatsarchiv zu Modena. Ausgaben für die Truppen Girolamo's sind zum Juli 1484 gebucht in *Div. Sixti IV. 1484. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Reumont III, 1, 184. Schmarsow 255.

seine bisher sehr feste Gesundheit[1] zu wanken begonnen[2]; die beständigen großen Aufregungen konnten nur nachtheilig wirken; Mitte Juni befiel den Papst ein Fieber[3]. Anfang August stellte sich sein altes Leiden, die Gicht, mit solcher Gewalt ein, daß er beichtete und communicirte[4].

Mittlerweile trat zu Rom immer bestimmter das Gerücht auf, daß mit den Venetianern Friede geschlossen sei. So war es in der That.

Schon seit dem Juli 1483 war der Kriegseifer Mailands allmählich erkaltet. Alle noch so dringenden Aufforderungen Sixtus' IV. waren nicht im Stande gewesen, hieran etwas zu ändern[5]. Ein Jahr später ‚gelang es, Lodovico Moro von dem Bündniß zu trennen, dem er nur mit halbem Herzen angehörte'. ‚Als die Venetianer schon den Kürzern zogen und ihre Geldmittel sehr erschöpft waren,' sagt Commines, ‚kam der Herr Lodovico ihrer Ehre und ihrem Credit zu Hilfe, und jeder gelangte wieder zum Seinigen, ausgenommen der arme Herzog von Ferrara, der sich in diesen Krieg auf dessen Anstiften und das seines Schwiegervaters eingelassen hatte und nun den Venetianern das Polesine überlassen mußte. Es hieß, dem Herrn Lodovico habe der Handel 60000 Ducaten eingebracht; ob es wahr ist,' fügt Commines bei, ‚weiß ich nicht, aber ich habe den Herzog von Ferrara, der ihm freilich damals seine Tochter noch nicht vermählt hatte, in diesem Glauben gefunden.'[6]

Der König von Neapel erhielt Gallipoli und andere verlorene Küstenplätze wieder. Der Generalcapitän der Venetianer, Roberto da San Severino, ward Oberbefehlshaber der Truppen der ganzen Liga mit einem Jahrgehalt von 20000 Gulden. Riario ging leer aus. Der Friede von Bagnolo (7. August 1484) ward, wie Sigismondo de' Conti richtig bemerkt, zum Triumph, denn Ercole von Ferrara mußte selbst als Bittender nach Venedig kommen, und Lodovico sandte seinen Sohn dorthin als Zuschauer beim Siegesfest, aber auch als Geisel für die Erfüllung der Vertragsbestimmungen[7].

---

[1] So schreibt Stef. Guidotto noch am 7. Januar 1483: *‚La Sta de N. S. za tri o quatro di è stato per uno puoco di catharo col collo tuto incordato, non ge stato tempo ne honesto di chieder audientia perche etiam il feci dir a li cardinali che non ge andassimo. S. Sta me fece dire una matina che ge andassi e ritrovai che la notte gera venuto quello disturbo, non è percho gran male, anci l'è gaiardo e bello continuo comel fussi de 40 anni.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Sienesische Depesche vom 17. März 1484 in Arch. Rom. XI, 610.

[3] Burchard-Thuasne I, 493.

[4] *Bericht des B. Arlotti, dat. Rom 1484 August 3. Staatsarchiv zu Modena.

[5] Vgl. im Anhang Nr. 142. 143. 144. 145. 146 u. 147 die *Breven vom 15. Juli, 20. u. 25. August, 20. Sept., 2. u. 13. Oct. 1483. Staatsarchiv zu Mailand und päpstl. Geh.-Archiv. [6] Reumont, Lorenzo II², 190. 194.

[7] Sigismondo de' Conti I, 194. Schmarsow 256, der hervorhebt, daß an erster Stelle unter den Unterhändlern des Friedens Gianfrancesco Tolentino als Procurator und Mandatar Sixtus' IV. steht, daß also nicht davon die Rede sein kann, der Ver-

Der Papst wollte erst an den schimpflichen Frieden gar nicht glauben. Nachdem ihm aber Gewißheit darüber geworden und er seine Autorität auf diese Weise verspottet sah, ergriff ihn unsäglicher Schmerz. Die Umstehenden hörten, wie er unter Seufzern rief: ‚Lodovico, du Treuloser!‘ [1]

Die Aufregung mußte schädlich auf den Zustand des Kranken einwirken. Für Mittwoch den 11. August war ein Consistorium angesagt, allein die erschienenen Cardinäle mußten wieder entlassen werden, weil der Zustand des Papstes sich in der Nacht verschlimmert. Trotzdem ließ Sixtus nach der Vesper die Gesandten der Liga vor sich. ‚Nachdem er sie angehört,‘ erzählt Jacobus Volaterranus, ‚beklagte er sich nicht über die Friedensnachricht, wie böswillige und gehässige Leute behauptet haben, sondern über die schlimmen Bedingungen des Friedens, und brach in die Worte aus: Da haben wir nun bis jetzt einen gefährlichen und schweren Krieg geführt, um nach erlangtem Siege einen ehrenvollen Frieden zur Sicherheit des römischen Stuhles und zu unserer Ehre und dieser Liga zu erreichen, und als man schon, wie ihr wißt, nach Gottes Willen die Sache in der Hand hatte, da bringt ihr Friedensbedingungen, die wohl für Besiegte, aber nicht für Sieger passen. Die Venetianer haben bereits unserem apostolischen Legaten viel billigere und für uns und für eure Fürsten nützlichere Bedingungen angeboten, die für den Apostolischen Stuhl ehrenvoll waren, während ihm jetzt diese Ehre genommen wird. Sonst wurden die im Kriege eroberten Städte unserem Schutze anvertraut, der Adel schickte uns Geiseln und man wartete unser Urtheil ab; des ferraresischen Gebietes wurde gar nicht erwähnt. Von all diesen Dingen bringt ihr mir nichts, sondern im Gegentheil einen Frieden voll Schmach und Unehre, eine Quelle der Verwirrung und künftigen Uebels mehr als des Guten. Diesen Frieden, meine in Christo geliebten Söhne, kann ich weder empfehlen noch billigen.‘ [2]

In der Nacht und am folgenden Donnerstag nahm die Schwäche des Papstes von Stunde zu Stunde zu: ein Fieber verzehrte rasch seine letzten

---

trag sei hinter dem Rücken (so Brosch, Julius II. S. 27), ja ohne Wissen und Willen des Papstes geschlossen worden; aber die Bedingungen, auf welche die Mehrheit der Stimmen sich vereinigt, brachen ihm das Herz.

[1] Sigismondo de' Conti I, 204. ‚Kaum fünf Monate vorher‘, sagt Reumont, Lorenzo II², 195, ‚hatte er dem Bruder des Mannes, der jetzt seine Pläne durchkreuzte, den rothen Hut verliehen — Ascanio Maria Sforza, der unter kriegerischen Auspicien einen friedenlosen Cardinalat begann.‘ Vgl. auch Schmarsow 256. Die Deutung, als ob Sixtus IV. sich an Krieg und Verwirrung ergötzt und deshalb alterirt habe, daß der Friede überhaupt zu Stande gekommen, ist tendenziös, gehässig und unvereinbar mit den letzten authentischen Aeußerungen des Papstes. Lämmer im Histor. Jahrbuch I, 179.

[2] Jacobus Volaterranus 199. Frantz 476 f. Vgl. dazu das ** Schreiben des Bonfrancesco Arlotti vom 12. Aug. 1484. Staatsarchiv zu Modena.

Kräfte. Am Feste der hl. Clara, 12. August, in der vierten Stunde der Nacht, verschied er sanft und ruhig. ‚Vier Tage vorher', berichtet Jacobus Volaterranus, ‚hatte er die heilige Communion empfangen. Als er todt war, haben ihn die Pönitentiarier von den Minderbrüdern gewaschen, mit den heiligen Gewändern bekleidet, auf die Bahre gelegt und öffentlich ausgestellt. Am Abend wurde die Leiche in die Basilika des hl. Petrus gebracht und in der Kapelle, die er bei Lebzeiten hatte erbauen lassen, mit allen gebührenden Ehren bis zur Vollendung des Grabdenkmals beigesetzt. Am vierten Tage begannen die Exequien und dauerten neun Tage ohne Unterbrechung.'[1]

[1] Jacobus Volaterranus 200. Frantz 477. Vgl. über die letzten Stunden des Papstes die Depesche des Guidantonio Vespucci bei Burchard-Thuasne I, 496. wo indessen gerade die Todesnachricht fehlt. *‚In questo punto che siamo a hore V. è passato di questa vita la santa mem. di papa Sisto.' *Depesche Vespucci's vom 12. August Arch. Medic. filza 39 f. 320. Staatsarchiv zu Florenz. Damit stimmt überein Bonfrancesco Arlotti, der in seinen *Depeschen vom 14. u. 15. August angibt, der Tod sei zwischen der fünften und sechsten Stunde erfolgt. Staatsarchiv zu Modena. Eine frühere Zeit geben die im Anhang Nr. 148 abgedruckten *Schreiben des St. Guidotto vom 12. und 13. August an, die ich dem Archiv Gonzaga entnahm. — Das imposante Bronzegrabmal, das Cardinal Giuliano seinem Oheim errichtete, ein Werk des Florentiners Antonio Pollajuolo von 1493, befindet sich jetzt in der Kapelle del SS. Sacramento in St. Peter; es zeigt den Todten im Pontificalgewande: ‚eine untersetzte, fast kleine Figur, ja nur noch eine Hand voll Knochen mit dürren Sehnen, mit schlaffer, lederner Haut überzogen, aber fast noch mit heißblütig pulsirenden Adern und einer langen Inschrift aus tiefen Furchen und zackigen Linien in dem verwitterten Angesicht' (Schmarsow 259); ringsumher nicht glücklich angebrachte, theilweise wenig passende allegorische Figuren der Wissenschaften. S. Burckhardt, Cicerone 358. Gregorovius, Grabmäler 101 f. Vgl. auch Crowe-Cavalcaselle III, 127. Burckhardt, Gesch. der Renaissance 292. Piper, Mythologie I, 89. The Ecclesiologist XXIX, 161. Semper, Donatello (Innsbruck 1887) 120; Abbildung bei Litta fasc. 147.

XI. Kirchliche Thätigkeit Sixtus' IV. Begünstigung der Bettelorden. Förderung der Marienverehrung. Stellung zur spanischen Inquisition und zur Reformfrage. Verweltlichung des Cardinalcollegiums. Schlußurtheil über Sixtus IV. als weltlicher und geistlicher Regent.

In den Irrgängen der italienischen Politik hat man oft Mühe, in Sixtus den einstigen General eines Bettelordens zu erkennen; anders ist es auf kirchlichem Gebiet. Hier tritt derselbe sehr markant hervor[1]. Schon 1472 bestätigte Sixtus IV. die Bestimmungen Gregors IX. über die Gewalt des Cardinalprotectors der Franziskaner[2]. Eine Bulle vom 3. October desselben Jahres bestimmte, daß fortan das Fest des hl. Franciscus ein gebotener Feiertag sein sollte[3]. Dann folgte am 31. August 1474 jene gewaltige Vermehrung der Privilegien der Franziskaner-Conventualen, welche unter dem Namen ‚das große Meer' (Mare magnum) bekannt ist. Nicht nur wurden hier die weit ausgedehnten Privilegien, die einst Clemens IV. und Eugen IV. gegeben, bestätigt, sondern dieselben auch noch bedeutend vermehrt. Bezüglich des Gottesdienstes während des Interdictes, der Jurisdiction auch in Bezug auf päpstliche Reservatfälle, der Befreiung vom Zehnten und der bischöflichen Jurisdiction, der Spendung der heiligen Sacramente, des Begräbnisses der Gläubigen im Kleide und auf den Kirchhöfen des Ordens wurden den Conventualen die weitgehendsten Vollmachten ertheilt. Alle Zuwiderhandelnden wurden mit den strengsten Strafen bedroht[4]. Eine ähnliche Privilegienbulle erhielten auch die Dominikaner[5].

---

[1] Ueber die von Calixtus III. und dann von Paul II. beabsichtigte Zurückführung der Privilegien der Mendicanten auf das gemeine Recht und die Einsprache Francesco's della Rovere s. Phillips VII, 997.

[2] Bull. 205—207.

[3] Bull. 209. Eine Abschrift der Bulle im Staatsarchiv zu Dresden, DPO Nr. 64.

[4] Bull. 217 sq. Vgl. Wadding 1474 n. 17. Anal. Francisc. II, 457. Ueber einen sehr alten Druck des Mare magnum s. Panzer, Annal. III, 488. Ein Exemplar davon auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt, Rit. cath. 151.

[5] Bull. 224 sq. Bull. praedic. 516 sq.

Mit diesen außerordentlichen Gnadenbeweisen noch nicht zufrieden, ergänzte und vermehrte Sixtus IV. dieselben im Jahre 1479 noch durch die sogenannte ‚Goldene Bulle' [1]. Wollte man alle Gnadenbeweise, die während der langen Regierung Sixtus' IV. den Bettelorden, besonders den Franziskanern, zu theil wurden, aufzählen, man würde kaum ein Ende finden [2]. So sehr man auch die mannigfaltige und bedeutende Wirksamkeit dieser Orden anerkennen muß, so dürfte doch hier das Maß überschritten sein. Sixtus förderte auch die Brüder des gemeinsamen Lebens und bestätigte die Orden der Minimi und der unbeschuhten Augustiner [3].

Aergerlich waren die vielen Streitigkeiten der Orden unter sich. Sixtus hatte deshalb in der ‚Goldenen Bulle' ausdrücklich verboten, daß ein Franziskaner gegen einen Dominikaner und umgekehrt das Amt eines Inquisitors ausübe. Um die zahlreichen Conflicte des Weltclerus mit den Regularen, namentlich in Deutschland und Frankreich, beizulegen, verbot der Papst 1478 den Pfarrern, die Mendicanten der Häresie zu beschuldigen; den letzteren aber untersagte er, dem Volke zu predigen, es sei nicht schuldig, an Sonn- und Feiertagen die Pfarrmesse zu hören; beiden Parteien wurde verboten, jemand anzulocken, sich seine Begräbnißstätte in einer ihrer Kirchen zu wählen. Bezüglich der Osterbeichte hielt Sixtus die Regel fest, daß sie beim Pfarrer zu verrichten sei [4].

Es erscheint unzweifelhaft, daß Sixtus sich auch mit dem Plane beschäftigte, die Einheit im Franziskanerorden herzustellen; da der Papst Conventuale gewesen, würde dies zu einer Aufhebung der Sonderstellung der Observanten geführt haben. Letzterer bemächtigte sich eine gewaltige Aufregung. Glaßberger in seiner Chronik schreibt: ‚Sixtus IV. that in seinem ganzen Pontificat nichts, was mit Recht getadelt werden kann, außer daß er die Observanten den Conventualen unterwerfen wollte; aus diesem Grunde erweckte ihm Gott in Andrea von Kraina einen Gegner. Von allen Seiten, selbst von welt-

[1] Bull. 278 sq. Bull. praedic. III, 578 sq.

[2] Vgl. neben Wadding auch die Croniche di S. Francesco III, 319 s. und Eubel II, 223.

[3] Janssen I (15. Aufl.), 66. Hefele-Hergenröther VIII, 199. Wiederholt erhob sich Sixtus IV. zum Schutze klösterlicher Institute (vgl. seinen *Erlaß für die Dominikaner zu Gent, dat. Rom 1483 Febr. 18. Minute brevium Sixti IV. etc. f. 18 n. 79. Päpstl. Geh.-Archiv, und eine *Bulle, dat. 1484 IV. Cal. Julii, bezüglich des monast. Trinit. Milet. im Archiv des griech. Collegiums zu Rom L. II) und der kirchlichen Freiheit überhaupt; vgl. oben S. 483, sowie das *Breve an den Dogen von Venedig vom 7. Nov. 1480 in Lib. brev. 13 f. 160. Päpstl. Geheim-Archiv. Ueber Sixtus' IV. Sorge für die griechischen Christen s. Bibl. de l'École des chartes 1877 p. 269.

[4] Hergenröther VIII, 253. Vgl. Remling, Speier II, 172—173. Lea I. 293. 302. Ueber ein angeblich an Sixtus IV. gestelltes Gesuch der vier rheinischen Kurfürsten, die Bettelorden aufzuheben, s. Kolde 205.

lichen Fürsten, wie dem Herzog von Mailand, gelangten Bitten nach Rom, so daß der Papst ausrief: ‚Siehe, die ganze Welt tritt für die Observanten ein!' Jacopo della Marco soll Sixtus einen plötzlichen Tod prophezeit haben, wenn er den Plan ausführe. Thatsache ist, daß die Bulle, die schon entworfen war, nicht erschien[1].

Die Vorliebe Sixtus' IV. für seinen Orden war sicher mitbestimmend bei der Heiligsprechung Bonaventura's, die am 14. April 1482 in Rom mit großer Feierlichkeit vorgenommen wurde[2]. Im vorhergehenden Jahre hatte Sixtus die unter Honorius III. in Marokko gemarterten Minoriten in die Zahl der Heiligen aufgenommen[3].

Besondere Hervorhebung verdient auch die Sorge und Thätigkeit Sixtus' IV. für feierlichen Gottesdienst und liturgischen Gesang. Unter ihm wurde die Sistina der regelmäßige Ort für die täglichen Gesangofficien der seitdem ‚Sixtinische Kapelle' benannten Körperschaft. Das Pontificat des Rovere-Papstes bezeichnet für die päpstliche Kapelle den Anfang neuen Kunstlebens: ‚die besten Kräfte des Auslandes zogen nach Rom, wo ihnen Gelegenheit geboten war, ihre Gesangskunst zu üben und vernehmen zu lassen, wo zugleich reiche Vortheile ihnen winkten.'[4]

Für die Reinerhaltung der kirchlichen Lehre war Sixtus wiederholt thätig, besonders schritt er gegen die Waldenser in Piemont und Frankreich ein[5].

Mit großem Eifer wachte der Papst über die Aufrechterhaltung des monarchischen Charakters der Kirchenverfassung, wie dies bereits schon die vorhergehende Darstellung zeigte. 1478 erklärte er die Unverbindlichkeit der konstanzer Decrete, deren Anerkennung bereits Martin V., mit Ausnahme der den Glauben betreffenden, verweigert hatte. 1483 erneute er die Bulle Pius' II., welche die Appellation an ein Concil untersagte[6].

[1] Glaßberger in Anal Francisc. II. 455. 463. Eubel II, 278.

[2] Infessura 1148. Jacob. Volaterranus 169 sq. Raynald 1482 n. 47 sqq. Bull. 284 sqq. Wadding XIV, 285 sqq. Anal. Franc. II, 284. Baluze-Mansi. Miscell. IV. 471 sqq. Martène II. 1672—1673. Orologio, Canonici di Padova 157. Schulte, Quellen II, 332. Valentinelli, Regesten (München 1865) 522. Summonte III, 503 sq. Stälin III, 594. [3] Raynald 1481 n. 52—53.

[4] Haberl, Bausteine I, 72 und III: Die römische schola cantorum und die päpstlichen Kapellsänger bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1887. Sep.-Abdruck a. d. Vierteljahrsschrift f. Musikwissenschaft, Jahrg. 3. Heft II der ‚Bausteine' enthält den Musikcatalog des päpstlichen Kapellen-Archivs (L. 1888). Der bekannte Herausgeber der Werke Palestrina's hat durch diese Arbeiten seinen Vorgänger (Schelle, Die päpstl. Sängerschule. Wien 1872) weit überholt und durch Ausbeutung der kirchenmusikalischen Reichthümer der römischen Archive sich ein bleibendes Verdienst erworben.

[5] Lea II, 159. 187. 266. 416. Bernino 208 s. Bull. praedic. III, 487. 501. 577. Martène II, 1507. 1510. Bull. 263 sq. Vgl. Pelayo I, 548. 788. Reusch I, 42. Ueber Sixtus' IV. Verordnung gegen die Sklaverei s. Raynald 1476 n. 21—22.

[6] Raynald 1478 n. 46. 1483 n. 18 sqq. Gebhardt 45 und oben S. 490 u. 527. Welch entschiedener Verfechter der päpstlichen Autorität gegenüber den falschen Concils-

Ein besonders schöner Zug im Charakter Sixtus' IV. ist seine innige Verehrung gegen die heilige Jungfrau. Vor ihrem Bilde pflegte er, wie Sigismondo de' Conti erzählt, mit solcher Andacht und Sammlung zu beten, daß er eine Stunde lang unverwandten Blickes verharrte[1]. Für die Heiligthümer Mariens auf italienischem Boden, besonders für die zu Loreto und Genazzano, war er eifrigst besorgt[2]. Im Jahre 1475 stellte er das Fest der Heimsuchung Mariens her und erließ darüber eine Encyklika[3]. Auch die Rosenkranzandacht förderte er in verschiedener Weise[4]. In Rom verlieh der Papst seiner Verehrung Mariens durch berühmte Kirchenbauten Ausdruck: S. Maria del Popolo, S. Maria della Pace, endlich die Sixtinische Kapelle, die ausdrücklich der unbefleckt Empfangenen geweiht wurde[5]. Im Jahre 1475 empfahl Sixtus ein die unbefleckte Empfängniß aussprechendes Officium für das Fest vom 8. December[6]. Auch hier zeigt er sich als Franziskaner. Denn dieser Orden war im Gegensatz zu den Dominikanern einer der eifrigsten Verfechter jener in der Kirche bereits weitverbreiteten Lehrmeinung. Der Streit der beiden Orden über diesen Punkt entbrannte gerade damals wieder aufs neue. Ein Dominikaner, Vincenzo Bandelli, hatte sowohl in öffentlichen Disputationen als auch in Schriften behauptet, daß diejenigen sich einer Ketzerei und somit einer Todsünde schuldig machten, welche die Empfängniß der seligsten Jungfrau unbefleckt nennen. Infolge dessen wurde der Kampf beider Parteien so heftig, daß Sixtus die Sache an sich zog. Wenn er auch keine definitive Entscheidung fällte, so zeigt doch die von ihm 1483 erlassene Constitution deutlich, wohin er persönlich neigte. ‚Wir verwerfen und verurtheilen', heißt es hier, ‚die Behauptungen

theorien Sixtus IV. war, ergibt sich aus seinen eigenhändigen *Bemerkungen zu den officiellen konstanzer Concilsacten, deren Kenntniß ich der großen Güte des Hrn. Dr. Finke verdanke. Neben den Worten der Convocationsbulle ‚Ad pacem' von 1413 December 8 (Mansi XXVII, 537 sqq.) ‚Nos votis — conspiciebamus' steht die Bemerkung: ‚Sixtus papa IIII. manu propria addidit et glosavit in originali existenti in bibliotheca: Deceptus fuit papa Johannes.' Neben ‚deinde ... securit. civ. Const.' schrieb Sixtus IV.: ‚Papa habet determinare locum concilii et tempus et solus habet congregare concilium. ideo petitur ab eo etc.' Beim 5. November hat Sixtus IV. zu der am Rande stehenden Bemerkung ‚Inchoatio concilii' (vgl. Mansi 532) geschrieben: ‚Parvi roboris.' Neben der Eröffnungsbulle schrieb Sixtus IV.: ‚Nota quod papa statuit et concilium approbat, ideo papa est super concilium, quemadmodum rex, qui statuit, est super concilium suum, quod facta per regem approbat.' Bibl. Barberini XVI—63.

[1] Sigismondo de' Conti I, 204

[2] Tursellinus 140 sqq. Dillon, Unsere liebe Frau vom guten Rathe. Einsiedeln 1887.

[3] Raynald 1475 n. 34. Vgl. Fabricius-Mansi VI, 491.

[4] Bull. praedic. III, 567. 576 sq. Bull. 268. Gieseler, Kirchengesch. II, 4, 337.

[5] Bull. 269 sq. Bull. Vatic. 205 sq. Frantz 514 hat diese Bulle falsch verstanden.

[6] Frantz 513.

der Prediger, welche sich zu der Aufstellung hinreißen lassen: Diejenigen, die glauben oder dafürhalten, daß die Gottesgebärerin von der Makel der Erbsünde bewahrt worden sei, befleckten sich dadurch mit einer Ketzerei oder machten sich einer Todsünde schuldig, oder diejenigen, die das Officium der Empfängniß Mariens festlich begehen, oder die derlei gehaltenen Predigten anhören, thäten dadurch Sünde — wir verwerfen und verurtheilen derartige Behauptungen als falsche, irrige und von der Wahrheit durchaus abweichende, ebenso die Bücher, die dieselben enthalten, kraft apostolischen Ansehens. Dazu bestimmen wir und setzen fest, daß Verkündiger des Wortes Gottes und andere, welches Standes, Ranges, Berufes und Charakters sie sein mögen, die künftighin in keckem Unterfangen zu behaupten sich anmaßen, daß jene so von uns mißbilligten und verurtheilten Aufstellungen wahr seien, oder die Bücher von der Art der oben bezeichneten als wahrhafte lesen, halten oder betrachten, nachdem sie von der vorliegenden Constitution Kenntniß erhalten haben, eben dadurch thatsächlich das Urtheil der Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft sich zuziehen.'

Um aber der Meinung vorzubeugen, als wäre damit eine eigentliche, dogmatische Entscheidung hinsichtlich der in Rede stehenden Lehrform erlassen, fügte der Papst diesen Anordnungen die ausdrückliche Erklärung bei, daß das seitens des Apostolischen Stuhles noch nicht geschehen sei, und daß man deshalb den Gegnern der Anschauung des Scotus und der Pariser den Vorwurf der Häresie zur Zeit nicht machen könne[1].

In kirchenpolitischer Hinsicht machte Sixtus IV. den Regierungen, mit welchen er in einem guten Einvernehmen stand, oder auf deren politische Hilfe er rechnete, nicht unbedenkliche Zugeständnisse. Der bedeutende Einfluß der weltlichen Gewalt auf rein kirchliche Dinge wurde auf diese Weise über Gebühr verstärkt[2]. Die Kaiser Friedrich III. von Eugen IV. und Nicolaus V. ertheilten Bullen über die Besetzung der bischöflichen Stühle von Trient, Brixen, Gurk, Triest, Chur, Piben, Wien und Wiener-Neustadt bestätigte Sixtus IV. nicht nur am 8. April 1473, sondern er verlieh dem Kaiser zu gleicher Zeit auch noch das Präsentationsrecht für 300 Pfründen[3]. Eine Bulle vom Jahre

[1] Extrav. commun. lib. III. tit. XII. c. 2. Vgl. die schöne Schrift ‚Zum Lobe der unbefleckten Empfängniß der allers. Jungfrau' (Freiburg 1879) S. 58—59. Denzinger, Die Lehre von der unbefl. Empfängniß 30 ff. (2. Aufl., Würzburg 1855). Frantz 513 f. Hergenröther VIII, 213. Kirchenlexikon IV², 473.

[2] Mit welch ‚wahrhaft verblüffender Energie' selbst ganz kleine Staaten ihren Interessen geneigte Prälaten dem Heiligen Stuhle aufzudrängen suchten, dafür ein Beispiel im Jahrb. f. schweiz. Gesch. IX, 21 ff. Vgl. damit die Aeußerung des Herzogs von Würtenberg über sein Recht, geistliche Lehen zu verleihen, bei Stälin III, 539. Bezüglich des Streites über die Besetzung des Bisthums Fréjus, in dem Sixtus seinen Willen durchsetzte, vgl. Lecoy de la Marche I, 543.

[3] Mon. Habsb. I, 316. 318.

1478 räumte Friedrich III. die Befugniß zur zeitweiligen Besetzung noch anderer Bisthümer ein[1].

Die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen erlangten von Sixtus IV. 1476 das wichtige Präsentationsrecht zu mehreren hohen Würden im meißener Kapitel; neun Jahre später war das schon auf sämmtliche dortige Stellen ausgedehnt[2].

Eine Bulle vom 8. Juli 1479 räumte der Regierung zu Zürich das Recht ein, alle Pfründen am großen und Frauen-Münster und im Stift Embrach, auch die in den päpstlichen Monaten freiwerdenden, zu besetzen[3]. Der Republik Venedig gestattete Sixtus IV., in Berücksichtigung der zahlreichen geistlichen Münz- und Staatsverbrecher, daß sie weltlich gerichtet wurden unter der Assistenz des Vikars des Patriarchen[4].

Eine sehr hohe Ausbildung hatte das Staatskirchenthum in Spanien erreicht. Das Streben nach Stärkung und Erweiterung der Macht führte hier zu erheblichen Conflicten bezüglich der Besetzung der Bisthümer. Im Herbst 1478 war der Cardinal Peter Ferrici, Bischof von Tarragona, gestorben[5]. Sixtus verlieh darauf das Bisthum dem Andreas Martinez. Aber König Ferdinand, welcher die Pfründe für den Cardinal Pedro Gonzalez de Mendoza verlangte, gab Martinez den Befehl, sofort zu resigniren, widrigenfalls ihn und seine Verwandten das Exil und empfindliche Strafe treffen solle[6]. Heftiger war noch der Conflict betreffs Besetzung des Bisthums Cuenca (1482). Sixtus IV. hatte dasselbe seinem Neffen Raffaello Sansoni verliehen, während die Königin Isabella ihren Beichtvater Alfonso de Burgos auf jenem Stuhle sehen wollte. Als die Gegenvorstellungen des spanischen Herrscherpaares unberücksichtigt blieben, brach dasselbe den Verkehr mit Rom ab und drohte mit einem Concil. Sixtus IV., der in seinen italienischen Bedrängnissen auf die Freundschaft des spanischen Herrscherpaares angewiesen war, gestand demselben ein weitgehendes Mitwirkungsrecht bei Besetzung der bischöflichen Stühle zu. Demgemäß erhielt dann Alfonso de Burgos das Bisthum Cuenca. Uebrigens bediente sich Isabella der erwähnten Befugniß, um wirklich vortreffliche Männer auf die erledigten Bischofsstühle zu bringen[7].

[1] Mon. Habsb. II, 386 sq. Vgl. Archiv für österr. Gesch. LV, 175.

[2] Cod. dipl. Sax. Urkundenbuch des Hochstiftes Meißen III, 240. 263. 272. 278. Geß, Klostervisitationen des Herzogs Georg von Sachsen (Leipzig 1888) S. 2.

[3] Geschichtsfreund XXXIII, 46 f. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. IV, 9.

[4] Friedberg 692; vgl. 690. Wie Venedig mißliebige Bischöfe behandelte, dafür vgl. die Mittheilungen von Mas-Latrie in d. Rev. d. quest. hist. 1878, Avril, p. 571 s.

[5] Panvinius 325.

[6] Prescott I, 255. Archiv f. Kirchenrecht, N. F. IV, 11. Friedberg 539 f.

[7] Maurenbrecher, Studien (Leipzig 1874) 13 und Kath. Reformation (Nördlingen 1880) 378. Friedberg 540. Prescott I, 256 f.; II, 586. Sentis, Monarchia Sicula 102. Vgl. auch Hergenröther im Archiv f. Kirchenrecht, N. F. IV, 15. Phillips-Vering, Kirchenrecht VIII, 1, 199 f.

Größere Selbständigkeit bewies Sixtus IV. in der Frage der spanischen Inquisition. Anlaß zur Errichtung dieses Tribunals, welches die hartnäckig irrenden oder gröblich sündigenden Glieder der Kirche strafen sollte[1], gaben hauptsächlich die Verhältnisse der spanischen Juden. Nirgendwo in Europa hatte das rücksichtslose Erwerbssystem und das herzlose Wucherwesen dieser gefährlichen Fremdlinge solche Verheerungen angerichtet, wie auf der reich gesegneten spanischen Halbinsel. Daraus entsprangen Verfolgungen der Juden, bei welchen diesen vielfach nur die Wahl zwischen Tod oder Taufe gelassen wurde. Auf diese Weise gab es bald in Spanien eine große Zahl von nur scheinbar zum Christenthum Bekehrten. Die verkappten Juden waren ungleich gefährlicher als die offenen. ‚Wissen jene schon einen großen Theil des Nationalvermögens und des spanischen Handels an sich, so bedrohten letztere ebenso sehr die spanische Nationalität wie den christlichen Glauben, indem sie einerseits in eine Menge geistlicher Aemter, selbst auf bischöfliche Stühle sich einschlichen, andererseits zu hohen bürgerlichen Ehren gelangten, in alle adelichen Familien hineinheirateten und all diese Verhältnisse sammt ihrem Reichthum dazu benützten, um dem Judenthum den Sieg über die spanische Nationalität und den christlichen Glauben zu verschaffen.'[2] Die Dinge waren zuletzt so weit gekommen, daß es sich um Sein oder Nichtsein des christlichen Spaniens handelte[3].

Die Errichtung der Inquisition sollte Hilfe schaffen. Die hierzu nothwendige Erlaubniß des Heiligen Stuhles wurde durch ein Breve vom 1. November 1478 ertheilt[4]. Dieses bevollmächtigte Ferdinand und Isabella zur Ernennung von zwei bis drei Erzbischöfen und Bischöfen oder anderen geistlichen Würdenträgern, die sich durch ihre Einsicht und Tugend empföhlen, Weltpriester oder Regulirte, wenigstens 40 Jahre alt und von untadeligen Sitten, Magister oder Baccalaureen der Theologie, Doctoren oder Licentiaten des canonischen Rechts wären, nachdem sie die gehörige Prüfung bestanden hätten. Diese Inquisitoren sollten gegen die in ihren Irrthum zurückfallenden getauften Juden wie gegen sonstige Abtrünnige einschreiten. Der Papst bewilligte ihnen die erforderliche Gerichtsbarkeit, um gegen die Schuldigen nach Recht und Gewohnheit zu verfahren, und erlaubte dem spanischen Königspaare, sie zurückzuberufen und andere zu ernennen, mit der besondern Clausel, daß die Bulle nicht annullirt werden könne, ohne ihres Inhaltes ausdrücklich Erwähnung zu thun[5].

[1] Nur solche, welche durch die Taufe Glieder der Kirche geworden und als Rebellen gegen dieselbe anzusehen waren, niemals Ungetaufte, unterlagen dem Glaubensgerichte. Vgl. Grisar 551 Anm. 1. [2] Hefele, Ximenes 277—278.

[3] Urtheil von A. Huber, Ueber die spanische Nationalität und Kunst. Berlin 1852.

[4] Nicht am 1. September, wie Grisar 560 sagt.

[5] Llorente I, 167—168; vgl. IV, 410.

Erst nachdem noch ein auf Wunsch der Königin Isabella unternommener Versuch, durch Predigten und andere friedliche Mittel die Verführten zum Glauben zurückzubringen, an der Hartnäckigkeit derselben gescheitert und mit Hohn zurückgewiesen worden, ernannte das spanische Königspaar kraft päpstlicher Bulle am 17. September 1480 zwei Dominikaner, Michael Morillo und Juan Martin, denen noch zwei Weltgeistliche beigegeben wurden, zu Inquisitoren, zunächst für die Stadt und Diöcese Sevilla. Diese begannen alsbald ihre Thätigkeit. Die hartnäckig bleibenden Judaisten wurden dem weltlichen Arme überliefert und verbrannt[1].

Es währte nicht lange, daß in Rom heftige Klagen wegen allzu harten und unordentlichen Verfahrens der Inquisitoren einliefen. Daß arge Mißbräuche vorgekommen sind, erhellt aus einem Breve Sixtus' IV. vom 29. Januar 1482. Der Papst gibt zunächst hier seiner Unzufriedenheit Ausdruck, daß ohne sein Vorwissen im frühern Breve bestimmte Clauseln weggeblieben, welche, wie es scheint, sicherer vor Mißbrauch schützen, das Verfahren leichter in den Weg der herkömmlichen Gewohnheit führen und insbesondere das übliche Zusammenwirken der Inquisitoren mit den Bischöfen hätten anbahnen können. So sei es geschehen, daß die Inquisitoren unter dem Vorwande des päpstlichen Breves ohne Einhaltung des gerichtlichen Verfahrens viele in ungerechter Weise eingekerkert, grausamen Folterqualen unterworfen, als Irrgläubige erklärt und die Güter der Hingerichteten eingezogen hätten, so daß zahlreiche durch die Flucht einem solchen Verfahren sich entzogen hätten. Anläßlich der Klagen dieser ungerecht Verfolgten, die sich an den Heiligen Stuhl, ‚den sichersten Beschützer aller Bedrängten', gewandt, habe er, der Papst, nach Berathung mit den Cardinälen den Befehl erlassen, die Inquisitoren sollten nach Recht und Billigkeit und in Verbindung mit den Bischöfen vorgehen. Sixtus erklärte weiter, daß er nur aus Rücksicht auf den König, dessen Gesandter in Rom für die Inquisitoren seine Stimme erhoben, dieselben in ihrem Amte belasse. Würden jene in Zukunft nicht nach Recht und Billigkeit, zugleich mit den Ortsbischöfen und wie es das Heil der Seelen verlange, vorgehen, so würde er andere an ihre Stelle setzen. Die Bitte des spanischen Königspaares auf Ernennung von Inquisitoren für die übrigen Theile ihres Reiches schlug der Papst ab, weil dort die Dominikaner-Inquisition bereits ihres Amtes walte[2].

Sixtus IV., der mit der neuen Inquisition an sich einverstanden war[3], hatte bald neuen Grund, mit dem Vorgehen der Inquisitoren unzufrieden zu

[1] Llorente I, 171 ff. Vgl. Hefele, Ximenes 282 f. Rodrigo II, 71 s. Grisar 561.

[2] Llorente IV, 394—397. Grisar 561, wo natürlich 1482 statt 1492 zu lesen ist.

[3] Dies beweist deutlich das Breve vom 23. Februar 1483 bei Llorente IV, 402—406. Gegen die spanische Inquisition als solche hat sich kein Papst ausgesprochen, wohl aber

sein. Sein Unwille traf nicht das Wesen, sondern das Formelle, nicht die Sache an sich, sondern die Art und Weise des Vorgehens. Es erscheint fast unzweifelhaft, daß die spanischen Majestäten der neuen Inquisition einen allzu weltlichen Charakter geben wollten, daß sie zuweilen die von den Scheinchristen thatsächlich drohende Gefahr zum Vorwande nahmen, um durch das Glaubensgericht auch ihre sonstigen Feinde zu treffen, und daß die neuen Inquisitoren sich in dieser Beziehung nur zu dienstbereit zeigten. Dem gegenüber schärfte Sixtus IV. strenge Beobachtung der Vorschriften des gemeinen Rechtes ein. Welch eigenmächtigen Charakter der oben erwähnte Michael Morillo hatte, erhellt aus einer Bulle Sixtus' IV. am 21. Januar 1479. Aus derselben ergibt sich, daß Morillo den bisherigen Inquisitor von Valença, welchen der Dominikanergeneral eingesetzt hatte, dieser Stelle entsetzt und dieselbe einem andern übergeben hatte. Sixtus duldete das nicht; er befahl, den frühern Inquisitor zu restituiren [1].

In Spanien nahm der Mißbrauch des Inquisitionsverfahrens kein Ende. Infolge dessen setzte Sixtus IV. bei der Ausdehnung der Gewalt der Inquisitoren über Castilien und Leon ausdrücklich strenge Strafen für die fest, welche ihr Amt nicht gewissenhaft und nicht gemäß den canonischen Vorschriften ausführen würden [2].

Bedeutsam für den Charakter der spanischen Inquisition erscheint, daß, ‚wie die kirchliche Autorisirung der ersten Inquisitoren, so auch eine erste, wichtige Regelung der Verfahrungsweise des neuen Instituts vom Papste ausging', indem derselbe zur Vermeidung der häufigen Appellationen nach Rom, welche oft nur als Ausflucht und den gerichtlichen Gang zu lähmen eingelegt wurden, im Juni 1483 den Erzbischof von Sevilla zum päpstlichen Appellationsrichter der Inquisition erhob [3].

Trotz aller dieser vom Heiligen Stuhle getroffenen Vorsichtsmaßregeln dauerte die unverantwortliche Härte und Ungerechtigkeit gegen die gerichtlich Belangten in Spanien fort. Um hier Abhilfe zu schaffen, verordnete Sixtus IV. am 2. August 1483: 1. Die Erledigung von Appellationen in Rom habe auch in Spanien als rechtskräftig zu gelten. 2. Verschämte Büßer solle man im geheimen lossprechen. 3. Die einmal Absolvirten sollen von den

viele dafür, so namentlich Sixtus V. in der Bulle vom 22. Januar 1588, in welcher die spanische Inquisition als durch die Autorität des Heiligen Stuhles eingesetzt bezeichnet wird (vgl. Rodrigo II, 153). Auch ein Edict der spanischen Majestäten von 1487 sagt, daß die Inquisition in Spanien ihre Einführung dem Heiligen Stuhle verdanke; s. Reuß, Instructionen 134. Andererseits ist unzweifelhaft, daß Rom alles that, um die Härten der Inquisition zu mildern und ihre Ausbeutung zu politischen Zwecken zu verhüten; vgl. Hefele, Ximenes 315 ff.

[1] Bull. praedic. III, 572. [2] Llorente IV, 410.

[3] Llorente IV, 411—412. Grisar 562.

Inquisitoren nicht weiter angefochten werden. Zum Schluß fordert Sixtus das Herrscherpaar ausdrücklich auf, die Reuigen in dem ruhigen Besitze ihres Vermögens zu belassen. ‚Weil allein die Barmherzigkeit es ist, die uns Gott dem Herrn ähnlich macht, bitten und ermahnen wir den König und die Königin bei der Liebe Jesu Christi, daß sie den nachahmen, dem es eigen ist, immer sich zu erbarmen und immer zu schonen. Mögen sie daher ihren Unterthanen in der Stadt und Diöcese Sevilla, die ihren Irrthum einsehen und die Barmherzigkeit anrufen, Schonung zu theil werden lassen.‘[1]

Ein weiterer wichtiger Schritt in der Ausbildung der neuen Inquisition war die in dasselbe Jahr fallende Einsetzung eines Großinquisitors. Die erste Anregung dazu scheint von den spanischen Majestäten ausgegangen zu sein. Noch im Herbst 1483 übertrug Sixtus IV. die geistlichen Vollmachten dieser Würde dem Dominikanerprior von S. Cruz, Thomas Torquemada[2]. ‚Dieser sollte die Leitung des ganzen Inquisitionsgeschäftes führen, seine apostolische Mission auf andere übertragen dürfen, und insbesondere statt der frühern damit betrauten Stelle die an den Heiligen Stuhl gerichteten Appellationen als Vertreter des Papstes annehmen.‘[3] Auch die örtliche Erweiterung des Jurisdictionskreises des Großinquisitors auf das Königreich Aragonien erfolgte durch ein eigenes päpstliches Breve vom 17. October 1483[4]. Dem Großinquisitor wurde dann noch ein Inquisitionsrath zur Seite gestellt, hauptsächlich zur leichtern Erledigung der Appellationen. Torquemada setzte diesen Rath ein ‚kraft der Vollmachten, die er zur Delegation seiner Autorität vom Papste erhalten hatte‘. Sixtus approbirte die Einsetzung dieses Rathes[5]. Man hat vielfach in den Räthen dieser Behörde reine Staatsbeamte sehen wollen, jedoch mit Unrecht. Sie waren allerdings auch Staatsbeamte, aber erst in zweiter Linie. Als solche erhielten sie ihre weltliche Gerichtsbarkeit naturgemäß von dem Könige; sie entbehrten indessen der kirchlichen Gewalt, bis ihnen dieselbe von dem Delegirten zugetheilt wurde. Der Großinquisitor, vom Könige ernannt, erhielt seine kirchliche Jurisdiction stets kraft apostolischen Breves[6]. Auf seinen Vorschlag ernannte der König die Räthe; letztere erhielten ihre geistliche Jurisdiction erst durch die Approbation des Groß-

[1] Llorente IV, 408—421. Vgl. Hefele, Ximenes 287. Baumstark, Isabella von Castilien (Freiburg 1874) 98. Rohrbacher-Knöpfler 69.

[2] Vgl. über ihn Barthélemy, Erreurs hist. (P. 1875) IV, 170 s. Torquemada's Instruction von 1484 bei Reuß, Instructionen 1 ff.; auch aus den hier abgedruckten Documenten (S. 67 Vorschrift der Abschwörung und S. 70 Lossprechungseid) ergibt sich klar der kirchliche Charakter der Inquisition.

[3] Grisar 563. Hefele, Ximenes 288.

[4] Bull. ord. praed. III, 622. Vgl. Rodrigo II, 101 s.

[5] Rodrigo II, 163.

[6] Zu den von Rodrigo angeführten Zeugnissen vgl. noch die Stellen aus L. a Paramo und Carena bei Grisar 564 Anm. 2.

inquisitors, welcher auf diese Weise seine apostolische Autorität auf sie übergehen ließ [1].

So erscheint die spanische Inquisition als ein gemischtes Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter [2]. Hierfür spricht auch die Auslieferung der Verurtheilten an die weltliche Gewalt. Wäre die spanische Inquisition ein Staatsinstitut, ein königlicher Gerichtshof gewesen, so würde diese Auslieferung als völlig sinnlos erscheinen. ‚Eine Anstalt, welche in stehend gewordener Form dem weltlichen Tribunal den Schuldigen übergibt, will keine weltliche sein, oder sie hat diesen Namen höchstens in einem ganz andern als gewöhnlichen Sinne. Es war aber gerade der kirchliche Charakter der Inquisition, welcher es mit sich brachte, daß ihre Richter die Vollziehung von Todesurtheilen ablehnten, und dieser Charakter veranlaßte auch jene Formalität der Bitte

[1] Rodrigo l. c. Grisar 564.

[2] Es ist das Verdienst von Rodrigo, in seinem allerdings etwas weitschichtig angelegten und vielfach der Correctur bedürftigen Werke nachgewiesen zu haben, daß die Auffassung der spanischen Inquisition als reine Staatsanstalt unhaltbar ist. Der spanische Forscher faßt seine Ansicht also zusammen: ‚Die Tribunale des heiligen Officiums trugen keinen weltlichen Charakter an sich. Sie waren kirchliche Tribunale in Bezug auf die Sachen, über welche sie erkannten, und auf die Autorität, die sie schuf. Man kann aber mit Rücksicht auf die königliche Delegation, welche den Richtern zu theil wurde, sagen, sie hätten einen gemischten Charakter gehabt' (I, 276); d. h. ‚die spanische Inquisition war ein geistlicher, aber mit königlichen Waffen ausgerüsteter Gerichtshof'. Die Auffassung der spanischen Inquisition als reiner Staatsanstalt ist hauptsächlich populär geworden in Frankreich durch de Maistre (Lettre à un gentil-homme Russe sur l'inquisition espagnole. Lyon 1837. p. 11—12), in Deutschland durch Ranke (Fürsten und Völker. Hamburg 1827. I, 241 f.; mit kleinen Aenderungen auch in der 4. Aufl. von 1877 S. 195 ff.). Sie wird neuerdings auf katholischer Seite nur noch von drei Gelehrten: Gams (Zur Gesch. der span. Staatsinquisition. Regensb. 1878), Hergenröther (Kirchengesch. II³, 765 und Staat u. Kirche S. 607 ff.) und Knöpfler (Rohrbachers Kirchengesch. 68 f. und Hist.-polit. Bl. XC, 325 ff. und XCI, 165 ff.) vertreten. Für die oben vorgetragene Ansicht können sowohl die alten Inquisitionstheologen, die doch die Sache sicher genau kannten, wie Paramo und Carena, citirt werden, als von den neueren Balmes (Protest. und Kath. Regensburg 1845. II, 177), Prat (Histoire du P. Ribadeneira. Paris 1862. p. 347 ss.), Orti y Lara (La Inquisicion. Madrid 1877), Rodrigo, Grisar (vgl. Innsbr. Zeitschr. f. kath. Theologie 1879 S. 548 ff.), Bauer (a. a. O. 1881 S. 742 f.), F. X. Kraus (Alzogs Kirchengesch. II¹⁰, 106 Anm. 3), Funk (Lit. Rundschau 1880 S. 77 f. und Kirchengesch. 360), Brück (Kirchengesch., 4. Aufl., S. 533 und Kirchenlexikon VI², 765 ff.) und Julio Melgares Marin (Procedimientos de la Inquisicion. 2 voll. Madrid 1886. I. 82 ss.). Letzterer, Archivar in Alcala de Henares, urtheilt aus voller Kenntniß des archivalischen Materials. Von protestantischer Seite vgl. Herzog VI², 740 f. (Benrath) und Allg. Ztg. 1878 S. 1122. Daß die richtige Ansicht noch nicht allgemein durchgedrungen ist, hat seinen Grund hauptsächlich in der übergroßen Autorität Ranke's; wie weit bei katholischen Publicisten bei der Annahme der Ansicht von der Staatsanstalt apologetische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Der Historiker darf sich jedoch nie durch apologetische Zwecke leiten lassen, sein einziges Ziel soll die Ergründung der Wahrheit sein.

an den Staat, daß mit dem Schuldigen milde verfahren werden möchte, eine Formalität, die überall bei den kirchlichen Glaubensgerichten im Gebrauch war und von dem canonischen Rechte gefordert wurde[1].

Ein Blick auf die Thätigkeit Sixtus' IV. als General seines Ordens berechtigt zu der Erwartung, daß er auch als Papst eine reformatorische Wirksamkeit entwickeln werde. An Mahnungen dazu fehlte es nicht. Ganz abgesehen von jenen Stimmen, bei welchen die Reformfrage nur Vorwand zu anderen Zwecken war, liefen in Rom von auswärts Denkschriften ein, welche in der besten Absicht eine Erneuerung des kirchlichen Lebens anregten. Eine solche an den Papst gerichtete Denkschrift über die Mißstände im Cistercienserorden klagt namentlich über das Unwesen der Commenden[2]. In Rom selbst drangen begeisterte Bußprediger wiederholt auf Besserung und Einkehr. Auch Weltgeistliche mahnten und drohten, daß Gott zur Strafe die Türken nach Rom kommen lassen werde. Der Papst legte solchen freimüthigen Männern nicht nur nichts in den Weg, sondern förderte sie sogar; wußte er doch, welch heilsame Erfolge die Bußprediger gegenüber dem großen Verderben der Renaissancezeit errungen hatten[3]. Ein Weltpriester, der im Februar 1473 in dieser Weise in Rom aufgetreten, erhielt vom Papste nicht nur die Erlaubniß, überall zu predigen, sondern wurde auch durch ihn materiell unterstützt[4]. Den berühmten Jacopo della Marca sandte Sixtus IV. im October 1471 nach dem von Haß und Parteiungen zerrissenen Ascoli[5].

[1] Grisar 572.

[2] Ich fand dies merkwürdige *Actenstück in einem Sammelbande der Universitätsbibliothek zu Würzburg, M. ch. q. 15 (gehörte früher dem Kloster Ebrach) f. 239—243: *‚Ad beatissimum in Christo patrem et dominum nostrum dom. Sixtum divina providentia papam quartum . . . exhortatio de et super quibusdam gravaminibus ac injuriis per quosdam cardinales Romanae curiae . . . Cisterciensis sacri ordinis quibusdam abbatiis ac coenobiis violenter illatis per rev. dom. Johannem Cistercien. s. theol. profess. producta.' Es heißt hier f. 240b: ‚Commenda est vipera matris ecclesie rumpens viscera. exterminans spiritualia et devorans temporalia secundum ethimologiam nominis . . .'; f. 241b: ‚Testis est fere tota Italia, testis est ipsa Lumpardia ubi vix ordinis sunt vestigia . . . Testis est Sabaudia (wo ein Kloster einem Knaben von drei Jahren commendirt worden sei!). Testis est ipsa Burgundia ubi monasteria nobilia sunt ad devorandum exposita.' Der Verf. zeigt sich als begeisterten Anhänger seines Ordens, dessen Ruin er durch Hilfe des Papstes aufhalten will.

[3] Vgl. hierüber unsere Angaben Bd. 1 S. 28 ff.

[4] *Schreiben des J. Arcimboldus, dat. Rom 1473 Febr. 26, im Arch. Veneto 1888 fasc. 71 p. 241—242. Aus Volaterranus 173 ist bekannt, daß Sixtus IV. auch dann nicht einschritt, als Pater Paolo Toscanella an dem päpstlichen Hofe gegen den Papst, dessen Familie und die Cardinäle auf das heftigste predigte.

[5] Jacobo de Marchia ord. min. prof., dat. Romae 1471 Octob. 17: *‚Hortamur te charitate paterna, ut ad civitatem ipsam te conferre et in eadem gratia tibi

Ein weiterer Beweis, daß der Papst einer Verbesserung der kirchlichen Zustände an sich günstig gesinnt war, ist die Thatsache, daß auf seinen Befehl eine Reformbulle ausgearbeitet wurde, welche die eingehendsten Bestimmungen zunächst zur Reform der Curie enthielt; die namentlich unter den Cardinälen eingerissenen Mißbräuche werden hier schonungslos aufgedeckt und Bestimmungen getroffen, deren Durchführung diesem Collegium wie der ganzen Curie ein anderes Aussehen verliehen haben würde[1]. Leider ist jedoch die Publication dieser Bulle unterblieben. Fragt man nach den Gründen, so dürften diese weniger bei dem Papste zu suchen sein[2], als in seiner Umgebung. Die Nepoten wußten am besten, was eine Reform für sie zu bedeuten hatte. Dann aber kam namentlich der Widerstand des Cardinalcollegiums in Betracht. Ein Brief des Petrus Barrocius vom Jahre 1481, der eingehend das Verderben an der Curie schildert, berichtet dies ausdrücklich. ‚Sixtus IV.', schreibt der Genannte, ‚wollte diesem Treiben entgegentreten; er setzte eine Reformcommission nieder, allein die Majorität der Cardinäle sprach sich gegen die Vorschläge der Bessergesinnten aus.'[3] Ein solches Resultat wäre unmöglich

assistente divina quidquid boni poteris operari velis.' Lib. brev. 14 f. 1. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] *Bulle ‚Quoniam regnantium cura' s. d. in Cod. Vat. 3884 f. 118—132b (Vat. Bibl. Mittheilungen daraus in Arch. d. Soc. Rom. I, 479 s.; auch in Cod. Vat. 3883; vgl. Haberl in der Vierteljahrsschrift f. Musikwissenschaft III, 242) und in Cod. 422 f. 239 sq. der Staatsbibl. zu München. Auszüge aus dieser reformatio Sixti IV. auch in Cod. Capponi LXXXII n. 26. Nationalbibl. zu Florenz.

[2] Damit soll freilich nicht geläugnet werden, daß Sixtus IV. für die Reform noch weit mehr hätte thun sollen. Wenn man hier auch die stürmische Regierung in Anschlag bringen muß, so ist doch das, was wirklich zur Verbesserung der traurigen Zustände geschah, allzu wenig. Es betraf hauptsächlich die Reform der Orden; s. Grotefend I, 22. Mohr, Regesten I, 98. Jahrb. f. schweiz. Gesch. IX, 75. Mazzuchelli II, 3, 1863. Wadding passim. Bull. praed. III, 526. 585. 588. Croniche di S. Francesco III, 204 und *Breve an episc. Acien., dat. Rom 1480 Oct. 1. Lib. brev. 13 f. 87. Päpstl. Geheim-Archiv; ibid. f. 190: Abbati monasterii S. Pauli de urbe, dat. Rom. 1480 Nov. 22 (Reform des Klosters in Todi); ibid. f. 221 ein Breve für Hermann elect. et confirmat. Colonien. etc., dat. Rom. 1480 Dec. 6, das zur Abstellung von Mißbräuchen auffordert. Lib. brev. 14 f. 15b u. 32 (Klosterreform in Irland und Sicilien). Vgl. auch Raynald 1483 n. 36 (Reform des Clerus in Frankreich). Wichtiger als diese Einzelverordnungen ist die Constitution gegen die Simonie vom 22. Mai 1472; s. Bull. 208—209. Ueber einen Reformversuch Sixtus' IV. gegen die Wahlcapitulation im bamberger Bisthum s. Quellensammlung f. fränk. Gesch. IV, LXXXXI sqq. Für die Reform zu wirken bestimmt waren auch die oben erwähnten, von Sixtus IV. bestätigten Orden. Ueber die Ernennung guter Bischöfe durch Sixtus IV. s. Mas-Latrie in d. Rev. d. quest. hist. 1878 Avril p. 570 s.

[3] Schreiben des P. Barrocius an Card. Petrus Fuscarenus, dat. Belluno 1481 Aug. 13, in Anecd. Veneta, ed. Contarini, p. 202. Mit der Schilderung des Barrocius vgl. diejenige des Card. Ammanati, Epist. 272 (frankf. Ausg. 820 sq.), des B. Fulgosus II, c. 1 und Savonarola's (s. Villari I, 15 f. 19 f.). Auf letztern komme ich in der Einleitung zum dritten Bande zurück.

geweſen, wenn ſich nicht im Cardinalcollegium eine bedeutſame Wandlung vollzogen hätte.

Von größtem Einfluß war hier zunächſt, daß bereits unter Paul II. die beiden entſchloſſenſten Vertreter der ſtreng kirchlichen Richtung im heiligen Collegium, Torquemada und Carvajal, geſtorben waren[1]. Unter Sixtus IV. lichtete dann der Tod gewaltig die Reihen der alten Cardinäle: 1472 ſtarb der große Beſſarion und am 21. December des folgenden Jahres zu Viterbo der mannhafte Forteguerri[2]; das Jahr 1476 nahm drei vortreffliche Mitglieder des heiligen Collegiums hinweg: Roverella (3. Mai), Calandrini (24. Juli[3]) und Agnifilus (9. November). Am 11. Auguſt 1477 beſchloß Latino Orſini ſeine Tage[4], 1478 folgte ihm der ſittenſtrenge Capranica (3. Juli), 1479 Eroli und Ammanati (2. April und 10. September[5]). Ein Erſatz für dieſe Vertreter einer beſſern Zeit wurde nicht geſchaffen; obgleich Sixtus IV. während ſeiner 13jährigen Regierung in acht Creationen nicht weniger als 34 Prälaten, darunter 22 Italiener, mit dem Purpur geſchmückt hat[6], ſo war doch bei den meiſten dieſer Ernennungen der ſtreng kirchliche Geſichtspunkt nicht der maßgebende; die unter dem Rovere-Papſt abberufenen verweltlichten Cardinäle, ein Jouffroy († 1473), Alain († 1474 Mai 3), Eſtouteville († 1483 Januar 22[7]), Gonzaga († 1483 October 21), wurden nur zu bald durch ähnlich geſinnte erſetzt.

Gleich die erſte Ernennung Sixtus' IV., durch welche zwei junge Nepoten emporkamen, von welchen einer ſeiner Stellung durchaus unwürdig war, verdient ſtrengen Tadel. Bei der zweiten Creation vom 7. Mai 1473[8] waren

[1] Vgl. oben S. 363. Torquemada ſtarb am 26. Sept. 1468.

[2] Dieſe wie die folgenden Daten ſind den *Acta consist. des päpſtl. Geheim-Archivs entnommen. Ueber Forteguerri's Tod ſ. auch N. d. Tuccia 105.

[3] S. Faleoni 511 und Sforza, Nicolaus V., überſ. von Horak (Innsbr. 1887) S. 134.

[4] Das wichtige Amt eines Camerlengo erhielt jetzt Eſtouteville (in einem *Briefe vom 12. Auguſt 1477 meldet er den Florentinern ſeine an dieſem Tage erfolgte Ernennung; ſ. Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 124b) und nach deſſen Tod Raffaello Sanſoni Riario; ſ. Marini II, 245 und *Div. Sixti IV. 1482—1484 f. 135. Staaatsarchiv zu Rom

[5] Ueber Ammanati's letzte Jahre, Tod und Grab vgl. die ſeltene Monographie von Pauli 91—98.

[6] Von den 22 Italienern waren 6 Römer. Nach der gewöhnlichen Angabe hätte Sixtus IV. 35 Cardinäle ernannt; allein die Erhebung des Theobald von Luxemburg (vgl. Lettres de Louis XI. III, 107) iſt ſehr unſicher; nach Frizon 523—524 war Theobald designatus, aber nicht publicatus. Die *Acta consist. und ſonſtige Quellen wiſſen gar nichts davon, ſo daß ich denſelben ausſchließen zu müſſen glaubte.

[7] So geben die *Acta consist. des päpſtl. Geheim-Archivs an, während Borgia, Velletri 382, für den 22. Febr. eintritt.

[8] Vgl. *Acta consist. des päpſtl. Geheim-Archivs f. 46 und *Schreiben des Oldroandus de Bonafrugiis, dat. Rom 1473 Mai 10. Archiv Gonzaga.

hauptsächlich Rücksichten auf weltliche Fürsten maßgebend. Den Erzbischof von Arles, Philippe de Levis, hatte König René, den Bischof von Novara, Giovanni Arcimboldo, der Herzog von Mailand empfohlen. Bei der Wahl des Philibert Hugonet, Bischofs von Macon, scheint die Rücksicht auf den Burgunderherzog maßgebend gewesen zu sein. Von Stefano Nardini sagt Sixtus IV. selbst, er habe ihn erhoben, um die Curialen zu gleich eifriger Thätigkeit zu ermuntern[1].

War Nardini, der Stifter eines Collegiums für arme Studirende[2], der Aufnahme in den Senat der Kirche würdig, so läßt sich das Gleiche nicht von den beiden anderen Italienern sagen, die am 7. Mai 1473 den Purpur erhielten. Giov. Batista Cybò hatte eine leichtfertige Jugend hinter sich, während der reiche Antonio Giacomo Venier in fürstlichem Luxus lebte. Würdige Männer waren dagegen die mit den Genannten erhobenen Spanier Auxias de Podio und Pedro Gonzalez de Mendoza, Erzbischof von Toledo[3].

Mehr als drei Jahre vergingen, ehe Sixtus IV. eine neue Vermehrung des heiligen Collegiums durchsetzte. Ein damals in Rom anwesender Gesandter weiß von heftigen Streitigkeiten der Cardinäle mit dem Papste zu berichten, der trotz aller Anstrengungen die Creation von nur fünf neuen Mitgliedern des heiligen Collegiums erreichte[4]. Diese fand am 18. December 1476 statt[5]. Unter den Erkorenen befand sich nur ein Italiener: G. B. Mellini, Bischof von Urbino; sodann zwei Franzosen: Charles de Bourbon und Pierre de Foix, ein Spanier: Petrus Ferrici, und ein Portugiese: Giorgio da Costa, Erzbischof von Lissabon, der als einer der reichsten Kirchenfürsten seiner Zeit 1503 im Alter von 100 Jahren starb[6].

Schon im März des folgenden Jahres vernimmt man von Verhandlungen über die Ernennung noch weiterer Cardinäle. Am 24. des genannten Monats schlug Sixtus IV. im Consistorium für den Purpur vor: Johann von Aragon (einen Sohn Ferrante's)[7], Ascanio Maria Sforza, Pietro Fos-

[1] *Schreiben an Ludwig XI. vom 22. Aug. 1473. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. oben S. 487.

[2] Armellini 645. Forcella XIII, 171.

[3] Näheres über die acht 1473 Ernannten bei Ciaconius III, 47 sq. Cardella III, 182 s. Contelorius 69. Frizon 519 sq. Vgl. auch Dominicus, De dignit. ep. 33. Die Anweisung der Titel erfolgte nach den *Acta consist. am 17. Mai.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1476 Dec. 10, 18 u. 22. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Infessura 1145 gibt irrig den 17. December an, die Cron. Rom. 34 richtig den 18.; s. auch *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Publicirt wurden die Cardinäle am 20.; s. Contelorius 71.

[6] Reumont III, 1, 262. Ciaconius III, 55 sq. Cardella III, 192 s. Frizon 524 sq. Bezüglich des P. de Foix vgl. Martène II, 1517. 1530 und Migne 921.

[7] Giorn. Nap. 1138. Mazzuchelli I, 2, 927.

cari und zwei Nepoten, Cristoforo della Rovere und Girolamo Basso della Rovere[1]. Die Verhandlungen dauerten den ganzen Sommer hindurch fort[2]; sie endeten am 10. December 1477 mit einem vollständigen Siege Sixtus' IV. An diesem Tage erhielten alle eben Genannten mit Ausnahme Ascanio Sforza's den Purpur; zugleich wurde noch in das heilige Collegium aufgenommen der Minorit Gabriel Rangone[3], der um das habsburgische Haus hochverdiente Georg Heßler[4] und endlich ein dritter Nepote, Raffaello Sansoni Riario[5]. Die große Vermehrung des heiligen Collegiums hatte zunächst eine Neuerung im Gefolge, die seit vielen Jahrhunderten nicht mehr vorgekommen: die Schaffung eines neuen Cardinalstitels. Sixtus IV. gab als solchen dem Pietro Foscari die Kirche des heiligen Nicolaus beim Colosseum (S. Nicolaus inter imagines)[6].

War an sich schon die Ernennung von drei Nepoten zu gleicher Zeit ungewöhnlich, so kam in diesem Falle noch hinzu, daß Raffaello Sansoni erst 17 Jahre zählte! Das geistliche Element wurde durch ihn so wenig repräsentirt, wie durch Cristoforo und Giuliano della Rovere. Die Genannten ‚waren große Herren mit überwiegend weltlichen Interessen, so radical auch die Verschiedenheit der Charaktere sein mochte. Der vierte der päpstlichen Schwestersöhne, Girolamo Basso della Rovere, Bischof von Loreto und Recanati, war ein untadelhafter Prälat, der die Gunst seines Oheims ebenso wenig

[1] Diese bisher unbekannte Thatsache entnehme ich einem *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1477 März 24. Ueber die Nepoten heißt es hier: ‚El castellano de S. Agnolo qui el qual è arcivescovo de Tarantaso gientilhomo piamontese dicto de la Rovere buon dottore e prelato assai commendato e lo vescovo di Recanati nepote d. S. Sta ex sorore.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Schreiben des Card. Gonzaga, dat. Rom 1477 Juni 18. L. c.

[3] Bereits seit 1475 durch den König von Ungarn zum Cardinal empfohlen; s. Mon. Hung. II, 295.

[4] Friedrich III. war schon seit einigen Jahren für Heslers (über dessen Leben vgl. Würdtwein, Nov. subsid. XIII, 63 sq.) Erhebung thätig und erwartete die Ernennung bereits im März 1474; s. Mon Habsb. I, 329 sq. Vgl. auch das Breve von 1475 bei Martène II, 1497—1498 und eine Depesche von 1476 bei Gingins la Sarra I. 288. Die Zusicherung des Cardinalats hatte Hesler schon im Februar 1477 (s. Ennen III, 530) erhalten; dann erließ Sixtus IV. die Bestimmung, daß er zu den Cardinälen zu rechnen sei, wenn er (der Papst) vor der Publication sterbe; s. Raynald 1477 n. 11. Publicirt wurde Hesler erst im December; s. *Acta consist. f. 53 des päpstl. Geheim-Archivs. Am 13. Januar 1478 sandte Sixtus IV. Hesler den rothen Hut; Mon. Habsb. III, 447. Nach Rom kam Hesler erst am 21. Januar 1480; am 28. Januar ward an ihm die Ceremonie der Mundöffnung vorgenommen, am 1. Mai reiste er wieder heim; s. *Acta consist. f. 59 l. c.

[5] Vgl. Ciaconius III, 63 sq. Cardella III, 202 s. Contelorius 72, der Ciaconius wiederholt berichtigt.

[6] S. Armellini, Chiese 23. Phillips VI, 224 und Panvinius, De episc. titulis etc. 20; ibid. 28 u. 42 über andere Neuerungen Sixtus' IV., die hierher gehören. Ueber P. Foscari s. auch Orologio, Canonici di Padova 82 s.

wie die seines Vetters Julius II. mißbrauchte'[1]. Da Cristoforo della Rovere schon am 1. Februar 1478 starb[2], nahm Sixtus IV. am 10. Februar desselben Jahres seinen Bruder Domenico in den Senat der Kirche auf. Dieser baute sich den damals bewunderten Palast an der Piazza Scossacavalli, dann draußen unweit Ponte Molle eine Villa, die Sixtus wiederholt besuchte, und endlich die Kapelle in S. Maria del Popolo, die Pinturicchio mit Malereien geschmückt hat wie seinen Palast. Das Städtchen Montefiascone verdankt ihm die Hauptkirche und seine Vaterstadt Turin den Dom, der als Werk des Meo dal Caprino so auffallende Aehnlichkeit mit römischen Kirchenbauten zeigt. Sonst war dieser Rovere durch kein Verdienst und keine Würde empfohlen; seine literarische Bildung war mittelmäßig; weder Gelehrsamkeit noch natürliche Klugheit zeichneten ihn aus, noch sonstige Anlagen; nur die Gnade des Herrn, der gute Klang seines Namens und treue dienstfertige Anhänglichkeit brachten ihn empor'[3].

Die letzten Ernennungen, der steigende Einfluß der Nepoten, die sich immer zahlreicher in Rom einfanden, gaben um diese Zeit dem römischen Hofe mehr und mehr einen weltlichen Charakter. Alle Cardinäle überragte an Einfluß der schlaue Girolamo Riario, seit 1477 Bürger der Stadt und in den römischen Adel aufgenommen, seit 1480 Generalcapitano der Kirche[4]. Die Stellung dieses Emporkömmlings entsprach dem Aufwande, den er bei festlichen Gelegenheiten machte; es war sein Stolz, hierin alle, auch die fürstlichen Cardinäle zu übertreffen[5]. Die rein weltliche Richtung, welche von den alten Cardinälen namentlich Rodrigo Borgia, Francesco Gonzaga und Estouteville offen an den Tag legten, die Aufnahme ihnen verwandter Elemente in das Cardinalcollegium und das schon erwähnte schnelle Hinsterben einer Anzahl streng kirchlich Gesinnter bewog Männer von frommer und ernster Sinnesart, wie F. Piccolomini und Marco Barbo, die Hauptstadt möglichst zu meiden. Des letztern Verwandte und Landsleute, Giovanni Michiel und Pietro Foscari, bei welchen der venetianische Patricier überwog, vertrugen sich dagegen sehr wohl mit der neuen Ordnung der Dinge[6].

Der weltliche Geist und Glanz des Cardinalcollegiums ward durch die folgenden Ernennungen Sixtus' IV. nur noch vermehrt. Die Creation vom

[1] Reumont III, 1, 261.

[2] *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs. Domenico's schönes Grab in S. Maria del Popolo ist abgebildet bei Tosi, Taf. 126.

[3] Schmarsow 145. Müntz III, 37—38. Adinolfi, Portica 144 s. 251 s.

[4] Infessura 1147. Ueber Riario's Einfluß vgl. neben den von Schmarsow 367 gesammelten Quellenstellen noch die florentinischen Gesandtschaftsdepeschen im Anhang Nr. 126 u. 127, sowie Grasso 332.

[5] Vgl. Jac. Volaterranus 104. Ueber G.'s Palast s. Schmarsow 116 und Adinolfi, La torre de' Sanguigni (R. 1863) 49 ss.

[6] Vgl. Schmarsow 144 f. und dazu Knebel II, 392.

15. Mai 1480[1] war in dieser wie anderer Hinsicht sehr bedenklich. Es waren eigentlich fast alle nur hochgeborene Herren, die damals in das Cardinalscollegium eintraten: Paolo Fregoso, Ferry de Glugny[2], Cosmo Orsini de' Migliorati, dann ‚der hochverdiente Giovan Batista Savelli, dessen Ernennung bis dahin von der Orsini'schen Partei hintertrieben ward. Er hatte sich in vielen Legationen bewährt, besaß einen seltenen Unternehmungsgeist und organisatorisches Talent, war deshalb schon von Paul designirt, blieb aber durch den plötzlichen Tod des Papstes der Würde beraubt, denn der Einfluß Latino Orsini's war bei Sixtus groß genug. Jetzt ward außer ihm auch Giovanni Colonna ernannt und der Hader der Parteien ins heilige Collegium verpflanzt. Denn mit den Colonna und Savelli war Giuliano della Rovere befreundet, mit den Orsini verband sich immer enger und eifriger Girolamo Riario als weltlicher Herr'[3].

Die folgende Creation vom 15. November 1483 erhöhte wieder den Einfluß der großen römischen Familien im heiligen Collegium, indem damals Giovanni Conti von Valmontone und Batista Orsini den Purpur erhielten. Mit ihnen wurde der Spanier Johannes Moles, der Erzbischof von Tours, Elias de Bourdeilles, und der erst 23jährige Bischof von Parma, Johann Jacob Sclafenatus, ernannt[4]. Die Wahl dieses jungen Menschen gab zum schlimmsten Gerede Anlaß; sie verdarb vollständig den Eindruck, welchen die gleichzeitige Erhebung des heiligmäßigen de Bourdeilles zu machen geeignet war[5]. Ein noch größerer Mißgriff war die aus rein weltlichen, politischen Gründen entspringende Erhebung des Ascanio Maria Sforza (März 1484)[6].

[1] Nicht vom 5. Mai, wie Ciaconius III, 77, Cardella III, 215 und Contelorius 75 angeben, sondern die lunae XV. Maii nach den *Acta consist. f. 59. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Nach Frizon 527 sq. ein ausgezeichneter Mann. Vgl. auch Bibl. de l'École des chart. 1881. p. 444 s. und Migne 688 sq.

[3] Schmarsow 147.

[4] *Acta consist. f. 67. Päpstl. Geheim-Archiv. Ciaconius III, 81 sq. Cardella III, 221 ist ungewiß wegen des Datums, das der fleißige Contelorius 76 richtig angibt. Ueber Sixtus IV. und die Cardinäle Orsini s. auch Lett. eccles. di P. Sarnelli (Napoli 1686) 332.

[5] Stefano Guidotto in einem Postscript zu einem *Briefe, dat. Rom 1483 Nov. 18, nennt Bourdeilles ‚sanctissimus et observandissimus s. religionis'. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch die Angaben von Frizon 529 sq. und Migne 588.

[6] Nach Contelorius 76 erfolgte Ascanio's Ernennung am 6. März ‚in secreto consistorio et die 17 fuit publicatus'. Die *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs berichten nur letzteres. Stefano Guidotto sagt in einem *Schreiben, dat. Rom 1483 März 16, man glaube, daß Ascanio am folgenden Tage als Cardinal publicirt werde. Archiv Gonzaga. Im Lib. brev. 16 A des päpstl. Geheim-Archivs fand ich f. 60 ein *Breve an Ascanio, dat. 1484 März 17, worin demselben die an jenem Tage de unanimi consilio et consensu der Cardinäle erfolgte Ernennung zum

Wenn man bedenkt, daß gerade dieser Mann sowie die gleichfalls von Sixtus in den Senat der Kirche aufgenommenen Cardinäle Riario, Orsini, Colonna, Sclafenatus und Savelli es waren, welche 1492 die Wahl eines Rodrigo Borgia durchsetzten, so ergibt sich damit von selbst ein ungünstiges Urtheil über den Rovere-Papst, an dessen Erhebung man so große Hoffnungen geknüpft hatte[1].

Trotzdem wird die unparteiische Geschichtsforschung Einsprache erheben müssen gegen die Charakteristik, welche Infessura von Sixtus IV. entwirft. Dieser leidenschaftlich erbitterte Anhänger der mit Sixtus IV. tödtlich verfeindeten Colonna feiert den Tag als den glückseligsten, an welchem Gott sein Volk aus der Hand dieses ‚ruchlosesten und ungerechtesten Königs' befreite. Weder Gottesfurcht noch Liebe zu seinem Volke, weder Mildthätigkeit noch Wohlwollen seien in ihm gewesen, sondern nur Wollust, Geiz, Prunksucht und eitle Ruhmbegierde. Diese schrecklichen Anklagen werden dann noch näher ausgeführt. Gutes weiß Infessura von Sixtus IV. gar nichts zu berichten. Dieses wie auch der überaus leidenschaftliche Ton zeigen nur zu deutlich, daß hier alles zusammengerafft ist, was zu einer Zeit, da es eine starke Gegenpartei des Papstes und seines Hofes in Rom gab, zu seinem Nachtheil ausgestreut wurde[2].

Was zunächst die schwerste Anklage Infessura's, jene der schlimmsten Unsittlichkeit anbelangt, so ist das eine Beschuldigung, welche in jener verderbten Zeit nur zu häufig dem Feinde entgegengeschleudert wurde. Fiel doch später selbst der sittenstrenge Adrian VI. der Schmähsucht der Renaissancezeit zum Opfer. Es war so weit gekommen, daß ‚man allmählich jedem das Schlimmste nachsagte und gerade die strengste Tugend die Bosheit am sichersten weckte'[3]. Gräßliche Verbrechen dieser Art müssen anders bewiesen werden als durch ein ‚man sagt' und sonstigen Klatsch, den eine so verdächtige Autorität wie Infessura

Cardinal mitgetheilt wird. Aus einem * Schreiben des Cardinals Arcimboldus an den mailändischen Herzog, dat. Rom 1476 Dec. 22, ergibt sich, daß damals sehr auf die Ernennung Ascanio's hingearbeitet wurde. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch oben S. 549. Ueber A. Sforza vgl. auch die mir eben zukommende Arbeit von Büchi, Albrecht von Bonstetten (Frauenfeld 1889), besonders S. 35 und 38. Eine Bitte Richards III. an Sixtus IV. wegen Ernennung eines Cardinals s. bei Rymer XII, 216.

[1] Ueber diese Hoffnungen vgl. Jordan, Podiebrad 358—359. Von den 23 Cardinälen des Conclave's von 1492 waren 14 durch Sixtus IV. ernannt.

[2] Urtheil von Schröckh, Kirchengesch. XXXII, 364. Gegen Brosch, der, sich (Julius II. S. 29) das Urtheil Infessura's aneignend, Sixtus IV. ‚einen Mann ohne Treu' und Glauben, ohne Scham und Gewissen' nennt, spricht sich nicht bloß Hefele-Hergenröther VIII, 268, sondern auch Schmarsow 262 aus, hervorhebend: Sixtus war von dem Bewußtsein seines höchsten Priesteramtes durchdrungen. Auch Creighton III, 115 schreibt: ‚Infessura . . . has blackened his memory with accusations of the foulest crimes. These charges, made by a partisan who writes with undisguised animosity, must be dismissed as unproved.'

[3] Burckhardt, Cultur I³, 187 f. Noch bei Lebzeiten Pius' II. erschien gegen denselben eine Invective eines beleidigten Humanisten (wahrscheinlich Filelfo) mit den

zusammenträgt[1]. Kein unverdächtiger Zeitgenosse, keiner der zahlreichen Gesandten, die mit peinlicher Genauigkeit über alles, was sich in Rom ereignete, berichten, weiß etwas von derartigen Dingen; wohl aber hebt einer dieser Botschafter gleich nach der Wahl Sixtus' IV. den untadelhaften, frommen Wandel desselben hervor[2]. Welche Fehler auch Sixtus IV. als Papst sonst beging, in moralischer und religiöser Beziehung ist bei ihm keine Wandlung zum Schlimmen eingetreten. Das zeigt schon allein die Thatsache, daß er sich einen Mann von so außerordentlicher Bußstrenge wie den seligen Amadeus von Portugal zum Beichtvater erwählte[3]. Es liegen auch vollgiltige Zeugnisse dafür vor, daß Sixtus IV. seine religiösen Obliegenheiten mit Eifer, Würde und Ernst erfüllte und seine Schutzheiligen, den hl. Franz und die heilige Jungfrau Maria, ebenso innig verehrte, wie vorher. Mochten die Gichtschmerzen ihn noch so foltern, so ließ er sich doch nicht abhalten, die feierliche Ostermesse sitzend zu halten. ‚Mit rührender Ausdauer pilgert noch der gebrechliche Greis nach S. Maria del Popolo und della Pace, das er zu Ehren der heiligen Jungfrau erbaut.'[4] Wahrlich, Sixtus IV. müßte der größte Heuchler gewesen sein, wenn er das schändlichste Privatleben geführt und nebenbei stets der wärmste Verehrer der reinsten Gottesmutter gewesen wäre[5].

infamsten Beschuldigungen, manche zugleich ganz unsinnig; s. Voigt, Pius II. III, 636. Auch der von Infessura gegen Sixtus IV. geschleuderte Vorwurf fehlt hier nicht, und doch hat Pius II. als Papst ein durchaus sittenreines Leben geführt.

[1] Die betreffende Stelle mit ut fertur vulgo, ut dicunt quidam, ut dicitur steht nur in der Ausgabe von Eccard 1939. Muratori ließ sie weg, weil sie ihm zu schändlich erschien, als daß man sie rechtschaffenen Männern vorlegen könne; wer sich an solchem Schmutz ergötze, möge Eccard nachschlagen (Muratori III, 2, 1110). Selbst Gegner des Papstthums haben diese Anklage beanstandet. So schrieb Gregorovius VII², 268: ‚Der Text Infessura's bei Eccard erhebt schreckliche Anklagen gegen die Moral von Sixtus IV., die sicherlich übertrieben sind.' Daß Gregorovius nicht für Sixtus IV. eingenommen ist, gesteht auch Sybels Zeitschr. N. F. XXI. 358 zu. In der 3. Aufl. hat Gregorovius die vier letzten Worte gestrichen; einen Beweis für die Anklage Infessura's bringt er jedoch nicht.

[2] *Depesche des Nicodemus vom 9. Aug. 1471. Anhang Nr. 110.

[3] Ueber Amadeus vgl. AA. SS. Aug. II, 572 sq. Freib. Kirchenlexikon I², 669.

[4] Jacobus Volaterranus 131. Schmarsow 263.

[5] Vgl. meine Bemerkungen im Hist. Jahrbuch VIII, 729 gegen Schmarsow 4. 261. 327. Letztere Stellen schienen nicht bloß mir, sondern auch anderen Forschern deutlich zu beweisen, daß der verdiente Biograph Melozzo's die Anklagen Infessura's für begründet halte. Ich freue mich, jetzt mittheilen zu können, daß Herr Professor Schmarsow sich mir gegenüber brieflich dagegen verwahrt hat (1887 Oct. 26), als habe er sich die grelle Auffassung Infessura's vom Lebenswandel Sixtus' IV. zu eigen machen wollen; dadurch modificirt sich von selbst der von mir ausgesprochene Tadel. Im weitern Verlaufe der Correspondenz schrieb mir Herr Prof Schmarsow (1887 Nov. 11): ‚Ich will gern hinnehmen, was Sie gegen meine Worte einzuwenden haben; nur nicht soll man den Schein erwecken, als poche ich blindlings auf Infessura', und: ‚Den Vorwurf lasterhafter Excesse zu beweisen, kann bei der Art unserer Quellen kaum

In ähnlicher Weise müssen die übrigen Vorwürfe Infessura's gegen Sixtus IV. theils ganz zurückgewiesen, theils gemildert werden. Ein unparteiischer Forscher gesteht: ‚Die Geschichte begeht einen schlimmen Irrthum, wenn sie diesem Rovere Geiz und Geldgier, die ränkevollste Politik, die ruheloseste Eroberungslust und eine jähzornige Tyrannennatur zuschreibt, ohne dabei in Abzug zu bringen, was ausschließlich oder zum größten Theil auf Rechnung des Girolamo Riario kommt; sie belügt sich selbst, wenn sie ein Bild von ihm in lauter Licht zu malen denkt, und die tiefen Schatten vergißt, die schroff daneben stehen.'[1]

Zu diesen Schattenseiten gehört vor allem die unglückselige Nepotenliebe Sixtus' IV., welche diesen in so mancher Beziehung verdienstvollen Papst oft peinlich bloßstellte und ihn in ein Labyrinth politischer Wirren verwickelte, aus dem es zuletzt kaum mehr einen Ausweg gab[2]. Die Schwierigkeiten, in welche Sixtus IV. durch die unselige Schwäche gegen seine Verwandten hineingezogen wurde, waren noch nach einer andern Seite von größtem Nachtheile. ‚Um die nöthigen Mittel aufzubringen, mußte man zu allen möglichen Finanzspeculationen seine Zuflucht nehmen, die schließlich zu einer schreckenerregenden Käuflichkeit führten, deren nothwendige Folge eine tiefgehende Corruption sein mußte.'[3] Die Errichtung von käuflichen Aemtern mit Anweisung auf gewisse Einkommenzweige bestand allerdings schon vor Sixtus IV.; die Einkünfte aus diesen Stellen sollen sich schon 1471 auf ungefähr 100 000 Scudi belaufen haben[4]. Als sich bei der großen Türkengefahr der Geldmangel doppelt fühlbar machte, vermehrte Sixtus IV. noch diese Beamtenschaar. Vier Collegien, diejenigen der Stipulatori, Giannizzeri, Stradiatori und Mamelucchi, werden auf ihn zurückgeführt[5]. Während die große Beamtenschaar die Unkosten einer Bulle oder eines Breve's fortwährend erhöhte, wurden die Annaten noch

unternommen werden.' Wenn Lea III. 639 trotzdem an Infessura's Vorwurf festhält, so begreift man dies bei dem Standpunkte des Autors der Schrift: An historical Sketch of Sacerdotal Celibacy.

[1] Schmarsow 260. Vgl. Cipolla 626. Ein Beispiel, wie man Sixtus IV. die Sünden seiner Nepoten zuschob, bei Wolf, Lect. I, 952.

[2] ‚Le népotisme', schreibt Rio II, 66, ‚fut la grande plaie, la plaie honteuse du règne de Sixte IV.'

[3] Rohrbacher-Knöpfler 255. Vgl. Burckhardt I³, 150. Beide verweisen auf die trostlose Schilderung des Bapt. Mantuanus, De calamitatibus temp. l. III. Op. ed. Paris. 1507 f. 302b.

[4] Vgl. Ranke, Päpste I⁶, 262. Die hier aus Cod. X. II. 50 der Bibl. Chigi citirte Zusammenstellung *Gli ufficii piu antichi fand ich auch in der ambrosian. Bibliothek zu Mailand Cod. A. 13. Inf. Reumont III, 1, 283 wiederholt noch die irrige Angabe, als ob das Ereiren von kirchlichen Aemtern an der Curie mit Sixtus IV. begonnen habe.

[5] Moroni VII, 186; LXVII, 172. Bangen 447. Die Mamelucchi wurden von Innocenz VIII. wieder aufgehoben.

gesteigert[1] und eine neue Taxe (Compositio) eingeführt, die bei Verleihung eines Beneficiums an die Datarie in Rom gezahlt werden mußte[2]. Seit Paul II. bestanden auch noch die sogenannten Quindennien, die alle 15 Jahre von allen annatenpflichtigen Beneficien, welche für immer mit geistlichen Corporationen verbunden waren, entrichtet werden mußten[3].

Die Bestechlichkeit vieler curialen Beamten und die übermäßige Anwendung des dem Papste zustehenden Besteuerungsrechtes rief namentlich in Deutschland eine tiefgehende Mißstimmung gegen den Heiligen Stuhl hervor, welche dem später erfolgenden Abfall mehr vorgearbeitet hat, als man gewöhnlich annimmt. Auf der großen Versammlung des Clerus der Metropolitankirchen Mainz, Trier und Köln, welche im Jahre 1479 zu Coblenz stattfand, wurden zahllose Klagen zur Uebermittelung an den Papst zusammengestellt. Dieselben betrafen hauptsächlich die Nichteinhaltung des Concordats und die ungerechte Besteuerung, dann auch die großen Privilegien der Mendicanten und die vielen Exemptionen[4].

Wenn trotz der vielen Steuern die päpstlichen Kassen fast beständig mit oft erdrückenden Fehlbeträgen zu kämpfen hatten, so lag das nicht allein an den gesteigerten und oft übertriebenen Ausgaben, sondern auch an der mangelhaften Finanzverwaltung. In die Buchführung der apostolischen Kammer dringt arge Nachlässigkeit immer mehr ein. Die Monatscontrole wird nicht mehr mit der frühern Strenge gehandhabt. Die Beamtengehälter werden fünf bis acht Monate, ja oft ein bis zwei Jahre zu spät ausbezahlt. Das von Monat zu Monat wachsende Deficit drängt zu immer neuen Verpfändungen[5]. Bei solch mißlichen Verhältnissen kann es nicht über-

---

[1] S. Kirsch, Die Annaten und ihre Verwaltung in d. zweiten Hälfte d. 15. Jahrhunderts, im Hist. Jahrb. IX, 307. Die hier besprochene Handschrift der Bibl. Nazionale zu Rom (F. XLVI – 1471 ms. Sessorian. 46) ist nicht so unbekannt, wie Kirsch glaubt, denn der Anz. f. schweiz. Gesch., N. F., Jahrg. 18 Nr. 2. u. 3 (1887) hat bereits aus derselben Mittheilungen gebracht. Ueber ein Annatenverzeichniß in der Bibl. von S. Pietro in vincoli s. Dudik I, 66 sq.

[2] Die strenge Reformpartei sah in der Compositio ein pretium collationis und erklärte sie für simonistisch; dagegen sah eine mildere Partei darin nur ein objectiv normirtes Stipendium; s. Sixti IV. S. P. ad Paulum III. compositionum defensio, ed. Dittrich, Brunsberg. 1883. Dittrich, Regesten Contarini's (Braunsb. 1881) 279 f. Vgl. auch Döllinger, Beiträge III, 218 und Dittrich, Contarini (B. 1885) S. 381 f.

[3] S. oben S. 336.

[4] Näheres bei Gebhardt 53 ff. Das gravamen von 1479 ist öfters gedruckt, so bei Leibniz, Cod. I, 439 sq. und Georgi, Grav. coll. 254.

[5] Alles wurde verpfändet, selbst einmal für 1000 flor. auri, die Petrus Mellinus geliehen hatte, das Registrum bullarum. Es wurde am 20. Aug. 1482 wieder eingelöst. Freundliche Mittheilung von Dr. Gottlob, der in seinem Buche über die Cam. Ap. alle diese Dinge quellenmäßig beleuchten wird. Ueber Verpfändungen s. auch Reumont III, 1, 283.

raschen, daß Sixtus IV. bei seinem Tode eine Schuld von 150000 Ducaten hinterließ[1].

Die Finanznoth führte zu einer bedeutenden Steigerung der meist indirecten Abgaben im Kirchenstaate; sie war auch Veranlassung, daß wiederholt die Einkünfte der römischen Universität für andere Zwecke verwendet und die Gehalte der Professoren mit Abgaben belegt wurden. Da Infessura Lehrer an der genannten Hochschule war und mit besonderer Bitterkeit über deren Schädigung durch Sixtus IV. berichtet[2], liegt die Vermuthung nahe, daß auch ihm dies begegnet sei[3]. In diesem Verhältniß, dann in der Anhänglichkeit

[1] Müntz III, 64—65. [2] Infessura bei Eccard 1941.

[3] S. Tommasini, Il diario di St. Infessura, in Arch. d. Soc. Rom XI. 494—495. In dieser Studie, der Vorläuferin einer dringend nothwendigen kritischen Ausgabe von Infessura's Diarium, werden die verschiedenen Handschriften verzeichnet und charakterisirt und dankenswerthe Mittheilungen über die Familie und das Leben Infessura's mitgetheilt. Was Tommasini zur Kritik Infessura's beibringt, ist dagegen durchaus ungenügend und sehr parteiisch gefärbt. Schon die Aufzählung der kritischen Urtheile über den Chronisten ist bei aller anscheinenden Minutiösität sehr unvollständig. Tommasini kennt nicht die Urtheile von Schröckh, Hergenröther (s. oben S. 553), Christophe II. 295 s., Brück 450, Civ. catt. 1868. I, 147, Hagen (Die Papstwahlen von 1484 und 1492) S. 2 u. s. w. Ja, er findet es gut, auch die wichtigen Bemerkungen von Schmarsow (s. oben S. 553; zu diesen Aeußerungen kommt noch S. 196, wo Schmarsow bei Besprechung des Todes des R. Malatesta sagt: „Nur Infessura richtet den Verdacht gegen den Papst, dem er überhaupt Girolamo's Frevel unbesehen zuschiebt", sowie das Urtheil in Reumonts Lorenzo II', 456 („Infessura steigert die Schuld des Papstes wider die Wahrheit") ganz zu verschweigen. Noch befremdender ist, daß die Stelle aus Reumont III, 1, 367 in dieser Specialstudie nicht vollständig wiedergegeben ist. Hier betont Reumont zuerst, daß Infessura eigenthümlichen Werth erst mit Martins V. und Eugens IV. Tagen gewinnt, den er namentlich für die Regierungen der drei letzten Päpste des Jahrhunderts bis zum Jahre 1494 behauptet, und fährt dann fort: „Der echte Repräsentant der unverwüstlichen römischen Medisance, hat er allen, die sich an der Scandalgeschichte vergnügen, ebenso reichen, wenn nicht reichern Stoff geboten, wie der vielbesprochene Straßburger J. Burchard, Bischof von Orte und Ceremonienmeister der päpstlichen Kapelle von Innocenz VIII. bis Julius II. Aber man muß in der Art, wie bis auf den heutigen Tag Lüge mit Wahrheit in der römischen Stadtgeschichte vermengt, das viele Erlogene durch das wenige Wahre accreditirt wird, wenig bewandert sein, um solchen Berichterstattern aufs Wort zu glauben, mag die Zeit immer noch so schlimm sein. Die römischen Lindprande des 15. Jahrhunderts fordern ebenso strenge Kritik, wie der des 10." Auch die Constatirung einer offenbaren Lüge Infessura's durch Gregorovius (L. Borgia, Stuttgart 1874, 11—12) wird von Tommasini ebenso verschwiegen, wie die von Frantz 481 f. 483 f. aufgedeckten Entstellungen der Wahrheit durch denselben. Tommasini mag noch so oft seine eigene Objectivität und Unparteilichkeit betonen, angesichts eines solchen Verfahrens wird er dadurch niemand täuschen; sein Zweck ist klar: Infessura soll um jeden Preis zu einer durchaus glaubwürdigen Quelle erhoben werden. Bis jetzt ist ihm das nicht gelungen; warten wir ab, ob er in seiner Ausgabe noch neue Momente für seine These anführen kann. Nebenbei bemerkt ist es unrichtig, daß ich Infessura hinstelle als

an die Colonna und in der republikanischen Gesinnung Infessura's dürfte der Beweggrund zu den maßlosen Vorwürfen zu suchen sein, mit welchen dieser Chronist den orsinifreundlichen, von streng monarchischen Ideen erfüllten Sixtus IV. überhäuft. Persönliche leidenschaftliche Erregung, entsprungen aus der Parteistellung des Autors und vielleicht auch aus unliebsamen Erfahrungen, welche derselbe gemacht, kommen hier unverhüllt zum Ausdruck[1]. Das Verhältniß liegt ganz ähnlich wie zwischen Platina und Paul II. Wie dieser Literat für den Erbauer des Palastes von S. Marco keine wahrheitsgetreue objective Quelle ist, so auch Infessura nicht für den Rovere-Papst.

‚violento avversario della dominazione papale' (Tommasini p. 488): vielmehr stellt sich Infessura selbst als solchen hin durch das Lob, das er einem Mordgesellen wie Porcaro spendet (s. unsern ersten Band S. 433*, und deshalb bezeichnet ja auch Gregorovius Infessura als ‚Feind der Papstgewalt'. S. 482 gibt Tommasini selbst zu ‚l'amore dell' Infessura alla liberta communale di Roma', ebenso auch die Parteinahme desselben für die Colonna und die republikanische Partei (vgl. p. 526. 547. 554), aber er zieht daraus nicht die entsprechenden Folgerungen. Aus der Parteistellung Infessura's ergibt sich mit zwingender Nothwendigkeit, daß er nicht unparteiisch über Sixtus IV. berichten konnte. Es wäre wirklich an der Zeit, daß man einen Chronisten aus der Zahl der objectiven Berichterstatter striche, der selbst Pasquille als vollgiltige Zeugnisse in seine Arbeit aufnimmt (vgl. Tommasini 550). Ein solcher Berichterstatter ist nur mit der größten Vorsicht, mit strenger Kritik zu benutzen. Eine Prüfung der einzelnen Vorwürfe Infessura's gegen Sixtus IV., wie sie oben gegeben ist, hat Tommasini trotzdem nicht für nöthig gehalten. Er macht sich seine Arbeit sehr leicht, indem er auf die wichtigsten Anklagen oder auf solche, die sich schon bei einiger Kritik als unsinnig erweisen würden, gar nicht eingeht. Dafür beweist er dann, daß bei Dingen secundärer Art Infessura's Anklage wahr ist; vgl. p. 559. Jedoch ist er auch hier nicht sehr glücklich, denn die Zeugnisse für den Ankauf des Getreides (560) beweisen doch noch lange nicht den Kornwucher Sixtus' IV. Es zeigt sich hier recht deutlich, wie richtig Reumont oben die römische, Wahres und Falsches mischende Medisance charakterisirt hat. Die von Tommasini p. 606 ss. abgedruckten sienesischen Depeschen bestätigen im allgemeinen Infessura's Darstellung in der Zeit von 1482 f., sie enthalten aber keine Silbe, welche die furchtbaren Anklagen Infessura's gegen Sixtus stützen könnte. Es ist sicher falsch, Infessura's Zeugniß grundsätzlich zu verwerfen (Sanesi, St. Porcaro. Pistoja 1887. p. 108, scheint zu glauben, daß ich das thue. Als Curiosum will ich hier bemerken, daß Sanesi selbst sagt, er habe ‚esaminato soltanto poche pagine' des Infessura), aber noch irriger, demselben bedingungslos zu folgen, namentlich in solchen Fällen, wie bei Sixtus IV., wo die Leidenschaft redet und die Uebertreibung sich mit Händen greifen läßt. Daß Infessura hier ebenso ungerecht ist, wie der vom beschränktesten römischen Localstandpunkte ausgehende P. della Mastro (Cron. Rom. 37), hat auch eine Autorität wie Müntz III, 8 betont. Wenn Tommasini p. 577 einen vor 37 Jahren geschriebenen Aufsatz von Burckhardt citirt, so wird es ihn gewiß interessiren, zu vernehmen, daß Burckhardt jetzt anders denkt. Der hochverdiente Verfasser der Cultur der Renaissance schrieb mir am 12. Mai 1889: ‚Ich weiß jetzt, daß ich seiner Zeit viel zu viel auf den Infessura des Eccard und andere trübe Quellen gegeben und mich danach gerichtet habe.'

[1] Dasselbe gilt von den florentinischen Geschichtschreibern; vgl. unten S. 565.

Es sind ohne Zweifel viele Mißbräuche im damaligen Rom vorgekommen, und Girolamo Riario hat sich sicher sehr viel Ungehöriges erlaubt; das berechtigt aber doch noch nicht, mit Infessura Sixtus IV. zu beschuldigen, aus Habgier in Rom Kornwucher getrieben zu haben. Spricht schon an sich die große Sorgfalt des Papstes für Rom gegen diese Behauptung, so lassen sich auch unverdächtige Zeugnisse dafür anführen, daß die Bewohner des Kirchenstaates auch unter Sixtus IV. — abgesehen natürlich von den Kriegsjahren — sich in relativ recht günstigen Verhältnissen befanden. Philippe de Commines, der mit keineswegs günstigen Ansichten nach Rom ging, äußerte, nachdem er sich durch eigene Anschauung von den dortigen Zuständen überzeugt hatte: die Päpste seien weise und wohl berathen, und ohne die Zwistigkeiten der Colonna und Orsini wären die Bewohner des Kirchenstaates das glücklichste Volk der Welt, denn sie zahlten weder Taille noch kaum andere Steuern[1]. Ist letzteres auch mit Einschränkungen zu verstehen, so bleibt doch bestehen, daß ‚kaum irgendwo im Durchschnitt so geringe Abgaben gezahlt wurden, wie im Kirchenstaat'[2].

Der Kornwucher Sixtus' IV., von welchem Infessura fabelt, bestand thatsächlich darin, daß der Magistrat der Annona oder Abondanza Getreide aufkaufte, dasselbe in Magazinen niederlegte und daraus den Bäckern zu einem bestimmten Preise lieferte, nach welchem der Brodpreis festgesetzt wurde. Mißbräuche von seiten der Unterbeamten sind hier sicher vorgekommen; sie werden bei derartigen Maßregeln nicht ausbleiben, solange es Menschen gibt. Aber man kann deshalb doch nicht den Papst des Kornwuchers beschuldigen, der durch das neue System die Verproviantirung Roms erleichtern und sichern wollte. Thatsächlich hat die Annona gleich unter Sixtus' IV. Nachfolger das römische Volk vor Mangel geschützt, als der Herzog von Calabrien im Jahre 1485 in der Cam-

[1] Mém. (ed. Lenglet) II, 367. Kervyn de Lettenhove I, 184.

[2] Reumont III, 1, 279. ‚In seiner Civiladministration', sagt Schmarsow 262, ‚offenbart Sixtus IV. ganz außerordentliche Vorzüge. Keiner verstand wie er die Ausführung seiner Vorschriften zu sichern, er sieht alles vor, regelt alles, gibt sich über alles im voraus Rechenschaft: denn er ist sich bewußt, daß der Widersetzlichkeit der verkommenen römischen Gemeinde gegenüber Umsicht und Schärfe ebenso nothwendig, wie die eiserne Faust des Gewaltherrn, die übermüthigen Barone zu zügeln. Aber alles ist bei ihm auch in großem Zuschnitt gedacht und angelegt. Wenn seine liberalen Ansätze durch Clauseln aller Art wieder eingeschränkt werden, so haben wir sicher die Revision eines Finanzrathes zu erkennen. Sparsamkeit kannte ja Sixtus nicht.' So urtheilt die unparteiische Forschung. Wenn Tommasini in seinem Aufsatz über Infessura trotzdem alle Vorwürfe Infessura's, also auch denjenigen des Geizes und eines schlechten Regenten, aufrecht erhält, so erkennt man leicht, daß er Sixtus IV. eben à tout prix als den Verderber Roms stempeln will. Solche Parteilichkeit berührt um so peinlicher bei einem Manne, der bei anderen Forschern stets die Unparteilichkeit zu verdächtigen sucht. Vgl. z. B. Arch. Rom. XI, 482. 488 etc.

pagna lag und die Zufuhr abschnitt[1]. Sehr angenehm empfand man auch die energischen Maßregeln, die Sixtus IV. zum Schutze der öffentlichen Sicherheit in Rom wie in anderen Städten des Kirchenstaats, z. B. Perugia, ergriff[2].

Wie Sixtus IV. für das Wohl seiner Unterthanen besorgt war, zeigen seine Bemühungen, der Verödung der Campagna zu steuern und dort den Getreidebau zu beleben[3], seine Wiedereinführung der Constitution von Albornoz[4], seine Sorge für das Münzwesen[5], sowie sein Streben für Flußregulirung[6] und Entsumpfung ungesunder Gegenden des Kirchenstaates. Arbeiten dieser Art unterstützte Sixtus IV. in der Gegend von Foligno[7] und in der Maritima. Am letztern Orte handelte es sich um Austrocknung der bekannten pontinischen Sümpfe. Zur Leitung der schwierigen Arbeiten

---

[1] Reumont III, 1, 285 f. Vgl. über die Annona im allgemeinen Moroni II, 145 s. Ranke, Studien (Leipzig 1877) 100, ferner Römische Briefe II, 170 f., wo die Beweise, welche Opfer die späteren Päpste brachten, nur um dem römischen Volke gutes Brod zu einem möglichst geringen Preise zu verschaffen. Zum Belege, wie sorgfältig Sixtus IV. namentlich in Mißjahren für die Verproviantirung Roms besorgt war, dienen zahlreiche *Breven: z. B. an Bologna, dat. Rom 1473 Sept. 14 (Staatsarchiv zu Bologna), an Perugia, dat. 1474 Febr. 24 (Universitätsbibliothek zu Genua, C. IV. 1), sowie Lib. brev. 15 f. 12. 122. 297. 696; 16A f. 6. 30. 45; 16B f. 2. 21. 75b. 111. 139. 171b (päpstl. Geheim-Archiv); s. auch Martène II, 1540. 1541. 1542. 1548.

[2] Theiner, Codex III, 484 und *Breve an Perugia, dat. 1479 Mai 23. Universitätsbibl. zu Genua, C. IV. 1. Eine *Rede des mailändischen Gesandten rühmt das Verdienst Sixtus' IV. für Herstellung der Sicherheit in Rom und Umgebung. Cod. Vatic. 6898. Vatic. Bibliothek.

[3] Theiner, Codex 491 sq.; ibid. 482 sq. und Römische Briefe II, 166 ff., sowie Reumont III, 1, 284 f. Ueber die Förderung des Ackerbaues durch die Päpste und ihr Verhältniß zur Campagna di Roma vgl. im allgemeinen Sombart, Die römische Campagna (Schmollers Forschungen Bd. 8), und zur Ergänzung der Angaben dieses Gelehrten noch Rattinger, Kirchenstaat 42 f. Hist.-polit. Bl. 1884, I, 24 (gegen Löher, Das neue Italien. 1883). Milella, I papi e l'agricoltura nei dom. temp. Roma 1881, war mir nicht zugänglich.

[4] Im Jahre 1478; s. Theiner, Cod. 494 sq. Vgl. La Mantia I, 462.

[5] L'Epinois 450. Vgl. Müntz III, 244. Theiner, Cod. 488. Sixtus IV. soll nach Friedländer der erste gewesen sein, der sein Bildniß auf die Münzen prägen ließ; vgl. Müntz, L'atelier monét. de Rome (Paris 1884) 2. Wie Sixtus IV. auf die Einheit des Münzwesens hielt, zeigt sein *Breve an Perugia vom 21. März 1477. Universitätsbibl. zu Genua, C. IV. 1.

[6] S. die *Breven an Perugia vom 4. Febr. und 20. April 1482 (Universitätsbibl. zu Genua l. c.) und Theiner, Cod. 497.

[7] S. die **Breven an Cardinal Savelli, Legat in Perugia, dat. Rom 1482 Mai 18 (Nationalbibl. zu Florenz), an Barthol. archipresbyt. plebis Scandiani, dat. Rom 1482 Aug. 30. Lib. brev. 15 f. 17. Päpstl. Geheim-Archiv. Mitten im Krieg fand Sixtus IV. noch Zeit zu solchen Anordnungen.

erbat sich der Papst 1476 einen geeigneten Wasserbaumeister von dem Herzog von Ferrara[1].

Der von Infessura dem Papste gemachte Vorwurf des Geizes und der Grausamkeit muß gleichfalls vollständig zurückgewiesen werden. ‚Die zuverlässigsten Gewährsmänner' bezeichnen im Gegentheil eine Gutmüthigkeit, die sich selbst in den Zügen wie in der Redeweise kundgab, als Grundzug seines Wesens. ‚Er ließ sich durch das geringste Zeichen von Anhänglichkeit binden; je mehr er aber selbst zum Guten geneigt war, desto weniger hielt er die noch fernerer Wohlthaten werth, die er frühere mißbrauchen sah.'[2]

Die Freigebigkeit Sixtus' IV. ist ebenso übereinstimmend bezeugt. Er vermochte nichts abzuschlagen, ‚so daß er nicht selten in der Freude, Wünsche zu erfüllen, mehreren lästigen Bittstellern zu gleicher Zeit dasselbe gewährte. So sah er sich, um Mißhelligkeiten zu vermeiden, genöthigt, einen erfahrenen und strengen Mann wie Johann von Montmirabile mit der Revision der Gesuche, Bewilligungen und Geschenke zu betrauen. Den Werth des Geldes kannte der Bettelmönch auch im Vatican noch so wenig, daß er baare Münze kaum daliegen sehen konnte, ohne sie durch seine Kämmerer an Freunde oder Arme zu vertheilen. Sein Ausspruch: ‚Für einen Papst genügt ja ein Federstrich, um jede Summe, die er will, zu haben', ist nur ein Beweis dieser Naivetät. Kein Papst war schenklustiger und mildthätiger von Gesinnung, und allzeit geneigt, die Menschen zu fördern und mit Ehren auszuzeichnen. In dieser freundlichen, wohlwollenden Grundstimmung seines Gemüths liebte er auch im Verkehr mit seiner Umgebung, mit Vornehm und Gering den Ton der Güte und Leutseligkeit, ja des harmlosen Vertrauens, und hat in diplomatischen Verhandlungen sich oft genug von kälteren Politikern übervortheilen lassen. Die schlimmen Erfahrungen mit den Cardinälen, die seine Wahl entschieden, und mit Ferrante von Neapel, den nur Egoismus trieb, veranlaßten ihn hauptsächlich, den geriebenen Brüdern Riario, erst Pietro, dann Girolamo, die praktischen Geschäfte zu vertrauen.'[3] Welch unheilvollen Einfluß namentlich

[1] Dies ergibt sich aus einem **Breve vom 10. Febr. 1476, das ich im Staatsarchiv zu Modena fand.

[2] Schmarsow 260 (vgl. Sigismondo de' Conti I, 204). S. auch Tiraboschi VI, 1, 64. Tommasini kennt die kritischen Bemerkungen dieser beiden angesehenen Forscher nicht!

[3] So Schmarsow 260—261. Vgl. Artaud, Gesch. der Päpste (Augsburg 1854) IV, 164. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 verzeichnet f. 42b schon zum 5. Nov. 1471 tria millia octingentos quinquaginta duc. als Almosen. Aus demselben Register erhellt, daß die Armen regelmäßig zu Weihnachten und Ostern beschenkt wurden. Staatsarchiv zu Rom. Die Unterstützung der Flüchtigen aus dem Osten wird Dr. Gottlob in einer eigenen Abhandlung beleuchten. Ueber Charlotta von Cypern, die seit 1482 wieder in Rom wohnte, vgl. Belli 35 s., Herquet Charlotta 205 und Adinolfi, Portica 99 s. 102 s. Auch die Städte des Kirchenstaates wurden freigebig unterstützt. Perugia, das durch Pest und ein Mißjahr gelitten, erhielt 1477 tausend Ducaten zum Geschenk;

letzterer auf den Papst ausgeübt, hat die vorhergehende Darstellung gezeigt. Girolamo war gleichsam der böse Dämon Sixtus' IV. Im Kloster aufgewachsen, unerfahren im Weltleben, erlag Francesco Rovere nur zu oft der durchtriebenen Politik dieses Mannes. Man kann sagen: Nichts hat so sehr dazu beigetragen, die vielen guten, selbst glänzenden Eigenschaften des Rovere-Papstes zu verdunkeln, als der Umstand, daß er nicht die Kraft hatte, sich von Einflüssen frei zu machen, die zu seiner Unehre wirkten. Man wird fragen, wie sich diese Schwäche und die dann wieder hervortretende gewaltige Energie des Papstes vereinigen lassen. Darauf ist mit dem Biographen Melozzo's zu erwiedern, daß Sixtus zu jenen eigenthümlichen Naturen gehört, ‚welche zeitweilig eine das Durchschnittsmaß weit übersteigende Willensenergie und Leistungsfähigkeit entwickeln, dann aber auch Ruhepausen der Schwachheit und Nachgiebigkeit brauchen, während welcher die Spannkräfte sich wieder ansammeln'[1]. Solche Momente wußte der schlaue Girolamo rücksichtslos auszubeuten.

So sieht man bei Sixtus IV. neben vielen trefflichen und lobenswerthen Eigenschaften nicht minder große Schwächen und Fehler, viel Licht, aber auch tiefe Schatten.

Muß die vorurtheilslose Forschung die maßlosen Vorwürfe eines colonnesischen Parteigängers wie Infessura großentheils ganz zurückweisen, so wird sie doch auch andererseits sich hüten, Sixtus IV. als eine Idealgestalt zu zeichnen. Francesco della Rovere war ein vortrefflicher General seines Ordens; sein Wirken als Papst aber wird man nur mit gemischten Gefühlen betrachten können. Es bleibt eine beklagenswerthe Wahrheit, daß Sixtus IV. den Vater der Christenheit oft zurücktreten ließ hinter dem italienischen Fürsten, daß er in Hebung seines eigenen Geschlechtes alles Maß überschritt und vielfach in nur zu weltliche Bahnen einlenkte, sowie daß der Verfall der Kirchenzucht, mannigfache Mißbräuche, freilich auch wieder Reformen während seiner Regierung nebeneinander hergehen. Ist es auch vielleicht übertrieben, wenn später Aegidius von Viterbo von ihm das Zeitalter des Verderbens datirt[2], so ist doch unzweifelhaft, daß der im Kloster großgewordene Francesco della Rovere das Schifflein Petri in gefährliche, klippenreiche Gewässer leitete.

---

f. *Breve an Perugia vom 18. Januar 1477. Universitätsbibl. zu Genua, C. IV. 1. Folignano bei Ascoli erhielt am 17. October 1471 Unterstützung zur Restauration seiner Mauern und Brücken. *Lib. brev. 14 f. 1. Päpstl. Geheim-Archiv; in demselben Bande zahlreiche Belege für die Liberalität Sixtus' IV. gegen bedürftige Klöster. Vgl. f. 95b: *Abbati S. Placidi ord. s. Benedicti et Henrico de Avellino canonico et decano eccl. Messanen. (1472 Januar 2); f. 116: *Archipresbyt. et Jacobo de la Fossa canonico eccl. Reginae; f. 146b: *Unterstützung pro fabrica infirmarie conventus ord. min. Bononien. (1472 Febr. 29).

[1] Schmarsow 260.

[2] Die Stelle bei Gregorovius VII³, 266. Vgl. Christophe 214.

Lichter als auf kirchlich-politischem Gebiete erscheint die Gestalt Sixtus' IV., wenn man seine Beziehungen zu Wissenschaft und Kunst ins Auge faßt. ‚Betrachten wir ihn unter diesem Gesichtspunkt, wie er aus einem blutarmen Bettelmönche zum gewaltigsten Papste geworden ist, den dieses Jahrhundert aufzuweisen hat; wie er nichts Kleinliches und Erbärmliches mehr aus den engen Verhältnissen seiner Jugend und Lehrzeit behalten, sondern den monumentalen Geist und großartigen Geschmack der Zeit sich zu eigen gemacht hat, wie nur irgend einer; wie er im Wetteifer mit den angesehensten Fürsten Italiens es unternimmt, seine Hauptstadt aus dem Schmutz der Verkommenheit und jahrhundertelangem Ruin zum glänzenden Hochsitz, zur würdigen und schönen Residenz zu erneuern; wie er danach trachtet, sie nicht nur ebenbürtig mit den größten Städten Italiens auszustatten, sondern auch geistig, literarisch, künstlerisch wieder zum Mittelpunkte der Welt zu erheben: da gewinnt man Respect vor dem bedeutenden Mann, dem mächtigen, wenn auch gewaltsamen und ruckweise herausplatzenden Wesen. Es ist trotz aller Fehler ein imponirender Zug in diesem ersten Rovere, den wir immer bewundern müssen und ihn seinem Vorgänger Nicolaus wie seinem Neffen und Nachfolger Julius II. unbedenklich an die Seite stellen.‘ [1]

[1] Schmarsow 263.

XII. Sixtus IV. als Förderer von Wissenschaft und Kunst.

1) Neugründung und Eröffnung der vaticanischen Bibliothek. Das päpstliche Geheim-Archiv. Geistiges Leben in Rom. Förderung der Humanisten. Platina und seine ‚Geschichte der Päpste'. — 2) Erneuerung und Verschönerung Roms. Kirchenbauten des Papstes und der Cardinäle. Das capitolinische Museum. Das Hospital von S. Spirito. Universalität der Kunstthätigkeit Sixtus' IV. Melozzo da Forlì. Die Fresken der sixtinischen Kapelle.

Ein Ruhmestitel Sixtus' IV. ist unbestritten: sein rastloser Eifer für die Förderung von Wissenschaft und Kunst. In der Armuth eines Franziskanerklosters aufgewachsen und ausschließlich streng philosophisch-theologischen Studien hingegeben, entwickelte Francesco della Rovere gleich nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri einen wahren Feuereifer, Rom mit den kostbarsten und mannigfaltigsten Werken der Kunst und Wissenschaft zu schmücken, die Hauptstadt der christlichen Welt auch zum Centrum der künstlerischen und literarischen Renaissance zu erheben. Die Fortführung des großen Werkes Nicolaus' V. war das Ideal, das seine Seele erfüllte. Und der Verwirklichung dieses Ideals hat der Papst inmitten all der politischen und kirchlichen Wirren seiner dreizehnjährigen Regierung mit einem Eifer nachgestrebt, der auch seinen Gegnern Bewunderung abgenöthigt hat. Die Culturgeschichte wird den Namen Sixtus' IV. neben demjenigen eines Nicolaus V., Julius II. und Leo X. stets mit Ehren nennen müssen.

Darüber kann kein Zweifel bestehen: der Name Sixtus' IV. hat für die Entwicklung der Renaissance in der ewigen Stadt eine ähnliche Bedeutung wie diejenige des Cosimo de' Medici für Florenz. ‚Wenn das goldene Zeitalter, das er heraufführte, von den Bewunderern seines glänzenden Musenhofes auch häufig übertriebenes Lob erfuhr, so gehört er doch mit Recht zu den populärsten Nationalpäpsten.'[1]

I.

Von allen Unternehmungen Sixtus' IV. wird keine in höherem Grade die Theilnahme und das Interesse des Geschichtschreibers in Anspruch nehmen, als die Neugründung und Eröffnung der vaticanischen Bibliothek für den

[1] Crowe-Cavalcaselle III, 326 mit Beziehung auf ein Elogium in Cod. 1092 der Universitätsbibl. zu Leipzig.

allgemeinen Gebrauch. Die Sorge für diese ‚bewunderungswürdigste seiner Stiftungen'[1] beschäftigte den Papst schon in den ersten Monaten nach seiner Wahl. Am 17. December 1471 that er den ersten Schritt, die vergessenen Bücherschätze Nicolaus' V. zu retten und angemessene Räumlichkeiten für ihre Aufbewahrung herzustellen[2]. In der Folgezeit ‚nahm er den Gedanken Nicolaus' V. im vollsten Umfange wieder auf und vermehrte den geretteten Bestand noch durch neue Erwerbungen. Von allen Seiten strebte er werthvolle Manuscripte, alte Codices und neue Abschriften zu gewinnen, so daß ein Buchhändler wie Vespasiano da Bisticci diese Sammellust des Rovere als epochemachendes Ereigniß rechnet, nachdem er seine Zeitbestimmung gelegentlich für andere angibt, obgleich er als Florentiner sonst auf diesen Papst nicht eben gut zu sprechen ist.'[3]

Der beste Beweis, mit welchem Eifer Sixtus IV., unterstützt von einem Platina, Jacob von Volterra, Lionardo Dati, Domizio Calderino, Mattia Palmieri und Sigismondo de' Conti, die Vermehrung der vaticanischen Bibliothek betrieb, ist die Thatsache, daß dieselbe bereits 1475 nicht weniger als 2527, 770 griechische und 1757 lateinische Bände enthielt. Von 1475—1484 wurde die Bibliothek noch um weitere 1000 Bände vermehrt, zählte also im ganzen über 3500 Bände, also mehr als dreimal so viel, als zwanzig Jahre vorher das Inventar Nicolaus' V. aufweist[4]. Um die Bedeutung der Sammlung zu würdigen, sei nur daran erinnert, daß die Bibliothek der reichen Medici zehn Jahre später erst gegen tausend Handschriften umfaßte[5].

Blickt man auf den Inhalt der Büchersammlung Papst Sixtus' IV., so bemerkt man eine entschiedene Bevorzugung der kirchlichen Werke. Theologie, Philosophie und patristische Literatur haben das Uebergewicht. Das Inventar vom Jahre 1475 weist 26 Bände mit Werken des hl. Chrysostomus, 28 des hl. Ambrosius, 31 des hl. Gregor, 41 canonistische Werke, 51 Bände Conciliensammlungen, ebensoviele Bände mit Schriften des hl. Thomas, 57 mit solchen des hl. Hieronymus, 81 des hl. Augustinus auf. Das Alte und Neue Testament ist mit 59 Bänden, die Glossen zur Bibel mit 98 vertreten. 109 Bände enthielten berühmte griechische Schriftsteller und 116 weniger bekannte griechische Autoren, die über religiöse Dinge handeln. Ein Mangel gegenüber der Sammlung Nicolaus' V. ist das gänzliche Fehlen von Vulgärschriftstellern.

[1] Crowe-Cavalcaselle III, 327. Vgl. Renazzi I, 179—180. Mit begeisterten Worten preist die Bibliothek Sixtus' IV. das oben S. 406 erwähnte Gedicht in Cod. 2403 f. 11b sq. der Hofbibl. zu Wien.

[2] Marini, Archivi 18, Arch. st. Ital., 3. Serie, III, 215. Müntz III, 118 ss. und Regestum Clementis V. I, p. XLV.

[3] Schmarsow 37. [4] Müntz, Bibliothèque 135. 141.

[5] Vgl. unsern ersten Band S. 418. Zur Ergänzung der dort gemachten Angaben über die Bibliothek Nicolaus' V. vgl. Müntz, Bibl. 315 s. und Rev. critique 1886 p. 282.

Die Classiker kommen erst an zweiter Stelle; hervorzuheben sind von diesen 14 Bände Werke des Seneca; die lateinische Poesie ist durch 53 Bände vertreten, die griechische Poesie und Grammatik mit 70, die römische Geschichte mit 125, die griechische mit 59. Lateinische Astrologen und Geometer zählte man 19, griechische Astrologen 49 Bände, lateinische Philosophen 103, griechische 94 Bände. 55 lateinische Bände und 14 griechische waren medicinischen Inhalts [1].

Erster Bibliothekar der Vaticana unter Sixtus IV. war ein Gelehrter von classischer Bildung, der Bischof von Aleria, Giandrea Bussi. Die Anstellung dieses begeisterten Förderers der Druckkunst in Rom macht es wahrscheinlich, daß auch die Erzeugnisse dieser neuen Erfindung von der päpstlichen Sammlung nicht ausgeschlossen wurden. Ein Inventar der Vaticana von 1483 unterscheidet in der That zwischen Druckwerken und Handschriften [2].

An die Stelle des im Jubeljahre verstorbenen Bussi trat Bartolomeo Platina. Zugleich wurden der Bibliothek durch den Papst neue, regelmäßige Einkünfte angewiesen [3] und energische Schritte gethan, um die entliehenen und nicht zurückgestellten Bücher zurückzuerhalten [4]. Platina erhielt eine jährliche Besoldung von 120 Ducaten (= ca. 6000 Frcs.) und außerdem freie Wohnung. Neben ihm wurden drei Unterbeamte angestellt, Scriptores oder Custodes genannt, außerdem ein Buchbinder. Diese Leute erhielten eine Jahresbesoldung von 12 Ducaten und wurden von dem freigebigen Sixtus nach Möglichkeit gefördert. Einer von ihnen, Demetrius von Lucca, war ein bedeutender Gelehrter [5]. Nachfolger des früh verstorbenen Platina wurde Bartolomeo Manfredi, genannt Aristophilo, ein Secretär des Cardinals Roverella. Noch im

[1] Müntz, Renaissance 121 und Biblioth. 142 und 159 ss. Ueber die Inventare vgl. auch die Müntz und de Rossi (355) entgangenen Aufsätze im Serapeum I, 334 f.; VI, 301 f.; XII, 130 f.

[2] Müntz, Bibl. 141. Bussi war es auch, der 1472 im Namen der in große Noth gerathenen Drucker Schweynheim und Pannartz eine Bittschrift an Sixtus IV. aufsetzte, worin eine höchst wichtige Aufzählung aller bisher gedruckten Werke der Officin sammt Zahl der Exemplare gegeben wird; s. Linde I, 167 ff. Lorck, Gesch. d. Buchdr. (L. 1882) 57 f. Die beiden Drucker hatten bis dahin 12 475 Bände geliefert; Bussi's Brief hat ihnen wahrscheinlich nicht aus der Noth geholfen. Die Concurrenz war im Steigen und so gaben sie endlich den Kampf auf. Pannartz ist nach 1476 gestorben, Schweynheim hat dem Buchdruck ganz entsagt. Nach Janssen I (14. Aufl.), 15 zählte Rom 1475 schon 20 Officinen, und bis zum Schluß des Jahrhunderts erschienen dort 925 Druckwerke, die man vorzugsweise den Bemühungen der Geistlichkeit verdankt; vgl. auch Fromann 9. Falk 18. Linde I, 172; III, 715.

[3] **Bulle Sixtus' IV., dat. Romae 1475 XVII. Cal. Jul. Armar. XXXI n. 62 f. 113. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Die betreffende Bulle ist abgedruckt im Regestum Clementis V. I. p. XLVI. Vgl. auch Marini, Archivi 18.

[5] Müntz, Bibliothèque 137. S. auch Vogel im Serapeum VII, 296 f.

Juli 1484 reiste derselbe im Auftrage des Papstes nach Urbino und Rimini, um Handschriften zu copiren [1].

Die Ernennung Platina's, die Anstellung von Unterbeamten, dann die Anweisung von regelmäßigen Fonds war der erste Schritt zur Organisation dieser wissenschaftlichen Anstalt, die bald einen Weltruf erlangte. Am 1. Juli 1477 erließ Sixtus IV. eine neue Bulle über die Einkünfte der Bibliothek und den Gehalt ihrer Custoden. Im Eingang derselben bezeichnet er als Endzweck seiner Sorge für die Anstalt die Verherrlichung der streitenden Kirche, die Vermehrung des katholischen Glaubens, das Beste und die Ehre der Gelehrtenwelt [2].

Eine weitere wichtige Neuerung Sixtus' IV. war die Trennung der Bücherhandschriften von den Urkunden und Archivalien. Für letztere wurde ein eigenes Local, die Bibliotheca secreta, eingerichtet, wo in Schränken aus Nußbaumholz die von Platina geordneten Urkunden aufbewahrt werden sollten. ‚Das ganze Gemach war ringsum mit Holzgetäfel verkleidet und darüber, auf den freigebliebenen Mauern, mit Frescomalereien in Chiaroscuro geschmückt. Die kostbare Arbeit muß im Spätsommer 1480 vollendet worden sein.' [3]

Einzelne besonders wichtige Urkunden wurden schon seit Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts in der Engelsburg aufbewahrt. Nach diesem durchaus sichern Orte ließ Sixtus IV. in Anbetracht der unruhigen Zeiten auch die werthvollsten Privilegien der römischen Kirche bringen, nachdem er durch Urbano Fieschi und Platina authentische Abschriften derselben hatte anfertigen lassen [4].

Die eigentliche Bibliothek bestand bis 1480 aus zwei aneinander stoßenden Sälen, der erste für die lateinischen, der zweite für die griechischen Handschriften. Aus den Zahlungsregistern ergibt sich, daß Sixtus IV. im Sommer 1480 noch einen dritten Saal hinzufügte, der zum Unterschied von den übrigen als die Große Bibliothek bezeichnet wurde, und der allem Anscheine nach auf der andern Seite des Cortile del Papagallo, unter der Capella Sistina lag. Hier malte Melozzo mit Antoniasso's Beihilfe auf Mauern und Decken. Albertini, der 25 Jahre später eine leider nur kurze Beschreibung der Bibliothek verfaßte, ordnet ganz sachgemäß die drei Theile der öffentlichen Anstalt zusammen, um so die eigentliche Bibliothek vom geheimen Archiv zu scheiden. ‚Im apostolischen Palast am Vatican', schreibt er, ‚ist jene herrliche

[1] S. die Breven Sixtus' IV. vom 18. Oct. 1481 und 14. Juli 1484 bei Müntz, Bibl. 300—303. Vgl. dazu Regestum Clementis V. I, p. XLVII.

[2] Müntz, Bibl. 300. [3] Schmarsow 206.

[4] Breßlau, Urkundenlehre I, 129. Löwenfeld in Raumers Hist. Taschenbuch, 6. Folge, V, 318. Dudik II, 14 sq. Regestum Clementis V. I, p. XLIX. Marini, Archivi 18. Gachard, Arch. du Vatican (Bruxelles 1874) 7—8. Mél. d'archéologie 1888 p. 150 und Studi e doc. VIII, 11.

Bibliothek, die Sixtus IV. erbaut hat, mit seinem Bilde in schöner Malerei und dem Epigramm darunter[1]. Da sind auch die Bildnisse der Doctoren gemalt mit anderen Versen, die ich in meiner Sammlung der Epigramme mittheile. Da ist auch eine andere Bibliothek bei der vorgenannten, welche die griechische heißt, ebenfalls von Sixtus erbaut, nebst der Kammer für die Custoden. Da ist ferner die dritte sehr schöne Bibliothek, in welcher die Codices mit goldenen, silbernen und seidenen Einbänden geschmückt sind, auch eine Gründung Sixtus' IV., wo ich die Werke Virgils in Majuskeln geschrieben sah; gar nicht zu reden von den geometrischen und astronomischen Instrumenten und anderen, welche für die freien Künste dienen, die auch mit Gold und Silber und Malerei verziert sind.' Erst dann kommt Albertini auf die Geheim-Bibliothek (Bibliotheca secreta) zu sprechen, die von Julius II. neu eingerichtet wurde[2].

Die große Bibliothek, welche die Cimeliensammlung enthielt, hatte vor den beiden übrigen Sälen eine gute Beleuchtung voraus, denn sie ‚erhielt ein hohes Hauptfenster mit dem Wappen der Rovere in der Mitte der Glasscheiben, die der deutsche Glaser Hermann in Person von Venedig herbeischaffen mußte'[3]. Hier standen die langen Repositorien, an welchen die Handschriften mit kleinen Ketten befestigt waren — gerade so, wie noch heute in der herrlichen Laurenziana zu Florenz; nur war im fünfzehnten Jahrhundert besser für die Bequemlichkeit der Gelehrten gesorgt als im neunzehnten. An den kalten und feuchten Wintertagen war die prächtig eingerichtete Bibliothek geheizt[4]. Obgleich die Handschriften angekettet waren, wurden dieselben doch mit großer Liberalität auch zur Benutzung außerhalb des Locales vergeben. Das Ausleihregister Platina's ist erhalten[5]; es ergibt sich aus demselben, daß auch mehrere Bände zugleich demselben Benutzer anvertraut wurden. Unter denen, die sich der literarischen Schätze der Bibliothek bedienten, erscheint der Papst selbst, Cardinal Giuliano, zahlreiche Bischöfe und Prälaten, Johannes Ar-

[1] S. dasselbe unten S. 578—579.

[2] Schmarsow 40 f. Die Forschungen dieses Gelehrten über die Vaticana haben die bisherigen Darstellungen von Gregorovius, Zanelli (Bibl. Vat. [R. 1857] p. 13) und Reumont (Arch. st. Ital. N. S. VIII. 1. 132 ss.) wesentlich berichtigt und ergänzt. Dem hochverdienten Herrn Müntz ist Schmarsows Monographie für seine werthvolle Arbeit über die Vaticana leider entgangen.

[3] Schmarsow 42. Müntz III, 119 s.

[4] Müntz, Bibliothèque 140.

[5] Cod. Vat. 3964, publicirt von Müntz, Bibl. 269—299. Um die Liberalität Sixtus' IV. voll zu würdigen, möge man sich erinnern, wie schwer damals das Aufbringen von Handschriften war; Lorenzo de' Medici mußte sich in den Tagen seines höchsten Glanzes eigenhändig an Ercole von Este, einen ihm vielfach verpflichteten Fürsten, wenden, um den Dio Cassius geliehen zu erhalten; trotz der vertrauten Beziehungen sandte Ercole das Original nicht; s. Reumont, Lorenzo II², 106.

gyropulos, Sigismondo de' Conti, Pomponius Laetus, Johannes Philippus de Lignamine, Hieronymus Balbanus, Auguſtinus Patritius, Jacobus Volaterranus, Franz von Toledo und andere. Die Nachläſſigkeit von manchen Benutzern zwang die Verwaltung, von 1480 an die Erlegung von Pfändern zu fordern.

Die Neugründung der Vaticana und ihre Eröffnung für den allgemeinen Gebrauch würden genügen, Sixtus IV. für alle Zeiten eine ehrenvolle Erwähnung in der Gelehrtengeſchichte zu ſichern. Was er noch außerdem für die Förderung der Wiſſenſchaft that, iſt keineswegs unbedeutend.

In der erſten Zeit nach der Erhebung Sixtus' IV. ſcheinen die humaniſtiſchen Kreiſe ernſtlich beſorgt geweſen zu ſein, wie ſich der einſtige Franziskanermönch zu ihren Beſtrebungen ſtellen werde. Zeuge deſſen iſt eine dem Papſte gewidmete Schrift des Sigismondo de' Conti, in welcher Sixtus daran erinnert wird, wie der berühmteſte Papſt des Jahrhunderts, Nicolaus V., als Mäcen der Gelehrten ſo hohen Ruhm erlangt habe. Sigismondo ermahnt Sixtus IV. geradezu, er möge nicht zu wenig Gewicht auf die Geſinnung der Gelehrten legen und auf das, was die berühmten Geiſter über ihn niederſchrieben. Er erinnert dabei an den Ausſpruch des Francesco Sforza, er ziehe einen Dolchſtoß einem ſatiriſchen Gedichte vor. Am Schluß der Schrift bittet der beſorgte Humaniſt den Papſt nochmals, er möge doch ja die Männer in Ehren halten, die ſeinen Namen vor dem Untergang bewahren und ſeine Thaten zu verewigen im Stande ſeien[1].

Mahnungen dieſer Art waren nicht nothwendig. Sixtus IV. begriff vollſtändig die Bedeutung der Renaiſſance, die Unentbehrlichkeit der Humaniſten, die Unmöglichkeit, wegen einzelner Auswüchſe gegen das ſonſt allenthalben eifrigſt gepflegte wiſſenſchaftliche Leben eine feindſelige Stellung einzunehmen. Selbſt ‚voll Geiſt und Geſchmack für feine Bildung', war der ehemalige General eines Bettelordens von Anfang an entſchloſſen, ‚den päpſtlichen Stuhl und zugleich ſein Geſchlecht mit all dem zu umgeben, was ihm in den Augen der damaligen Welt Glanz verleihen konnte'[2]. War auch, dank der Anziehungskraft der ewigen Stadt auf die das Alterthum liebenden Geiſter, die römiſche Gelehrtenkolonie ſchon an ſich zahlreich genug, ſo bemühte ſich der Papſt doch noch, ſie zu vergrößern. Eine der wichtigſten Berufungen, die ihm gelang, war die des Johannes Argyropulos von Konſtantinopel. Die Gewinnung

[1] *‚Habeantur in pretio viri qui tuum nomen ab interitu vendicare, qui tuas res gestas immortalitati mandare possunt.' Fol. 603 von Sigismondo de' Conti's *Schrift: Ad Sixtum IV. pro secretariis, die ich in Cod. Vat. 2934 P. II. fand. Vaticaniſche Bibliothek. Sixtus IV. ſtellte die Collegialeinrichtung der Abbreviatoren wieder her und fixirte die Anzahl derſelben auf 72; ſ. Ciampini 33 ss.; Phillips VI, 394. Ueber den Verkauf dieſer Stellen ſ. Gottlob, Cam. Apost.

[2] Papencordt 517.

dieses talentvollsten der nach Italien übergesiedelten Griechen war ein Sieg über die Medici, in deren Dienst Argyropulos lange gestanden. Der Neuberufene erlangte einen gänzenden Erfolg: er hatte die Freude, unter seinen Zuhörern die angesehensten Männer, Bischöfe und Cardinäle, ja auch hervorragende Fremde, wie Johann Reuchlin, zu sehen [1]; auch Angelo Poliziano saß in Rom zu den Füßen des Argyropulos [2]. Der verdiente florentinische Literat Bartholomäus Fontius erhielt unter Sixtus IV. eine Lehrkanzel an der römischen Universität. Als Professor der Rhetorik wurde 1473 an derselben Anstalt Martino Filetico angestellt [3]. Selbst nicht-italienische Gelehrte wurden vom Papste nach Rom berufen. So 1475 der berühmte Regiomontanus (Johann Müller von Königsberg in Franken). Leider starb der große Entdecker, der auf Wunsch des Papstes bei der Kalenderreform behilflich sein sollte, schon im Juli 1476 [4].

Aber Sixtus hatte Pläne, die noch weiter gingen. Er dachte daran, den Fürsten der neuplatonischen Philosophie, den Gelehrten, dessen Schriften einen Ruhmesglanz auf Florenz warfen, für sein Rom zu gewinnen. Mehrere Cardinäle unterstützten diesen Plan. Marsilio Ficino hatte jedoch den Medici gegenüber zu viele Verpflichtungen, um sich von ihnen zu trennen; er vergalt dem Papste den ehrenvollen Ruf durch eine äußerst schmeichelhafte Antwort [5].

---

[1] Reuchlin besuchte den Hörsaal des Argyropulos, als er im Frühjahr 1482 mit dem Grafen Eberhard von Württemberg in Rom weilte; s. Müntz, Renaissance 83. Stälin III, 592 f. Geiger, Reuchlin 25.

[2] Müntz, Renaissance 83. Ueber Argyropulos vgl. Voigt, Wiederbelebung I², 372 und Legrand, Bibliographie hellénique. Paris 1885. 2 vols. s. v.

[3] Vorher hatte Filetico dort schon die griechische Sprache vertreten; s. Marini II, 208. Schmarsow 55. 75 Anm. u. 345 und Corvisieri in der Zeitschr. Buonarotti, ser. II. vol. IV. 1869.

[4] Fulgosus VIII. c. 13. Aschbach, Wiener Universität I, 556. Kaltenbrunner, Kalenderreform, in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. Hist. Cl. LXXXII. 374. Janssen I (14. Aufl.), 124. Tiraboschi VI, 1, 356. Die Angabe, Regiomontan sei vergiftet worden (Bechstein, Deutsches Museum I, 253), beruht auf Erfindung; bereits Aschbach vermuthet, daß er dem in Rom grassirenden Sommerfieber, das pestartig auftrat, erlag; diese Hypothese, die Jovius als Thatsache ausspricht, gewinnt einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit dadurch, daß thatsächlich damals in Rom die Pest herrschte; s. unsere Angaben oben S. 464. Interessant ist auch die Angabe der Koelhoff'schen Chronik, daß Sixtus IV., nachdem er den Johann Cantor zu Rom disputiren gehört, an dessen Vater ein besonders freundliches Breve schrieb. Städtechroniken XIV, 877. Ueber des Papstes Beziehungen zu Joh. Wessel s. Ullmann II, 353 f. Bezüglich der Förderung der Universitäten durch den Rovere-Papst s. Prantl I, 68. Tüb. Theol. Quartalschr. 1865 S. 206. Vgl. F. Stälin, Gesch. Württembergs (Gotha 1887) I, 2, 671 f. Pellini 813 und oben S. 444 über Kopenhagen.

[5] Müntz, Renaissance 83. Vgl. Revue des deux Mondes 1881 Nov. p. 163. Ueber von Sixtus IV. nach Rom berufene Juristen s. Renazzi I, 185 s.

Es war ein überaus glänzender Kreis von Humanisten, der in dem Rom Sixtus' IV. wirkte. Während Pomponius Laetus fast ausschließlich seiner Lehrthätigkeit lebte [1], ‚schrieb Platina seine Geschichte der Päpste, dichtete Campanus seine Elegien und Epigramme, entzückte Aurelio Brandolini selbst den für Poesie unempfänglicheren Papst, schufen ein ganzer Kreis junger Poeten ihre mehr oder weniger rühmenswerthen lateinischen Poesien' [2]. Wie Sixtus auch die Verdienste verstorbener Gelehrter anerkannte, zeigt seine Begünstigung von Flavio Biondo's Söhnen Gasparo und Francesco [3]. In Diensten des Papstes standen auch Johannes Philippus de Lignamine, der Herausgeber vieler alten Autoren; ein Verwandter des letztern, der Dominikaner Philippus de Lignamine, verfaßte eine bis 1469 reichende Fortsetzung der Papstchronik des Ricobaldo, die er dem Papste widmete [4].

Auf historischem Gebiete herrschte überhaupt in dem Rom Sixtus' IV. eine schöne Thätigkeit. Das Beispiel, das Pius II. in Behandlung der Zeitgeschichte gegeben, forderte zur Nachahmung auf. An erster Stelle ist hier Sigismondo de' Conti zu nennen. Seine 17 Bücher umfassende, von 1475 bis 1510 reichende ‚Zeitgeschichte' sichert ihm ‚einen Ehrenplatz unter den Schriftstellern des Cinquecento'. Sigismondo, von welchem alle Zeitgenossen mit hoher Achtung sprechen, gehört zu den christlichen Humanisten, ‚jenen sympathischen Erscheinungen der Renaissanceperiode, die zwar auch den Kampf der classisch antiken Welt gegen die Anschauungen des Mittelalters an sich erfuhren, aber in richtiger Unterscheidung von Mitteln und Zweck sich nicht blenden ließen von dem Glanze der Antike und die Principien des Christenthums festhielten'. Die Begünstigung durch Sixtus IV. und die Roveres vergalt er durch eine oft allzu günstige Zeichnung derselben in seinem im allgemeinen ebenso glaubwürdigen wie freimüthigen Geschichtswerke [5]. ‚Auch Jacopo Gherardi von Volterra (Volaterranus), von Papst Sixtus an die Curie gezogen, schrieb nach dem Vorgange seines ersten Beschützers, Cardinals Ammanati, Denkwürdigkeiten seiner Zeit. Mattia Palmieri von Pisa, welcher 1482 als päpstlicher Scriptor starb, setzte die Chronik seines berühmten Namensgenossen, des Florentiners Matteo Palmieri, fort.' [6]

[1] Schüler des P. Laetus war seit 1477 auch Petrus Martyr; s. Heidenheimer, P. M. (Berlin 1881) 4.

[2] Gebhardt, Adrian von Corneto 4. Vgl. Renazzi I, 187 s. Müntz, Renaissance, 408—409 und über Brandolini auch Villeneuve 14. Hinsichtlich der Beziehungen D. Calderino's zu Sixtus IV. s. Giuliari 76 ss. Vgl. auch Mansi-Fabricius I, 297.

[3] Aus den Registern des päpstl. Geheim-Archivs nachgewiesen von Wilmanns in den Gött. Gel. Anz. 1879 S. 1502—1503.

[4] Fabricius-Mansi V, 279—280.

[5] Gottlob im Hist. Jahrb. VII, 304—323. Vgl. auch Sybels Hist. Zeitschr. N. F. XXI, 359. Die im Archivio communale von Ancona aufbewahrte Lebensbeschreibung Sigismondo's von Bartol. Alpeus edirte Faloci Pulignani, S. de C. Il Topino 1 n. 26.

[6] Reumont III, 1, 350.

Die mißlichen Zeitverhältnisse brachten es mit sich, daß trotz der Vorliebe Sixtus' IV. für die Literatur die römische Universität von ihrem Glanze verlor. ‚Oft wurden die Einkünfte, welche zu ihrer Erhaltung bestimmt waren, für den Krieg verwendet und die Gehalte mit Abgaben belegt. Auch kamen einzelne Stellen, welche mit der Universität in Verbindung standen, durch Verkauf in unwürdige Hände.'[1]

Die Begünstigung der Literaten zeigte sich auch darin, daß Sixtus IV. sie zu diplomatischen Sendungen verwendete. Georgios Hermonymos ward 1476 als Orator nach England[2], Sigismondo de' Conti 1482 nach Venedig gesandt, nachdem er vorher schon den Cardinal Giuliano nach den Niederlanden begleitet hatte[3]. Johannes Philippus de Lignamine hatte 1475 die Ehre, den König von Neapel in Velletri zu bewillkommnen, und wurde später mit Sendungen nach Mantua und Sicilien betraut[4].

Das Selbstgefühl der Humanisten nahm durch diese Begünstigungen nur zu oft eine verletzende Gestalt an. Theodoros Gaza soll die ihm zu gering scheinende Belohnung, welche der Papst ihm für seine Uebersetzung von Aristoteles' Werk über die Thiere gab, verächtlich in den Tiber geworfen haben[5]. Ist diese Angabe auch vielleicht nur eine Anekdote, so charakterisirt sie doch die Unverschämtheit und Geldgier vieler Humanisten, von welchen Georgios Trapezuntios sogar so weit ging, den Sultan in zwei mit Schmeicheleien angefüllten Briefen anzubetteln[6]. Geldgieriger noch war Francesco

[1] Renazzi I, 195. Papencordt 521. Christophe II, 295 s. Vgl. oben S. 557.

[2] Omont, G. Hermonyme, in den Mém. de la Soc. d'hist. de Paris XII, 65 s. und Geiger, Vierteljahrsschrift f. Renaissance II, 197.

[3] S. oben S. 496 u. 523. [4] Marini I, 193 s.

[5] So erzählt Jovius, während Pierius Valerianus, De infelicitate literat. II, 159, den Trapezuntios gar darüber sterben läßt. Hodius bezweifelt die ganze Erzählung, während Bähr in Ersch-Gruber 1, Section 55 S. 135, sie doch nicht ganz verwerfen will. Vgl. dazu Legrand I, XXXVIII.

[6] Perotti (dessen Maßregelung durch Sixtus IV. noch unklar ist; s. Reumonts Vermuthungen III, 1, 350 und vgl. Vespasiano da Bisticci [bei Mai I, 279], der indessen als Florentiner kein unparteiischer Zeuge ist; vgl. Civ. catt. 1868 I, 148) griff deshalb den Trapezuntios in furchtbarer Weise an. Voigt, Wiederbelebung II², 144, citirt: N. Perotti, Refutatio deliramentorum Georgii Trapezuntii, bei Morelli, Codices ms. lat. bibl. Nanianaep. 51. Letzteres Buch war mir unzugänglich. Dagegen findet sich in *Cod. Vat. 2934 I. f. 219 sqq. eine mit der ‚Refutatio' vielleicht identische ‚Invectiva Nic. Perotti in Georg. Trapezunt. quia Turcum omnibus quicumque fuerunt imperatoribus natura praestantiorem esse voluit'. Perotti nimmt hier Satz für Satz die beiden Briefe des Trapezuntios an den Sultan durch, überhäuft ihn mit Schimpfworten und fordert den Papst, den Kaiser und alle christlichen Fürsten auf, ihn zu strafen: ‚Hancine luem, hancine pestem . . . sustinere amplius poteritis? . . . Exurgite igitur, exurgite . . . et hunc sceleratissimum hominem, hanc trunculentam feram, hoc immanissimum monstrum non ex urbe abigite, non ex Italia exterminate . . . sed cadendum flagris et usque ad ossa dilaniandum discerpendum dilacerandum tradite.'

Filelfo, welcher die Geschenke und Geldsachen zum Hauptinhalt seiner Poesie machte[1]. Fanden die schamlosen Betteleien dieses Unersättlichen kein geneigtes Ohr, so rächte sich derselbe durch die gemeinsten Invectiven. Jeder neue Papst wurde von dem ‚Könige der Bettelpoeten' zunächst angebettelt: wenn er, wie Pius II., den hochgespannten Erwartungen nicht entsprach, mit einer Flut von Schmähungen überhäuft. Die Angriffe dieses widerlichsten aller Humanisten gegen den todten Pius II. waren so furchtbar, daß das Cardinalcollegium die Verhaftung des frechen Menschen, der zu gleicher Zeit seine Berufung an die Curie betrieb, durchsetzte[2]. Als Sixtus IV. zur Regierung kam, bemühte sich Filelfo aufs neue, seinen Lieblingswunsch zu erreichen. Der Papst zeigte sich zunächst dafür nicht willfährig. Von den Schmeicheleien ging Filelfo jetzt zu Klagen, endlich zu Drohungen über. Wenn er 1474 wirklich seine Berufung nach Rom erreichte, so war wohl die Furcht vor seiner Feder der eigentlich bestimmende Beweggrund[3]. Filelfo ist drei Jahre an der römischen Universität als Professor thätig gewesen; an Mißhelligkeiten fehlte es auch hier nicht, namentlich gerieth er mit dem päpstlichen Schatzmeister Miliaduca Cicada in Conflict. Für die erste Zeit aber ‚entzückten ihn die Stadt, ihr Klima, die Fülle und Eleganz des Lebens und vor allem die unglaubliche Freiheit, die man hier genoß'[4].

Die ‚unglaubliche Freiheit' fand ihren sprechendsten Ausdruck darin, daß der Papst die von Paul II. verbotene römische Akademie wieder gestattete. Sixtus IV. sah eben im Humanismus eine rein gelehrt-literarische Bewegung ohne Gefahr für die Religion. Die Besorgnisse, welche die Auswüchse, die falsche heidnische Richtung vieler Literaten bei seinem Vorgänger erregt, theilte er nicht. ‚Auch mochte er glauben, daß die ausgestandene Angst den Humanisten die gefährlichen Gedanken vertrieben habe.' Pomponius Laetus durfte seine Vorlesungen wieder mit unbeschränkter Freiheit halten, den Sitzungen der Akademie ward nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt. Es war ein merkwürdiges Schauspiel: ‚Der Cult des Alterthums blühte mit seinen guten Seiten und Auswüchsen unter einem Minoriten auf dem päpstlichen Stuhle, der an dem Pontificat des Pomponius Laetus keinen Anstoß genommen zu haben scheint. Die Versammlungen auf dem Quirinal in dem Hause des

[1] Voigt, Wiederbelebung I², 531, schildert Filelfo's Bettelsystem eingehend.

[2] Voigt, Pius II. III, 637 f. Gaspary 116.

[3] Diese Furcht erklärt auch die freundliche Behandlung, die Sixtus IV. bei seiner Ankunft in Rom ihm zu theil werden ließ; vgl. Müntz, Renaissance 89 Wie Filelfo Lorenzo de' Medici um Unterstützung für seine Uebersiedlung nach Rom anbettelte, erzählt Buser, Lorenzo 26

[4] ‚Et quod maximi omnium faciendum videtur mihi, incredibilis quaedam hic libertas est.' Ep. LX bei Rosmini; s. Gregorovius VII³, 531 und Müntz in der Rev. d. deux mondes 1881 Novemb. p. 168.

Pomponius bei den Constantinsgärten wurden glänzender als je. Die Akademie wurde öffentlich anerkannt; es war wohl das einfachste Mittel, sie ungefährlich zu machen.'[1] Auch hohe geistliche Würdenträger standen zu ihr in den freundlichsten Beziehungen. Als die Akademiker am 20. April 1483 den Geburtstag der Stadt Rom feierten, ging ein Festgottesdienst vorher, nach welchem Paulus Marsus eine Rede hielt; an dem darauf stattfindenden Gastmahle nahmen sechs Bischöfe theil. Bei dieser ‚akademischen Festlichkeit' wurde das Privilegium verlesen, durch welches Kaiser Friedrich der Akademie das Recht ertheilte, Doctoren zu ernennen und Poeten zu krönen[2].

Ein sprechendes Zeugniß von der Klugheit und Menschenkenntniß Sixtus' IV. ist sein Verfahren gegenüber einem der leidenschaftlichsten Mitglieder der Akademie, gegenüber Platina. ‚Er wußte diesen Rädelsführer der Opposition mit Beweisen alter Freundschaft zu gewinnen und wies ihm nacheinander zwei große Aufgaben an, die jede Gefahr papstfeindlicher Gesinnung aufhoben, ja die ganze Kraft und Begabung dieses Literaten einfach in den Dienst derselben Macht stellten, gegen die er sich aufgelehnt. Er ermunterte ihn, erst eine Geschichte der Päpste zu schreiben, und forderte dann von ihm eine Sammlung der Documente über die Rechte des Heiligen Stuhles.'[3] Schon Ende 1474 oder Anfang 1475[4] konnte Platina seine ‚Geschichte der Päpste' seinem hohen Gönner überreichen[5]. Sie ist in mehrfacher Beziehung eine für

[1] Reumont III, 1, 351. Vgl. auch Schmarsow 28.

[2] Jacob. Volaterranus 185. [3] Schmarsow 28.

[4] Diese Zeitangabe ergibt sich daraus, daß Platina's Werk bis zum November 1474 reicht. Es ist also durchaus falsch, wenn Döllinger, Papstfabeln S. 22, P.'s Papstgeschichte um 1460 geschrieben sein läßt. Vairani I, 6 gibt als Entstehungsjahr des Werkes 1473 an.

[5] Das Sixtus IV. überreichte Exemplar fand ich in Cod. Vat. 2044 der vaticanischen Bibliothek. Es ist ein prächtiger Renaissancecodex, auf Pergament kalligraphisch schön geschrieben, 236 Folioblätter. Dasselbe beginnt: f. 1: ‚Prohemium Platynae in vitas pontificum ad Sixtum IIII. P. M. Multa quidem etc.' Das M ist durch eine schöne Miniatur verziert: das Rovere-Wappen, welches zwei unbekleidete Genien halten. Die einzelnen Worte sind mit verschiedenen Farben gemalt: blau, roth, grün, lila, gold, was auf dem schönen Pergament einen prächtigen Eindruck macht. Eine noch schönere Miniatur findet sich f. 2b: das Portrait des Papstes mit der Umschrift: ‚Sixtus Pont. Max.', eingerahmt von einem Kranz mit goldenen Eicheln. Die verschiedenfarbigen Buchstaben kehren auch sonst wieder, so gleich f. 3, wo wieder zwei unbekleidete Genien, jedoch dieses Mal ohne Wappen. Hier beginnt das eigentliche Geschichtswerk: ‚Platynae historici liber de vita Christi ac omnium pontificum qui hactenus ducenti fuere et XX. Nobilitatis maximam partem etc.' Dieses Originalexemplar des so berühmt gewordenen Geschichtswerkes ist hauptsächlich in dreifacher Beziehung von Wichtigkeit. 1) Es enthält f. 229—236b das Leben Sixtus' IV. ganz so, wie es Muratori III, 2, 1045—1065 in einem Cod. Urb. fand, d. h. ohne den Zusatz über das Hospital von S. Spirito. Damit ist also Schmarsows Ansicht, daß Platina der Verfasser dieser Vita sei, durchaus bestätigt; s. auch oben S. 452. 2) Alle

jene Zeit bedeutende Leistung. Statt der wirren und fabelreichen Chroniken des Mittelalters erhielt die gebildete Welt in derselben zum erstenmal ein klares, historisches Handbuch der Papstgeschichte. Die Uebersichtlichkeit der Darstellung, der gedrängte und doch klare, leichte und elegante Stil haben Platina's ‚Leben der Päpste' bis auf unsere Zeit herab zahlreiche Leser verschafft [1].

In der an Sixtus IV. gerichteten Vorrede preist Platina nach Humanistenart [2] den Werth und die Hoheit der Geschichte. Merkwürdig ist seine Erklärung, daß er die classisch-heidnischen Ausdrücke grundsätzlich nicht auf christliche Gegenstände übertragen werde. Er beginnt sein Werk mit Christus, ‚damit dasselbe dann wie quellender Brunn vom Kaiser der Christen auf die römischen Bischöfe bis auf die Zeiten Sixtus' hinfließe'. Bei Darstellung der ältesten Papstgeschichte gedenkt Platina wiederholt bewundernd der alten Monumente. ‚In der Kirche Sant' Andrea bei Santa Maria Maggiore', sagt er im Leben des Simplicius, ‚besichtigte ich oft die Alterthümer mit Thränen in den Augen ob der Sorglosigkeit derer, denen die Erhaltung dieser verfallenden Kirche obliegt.' [3]

Anerkennenswerth ist, daß Platina wiederholt Sinn für Kritik an den Tag legt. Freilich dringt er ‚nicht mit Schärfe ein, weil er den Fluß seiner Darstellung nicht stören will' [4]. Alle Anerkennung verdient auch der Freimuth, mit welchem in diesem Sixtus IV. gewidmeten Werke die Fehler älterer

---

Anstoß erregenden Stellen, z. B. diejenige gegen Johann XXII. fol. 177b, stehen auch hier, ebenso die gleich zu erwähnenden heftigen Tadelsworte über die kirchlichen Verhältnisse jener Zeit. 3) Von Interesse sind endlich eine Reihe von Zusätzen, wahrscheinlich eigenhändig von Platina gemacht, theils einfache Correcturen, theils aber auch Veränderungen des Textes, namentlich in der Biographie Pauls II.; es sind theils Abschwächungen, aber auch verschärfende Zusätze. Ich werde hierüber Näheres demnächst an einem andern Orte mittheilen.

[1] Vgl. Tiraboschi VI, 1, 279. Villari I, 130. Bissolati 73 s. Müntz in der Rev. d. deux mondes 1881 Nov. p. 174. Noch 1888 erschien eine englische Uebersetzung der Papstleben Platina's. Den ersten Druck veranstalteten zwei Deutsche 1479 in Venedig, dann folgte 1481 eine Ausgabe zu Nürnberg (Hain 13047), und dann folgten unzählige andere, an denen freilich manches verstümmelt wurde; vgl. Vairani I, 11—12 (hier p. 119 auch das ‚Prohoemium Platinae ad Sixtum IV. in libellum Plutarchi de ira'), und Potthast, Bibl. I, 495. Was Bissolati 165 s. beibringt, ist ungenügend.

[2] Vgl. im allgemeinen Voigt, Wiederbelebung II², 495, und dazu Sigismondo de' Conti I, 4.

[3] Das antiquarische Interesse tritt auch sonst oft unwillkürlich hervor. Gregor der Große wird im Gegensatz zu den unwissenden Chronikenschreibern des 14. Jahrhunderts gegen die Verleumdung vertheidigt, er habe gegen die Reste des Alterthums gewüthet.

[4] Gregorovius VII³, 589. Die Fabel von der Päpstin Johanna kam Platina verdächtig vor: gleichwohl wollte er sie nicht übergehen, weil fast jedermann sie behauptete; s. Döllinger, Papstfabeln S. 22.

wie späterer Päpste hervorgehoben werden. Es gereicht dies dem Verfasser wie seinem hohen Gönner zur Ehre. Um so peinlicher berührt es, daß Platina bei der Darstellung der Regierung seines einstigen Gegners Paul II. sich nicht auf die Höhe eines unparteiischen Geschichtschreibers zu erheben vermochte. Der Tod ist ein großer Versöhner; man hätte erwarten dürfen, daß, nachdem Paul II. nicht mehr unter den Lebenden weilte, Platina seinem Andenken Gerechtigkeit hätte zu theil werden lassen. Dazu ist jedoch nicht einmal ein Anlauf genommen. Das Wirken Pauls II. wird höchst einseitig dargestellt, ja mit höhnender Bitterkeit wissentlich sogar ungerecht behandelt[1]. Selbst an Stellen, wo gar keine Veranlassung dazu vorlag, läßt Platina seinem Haß gegen diesen Papst Lauf[2]. Es ist dies um so bedauerlicher, als gerade die Biographien der Päpste des Zeitalters der Renaissance der einzige Theil seines Werkes sind, welcher original ist.

Leidenschaftlichkeit legt Platina auch an den Tag, wo er auf die kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit zu sprechen kommt. Seltsamerweise geschieht dies nicht bei den Päpsten des fünfzehnten Jahrhunderts, sondern diese Ergüsse werden in die Biographien früherer Päpste eingeschoben. Es handelt sich hier also um versteckte Angriffe. Schon bei Dionysius I. klagt Platina über den Pomp und Stolz der hohen Geistlichkeit; bei Julius I., Socinus I. und Bonifatius III. kehrt dieser gegen den Clerus des fünfzehnten Jahrhunderts gerichtete Tadel wieder. Bei Stephanus III. werden die verderbten Sitten der Cardinäle Sixtus' IV. scharf gegeißelt: eine noch leidenschaftlichere Stelle über die kirchlichen Zustände jener Zeit ist in das Leben Gregors IV. eingeschoben[3]. Tadelsworte dieser Art waren gewiß an sich berechtigt, allein im Munde eines Mannes, der selbst einen sehr lockern Lebenswandel führte[4], machen sie einen höchst seltsamen Eindruck. Noch weit bedenklicher ist es, daß Platina bei Johann XXII. die Behauptung der Oppositionspartei wiederholt, der Erlaß dieses Papstes, Christus habe kein Vermögen besessen, stimme nicht mit der Heiligen Schrift überein. Auf die Wahrheitsliebe unseres Historikers, welcher mit einigen Freunden die Katakomben von S. Callisto aus Frömmigkeit besucht haben will[5], werfen die dort entdeckten frivolen Inschriften seiner Gesinnungsgenossen, der römischen Akademiker, ein bedenkliches Licht[6].

Es muß billig überraschen, daß Sixtus die Dedication eines solchen Werkes annahm; er hat wohl von dem Inhalt desselben nur insoweit Kenntniß

---

[1] Urtheil von Schmarsow 29. Vgl. auch oben S. 308.

[2] Vgl. die Stellen im Leben Hadrians I. und Stephans VI.

[3] Bei Bonifatius V. wird eine Betrachtung über die Türkengefahr des 15. Jahrhunderts eingeschoben und dann wieder auf das heftigste über den damaligen Clerus geklagt.

[4] S. den Beweis aus *Cod. Vat. 9020 oben S. 308.

[5] ‚Invisi ego haec loca cum amicis quibusdam religionis causa.' Vita Calisti I. p. 56.

[6] S. oben S. 307.

genommen, als derselbe die Geschichte seines eigenen Pontificats betraf. Diese Partie, welche bis zum November 1474 reicht, konnte ihn nur mit Befriedigung erfüllen. Ein Beweis der Zufriedenheit Sixtus' IV. ist die ins folgende Jahr fallende Anstellung Platina's als Bibliothekar der Vaticana. In dieser Stellung erhielt er vom Papste den Auftrag, die große Privilegiensammlung der römischen Kirche anzulegen, welche das vaticanische Archiv noch heute in drei Bänden bewahrt. Diese Arbeit, deren Nützlichkeit von dem Annalisten der Kirche anerkannt[1] wird, gelangte während des Krieges mit Florenz zum Abschluß[2]. Auch hier zeigte Platina kritischen Sinn, indem er die constantinische Schenkung von seiner Urkundensammlung ausschloß. Die Vorrede zu diesem Werke ist insofern interessant, als Platina in ihr nicht nur jede antikirchliche Richtung vermeidet, sondern sich im Gegentheil billigend über das Vorgehen der Päpste gegen Häretiker und Schismatiker äußert[3]. Es erscheint demnach unzweifelhaft, daß es Sixtus IV. gelang, den alten Oppositionsmann für das Interesse der Kirche zu gewinnen. Ein gleiches gilt auch von dem stolzen Pomponius Laetus, der nun den Papst Sixtus IV. durch Gedichte verherrlichte[4].

Platina starb 1481. Am Jahrestage seines Todes veranstalteten seine Freunde, darunter auch einige Prälaten, in der Kirche S. Maria Maggiore, wo der Biograph der Päpste seine letzte Ruhestätte gefunden[5], eine Trauerfeier. Der Bischof von Ventimiglia, ein Augustiner, las die heilige Messe, nach welcher die Gruft mit Weihwasser besprengt und Weihrauch geopfert wurde. Dann bestieg Pomponius Laetus, der Vorsteher der Akademie, die Kanzel, um eine Gedächtnißrede auf seinen verstorbenen Freund zu halten. Nach dem Zeugnisse des Jacobus Volaterranus war dieselbe durchaus religiös und voll ernster Sentenzen. Nach ihm aber declamirte von derselben Kanzel ein Dichter aus Perugia, Namens Astreus, in elegischem Versmaße seine Klage über den Verlust Platina's! Daß solches gestattet wurde, zeugt allerdings von einer ‚unglaublichen Freiheit', um mit Filelfo zu reden. Man darf nicht glauben, daß ernste Männer keinen Anstoß daran genommen hätten, daß in dem Heilig-

[1] Raynald 1478 n. 48. Eine genaue Beschreibung der Coll. Platinae nebst theilweisem Verzeichniß des reichen Inhalts wird Kaltenbrunner veröffentlichen; s. Mittheil. d. österr. Instituts VI, 208.

[2] Dies ergibt sich aus der Vorrede, von welcher Marini, Archivi 21 und Regestum Clementis V. I. p. XLIX, kleinere Stellen mittheilen; ich konnte eine vollständige Abschrift durch die Güte des Herrn Prof. Kaltenbrunner benutzen.

[3] *‚De auctoritate anathemizandi eos qui contra sedem apost. moliti aliquid fuerint quique heresim et seditionem in ecclesia Dei severint tam latus in his bullis apparet campus ut fulmina quedam in prevaricatores ipsos et scismaticos e celo missa videantur.' Vorrede zum ersten Bande der Coll. Platinae. Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] Gregorovius VII³, 574—575.

[5] Vgl. Bissolati 82 und Archivio Veneto 1887, fasc. 67 p. 161.

thume der Himmelskönigin gleich nach der Todtenmesse durch einen Laien, ohne jedes Abzeichen eines geistlichen Amtes, von der Kanzel herab Verse vorgetragen wurden, die, obgleich sehr elegant, doch — wie Volaterranus bemerkt — unserer Religion sehr fremd und des hochheiligen Actes unwürdig waren [1].

Das damalige Rom war überhaupt ungemein reich an seltsamen Gegensätzen, ohne daß dieselben feindlich aufeinander gestoßen wären. Christlicher und heidnischer Humanismus gehen ebenso nebeneinander her, wie Mißbräuche und Reformen auf kirchlichem Gebiete [2].

II.

Ungleich mehr als die Literatur hat Sixtus IV. während seiner langen Regierung die Kunst gefördert. Man hat nicht mit Unrecht seine Zeit als den Höhepunkt der römischen Kunstthätigkeit im fünfzehnten Jahrhundert bezeichnet [3]. Von vornherein stand bei Francesco della Rovere der Entschluß fest, das Werk Nicolaus' V. fortzusetzen, die Hauptstadt des christlichen Erdkreises mit den Ehren und dem Glanz einer Weltmacht zu schmücken; aber naturgemäß mußte dies in anderer Weise geschehen, weil seine Individualität eine von dem Begründer des päpstlichen Mäcenats verschiedene war. Den Eifer für das Allgemeine hatte Sixtus mit Nicolaus V. gemein, aber darin unterscheiden sie sich, daß der Rovere-Papst sich ‚auf das Mögliche und Praktische beschränkt und der Phantasie nicht in einem solchen Maße die Zügel schießen läßt', wie dies in den gigantischen Projecten seines Vorgängers geschah. Dazu kam, daß Sixtus das Glück beschieden war, lange genug zu regieren, um seine hauptsächlichsten Unternehmungen zu Ende zu führen [4].

Platina's Verse über die Eröffnung der vaticanischen Bibliothek, welche das Bild des Melozzo da Forlì schmücken, sprechen in gedrängter Kürze aus, was Sixtus für Rom gethan hat:

> ‚Kirchen und Findlingsasyl, wie Gassen und Brücken und Plätze,
> Trevi's jungfräulicher Quell wird uns aufs neue geschenkt;
> Häfen eröffnest du wieder zum Schutze der Schiffer wie ehmals,
> Gürtest mit Mauer und Wall ringsum des Vaticans Höh'n.

[1] Jacobus Volaterranus 171. Schmarsow 189. Burckhardt, Cultur I³, 278.

[2] Vgl. oben S. 547. Hier dürfte auch der Ort sein, zu erwähnen, daß Cod. 14 des päpstl. Kapellenarchivs ganz unpassende mythologische Figuren und einen unbekleideten Amor mit violetten Strümpfen enthält; vgl. Haberl, Bausteine I, 72. Dinge dieser Art sind wohl nicht zur Kenntniß des Papstes gekommen, der einen obscönen Maler strafte (Infessura 1178), obgleich er ein begeisterter Freund der Kunst war

[3] Gregorovius VII³, 639. Vgl. Müntz III, 11 und Reumont III, 1, 402.

[4] S. Reumont in der Lit. Rundschau 1878 S. 334 und Müntz III, 17.

Mehr noch verdanket dir Rom: sieh, einst im Staube begraben,
Prangt uns an würdiger Statt, Sixtus, die Bibliothek.' [1]

Die äußere Erneuerung der ewigen Stadt, ihre Umwandlung aus einer mittelalterlichen in eine den gesteigerten Bedürfnissen der Zeit entsprechende hing, wie bereits gezeigt, mit dem herannahenden Jubeljahre zusammen. Heute kann man sich nur noch in einzelnen Theilen Roms eine Vorstellung von dem Zustande machen, in welchem die Stadt sich vor vier Jahrhunderten befand. Es war eine planlose Anhäufung von engen, krummen und schmutzigen Gassen ohne Rücksicht auf die gewöhnlichsten Bedürfnisse einer großen Stadt. In manchen Theilen waren die Straßen durch vorgebaute Portiken, Buden und Balkone dermaßen eingeengt, daß der Durchgang durch dieselben vollständig gehemmt war, auch abgesehen von dem außerordentlichen Andrang im Jubeljahr. Hie und da konnten selbst einzelne Reiter einander nicht ausweichen. Das Pflaster fehlte, von einigen Anfängen aus der Zeit Nicolaus' V. abgesehen, beinahe völlig, und nicht bloß in der Mitte, sondern auch meist längs den Häusern [2].

In dieses wüste und ungesunde Chaos brachte Sixtus IV., an das Programm Nicolaus' V. anknüpfend, zuerst Luft und Licht. Die wichtigsten Straßen wurden mit Pflaster versehen, und jetzt erst war an eine Reinigung derselben zu denken [3]. Daß die gleichfalls schon vor dem Jubeljahre begonnene Verbreiterung der Wege auf nicht geringe Hindernisse stieß, wurde früher berichtet [4]. Der Papst erlahmte indessen nicht. Im Januar 1480 wurde mit der Wegräumung der Buden der Waffenschmiede auf der Engelsbrücke begonnen. ‚Die Römer widersetzten sich erst diesen Neuerungen, dann fügten sie sich einer wirklichen Wohlthat.' [5] Im Juni desselben Jahres erging der strenge Befehl, ‚in allen besuchteren Straßen die Vorbauten wegzuräumen, wenigstens an den Seiten zu pflastern, vorspringende Häuser ganz oder theilweise abzutragen, verfallene umzubauen, neue Plätze anzulegen, die vorhandenen zu erweitern und regelmäßiger zu machen. Die Ausführung des Ganzen

[1] Uebersetzung von Schmarsow 37. Der Hauptarchitekt Sixtus' IV. war, wie Milanesi nachgewiesen hat, nicht Baccio Pontelli, sondern Meo del Caprino, Giovanni de' Dolci, Giacomo da Pietrasanta u. a.

[2] S. Reumont III, 1, 403 f.

[3] Corio 264 hebt ausdrücklich hervor, daß Sixtus IV. durch seine Maßregeln Rom gesunder machte. Von den Straßenzuständen früherer Zeiten kann man sich heute schwer einen Begriff machen. Viele der vornehmsten Straßen Londons wurden erst im 15. und 16. Jahrhundert mit Pflaster versehen, während Berlin noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht vollständig gepflastert war; gefegt wurden hier die Straßen erst seit dem Jahre 1600. Am frühesten ward die Pflasterung der Straßen in den hochentwickelten Städten Italiens durchgeführt; s. die Daten bei Burckhardt, Gesch. d. Renaissance 212—213.

[4] S. oben S. 456.

[5] Gregorovius VII[3], 631. ‚Jedermann heutzutage', sagt Schmarsow 149, ‚steht auf seiten des energischen Papstes, der gegen diese Uebelstände rücksichtslos vorging, wenn auch römische Chronisten von damals über Gewaltthätigkeit murren.'

sollte der Cardinal Estouteville überwachen.'[1] Der Papst selbst überzeugte sich gelegentlich, ob seine Maßregeln befolgt würden.

In der Leostadt legte der unermüdliche Sixtus eine große, ursprünglich seinen Namen tragende Straße an, die sich von den Gräben des Castells bis zum großen Thor des päpstlichen Palastes erstreckte (heute Borgo S. Angelo)[2]; hierdurch kam zu den beiden älteren Straßen der Via de' Cavalli, welche im wesentlichen die Richtung des heutigen Borgo S. Spirito verfolgte, und der Via Santa, heute Borgo Vecchio, eine dritte hinzu. Von großer Bedeutung für den Stadttheil am rechten Tiberufer war die Errichtung des Ponte Sisto. Sigismondo de' Conti sagt ausdrücklich, daß durch die günstige Lage dieser Brücke die bisher fast völlig unbewohnte und unsaubere Gegend jenseits des Tiber in eine stark bevölkerte umgewandelt wurde[3]. Auch hervorragende Persönlichkeiten bauten sich dort an, wie noch heute der Vicolo Riario beim Palazzo Corsini an eine dort gelegene Villa dieser Familie erinnert[4].

Im Vatican ließ Sixtus IV. abgesehen von der Bibliothek verschiedene Restaurationsarbeiten vornehmen und die Kapelle errichten, welche seinen Namen trägt; die ganze innere Einrichtung des Palastes wurde erneuert und eine Kaserne für die Palastwache zugefügt. In St. Peter wurden das Dach, die Kapelle der hl. Petronilla und die Sacristei restaurirt und der Confessionstabernakel und die Kapelle der unbefleckten Empfängniß errichtet[5].

Von der Erneuerung der Kirchen vor und während des Jubeljahres ist schon die Rede gewesen[6]. Neben dieser mit größter Beschleunigung betriebenen Restaurationsthätigkeit fand Sixtus IV. auch noch Zeit zu Neubauten. Hier sind vor allem S. Maria del Popolo, 1472 begonnen, und S. Maria della Pace zu nennen, beide ehrwürdige Denkmäler der innigen Verehrung der Himmelskönigin durch den Papst. S. Maria del Popolo ist eine dreischiffige Basilika mit ringsumlaufendem Kapellenkranz und achtseitiger, von vollständigem Tambour getragener Kuppel, welche die erste dieser Art in Rom ist. Die Façade vom Jahre 1477 ist ein gutes Werk reiner Renaissance, was sich von den übrigen, meist sehr eilig errichteten Bauten dieser Zeit nicht rühmen läßt[7].

---

[1] Reumont III, 1, 404. Müntz III, 182. Marcellino da Civezza III, 92. P. Belloni, La costituzione ‚Quae publice utilia . . .' intorno al decoro publ. e la città di Roma (R. 1870) 11.

[2] Adinolfi, Portica 51 u. 218 s. Forcella XIII, 68. 78. 85. Auch das oben S. 406 erwähnte *Lobgedicht auf Sixtus IV. hebt die Anlage der Via Sistina nachdrücklichst hervor. Cod. 2403 f. 11 der Hofbibl. zu Wien.

[3] Sigismondo de' Conti I, 204. [4] Vgl. Burriel, Cat. Sforza I, 31.

[5] Müntz III, 111. 139. 147. Schmarsow 229. Ueber den wahrscheinlich 1475 errichteten Confessionstabernakel s. Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen VIII, 12 f.

[6] Oben S. 454 f.

[7] Schmarsow 113—114; vgl. S. 35. 115. 117. Reumont III, 1, 408. Forcella I, 319 s. Frantz 167. Papencordt 521. ‚Aus den Bauten der Zeit Sixtus' IV.', urtheilt

S. Maria del Popolo war die Lieblingskirche des Papstes wie der Rovere überhaupt. Sixtus IV. besuchte sie fast jede Woche und feierte hier die wichtigsten Ereignisse seiner Regierung.

Dem Beispiele des Papstes folgten die Cardinäle, namentlich seine Nepoten. ‚Zwei Kirchen und Klosterpaläste sind ganz und gar Denkmäler der Rovere: S. Pietro in Vincoli und SS. Apostoli.'[1] An der erstgenannten Basilika setzte Cardinal Giuliano die Arbeiten seines Onkels, an der letztgenannten diejenigen seines Neffen Pietro Riario fort. Außerdem restaurirte der bauluſtige Cardinal die Vorhalle von S. Agnese[2].

In der Umgegend Roms sind die Castelle von Grottaferrata und Ostia noch dauernde Monumente des gewaltigen Cardinals. Grottaferrata hatte Giuliano nach dem Tode Bessarions als Commende erhalten und gleich dort zu bauen begonnen. In richtiger Erkenntniß der strategischen Bedeutung des Ortes ward hier eine Festungsumfriedung geschaffen, innerhalb welcher das Kloster liegt. Wer das Albanergebirge besucht hat, wird sich mit Vergnügen der ‚unvergleichlich malerischen Gebäudegruppe am Fuße der grünen tusculaner Hügel auf einem von hundertjährigen Ulmen und Platanen beschatteten Plan' erinnern[3]. Einen durchaus verwandten Charakter zeigt das Castell zu Ostia — auch heute noch ‚in seinem Verfall die schönste Ruine des spätesten Mittelalters in Roms Umgebung'; nur die Gegend ist eine ganz andere: dort üppige Felder und fruchtbare Hügel und hier eine ‚schwermuthsvolle, öde, lautlose, von Schutt und Sanddünen gebildete Niederung', durch welche der gelbe Strom dahinzieht. Eine große Inschrift am Hauptthurme des Castells sagt: ‚Giuliano von Savona errichtete diese Burg zur Zuflucht aus den Gefahren der See, zum Schutz der römischen Campagna, zur Befestigung Ostia's und zur Sicherung der Tibermündung, indem er sie unter der Regierung Papst Sixtus' IV., seines Oheims, begann, unter Papst Innocenz VIII. mittelst Anlegung der durch den Fluß gefüllten Wassergräben auf seine Kosten zu Ende führte, im Jahre des Heils 1486, im 2115. nach Ostia's Erbauung, im 2129. nach Ancus, dem Gründer der Stadt.' Der Architekt des Castells

---

Springer, Rafael 103, ‚spricht eine gewisse Scheu vor mächtigen Formen und großen Verhältnissen; sie besitzen aber den Vorzug, daß sie namentlich im Innern dem plastischen und malerischen Schmucke eine reiche Stätte boten.' Vgl. unten S. 587.

[1] Gregorovius VII[3], 635. Vgl. Müntz, Anc. Basiliq. 21 s. Vasari hat auch den Umbau von SS. Apostoli dem Pontelli zugeeignet; auch hier kann indessen an ihn nicht gedacht werden. Müntz vermuthet als Architekten dieser Kirche den Giovanni de' Dolci, Janitschek im Repertorium IV, 214 aus stilistischen Gründen den Giacomo da Pietrasanta.

[2] Forcella II, 228; X, 350.

[3] Reumont III, 1, 409 und dazu Schmarsow 19 u. 118. Vgl. auch Rocchi 103 ss.

zu Oſtia und wahrſcheinlich auch der Befeſtigung zu Grottaferrata war der berühmte Giuliano Giambert, genannt da San Gallo[1].

Vor Cardinal Giuliano hatte bereits der reiche Eſtouteville ſeinen in Verfall gerathenen Biſchofsſitz Oſtia mit Mauern, Straßen und Häuſern verſehen[2]. In Rom begann Eſtouteville, der 1477 an Stelle Orſini's Camerlengo geworden, 1479 den Umbau der Kirche S. Agoſtino, der vier Jahre ſpäter vollendet war[3]. Auch andere Kirchen Roms, namentlich S. Maria Maggiore und S. Luigi de' Franceſi, verdankten dieſem großen Herrn ſehr viel[4].

Von den Bauten des Cardinals Domenico della Rovere iſt bereits geſprochen worden. Girolamo Baſſo della Rovere vollendete die Wallfahrtskirche zu Loreto und ließ durch Melozzo da Forlì die Cappella del Teſoro ausmalen; dieſe faſt tadellos friſch erhaltenen Malereien ſind eine ergreifende, durchaus originelle Schöpfung[5]. Eine gewaltige Anlage iſt auch der heute arg verfallene Palaſt des Cardinals Stefano Nardini (Palazzo del Governo Vecchio), 1475 erbaut. ‚Es iſt der letzte der Paläſte Roms, denen noch etwas vom Charakter der mittelalterlichen Burg aufgedrückt iſt.'[6]

Es würde zu weit führen, hier noch mehr auf das Einzelne einzugehen. So viel iſt ſicher, die Verwandten Sixtus' IV. waren durchwegs Kunſtmäcene; die Wappen der Riari, Rovere und Baſſo kennzeichnen an Monumentalbauten aller Art eine glänzende Kunſtthätigkeit.

In dankenswerther Weiſe war Sixtus auch für die Reſtauration der Brücken, Mauern, Thore, Thürme und übrigen Gebäude der Stadt beſorgt[7]. Am Capitol hingen dieſe Arbeiten zuſammen mit der Eröffnung eines Antikenmuſeums, der erſten öffentlichen Sammlung dieſer Art in Italien und überhaupt in Europa[8]. Ein Praktiker, wie Sixtus war, machte er die Antikenſammlung populärer als deren Gründer Paul II., weil er ſie dem allgemeinen

[1] Vortrefflich über Oſtia handelt Guglielmotti, Della rocca d' Ostia etc. Roma 1862. Vgl. ferner Reumont III, 1, 410 f. 519. Ueber Giuliano's großartiges Bauen in Bologna ſ. Atti dell' Emilia II, 194 s. und Springer, Rafael 104.

[2] Vgl. Anecdot. Veneta, ed. Contarini 267. Armellini 145.

[3] Schmarſow 145. Vgl. Müntz III, 41. Janitſchek's Repert. IV, 76. Armellini 107. Forcella V, 18. Ueber die durch Eſtouteville angeordnete Verlegung des Marktes vom Kapitolsplatze nach Piazza Navona ſ. Cancellieri, Il Mercato (1811) 16.

[4] Angelis, Basilicae S. Mariae Majoris descriptio 137 sqq. Barbier de Montault, Le card. Estouteville bienfaiteur des églises de Rome (Angers 1859) und Inventaires des établ. nationaux de S. Louis de Français et de S. Sauveur in Thermis à Rome (Paris 1861), ſowie Müntz III, 285 s.

[5] Eingehend beſchrieben durch Schmarſow 124 ff.

[6] Gregorovius VII³, 638. Vgl. Forcella XIII, 171. Eine Inſchrift über eine durch Cardinal Gonzaga in Bologna vorgenommene Reſtauration in Atti dell' Emilia II, 188.

[7] Müntz III, 188 s. Forcella XIII, 13.

[8] Müntz III, 168 s. und Le musée du Capitole. Paris 1882. S. auch Marcellino da Civezza III, 91.

Besuche öffnete. Neben den Bibliotheken entstanden nun die Museen, die gewissermaßen die Ergänzung der ersteren bilden. Aber wie überhaupt häufig bedeutende Männer große Widersprüche in sich vereinigen, zerstreute Sixtus fast gleichzeitig mit der Eröffnung des capitolinischen Museums manche der kostbarsten Schätze des Palastes von S. Marco. In ähnlicher Weise restaurirte er die Reiterstatue des Marc Aurel und zerstörte mehrere antike Tempel und Triumphbögen[1]. Wie groß aber immer die Vergehen des Papstes gegen die antiken Monumente gewesen sein mögen, weit größer waren seine Verdienste um die künstlerische Verschönerung Roms, das durch ihn ein völlig neues Aussehen erhielt. Um die Bauthätigkeit in der Stadt anzuregen und die Einwohnerzahl zu vermehren, hatte Sixtus IV. schon im Jahre 1475 allen denjenigen, die im Stadtdistricte Häuser bauen wollten, das Eigenthumsrecht verliehen[2].

Eine der wohlthätigsten Unternehmungen des Rovere-Papstes war der Neubau des Hospitals von S. Spirito. Diese von Innocenz III. gegründete Anstalt war in tiefen Verfall gerathen[3]. Sixtus IV. beschloß, sie wieder zu beleben. Mitleid mit den von der Grausamkeit der eigenen Mütter verlassenen Kindern war es, was den von seinen Feinden als grausamen Nero geschilderten Papst bewog, hier an die Bestrebungen Eugens IV. anzuknüpfen. Als Sixtus, so wird berichtet, bei mehrfachen Besuchen des baufälligen Hauses die ausgesetzten unmündigen Kinder spielen sah, wurde sein Herz gerührt; er beschloß, es von Grund aus neu bauen zu lassen und mit den reichsten Mitteln auszustatten. ‚Nachdem die besten Architekten verschrieben und zahlreiche Handwerker gedungen waren, ging man sofort ans Werk. Sixtus erweiterte noch den ursprünglichen Plan: für die heranwachsenden Mädchen bestimmte er eine Aussteuer, damit sie nicht mittellos den Verführungen der Welt ausgesetzt würden.‘[4] Obgleich der Neubau ohne Zweifel mit Rücksicht aufs Jubeljahr beschleunigt wurde, gelangten die ausgedehnten Arbeiten doch erst 1482 zum Abschluß. Der Baumeister des Ganzen ist noch unbekannt; jedenfalls war es nicht Baccio Pontelli, der bis 1482 in Pisa und Urbino,

---

[1] Vgl. Müntz III, 15. Die alten Basiliken schützte Sixtus IV. durch eine eigene Bulle von 1474; s. Müntz, Anc. Basil. 8.

[2] Theiner, Cod. III, 480—481. Vgl. Marcellino da Civezza II, 725.

[3] „ . . . Verum hoc quum longa vetustas
Demolita foret, vix relliquiae ut remanerent,
Sixtus id instaurat novaque omnia sumptibus illic
Efficit immensis‘,

heißt es in dem S. 406 citirten *Gedichte in Cod. 2403 f. 12 der Hofbibl. zu Wien.

[4] Platina, Sixtus IV. 1064. Sigismondo de' Conti I, 205. Bull. 226. Frantz 165. Wie S. Spirito am Tiber, so lagen auch die meisten deutschen Heilig-Geist-Hospitäler am Wasser, nicht ohne medicinische Gründe; vgl. Zeitschr. d. Vereins f. Erforschung rheinisch. Gesch. (Mainz 1864) II. Heft 4. Einen Grundriß der ganzen Anstalt theilt Letarouilly, Edifices de Rome III, Pl. 256, mit.

nicht in Rom lebte. Die Vorliebe Sixtus' für den Heilig-Geist-Orden und das Hospital ‚bethätigte sich auch in der Ertheilung von Privilegien und in Vermehrung der sicheren Einnahmen'[1]. Nach dem Beispiel Eugens IV. erneuerte er im Frühjahr 1478 die Bruderschaft und wurde selbst Mitglied[2]. Alle Cardinäle und der ganze Hofstaat folgten seinem Beispiele. Von da an wurde es immer mehr Sitte, der frommen Vereinigung beizutreten. So ist das noch erhaltene Bruderschaftsbuch von S. Spirito zu einer in ihrer Art einzig dastehenden Autographensammlung geworden[3].

Der große Neubau des Hospitals, der hohen Anforderungen wie denjenigen Alberti's Genüge leistete, ist ein bleibendes Denkmal der menschenfreundlichen Gesinnung Sixtus' IV. Auch für die Decoration des Innern wurde entsprechend gesorgt. Der große luftige Krankensaal ward in der Höhe der Fenster mit Fresken wie mit einem breiten Friese aneinandergereihter Bilder umzogen. Erst die neuere Kunstforschung hat diesen halbverblaßten Malereien, die altumbrisches Gepräge tragen, Aufmerksamkeit geschenkt; sie erzählen die Stiftung des Hospitals durch Innocenz III. und liefern eine außerordentlich anziehende Biographie Sixtus' IV. von seiner Geburt an. Die Unterschriften der Bilder verfaßte Bartolomeo Platina[4].

Großartig ist es, wie sich die Bauthätigkeit Sixtus' IV. fast über alle Städte des Kirchenstaates bis nach Savona und Avignon erstreckte. Assisi, Bertinoro, Bieda, Bologna, Caprarola, Cascia, Cesena, Citerna, Città di Castello, Civita Vecchia, Corneto, Fano, Foligno, Forlì, Monticelli, Nepi, Orvieto, Ronciglione, Santa Marinella, Soriano, Spoleto, Sutri, Terracina, Tivoli,

[1] Brockhaus, S. Spirito 284—285. 289. 290. Vgl. über Pontelli auch Redtenbacher 147.

[2] Nicht 1477, wie Gregorovius VII³, 633 und Brockhaus 285 Anm. 10 angeben; in Bull. 245 sq. ist statt A° VI zu lesen: A° VII, wie Raynald 1477 n. 12 und, was entscheidend ist, das *Bruderschaftsbuch im Archiv von S. Spirito f. 65 angeben. Die Bulle wurde gleich damals gedruckt (Hain 14809—14812). Man kannte bisher nur diese lateinischen Ausgaben; es existirt aber auch eine deutsche Ausgabe. Ein Exemplar dieser höchst seltenen Incunabel (s. l. e. a. fol. 6 Bll.) wurde 1885 von dem Antiquar Alb. Cohn in Berlin (Mohrenstraße Nr. 53, Catalog 164 Nr. 429) für 40 Mark angeboten.

[3] Vgl. Dudik I, 86, Gregorovius a. a. O. und Mon. Vat. hist. Hung. illust. Ser. I. tom. V. Budapest. 1889. Nicht ohne Interesse ist folgender mit fester Hand geschriebene Eintrag f. 69 des *Bruderschaftsbuches: *‚Ego Rodericus de Boria episcopus Portuen. cardlis et ep. Valent. S. R. E. vicecancellarius intravi predict. sanct. confraternitatem die XXI. martii 1478 ea mente ut indulgentiam prefatam a S. D. N. concessam consequar ideo propria manu me suscripsi.' Archiv von S. Spirito.

[4] Brockhaus gebührt das Verdienst, diese von Crowe-Cavalcaselle nicht einmal erwähnten Fresken zuerst gewürdigt zu haben; er liefert 429 ff. eine sehr eingehende Beschreibung derselben. Vgl. auch Schmarsow 202 f., der die Autorschaft Platina's nachweist. Eine Copie der Umschriften jener Bilder in Cod. Barb. XXX. 113 f. 80 der Bibl. Barberini; was Villeneuve 8 über diese Handschrift bemerkt, ist irrig.

Todi, Tolfa, Veroli, Viterbo, sie alle waren dem Rovere-Papste zu Dank verpflichtet[1].

Besondere Hervorhebung verdient die Universalität der Kunstthätigkeit Sixtus' IV. Während er für die Sculptur einen Verocchio und Pollajuolo heranzog, förderte er auch in hohem Grade die Kleinkunst: Medailleure, Graveure, Glasmaler, Kunsttischler, Goldschmiede, Weber und Sticker wurden von ihm beschäftigt; selbst die Ceramik ließ ihn nicht gleichgiltig[2].

Daß der Papst bei seinen Bestellungen keine Kosten scheute, ergibt sich aus der Thatsache, daß die für ihn angefertigte Tiara über 100000 Ducaten kostete. Hier wie überall zeigte Sixtus IV., wie lebhaft er es empfand, daß der Papst ein anderer Mann sein müsse, als der General eines Bettelordens[3].

Die umfangreiche Kunstchronik des päpstlichen Hofes ist mit dem Gesagten noch nicht erschöpft. So umfassend namentlich die Bauthätigkeit Sixtus' IV. war, größer noch erscheint die Förderung, die er der Malerei zu theil werden ließ. Auch hier zeigt sich der Papst als praktischer Organisator: er befiehlt den in Rom ansässigen Malern, sich zu einer Gilde zu vereinigen, Statuten auszuarbeiten, und so entsteht die später so berühmt gewordene Akademie von S. Luca[4].

Was Nicolaus V. für die Architekten, das war Sixtus IV. für die Maler. Namen, welche die ganze gebildete Welt mit Verehrung nennt, treten uns in seinem Dienste entgegen: Ghirlandajo, Botticelli, Signorelli, Perugino, Pinturicchio, endlich der große Melozzo da Forlì[5].

---

[1] Vgl. die archivalischen Angaben von Müntz 207—239. Zur Ergänzung derselben vgl. noch oben S. 562 und bezüglich der Bauten in Assisi: Cristofani 332 s., Lasepeyres 7. 10. 13. 14. 32 f. und Redtenbacher 164; bezüglich Bologna's ein **Breve vom 10. Nov. 1471 im dortigen Staatsarchiv. Ein *Breve an Savona (s. d., vorher ein Breve vom 17. April 1483) beginnt mit den Worten: *„Magno tenemur desiderio, ut capella quam in ecclesia b. Francisci istius civitatis construi facimus absolvatur et perficiatur"; sie sollen dafür sorgen, daß dies schnell geschehe. Lib. brev. 15 f. 489. Päpstl. Geheim-Archiv. In Viterbo wurde ein palatium ad habitationem presidis provincie patrimonii erbaut (s. den *Befehl des Card. Sansoni, dat. Viterbo 1484 Mai 18. Lib. brev. 17 f. 37. Päpstl. Geheim-Archiv); dieser Bau, jetzt Palazzo Pubblico, zeigt noch das Wappen des Papstes mit der Inschrift: Sixtus IIII. Pont. Max.

[2] Ugolini II, 530 und dazu Reumont III, 1, 520.

[3] Müntz III, 30. Reumont III, 1, 426. Hier auch über die Medaillen und Münzen Sixtus' IV. Vgl. ferner Müntz, Atelier monét. p. 2. Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen II, 105. 232—233; III, 143. Den Einfluß der Renaissance auf die Bleisiegel der Bullen Sixtus' IV. hebt Mas-Latrie in der Rev. d. quest. hist. 1887 Avril p. 433 s. hervor.

[4] Missirini, Mem. p. serv. alla storia della Romana Accademia di S. Luca. Roma 1823. Piazza, Opere pie 621. Schmarsow 149 f. Müntz III, 99—111.

[5] Vgl. Müntz III, 89 ss. Pinturicchio war zunächst als Gehilfe des acht Jahre ältern Perugino in der Sistina und selbständig in der Capella Bufalini von S. Maria

Dieser Künstler entsprach recht eigentlich dem imposanten Wesen der Rovere. Jedem Besucher der vaticanischen Gemäldesammlung dürfte das dort befindliche große, später auf Leinwand übertragene Frescobild Melozzo's: ‚Sixtus IV., von den Seinigen umgeben, ernennt Platina zum Präfecten der Vaticana', in lebhafter Erinnerung sein. Wäre kein anderes Werk des Forlivesen erhalten, dieses eine, ‚das durch die Macht seiner einfachen Charakteristik und die ruhige Gegenwart scharf gezeichneter Persönlichkeiten gefangen nimmt', würde genügen, uns von diesem Maler einen sehr hohen Begriff zu geben [1].

Diese imponirende Leistung entstand in der Jahreswende von 1476 auf 1477. Im folgenden Jahre war der Meister in Loreto thätig, 1479 schmückte er die Chorkapelle des Papstes in S. Peter, in den beiden folgenden Jahren war er eifrig mit der Ausmalung der vaticanischen Bibliothek beschäftigt [2]. Alle diese Arbeiten werden von Vasari nicht erwähnt. Er gedenkt nur eines einzigen Werkes von Melozzo, der Himmelfahrt Christi in SS. Apostoli. Leider ist diese gewaltigste Schöpfung auf dem Gebiete der Malerei, welche im Rom Sixtus' IV. entstand, bis auf wenige Fragmente bei dem Neubaue dieser Kirche im Jahre 1711 untergegangen. Vasari, welcher das Werk noch sah, spricht mit Begeisterung von demselben. ‚Die Gestalt Christi', schreibt er, ‚ist so gut verkürzt, daß er die Wölbung zu durchbrechen scheint, und das Gleiche thun die Engel, die in mannigfaltiger Bewegung in diesem Luftgebilde kreisen; ebenso die Apostel, die in verschiedener Haltung so trefflich für die Untenansicht berechnet sind, daß Melozzo wie damals noch heute von den Künstlern gepriesen wird, die durch seine Mühen gelernt haben; bekunden doch auch die Gebäude, die hier gemalt sind, die größte Meisterschaft der Perspective.' [3] Die wenigen im Kapitelsaal von St. Peter und im Quirinal noch vorhandenen Reste dieses Gemäldes geben einen Begriff von der einstigen Herrlichkeit des Ganzen [4]. Ein neuerer Forscher sagt mit Recht: ‚Das Fresco in der Tribuna von SS. Apostoli ist an Kühnheit der Conception, an mächtiger Größe der Charakteristik, an schwungvoller Freiheit der Ausführung ein Meisterwerk ersten

in Araceli thätig; s. Schmarsow, B. Pinturicchio in Rom (Stuttgart 1882) und Gött. Gel. Anz. 1884 S. 796 f. Ueber Signorelli's Aufenthalt in Rom (1482—1483) s. Vischer, L. Signorelli und die ital. Renaissance (Leipzig 1879) 88.

[1] Schmarsow 1 ff. 42—48. 162 f. 204. 311. Die Arundel Society hat das Bild in einem sehr guten Farbendruck herausgegeben. Der Holzschnitt bei Lützow 425 ist ungenügend.

[2] Schmarsow 167.

[3] Vasari, Opere III, 52 und dazu Schmarsow 167 f. und S. 71 über Melozzo als den eigentlichen Erfinder des ‚sotto in su'.

[4] Die 4 Apostel, 5 Engel und der Christus in photographischen Originalaufnahmen zum ersten Male in authentischer Publication bei Schmarsow, Tafel 13—22. Zwei Engel hat die Arundel Society in Farbendruck herausgegeben.

Ranges und bezeichnet ohne Frage den Höhepunkt dessen, was diesem Künstler zu erreichen vergönnt war.‘ [1]

Leuchtende Denkmale der Kunstliebe Sixtus’ IV. birgt endlich die seinen Namen tragende Kapelle im Vatican. 1473 begonnen [2], war dieser einfach edle Bau erst 1481 vollendet. Vasari eignet auch die Cappella Sistina dem Baccio Pontelli zu, jedoch mit Unrecht. Sie ist vielmehr ein Werk des Florentiners Giovannino de’ Dolci, der als Hauptarchitekt des unternehmenden Sixtus IV. angesehen werden muß. Die Sistina, fortan die eigentliche Privatkapelle für die halb öffentlichen kirchlichen Feierlichkeiten der Päpste, bildet ein längliches Viereck und ist 40 m lang und $18^1/_2$ m breit. ‚Zwei Drittel der Höhe steigt die Wand ununterbrochen auf, dann öffnen sich über einem Sims je sechs rundbogige Fenster an den Langseiten, denen zwei an der Altarseite entsprachen, die heute geschlossen sind, während gegenüber die beiden gemalten, mit Butzenscheiben darin, noch die ursprüngliche Stellung und Verglasung zeigen, wie sie auf der Eingangswand, welche an die Sala Regia stößt, den wirklichen nachgeahmt wurden. Im Innern ist alle architektonische Gliederung bis auf das Gesims, das in der Breite eines Ganges mit eisernem Geländer unter den Fenstern herumläuft, absichtlich vermieden, und die Decke bildet ebenso ein ziemlich flaches Tonnengewölbe, das, auf Consolen aufsetzend, über den Fenstern von Stichkappen durchschnitten wird. Das Ganze war ohne Zweifel von vornherein auf malerische Ausstattung berechnet.‘ [3]

Reich mit Sculpturen geschmückte Schranken von weißem Marmor mit dem Wappen Sixtus’ IV. trennen den für den Papst und Cardinäle bestimmten vordern Raum von den Plätzen der Laien. Gleich edle Verzierungen schmücken

[1] Schmarsow 175, der als Entstehungszeit das Jahr 1481 anzunehmen geneigt ist. Gegen die frühere Annahme, dies Meisterwerk sei unter den Auspicien des Cardinals P. Riario entstanden, s. auch Gött. Gel. Anz. 1882 S. 1616 f.

[2] Plattner-Bunsen, Beschreibung von Rom II, 1, 245. Haberl in d. Vierteljahrsschrift f. Musikwissenschaft III, 234 scheint anzunehmen, die Kapelle sei schon 1473 vollendet worden. In dem 1477 geschriebenen, oben S. 406 erwähnten *Lobgedicht heißt es:

*‚Quumque intra divi sacra ipsa palatia Petri
Nonnullas pater ille domos ornat reparatque
Tum illic aedificat pulchrum praestansque sacellum.
Quod quum perfectum fuerit pleneque politum
Taleque iam factum, quale ipsum destinat auctor
Amplo et celso animo, tum demum fas erit illud
Praesulis absque pari monumentum dicere Sixti.‘

Cod. 2403 f. 11^b der Hofbibl. zu Wien.

[3] Schmarsow 208. Vgl. Burckhardt, Cicerone 99. Ueber den Architekten der Sistina, der sich bereits unter Nicolaus V. in Rom niedergelassen hatte, von Pius II. vielfach beschäftigt wurde und unter Paul II. die Stelle eines praesidens fabricae bekleidete, vgl. Müntz, Giovannino de’ Dolci con docum. inediti. Roma 1880.

die zur Linken nur wenig hervortretende Sängertribüne. Der Fußboden zeigt schöne eingelegte Steinarbeit.

Zur Ausschmückung dieses unscheinbaren, bescheidenen Raumes berief Sixtus IV. die bedeutendsten Maler Umbriens und Toscana's an seinen Hof. Domenico Ghirlandajo, Sandro Botticelli, Luca Signorelli, Cosimo Roselli, Pietro Perugino und Pinturicchio[1] waren hier in edlem Wetteifer thätig. Die Ausführung der 1480 begonnenen Wandmalereien der Sistina ‚stellte die Geduld des Papstes auf eine harte Probe. Ganz wie Julius II. später bei den Deckengemälden Michel Angelo's, konnte Sixtus den Abschluß der Arbeit gar nicht erwarten. Am Jahrestage seiner Wahl, der Vigil von S. Lorenzo', erzählt Jacobus Volaterranus, ‚kam er unangemeldet, ja ganz gegen die herkömmliche Gewohnheit (extra ordinem) zur Vesper in die Kapelle, um sich nach dem Stand der Fresken umzusehen. Endlich, am 15. August 1483, erschien der lang ersehnte Tag der Vollendung'[2]. Am Feste Mariä Himmelfahrt, welches damals auf einen Samstag fiel, berichtet ein Zeitgenosse, begab sich der Papst in die neue große Kapelle und wohnte dort dem heiligen Opfer bei. Eine größere Feierlichkeit fand nicht statt. Sämmtliche Prälaten und einige andere nahmen an dem Gottesdienste theil. Von den Cardinälen war nur Raffaelo Sansoni zugegen. Das war die erste heilige Messe nach der Vollendung der Kapelle, bei welcher nur die Geistlichen derselben assistirten. Zum Gedächtniß des Tages verkündete der Papst einen Ablaß für alle Besucher des Heiligthums, auch für die Frauen. Der Vesper des gleichen Tages wohnte Sixtus ebenfalls bei. Den anwesenden Prälaten wies er ihre Sitze nach dem Cardinal Sansoni auf den Bänken des heiligen Collegiums an. Das versammelte Volk segnete der Papst, wie früh bei der heiligen Messe, so auch jetzt. Nachdem es in der ganzen Stadt bekannt geworden, daß ein Ablaß für alle Besucher der neuen Kapelle bewilligt worden, gerieth die ganze Bevölkerung mit ungemeiner Schnelligkeit in die lebhafteste Bewegung. Die Menge der Herbeiströmenden war so groß, daß man nur mit Mühe aus- und eingehen konnte, und der starke Zudrang ließ nicht nach, bevor Mitternacht vorüber war. Am Krönungstage des Papstes fand der erste feierliche Gottesdienst in der neuen Kapelle statt: Giuliano della Rovere hielt das Hochamt in Gegenwart aller Cardinäle[3].

[1] Lermolieff (Die Werke italienischer Meister. Leipzig 1880. 304 ff.) hat aus Landschaft, Composition und mancherlei Einzelheiten es sehr wahrscheinlich gemacht, daß Pinturicchio sowohl die Taufe Christi wie die Reise Moses', welche Perugino in Auftrag bekommen, ausführte. Hier kann selbstverständlich auf diese Dinge nicht näher eingegangen werden; man vgl. auch Schmarsow, B. Pinturicchio in Rom (Stuttgart 1882) und Preuß. Jahrb. XLVII, 50 f.; XLVIII, 129.

[2] Jacobus Volaterranus 188. Schmarsow 209—210. Volaterranus ist in seinen Daten ebenso zuverlässig, wie Infessura unzuverlässig ist.

[3] Jacobus Volaterranus l. c.

Der Gesammtcyklus der Fresken der Sistina umfaßte ursprünglich fünfzehn Gemälde, von welchen heute noch zwölf an den beiden Langseiten erhalten sind; die drei übrigen mußten später dem Kolossalgemälde von Michel Angelo's Jüngstem Gericht weichen[1]. Die linke Wand rechts vom Altar schmücken Darstellungen aus der Geschichte Moses'. Der Sitte und dem Geschmack der Zeit entsprechend, sind gewöhnlich auf demselben Gemälde mehrere Ereignisse um den Hauptgegenstand gruppirt. So stellt Botticelli auf einem Bilde dar, wie Moses den Aegypter tödtet, die Hirten verjagt, welche den Töchtern Jethro's das Wasser zu schöpfen verwehren, deren Schafe treibt, nach Aegypten wandert und barfuß Gott den Herrn im brennenden Dornbusch verehrt. Das Ganze ist ‚ein Meisterstück lebendigen Ausdrucks aufwallender Affecte und unbesinnlichen Handelns'[2].

Eine herrliche, dramatisch bewegte Leistung ist auch Moses' Abschied und Tod von Signorelli. Beim Anblick dieses Gemäldes ‚empfindet man sofort, wie sehr der Maler sich bewußt war, daß er es mit Nebenbuhlern zu thun hatte, deren Stärke in der Composition und in der Licht- und Schattenführung lag. Erfindung und Fügung seiner Gruppen sind ebenso großartig wie deutlich. Die Zeichnung ist kühn und kantig, während die Durchführung im ganzen doch von großer Sorgfalt zeugt, die auch aus der Anwendung des Goldes auf den Gewändern spricht'[3].

An der rechten Wand malten Pinturicchio, Botticelli, Ghirlandajo, Roselli und Perugino Darstellungen aus dem Leben des Heilandes. Zwei dieser Fresken, Ghirlandajo's ‚Berufung der Apostel Petrus und Andreas' und Perugino's ‚Erhebung des hl. Petrus zum Haupte der Kirche' treten ‚so entschieden aus der ganzen Reihe der Wandgemälde heraus, offenbaren so bestimmt die siegreiche Wendung zur großartig idealen Kunst, daß nur die allzu gewaltige Nähe Michel Angelo's über diese bedeutungsvolle Thatsache täuschen kann'[4]. Die Kunstforschung ist darüber einig, daß Perugino's ‚Einsetzung des Primats' ‚zu des Meisters vollkommensten Monumentalbildern gehört'; die feierliche Großartigkeit dieser hervorragenden Schöpfung entspricht dem Gegenstand, der an dieser Stelle besonders ergreifend wirkt.

Alle seine Genossen aber übertrifft Ghirlandajo. Er hat es meisterhaft verstanden, dem großen Ereigniß der Berufung der Apostel Petrus und Andreas

[1] Dadurch hat der Moses- und Christuscyklus seinen Anfang verloren.

[2] Rumohr II, 272. Vgl. The Ecclesiologist XXIX. 195. Wann Botticelli nach Rom kam, ist unsicher; nach Lippmann im Jahrb. d. preuß. Kunstsammlungen IV, 71 vielleicht im October 1482.

[3] Crowe-Cavalcaselle IV, 8—9, die weiter bemerken: ‚Signorelli nimmt ohne Frage unter den Malern der Sistina einen Ehrenplatz ein'; vgl. auch Burckhardt, Cicerone 552. Am wenigsten gelungen sind die Bilder Roselli's; das Urtheil Sixtus' IV. über dieselben ist indessen nur eine Anecdote; s. Rio II, 65 u. 83

[4] Schmarsow 227.

die ergreifendste und feierlichste Seite abzugewinnen: ‚es ist wie eine Vorahnung von Raffaels „Fischzug Petri“ und „Weide meine Schafe“.‘[1]

Die Altarwand schmückte die Himmelfahrt Mariä, unter ihr Sixtus im Gebet. Nach Vasari war Perugino der Meister des Werkes, allein Sigismondo de' Conti hebt bei diesem Fresco ausdrücklich hervor, es habe den Anschein, als schwebe die allerseligste Jungfrau wirklich vom Boden gen Himmel empor[2]. Diese Kunst der täuschenden Verkürzung hat Perugino nie besessen. ‚So überraschend die Untenansicht, so überzeugend den Aufstieg gen Himmel vermochte damals nur Einer zu schaffen: Melozzo da Forlì‘, und daher schreibt die neueste Kunstforschung vielleicht mit Recht dieses Werk dem großen Meister zu, der als Vorläufer Raffaels und Michel Angelo's bezeichnet worden ist[3].

Ueberblickt man noch einmal den malerischen Schmuck dieses Hauptheiligthums der italienischen Renaissance, so muß man gestehen, eine sinnreichere und passendere Wahl der Gegenstände für die Fresken gerade der päpstlichen Kapelle hätte nicht getroffen werden können[4]. Den Hauptscenen aus dem Leben Moses' auf der einen Seite entsprechen, wie die Erfüllung dem Vorbilde, die Darstellungen aus dem Leben des Heilandes auf der andern Seite. Was Moses, der Führer des auserwählten Volkes, vorgebildet, das hat Christus für alle Zeit vollendet. Petrus aber, der in seinen Nachfolgern fortlebt, waltet hier als Christi Stellvertreter. Von ihm ward die Menschheit zum Heilande hingeführt, wie einst Moses sein Volk, das Vorbild der Christenheit, dem Welterlöser entgegengeführt hat. Die Entwicklung des ganzen Heilsplanes Gottes mit der Menschheit concentrirt sich in die drei Namen: Moses, Christus, Petrus. In dieser Weise steht das einzig großartige Drama der Kirchengeschichte in den Fresken dieser historisch denkwürdigsten Kapelle der Welt als Wahrheit und Leben vor der Seele des Beschauers.

So war die Stätte würdig eingeweiht, welche einst unter einem andern Papste aus dem Hause der Rovere die Wunderwerke des Titanen Michel Angelo aufnehmen sollte.

[1] Burckhardt, Cicerone 552. Vgl. Plattner-Bunsen, Beschreibung der Stadt Rom II, 1, 252 und The Ecclesiologist XXIX, 195 sq.

[2] Sigismondo de' Conti 1, 205.

[3] Schmarsow 214; vgl. 317 ff. Vgl. indessen dazu die Gegenbemerkung von Janitschek im Repert. XI, 199.

[4] Vgl. Prudentius Romanus, Römisches Leben, im Wiener ‚Vaterland‘ 1888 Mai 20, und Reumonts Römische Briefe I, 75 f.

Anhang.

Ungedruckte Actenstücke

und

archivalische Mittheilungen.

Vorbemerkung.

Die hier zusammengestellten Documente sollen den Text meines Buches bestätigen und ergänzen: eine eigene Urkundensammlung zu liefern, lag nicht in meinem Plane. Der Fundort ist bei jeder Nummer möglichst genau angegeben. Mit den erläuternden Anmerkungen musste ich aus räumlichen Gründen sparsam sein. Was den Text selbst anbelangt, so habe ich in der Regel auch die Schreibweise der mir meist in den Originalen vorliegenden Urkunden und Briefe beibehalten; die bezüglich der grossen Anfangsbuchstaben und der Interpunction vorgenommenen Aenderungen bedürfen keiner Rechtfertigung. Wo Emendationen versucht wurden, ist dies stets bemerkt; kleinere Verstösse und offenbare Schreibfehler wurden dagegen ohne besondere Anmerkung verbessert. Die Zuthaten meinerseits sind durch eckige Klammern, unverständliche oder zweifelhafte Stellen durch ein Fragezeichen oder ‚sic' gekennzeichnet. Solche Stellen, welche ich beim Copiren oder später bei der Vorbereitung zum Druck mit Absicht als unwesentlich oder für meinen Zweck unnöthig ausliess, sind durch Punkte (. . .) angedeutet.

---

1. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1458 Aug. 14, Rom.

Illustrissime princeps et excellentissime domine etc.

Poyche l'altissimo Dio ha voluto ad se recevere quello dignissimo cardinale de Fermo [2] et cosi repentinamente ce ha rotto el disegno nostro, il quale se in hominem e fede alcuna non poteva mancare come qualche volta faro intendere chiaro a chi vegna qui per Vostra Excellentia, rivocando in tanto dolore a me il consiglio de la rasone spero con l'aiuto de Dio drizare la cosa ad asay bon porto et non son senza speranza del rev. cardinale de Colonna, ma piu fatibile pare de quello de Siena [3] et a questo se accorda meglio li animi de tutte le parti et cosi de questi ambasciatori de la Maesta del re [4]. Onde mi sforzero de operare con tal discretione che venendo in lui o altri, per che intendero pendere la fortuna, se tegnira da nuy ser-

---

[1] Vgl. oben S. 6. [2] Domenico Capranica. [3] Enea Silvio Piccolomini.
[4] Ferrante von Neapel.

vito in modo che Vostra Excellentia restera da mia opera e diligentia satisfacto secondo il caso, non altro per questa. Rome die XIV augusti 1458.

Eiusdem Vestrae Excellentiae fidelissimus servitor

Otho de Carretto.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

2. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1458 Aug. 20, Rom.

Come per altre scrissi a V. Ex^cia lo collegio de car^li gia havea concesso ch' a la guardia del conclavi fussero accettati li ambasiatori de la M^ta del re Ferrando come ambasiatori regali et tal opera havemo fatta con li amici; hora la Sta de N. S. insieme con li r^mi car^li hanno deliberato in ogni atto siano accettati come ambasiatori regali et car^li et altri li possiano scrivere re. Item la prefata Sta de N. S. molto largamente et gratiosamente li ha confortati che facino la sua proposta in consistorio a la Sua Sta et ali car^li et che lasseno conducere la cosa a Sua Bea^ne perche la conducera a bon porto, del che sono rimasti molto contenti et intendono il favore de V. Ex^cia in queste sue cose haverli giovato asay et resteno, ut opinor, de mia opera ben satisfatti etc.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

3. Antonio da Pistoja an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [2].

1458 Aug. 21, Rom.

Come credo sara avisata la S. V. gran pericolo fu che non havemo papa franzoso et io sapevo tal pratica tra Roano [3] et Vignone [4] che era quasi impossibile ch'el papato non tochasse a uno di loro duy. Laudato Dio che e remaso in Italia. In questo principio ha grande stato presso al papa il cardinal di Bologna [5] et Pavia [6] sera el secondo perche fu molto favorevole a la sua electione, et contrario a Mons. de Roano per il che sono fatti inimici. Ma credo bixognera per forza ch'el papa habia bona intelligentia con questi dui franzosi, se vorra havere obbedientia da la lor natione, che è sempre el principale membro di questa corte. Et gia li ditti duy car^li franzosi cominciano a fare di strecte pratiche insieme . . . .

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.
Cod. Z — 219. Sup.

---

[1] Vgl. oben S. 7 u. 15. [2] Vgl. oben S. 10 u. 13. 23. 204.
[3] Estouteville. [4] Alain. [5] F. Calandrini. [6] Joh. Castiglione.

4. Papst Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1458 Dec. 10, Rom.

Pius PP. II. Dilecte fili salutem et apostolicam benedic.
Ex litteris, quas tua nobilitas ad nos et suos hic presentes oratores nuperrime scripsit, intelleximus promptitudinem tuam ad omnia peragenda que nobis grata esse intelligis et statui nostro conducere arbitraris.

Cognovimus enim quid mandatario comitis Jacobi Piccinini responderis, quid Tome de Bononia ad illum misso exponenda tui parte commiseris: quid denique pro redintegratione nobilium Senensium ad regimen civitatis pollicearis et sentias. Que omnia adeo nobis iocunda sunt et accepta: ut te in diem magis ex toto corde nostro amemus in nostrisque et ecclesie necessitatibus unicum ac verum refugium in tua nobilitate positum arbitremur. Agimus igitur pro his omnibus bonitati et caritati tue debitas gratias teque dignum putamus quem apostolica sedes in suum peculiarem filium habeat et eum benevolentiae officio prosequatur, non dubitantes huiusmodi zelum quem preter ceteros in rebus ecclesie ostendis ad meritum divine retributionis et prosperum tuum [statum] [2] cessurum. Quia vero satis adhuc dubitamus quorsum sit evasura in restituenda civitate Assisij comitis antedicti voluntas, et securiori parti semper est consulendum, optaremus vehementer ut gentes illae, quas tua nobilitas missuram se scribit mittere, sine ulla dilatione quantocius maturares, adeo ut, cum nos concedente altissimo intendamus circa festum purificationis beate Virginis Perusij personaliter interesse, ante eam diem, si fieri posset, terras ecclesie essent ingresse, credentes celerem earum adventum ad omnia feliciter dirigenda plurimum posse conferre, quod ut tua generositas faciat, studiose requirimus in singulare pignus tui in nos animi hoc habituri. Cum autem subducta nostrarum gentium ratione videamur equites mille et totidem pedites ad hoc ipsum posse afferre, tibique vires comitis antedicti et loca in quibus illi est obsistendum notissima esse non dubitemus, pro [tua] [2] sapientia iudicare facile potes quem numerum copiarum mitti sit opus. Nos tamen quantum opinione nostra consequi possumus putaremus duomilia equitum et pedites mille vel saltem quingentos ex provisionariis tuis presenti necessitati sufficere, quod tamen juditio tuo, qui sapientissime omnia perspicis, totum relinquimus. Unum requirimus, ut quam primum venire illas mandaveris, nos ilico facias certiores, ut in tempore ductoribus earum significare possimus, in quam partem terrarum nostrarum divertere illas velimus. Quod si forte

[1] Vgl. oben S. 20 u. Raynald 1459 n. 5. [2] Lücke im Text.

comes predictus tuis admonitionibus cedens Assisium nobis antea redderet (quod tamen incertum est nobis) nobilitati tue scribemus quam partem illarum gentium si necessitas fuerit relinqui nobis optemus, in omnibusque ita nos habere curabimus ut obsequia tua cognita et grata fuisse intelligas. Quia vero carissimus in Christo filius noster Ferdinandus Sicilie rex illustris nuper ad comitem antedictum Antonium de Pisauro transmisit, et is hac iter faciens instructiones, quas ad illum regio nomine deferebat, nobis ostendit, ne quid tua nobilitas eorum quae aguntur ignoret, cuncta tuis oratoribus predictis narravimus. Ex quorum litteris illa et que in presentiarum exposcimus plenius intelligere poteris. Solum eandem tuam generositatem hortamur in domino, ut cum primus in Italia princeps sis, qui ingruente necessitate ad conservationem comunis pacis et protectionem apostolice sedis contra illarum turbatores semper exurgas, tuam in hoc gloriosam consuetudinem studeas retinere et in cumulum tue in nos fidelis voluntatis causam nobilium predictorum nostra opera inceptam, suffragio tuo et celeri missione eius quem dicis iuvare contendas, ut omni ex parte tibi debere et agere gratias habeamus.
Datum Rome apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die X. decembris millesimo quadringentesimo octavo pontificatus nostri anno primo

Ja. Lucensis.

[P. S.] Super his etiam dilectus filius Galeottus de Agnes. familiaris noster per suas litteras tuae nobilitati desyderium nostrum et presentem necessitatem pluribus explicabit.

[A tergo:]
Dilecto filio nobili viro
Francisco Sforzie duci
Mediolani.

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.
Cod. Z — 219. Sup.

5. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III.[1]

1459 Jan. 26, Spoleto.

Lobt ihn, dass er stets dem Heiligen Stuhl treu gewesen, und dankt für die Nachrichten über das, was man gegen Kaiser und Papst vorbereite[2]. Orator noster quem apud celsitudinem tuam habemus misit ad nos copiam responsi super adventu tuo ad dietam accepti quod profecto neque expectationi nostre neque necessitati

[1] Vgl. oben S. 35 u. 46. [2] Hierzu vgl. Gebhardt, Gravamina 29.

satis respondet . . . Er soll selbst nach Mantua kommen. Nemo profecto erit qui te cessante non sibi honestum putet cessare. Pro honore igitur Germanie nacionis et gloria nominis tui, pro salute etiam cristiane religionis cui gradus tuus imprimis est debitor velit serenitas tua super hoc actentius cogitare et omnino ad conveniendum mentem disponere.

Lib. brev. 9 f. 6[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

6. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III.[1]

1459 Febr. 26, Siena.

Lehnt die Ertheilung eines Rathes bezüglich der Annahme der ungarischen Krone ab; s. Raynald 1459 nr. 14 . . . Quod autem ob hanc solam causam adventum tuum ad dietam excusas, hoc nobis valde est grave non solum quia exemplo tuo multis convenire cura non erit, sed quia plane videmus racionem pii consilii nostri impediri vel certe in longum differri . . . .

Lib. brev. 9 f. 15[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

7. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III.[2]

1459 Febr. 28, Siena.

Ex urbe primum diem discessus nostri et mox ex arce Spoletana[3] progressum itineris et alia quae oportuna sunt visa tue celsitudini significavimus. Nunc autem eidem eciam nunciamus nos iuvante altissimo Senas iam pervenisse et hic non longa facta mora ad civitatem Mantuanam recto itinere profecturos sublimitatem tuam hortantes in domino et per salutem christiani populi in cuius protectione una nobiscum Deo es debitor ex corde requirimus ut preces nostras tocies super personali tuo adventu iteratas exaudire clementer velis sciens te unum esse in quem respiciunt ceteri et qui tuo exemplo ad res prospere vel secus gerendas dare in utramque partem momentum maximum potes. Velis in hoc diligenter actendere quid a te in tali necessitate requirat Deus, quid honor tuus expostulet et quid nostra toti orbi nota conditio flagitet . . . .

Lib. brev. 9 f. 20. Päpstl. Geheim-Archiv.

8. Papst Pius II. an Bernhardus de Bosco[4].

1459 März 18, Siena.

Quia continuantibus discordiis inter chariss. in Christo filium nostrum F[erdinandum] Sicilie regem ill. et dil. fil. nob. virum prin-

[1] Vgl. oben S. 46. [2] Vgl. oben S. 38. [3] S. Nr. 5. [4] Vgl. oben S. 53.

cipem Tarentinum verisimiliter posset tota Ytalia ex diuturna quiete sua maximis olim laboribus parta in antiquas calamitates recidere, sendet an den Erzbischof von Ravenna, um Frieden zwischen beiden zu vermitteln.

Lib. brev. 9 f. 23. Päpstl. Geheim-Archiv.

9. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III. [1]

1459 April 30, Florenz.

. . . . Verum cogitamus hos ipsos oratores licet virtute et fide meliores esse non possint nosque propterea eis ex corde sumus affecti tamen in conventu tot principum non satis representaturos esse gradum celsitudinis tue qui ut magnus est ita et maiora ceteris postulat. Credidimus honori tuo plurimum convenire saltem inter hos ipsos principem aliquem de pocioribus dominorum tuorum ascribere in cuius persona tu honoreris et qui praestancia sua non solum auctoritatem diete adjicere sed omnia tua possit maiora efficere. Propterea eandem celsitudinem hortamur in domino ut [2] pro estimacione nominis sui velit hoc ipsum actendere et iudicium nostrum amplecti. Er gab ihm diesen Rath nur, weil er für seine Ehre besorgt sei, die er vertheidigen werde: tamen veremur ne si digniores non miseris omnis nostra excusatio parum vera apareat, nunc presertim cum acceptata electione regni Ungarie defensio eius contra impetus Turchorum tibi sit debita et ignominiosum possit censeri non ostendere hoc regni inicio mentem ad illius protectionem incensam. Hec ut fideli animo scribimus, ita velit serenitas tua in bonam partem accipere et nos exaudire, oratores etiam predicti ad te redeuntes de his et ceteris tue cels. plenius referent. Dat. Florentiae ex itinere XXX. aprilis. A° 1°.

Lib. brev. f. 31. Päpstl. Geheim-Archiv.

10. Papst Pius II. an König Johann II. von Aragonien [3].

1459 Mai 12, Bologna.

Pervenimus iam duce altissimo etc. . . . . Sere. tuam hortamur in domino et per viscera misericordie domini nostri requirimus ut memor causam fidei agi qua nulla est major et in cuius defensione catholicus quisque est debitor, velis ceteris impedimentis posthabitis que nos in

---

[1] Vgl. oben S 47. Dies Breve lautet doch wesentlich anders, wie das in den Comment., das Voigt III, 50 mit Recht für fingirt hält.

[2] Hs.: et. [3] Vgl. oben S. 41.

rebus nostris pro Deo contempsimus ad ipsam dietam accedere et pias exhortationes s. sedis hoc necessario tempore audire. Dat. Bononiae XII. maii A° 1°. Regi Anglie simile.

Lib. brev. 9 f. 34. Päpstl. Geheim-Archiv.

11. Papst Pius II. an Johann III., Bischof von Eichstätt [1].

1459 Mai 31, Mantua.

Ad diem vicesimum septimum maii duce Deo Mantuam venimus cum antea per litteras nostras in kalendis iunii promisissemus nos illuc affuturos. Expectamus principes huc conventuros vel si id non poterunt oratores eorum quorum neminem convenisse hucusque satis miramur. Hortamur frat. tuam etc.

Lib. brev. 9 f. 35; vgl. f. 37 eine ähnliche Aufforderung an den Erzbischof von Salzburg. Päpstl. Geheim-Archiv.

12. Papst Pius II. an den Herzog Ludwig von Savoyen [2].

1459 Juni 1, Mantua.

Da der Herzog, wie er gehört, nicht persönlich nach Mantua kommen werde, zieme es sich um so mehr, dass er Gesandte sende.

Hortamur nobilitatem tuam in domino ut aut per te ipsum quod inprimis optamus aut per oratores quos scribis viros praestantes et tante solemnitati ydoneos velis celeriter convenire.

Lib. brev. 9 f. 39. Päpstl. Geheim-Archiv.

13. Papst Pius II. an Frankfurt am Main [3].

1459 Juni 2, Mantua.

Pius PP. II. Dilecti filii salutem et apostolicam benedict. Credimus devotioni vestre notum iam esse, quemadmodum de mense octobris iam proxime elapsi intendentes quantum in nobis esset saluti fidelium contra perfidos Turchos paterne consulere indiximus in kal. iunii in civitate Mantue solemnem dietam principum et potentatum christianorum dispositi concedente Deo personaliter ibidem interesse, ad quam iam duce altissimo quinto ante hunc terminum die personaliter affuimus iter ingressi non sine magnis persone et rerum nostrarum incommodis. Siquidem etas nostra iam ingravescens quietem desiderat et patrimonium ecclesie pontificis presentia destitutum manifestis periculis quotidie subiacet; omnia hec tamen pro Deo magnifacienda non duximus scientes fidelium populorum salutem et causam sacrosancte

[1] Vgl. oben S. 42 u. 48. [2] Vgl. oben S. 61. [3] Vgl. oben S. 44.

fidei catholice anteferendam esse cunctis laboribus atque periculis. Cum itaque comunitatem vestram magnifecerimus semper illamque consilio et ope sua plurimum adiumenti afferre posse sciamus ad hoc nostrum propositum, hortamur devotionem vestram in domino et instanter requirimus ut sicut devoti apostolice sedis filii et bonorum operum zelatores velitis huc una cum ceteris oratores vestros transmittere mandatum tale afferentes, ut ipsam comunitatem super concludendis non sit necesse ex ipsa dieta quotidie consuli. Facietis in hoc Deo rem acceptabilem, nobis gratam et toti christiano populo salutarem, honori quoque vestro hac in parte laudabiliter consuletis, siquidem de fide catholica agitur pro qua et gloriosum est mori et labores suscipere christiano cuique debitum. Ipsos igitur vestros oratores unacum ceteris hic expectamus. Dat. Mantue sub anulo piscatoris die II iunii 1459 pontif. nostri anno primo

Ja. Lucen .˙.

[A tergo:] Dilectis filiis et comunitati civitatis Francfordien.

Orig. Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. Reichsangelegenheiten Betreffendes Nr. 5107.

14. Papst Pius II. an König Karl VII. von Frankreich [1].

1459 Juni 8, Mantua.

. . . Quare hortamur et rogamus tuam cels. ex corde ut posthabitis omnibus difficultatibus velis quam celerius fieri potest ad nos iam Mantue prestolantes oratores suos mittere et quidem ut paulo antea scripseramus ita dignos tua sere^te^ et munitos mandatis necessariis ut quoad ea, que tractanda erunt, mittere ad te denuo consulendum non expediat.

Lib. brev. 9 f. 40. Päpstl. Geheim-Archiv.

15. Papst Pius II. an Cardinal Nicolaus von Cusa, den Legaten von Rom [2].

1459 Juni 9, Mantua.

Bittet ihn, in Rom zu bleiben und auf seinem Posten auszuhalten. Lobt ihn, dass er die Ruhe so gut aufrecht erhalten. Te enim istic presente quieto animo vivimus et nostra omnia in tuto posita credimus. Wenn ihm die Hitze beschwerlich werde, so könne er nach Tivoli gehen. Er werde die Sorge für seine Sachen nicht vergessen: duci Sigismundo efficacissime scripsimus . . . .

Lib. brev. 9 f. 43. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Vgl. oben S. 49. [2] Vgl. oben S. 75.

16. Papst Pius II. an Prokop von Rabenstein [1].

1459 Juni 12, Mantua.

. . . hortamur tuam devot. in domino et studiose requirimus ut exhortari cariss. in Christo fil. nostrum Bohemorum regem ill. quotidianis commemorationibus tuis non desinas ad celeriter mittendos oratores suos ad hanc Mantuanam dietam mandato pleno suffultos non solum ad ea quae sanctam pro fide expeditionem concernunt, sed ad ea eciam componenda atque tractanda per que regnum illud matrem suam Romanam ecclesiam omni ex parte cognoscat.

Lib. brev. 9 f. 46. Päpstl. Geheim-Archiv.

17. Papst Pius II. an Bologna [2].

1459 Juli 28, Mantua.

Dilecti fili etc. Quom istic Bononie essemus, officii et propositi nostri memores hortati sumus vos, ut oratores vestros ad dietam pro rebus christiane fidei agitandis institutam mittere curaretis. Et quidem non mediocriter admirati sumus id a vobis ad hanc usque diem dilatum extitisse. Cum presertim idipsum ea nos potissimum gratia exoptare intellexeritis, ut reliquis Italie civitatibus diligentia vestra exemplo essetis et ob id ad mittendum promptiores celerioresque redderentur. Iam vero nonnullorum Germanie principum ac regis Hungarie et Aragonum oratores advenerunt. Alii quoque ducis Burgundie diversorumque dominorum propediem affuturi sunt. Quocirca iterum atque iterum vos hortamur in domino et districte requirimus, ut pro tam pio tamque salutifero catholice fidei opere perficiendo debitum vestrum diutius remorari nolitis. Sed illud quantocius fieri potest diligenter implere studeatis, quod sumopere desideramus et a vobis instanter deposcimus. Dat. Mantuae sub anulo pisc. die XXVIII. iulii 1459 pontif. nostri anno primo.

Orig. Staatsarchiv zu Bologna.

18. Papst Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1459 Juli 29, Mantua.

Der Papst betont sehr die Wichtigkeit der Anwesenheit des Herzogs. Nam cum auctoritas tua magna sit et consilium etiam sapiens, speramus te praesente ac considente omnia ex nostro desiderio efficacius successura.

Lib. brev. 9 f. 58 b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Vgl. oben S. 153. [2] Vgl. oben S. 41 u. 50. [3] Vgl. oben S. 52.

19. Papst Pius II. an Diether von Isenburg [1].

1459 Juli 31, Mantua.

Comiti de Ysemburg. Dilecte fili etc. Intelleximus te proxime ad Maguntinam ecclesiam electum fuisse et oratores iam destinasse qui ad procurandam illius confirmacionem accedant. Significamus tibi necessarium esse ut tu personaliter venias et presens ab apostolica sede hoc impetres. Nos enim aliter daturi illam non sumus. Si qui sunt qui contrarium consulunt in errore versantur . . . Si veneris invenies nos ad omnia promptos quae honorem et utilitatem tuam concernant. Si minus necesse erit intelligas veritatem mendacio preferendam fuisse . . . .

Lib. brev. 9 f. 60. Päpstl. Geheim-Archiv.

20. Papst Pius II. an den Herzog Ludwig von Savoyen [2].

1459 August 6, Mantua.

Expectavimus usque in praesentem diem oratores tue nobilitatis quos te missurum iam dudum promiseras. Folgt eine dringende Aufforderung, dieselben endlich abzuordnen.

Lib. brev. 9 f. 60 [b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

21. Papst Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg [3].

1459 August 13, Mantua.

Der Papst zählt auf, wie oft er ihn und die anderen Fürsten bereits aufgefordert, nach Mantua zu kommen — jedoch vergebens. Er erwartet ihn für den Martinstag hac sola de causa hic moraturi. Et propterea etiam atque etiam per viscera misericordie Dei nostri nobilitatem tuam per has ultimas nostras requirimus et monemus tibique quia ita salus fidelis populi postulat expresse mandamus ut intra hunc terminum personaliter velis adesse. Cum enim usque ad eam diem propter Germanos solos expectaturi hic sumus, cederet non solum tibi sed toti nacioni ad confusionem non parvam in tempore non accessisse.

Lib. brev. 9 f. 62 [b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

22. Papst Pius II. an Diether von Isenburg [4].

1459 August 13, Mantua.

Diethero de Isemburg, canonico Moguntino.

Requisivimus etc. Früher schon habe er ihn durch Briefe aufgefordert, persönlich den Congress zu Mantua zu besuchen. Diese

[1] Vgl. oben S. 116. [2] Vgl. oben S. 61. [3] Vgl. oben S. 68.
[4] Vgl. oben S. 116.

Aufforderung wird hiermit nochmals wiederholt. Dat. Mantuae XIII. augusti A° 1°.

Cop. Plut. LXXXX sup. Cod. 138 nr. 17 der laurentianischen Bibliothek zu Florenz.

23. Papst Pius II. an das mainzer Domcapitel[1].

1459 August 13, Mantua.

Capitulo ecclesiae Maguntinae.

Dilecti filii salutem. Cum dietam hanc Mantuanam pro defensione christianae fidei indixerimus, requisivimus bo. me. Theodericum archiepiscopum Maguntinum tunc in humanis agentem ut cum aliis christi fidelibus principibus conveniret. Evenit ut interim sicut Deo placuit, ipse hac vita functus est. Ob quam rem vos provide agentes ad successoris electionem processistis atque dilectum filium Dietherum de Ysemburg elegistis qui ad nos pro electionis confirmatione misit. Nos considerantes quantum utilitatis allatura sit christianae religioni haec dieta, si principes et prelati conveniant deliberavimus eum requirere ut ad nos veniret tam pro confirmatione quam pro facto fidei. Et ita literis nostris sibi scripsimus. Hortamur igitur et requirimus devotionem vestram ut ei persuadeatis ut ad nos quantocius veniat. Quod si effeceritis ultra universale bonum fidei et sibi et ecclesiae vestrae rem utilem facietis. Dat. Mantuae sub anulo piscatoris XIII augusti pontif. nostri anno primo.

Cop. Cod. LXXXX — 138 n. 16 der laurentianischen Bibliothek zu Florenz.

24. Papst Pius II. an Florenz[2].

1459 August 19, Mantua.

Non cessavimus usque in praesentem diem quotidianis precibus ad mittendos oratores vos adhortari[3] — aber alles vergeblich. Da zu Anfang des nächsten Monats die Verhandlungen des Congresses beginnen, requirimus in conspectu Dei et hominum rem publicam vestram ut eo tempore suos oratores cum pleno mandato curet hic esse.

Lib. brev. 9 f. 68. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Vgl. oben S. 116 und Pii II. Comment. 65. [2] Vgl. oben S. 49.

[3] Siehe die Mittheilungen aus dem Staatsarchiv zu Florenz oben S. 49.

25. Papst Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1459 August 25, Mantua.

Quia dil. fil. nob. vir dux Clivensis omnibus horis super discessu suo apud nos instat necessarias causas ostendens quibus ad redeundum impellitur, quia eciam nos ab eo cum difficultate impetravimus ut ad longius usque ad diem sextam septembris expectare hic vellet: ideo nobilitatem tuam quanto maiore studio possumus hortamur atque requirimus ut pro summa consolacione nostra et felici principio rerum pro fide agendarum ad minus circa secundam vel terciam diem mensis eiusdem ceteris posthabitis cures hic esse . . .

Lib. brev. 9 f. 70[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

26. Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg [2].

1459 September 9, Mantua.

. . . Ceterum vehementer admiramur quod tua nobilitas nihil nobis rescribit de suo adventu ad dietam. Folgt eine dringende Aufforderung, persönlich in Mantua zu erscheinen: der dortige Convent gehe allen übrigen Conventen vor. Dat. Mantuae IX. sept. A° 2°.

Florenz. Laur. Bibliothek. Plut. LXXXX sup. Cod. 138 n. 28.

27. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [3].

1459 September 26, Mantua.

Illustrissima et ex. domina consors nostra precordialissima. Hersera recevessemo una littera de la Sig[ria] Vostra di sua mano a la quale al presente non possemo fare resposta, ma domane gli responderimo al tucto et maxime la chiarerimo quando sera el partire nostro de qui et la casone perche non possemo respondervi de nostra mano questo dì si e che come scripsimo heri a la Sig[ria] Vostra questa matina la Sta de Nostro Sig[re] tra le XII et XIII hore fece dire una messa del spirito sancto in canto nel domo: dove et lo ill. Sig[re] lo Marchese et nuy depoy la Sta de N. Sig[re] fussemo li primi et fornita la messa posto a sedere N. Sig[re] in pontificale et cossi tucti li sig[ri] et ambax[ri] de christiani che se troveno qui in li lochi loro con li reveren[mi] sig[ri] cardinali in publico in essa chiesia dove era un grandissimo numero de gente d' ogni natione: el prefato N. Sig[re] pronuntio una longa et ornatissima oratione quale duro per spacio de due hore in la quale tra molte altre cose el confortò ogniuno a

[1] Vgl. oben S. 52. [2] Vgl. oben S. 68. [3] Vgl. oben S. 56 u. 58.

limpresa contra el Turcho et finita la sua oratione ne recitò un altra el cardinale Niceno quale la tenne una hora: per la quale confirmando quello che havia dicto N. Sig^re^ persuadete per parte de tucti li . . cardinali a tucti quelli quali erano presenti a la dicta impresa; dapoy resposero tucti li . . ambaxatori regali per parte de li loro sig^ri^ et cossi tucti li altri ambaxatori et etiandio nuy respondessemo in persona che eramo apparechiati a seguire la volunta de la Sta Sua et tandem fu concluso che limpresa omnino se debia prendere contra dicto Turcho; de qui inanci mo privatamente et non piu in publico se tractara del modo se havera a servare in pigliare dicta impresa. Li . . ambaxatori del duca de Borgogna hanno offerto per parte del suo sig^re^ incomenzando dal principio dela guerra fin al fine de voler tenere a sue spese IIII^m^ fanti et II^m^ cavalli. Et de quello che piu ultra se fara la Sig^ria^ Vostra continuamente ne sera advisata. Altro non diamo se non che ne recomandiamo a la Sig^ria^ V. la quale advisamo come per gratia de Dio stiamo bene. Dat. Mantuae XXVI. septembris 1459 . .

Franciscus Sfortia vicecomes dux Mediolani
Papie Anglerieque comes et Cremone dominus.

[A tergo: Adresse.] Johannes.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

28. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [1].

1459 Sept. 29, Mantua.

Illustrissima et ex. domina consors nostra precordialissima.
Non se meravigli la Sig. V. se ne heri ne hogi noy li havimo scripto di nostra mano: perche sonno tante loccupatione che nuy havimo et maxime adesso che semo al fine del nostro stare qui et per partirne che non ne avanza pur el tempo ad poter manzare. Nuy con el nome de Dio havimo deliberato partirne de qui o lunedi o martedi al piu longo et questo non manchera et per la gratia desso dio stiamo bene de la persona et attendemo tucta volta ad expedirne qui a le cose che havimo affare et speramo chel tucto passara optimamente. Mantuae XXVIIII. septembris 1459 hora quinta noctis.

Franciscus Sforza vicecomes dux Mediolani
Papie Anglerieque comes ac Cremone dominus.

[A tergo: Adresse.] Johannes.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Vgl. oben S. 61.

29. Papst Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg[1].

1459 September 30, Mantua.

Lobt ihn und freut sich, dass er einen Zeitpunkt angegeben, an dem er ihn in Mantua erwarten kann. Spricht grosse Hoffnungen für den Verlauf des Congresses aus.

Lib. brev. 9 f. 79b. Päpstliches Geheim-Archiv.

30. Papst Pius II. an Herzog Ludwig von Savoyen[2].

[1459 September 30, Mantua[3].]

Nescimus utrum magis miremur an doleamus quod tocies ad conventum hunc Mantuanum pro fide Dei nostri vocatus usque in hanc diem non veneris nec oratores tuos transmiseris. . . . Er soll endlich Gesandte, mit Vollmachten versehen, schicken.

Lib. brev. 9 f. 80b. Päpstliches Geheim-Archiv.

31. Nicolaus Severinus und Lodovicus de Petronibus an die Republik Siena[4].

1459 October 1, Mantua.

Gestern ‚a hore XX' war die gesammte italienische Nation versammelt. Vorlage des Zehnten, Zwanzigsten und Dreissigsten für den Türkenkrieg. Volse S. St^{a} che ciascuno si soscrivesse propriis manibus cominciando dallo s^{mo} principe duca di Milano et cosi di mano in mano tutti quelli ch' erano presenti excepto li ambasciatori della s^{ma} S^{ria} di Venetia per li quali e stato lassato lo spacio che benche habbino el mandato dicano non extendersi a questo, ma che anno scripto a la S^{ria} da la quale in 4 giorni aspectano resposta et tengano certissimo che di niente discreparanno dagl' altri. Per li Fiorentini promisse el s. pontifice et etiandio lo s^{mo} duca di Milano, li quali finalmente dicano in brevi di aspectano resposta; crediamo che sia per imitare i Vinitiani. Era, m^{ci} s. n., tutta la corta da hieri in la opinione et proposito di partire subito et cosi si credeva. Aber in der letzten Versammlung hat der Papst erklärt, er müsse noch einen sehr mächtigen Fürsten aus Deutschland abwarten[5], der werde zu St. Martin sich einfinden. Dieser Fürst werde grosse Truppenmassen für die Expedition stellen. Als man dem Papste ehrerbietig sagte, man habe erwartet, er werde früher abreisen, erwiederte Pius II: che per bene et salute de la christianita bisognava differire questo tempo secondo

[1] Vgl. oben S. 68. [2] Vgl. oben S. 61. [3] Das Breve ist undatirt, gehört jedoch zu demselben Tage, wie das vorhergehende.

[4] Vgl. oben S. 60. [5] Wohl Albrecht Achilles von Brandenburg; s. oben Nr. 29.

la sua declaratione. . . . Der Herzog von Mailand wird in wenigen Tagen abreisen.

Orig. Staatsarchiv zu Siena.

32. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [1].

1459 October 1 [2], Mantua.

. . . Siamo stati da le XXII hore fin a le due hore di nocte con la Sta de N. S^re^ con la quale havimo tractato cose private et particulare et havimo tolto licentia al fine di essa Sua Sta con intentione de partirne de qui dimane . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

33. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [3].

1459 October 2, Mantua.

Come scripsimo hersera a la Sig. V. hogi . . . . . havimo tolto licentia de la Sta de N. S^re^ et da tucto el collegio de li rev. sig. cardinali quali a posta facta erano congregati ne la camera de la prefata Sta de N. S. . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

34. Papst Pius II. an Johannes Antonius von Spoleto, Senator der Stadt Rom [4].

1459 November 27, Mantua.

Dilecte fili salutem. Cum propter fidei christianae succursum ad hunc Mantuanum conventum dimissa alma urbe nostra venerimus, nihil gratius audire possimus in hac nostra absentia quam urbem ipsam bene et iuste gubernari et sub frenis iustitiae compesci audaciam eorum qui scandala et turbulentias quaerunt. Unde cum varii ad nos rumores proferantur multa et graviora scelera in urbe predicta committi ex quibus commotiones et scandala graviora sequi formidantur nisi diligens provisio adhibeatur, volumus et tibi inquantum gratiam nostram caram habes precipiendo mandamus quatenus in his totis sensibus invigiles et te fore virum ostendas et contra sceleratos et malefactores acriter procedas et iustitiae rigore illos coherceas, ita quod urbs ipsa quam maxime tuis opibus et diligentia eiusmodi sceleratis

[1] Vgl. oben S. 61. [2] Hora VI noctis. [3] Vgl. oben S. 61.
[4] Nach diesem Breve ist Voigt III, 146 zu berichtigen. Vgl. oben S. 75.

et malefactoribus purgetur. Nec comittas ut de negligentia aut lentitudine notari possis: quia tibi dedecori esset et nobis summe displiceret. Datum Mantuae sub annulo piscatoris XXVII novembris anno 1459 pontif. nostri secundo.

Cop. Laurent. Bibl. zu Florenz.

35. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand.

1459 Dec. 1, Mantua.

Ill^me princeps et ex^me domine d. mi sing^mo. Heri hebbero audientia da la Sta de N. Sta questi ambasiatori francessi cio he quelli de serenissimo re de Franza, del re Renato et Genoesi quali sono tuti una mistura et erano presenti il marchese de Baden nomine suo non come ambasiatore de lo imperatore et niuno de li altri ambasiatori imperali ce fu, ma luy se dice fu richiesto come parente del re Renato. Il S^re duca Sigismundo, quantunque como parente de la casa de Franza fusse stato richiesto, heri matina parti asay a la sprovveduta et dicemi il s^re marchese de Mantua crede partisse forsi piu tosto che non seria per non essere a questo atto et cosi he partito etiam senza decisione de la causa qual ha cum lo r^mo card^e de san Petro a vincula [1]. Ce fureno ancora presenti li ambasiatori de Bertagna et quelli de Savoya et tuti li card^li; li ambasiatori Venetiani et Borgognoni non ce fureno. Parlò un de li ambasiatori del cristianissimo re de Franza, il quale he baylivio de una cita de la quale non mi ricordo il nome et in substantia disse come antiquamente lo regno de Napoli era de la casa de Franza, narrando qual fu il primo re investito de quello, et da qual summo pontifice et poy successive tute le investiture a quelli de la casa de Franza fatte per li summi pontifici; poy venne a la querella che questo summo pontifice havesse investito et coronato questo s. re Ferrando per un legato de la sede apostolica et fatto confortare li regnicoli a la devotione desso re Ferrando cum tanta iniuria de la casa de Franza. Inseri ancora che adesso se diceva che Sua Sta non contenta de questo cerchava cum le arme impedire il conte Jacobo che non potesse andare a li favori loro in lo regno, il che se vero fusse, seria grande iniquita, per la qual cosa essi ambasiatori francesi et li altri che erano li in sua compagnia supplicaveno a Sua Beatitudine se dignasse restaurando le iniurie a loro fatte rivocare ogni cosa concessa a don Ferrando, il quale per niuna rasone deve essere re de quello regno, et concedere nova investitura al re Renato, al quale de rason spetta, et dovesse Sua Sta mandare

[1] Nic. von Cusa; s. oben S. 63.

un suo legato in lo regno a confortare quelli regnicoli a la devotione del re Renato et de la casa de Franza come apartene a boni et veri vassali et subditi che sono de la ditta casa, et cosi facendo li parera essere restaurati dogni iniuria et danno loro. Questo me he ditto fu il suo parlar in effetto, poy se scusa et dimandò venia se manco reverentemente et cum manco modestia o prudentia haveva parlato perche lanimo suo non era de dir cosa che fusse ingrata a Sua Sta. La B^ne^ sua havendoli cum grande pacientia ascoltati cum grandissima modestia li rispose cum poche et grave parole, reasumendo quello che ditto haveveno molto distinctamente: dicendo che quantunque a la magior parte de queste cose li fusse la risposta asay promta, non dimeno per che la cosa era de natura sua ponderosa et grave et era costume de Sua Sta in rebus arduis uti consilio et participatione fratrum suorum non voleva prima rispondere che havesse comunicato et partecipato questo cum card^li^, cum li quali fin a qui Sua Sta haveva partecipato simile cose, et maxime in questa causa in la quale haveva fatto ogni cosa de consilio et consensu omnium; et questo disse Sua B^ne^ per tochare li card^li^ de Roan [1] et de Vignon [2] quali così li hanno consentito come li altri. Item disse che ancora ricordava a loro il solito ritto de corte, qual era in simile cose de importantia dare in scritto la propositione et dimanda che se fa, a cio che ancora se li dara risposta in scritto, et data che havessero tal dimanda Sua B^ne^ habita participatione cum cardinalibus li daria tal risposta che se contentariano overo meritamente se dovriano contentare; et cosi se crede che questoro daranno in scritto et Sua Sta in scritto li rispondera et forsi anchora a bocha. Questa matina la Sta de nostro S^re^ ha fatto la signatura publica ut moris est, da poy il disnare he stato in dare audientia a li ambasiatori imperiali et altri Alamani, et sul hora tarda a quelli de Bertagna il che sera durato fin a grande hora de notte . . . (was folgt ist unwichtig). Dat. Mantue primo decembre 1459.

Ill^me^ D. V.

Servit. Otho de Carreto.

Orig. Ambros. Bibliothek zu Mailand Cod. Z—219 Sup.

36. Papst Pius II. an die Conservatoren der Stadt Rom [3].

1460 Jan. 30, Poggibonsi.

Accepimus litteras vestras in quibus cum desiderare vos cernimus reditum nostrum non possumus non laudare devocionem vestram

[1] Estouteville. [2] Alain. [3] Vgl. oben S. 75.

et filialem caritatem qua nos complecti videmini. Est nobis ad reditum par desiderium vicissimque vobiscum esse et nostram sedem revisere summe optamus... Allein auf Rath der Aerzte müsse er sich nach den Anstrengungen des mantuaner Tages in Siena und Petriolo etwas erholen. Sie sollen sich deshalb noch etwas gedulden.

Lib. brev. 9 f. 98[b]. Päpstliches Geheim-Archiv.

37. Papst Pius II. an Philipp, Herzog von Burgund [1].

1460 März 7, Siena.

Auf die Bitte des Herzogs hin hat er nichts unterlassen, um den Bischof von Arras, J. Jouffroy, zum Cardinalat zu befördern, allein es fehlte die nöthige Zustimmung der Cardinäle. Die Cardinäle wollten keinen Ultramontanen, weshalb auch die Bitten der Könige von Frankreich und Aragonien und des Herzogs von Savoyen unberücksichtigt blieben. Er macht dem Herzog Hoffnung auf die Zukunft.

Lib. brev. 9 f. 127[b]—128. Päpstliches Geheim-Archiv.

38. Papst Pius II. an Karl VII., König von Frankreich [2].

[1460 März] Siena.

Car. in Christo fili etc. Miramur non parum oratorem nostrum quem pro rebus fidei christiane ad tuam cels. misimus sine ullo responso tot iam menses istic detineri. Est hoc grave publicis rebus quarum gratia venit. Est nobis molestum qui tuos ad curiam venientes benigne expedire conamur. Proinde hortamur ser. tuam in domino et rogamus ut pro honore nostro et suo velit illum celeriter expedire et ad nos cum bona conclusione remittere. Convenit hoc nomini tuo qui christianissimus diceris et nobis qui nihil praeter utilitatem publicam quaerimus erit magnopere gratum. Dat. Senis.

Lib. brev. 9 f. 130. Päpstliches Geheim-Archiv.

39. Papst Pius II. an den Herzog Borso von Modena [3].

1460 April 1, Siena.

Intelleximus nobilitatem tuam hactenus noluisse permittere ut littere apostolice super decimis, vigesimis et trigesimis in dicione tua publicentur et illarum executio fiat, de quo satis miramur, cum tales dilationes christianis rebus sint valde contrarie, propterea hortamur

[1] Vgl. oben S. 96. [2] Vgl. oben S. 94. [3] Vgl. oben S. 169.

ut quid circa hoc facere intendas nobis per presentem nuncium plene rescribas. Dat. Senis I. aprilis A° 2°.

Lib. brev. 9 f. 153b. Päpstliches Geheim-Archiv.

40. Papst Pius II. an Ferrante, König von Neapel [1].

1460 April 15, Siena.

Cum usque in presentem diem sine ullo respectu imo cum gravi onere nostro egerimus quecunque ad dignitatem et conservacionem status tui pertinere putavimus idque tibi notum esse non dubitamus, miramur quod in tradenda arce Castilioni quam fecimus pro nepote nostro a te postulari tanta dilacione utaris. Pius hofft, dass dies nur die Schuld der Unterbeamten des Königs sei.

Lib. brev. 9 f. 179b. Päpstliches Geheim-Archiv.

41. Antonio Ricao an Lodovico de Gonzaga [2].

1460 Nov. 6, Florenz.

. . . A Roma sono stati presi et subeto apicati 8 di quelli Romani scandalosi, Tiburtio principale nepote de M. Stefano Porcharj cum 7 compagni per loro summa bestialità et pazia; pare che uno loro compagno fusse preso; esso poi con 6 altri entrorono in Roma et andorono alla doghana et presono el economo, che è Senese; pare che lo menassero via dicendo per la via: andando noi faremo quello a costui che serà facto al compagno nostro, confortando el populo a levarsi et pigliare l' arme; furono seguitati et presi di fuori, da sera examinati, la matina apichati. Florentie VI. novembr. 1460.

E. Ex. V.

Antonius.

Orig. Staatsarchiv zu Mantua.

42. Reformentwurf Papst Pius' II. [3]

[1460.]

[I]. De summo pontifice (f. 1—13). Gleichwie Christus durch Wort und Beispiel lehrte, so müsse es auch der Papst.

[1] Vgl. oben S. 74. [2] Vgl. oben S. 79.

[3] Vgl. oben S. 171 u. 192. Diese leider nicht ausgefertigte Bulle, deren Abschrift theilweise freundlichst Herr Dr. Glasschroeder anfertigte, beginnt mit den Worten: ‚Pius episcopus servus servorum Dei. Ad futuram rei memoriam. Pastor aeternus dominus noster Jesus Christus etc.' Im Index am Anfang des Codex steht: ‚Generalis Romanae curiae reformatio facta tempore Pii PP. II.' Eine Datumsangabe fehlt in dem in streng legislatorischem Stile gehaltenen Erlasse. Die Erwähnung der Erfolglosigkeit des Congresses zu Mantua, sowie die Bestimmung über die Verlesung der Professio fidei in der Cathedrale von Siena weist auf

Bevor er den Gläubigen etwas vorschreibe, müsse er es selbst beobachten. Das Wichtigste und unbedingt Nothwendige in der Kirche Gottes sei der Glaube, und darum wolle er, der Papst, sein Glaubensbekenntniss ablegen. — Diesen Glauben der Kirche wolle er zeitlebens rein bewahren und schützen. Die gegenwärtige Professio fidei solle während des Gottesdienstes in der Domkirche zu Siena vor den Cardinälen und Prälaten der Curie feierlich verlesen werden. Der Glaube und die Religion würden von Türken sowohl wie von anderen Ungläubigen bedroht. Trotzdem der Congress von Mantua durch die Bemühungen des Feindes des Menschengeschlechtes nicht den gewünschten Erfolg gehabt, sei er der Meinung, man dürfe den Kampf gegen die Ungläubigen nicht aufgeben im Vertrauen auf die Hilfe der christlichen Fürsten und Völker. Damit diese sich ganz dem heiligen Kampfe widmen können, wolle er sich bemühen, dass Eintracht und Friede unter ihnen herrsche. Es werde seine Sorge sein, Häresie und Schisma von der ihm anvertrauten Heerde ferne zu halten, im christlichen Volke Frömmigkeit und Tugend wieder zu erwecken und zu fördern. In diesen Aeusserungen christlichen Lebens wolle er selbst mit gutem Beispiele vorangehen. Von der Habsucht, welche die römischen Päpste am meisten fliehen müssten, wolle er sich nach Kräften freihalten und darum auch von aller Simonie, wozu die Habsucht verleitet. Kurz, er werde sich bemühen, alle Fehler und Laster nach Möglichkeit zu meiden und alle Tugenden zu üben, um dem in allem ähnlich zu werden, dessen Stelle er, obgleich unwürdig, vertrete. Einmal wenigstens in der Woche wolle er fortan öffentliche Audienz ertheilen, wobei namentlich die Armen Zutritt haben und Hilfe finden sollen. Sollte er selbst verhindert sein, so solle ihn ein anderer vertreten und hernach Bericht erstatten. Wenn er an Festtagen zum Gottesdienste ziehe, solle es gestattet sein, ihn auf dem Wege hin und zurück anzusprechen und Bittschriften zu überreichen. In seinem Auftreten, seiner Lebensweise und Hofhaltung wolle er es so halten, dass er weder durch übergrosse Pracht Aergerniss gebe, noch durch zu wenig Comfort sich verächtlich mache. In seinem Palaste wolle er nur rechtschaffene Menschen dulden und sich bemühen, für die einzelnen Aemter an der Curie die tauglichsten Männer zu gewinnen. Gaukler, Schauspieler, Musiker und sonstiges leichtfertiges Gesindel werde im Palaste nicht

den Aufenthalt des Papstes in dieser Stadt im Frühjahr und Sommer 1460; 1461, 1462 und 1463 kam Pius II. nicht nach Siena, das er erst im Februar 1464 wiedersah. In diese Zeit aber kann der Reformplan nicht fallen, weil Pius II. dann sicher seine Absicht, persönlich in den Kreuzzug zu ziehen, erwähnt haben würde.

geduldet werden. Ohne Mitwissen und Zustimmung des heiligen Collegiums werde er Städte, Burgen und Castelle nicht veräussern oder verpfänden, keine neuen Steuern und Zölle im Kirchenstaate einführen. Die Commandanten der Castelle sollen auf Eid verpflichtet werden, die Castelle bei eintretender Sedisvacanz den Cardinälen oder dem neugewählten Papst auf Verlangen zu übergeben, selbst wenn sie noch Sold ausständig haben sollten. Die Gouverneure der Städte und die Cardinäle, welche als Legati a latere Provinzen des Kirchenstaates verwalten, sollen alljährlich vor hierzu abgesandten päpstlichen Syndici Rechenschaft ablegen über ihre Amtsthätigkeit und nöthigenfalls zur Rechenschaft gezogen und gemassregelt werden. Der Papst verspricht, alle Privilegien und Rechte, welche seine Vorgänger verliehen, anzuerkennen, wenn nicht Undankbarkeit zwingt, sie aufzuheben; keinen Krieg gegen christliche Fürsten und Völker ohne Zustimmung des heiligen Collegiums zu führen. Diese Zustimmung wolle er auch bei allen wichtigen kirchlichen Acten einholen. Weil die Cardinäle Glieder am Leibe des Papstes seien, so wolle er nur würdige Männer zu Cardinälen ernennen. Diese müssten legitimer Geburt, mindestens 30 Jahre alt, Doctoren der Theologie oder des canonischen Rechts, untadelhaften Wandels und erprobt in den Geschäften sein. Bei sogenannten Kroncardinälen (Söhnen, Neffen, Würdenträgern der Fürsten) solle eine allgemeine Bildung (mediocris litteratura) genügen. Zwei Brüder, oder Neffe und Oheim, oder zwei Mitglieder desselben Mendicantenordens sollten nicht zugleich im heiligen Collegium sein. Er wolle verhüten, dass das Collegium nicht an Zahl zu sehr zusammenschmelze, bei Ernennung von Cardinälen möglichst alle Nationen berücksichtigen und nur die ernennen, für welche sich die Majorität des Collegiums entscheidet (fratrum vota non auriculariter, ut olim servari consuevit, sed collegialiter accipiemus).

[II]. De cardinalibus (f. 13^{b}—18). Die Cardinäle sollen durch heiligmässiges Leben vor den übrigen Gläubigen hervorragen. Sollte einer durch schlechtes Leben seinen erhabenen Stand schänden, so solle ihn nicht bloss Gottes strafende Hand, sondern auch des Papstes Zorn treffen. Dieser werde nicht dulden, dass von Cardinälen schlechtes Beispiel gegeben werde. Im Gegentheil: diese sollen über alles Ungehörige in der Christenheit und an der Curie im Consistorium Bericht erstatten und für Abhilfe sorgen. Hierbei sollen nicht weltliche Rücksichten die Interessen der römischen sowie der Gesammtkirche schädigen. Die Cardinäle, welche durch Fürstengunst und für sich irgend einen weltlichen Vortheil

suchen, sollen ipso facto excommunicirt sein und nicht eher absolvirt werden, bevor sie nicht auf denselben zu Gunsten der Armen verzichtet haben. Die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche sollen den Cardinälen zur Betreibung überwiesen werden. Folgen weiter Bestimmungen über den Geschäftsgang an der Curie. Die vor dem Pontificate Pius' II. ernannten Cardinäle sollen bei Strafe der Excommunication nicht mehr als 60 Familiares und 40 Gespanne, die von Pius creirten nicht mehr als 20 Familiares und 4 Gespanne haben, keiner Beneficien über den Betrag von 4000 Goldgulden innehaben. Der Gebrauch der Cappa rubea wird den Cardinälen untersagt. Desgleichen allen Angehörigen der Curie die Jagd und das Halten von Jagdhunden. Verpönt sind regelmässige Gastmähler. Soweit es die Etikette erfordert, können Fürsten oder deren Gesandte mit solchen geehrt werden, wobei nur ernste Tafelmusik gestattet ist. *Folgen noch andere strenge Vorschriften über Lebenswandel und Hofhaltung der Cardinäle.* In den apostolischen Palast sollen die Cardinäle ausser zum Consistorium nur kommen, wenn sie gerufen werden.

[III.] De penitenciariis (f. 18—19). Der Gross-Pönitentiar, welcher ein Cardinal ist, kann vom Papste jederzeit abgesetzt werden. Er muss Magister theologiae oder Doctor des canonischen Rechts und mindestens 40 Jahre alt sein.

[IV.] Betreffs der Beamten, der Geschäftsführung und des Taxenwesens der *päpstlichen Kanzlei und Kammer* werden die Constitutionen Johanns XXII., Benedikts XII. und Martins V. eingeschärft (f. 20—36).

[V.] Bestimmungen über die Cubicularii und Custodes, über die Hostiarii virgae rubeae, die Servitores Armorum und Cursores, über die Clerici et Cantores capellae, über den Magister sacri Palatii (der ein Dominikaner sein muss), über den Procurator und Advocatus fisci (f. 36—42).

[VI.] De moribus curialium (f. 42—46^{b}). . . . Monemus ut in posterum omnem a se malorum suorum lubricitatem repellant. scurras, histriones, ioculatores, lusores atque omne genus infamium personarum a domibus suis eiiciant atque ita se familiamque suam reforment ut habitationes eorum religiosorum receptacula videantur. Si quis curialium concubinam seu focariam aut aliam quamcunque feminam de fornicatione suspectam tenere inventus fuerit, si semel admonitus per auditorem camere aut aliquem ex officialibus honestatis, quorum infra mentio fiet, illam non dimiserit, omnibus ecclesiasticis beneficiis atque officiis ipso facto privatus existat illaque libera tamquam vacantia impetrentur. Si quis de incontinentia suspectus circa quodcunque vitium

carnis admonitus ut supra, non se correxerit, omnibus beneficiis et officiis eccᶜⁱˢ privetur et ulterius iis poenis subiiciatur quae contra tales statutae reperiuntur. Si quis cum scorto repertus in colloquio fuerit in sua vel aliena domo, in aureis viginti condemnetur quorum decima accusatori cedant et quarta soldano. Curiales qui firmata curia in certo loco per tabernas vinarias discurrunt et in illis comedunt aut bibunt, nisi pauperes fuerint domum aut propriam habitationem non habentes, auditoris camere arbitrio puniantur. Quicunque aut Deum aut sanctos blasphemasse compertus fuerit, beneficiis atque officiis quibuscunque privetur, ecclesiasticis et aliis juris poenis subiiciatur; laici pro delictis suis officia quae obtinent in Romana curia perdant. Quicunque curialis episcopo minor pro pecunia in taxillis ludere praesumpserit, in aureis viginti apostolicae camerae condemnetur, episcopus autem aut eo maior in aureis centum quarta parte accusatori servata et eius nomine occultato. Qui ferro ligno lapide aliquem percusserit, nisi defensionis causa id fecerit, pro qualitate puniatur excessus et exul fiat a curia. Si quis curialium cuiusvis status etiam si S. R. E. cardinalis fuerit, nuncios aut litteras miserit cuipiam in derogationem aut denigrationem Romanae curiae aut Romani pontificis vel sacri collegii cardinalium, ipso facto excommunicationem incurrat et tanquam proditor et maiestatis reus puniatur nec absolvi possit nisi a Romano praesule et tunc expressa causa cur [in] excomunicationem inciderit. Praelati etiam si cardinales fuerint duobus annulis sint contenti quorum alter dignitatis insigne, alter signandis litteris idoneus; qui plures extra missarum solemnia gestaverit, excomunicationi subiaceat et tanquam vanus et iactabundus infamiae notam incurrat. . . . Es folgen reformatorische Bestimmungen bezüglich der Kleidertracht der Curialen. Die Residenzpflicht der Bischöfe wird eingeschärft, die Zahl ihrer Diener beschränkt und das äussere Auftreten derselben geregelt. Anordnung von Vorsichtsmassregeln zur Sicherung der Wahl würdiger Bischöfe — strenge Bestimmungen gegen Simonie — die Beamten der Curie sollen bei Strafe der Excommunication und der Restitution ihre bestimmten Taxen nicht überschreiten.

[VII]. De mercatoribus [sc. curiae] (f. 47). Bestimmungen zur Verhinderung von simonistischen Wahlen.

[VIII.] De pluralitate beneficiorum (f. 47ᵇ—51). Nur ein Cardinal darf neben seiner Titelkirche noch eine andere haben, nisi duae pontificales ecclesiae prius unitae invicem fuerint. Kein Abt soll zwei Klöster unter sich haben. Die Bischöfe in Griechenland, Dalmatien,

Croatien, Italien, Sicilien, Corsica, Sardinien, Majorca, Minorca, Spanien, deren Einkünfte wenigstens 500 Goldgulden betragen, dürfen keine weiteren Beneficien annehmen; thun sie es doch, so ist der betreffende Act ungiltig. Pari poena subiiciantur ultramontani episcopi quorum ecclesiae mille aureos residentibus reddunt nisi regum filii fuerint aut nepotes sive quarto gradu regio sanguine nati. Ein Kloster, in dem acht oder mehr Insassen, darf nicht als Commende verliehen werden. Kein Cardinal darf mehr als zwei oder drei Klöster als Commende besitzen: es folgen weitere eingehende Bestimmungen zur Einschränkung des Commendations- und Reservationswesens, sowie über die Vollstreckung der Testamente von päpstlichen Hofbeamten.

[IX.] De bullis apostolicis aegrotante papa factis (f. 51—51 b). Anordnungen, damit in einem solchen Falle einem Betruge vorgebeugt werde[1].

[X.] De oratoribus regum (f. 51 b). Oratores regum et principum populorumque quorumcunque ecclesiasticorum ultra sex menses in Romana curia locum legatorum minime teneant, sed finito tempore aut domum redeant aut tanquam privati inter alios sui ordinis sedeant. Während der Legation dürfen die Gesandten kein anderes Amt verwalten.

[XI.] De assistentibus (f. 51 b—52). Regelung der nächsten Umgebung des Papstes; es sollen Bischöfe sein und nicht mehr als acht.

[XII.] De triumviris sive officialibus honestatis (f. 52—53), welche die Ausführung der vorstehenden Bestimmungen bei den Curialen überwachen sollen. Vergehungen von seiten der Cardinäle und Bischöfe unterliegen dem Schiedsspruch des Papstes.

Cop. Cod. XXVII—6 f. 1—53 der Bibl. Barberini zu Rom.

43. Bartolomeo Bonatto an die Markgräfin Barbara von Mantua[2].

1461 März 9, Rom.

Sabato prox. passato che fu a VII de questo entro qui el dispota de la Morea qual certo e un bel homo et ha uno bello et grave aspecto et bon modi et molto signorili; po havere da cinquanta sei anni. Havea in dosso una turcha de zambeloto[3] negro cum uno capello biancho peloso fodrato de cetanino[4] velutato negro cum una cerata intorno; per quello intendo havea LXX cavalli et altretanti a piede, tucti cavalli prestati salvo che tre sono suoi. Der Papst

[1] Wie das während der letzten Krankheit Calixtus' III. vorgekommen war; s. unsern ersten Band S. 584. [2] Vgl. oben S. 174. 175.

[3] S. Heyd-Raynaud II, 704. [4] S. Heyd-Raynaud II, 702.

empfing ihn im Consistorium in der Camera del papagalo und ehrte ihn sehr. Er kostet dem Papste monatlich 300 Ducaten[1] und wohnt bei S. Quattro Coronati.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

44. Bartolomeo Bonatto an Lodovico de Gonzaga[2].

1461 März 16, Rom.

. . . Qui in tucta la corte se rasona cosi caldamente de concilio come se fra octo di havesse a livare et da molti et prelati et altri sono sta domandato se è vero chel si faza a Mantua, io li respondo che non ne so cosa alcuna, ma quando fusse la sorte so ben ge seria acceptato. . . Al palazo sento pur ne sta rasonato perche monsig. Niceno[3] ha scripto che tuta Alemagna el crida et seriase contenti se facesse in Italia et che in Franza non consentirano mai. . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

45. Papst Pius II. an Aquila[4].

1461 Juni 10, Rom.

Scharfes Tadelsbreve mit biblischen Wendungen: Erexistis cornua vestra in regem vestrum. Zum Schluss droht der Papst den Aquilanern.

Lib. brev. 9 f. 187[b]—188. Päpstliches Geheim-Archiv.

46. Papst Pius II. an den Bischof von Aquila[5].

1461 Juni 10, Rom.

De iis que Aquilani in dies contra regem suum et contra Romanam ecclesiam faciunt non caret tua fraternitas crimine. Tu cum prudens sis et auctoritatem in populo habeas, non putaris facere quod ad tuum officium pertinet. . . . Folgt eine Mahnung, sich zu ändern. Er schreibt zugleich den Aquilanern[6]; jetzt könne er zeigen, ob er für den Papst sei; er solle den Aquilanern ihre Vergehen vorhalten.

Lib. brev. 9 f. 188[b]. Päpstliches Geheim-Archiv.

47. Bartolomeo Bonatto an die Markgräfin Barbara von Mantua[7].

1461 Juni 29, Rom.

Berichtet über die Canonisation der Caterina von Siena und über Georg Podiebrad[8]. Heri qui a li merli del castello fureno

[1] Vgl. Pii II. Comment. 130. [2] S. oben S. 135 u. 137. [3] Bessarion.
[4] Vgl. oben S. 86. [5] Vgl. oben S. 86. [6] S. Nr. 45. [7] S. oben S. 81.
[8] S. oben S. 203 u. 156.

impichati dui de quelli fanti del castellano, uno Senese et l'altro de Urbino[1] et uno per li piedi, l'altro pur per il collo; fu una grande demonstratione . . . se dice voleano tore il castello. . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

48. Papst Pius II. an Bartolomeo Vitelleschi, Bischof von Corneto[2].

1461 Juli 6, Rom.

Trostbrief über den casus, der ihm zugestossen. Credimus nullam tuam fuisse [in] his negligentiam. . . . Bono animo esto. Er werde ihm bald Truppen senden. Opera est danda ut macula hec novo deleatur conatu.

Lib. brev. 9 f. 189b. Päpstliches Geheim-Archiv.

49. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[3].

1461 Juli 11, Rom.

Heri sera gionsi qua insieme col rmo cardinale de Thiano[4] et condussi lo S. Jacobo Savello alli pedi de la Sta de N. S. in presentia d'alcuni sri cardinali et de molti prelati et infiniti cortesani et essendo con luy molti citadini Romani con grandissima reverentia et humilita dimando misericordia a N. S. il qual benignamente lo receve a gratia usandoli parole clementissime. La qual cosa de quanta alegreza et piacere sia stata a tutta questa cita et a questa corte non lo potrey scrivere. Idio ne sia laudato.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

50. Papst Pius II. an Bologna[5].

1461 Oct. 9, Rom.

Dilecti etc. Littere vestre nobis reddite sunt ab ea quam de vobis spem animo conceperamus longe aliene. Putabamus vos tanquam devotos et fideles subditos nostros nihil passuros quod in nos ne dicamus facto, sed simplici verbo committeretur ac pro statu nostro ut debetis arma ad minimumque usque sumpturos facultates et vitam in discrimine ubi opus esset posituros nullo respectu habito. Verum longe decepti videmur quod pro status nostri proditore quasi pro amico interceditis et picturam in eius ignominiam fieri vix pati potestis quem hostem et rebellem nostrum esse non ignoratis. Proinde respondemus nostre intentionis esse picturam in proditoris ignominiam fieri et quidem Bononie si quicquam in ea civitate que nostra est vel minimum possumus nec vobis imputari potest quod in civitate nostra

[1] Ueber diesen Sonnenanbeter s Aen. Sylv. Opp. 289.
[2] S. oben S. 84. [3] Vgl. oben S. 80. [4] Fortiguerra. [5] S. oben S. 82.

fieri iussimus. Datum Rome apud s. Petrum sub annulo piscatoris die IX octobris 1461 P. N. A. IIII°.

† G. de Piccolomin. †

Orig. Staatsarchiv zu Bologna. Lib. Q. 3. f. 53.

51. Bartolomeo Bonatto an Lodovico de Gonzaga [1].

1461 Oct. 16, Rom.

Ueber die Königin Charlotta von Cypern: Qui starala cinque o sei di per quello intendo; è allogiata in palazo — ihr Unterhalt wird bezahlt und sie wird sehr geehrt: ge andorno incontra nove cardinali et cinque fin alla nave sua che era de sotto de s. Paulo et quatro fin alla porta . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

52. Martinus Suardus an Lodovico de Gonzaga [2].

1461 Nov. 11, Florenz.

. . . Heri circa ore XXII la regina di Cipri entro in questa [citta] [3]. Sie wird sehr geehrt. Era vestita de una veste di colore beretino cum maniche picole. La portatura de la testa tanto dimessa e del collo et della gola che a me pareva videre una suore, non che una regina, ma altremente e bella e giovene de ettade de XXI o XXII anni; vero che la tiene un puocho del bruno [4].

Archiv Gonzaga zu Mantua.

53. Gregorio Lolli an Siena [5].

1461 Dec. 26, Rom.

Magnifici etc. A questi di passati mandai a la M. S. V. la copia d'una lettera del re di Francia. Dapoi e seguito che col

[1] S. oben S. 177. [2] Vgl. oben S. 177.

[3] Vgl. Ricordi di Filippo di Cino Rinuccini LXXXIX. Reumont, Lorenzo I² 129 irrt sehr, wenn er die Königin von Florenz nach Rom ziehen lässt. Vgl. oben Nr. 51. Zur Ergänzung von Mas-Latrie III, 114 s. füge ich noch folgende Daten über die Reise Charlotta's bei: 20.—22. Nov. in Bologna, s. Cronica di Bologna 742 und *Ghirardacci (Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna); 28. Nov. in Piacenza, s. Annal. Placent. 906. Im Jahre 1462 kam die Königin am 18. Juli nach Mantua und ging von dort am 14. August nach Venedig (Schivenoglia 150). Damit stimmt der oben S. 178 citirte Brief der Unglücklichen. Ueber die Verhandlungen Charlotta's mit Venedig 1462 s. *Sen. Secr. XXI f. 105 sqq. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Giac. Chicio in dem oben S. 177 erwähnten *Schreiben vom 16. Oct. 1461 beschreibt Charlotta also: ‚La statura sua bona piu tosto grande che mediocre, di colore bruno, la fronte per rispecto a la compositione de tuto il corpo pichola, assai li ochgii splendidi e di laude degni.' Archiv Gonzaga.

[5] S. oben S. 98.

ultimo di novembre la Maestà sua nel suo grande consiglio assistenti prelati et vari signori insieme con li ambasciadori de le provincie di Francia ad honore di Dio et de la sede apostolica et di papa Pio ha tolta la pragmatica, la quale piu pontefici antecessori di N. S. non hanno possuta tollare. È la maggior novella che potesse havere la sede apostolica, perchè in uno tracto a acquistato un regno tale quale è quello di Francia, et ha integra obedientia di tutti li christiani. È da rendere gratie a Dio che al tempo d' uno papa senese habbi tanto exaltata santa Chiesa. Ecci anchora non piccola utilità de la patria nostra perchè la strada si duplicara nel venire de cortigiani. Et acciò che intendiate tutto et come la Maestà del re di Francia ha tutto dato ala Santità di N. S. senza alcuno riservo vi mando la copia di due lettere l'una del cardinale di Constantia, l'altra del veschovo Atrebantense nuovo cardinale[1]. Dio sia lodato d' ogni cosa, che tante gloriose cose ha fatto et fa tutto ne la persona del nostro pontefice . . . Rome die XXVI. decembris MCCCCLXI.

M. D. V.

Servitor

[A tergo:] Adresse. G. de Piccolominibus.

Orig. Staatsarchiv zu Siena. Concist. Lett. ad an.

54. Papst Pius II. an Frankfurt am Main[2].

1462 Jan. 10, Rom.

Pius episcopus servus servorum dei dilectis magistris civium et consulatui ac comunitati civitatis Frankforden. salutem et apost. ben. Non dubitamus vos iampridem scire iniquitatis filium Dietherum de Isemburg ob graves excessus inobedientiam et demerita sua iusto iudicio privatum ecclesia Maguntin. fuisse et excommunicatum. Propterea devotionem vestram in domino exhortamur requirimus et monemus ut si forte vos vel Dietherus ipse vel adherentes et complices sui ad participationem ac societatem peccati et scandali viam vocarent, ipsos audire nolitis, sed potius illos ad erroris emendationem inducere ac iusticie et honori Roman. sedis et saluti Maguntin. ecclesie assistere ac totis viribus consulere et favere nitamini, mandantes nichilominus vobis in vim sancte obedientie et pro ea quam nobis et apostolice sedi reverentiam debetis quatenus prefato Diethero adherentibusque et complicibus ac sequacibus suis quocunque nomine

[1] Dieser Brief ist erhalten in Fonds lat. 4154 f. 148 der Bibl. nat. zu Paris und daraus abgedruckt bei Fierville 246—247.

[2] Vgl. oben S. 143.

censeantur neque auxilium neque consilium neque favorem neque assistentiam ullam nec denique suffragium aliquod verbo vel scripto vel opere [di]recte vel indirecte aut aliquo quesito colore impendatis impendive faciatis, quinymo dilecto filio Adolfo de Nassaw vero et indubitato electo Moguntin. et adherentibus ac fautoribus suis omni favore et auxilio possibili assistatis et pro honore nostro et dicte ecclesie salute illum constanter iuvetis; facietis rem placentem Deo, dignam populo fideli et nobis admodum caram qui pro bono publico et ad corrigendam malignantium pravitatem remedia huiusmodi querimus. Datum Rome apud s. Petrum anno incarnationis dominice 1461° quarto id. januar. pontificatus nostri anno quarto.

G. de Porris.

[Am untern Rande:] Presentata in die s. Gertrudis anno LXII.

[A tergo:] Dilectis filiis magistris civium et consulatui ac comunitati civitatis Frankforden.

Orig. mit anhängendem Bleisiegel. Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. Rechtsangelegenheiten Betreffendes 5293.

55. Ludovicus Petronius an Siena [1].

1462 März 17, Rom.

Die französischen Gesandten haben Obedienz geleistet und die Pragmatik aufgehoben, et qua n'è facto festa et processione con molta allegreza [2]. E ben vero che a due parti non fu resposto per lo s. pontefice, lo quale respose si gloriosamente che fu piu presto cosa divina che humana et con admiratione di ciaschuno racontando quasi tucte le storie et tucti i gesti di casa di Francia et non fu resposto alla parte di Genova et alla parte del regno . . .

Orig. Staatsarchiv zu Siena.

56. Sigismondo Malatesta an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [3].

1462 März 26, Rimini.

. . . Apreso io so advixato che la Sta de N. S. ha fatto alchuni versi contro di me et in mia ignominia et quilli ha mandato a Fio-

[1] S. oben S. 105. 106.

[2] Davon, dass die pragmatische Sanction ausgeliefert und durch die Strassen Roms geschleift worden sei (Daunou 275), weiss dieser wie alle übrigen Gesandtschaftsberichte nichts. Voigt III, 197 hat die Sache mit Recht schon 1869 verworfen, was Friedberg, Grenzen II, 490, nicht abgehalten hat, seinen Lesern dieselbe nochmals aufzutischen.

[3] Vgl. oben S. 88.

renza a farli ligare. Et perche determino fare como quello che disse: honorem meum nemini dabo, ho voluto prima advixarne la V. Illma S. como a mio signore per farli intendere che el mio animo non sia de comportare simile cose etiam che Sua Sta me sia signore et io li sia vicario et servo. Quando simile cose se spandano fora et quanto io potro me sforzaro: essendo offeso cum la penna offendere altri in quello medesimo modo; se cum la spada me ingegnaro similiter deffendermi cum la spada usque ad mortem, perche quantunque io sia povero homo, tutta fiada me recordaro de quello ditto che dice: uno bello morire tutta una vita honora. Er habe dies dem Herzog mittheilen wollen, damit dieser nicht später sagen könne: Sigismondo, du hättest mir diese Sache nicht vorenthalten sollen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

57. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1463 Jan. 13, Rom.

Der Papst erzählt dem Gesandten die aus Frankreich durch Antonio de Noceto einlaufenden Nachrichten. Esso Antonio ce scrive molte cose de le menaze che fanno li signori et prelati de Franza, et come ogniuno ne vole male excepto lo re; ce scrive come li trova un messer Antonio di natione Galico, ma stato gran tempo in Ungaria et Boemia, il quale gia fu qui in corte per parte del re de Boemia, et quando il vescovo de Ferarra torno de Franza, lo trovo a Milano che era li come ambasiatore del prefato re de Boemia, ac etiam de li re d'Ungaria et de Polonia, questo tale è al presente in Franza, et per parte de li prefati tre re ha suaso et confortato la M^ta del re de Franza a levarci la obedientia et tornare la pragmatica et a fare concilio, con ciò sia cosa che dica noy esser tanto apassionati in questa impresa del regno per nostra specialita, che non attendemo a le cose del Turcho pro defensione fidei, et che nuy siamo capitali inimici de la casa de Franza, et che in Alamagnia et in altre parte havemo molti nemici per nostro difetto, et che volendo sua M^ta farsi capo de questi come se conveniva per riformare la chiesia et provedere a la defensione de la fede de Christo, li prefati tre re et cosi molti altri signori d'Alamagnia et d'altre provintie lo seguitareno; et grande instantia ha fatto circa di cio. La M^ta del re li ha data repulsa, il che vedendo lui e itto al re Renato, et fatto instantia cum lui, lo quale ha mandata sua ambasiata a la M^ta del re de Franza a confortarlo a questo, et cosi molti

[1] Vgl. oben S. 166.

prelati et s^ri di Franza lo conforteno; fin a qui sua M^ta non li ha data risposta et stasse alquanto suspeso.

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand. Cod. Z — 219 Sup.

58. Nicodemus von Pontremoli an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[1].

1463 Aug. 7, Florenz.

. . . Qui fo heri matina la rotta data per larmata eclesiastica ad quella del S. Sigismondo: heri sera vi fo che doe galee Ven^e hanno recuperata parte de larmata perduta per Malatesti et che a la scoperta fano contro N. S.; pare stranio qui ad ognuno quel fano Ven^i et tiensi non habino facto tanto apparato, se non ad fine de renovar la intelligentia col Turco cum megliore conditione e trovarsi in ordine ad fine de disponer la voglia loro de l'empresa del reame et de Malatesti: ex consequenti de Ytalia, quando N. S. Dio disponesse max^e chiamar ad se N. S^re, V. Cel. e Cosimo . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand. Cart. gen.

59. Giov. Pietro Arrivabene an die Markgräfin Barbara von Mantua[2].

1463 Oct. 4, Rom.

Illustrissima madonna mia. . . . De Franza ogni di se sentono gran novelle. Pare chel re habbi fatto condanare nel parlamento a Pariso el r^mo mon. de Constantia[3] in circa X^m ducati: facendo gran menaze se in un certo tempo non li haverà pagati e fatto revocar un breve che haveva mandato per una abbatia chel litigava; ha tuolto al r^mo mons. d' Avignone tuto el stato temporale perchè favoreva la pratica d' un vescovo contra la voluntate desso re, e se non desiste da questa impresa menacia de tuorli tuti suoi beneficij de Franza: ha facto certi edicti che nel regno suo niuno sotto pena de la vita olsi de exequire alcuna lettera apostolica o sia bulla ne appellarse in causa alcuna a la corte Romana. Credese anche innovarà la pragmatica; scrive a N. S. lettere terribilissime in favore de Atrebatensis mostrando che da S. S^te è malvogliuto perchè fa li facti suoi. Ricorda a Roano e Lebreto che lo vogliano honorare se hanno cara la gratia sua. Dicesi che esso Atrebatense vole andare in Franza fina VIII di e già ha fatto ligare la più parte de le sue

[1] S. oben S. 89.

[2] S. oben S. 109 und Voigt III, 204 f., sowie Cugnoni 134 s.

[3] Vgl. dazu Fierville 134.

cose. Sel va, dubito serà cagione de gran scandali. Questi di è morto el duca de Colona fratello che foe del card[le] . . . Rome IIII° octobr. MccccLxiii

Servitor Jo. Petrus Arrivabenus.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

60. Papst Pius II. an Bischof Ernst von Hildesheim [1].

1463 Nov. 10, Rom.

Theilt demselben mit, der Erzbischof von Mainz werde ihm ein authentisches Exemplar der jüngst erlassenen Bulle mittheilen, und befiehlt, diese Bulle zu publiciren und zu sorgen, ut omnia fiant quae et desiderii nostri intelligas et ad nos adiuvandos conducant.

Cop. Dombibliothek zu Trier. Cod. 33 f. 1.

61. Erzbischof Adolf von Mainz an Bischof Ernst von Hildesheim [2].

1464 Jan. 31, Mainz.

. . . Recepimus paucis effluxis diebus certas literas apostolicas a sanctissimo dom. nostro Pio papa secundo ex parte generalis defensionis catholice fidei contra infideles et fidei christiane persecutores perfidos Turcos emanatas nobis per certos s. sedis nobiles ambaciatores et nuncios praesentatas. In quibus eadem sedes nos requirit, quatenus illarum copiam una cum brevibus e[iusdem] s[ue] s[an]c[titatis] et nostris exhortacionibus suffraganeis ecclesie nostre transmittere studeamus. Verum quia nos tamquam catholicus princeps sancte Romane ecclesie et apostolicis preceptis, presertim hiis que ad sacrosancte catholice fidei suffragium et defensionem procedere sperantur, prompto affectu merito obedientes meritoque inclinati iuxta commissionem prefati sanctissimi domini nostri vobis transmittimus earundem apostolicarum literarum copias auschultatas una cum brevi nobis ascripto. Rogamus atque hortamur dilectionem vestram singulari cum diligencia, quatinus iuxta monita apostolica et ipsarum literarum continenciam ortodoxe religionis zelo vos benivolum exhibeatis. Illa eciam a nobis sincero animo placeat intelligere. . .

Cop. Dombibliothek zu Trier. Cod. 33 fol. 1—1[1].

62. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [3].

[1464] Mai 28, Rom.

Bericht über den leidenden Zustand Pius' II., dessen Umgebung glaube, er werde die Anstrengungen der Reise nicht ertragen können:

[1] S. oben S. 232. [2] S. oben S. 232 [3] Vgl. oben S. 244.

e tal chi era prompto a suaderli l'andare hora e piu remisso e lo rev^mo card^le de Pavia [1] me l'ha detto molto in secreto e dice haverne lui parlato con la Sta Sua, la qual sta obstinata dicendo se dovesse morire che vuole andare come ha promisso [2].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Ammanati.

[2] Diese von Pius II. zu einem seiner Vertrauten gesprochenen Worte sind ein wichtiger Beleg für den Ernst der Kreuzzugsbestrebungen des Papstes. Die von Reumont III, 1, 491 als unwürdig bezeichnete Art, wie Voigt die Motive zum Kreuzzug herabzieht, vertheidigt Brosch, Kirchenstaat I, 14. Derselbe meint: ‚Was es mit diesen Motiven auf sich habe, ersehen wir aus den Depeschen des mailändischen Gesandten Girol. de Collis, dat. Venedig 24. Aug. und 11. Sept. 1464, veröffentlicht in der Collez. di doc. storichi antichi delle terre marchigiane p. c. di Ciavarini. Ancona 1870, p. 185. Die Depeschen bilden den urkundlichen Beleg dafür, dass der Kreuzzugseifer Pius' II den bestunterrichteten Zeitgenossen, wie dem Dogen von Venedig, im verdächtigsten Lichte erschienen ist.' Einen schlechteren Zeugen als den Dogen Ch. Moro, der nur gezwungen in den Kreuzzug ging und durch sein ganzes Verhalten zeigte, wie unangenehm ihm der Auszug des Papstes war (s. oben S. 255 ff.), hätte H. Brosch wohl kaum anrufen können. Die Depeschen des G. Collis, die ich übrigens trotz eifrigen Suchens im Mailänder Archiv nicht finden konnte und die Ciavarini durch einen Russen erhielt, beweisen nur, dass man in Venedig sehr schlecht auf den Papst, der sich nicht für die Zwecke der Republik brauchen lassen wollte und einen allgemeinen Zug gegen die Türken ins Leben zu rufen suchte, zu sprechen war. Beide Berichte sind nach dem Tode des Papstes geschrieben. Die Angaben derjenigen, die Augenzeugen der letzten Lebenszeit Pius' II. waren, sind sicher glaubwürdiger, als die eines fernstehenden, in Venedig lebenden Gesandten, der nach dem Tode des Papstes berichtet, was dort erzählt wurde. G. de Collis sagt, nichts sei durch den Papst vorbereitet worden, nicht einmal ‚un sacho de biscotto' sei vorhanden gewesen. Wie wahr das ist, zeigt ein Blick in das oben S. 234 erwähnte *Cruciatrechnungsbuch, wo zum Mai 1464 verzeichnet sind: 1000 Duc. für biscotto (Staatsarchiv zu Rom). Gegen Brosch s. auch Cipolla in Arch. Veneto XX, 116. An der Aufrichtigkeit der Kreuzzugsbestrebungen Pius' II. halten mit Recht fast alle namhaften Gelehrten, auch die Pius II. nicht geneigten, fest; vgl. namentlich Ranke, Päpste I, 25. Burckhardt, A. v. Krain 16. Jäger, Cusa I, 318. Cipolla, Signorie 490. Helwing 21. Fromann 235. Villari I, 59—60. Weber, Weltgesch. IX, 116. Topf, Griechenl. LXXXVI, 155. Hagenbach, Kirchengesch. 590. Bigazzi, Miscell. storica Nr. III (Firenze 1849) p. 25. Höfler, Borgia 23—24. Vgl. auch Schröckh, Kirchengesch. 290 und Marcellino da Civezza III, 43. Zurückzuweisen ist auch die von Voigt adoptirte verdächtigende Erzählung des Simoneta 764, Pius habe beschlossen, nur bis Durazzo zu gehen und dann wieder nach Rom zurückzukehren. Die Berichte Carretto's, auf welche Simoneta sich beruft, sind weder im Staatsarchiv zu Mailand, noch in der ambrosianischen Bibliothek zu finden. Dagegen sind *Berichte Carretto's aus dem Mai und Juni vorhanden, welche zeigen, dass Pius II fest entschlossen war, in den Türkenkrieg zu ziehen. Nach welchem Ort zunächst von Ancona aus die Truppen übergesetzt werden sollten, hing theilweise von dem Willen des Dogen ab, wie sich dies aus einem

63. Papst Pius II. an Piero de' Medici [1].

1464 Aug. 8, Ancona.

Pius papa II Petro Medici Cosmi filio. Dilecte fili etc. Intelleximus nuper Cosmum patrem tuum ex hac vita migrasse. Acerbum sane et luctuosum nuntium [2]. Dileximus quidem illum sincera caritate ut virum quem nobis et apostolicae sedi semper devotum experti sumus et quem singulari prudentia et bonitate preditum esse cognovimus. Mors eius etsi non tibi solum sed multis lugenda videatur, tamen oportet fili te forti animo ferre eum casum qui divina lege mortalibus prescriptus est. Voluntatem hanc divinam constanter feras nec dolori indulgeas. Si mortalitatis cursum recto iudicio existimas, vixit diu Cosmus, satisfecit naturae et viam universae carnis grandevus est ingressus. Vixit in laude et gloria: nec solum in civitate sua, sed in tota Italia et universo fere orbe cum summa existimatione et quod pluris faciendum est [3] vixit pie et religiose dei timoratus. Nec expedit eius viri exitum lugere qui iuste et recte vixit quoniam ex hac turbulentissima vita humana ad quietissimam et tranquillissimam migrasse censendum est. Nos dilecte fili quoniam genitorem tuum paterna et [3] singulari [3] quadam caritate amplectebamur intendimus erga te eundem animum gerere quem erga eum gessimus

*Berichte des Bischofs von Feltre an den Herzog von Mailand, dat. Rom 1464 Mai 28 (Staatsarchiv zu Mailand), und aus einem *Schreiben des Giacomo d'Arezzo, dat. Ancona 1464 Juli 25 (Archiv Gonzaga), ergibt; vor der Ankunft des Dogen konnte also ein endgiltiger Beschluss nicht gefasst werden. Es ist auch eine *Instruction des Fr. Sforza für seine beim Papste weilenden Gesandten, dat. Mailand 1464 Juli 30 (Archiv zu Mailand), vorhanden; hier setzt der Herzog auch nicht den geringsten Zweifel in die Absicht des Papstes, den Zug unternehmen zu wollen. Wie wenig geneigt Fr. Sforza dem Kreuzzugsunternehmen war, ist bekannt; s. oben S. 237 ff. Simoneta will seinen Herzog entschuldigen und verdächtigt deshalb Pius II. Dass es bis zuletzt die Absicht des mailändischen Herzogs war, Pius II. zurückzuhalten, ergibt sich aus einer *Instruction für den französischen Gesandten Malleta. dat. Mailand 1464 Aug. 10; hier heisst es: *‚Nuy gli dessuademo tale andata et faremo el possibile perche non passi della; benche l' habia el cervello Senese che sapete, ma dal canto nostro non gli mancarimo ad questo effecto et de quello succedera ve advisarimo' (Cod. 1611 d. Fonds. ital. der Nationalbibl. zu Paris). Diese Worte zeigen deutlich, dass von einer geheimen Absicht Pius' II., wieder nach Rom zurückzukehren, nicht die Rede sein kann. Gegen Simoneta und den gleichfalls Pius II. verdächtigenden Bericht des Christophorus a Soldo erklärte sich übrigens schon vor hundert Jahren St. Borgia in d. Anecd. litt. III, 278.

[1] Das letzte Schreiben des bereits todkranken Papstes s. oben S. 251 und Voigt III, 703.

[2] In der Copie in Plut. LXXXX Cod. 36 folgen hier noch die Worte: ‚nobisque molestissimum'. [3] Fehlt in der erwähnten Handschrift.

facturosque nos assidue pollicemur quae honori et commodis tuis et domus et familiae de Medicis conducere arbitrabimur[1]. Hec te non ignorare voluimus. Datum Anconae sub anulo piscatoris die 8 augusti 1464 pontificatus nostri anno VI. Die postea XIV hora IV noctis ibidem ex febri est mortuus.

Cop. Plut. LIV — Cod. 10 f. 123 der laurent. Bibliothek zu Florenz.

64. Gregorio Lolli an Siena[2].

1464 Aug. 15, Ancona.

. . . E piaciuto a Dio questa nocte ad hore tre[3] chiamare a se la benedecta anima de la felice memoria di papa Pio. Ecci a tanto danno uno poco di refrigerio che essendo mortale come li [altri] homini è morto il piu glorioso pontefice che gia grandissimo tempo sedesse in quella sedia, è danno non solo a noi, ma tutta la christianita n' ha a fare grande lamento di tanta perdita.

Orig. Staatsarchiv zu Siena.

65. Die Recension der ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' in Cod. Regin. 1995 der vaticanischen Bibliothek.

Bereits in dem ersten Bande dieses Werkes (S. 497 Anm. 3) habe ich hingewiesen auf die von einem sehr beschränkten Standpunkte aus vorgenommenen Verstümmelungen der ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' in sämmtlichen Drucken (Rom 1584 und 1589 und Frankfurt 1614), auf die Handschriften der Bibliotheken Gambalunga, Chigi und Santa Croce (bezw. Vittorio Emmanuele), welche die ausgelassenen, oft höchst interessanten Stellen enthalten, sowie darauf, dass Professor Cugnoni seiner 1883 in Rom erschienenen Ausgabe jener Auslassungen nur eine Handschrift der Bibliothek Chigi zu Grunde legte, ohne die vaticanischen Codices zu berücksichtigen. Bei einer genauen Durchsicht der letzteren im März 1883 glaube ich das theil-

[1] ‚Arbitramur' hat die andere Handschrift. [2] S. oben S. 257.

[3] Dieselbe Angabe findet sich in Cron. Rom. 29, Cr. di Bologna 757, in den *Acta consist. des päpstl. Geheim-Archivs f. 33b, in den *Schreiben des J. P. Arrivabene an die Markgräfin Barbara, dat. Ancona 1464 Aug. 15, des Giacomo d' Arezzo, dat. Ancona 1464 Aug. 16, und des Cardinals Gonzaga von demselben Datum (sämmtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua). Die zweite Stunde der Nacht geben an die *Chronik des Broglio f. 278 (Cod. D. III. 48 der Bibl. Gambalunga zu Rimini) und ein Schreiben des Erzbischofs von Mailand an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 16 (Staatsarchiv zu Mailand), während das Chron. Eugub. 1008 und die oben bei Nr. 63 mitgetheilte Notiz die vierte Stunde nennen.

weise von Pius II. eigenhändig geschriebene Original seiner ‚Denkwürdigkeiten' in Cod. Regin. 1995 Ms. chart. fol. sec. XV. fol. 595 gefunden zu haben, und zwar scheint dies jenes Manuscript zu sein, welches dem Campanus zur Verbesserung übergeben wurde. Dies geschah wohl, als die 12 Bücher der Commentarien vollendet waren; Campanus 986 erwähnt nur diese 12 Bücher, während Platina von dem Anfang eines 13. Buches spricht; dies von Voigt edirte steht indessen den früheren an Latinität und Stil durchaus nach (Voigt II, 340). Der alte Titel des Cod. Regin. 1995 spricht weder von 12 noch von 13 Büchern. Die Handschrift enthält aber thatsächlich auch den wohl später hinzugeschriebenen Anfang des 13. Buches und schliesst genau mit denselben Worten, wie die beiden Handschriften der Bibliotheken Vallicellana und Corsini[1], welche Voigt seiner Ausgabe zu Grunde legte. Voran geht in Cod. Regin. ein Index, dann beginnt die Handschrift f. 1 mit den Worten: ‚Jesus. Si perit morte animus etc.', d. h. mit der Vorrede des Campanus. F. 1[b] beginnen die päpstlichen ‚Denkwürdigkeiten', zunächst von einem Amanuensis geschrieben, aber mit späteren Zusätzen am Rande. So sind z. B. bei der Namengebung des Piccolomini die im folgenden cursiv gedruckten Worte ein späterer Zusatz: Aeneas etiam patris Silvii nomen accepit et *ob reverentiam Apostoli, quem Indorum barbari decoriarunt, Bartholomaei, tritonimus enim fuit, Aeneas Silvius Bartholomaeus apellatus: editus autem est in lucem ipsa luce sancti Evangelistae Lucae XIIII Cal. Nov. 1405.* Hic in pueritia etc.' Eine merkwürdige Variante von dem gedruckten Texte findet sich in der Vatic. Handschrift f. 2. Hier heisst es: ‚Exinde cum diu apud patrem quaevis officia ruris obiisset, annos jam duodeviginti natus in urbem migravit.' Es fehlen also nicht bloss die Worte ‚civili exercitatione', sondern auch der bereits von Voigt II, 339 ohne Kenntniss der Handschrift richtig als Zusatz eines Schmeichlers[2] beanstandete Passus: ‚animi levandi causa prout a nobilibus fieri solet.' Sehr charakteristisch ist auf f. 7 jener den Autor entschuldigende Zusatz: ‚At Aeneas non tam foeminas quam latrones — dormire sinebant', der in den älteren Drucken fehlt und den erst Cugnoni p. 180 publicirte. F. 11 folgt eine neue Hand, die bis f. 33[b] reicht. F. 34 ist unbeschrieben. In der Niederschrift f. 35—61 glaube ich die Hand Pius' II. zu erkennen; ein Vergleich mit dem von Cugnoni herausgegebenen Facsimile eines Autographum Pii II. ex Cod. Chis. l. VII. 251 f. 269, wie mit der eigenhändigen Nachschrift zu dem Breve Pius' II. vom

[1] Die jetzige Signatur dieser Handschrift ist: 35. G. 11.

[2] Campanus, vermuthet Voigt, was mir jedoch zweifelhaft erscheint.

25. November 1458 an Siena (abgedruckt bei Piccolomini Doc. [s. oben S. 36 Anm. 5]), das ich kurz nachher einsehen konnte, zeigt die grösste Aehnlichkeit in den Schriftzügen. Während die Partie f. 11—33[b] abschreiberartig ohne Correcturen weiterläuft, macht die Niederschrift f. 35—61 ganz den Eindruck eines Conceptes; es ist eine erste flüssige Niederschrift mit Correcturen, wie sie ein Autor während des Schreibens zu machen pflegt: wiederholt ist eine Umstellung von Worten vorgenommen, ein besserer Ausdruck gewählt oder ein irrthümlich hingeschriebenes Wort wieder getilgt. Den Eindruck, dass hier die Handschrift eines Autors vorliegt, hatte auch Herr Professor Aug. Wilmanns [1], der damals auf der Vaticana arbeitete und dem ich als einer sehr competenten Autorität meinen Fund vorlegte. Hierzu kommt noch, dass da, wo nach meiner Annahme die eigenhändige Niederschrift des Papstes mit den Worten ‚Turcae dum haec aguntur' beginnt, die Erzählung gerade von der Eroberung Constantinopels handelt (Comment. Pii II., frankf. Ausg. p. 22 sq.), eine Sache, die dem hohen Verfasser begreiflicherweise am nächsten lag. Die Hand des Papstes hört erst f. 61 mit dem Schlusse des ersten Buches auf; seine eigenhändige Niederschrift umfasst also auch die oben S. 9 ff. verwerthete Erzählung seiner eigenen Wahl [2]. Diesen so vielfach verstümmelten Abschnitt habe ich näher durchgegangen und auch die wichtigeren Correcturen des Schreibers aufnotirt. Diese bestärken mich in der Ansicht, dass hier der Verfasser selbst geschrieben hat. So standen gleich zu Anfang der Erzählung des Conclave statt ‚Haec cum accepisset Philippus card. Bononiensis' die Worte: ‚Inter hec Eneas historiam bohemicam cum absolvisset', was der Verfasser durchstrich; statt ‚urbem' stand vorher

[1] Ich benutze diese Gelegenheit, um dem verdienten Director der kgl. Bibliotheken meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die nie ermüdende Freundlichkeit, mit welcher derselbe mir wiederholt zahlreiche Werke der ihm unterstehenden reichen Anstalt zur Benutzung nach Innsbruck übersandte; da die hiesige Bibliothek sehr empfindliche Lücken aufweist, wäre mir die Vollendung meiner Arbeit ohne Unterstützung durch die auswärtigen Anstalten, unter welchen ich auch der Verwaltung der Universitätsbibliothek zu Wien zu grossem Danke verpflichtet bin, unmöglich gewesen.

[2] Wichtige Varianten für die Zeit Nicolaus' V. und Calixtus' III. finden sich hier nicht; ich konnte also auch solche nicht in meinem ersten Bande angeben, wie Druffel, Gött. Gel. Anz. 1888 S. 515 verlangt. Charakteristisch für die Art und Weise, wie der genannte ‚Kritiker' hier meine in Aussicht gestellten Angaben über die Originalhandschrift der Commentarien in Zweifel zieht, ohne meinen zweiten Band abzuwarten, ist, dass der Herr niemals einen Blick in die Handschrift, auf die es ankommt, geworfen hat.

‚Romam', statt ‚sacella' ‚capelle', nach ‚in maiori' der allerdings überflüssige Zusatz ‚capella' u. s. w. Es finden sich aber auch in dem endgiltigen Texte des Cod. Regin. kleine Abweichungen von der bisher bekannten Recension, Abweichungen, die eine bessere Lesart bieten und auf den Autor hindeuten. Statt ‚Aeneam timebat' (Cugnoni 185) hat Cod. Regin. den stärkern Ausdruck ‚formidabat', statt des unsinnigen ‚revelabit' ‚relevavit', statt ‚non me imprudentem nosti' ‚nec me etc.', statt ‚dimissus' das richtigere ‚dimissurus'. Die von Voigt III, 7 als echt angenommene Stelle: ‚Veniebant non pauci magnis pollicitationibus et quasi amasiae capiebantur ab domino vendebaturque Christi tunica sine exemplo' lautet in dem Cod. Chis. (Cugnoni l. c.) wie in Cod. Regin.: ‚Vincebantur non pauci magnis pollicitationibus et quasi musce capiebantur ab homine vendebaturque tunica Christi sine Christo.' Die Worte, auf die es hauptsächlich ankommt, ‚quasi musce' etc., haben übrigens auch zahlreiche andere Handschriften [1]. Die Conjectur Voigts III, 8: ‚Ursinus' statt ‚Pisanus' wird durch Cod. Chis. sowie Cod. Regin. bestätigt. Den Vorzug verdienen dürften endlich folgende Lesarten des Cod. Regin. gegenüber dem Cod. Chis. bei Cugnoni 185—186:

certi ex cardinalibus	—	certis ex c.
pontificatum obtinent	—	p. ineat.
paupertatem praemiis	—	paupertate premeris.
alienum est a Christi professione quam vicarium	—	alienum est a Ch. p. quum vicarium.
non feret	—	non fert.
lupanar meretricum	—	l. meretricium.
ne solus remanerem	—	ne s. permanerem.

Man sieht, die Ausbeute ist nicht eben gross, aber immerhin doch beachtenswerth für eine neue Ausgabe des merkwürdigen Werkes. Die Hände im Cod. Regin. wechseln übrigens wiederholt; f. 349 mit lib. VIII. beginnt wieder eine andere Hand.

Nachträglich sehe ich noch, dass auch Dudik I, 264 die Vermuthung ausspricht, Cod. Regin. 1995 ‚scheine das Original zu sein', ohne indessen diese Ansicht irgendwie näher zu begründen. Wichtig ist die hier gemachte Angabe über die Provenienz des Codex aus der Bibl. S. Andreae Romae. Nach de Rossi (Bibl. Vat. 365) kamen nämlich die heute in der Vaticana aufbewahrten Codices der Bibliothek

[1] So Cod. Urb. 407 P. I f. 58. Vatic. Bibl. Cod. XXXIII—142 f. 122 der Bibl. Barberini. IX. Cod. XXX u. XXXII der Marciana zu Venedig und Conclavi diversi a Pio II. ad Pium IV. vol. 139 des päpstl. Geh.-Archivs.

Pius' II., aus jener stattlichen Bibliothek, welche die Theatiner bei S. Andrea della Valle hatten (Blume III, 141); die Handschrift stammt also aus der Privatbibliothek des Papstes, wodurch meine oben ausgesprochene Ansicht eine weitere Bestätigung findet.

66. Cardinal Ammanati an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[1].

1464 Sept. 1, Rom.

La Ex. V. havera inteso la nova creatione del pontefice et forse in se medesma pensera quanto sia da stimarla. Signore, primum et ante omnia, questi r^mi^ cardinali antichi, creati da altri papi che Pio deliberorno unanimiter fra loro de non eleggere se non de loro medesmi parendoli che N. S. defuncto per esser stato pocho nel cardinalato non li havesse charezati ne stimati tanto quanto haveriano voluto, che imputavano allo haver poco provato ch' è esser cardinale. Ne da questo proposito se potiano revocare. Alchuni de novi, non essendo dacordo, ne vedendo haverli a riescire il fatto loro proprio per gratificarsi se ne andorono con li prefati antichi. Onde che ancora io vedendo la necessita della cosa per non esser scluso dalla gratia sua et perche sempre me haveva mostrata optima volunta verso de V. Ex. ne andai con li altri. A Dio se vole referire tutto che in tal loco et tempo mirabiliter opera. Io sono de opinione ch' ogni giorno piu V. Ex. sara satisfacta et che le demonstrationi et opere de questo pontifice ve saranno accepte et grate et il parlare suo quotidiano assai efficacemente lo demonstra. . . .

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand Cod. Z — 219 Sup.

67. Johannes Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua[2].

1464 Sept. 2, Rom.

Der Erzbischof von Spalatro (L. Zane), che foe nepote del vicecancelliere vechio è facto thesaurere[3]. El rev. monsignor vicecancelliere secondo el iudicio havera gran conditione et merito chè s' è fatigato a la real[4].

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Der obige Brief ist ganz eigenhändig geschrieben; vgl. oben S. 272.

[2] Vgl. oben S. 349. [3] Vgl. Gottlob, Cam. Apost.

[4] Diese Nachricht bezüglich des Card. Borgia wiederholt J. P. Arrivabenus in einer * Depesche vom 4. Sept. 1464: *„El rev. mons. vicecancelliere ha gran

68. Cardinal Gonzaga an seinen Vater Lodovico de Gonzaga[1].

1464 Sept. 4, Rom.

. . . Costui comincia a far del altiero e molto stima suoa dignitate; puoria accadere chel concilio che è statuito de far in termino de tre anni lo faria puoi humiliare.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

69. Johannes Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua.

1464 Oct. 3, Rom.

Die Pest wüthet in Rom[2]. Questo papa ha mutato la stampa del piombo de le bolle; da un canto fa s. Paulo e s. Petro che sedeno; da l'altro lui è in cattedra e doi cardinali presso cum alcune persone denanti in ginochione[3]. Unzufriedenheit der Secretäre, da die meisten noch keine Audienz hatten[4]. Einfluss des Bischofes von Vicenza bei Paul II[5].

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

70. Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua[6].

1464 Oct. 9, Rom.

. . . Lo r^mo^ mons. vicecancelliere ne ha hauta una pesta de questa sua malattia insino al presente, pur heri comenzo ad usir fora, non è perho ancor salda la cicatrice de la peste; molto gla giovato l'alegreza che ha hauta de la restitution sua al pristino officio, che papa Pio glavia interdetto[7]; cum detrimento perho è facta questa restitutione de molti poveretti che haviano compero l'officio et io so uno di quelli; è perho dato ordine che sieno restituiti li denari che difficil cosa sira perche non è picciola somma onde forse per questa casone qualche sancto ce aiutera . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

credito et certo l'ha meritato cum costui.' Archiv Gonzaga. Ueber Borgia's Rolle im Conclave, worauf hier angespielt wird, siehe auch oben S. 271.

[1] S. oben S. 280. [2] Vgl. oben S. 283.

[3] Vgl. oben S. 338. Alle Bleibullen Pauls II. zeichnen sich durch geschmackvolle und feine Ausführung aus; vgl. Arch. st. Ital. (3. Serie) IX, 2, 195 und Mél. d'archéologie 1888 p. 451. Nicht minder schön sind die Medaillen Pauls II.; s. Jahrbuch der preuss. Kunstsammlungen II, 92 f.

[4] Vgl. oben S. 281. [5] Vgl. oben S. 340—341. [6] Vgl. oben S. 289.

[7] S. Voigt III, 553 Anm. 1.

71. Tristano Sforza an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1464 Oct. 21, Rom.

. . . Disse [2] poy come con Veneciani non credeva poter mantener amicitia perche erano molti in quel regimento li quali gli erano inimici; item di sua natura erano tanto insolenti che non li potria comportare et diceva che se rendeva certo venendo qua la loro ambasciata, non li stariano XV di, che seriano in discordia con S. Sta . . .

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand. Cod. Z—219 Sup.

72. Cardinal Gonzaga an seine Mutter, die Markgräfin Barbara von Mantua [3].

1464 Dec. 28, Rom.

Hoggi havendo terminato la Sta di N. S. che li cardinali portino di continuo berette rosse parendo essere colore conveniente a la dignitate, ne donoe una per ciascuno et ha inhibito che in corte niuno altro le posse portare rosse su la fogia da preti et la S. Sta portara la beretta e capuzino de cremesino. El di de natale celebroe esso nostro S^{re} et io cantai l'evangelio nel quale me feci grande honore . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

73. Papst Paul II. an den Dogen Cristoforo Moro und den Senat von Venedig [4].

s. d. [1464/65] [5].

Paulus II. . . . Christoforo Moro duci universoque senatui Veneto salutem. ‚Vas electionis etc.' Der Papst macht die Venetianer auf die vielen Unglücksfälle, die sie erlitten, aufmerksam, auf die Unglücksfälle im Orient, Pest u. s. w. Das sei die Strafe Gottes für ihre cupido dominandi. Intermissa fidei causa Tergestum [6] imperialem urbem oppugnare aggressi quantum eris et temporis perdideritis et quot iacturis affecti fueritis, ipsa rebus infectis soluta obsidio patefecit. Dann werden schwere Klagen gegen die Venetianer erhoben: 1. Ihr verachtet die Priester, Bischöfe. 2. Ihr habt Länder der Kirche occupirt. 3. Ihr habt unerlaubt Zehnten auch den kirchlichen Bene-

[1] Vgl. oben S. 329. [2] Paul II. [3] Vgl. oben S. 280.

[4] Vgl. oben S. 330.

[5] Da die Streitigkeiten wegen des Zehnten bis 1468 fortdauerten, kann das sehr ausführliche Schreiben (mehr eine Abhandlung als ein Brief) auch später angesetzt werden. Ich habe die frühere Zeit gewählt wegen der Erwähnung des Krieges gegen Triest. [6] Handschrift: Trigrestum.

ficien auferlegt, die päpstlichen aber verboten. 4. Ihr schliesst die Cleriker von den öffentlichen Aemtern aus, ‚ut iam quicunque apost. sedis gratiam promeruerit in propinquo ab omnibus publicis rebus se cognoscat extorrem.‘ Warnung und Mahnung, umzukehren von diesem Wege.

Cop. s. d. Cod. Ottob. 1938 f. 9—16. Vatic. Bibliothek.

74. Metrische Inschrift auf die Kirche und den Palast von S. Marco [1].

Patritius Veneta Paulus de gente secundus
Barbo genus magni princeps vicerector Olympi
Hec patribus monumenta dedit decora alta . . .[2]
Marmoribus templum Marci reparavit et arte
Et posuit latis miranda palatia muris
Cesareae quales fuerant sub collibus aedes
Hinc hortos dryadumque domos et amena vireta
Porticibus circum et niveis lustrata columnis.

Päpstl. Geheim-Archiv Armar. XXXIX. T. X. f. 83[b] [3].

75. Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua [4].

1465 Jan. 31, Rom.

. . . La Sta de N. S. sta anchor bene et attende a far una mirabil mitra la qual chiamano el regno, perche se fa al exemplo de quella de s. Silvestro cum li tri corone, chiamata el regno; vole anchora come per altra ho scripto che questi r[mi] s. cardinali usino insegni cioe ornamenti differenti da li altri prelati [5] et perche similmente è honesto che Sua B[ne] sia differentiata da li cardinali comenza a usare lo scapuccino de cremesi, non so quello usaranno li cardinali, ditto messer Johanni porra referire. Questo so che S. Sta è molto tenace et strecta a concedere gratie exorbitanti da rasgione come sono dispense et altre gratie difficili et per tanto tutti li officiali se lamentono perho che simili gratie son quelle che mettono dinari in corte per rispecto de le taxe et nel dare audientia S. B. fa

[1] Vgl. oben S. 317.

[2] Unleserliches Wort, vielleicht an ‚reformans‘ zu denken.

[3] Vor diesen Versen stehen noch andere, die gleichfalls standen ‚in frontispicio hortorum divi Marci‘; Marini II, 199 hat diese publicirt, ohne den Fundort genauer anzugeben. Einige von Porcello de' Pandoni verfassten Verse über den Palast Pauls II. bei Müntz II, 54. Verse ‚in laquearibus templi s. Marci‘ bei de Rossi, Inscript. II, 439; vgl. dazu Mél. d'archéol. 1888 p. 455 n. 3.

[4] Vgl. oben S. 337 und 281. [5] S. oben Nr. 72.

a modo usato cioè che pena usa a darla, ma ristora in una cosa che quando la da ascolta volontieri et non fa caso che nel dire l'homo. sia longo. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

76. Augustinus de Rubeis [1] an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [2].

1465 April 21, Rom.

. . . De le altre cerimonie facte per la Sta del N. S^re^ a questa pasqua et de una mitria in tre corone papale de precio forsi de piu de LX^m^ ducati, quale ha facta fare il papa nova, portatola il di de pasqua et con essa celebrata la messa informarà a piena la V. S^ia^ praedict. Francesco de Varese che ha veduto ogni cosa [3].

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.

77. Instruction für den mailändischen Gesandten Emanuel de Jacopo [4] bei Ludwig XI. [5]

1466 März 3, Mailand.

Cose che sono da dire per Emanuele a la M^ta^ del re de Franza. Die Venetianer sprengen stets über Frankreich nachtheilige Gerüchte aus. Item diray a la M^ta^ sua chel ne pare per bene de la M^ta^ Sua che sopraseda ad dare l'obedientia al papa perche, soprasedendo, el papa se sforzarà sempre ad compiacergli et fargli cosa grata per indurlo ad questa obedientia et questo finche la M^ta^ Sua havera assetato ad suo modo le cose del suo regno, perche dapoy sempre pora fare quello sera de suo piacere. . . .

Cop. Paris, Nationalbibliothek. Fonds ital. Cod. 1611.

78. Papst Paul II. an Bologna [6].

1466 April 29, Rom.

Intelleximus quod Rhenus fluvius qui iam pridem proprium alveum egressus fuit magnam partem agri nostri Bononiensis inundat maximumque damnum ex huiusmodi inundatione resultat tam civibus civitatis nostre Bononie quam incolis comitatus territorii eiusdem. . . .

---

[1] Vgl. über diesen Gesandten auch Portioli 23. [2] Vgl. oben S. 337.

[3] Diesen Bericht suchte ich vergebens. Im Archiv Gonzaga zu Mantua fand ich ein *Schreiben des Bald. Suardo an die Markgräfin Barbara, in welchem ebenfalls von der neuen Mitra, die Paul II. machen liess, die Rede ist. Der Werth wird hier nur auf 30 000 Ducaten angegeben; weit höhere Zahlen nennen Canensius 43—44 und Ammanati, Comment. (frankf. Ausg. von 1614) p. 371.

[4] Vgl. Reumont, Diplomazia 367 und Lettres de Louis XI. III, 10. 55. 145. 327.

[5] Vgl. oben S. 333. [6] Vgl. oben S. 286.

Noch grösserer Schaden ist für die Zukunft zu fürchten. Deshalb sollen sie Fürsorge treffen, dass der Fluss wieder in sein Bett geleitet werde. Dat. Romae apud s. Marcum sub annulo piscatoris die XXIX aprilis 1466 pont. nostri a° 2°.

Orig. im Staatsarchiv zu Bologna lib. Q—3.

79. Timoteo Maffei an Piero de' Medici[1].

1466 Juni 15, Rom.

Der Papst will aufs neue für den Frieden Italiens sorgen, obgleich er die Venetianer abgeneigt fand. Tuum dolorem tuasque lachrymas, quas pro irruptione Turcorum in Albaniam emisisti, gratas habuit: sed gratiorem oblationem quam illi tuo nomine tuoque iussu feci. . . .

Staatsarchiv zu Florenz. Av. il princ. f. 17 n. 506.

80. Cardinal Gonzaga an den Markgrafen Lodovico von Mantua[2].

1466 Juli 5, Rom.

Illmo S^r mio patre. Veneri proximo[3] in consistorio la Sta de N. S. molto turbato et alteramente propose che de novo la S. de Vinesia ha fatto publicare ne le terre suoe de vuolere riscuotere da preti sei decime, per la qual graveza pare chel clero se ne sia dogliuto et ha havuto ricorso a la sede apost^ca. Parse che la S. B^ne ne fosse grandemente sdignata e che chi li havesse consentito de facto haveria mandato de la excommunicatione et interdicti cominciando a rumpere cum lor con larme spirituali. Pur essendo iudicata la cosa de grande importantia e digna de molto contrapeso foe determinato che se gli facesse pensiere sopra e puoi nel primo consistorio se pigliasse el partito de quanto se havesse a fare pro honore sedis apostolice. Qui è opinione dalcuni che essendo Venetiani secretamente in acordio col Turcho vogliano cum questo riscuotere fare doe cose: restaurarsi de le spese fatte per el passato et occultare tanto piu la intelligentia de la pace col Turcho credendo che quando la brigata veda fare queste aspere exactioni debba stare in opinione che pur siano in guerra dal canto de là . . . Romae V iulii 1466.
Ill. D. V. filius observ^mus

F. Card^lis de Gonzaga.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Vgl. oben S. 323 u. 369. [2] Vgl. oben S. 330. [3] Juli 4.

81. Cardinal Gonzaga an den Markgrafen Lodovico von Mantua [1].

1466 Juli 19, Marino.

. . . Circa quelle decime da Vinesia foe pur concluso doppo molti ragionamenti de mandarli un messo ea de causa ut desisterent da metterle e casu che nol facessero mettere man a l'arme spirituali e mandare excommunicatione et interdicti. Tamen el messo fu fatto soprastare de qua per alcuni dì che penso sia o per vedere se interim cum littere et altre trame se puotesse assettare o che el *papa* [2] voglia prima vedere de havere qualche intelligentia o cum *el re Ferando* [2] o cum *qualche potencia* per non rimanere solo a la pugna. . . .
Marini XIX. iulii 1466.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

82. Bartholomaeus de Maraschis an die Markgräfin Barbara von Mantua [3].

1466 Sept. 1, Rom.

A questi di scrissi como in Alemagna era scoperta una setta de heretici quasi simili a questi fratizelli de la opinione [4]. Qua a la corte erano mandate littere sopra cio dal vescovo Laventino al quale daria pocha fede cum sit chel ne habia puocha se non se havesse per altre vie questo esser vero; pur ho cercato havere copia de una littera mandata da esso Laventino al vescovo de Ratisbona [5] che in vero è una brutta cossa et questa copia mando a la Ex. V. El papa pur ha habuti tri termini de febre terzana, non grande, credese presto guarirà. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

83. Cardinal Gonzaga an seinen Vater, den Markgrafen Lodovico von Mantua [6].

1467 Jan. 7, Rom.

. . . Questa matina in consistorio secreto fossemo sopra la materia del soccorso che dimanda el Scandarbec et in summa el papa

[1] Vgl. oben S. 330. [2] In Chiffern mit beiliegender Auflösung.

[3] Vgl. oben S. 341, 343 u. 393.

[4] Ueber dieselben s. unsere Angaben oben S. 341 ff.

[5] Diesen Brief, dat. Breslau 1466 Juni 11, den Janner III, 565 nach Cod. 716 der k. Kreisbibl. zu Regensburg citirt, fand ich auch in Cod. 4764 n. 14 der Hofbibl. zu Wien; er ist gedruckt in d. Anal. Francisc. 422, jetzt auch bei Döllinger, Beitr. z. Sectengesch. d. M.-A. (München 1890) II, 625–626, nach Cod. Paris. Bibl. 5178 wiederholt mit dem falschen Datum II. Jan. 1466 und sonstigen Abweichungen. [6] Vgl. oben S. 325 u. 370.

disse che li daria cinque milia ducti ne piu voleva dargene allegando che anche lui bisognava provedere a li fatti suoi, monstrando pur de temere de qualche novitate. Qui el cardle de li Ursini comincioe a dire che la S. Sta non haveva a temere da niuno luoco, allegando le ragione perche non; el papa se ne scaldoe e corruciato usci a campo dicendo che sapeva del certo chel re haveva consultato cum cinque soli, di quali uno ge ne haveva dato adviso, se doveva assaltare el stato de la chiesia o non, e che questi cinque gli havevano persuaso che lo facesse e cussi anche lo re se li monstrava molto animato. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

84. Joh. Blanchus[1] an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[2].

1468 Febr. 28, Rom.

. . . Haveano bene essi ambasciatori[3] tutti insieme pensato de andare hozi tutti al papa ad visitarlo et dolersi de questi tractati che gli sono stati facti contra et ad offerirli voy sig. principali de la liga molto largamente per consolarlo alquanto etc., ma havendo loro mandato da S. Sta ad richiederlo de audientia per potere exequire dicto loro pensiero senza farli assapere alcuna cosa de quello gli volessero dire et essendoli facta lambassata venne de fuori el suo cubiculario et dixe al misso che l'haveva per doe volte facta lambassata, ma che S. Sta non havea resposto ne si ne non, el che se iudica sii per grande affanno che ha S. Sta de questi tractati come e da credere debba havere. Credo starano mo ad expectare che S. Sta mandi per loro.
Questi tractati hano molto diminuita la reputatione del papa appresso quelli che intendeno qualche cosa. S. Sta se partite da le habitatione de s. Petro et venne ad habitare ad s. Marco[4] per levarse de le mano de Orsini et stare fra Colonesi. Ma ad quello se vede l'è[5] periculo per tutto. Credo che S. Sta sii in grande affanno et como el tractato se andara scoprendo maiore tanto maioremente gli crescera l'affanno et cosi e converso sel tractato sera de poca stima.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. ad an.

85. Augustinus de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[6].

1468 Febr. 29, Rom.

Illustr. etc. El me occorre de presente de scrivervi una nova hystoria accaduta qua acio V. Ex. sapia la cossa como passa, perche

[1] Vgl. über diesen Gesandten Gingins, Dép. Mil. I, XVI; II, 37. 308. 368.
[2] Vgl. oben S. 295 ff. u. 303. [3] der Liga. [4] Handschrift: Maro.
[5] Handschrift: le. [6] Vgl. oben S. 295 ff.

so bene se ne dira variamente. Nam in questa corte erano alcuni docti, gioveni, poeti e philosofi tra li quali se domandaveno li principali uno Calimacho Venetiano, secretario del rev^mo cardinale de Ravenna[1], uno Glaucho Coldelmero pur de Venesia, Petreo secretario del rev^mo cardinale de Pavia[2], non so di che payse fusse; uno altro Platano Mantovano, secretario del rev^mo cardinale de Mantua[3] et uno familiaro del rev^mo vescovo de Feltro[4], thexaurero apostolico con molti altri scriptori et cortesani de diversi lochi, sed del dominio vostro non ce ne era veruno. Quali havevano facti una certa secta za piu di de persone asay et tuta volta multiplicava de gente de ogni condicione, la piu parte famiglii de cardinali et de prelati. Et costoro tenevano opinione chel non fusse altro mondo che questo et morto il corpo morisse la anima et demum che ogni cossa fusse nulla se non attendere a tuti piaceri e volupta, sectatori del Epicuro et de Aristippo dummodo potesseno far senza scandalo, non za per tema de Dio, sed de la iusticia del mondo, havendo in omnibus respecto al corpo, perche l'anima tenevano per niente. Et ita non facevano altro che goldere manzando carne la quadragesima, non andar may a la messa, non se curar de vigilie ne de santi et al tutto contempnendo papa, cardinali et la giesia catholica universale. Dicevano che santo Francesco era stato uno ypocrita et demum se facevano beffe de dio e de li santi, vivando al suo modo usaveno maschii e femene promiscue et indifferenter cum singulis similibus etc. Se vergognaveno esser domandati per nome christiani. Propterea se li havevano facti mutare et se chiamaveno li soprascripti nomi stranei et de simile. Dicevano che Moyses era stato un grande inganator de homini con sue leze et Christo un seductore de popoli e Machometo homo de grande ingegno, che se tirava dreto tuta gente per industria e malitia sua, siche era grande manchamento ali moderni docti sequir tal leze e norme se non viver al suo modo etc. Gli era ancora uno de li principalissimi chiamato Julio Pomponio doctissimo homo, Romano, qual circha uno anno ando a Venesia et li par legesse et modo sia destenuto pur per tal cason. Tandem devenerant isti ad tantam insolentiam ultra laltre pacie che tutoldi andaveno vociferando et digando che certamente il papa morirà presto inante passasse il mese de marzo proximo mo luno mo laltro et in diversi lochi et modi siche se ne faria un altro et che le cosse andariano per altra via. Intanto ch'essendone piu fiate avisata S. Sta se ne faceva beffe

[1] B. Roverella. [2] Ammanati. [3] F. Gonzaga.
[4] A. Faseolus; s. oben S. 341.

credando fusse per vaticinii o per astrologia etc. Et tra laltri lo nostro rev^mo cardinale de Thyano [1] sentendone pur qualche cossa ghe ne dedi notitia per scaricho suo et anche non lo extimo Sua B^ne ni may monstrò farni caso fin ch'un Juliano de l'Aquila, altre fiate factor de monsig^re de Pavia [2] la in quele parte et nunc fora de casa sua cum pocha gratia et qual era molto mal contento, fu temptato da alcuni de questi ita superficialiter de la morte del papa maxime dal dicto Petreo per esser stati piu domestici in una casa medesima, al qual dando parole generale subito pensò retornare in gratia del patrono col scoprir questa cossa. Et ita fecit et immediate esso monsignore feci chiamare dicto Petreo interrogandolo de questa materia ac etiam examinandolo suptilmente. Qui confessus fuit et non negavit qualiter erano una brigata che havevano determinato amazar lo papa et mettere sotto e sopra tuta la corte e nominò Calimacho dicto de sopra per lo capo de la brigata et che questo facto havevano ordinato far il di primo de quaresma ala messa papale in dacione cinerum. Dil che replicandoli lo cardinale como haveva potuto consentir saltem a la pernicie sua chel sapeva pur li voleva ben, gli rispose haveva pensato dirli quello giorno et confortarlo che non andasse a la messa per bene de la persona sua et camparlo a quelo modo. His autem intellectis immaginò S. R^ma S. scrutari hanc rem medulitus per poterne meglio chiarire la Sta del papa et dixit isti chel dovesse andar a veder da quelo Calimacho et informarse bene de la cossa, postea ritornar con intentione sel se ne trovava fondamento de poterne certificare lo papa et darli ne le mane luno et laltro. Sed fo tristo et fece notitia ad esso Calimacho, a Glaucho, et luy insemo, quali erano capita istius factionis, et se ne fugireno senza altro indusio ni retornar dal cardinale. Tamen incontinenti fece sapere il tuto al papa, sed non se potereno havere costoro; ma alchuni altri seguaci foreno pigliati, che non sano lo trattato formaliter. Nientedemeno son stati examinati e cosi se recitava questa hystoria multifariam et multis modis. Alchuni dicevano che havevano tractato de amazare lo papa et mettere a carne e sacho tuti li preti et altri quando gli fosse stato possibile menando le mano a tuti etc. E per fornir meglio tal pensere havevano trama etiamdio con uno d. Lucha de Tocio [3], citadino Romano, bandito za piu anni passati; ma perche è doctore e valente homo stava presso la M^ta del sig^re re

[1] N. Forteguerri. [2] Ammanati.

[3] Vgl. über ihn oben S. 77. 297. 299. 303. In einem *Breve Sixtus' IV. (ohne Adresse), dat. Rom 1483 Sept. 23, wird erwähnt: ‚Lucas Tozolus eques Romanus carmi in Christo filii nostri Ferdinandi Sicilie regis ill. orator.' Päpstl. Geh.-Archiv.

Ferando con bona reputatione e nome de regio consiglero, il qual haveva luy anchora intelligentia de molto altro numero de banditi e sfidati da Roma bene piu de quatro o cinque cento persone, le qual tute dovevano entrar in questa terra secretamente cum ordine dato al primo di de quaresima nel hora de la messa papalle quando zetasse la cenere in capo lo papa, retrovarsse insemo nascosti per le ruine sono a canto al palazo de le case zetate a terra per ampliarlo e farlo mazor, qual e grandissimo spatio dascondere nedum tanti homini, ma uno exercito etc. Da laltra parte dovevano venir circha L o LX persone cum quili altri cortesani soprascripti su la piaza de dicto palazo et incomenzare questione con li famigli di cardinali e prelati, che stano expectando li patroni li, per occupare alcuni pochi fanti che stano a la guarda del papa, perche a dire lo vero viveva molto liberamente e cum pocha custodia. E cossi quisti altri nascosti, atachato lo rumore dal canto di qua, subito dovivano entrar la giesia, amazar lo papa et quanti ne havessero voluto de nuy altri. Postea sachezar, rubar e far al suo modo con intentione esso d. Lucha de Tocio de introdur uno novo stato di populo e farsi luy patrono de li altri se la fantasia li sequeva. Alcuni altri dicono questo facto se doveva far hogi, che è la dominica de carneval et tuto lo populo va a festa in Testazo e li fanti de la guarda e li altri officiali, ita che restano poche persone per Roma e ne le case et nel hora de la festa far lo insulto al palazo, zetar a terra le porte et amazar lo papa; il che seria stato fornito in ante se fusse sentuto la cossa e potuto gionger lo succorso, deinde andare de casa in casa a li cardinali et altri e far lo medesimo. Et alcuni dicevano se doveva far lo di de le palme per lo soprascripto modo etc. Il perchè non se potendo sapere ben el vero, deliberassemo nuy oratori de la liga andar al papa per sapere avisar li nostri principali de la verita intesa da Sua B^ne^ e per offerirse li in tal caso etc. Fu contenta haverci auditi et ce ringratiò. Postmodum ce narrò tuto il facto de le heresie ut supradictum est nominando li sopradicti principali tuti et su questa parte monstrò far un gran caso de voler extirpar tal heresia dolendose non haver havuta prima notitia etc. De questa altra conspiracione in la persona sua ce disse haver inteso tuto quanto e scripto de sopra, sed che anche non trovava lo fundamento, perchè non se erano potuti haver li principali, quali cerchava tuta via de trovare e credeva li haveria. Et lo piu havesse potuto intervenir fin a mo era la confessione de uno di presi chi diceva del certo lo predicto d. Lucha de Tocio esser dentro de Roma per questa cason et che li haveva parlato luy ben che non se ne sia potuto trovare indicio ne certeza alcuna; imo a

mandato il papa fin a Napoli a sapere sel se absentato niuno di de là et anche non è venuto la risposta; adjungendo costuy ultra de cio che esso d. Lucha haveva etiamdio tractato in castello S. Angelo et haveva mandato mille ducati a certi fanti de la guardia per dover pigliar lo castello a sua richesta etc. A facto fare inquisitione grande il papa per cavarne la verita et non ha trovato altro fundamento. Se crede che quisto tal confesso simile cosse lo habia[1] facto per intrichar et alongar la iusticia de la persona sua. E questo è usque nunc cio che se trova. Non se cessa de fare ogne diligentia per haver li principali, et ha lo papa facto bandir che li da uno de li tri caporali in le mane videlicet Calimacho, Glauco e Petreo o che li acusa in modo che li se possano haver li sera donato CCC ducati per chiaschuno e de d. Lucha de Tocio V^c^ ducati. Cum questo poteria forte essere se sentirea piu ultra et non dubita il papa de haverne qualche uno o tuti, confidandosi non se debiano reducere in dominio alcuno che li siano mandati fin qua, e dice del tuto ne avisarà nuy altri et io a V. Ex. scrivaro quanto succederà, a la qual me recommando.

Romae die XXVIII. februarii 1468.

Eiusdem i. et ex. D. servulus Augustinus de Rubeis.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. (liegt irrig in dem Fascikel Firenze 1478).

86. Joh. Blanchus an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[2].

1468 Febr. 29, Rom.

Ill^me^ etc. Per la alligata de XXVII. del presente ho scripto a V. Ex. quello se diceva per Roma et per alcuni di principali de questa corte circa questa coniuratione et tractati. Dapoy heri sera la Sta de N. S^re^ mando ad dire ad questi rev^di^ et mag^ci^ ambaxatori de la liga che potevano andare da Sua B^ne^ et cosi gli anday ancora io con loro et doppo condolutose essi ambaxatori in nome de voy signori principali de la liga de questa coniuratione et offerto le persone e stati et gente vostre ad soe deffese e favori et demum domandato come passavano queste cose, S. Sta respose et dixe che uno signore del mundo l'haveria avisato che la se guardesse perche lera certificato che per alcuni in Roma se tractava de stranie cose etiam contra la persona soa et che deinde vennero alcuni cardinali da se et nomino solamente el cardinale de Mantoa[3] ad dirli de certa mala vita et heresia che seguivano alcuni scellerati scolari nominandone quatro per principali, cioe Calimaco, Petreo, Glauco et un altro

[1] Manuscript: habiano. [2] Vgl. oben S. 295 ff. [3] F. Gonzaga.

extraneo nome dicendo che costoro se havevano electo una vita achademica et epicurea perche ultra che haveano manzato la quaresima passata et tutta via manzavano li venerdì et sabbati carne et non servavano vigilia alcuna et seguivano li appetiti carnali con maribus et feminis et facevano mille altre scelleragine quod abhominabilius est negavano la divinità cioè non esser Dio et negavano che fosse l' anima dicendo che morto el corpo era morta l' anima et subjungevano che Moyses fo seductore del popolo et che Christo fo falso propheta et ultra questo non se volevano per niente chiamare ne lassare chiamare per li proprii nomi, ma se havevano posti li nomi predicti che forono nomi de achademici et epicuri dicendo S. Sta che non gli bastava esser loro cativi ma che andavano seducendo questo et quello altro et che ne havevano seducto alcuni et maxime uno Lucido che stava con suo parente che è qua suo depositario, subjungendo S. Sta che non solamente se andavano gloriando de questa loro scellerata vita et heresia, ma andavano detrahendo al honore de Dio et de la chiesa dicendo male de S. Sta et delo clero del mondo et dicendo: guarda se questi preti sono inimici de layci che hano facta la quaresma et voleno che nuy la jeiuniamo et piu ce hano ligati che non possiamo pigliare piu che una mogliere et multa huiusmodi, dicendo ancora S. Sta che non gli bastava questo ma che piu ultra dicevano che presto se vederia de nove cose et maxime verso uno certo prete dixero date de bona voglia che fra pochi di non te bisognera fare piu tante supplicatione perche havemo uno iudicio chel papa ha ad morire presto et sapemo che ad ogni modo el morirà presto et seguirano de le altre cose relevate et similia et dice S. Sta che per questo loro avantarse de simile cose li dicti cardinali hano voluto intendere la facenda et poy gli lo sono venuti ad dire ut s.

Ma dice S. Sta che per alhora non pote haver gratia de fare prendere dicti quattro scellerati perche fugirono, ma spera haverli perche vano latitando qui dintorno et che è su la via de haver almanco Calimaco ch' è el principale et dice S. S. non potendo havere loro ha facto prendere le loro cose et hagli trovati soy epygrammata et versi et soneti intitulati ad pueros in genere turpe dove demonstravano molte loro ribaldarie et dice che havendo facto pigliare alcuni che praticavano con loro per questo et per la fuga de loro se comenzò ad credere che la conjuratione fosse de grande importantia et questo . . .[1] mercordi proxime passato et che quello di medesmo che se corse el palio de le gioveni[2] venire uno Roma[no] ad dire ad S. Sta che se guardasse

[1] Das Folgende ist durch Feuchtigkeit zerstört. [2] Vgl. hierzu o. S. 285.

intorno perche l'haveva veduto alcuni banditi che erano venuti in Ro[ma] et che non gli degono esser venuti se non per fare male etc. et gli ne mostrò uno addito che era . . .[1] alla festa del palio. Et dice S. Sta che alhora fece demandare el vicecamerlengo et reprehendendolo che [non[2]] havesse mandato bando che li banditi non potessero venire in Roma ad queste feste de carnevale . . .[1] commise che dovesse andare ad fare prendere dicto bandito et cosi fu preso luy et uno suo [compagno[2]] et dice che interrogandolo el vicecamerlengo et reprehendendolo chel fosse venuto in Roma essendo bandito per la vita come era, el respose et confessoe che l'era venuto ad videre le feste, ma dice S. Sta che como cativo che le fece una inventione dicendo che l'era venuto in Roma con uno factore de d. Luca Tozolo[3] Romano bandito che sta ad Napoli con la M^ta^ del re et che esso d. Luca doveva anche luy essere gionto in Roma perche el l'haviva lassato in la silva de Velitri et piu ultra accusò dicto d. Luca dicendo che esso d. Luca haveva mandato in Roma mille ducati in mano de li suoi parenti per dispensarli in certi suoy pensieri che l'haveva facto. Et dice S. Sta che intendendo questo gli crescette el suspetto et che ha mandato ad cercare per tuta Roma esso d. Luca et postoli la taglia adosso como per l'altra littera io scrivo et che interim che lo faceva cercare è venuto da S. S. un cittadino Romano cognato desso d. Luca ad pregare S. Sta che non se fatichi piu in cercarlo perche el non era venuto et che sel fosse venuto l'haveria facto capo ad casa soa et che luy voleva obligare la vita chel non era partito da Napoli et diceloli S. Sta come nuy intendiamo che l'ha mandato qua mille ducati da farne certi suoy designi etc.: el gli respose che l'e vero che per littera di cambio l'ha mandato mille ducati per la dote de una soa figliola la quale S. Sta sa che l'hano voluta maritare al suo medico et che non li [ha] mandati per altra casone. Et dice S. Sta che l'e vero chel suo medico li dì passati gli richiese licenza de prendere dicta soa figliola per mogliere, ma che el gli dissuase questa cosa con dirgli che may ad sua instantia ne de homo del mondo el non faria gratia al dicto d. Luca de retornare ad Roma perche l'era bandito che havendo facta pace con un altro Romano et havendoli data sicurta de non lo offendere, lo fece poy amazare et che la seria cosa de troppo male exempio et che facendo quella gratia bisognaria poy farne molte altre simile et che non voleva tirarse questo carico ad le spalle et per questo pare

[1] Das Folgende ist durch Feuchtigkeit zerstört.
[2] Im Original zerstört.
[3] Vgl. hierzu Canensius 80 und Platina 779.

quasi che S. Sta sii fuori d'ogni suspecto de d. Luca et dice che l'expecta per tutto hozi la certeza da Napoli. Nientedimeno S. Sta non abandona la impresa de investigare meglio la cosa et dice S. Sta che per questo ha cognosciuto che dicto bandito che ha accusato d. Luca ut supra lo ha facto per dare favore et dilatione alla pena che l'ha ad patire luy et piu ultra dice che gli ha accusato uno signore ben grande et grande et che crede chel dica le boxie dechiarando S. Sta che pro certo el non gli ha accusato el re Ferrando. Dice S. Sta che da principio che gli fo dicto che questi conjuratori havevano intelligentia con uno gran signore gli andò l'animo sopra el re de Boemia dicendo chel credeva che l'uno heretico se intendesse con l'altro. Item dice che questi ribaldi hano qualche volta dicto de volere andare ad trovare el Turco et ch'unaltro de questi scolari che al presente e a Venetia fin l'anno passato andò ad Venetia per volere deinde andare ad trovare el Turcho et qui comenzò S. Sta ad damnare molto questi studii de humanità dicendo che se Dio gli prestava vita, voleva providere ad due cose: l'una che non fosse licito studiare in queste vane historie et poesie perche sono piene de heresie et maledictione; l'altra che non fosse licito imparare ne exercire astrologia perche da essa nascono molti errori dicendo li putti non hano ad pena dece anni che senza che vadano ad scola sano mille ribaldarie, pensate come se degono poy impire de mille altri vicii quando legeno Juvenale, Terentio, Plauto, Ovidio et questi altri libri, dicendo Juvenale monstra de reprendere li vicii, ma el ne fa docto et li insigna ad chi lo lege, come fano anche questi nostri predicatori quali qualche volta havemo reprehesi che predicando insignano fare de le cose lascive che l'homo non le intese may piu et questo quando se metteno ad volere dire: in questi modi se po fare uno peccato; dicendo S. Sta che gli sono tanti altri libri che se possono legere et che legendoli l'homo se farà tanto docto quanto bastarà et che le meglio dire una cosa per li proprii vocabuli cha per queste circuitione che usano poeti. Retornando ad damnare molto li dicti 4 coniuratori che ex toto negano Dio dicendo che li pagani et gentili et li altri antichi servavano qualche religione et costoro negano el tucto. Et qui el mag^{co} d. Lorenzo da Pesaro[1] allegò molte cose et de Romani et de altri antichi in le quale servarono grandissima religione et tante cose allegò ad questi propositi esso d. Lorenzo chel papa ne prese piacere assay et lo stava volunteri ad audire. Fo etiamdio allegato

[1] Ueber diesen Gesandten vgl. oben S. 304. 305. 371. 393 und Lettres de Louis XI. Vol. III, 278—279. 343.

et testamento vechio et testamento nuovo et rasone civile et rasone canonica per esso d. Lorenzo et per li altri ambaxatori de la liga perche tutti sono doctori chi in utroque et chi in jure civili tantum. Fo etiamdio recordato che como è prohibito alli preti de seguire le lege civile per le conditione differente che sono dal temporale al spirituale così se po prohibire el studio de le poesie et astrologie perche da esso se cava mille heresie etc. Ad un altra cosa dixe S. Sta che la voleva provedere cioè alle zanze et bosie che se dicono qua in campo de Fiore et che ordinarà uno decreto opportuno ad questo et che farà fare de li schrizzi ad questi zanzatori che se fano ad Venetia dicendo che quando Pier Brunoro fo mandato in la Morea uno Venetiano gli dixe va pur che tu non ne tornaray may et che essendosene doluto Piero Brunoro con la S^{ria} fo statim preso dicto Venetiano et dattoli XXV squassi de corda et poy bandito et molte altre cose dixe ad questo proposito dicendo maxime che tutto quello fo dicto in campo de Fiore o vero o boxia, o ben o male che sia fu scripto per tutto el mondo et che del vero et bene se po havere l'homo per excusato, ma che de la bosia et male el se voria castigare cioè castigare quelli che lo andasseno fingendo et seminando.
Demum la S. Sta dixe che ad ogni modo l'haveria deliberato communicare questa cosa con li prefati ambaxatori et con li cardinali, ma che l'era stato fin hora ad non dirne altro perche el non sapeva ancora dire alcuna verità de tradimento se non le bestialitate suprascripte et cosi li cardinali sono andati questa matina ad palazo per questa casone le quale tutte cose me è parso significare a V. Ex. alla quale humilmente me recommando. Datum Romae ult. februarii 1468.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. (liegt irrig bei Februar 1468).

87. Aug. de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[1].

1468 März 4, Rom.

Circha li tractati contra la persona del papa de li quali ve scripsi per altre mie, se facta ogni diligencia et inquisicione per sentir piu oltra et tandem non se trovato fin a qui altro che parole paze e vane de coloro che zanzaveno[2] chel se voria amazare lo papa et chel se poteria bene far per quello modo che io scripsi et ch'essendo questo popolo et tuta la corte mal contenta[3] et disposta non manchava se non che qualch' uno incomenzasse che tutol mondo poy gli tirarey dreto etc. L'è[4] vero che quelli principalli per anchora non

[1] Vgl. oben S. 303. [2] = cianciavano, dicevano ciance.
[3] S. hierüber unsere Angaben S. 281 ff. [4] Handschrift: Le.

se suni potuti havere. Se cercha per ogni modo haverli ne le mano et crede prefata Sta da loro se saperia piu inanti. De d. Luca Tozo s'è[1] trovato non essere vero se sia ullo tempore partito da Napoli ni sia intervenuto ni conspirato a la cosa. Lo papa ha molto piu che prima ordinate le guarde de palazo et sta con pur asay major respecto chel non soleva. Le feste de carnevale, corsi de palii, convito al popolo la domenica pasata et laltre tute se sonno facte al modo usato como laltri anni ho scripto et nulla è inmutato ni manchato.

P. S. Del resto de quella heresia se ne trova pur molti intricati et tutavolta se va cercando de laltri et lo papa ha intentione de stirpare questa secta.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

88. Papst Paul II. an Florenz.

1468 Mai 16.

Der Papst betont seine Liebe zu Florenz (s. oben S. 273) und lobt die Florentiner, weil sie den Frieden angenommen. Dann betont Paul II. seinen Eifer für die Bekämpfung der Türken seit Anfang seiner Regierung[2]: Hactenus enim ducenta milia florenor. in huiusmodi christianorum subsidia erogavimus[3] . . . Datum Romae apud s. Marcum XVI maii 1468.

Cop. Staatsarchiv zu Florenz. X—II—23 f. 172.

89. Giacomo Trotti[4] an Borso, Herzog von Modena[5].

1468 Juli 8, Rom.

Der Papst wird Rom verlassen, weil dort die Pest wüthet[6]. Persona non rimane qui[7], chi va de qua chi de la, ne mor [ono]

[1] Handschrift: se.

[2] Ueber die Gesinnung des Papstes bezüglich des Türkenkrieges berichteten die mailändischen Gesandten Laurentius de Pesaro und Joh. Blanchus am 24. April 1468 von Rom aus nach Hause: *‚El papa monstra secundo ha dicto questa sera chel voglia che se attendi omnino ad fare expeditione contra el Turco.' Staatsarchiv zu Mailand.

[3] S. oben S. 372. Die Angabe Pauls II. wird bestätigt durch das Zeugniss Sixtus' IV.; s. Raynald 1471 n. 71.

[4] Dieser Diplomat war noch im Herbst 1470 bei Paul II.; vgl. Würdtwein, Nov. Subsid. XIII, 69. [5] Vgl. oben S. 394.

[6] Die Seuche war zuerst Anfang April aufgetreten; s. *Depesche des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1468 April 2 (Staatsarchiv zu Mailand). Ende des Monats wüthete sie schon sehr arg; s. *Brief des A. Patritius, dat. Rom 1468 April 27 (Bibl. Angelica S. 1. 1. f. 117).

[7] Laurentius de Pesaro schreibt schon am 3. Juni 1468 von Rom aus: *‚omne persona fugge'. Staatsarchiv zu Mailand.

40 e 50 el dì. Alles flieht aus der verpesteten Stadt, in der man nur Kranke tragen sieht. Drei Kardinäle sind in Rom geblieben, aber mit verschlossenen Thüren, damit Niemand von ihrer Familie ausgehe.

Orig. Staatsarchiv zu Modena.

90. Tommaso Soderini[1] an Florenz[2].

1468 Nov. 29, Venedig.

In Venedig traf die Nachricht ein, der Kaiser sei in Pordenone angekommen[3]. Questa S. per honorare la M^ta Sua ha electi sedici imbasciadori. Quattro gli sono iti incontro insino a Frigoli et domattina si partono gli altri dodici per riceverlo a Padova. Haveano apparechiato qui splendissimamente la casa del marchese di Ferrara per la stanza sua; ma dicono ha mandato a dire non vuole passare per Vinegia, ma che fa la via di Padova a Ferrara. Manda questo dominio due oratori che anno a compagnare la persona sua insino a Roma e quali sono M. Piero Mozanigho et M. Triadano Gritti . . .

Staatsarchiv zu Florenz X—II—24 f. 81^b—82.

91. Joh. Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua[4].

1468 Dec. 26, Rom.

Illma madonna mia. L'ordine dato de mandare incontra a limperatore prima quatro prelati e insieme doi auditori de rota e doi advocati consistoriali come scrissi a V. Ex. vene servato e cussi subsequenter li doi card^li[5] e Suoa M^te ad una terra chiamata Otriculi lontana de qua quaranta miglia entroe in barcha nel Tevere e vennesene fin presso a Roma a sette miglia ad un luoco che se dice la Valcha dove smontoe in terra, e qui da quelli doi card^li et prelati mandati, li quali lhavevano per terra seguitato era aspettato e da molte altre persone che li erano andate in contra. Quello di che foe la vigilia de natale stimandose che havesse ad giongere de di, el collegio di card^li se congregoe a la porta de s. Maria del populo, e cussi tuta la corte e la citade col baldachino fatto cum larme del papa e suoe de damaschino biancho brochato doro, ma retardoe infina a le tre hore de notte ad intrare, che dicono alcuni foe per la

[1] Florentinischer Gesandter in Venedig. [2] Vgl. oben S. 374.

[3] S. Toderini 13 u. 113. Die von Petrus Molinus, einem der venetianischen Gesandten, in Pordenone vor dem Kaiser gehaltene Oratio im British Museum zu London (Ms. 15 906 f. 14^b).

[4] S. oben S. 374 f. [5] Estouteville und F. Piccolomini.

giornata longa, alcuni per esserli data quella hora da astrologi[1]. Sentendo la suoa venuta li card[li] se li fecerono incontro un puocho fuora de la porta, et a la porta Suoa M[te] entroe sottol baldachino vestita dun vestitello de panno negro e col suo capuzino et capello, de nanti li andavano el S. de Camarino . . . et questi altri signori e baroni ecclesiastici cum le torze in man; la terra era apparata de panni et altri ornamenti dove haveva a passare e feceronoli fare un longo circuito et passarono da s. Marco, passate le cinque hore gionse a s. Petro dove la S[te] de N. S. laspettava in la capella magiore e qui se inginochioe a basarli el pede e puoi la mane di puoi levandose a basare el volto el papa se levoe un puocho da la sede suoa. Era presso la cathedra del papa per spacio de doi homini al lato dextro apparichiata una sede per limperatore ma piu bassa dun brazo e piu eminente che el luoco di card[li] un grado; qui fatte alcune oratione e cerimonie ascesero in palatio tuti doi al pare e N. S. teneva limperatore per mane allato mancho e cussi se andarono fin a la camera del papa e di puoi el collegio compagnoe limperatore a la camera suoa, che è piu bassa in palatio dove allogioe anche altra fiata; puoi la messa de la nocte che foe perho cantata presso al giorno, N. S. li dede la beretta e la spatha et al ma[2] . . . tore levangelio exiit edictum a cesare augusto et mons. mio[3] disse la omelia, heri a[2] . . . andoe giuso col papa sottol baldachino pur a mane in s. Petro et communicosse in la messa[2] . . . N. S. ascese nel tribunal alto avanti le scale de s. Petro dove dede la benedictione e[2] . . . sotol baldachino e vedevase lo imperatore che certo monstro una gran reverentia col capo scoperto, e Suoa S[te] lo faceva coprire; nel tornare suso N. S. compagnoe limperatore insina a la camara suoa e li voleva lasciarlo, ma Suoa M[te] fece resistentia et volse venire cum N. S. bene doe sale fin a piede de una scala per la qual puoi se ascende a le sale de sopra e qui se lasciarono che erano passate le XXIII hore; portoe indosso limperatore una turcha de veluto negro senza altro ornamento; questa matina credo uscira anche fuori a la messa. In palatio è dato logiamento a S. M[te] e parichii di suoi; li altri che se dice ha di cavalli 600 sono divisi per le hostarie[4] e sento che N. S. a li hosti ha fatto gia el pagamento per octo di, che tanto se ragiona habbia a stare qui, et ha ordinato li sia facto honore. Sono fatti venire in la terra giente darme assai

[1] Friedrich III. war der Astrologie sehr ergeben; s. Friedrich, Astrologie und Ref. 29 f.

[2] Das Folgende ist gänzlich zerstört.

[3] Card. Gonzaga.

[4] Vgl. Gottlob, Cam. Apost.

et di fanti e balestrieri quatro milia. Finqui cussi è stato el progresso suo; cum S. M^te è uno abbate de Casanova Savoino el qual è tanto inimico al duca de Milano, e sento ha buona condicione seco in modo che essendo mal dispuosto el papa e lo collegio a la promotione del vescovo de Bressa è opinione dalcuni che forsi questo abbate se habia a fare card^le a petitione de limperatore el qual non pare voglia domandare todescho alcuno. Doi ambasciatori Venetiani sono venuti col imperatore, messer Paulo Moresini e messer Antonio Preoli . . . Rome XXVI decem^is 1468.

Ser^or Jo. Petrus Arrivabenus.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

92. Papst Paul II. an Bologna [1].

1469 März 6, Rom.

Ueber die Ueberschwemmungen des Reno [2]. Der Papst spricht seine Verwunderung aus, dass zur Verhütung derselben noch nichts geschehen sei, und gibt den Befehl, sofort Massregeln gegen diese Calamität zu treffen. Er befehle ihnen dies, weil er (der Papst) verpflichtet sei, über das öffentliche Wohl zu wachen. Dat. Romae VI. martii 1469 Pont. nostri A° 5°.

Orig. Staatsarchiv zu Bologna. Lib. Q. 3.

93. Papst Paul II. an den Cardinal Stephan de Varda [3].

1471 Jan. 14, Rom.

Stephano tit. sanctor. Nerei et Achillei presbyt. card^li et archiep. Colocensi. „Dudum siquidem etc. . . . Der König habe schon oft gebeten, ihm doch den Cardinalshut zu schicken, da er ihn ja schon lange zum Cardinal erhoben habe. Er habe ihn persönlich in Rom erwartet, nun schicke er ihm aber den Hut durch Gabriel de Verona, ordin. minor. nuntium nostrum.

Lib. brev. 12 f. 77^b. Päpstl. Geheim-Archiv [4].

94. Cardinal Fr. Gonzaga an seinen Vater [5].

1471 Jan. 17, Rom.

Bericht über die Berathungen der wegen der Türkensache eingesetzten Cardinalscommission. Dieselbe tagte im Hause des Car-

[1] Vgl. oben S. 286. [2] Vgl. oben Nr. 78. [3] S. oben S. 348.
[4] Freundlichst von Herrn Dr. Gottlob mitgetheilt.
[5] Vgl. oben S. 396.

dinals Bessarion und beschloss, che per quest' anno non se havesse ad fare provisione de offendere, ma solum che bastasse a defendere et per mare tantummodo, ad che pareva bastariano cento quaranta galee e XX nave grosse, ma che ben se disponesse come per li anni seguenti se havesse e per terra e per mare tendere a la ruina del Turco; ma tre cose concorrevano qui chel se intendesse la celeritate de le provisione, la perseverantia desse che pareva se dovesse promettere per XXV anni aut ad minus per X e la rata che ciascuno volesse contribuire a questa impresa. Non li fue de ambasciatori chi facesse offerta alcuna speciale; quelli del re e de Venetiani assai dissero in persuadere le provisione opportune se facessero, Fiorentini temporezano cum parole generale, quelli del duca disserono non havere commissione a questo, ma chel suo signore è cussi ben dispuosto a fare tutto quello che li metta bene et honore che volendo N. S^te^ da lui cosa alcuna ge lo puo scrivere et trovarallo per la observantia chel ge ha obedientissimo a fare ciò che sia dovere suo, e tuti insieme conclusero che essendo el papa capo e pastore dugniuno li parera che S. Sta havesse prima a specificare la rata suoa per dare exemplo a li altri et che anche quella che sa e conosce la potentia de ciascuno puoria taxare quanto li paresse che ugniuno havesse a conferire. Questa fue la relatione de le cose agitate apud deputatos. Zur weitern Verhandlung der Sache wurden dominica proxima in furia die Cardinäle berufen. Die Berathungen dauerten von der 22. Stunde fin presso le sei hore de nocte: ne la qual consultatione furono varie sententie e parole assai che non accade de extendere; demum fatta la conclusione secundo lo comune parere furono chiamati dentro li ambasciatori a li quali N. S. se duolse che in omnibus li facessero cussi puocha demonstratione de reverentia che havendoli fatto richiedere non hanno voluto fare dechiaratione alcuna de suoa voluntate . . . Dann theilt der Papst den Gesandten mit: che communicata re cum cardinalibus et examinate le facultate suoe li offereva de darli lo quarto de le intrate suoe che pigliava L^m^ duc^ti^ l'anno, perche dice l'intrate suoe tanto del temporal quanto del spiritual senza lalumiera, la qual gia è dedicata a la crociata [1], non essere piu che CC^m^ ducati [2] e per suoa iustificatione offerse de fare monstrare li libri daltri pontifichi e suoi, e de ciò ne fue data commissione al card^le^ de Theano [3] chi fue thesauriere a tempo di Pio et al card^le^ de s. Marco [4], el qua ha fatto un gran tempo lofficio del camarlengo,

[1] S. oben S. 318. [2] Vgl. hierzu Gottlob, Cam. Apost.
[3] N. Forteguerri. [4] M. Barbo.

che insieme havessero ad examinare li conti et intrate suoe . . . Non parse che la offerta satisfacesse a la brigata et maxime a Venetiani [1] li quali hanno havuto a dire che N. S. deveria vendere le suoe zoie, darli el tuto de le intrate suoe reservato solamente quanto bisogna per lo vivere etiam extenuato et che nui cardinali li doveressimo mettere la metade de le intrate nostre et in summa metteno la taglia come se ce havesserono in presone. Replicorono che la S. B^ne specificasse quante galee voleva mantenere alimpresa dicendo che non volevano questa offerta de denari ne del quarto; perche lhora era tarda la cosa fu remessa ad un altro consistorio . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

95. Papst Paul II. an die Bewohner von Rhodus [2].

1471 Jan. 20, Rom.

Angesichts der gemeinsamen Gefahr [3] müssen alle helfen. Der Papst ermahnt sie zum Muth: Aderit et Deus ipse nosque quoad poterimus nihil in tanta re pretermittemus. Folgt eine Ermahnung zur schnellen Ausbesserung der schadhaften Mauern von Rhodus.

Lib. brev. 12 f. 86^b. Päpstl. Geheim-Archiv.

96. Papst Paul II. an den Grossmeister von Rhodus, Giambatista Orsini [4].

1471 Jan. 20, Rom.

Er hat ihre Briefe erhalten, aus welchen er ihre Furcht vor den Türken ersah. Timendum quippe est, sed non ita ut ab auxiliis ac remediis desistatur, quinimo est eo melius et celerius providendum. Itaque nolite vobis ipsis deesse, sed bono animo sitis. Er verspricht Hilfe und mahnt, die Befestigungen und Gräben der Insel schnell zu verbessern.

Lib. brev. 12 f. 87^b l. c. Päpstl. Geheim-Archiv.

97. Papst Paul II. an Herzog Borso von Modena [5].

1471 März 3, Rom.

Der Papst meldet dem Herzog, der im Begriffe stand, nach Rom aufzubrechen, mit kurzen Worten, dass er ihm zur Begrüssung den Erzbischof von Spalatro [Lor. Zane], der „thesaurarius ac provinciae nostrae marchiae Anconitanae gubernator“ ist, entgegensende. Dieser

[1] Vgl. Romanin IV, 353 n. 1. [2] Vgl. oben S. 389.

[3] Ueber die Bedrängniss der Rhodiser vgl. auch Bosio 253 sq. 257 sq.

[4] Vgl. oben S. 389. G. Orsini war 1467 nach Zacosta's Tode (vgl. Cron. Rom. 32) durch Paul II. zum Grossmeister von Rhodus ernannt worden; er starb 1476; s. Reumont III, 1, 521. [5] Vgl. oben S. 390.

soll dem Herzog anzeigen, dass seine Ankunft ihm (dem Papste) sehr angenehm sei.

Orig. Staatsarchiv zu Modena.

98. Papst Paul II. an den Grossmeister von Rhodus, Giambatista Orsini [1].

1471 März 12, Rom.

Mahnung zu muthigem Ausharren gegenüber den Angriffen der Türken, ähnlich wie oben n. 96.

Lib. brev. 12 f. 112. Päpstl. Geheim-Archiv.

99. Papst Paul II. an den Governatore von Spoleto [2].

1471 April 5, Rom.

Habes bullam de non recipiendis muneribus alias per nos editam [3]. Dieselbe soll genau (ad unguem) beobachtet werden. Prohibemus ne aliquo pacto in causis vertentibus in prima instancia sportule alique recipiantur preterea ne gratis paleas nec ligna deferri tibi facias.

Simile rectori Patrimonii.

„ „ Campanie.

„ gubernatori Fulginei, Fani, Cesene, Asculi, Reatis et Interamni, Urbis veteris, Vetralle.

Lib. brev. XII f. 142. Päpstl. Geheim-Archiv.

100. Cardinal Fr. Gonzaga an seinen Vater [4].

1471 April 10, Rom.

. . . Che parlamenti siano stati fati fra lor [5] non posso altramente de certo sapere, bene uso ugni industria possibile per cavarlo per indirecto e quando el S^{r} fue qui a visitarme sabbato passato [6] cussi inter loquendo me li acostai e dissi che queste suoe visitatione davano molto da dire a la brigata la qual pensava che fusserono per condure el papa a Ferrara, il che a me piaceria grandemente perche essendo io cupido del bene de N. S. e de la sede apostolica lo comprobaria parendomi che seria molto expediente e proficuo considerato come sta tuta la Germania verso di nui et che la Franza pui volte ha domandato el concilio e questo io lhaveria piu caro ad Ferrara perche seressemo in una terra libera et buona e ne la qual per la mia particularitate essendo non manco fiolo a Suoa S^{ria} che al marchese de Mantuoa seria bene visto. Rispuoseme che parlava

[1] Vgl. oben S. 389. [2] Vgl. oben S. 287. [3] Abgedr. in Bull. V, 184 sq.
[4] Vgl. oben S. 392. [5] Paul II. und Borso von Este. [6] 6. April.

prudentemente e Dio volesse che tuti li altri fussero de questo parere le qual parole me fecerono credere che qualche cosa ne fusse. Io mandai puo per Jacomo Trotto[1] cum monstrare de voler per lo mezo suo fare intendere al S. el fatto de quella bolla[2], a la qual non era stato presente lui e puoi entrai a dirli de questa andata a Ferrara commendandola et inferendo che lo fusse quodamodo necessaria et chel S. faria una sancta opera a usarli ugni industria. Rispuoseme tacete monsignor che ad ugni modo la conduremo. Lo rev^mo monsignor cardinale de s. Maria in portico[3] el qual è nepote del papa me disse questi dì, el seria pur bene fatto de celebrare una dieta in qualche buon luoco in Italia et anticipare avanti che per necessitate fussemo costretti da altri a farla e forsi puoi dove nui non voressimo. Tute queste parole e coniecture me fanno presumere che qualche cosa ne sia; andaro investigando piu che puotrò per darne aviso a V. S. et maxime passati che siano questi di sancti ne li quali se attende a lanima . . .[4]

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

101. Papst Paul II. an Johann II., Markgrafen von Baden und Erzbischof von Trier[5].

1471 April 19.

Der Papst dankt für das ihm durch Hermann Frank übersandte iocale addamantibus ac rubinis ornatum und lobt den Erzbischof: sed ne te lateat nos munera recipere non consuevimus. Er nehme das Geschenk dennoch an, damit der Erzbischof nicht über seine gnädige Gesinnung gegen ihn zweifelhaft sei, und übersende ihm dafür crucem etiam addamantibus atque rubinis et unionibus redimitam que multas sacras reliquias . . . tetigit[6].

Staatsarchiv zu Venedig[7].

[1] Der modenesische Gesandte in Rom, dessen namentlich Fr. Ariostus in dem oben S. 391 citirten *Berichte der Bibl. Chigi sehr lobend gedenkt.

[2] Betreffend eine ‚fraternitate o compagnia che se chiamasse de la pace'.

[3] Bat. Zeno.

[4] Weitere Nachrichten über die 1471 unzweifelhaft gepflogenen Berathungen bezüglich eines neuen Congresses oder Concils fehlen. Der plötzlich eintretende Tod des Papstes lenkte dann später zunächst die Gedanken aller nach einer andern Richtung; bald aber tauchte dieselbe Frage wieder auf; s. oben S. 415.

[5] Vgl. oben S. 339.

[6] Vgl. hiermit das Breve an den König von Portugal (Marini II, 201) und dasjenige an den König von Ungarn bei Teleki XI, 122—123.

[7] Ich verdanke eine Copie dieses Breve's der Güte des Herrn Canonicus Fraknói, Vicepräsidenten der ungarischen Academie.

102. Papst Paul II. an den Cardinal Fr. Piccolomini [1].

1471 Juni 26, Rom.

Card^li^ Senensi legato. Accepimus plures litteras tue circ^nis^ ex Ratispona, ex quibus intelleximus, quid usque in eam diem a te factum sit circa ea quae tibi a nobis sunt demandata in causa expeditionis in Turchos, et quomodo ad illos principes qui Ratispone aderant concionem habueris mentemque nostram spem et rei necessitatem aperueris illorumque responsionem. Commendamus plurimum prudentiam et diligentiam tuam. Ita enim est faciendum . . . Quare non cessabis similiter in futurum ab ipso bono opere, sed instabis et perseverabis industria et diligentia, ut nichil boni quod fieri in hanc rem possit postponatur praesertim autem nunc, quum Turchus . . . illam (scl. religionem christianam) extinguere contendit. Super his et aliis etiam lator praesentium, qui ad te revertitur, poterit coram latius referre, quae a nobis audivit; de occurrentibus successu temporis Nos tuis literis facies certiores.

Lib. brev. 12 f. 162. Päpstliches Geheim-Archiv.

103. Papst Paul II. an Borso, Herzog von Ferrara [2].

1471 Juli 10, Rom.

In Rom war kürzlich ein trauriges Gerücht über eine dem Herzog drohende Gefahr verbreitet [3]. Jetzt höre er, dass diese Gefahr glücklich überwunden sei. Der Papst ermahnt den Herzog, seine Gesundheit zu stärken, und dankt ihm für sein schönes Geschenk.

Lib. brev. 12 f. 175^b^. Päpstliches Geheim-Archiv.

104. Papst Paul II. an den Cardinal Fr. Piccolomini [4].

1471 Juli 13, Rom.

Cardinali Senensi legato. Sollicitabat nos antea cura non mediocris, quod car^mi^ in Christo filii nostri Friderici imperatoris tardior ad istam Ratisponensem dietam adventus de die in diem videbatur diferri, cum ad praescriptum diem multi iam convenissent. Verebamur namque, ne si ejus optata presentia deesset, dissolveretur quicquid tam

[1] S. oben S. 388.

[2] Vgl. oben S. 394. Im Staatsarchiv zu Modena sah ich unter den Breven Pauls II. weder dieses, noch dasjenige vom 20. Juli.

[3] Nach dem Diario Ferrar. 229 litt Borso seit dem 27. Mai an ‚febri continue flemmatiche che mai non lo abbandonorno insino a la morte' [20. August]. Der Herzog hatte sich diese Krankheit wahrscheinlich in Rom zugezogen; vgl. auch Atti e mem. d. deput. di storia patria Moden. V (1870), 418 s.

[4] S. oben S. 388.

necessario tempore principum consiliis et subsidiis iuste desiderabamus fieri in Turchum. Sed tu, dilecte fili, qua soles diligentia progressum omnem et quae ad eam diem sequuta sunt, tuis literis datis Ratispone *duodecima iunii* plene significans nos admodum recreasti. . . Speramus namque et ita optamus, quod et ipsius car^mi filii nostri pium studium et sincere principum voluntates te maxime operam dante accendentur ad tam sanctum opus magis ac communi periculo consulent. . . Confidimus enim devotionem tuam cunctos principes in ipsa dieta presentes efficaciter cohortari et inducere ad prosecutionem hujus rei posse.

Lib. brev. 12 f. 174^b. Päpstl. Geheim-Archiv.

105. Papst Paul II. an Borso, Herzog von Ferrara [1].

1471 Juli 20, Rom.

Bis jetzt hat er noch keine Nachricht über den Gesundheitszustand des Herzogs, der im folgenden ermahnt wird, Gott für seine Genesung zu danken. Der Papst versichert zum Schluss, dass er für Borso beten werde.

Lib. brev. 12 f. 176^b. Päpstliches Geheim-Archiv.

106. Papst Paul II. an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg [2].

1471 Juli 20, Rom.

Marchioni Brandenburgensi principi electori. Intelleximus, dil^o filio nostro tit. sancti Eustachii diacono card^li Senensi isthic in Ratisponen. conventu sedis apost. legato per suas maxime significante, nobilitatem tuam absolutionis beneficium devote suscepisse, quod ipse tibi auctoritate nostra impendit et te sancte matris ecclesie mandatis ac nostris etiam reverenter parere velle accepimus; placet hoc nobis quam maxime. . . Folgen Lobsprüche. . . Cuius (scil. Dei) quoque gratiam maiorem ut denique assequaris, nunc potissimum assurgere debes et totus pio operi intendere atque accingi ut scilicet pro fidei puritate servanda atque eius tutela in hac contra Turchos expeditione penitus studeas et alios principes adesse diligentissime horteris, ingenium tibi ut praediximus perspicacissimum est atque ad omnia mature cogitanda et aggredienda prudentissimus haberis et nos scimus te gratia multum valere et auctoritate. . .

Lib. brev. 12 f. 176^b. Päpstliches Geheim-Archiv.

---

[1] Vgl. oben S. 394.

[2] Vgl. oben S. 388. Albrecht war 1466 Oct. 15 gebannt worden, weil er an der Verheiratung seiner Tochter Ursula mit dem Sohne des gebannten G. Podiebrad trotz aller Abmahnungen festhielt.

107. Nicodemus de Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[1].

1471 Aug. 2, Rom.

... Per altre mie havera inteso V. Cels. che la morte del papa fo in un subito in questo modo che essendo lui stato la matina in consistorio cioè el venerdi a vintisei del passato da le dodece hore fino a le deceocto de la megliore voglia del mondo, cenò a le vintidoe hore, mangiò tre poponi[2] non molto grandi cossi alcune altre cose di trista substantia come si era assuefacto mangiare da alcuni mesi in qua. Poi ad una hora de nocte disse ad un M. Petro Franzoso suo cubiculario chel se sentiva tutto grave. Esso M. Petro gli recordò non desse audientia per quella sera, ma andasse un poco a posare. Giettosse in suso un letuzo dove gli pigliò grande ambascie e tale che essendo uscito esso M. Petro de la camera per licentiare la brigata et lassarlo dormire un poco, sentì passate de poco le doe hore bussare lusso[3] de la camera dove el papa se era a pena possuto condure et aprendo lusso trovò el papa presso de morto cum molta bava a la bocca et atacandossegli el papa al colo hebero a cadere ambe doi in modo se abandonò. Essendo li presso una cadrega M. Petro cum molta difficulta ce l'assectò suso et tornò al usso a domandare M. Doymo suo compagno. Quando tornarono dentro el papa havia posate le mane in suso li pomeli de nanti de la cadrega et appozato el capo al muro et vedendolo cum molta bava ala bocca volendolo aiutare el trovarono morto passate de poco le doe hore[4], adeo che dal principio del dolorse et morire non fo una hora. Man

[1] Vgl. oben S. 394.

[2] Auch Friedrichs III. Tod soll durch zu häufigen Genuss von Melonen herbeigeführt worden sein. Mailath I, 319.

[3] = l'uscio.

[4] Nach unserer Zählung also 11 Uhr nachts. Unsere Angabe wird durch die besten Quellen bestätigt; vgl. *Acta consist. (26. Juli. 2. Stunde der Nacht). Päpstl. Geheim-Archiv. N. d. Tuccia 100. Landucci 11. Graziani 643. Cron. Rom. 34. Notar Giacomo 108. *Schreiben des Erzbischofs von Mailand an Galeazzo Maria Sforza. dat. Rom 1471 Juli 27 (II hore di nocte ad XXVI). Staatsarchiv zu Mailand (P. E. Roma). *Brief des Cichus im Auftrage des mailändischen Herzogs. dat. Gonzaghe ult. Julii 1471 (venerdi di prox. passato la nocte sequente fra II et tre hore). L. c. Infessura 1142 gibt irrig den 25. Juli an; die Cronica di Bologna 788 nennt den 27. Juli. Letzterer Angabe folgen Palacky V, 1, 61 und Caro V, 1, 360 f. Den 28. Juli geben Chevalier 1740 und Kraus 802 an, ein Irrthum, den Platina verschuldet. Falsch ist auch, wenn Reumont, Lorenzo I², 223, den Tod in die Nacht vom 25. auf den 26. Juli setzt. Trollope, The Papal Conclaves (London 1876), gibt gar den 18. Juli an. Ueber die gleich damals entstandenen unsinnigen Gerüchte über den Tod Pauls s. Cipolla 558.

ruft sofort den Cardinal Barbo. Unruhen gab es bis jetzt nur in Todi. Qui sono concorsi molti sbanditi et facte alcune picole vendete et robarie, tamen el popolo se deporta fin mo assai bene.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand. P. E. Roma

108—109. Abstimmungslisten aus dem Conclave des Jahres 1471 [1].

[I.] Voce date ne la creatione del papa successore ad papa Paulo.

Niceno [2] ad Rohano [3], Bologna [4], Sanct. † [5], Pavia [6], S. Petro in vinc. [7]

Rohano [3] ad Niceno [2], Bologna [4], Sanct. † [5], Mantoa [8–9].

Orsino ad Thiano [10], Ravenna [11] et S. Petro in vinc. [7]

Bologna [4] ad Niceno [2], Rhoano [3], Sanct. † [5], Ravenna [11] et Pavia [6].

S. Croce [5] ad Niceno [2] Rhoano [3] et Bologna [4].

Spoleti [12] ad Thiano [10] et Ravenna [11].

Thiano [10] ad Spoleti [12] et S. Petro in vinc. [7]

Ravenna [11] ad Bologna [4], Thiano [10], Napoli [13] et S. Petri [7].

Pavia [6] ad Niceno [2], Rhoano [3] et Bologna [4].

Napoli [13] ad Niceno [2], Spoleto [12] et Ravenna [11].

Aquila [14] ad Thiano [10], S. Marco [15] et S. Petri [7].

S. Marco [15] ad Niceno [2] et Spoleti [12].

S. Piero [7] ad Orsino, Bologna [4], S. † [5], Theano [10], Aquila [14].

Vicecanc. [16–17] ad Ravenna [11].

Mantoa [8–9] ad Rhoano [3] e Vicecancell. [16–17].

Monferrato [18] ad Rhoano [3], Bologna [4], Theano [10], Pavia [6], Aquila [14], S. Petro [7] e Mantova [8–9].

S. Maria in portico [19] ad Ravenna [11], Aquilla [14], S. Petro in vinc. [7]

S. Lutia [20] ad Orsino, Aquilla [14], S. Petro in vinc. [7]

---

[1] Vgl. oben S. 404 ff. Obige Liste ist wohl die älteste vorhandene. Theilweise abweichende Angaben gibt Ammanati, Epist. f. 209 (frankf. Ausg. n. 395); indessen kann auf dieselben nur wenig Gewicht gelegt werden, weil der betreffende Brief ein Rechtfertigungsschreiben ist. * Cichus Simoneta hatte am 31. Juli 1471 im Auftrag des Herzogs an den römischen Gesandten geschrieben, der Herzog wünsche, dass einer von den nachstehenden Cardinälen Papst werde: Rhotomag. (Estouteville), S. Crucis Reatinus (Capranica), Gonzaga, S. Pietro in vinc. (Fr. della Rovere), S. Crisogoni Papien. (Ammanati), Card. Aquilan. (Agnifilus). Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Bessarion. [3] Estouteville. [4] Calandrini. [5] A. Capranica. [6] Ammanati. [7] Francesco della Rovere. [8–9] Fr. Gonzaga. [10] Forteguerri. [11] Roverella. [12] Eroli. [13] Carafa. [14] A. Agnifilus. [15] Barbo. [16–17] R. Borgia. [18] Theodor v. Montferrat. [19] B. Zeno. [20] G. Michiel.

[II.] Voce havute.

Niceno da S. Marco, Napoli, Rohano, Bologna, S. †, Pavia.

Rohano da Mantoa, Monferrato, Niceno, Bologna, S. †, Pavia.

Orsino da S. Lutia, S. Piero in vinc.

Bologna da Monferrato, Ravenna, Niceno, Rohano, Pavia, S. †, S. Petro.

S. † da Niceno, Rohano, Bologna, S. Pietro.

Spoleti da Thiano, S. Marco, Napoli.

Thiano da Monferrato, Ravenna, Aquila, Orsino, Spoleti, S. Pietro.

Ravenna da S. Maria in port., Napoli, Vicecanc., Bologna, Orsino, Spoleto et S. Pietro[1].

Pavia da Monferrato, Niceno, Bologna.

Napoli da Ravenna.

Aquila da S. Lucia, S. Maria in port., Monferrato, S. Petro.

S. Marco da Aquila.

S. Pietro ad vinc. da S. Lutia, Monferrato, S. Maria in port., Ravenna, Thiano, Aquilla, Niceno, Bologna[2] et Orsino.

Vicecancell. da Mantoa.

Mantoa da Monferrato, Rohano.

Monferrato: niente.

S. Maria in port.: niente.

S. Lucia: niente.

Voce agiunte al papa altra le prime nove: Vicecanc., Rohanno, S. Marco.

Gleichzeit. Copie im Staatsarchiv zu Mailand, Roma ad an.

110. Nicodemus von Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[3].

[1471 Aug. 9, Rom[4].]

In dieser Stunde wurde der Cardinal von S. Pietro in Vincoli zum Papst gewählt. Ganz Rom freut sich darüber: essendo stato cognosciuto relligioso et sanct^mo^ homo etiam in minori gradu et perho e anche opinione de ognuno che debia essere optimo pastore per s. chiesa et per tutta la fede christiana.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Hier ist eine Abweichung vom Verzeichniss I, wo der Name des Roverella unter denjenigen fehlt, für die Fr. della Rovere stimmte.

[2] In dem Verzeichniss I ist nicht angemerkt, dass Calandrini dem Fr. della Rovere seine Stimme gab.

[3] Vgl. oben S. 406.

[4] Das Original hat als Datum VII. Aug., verschrieben statt IX. Aug., und den Vermerk: ‚cito, cito'.

111. Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[1].

1471 Aug. 16, Rom.

Dank für des Herzogs Gratulation zur päpstlichen Würde, quam Dei clementia non meritis nostris adepti sumus. Der Herzog habe ihn ja schon, als er noch in minoribus gewesen, geliebt; er seinerseits habe auch stets den Herzog geliebt. Erit igitur noster hic pontificatus ad omnem honorem et dignitatem tuam facillimus. Er kenne ihn als einen dem Apostolischen Stuhl ergebenen Fürsten, quod clarissimis argumentis nuper vacante sede in Romandiola demonstrasti[2]. ‚Dat. Romae apud s. Petrum sub annulo piscatoris XVI. aug. 1471 ante coronationem.' Dann folgt die eigenhändige Unterschrift:

„F[ranciscus][3] vester ex optimo corde manu p.p[a].“

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

112. Nicodemus von Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[4].

1471 Aug. 28, Rom.

Cum questa sera la lista[5] de li voti dati in conclave in la assumptione de questo novo pontefice, qual me è stato difficile havere respecto al juramento, hanno ex consuetudine nedum de darla, ma de non participarla cum persona. Recordomi haver scripto per altra mia a[6] V. Cels. quello havete ad extimare et persuadervi di questi voti. Rimettomi a quel medesimo et a V. C. me rec. Ex Roma XXVIII. aug. 1471.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

113. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[7].

1472 Juni 22, Rom.

Ad veterem benevolentiam quae tibi nobiscum semper intercessit[8] nova accessit necessitudo durch die Verlobung des Girolamo Riario mit Caterina Sforza; den Girolamo sendet er nach Mailand,

---

[1] Vgl. oben S. 413.

[2] Hierzu vgl. das **Breve Sixtus' IV. an den mailändischen Herzog vom 31. August 1471. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Das Breve ist nicht mit ‚Sixtus IV.' unterzeichnet, weil es vor der Papstkrönung geschrieben ist. Deshalb ist nur der Taufname genommen.

[4] Vgl. oben S. 404. [5] S. Nr. 108—109 unseres Anhangs.

[6] Vom 20. Aug. 1471; s. oben S. 404.

[7] Vgl. oben S. 435. [8] Vgl. oben S. 413.

wie der Herzog gewünscht habe. Sit super hec sponsalia benedictio nostra, super te et filios tuos et filios eorum . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

114. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [1].

1472 Juni 22, Rom.

Ermahnt den Herzog eindringlich, carissimum in Christo filium Ferdinandum, Sicilie regem illustrem, affinem tuum eo amore prosequi qui esse debet inter amantissimos affines. Er könne ihm nichts Angenehmeres thun, als dies.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

115. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [2].

1473 Febr. 24, Rom.

Dankt für die gute Aufnahme des Girolamo Riario. His pauculis diebus laboravimus aliquantulum eodem morbo pedum qui et superiore anno nos invasit licet minus doloris et molestie nunc nobis attulerit . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

116. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [3].

1473 Nov. 2, Rom.

Rediit ad nos dil. filius noster Petrus tit. s. Sixti presbyter cardinalis, patriarcha Constantinopolitanus, noster secundum carnem nepos, qui quanta cum humanitate, quo apparatu, qua liberalitate, qua iocunditate animi eum exceperis abunde nobis explicavit . . . Der Papst dankt dem Herzog hierfür und bestätigt alles, was der genannte Cardinal mit dem Herzog abgemacht hat.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

117. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [4].

1474 Juni 1, Rom.

Der Papst erklärt seine Absicht, für die Ruhe seiner Unterthanen sorgen zu wollen, besonders gegen die Rebellion in Todi will er einschreiten: er bittet daher den Herzog, Truppen zu senden iuxta requisitionem Hieronymi generis tui Imole in temp. vicarii . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

---

[1] Vgl. oben S. 435. [2] S. oben S. 436. [3] S. oben S. 438.
[4] Vgl. das Breve an Perugia in Arch. st. Ital. XVI, 588 und oben S. 445.

118. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [1].

1474 Juni 25, Rom.

Der päpstliche Legat zieht mit einem Heer gegen Città di Castello: nihil tamen aliud quam obedientiam exacturus et res civitatis illius pro omnium quiete compositurus. Eam si Nic. Vitellius prestare voluerit clementiam et pietatem inveniet, nam et natura ipsius nepotis et legati nostri mitissima est et nos obedientiam quaerimus non vindictam . . .[2]

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

119. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [3].

1474 Juli 5, Rom.

Der Papst drückt sein Erstaunen aus über einen Brief des Herzogs, betreffend die Angelegenheit von Città di Castello. Sixtus IV. vertheidigt sein Verfahren in dieser Hinsicht. A Nic. Vitello nihil aliud quam obedientiam exegimus; deponat dominatum, vivat ut privatus et clementiam in nobis inveniet; exititios introducere non est nobis consilium . . . Quis est regum aut principum qui in dominio suo populum inobedientem aut rebellem aut tyrannum possit tolerare? Quare miramur quod nobis hoc persuadeas cum potius presidium a te speremus. Die Florentiner sagen, sie fürchteten wegen Borgo S. Sepolcro: vana est ista suspicio, denn er habe ihnen bei seinem päpstlichen Wort versichert, dass seine Truppen nichts gegen Florenz unternehmen würden[4].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

[1] S. oben S. 447.

[2] Aehnlich äussert sich Sixtus IV. in seinen *Breven an Florenz, dat. 1474 Juni 28 (Copie im Staatsarchiv zu Florenz), und an Ercole d'Este, dat. 1474 Juli 14 (Orig. im Staatsarchiv zu Modena).

[3] S. oben S. 447—448.

[4] Die Hauptstelle dieses Briefes vom 28. Juni 1474 ist oben S. 447 Anm. 3 aus dem Staatsarchiv zu Florenz abgedruckt. Sixtus IV. theilte dies Schreiben gleich am 28. Juni 1474 dem mailändischen Herzoge mit; s. *Breve von diesem Tage im Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

120. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [1].

1474 Juli 28, Rom.

Yhs.

Sixtus papa IIII.

Carissime fili salutem et apost. benedict.

Ve habiamo scripto molti brevi per li quali asai amplamente avete potuto intendere la iustitia nostra in li fati de cita di Castello. E per questo si maravigemo asai e non possiam credere quillo ne [2] scripto da Fiorensa cioche voi non solo incitati Fiorentini contra di noi, ma anco prometete a loro ogni subsidio contra [3] di noi. A fili carissime quid tibi fecimus? Non se ricordiamo averve offeso mai nec verbo neque opere; anco per lo singulare amore vi portiamo tuto quello abiamo potuto fare per voi habiamo fato e faremo sempre. A a numquid redditur pro bono malum? quare [4] foderunt foveam anime mee [5]. A fili carissime consciderate la iustitia de le mie petitione. Considerate contra quem agitur, quod contra dominum, cui illa civitas subiecta est, contra ecclesiam suam, contra vicarium suum, contra patrem te cordialiter amantem, contra affinem, contra illum qui ortum habuit ex civitate tibi subiecta. Velis ergo fili mi desistere ab inceptis ut ira Dei non veniat super te, quod absit et velis bene consciderare petitiones meas iustas et faveas Deo pro debito ac honore tuo, cuius conservationem semper quesivi. Speramus pro nobilitate animi tui quod sicut ego sum tibi bonus pater, ita eris nobis bonus filius. Fomo riquiesti pro parte vostra se volemo v'intromitesti in acordare questa cossa. Dicemmo quello habiam risposto ad ogni altro chi na [6] fato simile domanda che non ne pare via honesta dovere mendicare acordio con nostri subditi, ma quando voi o altro lo facesse come da si ch'eravamo contento quod non petebamus a subditis nisi obedientiam veram e de questa mia risposta non credo vi dovesti scandalisare. Precamur igitur vos ut pro conscientia vestra ac honore vestro non velitis esse contra [7] ecclesiam domini prout vos facturos speramus. Bene valete. Ex urbe 28. iulii 1474.

[A tergo:] Cariss. in Christo filio Galeaz. Marie duci Mediolani ill. dentur in propriis manibus.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

---

[1] Vgl. oben S. 448. Das Schreiben ist ganz eigenhändig. Ueber die Seltenheit von solchen päpstlichen Autographen s. Campori, Lettere ined. di sommi pontefici (Modena 1878) p. VII.

[2] = n'è. [3] Handschrift: c. [4] Handschrift: qr.

[5] Jerem. 18, 20. [6] = n'ha. [7] Handschrift: c.

121. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[1].

1474 Oct. 10, Rom.

Hodie conclusum est Deo auctore et publicatum inter dil. filium Johannem nostrum secundum carnem nepotem et natam dil. filii nobilis viri Friderici ducis Urbini matrimonium . . .[2]

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

122. Papst Sixtus IV. an Florenz[3].

1475 Oct. 21, Rom.

Er könne es kaum glauben, dass sie den N. Vitelli, der gegen die Kirche kämpft, begünstigen. Sie sollen das nicht thun: Secus autem quod absit et quod non credimus iniurie resistere lacessiti cogeremur.

Cop. Staatsarchiv zu Florenz. X—II—25 f. 92—92b.

123. Bericht der mailändischen Gesandten in Florenz über die Verschwörung der Pazzi[4].

1478 April 28, Florenz.

Il cardinale nipote del conte Girolamo per la peste de Pisa stavasi ad un palazzo di M. Jacopo de Pazzi non molto discosto da Firenze ed aveva molte volte detto a Lorenzo de Medici trovandosi con lui che voleva un giorno venire a Firenze per vedere il suo palazzo e chiesa maggiore per cui Lorenzo lo aveva invitato a venire ed a disinare in casa sua domenica scorsa che fu ai 26 di Aprile e col cardinale aveva pure invitato l'arcivescovo de Pisa governatore suo e da Firenze M. Jacopo de Pazzi e molti altri cavalieri e cittadini per onorare il cardinale ed erasi disposto un solennissimo apparato; el cardinale col arcivescovo venne la domenica mattina e smontato si

[1] Vgl. oben S. 450.

[2] Am 14. October 1474 schrieb Sixtus IV. an Florenz: *„Nuperrime cum dil. fil. nob. viro Federico Urbini duce de nata eius dilecto filio Jo. de Ruere nostro secundum carnem nepoti in matrimonio locanda transegimus, quod gratum vobis esse non dubitamus.“ Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 69b. Vgl. das Breve an den Herzog von Ferrara, dat. 1474 Oct. 14, bei Martène II, 1670.

[3] Vgl. oben S. 470. Lorenzo's Entschuldigungsbrief, dat. Florenz 1475 Dec. 25, ist bei Moreni, Lettere di Lorenzo il M. al S. P. Innocenzo VIII. (Firenze 1830) 1 ss., publicirt, aber — wie bereits Reumont, Lorenzo I². 258, bemerkt — unbegreiflicherweise dem Nachfolger Sixtus' IV. zugetheilt.

[4] Vgl. o. S. 475 ff. Eine Münze auf die Pazzi-Verschwörung bei Richa VI, 142.

pose nel duomo alla messa grande che era cantata solennemente e circa il momento che si intonava l'agnus Dei[1] etc. quando Giuliano e Lorenzo ambedue se trovarono in duomo che secundo l'usanza passegiavano pero ben separati l'uno dall altro Lorenzo fu assaltato da alcuni, tutti forastieri e per la piu parte Spagnuoli della famiglia del cardinale o forse dell' arcivescovo, ma che se seppe presto reparare, mentre dal famiglio ed alcuni giovani fu ajutato essendosi essi interposti ripararono i colpi coi loro mantelli che ancora si vedono traorati. Lorenzo scappò il pericolo e fu soltanto leggermente ferito alla gola e tosto ritirato in sacrestia; certo Francesco Neri suo compagno nel ripararlo fu ammazzato. Mentre che Lorenzo fu cosi assaltato ed in un punto medesimo da un altra parte del duomo a Giuliano fu facto simile assalto da costoro insieme con uno Franceschino de Pazzi e Bernardo Barunzelli che ambedue proditoriamente quella matina si erano accompagnati con Giuliano e loro due furono i primi a dargli delle ferite e così il povero Giuliano rimase morto con innumerevoli ferite che doveva essere pietà a vederlo. Dio non volle la morte de Lorenzo per evitare maggiore male. . . . Non si potrebbe esprimere quanta dimonstrazione abbia fatto questo popolo a Lorenzo e casa de Medici. Das Volk schrie: Palle, palle! Hinrichtung der Schuldigen: L'arcivescovo dopo gli vene concesso di potersi confessare e comunicare fu appicato per la gola lui ed il fratello con Jacopo Salviati suo nipote, Jacopo de M. Poggio con tutti quelli che erano presi in palazzo ed erano gettati fuori dalle finestre del palazzo de S^ri^ col capestro appicato al colonello delle finestre e di la un pezzo tagliavasi i capestri e cadevano in piazza; in piazza che erano caduti straziavansi dal popolo e dalla moltitudine in pezzi. . . . El numero delle persone impiccate, tagliate a pezzi e morte in questo facto forse ascende ad un centinajo di persone. . . .

Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

124. Albertinus, Prior von S. Martino, an die Markgräfin Barbara von Mantua[2].

1478 April 28, Florenz.

Er traf am 27. in Florenz ein. Nui habiamo trovato Firenza in grande travaio cum credo sapia la prefata V. S. Lordine de la cosa sicondo posso intendere è questo: zoè essendo venuto il card^le^ nepote del conte Jeronimo a Fiorenza non si dice perche se

[1] Dieselbe Angabe hat der Notar Giacomo 133.

[2] Vgl. oben S. 475 f.

non che mal per lui et per altri, ditto card^le^ non volse intrar in Fiorenza, ma si redusse di fora a uno zardino de quelli de Pazi e de lì a certi dì questi Pazi fezeno uno convido a Fesole dove fu invitado Lorenzo de Cosimo e Zuliano de Cosimo, ma Zuliano no possette andarli che haveva due anguinalie, sichel disegno de Pazi non potete haver effetto, ma non pentiti fezeno che Lorenzo convidoe il card^le^ a casa sua a pasto per haver ditto Lorenzo e Zuliano a suo a piacere, siche aparichiatto il convido amplo e magnifico venuta lora de la messa andono in S. Liberata e tardono la messa piu che fu possibile per far fastidio al popolo azio se havesse a partire, ma pur seguendo la messa quando il prete fui a la levatione[1] se levò Franceschino de Pazi e amaza de fatto cum certe sui compagni Zuliano de Medici; da po volse e menò per dar a Lorenzo e uno suo compagno li volse piliar il colpo e piliò la morte de fatto per modo che ditto Franceschino taliò la testa cum una spala a ditto compagno de Lorenzo e cum quello medesmo colpo ferì Lorenzo in de la gola, ma non ha grande male. Il card^le^ fuzi e larcivescovo de Pisa corse al palazo[2] cum certi fanti . . e funo a li mane; il popolo corse e non potendo intrare andono a una altra porta e brusola e introno dentro e preseno larcivescovo e de fatto lo inpicono lui e il fratello; possa preseno il card^le^ cum tuti quelli de li sui che poteno havere e furono inpicati e similiter il prete che havea cantato la messa e dui garzoneti che erano ragazi del card^le^ per modo che quello di fui la domenica ne forono inpichati 36; il luni seguente[3] ne fono inpichati 16; ozi che martidi ancho non e fatto altro; ma questa notte è sta menato Ser Jacomo de Pazi cum circha 18 altri e tuta via ne sono menati e tuti secondo se dice siranno impichati; il card^le^ e pur vivo, ma in presone in del palazo de li S^ri^ cum grande guarda; se tene perho che non morirà; altro non ho presentuto fin a questa hora presente e che hore nove et di 28 del presente. . . . Dopo questa hora siamo a messa a l'Anunciata et havemo fatto oratione speciale per V. S. e tornati a lozamenti ne stato ditto alcuni soldati del conte Jeronimo sono stati taliati a pezi venendo lor a Fiorenza. Non ho potuto intendere altro mi ric^do^ a V. M. S. Florentie die 28 aprilis 1478.

E. D. V. ser^or^ fid^mus^ don Albertinus prior S. Martini.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] S. oben S. 479 Anm. 2.

[2] Zum Folgenden vgl. Reumont, Lorenzo I², 289 f.

[3] 27. April.

125. Instruction Sixtus' IV. für Ludwig de Agnellis und Anton de Grassis, Nuntien bei Kaiser Friedrich III.[1]

1478 Dec. 1.

Instructiones datae r. patrib. dom. Ludovico de Agnellis protonot. apost. et Antonio de Grassis[2] s. palatii causar. auditori ad M^tem^ Imp. S. D. N. oratoribus. Primo salutabunt ser^mum^ Imperatorem. . . . Klagen über Lorenzo de' Medici. Item audivimus Venetos misisse ad suam M^tem^ Jacobum de Medio[3], qui diu in curia nostra ista versatus est et cognitus, cuius dicta bene advertat, est enim magnus fabricator et Cretensis, qui iuxta apostolum consueverunt esse mendaces[4]. . . . Insuper sciat Serenitas S., quod Veneti convenerunt cum rege Franciae, ad quem cum istis de liga miserunt oratorem, ut fiat scandalum in ecclesia, obliti quot quantasque pecunias exposuerimus contra Turcum in eorum et caeterorum defensione Christianorum. Miramur certe, quod ipsi qui se profitentur Christianos velint maiorem fidem servare erga Laurentium de Medicis quam erga Deum et sedem apost. . . miramur potissimum, quia anno superiori, ut per coniecturas satis per omnes cognitum est, Carolus de Montone instigatione ligae venisset ad damna ecclesiae; nam habebat in Perusia tractatum civitate ecclesiae, qua habita omnes aliae civitates et tota ecclesia fuisset perturbata, cum etiam detecta proditione publice aggressus fuisset Senenses et pax Italiae fluctuaret cum tamen Turcus esset prope Forum Julii et iam abduxisset magnam praedam, ipsi nihil dicebant, Carolum non reprimebant, nec per ligam quidquam dicebatur de Turco, sed potius de iuvando eundem Carolum, contra cuius oppidum misimus exercitum nostrum, ne amplius perturbaret pacem Italicam. Juvabatur iste ab omnibus, prout per nostros suae Ser^ti^ iam scripsimus, et cum reverteret Florentiam colebatur ab omnibus ac si Deus esset. Scripseramus tum primo ad Venetos, ut vellent eum revocare . . . et nunquam nobis responderunt. Nunc autem ecclesia juste contra ipsum Laurentium mota, clamant Veneti, clamat tota ista liga, petunt cum rege Franciae concilium in Gallis in dedecus nostrum . . . parum advertentes, ad quos spectat congregare concilium . . .

[1] Vgl. oben S. 480.

[2] Einige Handschriften haben Frassis, ein Irrthum, den Ranke, Päpste III, 4*, nicht bemerkt hat. Unbegreiflich ist auch, wie Ranke a. a. O. diese Instruction als ‚die älteste' bezeichnen kann, die ihm unter den Handschriften, die er sah, vorkam. Der berliner Historiker benutzte Cod. VII. G. 1. 99 der Bibl. Altieri zu Rom; hier findet sich aber die bekannte Instruction für Card. Barbo von 1472, die oben S. 419 citirt ist und die unendlich oft in den Handschriften der römischen Bibliotheken vorkommt. Auch die von Ranke mitgetheilten Texte sind nicht correct.

[3] Vgl. über ihn Gött. Gel. Anz. 1879 S. 282. [4] Tit. 1, 12.

eapropter hortamur M^tem suam, ut non praestet eis aures . . . sed rogamus M^tem Suam, ut pro debito suae protectionis quod habet ad ecclesiam et pro honore suo . . velit scribere regi Franciae similiter et isti ligae ostendendo, quod non recte faciunt et . . quod debent magis favere ecclesiae iustitiam habenti, quam uno mercatori, qui semper magna causa fuit, quod non potuerunt omnia confici contra Turcum, quae intendebamus parare et fuit semper petra scandali in ecclesia Dei et tota Italia. Er könne wegen Alter und Gebrechlichkeit nicht mehr Rom verlassen, er hoffe aber, den Kaiser in Rom zu sehen und dort die Angelegenheiten der Christenheit mit ihm zu berathen. Reddat igitur nos certos et de tempore et de via, per quam venturus erit. . . Item dicat suae Ser^ti, quod rex Franciae et alii complures principes querunt se intromittere, ut fiat ista concordia inter nos, Laurentium et alios, quibus respondimus, quod semper parati sumus ad pacem, dummodo fiat cum honore Dei et ecclesiae. Tamen cum ipse sit primus inter principes temporales .. optaremus, ut ipse, qui est ecclesiae protector, haberet istum honorem. Er möge das thun.

Cop. Päpstl. Geheim-Archiv. Instruct. divers. II. 30 f. 55^b—57 et LV f. 43^b sq. Vatican. Bibl.: Cod. Ottob. 2726 f. 40^b—43. Bibl. Altieri (s. oben S. 667 Anm. 2). Bibl. Barberini XXVII. 4 f. 81. Bibl. Borghese I—34^b. Bibl. Chigi Q. 7. 6. Bibl. Corsini 33. F. 1, f. 68—70.

126. Pier Filippo Pandolfini an Florenz[1].

1479 März 20, Rom.

Tutta questa corte generalmente desidera et vorrebbe pace et ne parlono publicamente; in questa medesima sententia è la maggior parte de cardinali, ma sono in luogo che non ardiscono parlare quello intendono et alcuni che hanno fatto ne sono stato molto represi et con parole non conveniente dal conte Je[ronimo] et da M. Aniello imb^re del re in modo che qui ogni cosa si fa secondo la voglia del conte Je[ronimo], il qual in omnibus dipende dal re. . .

Staatsarchiv zu Florenz. X—II—24.

127. Pier Filippo Pandolfini an Florenz[2].

1479 März 25, Rom.

Die Cardinäle wünschen, dass die Friedensverhandlungen nicht abgebrochen werden: ma il conte[3] puo piu lui solo che tutto il collegio et pero sanza lui nulla e da sperare si possi fare.

Staatsarchiv zu Florenz. X—II—24.

[1] S. oben S. 491 u. 551. [2] Vgl. oben S. 491. [3] Girolamo Riario.

128. Papst Sixtus IV. an Ludwig XI., König von Frankreich [1].

1479 April 6, Rom.

Zeigt die Suspension der Censuren und Niederlegung der Waffen gegen die Florentiner an: Quod significamus tue M^ti ut optimum animum nostrum et dispositionem cognoscat ad complacendum tue M^ti et ad pacem ipsam dummodo fiat cum honore apost. sedis.

Gleichzeit. Cop. Staatsarchiv zu Mailand.

129. Cardinal Giuliano della Rovere an Ludwig XI., König von Frankreich [2].

1479 April 7, Rom.

Er hat geschwiegen, weil nichts Wichtiges zu melden war et fere nulla spes pacis erat. Jetzt aber hat der Papst den Bitten Ew. Majestät nachgegeben: arma deposuit censurasque et interdicta suspendit. . . .

Gleichzeit. Copie. Staatsarchiv zu Mailand.

130. Papst Sixtus IV. an Herzog Philibert I. von Savoyen [3].

1481 Sept. 18, Bracciano.

Quod toto nostro desiderio expectabamus et iocundissimum nobis fuit, hodie intelleximus a nostris: die Wiedereroberung von Otranto. Diese Gelegenheit müsse benutzt werden zur Bekämpfung der Türken: sie werde nicht wiederkehren. Ecce tempus salutis, tempus glorie, tempus victorie quod si negligatur nullum tale unquam recuperare poterimus. Parvo negocio bellum nunc confici potest quod non sine maximo dispendio maximis calamitatibus nostris . . . postea conficietur. Er habe alles gethan: man solle ihn jezt auch unterstützen.

Simile imperatori.

Regi Francie, Anglie, Scocie, Polonie, Dacie, Hungarie, Hispanie, Portugallie.

Duci Maximiliano, Britanie, Mediolani.

Electoribus imperii.

Duci Ferrarie, Sabaudie.

March. Montisferrati, Mantue.

Florent. Lucens. Senensib. [4]

Nationalbibliothek zu Florenz. Cod. Magliab. II—III—256 f. 52^b.

---

[1] S. oben S. 492. [2] S. oben S. 492. [3] S. oben S. 503.

[4] Von solchen Schreiben fand ich dasjenige an den Herzog von Mailand im Staatsarchiv zu Mailand und dasjenige an die Florentiner im Staats-

131. Papst Sixtus IV. an den Legaten der Kreuzzugsflotte, Cardinal Fregoso [1].

1481 Sept. 18, Bracciano.

Er hat das Schreiben des Legaten vom 11. September über die Eroberung von Otranto erhalten. Grosse Freude über diesen Erfolg, welcher dem Legaten und dem Herzoge von Calabrien zum ewigen Ruhme gereichen werde. Reliquum est ut quod prospere inceptum est felicibus incrementis perficiatur hostesque ipsos omni conatu persequamur ut hac cura et periculo Italiam perpetuo liberemus, ad quam rem intrepide capessendam omnes christianos principes exhortati sumus [2]. Quare quod in te est cum classe nostra reliquias belli prosequere et hostes quam maximis potes damnis contere ne oblate divinitus occasioni desimus... Quod prestare ipsi possumus libenter facimus utinamque soli possemus neminem certe requireremus. Der Papst wundert sich, dass die patroni triremium sich ohne Grund beklagen.

Nationalbibliothek zu Florenz. Cod. Magliab. II—III—256. f. 38.

132. Cardinal F. Gonzaga an Federigo I. von Gonzaga [3].

1482 Sept. 11, Rom.

. . . Essendo accaduta questa accelerata et immatura morte de la bo. me. del Sr Roberto Malatesta causata da una febre continua terzana dopia cum fluxo vehementissimo per il che tandem heri tra la prima e seconda hora de nocte expiravit [4]. Heute hat der Papst die Söhne Roberto's legitimirt per la successione.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

133. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [5].

1483 März 4, Rom.

Dispensatio duci Mediol. pro impositione novae gabellae seu datii ad succurrendum eius gravissimis impensis presertim pro defensione Ferrariae [6].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

---

archiv zu Florenz (X—II—25 f. 168[b]). Beide sind Bracciano 1481 Sept. 18 datirt und stimmen miteinander überein, der Wortlaut weicht aber von dem oben mitgetheilten ab.

[1] S. oben S. 504. [2] S. Nr. 130 unseres Anhangs. [3] S. oben S. 520.

[4] Caleffini in seiner *Cronica Ferrariae schreibt, Roberto sei gestorben *‚de una ferita che l'have adi passati in lo facto d'arme fra lui, conte Hieronymo, duca de Calabria et Romani'; dazu sei dann ein ‚fluxo' gekommen. Von einer Vergiftung steht auch hier nichts. Cod. I—I—4 der Bibl. Chigi zu Rom.

[5] S. oben S. 524. [6] So in einer gleichzeitigen Inhaltsangabe.

134. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [1].

1483 April 3, Rom.

Langes Breve, das die Wichtigkeit des Seekrieges gegen Venedig betont. Verum quia et a principio et semper expedire ac necessarium esse diximus ut valida classis maritima instrueretur sine qua ullus bonus rerum successus vix sperari posset huiusmodi rem tanti momenti esse ut in ea certissima victoriae spes collocata sit, commemoramus. . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

135. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [2].

1483 April 16, Rom.

Instat apud ducem ut contribuere velit quam citius pecunias per eum solvendas pro armanda classe. . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

136. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [3].

1483 April 21, Rom.

Sixtus IV. hortatur ducem ad solvendum stipendia promissa pro armanda classe contra Venetos.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

137. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [4].

1483 Mai 1, Rom.

Mahnung, Hilfe nach Parma zu senden zur Rettung von Ferrara.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

138. Girolamo Riario an den Herzog von Mailand [5].

1483 Mai 7, Rom.

Da Ferrara in der grössten Gefahr schwebt, so wird der Herzog ermahnt, doch möglichst schnell Hilfe zu senden.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, P. Est. Milano.

139. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [6].

1483 Mai 25, Rom.

Dilecte fili etc. Mittimus nobilitati tue bullam censurarum adversus Venetos quam publicari hic fecimus. Er soll diese Bulle in seinem Lande publiciren lassen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand. Autogr.

---

[1] S. oben S. 524. [2] S. oben S. 524. [3] S. oben S. 524.
[4] S. oben S. 524. [5] S. oben S. 524. [6] S. oben S. 525.

140. Papst Sixtus IV. an Ulrich VIII.[1], Abt von St. Gallen[2].

1483 Juni 5, Rom.

. . . Cum superioribus diebus decrevimus bullam censurarum adversus Venetos, qui . . . ab oppugnatione civitatis nostrae Ferrariensis . . . desistere noluerunt, mittimus ad te bullam . . . allegatam, te quoque hortamur . . . ut personaliter ad confoederatos omnes tamquam orator noster accedas et . . . opereris ut bulla ipsa publicari possit. . . .

Orig. im Stiftsarchiv zu St. Gallen[3].

141. Papst Sixtus IV. an Kaiser Friedrich III[4].

1483 Juni 15, Rom.

Sendet ihm die Bulle gegen Venedig und ermahnt ihn, dieselbe im Reiche verkündigen zu lassen et cum effectu observari. Die Herrsch- und Eroberungssucht der Venetianer wird geschildert. Der Papst hofft, dass der Kaiser einschreiten werde gegen diese Feinde, qui scisma in ecclesia Dei querunt. Der Kaiser soll sich als katholischer Fürst zeigen.

Lib. brev. 15 f. 623. Päpstliches Geheim-Archiv.

142. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[5].

1483 Juli 15, Rom.

Der Papst bittet neuerlich und dringendst, in der Lombardei den Krieg gegen Venedig zu beginnen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

143. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[6].

1483 Aug. 20, Rom.

Mahnung, Hilfe nach Ferrara zu senden, denn dies sei der wichtigste Punkt.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

---

[1] Rösch aus Wangen, Abt von 1463—1491; s. Mooyer, Onomasticon hierarchiae germ. (Minden 1854) 138.

[2] S. oben S. 525.

[3] Dasselbe Breve auch in Lib. brev. 15 f. 601 des päpstl. Geh.-Archivs und eine gleichzeitige Copie im Staatsarchiv zu Mailand.

[4] S. oben S. 526. [5] S. oben S. 532. [6] S. oben S. 534.

144. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [1].

1483 Aug. 25, Rom.

Es wird nachdrücklich die Nothwendigkeit betont, dass die Flotte weiter erhalten bleibe.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

145. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [2].

1483 Sept. 20, Rom.

Die Erhaltung der Flotte ist noch für längere Zeit nothwendig. Der Herzog soll dazu seinen Beistand leihen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

146. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [3].

1483 Oct. 2, Rom.

Dringende Mahnung, Unterstützungen zu senden, besonders für die Flotte, deren Unterhaltung sehr nöthig sei.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

147. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [4].

1483 Oct. 13, Rom.

Non possumus satis mirari quod res Ferrariensis ita negligatur. . . . Nihil factum est eorum quae in dieta et post dietam ordinata sunt. Der Herzog möge schleunigst Hilfe senden. Er (der Papst) sei unschuldig, wenn Ferrara verloren gehe. Similia Regi et Florent.

Lib. brev. 16 B. f. 98. Päpstliches Geheim-Archiv.

148. Stefano Guidotti an Mantua [5].

1484 Aug. 12, Rom.

A quest' hora che sono quattro de notte [6] le passato di questa vita el papa. Noch in der Nacht versammeln sich die Cardinäle im Palast. Schon sieht man die Anfänge von Unruhen.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] S. oben S. 532. [2] S. oben S. 532. [3] S. oben S. 532.
[4] S. oben S. 532. [5] S. oben S. 534.
[6] Derselbe Stefano Guidotti berichtet noch genauer am 13. Aug.: .Ale 4. hora e 1/4 el passò di questa vita, benissimo disposto e recevuti tuti i sacramenti ecclesiastici resi il spirito a Dio.' Archiv Gonzaga. Dass der Papst zwischen der 4. u. 5. Stunde der Nacht verschieden sei, sagen auch der Lib. confrat S. M. de Anima 13 und die Aufzeichnung aus der Bibl. zu München bei Schmarsow 377. Eine sienesische Depesche nennt die 3. Stunde; s. Arch. d. Soc. Rom. XI, 618.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 25 Anm. 2 lies: ‚Macereto' statt: ‚Macerato'.

S. 71: Im Indiculus Bull. ord. seraph. ed. fr. Petrus de Alva et Astorga (Romae 1655) II, 42 ist die Bulle Execrabilis datirt ‚XVI. Cal. febr.'

Zu S. 72 und 73 vgl. Carinci, Lettere di O. Caetani (Roma 1870) 128 ss.

S. 98: Ueber Antonio da Noceto s. jetzt auch Arch. st. Ital. 1889 p. 34 ss.

S. 105 lies in der Seitenüberschrift: ‚IV.' statt: ‚VI'.

S. 116 Anm. 5 ist hinzuzufügen: ‚Vgl. Anhang Nr. 23'.

S. 124: Ueber Heimburg ist soeben eine münchener Dissertation von P. Joachimsohn erschienen; s. Hist. Jahrb. X, 883.

S. 181: In dem neuesten Hefte der von Koch und Geiger herausgegebenen ‚Zeitschr. f. vergl. Lit.-Gesch. und Renaissancelit.' (N. F. Bd. II. H. 4—5) veröffentlicht H. Holstein S. 364—365 aus Cod. Vpsal hist. 8 fol. 78 die Begrüßungsrede des Papstes Pius II. bei der Ankunft des Hauptes des hl. Andreas in Rom am 12. April 1462. Die ganze Rede ist indessen längst in Pii II. Comment. 194—195 gedruckt.

S. 127: Nach Mittheilung meines ehemaligen Schülers, Prof. Ammann, bewahrt das Archiv von Neustift bei Brixen noch Acten über das Wirken Cusa's in Tirol, die Jäger für seine Monographie nicht benutzte.

S. 194: Ueber Soreth vgl. jetzt auch die tüchtige Arbeit von Koch, Die Carmeliten-klöster der niederdeutschen Provinz (Freiburg 1889) S. 12 und 122.

S. 195: Ueber die Reformbestrebungen Pius' II., namentlich im Franziskanerorden, vgl. Bd. II und III des oben citirten Indic. Bull. ord. seraph. von Petrus de Alva et Astorga. P. Eubel hatte die Güte, mir mitzutheilen, daß er bei einer Vergleichung der hier mitgetheilten Bullen mit den im Minoritenarchiv von SS. Apostoli zu Rom befindlichen Abschriften der betreffenden Bullen fand, daß die Zahl der letzteren eine ziemlich beschränkte ist.

S. 200: Ueber die Handschriften der Bibliothek zu Monteprandone sind zu vergleichen: Bruti Liberati, F., Inediti documenti sulla bibl. e reliquie di S. Giacomo detto della Marca publ. per la prima messa del sig. ab. A. Romandini. Ripatransone 1845. Tasso, L. in d. Miscell. francesc. I. fasc. 4. Foligno 1886. Crivellucci, I codici della libreria raccolta da S. Giacomo della Marca nel convento di S. Maria delle grazie presso Monteprandone. Livorno 1886. Zwei Manuscripte des hl. Jacopo della Marca bewahrt die Bibliothek der Franziskaner zu Quaracchi; dieselben haben Aehnlichkeit mit unseren Notizbüchern. Ihr Aeußeres zeigt, daß sie häufig gebraucht worden sind. Manche Blätter waren vom Heiligen nur zum Theil beschrieben, und eine andere Hand (aber aus derselben Zeit) hat auf diese freien Stellen hin und wieder kleine Geschichten und Anecdoten hingeschrieben, die übrigens vom Heiligen selbst erzählt worden sein müssen, wie aus der Beifügung hervorgeht: narrat Fr. Jacobus. Hier und da sind einzelne Blätter aus den

beiden Büchlein herausgeschnitten worden, ja an einzelnen Stellen fehlen sogar mehrere Bogen. Was den Inhalt betrifft, so enthalten beide Büchlein Tractate aus der Theologie, dem jus can., der Philosophie, Predigtentwürfe, kleine Geschichten und Beispiele zum Gebrauche für Prediger u. dgl. Der Autor citirt sehr häufig die Hl. Schrift, die hh. Väter, sowie auch profane Classiker (Horaz, Ovid, Seneca, Dante), und macht vielen Gebrauch von den Scholastikern und Summisten des 13. und 14. Jahrhunderts. Zu Anfang eines jeden Büchleins findet sich ein index rubricarum.

(Freundl. Mittheilung des Herrn Fr. B. Rechte.)

S. 212: Ueber A. Federighi s. jetzt Janitschecks Repert. XII, 277 f.

S. 221 Anm. 2: Die *Rede des Bischofs von Tournay findet sich nach dem Cab. hist. 1885 p. 223 auch in einer Handschrift des Archivs zu Dijon.

S. 222: Ueber Pius' II. Beziehungen zu Triest vgl. Fr. Swida im Archeografo Triestino N. S. XIV, 1 ss. Trieste 1888.

S. 236: Das Breve an den Dogen vom 25. Oct. 1463 ist neuerdings separat von Giuliari nach einer Handschrift der Capitelsbibl. zu Verona publicirt worden: Breve di Pio II. al doge della republ. Veneta. Verona 1886.

S. 260 Zeile 7 gehört vor ‚das Papstthum' ein Anführungszeichen und Zeile 16 hinter ‚mag' dasselbe Zeichen

S. 281 Anm. 3 ist nach ‚Archiv Gonzaga' hinzuzufügen: ‚Vgl. Anhang Nr. 75'.

S. 301 Anm. 2 lies: ‚Arevalo' statt: ‚Arevolo'.

S. 316 Anm. 2 ist hinzuzufügen: ‚The Ecclesialogist XXIX, 160'.

S. 329 Anm. 4 ist nach ‚Lebret' einzuschieben: ‚Gesch. d. Republik Venedig'.

S. 340 Anm. 8 ist hinzuzufügen: ‚Vgl. Anhang Nr. 69'.

S. 384 Anm. 4 ist hinzuzufügen: ‚Vgl. Bibliofilo VII, 40'.

S. 393 Anm. 5 lies statt ‚Card. Gonzaga': ‚Barth. de Maraschis'.

S. 417: Ueber Bessarions Wohnung und Grab vgl. auch L. Mazio, Studi storici (Roma 1872) 275—277; hier p. 280 über die wahrscheinliche Wohnung Platina's.

S. 417—418: Ueber Bessarions Legation nach Frankreich und die Designation Estouteville's als Legaten für Frankreich vgl. noch S. Ljubić, Dispacci di Luca de Tollentis vescovo di Sebenico e di Lionello Cheregato vescovo di Traù nunzi apostolici in Borgogna e nelle Fiandre 1472—1488. Zagabria 1876, 24 s. 27 s. 32.

S. 426 Anm. 1 und 439 Anm. 1: Die Oratio in funere Petri card. S. Sixti habita a Nicolao episc. Modrusien. ist nach Ciaconius III, 43 gedruckt.

S. 445 Anm. 5 ist ‚s. im Anhang' zu streichen.

S. 466 Anm. 1 ist zu ‚Arch. st. Lomb.' noch hinzuzufügen: ‚XIII, 140 ss. 414 s.'

S. 487: Ueber den Empfang des französischen Gesandten in Rom 1472 vgl. Ljubić l. c. 22.

S. 538 (Anm. 6 v. S. 537): Bezüglich der Bemerkungen Sixtus' IV. zu den konstanzer Concilsacten vgl. jetzt H. Finke, Forschungen und Quellen zur Gesch. des Konstanzer Concils (Paderborn 1889) S. 54.

S. 549: Daß bei der Ernennung des Ph. Hugonet sicher die Rücksicht auf den Herzog von Burgund maßgebend war, ergibt sich aus Ljubić, Dispacci etc. 33.

S. 551 Anm. 4 fehlt der Hinweis auf die Abhandlung von De la Nicollière-Teijeiro, Institution du comte palatin de Latran en faveur de Jérôme Riario etc. Nantes 1886.

Perſonenregiſter.

A.

Acciainoli, A. 239, 381.
Acciainoli, D. 414, 483.
Acciainoli, J. 239.
Accolti, F. 276.
Adolf von Naſſau (Erzbiſchof von Mainz) 116, 141, 142, 143, 144, 145, 621, 624.
Adrian VI. (Papſt) 553.
Aegidius von Viterbo 339, 562.
Agnellis, L. de 490, 667—668.
Agnifilus, Amicus (Cardinal) 309, 348, 402, 405, 548, 658—659.
Agoſtino de Bon 380.
Alain (Cardinal) 9, 10, 13, 34, 39, 44, 72, 97, 109, 279, 334, 548, 594, 609, 623.
Albergato, B. 78.
Alberti, L. B. 83, 455, 584.
Albertini 567—568.
Albertinus (Prior) 480, 665—666.
Albrecht (Erzherzog von Oeſterreich) 38, 62, 131.
Albrecht von Sachſen 464, 540.
Albrecht von Bonſtetten 466.
Albrecht Achilles (Markgraf von Brandenburg) 34, 35, 38, 51, 68, 111, 112, 115, 116, 117, 136, 138, 139, 142, 386, 388, 444, 602, 604, 606, 656.
Albret, L. d' (Cardinal) 97.
Aldighieri, Michele degli 174.
Alexander VI. (Papſt), ſ. Borgia, R.
Alexander I. von Polen 176.
Alexander, Biſchof von Forli 304, 461.
Alexander de Peruſio 389.
Alfons von Aragonien (König von Neapel) 74, 236, 381.
Alfonſo de Burgos 540.
Allegretti, A. 485.
Alpeus, B. 571.
Amadeus von Portugal (Seliger) 554.
Ambroſius (Heiliger) 565.
Amidani, Giovanni 4.
Ammanati, J. (Cardinal) 23, 29, 87, 103, 121, 123, 207, 208—209, 246, 248, 251—252, 254, 257, 271, 272, 277, 279, 280, 282, 296, 302, 305, 308, 349, 355, 360, 362, 365, 370, 377, 402, 404, 410, 416, 417, 418, 427, 429, 436, 447, 451, 462—463, 465, 468, 547, 548, 571, 594, 625, 631, 635, 639, 658—659.
Andrea, ſ. Zuccalmaglio.
Andreas (Heiliger) 175, 180—182, 215.
Andreas (Sohn des Thomas Paläologus) 176, 504, 616—617.
Anguillara (Familie) 75.
Anguillara, Deifobo 365—366.
Anguillara, Everſo 77, 294, 365.
Anguillara, Franceſco 365—366.
Aniello 668
Anton von Burgund 459.
Antonazzo Romano 353, 567.
Antoninus, Erzbiſchof von Florenz (Heiliger) 17, 40, 192.
Antonio da Piſtoja 7, 13, 14, 19, 23, 204, 594.
Antonio da Trezzo 19.
Antonio de Veneriis 171.
Antonio von Gubbio 105, 160.
Antonio von Montefeltre 470.
Antonio von Peſaro 596.
Antonio von Siena 170.
Arcimboldi (Cardinal) 421, 430, 546, 553.
Argyropulos 407, 568—569, 570.
Arioſtus, Fr. 316, 390, 391, 392, 654.
Ariſtoteles 572.
Arlati, B. 407.
Arlotti, Bonfranceſco 465, 525, 526, 528, 530, 531, 532, 533—534.
Armoino, B. 524.
Arrivabene, A. 508.
Arrivabene, J. P. 81, 109, 180, 224, 233, 234, 259, 265, 266, 267, 269, 270, 271, 274, 275, 277, 280, 281, 283, 284, 290, 291, 320, 324, 338, 340, 346, 349, 350, 360, 368, 373, 374, 375, 377, 379, 381, 401, 403, 404, 405, 410, 438, 439, 441, 442, 444, 445, 448, 449, 450, 457, 458, 459, 460, 464, 469, 488, 489, 490, 549, 623—624, 627, 631, 632, 632, 648 bis 650.
Aubuſſon, P. d' 495.
Auguſtinus (Heiliger) 198, 311, 312, 565.
Auribelle, M. 194.
Aurispa 27.
Auſio (Cardinal) 431.
Auxias de Podio 491.

Azarolus, A. 380.
Azzarolus, J. 386.

B.

Balbanus, J. 569.
Balneo, G. Fr. de 15.
Balthasar von Piscia 360.
Balue, Jean (Cardinal) 110, 334—336, 346—347, 348, 417, 499, 527.
Bandelli, B. 538.
Bandini, B. 478, 479, 482, 665.
Barbara (Markgräfin von Mantua) 4, 33, 43, 44, 52, 70, 175, 176, 201, 203, 208, 213, 219, 224, 250, 270, 271, 272, 273, 274, 280, 283, 284, 317, 318, 323, 337, 338, 350, 351, 366, 405, 441, 616 bis 618, 623, 627, 632, 633, 634, 635, 637, 648—650, 665—666.
Barbaro, Ermolao 305.
Barbarus, Z. 325.
Barbatia, A. de 279.
Barbo, Marco (Cardinal) 300, 341, 346, 347, 348, 351, 390, 394, 405, 416, 419, 453, 551, 651, 658—659, 667.
Barbo, Paul 328.
Barbo, Pietro, s. Paul II.
Barletius 80, 324—325.
Barozzi, Giov. 341, 346.
Barrocius 281, 547.
Bartolomeus (Abt von Subiaco) 310.
Basanti, Ph. N. 206.
Basin, Th. 332.
Basso, Antonio 424—425, 430.
Basso, Bartolomeo 424.
Basso, Giov. Guglielmo 424.
Basso, Girolamo 424, 511, 550—551, 582.
Basso, Guglielmo 424.
Basso, Mariola 424.
Beccadelli 27.
Becchi, G. 315, 486.
Bendedeus, B. 501.
Benededeus, N. 442.
Benedikt XII. (Papst) 614.
Bentivogli (Familie) 485.
Bentivoglio, G. 509, 524.
Benvoglienti, L. 16, 89, 199, 228, 229, 230, 233, 235—236.
Bernardo de Bosco 200, 597—598.
Bernardo von Florenz (Architekt) 212, 213—214.
Bernhard (Heiliger) 198.
Berthold (Bischof von Brixen) 125.
Bertoldo von Este 235, 237.
Bessarion (Cardinal) 10, 11, 23, 34, 39, 45, 49, 58, 68, 94, 103, 106, 112, 113, 114, 115, 118, 119—123, 135, 136, 137, 139, 157, 171, 176, 180, 181, 182, 201, 202, 218, 221—222, 233, 243, 256, 257, 266, 278, 306, 318, 341, 345, 351—353, 354, 355, 356, 360, 372, 375, 386, 393, 396, 403, 404, 405, 407, 408, 410, 415, 416—417, 420, 427, 444, 548, 581, 605, 617, 651, 658—659, 676.
Biel, Gabriel 29.
Biondo, Flavio 29, 309, 571.
Biondo, Francesco 571.
Biondo, Gasparo 29, 309, 571.
Bisticci, Vespasiano da 208, 309, 321, 417, 479, 565.
Blanchus, J. 295, 296, 297, 299, 305, 335, 349, 370, 373, 402, 411, 638, 642 bis 646, 647.
Blumenau, L. 133.
Boccacino 4.
Bonafrugis, O. de 436, 548.
Bonarli 40, 49.
Bonatto, B. 33, 80, 81, 84, 94, 105, 106, 134, 135, 137, 141, 142, 174, 175, 177, 178, 179, 181, 201, 203, 208, 406, 412, 413, 415, 419, 426, 427, 435, 616 bis 618, 619.
Bonaventura (Heiliger) 537.
Bonifatius III. (Papst) 576.
Bonifatius V. (Papst) 576.
Bonifatius VIII. (Papst) 355.
Borgia (Familie) 273.
Borgia, Cesar 449.
Borgia, Pedro Luis 15, 16, 19, 21.
Borgia, Rodrigo (Cardinal, später Alexander VI.) 10, 12, 22, 34, 39, 44, 193, 201, 208, 214, 218, 226, 233, 247, 251, 258, 267, 275, 283, 289, 349, 379, 403, 405, 410, 411, 416, 418, 457, 464, 551, 553, 584, 631—632, 658—659.
Borso (Herzog von Modena und Ferrara) 42, 51, 52, 169, 199, 233, 234, 246, 316, 374, 386, 389—392, 394, 448, 610 bis 611, 647—648, 652—654, 655—656.
Boschi, B. de 54.
Bosham, P. 193.
Botticelli, S. 585, 588, 589.
Bourbon, Charles de (Cardinal) 333, 488, 549.
Bourbon, Louis de 335.
Bourchier (Cardinal) 346, 348.
Bourdeiller (Cardinal) 552.
Brandolini 571.
Broglio 627.
Brunoro, P. 646.
Brutus 8.
Burchard, J. 557.
Burchard von Weißbriach (Erzbischof von Salzburg und Cardinal) 206, 209.
Busch, Joh 193.
Bussi, Giovan Andrea 310—313, 566.

C.

Calandrini, Filippo (Cardinal) 7, 9, 23, 34, 39, 193, 218, 267, 404, 405, 548, 594, 658—659.

Calcagnini 7, 432, 433.
Calderina, V. 341.
Calderino, D. 460, 565, 571.
Calixtus III. (Papst) 3, 4, 6, 7, 18, 19, 20, 70, 92, 93, 126, 127, 128, 129, 152, 169, 173, 191, 202, 209, 248, 260, 273, 289, 316, 349, 350, 354, 357, 381, 393, 403, 462, 535, 629.
Callimachus (F. Buonaccorsi) 293, 295, 296, 298, 299, 300, 302, 304, 639 bis 640, 642, 643.
Callistos, A. 352.
Callistus I. (Papst) 576.
Calpurnius 307.
Campano, Giantonio 11, 22, 24, 29, 31, 216, 312, 628.
Campanus, August 293, 307.
Camulius, P. 56.
Canale, N. de 236, 383, 385.
Canensius 285, 296, 315, 346, 635.
Cantor, Johann 570.
Capece, C. 341.
Capello, B. 219, 236.
Capistrano, G. (Heiliger) 196, 326.
Capranica, Angelo (Cardinal) 41, 204, 205, 207, 218, 267, 379, 416, 548, 658—659.
Capranica, Domenico (Cardinal) 4, 6, 204, 209, 347, 593.
Caraffa, O. (Cardinal) 312, 347, 348, 416, 420—422, 431, 464, 658—659.
Cardona, Jayme 207.
Carlo de Rodiano 250.
Carolus, Pisanus 183.
Carretto, Otto de 6, 7, 10, 11, 12, 15, 16, 19, 23, 36, 38, 40, 41, 43, 46, 51, 53, 60, 63, 74, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 85, 90, 95, 100—104, 105, 107, 157, 166, 169, 175, 204, 210, 225, 226, 228, 229, 230, 232, 233, 234, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 252, 253, 255, 267, 269, 272, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 290, 329, 332, 340, 341, 367, 593—594, 608—609, 618, 622, 624—626.
Carvajal, Juan de (Cardinal) 10, 23, 35, 47, 48, 72, 103, 113, 120, 157, 201, 218, 220, 221, 228, 243, 247, 249, 250, 251—252, 256, 267, 312, 318, 322, 330—331, 338, 351, 353 bis 356, 358, 359, 360, 362, 363, 548.
Casale, G. 407.
Castiglione (Cardinal) 10, 23, 207, 390.
Castiglione, Branda 525.
Castro, Giov. de 182—184.
Castro, Paolo 182.
Catabenus, A. 7, 10.
Catalani, G. 445.
Caterina (Gemahlin des Thomas Paläologus) 176.
Caterina von Siena (Heilige) 202—204, 617.
Catharina von Bosnien 184, 186, 396.
Cato 8.
Cavriani, G. (Bischof von Mantua) 22, 33.
Caymus, Rafael 243, 258, 267.
Cenci, Agapito de Rusticci 29, 341.
Cerda, Antonio de la 11, 12, 204.
Cerretani, G. 488.
Cesarini (Cardinal) 353.
Charlotta von Lusignan (Königin von Cypern) 176—178, 396, 459, 561, 619.
Chaumont, P. de 103, 105, 106, 107, 108.
Chieregati, L. 347.
Chigi, Giacomo 19, 36, 37, 38, 82, 117, 619.
Chlodwig 180.
Christian I. (König von Dänemark und Norwegen) 442—444.
Christoforus a Soldo 626.
Chrysostomus 565.
Cigognara, A. de 270.
Clemens IV. (Papst) 20, 535.
Clemens V. (Papst) 200.
Clemens XIV. (Papst) 496.
Cobelli, L. 425.
Collazio, P. A. 171.
Colleone, B. 369, 370, 371, 372.
Collis, G. de 241, 243, 255, 404, 625.
Colonna (Familie) 6, 11, 75, 76, 77, 80, 101, 509, 510, 512, 521, 528, 529, 530, 531, 552, 553, 558, 559, 638.
Colonna, Antonio (Präfect von Rom) 21, 433.
Colonna, Fabrizio 519, 531.
Colonna, Giordano 510.
Colonna, Giovanni 512.
Colonna, Giovanni (Cardinal) 510, 511, 528, 552.
Colonna, Girolamo 510.
Colonna, Lorenzo 507, 511, 528—531.
Colonna, Prospero (Cardinal) 6, 10, 11, 12, 13, 16, 34, 39, 44, 53, 69, 77, 175, 202, 209, 218, 593.
Colonna, Prospero, von Paliano 511, 531.
Colonna, Stefano, von Palestrina 510.
Commines, Philippo de 489, 532, 559.
Confandulus, N. 177.
Constantin (Kaiser) 18, 56, 180.
Contarini, P. 259, 260.
Conti (Grafen von) 321, 510.
Conti, Andrea 512.
Conti, G. (Cardinal) 552.
Conti, Giacomo 512, 518.
Conti, Stefano de 342, 402.
Contrarius, A. 29.
Coppini (Bischof von Terni) 66—67, 100.
Corio, B. 359, 432, 438.
Correr, G. 328.
Cortesius, P. 347.
Costa, G. (Cardinal) 527, 549.

Criſtoforo Colombo 30.
Crivelli, Lodriſio 28, 68.
Croce, Francesco 528.
Croce, S. (Familie) 509, 510.
Cuſa, Nicolaus (Cardinal) 22, 23, 39, 62, 63, 75, 111, 125—134, 146—147, 148, 156, 179, 189—190, 218, 243, 247, 258, 273, 310, 352, 600—601, 608, 675.
Cybo (Cardinal), ſ. Innocenz VIII.

D.

Dandolo, F. 328.
Dante 395.
Dario, G. 494.
Dati, Agoſtino 28, 181, 182.
Dati, Lionardo 309, 372, 565.
Dauvet J. 93.
David (Kaiſer von Trapezunt) 172. 174.
Demetrius (Bruder des Thomas Paläologus) 174.
Demetrius von Lucca 566.
Diedo, P. 517.
Diether von Iſenburg (Erzbiſchof von Mainz) 101, 114—118, 122, 123, 124, 131, 132, 133, 134—145, 157, 602, 620.
Dietrich I. (Erzbiſchof von Mainz) 116.
Dionyſius I. (Papſt) 576.
Długoß 378.
Domenichi, Domenico de 7, 8, 189—193, 200, 203, 254 ,268—269, 279, 283 bis 284, 305, 349, 371.
Domenico di Zaccaria 183.
Domizio da Caldiero 309, 352.
Donatus, A. 40, 42.
Donatus, L. 169.
Donatus, M. 236 237.
Dorothea (Königin von Dänemark) 458 bis 459.
Dſchem 248.

E.

Eberhard von Württemberg 570.
Eduard IV. (König von England) 499.
Emanuel de Jacopo 333, 368, 635.
Ercole von Eſte (Herzog von Modena und Ferrara) 430, 431, 441, 446, 447, 451, 489, 500, 507, 508, 521, 524, 525, 532, 561, 568, 662, 664, 669.
Ernſt (Biſchof von Hildesheim) 624.
Ernſt (Kurfürſt von Sachſen) 388, 540.
Eroli, B. (Cardinal) 23, 205, 207, 247, 349, 356, 402, 403, 548, 658—659.
Eſtouteville, Guillaume (Cardinal) 7, 9, 10, 12, 13, 22, 34, 39, 92, 177, 218, 228, 233, 247, 249, 250, 267, 270, 278, 318, 351, 355, 374, 375, 403, 405, 406, 410, 420, 445, 455, 464, 482—483, 487, 548, 551, 580, 582, 594, 609, 623, 648, 658—659, 676.
Eugen III. (Papſt) 198.
Eugen IV. (Papſt) 9, 21, 40, 92, 149, 190, 195, 196, 198, 272, 329, 353, 447, 505, 535, 539, 557, 583—584.

F.

Fantinus de Valle 80, 154, 156, 161, 162, 163—165, 166, 322, 358.
Faſeolus, A. 341, 639.
Federighi, A. 212, 676.
Federigo von Urbino 36, 73, 74, 79, 80, 88, 89, 90, 248, 330—331, 366, 370, 379, 380—381, 424, 444—445, 448, 449, 450, 457, 460, 467, 471, 486, 492, 509, 664.
Ferdinand der Katholiſche (König von Spanien 176, 516, 540, 541, 542—544.
Fernando von Cordova 343.
Ferrante (König von Neapel) 5, 6, 7, 12, 15, 19, 20, 41, 48, 52, 53, 63, 64, 65, 72, 73, 74, 80, 85, 86, 93, 99, 100, 101, 102, 104, 105, 231, 236, 265, 271, 276, 297, 319—320, 325, 331, 347, 367—368, 369—370, 372, 373, 380, 381, 384, 385, 386, 411, 412, 416, 425, 429, 430, 431, 433, 434, 435, 436, 448, 449, 451, 452, 456 bis 458, 460, 464, 466, 470, 471, 472, 483, 486, 488, 491, 492, 493, 496 bis 497, 502—503, 504, 506—510, 512, 525, 532, 572, 593, 594, 596, 597, 608, 611, 637, 638, 640, 641, 644, 645, 651, 661.
Ferrer, V. (Heiliger) 202.
Ferretti, L. 373, 374.
Ferrici, Francesco (Cardinal) 349.
Ferrici, P. (Cardinal) 540, 549.
Ferrici, Pietro (Nuntius) 143, 145, 146, 341.
Ferrofinus 266, 268, 406, 410, 430.
Ferry de Clugny 552.
Fichat, G. 336, 386.
Ficino, Marſilio 570.
Fieſchi (Cardinal) 10, 97, 207.
Fieſchi, U. 566.
Fieſole 353.
Filaſtre, G. 221, 223.
Filelfo, F. 27, 29, 52, 553, 572—573, 577.
Filetico, M. 570.
Fioravante 315.
Flaßland, Joh. Werner von 141.
Foix, de (Cardinal) 74, 350.
Foix, P. de (Cardinal) 549—550, 551.
Fontius, B. 570.
Forchtenauer, W. 156, 158.
Fortebraccio, Carlo 470, 471, 667.
Forteguerri, Niccolò (Biſchof von Teano, ſpäter Cardinal) 20, 23, 77, 82, 87, 89, 103, 205, 207, 243, 247, 252, 266, 275, 349, 366, 402, 403, 404—405, 410, 548, 618, 651, 658—659.

Foscari, Pietro (Cardinal) 349, 403, 549 bis 550, 551.
Foscarini, L. 54, 55, 59, 60, 237, 248, 253, 254, 255.
Francesco d'Arezzo 28.
Francesco de Vareſe 635.
Francesco von Aſſiſi (Heiliger) 202, 465, 535, 554, 585, 639.
Frank, H. 654.
Franz von Paula (Heiliger) 526—527.
Franz von Toledo 114, 139, 140, 143.
Franzeſi, N. 478.
Franzoni, Carlo de 82, 172, 203, 351. 153, 569.
Fregoſo (Cardinal) 502, 503—505, 552, 670—671.
Friedrich III. (römiſch-deutſcher Kaiſer) 13, 14, 35, 38, 44, 45, 46, 47, 53, 58, 63, 67, 68, 106, 111, 114, 119, 121 bis 123, 124, 130, 131, 136, 138, 139, 140, 145, 146—147, 165, 220, 221, 277, 330, 349, 359, 361, 373—379, 384, 385, 387, 415, 419, 420, 442, 444, 488, 490, 491, 500, 513—514, 519, 525, 526, 539—540, 550, 574, 596—597, 598, 608, 648—650, 655, 657, 667—668, 669, 672.
Friedrich (Markgraf von Brandenburg) 38, 136.
Friedrich I. (Pfalzgraf bei Rhein) 101, 111, 115, 116, 120, 123, 124, 136, 138, 139, 142, 144, 145—146.
Friedrich (Herzog von Sachſen) 34, 35.
Fuſt 232.

G.

Gabriel von Verona 650.
Galeotto Agnenſis 6, 7, 13, 596.
Galletti, D. 285, 371.
Gallo, N. 309.
Gaſparo da Verona 309.
Gaza, Theodor 352, 572.
Gazurrus, P. 403.
Gennadius 179.
Genoveſi, L. 430.
Georg II. (Biſchof von Brixen) 125.
Georg (Biſchof von Trient) 133.
Georgios Trapezuntios 572.
Ghirlandajo 585, 588—590.
Giacomo da Pietraſanta 317, 579, 581.
Giacomo von Brescia 200.
Giacomo von Carrara 454.
Giblet, Moſes 171—172.
Giovanni de' Dolci 317, 579, 581, 587.
Giovanni de Pedrino 11, 29, 40, 41, 70, 79.
Giovanni di Compagno 391.
Girolamo de Giganti 455.
Giulia della Mirandola 276.
Giuliano da San Gallo 317, 582.
Giulio von Camerino 446.
Giuppo, P. 425.
Giuſtiniani, O. 54, 55, 59, 60.
Giuſtiniano, B. 218, 220, 235, 414.
Glasberger 536.
Glaucus, ſ. Marinus.
Gobelinus, Joh. 31.
Golſer, G. 338.
Gonzaga, Aleſſandro 117.
Gonzaga, F. (Cardinal) 86, 88, 89, 200, 206, 207—208, 209, 213—218, 219, 220, 223, 230, 233, 258, 259, 265, 267, 270, 271, 275—276, 279, 280, 283, 291, 317, 318, 322, 324, 325, 330, 331, 346, 349, 350, 360, 370, 371, 383, 389, 390, 391, 392, 393, 396, 402, 405, 408, 415, 434, 442, 443, 445, 448, 449, 450, 456, 457 bis 458, 460, 462, 464, 465, 485, 486, 488, 491—492, 498, 520, 524, 548, 550, 551, 582, 627, 632, 633, 637 bis 638, 639, 642, 649, 650—651, 653 bis 654, 658—659, 670.
Gonzaga, Federigo I. (Markgraf von Mantua) 509, 524, 670.
Gonzaga, Giov. Fr. 441.
Gonzaga, Lodovico III. (Markgraf von Mantua) 11, 19, 22, 33, 36, 37, 40, 42, 45, 50, 52, 59, 78, 80, 84, 86, 94, 101, 105, 106, 134, 141, 142, 177, 179, 208, 224, 232, 236, 242, 243, 251, 259, 265, 266, 270, 271, 273, 274, 318, 383, 386, 392, 413, 415, 427, 445, 449, 461, 471, 611, 617, 619, 632, 636, 637—638, 650—651, 653—654.
Gozzoli, Benozzo 16, 251, 409.
Gracchus 8.
Graſſis, A. de 490, 667—668.
Graſſis, Paris de 279.
Gregor der Große (Papſt) 411, 565, 575.
Gregor IV. (Papſt) 576.
Gregor IX. (Papſt) 535.
Gregor XII. (Papſt) 202.
Grifus, A. 408.
Gritti, T. 648.
Gruel, P. 333.
Guazzalotti, Andrea 14.
Guidobonus, A. 80.
Guidotto, St. 528, 529, 530, 531, 532, 534, 552, 673.
Guniforte da Barzizza 40.
Gutenberg 144.

H.

Hadrian (Kaiſer) 26.
Hadrian I. (Papſt) 576.
Hahn, U. 310, 311—312.
Hanko, F. 360.
Heimburg, Gregor 62, 67, 94, 122, 124 bis 125, 129, 131—132, 133, 134, 135,

137, 140, 146—148, 358—359, 360, 361, 363—364, 376.
Heinrich VI. (König von England) 41.
Heinrich (Bischof von Regensburg) 343.
Heinrich von Lichtenburg 356.
Heinrich von Pappenheim 138.
Helene (Königin von Serbien) 176.
Hermann (Erzbischof von Köln) 547.
Hermonymos, G. 572.
Hesler, G. (Cardinal) 550.
Hieronymus (Heiliger) 8, 565.
Hinderbach 38, 384.
Histrius 307.
Homer 28.
Honorius III. (Papst) 537.
Hugonet, Ph (Cardinal) 549, 676.
Hunyadi 326.
Hutten, U. 132.
Hyvanus, A. 383.

J.

Jacob (Cardinal von Portugal) 204.
Jacobus de Arctio 86, 213, 228—229, 232, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 256, 258, 259, 265, 266, 267, 268, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 280, 281, 283, 289, 290, 291, 318, 320, 337, 338, 341, 350, 396, 626, 627, 632, 634—635.
Jacopo della Marca 200, 342, 343, 546, 675—676.
Jacopo de Zarzuela 407.
Jakob (König von Schottland) 131.
Jakob de Medio 667.
Jakob von Lucca 23.
Ibrahimbeg (Fürst von Caraman) 171.
Jean (Herzog von Calabrien) 53, 66, 72, 73, 76, 77, 78, 86, 88, 99, 105, 169.
Jean de Croix (Herr von Chimay) 50, 52.
Infessura 16, 247, 266, 365, 405, 411, 432, 439, 453, 456, 457, 464, 465, 530, 531, 553—562, 657.
Innocenz III. (Papst) 583—584.
Innocenz VIII. (Papst — Cybo, G. B.) 464, 516, 549, 555, 581.
Joachim (Patriarch von Antiochia) 172.
Joachim (Patriarch von Jerusalem) 172.
Johann XXII. (Papst) 342, 343, 575 bis 576, 614.
Johann II. (König von Aragonien) 41, 598—599.
Johann von Aragon (Sohn des Königs Ferrante) 549.
Johann (Markgraf von Baden) 116, 131, 137, 139, 140, 608, 654.
Johann de Ulesis 12.
Johann (Herzog von Cleve) 50, 51, 52, 101, 604.
Johann VI. (Bischof von Brixen) 125.
Johann III. (Bischof von Eichstätt) 209, 599.
Johann von Brandenburg 136.
Johann von Montmirabile 561.
Johann von Savoyen 386.
Johann von Wirsberg 343—344.
Johann Anton von Spoleto 607—608.
Johanna (angebl. Päpstin) 575.
Johannes der Täufer 175, 211.
Jouffroy, Jean (Cardinal) 51, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 228, 333, 334, 335, 343, 548, 610, 620, 623—624.
Jovius 570, 572.
Isabella die Katholische 176, 216, 240, 242—244.
Isidor (Cardinal) 10, 209.
Isotta von Rimini (Gemahlin des Sigismondo Malatesta) 83—84, 373.
Jüterbogk, Jakob von 193.
Julian von Aquila 540.
Julius I. (Papst) 576.
Julius II. (Papst, Giuliano della Rovere) 294, 424, 425, 426—428, 431, 435, 442—443, 444, 445—450, 457, 465, 468—469, 488—489, 492, 496, 499, 501, 506, 508, 510, 511, 517, 521, 529, 530, 534, 548, 550, 552, 563, 564, 568, 572, 581—582, 588—590, 662, 669.
Justinian 56.
Juvenal 645
Iwan III. Wassiljewitsch 176, 344 bis 345, 422—423.

K.

Karl der Große 45, 179.
Karl VII. (König von Frankreich) 39, 47, 48, 49, 62, 63, 65, 66, 72, 93—95, 97, 108, 131, 141, 600, 608, 610.
Karl VIII. (König von Frankreich) 335, 336, 417, 427.
Karl I. (König von Neapel) 20.
Karl (Markgraf von Baden) 63.
Karl der Kühne 335, 336, 417, 427.
Kasimir (König von Polen) 61, 162, 199, 304, 360, 361, 363.
Koranda, W. 156, 158.
Kostka, Z. 156, 157, 158, 163.

L.

Lactantius 311.
Lampugnano 466.
Lando, H. (Erzbischof von Kreta) 55, 153, 156, 195, 246, 247.
Landucci 458, 475, 479, 482.
Laskaris, C. 352.
Laudomia (Schwester Pius' II.) 87, 205.
Lebret (Libreto) 267, 623.
Lelli, Teodoro de' 133, 244, 277, 340, 341, 346, 632.

Leo X. (Papſt) 210, 564.
Leo XI. (Papſt) 283.
Leonardo III. von Tocco 175, 396, 495.
Leonore von Aragon 429, 430—433.
Leopold (Heiliger) 378.
Leubing 48, 118.
Levis, Ph. (Cardinal) 549.
Lignamine, Joh. Phil. de 569, 571, 572.
Lignamine, Phil. de 571.
Livin von Wirsberg 343—344.
Lodovico von Bologna 172—174.
Lolli, Gregorio 23, 60, 80, 87, 95, 98, 103, 105, 106, 170, 213, 231, 248, 257, 619—620, 627.
Longueil (Cardinal) 95, 98, 103, 106, 109, 349, 620, 623.
Lorenzo von Peſaro 304, 305, 371, 393, 645—646, 647.
Lori, A. 454.
Luca de Tozio 77, 297, 299, 303, 640 bis 642, 644—645, 647.
Lucas von Talmatien 221.
Luchina Monleone 406.
Lucidus 643.
Ludwig XI. (König von Frankreich) 85, 88, 94—110, 157, 161, 162, 165—166, 173, 187, 187, 221, 228, 239, 240, 241, 242, 244, 250, 297, 319, 332 bis 336, 346, 349, 358, 361, 416, 417, 486—492, 499—500, 506, 525, 526, 527, 549, 619—620, 622—623, 635, 667—668, 669.
Ludwig der Reiche (Herzog von Bayern-Landshut) 111, 112, 124, 131, 357, 358.
Ludwig (Herzog von Savoyen) 51, 61, 63, 176, 178, 599, 602, 606, 610.
Ludwig (Gemahl der Charlotta von Cypern) 176, 177, 178.
Luſignan. ſ. Charlotta.
Luſignan, Jakob von 176.
Luther, M. 132.
Lyſura, Joh. 36.

M.

Machiavelli 480.
Maffei, Antonio 478, 479, 480.
Maffei, Timoteo 309, 323, 369, 636.
Malachias 25.
Malateſta, Domenico 89—90.
Malateſta, Novello 366.
Malateſta, Roberto 331, 366—367, 373, 374, 379—382, 386, 509, 517—521, 557, 670.
Malateſta, Sigismondo 59, 76, 77, 81 bis 85, 88—90, 101, 162, 169, 205, 219, 224, 237, 254, 297, 365, 373, 618, 621—623.
Malipiero (Chroniſt) 385.
Malipiero, P. (Doge) 54, 217.
Malleta, A. 240, 244, 245, 256, 349, 626.
Manetti 27.
Manfredi, B. 566.
Manfredi, Taddeo 370.
Manuel (Sohn des Thomas Paläologus) 176.
Marasca, B. 88, 176, 219, 224, 225, 233, 323, 341, 343, 366, 367, 637.
Marcus (Patriarch von Alexandrien) 172
Marcus Romanus 293.
Maria von Bosnien 186.
Marini, A. 161—162, 166, 245, 622—623.
Marino da Marzano 73, 86.
Marinus de Fregeno 170.
Marinus Venetus (Glaucus) 293, 295, 296, 298, 299, 639—640, 642.
Marſus, Paulus 574.
Martin V. (Papſt) 40, 70, 190, 333, 352, 470, 537, 557, 614.
Martinez, A. 540.
Maſo, Angelo di 76.
Maſo, Tiburzio di 76, 77, 78, 79, 80, 81, 299, 611.
Maſo, Valeriano 76, 79.
Matthias Corvinus (König von Ungarn) 38, 46, 47, 50, 101, 114, 123, 184, 185, 220, 223, 225, 230—237, 241, 242, 321, 346, 360, 362, 363, 378, 385, 414, 458—459, 461, 463, 488, 498, 500, 550, 601, 622, 650, 654, 669.
Mauricenus, P. 54.
Maximilian (Erzherzog) 499, 506, 669.
Medici (Familie) 273, 369, 381, 411, 413, 565, 570, 627.
Medici, Coſimo de' 17, 40, 99, 204, 233, 239, 251, 369, 474, 480, 564, 623, 626—627.
Medici, Filippo de' 204, 414.
Medici, Giuliano de' 467, 476 477, 478, 479, 665—666.
Medici, Lorenzo de' 387, 413—414, 437, 445, 447, 448, 449, 451, 453—486, 489—493, 506, 508, 515, 524, 568, 573, 664—666, 667—668.
Medici, Piero de' 323, 626—627, 636.
Mella, J. de 267.
Mellini, G. (Cardinal) 466, 549.
Mellinus, P. 556.
Melozzo da Forli 409, 428, 439, 567, 578, 582, 585—587, 590.
Mendoza (Cardinal) 540, 549.
Mentebone, J. 396.
Meo del Caprino 317, 351, 379.
Meriliis, de (Notar) 5, 11.
Michael Drucki 423.
Michel Angelo 588, 589, 590.
Michel Apoſtolios 552.
Michiel, G. (Cardinal) 348, 405, 464, 551, 658—659.

Mignanellus 44, 51, 87, 203.
Mila, Louis Juan de (Cardinal) 12, 39, 81.
Mino da Fiesole 211, 394.
Mirabello, A. 117.
Mohammed (Sultan) 3, 18, 45, 56, 57, 105, 167, 174, 179—180, 184—186, 218, 219, 232, 237, 320, 323, 324, 326, 383, 385, 415, 482, 495, 497, 500, 501, 502, 572.
Moles (Cardinal) 552.
Molinus, P. 648.
Molitoris, W. 275, 276, 281, 350.
Monstrelet 99.
Montagna, L. 308.
Montano, Cola 466.
Montefecco, G. B. da 475—481.
Montefecco, Leone 529.
Morillo 542—543.
Morizeno, P. 318.
Moro, Cristoforo (Doge) 217, 218, 230, 236, 238, 255—256, 258—260, 625, 633.
Moro, D. 509.
Moro, Lorenzo 236.
Morosini, P. 650.
Moses 227, 589—590, 639, 643.
Mozenigo, P. 648.
Müller, Johann (Regiomontanus) 352, 570.
Müllner 112.

N.

Naldo Naldi 406, 407.
Nardini, Stefano (Erzbischof von Mailand, Cardinal) 51, 199, 210, 238, 248, 249, 250, 251, 252, 254, 255, 256, 257, 258—259, 267, 272, 276, 277, 279, 329, 330, 340, 346, 394, 464, 510, 520, 549, 582, 627, 657.
Navagiero 451.
Neri, Fr. 665.
Nicodemus (dei Trincadini) von Pontremoli 4, 5, 13, 15, 19, 21, 33, 41, 86, 89, 99, 107, 108, 218, 225, 239, 250, 259, 367, 381, 384, 394, 402, 404, 405, 410, 411, 412, 413, 415, 426, 554, 623, 657—658, 659, 660.
Nicolaus III. (Papst) 443.
Nicolaus V. (Papst, Tommaso Parentucelli) 3, 35, 67, 92, 173, 190, 197, 208, 209, 210, 211, 261, 273, 284, 288, 299, 308, 315, 317, 350, 403, 406, 412, 413, 431, 453, 454, 455, 539, 563, 564, 565, 569, 578, 579, 585, 587, 629.
Nicolaus de Palude 246.
Nicolaus von Ujlak 459.
Noceto, A. da 98, 108, 166, 622, 675.
Noceto, P. da 98.
Nogaroli, Isotta 43.
Numagen 514.

O.

Ognibene da Lonigo 291.
Oliva (Cardinal) 175, 181, 205—206, 207.
Onofrio (Bischof von Tricarico) 146, 335.
Orbelassi, Piero degli 369, 507.
Orsi, R. 449.
Orsini (Familie) 6, 11, 34, 265, 297 372, 509, 510, 511, 521, 528, 529, 530, 552, 559, 638.
Orsini, Batista (Cardinal) 552.
Orsini, Caterina 73, 233.
Orsini, Cosmo (Cardinal) 552.
Orsini, Giambatista 389, 652—653.
Orsini, Giordano 445, 446, 511, 521.
Orsini, Giov Antonio (Fürst von Tarent) 53, 77, 84, 86, 88, 236, 598.
Orsini, Latino (Cardinal) 7, 12, 20, 39, 69, 325, 403, 405, 410, 415, 442, 548, 582, 638, 658—659.
Orsini, Napoleon 85, 366, 379, 507.
Orsini, Rinaldo 468.
Orsini, Virginio 507, 510, 511, 512, 529, 531.
Ovid 645.

P.

Paganinus 238, 241, 243, 247, 248, 250, 252, 254, 256.
Pallavicino, B. 267.
Palmerius, Nic. 35, 170, 342, 343.
Palmieri, Matteo 571.
Palmieri, Mattia 565, 571.
Pandolfini, P. F. 668.
Panicharolla, J. P. 333, 368.
Pannartz, A. 310—312, 566.
Pannonius, J. 359.
Pantagathus 307.
Paolo dello Mastro 457, 558.
Paolo Romano 88, 181, 211.
Parenti 475, 479, 480.
Partenopäus 307.
Pasi, L. 503, 518.
Patritius, A. 29, 371, 375, 376, 377, 569, 647.
Patrizzi, Francesco de' 29.
Paul II. (Papst) 7, 10, 11, 12, 34, 39, 218, 233, 258, 267, 270 bis 397, 401, 402, 403, 406, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 420, 433, 447, 452, 453, 462, 535, 552, 556, 558, 573, 575, 576, 582, 587, 631—657.
Paul V. (Papst) 210, 258.
Pazzi (Familie) 468, 474, 475, 478, 666.
Pazzi, Francesco de' 474, 478, 479, 480. 665, 666.
Pazzi, Jacopo de' 78, 80, 82, 604.
Pazzi, Renato de' 482.
Pecock, R. 199.

Perillus 307.
Perotti, N. 309, 352, 572.
Perugino 585, 588, 589, 590.
Petit, Nic. 63.
Petrejus 293, 295, 296, 298, 303, 639 bis 640, 642.
Petronius, L. 53, 55, 85—86, 105, 106, 108, 203, 207, 606—607, 621.
Petrus de Modegnano (Modignano) 366, 403, 411.
Petrus Martyr 571.
Philibert I. (Herzog von Savoyen) 669.
Philipp (Herzog von Burgund) 38, 50, 51, 96, 162, 173, 187, 221, 223, 224, 226, 228, 230, 231, 232, 237, 238, 240, 241, 242, 243, 244, 605, 610.
Philipp von Katzenelnbogen 145.
Piasio, Batista 29.
Piccinino, Jacopo 5, 15, 19, 20, 34, 63, 65, 73, 76, 77, 78, 79, 82, 84, 86, 101, 595—596, 608.
Piccolomini, Andrea 74, 87, 214.
Piccolomini, Antonio (Herzog von Amalfi) 20, 21, 74, 85, 87, 90, 214, 228, 265, 266, 271, 275, 450, 519.
Piccolomini, Enea Silvio, s. Pius II.
Piccolomini, Francesco (Cardinal) 23, 87, 181, 205, 207, 245, 246, 266, 267, 360, 374, 387—388, 401, 450, 551, 648, 655—656.
Piccolomini, Giacomo 87, 212, 214, 243.
Piccolomini, Niccolo 234.
Piccolomini, Silvio 210.
Pigna, G. B. 370, 391.
Pinarolo, G. 406.
Pinturicchio 87, 203, 212, 551, 585—586, 588—589.
Pipin 179.
Pius II. (Papst) 5 bis 261, 268, 273, 289, 299, 318, 328, 350, 352, 356, 357, 367, 372, 387, 389, 393, 397, 403, 407, 412, 427, 436, 450, 462, 519, 537, 553—554, 571, 573, 587, 593—631, 632, 651, 675, 676.
Pius IV. (Papst) 317, 630.
Pius VI. (Papst) 25.
Pius IX. (Papst) 204, 517.
Platina, Bartolomeo 22, 24—25, 28, 270, 290—292, 293, 295, 296, 298, 300 bis 303, 304, 306, 307, 308, 341, 342, 350, 359, 395, 406, 411, 428, 429, 434, 446, 449, 453, 455, 558, 565, 566, 567, 568, 571, 574—577, 578—579, 584, 586, 628, 639, 676.
Plautus 645.
Plinius 26.
Plutarch 575.
Podiebrad, G. (König von Böhmen) 38, 101, 114, 123, 124, 136, 139, 140, 148, 151—167, 244, 250, 299, 355—364, 601, 617, 645, 656.
Podio, Auxias de (Cardinal) 549.
Poggio, Battista 28.
Poggio, Gian Francesco 27.
Poggio, Jacopo 478, 480.
Poliziano, A. 437, 475, 479, 480, 570.
Pollajuolo, A. 534, 585.
Pomponius Laetus 292—294, 302—303, 306, 307, 308, 355, 530, 569, 571, 573 bis 574, 577, 639.
Pontano, G. 73, 82.
Pontelli, B. 454, 579, 581, 583—584, 587.
Porcaro, Stefano 76, 79, 297, 299, 558, 611.
Porcello, Giantonio de' Pandoni 27, 308, 634.
Priuli, A. 650.

R.

Rabenstein, Johann von 153, 362.
Rabenstein, Prokop von 153, 154, 156, 158, 356, 601.
Radak 185.
Raffael 590.
Rangone, G. 497, 550.
Regulus 8.
René (König) 15, 41, 53, 63, 64, 65, 66, 72, 74, 79, 80, 138, 241, 549, 608, 609, 622.
Reuchlin, Johann 570.
Riario (Cardinal) 424.
Riario, Girolamo 424, 425, 430, 432, 435, 437, 441, 442, 450, 464, 469, 472, 473, 474—475, 476—477, 483, 490, 491, 506—508, 510, 511, 512, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 524, 525, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 551, 552, 555, 557, 559, 561—562, 660—661, 664 bis 665, 666, 668, 669, 671.
Riario, Paolo 424, 425—426.
Riario, Pietro (Cardinal) 405, 424, 425, 426—440, 441, 468, 548, 561, 581, 587, 661.
Riario, Violante 424.
Ricao, A. 40, 79, 236, 611.
Richard III. (König von England) 553.
Ricobaldo 571.
Riverius, B. 105, 107.
Rocha (Erzbischof) 412.
Rohrbacher, Johann 356.
Rokyzana 149, 150, 152, 155, 363.
Rolin (Cardinal) 39.
Roselli, C. 588, 589.
Rosellino, B. 213—214.
Rossi, de 509.
Rovere, Bartolomeo 424.
Rovere, Bianca 424, 425.
Rovere, Cristoforo (Cardinal) 550, 551.
Rovere, Domenico (Cardinal) 551, 582.
Rovere, Francesco, s. Sixtus IV.
Rovere, Francesco Maria 460.
Rovere, Franchetta 424.

Rovere, Giovanni 424, 435, 445, 450, 460, 664.
Rovere, Giuliano, s. Julius II.
Rovere, Lionardo 24, 25, 430, 433—434, 456—460.
Rovere, Lionardo (Vater Sixtus' IV.) 406.
Rovere, Luchina 424, 425.
Rovere, Raffaello 424.
Roverella, Bart. (Cardinal) 200, 207, 208, 218, 265, 267, 349, 372, 402, 404, 405, 406, 410, 548, 566, 639, 658 bis 659.
Roverella, Lorenzo (Bischof) 221, 362, 363.
Rubeis, Augustinus de 78, 81, 90, 225, 226, 228, 229, 230, 232, 233, 234, 238, 242, 243, 280, 281, 282, 295, 296, 299, 303, 320, 322, 330, 337, 338, 368, 369, 371, 635, 638—642, 646—647.
Rudolf von Habsburg 378.
Rudolf von Rüdesheim 36, 122, 139, 140, 147, 343, 356, 358—359, 637.
Ruffus 307.
Ruprecht (Erzbischof von Köln) 144—145.
Ruysbroek, Joh. 193.

S.

Sabellicus 292, 293, 294, 326.
Sacramorus 422, 431, 432, 439, 444, 464—465, 473.
Sagundino, Niccolo 29, 217.
Salomon 56.
Salutati, B. 433.
Salviati, F. (Erzbischof) 468, 469, 475, 476, 477, 478, 480, 483, 484, 664, 665, 666.
Sancius (Sanchez) de Arevalo, Rodrigo 275, 301, 302, 343, 360, 366, 388 bis 389, 393.
Sanseverino, Roberto 509, 532.
Sansoni, Antonio 424.
Sansoni, Raffaello (Cardinal) 424, 478, 483—485, 529, 540, 548, 550, 553, 585, 588, 664—665.
Santi, Giovanni 457.
Sanudo, Leonardo 218.
Savelli (Familie) 75, 76, 510, 511, 531, 552.
Savelli, Antonio 528.
Savelli, Giov. Batista (Cardinal) 287, 349, 374, 387, 403, 489, 502, 511, 528, 552, 553, 560.
Savelli, Jacopo 76, 77, 79, 80, 618.
Savelli, Mariano 511.
Savonarola 547.
Scanderbeg 80, 223, 242, 322, 323—326, 411, 637—638.
Scarampo, L. 43.
Scarampo, L. (Cardinal) 39, 44, 45, 55, 78, 103, 204, 218, 233, 243, 265, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 274, 283, 328, 349—350
Schöffer 232.
Schweinheim, C. 310—312, 566.
Scipio 8.
Sclafenatus (Cardinal) 552, 553.
Scotus, Duns 409.
Scotus Erigena 409.
Seneca 566.
Senftleben, H. 206.
Severinus, Nicolaus 53, 55, 203, 213, 606—607.
Sforza, Alessandro 73, 74, 79, 86, 379.
Sforza, Ascanio (Cardinal) 317, 403, 413, 466, 524, 527, 533, 549, 550, 552, 553.
Sforza, Caterina 435, 473, 660.
Sforza, Costanzo 512.
Sforza, Francesco (Herzog von Mailand) 4, 5, 6, 7, 10, 11, 12, 13, 15, 19, 20, 21, 23, 33, 36, 40, 41, 42, 46, 51, 52, 53, 55, 56, 58, 59, 61, 68, 73, 74, 78, 79, 80, 81, 84, 85, 88, 89, 90, 95, 100, 101, 104, 105, 107, 207, 210, 224, 230, 232, 237—238, 239, 243, 244, 246, 249, 250, 251, 252, 254, 255, 256, 259, 260, 267, 269, 272, 273, 276—277, 279, 280, 281, 303, 305, 320, 329, 330, 322—333, 340, 341, 346, 349, 367, 368, 393, 569, 593, 594, 595—596, 601, 604, 605, 606, 607, 608—609, 618, 621—627, 631, 633, 635.
Sforza, Galeazzo Maria (Herzog von Mailand) 40, 41, 336, 362, 370, 371, 373, 374, 377, 385, 386, 387, 394, 402, 403, 404, 405, 408, 410, 411, 412, 415, 419, 429, 430, 434, 435, 436, 437, 438, 442, 444, 447, 448, 449, 450, 451, 465—466, 467, 489, 638—642, 642—647, 650, 657—658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 673.
Sforza, Ippolita 43.
Sforza, Lodovico il Moro 493, 524, 527, 532—533.
Sforza, Tristano 633.
Sigismondo de' Conti 309, 412, 454, 466, 468, 471, 479, 483, 496, 506, 507, 511, 512, 520, 521, 523, 528, 529, 532, 538, 565, 569, 571, 572, 580, 590.
Sigmund (Kaiser) 149.
Sigmund von Tirol 35, 51, 62, 63, 71, 101, 122, 123, 125—134, 139, 146 bis 148, 157, 191, 323, 414, 600, 608.
Signorelli 585—586, 588, 589.
Silius Italicus 27.
Simon von Novara 344.
Simoneta 85, 625—626.
Simonetto 73.
Simplicius (Papst) 575.
Sixtus II. (Papst) 404.

Sixtus IV. (Papſt) 145, 174, 200, 305, 307, 309, 337, 338, 348, 352, 364, 366, 401 bis 590, 640, 647, 658—673, 676.
Sixtus V. (Papſt) 543.
Socinus (Papſt) 576.
Soddoma 203—204.
Soderini, Tommaſo 374, 648.
Soranzo, V. 509.
Soreth, Joh. 194, 675.
Specchio, Bonanno 76, 78, 79.
Stefano von Bagnone 478, 479, 480.
Stella, G. 68.
Stephan der Große 461.
Stephan Thomaſchewitſch (König von Bosnien) 184—186, 219.
Stephanus III. (Papſt) 576.
Stephanus VI. (Papſt) 576.
Stephanus de Robiis 246.
Sternberg, Z. von 163, 164.
Strozzi, F. 40, 43, 55, 204, 475, 479.
Strozzi, Tito Veſpaſiano 171.
Suardo, V. 280, 635.
Suardus, Martinus 619.
Superantius, J. 317.
Swarat, N. 125.

T.

Talentis, J. A. de 492.
Tebaldo (Cardinal) 44.
Tephelus, Nic. 173.
Terenz 645.
Theobald von Luxemburg 548.
Theodor de Montefiore 43, 70.
Theodor von Montferrat 348, 405, 658 bis 659.
Thomas de Reate 17.
Thomas von Aquin (Heiliger) 201, 409, 565.
Thomas Paläologus 49, 50, 174—176, 396.
Tomaſius, P. 16.
Torquemada, Juan de (Cardinal) 7, 10, 45, 201, 266, 267—268, 271, 311, 312, 343, 352, 548.
Torquemada, Thomas 544.
Tornabuoni, G. 413.
Toscanello, P. 546.
Treviſan, M. 523.
Trottus, J. 281, 282, 346, 347, 351, 365, 370, 372, 380, 382, 384, 386, 393—394, 647—648, 654.

U.

Ugolini, V. 473, 515—516.
Ulrich von Württemberg 116.
Ulrich VIII., Abt von St. Gallen 672.
Urban II. (Papſt) 57.
Uſunhaſſan 236, 389, 393, 415, 421, 422, 430, 461.

V.

Valareſſo 256.
Valla, L. 28, 292, 294, 298.
Valle, della (Familie) 509, 510, 528, 530.
Valle, Niccolo 27.
Valori, N. 472.
Varano, G. C. 101.
Varda, Stephan de (Cardinal) 346, 348, 650.
Vaſari 586, 587, 590.
Vegio 27.
Venier, A. G. (Cardinal) 549.
Verocchio 585.
Veronika (Heilige) 376, 391.
Veſpucci, G. A. 534.
Vettori, A. 40.
Virgil, 26, 42, 57.
Vitelli, N. 437, 446, 447, 448, 449, 451, 468, 470, 662, 664.
Vitelleſchi, V. 84, 618.
Vitéz, Joh. (Cardinal) 349.
Vittorino da Feltre 267.
Vitruv 314.
Volaterranus, Jakob 442, 445, 502, 533 bis 534, 565, 569, 571, 577—578, 588.
Volaterranus, Raphael 293, 439.

W.

Weſſel, Johann 570.
Wilhelm von Sachſen 48, 62.
Wilwolt von Schaumburg 376.
Wladislaw (König von Böhmen) 364.
Wrbensky, W. 156.

Y.

Yſaias von Piſa 211.

Z.

Zane, Lorenzo 340, 346, 379, 390, 422, 446, 449, 631, 652.
Zeno, Batiſta (Cardinal) 348, 392, 465, 654, 658–659.
Zeno, Jacopo 328.
Zeno, Iſabella 331.
Zochus, M. 504.
Zoë (Tochter des Thomas Paläologus) 176, 345, 422—423.
Zuccalmaglio, Andrea (Erzbiſchof von Kraina) 513—516, 521, 536.

Nachwort

zum zweiten Bande der

Geschichte der Päpste

von

Dr. L. Pastor,
ordentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck.

Nachwort.

Als ich vor drei Jahren den ersten Band einer neuen quellenmäßigen ‚Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters' veröffentlichte, gab ich mich der Hoffnung hin, daß eine solche dringend gebotene Neubearbeitung, ‚welche die Ergebnisse der fast unzähligen Einzelarbeiten der letzten Jahrzehnte zusammenfaßt und durch weitere Quellenforschungen ergänzt und berichtigt' (Vorrede zu Band I. S. V), weiteren Kreisen nicht unwillkommen sein werde. Die Aufnahme, welche meine Arbeit bei Kritikern der verschiedensten Parteien und Länder fand, war über Erwarten günstig. Eine Anfang 1887 in den ‚Hist.-polit. Blättern' (XCIX. S. 377—393) erschienene Zusammenstellung der gegnerischen Urtheile constatirt die ‚erfreuliche Erscheinung, daß Freund und Feind in der Beurtheilung des wissenschaftlichen Gehaltes dieses Buches übereinstimmen' . . . ‚Als bedeutendste Auslassung' wird hier mit Recht diejenige des Literarischen Centralblattes von Zarncke hervorgehoben. ‚Das Ansehen, dessen dieses Organ weit und breit sich erfreut' — heißt es in dem erwähnten Aufsatze —, ‚sowie die noble, freimüthige Sprache des Recensenten berechtigen die Erwähnung dieser Besprechung an erster Stelle. Zwar hat, soweit unsere Kenntniß reicht, kein einziges gegnerisches Organ, welchen Parteizwecken es sonst auch dienen mag, die Stirne gehabt, den wissenschaftlichen Gehalt von Pastors Buch zu bemäkeln. Aber auch keines hat so unumwunden, so wahrhaft liberal, nicht im gewöhnlichen, sondern im bessern Sinne des Wortes, die ganze Bedeutsamkeit der Leistung Pastors anerkannt.'

Seitdem sind mir von hervorragenden Forschern des In- und Auslandes, wie Jakob Burckhardt, Paul Ewald, de Rossi, Fraknói, Eugène Müntz, U. Chevalier, Geoffroy, de Beaucourt, G. Kurth, Paul de Rothac, noch weitere werthvolle Beweise der Anerkennung zugekommen. Besonders erfreulich war es, daß schon im Frühjahr 1888 eine tüchtige französische Uebersetzung meiner Arbeit erschien[1], während zugleich eine englische und italie-

[1] Vgl. Hist. Jahrbuch X. 250 und Quidde's Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft I. 226 und II. 257.

nische Uebertragung in Angriff genommen wurden, die nun ihrer Vollendung entgegengehen.

Damit nichts fehle, sind auch einige Gegner aufgestanden. Die meisten derselben gehören einer Partei an, von welcher ich allerdings Anerkennung nicht erwarten durfte. Als erster ist hier zu nennen der bekannte ehemalige ‚altkatholische Pastor' von Heidelberg, Dr. J. Rieks. In Nr. 20 seines Altkatholischen Boten' vom 14. Mai 1886 findet sich in einer römischen Correspondenz folgende ‚Kritik' meiner Arbeit: ‚Ein Innsbrucker Professor Pasteur [sic!] veröffentlicht eine Geschichte der Päpste, welche die Werke von Ranke, Wattenbach ꝛc. widerlegen soll. Der gute Mann prunkt mit ungedruckten päpstlichen Actenstücken. Was kann man aber damit beweisen? Von Anfang an haben die Päpste, wie man sich an tausenden Stellen hier [in Rom] überzeugen kann, jede Gelegenheit benutzt, um ihre Person und ihre Worte anzupreisen. Dieses Selbstlob ist ebenso unwahrhaftig, wie die Worte, welche Pius IX. in St. Peter über sein Mariendogma von 1854 in Marmor einhauen ließ: er habe mit seiner Definition die Wünsche des ganzen katholischen Erdkreises erfüllt.' Dieser ‚Kritiker', der nicht einmal meinen Namen richtig wiedergegeben hat, übersieht gänzlich, daß ‚der gute Mann' von Innsbruck durchaus nicht bloß mit ‚ungedruckten päpstlichen Actenstücken prunkt', sondern reichlich ebenso viele ungedruckte Documente von weltlichen Gesandten, auch von solchen, welche den Päpsten feindselig gegenüberstanden, für seine Arbeit aus den verschiedensten Archiven Mitteleuropa's herangezogen hat.

Da der ‚Altkatholische Bote' des Herrn Dr. Rieks auch nicht den Versuch der Widerlegung irgend eines Punktes meiner Darstellung gemacht hat, kann ich sogleich zu meinem zweiten ‚altkatholischen' Gegner übergehen. Als Organ für seine ‚Kritik' wählte derselbe das ‚altkatholische' Centralorgan, den im Auftrage der Comité's zu Köln und München von Herrn A. Gatzenmeier herausgegebenen ‚Deutschen Merkur'. Der Recensent ist überzeugt, daß er es mit einem ‚ehrlichen Gegner, der offen viel Tadelnswerthes an den Päpsten rügt', zu thun hat. Eine eigentliche Kritik wird indessen auch hier nicht gegeben; vielmehr will der ‚Kritiker' ‚sich im wesentlichen auf Anführungen aus meinem Werke beschränken'. In fünf langen, mit g (also wohl Herr Gatzenmeier selbst) gezeichneten Artikeln werden dann fast sämmtliche Aeußerungen meines ersten Bandes zusammengestellt, in welchen ich kirchliche Schattenseiten, Mißgriffe und Fehler der Päpste offen, wie es sich für einen wahrheitsliebenden Historiker ziemt, besprochen (Nr. 24—28 des Jahrgangs 1887); sollte ich damit vielleicht bei streng katholisch Denkenden als nicht ganz correct denuncirt werden? Für diesen Fall erlaube ich mir, daran zu erinnern, daß Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. die Uebersendung meines Buches durch ein dasselbe anerkennendes Breve vom 20. Januar 1887 beantwortet hat. Der ‚altkatholische Kritiker' meint nach Anführung so vieler die Päpste tadelnden

Stellen meines Werkes schließen zu dürfen: ‚Demnach scheint Leo, da er schwerlich das Buch selbst gelesen hat, über die von uns hervorgehobenen Stellen schlecht berichtet worden zu sein. Den[1] Widerspruch muß der Verfasser sich selbst lösen, wie er an den Päpsten so viel Tadelnswerthes offen rügen und dennoch in ebendenselben die unfehlbaren Stellvertreter Christi sehen und verehren kann. Mit der beliebten Trennung des rein Menschlichen und des Göttlichen am Papstthum wird er wie seine Gesinnungsgenossen nicht über diesen Widerspruch hinauskommen. Entweder das eine oder das andere: Entweder ist der sogenannte Stellvertreter Christi ihm ähnlich und seiner würdig in allem und jedem, auch im rein Menschlichen, oder er ist es nicht, wie die Geschichte beweist[1], und dann ist von vornherein die Ungeheuerlichkeit des Begriffs eines „Stellvertreters Christi“ nach dem Maßstab der evangelischen Wahrheit erwiesen.‘ Für jeden Katholiken liegen die hier berührten Dinge so klar, daß auf sie nichts zu erwidern ist; den ‚altkatholischen‘ Lesern des ‚Merkur‘ eine Auseinandersetzung über unsere Auffassung des Papstthums zu machen, würde Raumverschwendung sein. Nur das sei dem Recensenten des ‚Merkur‘ verrathen, daß Papst Leo XIII. über den Inhalt meines Werkes sehr gut unterrichtet worden ist, nämlich durch keinen geringern als Cardinal Hergenröther.

Man hat auf ‚altkatholischer‘ Seite offenbar sehr gut gefühlt, daß mit ‚Kritiken‘, wie die oben angeführten, meine Arbeit nicht abgethan werden könne. Deshalb wurde ein weiterer Angriff versucht. Derselbe ging aus von einem Manne, der bereits mit aller Welt literarische Händel gehabt. Dr. A. v. Druffel, Honorarprofessor in München, ist der Streitbare, der es versuchte, ein so unbequemes Buch wie das meinige wissenschaftlich zu ‚vernichten‘. Mißlich war allerdings, daß dieser neue Kämpe bis dahin auch nicht die kleinste wissenschaftliche Leistung über die von mir behandelte Epoche hervorgebracht hatte[2]. Dieser Umstand macht es erklärlich, daß die pomphaft angekündigte ‚Vernichtungs-Recension‘ etwas lange auf sich warten ließ, was für die ‚altkatholische‘ Partei um so verdrießlicher war, als sich fortwährend die Stimmen auch aus dem gegnerischen Lager mehrten, welche mit Paul Ewald in der ‚Berliner deutschen Literaturzeitung‘ der Ansicht Ausdruck verliehen, mein Werk sei ‚eine großartige historische Arbeit, in der Forschung und Darstellung sich die Wage halten‘, ‚eine ausgezeichnete Arbeit von einer immensen Belesenheit‘, die ‚durch einen fast unübersehbaren Reichthum an neuem Material alle bisherigen Darstellungen der Jahre 1447

[1] Vom ‚Deutschen Merkur‘ gesperrt.

[2] ‚Was hat Herr v. Druffel trotz seiner günstigen Lage geschaffen?‘ fragt W. Vogt, Blätt. f. bayr. Gymnasialschulwesen 1885 S. 502, und antwortet: ‚Indem er sich mit Quellenceditionen, welche kaum zwei Jahrzehnte umfassen, ausschließlich beschäftigt, ist er bis heute noch nicht dazu gekommen, ein großes darstellendes Werk zu schreiben.‘

bis 1458 weit hinter sich zurücklasse'[1]. Fast anderthalb Jahre waren seit dem Erscheinen des ersten Bandes der Papstgeschichte vergangen, da endlich hatte Herr v. Druffel seine ‚Kritik' vollendet. Dieselbe erschien in den ‚Göttinger Gelehrten Anzeigen' vom 10. Juni 1887[2]. Nach den Liebenswürdigkeiten, mit welchen der streitbare Münchener Honorarprofessor bei Berichtigung von Kleinigkeiten seine früheren Gegner überschüttet, war ich auf starke Dinge gefaßt: indessen die leidenschaftliche Erregung, welche Herr v. Druffel hier an den Tag legt, hat meine hohen Erwartungen übertroffen. Nicht nur die Brauchbarkeit meiner Arbeit wird gänzlich in Abrede gestellt, sondern auch mein Charakter wird zu verdächtigen gesucht. Dabei ist überall ein Ton angeschlagen, der sich thatsächlich nicht überbieten läßt. Hier eine kleine Blumenlese: ‚Pastor urtheilt mit kaum glaublicher Sorglosigkeit' — ‚polemisirt gegen andere Forscher in wortklaubender Weise' — ‚gestaltet jeden Augenblick sein Urtheil in aller Unbefangenheit um' — ‚hat sein Buch mit Leichtfertigkeit zusammengeschrieben' — ‚kennt die Titel der gedruckten Literatur in großem Umfange, ließ aber der Herstellung seines Buches kein gründliches Studium vorausgehen, sondern schnappte nur im Fluge die Stellen auf, welche ihm paßten, ohne Rücksicht auf ihre Glaubwürdigkeit, ohne Rücksicht auf die Widersprüche, in welche er sich verwickelte' — ‚arbeitete (bei seinen handschriftlichen Studien) so ungewöhnlich flüchtig, daß er keine Zeit hatte, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden oder vielmehr nach wirklich bedeutenden Quellen zu suchen' — ‚hat im ganzen wenig von Belang (an ungedruckten Actenstücken) veröffentlicht, und wenn er interessante Actenstücke mittheilt, so verwerthet er sie mehrfach unrichtig' — seine ‚Texte wimmeln von Fehlern' — hat ‚vielfach ungenügende Kenntniß im Lesen' (von Actenstücken) — ‚musterte die zahlreichen ihm unter die Hände kommenden Acten mit Flüchtigkeit durch' — ‚ist unglaublich naiv' — ‚nirgends gewinnt man den Eindruck,

[1] Berliner deutsche Literaturzeitung 1887 Nr. 11. Am Schlusse seiner Besprechung sagt Ewald, trotz der ‚Tendenz' sei ‚die Lectüre des Pastor'schen Werkes eine empfehlenswerthe. Ich werde durch sie lebhaft an eine Sitzung der Cortes in Madrid erinnert. Im Frühjahre 1879 hielt dort bei meiner Anwesenheit der bekannte Republikaner Castelar eine große politische Rede, die zwar auf die Glorification der Republik ausging, aber durch ihre glänzende künstlerische Beredsamkeit doch auf allen Seiten des Hauses so sehr zündete, daß alle Parteien dem Redner schließlich Beifall klatschten'. Vgl. auch die gewiß unparteiischen Annales du Musée Guimet. Rev. d'hist. des religions, publ. p. J. Réville. huitième année P. XV p. 240, wo es heißt: ‚Le premier volume permet d'augurer une excellente histoire des papes, faite sans doute au point de vue catholique, mais animée d'un esprit relativement large.' Die Benutzung so zahlreicher Archive gebe, heißt es weiter, dem Buche ‚un caractère nouveau et un intérêt de premier ordre'.

[2] Also fast gleichzeitig mit dem Angriffe des altkatholischen ‚Merkur', dessen erster Artikel gegen meine Arbeit sich in der Nummer vom 11. Juni 1887 findet.

daß Pastor mit Gründlichkeit einer Frage nachgegangen ist, überall hat er herumgenascht, aber bis jetzt wenig Honig zu Tage gefördert' — ‚verdreht'[1] wiederholt andere Autoren (vgl. S. 455 und 460 der ‚Kritik'), — ‚fälscht[1] den Inhalt einer Bulle' (S. 465) — macht sich des ‚geflissentlichen Verschweigens wichtiger Zeugnisse'[1] schuldig (S. 480) — ‚hat ein wirkliches Durchdringen des Stoffes nicht einmal versucht' — ‚nachgedacht hat Pastor wohl überhaupt sehr wenig, als er die gesammelten Lesefrüchte über die Wahl und Regierung Nicolaus' V. aneinanderreihte'. An letzterer Phrase findet Herr v. Druffel so viel Gefallen, daß er sie wenige Seiten später wiederholt mit folgendem Zusatz, welcher mich als unzurechnungsfähig hinstellt: ‚Aber man wird richtiger Pastor nicht im Ernste für das, was er zusammenschreibt, verantwortlich machen'[1] (S. 466).

Aus welchem Grunde nun Herr v. Druffel solch einem unzurechnungsfähigen Schriftsteller eine ‚Kritik' von, wie er selbst sagt, ‚ungewöhnlicher Länge' (sie füllt nicht weniger als vierundvierzig Seiten) widmet, ist allerdings schwer verständlich — noch schwerer die von dem ‚Kritiker' selbst hervorgehobene Thatsache, daß sein ‚ungünstiges Urtheil im Widerspruch steht mit allen ihm bisher bekannt gewordenen, sehr zahlreichen Kritiken'. ‚Um von der ultramontanen Presse ganz abzusehen,' fährt Herr v. Druffel in seinem Aerger über die meiner Arbeit zu theil gewordene Anerkennung fort, ‚so bewundert das Archivio storico Italiano die deutsche Arbeitskraft und Akribie, das Literarische Centralblatt stellt unsern Autor seinem Lehrer Janssen als Muster der Unparteilichkeit vor, und die Frankfurter Zeitung ist mit der Nationalzeitung einig in den Worten der Anerkennung. . . . Ich habe mich vergeblich bemüht, in dem Pastor'schen Buche selbst eine Erklärung für diese Erscheinung zu finden; gegenüber dem einstimmigen Lobe hielt ich es für erforderlich, mein abweichendes Urtheil ausführlicher zu begründen.' Vielleicht würde Herr v. Druffel in der vorliegenden Frage eher zu einem Resultat gelangt sein, wenn er auch seine eigene, sehr prononcirte Parteistellung als Altkatholik, sowie seine hochgradige Erregung gegen meine Wenigkeit als ‚ehrlichen Anhänger des römischen Systems', um mit dem ‚Deutschen Merkur' zu reden, in Betracht gezogen hätte. Vielleicht würde sich dann in einer ruhigen Stunde ihm die Erkenntniß aufgedrängt haben, daß alle anderen, ebenso zahlreichen als angesehenen Kritiker der ‚Geschichte der Päpste' doch nicht völlig blind gewesen sein können; vielleicht würde ihm dann auch ein Ausspruch Lessings eingefallen sein, daß es Kritiker gibt, welchen ‚die Galle in die Sehe getreten ist'.

Unzweifelhaft ist: wer so schwere Anklagen wie die oben zusammengestellten erhebt, hat vor allem die Pflicht, wahrheitsgetreu zu citiren. Wie

[1] Von mir gesperrt.

Herr v. Druffel dieser Pflicht Genüge leistet, dafür zunächst einige Beispiele. Gleich die oben mitgetheilte Bemerkung, das ‚Literarische Centralblatt' stelle mich H. Prälaten Janssen als Muster der Unparteilichkeit vor, gibt einen nützlichen Werthmesser für die Wahrheitsliebe meines Anklägers.

Die Recension in Nr. 44 des ‚Literarischen Centralblattes' von 1886 lautet wörtlich also:

‚Manchem wird nach Ranke's epochemachendem, vielgelesenem und vielbewundertem Buche über denselben Gegenstand eine neue Geschichte der Päpste seit dem Beginn der Renaissance vielleicht als eine Ilias post Homerum erscheinen. Man würde indes gründlich irren, wollte man das Werk, dessen erstem soeben erschienenen Bande diese Anzeige gilt, von diesem Standpunkte aus betrachten und es in Rücksicht auf seinen Vorgänger als untergeordnet oder gar als überflüssig bezeichnen. Der Verfasser selbst rechtfertigt seine Arbeit damit, daß trotz der mancherlei Aenderungen, welche Ranke seit dem Erscheinen seines Buches mit demselben vorgenommen hat, das letztere doch im wesentlichen noch den Standpunkt festhalte, den die Forschung vor nunmehr 40 Jahren einnahm. Eine wie reiche Fülle bisher unbekannten, weil unzugänglichen Quellenmaterials ist aber im Verlaufe dieser letzten 40 Jahre ans Licht getreten, wie viele treffliche Arbeiten haben es sich seitdem zur Aufgabe gemacht, die unvergleichliche Zeit der Renaissance, ohne welche man auch die folgenden Jahrhunderte, zumal das 16., nicht voll und ganz zu verstehen im Stande ist, in ihren die geistige Welt umgestaltenden Wirkungen zu erforschen und klarzulegen, und ein wie gewaltiges Arsenal von aufklärenden und richtigstellenden Actenstücken steht seit der hochherzigen, von dem jetzigen Papste verfügten Eröffnung des geheimen päpstlichen Archivs jetzt dem Forscher auf diesem Felde zu Gebote! Wir möchten indes diesen von dem Verfasser selbst geltend gemachten, sicherlich zutreffenden Rechtfertigungsgründen für seine Arbeit noch einen andern hinzufügen. Es war eine tief in dem Wesen des kürzlich heimgegangenen Altmeisters deutscher Geschichtschreibung begründete Eigenthümlichkeit, daß es ihm neben den großen leitenden Ideen, die niemand mit tieferer Intuition zu erkennen und lichtvoller auszusprechen verstand wie er, bei seiner Darstellung vorzugsweise darauf ankam, neue überraschende Resultate zu geben, daß es ihm widerstrebte, in gleichmäßig fortschreitender Erzählung schon früher Ermitteltes oder Festgestelltes nochmals zum Ausdruck zu bringen. „Es ist mir schrecklich," hat er einmal geäußert, „schon Gesagtes zu wiederholen." Und so behandelt denn auch seine Geschichte der Päpste die Ereignisse stets anregend und fesselnd, in überaus geistreicher ungleichmäßiger Weise, hier nur andeutend und die Dinge flüchtig streifend, dort in größerer Ausführlichkeit und in den innersten Kern derselben eindringend, mehr auf Leser berechnet, die bis zu einem gewissen Grade schon mit dem Gegenstande vertraut sind, als auf solche, welche ohne alle Voraussetzung oder auch nur ungenügend vorbereitet an denselben herantreten. Uns scheint, daß von diesem Gesichtspunkte betrachtet eine Neubearbeitung des Stoffes vollen Anspruch auf die allgemeine Theilnahme erheben kann, vorausgesetzt, daß sie den Anforderungen der Wissenschaft, der historischen Kritik und des guten Geschmacks gerecht wird.

Und dies ist in der That bei dem vorliegenden Buche in vollem Maße der Fall. Der Verfasser hat seinem Werke die denkbar zuverlässigste und festeste Grundlage durch ein eingehendes Quellenstudium gegeben, dessen Tiefe und Umfang uns fast auf jeder Seite desselben zum Bewußtsein kommt. Er hat auf seinen zu diesem Zwecke unternommenen Reisen die Archive und Handschriftensammlungen Frankreichs, Deutschlands

und Italiens in ausgiebigster Weise benutzt, vor allem aber neben den römischen Bibliotheken und Privatarchiven die unerschöpflichen Schätze der vaticanischen Bibliothek und des päpstlichen Geheim-Archivs ausgebeutet, eine Arbeit, von der die im Anhange mitgetheilten, bisher ungedruckten Actenstücke (86 an der Zahl) nur einen unvollkommenen Begriff geben. Dazu kommt eine umfassende, schwerlich irgend ein Hilfsmittel von einiger Bedeutung übersehende oder vernachlässigende Kenntniß der einschlägigen Literatur, welche die Gewißheit gibt, daß dem Verfasser nicht leicht etwas, das von anderen über den Gegenstand geschrieben, unbekannt und von ihm unbenutzt geblieben ist.

Mit einer so trefflichen Rüstung ausgestattet, ist der Verfasser an sein Werk gegangen. Er ist Katholik und verläugnet in seiner Darstellung nirgends den kirchlichen Standpunkt, auf welchem er steht. Aber dieser Standpunkt trübt ihm in keiner Weise den Blick für die geschichtliche Wahrheit. Er ist redlich bemüht, auch Erscheinungen und Persönlichkeiten, die ihm eben seiner kirchlichen Gesinnung wegen schwerlich sympathisch sein können, gerecht zu werden. Ja, in mancher Hinsicht befähigt ihn dieser kirchliche Standpunkt unzweifelhaft zu einer richtigeren und zutreffenderen Auffassung von Personen und Verhältnissen, als sie einseitig akatholischen Forschern und Geschichtschreibern möglich sein würde. Die umfassende Gelehrsamkeit, die er besitzt, und seine genaue Kenntniß von dem Wesen der kirchlichen Dinge, welche bei seiner Forschung irgendwie in Betracht kommen, ermöglichen ihm ein tiefes Eindringen in den Zusammenhang der historischen Erscheinungen, und eine gesunde, wohlgeschulte Kritik hält ihn von einseitiger, willkürlicher und ungeschichtlicher Auffassung derselben zurück. Die so gewonnenen Ergebnisse seiner Forschung sind in einer Form niedergelegt, welche, von wortreicher Rhetorik und ermüdender Nüchternheit gleich sehr entfernt, in schlichter, allgemein verständlicher und sich doch auf der Höhe wissenschaftlicher Würde haltender Darstellung den Leser zu fesseln und seine Theilnahme bis zu Ende wachzuhalten versteht. In vier Bücher ist der in dem vorliegenden Bande behandelte Stoff übersichtlich gegliedert. Nach einem Rückblick auf die literarische Renaissance in Italien und ihr Verhältniß zur Kirche, wobei der Gegensatz zwischen der heidnischen und kirchlichen Richtung in der Renaissance treffend hervorgehoben und dargelegt wird, beschäftigt sich das erste Buch mit der Zeit des kirchlichen Verfalls von dem Beginne des sogenannten babylonischen Exils bis zum Ende der großen Kirchenspaltung. Im zweiten Buche wird die unter großen Schwierigkeiten unternommene, aber schließlich mit Erfolg gekrönte Wiederherstellung der päpstlichen Macht und die Anfänge der Renaissance in Italien behandelt. Das dritte Buch ist dem Pontificate Nicolaus' V. und dem durch ihn begründeten päpstlichen Mäcenatenthum gewidmet, während im vierten Calixt III. und dessen Bestrebungen, die Fürsten und Völker des Abendlandes noch einmal zu einer großen, umfassenden Unternehmung gegen die in dem Osmanenreiche bedrohlich wieder auflebende Macht des Islam zu vereinigen, geschildert werden. Wenn wir uns in Rücksicht auf den uns zugewiesenen Raum mit diesen dürftigen Andeutungen über den reichen Inhalt des Buches begnügen müssen, so wollen wir doch nicht unterlassen, noch besonders auf die im höchsten Grade gelungene Darstellung der wissenschaftlichen und künstlerischen Entwicklung zur Zeit Nicolaus' V. aufmerksam zu machen. Sie ist unserer Ansicht nach in Bezug auf eingehende Kenntniß der Verhältnisse, geistreiche Auffassung und Reiz der Darstellung der Glanzpunkt des vorliegenden Bandes, von dem wir im Interesse der historischen Wissenschaft lebhaft wünschen, daß die übrigen ihm bald folgen mögen."

Man sieht, von Janssen ist hier überhaupt mit keiner Silbe die Rede. Ich werde mich im folgenden nicht lange vergeblich bemühen, eine

Erklärung für die Erscheinung zu finden', daß Herr v. Druffel auch sonst in seiner Recension mit der Wahrheit sehr eigenthümlich umgeht, sondern ich werde mich darauf beschränken, hier einige Fälle dieser Art zusammenzustellen. Gleich zu Beginn seiner ‚Kritik' macht Herr v. Druffel bei Besprechung der von mir benützten Archive und Bibliotheken zu der Erwähnung des Consistorialarchivs die Bemerkung: ‚Dieses Archiv bespricht auch A. Gottlob im Görres-Jahrbuch VI, 271. Er steht in Widerspruch zu Pastor, mit dem er nur darin übereinstimmt, daß sich der Eingang zu dem Archiv in dem Damasushof befindet' (S. 450). Diese spöttische Bemerkung soll offenbar den Werth der von mir als erstem S. 641 ff. gegebenen Nachweisungen über jene wichtige Handschriftensammlung herabsetzen und Zweifel an den neuen Mittheilungen erregen, die ich aus derselben mache.

Die erste Bemerkung: ‚Dr. Gottlob steht im Widerspruch zu Pastor', war nicht schwer zu machen, denn S. 642 habe ich zu dem Satze, die Acta consistorialia jenes Archivs begännen erst mit dem Jahre 1409, ausdrücklich in der Anmerkung hinzugefügt: ‚Nicht mit Calixtus III., wie Gottlob a. a. O. angibt.' Die zweite Bemerkung v. Druffels, ‚ich stimme mit Gottlob nur darin überein, daß sich der Eingang zu dem Archiv in dem Damasushofe befinde', entspricht nicht der Wahrheit. In dem Aufsatze des Herrn Dr. Gottlob ist nicht nur von der Lage des Archivs und den Consistorialacten die Rede, sondern auch davon, daß

1. das Consistorialarchiv direct unter der Fürsorge des Cardinalstaatssecretärs steht;

2. daß es eine ganze Reihe von officiellen Berichten über die kirchlichen Zustände des 17. Jahrhunderts und darunter nicht wenige über deutsche Bisthümer, Städte, Stifte und Klöster enthält.

Diese Angaben finden sich auch in meinem Werke, die erste S. 641, die zweite S. 642 Anm. 1, mit genauer Angabe des Armariums, das die betreffenden Acten bewahrt; außerdem gebe ich noch eine genaue Beschreibung des bisher noch von niemand ganz durchforschten Archivs, die so ungenau und werthlos nicht sein kann, wie Herr v. Druffel seine Leser glauben machen will, da sie den unter Leitung des Herrn Professor Smolka in Rom arbeitenden Gelehrten bei ihren Studien als Führer gedient hat.

Wenn also Herr v. Druffel sagt: ‚Gottlob steht im Widerspruch zu Pastor, mit dem er nur darin übereinstimmt, daß sich der Eingang zu dem Archiv im Damasushofe befindet', so muß ich demgegenüber constatiren, daß ich, abgesehen von der von mir selbst angegebenen Abweichung bezüglich der Consistorialacten, in allen Punkten mit meinem Freunde Gottlob bezüglich eines Archivs übereinstimme, welches — und das ist der Humor bei der Sache — wir beide gemeinsam, unsere Funde austauschend, in den freien Nachmittagsstunden benutzten.

Dahlmann sagt einmal: ‚Ich verlange von niemanden, daß er meine Bücher lese — aber ich hege den bescheidenen Wunsch, daß derjenige, welcher sie citirt, sie gelesen haben möge.‘ Mit etwas mehr Recht kann ich wohl solch einen bescheidenen Wunsch gegenüber einem ‚Kritiker‘ aussprechen, der mir nicht nur ‚Leichtfertigkeit, Flüchtigkeit und ungenügende Kenntniß im Lesen‘, sondern auch ‚Verdrehung und Fälschung‘ vorwirft.

S. 475 A. 2 und dann nochmals S. 476 seiner ‚Kritik‘ erhebt v. Druffel die Anklage, daß ich ‚S. 93 für einen aus Gregorovius S. 468 abgeschriebenen Satz auf eine noch ungedruckte Depesche verweise‘; er knüpft daran eine Betrachtung, was Gregor XI. über die Stimmung der Römer gedacht habe, und fährt dann fort: ‚Man sieht, der Papst gibt sich keiner Täuschung hin und hätte gewiß nicht den S. 93 aus Gregorovius abgeschriebenen Satz, für den A. 8 sich doch auf eine Depesche beruft, über die Aussöhnung der Römer mit dem päpstlichen Regiment mit Pastor ergänzt: „der Papst wurde mit Freuden[1] empfangen“.‘

Ich überlasse es dem geneigten Leser, zu beurtheilen, ob Herr v. Druffel in München im Jahre 1887 besser über die Stimmung der Römer im Jahre 1377 unterrichtet ist oder ein zu eben jener Zeit in Rom weilender Gesandter. Denn die angezweifelte Depesche des Christophorus von Piacenza, datirt Rom 1377 Nov. 15, existirt wirklich, wie ich angegeben, im Archiv Gonzaga zu Mantua E. XXV, 3 fasc. 1, und sie enthält gerade den Beleg zu den Worten meines Textes: ‚Gregor XI. war erst am 7. November 1377 von Anagni nach Rom zurückgekehrt. Er wurde hier[2] mit Freuden empfangen‘. Christophorus schreibt nämlich: *‚Dominus noster papa die VII mensis presentis intravit urbem et *a Romanis gratanter et cum maximo honore receptus* est‘, gibt dann Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen bezüglich eines Friedens der Römer mit dem Präfecten und die Bemühungen des Papstes für das Zustandekommen desselben; in einer Nachschrift wird der durch Gregor XI. herbeigeführte Abschluß einer treuga inter Romanos et prefectum berichtet. Nur diesen Frieden erwähnt Gregorovius S. 468 mit Berufung auf Cod. Regin. Vat. 378; die Aehnlichkeit der Ausdrücke bei mir erklärt sich aus der Sache selbst‘, sowie daraus, daß auch mir der Cod. Regin. Vat. 378 vorlag. Ich ‚prunkte‘ aber nicht mit dieser Handschrift, weil ich die ganze Sache nur einleitungsweise kurz erwähnen konnte; aus dem gleichen Grunde citirte ich auch den von mir wahrlich oft angeführten Gregorovius nicht, welcher doch jedermann zur Hand ist, der sich mit diesen Dingen beschäftigt. Die Depesche des Christophorus[3] aber mußte ich citiren

[1] Durch Herrn v. Druffel gesperrt.

[2] Herr v. Druffel hat es für gut gefunden, dieses Wort meines Textes in seiner ‚Kritik‘ wegzulassen.

[3] Von mir mit ** bezeichnet, wodurch nach Vorwort p. VII diejenigen Urkunden gekennzeichnet sind, welche in der von mir später zu publicirenden größern Sammlung

als authentischen Beleg sowohl für jene Friedensverhandlungen, wie namentlich für die in meinem Texte betonte, jetzt von v. Druffel angegriffene Thatsache, daß die Römer Gregor XI. mit Freuden empfingen. Hätte es übrigens im Rahmen meiner Aufgabe gelegen, der Zeit Gregors XI. im einzelnen nachzugehen, so würde ich auch darauf hingewiesen haben, daß der von Gregorovius a. a. O. citirte Act vom 30. Oktober 1377 schon früher von einem andern Forscher benutzt wurde. Von welchem, davon hat v. Druffel schwerlich eine Ahnung. Er fand eine Aehnlichkeit zwischen den Worten von Gregorovius und mir, und ohne die von mir citirte Depesche im geringsten zu kennen, erhebt er gegen mich sofort die schwere Beschuldigung, ich verweise für einen aus Gregorovius abgeschriebenen Satz auf eine ungedruckte Depesche und ergänze diesen abgeschriebenen Satz durch die unhistorischen, falschen Worte: ‚der Papst wurde mit Freuden empfangen'. Ob hier die ‚Leichtfertigkeit' und ‚Flüchtigkeit' auf seiten des Anklägers oder Angeklagten ist, mag der geneigte Leser selbst entscheiden.

Einen besondern Werth scheint Herr v. Druffel auf den Nachweis zu legen, daß mein Werk einen ‚compilatorischen Charakter' habe[1], deutlicher, daß ich in nicht loyaler Weise mir Stellen aus anderen Schriftstellern aneigne, also ein ganz gewöhnlicher Plagiator sei. v. Druffel wandelt hier auf den Wegen des altkatholischen ‚Merkur', der mich gleichfalls deshalb angreift, daß ich ‚die meisten meiner Urtheile über Personen, Zeitverhältnisse u. s. w. anderen Werken entnehme' und daß bei solchen Stellen ‚oben im Texte keine Anführungszeichen stehen, so daß man einestheils gar nicht weiß, wie weit Pastors Worte und wie weit die fremden gehen (oft stehen mehrere Anführungen nebeneinander), anderntheils wird durch dieses Verfahren, bei tadelnden Urtheilen sich auf andere zurückzuziehen, der gute Eindruck eines persönlichen[2] muthigen Eintretens für die (auch nach dem eingenommenen Parteistandpunkte unangenehme) erkannte Wahrheit wieder sehr herabgedrückt'. Der ‚Merkur' verschweigt hier, daß bei sehr vielen entlehnten Stellen in meinem Buche auch oben im Texte Anführungszeichen stehen, und daß ich, wo solche im Texte fehlen, meist in der Anmerkung ausdrücklich hervorhebe: Urtheil von X. oder Worte von X.; daß ich endlich an vielen Stellen die Schattenseiten der Päpste hervorhebe, ohne mich ‚auf andere Autoren zurückzuziehen'.

Das Leipziger ‚Theologische Literaturblatt' (1886 Nr. 28) sagt in dieser Hinsicht: ‚Pastor gesteht bei den avignonesischen Päpsten das Vorhandensein düsterer Partien in deren Charakteren und Geschichte willig zu, obschon er es

von Documenten zur Geschichte der Päpste eine Stelle finden sollen; hier ist dann auch in den erläuternden Anmerkungen auf Cod. Regin. resp. Gregorovius Bezug zu nehmen.

[1] Dasselbe hat eine gewisse Kritik auch dem Werke von Reumont vorgeworfen, dafür aber die verdiente Abfertigung vom Verfasser selbst erhalten.

[2] Vom ‚Merkur' gesperrt.

rügt, daß man diese ihre Schattenseiten „vielfach übertrieben“ habe (S. 54). Insbesondere vom habgierigen Finanzsystem dieser Päpste sagt er, daß es zur Untergrabung des päpstlichen Ansehens viel beigetragen und die Angriffe der kirchlichen Reformpartei wesentlich erleichtert habe; an der Nepotenbegünstigung, luxuriösen Hofhaltung und Erpressungssucht eines Clemens VI. wird ziemlich freimüthige Kritik geübt (S. 75; vgl. 64. 69 ꝛc.). Bei Darstellung des großen Schisma wird die Schlechtigkeit beider jeweiligen Päpste unbefangen zugestanden (S. 102 f.) . . . Calixtus' III. schamlosen Nepotismus sucht der Verfasser in keiner Weise zu bemänteln.' In ähnlicher Weise schrieb der Recensent der Sybel'schen Zeitschrift (N. F. XXI. S. 274): ‚Ich muß anerkennen, daß ihm jede Absicht einer Vertuschung der kirchlichen Mißstände des 15. Jahrhunderts, auch jede mala fide vollzogene Schönfärbung in der Darstellung der damaligen Mißstände fern gelegen hat; im Gegentheil erkennt er jene Mißstände vielfach und rückhaltlos an.'[1] Uebrigens ist der ‚Merkur' wenigstens ehrlich genug, hervorzuheben, daß ich für meine Entlehnungen ‚die Quelle aufs sorgfältigste in den zahllosen Anmerkungen beifüge'[2] (Merkur 1887 S. 188).

Wenn ich so genau die Quelle meiner Entlehnungen angebe, was soll dann der ganze Vorwurf v. Druffels? Ich gehöre nicht zu denjenigen Leuten, die einmal gut Gesagtes besser sagen wollen; versteht es sich bei einer so weit ausgreifenden Arbeit wie der meinigen eigentlich doch von selbst, daß ich mich bei bereits gut erforschten Partien auf die betreffenden Specialforscher stütze, wie ich es denn auch in meiner Vorrede ausdrücklich als Zweck meiner Arbeit bezeichnet habe, ‚die Ergebnisse der fast unzähligen Einzelarbeiten der letzten Jahrzehnte zusammenzufassen und durch weitere Quellenforschungen zu ergänzen und zu berichtigen' (S. V). Herr v. Druffel möge sich doch einmal andere Werke ansehen, denen in der zu seiner Partei haltenden Sybel'schen Zeitschrift das größte Lob gespendet worden ist. In dem großen Werke von Schmarsow über Melozzo da Forlì wird Herr v. Druffel z. B. S. 249 eine wörtliche Entlehnung aus Frantz, Sixtus IV., S. 459 finden, ohne daß dies Werk citirt ist. S. 135 gibt Schmarsow eine Stelle aus Reumont III, 1, 172, ohne diesen Autor speciell zu citiren. S. 193 des Werkes von Schmarsow stehen zwei Stellen aus Reumont III, 1, 175, aber diese Entlehnung ist nicht besonders angegeben. Die Sybel'sche Zeitschrift in ihrer Recension Schmarsows erhebt deshalb keinen Vorwurf gegen diesen Schriftsteller, und das mit Recht, denn Schmarsow hat an anderen Stellen in durchaus loyaler Weise wiederholt auf Frantz wie Reumont

[1] Vgl. auch P. de Nolhac Urtheil in der Rev. critique 1889 p. 212.

[2] Von mir gesperrt. An einer andern Stelle sagt der ‚Merkur' nochmals, daß bei mir ‚jeder Satz mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit durch Urkunden und sonstige Quellenangaben belegt werde'.

verwiesen, so daß kein billig Denkender es urgiren wird, wenn wirklich einmal bei einigen entlehnten Stellen das Citat weggefallen ist.

Daß ich ‚die Quelle meiner Entlehnungen in den zahllosen Anmerkungen aufs sorgfältigste beifüge', konnte v. Druffel nicht ganz verschweigen, weil sich das jedem, der in der ‚Papstgeschichte' auch nur blättert, sofort aufdrängt. Charakteristisch aber für die Wahrheitsliebe Herrn v. Druffels ist die Art und Weise, wie er sich in dieser Hinsicht ausdrückt. ‚Es fällt dies' (nämlich die wörtlichen Entlehnungen von neueren Autoren), schreibt er, ‚äußerlich nicht in die Augen, obgleich Pastor meistens die benutzten Schriftsteller in einer Anmerkung anführt; zuweilen ist gesagt: „Das Obige wörtlich nach N.", aber niemand wird z. B. ahnen, daß auf S. 60—61 ein mehr als eine Seite großer Abschnitt aus Höfler steht, welcher mit den Worten „Und ferner" lose mit einer Entlehnung aus Körting verknüpft ist' (S. 451. 452).

Die Entlehnung aus Körting ist bei mir S. 60 Anm. 2 durch ein genaues Citat gekennzeichnet; zu der Stelle aus Höfler (welche dem ‚altkatholischen Kritiker' besonders unbequem ist, da sie eine Lichtseite des damaligen kirchlichen Lebens hervorhebt) habe ich ausdrücklich hinzugefügt: ‚Obiges wörtlich aus Höfler, Röm. Welt 130—131.' Es ist also für niemand schwer, zu ‚ahnen', daß es sich hier um eine wörtliche Entlehnung handelt. Ich nahm Höfler, weil er für die avignonesische Zeit eine Autorität ist; würde ich ein eigenes Urtheil über die Lichtseiten der kirchlichen Zustände jener Periode ausgesprochen haben, so wäre ich nach v. Druffel sicher subjectiv, parteiisch gewesen; jetzt, wo ich einen hervorragenden Schriftsteller citire und daneben noch auf andere Autoren, die sich in gleichem Sinne ausdrücken, verweise, greift er mich als Plagiator an, findet es aber für gut, die von mir gegebene genaue Angabe: ‚Obiges wörtlich aus Höfler, Röm. Welt 130—131', seinen Lesern vorzuenthalten.

Man muß eine ‚altkatholische' Brille tragen, um bei meinen genauen, die Entlehnung hervorhebenden Citaten, auch wenn die Anführungszeichen im Texte fehlen (was keineswegs bei allen Stellen der Fall ist), nicht zu ‚ahnen', daß es sich um wörtliche Entlehnungen handelt. Selbst wenn ich einzelne Ausdrücke, wie z. B. S. 73 über Cola di Rienzo als den ‚Heldenspieler im zerlumpten Purpur des Alterthums' anderen Autoren entlehne, ist dies durch eine Anmerkung: ‚So nennt ihn treffend Gregorovius VI³, 358', gekennzeichnet; in dem vorliegenden Falle stehen zudem im Texte auch noch die Gänsefüßchen. Auch wo Uebersetzungen anderen Schriftstellern entnommen wurden, wie z. B. S. 489 oder 504, ist dies stets ausdrücklich von mir bemerkt. Das alles ignorirt v. Druffel ebenso wie die Thatsache, daß ich sehr häufig im Texte die Entlehnungen offen kennzeichne durch Ausdrücke wie ‚bemerkt ein neuerer Historiker', ‚sagt der Biograph des N. N.', ‚sagt der Geschichtschreiber der Stadt Rom', ‚es ist mit Recht bemerkt worden' u. s. w. u. s. w. Aber

selbst in Fällen, wo ich, wie S. 30 des ersten Bandes, bei einer Entlehnung im Texte Gänsefüßchen setze, wo ich zum Ueberfluß noch bei Beginn des Citats einschiebe: ‚sagt ein neuerer Historiker', und dann in der Anmerkung noch hinzufüge: ‚Urtheil von Rohrbacher-Knöpfler a. a. O., vgl. 379' — selbst in einem solchen Falle, wo die Entlehnung dreimal gekennzeichnet ist, erhebt v. Druffel den Tadel, ich schreibe ab (S. 458 seiner ‚Kritik'[1])!

Der altkatholische ‚Kritiker' erlaubt sich aber noch seltsamere Dinge. S. 452 schreibt nämlich v. Druffel: ‚Auf S. 408 folgt Pastor in der Schilderung Nicolaus' V. wörtlich Gregorovius VII, 509', und er stellt dann als echter Quellenforscher pomphaft: Gregorovius VII, 506 (soll heißen 509 — von Druckfehlern ‚wimmelt' überhaupt die ‚Kritik') und Pastor S. 408 nebeneinander', um dann fortzufahren: ‚Pastor verweist aber nur[2] auf dessen (nämlich des Gregorovius) Vorlage, den Vespasiano da Bisticci, im übrigen bemächtigt er sich der Worte des deutschen Schriftstellers, allerdings unter Fortlassung eines sehr wichtigen Satzes.' Alles andere ist hier Beiwerk: die Hauptsache ist v. Druffels Behauptung, daß Pastor S. 408 eine Stelle aus Gregorovius S. 509 abschreibt, ‚aber nur auf dessen Vorlage, den Vespasiano da Bisticci, verweist'. Wer nun S. 408 meines ersten Bandes aufschlägt, findet dort allerdings im Texte die Worte: ‚Vespasiano da Bisticci nennt eine lange Reihe von Uebersetzungen' u. s. w., in der Anm. 2 aber steht deutlich ‚Gregorovius VII[3], 509—510', auch sind im Texte die charakteristischen Worte von der ‚edeln Leidenschaft Nicolaus' V.' mit Gänsefüßchen versehen.

Es läge nahe, in dem vorliegenden Falle den von v. Druffel gegen mich erhobenen Vorwurf zurückzugeben. Indessen möchte ich so weit nicht gehen. Passender erinnert man sich des bereits erwähnten Ausspruches von Lessing: ‚Einem Kritiker, der aus einem Autor so Falsches herauslieſt, muß wohl die Galle in die Sehe getreten sein.'

Nur auf diese Weise vermag ich mir auch das andere an derselben Stelle von v. Druffel für mein ‚Abschreiben' herangezogene ‚Beispiel' zu erklären, daß ich nämlich S. 410 aus Reumont S. 329 abschreibe, denn auch hier ist die Quelle bei mir deutlich angegeben, und zwar sogar mit dem Zusatze: ‚Mit diesem Urtheil Reumonts III, 1, 328—329 vgl. man dasjenige von Papencordt 502. S. auch Voigt II[2], 159.'

Daß diese Kunststückchen altkatholischer ‚Kritik' bisher noch von niemand aufgedeckt, ja, wie wir später sehen werden, von gewissen Leuten unter Zurücknahme ihres frühern äußerst lobenden Urtheils über meine Arbeit gläubig

[1] Ein ähnliches Kunststückchen findet sich S. 485 der v. Druffel'schen ‚Kritik'.

[2] Von mir gesperrt.

adoptirt werden konnten, zeigt, was man im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts manchen Lesern selbst streng wissenschaftlicher Zeitschriften bieten kann, wenn man nur mit der genügenden ‚Sicherheit' im Gewande des unparteiischen, ‚rein wissenschaftlichen Kritikers' aufzutreten weiß.

Wenn v. Druffel sich, wie oben gezeigt, ohne jeden Grund zu sagen erlaubte, ‚daß ich für einen aus Gregorovius abgeschriebenen Satz eine ungedruckte Depesche' (aus dem Archiv zu Mantua) citire, so war eine Controlle für andere nicht leicht, besonders da ein Aufenthalt in dem fieberreichen Mantua nicht gerade zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens gehört; aber in den vorliegenden Fällen war eine Controlle möglich für jeden, der — natürlich ohne ‚altkatholische Brille' — S. 408 und 410 meines Buches aufschlug. Daß die meisten dies nicht thun würden, darauf beruhte die Rechnung des Herrn v. Druffel, der überhaupt von seinem Publikum sehr seltsame Vorstellungen haben muß.

Auf welche Leser — so fragt man sich — mag der Herr gerechnet haben, als er den Vorwurf niederschrieb (S. 451), ich verschmähe es selbst nicht, Gfell-Fels zu citiren? Ich habe mich vergeblich gefragt: Was soll denn dieser Tadel heißen? Das Werk von Gfell-Fels erhebt sich so weit über alle anderen Führer dieser Art, daß ein anerkannt hervorragender Historiker wie Hermann Hüffer demselben eine wissenschaftliche Besprechung widmen konnte. Es ist neben Burckhardts ‚Cicerone' für jeden, der in Italien wissenschaftliche Studien machen will, einfach unentbehrlich. Und ferner: für die Geschichte der niederländischen Malerei gibt es kaum einen tüchtigern, klarern, kundigern Abriß, als ihn Springer für Bädeker geschrieben hat, wie man auch die knappe Darstellung, welche derselbe bedeutende Gelehrte gleichfalls für Bädeker über ‚die römische Kunst seit dem Mittelalter' verfaßt hat, mit Nutzen lesen wird. Für den norwegischen Bädeker hat Maurer, der beste Kenner der norwegischen Rechtsgeschichte, den Geschichtsabriß geliefert. Wenn nun einer der größten Gelehrten, d. h. Special-Fach-Gelehrten von München es nicht unter seiner Würde hielt, Bädeker mitzuschreiben, was soll dann der Vorwurf des altkatholischen Honorarprofessors von München gegen mich heißen? Herr v. Druffel kann mir glauben: selbst wenn er einmal an einem Reisebuch etwas mitschreiben sollte, das Werth hätte, würde ich ihn citiren. Habe ich doch auch ‚Janus' wiederholt citirt, freilich nach v. Druffel noch lange nicht oft genug (vgl. S. 454 und 472); ich hätte mir auch die Urtheile von ‚Janus' und diejenigen des neuen Döllinger aneignen sollen, dann wäre ich sein Mann gewesen — denn nach ihm scheint allein in ‚Janus' Heil zu sein (vgl. S. 458).

Die Ausstellungen wegen der benutzten Bücher sind überhaupt sehr charakteristisch. Hätte ich im einzelnen nicht ganz genau citirt, so würde man auf auf altkatholischer Seite meine Arbeit sicher als ‚subjectiv' und

‚gänzlich unwissenschaftlich' hingestellt haben. Nun, da ich genau citire, scheint es den ‚Kritiker' sehr zu geniren, daß ich Männer der verschiedensten Richtungen, wie Höfler, Reumont, Gregorovius, Wattenbach, Jakob Burckhardt, G. Voigt, auch Rohrbacher-Knöpfler und Franz Kraus habe ‚zur Geltung kommen lassen neben Aschbachs Kirchenlexikon und K. A. Menzel'. Dem gegenüber sei daran erinnert, daß das leipziger ‚Theologische Literaturblatt' (1886 Nr. 28) von mir rühmt, daß ‚auch die protestantischen Mitforscher, theologische wie profanhistorische, überall fleißig benutzt wurden'. Auch die Citate aus dem von Druffels Collegen Prof. Grauert herausgegebenen ‚Hist. Jahrbuch' haben nicht den Beifall des streitbaren Herrn; er belegt diese Zeitschrift mit dem Epitheton ‚ultramontan' (S. 479), was die Redaction gewiß in furchtbare Aufregung versetzen wird. Die von Cardinal Hergenröther begonnene, von Professor Kaulen fortgesetzte, anerkannt sehr bedeutende neue Auflage des Freiburger Kirchenlexikons wird von Herrn v. Druffel ein ‚notorisch auf sehr niedriger Stufe stehendes Sammelwerk' genannt (S. 479). Dr. Kayser, der, wie Herrn v. Druffel bekannt ist, gründliche historische Studien gemacht hat, wird ‚als Gelehrter des Görres-Jahrbuches' und ‚wohlmeinender Dilettant' abgefertigt; beging er doch das Verbrechen, ‚ein paar Bände des päpstlichen Bullariums durchzumustern, und meint nun naiv, er könne damit die Auffassung von Voigt und Gregorovius umstoßen' (S. 479). Auch hier erlaubt sich Herr v. Druffel ein kleines Kunststück. Unter ‚Bullarium' muß hier jedermann die bekannte, öfters gedruckte Sammlung der päpstlichen Bullen verstehen. Niemand wird ‚ahnen', daß Herr Dr. Kayser für seinen im Historischen Jahrbuch VI, 208—231 publicirten Aufsatz die Voigt wie Gregorovius unzugänglichen, im päpstlichen Geheim-Archiv aufbewahrten ungedruckten Register Nicolaus' V. eingehend durchgearbeitet hat; aus meinem ersten Bande S. 290 Anm. 1 hätte v. Druffel ersehen können, daß diese von dem ‚wohlmeinenden Dilettanten' durchforschten Register nicht weniger als einundfünfzig Bände füllen; er zieht es aber vor, den Lesern der ‚Gött. Gel. Anzeigen' von ‚ein paar Bänden' zu sprechen und noch die gänzlich irreführende Bemerkung hinzuzufügen: ‚Bände des Bullariums', eine Bezeichnung, die nicht ‚ahnen' läßt, daß es sich hier um sehr werthvolle ungedruckte Materialien handelt. Daß die Arbeit eines Forschers, der in dieser Weise unsere Kenntniß durch neues Material bereichert hat, ein anderes Prädicat verdient, als dasjenige, mit welchem sie Herr v. Druffel belegt: ‚Aufsatz eines wohlmeinenden Dilettanten — verdient keine ernsthafte Berücksichtigung', bedarf keiner nähern Ausführung. Aber freilich, wenn Herr v. Druffel seinen Lesern verrathen haben würde, daß Kayser sehr wichtige, bisher unbekannte Urkunden des päpstlichen Geheim-Archivs zuerst herangezogen hat, dann würden sie dem spöttischen Vorwurf gegen mich nicht beistimmen können: ‚Solche Schriften (sic!) sind aber ein Labsal für unsern Autor' (S. 479).

Wäre ‚Janus' für mich ‚ein Labsal' gewesen, so würde die ‚altkatholische Kritik' mich sicher in den Himmel gehoben haben; in diesem Falle würde ich freilich auf das Lob von Männern wie Burckhardt, Müntz, de Rossi u. s. w. haben verzichten müssen. Viele Leute sind eben der Ansicht, daß die Auffassung von ‚Janus', um die es sich hier in erster Linie handelt, sowie zahlreiche Einzelangaben desselben längst durch Hergenröther widerlegt worden sind; jedenfalls wird man sich bezüglich der Renaissancezeit lieber an Männer wie Jakob Burckhardt und Müntz anschließen, als an eine anonym erschienene Parteischrift, wie es ‚Janus' ist. Da Herr v. Druffel unter den angeblich von mir in illoyaler Weise geplünderten Autoren auch ausdrücklich Jakob Burckhardt (nebenbei bemerkt, hat Herr v. Druffel nicht einmal den Namen eines solchen Mannes von europäischem Ruf richtig wiedergegeben) nennt und dieser Gelehrte ohne Zweifel die erste Autorität auf dem Gebiete der Renaissance ist, dürfte es nicht unangebracht sein, hier zu erwähnen, daß eben dieser selbe Jakob Burckhardt auch *nach* der ‚Kritik' des Herrn v. Druffel an seinem sehr günstigen Urtheile über meine Arbeit festhält und, *statt mir wegen des angeblichen Plünderns seines Werkes zu zürnen, mir im Gegentheil seinen Dank für die Art und Weise, wie ich ihn benutzt, ausspricht.*

‚Ich bin Ihnen', so schrieb mir der hochverdiente baseler Gelehrte am 12. Mai 1889, ‚schon lange Dank schuldig für die mehrmalige Anerkennung, welche Sie meinen Arbeiten in Ihrem ersten Bande erwiesen haben, vor allem aber für Ihre mächtige Arbeit selbst und für die angenehme Aussicht auf das Erscheinen eines zweiten Bandes noch während dieses Jahres. Sie erwerben sich ein großes Verdienst, indem Sie das innerhalb Ihrer Kirche, wenigstens in Deutschland, vorhandene Vorurtheil gegen die Renaissance überhaupt bekämpfen. Es hat mir immer wehe gethan, wenn ernste Katholiken diesen Ton der Feindschaft anstimmten und nicht einsahen, daß innerhalb der künstlerischen und literarischen Renaissance Italiens der eine große und starke Strom der Ehrfurcht vor der Religion und der Verherrlichung des Heiligen gedient hat, mochte der andere Strom brausen, wohin er wollte. Ich entsinne mich noch genau, welchen Eindruck mir einst bei meinen Studien dies Phänomen machte, und ich beklage nur, der Sache nicht eifriger nachgegangen zu sein, aber man war vor dreißig Jahren in diesem Gedanken so völlig allein, und die Menge der Eindrücke des für mich Neuen war so groß, daß ich unmöglich eine richtige Proportion in dem Vielen innehalten konnte. Und wie weniges war es dennoch, was ich wußte und kannte, im Vergleich mit dem gewaltigen Umfang, welchen diese Studien seither und vorzüglich durch Ihr Werk gewonnen haben!'

‚Wegen des veränderten Maßstabes Ihres Werkes und der Ausdehnung auf noch weitere Bände wäre es gut, wenn Sie, hochverehrter Herr, sich keine

Sorgen machten. Das Werk wird nun eben doch eine lebendige Specialgeschichte des Papstthums für sehr weite, gewiß bald auch für auswärtige Kreise, und damit nicht nur ein Lesebuch, wozu die Darstellung einladet, sondern thatsächlich auch für Unzählige ein Nachschlagewerk.'

Bei Herrn Burckhardt ist also Herr v. Druffel mit seiner unwahren Denunciation entschieden an die falsche Adresse gekommen. Freilich ein ‚Kritiker' von seinem Schlage wird sich über ein Mißgeschick dieser Art leicht hinwegzusetzen wissen. Ich kann ihm jetzt so etwas bei bestem Willen nicht mehr ersparen, wie ich ihm auch nicht vorenthalten darf, daß das Erscheinen seiner Kritik in weiten Kreisen keineswegs den von ihm gewünschten Erfolg gehabt hat. Ein College an einer preußischen Hochschule schrieb mir nach dem Angriff des Herrn v. Druffel: ‚Vor einigen Tagen habe ich auch Druffels Kritik gegen Sie gelesen. Ich würde darauf mit keiner Silbe antworten. Es sind Kleinigkeiten, die bei einem solchen ungeheuren Quellenmaterial kaum zu vermeiden sind und die in jener Recension nur durch die pomphafte Gespreiztheit, mit der sie vorgebracht werden, einigen Eindruck machen können. Die gehässige Tendenz des Angriffes leuchtet aus jeder Zeile hervor. Die Geschichte der Päpste wird dadurch in ihrem Erfolge nicht aufgehalten werden.'

Diese Voraussicht wurde nicht getäuscht. Neben einer französischen Uebersetzung wurde gerade nach dem Angriffe des Herrn v. Druffel eine englische und dann auch eine italienische Uebertragung des ersten Bandes der ‚Geschichte der Päpste' in Angriff genommen. Vielfach wurde auch die Ansicht ausgesprochen, Herr von Druffel beabsichtige, durch seine ‚Kritik' meine akademische Laufbahn zu schädigen. Man denke sich nun das Vergnügen, welches der viel ältere und seiner Ansicht nach hundertfach bedeutendere Münchener Honorarprofessor empfinden mußte, als genau drei Monate nach dem Erscheinen seiner ‚Kritik' der so maßlos Angegriffene und als unzurechnungsfähig Hingestellte zum ordentlichen Professor befördert wurde. Wahrlich, Minister v. Lutz verdient den schärfsten Tadel, daß er ein solches, nun schon fast ein Vierteljahrhundert lang leuchtendes Licht bis zur Stunde noch immer nicht mit dieser so heiß ersehnten Würde bekleidet hat, auch nicht, nachdem er einen so gefährlichen Menschen wie meine Wenigkeit durch eine lange Recension ‚vernichtet' hatte.

Eigentlich hätte Herr v. Druffel schon vor zehn Jahren die höchste Beförderung verdient, als er mit dem feinen Tact, der ihn auszeichnet, den Geburtstag des katholischen Bayernkönigs nach berühmten Mustern in der Akademie dadurch feierte, daß er eine ‚Festrede' hielt, welche einen katholischen Heiligen mit den bekannten ‚altkatholischen' Liebenswürdigkeiten charakterisirte [1].

[1] Ignatius von Loyola an der Römischen Curie. Festrede zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät Ludwigs II., Königs von Bayern, gehalten in der öffentlichen Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften. München 1879.

Ein längeres Verweilen bei den ‚literarischen Verdiensten' des Herrn v. Druffel, wie bei seinem Versuche, in Oesterreich eine ordentliche Geschichtsprofessur zu erhalten, würde indessen hier zu weit führen, so dankbar das Thema auch sein würde. Meine Leser muß ich überhaupt um Entschuldigung bitten, wenn ich sie nochmals mit der ‚Kritik', welche Herr v. Druffel gegen mich gerichtet, behellige. Wenn es nur ‚bei einem so ungeheuern Quellenmaterial kaum zu vermeidende Kleinigkeiten' wären, die er berichtigt, so würde ich die ganze Sache auf sich haben beruhen lassen, wie ich auch anfangs entschlossen war, allen ‚altkatholischen' Angriffen Schweigen entgegenzusetzen. Wenn ich nun nach Vollendung des zweiten Bandes doch die Feder zur Abwehr ergriffen habe, so geschah dies hauptsächlich deshalb, weil, trotz der für jeden, der sehen und nachprüfen wollte, offen zu Tage liegenden Haltlosigkeit der Angriffe v. Druffels, sich doch einige Herren gefunden haben, welche sich ohne weiteres sämmtliche Anklagen des altkatholischen Parteimannes gegen mich aneigneten. Nur für diese will ich noch einige dieser Anklagen beleuchten.

S. 28 Anm. 2 heißt es in meinem ersten Bande: ‚Gegen Voigt hat übrigens Norrenberg, wie mir scheint, mit Recht, in Hülskamps Lit. Handweiser 1882 S. 16 und in seiner Literaturgeschichte II, 10 geltend gemacht, daß man den Fehden der Humanisten mit den Mönchsorden nicht eine zu große Bedeutung beilegen dürfe. In der That: wenn Poggio in der Kirche der Franziskaner, in S. Croce in Florenz, begraben zu werden wünscht und seine beiden Söhne sich dem geistlichen Stande widmen läßt (der Erstgeborene wurde Dominikaner; der Vater war nur deshalb dagegen, weil er ihn lieber den humanistischen Studien zugeführt hätte, nicht aus Abneigung gegen den Stand an sich), so kann den Ausfällen gegen die Mönche nicht jener Antagonismus zu Grunde liegen, den Neuere darin haben sehen wollen. Vgl. auch Villari I, 99.'

Herr v. Druffel polemisirt gegen diese Aeußerung (S. 469), er findet es aber für gut, nur den Wunsch Poggio's, in der florentiner Franziskanerkirche begraben zu werden, zu erwähnen; die oben gesperrt mitgetheilten Worte bezüglich der sich dem geistlichen Stande widmenden Söhne Poggio's, von welchen der Erstgeborene in einen Mönchsorden trat, verschweigt er vorsorglich. Wiederholt hebt Herr v. Druffel tadelnd hervor, daß ich mir ‚für die Schilderung historischer Thatsachen Autoren strengster curialistischer Observanz aussuche' (S. 465) — er verschweigt aber wieder vorsorglich, daß ich S. 69 ‚Autoren strengster curialistischer Observanz' wie Alvaro Pelayo und Agostino Trionfo, welche die päpstliche Machtvollkommenheit in ungebührlicher Weise ausdehnten, scharf tadle.

S. 492 sagt Herr v. Druffel: ‚Nr. 86 (des Documentenanhangs) bietet einen Brief des mailänder (sic!) Gesandten über den Tod Capranica's, welcher sich noch zu Lebzeiten Calixts bei Sforza um dessen Unterstützung zur Er-

langung der Tiara beworben hatte (Petrucelli I, 273). Davon sagt Pastor nichts[1], sondern erbaut seine Leser mit einer Lobeshymne auf den Cardinal, dem nach Pastors Meinung[1] die höchste Würde sicher zugefallen wäre, wenn er länger gelebt hätte. Diesmal erinnert er sich nicht an das römische Sprichwort: Wer als Papst ins Conclave geht, kommt als Cardinal heraus.'

Herr v. Druffel rechnet hier wieder auf Leser, welche gläubig genug sind, seinen schweren Vorwurf nicht nachzuprüfen. Wer nun nicht so vertrauensselig ist, wird finden, daß ich Nr. 86 des Anhanges zu der Bemerkung des mailändischen Gesandten, daß Capranica das Papstthum nicht erstrebt habe, in der Anmerkung hinzufügte: ‚Dem widerspricht Pius II. Comment. 29'. Es stehen sich also bezüglich der Bewerbung Capranica's die Aeußerungen von zwei Gleichzeitigen direct gegenüber; ich habe genug gethan, indem ich auf diesen Widerspruch hinwies; so ‚naiv' war ich aber wohl mit Recht nicht, den Bericht von Pius II. Comment. 29 ohne weiteres in den Text zu setzen, weil dieser Bericht von einem Rivalen herrührt, der nicht unparteiisch gegen Capranica ist[2]. Petrucelli habe ich deshalb nicht citirt, weil ich wiederholt die große Unzuverlässigkeit dieses ebenso gehässigen wie oberflächlichen (vgl. Histor. Jahrb. III, 611) Parteischriftstellers zu constatiren Gelegenheit hatte; einige der von Petrucelli citirten Acten waren im mailändischen Archiv trotz der Bemühungen der dortigen Beamten nicht zu finden. Die ‚Lobeshymne' auf Capranica ist von mir durch Urtheile der verschiedensten Zeitgenossen belegt. Was endlich die mich als ganz subjectiven Schriftsteller hinstellende Aeußerung v. Druffels anbelangt, daß nach meiner Meinung Capranica sicher die höchste Würde zugefallen wäre, so liegt hier wieder eine Unwahrheit vor, denn der mailändische Gesandte ist es, welcher gerade in der Nr. 86 meines Anhanges abgedruckten Depesche schreibt: ‚indubitanter credevemo vederlo papa.' In dem altkatholischen theologischen Literaturblatt hat Herr v. Druffel selbst seiner Zeit (8. Jahrg. Nr. 6) den Grundsatz aufgestellt, nach dem ich hier verfahre. ‚Den unmittelbaren Actenstücken', sagt er, ‚werden wir mehr Glauben schenken, als dem, was den ferner stehenden Mitlebenden zu erfahren gelang.' Jetzt soll auf einmal ein ‚römisches Sprichwort' eine größere Autorität beanspruchen, als ein 1458 in Rom lebender, in das diplomatische Getriebe tief eingeweihter Gesandter.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich Herrn v. Druffel noch mehr im einzelnen folgen wollte. Die angeführten Beispiele sind typisch für das meiste Uebrige. Bemerkt sei indessen noch, daß Herr v. Druffel, der in seiner ‚Recension' von allem Möglichen, selbst von ‚modernen Kirchenbaulotterien', Umberto I. und seiner Reise nach Neapel zur Cholerazeit, von Pettenkofer,

[1] Von mir gesperrt. [2] Dies habe ich S. 616 Anm. 3 hervorgehoben.

Victor Hugo und dem pariser Invalidendome spricht (S. 469), mir unnöthige Breite vorwirft. Dann bin ich ihm freilich auch wieder zu kurz (vgl. S. 481. 490). Die berliner ‚Deutsche Literaturzeitung' (1887 S. 383) findet dagegen ‚den Hauptreiz meines ersten Bandes in der eingehenden Detailmalerei'[1]. Ich weiß übrigens sehr wohl, wo ich Herrn v. Druffel zu kurz bin, nämlich da, wo ich es unterlasse, die Ideen des ‚Janus' aufzunehmen.

Wenn übrigens Herr v. Druffel wirklich der Ansicht ist, daß man mich ‚nicht im Ernste für das, was ich zusammenschrieb, verantwortlich machen könne', so begreift man wirklich nicht, weshalb er sich meinen Kopf über den Plan zur Fortsetzung der Arbeit zerbricht (S. 450). In der Vorrede zum ersten Bande S. VIII ist über die Eintheilung meiner Arbeit das Nöthige gesagt. Daß der ‚Riesenstoff' mehr Raum beanspruchen wird, als ich ursprünglich annahm, mag Herrn v. Druffel und seinen Freunden unangenehm, ‚unerfreulich' sein. Andere Leute sind anderer Ansicht. So meinte P. Ewald in der erwähnten Recension: ‚Ich meinerseits würde aber nicht unzufrieden sein, das Pastor'sche Werk selbst auf zehn und noch mehr Bände anwachsen zu sehen. Denn was wir, zunächst hinsichtlich des ersten Bandes, auch an der Tendenz desselben auszusetzen haben, es ist eine großartige historische Arbeit, von deren hinreißender Begeisterung man sich gerne tragen läßt. Das hohe Interesse, welches die damalige päpstliche Politik bietet, hat der Verfasser voll und ganz zum Ausdruck gebracht. Sein Buch ist spannend geschrieben und paßt sich dem Schwunge der weltumspannenden Bedeutung des Erzählten an. Dennoch bleibt sein Stil ruhig und besonnen, verfällt nie in Manier. An mehr als einer Stelle haben wir die Kunst der klaren und übersichtlichen Eintheilung bewundert.' Daß J. Burckhardt ähnlicher Ansicht ist, wurde bereits erwähnt.

Wenn ich auf das Urtheil von Männern wie Burckhardt und Ewald großes Gewicht lege, so muß ich dagegen gestehen, daß es mir sehr gleichgiltig ist, ob Herrn v. Druffel und seinen altkatholischen Gesinnungsgenossen meine Arbeit gefällt oder nicht. Daß ich es diesen Leuten niemals recht machen kann, zeigt Herrn v. Druffels tadelnde Bemerkung, daß ich mich ‚bei Erzählung von dem Wirken der Inquisition einer gewissen Zurückhaltung befleißige. Er spricht davon' — fährt Druffel fort — ‚in Ausdrücken, welche zeigen, daß er sich doch schämen würde, dieselbe offen zu vertheidigen'. Dann wird weiter

[1] Wenn Huber (Gesch. Oesterr. III, 58), Tommasini in Arch. d Soc. Rom. X, 340 und Bachmann in der Allg. deutschen Biographie XXVI, S. 219 meine Kürze tadeln, so haben diese Herren doch übersehen, daß es sich bei den fraglichen Punkten um Dinge handelt, die ich nur einleitungsweise zu berühren hatte. Huber und die Redaction der Allg. deutschen Biographie haben übrigens eigene Begriffe von der Ausführlichkeit, die einem Schriftsteller gestattet ist. Im XXVII. Bande jenes Sammelwerkes behandelt Huber S. 227—228 den Marquard von Randeck, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß Krones vier Jahre vorher in Bd. XX, S. 409—412 denselben Marquard von Randeck bereits behandelt hatte, nur ausführlicher und mit genauerer Literaturangabe.

getadelt: ‚Es wäre indessen wohl eine Aufgabe des Historiographen der Päpste gewesen, die entsetzlichen Folgen der ‚Anstrengungen' der Päpste und ihrer Henkersknechte offen zu beleuchten, anstatt sie mit glimpflichen Worten zu verhüllen und den unschuldigen Leser mit einer Citatenflut zu überschütten und im übrigen in glücklicher Unwissenheit zu belassen' (471). Das hier von Herrn v. Druffel angewandte Kunststück kann nicht einmal den Anspruch auf Neuheit erheben. Herrn v. Druffels Gesinnungsgenosse Huber hat vor vielen Jahren Hergenröther gerade so behandelt; letzterer beleuchtet diese Kampfesweise in seinem Werke ‚Katholische Kirche und christlicher Staat — zugleich ein Anti-Janus vindicatus' (S. 598) also: ‚Es schien wirklich Herr Huber mir eine schlimme Lage bereiten zu wollen, als er ein bestimmtes Urtheil über die Inquisition bei mir vermißte und mir die ultramontanen Schriftsteller „von entschiedener Haltung" . . . entgegenhielt. Denn stimmte ich mit diesen im Lobe dieses unserer Zeit verhaßten Institutes überein, flugs war ich als Gegner der modernen Rechtsanschauungen über Glaubens- und Gewissensfreiheit, damit auch des modernen Staates, seiner und der Seinigen hohen Inquisition unrettbar verfallen; stimmte ich nicht damit überein, so erschien ich sofort als „abgeblaßter Infallibilist", als „infallibilistischer Zwitter" und Gott weiß was sonst noch, im erstern Falle staatsfeindlich, im letztern papstfeindlich — beides unangenehm für den, der keines von beidem sein will.'

Wenn Herr v. Druffel meine auch von anderen competenten Kritikern gelobte Darstellungsweise ganz übergeht, so fühlte er doch, daß er dies beredte Stillschweigen nicht beobachten könne bezüglich der von mir herangezogenen gedruckten wie ungedruckten Quellen. ‚Die immense Belesenheit' und die ‚große Fülle von handschriftlichem Material aus allen Culturländern des Abendlandes' (P. Ewald a. a. O.) fallen eben jedem, der nur einen oberflächlichen Blick in meine Arbeit wirft, sofort in die Augen. ‚Den Eindruck, als ob der Verfasser, der Größe seiner Aufgabe entsprechend, die ausgedehntesten und gründlichsten Studien gemacht', hat auch Druffel gehabt, als er sah, daß die ‚Uebersicht über die für diesen ersten Band benutzten Archive und Bibliotheken sechs Spalten, das Verzeichniß der Literatur (d. h. der häufiger citirten gedruckten Bücher) zweiundzwanzig Seiten fülle', und die ‚reiche Fülle von Citaten aus Handschriften und Drucken' gewahr wurde. Um diesen günstigen Eindruck bei sich wie seinen Lesern zu verwischen und in den entgegengesetzten zu verwandeln, wandte Herr v. Druffel die bekannten Kunststückchen an. ‚Ueberall', sagt er S. 474, ‚macht man die Wahrnehmung, daß Pastor die Titel[1] der gedruckten Bücher in großem Umfange kennt, aber der Herstellung seines Buches kein gründliches Studium vorausgehen ließ' u. s. w Den Beweis, daß ich von irgend einem Buche nur den Titel citire, ist v. Druffel schuldig geblieben. Auch wo

[1] Von mir gesperrt.

er einen Anlauf macht, mir ein ungenaues Citat nachzuweisen, ist er recht wenig glücklich. So z. B. S. 454; hier wird mir vorgehalten, ich ‚treibe nichtige und kleinliche Polemik gegen Janus; wenn ich ihn aber wirklich benutzt, vermeide ich, dies anzugeben'. Als Beweis stellt der ‚altkatholische Quellenforscher' Janus S. 354 und Pastor S. 306 nebeneinander und fügt dann hinzu: ‚Janus citirt richtig: „Aeneae Sylvii hist. Frid. III. in Kollar, Analecta II, 317", Pastor: „Aeneae Silvii hist. Frid. III, 317", was natürlich ungenau ist.' Wer mein Buch auch nur flüchtig angesehen hat, weiß, daß ich zu Beginn desselben ein genaues Verzeichniß der vollständigen Titel der wiederholt citirten Bücher gegeben habe, um in den Anmerkungen nicht stets den vollen Titel wiederholen zu müssen. In diesem Verzeichniß kann jedermann S. XXIV finden: ‚Aenae Sylvii etc. Historia Friderici III. imperatoris bei Kollar, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia. T. II p. 1 sqq. Vindobonae 1762', also einen noch genauern Titel, als ihn Freund ‚Janus' hat. Ich konnte mithin an der angegebenen Stelle gar nicht anders citiren, als ich that. Daß ich übrigens Kollars Analecta lange Zeit aus der hiesigen Universitätsbibliothek entlehnt hatte, davon kann Herr v. Druffel sich jeden Tag aus dem Ausleiheregister überzeugen. Ich bedaure daher sehr, auch in Zukunft bei meiner ‚ungenauen' Art zu citiren bleiben zu müssen, einer Art, von welcher die für Herrn v. Druffel gewiß sehr maßgebende Sybel'sche Zeitschrift urtheilt (N. F. Bd. XXI. S. 272—273): ‚In dem vorliegenden ersten Bande (von Pastors Geschichte der Päpste) ist der historischen Darstellung vorausgeschickt ein alphabetisches Verzeichniß sowohl der für die Arbeit benutzten Archive und Bibliotheken, als auch sämmtlicher im Texte citirten Bücher. Diese Anordnung kann nur gebilligt werden; denn sie gestattet dann auch dem Verfasser, in den Anmerkungen die citirte Quelle möglichst kurz zu bezeichnen[1] und so das in mancher Hinsicht recht mißliche und in der deutschen Historiographie vielfach vorkommende übermäßige Anschwellen der Anmerkungen zu vermeiden; zugleich erleichtert sie dem Leser, der daran geht, die in der Darstellung gebotenen Resultate kritisch zu prüfen, das Auffinden der bezüglichen Stellen in erheblicher Weise.'

Wenn v. Druffel, der bis jetzt auch nicht das Geringste für die Erforschung des Renaissance-Zeitalters geleistet, trotz dieser Erleichterung, die ihm mein Buch gewährte, fast anderthalb Jahre zur Herstellung seiner ‚Kritik' bedurfte, wie lange Zeit würde er wohl erst nöthig gehabt haben ohne meine genauen Citate? Mein Gegner hatte noch einen andern, nicht zu unterschätzenden Vortheil: ihm war eine der im historischen Fache vollständigsten Bibliotheken Europa's zur Hand, während ich auf die Hilfsmittel einer kleinen Bibliothek (vgl. das Urtheil von Huber in seiner Oesterr. Geschichte I, p. X),

[1] Der von Druffel oben schwer getadelte Fall ist von dieser Art.

welche die empfindlichsten Lücken gerade für das fünfzehnte Jahrhundert aufweist, angewiesen war. Und das Resultat? Trotz meiner so ungünstigen Lage war keiner der zahlreichen Recensenten im Stande, den Nachweis zu liefern, daß von der weit ausgedehnten Literatur mir irgend etwas von Bedeutung entgangen wäre; alle stimmten vielmehr mit dem ‚Theologischen Jahresberichte' von Lipsius überein, in welchem Böhringer folgendes Urtheil abgab (Bd. VI. S. 155): ‚Mit ungeheurem Fleiße hat der Verfasser das gesammte bisherige gedruckte Material benutzt und noch viel ungedrucktes Material aus einer Reihe von Bibliotheken, namentlich aus römischen Bibliotheken und Archiven, beigezogen.' [1]

Auch v. Druffel hat trotz der gewaltigen Hilfsmittel der münchener Bibliotheken während seiner anderthalbjährigen Studien nicht mehr finden können, als daß mir für Telesphorus ein Aufsatz aus den Abhandlungen der münchener Akademie entgangen ist [2]. Das war nun freilich für ein Mitglied jener Akademie nicht schwer zu finden, und auch deshalb leicht, weil O. Lorenz in der neuesten Auflage seiner Geschichtsquellen (II[3], 364 Anm. 2) auf den fraglichen Aufsatz hingewiesen hat.

Recht wenig glücklich ist v. Druffel auch bei seinem Bestreben, das von mir benutzte ungedruckte Quellenmaterial zu discreditiren.

[1] Auch die Sybel'sche Zeitschrift, N. F. XXI, 273, schreibt: ‚Was das vom Verfasser für die Darstellung benutzte gedruckte Quellenmaterial betrifft, so ist anzuerkennen, daß er mit großer Sorgfalt und Umsicht gearbeitet hat; soweit ich wenigstens sehen kann, ist ihm wohl schwerlich irgend etwas entgangen.' P. de Nolhac, der im Gegensatze zu Herrn v. Druffel wissenschaftlich auf dem Gebiete der Renaissancezeit thätig gewesen ist, sagt: ‚La bibliographie des imprimés n'est ni moins riche ni moins solide' (Rev. crit. 1889 p. 211).

[2] Außerdem vermißt Herr v. Druffel in meinem Bücherverzeichniß noch das Werk von Malavolti, Hist. de Senesi. Hätte ich diese Arbeit für die Zeit Pius' II. ignorirt, so wäre der Vorwurf berechtigt, für den ersten Band ist er es nicht. Wo hätte ich endigen sollen, wenn ich sämmtliche italienischen Localgeschichtschreiber zweiten Ranges — und das ist Malavolti nach dem Urtheil von competenten Forschern — hätte anführen wollen? Uebrigens ist Malavolti in einer von mir wiederholt citirten neuern Arbeit von Banchi herangezogen — es war und ist also für niemand schwer, auf diesen Autor aufmerksam zu werden. Amüsant ist es, wie fest Druffel auf die Unfehlbarkeit seiner münchener Bibliotheken vertraut. Professor Dittrich war von Druffel mit ähnlichen Liebenswürdigkeiten wie ich überschüttet worden; u. a. hatte der streitbare Herr die Klage erhoben: ‚Dittrich hat keine Ahnung, daß jede Nachricht über Verger (und dessen Praktiken in Worms) wichtig gewesen wäre.' Dittrich antwortete darauf im Histor. Jahrbuch IV, 156: ‚Herr v. Druffel hat keine Ahnung, daß ich schon im Winter 1878/79 die Abhandlung veröffentlicht habe: Quae partes fuerint P. P. Vergerii in colloquio Wormatiensi inquisicio.' Auf diese Niederlage hin schlug Herr v. Druffel einen etwas bescheidenern Ton an; daß ihm jene Schrift entgangen, entschuldigte er mit den Worten: ‚sie fehlt auf beiden münchener Bibliotheken'! (Mittheil. d. österr. Inst. V, 167.)

Es ist durchaus nicht angenehm, lobende Urtheile anderer über die eigene Arbeit anzuführen; allein gegenüber so maßlosen Angriffen, wie: ‚Pastor arbeitete so ungewöhnlich flüchtig, daß er keine Zeit hatte, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, oder vielmehr nach wirklich bedeutenden Quellen zu suchen' — ‚hat im ganzen wenig von Belang veröffentlicht' (S. 474) — ‚die Texte wimmeln von Fehlern' — Pastor hat ‚vielfach ungenügende Kenntniß im Lesen' (S. 492) — ‚überall hat er herumgenascht, aber bis jetzt wenig Honig zu Tage gefördert' (S. 493) — gegenüber derartigen Auslassungen möge man demjenigen, der jahrelang ohne irgend eine fremde Unterstützung die mühsamsten archivalischen Forschungen angestellt, noch einmal gestatten, auf das Urtheil der Sybel'schen Zeitschrift zurückzukommen. Dasselbe lautet bezüglich meiner archivalischen Forschungen doch wesentlich anders als dasjenige des Herrn v. Druffel, der selbst für die in Betracht kommende Zeit auch nicht ein einziges Archiv benutzt hat. Das von Pastor ‚durchforschte und seinem Inhalt nach für die Darstellung benutzte Quellenmaterial' erscheint der genannten Zeitschrift ‚nach Umfang und Inhalt als sehr bedeutend. Die wichtigsten Bibliotheken und Archive Mittel- und Süddeutschlands, Belgiens, Frankreichs, Oesterreichs und Italiens — öffentliche und private — soweit sie irgendwie erhebliche Ausbeute für den Gegenstand der Darstellung in Aussicht stellten, hat der Verfasser durchforscht und dort des Neuen und Wichtigen recht viel gefunden. An erster Stelle sind hier selbstverständlich die römischen Bibliotheken und Archive zu nennen. Die römischen Archive weisen nun freilich für einzelne Abschnitte der Papstgeschichte des fünfzehnten Jahrhunderts recht bedeutende Lücken nach. Namentlich gilt dies von dem Pontificat Nicolaus' V. Doch vermochte es der Verfasser, diese Lücken mit dem Bestande anderer Archive auszufüllen, unter welchen besonders das von Bologna zu nennen ist, welches bis dahin von seiten der papstgeschichtlichen Forschung fast ganz unbeachtet geblieben war. Weniger, als man es erwartet haben sollte, ist aus den toscanischen Archiven für die Arbeit gewonnen worden. Aeußerst wichtig und inhaltreich sind dagegen die Gesandtschaftsberichte im mailänder Staatsarchiv, von denen ein Theil in die dortige ambrosianische Bibliothek, ein anderer in die pariser Nationalbibliothek gerathen ist, wo sie vom Verfasser gefunden und excerpirt wurden. Selbstverständlich bot dann auch noch das venetianische Staatsarchiv Gelegenheit zu reicher Ausbeute.' Im folgenden wird dann ausgeführt, daß sich ‚in der Fülle dieses neu gewonnenen Materials nicht bloß für die Geschichte des Papstthums und Italiens, sondern auch Deutschlands manche wichtige neue Nachricht findet' (N. F. XXI, 273—274)[1].

[1] Vgl. auch das Urtheil des mir gewiß nicht freundlichen Herrn Tommasini in Arch. d. Soc. Rom. X, 337 ss.

Daß ich werthvolle neue Actenstücke, Depeschen, ‚die eine Menge interessanter Züge' bieten, veröffentlicht, konnte auch v. Druffel nicht ganz verschweigen: allein das altkatholische Interesse verlangte den Beweis, daß ich ‚wenig von Belang veröffentlicht' und mir keine Zeit nahm, ‚nach wirklich bedeutenden Quellen' zu suchen. Um diesen Beweis zu liefern, geht v. Druffel die einzelnen Actenstücke meines Anhanges durch, eifrigst bemüht, dieselben überall herabzusetzen, oder, wo dies nicht angeht, sonst an ihnen zu nörgeln. Meine Vorbemerkung, daß die im Anhang ‚zusammengestellten Documente den Text meines Buches bestätigen und ergänzen sollen', ‚daß es nicht in meinem Plane lag, eine eigene Urkundensammlung zu liefern' (S. 623), wird einfach ignorirt und ein Maßstab angelegt, als hätte ich eine besondere Urkundensammlung beabsichtigt[1]. Eine solche für die Zeit von 1546 an hat bekanntlich v. Druffel publicirt; ein ihm wohlwollender Kritiker, K. Fischer, in den von der Historischen Gesellschaft in Berlin herausgegebenen ‚Mittheilungen' (Jahrg. III, S. 86), ist indessen betreffs des 908 Seiten starken ersten Bandes dieser Sammlung der Meinung, ‚daß Herr v. Druffel nichts veröffentlicht hat, was irgend eine besondere Aufklärung für den Gang der europäischen Politik bringen könnte. Neues und Interessantes bringen die Actenstücke nur für die deutsche Politik vom Jahre 1550 ab'. Derselbe, Herrn Dr. v. Druffel durchaus nicht feindselige Kritiker bemerkt bezüglich der in jener Actenpublication aufgenommenen Stücke u. a.: ‚Was soll eine Depesche, die sich über die Schönheit der Taille, des Wuchses, des Gesichtes, des Teints, über die lateinischen und griechischen Kenntnisse, über musikalische und andere Fertigkeiten einer vierzehnjährigen Prinzessin ausläßt, welche sich eventuell mit einem deutschen Fürsten verloben soll? Was soll die Mittheilung einer solchen Depesche aus einer Zeit, in der die Geschichtschreiber und Editoren sich kaum mit allen Verlobungsprojecten der großen gekrönten Häupter befassen können? . . . Es möchte doch endlich Zeit sein, daß sich Historiker und Editoren andere Dinge angelegen sein ließen, als Pourparlers über bayerisch-österreichische Verlobungen und die Taille einer Herzogin von Ferrara' (S. 68—69)[2].

Und nun frage ich: Welches Recht hat ein Herausgeber, der solche Dinge — noch dazu auf fremde Kosten — publicirt, über andere Forscher in der oben gekennzeichneten Weise abzuurtheilen? Selbst wenn es mir einmal einfallen

[1] Den Kunstgriff, der zu vernichtenden Arbeit des Gegners einen ganz andern Zweck unterzuschieben, und dann natürlich zu finden, daß diesem nicht entsprochen sei, hat sich v. Druffel auch gegenüber Prof. Dittrich erlaubt; s. die Abwehr dieses verdienten Gelehrten im Hist. Jahrb. IV, 154 f.

[2] Vgl. auch das Urtheil der an sich Herrn v. Druffel nicht feindlichen Revue critique 1883 n. 15 über den zweiten Band von Druffels Actensammlung, deren wirkliche Verdienste ich seinerzeit loyal und unumwunden anerkannt habe, wofür Herr v Druffel nun seinen ‚altkatholischen Dank' abstattet.

sollte, eine Depesche ‚über die Taille einer Herzogin von Ferrara' zu veröffentlichen, so müßte Herr v. Druffel dazu schweigen.

Uebrigens sind außer der Sybel'schen Zeitschrift noch sehr viele andere Forscher, auch nichtkatholische, der Meinung, daß zahlreiche der von mir im Anhang publicirten Documente von Werth sind. Selbst ein Schüler des Herrn v. Druffel, Souchon, in seiner Schrift ‚Die Papstwahlen' (Braunschweig 1888), findet es angebracht, Nr. 10 meines Anhanges zu citiren, obgleich sein Lehrer die Ansicht ausgesprochen, jenes Actenstück ‚bringe uns gar keine sachliche Aufklärung' (S. 476). Aber freilich, Herr v. Druffel weiß alles besser als andere Leute. Obgleich er nie einen Schritt ins vaticanische Archiv gethan, weiß er doch ganz genau, daß die von mir als unwesentlich weggelassenen langen juristischen Formeln im Breve für Bessarion vom 27. Februar 1450 ‚wahrscheinlich interessanter gewesen wären, als das von Pastor mitgetheilte Stück, welches die bloße Ernennung bietet' (S. 479). Wenn das Nr. 39 meines Anhangs gedruckte Breve für Estouteville vom 13. August 1451 thatsächlich kein Wort über die pragmatische Sanction enthält, so ist das nach v. Druffel (S. 481) natürlich meine Schuld. Ueberall, wo ich Neues bringe, weiß v. Druffel zu nörgeln und zu verdächtigen. So schreibt er S. 485: ‚Pastor rühmt sich [davon steht bei mir kein Wort] des Papstes Calixt für Ferrer ausgestellte Bulle in einer Münchener Handschrift gefunden zu haben; er schreibt darüber weiter: „Die Canonisationsbulle ist nicht in den Regesten des päpstlichen Geheim-Archives eingetragen, infolge dessen entstanden Zweifel, weshalb Pius eine neue Bulle erließ." In der betreffenden Handschrift ist aber der Abschrift jener angeblichen Calixtinischen Bulle die von Pius erlassene unmittelbar angefügt, im Catalog allerdings nicht aufgeführt.' Letztere Bemerkung soll natürlich heißen: Pastor hat nur den Handschriftencatalog angesehen, nicht die betreffende Handschrift, eine Verdächtigung, die v. Druffel auch sonst gegen mich erhebt. v. Druffel ist hier ein wenig unvorsichtig, denn auf der Bibliothek zu München hätte er leicht in Erfahrung bringen können, daß die betreffende Handschrift mir hierher nach Innsbruck zur Benutzung gesandt wurde. Auch würde er bei nur etwas genauerer Ansicht des Catalogs gefunden haben, daß dort weder das von mir mitgetheilte Datum jener Bulle, noch die gleichfalls von mir angegebene Seitenzahl, wo die Bulle endigt, vermerkt ist. Allein solche Kleinigkeiten kümmern den mich verdächtigenden ‚Kritiker' nicht, der nach einer ganz vagen Vermuthung in betreff jener Canonisation also fortfährt: ‚Jedenfalls hätte Pastor, wenn er über diese Canonisation sprechen wollte, auf die Quellen zurückgehen müssen, anstatt Bzovius, Echard und Wadding zu folgen.'

Gegenüber diesem Vorwurf, daß ich in der vorliegenden Frage nicht auf die Quellen zurückgegangen sei, erlaube ich mir, nur an folgende Thatsachen zu erinnern. Ich habe

1. im vaticanischen Archive sämmtliche Register von Calixtus III. wie Pius II., im ganzen 83 Bände, Blatt für Blatt durchgegangen, um jene Canonisationsbulle zu finden;

2. zuerst auf die in der Handschrift der Bibliothek zu München eingetragene Canonisationsbulle hingewiesen;

3. wiederum zuerst zwei ungedruckte Depeschen der mailändischen Gesandten vom 22. und 24. Mai 1455 in betreff der Canonisation Ferrers aus dem Staatsarchiv zu Mailand herangezogen;

4. auf das gleichfalls bisher unbekannte und ungedruckte Gutachten des Heinrich Kalteisen für die Heiligsprechung Ferrers in Cod. 326 der Universitätsbibliothek zu Bonn aufmerksam gemacht.

Herr v. Druffel hat für die vorliegende Frage kein einziges neues Document herangezogen, ja er scheint die längst gedruckte (s. oben Bd. 2 S. 202) Bulle Pius' II. für nicht edirt zu halten; was er vorbringt, sind nichts als Vermuthungen.

Gleich wenig glücklich ist v. Druffel bei seinen Ausstellungen bezüglich der von mir gelieferten Texte.

Aus den sonstigen Kritiken des streitbaren Herrn ist es bekannt genug, wie derselbe es liebt, sich an Kleinigkeiten zu hängen und durch solche Detailkrämerei die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken. Diese Silbenstecherei, ‚Komma-Kritik' kehrt auch hier wieder. Wenn bei mir infolge eines Druckfehlers nobis statt vobis steht, oder pote ne statt poterne, so ist das ein schweres Verbrechen, und der Beweis ist erbracht, daß meine ‚Texte von Fehlern wimmeln'. Freilich, ich bin nicht altkatholisch, sonst würde hier auch die Entschuldigung gelten, die v. Druffel für Döllinger anführt. In den ‚Göttinger Gelehrten Anzeigen' 1884 zeigt v. Druffel, daß die von diesem ‚verehrungswürdigen Nestor der deutschen Kirchenhistoriker' herausgegebenen ‚Beiträge zur Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte' thatsächlich ‚von Fehlern wimmeln'; aber zur Entschuldigung wird angeführt (S. 581), daß ‚ein Mitarbeiter, dessen Name nicht genannt ist' (sollte derselbe Herrn v. Druffel als ‚Altkatholik' nicht bekannt sein?), jene Acten für den Druck bearbeitet hat, ‚da begreiflicherweise Stiftspropst v. Döllinger sich damit nicht befassen wollte'. Heißt das nicht zweierlei Maß brauchen? Für seine altkatholischen Freunde hat Herr v. Druffel überhaupt stets eine Entschuldigung bei der Hand. Bezüglich des Herrn v. Schulte, dem ich eine Verwechslung von Brescia und Brixen nachwies, weiß Herr v. Druffel zu sagen, ‚daß Schulte richtig an Brescia dachte'! (S. 465.) Und was sagt denn selbst die Herrn v. Druffel befreundete Kritik zu seinen Acten-Publicationen? Hat nicht K. Fischer Herrn v. Druffel bei Wiedergabe der spanischen Depeschen eine Reihe von ‚Irrthümern' nachgewiesen, ‚die leicht hätten vermieden werden können'? Das Nähere über die ‚sinnlosen' (so drückt sich Fischer aus) Lesarten v. Druffels möge man in den

von der Historischen Gesellschaft in Berlin herausgegebenen ‚Mitttheilungen' IV. S. 85 nachlesen. W. Vogt, den Herr v. Druffel in ähnlicher Weise wie mich angriff, bemerkt in seiner Replik folgendes: ‚Druffel thut sich sehr viel zu gut auf seine unfehlbare Kunst der Textentzifferung. Allein wo er sich beigehen läßt, ein Stück auszuheben, ertappen wir ihn auf Nachlässigkeiten, Fehlern und Auslassungen. . . . Es gehört eine große Entsagung dazu, solchen leichtfertigen Einwänden die gebührende Correctur angedeihen zu lassen und seine Zeit auf die Widerlegung von Angriffen zu verwenden, die nicht der Liebe zur Wahrheit, sondern ganz anderen Beweggründen entstammen. Druffel muß eine sonderbare Meinung von sich haben, weil er glaubt, man lasse sich seinen Widerspruch so imponiren, daß man ohne Prüfung sich vor seinem Genie beuge. Im Gegentheil hat die Revision seiner Kritik ergeben, daß er in der Wiedergabe von Texten durchaus kein Vertrauen verdient, und wenn er daher am Schlusse über mangelhafte Leistungen in dieser Hinsicht klagt, so hat er allen Grund, zuerst vor seiner eigenen Thüre zu kehren' (a. a. O. S. 506—507).

Ich muß zum Schlusse noch jene Vorwürfe des Herrn v. Druffel gegen meine Texte beleuchten, wo es sich nicht um die Verbesserung von Druck- oder Lesefehlern handelt, sondern wo Druffel eigene Conjecturen aufstellt. Er ist auch hier ungemein glücklich und scharfsinnig. So schreibt er S. 491: ‚Pastor führt S. 589 eine, wie er meint, hierfür [nämlich für die Frage, wann R. Borgia Priester geworden] in Betracht kommende Urkunde des vaticanischen Archivs[1] an: Roderico conceditur facultas concedendi pro se vel al. familiaribus suis semel tamen in mortis articulo remissionem omnium peccatorum, und meint, das beweise nichts, denn remissio peccatorum bedeute hier Sterbeablaß, da jeder Priester einen Sterbenden absolviren kann. Diese Erklärung verstehe ich nicht. Meint Pastor, daß jeder päpstliche Bann im Angesichte des Todes aufhöre, jeder Priester bei Todesgefahr ebensoviel vermöge, als der Papst, und dieser sich das Absolviren für diesen Fall nicht vorbehalten könne? Das möchte doch kaum die Meinung Pastors sein. Aber auch dann würde der obige Wortlaut doch besagen, daß auf Rodrigo's Vollmacht die remissio peccatorum zurückzuführen sei. Ich bin übrigens der Meinung, daß statt tamen vielleicht tantum zu lesen ist, und sollten nicht die Worte semel in vita et ausgefallen sein? Vgl. Pastor S. 662.'

Ganz abgesehen davon, daß hier wieder Dinge herbeigezogen sind, die nicht zur Sache gehören, kann ich feststellen:

[1] In Klammern fügt v. Druffel die Frage bei: ‚von Calixt oder Pius?' Da ich den Regestenband Nr. 445 genau citire, hätte Druffel sich diese Frage durch einen Blick in die bekannte Schrift von Palmieri (Ad Vaticani archivi Roman. Pontif. Regesta manuductio. Romae 1884) jeden Augenblick selbst beantworten können.

1) Der Originaltext im vaticanischen Archiv lautet: *‚Calistus ... Roderico tit. s. Nicolai etc. cardinali. Dat. Romae 1456 IV. Id. Ianuar. A° 2°.‘ Da er ihn nach der Mark Ancona sendet ‚nos volentes tibi concedere per que familiarium tuorum animarum saluti consulere valeas ut durante tuo vicariatu p^dco extra Roman. curiam in eodem morando et redeundo familiaribus tuis commensalibus illis tantum de quibus secundum statum et conditionem eorum tibi videbitur in sinceritate fidei [et] unitate S. R. E. persistentibus dum tamen sint in mortis articulo et non alias omnium peccatorum suorum de quibus corde contriti et ore confessi fuerint semel tm in mortis articulo plenam remissionem auctoritate apostolica per te vel alium concedere valeas tibi plenam [potestatem] concedimus‘.

Ob man hier tm mit tantum oder tamen auflösen solle, darüber ließe sich streiten. Vollständig mißglückt aber ist v. Druffels Conjectur, man solle die Worte semel in vita et einschieben. Nicht nur steht davon im Originaltext keine Silbe, sondern dieser schließt eine solche Ergänzung sogar geradezu aus (in mortis articulo et non alias).

2) Ebenso falsch sind die theologischen Erörterungen Druffels, denn denselben liegt der Irrthum zu Grunde, daß die beiden Begriffe censura (Bann ist eben eine Censur) und peccatum identisch seien. Daß dies nicht der Fall ist, hätte Herr v. Druffel wissen sollen. In jedem, auch dem kleinsten Handbuche des Kirchenrechts wird er finden, daß Censur als Strafe wesentlich verschieden ist von Sünde, wofür die Strafe verhängt wird.

Meine Auffassung, daß unter remissio peccatorum in dem vorliegenden Falle der Sterbeablaß zu verstehen sei, ist also durch Druffels Erörterungen nicht erschüttert, sondern sie ist im Gegentheil nach dem oben mitgetheilten Originaltext (omnium peccatorum suorum de quibus corde contriti et ore confessi fuerint) als die allein richtige festzuhalten.

Auf derselben Seite macht Druffel eine weitere Conjectur, die zu beleuchten mir noch gestattet sein möge. ‚In der Stelle S. 591 Anm. 3 wird‘ — so schreibt der scharfsinnige Kritiker — ‚um sie verständlich zu machen, uretra statt urecchia zu lesen sein.‘ Auch in dem vorliegenden Falle hat v. Druffel natürlich das Original des von mir benutzten Schreibens im Archiv Gonzaga zu Mantua nie gesehen. Wenn er sich die Mühe gemacht hätte, dasselbe anzusehen, würde er gefunden haben, daß der ‚flüchtige Pastor‘ ganz richtig gelesen hat. Der ‚flüchtige Pastor, der keine Zeit hatte, nach wirklich bedeutenden Quellen zu suchen‘, hat außerdem in demselben Archiv Gonzaga zu Mantua noch einen zweiten ungedruckten Brief des Jacobus da Aretio, gleichfalls dat. Ancona 1464 Aug. 10, aber an die Markgräfin Barbara gerichtet, gefunden, in welchem es bezüglich der Krankheit Rodrigo's heißt: ‚la dogla ha nella urecchia et sotto el braccio‘. Ja, Pastor war so ‚flüchtig‘, noch ein drittes Schreiben, dat. Ancona 1464 Aug. 15, verfaßt von P. Arriva-

bene und gerichtet an die Markgräfin Barbara, in dem genannten Archiv zu copiren. Diese Quelle spricht noch deutlicher gegen v. Druffels Conjectur, denn hier steht orechia. Der ‚flüchtige' Pastor besitzt endlich noch ein viertes hierher gehöriges ungedrucktes Schreiben aus der Bibl. Barberini zu Rom, das, in lateinischer Sprache abgefaßt, jeden Zweifel ausschließt, daß nicht, wie Druffel will, uretra statt urechia zu lesen ist, denn hier steht auris.

Den Werth der Nr. 44 meines Anhangs abgedruckten Aussagen des St. Porcaro sucht Druffel gleichfalls möglichst herabzusetzen: mir genügt das außerordentliche Interesse, welches Forscher von größerem Gewicht als v. Druffel, u. a. namentlich de Rossi, gerade an diesem Funde genommen haben. Auch hier macht Druffel Conjecturen. Ich gebe zu, daß man S. 668 tm richtiger mit tantum als mit tamen auflöst: allein bezüglich der Ueberschrift jener Aussagen muß ich an dem von mir gegebenen Texte festhalten. Herr v. Druffel hat es nicht für nöthig gefunden, die in Trier befindliche Handschrift anzusehen, sonst würde er gefunden haben, daß dort sehr deutlich steht: ‚gesta Romanorum nova in confusionem eorum', wofür Druffel lesen will: ‚notata in oder ex confessione eorum'. Wenn ich mir solche gänzlich haltlose Conjecturen erlaubt hätte, würden da v. Druffel und seine Partei nicht sofort über ‚ultramontane Geschichtsfälschung' geklagt haben? Auch wo ein Vergleich mit den bei mir abgedruckten Stücken für Herrn v. Druffel sehr nahe lag, hat er denselben nicht anzustellen für gut gefunden. So z. B. bei dem Breve Gregors XI., Nr. 6 meines Anhangs. Hier berichtigt Druffel thatsächlich einen Druckfehler (e contra statt contra), wofür ich ihm meinen Dank nicht vorenthalten will. Wenn er aber weiter statt collisio lesen will: ‚collusio', und statt in ‚inter', so muß ich ihn darauf aufmerksam machen, daß in dem Original deutlich collisio und in steht; mein Abdruck stimmt also genau mit dem Original überein. Das Original jenes Breve's beruht im Staatsarchiv zu Florenz, wo v. Druffel lange gearbeitet hat. Statt indessen meinen Abdruck mit dem Original zu vergleichen, zieht es v. Druffel vor, eigene Conjecturen zu machen, um auf Grund derselben gegen mich die Beschuldigung zu erheben, ‚meine Texte wimmelten von Fehlern'.

Herr v. Druffel hat sich natürlich auch bemüht, unter den von mir als ungedruckt bezeichneten Actenstücken solche zu finden, die schon gedruckt sind. Trotzdem ihm die gewaltigen Hilfsmittel der münchener Bibliotheken zu Gebote standen, ist ihm dies nur bezüglich eines Gedichtes gelungen. Da nach beiläufiger Schätzung für meinen ersten Band über tausend ungedruckte Stücke benutzt wurden, will das eben nicht viel heißen.

Man sieht: v. Druffels Beweise, daß ‚meine Texte von Fehlern wimmeln', sind seinen sonstigen kühnen Behauptungen durchaus gleichwerthig.

Daß trotz dieser Machtsprüche mein Werk anderen Forschern einige Dienste zu leisten im Stande ist, mögen zwei Beispiele veranschaulichen. H. Breßlau

gibt in seinem ausgezeichneten Handbuch der Urkundenlehre I, 210—212 ein Verzeichniß der Cardinalvicekanzler. Er bemerkt selbst, daß sich ‚erst aus den Registerbüchern des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts ein allseitig erschöpfendes Verzeichniß der Cardinalvicekanzler werde entwerfen lassen, daß er deshalb nur die Liste wiederhole, welche sich bei Ciampini findet, und einige Ergänzungen aus naheliegendem Material, dem Kanzleibuch Dietrichs von Nieheim, Ciaconius und Baluze, hinzufüge'. In dieser Liste ist die Ernennung R. Borgia's zum Vicekanzler zum ‚Jahre 1455 oder wahrscheinlicher 1456' angesetzt. Beide Angaben sind irrig. In meinem ersten Bande S. 594 Anm. 6 hätte Breßlau die eben den Registern Calixtus' III. entnommene Ernennungsurkunde, dat. 1457 Cal. Maii, finden können. Im Anhang Nr. 77 [1] hätte er weiter einen dem Archiv Gonzaga entnommenen, bisher unbekannten Brief R. Borgia's vom 5. Oct. 1457 finden können, in welchem dieser dem Lodovico de Gonzaga seine Ernennung zum Vicekanzler anzeigt; ebenda sind in der Anmerkung neue Mittheilungen aus dem Staatsarchiv zu Mailand, der Bibliothek zu Siena und der Bibl. Barberini über die betreffende Ernennung gegeben.

In ähnlicher Weise wie Breßlau hat auch Gaspary für den zweiten Band seiner vortrefflichen ‚Geschichte der ital. Literatur' das einschlagende Material bis zu den kleinsten Aufsätzen herab auf das fleißigste benutzt. Ob die liebenswürdige Weiterverbreitung des Druffel'schen Urtheils durch gewisse Leute, die mein Buch nicht aufzuschlagen für gut fanden, Gaspary veranlaßt hat, meine Arbeit unberücksichtigt zu lassen, weiß ich nicht. Ganz ohne Nutzen würde auch ihm mein Werk nicht gewesen sein. Er würde dort S. 709 gefunden haben, daß Bruni's ‚Isagogicon', das Janitschek und Voigt als ungedruckt bezeichnen, schon im fünfzehnten Jahrhundert im Druck erschien (vgl. Gaspary 659). Herr Professor Gaspary würde sich auch die Untersuchung S. 652 über die Zeit der Ernennung des Enea Silvio zum Bischofe von Siena haben ersparen können, denn S. 369 Anm. 1 meines ersten Bandes wird er nicht nur den genauen Zeitpunkt jener Ernennung finden, sondern auch die Angabe, wo das betreffende päpstliche Breve gedruckt ist.

Indem ich von der ‚Recension' des Herrn v. Druffel ‚Abschied nehme', muß ich noch bemerken, daß mich bei dieser echt ‚altkatholischen' Leistung nur das eine überrascht hat, daß sie Aufnahme in ein Blatt wie die Gött. Gel. Anzeigen gefunden hat, in ein Blatt, dessen Hauptmitarbeiter P. de Lagarde schon 1874 den Altkatholicismus in schärfster Weise verurtheilt hat [2].

[1] Getreu seinem Grundsatze, Wichtiges bei mir möglichst nicht finden zu wollen, hat Herr v. Druffel in seiner nörgelnden Uebersicht über die Documente meines Anhangs Nr. 77 nicht erwähnt. Das hindert den wahrhaftigen Mann aber nicht, zu behaupten: ‚Ich habe mich bemüht, die Punkte hervorzuheben, wo durch das Hervorziehen neuer Acten aus den Archiven unsere Kenntniß gefördert worden ist' (S. 193).

[2] P. de Lagarde, Deutsche Schriften 124—125; vgl. 122.

Minder überraschend war mir, daß sich Schürers ‚Theologische Literaturzeitung' Druffels ‚Kritik' durchaus aneignete. Ist doch der einstige ‚altkatholische Generalvikar' Professor Reusch ein eifriger Mitarbeiter an diesem Blatte. Reusch war nun allerdings vorsichtig genug, seinen Namen nicht unter eine solche ‚Kritik' zu setzen: es übernahm dies vielmehr Herr Professor Karl Müller in Gießen. Dieser Kämpfer ‚gegen die giftigen Blüten der gehässigen Agitation der römischen Propaganda' (Theologische Literaturzeitung von Schürer 1887 S. 406) hat mit Erfolg die Reden des Herrn Thümmel studirt; er kann sich aber, wie er uns selbst eingesteht, ‚nicht rühmen, in der Geschichte der Renaissancepäpste eigene Studien von Belang gemacht zu haben'. In seiner Recension wiederholt er nicht nur alle Beschuldigungen und Anklagen Druffels, sondern fügt noch eine Menge von neuen Liebenswürdigkeiten hinzu (Theologische Literaturzeitung 1888 Nr. 16). Das wenige Günstige, was selbst ein Herr v. Druffel bei mir anzuerkennen sich gezwungen sah, wird möglichst weggelassen. Neues bringt Herr Müller nicht vor: er, der mir das ‚Ausschreiben der Arbeiten meiner Vorgänger' vorwirft, schreibt Druffels Anklagen meist wörtlich nach. Während ich meine Vorgänger doch nachgesehen habe, kann Herr Müller sich nicht einmal ‚rühmen', dies gethan zu haben, sonst würde er nicht alle jene Vorwürfe Druffels, deren Unwahrheit sich auf den ersten Blick ergibt, getreulich wiederholen. Mit Vorwürfen wie ‚Entstellung', ‚Verdrehung'[1], ‚Unterschlagung'[1], ‚außerordentliche Verständnißlosigkeit' u. s. w.[2] wirft Herr Müller um sich gleich einem zweiten Thümmel; selbständige Beweise bringt er aber nicht, denn: ‚Wie er (Druffel) für den Fall, daß seine Belege nicht genügen sollten, noch weitere Sammlungen in Aussicht gestellt hat, so kann auch ich hier, dem Wunsch der auf Kürze drängenden Redaction entsprechend, zunächst weitere Belege zurückhalten.'[1] Man sollte denken, daß eine Redaction, die sonst Werth auf nobles Auftreten legt, bei solchen Anklagen in solcher Sprache die Pflicht gehabt hätte, auf Beweisen zu bestehen. Accusanti incumbit probatio. Das ist aber durchaus nicht der Fall gewesen. Der Redaction der ‚Theologischen Literaturzeitung' genügt selbst bei so schweren Anklagen, wie die, daß ich ‚landläufige Urtheile über die päpstliche Verwaltung dadurch aus der Welt schaffen wolle, daß ich sie kurzer Hand in Abrede stelle und das Gegentheil behaupte, und nun in den Anmerkungen Quellen anführe, die das beweisen sollen, während sie

[1] Von mir gesperrt.

[2] Auch der Satz des Herrn v. Druffel, der mich als geradezu unzurechnungsfähig hinstellt, wird von Müller getreu nachgeschrieben; dagegen hat der Herr es für gut gefunden, zu verschweigen, daß ich bei meiner Darlegung der katholischen Lehre über das Papstthum neben neueren Theologen auch Thomas von Aquin citire, was er doch sehr leicht hätte finden können. Daß es bei einem solchen Verfahren sehr unvorsichtig ist, mir ‚Unterschlagung' vorzuwerfen, wird jeder billig denkende Leser zugeben.

thatsächlich, sobald man sie nachschlage, auch nicht das Mindeste davon belegen' — die einfache Versicherung des Herrn Müller, daß ‚das gleichfalls belegt werden kann'[1]. Wahrscheinlich wollte die nachsichtige Redaction Herrn Müller Zeit lassen, bis er ‚sich rühmen kann, in der Geschichte der Renaissancepäpste eigene Studien von Belang gemacht zu haben'. Diese Zeit habe auch ich Herrn Müller gelassen: er hat aber bis jetzt seine Anklagen nicht belegt.

Außer dem, gleich dem bekannten Abgeordneten Herrn v. Eynern, ‚durch Detailkenntnisse unbeeinflußten' Herrn K. Müller[2] hat Druffel noch einige andere Nachbeter gefunden, auf welche stolz zu sein er jedoch ebenso wenig Grund hat. Da erscheint zunächst die ‚Neue Preußische Kreuzzeitung', die ihr früheres sehr lobendes Urtheil ‚in aller Unbefangenheit' in das Gegentheil umwandelte. Welchen Grad von Gedächtnißkraft dies Blatt seinen Lesern zutraut, mag folgende Nebeneinanderstellung veranschaulichen.

Sonntagsbeilage zur Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung.

1886, den 10. October.

Pastor, Gesch. der Päpste u. s. w.

‚Unser Verfasser konnte seinerseits wesentlich auf neue, bisher unbekannte Documente aufbauen. Mit wahrem Bienenfleiß hat er das Actenmaterial sich gesucht, theilweise neue Entdeckungen namentlich in Deutschland gemacht, welche in Italien nicht zu gewinnen waren... Die fast unzähligen Einzelforschungen der letzten Jahrzehnte sind sorgfältig zusammengefaßt, durch weitere Quellenforschung ergänzt und berichtigt. Professor Pastor beherrscht den gewaltigen, umfangreichen Stoff mit unumschränkter Macht und versteht mit staunenswerther Arbeitskraft das gewonnene Material gründlich wie wissenschaftlich zu verwerthen... Der Verfasser ist aufrichtiger, strenger Katholik; dieser Standpunkt tritt aber für einen der evangelischen

1887, den 18. September.

Pastor, Gesch. der Päpste u. s. w.

‚Der erste stattliche Band von beinahe 800 Seiten schilderte die Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. Ueberall, wo dies Werk zur Anzeige gelangte, wurde ihm ungeschmälertes Lob gespendet. Ein so hoch angesehenes kritisches Organ, wie Zarncke's Literarisches Centralblatt, rühmte die Unparteilichkeit des Forschers und forderte Janssen auf, in gleichem Sinne zu Nutz und Frommen der Wissenschaft zu arbeiten[3]. Aber Pastor ist ein würdiger Schüler Janssens, und das Treiben dieses ehrenwerthen Geschichtsbaumeisters enthüllt zu haben, ist ein Verdienst des Professors v. Druffel in München Da derselbe die Göttingischen Gelehrten Anzeigen, 1887, Nr. 12, ein Blatt, das

[1] Von mir gesperrt.

[2] Dieser liebenswürdige Herr fühlte übrigens das Bedürfniß, meine Wenigkeit noch einmal zu ‚vernichten' in vier Zeilen der Brieger'schen Zeitschr. IX, 608. Dieses Organ, das sonst über jeden kleinen Aufsatz referirt, hatte gegenüber meinem starken Bande so sehr die Fassung verloren, daß es zunächst gänzlich sich in Schweigen hüllte. Vier Zeilen nach $1\frac{1}{2}$ Jahren über einen Band von 723 Seiten ist allerdings wenig, aber doch immerhin besser als gar nichts.

[3] Als Unwahrheit nachgewiesen oben S. *8--*9.

Confession Angehörigen niemals störend hervor. Das einem protestantischen Geschichtsforscher, Pertz, entlehnte Motto auf der Rückseite des Titelblattes: ‚Die beste Vertheidigung der Päpste ist die Enthüllung ihres Seins', kann das Vertrauen hervorrufen, daß der Verfasser nach Vorschrift des berühmten römischen Classikers ‚ohne Gehässigkeit und Parteilichkeit', als gewissenhafter Historiker die reine Gestalt des Geschehenen erkennen lassen und aus den anhängenden Zufälligkeiten das wahrhaft Wichtige kühn wie sicher herausheben will. Der Tadel ist an der gebührenden Stelle nicht verschwiegen und die Mißbilligung freimüthig ausgesprochen.'

wenig in die Kreise des größern Publikums gelangt, zur Veröffentlichung seiner Resultate gewählt hat, so wird es Aufgabe der Presse sein, dies gewichtige und wohlerwogene Urtheil weiter zu verbreiten.'

Im folgenden werden dann alle jene theilweise geradezu ehrenrührigen Anklagen v. Druffels, deren Unwahrheit oben nachgewiesen wurde, wiederholt.

Die ‚Kritik' der Kreuzzeitung vom 18. September 1887, ist unterzeichnet: ‚Dr. L.' Sie hat große Aehnlichkeit mit einem Angriffe auf mein Werk, welchen das ‚Deutsche Literaturblatt von W. Herbst' in seiner Nummer vom 14. Januar 1888 brachte. Als Verfasser zeichnet sich hier Hugo Landwehr — Berlin. Neben sonstigen Aehnlichkeiten kehren hier namentlich zwei recht fatale ‚Druckfehler' wieder, nämlich Enea Silvio habe 1344, d. h. 61 Jahre vor seiner Geburt, eine Komödie ‚Chrysos' geschrieben; es muß natürlich heißen 1444 und Chrisis. Diese Fehler sind der ‚Recension' des Herrn v. Druffel S. 473 entnommen, der sicherlich besser gethan hätte, zunächst bei seiner Arbeit den Corrector zu spielen, als bei der meinigen. Wenn nun bei Herrn v. Druffel wohl nur Druckfehler vorliegen, so ist dies bei Herrn Landwehr nicht der Fall. Die Thatsache, daß ein Mann von solchen Kenntnissen sich erlaubt, gegen ein wissenschaftliches Werk die denkbar schwersten Anklagen eines altkatholischen Parteimannes zu wiederholen, ohne eine einzige derselben zu prüfen, richtet dieses Verfahren von selbst. Ich vermag auch nachzuweisen, was Herrn Landwehr plötzlich so sehr gegen mich aufgebracht hat, daß er bei Wiederholung der Anklagen Druffels sich zu der Aeußerung hinreißen läßt, es sei mir gelungen, ‚die Zustimmung protestantischer Forscher zu erschwindeln'[1]. Herr Hugo Landwehr hatte nämlich gerade ein Jahr vor seinem maßlosen Angriffe, nämlich am 7. Januar 1887, in der Berliner Nationalzeitung unter der Ueberschrift ‚Eine neue Geschichte des Papstthums' eine mit seinem vollen Namen gezeichnete Recension meines Werkes gebracht, in der es hieß: ‚Man kann daher wohl mit Recht die Behauptung aussprechen, daß das heute überhaupt erreichbare Material aus den lautersten Quellen von überallher zusammengebracht ist . . . Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß das Werk

[1] Von mir gesperrt.

nicht den gleichen kecken Angriff gegen den Protestantismus an der Stirne trägt, wie Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Pastor scheut sich nicht, die Mängel der katholischen Kirche aufzudecken. Jede Apologie, die nicht das Bild der Wahrheit enthüllen will, sondern um der Tendenz willen geschaffen wird, ist ihm verhaßt. So steht er nicht an, die Borgias zu verurtheilen. Er fügt dem noch folgendes hinzu, was die Lauterkeit seines Charakters in helles Licht setzt: „Man hat in neuerer Zeit wiederholt den unglücklichen Versuch gemacht, R. Borgia sittlich zu rehabilitiren. Gegenüber dieser unwürdigen Verdrehung der geschichtlichen Wahrheit ist es Pflicht des Historikers, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß gegen Rodrigo Zeugnisse vorliegen, deren Beweiskraft alle Versuche einer Rettung dieses Mannes in nichts auflöst." So wird dann auch bei anderen Gelegenheiten mit dem Tadel nicht zurückgehalten, und nirgends möchte sich eine Stelle finden, die für den Protestanten anstößig wäre . . . Die einleitende Schilderung des Humanismus mag zu dem Besten zu rechnen sein, was über diese Zeit geschrieben ist . . . Pastor vergißt bei der Charakteristik Nicolaus' V. nicht, die Schattenseiten hervorzukehren . . . So mag denn dieser erste Band, den Pastor veröffentlicht hat, als eine tüchtige Leistung der Wissenschaft gelten und in jedem den Wunsch erwecken, daß die Fortsetzung nicht lange auf sich warten lassen möge.'

Wenn man sich dieser so günstigen Kritik des Herrn Landwehr vom 7. Januar 1887 erinnert, wird man erst die Klage des ‚Dr. L.' in der Kreuzzeitung vom 18. September 1887 verstehen, daß Pastor ‚schwerlich' antworten werde und daß ‚die anderen gefällten günstigen Urtheile, ähnlich wie von Janssen, stets ins Feld geführt werden würden. Die Stimme des Einzelnen verhallt wie die des Predigers in der Wüste, wenn sie nicht kräftige Unterstützung findet'. Ob es im eigenen Interesse der protestantischen Kritik liegt, daß sie diesem ‚Prediger in der Wüste' und der so ungemein urtheilsfähigen und charaktervollen Kreuzzeitung folgt, mag dahingestellt bleiben. So viel ist sicher: ein Verfahren, wie es Herr Landwehr und die Kreuzzeitung eingeschlagen haben, zeigt, wohin es mit der Kritik in gewissen Kreisen bereits gekommen ist. Darf man sich wundern, wenn die Kritik ihren Einfluß auf das Publikum mehr und mehr verliert, wenn die Klage laut wird, die deutsche Kritik ‚gehe ihrer Selbstauflösung entgegen'?

Zur Ehre der akatholischen Kritik in Deutschland wie in Frankreich muß ich indessen hier bemerken, daß der Aufruf des Herrn Landwehr — bis jetzt — wirkungslos verhallt ist. ‚Nur wenige', schrieb Herr Landwehr im Januar 1888, ‚werden sich entschließen, ihr früher beistimmendes Urtheil zurückzuziehen.' Soviel ich sehen kann, hat kein einziges von den namhaften Literaturblättern, welche die Bedeutung meiner Arbeit anerkannten, Neigung empfunden, die Wege der Kreuzzeitung und des Herrn Landwehr zu wandeln. Im Gegentheil sind mir in der letzten Zeit gerade von nichtkatholischer Seite zahlreiche

Zeichen der Anerkennung zugekommen[1]. Es hat mir eine nicht geringe Ueberwindung gekostet, solche Lobsprüche über die eigene Arbeit in der vorstehenden Entgegnung anzuführen. Allein bei der Maßlosigkeit der Angriffe, mit welchen die altkatholische Partei mein Werk überschüttet hat, blieb mir nichts anderes übrig. Wie sehr meine schwierige, weitumfassende Arbeit noch der Berichtigungen und Ergänzungen bedarf, weiß niemand besser als ich. Ich werde jedem, der wirkliche Berichtigungen und Ergänzungen bringt, selbst wenn dies in der Sprache des Herrn v. Truffel geschieht, meine aufrichtige Dankbarkeit durch gewissenhafte Verwerthung bei einer neuen Auflage beweisen; denn trotz oder gerade infolge der oben gekennzeichneten Angriffe ist die 2000 Exemplare starke Auflage des ersten Bandes nahezu vergriffen. Herr K. Müller, der sich ‚nicht rühmen kann, in der Geschichte der Renaissancepäpste eigene Studien von Belang gemacht zu haben', kann sich jetzt wenigstens ‚rühmen', ein guter Prophet gewesen zu sein, als er schrieb: ‚Seinen Weg wird das Buch ja trotz alledem machen'. Daß meine Arbeitslust durch jene Verunglimpfungen auch nicht gelitten, das dürfte der vorliegende Band beweisen. Und so werde ich denn auch in Zukunft — unbekümmert um eine nicht der Wahrheit dienende Kritik — fortfahren zu arbeiten und nach bester Ueberzeugung der geschichtlichen Wahrheit zu dienen. Vitam impendere vero.

[1] Vgl oben S. *18. Besondern Nachdruck glaube ich legen zu dürfen auf die höchst anerkennenden Urtheile durchaus nicht katholisch gesinnter Fachmänner wie P. de Nothac, der seine Kritik mit folgenden Worten beginnt: ‚Faut-il être catholique pour écrire une histoire des papes? M. Pastor a du moins montré qu'on peut l'être. Ses sympathies clairement exprimés n'ont rien enlevé à la rigueur de sa méthode scientifique. Son livre (et c'est le plus bel éloge qu'on en puisse faire) mérite d'être comparé à celui de Ranke. S'il est sans doute inférieur pour la rigueur de l'esprit, il est fort supérieur au point de vue de l'information' (Rev. critique 1889 p. 210).

Innsbruck, 6. October 1889.

L. Pastor.